ALLGEMEINE MILITAIR-ENCYCLOPÄDIE: SUPPLEMENT

Digitized by Google

P. CHR. ÅKERLUNDS
Bokbinderi
MALMÖ.

2 OHy
6 hand

ANFORD UNIVERSITY
S LIBRARIES

Digitized by Google

Supplement

zur

Allgemeinen

Militair-Encyclopädie.

Herausgegeben und bearbeitet

von

einem Verein deutscher Offiziere

und Anderen.

Leipzig.

Verlag von J. H. Webel.

1877.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung zu dem Supplementbande.

Die „Allgemeine Militair-Encyklopädie", welche in dem Jahre 1861 erschien, erfreute sich einer solch günstigen Aufnahme, daß im Jahre 1868 eine neue, reich vermehrte Auflage nothwendig wurde, deren Fertigstellung sich in Folge des deutsch-französischen Krieges bis zum Jahre 1873 hinzog. Die Ereignisse dieses Krieges, sowie die Erfahrungen und Lehren, welche in demselben gewonnen wurden, konnten erst vom VII. Bande an einigermaßen Berücksichtigung finden. Die Fachpresse hat auch über diese Auflage die anerkennendsten und wohlwollendsten Urtheile abgegeben und das Werk als ein dem Bedürfnisse und der gestellten Aufgabe vollständig entsprechendes bezeichnet. Es war daher eine unabweisbare Pflicht der unterzeichneten Verlagshandlung, einen Supplementband erscheinen zu lassen, welcher bis auf die neueste Zeit allen Verhältnissen Rechnung trägt.

Der geeignete Zeitpunkt zur Ausführung dieses Unternehmens scheint gekommen zu sein und wird die erste Lieferung des Supplementbandes der Oeffentlichkeit mit dem Hinzufügen übergeben, daß derselbe im Ganzen vier solcher Lieferungen umfaßt. Die Redaction dieses Bandes und die Bearbeitung eines Theiles der vorliegenden Aufsätze ist nicht in den bisherigen Händen geblieben; doch ist selbstverständlich im Allgemeinen der Charakter des Hauptwerkes auch in dem Supplementbande festgehalten worden. Nur einzelne Gegenstände, so z. B. die Darlegung der Grundsätze über die Veränderungen in der Tactik und Organisation der Cavalerie und der Einfluß des Jagd- und Renn-Sports auf die militairischen Verhältnisse, haben absichtlich eine besondere Berücksichtigung gefunden. Auch sämmtlichen kriegerischen Ereignissen von dem amerikanischen Secessionskriege

Digitized by Google

bis zur Neuzeit ist geflissentlich eine hervortretende Aufmerksamkeit zugewendet worden. Absichtlich ist hingegen bei der Wahl der nennenswerthen Persönlichkeiten, soweit diese noch unter den Lebenden, eine möglichst enge Grenze innegehalten worden. Klio's Griffel zeigt nach dieser Richtung hin meistentheils nur flüchtige Linien, die nach einer kurzen Spanne Zeit vielfach ganz verwischt sein werden.

In Betreff des Gebrauches dieses Supplementbandes sei noch erwähnt, daß bei denjenigen Worten, bei welchen eine Ergänzung oder Umänderung des früher Gebrachten eingetreten ist, ein Hinweis auf die bezügliche Stelle im Hauptwerk stattgefunden hat. Die wenigen mit einem * versehenen Worte sind lediglich Wiederholungen der dem X. Bande beigefügten Nachträge und nur deshalb nochmals aufgenommen, um ein Nachsuchen an drei Stellen unnöthig zu machen.

So sehr die Redaction bestrebt gewesen ist, den beabsichtigten Standpunkt und den richtigen Maaßstab überall festzuhalten, so sehr sie es sich hat angelegen sein lassen, stets das Neueste und Beste zu bringen, so ist sie doch von vornherein überzeugt, daß der Supplementband gewiß noch manche Lücke zeigen wird. Die unterzeichnete Verlagshandlung bittet daher, über das Werk nachsichtig zu urtheilen, und sie sobald als möglich auf vorhandene Mängel und Irrthümer aufmerksam zu machen, damit das Betreffende thunlichst bei den späteren Lieferungen Berücksichtigung finden kann.

Leipzig, im Januar 1877.

Die Verlagshandlung.
J. H. Webel.

Digitized by Google

A.

Abbiegen. Unter A. versteht man diejenigen Lectionen bei der Dressur des Reitpferdes, welche dem Pferde lehren sich zuerst in den Ganaschen (s. d.) und dann in seiner ganzen Länge in der Wirbelsäule zu biegen. Diese Lectionen gehören für den Reiter wie für das Pferd zu den schwierigsten — und man wird immer wohlthun — besonders, wo Reiten im Terrain und vor der Front Zweck der Dressur ist, keine vollkommen normale Biegung vom Pferde zu verlangen. Die wenigsten Pferde sind ganz normal gebaut und verlangt man von ihnen eine Biegung, die sie nicht ausführen können, so giebt dies in den meisten Fällen Anlaß zum Ungehorsam und zur Widersetzlichkeit. Gehorsam aber ist das erste Erforderniß beim Reitpferde.

Abbrechen, s. Bd. I. S. 6. 1) Bei der Dressur des Reitpferdes versteht man unter A., dem Pferde diejenige Biegung lehren, in welcher dasselbe in aufgerichteter Stellung den Kopf im Genick so weit herumgiebt, als sein Gebäude gestattet, ohne daß die übrigen Glieder an der Bewegung Theil nehmen. Das Genick darf dabei nach keiner Seite gedrückt werden, auch muß das Pferd ohne Widersetzlichkeit oder Schmerzäußerung in der genannten Stellung verharren. 2) Flügel-Abbrechen ist eine Evolution, welche durch die neuesten reglementarischen Bestimmungen (Rglt. von 1876) bei der deutschen Cavalerie eingeführt worden ist. Es erfolgt aus der Zug-Colonne, wenn diese ein Defilee passiren soll, das schmäler ist, als ihre Frontbreite, derart, daß so viele Rotten von beiden Flügeln sich hinter den Zug setzen, als erforderlich ist, um die zum Passiren des Defilée's nöthige Frontbreite herzustellen. Nach erfolgtem Durchzug findet der Aufmarsch nach beiden Seiten successive statt. 3) Beim practischen Schießen der Artillerie Verminderung des Elevationswinkels, z. B. wenn man zu weit oder zu hoch geschossen hat.

Abdul Aziz, vom Stamme der Osmaniden, geb. 9. Februar 1830, gestorben am 4. Juni 1876, folgte seinem Bruder Abdul-Medschid als Groß-Sultan und Khan am 25. Juni 1861. — A. A. hatte nicht die Energie und die Kraft dem Verfalle des Reiches Einhalt zu thun. Der Steuerdruck und die Finanzzerrüttung durch Anleihen mehrten sich unter seiner Regierung. Große Summen wurden vom Sultan für Bauten so wie für Veränderungen im Heere verschwendet. Die Vermehrung und Verbesserung der Flotte kostete gleichfalls ungeheure Summen. Während der ganzen Dauer seiner Regierung hatte A. A. mit Aufruhr zu kämpfen, der vielfach durch den enormen Steuerdruck veranlaßt worden war. Im Jahre 1857 besuchte A. A. Frankreich, England, Deutschland und Oesterreich. Im März 1868 bildete er einen neuen Staatsrath, welcher als oberste Verwaltungsbehörde fungiren sollte. Um nicht mit Serbien in Conflict zu kommen, entschloß sich der Sultan dazu, diesem Lande eine vollständige Autonomie zu gewähren und die türkische Besatzung aus Belgrad zurück zu ziehen. 1868 trat ein Conflict mit Griechenland ein, welcher aber zu Gunsten der Türkei auf der Pariser Conferenz gütlich beigelegt wurde. Auch mit Aegypten waren Streitigkeiten

Digitized by Google

entstanden, die jedoch ebenfalls zum Vortheil des Sultan endigten. Am 14. Juni 1872 bildete A. A. ein Militär-Cabinet, dessen Beamte die Aufgabe haben, stets an Ort und Stelle den Zustand der Armee zu untersuchen, und dem Padischa persönlich darüber Bericht zu erstatten. Im September 1872 brachen im Hedschas unter den Arabern Unruhen aus, welche die Regierung zwangen 2 Regimenter aus Yemen und 6000 Mann aus Constantinopel dorthin zu senden. Im October desselben Jahres hatten ebenfalls noch Streitigkeiten mit Montenegro stattgefunden. Im Jahre 1875 brach in der Herzegowina ein Aufstand aus, an welchem sich bald Bosnien und Bulgarien betheiligten, und der in einem Kriege der Türkei mit Serbien und Montenegro seine Fortsetzung fand. A. A. erlebte den Ausbruch des letztern nicht. Im Mai 1876 entstand zu Constantinopel ein Aufruhr der Softas, in Folge dessen A. A. am 30. Mai entthront wurde. Wenige Tage später starb er in Folge einer Verblutung.

Abdul Hamid II., der jüngste Sohn des Sultans Abdul Medschid's, wurde am 22. September 1842 geboren, besuchte 1867 als Begleiter des Sultans Abdul Aziz das Abendland und nahm die pariser Welt-Ausstellung in Augenschein. Er folgte seinem Bruder Murad V. (s. d.) auf dem Throne der Osmaniden am 31. August 1876.

Abdurachman-Awtobatschi, Führer der aufständischen Kokanzen im Feldzuge der Russen gegen Kokan (s. d.) im Jahre 1875 u. 76. — Er vertrieb im Frühjahr 1875 den Chan von Kokan, Chudojar, und setzte dessen Sohn auf den Thron; dann begann er mit Hülfe der Nachbarstaaten einen Krieg gegen die Russen. Diese drangen unter General v. Kaufman (s. d.) siegreich in Kokan vor, eroberten das Land und wußten selbst A., der über die Grenzen des Landes auswich und mehrfach an der Spitze großer Reiterschaaren das Waffenglück von Neuem versuchte, doch endlich im Januar 1876 dazu zu bringen, daß er sich dem General Skobelew unterwarf. — Hiermit waren die Unruhen in Kokan, welches russische Provinz wurde, beendet. s. Näheres unter Rußland im Supplementbd.

Abel-Granaten. Nach dem Erfinder, Chemiker im Arsenal zu Woolwich, so benannt. Näheres s. unter Geschosse im Supplementbd.

Abessinien, Abyssinien, siehe Habesch Bd. IV. S. 306 u. f.

***Abgangsrichtung,** s. Flugbahn, Bd. IV. S. 58.

Abgangsfehlerwinkel, s. Abgangswinkel.

Abgangswinkel, Winkel, unter welchem das Geschoß das Rohr verläßt. Derselbe ist bei gezogenen Geschützen stets um einige Minuten größer, als der Elevationswinkel des Rohres (s. d.), da die Geschosse, hauptsächlich in Folge des Buckens, nach oben abweichen. Die Differenz zwischen Elevationswinkel und Abgangswinkel nennt man Abgangsfehlerwinkel, s. auch unter Flugbahn, Bd. IV. S. 58.

Abkommen. Im juristischen Sinne heißt A. ohne Befehl oder Erlaubniß aus dem Verbande einer Truppe treten. Wenn der von einer Truppe oder einem Schiffe Abgekommene sich nicht der nächsten Truppe anschließt, resp. bei einem anderen deutschen Kriegschiffe oder dem nächsten deutschen Consulate unverzüglich meldet, so wird er wegen „unerlaubter Entfernung" bestraft. (§ 65 des Reichs-Militär-Strafgesetz-Buches vom 20. Juni 1872.)

Ablis, kleiner Ort in Frankreich, in der Nähe von Rambouillet. Auf dem Vormarsch der Heeresabtheilung des Generals v. d. Tann gegen Orléans wurden die 4. Schwadron des Husaren-Rgts. Nr. 16 und eine bayerische Compagnie am 7. October 1870 in der rechten Flanke nach A. entsendet und trafen dort spät Abends ein. Zwischen 4 und 5 Uhr Morgens gelang es einer überlegenen Franctireur-Schaar die deutschen Truppen in A. zu überfallen. Während

Digitized by Google

sich die bayerische Compagnie fechtend zurückziehen konnte, fielen ein großer Theil der Husaren-Schwadron und fast die gesammten Pferde derselben in die Hände des Feindes. Am folgenden Tage ging die 6. Cavalerie-Division gegen A. vor, der Feind wurde aber dort nicht mehr angetroffen. Der Ort mußte eine Geldstrafe bezahlen und wurde dann in Brand gesteckt. (Generalstabsw. Heft XI.)

Ablösen, s. Wach- und Vorpostendienst.

Abmarsch, s. B. I. S. 15. u. auch Bd. X. S. 186. Mit dem Namen A. bezeichnet man bei der Reiterei auch diejenige Unter-Abtheilung des Zuges, aus zwei, drei oder vier Rotten bestehend, welche bei der Wendung oder beim Abbrechen in der Colonne zu dreien (resp. zu vieren) gebildet wird. — Der A., insofern er die normale Aufeinanderfolge der taktischen Unter-Abtheilungen in der Colonne bedeutet — in welch letzterer er als Rechts- oder als Links-Abmarsch den darauf folgenden Aufmarsch bedingen kann, hat seine Bedeutung für das Evolutioniren in der deutschen Cavalerie durch das neue Reglement vom J. 1876 bei allen mindestens zugbreiten Colonnen vollständig verloren. Es wird kein Werth mehr darauf gelegt, ob sich die Truppen beim Exerciren oder Manövriren in der Normalformation befinden oder nicht — da man von dem Grundsatze ausgeht, daß eine gut geschulte Cavalerie, um allen Wechselfällen des Gefechts gewachsen zu sein, sich in jeder Formation mit gleicher Sicherheit muß bewegen können, und in dem ängstlichen Festhalten an der Normalformation nur eine Behinderung der freien und möglichst großen Beweglichkeit der Waffe liegt.

Abreiten, s. B. I. S. 18. A. zu Einem, ist eine Uebung, welche bei der Cavalerie in allen Gangarten mit verschiedenen Distancen ausgeführt wird. Zweck derselben ist, die Reiter einzeln zu besichtigen, dann aber auch denselben ein genaues Geradeaus-Reiten beizubringen und den Pferden das Geradeaus-Gehen gleichsam zur mechanischen Gewohnheit zu machen. Es kann darauf nicht genug Werth gelegt werden, da die Ausführung der geschlossenen Attacke, in der die gesammte Ausbildung der Cavalerie gipfelt, neben dem Innehalten der Tempo's, vornehmlich auf dem Geradeausgehen der Pferde basirt. Unzweckmäßig ist es, die Abtheilung, die man abreiten läßt, besonders bei scharfen Gangarten, am Ende der abzureitenden Linie aufmarschiren zu lassen. Die Pferde gewöhnen sich dadurch das Kleben an der Truppe an — und laufen nicht ordentlich aus — da sie die Stelle, wo parirt werden soll, während des Laufes vor sich sehen. Besser ist es, man läßt die Reiter in weitem Bogen zu der ersten Aufstellung zurückkehren und erst dort aus der schon bei der Wendung verkürzten Gangart sich formiren.

Abschlußnummer heißt in der Ersatz-Ordnung für das deutsche Heer diejenige Loosnummer, mit welcher bei der Aushebung in dem betreffenden Bezirke nach der regelmäßigen, durch die Aufeinanderfolge der Loosnummern bestimmten Reihenfolge abgeschlossen ist. Die A. wird für jeden Aushebungs-Bezirk zum 1. Februar jeden Jahres durch die Ober-Ersatz-Kommission festgestellt. Demnächst werden die Abschlußnummern sämmtlicher Aushebungs-Bezirke des deutschen Reiches vom preußischen Kriegsministerium unter gleichzeitiger Angabe der „höchsten Loosnummern" (s. Loosung) in einer tabellarischen Uebersicht allen Ersatz-Behörden behufs Berechnung des Werthes der Loosnummer verzogener Militärpflichtiger bekannt gemacht. (Ersatz-Ordnung §§ 57 und 65.)

***Abschreiten**, s. Schritt, Bd. VIII. S. 240.

***Abschwenken**, s. Schwenkung, Bd. VIII. S. 292.

***Absehen**, s. Korn, Bd. V. S. 205.

Absolute Kraft des Pulvers, s. Pulver.

Digitized by Google

Abtheilung, ein vorübergehend oder dauernd abgegrenzter Truppenkörper, oder auch eine besonders abgegliederte Behörde, welche einem größeren Ganzen angehören. So bedeutet z. B. bei der deutschen Feld-Artillerie A. einen aus mehreren Batterien bestehenden Truppenkörper, von denen mehrere zusammen ein Regiment bilden. Jedes einzelne Departement des preußischen Kriegsministeriums besteht z. B. aus mehreren Abtheilungen, ebenso sind beim preuß. großen Generalstab für die Bearbeitung der verschiedenen Dienstgegenstände Abtheilungen gebildet. Vergl. auch Schiffsjungen-A, unter Unterricht, Bd. IX. S. 353. — Straf-A., Bd. IX. S. 132.

***Abtheilungs-Schule,** s. Unterricht, Bd. IX. S. 353.

Abweichung der Geschosse, s. abweichen. Die Abweichungen sind entweder constante oder zufällige, s. Flugbahn.

***Abzeichen,** bei der Uniformirung, s. Unterscheidungs-Zeichen, Bd. IX. S. 355.

***Abzugs-Schnur,** s. Ladezeug, Bd. V. S. 261.

Academie, s. Kriegsacademie im Supplementbd.

Achmed Ejub, Pascha und General-Feldmarschall der türkischen Armee, hatte seine militärische Bildung in der türkischen Militärschule, Harbije Mekteb, empfangen. Er zeigte eine große Begabung für die Administration und zugleich im Kriege gegen Serbien 1876 einiges Feldherrntalent.

Achmed Moukthar, Pascha und 1876 Commandeur der gegen Montenegro operirenden türkischen Armee. Er fungirte längere Zeit als Lehrer an der türkischen Militärschule Harbije Mekteb, commandirte später das in Yemen formirte 7. Armee-Corps. In gleicher Eigenschaft wurde er nach Schumla und Erzerum versetzt. Im December 1875 erhielt er den Posten als Militär-Gouverneur in der Herzegowina.

Achse, s. Bd. I. S. 29. Die Achsen für die Geschütze, besonders der Feldartillerie, werden jetzt meist aus Gußstahl gefertigt.

Achsfutter, s. Bd. I. S. 31. In vielen Fällen durch die sogenannten Mitnehmer ersetzt, s. d. u. Laffete.

***Achssitz,** s. Laffete, Bd. V. S. 269.

Achtkant wird bei einzelnen Hinterladungs-Gewehren ein Theil des hintern Laufes genannt, welcher dazu dient, dem letzteren eine festere Lage im Schaft zu geben und das Ansetzen eines Schraubenschlüssels zu ermöglichen, wenn der Lauf von der Hülse los- oder angeschraubt werden soll.

Ada-Kaleh, Insel auf türkischem Gebiete in der Donau, gegenüber dem serbischen Fort Elisabeth. Die Inselfeste ist zum Zwecke der Donau-Sperrung am eisernen Thor angelegt. Die Befestigungen bestehen aus einem bastionirten Dreieck. Die Besatzung bilden 300 Mann, welche in Kasematten untergebracht sind. A. K. wurde im Kriege Serbiens gegen die Türkei 1876 neutralisirt.

Adalbert, Heinrich Wilhelm, Prinz von Preußen, geb. zu Berlin den 29. Oktober 1811, Sohn des Prinzen Wilhelm (jüngster Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III.). Bildete sich insbesondere bei der Artillerie militärisch aus und wurde 1843 zum General-Inspecteur dieser Waffe ernannt. Von seinen vielfachen Reisen ist namentlich die im J. 1842/43 nach Brasilien unternommene erwähnenswerth, deren Resultate in einem als Manuskript gedruckten „Reisetagebuch" niedergelegt sind. In Folge seiner „Denkschrift über die Bildung einer deutschen Flotte" (Potsdam 1848) wurde der Prinz 1848 vom deutschen Reichsministerium zum Vorsitzenden der Reichsmarine-Commission ernannt, in welcher Stellung er wesentlich zur Begründung der deutschen Flotte beitrug. Als diese Commission ebenso wie die deutsche Flotte aufgelöst wurde, erhielt der Prinz 1849 den Oberbefehl

Digitized by Google

über sämmtliche ausgerüstete preuß. Kriegsfahrzeuge und wurde am 30. März 1854 zum Admiral der preußischen Küsten ernannt. Seinen Bemühungen ist namentlich die Gründung des preußischen Kriegshafens im Jadebusen (s. Bd. V. S. 85 und unter Wilhelmshaven, Bd. X. S. 209.) zu verdanken. Im Sommer 1856 befehligte der Prinz auf der Dampfcorvette „Danzig" die preußische Expedition nach der nordafrikanischen Küste und wurde am 7. August bei Melilla (s. Bd. VI. S. 61.) in einem Gefecht gegen die Riffpiraten (s. Bd. VIII. S. 10.) verwundet. Während des deutsch-dänischen Krieges 1864 hatte der Prinz den Oberbefehl über das preuß. Ostseegeschwader; den Feldzug gegen Oesterreich 1866 machte er im Hauptquartier der II. Armee mit. Bei Gründung des norddeutschen Bundes erhielt der Prinz das Obercommando über die Bundesmarine, für deren rasche Entwickelung er sehr thätig war. Sobald im deutsch-französischen Kriege es vorauszusehen war, daß französischer Seits ein Angriff auf die deutsche Küste nicht stattfinden werde, begab der Prinz sich in das große Hauptquartier, bei welchem er während des weiteren Verlaufs des Krieges blieb. Er starb am 6. Juni 1873 zu Karlsbad.

Adams. Ueber das Revolversystem A., s. Revolver, Bd. VII. S. 366 u. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 328.

Admiralstab, eine Behörde in der deutschen Marine, dasselbe, was der Generalstab für das Landheer ist, dessen Einrichtungen auch als Grundlage für die Organisation des A. gedient haben.

Aegypten, s. Bd. I. S. 45. A. ist ein Vasallenstaat der Türkei. An der Spitze der Regierung steht ein tributpflichtiger Statthalter der Pforte, welcher seit 1867 officiell den Titel Hoheit und Khedive führt. Im Jahre 1866 hat die hohe Pforte dem jetzigen Khedive das Erbrecht in direkter Descendenz zugestanden und seit 1873 das Recht Handelsverträge abzuschließen, bei gänzlicher Selbstständigkeit der Verwaltung des Landes. Präsumtiver Thronfolger des gegenwärtigen Khedive, Ismail (s. d.), ist sein Sohn Mohamed Tewfik, geboren 1852. — Nach den officiellen statistischen Nachrichten von 1873 beträgt der Flächeninhalt Aegyptens 2,400,000 Qu.-Kilometer. Es hatte nach Behm, „Bevölkerung der Erde" 1874 ungefähr 8,400,000 Einwohner. Größere Städte sind Cairo mit 349,883, Alexandria 212,054, Damiette 29,383, Rosette 15,002, Suez 13,498, Port Said 8,671, Tanta 60,000, Zagazig 38—40,000, Damanhur 25,000 Einwohner. — Im Jahre 1872 bestand die Flotte aus 3 Yachten (mit zusammen 1900 Pferdekraft), 2 Fregatten (900 Pfed.-Kr.), 2 Corvetten (600 Pfed.-Kr.), 4 Schrauben-Kanonen-Boote (850 Pfed.-Kr.), 1 Aviso und 2 Kanonen-Schaluppen. — Eisenbahnbetrieb fand 1873 statt zwischen Alexandria und Cairo 211 Kilometer; Tanta-Mansura 53 K.; Tolka-Schirbin-Damiette 40 K.; Tanta-Schirbin-el Kon 30 K.; Zisse-Mehalleh-Rohr-Dessuh 96,5 K.; Benha-Zagaziz-Suez 205 K.; Benha-Mitberry 13 K.; Caliub-Zagaziz-Mansura 143 K.; Caliub-Barage 12 K.; Cairo-Minhieh 243 K.; Minhieh-Roda 40 K.; Zweigbahnen nach Fayum 40 K., Aba-el-Quakf 13 K., Beni-Mazar 14,5 K., Abuksa 25,8 K.; endlich die einzige Privat-Bahn von Alexandria nach Ramleh 8,4 K. Im Bau sind noch 335 K. — Die Aegyptische Armee besteht aus regulären Truppen aller Waffen und der irregulären Cavalerie, den Baschi-Bozuks. Der Baschi-Bozuk wird von der Regierung angeworben, erhält ein Pferd, Uniform, Munition, Brod und 30 Francs monatlichen Gehalt. Durch regelmäßige Abzahlungen von seinem Gehalt geht das Pferd allmälig in seinen Besitz über. 400 Baschi-Bozuks bilden eine Ordie, welche in 2 Unter-Abtheilungen von je 200 Mann getheilt ist. Jede dieser Abtheilungen hat einen Commandanten und 3—4 Offiziere,

Digitized by Google

die von dem Chef der Ordie, dem Sancha, ernannt werden. Die Baschi-Bozuks sind in halben Ordien im Sudan, an der Küste des rothen Meeres, in Darfur und am weißen und blauen Nil vertheilt. Ihre eigentliche Verwendung besteht im Kriege in Recognoscirungs- und Avantgarden-Dienst, im Frieden werden sie zur Begleitung militärischer Expeditionen ins Innere des Landes verwendet und bilden in einer Stärke von 500 Mann die Escorte der alljährlich von Cairo nach Mekka abgehenden Pilger-Karawane. 1876 ist der Kostspieligkeit halber ihre Stärke auf 3—4000 reducirt worden. — Die regulären Truppen bestehen aus Infanterie, Cavalerie, Artillerie, Pioniere und Train. Obgleich in Aegypten kein eigentliches Rekrutirungssystem existirt, so sind doch alle männlichen Eingeborenen vom 15. Jahre an dienstpflichtig und werden nach Bedarf in die Armee eingestellt, wenn sie es nicht vorziehen, das auf 600 ägyptische Pfund (das Pfund zu 26 Francs) festgesetzte Lösegeld zu zahlen. Die alljährlich an Lösegeld einlaufende Summe bildet eine nicht unerhebliche Einnahme der Regierung. Da es als eine Schande gilt, Soldat zu werden, so setzt sich die Armee nur aus den untersten Volksklassen zusammen. Nominell ist die Dauer der Dienstzeit bei der Infanterie 5, bei der Cavalerie 6 und bei der Artillerie 7 Jahre, doch herrscht bei der Entlassung die größte Willkür und man sieht im Gliede 15jährige Knaben neben 40—45 Jahre alten Männern. Die Stärke der Armee richtet sich nach der Finanzlage. Ein Unterschied zwischen Kriegs- und Friedensstärke ist nicht normirt. Die regulären Truppen sind in 5 Divisionen eingetheilt und folgendermaßen dislocirt: Garde und 4. Division in Cairo; 1. Division in Alexandria, Damiette und Rosette; 2. Division in Torah; 3. Division in Rasbradi (zwischen Zagazig und Ismailia). Jede Division ist aus allen Waffengattungen zusammengesetzt und besteht aus 2 Inf.-Brigaden, 1 Cavalerie-Brigade, 1 Artillerie-Regiment und 1 Pionier-Compagnie. Jede Infanterie-Brigade besteht aus 2 Infanterie-Regimentern, das Regiment aus 3 Bataillonen zu 8 Pelotons oder Compagnien. (Das 1. Bataillon führt eine weiße, das 2. eine rothe und das 3. eine grüne Fahne mit Halbmond und 3 Sternen.) Eine Compagnie ist stark: 1 Hauptmann (jus effendi-jus), 1 Premier-Lieutenant (mulazim), 1 Sekonde-Lieutenant (mulazimitani), 1 Sergeant Major (bachi-tchaouch), 1 Sergeant Fourir (sol-kolagassi), 4 Sergeanten (tchaouch), 8 Korporale (on bachi), 1 Hornist, 85 Gemeine (nefer). Die Cavalerie-Brigade besteht aus 2 Regimentern mit 5 Escadronen zu 120 Pferden. Man unterscheidet 4 Husaren-, 4 Dragoner- und 2 Lanciers-Regimenter. Das Artillerie-Regiment hat 12 Batterien zu 6 Geschützen. Die Feld-Artillerie führt gezogene Krupp'sche Kanonen (7 cm.-Geschütze), im Ganzen 360 Geschütze. Die Festungs-Artillerie besitzt auch zum größten Theil gezogene Geschütze verschiedenen, meist sehr schweren Kalibers. Sie ist in 3 Regimenter eingetheilt, welche in Cairo, Alexandria, Damiette und Rosette garnisoniren. In der ägyptischen Armee gibt es nur 1 Pionier-Bataillon, welches aus 8 Pelotons besteht. Der Train ist nicht regelmäßig militärisch gegliedert, er trägt eine besondere Uniform und hat seine eigenen Officiere. Die Fahrzeuge sind durchgängig mit Maulthieren bespannt. — Die Armee zeichnet sich in vortheilhafter Weise vor der türkischen aus, das Material, über welches sie verfügt, ist ein vortreffliches. Die Aegypter sowohl wie die Nubier, Sudanesen ꝛc. sind große, kräftig gebaute, schöne Gestalten, dabei von außerordentlich gutmüthigem Charakter. Der größte Theil der Infanterie sowohl wie der Cavalerie ist in Zeltlagern untergebracht und nur wenige Regimenter sind in Cairo und Alexandria kasernirt. Das größte Zeltlager befindet sich bei Cairo auf der sogenannten Abassie und bei Torah am Nil. Um die Zeltlager sind kleine Hütten aus Lehm und Kameel-

Digitized by Google

mist gebaut, in welchen die Frauen und Kinder der Soldaten leben. Die Uniform der Infanterie besteht zu allen Jahreszeiten aus einem kurzen weißen Drillichrock mit Bleiknöpfen, weiten Drillichhosen, Stiefeln und Leinewand-Gamaschen. Die Kopfbedeckung bildet ein rother Tarbusch mit schwarzer Quaste. Ferner gehören noch zur Ausrüstung des Infanteristen ein langer blauer Tuchmantel mit Kapuze, weiße baumwollene Handschuhe und ein großer Tornister mit Kochgeschirr. (Die Uniformirung der Infanterie mit Tuchröcken ist für die Zukunft in Aussicht genommen.) Die gesammte Inf. ist mit Remington-Gewehren bewaffnet, deren Haubajonett in stählerner Scheide an einem Koppel getragen wird. An letzterem ist vorn eine Patrontasche, welche 30 Patronen faßt; weitere 70 Patronen sind in dem Tornister verpackt. — Die Cavalerie trägt kurze, verschiedenfarbige Tuchröcke, weite Tuchhosen und über denselben bis ans Knie reichende Stiefel. Die Kopfbedeckung bildet ebenfalls der Tarbusch, auch ist der Mantel derselbe, wie bei der Infanterie. Die Waffe des Cavalleristen ist der Säbel, für die Lancier außerdem die Lanze. Zu Pferde führt jeder Mann 2 Remington-Pistolen, deren eine für den Fußdienst mit einem stählernen Schaft versehen ist und als Karabiner benutzt wird. Die Pferde remontiren aus Syrien, Arabien, Frankreich und Ungarn. — Die Artillerie trägt hellbraune Tuchröcke mit dunkelbraunen Bändern und Schnüren besetzt, hellbraune, weite Tuchhosen mit dunkelbraunen Galons und Stiefel wie die Cavalerie, als Kopfbedeckung den Tarbusch. Offiziere und Mannschaften haben Säbel. Die Geschütze sind jetzt mit schweren normännischen Pferden, je 4 für ein Geschütz, bespannt .— Die Pioniere tragen die Uniform der Infanterie mit andern Abzeichen, deshalb werden dieselben auch mehrfach nicht als besondere Waffe aufgeführt. Sie entsprechen den Schanzzeugträgern der preußischen Infanterie. — Die Mannschaften des Trains tragen ebenfalls die Uniform der Infanterie mit Cavalleriestiefeln. — Das Offizier-Corps der ägyptischen Armee ist ein aus Eingeborenen, Türken und Ausländern der europäischen und andern Armeen bunt zusammengesetztes. Zur Hebung der Offizier- und Unteroffizier-Corps hatte schon Mehemed Ali eine Infanterie-, Cavalerie-, Artillerie- und Generalstabs-Schule eingerichtet, welche Anstalten unter der jetzigen Regierung wesentlich verbessert worden sind. Besondere Erwähnung verdient die durch den Vice-König in Cairo errichtete Kriegsschule, die sogenannte Académie de la guerre Khédiviale. Von den militärischen Erziehungs-Anstalten ist noch das Freiwilligen-Bataillon zu nennen. Es besteht aus 800 jungen Leuten im Alter von 16—18 Jahren, meist Söhnen von Pascha's, Bey's und andern hohen Beamten. Der Eintritt in dieses Corps bedarf der Genehmigung des Khedive. — An der Spitze des ägyptischen Kriegs-Ministeriums steht Hussein Pascha, zweiter Sohn des Khedive, doch bekleidet der Prinz, welcher nicht Soldat ist, diese Stelle nur dem Namen nach, während die Geschäfte von Stone Pascha (früherer Offizier der Seccessions-Armee) geleitet werden. Von militärischen Etablissements bleibt noch zu erwähnen eine Artillerie-Werkstatt in Torah, in welcher Reparaturen an Geschützen und Lafseten, jedoch keine Geschützrohre gearbeitet werden, da man diese vom Auslande bezieht; ferner eine Gewehr-Reparatur-Fabrik in Ober-Aegypten, und endlich eine seit kurzer Zeit in Betrieb gesetzte Pulverfabrik in Torah. — Expedition gegen Abessynien. Mit Abessynien befand sich A. in den letzten Jahren fast fortwährend in Grenzstreitigkeiten. Aegyptischer Seits wurden im Jahre 1872 mehrere an der Grenze liegende Gebietstheile der Abessynier in Besitz genommen und im October 1875 angeblich um der fortdauernden Unsicherheit in den Grenzländern ein Ende zu machen, eine Expedition gegen Abessynien unternommen. Dieselbe bestand aus 4000 Mann Infanterie, Ca-

Digitized by Google

valerie und Artillerie unter Führung des Obersten Arendrup. Diese Expedition, welche blos mit einer kleinen Vorhut versehen vorrückte, wurde in dem Goundel-Passe von einer zehnmal stärkeren Abtheilung überwältigt und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Nur ein einziger schwer verwundeter, als todt auf dem Platze liegen gebliebener österreichischer Offizier, Graf Zichy, der den Zug als Freiwilliger mitgemacht hatte, wurde 14 Tage später vom französischen Generalkonsul in Massowah, als dieser den König Johann von Abessynien aufsuchte und dabei das Schlachtfeld passirte, noch lebend angetroffen. Der Verwundete wurde in das nächste Dorf geschafft, wo er aber spurlos verschwand. Drei Monate später wurde eine zweite Expedition unternommen, welche die Niederlage der ersteren rächen sollte. Dieselbe bestand aus 6000 Mann unter dem Befehle des Prinzen Hassan. Sie verließ Massowah am 20. Januar 1876 und erreichte gegen Ende desselben Monats Goura ohne auf Hindernisse gestoßen zu sein. Um den Soldaten Rast zu gewähren, wurde dort ein verschanztes Lager bezogen. Am 17. Februar wurden die Aegypter durch Spione davon benachrichtigt, daß König Johann mit seiner Armee die Straße zwischen dem Passe von Cazachor passiren würde. Die Aegypter nahmen eine vortreffliche Aufstellung auf der Abdachung zweier Hügel und zu beiden Seiten eines trockenen Flußbettes. Die Abessynier versuchten anscheinend wiederholt die ägyptische Stellung zu durchbrechen, führten aber unterdessen, geschützt durch das ausgetrocknete Strombett eine Umgehung aus. Es kam zu einem blutigen Handgemenge und nur durch heldenmüthige Anstrengungen gelang es Hassan sich mit einigen Offizieren und ein Paar hundert Soldaten durch die Feinde nach dem befestigten Lager durchzuschlagen. Der König Johann ließ hier die Aegypter unbehelligt, welche scheinbar allerdings als die Herren der Situation den Feldzug hiermit aufgaben.

Aëronautik (Luftschifffahrt), s. Bd. I. S. 48. Auch im deutsch-französischen Kriege hat sich die A. für lediglich militärische Zwecke nur in sehr beschränktem Maaße ausnützbar erwiesen. Die vor Paris und Straßburg in dieser Beziehung deutscher Seits gemachten Versuche hatten nur geringe Ergebnisse aufzuweisen. Mit Vortheil wurden hingegen die Luftballons verwendet, um aus dem eingeschlossenen Paris Nachrichten und Personen über die Cernirungs-Armee hinweg in das Land zu entsenden. — So lange die Luftballons nicht vollständig lenkbar sind, werden sie als Kriegsmittel ohne Bedeutung sein. Trotzdem sich mancher speculative Kopf mit dem Problem der Lenkbarkeit der Luftballons befaßt hat, ist man bis jetzt noch nicht zu beachtungswerthen Resultaten gelangt.

***Ailetten**, s. u. Geschoß, Bd. IV. S. 185.

***A la suite**, s. a. Suite, Bd. IX. S. 166.

Alabama (indian.: „Hier ruhen wir"), 1) Namen einer der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, grenzt im N. an Tennessee, im O. an Georgia, im S. an Florida und den mexicanischen Meerbusen, im W. an den Staat Mississippi. Größe: 50,722 engl. Qu.-Meilen (131,365 Qu.-Kilom.). Bevölkerung 964,201 Köpfe (Zählung von 1860). Der Character des Landes ist im Allgemeinen der einer Tiefebene, nur im N. erheben sich einige zum Alleghangy-Gebirge gehörige Ketten. Der Lauf der den Staat durchströmenden Flüsse ist meist von N. nach S. gerichtet. Der bedeutendste ist der Alabama. Er entsteht aus den Quellflüssen Coosa und Tallapoosa und vereinigt sich kurz vor seiner Mündung mit dem Tombigby, beide zusammen strömen unter dem Namen Mobile der Bai gleichen Namens zu. Den nördlichen Theil von A. durchströmt in ost-westlicher Richtung der Tennessee-Fluß. Hier finden sich schöne Thäler und gehört dasselbe in Bezug auf seine Erzeugnisse mehr den

Digitized by Google

getreidebauenden Nordstaaten, als den Baumwollstaaten an. Mittel-A. ist am fruchtbarsten und erzeugt viel Baumwolle, auch Eisenerze, Steinkohlen und Aehnl. kommen hier vor. Die ausgedehnten Waldungen liefern ausgezeichnetes Schiffbauholz. Der südliche Theil des Staates liegt nur wenig über dem Niveau des Meeres, daher viel Sümpfe mit Rohrpflanzen und Cypressen bedeckt. Die Flußthäler sind sehr fruchtbar. Die politische Hauptstadt von A. ist Montgomery am Alabama-Fluß, der bedeutendste Hafen Mobile an der Bai gleichen Namens. Die wichtigsten Eisenbahnen von A. sind: die Bahn von Pensacola im Staate Florida (wichtiger Kriegshafen) über Montgomery nach Nashville in Tennessee, wo sie die Verbindung mit den weitverzweigten Bahnnetz der nordwestlichen Staaten aufnimmt; die Mobile-Ohio-Bahn, von dem genannten Hafenort nach Columbus am Mississippi führend, vereinigt sich bei Jackson im Staate Tennessee mit der Mississippi-Central-Bahn (von New-Orleans kommend) und kreuzt bei Humbold die von Memphis nach Louisville am Ohio führende Bahn. Von W. nach O. durchschneiden den Staat die im Thale des Tennessee aufwärts führende Bahn von Memphis nach Chattanooga; die Bahn von Vicksburg am Mississippi über Meridian und Montgomery nach Opelika führt, wo sie sich mit dem Bahnnetz des atlantischen Küstengebietes vereinigt. — Während des Secessionskrieges (1861—64) bildete A. einen der Conföderirten Staaten von Nord-Amerika. Es erklärte am 11. Januar 1861 seinen Austritt aus der Union. Seine Hauptstadt, Montgomery, war bis zum 24. Mai der Sitz der obersten Behörden der neugebildeten Conföderirten Staaten. Von dem dann folgenden Kriege wurde hauptsächlich der nördlichste Theil des Staates, das Thal des Tennessee, und die Hafenstadt Mobile berührt (s. d. Bd. VI. S. 141 sowie den Artikel: Farragut, Bd. III. S. 376). — 2) Namen eines von den Conföderirten Staaten von Amerika während des Secessionskrieges ausgesandten Caperschiffes. Dasselbe war durch die großen Erfolge seiner Kreuzfahrten eine Zeit lang der Schrecken der amerikanischen Handelsschiffe. Die A. war 230 Fuß lang, 32 Fuß breit und ging mit voller Ausrüstung 15 Fuß tief im Wasser. Sie war als Barkschiff getakelt und führte daneben eine Dampfmaschine von 300 nominell. Pferdekräften. Ihre Geschützausrüstung bestand aus 6 32-Pfünder Breitseitgeschützen, einem 100-pfündigen gezogenen Blakely-Geschütze in der Mitte und einer glatten 8-zölligen Bombenkanone auf dem Vordertheil, als Pivotgeschütze. Sie wurde auf Bestellung des Agenten der Conföderirten Staaten von dem Schiffsbaumeister Laird zu Birkenhead bei Liverpool im Winter 1861—62 erbaut und lief am 15. Mai 1862 unter der Bezeichnung Nr. 290 vom Stapel. Commandirt wurde sie von Raphael Semmes, welcher früher der Flotte der Vereinigten Staaten angehört hatte. Derselbe hatte bis dahin das Caperschiff „Sumter" befehligt, welches nach einer kurzen aber erfolgreichen Laufbahn im Hafen von Gibraltar von einem amerikanischen Kriegsschiffe so scharf bedroht wurde, daß es nicht wieder auslaufen konnte, sondern schließlich verkauft werden mußte. Der Zweck, zu welchem die Nr. 290 erbaut wurde, war in Liverpool kein Geheimniß und hatte auch die Aufmerksamkeit des dortigen amerikanischen Consuls, Mr. Dudley, erregt, welcher dem Gesandten in London, Mr. Adams, darüber Bericht erstattete. Dieser verschaffte sich zunächst vollständige Beweise, daß die Nr. 290 wirklich als Caperschiff für die Südstaaten ausgerüstet werde und verlangte am 23. Juni vom Minister-Präsidenten Lord Russel, daß Maßnahmen getroffen werden sollten, durch welche der beabsichtigte Zweck vereitelt werde. Russel antwortete darauf, die Beweise, daß das Schiff für die Conföderirten Staaten bestimmt sei, deren Begründung übrigens Lord Russel anerkannte, müsse der obersten Zollbehörde

Digitized by Google

in Liverpool vorgelegt werden, welche dann eine scharfe Bewachung eintreten lassen würde. Dies geschah am 9. Juli. Die Zollbehörde erwiderte jedoch, daß die Beweise nicht genügend seien, um ein Einschreiten gegen das Schiff zu rechtfertigen, wenn sie nicht durch beschworene Zeugenaussagen unterstützt würden. Dudley machte sich ohne Säumen daran, die nothwendigen beschworenen Aussagen zu sammeln. Am 21. Juli legte er dieselben dem obersten Zollbeamten vor, welcher sie an seine vorgesetzte Behörde nach London schickte, mit der Bitte um telegraphische Verhaltungsbefehle, da das Schiff anscheinend bereit sei, auszulaufen. Collier, einer der hervorragendsten englischen Anwälte, welchem die Aussagen ebenfalls vorgelegt wurden, erklärte, es sei unmöglich, eine flagrantere Verletzung der brittischen Neutralitätsgesetze (Foreign Enlistment Act) nachzuweisen. Dudley, der sich ebenfalls nach London begeben hatte, legte nun seine Beweisgründe, im Verein mit Collier's Gutachten den Unterstaatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten und dem Secretär der obersten Zollbehörde vor (Board of Customs). Ersterer lehnte eine Besprechung der Angelegenheit ab, letzterer antwortete, daß er ohne Befehl des Schatzamts nicht handeln könne. Diese Antwort erhielt Dudley am 28. Juli. Gleichzeitig (am 23. Juli) wurden die früher erwähnten Beweisstücke auf diplomatischem Wege zur Kenntniß der englischen Regierung gebracht, aber erst am 28. verhandelten die Kronjuristen über den Fall, erstatteten am 29. Bericht an Lord Russel, in Folge dessen Letzterer telegraphisch die Beschlagnahme der Nr. 290 anordnete. Letztere war aber bereits am Tage vorher, wie Semmes in seinen Memoiren sagt, weil Nachrichten von der wahrscheinlichen Entscheidung der Kronjuristen nach Liverpool gelangt waren, abgesegelt. Das Schiff verblieb in der Nacht des 28., den ganzen 29. und in der Nacht zum 30. in der Moelfra-Bai an der Insel Anglesey an der Küste von Wales. Während dieser Zeit nahm der Schleppdampfer Hercules die letzte Mannschaft — die ganze Besatzung war in England angeworben und bestand aus Engländern — für die Nr. 290 auf und als der amerikanische Consul die Zollbehörden darauf aufmerksam machte, berichtete diese schriftlich, statt telegraphisch, nach London, sodaß der Hercules ungestört abfahren und der Nr. 290 seine Fracht bringen konnte. 48 Stunden lag diese noch in einem englischen Hafen, ohne daß der Beschlagnahme-Ordre irgend welche Folge gegeben wurde. Die Nr. 290 segelte nun zunächst nach Terceira, eine der Azoren, wo sie am 10. August eintraf und die von London nachgeschickten Geschütze, Munition, Kohlen u. s. w. sowie Capitän Semmes und den Rest der Mannschaften an Bord nahm. Nachdem dies am 24. beendet war, wurde an Stelle der brittischen Flagge die der Conföderirten Staaten aufgehißt und dem Schiff der Namen „Alabama" beigelegt. Von Terceira segelte die A. nach West-Indien und bezeichnete ihre Bahn durch die Zerstörung vieler amerikanischer Handelsschiffe. Das Verfahren, welches Semmes den genommenen Schiffen gegenüber einhielt, entsprach durchaus nicht den vom Völkerrechte festgesetzten Regeln. Er fuhr meist unter englischer Flagge, zeigte aber die conföderirte, wenn ihm das ausersehene Opfer nicht mehr entgehen konnte. Ferner hat der Capitän eines Caperschiffes nicht das Recht, eigenmächtig zu entscheiden, ob ein genommenes Handelsschiff als Prise zu betrachten ist oder nicht, sondern er ist verpflichtet, dasselbe in den nächstgelegenen Hafen des eigenen Landes zu schicken, um es dort von einem Admiralitäts-Gericht aburtheilen zu lassen. Die Blokade der Hafen der Conföderirten Staaten machte dies für Semmes unmöglich und er suchte sich deshalb seiner Prisen auf andere Weise zu entledigen. Manche lies er frei, nachdem der Capitän ihm einen Schein ausgestellt hatte, wodurch er sich verpflichtete, nach beendetem Kriege eine gewisse den Werth des Schiffes und

Digitized by Google

der Ladung entsprechende Summe an das Schatzamt der Conföderirten Staaten zu zahlen, einige suchte er in neutralen Häfen zu verkaufen, die meisten verbrannte er jedoch, nachdem er sich von der Ladung angeeignet hatte, was er auf dem eignen Schiffe verwerthen konnte. Die Besatzungen wurden dann im nächsten neutralen Hafen, oft von allen Mitteln entblößt, ans Land gesetzt. Am 18. November traf die A. in Martinique ein und ergänzte dort ihren Kohlenvorrath von einem zu dem Zweck von England dorthin geschickten Schiff. Sie setzte dann ihre Fahrt mit großem Erfolg fort, denn die meisten der schon zu ihrer Verfolgung ausgesandten Kriegsschiffe suchten sie in der Gegend der Azoren. Vor dem texanischen Hafen Galveston kreuzte zu jener Zeit ein aus den Schraubendampfern Brooklyn, Hatteras und einigen kleineren Schiffen bestehendes Geschwader. Am 11. Januar bekam dasselbe ein fremdes Schiff in Sicht. Die Hatteras wurde ausgeschickt, um dessen Nationalität u. s. w. festzustellen. Als das fremde Schiff dies bemerkte, suchte es sich schleunigst zu entfernen. Nach kurzer Zeit gelang es der Hatteras nahe zu kommen und auf eine vom Capitän durch das Sprachrohr gerichtete Anfrage nach Namen und Nationalität wurde die Antwort ertheilt: „Ihrer brittischen Majestät Schiff Spitfire". Der Capitän der Hatteras erklärt hierauf, er werde ein Boot senden. Ehe dasselbe jedoch fertig gemacht werden konnte, tönte von dem fremden Schiffe die Botschaft herüber, es sei der conföderirte Kreuzer „Alabama". Diesen Worten folgte sofort eine Breitseite. Beide Schiffe segelten nun parallel zu einander fort und wechselten dabei Breitseiten so rasch die Geschütze geladen werden konnten. Die Alabam war jedoch mit schweren Geschützen ausgerüstet, sodaß die Hatteras bald anfing zu sinken und von ihrer Besatzung aufgegeben werden mußte. Letztere wurde von der „Alabama" aufgenommen und im Hafen von Kingston auf Jamaica gegen die Verpflichtung, nicht mehr gegen die Conföderirten Staaten zu kämpfen, bevor sie nicht regelrecht ausgewechselt seien, in Freiheit gesetzt. Lord Russel hatte inzwischen den amerikanischen Gesandten versprochen, eine Ordre zu erlassen, daß die Alabama angehalten werden solle, wenn sie wieder einen brittischen Hafen anlaufe. Kingston ist ein brittischer Hafen, aber die versprochene Ordre war bei Ankunft der Alabama am 18. Januar 1863 noch nicht dort eingetroffen. Dagegen befanden sich 3 englische Kriegsschiffe dort, welche den Offizieren von der Besatzung der Alabama alle möglichen Ehren angedeihen ließen. Der Gouverneur gestattete dem Capitän Semmes sein Schiff gründlich repariren zu lassen und einen vollen Kohlenvorrath einzunehmen, entgegen der Bestimmung des Völkerrechts, wonach die Kriegsschiffe kriegführender Mächte in neutralen Häfen nur soviel Kohlen einnehmen dürfen, als zur Reise nach dem nächsten Hafen des Heimathstaates erforderlich sind, und wenn das Schiff gleichzeitig zum Segeln eingerichtet ist, — was bei der Alabama, einem vorzüglichen Segler, der Fall war — nur die Hälfte dieses Quantums. Innerhalb drei Monaten nach geschehener Kohleneinnahme darf dann ein solches Schiff nicht wieder in einen neutralen Hafen Kohlen einnehmen. Diese Bestimmung wurde indessen im brittischen Hafen gänzlich unbeachtet gelassen und die Alabama konnte dort so oft und so viel Kohlen einnehmen, als sie wollte. Nachdem sie zwei Jahre lang den Handel der Vereinigten Staaten aufs Empfindlichste geschädigt hatte und den zu ihrer Verfolgung ausgesandten Kriegsschiffen immer entgangen war, ereilte sie endlich ihr Schicksal. Am 11. Juni traf sie im französischen Hafen von Cherbourg ein. Im Canal und an der französischen Westküste kreuzte zu jener Zeit das Kriegsschiff „Kearsarge" der Vereinigten Staaten, welches vom Capitän Winslow befehligt wurde, einem energischen Offiziere, der sich bereits bei der Eroberung von New-Orleans unter Admiral Farragut rühm-

Digitized by Google

lichst hervorgethan hatte. Als dieser von der Anwesenheit der Alabama in Cherbourg hörte, begab er sich sofort dahin und blokirte das Caperschiff dort. Semmes sah ein, daß er gezwungen sei, zu kämpfen oder sich der Blokade zu unterwerfen und schließlich, wie er es mit der Sumter im Hafen von Gibraltar gemacht hatte, die Alabama zu verkaufen, ein ruhmloser Abschluß einer bis dahin in ihrer Art glänzenden Laufbahn, den die Welt ihm noch dazu wahrscheinlich als Feigheit auslegen würde. Ein Kampf mit dem Kearsarge war auch keineswegs aussichtslos, denn die Alabama war etwas größer als jener, führte ein Geschütz mehr, war mit gründlich ausgebildeten englischen Matrosen bemannt und diese waren von dem Bewußtsein durchdrungen, daß sie auf einem in England gebauten, mit englischen Geschützen armirten, von englischen Matrosen bedienten Schiffe in einem Kampfe gegen ein amerikanisches Kriegsschiff, welcher unter den Augen des englischen Volkes stattfand, für die Ehre der englischen Flagge kämpften, und würden somit gewiß ihr Bestes thun. So schickte er denn eine Herausforderung an Capitän Winslow, welche dieser natürlich annahm. Am Sonntag Morgen den 19. Juni 1864 dampfte die Alabama bis zur französischen Hoheitsgrenze von der kaiserlichen Panzerfregatte „Couronne" escortirt, aus dem Hafen von Cherbourg. Auch eine „kleine englische Dampfyacht" begleitete das Schiff, erregte jedoch zur Zeit noch keine Aufmerksamkeit. Als der Kearsarge 20 Minuten nach 10 die Alabama herankommen sah, wendete sie sich sofort seewärts, einmal um jede Möglichkeit eines Berührens neutralen Gewässers, und dadurch ein Eingreifen des französischen Panzerschiffes in den Kampf, zu vermeiden, und um zu verhindern, daß die „Alabama" etwa wieder eine Zuflucht im Hafen von Cherbourg suchen könne, wenn der Kampf einen für sie ungünstigen Verlauf nahm. Als er etwa 7 (engl.) Meilen von der französischen Küste entfernt war, ließ er kurz wenden und steuerte direct auf seinen Gegner los. Sobald Semmes dies wahrnahm, ließ er die Geschwindigkeit der Alabama vermindern und beidrehen, sodaß er dem herankommenden Gegner die Steuerbordbatterie zukehrte. Die Absicht des Capitän Winslow war, die Alabama womöglich zu rammen und er behielt deshalb seinen Cours bei. Als beide Schiffe sich etwa auf eine Meile genähert hatten, feuerte die Alabama eine Breitseite, die dem Kearsarge jedoch keinen Schaden that. Winslow ließ die Geschwindigkeit vergrößern, immer sein Ziel im Auge behaltend. Der ersten Breitseite der Alabama folgten sehr rasch eine zweite und dritte, ohne bessern Erfolg als die erste. Von Seiten des Kearsarge war noch kein Schuß gefallen, allein die Schiffe waren jetzt nur noch etwa 700 Meter von einander entfernt. Um sein Schiff auf diese Entfernung nicht einer vierten enfilirenden Breitseite auszusetzen, ließ Winslow ebenfalls beidrehen und das Feuer eröffnen. Beide Schiffe lagen sich nun mit ihren Breitseiten gegenüber, aber es wurde sehr bald klar, daß Semmes ein Nahgefecht vermeiden wollte, während Winslow besorgte, daß sein Gegner ihm im entscheidenden Augenblicke in neutralen Wasser entrinnen könne. Um das zu verhindern, ließ er sein Schiff die volle Geschwindigkeit beibehalten und versuchte der „Alabama" unter den Stern zu kommen, um so eine enfilirende Stellung zu gewinnen. Die Alabama suchte das natürlich; durch ihre Bewegungen zu verhindern und aus diesem beiderseitigen Streben ergab sich, daß beide Schiffe beständig im Kreise um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt fuhren und sich dabei ihre Breitseiten zuschickten. Dabei wurden sie allmälig durch eine starke, aus dem Canal kommende Strömung westwärts getrieben. Vom Beginn des Gefechts bis beinahe zum Schluß feuerte die Alabama sehr rasch, aber auch sehr unregelmäßig. Während den ersten 18 Minuten wurde nicht ein

Digitized by Google

Mann am Bord des Kearsarge getroffen. Dann ging eine 100-pfündige Blakely-Granate durch die Steuerbordschanzverkleidung unter den großen Wanten durch und verwundete 3 Mann an dem hintern Pivot-Geschütz des Kearsarge. Das war der einzige Verlust, welchen die Bemannung des Letztern während des Gefechts hatte. Das Feuer des Kearsarge dagegen war sehr ruhig und gut geleitet. Besonders wirksam waren die Pivotgeschütze, 11-zöllige Dahlgren-Kanonen, und man konnte lange vor Beendigung des Gefechts sehen, daß das Schicksal der Alabama besiegelt war. Eine Stunde lang dauerte der Kampf, in welchem die „Alabama" schließlich in ein Wrack verwandelt wurde. Semmes machte einen verzweifelten Versuch zu entkommen. Er brachte sein Schiff plötzlich in den Wind, setzte möglichst viel Segel bei und hielt nach der Küste zu. Aber es war zu spät. Die Alabama sank rasch und schon löschte das Wasser die Feuer ihrer Maschinen. Noch einige gut gezielte Schüsse brachten die Flagge herunter und eine weiße Flagge hinauf. Einen Augenblick später eröffnete die Alabama jedoch das Feuer wieder, was natürlich erwidert wurde und der Kearsarge ging nun mit vollem Dampf vor und legte sich vor dem Bug der Alabama in der Absicht, sie völlig in den Grund zu bohren. Da man aber jetzt die weiße Flagge abermals deutlich sah, wurde das Feuer eingestellt. Kurz darauf kam ein Offizier der Alabama an Bord des Kearsarge und theilte Capitän Winslow mit, daß das Schiff sich ergeben habe und rasch sinke. Der Kearsarge hatte nur zwei Boote, welche sich in einen solchem Zustande befanden, daß sie dem sinkenden Schiffe zu Hilfe gesandt werden konnten und ehe sie dorthin gelangten, war dasselbe in den Wellen verschwunden, während die Besatzung sich durch Schwimmen zu retten versuchte. Die beiden Boote des Kearsarge nahmen so Viele auf, als sie erreichen konnten und auch die früher erwähnte engl. Dampfyacht, welche herangekommen war, wurde aufgefordert, beim Retten der Gefangenen behülflich zu sein. Als jedoch Winslow sein menschenfreundliches Werk beendet hatte, fand er, daß die engl. Yacht mit den von ihr Geretteten sich aus dem Staube gemacht hatte. Darunter befand sich auch Capitän Semmes, der später bei seiner Ankunft in England wie ein großer Held gefeiert wurde. — Die Nachsicht, mit welcher die englische Regierung jeder, auch der flagrantesten Verletzung ihrer Neutralitätsgesetze von Seiten der Conföderirten durch die Finger sah, während sie dieselben den Vereinigten Staaten gegenüber auf's Strengste handhabte, brachte eine tiefe Verstimmung in Amerika hervor, welche nach dem Kriege eine Spannung zwischen beiden Nationen begründete, die einige Mal zum offenen Conflict zu führen drohte. Da diese Parteilichkeit beim Auslaufen der „Alabama" in ganz besonders eclatanter Weise zu Tage getreten war, dies Schiff dem amerikanischen Handel auch den empfindlichsten Schaden zugefügt hatte, so werden diese gespannten Verhältnisse zwischen beiden Nationen auch mit dem Namen der „Alabamafrage" oder des „Alabama-Streites" bezeichnet. Nach langwierigen Verhandlungen einigten sich beide Mächte durch einen am 13. April 1871 zu Washington abgeschlossenen und am 17. Juni ratificirten Vertrag dahin, den Streit durch ein internationales Schiedsgericht schlichten zu lassen. Zu diesem Schiedsgericht sollte der Präsident der Vereinigten Staaten, die Königin von England, der König von Italien, der Präsident der schweizerischen Conföderation und der Kaiser von Brasilien je einen Schiedsrichter ernennen. Es sollte sobald als möglich in Genf zusammentreten, den Fall untersuchen und, im Fall es zu der Entscheidung gelangte, daß England seine Neutralitäts-Verpflichtungen nicht erfüllt habe, eine bestimmte an die Vereinigten Staaten zu zahlende Entschädigungssumme festsetzen. Das Schiedsgericht trat am 17. Dezember

Digitized by Google

1871 zusammen. Seine Bemühungen drohten anfänglich zu scheitern, weil Amerika außer dem durch die Caperschiffe ihm direct zugefügten Schaden auch noch Ersatz für den indirecten, d. h. für die durch Erhöhung der Versicherungsprämien, die Kosten der zur Verfolgung der Caperschiffe ausgeschickten Kriegsschiffe u. s. w. entstandenen Kosten nebst 7 Proc. Zinsen auf 10 Jahre, im Ganzen 45 Millionen Dollars verlangte. Diese weitgehenden Ansprüche ließ es jedoch durch einen am 26. Mai 1872 vom Senat gutgeheißenen Zusatz zum Vertrag von Washington fallen. Am 15. September 1872 fällte das Schiedsgericht seinen Spruch, durch welchen den Vereinigten Staaten für den directen ihnen durch die Caperschiffe Alabama, Florida und Shenandoah zugefügten Schaden eine Entschädigung von 15½ Mill. Dollars zuerkannt wurde.

Albert, König von Sachsen, s. Bd. I. S. 61 u. f. Commandirte als Kronprinz v. Sachsen Anfangs im deutsch-französischen Kriege das XII. (Kgl. sächsische) Armee-Corps und griff mit diesem namentlich in der Schlacht bei Gravelotte — St. Privat (s. diese im Supplementband) auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen entscheidend in den Kampf ein. Am 19. August erhielt er den Oberbefehl über die neugebildete Maas-Armee, mit welcher er in der Schlacht bei Sedan den rechten Flügel der deutschen Schlachtlinie einnahm und den Feind aus dem Givonne-Grund und dem Walde von Garenne bis in die Festung zurücktrieb. Bei der Cernirung von Paris hatte die ihm unterstellte Armee die Nord- und Nord-West-Front der Riesen-Festung umspannt und nahm am 30. November und 2. Dezember rühmlichen Antheil an den blutigen Kämpfen bei Villiers-Champigny. Am 11. Juli 1871 ernannte ihn der deutsche Kaiser in Anerkennung seiner Verdienste im beendeten Kriege zum General-Feldmarschall und übertrug ihm das Commando über die 1. Armee-Inspection. Am 29. October 1873 bestieg er nach dem Tode seines Vaters den sächsischen Königsthron, in Folge dessen sich seine dienstliche Stellung im deutschen Heere erledigte.

Albigenserkrieg, Krieg gegen eine religiöse Secte zu Anfang des 13. Jahrhunderts, welche nach der Stadt Albi im franz. Departement Tarn benannt wurde und gegen die päpstliche und geistliche Macht auftrat. Innocenz III. ließ einen Kreuzzug gegen sie predigen, aber erst nach zwanzigjährigem Kriege wurde die durch Raimund VII. von Toulouse unterstützte mächtige Secte im Jahre 1229 zur Unterwerfung gezwungen. Kurz vorher (im Jahre 1226) hatte Ludwig VIII. ihren Hauptstützpunkt Avignon nach dreimonatlicher Belagerung eingenommen, war aber bald darauf aus dem Leben geschieden.

***Albini.** Ueber das Gewehrsystem Albini-Brändlin, s. Bd. IV. S. 328 u. Tabelle S. 333.

Albini-Laffete. Nach dem Erfinder so benannte Laffete mit besonderer Einrichtung zur Hemmung des Rückstoßes, s. Laffete.

Albrecht, Friedrich Heinrich, Prinz von Preußen, jüngster Bruder des Kaisers Wilhelm. Wurde geb. den 4. October 1809, bereiste den Orient, machte im Jahre 1842 eine Expedition der Russen in den Kaukasus mit. Im Feldzuge 1864 befand er sich im Stabe des Generals v. Wrangel; 1866 führte er im Kriege gegen Oesterreich das Cavalerie-Corps der preußischen I. Armee, welches namentlich bei Königgrätz zur Thätigkeit gelangte. Während des deutsch-französischen Krieges war er Commandeur der 4. Cavalerie-Division, welche der deutschen III. Armee zugetheilt war. Wesentliche Dienste leistete diese Division im Aufklärungsdienste beim Vormarsch der genannten Armee von der Maas nach Châlons. Nach vollzogener Ein-

Digitized by Google

schließung von Paris wurde die Division gegen die franz. Truppen an der Loire entsendet und nahm an den Kämpfen der Heeres-Abtheilungen des Generals v. d. Tann und des Großherzogs von Mecklenburg Theil. Am 16. Juni 1871 wurde Prinz A. zum General-Oberst von der Cavalerie (mit dem Range eines General-Feldmarschalls) ernannt; am 14. October endete ein Schlaganfall sein Leben.

Alcolea. Dort am 2. September 1868 eine Schlacht; s. u. Cordova, Bd. III. S. 81 und u. Spanien, Bd. IX. S. 64.

Aldershott, Ort südlich von London, in dessen unmittelbarer Nähe ein stehendes Lager der englischen Truppen, wo etwa 15,000 Mann untergebracht werden und üben können.

Alessio, kleine türkische Stadt und Bergfestung am Ausfluß des Drino, südlich von Scutari. Die Hauptbefestigung bildet das am Abhange eines Berges liegende Schloß.

Alexandrinischer Krieg. Den Krieg, welchen Jul. Cäsar (s. d.) nach der Ermordung des Pompejus zur Eroberung von Alexandria führte. Mit Hülfe des Königs Mithridates gelang es Cäsar im Jahre 47 v. Chr. Alexandria zu unterwerfen und Cleopatra auf den Thron von Aegypten zu setzen. (Commentarien des Julius Cäsar. — Galitzin, Allgemeine Kriegsgeschichte. I.)

Alexandropol, kleine russische Festung im Kaukasus an der türkischen Grenze.

Alexinatz, Stadt in Serbien auf dem rechten Morawa-Ufer, bildete mit seinen Befestigungen im Zusammenhange mit den eine Stunde dahinter liegenden Deligrader Schanzen (s. Deligrad) im türkisch-serbischen Kriege die Schutzwehr gegen die türkische Invasions-Armee, um welche heftige Kämpfe geführt wurden (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen). Die Serben hatten auf den Höhen vor Alexinatz ein stark befestigtes Lager errichtet. Dasselbe umfaßte 19 Redouten, die mit 24-Pfündern und 12-Pfündern armirt waren und zahlreiche Batterien für Feldgeschütze hatten. Die Front dieser Redouten zog sich von den Hängen der Oblaglava aus nach Süd-Osten und wendete sich dann, den Stara-Bach vor sich, einen Halbkreis bildend, gegen Buimir der Morawa zu.

Algerien, s. Bd. I. S. 77. Durch die Verwendung des größten Theiles der eingeborenen Truppen im deutsch-französischen Kriege wurde A. von Truppen entblößt; in Folge dessen versuchten an einzelnen Orten die Araber, nach Kenntniß von den Niederlagen des französischen Heeres, das Fremdenjoch abzuschütteln. Namentlich gewann in dem Südosten der Provinz Constantine der Aufstand an Ausdehnung und Bedeutung. Die energischen Gegenanstalten des Generalgouverneurs, General Durieu, ließen jedoch eine ernste Gefahr nicht aufkommen, obgleich sich auch in der Provinz Oran und von Marokko aus Stämme gegen die Franzosen erhoben. Die Regierung der National-Vertheidigung ließ unter Gewährung einer Reihe von Concessionen das Land durch einen Civilgouverneur verwalten, der aber nach einiger Zeit dem General Chanzy (s. d.) Platz machen mußte, mit welchem A. wieder die frühere Militär-Verwaltung zurückerhielt.

Alimpitsch; Ranco, einer der hervorragendsten serbischen Offiziere, der sich während der Balkan-Unruhen im J. 1876 (s. d.) vortheilhaft bemerkbar gemacht hat, deutsche Bildung besitzt und als einer der intelligentesten Offiziere der Armee gilt. Er hatte an der Revolution gegen Alexander Karageorgiewitsch thätigen Antheil genommen (1858), und wird mit Recht zu den eifrigsten Anhängern der Dynastie Obrenowitsch gezählt. Im Kriege sehr tapfer, genau bekannt mit den Verhältnissen Bosniens und in den weitesten Kreisen populär, ist er andererseits als Diplomat, als welchen man ihn gelegentlich

Digitized by Google

der Verhandlungen mit Montenegro benutzte, weniger glücklich gewesen. Geboren wurde er um 1826 im Nordosten Serbiens in der Matschwa, 1847 ging er im Auftrage seiner Regierung nach Berlin, wo er die höhere Kriegsschule mit ausgezeichnetem Erfolge absolvirte. 1863 wurde er vom Fürsten zum Minister für Krieg und öffentliche Bauten ernannt. Eine seinem Ministerium feindliche Strömung brachte ihn im J. 1874 aus seinen Amte und in den Senat.

Alliso, eine von Drusus angelegter befestigter Ort der Römer an der Lippe, der nach der Niederlage des Varus von den Deutschen zerstört wurde.

Alpencompagnien, eine seit dem Jahre 1872 in der italienischen Armee gebildete Truppe, bestehend aus 24 Compagnien, welche ihre feste Garnisonen längs der nördlichen und westlichen Grenze Italiens haben und im Kriege zur Vertheidigung der im Bereiche dieser Garnison liegenden Alpen-Pässe verwendet werden. In administrativer Beziehung sind die A. in 7 Bataillone eingetheilt; Offiziere wie Mannschaften sollen soviel wie möglich aus der Gegend gebürtig sein, in welcher die betreffende Compagnie garnisonirt. Die Miliz des Districtes ist in Kriegszeiten dem Commandeur der Alpen-Compagnie mit unterstellt und tragen die A. außer der Compagnienummer auf dem Hute noch die Districtsnummer auf dem Achselwulste. In der übrigen Ausrüstung sind die A. von der ital. Linien-Infanterie nicht unterschieden.

Alphabetische Listen sind in der Ersatz-Ordnung für das deutsche Heer die Zusammenstellungen aller in den Rekrutirungs-Stammrollen eines Jahres enthaltenen Militärpflichtigen für den Aushebungs-Bezirk. Sie bilden die Basis des Ersatz-Geschäftes. Ueber ihre Führung und Aufbewahrung bestehen streng begrenzte Bestimmungen. (Ersatz-Ordnung §§ 46, 62, 76.)

Altbreisach, s. u. Breisach, Bd. II. S. 209 u. Supplementbd.

Altenburg, s. Bd. I. S. 90. A., welches nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 135,844 Einwohner, hat die unter dem 26. Juni 1864 mit Preußen abgeschlossene Militär-Convention am 16. September 1873 erneuert. Hiernach formiren Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß jüngere und ältere Linie das 7. Thüringische Infanterie-Regiment No. 96, welches dem IV. Armee-Corps zugetheilt ist. Die Convention ist dieselbe, wie die mit Anhalt (s. d.), nur hat das Regiment No. 96 keinen Namenszug auf den Achselklappen, sondern trägt die Nummer.

Altenkirchen, s. Bd. I. S. 91. Hier auch Gefecht am 19. September 1796, in welchem die Oesterreicher unter Erzherzog Karl die Franzosen zurückschlugen. Der Führer der Letzteren, General Marceau (s. d.), wird in diesem Gefecht tödtlich verwundet.

***Aluminium,** chemisches Element, zu den leichten Metallen gehörend und den Hauptbestandtheil der Thonerde bildend, sehr schwierig in seiner Reinheit darzustellen und darum sehr kostspielig, wurde in Legirung mit Kupfer als Aluminium-Bronze zur Fabrikation von Geschützrohren vorgeschlagen.

Alvensleben, 1) Gustav v., Im Jahre 1803 geboren, während seiner militärischen Laufbahn mehrfach Führer deutscher Prinzen, alsdann vom Jahre 1847 ab bis zu seiner Ernennung als General-Adjutant des Königs v. Preußen im Generalstabe, machte als Generalstabsoffizier den Feldzug in Baden mit. Im Kriege gegen Oesterreich befand er sich im großen Hauptquartier, während er im deutsch-französischen Kriege das IV. Armee-Corps führte. Bald nach dem Kriege nahm er seinen Abschied. — 2) Constantin v., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1809, seit 1827 Offizier. Brachte ebenfalls mehrere Jahre im Generalstabe zu; 1866 kommandirte er in dem Feldzuge gegen Oesterreich die 2. Garde-Infanterie-Brigade und erhielt den Orden pour le mérite. Im Kriege 1870/71 führte er mit besonderer Aus-

Digitized by Google

zeichnung das III. Armee-Corps, namentlich in der blutigen Schlacht bei Mars-la-Tour—Vionville (s. im Supplementbd.). Auch er verließ bald nach dem Kriege die Reihen des stehenden Heeres.

Amba, Gesammtname für eine Menge isolirter Felsmassen mit kahlen, senkrechten Wänden, in der Form von Pyramiden, Pfeilern und oft auch Tafelbergen im Hochlande von Abessynien. Sie bereiteten den Engländern in dem Feldzuge gegen Abessynien häufig Marschstockungen.

Amiens, s. Bd. I. S. 103. In der Nähe von A. fand während des deutsch-französischen Krieges am 27. Nov. 1870 die Schlacht von A. statt. General v. Manteuffel (s. d.), der mit der I. Armee nach der Capitulation von Metz bis an die Oise in die Linie Noyon-Compiegne vorgerückt war, hatte dort am 20. Nov. aus dem großen Hauptquartier den Befehl erhalten, den Weitermarsch in der Richtung auf Rouen anzutreten und hierbei jedenfalls A. in dauernden Besitz zu nehmen. Die von der I. Armee vorgehenden Recognoscirungs-Abtheilungen stellten bald fest, daß der Feind bei A. bedeutende Streitkräfte versammelt habe. General v. Manteuffel beschloß daher, am 24. Nov. den Marsch in der Richtung auf A. mit sämmtlichen verfügbaren Streitkräften anzutreten. Am 26. war die Armee etwa bis 2 Meilen südöstlich von A. gelangt und allem Anschein nach der Gegner gesonnen, den Kampf an den Somme-Uebergängen anzunehmen. Für den 27. wurde nunmehr Deutscher Seits befohlen, daß das 1. Armee-Corps, soweit es zur Stelle, den Luce-Abschnitt besetzen, das 8. Armee-Corps links davon zwischen Celle und Avre in gleiche Höhe vorrücken, die 3. Cavalerie-Division hingegen die Sicherung der rechten Flanke übernehmen solle. Bei Ausführung dieses Befehls stießen die Truppen der I. Armee bereits auf einen ernsten Widerstand, der zu einem heftigen Kampfe Veranlassung gab. — Französischer Seits hatte nämlich der interimistische Befehlshaber der noch in der Organisation befindlichen Nord-Armee, General Farre, zur Vertheidigung der wichtigen Stadt A. die ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte in das Gelände südlich resp. südöstlich von A. vorgeführt und dieselben sich dort verschanzen lassen. Auf dem äußersten rechten Flügel der Franzosen waren die Truppen des Generals Paulze d'Ivoy, welche ursprünglich die Besatzung von A. bildeten, bei Durh in Stellung gebracht. (6 Mobilgarden-Bataillone, etwa 2000 Nationalgarden und eine Batterie.) Links von diesen stand bei Boves Oberst Deroja mit der 2. Infanteriebrigade (1. Jäger-Marschbataillon, 68. Marschregiment, 47. Mobilgarden-Marschregiment, 2 Schwadronen Gensdarmen, 2 Batterien). Jenseits der Straße Amiens-Roye hatte die 3. Brigade (Oberst du Bessol) die Linie Gentelles-Cachy-Villers Bretonneux besetzt. (Truppen: 20. Jäger-Marschbataillon, 69. Marschregiment, 48. Mobilgarden-Marschregiment, 2 Schwadronen Dragoner, 2 Batterien.) Zur Unterstützung dieses Flügels bei Vertheidigung der ausgedehnten, mit Verschanzungen versehenen Stellung war noch die 1. Brigade (General Lecointe) bestimmt (Truppen: 2. Jäger-Bataillon, 67. Marschregiment, 46. Mobilgarden-Marschregiment, 2 Batterien). Außerdem standen dem General Farre drei Reserve-Batterien und drei Bataillone zur Verfügung; letztere waren eben erst zur Vertheidigung der Somme-Uebergänge bei Corbie eingetroffen. Im Ganzen wird die Truppenmacht des französischen Heerführers 30,000 Mann mit 54 Geschützen betragen haben. — Gegen die so besetzte Linie gingen die deutschen Truppen am Morgen des 27. derartig vor, daß zur Linken der Avre das 8., rechts derselben die zur Stelle befindlichen Theile des 1. Armee-Corps vorrückten. Auf dem äußersten linken Flügel erreichte die 16. Infanterie-Division (31. Infant.-Brigade: Rgtr. 29 und 69, 32. Infant.-Brigade: Rgtr. 40 und 70. — 9. Husaren-Rgt., 3. Fuß-Abtheilung Art.-Rgts.

Digitized by Google

No. 8.) die ihnen vorgeschriebenen Marschziele ohne heftigen Kampf, den Feind bis in die Verschanzungen dicht vor A. zurücktreibend. Bei der 15. Infanterie-Division (29. Infant.-Brigade: Rgtr. 33 und 65. — 30. Infant.-Brigade: Rgtr. 28 und 68 [von ersterem war ein Bataillon zur Bedeckung des Hauptquartiers abcommandirt]. — 7. Husaren-Rgt., 1. Fuß-Abtheilung Art.-Rgts. No. 8.) war die 29. Infant.-Brigade auf Sains, die 30. auf Fouencamps dirigirt worden. Erstere gelangte, ohne erheblichen Widerstand zu finden, über den genannten Ort hinaus, links mit der 16. Infanterie-Division, rechts mit der 30. Infant.-Brigade Verbindung haltend. Diese hatte sich bald in Besitz von Fouencamps gesetzt, fand aber bei dem Ruinenberge südlich Boves lebhaften Widerstand, der erst durch das Eingreifen der 29. Infant.-Brigade und durch gemeinschaftlichen Anlauf von 5 Bataillonen gebrochen wurde. In wilder Flucht wich nun der Feind auf A. zurück, in der einbrechenden Dunkelheit noch bis Cagny verfolgt. — Weit ernster als beim 8. Corps hatte sich nördlich der Avre der Kampf der Truppen des 1. Armee-Corps gestaltet. Hier waren die in der Avantgarde befindlichen Regimenter No. 4 und 44 (3. Infanterie-Brigade, der noch 2 Schwadronen Dragoner-Rgts. No. 10 und 3 Batterien zugetheilt waren), das erstere auf dem linken Flügel, gegen die Linie Gentelles-Cachy-Villers Bretonneux vorgeführt worden. Zwar gelang es anfänglich überall, erfolgreich über den Luce-Abschnitt vorzudringen, und sich in Besitz von Gentelles und der Höhen südlich von Cachy und Villers Bretonneux zu setzen. Aber die im Vereine mit den bereit gehaltenen Reserven vollführten Vorstöße der Franzosen zwangen die Deutschen einen Theil des in Besitz genommenen Geländes wieder aufzugeben. Erst die angestrengteste Thätigkeit der vorhandenen 11 Batterien des Corps und die Unterstützung des Regiments Kronprinz gestaltete die Gefechtslage schließlich zu Gunsten des 1. Armee-Corps. Namentlich auf dem rechten Flügel desselben, wo der Kampf am heftigsten und verlustreichsten getobt hatte, veranlaßte die Eroberung von Villers Bretonneux den Gegner zum Aufgeben seiner Stellung südlich der Somme. Das Eingreifen der Batterien der 3. Cavalerie-Division (Ulanen-Rgtr. No. 5 und 14, 2 reitende Batterien, Jäger-Bataillon No. 1 und 8.), welche bis La Motte vorgegangen war, hatte wesentlich zu diesem Erfolge des rechten Flügels beigetragen. Auf dem linken Flügel des 1. Corps war im Verlaufe des Kampfes, ein zur Bedeckung des Hauptquartiers abcommandirtes Bataillon des Rgts. No. 28 dazu verwendet worden, in der Lücke zwischen den beiden kämpfenden preußischen Armee-Corps den Luce-Abschnitt an der großen Straße nach A. gegen die Vorstöße des Feindes zu behaupten. — General Farre hatte nach Beendigung des Kampfes den Entschluß gefaßt, am folgenden Tage den Widerstand an der Somme fortzusetzen. Nach Kenntniß von den Erfolgen der Deutschen am 27. mußte er jedoch diese Absicht wieder aufgeben. Die Franzosen zogen sich noch in der Nacht auf das rechte Somme-Ufer zurück und behielten hier vorläufig die Citadelle von A. schwach besetzt. Am Tage nach der Schlacht rückten die Deutschen in A. ein. Die Citadelle, welche anfänglich den Versuch machte, sich zu vertheidigen, capitulirte am 29., als mit einer Beschießung aus Feldgeschützen gedroht wurde. A. blieb im weiteren Verlauf des Krieges ein wichtiger Stützpunkt für die Operationen der Deutschen im Norden Frankreichs. — Die Schlacht hatte deutscher Seits einen Verlust von 66 Offizieren und etwa 1200 Mann herbeigeführt, die Franzosen geben den ihrigen auf 266 Todte und 1117 Verwundete an. Außerdem hatten sie aber noch einen Abgang von etwa 2000 Gefangenen und Deserteuren. 9 Feldgeschütze und 30 in der Citadelle vorgefundene Festungsgeschütze waren in die Hände des Siegers gefallen. (Vergl. im Uebr. im Supplementband: Der deutsch-französische Krieg. —

Digitized by Google

Liter.: Generalstabswerk [zur Zeit der betreffende Theil noch nicht erschienen]. H. Graf Wartensleben: die Operationen der I. Armee unter General von Manteuffel; W. Blume: Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zu Ende des Krieges. — Faidherbe: Campagne de l'armée du Nord.)

Amsler. Ueber das Gewehrsystem Milbank-Amsler, s. Bd. IV. S. 329.

Amtsverlust ist eine Ehrenstrafe, welche das deutsche Militärstraf-Gesetzbuch bei gewissen ehrlosen Handlungen als Nebenstrafe gegen Militärbeamte androht. (§§ 43 und 153 a. a. O.) A. ist identisch mit „Dienstentlassung" gegen Offiziere.

Anabasis. 1) Die von Xenophon geschilderte Geschichte des Kriegszuges des jüngeren Cyrus gegen den Perser-König Artaxerxes, und insbesondere der Rückzug der 10,000 Griechen, welche an diesem Kriege Theil nahmen, von Cunaxa nach ihrer Heimath. — 2) Die von Alexander von Arrian geschilderten Feldzüge Alexander des Großen.

Anatoli-Kavak, ein neugebautes türkisches Fort auf asiatischer Seite am Bosporus, gegenüber dem Fort Roumili-Kavak, von diesem 1100 Meter entfernt. Dasselbe ist armirt mit 10 schweren, vollständig ausgerüsteten Geschützen und 17 eisernen Geschützrohren ohne Lafseten.

Anatoli-Phénér, türkisches Fort, wurde zur Deckung der Einfahrt durch den Bosporus auf asiatischer Seite gegenüber dem Fort Roumili-Phénér angelegt. Die Batterie-Emplacements sind in den Felsen eingehauen.

Andrängen, s. Bd. I. S. 111, ist eine Unart widersetzlicher Reitpferde, die darin besteht, daß sich das Pferd gegen eine Mauer, einen Baum, die Bande der Bahn oder sonst einen festen Gegenstand lehnt und den Reiter dagegen klemmt (s. Widersetzlichkeit).

Anfangsgeschwindigkeit, s. Bd. I. S. 115. Geschwindigkeit des Geschosses beim Verlassen der Mündung. Die Größe derselben wird conventionell durch Angabe des Raumes ausgedrückt, den das Geschoß in der 1. Sekunde durchfliegen würde, wenn es sich mit gleichmäßiger Geschwindigkeit bewegte. Um die Wirkung der Geschosse zu erhöhen, ist überall das Streben vorhanden, die Anfangsgeschwindigkeit nach Möglichkeit zu steigern. Bis jetzt größte Geschwindigkeit etwa 500 M., kleinste etwa 100 M. Instrumente zum Messen der Anfangsgeschwindigkeit, s. unter Geschwindigkeit.

***Angewandte Taktik,** s. u. Taktik, Bd. IX. S. 124.

Angriff, s. Bd. I. S. 137. Die Cavalerie ist die Waffe des Angriffs. Ein alter Spruch, der das Wesen der Cavalerie allerdings bezeichnet, deren Bedeutung für die Kriegführung jedoch in keiner Weise erschöpft. Denn das ist allerdings der Fall, daß Reiterei als solche nur vermittelst der Attake, also vermittelst der absolutesten Angriffsform, eine Wirkung auf den Gegner erzielen kann, sei es nun zur Erreichung eines positiven Gefechtezwecks, oder lediglich zur Selbstvertheidigung. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß Reiterei nur oder vornehmlich in der Offensive zu verwenden sei. Man könnte vielleicht sogar behaupten, daß sie in ihrer Bedeutung als Waffe der entscheidenden Offensive, im Vergleich mit früheren Zeiten, den Massenverhältnissen der heutigen Armeen und den modernen Feuerwaffen gegenüber verloren habe. Dagegen ist ihre Verwendung im modernen Kriege dem Geiste und dem Zweck nach eine sehr verschiedenartige, nur daß sie immer im Angriff gipfelt. Abgesehen von der Aufklärungsthätigkeit, bei welcher die Reiterei ebenfalls offensiv oder defensiv verfahren kann, hat sie in der Schlacht die Aufgabe durch ihre Angriffe mit der Infanterie als der Hauptwaffe — sei es nun, daß diese sich in der Offensive oder in der Defensive befinde — bei der Entscheidung

Digitized by Google

zusammenzuwirken, deren Erfolge auszunutzen, deren Rückzug zu decken, event. durch ihr Eingreifen der erschütterten Infanterie Zeit und Raum zum Sammeln zu verschaffen. In vielen Fällen wird die Reiterei, deren einzige Fechtweise, wie gesagt, der entscheidende Angriff ist, gerade deßwegen sogar zur Demonstrative verwendet werden können. Bei allen solchen, ihrem Wesen nach gewiß verschiedenen Momenten aber muß der Cavallerieführer sich stets vor Augen halten, daß ihm in ihnen allen nur ein Mittel zur Verfügung steht, den erstrebten Zweck zu erreichen — der entschlossene Angriff. Dabei muß, um rechtzeitig attakiren zu können, die Reiterei stets, unter geschickter Benutzung des Terrains und der taktischen Formen, möglichst dicht an der vorderen Gefechtslinie bleiben. Denn wenn sie erst im Moment des Nothwendigwerdens aus der Tiefe vorgeführt wird, so wird sie meist zu spät kommen. Unter keinen Umständen aber, sowohl in ihren abwartenden Stellungen als beim Entschluß zur Attake, darf sie vor Verlusten zurückschrecken. Jede Rücksicht auf die Kostbarkeit des Materials, wie dieselbe bisher vielfach in den Vordergrund gestellt wurde, muß außer Acht gelassen werden, wo es gilt, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Die Verluste wirken übrigens auf Cavalerie im Allgemeinen nicht so zerrüttend, wie man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Denn bevor eine Zerrüttung der taktischen Verbände eintritt, ohne daß man attakirt hat, müssen sich die Verluste ins Ungeheure gesteigert haben. Schon durch die Pferde, die gewiß nicht freiwillig die Truppe verlassen, ist ein Abbröckeln einzelner Mannschaften verhindert. Selbst bei sehr bedeutenden Verlusten aber tritt eine Gefechtsunfähigkeit der Truppe doch nur sehr selten ein, da es auf die absolute Zahl der Reiter — wenn überhaupt mit Massen operirt wird (s. Taktik), bis zu einem gewissen Grade weniger ankommt, als auf Rechtzeitigkeit und Schnelligkeit oder Geschlossenheit und Ungestüm der Attake. Besonders gegen Infanterie und Artillerie, also gerade denjenigen Gegnern gegenüber, welche der angreifenden Cavalerie die meisten Verluste beizubringen im Stande sind, fällt die reelle Zahl der Angreifer geringer in's Gewicht, als gegen Cavalerie — da hier vor Allem das Herankommen Hauptsache ist, und der Sieg im Handgemenge, wenn jenes gelungen ist, der Reiterei unter allen Umständen sicher bleibt. Daß man nichts destoweniger Verluste so viel als möglich vermeiden muß, versteht sich von selbst. Nur darf durch ein solches Streben weder die Führung, insofern sie die Attake ermöglichen und vorbereiten soll, noch der Entschluß zum Angriff selbst jemals beeinflußt werden: denn nur durch die rücksichtsloseste Opferfreudigkeit kann es der Cavalerie gelingen unter den erschwerenden Umständen, die der moderne Krieg geschaffen hat, den vielfachen Aufgaben gerecht zu werden, die ihrer auf den Schlachtfeldern der Zukunft harren. — Gewaltsamer, beschleunigter, förmlicher A., s. Bd. IV. S. 31 unter Festungskrieg.

Anhalt, s. Bd. I. S. 139, welches nach der Volkszählung vom 1. Dezbr. 1875 213,689 Einwohner hat, erneuerte seine Militär-Convention mit Preußen vom 28. Juni 1867 unter dem 16. September 1873. Hiernach formiren die zur Infanterie tauglich befundenen Wehrpflichtigen das Anhaltische Infanterie-Regiment No. 93. Die für Jäger, Artillerie, Pioniere und Train ausgehobenen Wehrpflichtigen dienen in der nächstgelegenen preußischen Garnison; ebenso die Cavalleristen so lange, bis ein in Anhalt garnisonirendes Cavalerie-Regiment errichtet sein wird. Das Regiment No. 93 verbleibt in Anhalt, wenn nicht politische oder militärische Rücksichten es anders bedingen. Die Ernennung der Offiziere, Portepee-Fähnriche und oberen Militär-Beamten erfolgt durch den Kaiser unter thunlichster Berücksichtigung der Wünsche des Herzogs. Alle ausgehobenen Anhaltiner leisten, auch wenn sie in

Digitized by Google

preußischen Truppentheilen dienen, den Fahneneid dem Herzog unter Einschaltung der Gehorsams-Verpflichtung gegen den Kaiser. Preußische Offiziere, welche in das Regiment eintreten, werden dem Herzog durch Handgelöbniß verpflichtet. Das Regiment trägt einen Helm mit Landeswappen und Landeskokarde (grün-weiß), sowie auf den Schulterklappen den Namenszug LF.; die Offiziere tragen Schärpe und Portepee in den Bundesfarben und neben der Landeskokarde die preußische Kokarde, letzteres geschieht auch von den in preußischen Truppentheilen dienenden Anhaltinern. Das Commando des Regiments führt die Bezeichnung: „Königlich preußisches Commando ꝛc." (Cabinets-Ordre vom 14. November 1867.)

Ani, alte Hauptstadt der armenischen Bagratiden, im 10. und 11. Jahrhundert Mittelpunkt eines festen Reiches mit mehr als 100,000 Einwohnern, nachher an die Byzantiner verrathen, ein Spielball benachbarter Eroberer, bis ein Erdbeben seinem Glanze ein Ende machte; bietet heute den Anblick eines unabsehbaren Trümmerfeldes von mehreren Stunden im Umkreise. Die Umgebung ist wild und öde. In Ani liegt eine kleine türkische Besatzung.

***Anker,** zum Festhalten der Bekleidung von Erdböschungen, s. Batteriebau-Materialien, Bd. II. S. 28. Ankerfaschine, s. Batteriebau, Bd. II. S. 25.

Anmeldung nennt man in der Ersatz-Ordnung des deutschen Heeres die mündliche oder schriftliche Namhaftmachung eines Wehrpflichtigen zur Aufnahme in die betreffenden Listen. Die Anmeldung zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle hat jeder Deutsche in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Febr. des Jahres zu bewirken, in welchem er das 20. Lebensjahr vollendet. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde. Die Unterlassung hat Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zur Folge. Die Anmeldung muß alljährlich wiederholt werden, bis der Militärpflichtige eine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten hat. (Ersatz-Ordnung § 23.) Die Anmeldung zu 3 oder 4jährigen activen Dienst muß beim Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission bis zum 31. März des ersten Militärpflichtjahres nachgesucht werden. Nachher darf die Anmeldung nur im Musterungstermin erfolgen. Auf Grund des auszustellenden Meldescheines meldet sich dann der Militärpflichtige bei dem Commandeur des Truppentheils, bei welchem er zu dienen wünscht. (Ersatz-Ordnung §§ 83 und 84.) — Die Anmeldung zum einjährig-freiwilligen Dienst muß bei Verlust des Anrechts in der Zeit zwischen dem vollendeten 17. Lebensjahre und dem 1. April des ersten Militärpflichtjahres bei der Prüfungs-Commission nachgesucht werden, in deren Bezirk der Wehrpflichtige gestellungspflichtig ist. Die Anmeldung zur Prüfung im Frühjahrs-Prüfungs-Termin muß bis zum 1. Februar, zur Prüfung im Herbst bis zum 1. August erfolgen. Zum Diensteintritt müssen sich die Einjährig-Freiwilligen bei Verlust der Berechtigung innerhalb des auf ihrem Berechtigungs-Schein angegebenen Zeitraumes bei einem Truppentheile anmelden. (Ersatz-Ordnung §§ 89, 91, 93.) — Sämmtliche Anmeldungen, welche für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes vorgeschrieben sind (Control-Ordnung § 10), sind innerhalb 14 Tagen nach Eintritt des zu meldenden Umstandes zu machen; bei einer Mobilmachung binnen 48 Stunden.

***Annäherungs-Hindernisse,** s. Hindernißmittel, Bd. V. S. 13.

Annehmen ist eine Zügelhülfe beim Reiten, welche darin besteht, daß beide Zügel durch schraubenförmiges Eindrehen der Fäuste gleichmäßig verkürzt werden. Sie dient entweder, verbunden mit darauf folgenden Nachgeben, zum Beruhigen der Pferde, oder sie bildet einen integrirenden Theil einer Parade (s. Parade).

Annexbatterien, s. Festungskrieg.

Digitized by Google

Anschlußbatterien, s. Festungskrieg.

***Anstauung**, s. u. Stau-Anlagen, Bd. IX. S. 100.

Antivari, türk. Stadt und Seehafen westlich von Scutari am adriatischen Meere. Die Stadt wird beherrscht von einem alten befestigten Felsenschloß. A. hatte im Kriege der Türkei gegen Montenegro 1876 großen Werth als Ausschiffungspunkt für die türkische Armee.

Antwerpen, s. Bd. I. S. 163 u. f. A. ist jetzt zu einem großen verschanzten Lager umgeschaffen, welches den Mittelpunkt der Landesvertheidigung bildet. Die Stadt ist mit einem Walle umgeben, welcher im Norden mit der Nord-Citadelle abschließt. 3000—5000 Meter von dem Hauptwalle entfernt, zieht sich auf der Ost-, Süd- und Westseite der Stadt eine Schanzenreihe hin. Verstärkt werden die Befestigungsanlagen, bei welchen die Erfahrungen der Neuzeit und namentlich Panzerthürme Verwerthung gefunden haben, noch durch Inundations-Vorbereitungen. Zur Kriegsbesatzung von A. dürften mindestens 15,000 Mann nothwendig sein (s. auch u. Belgien, Bd. II. S. 67 u. f. sowie Supplementbd.).

Anzeiger heißen bei der deutschen Armee die Leute, welche beim Scheibenschießen sich seitwärts des Zieles befinden, um die Schüsse zu markiren und die Löcher in den Scheiben zuzukleben. Zur Verhütung von Unglücksfällen sind für das Verhalten der A. genaue Bestimmungen erlassen (§§ 11. u. 12. der Bestimmungen über das Scheibenschießen der preußischen Infanterie. — Berlin 1872.).

***Anziehungskraft**, s. Schwerkraft, Bd. VIII. S. 295.

***Anzug**, s. v. w. Bekleidung, s. Montirung, Bd. VI. S. 161 u. Uniform, Bd. IX. S. 349. — A. im engeren Sinne nennt man die Art und Weise der Bekleidung und Ausrüstung, in welcher Personen des Soldatenstandes in und außer dem Dienst erscheinen. Genau feststehende Normen bestehen in der preußischen Armee nur wenige. Die Vorschriften über den A. beruhen meist auf localen Detail-Bestimmungen und auf dem Usus. Ueber den A. der Offiziere ꝛc. harrt das auf Seite 2 des Bekleidungs-Reglements vom 30. April 1868 (s. in demselben auch die Detail-Vorschriften über die einzelnen Bekleidungs- pp.-Stücke) angekündigte Reglement der Allerhöchsten Bestätigung. Im Allgemeinen unterscheidet man: feldkriegsmäßigen A., Parade-, Schieß-, Wacht-, Exercier-, Ordonnanz-, Appell-, Arbeits-, Stallanzug, Anzug außer Dienst u. a. m.

Apachen, ein kriegerischer Indianerstamm in Nordamerika, der die südlichen Theile der vereinigten Staaten bis in die Neuzeit hinein raubend durchzogen hat. Im Jahre 1871 hat die nordamerikanische Regierung mit dem etwa 7000 Köpfe starken Stamm ein Abkommen getroffen, demzufolge ihm ein besonderes Gebiet zugewiesen ist. Bis jetzt haben die A. sich friedlich in den neuen Grenzen verhalten.

Appell, s. Bd. I. S. 169. Unter Appell versteht man 1) das Antreten einer Abtheilung Soldaten zum Empfang eines Befehls, Nachsehen von Ausrüstungsgegenständen u. s. w. 2) Bei der Reiterei ein Signal, welches unter verschiedenen Umständen beim Exercieren gegeben wird. Besonders wichtig ist dasselbe im Handgemenge, wo sich die kämpfende Truppe auf dasselbe hin zu ralliren (s. d.) hat. Von dem schnellen Ralliren hängt häufig der Erfolg ganzer Gefechte ab.

Arbesau, kleiner Ort in der Nähe von Nollendorf an der Sächsisch-Böhmischen Grenze. Hier Gefecht am 17. September 1813, als Napoleon aus seiner Stellung bei Dresden gegen das Böhmische Heer recognoscirend vorging. Die Franzosen werden unter Verlust eines Adlers und mehrerer Geschütze überall geworfen und ziehen sich auf Dresden zurück.

Digitized by Google

Arbeiter-Abtheilungen sind militärische Körper, in welche Soldaten zur Strafe eingestellt werden, um schwere Arbeiten zu verrichten. Dieselben bestehen fast in allen Armeen. In Deutschland giebt es deren zwei (zu Stettin und Cosel), in welche Wehrpflichtige aufgenommen werden, die sich durch Selbstverstümmelung dienstunbrauchbar gemacht haben (§ 81 des Reichs-Militär-Strafgesetzbuches), oder welche im vierten Militärpflichtjahre nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, aber im nächsten Jahre wieder in den Besitz derselben gelangen. Die Dienstzeit in der A. wird auf die active Dienstzeit angerechnet (Ersatz-Ordnung § 28). Außerdem gelangen solche Soldaten zur Einstellung in eine Arbeiter-Abtheilung, bei welchen die Anwendung von Disciplinarstrafen fruchtlos bleibt. (§ 3 der Disciplinar-Strafordnung für das Heer vom 31. October 1872.) — In Frankreich giebt es im Fort Bicêtre, in Avignon und an drei Orten in Algier s. g. „Pénitentiaires militaires". — In Rußland bestehen besondere „Militär-Besserungs-Compagnien", außerdem aber werden Soldaten zur Zwangs-Arbeit nach Sibirien geschickt.

Arbeitsurlaub nennt man in Rußland einen längern Urlaub von Mannschaften zur Uebernahme von Privatarbeiten, welcher nach Beendigung der Lagerübungen bis gegen Ende October in ausgedehntem Maße gegeben wird. Die Hälfte des Lohnes gehört den Mannschaften, die andere Hälfte fließt in die Staatskasse. In Deutschland finden zur Erntezeit auch häufige Beurlaubungen von Soldaten statt, der Verdienst gehört indessen den Leuten, und der Urlaub steht ganz im Ermessen der Truppen-Commandeure und wird nicht von Staatswegen angeordnet.

***Arcoley**, s. u. Wurfmaschinen, Bd. X. S. 249.

Argentinische Conföderation, s. Bd. I. S. 188. Der 1864 begonnene Krieg Brasiliens, Uruguay's und der A. C. gegen den Dictator von Paraguay, Lopez, erreichte nach langer, energieloser Führung endlich im Frühjahre 1870 dadurch sein Ende, daß die Verbündeten in Paraguay eindrangen, Lopez von Stellung zu Stellung trieben, bis dessen Streitkräfte schließlich ganz auseinandergesprengt und der Dictator selbst den Tod gefunden hatte (s. Bd. VII. S. 29 u. Paraguay). Der langjährige Krieg hatte der A. C. nicht nur viele Menschenleben gekostet, sondern auch bedeutende Geldopfer gefordert. — Seit Beendigung des Krieges sind zwar mehrfach Revolutionen wegen der Präsidentschafts-Candidatur ausgebrochen, doch haben sich die Culturverhältnisse des Landes nach und nach günstig entwickelt. Mehrere Eisenbahnlinien, an deren weiteren Ausbau rüstig gearbeitet wird, durchziehen das Land, ebenso mehrere Telegraphenlinien; auf der Insel Martim Garcia, am Ausfluß des Parana und Uruguay in den Liman des La Plata werden Befestigungen angelegt, auf die Entwickelung der Marine wird eine ganz besondere Thätigkeit verwendet. Im J. 1870 hatte die A. C. nur ein Kriegsschiff, im Juli 1874 besaß sie bereits 28 Fahrzeuge mit 88 Kanonen, für welche 2000 Seesoldaten und etwa 1000 Matrosen vorhanden sind. Das stehende Landheer ist ohne Offiziere 2612 Mann Infanterie, 3289 Mann Cavalerie und 400 Mann Artillerie stark. In Kriegszeiten gedenkt das Land mit Nationalgarden eine Armee von 80,000 Mann aufstellen zu können. (Vergl.: Loebell'sche Jahresberichte 1875. — L. Schneider: Der Krieg der Triple-Allianz gegen die Regierung der Republik Paraguay. — M. von Versen: Reisen in Amerika und der südamerikanische Krieg.)

Argonnen, s. Bd. I. S. 189.. Die A. wurden im deutsch-französischen Kriege bei dem Vormarsche gegen die Armee von Châlons nicht nur von der Maas-Armee auf den Querverbindungen, sondern demnächst auch von der III. Armee, als am 26. August der Abmarsch nach der Maas erfolgte, ihrer

Digitized by Google

ganzen Länge nach durchzogen. Die Thatsachen haben hier wieder bewiesen, daß eine energische Kriegführung selbst Schwierigkeiten, die ein so rauhes und zerklüftetes Gebirge wie die A. den Truppenbewegungen entgegenstellt, leicht überwinden wird. Die deutschen Truppen haben bei dem Marsche durch die A. bedeutend größere Leistungen aufzuweisen, als die Armee des Marschalls Mac Mahon, die zu gleicher Zeit ein viel gangbareres Gelände durchschritt.

Armee-Corps, s. Bd. I. S. 199 unter Armee.

***Armee-Fahrzeuge**, im Gegensatz zu den Artillerie-Fahrzeugen, vergl. u. Train und Wagen.

Armee-Inspectionen sind größere Heereskörper, welche aus mehreren Armee-Corps bestehen. In Deutschland giebt es 4 A.-I., an deren Spitze ein „General-Inspecteur" steht. Derselbe inspicirt nur auf Befehl des Kaisers. Die A.-I. sind folgendermaßen zusammengesetzt: 1. A.-I.: I., V. und VI. Armee-Corps; 2. A.-I.: IV., VII. und IX. Armee-Corps; 3. A.-I.: VIII., XII., XIV. und XV. Armee-Corps; 4. A.-I.: XI., XIII., XVI. und XVII. (letztere Beide sind bayerische) Armee-Corps. — Keiner A.-I. zugetheilt sind das Garde-, II., III. und X. Armee-Corps.

Armee-Verordnungsblatt ist das officielle Organ des preußischen Kriegsministeriums, welches seit dem 1. April 1867 erscheint und den Militär-Behörden unentgeltlich geliefert wird. Dasselbe ist auch durch den Buchhandel unter Entrichtung des Abonnementspreises zu beziehen.

Armirung, Fortificatorische. Man versteht unter fortificatorischer Armirung einer Festung die Ausführung derjenigen Arbeiten, welche erforderlich sind, um dieselbe in einen vollkommen vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen. Diese Arbeiten müssen schon im Frieden durch die Aufstellung eines sogenannten Armirungsentwurfes, welchen der Ingenieur vom Platz auszuarbeiten hat, bis ins kleinste Detail vorbereitet werden. Ein solcher Armirungsentwurf soll zunächst die mit der Vertheidigung der Festung beauftragten Offiziere ganz genau über dieselbe orientiren; er enthält deshalb eine kurze Beschreibung der Festung, giebt die Besatzungs- und Ausrüstungsverhältnisse an, entwickelt eine allgemeine Vertheidigungsdisposition auf Grund einer Erörterung über die der Festung während eines Krieges wahrscheinlich zufallenden Aufgaben und über die vermuthlich vom Feinde zu wählende Angriffsfront. Bei allen Festungen werden demnächst die zur Abwehr eines gewaltsamen Angriffes erforderlichen Arbeiten angeführt, welche sich beziehen auf: Sicherung der Zugänge, der Thore und Brücken, Herstellung der Sturmfreiheit, wenn hiezu besondere Arbeiten erforderlich sein sollten, Einrichtung der Wälle zur bequemen Handhabung der Waffen (Abstechen von Böschungen, Anschütten von Geschützbänken, Einschneiden flacher Scharten u. s. w.), Räumung der gefährdeten Friedenspulvermagazine, Freimachen des Vorterrains zur Herstellung eines freien Schußfeldes, kriegsmäßige Unterbringung der Wachen, Bereitschaften u. s. w., Ausstattung mit Artillerie-Hohlräumen, Vervollständigung der Communicationen, eventuell Herstellung neuer Werke. Hieran schließt sich ferner eine genaue Angabe der für den Fall der förmlichen Belagerung vorzunehmenden Arbeiten, welche in Vervollständigung der eben angegebenen, ferner in Vorbereitungen für die Herstellung provisorischer Vertheidigungsbatterien, für den Minenkrieg, für Herstellung von Abschnitten in der Festung bestehen. Schließlich muß für die Armirung eine sorgfältige Disposition für die Unterbringung womöglich der ganzen Besatzung und ihrer Vorräthe in bombensicheren Räumen festgestellt sein. — Für alle diese Arbeiten müssen Special-Projecte derartig ausgearbeitet werden, daß dieselben, sowie der Befehl zur Armirung gegeben wird, ohne Zeitverlust in Angriff genommen und zur Ausführung gebracht werden können.

Digitized by Google

Arrest, s. Bd. I. S. 113. Die Arreststrafe ist eines der wirksamsten militärischen Disciplinarmittel. Sie unterscheidet sich von den anderen militärischen Freiheitsstrafen (s. d.) dadurch, daß der A. stets in Einzelhaft und je nach der Charge des Verurtheilten in verschiedener Form verbüßt wird. Man unterscheidet in Deutschland gerichtliche und disciplinarische Arreststrafen. Der gerichtliche A. zerfällt in Stubenarrest (bei der Marine „Kammerarrest"), gelinden, mittleren und strengen Arrest. Der Stubenarrest findet nur gegen Offiziere statt (gegen Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere kann auf „geschärften Stubenarrest", welcher in einem besondern Offizier-Arrestzimmer verbüßt wird, erkannt werden), der gelinde A. gegen Unteroffiziere und Gemeine, der mittlere A. gegen Unteroffiziere ohne Portepee und Gemeine, der strenge A. (Höchstbetrag 4 Wochen, der anderen Arrestarten 6 Wochen) nur gegen Gemeine. Der frühere Lattenarrest ist auch bei Sträflingen nicht mehr zulässig. Der strenge A. wird in dunkler Zelle bei hartem Lager und Wasser und Brot verbüßt. Diese Schärfungen fallen am 4., 8. und dann an jedem 3. Tage fort; der mittlere A. wird wie der strenge verbüßt, aber bei Tageslicht, und die Schärfungen fallen am 4., 8., 12. und dann an jedem 3. Tage fort. Es sind dies die sog. „guten Tage". (Vergl. die §§ 17—28 des Reichs-Militär-Strafgesetzbuches vom 20. Juni 1872.) — Die disciplinarischen Arreststrafen sind: Gegen Offiziere, Stubenarrest bis zu 14 Tagen (der Kammerarrest bei der Marine wird auch gegen Deckoffiziere, d. s. Unteroffiziere mit Portepee, und untere Militärbeamte verhängt); gegen Unteroffiziere, Kasernen-, Quartier- oder gelinder A. bis zu 4 Wochen, mittlerer A. bis zu 3 Wochen; gegen Gemeine, Kasernen-, Quartier- oder gelinder A. bis zu 4 Wochen, mittlerer A. bis zu 3 Wochen, strenger A. bis zu 14 Tagen. Ueber die Vollstreckung der Arreststrafen bestehen besondere Vorschriften. (Vorläufige Bestimmungen über die Vollstreckung der Freiheitsstrafen vom 26. September 1872; in Bayern: Strafvollstreckungs-Reglement vom 13. October 1872; ferner die §§ 46—49 der Disciplinar-Strafordnungen für das Heer [vom 31. October 1872] und für die Marine [vom 23. November 1872].) — Die Arreststrafe besteht in ziemlich ähnlicher Form bei allen europäischen Armeen, indessen sind die Schärfungen meist härterer Natur.

Ars sur Moselle, Ortschaft im Mosel-Departement, auf dem linken Ufer der Mosel, etwa 9 Kilom. südlich von Metz, mit ungefähr 6000 Einw. Bei der Schlacht von Gravelotte bildete A. s. M. für den rechten Flügel der I. Armee einen geeigneten Stützpunkt; auch bei der Cernirung von Metz war der mit dem gegenüberliegenden Jouy aux Arches durch eine stehende Brücke verbundene Ort von nennenswerther Bedeutung.

Artenay, französ. Stadt im Loiret-Departement in der Beauce an der Eisenbahn und Straße Paris-Orléans gelegen, hat etwa 1000 Einw. Als im deutsch-französischen Kriege General v. d. Tann mit dem bayer. 1. Corps, der 22. Inf.-Division und drei Cavalerie-Divisionen aus der Cernirungslinie von Paris gegen Orléans entsendet wurde, traf er am 10. October 1870 bei A. auf die ersten größeren Abtheilungen des Feindes. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem nach wirksamer Vorbereitung durch die gesammte Artillerie, die Infanterie des bayer. 1. Corps zu beiden Seiten der Chaussee südlich von Artenay, die 4. Cav.-Div. in der rechten, die 2. Cav.-Div. in der linken Flanke gegen den Feind vorging. Dieser wich unter erheblichen Verluste bald auf Chevilly zurück und bezog zunächst bei Orléans zum Schutz dieses Ortes eine neue Stellung, aus welcher er aber am folgenden Tage vertrieben wurde. Die

Digitized by Google

Verluste der Deutschen in dem Gefechte bei A. betrugen 6 Offiziere, 218 Mann (s. Supplementbd.: Der deutsch-französische Krieg. Liter.: Generalstabswerk Heft 11. — H. Helwig: Das I. bayerische Corps v. d. Tann im Kriege 1870—71., Jahrbücher f. d. D. A. u. M.).

Artesische Brunnen sind Brunnen, welche vermittelst des Erdbohrers hergestellt werden. Dieser wird dabei oft mehrere hundert Meter tief in die Erde geführt, während das Bohrloch nur wenige Centimeter Umfang hat. In losem Erdreich wird dem Bohrloch durch eingerammte Röhren noch ein besonderer Halt gegeben. Durch Anwendung des Erdbohrers ist oft in hochgelegenen und wasserarmen Landstrichen leicht und schnell Wasser reichlich herbeigeschafft. So benutzte man den Erdbohrer mit großen Vortheil in dem Feldzuge der Engländer gegen Abessynien. Auch im deutsch-französischen Kriege sind bei der Cernirungs-Armee von Metz a. B. angelegt worden und hierdurch den Truppen wesentliche Erleichterungen verschafft worden.

Artillerie, s. Bd. I. S. 217. In Deutschland ist Feld- und Fuß- (Festungs-) A. fast vollständig von einander getrennt, beide Waffen haben ihre besonderen Inspecteure aber eine gemeinsame General-Inspection. Im Allgemeinen hat jedes Armee-Corps 1 Brigade Feld-A. zu 2 Regimentern und 1 Regiment Fuß-A. (Ausnahmen noch vorläufig beim 9—11, 13—15. Corps.) Das 1. Regiment jeder Feld-Brigade hat 9 (incl. 3 reitende), das 2. 8 Batterien zu 6 Geschützen; von letzteren sind bei den meisten Regimentern vorläufig im Frieden nur 4 bespannt. 3—4 Batterien bilden eine Feld- oder reitende Abtheilung unter dem Commando eines Stabsoffiziers. Im Kriege wird das 1. Regiment jeder Brigade, nach Abgabe einiger reitender Batterien, Corps-Artillerie, die beiden Abtheilungen des 2. bilden getrennt von einander die Divisions-A. der beiden Infanterie-Divisionen des Corps. Bei jedem Regiment werden eine gewisse Zahl von Ersatz- und Reserve-Batterien und Munitions-Colonnen neu errichtet. Die Batterien bespannen außer den 6 Geschützen noch 8 Munitions- und 4 Administrations-Fahrzeuge. — Die Fuß-A.-Regimenter, in Stärke von 2 Bataillonen zu je 4 Compagnien, sollen in erster Linie die Belagerungs-Parks besetzen, dann auch als Festungs- und Küsten-Artillerie dienen, soweit für letztere beiden Zwecke die im Kriegsfalle aufzustellende Landwehr-Fuß-A. (per Armee-Corps 2 Bataillone) und die, zur Marine gehörende, See-Artillerie-Abtheilung nicht ausreichen. — Die Bewaffnung der Feld-A. bilden Stahlgeschütze von $8{,}_8$ Cm., resp. bei der reitenden A. von $7{,}_{85}$ Cm. Kaliber. In der Festungs- und Belagerungs-A. sind außerdem noch 12, 15 und 21 Cm.-Geschütze von verschiedener Construction vorhanden, während in der Küsten- und Marine-A. noch das 17, 24, 26 und 28 Cm.-Kaliber hinzutreten. Die Mannschaften der Fuß-A. sind mit Gewehren, die Berittenen der Feld-A. mit Pistolen bewaffnet. — Die französische A. ist in 19 Brigaden bei den 19 Armee-Corps eingetheilt; nur die 19. Brigade steht ganz in Vincennes, während die A. des 19. Corps (in Algier) aus abcommandirten Fuß-Batterien besteht, welche großentheils als Gebirgs-B. ausgerüstet sind. Jede Brigade hat 2 Regimenter von 13 Batterien, davon sind beim 1. Regiment 3 Fuß-, 8 Feld-, 2 Depot-, beim 2. Regiment 8 Feld-, 3 reitende und 2 Depot-Batterien (wovon jedoch noch 3 zu errichten sind, also $3 \times 19 = 57$ fehlen). Die Feld-, Depot- und reitenden Batterien haben sämmtlich ihre 6 Geschütze bereits im Frieden bespannt. Das 2. Regiment der Brigade bildet nach Abgabe einiger reitenden Batterien die Corps-Artillerie, die Feld-Batterien des 1. Regiments die Divisions-Artillerie. Die Depot-Batterien dienen im Kriege zur Aufstellung von Munitions-Colonnen und zur Ausbildung des Ersatzes. Die Fuß-Batterien sollen als Belagerungs- und Festungs-A. dienen;

Digitized by Google

da von den 57 Batterien 12 nach Algier detachirt sind, so bleiben nur 45 für jenen Dienstzweck übrig, eine wesentliche Aushülfe würde hierin aber das Marine-Artillerie-Regiment mit seinen 28 Compagnien leisten. Eine weitere Verstärkung für den Kriegsfall gewährt die Aufstellung von 18 Landwehr-Artillerie-Regimentern. Die reitenden und Feld-Batterien sind mit dem canon de 5 oder de 7 (Kilogr.) ausgerüstet, bronzenen Hinterladegeschützen von $7_{,5}$, resp. $8_{,5}$ Cm.-Kaliber. Einige wenige Batterien haben noch Mitrailleusen. Als neues Geschütz ist in die Festungs- und Belagerungs-A. das canon de 138 Mm.-Kaliber eingestellt, man hat dazu hauptsächlich alte glatte bronzene 16-Pfünder benutzt, welche mit Zügen und dem Schraubenverschlusse versehen worden sind. Als Aushülfe-Geschütze dienen ferner die gezogenen Marine-Kanonen alter Art (Hinterlader mit Spielraum), insoweit dieselben auf den Schiffen durch die neuen Hinterlader (mit Pressionsführung) ersetzt werden. Letztere sind aus Gußeisen gefertigt und zur Verstärkung mit Ringen aus Puddelstahl und mit einer Stahlseele versehen. Sie haben ein Kaliber von resp. 14, 16, 19, 24, 27 und 32 Cm. — Die italienische A. besteht aus 10 Feld-Regimentern, zu 10 Batterien und 4 Festungs-Regimentern zu 12 (später 15) Compagnien. 3—4 Batterien resp. Compagnien bilden 1 Brigade. Bei jedem Regiment werden im Kriege 3 Miliz-Batterien resp. Compagnien, bei jedem Festungs-Regiment außerdem noch 1 Gebirgs-Batterie errichtet. Die Feld-Batterien haben im Frieden 4, im Kriege 8 Geschütze bespannt. Die Geschütze sind Hinterlader mit Rundkeilverschluß, entweder aus Bronze von $7_{,5}$ Cm. oder (3 Batterien pr. Regiment) Stahlringrohre von $8_{,7}$ Cm. Kaliber. Bei den Miliz-Batterien und der Festungs-Artillerie sind noch alte Vorderlader (La Hitte) im Gebrauch. Für die Armirung der Küsten sind Hinterladegeschütze von 24 und 32 Cm. Kaliber (nach Art der neuen Franz. Marine-Geschütze) bestimmt und ist auch eine besondere Küsten-A.-Compagnie für diesen Dienstzweig errichtet worden. — Die österreichische A. besteht aus 13 Regimentern Feld-A. und 12 Bataillonen Festungs-A. Die Feld-Regimenter zählen im Frieden 13, im Kriege 14 Batterien, die Festungs-Bataillone im Frieden 5, im Kriege 6 Compagnien. Die Batterien haben im Frieden 4, im Kriege 8 Geschütze bespannt. Bei den in Tyrol und Dalmatien stehenden Festungs-Bataillonen sind außerdem noch im Frieden 5 Gebirgs-Batterien vorhanden, welche im Kriege verdoppelt werden. Eine Reorganisation, welche nebst geringer Vermehrung (im Frieden) bequemere Eintheilung der Truppen und vielleicht auch die Errichtung von reitender A. plant, steht bevor. Als neues Feldgeschütz wird gegenwärtig ein $8_{,7}$ Cm. Bronzerohr mit Flachkeilverschluß eingeführt. Für die reitende A. ist ein $7_{,5}$ Cm. und für die Gebirgs-A., die übrigens auch in einem besondern Regiment zusammengestellt werden soll, ein $6_{,6}$ Cm.-Rohr bestimmt. — Die russische A. besteht, von einigen besondern Formationen abgesehen, aus 48 Brigaden Fuß-A. zu 6 Batterien (im Frieden mit 4, im Kriege mit 8 bespannten Geschützen), 34 Batterien reitender A. (zu 6 Geschützen) und 20 (später 50) Bataillonen Festungs-A. (zu 4 Comp.). Die Feld-A. ist mit 4- und 9-pfündigen Bronzegeschützen bewaffnet (von $8_{,69}$, resp. $10_{,67}$ Cm.-Kaliber). Die Fuß-Brigaden stehen im Frieden und Kriege unter den (48) Infanterie-Divisionen, je 2 reitende Batterien direct unter den Cavalerie-Divisionen. Von den 34 reitenden Batterien sind übrigens 8 Kasaken-Batterien und für einen europäischen Krieg würden bei der besondern Armee des Don noch weitere 14 (Donische) Kasaken-Batterien in Betracht kommen. Zur Artillerie jeder Division gehört schon im Frieden 1 fliegender Munitions-Park (Colonne). 3 im Kaukasus befindliche Fuß-Brigaden haben statt einer leichten, je eine Gebirgs-Batterie, deren Geschütze aus Bronze mit Flachkeil-

Digitized by Google

verschluß ein Kaliber von $7_{,62}$ Cm. besitzen. — Die englische A. besteht aus 6 Brigaden reitender A. zu 5 Batterien, 12 Brigaden Feld-A. und 13 Brigaden Garnison-A. zu je 7 Batterien, 1 Brigade Küsten-A. zu 10 Batterien. Etwa die Hälfte dieser Truppen befindet sich in den auswärtigen Stationen. Für Zwecke der Küsten-Vertheidigung besteht im Portsmouth 1 Marine-Artillerie-Division von 24 Compagnien. Die reitenden und Feld-Batterien haben im Frieden und Kriege 6 Geschütze bespannt. Die Rohre der Land- und Marine-A. sind nach dem Woolwich-System (einer Nachahmung des alten französischen Vorderlade-Systems) gefertigt und werden entweder benannt nach dem Gewichte der Granate in Pfund (9-Pfünder und 16-Pfünder der Feld-A. mit $7_{,62}$ resp. $9_{,14}$ Cm.-Kaliber), oder nach dem Kaliber in Zoll oder nach dem Rohrgewicht in Tons (35 Tonsgeschütz von $30_{,48}$ Cm.-Kaliber). Die Rohrconstruction, Stahlseele mit eisernen Ringen, gestattet die Anwendung sehr großer Ladungen. — Die belgische A. besteht aus 4 Feld- und 3 Festungs-Regimentern. Jedes Feld-Regiment hat 10 Batterien zu 6 Geschützen. Davon sind im Frieden bei 2 Regimentern (Divisions-A.) 2, bei den beiden andern (Corps-A.) 1 auf dem Cadre-Etat (Reserve-Batt.). Jedes Festungs-Regiment besteht aus 18 Batterien (incl. 1 Reserve- und 1 Depot-Batterie). Die Geschütze sind aus Stahl oder (bei der Küsten-A.) aus Gußeisen mit Stahlringen und haben sämmtlich den Kolben-Verschluß. — Die Schweizer A. besteht aus 50 Feld-, resp. Gebirgs-Batterien (zu 6 Geschützen) und 10 Positions-Compagnien des Auszugs und 8 Batterien und 15 Compagnien der Landwehr. Die Geschütze der Feld-A. sind Bronze- $8_{,4}$ Cm.- und Stahl- $10_{,4}$ Cm.-Rohre mit Flachkeilverschluß. — Die niederländische A. besteht aus 2 Feld-Regimentern mit zusammen 14 Batterien (zu 8 Geschützen), 1 Regiment reitender A. von 4 Batterien (zu 6 Gesch.) und 3 Regim. Festungs-A. zu 14 Compagnien. Die Landwehr stellt im Kriege 26 Festungs-Compagnien. Die Feld-A. hat $8_{,4}$ Cm.-Bronze-Kanonen mit Flachkeilverschluß. Für die Armirung der Küsten-Batterien sind französische 24 Cm.-Rohre bestimmt. — Die spanische A. besteht aus 5 Regimentern Fuß-A. von 2 Bataillonen zu 6 Comp., 4 Regimenter Feld-A. von 4 Batterien zu 6 Geschützen, 2 Regim. Positions-A. von 4 Batterien zu 4 Geschützen und 3 Regimentern Gebirgs-A. von 2 Brig. zu 4 Batterien. Die Geschütze sind bei der Feld- und Positions-A. Krupp'sche 8 und 9 Cm.-Rohre, bei der Gebirgs-A. nach der Construction des Oberst Plasencia mit franz. Schraubenverschluß.

Artillerie-Bedeckung, s. Particular-Bedeckung, Bd. VII. S. 85.

***Artillerie-Schiff,** s. v. w. ein zur Ausbildung der Artillerie im Schießen aus Geschützen dienendes Schiff.

***Artillerie-Werkstätte,** eine zur Herstellung des Artillerie-Materials (mit Ausnahme von Geschützrohren und Munition) dienende Anstalt.

***Arzt,** s. Sanitäts-Corps, Bd. IX. S. 149.

Aschanti, Negerstamm in Nord-Guinea, zwischen den Flüssen Assim und Volta im Norden der Goldküste seßhaft; das Land der A. umfaßt etwa 200,000 Qu.-Kilometer und zählt ungefähr 4 Millionen Einwohner. Dasselbe ist im Allgemeinen bergig, wasserreich und fruchtbar, die Hauptstadt desselben ist Kumassi (100,000 Einw.). An der Goldküste, welche die Aschanti's vom Meere trennt, haben die Engländer, Dänen und Holländer allmälig eine Menge von Forts angelegt. Diese sind mit der Zeit sämmtlich britisches Besitzthum geworden, doch gehörte den Engländern an der etwa 400 Kilometer langen Goldküste kein Gebiet außerhalb der Forts. Schon im 15. Jahrhundert setzten sich die Europäer an dieser Küste fest, bekämpften sich aber stets gegenseitig und zogen einzelne der Negerstämme in ihr Interesse.

Digitized by Google

Sie unterstützten diese dann auch in den Kämpfen mit den andern Stämmen, die zum großen Theil von den Aschanti's unterjocht wurden. 1831 begaben sich die Aschanti's mit 12 kleinen Reichen unter den Schutz der Engländer. Im Jahre 1873 griffen sie jedoch die schwachen engl. Besatzungen an, um den Schutz der Engländer los zu werden. Ein Versuch der Letzteren unter den Eingeborenen des Landes Hülfstruppen zu werben mißlang. Trotz alledem wurden die engl. Truppen, welche einige Unterstützung aus der Heimath erhielten, schließlich Herr der A. und zogen im Februar 1874 als Sieger in die Hauptstadt Kumassi ein, die demnächst niedergebrannt wurde. Die A. wurden nun verpflichtet, die Oberhoheit über die bisher lehnspflichtigen Negerstämme aufzugeben. Diese traten unter den Schutz Englands, welche die bezüglichen Länder im Jahre 1875 seinem Colonialbesitz an der Gold-Küste zufügte. (Vergl. Brackenbury „The Ashantee War" London 1874; Rogers „Campaining in Western Africa and the Ashanti invasion" Lond. 1874; die Aschanti's und der Aschantikrieg in der Zeitschrift „Unsere Zeit" Hbrg. 1874.)

Astrolabium. Ein einfaches Winkelmaßinstrument, welches aus einem mit einer Gradeintheilung versehenen Voll-, Halb-, Viertel-, Sechstel- oder Achtelkreis besteht, an welchem ein feststehendes und ein bewegliches Diopterlineal oder Fernrohr derartig angebracht ist, daß beide die Schenkel eines beliebig stellbaren Winkels bilden, deren Auseinanderstellung mit dem Kreisbogen abzulesen ist. Das Instrument ruht auf einem Gestell in der Weise, daß man es beliebig zur Horizontalen neigen, also auch Höhenwinkel messen kann. Hierzu wurde es früher vielfach benutzt, während jetzt vollkommneren Instrumenten, z. B. Sextanten und Theodolithen, der Vorzug gegeben wird.

Athem. Das In-Athem-setzen der Pferde ist ein integrirender Theil des Trainirens (s. d.). Es besteht in dem Entwickeln der Lunge zu ihrer größtmöglichen Leistungsfähigkeit. Man erreicht diesen Zweck durch allmälig vermehrte Arbeit, verschärfte Gänge und vor Allem durch das Reiten gleichmäßiger Tempo's, welches allein die so nothwendige ruhige und gleichmäßige Thätigkeit der Athmungsorgane hervorbringt. Am schnellsten und besten kommt man bei den meisten Pferden durch Galoppiren zum Ziel. Da das Galoppiren jedoch Beine und Nerven des Pferdes, besonders die Magennerven, sehr angreift, so muß man besonders bei Militärpferden, auch den Trab zur Entwickelung der Lungenthätigkeit benutzen.

Athis. Kleiner Ort mit etwa 1000 Einw. im Aisne-Departement (Frankreich), 5 Kilometer von Laon entfernt. Um den Besitz von A. stritten in der Schlacht bei Laon am 9. März 1814 der preußische linke Flügel (Kleist und York) mit den Franzosen unter Marmont und Arighi. In der Nacht überfielen die genannten preußischen Generale den gegenüberstehenden Gegner und warfen ihn unter Eroberung einer großen Anzahl von Trophäen über A. zurück. Napoleon gab in Folge dessen seine Offensiv-Operation gegen das schlesische Heer auf.

Atjeh, auch Atchin, s. in dem Supplementbd. Atschin.

Atlanta seit 1868 Hauptstadt des Staates Georgia der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (früher war es Milledgeville), hat 21,789 Einw., darunter 9929 Farbige. Von A. aus gehen mehrere bedeutende Eisenbahnen nach den wichtigsten Hafenstädten am atlantischen Ocean, dem Golf von Mexico, sowie dem Mississippi, während es gleichzeitig durch die Eisenbahnen nach Chattanooga mit dem weitverzweigten Eisenbahnsystem der Staaten Tennessee und Kentucky zusammenhängt. Dieser Umstand, sowie seine Lage weit von den Grenzen und von den Küsten der im Jahre 1861 von der Union abgefallenen Staaten ließen A. während des Secessions-Krieges zur Anlage von Depots ganz besonders geeignet erscheinen und es war denn auch in den

Digitized by Google

That von den Conföderirten Staaten zu einem Waffenplatz ersten Ranges gemacht worden. Hier befanden sich Pulvermühlen, Geschützgießereien und Waffenfabriken aller Art, sodaß es nächst der politischen Hauptstadt der Conföderation, Richmond in Virginien, der wichtigste Punkt war und, wie dieses auf östlichem, so war A. auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Hauptziel der Operationen der Unirten, nachdem es im Jahre 1863 durch die Eroberung von Vicksburg am Mississippi gelungen war, die Herrschaft über diesen Fluß, die wichtigste Verkehrsader der Conföderation, letzterer endgültig zu entreißen. Der zur Wegnahme von A. im Jahre 1864 von dem unirten General Sherman unternommene Feldzug, welcher die Einleitung zu dessen berühmten Zug durch Georgia nach der Küste des atlantischen Oceans bildete, gehört zu den interessantesten des ganzen Krieges. (Näheres hierüber siehe unter Sherman Bd. VIII. S. 356 u. ff. und unter Georgia im Suppl.-Bd.)

Atschin (auch Atjeh, Achin genannt), ist ein unabhängiger Staat, welcher den nördlichen Theil der Insel Sumatra einnimmt. Das Reich hat eine Ausdehnung von 900 Qu.-Meilen; die Einwohnerzahl ist nicht genau festgestellt, wird aber nicht erheblich mehr als 300,000 betragen. Mit Ausnahme des Küstenstriches, welcher im Allgemeinen ziemlich bergig, ist das Land wenig bekannt. Die Bewohner desselben sind zum Theil Malayen, zum Theil eigentliche Atschinesen und Pedireser. Neben dem Ackerbau wendet sich die Bevölkerung mit Vorliebe der Seeräuberei zu. — Die Hauptstadt A. liegt an der Nordwestspitze der Insel, an einem Flusse gleichen Namens. Fünf verschlammte Arme führen das Wasser desselben dem Meere zu, an der Mündung sind zum Schutz gegen etwaige Landungen Verschanzungen primitiver Art angelegt. — Die Portugiesen geriethen zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit A. in Krieg, der länger als ein Jahrhundert fortdauerte. Der Seehandel mit Indien, der früher in den Händen A.s war, ging allmälig in die Hände der Europäer über und die Bewohner des Landes sahen sich schon in Folge dessen vielfach auf den Seeraub angewiesen. — Ueber den Krieg A.'s mit den Niederlanden s. in dem Supplementbde. unter Niederlande.

Attake, s. Bd. I. S. 270. Vor dem Feldzuge von 1870/71 wurde in der preußischen Reiterei die A. ungefähr 800 Schritte weit geritten. — Aehnlich waren die Distancen bei den meisten übrigen Armeen. Die Erfahrungen des genannten Krieges haben bewiesen, daß diese Entfernung besonders gegen Infanterie und Artillerie eine zu kurze ist. Die gegen früher bedeutend gesteigerten Schußweiten zwingen die Cavalerie, nicht nur in den Momenten des Abwartens weiter hinter der Gefechtslinie zurückzubleiben, sondern sie machen es auch nöthig, viel größere Distancen als bisher in den schnellen Gangarten zurückzulegen; will man sich nicht allzu bedeutenden Verlusten in der erweiterten und intensiven Wirkungssphäre der Feuerwaffen aussetzen. Man hat daher die Attakenweite in dem deutschen Exerzier-Reglement für die Cavalerie vom J. 1876 für die Uebungen auf 1500 Schritte normirt. — Trotzdem wird, was immer eine der schwierigsten Aufgabe gewesen ist, heutigen Tages intakte Infanterie mit Aussicht auf Erfolg kaum noch zu attakiren sein. Dagegen werden für eine energische Reiterei beim Angriff auf erschütterte und in der Bewegung befindliche Infanterie, sowie auf Artillerie die Chancen des Erfolgs immer noch bedeutend sein, da die moralische und taktische Erschütterung, die das moderne Gefecht auf die Infanterie ausübt, heutzutage schon der vielfach angewandten Einzelordnung wegen, eine viel gewaltigere als früher, und ferner die Schnelligkeit der Cavaleriepferde durch die Veredelung der Zucht eine viel größere geworden ist. Beides paralysirt zum großen Theil den Vortheil des schnellen und massenhaften Feuers auf weite

Digitized by Google

Distancen. — Bei den Attaken gegen Infanterie kommt es vornehmlich darauf an, die im Feuerbereich liegende Entfernung möglichst schnell zurückzulegen, und das Feuer des Gegners möglichst zu zertheilen. Man muß also so früh als möglich in rasche Gangarten übergehen und in breiter Front vorrücken. — Bei der Attake gegen Cavalerie dagegen werden vor Allem Geschlossenheit und Endgeschwindigkeit entscheidend sein. Lange Gänge auf weite Strecken beeinträchtigen jedoch beides erheblich — und müssen daher allzu lange Attaken gegen Cavalerie — wo die Umstände solche nicht dringend erheischen — geradezu als fehlerhaft bezeichnet werden. — Attaken gegen Infanterie und Artillerie sind übrigens nicht nur dann als erfolgreich zu betrachten und zu bezeichnen, wenn die Reiterei dabei wirklich zum Einhauen kommt, sondern schon dann, wenn auch ohnedem der Zweck erreicht wird — wenn also z. B. ein feindlicher Vorstoß zum Stutzen, die eigne weichende Infanterie zum Wieder-Vorgehen gebracht, Zeit gewonnen wird und Anderes mehr. Das neue Exerzier-Reglement für die deutsche Cavalerie schreibt für das Regiment die A. in entwickelter Linie und in Echelons vor.

Auditoriat oder General-Auditoriat heißt der oberste Militär-Gerichtshof in Preußen. Es besteht aus einem General-Auditeur und 6 Räthen mit dem nothwendigen Unterpersonal, hat die Geschäftsführung der Militär-Gerichte zu überwachen, ist Recurs-Instanz und begutachtende, sowie vortragende Behörde bei dem König. Die Ehrengerichte stehen nicht unter dem G.-A. — Bayern hat sein eigenes General-Auditoriat; in Sachsen und Württemberg heißt die oberste Gerichtsbehörde „Ober-Kriegsgericht", in Oesterreich „Oberster Militär-Justiz-Senat", in Rußland „Haupt-Militär-Gericht."

Auffrischen, s. v. w. erneuern. Im engeren Sinne wird A. in der Militär-Oekonomie gebraucht, um den Modus zu bezeichnen, wie die für den Kriegsgebrauch vorräthig gehaltenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke vor dem Verderben geschützt werden. In bestimmten Terminen müssen die ältesten niedergelegten Stücke von den Truppentheilen getragen und dafür eine gleiche Anzahl neuer Sachen niedergelegt werden. Die A. der Bekleidungs- pp.-Stücke der Landwehrtruppen und besonderen Feldformationen erfolgt gleichfalls durch die Garde- resp. Linientruppen. (Vergl. Bekleidungs-Reglement vom 30. April 1868, und Froelich: Die Verwaltung des deutschen Heeres — Berlin, Schlesier.)

Aufgelöste Ordnung heißt im Gegensatz zur geschlossenen Ordnung (s. d. im Supplementbd.) die Formation einer Truppe in Gruppen oder Schwärmen anstatt in Reihen oder Gliedern. In der a. O. wird heutzutage das Feuergefecht in der Regel geführt, meistentheils auch der entscheidende Vorstoß in die Stellung des Gegners. Die a. O. gestattet eine möglichst große Ausnutzung des Terrains behufs Gebrauchs der eigenen Feuerwaffe und zum Schutz gegen die Waffenwirkung des Feindes, der Hauptnachtheil derselben ist die erschwerte Führung der Truppe im Gefecht. Die a. O. verlangt daher ganz besonders eine gut disciplinirte Truppe. Ein Haupterforderniß beim Gebrauche der a. O. ist ferner die Möglichkeit eines schnellen Uebergangs von einer Ordnung in die andere. — Bei der Cavalerie kommt die a. O. theils als Angriffsform vor, im Ausfallen einzelner Züge oder Escadrons, theils als Kampfform, als Handgemenge im Anschlusse an die Attake. In beiden Fällen ist die geschlossene Ordnung herzustellen, sobald es der Gefechtszweck erlaubt, der die aufgelöste Cavalerie sich fast gänzlich der Führung entzieht und daher nicht in der Lage ist, einen etwa frisch herankommenden Gegner mit Erfolg entgegentreten zu können.

Aufkantern oder Aufgalopp. Unter A. versteht man bei Rennen (oder Jagden) denjenigen verhältnißmäßig kurzen Galopp, der den Pferden kurz vor

Digitized by Google

dem Start, meist beim Reiten vom Sattelplatz zum Start gegeben wird. Er hat den Zweck, den Pferden den Stallmuth zu dämpfen, etwaigen Sattelzwang zu benehmen und die Thiere auf die folgenden Anstrengungen vorzubereiten, indem er den Uebergang von der ruhigen Bewegung zu der starken Anstrengung des Rennens selbst bildet.

Aufklärung, s. auch Recognoscirung, Bd. VII. S. 307 u. f. Unter A. versteht man diejenige Thätigkeit einer Truppe, vermöge deren eine Gegend, ein Terrain, eine Ortschaft recognoscirt wird, oder Stellung, Stärke, Beschaffenheit und Absichten feindlicher Truppen erforscht werden. Die A. im Allgemeinen, namentlich aber die A. im Großen, d. h. vor den Armeen — auch mit dem Ausdruck strategische Aufklärung bezeichnet — ist Sache der Cavalerie, und nach der Meinung vieler Sachverständiger, welche der Ansicht sind, daß die Schlachtenthätigkeit der Reiterei fortan relativ in den Hintergrund werde treten müssen, sogar deren hauptsächlichste Aufgabe im Kriege. Der Zeit und den Kräften nach, die zu ihrer Lösung verwendet werden, ist sie dies jedenfalls. Während sie wenigstens ebenso viel Opfermuth erfordert, wie die ruhmreichere Arbeit der Schlacht, verlangt sie von dem Einzelnen bis hinab zum Patrouillenführer eine große intellectuelle Selbständigkeit. Damit aber stellt sie an die Truppe die höchste denkbare Forderung in Bezug auf Ausbildung und Leistungsfähigkeit, denn auch die physischen Kräfte von Pferd und Reiter nimmt sie gewaltig in Anspruch. — Die Aufklärung geht Hand in Hand mit der Deckung und Sicherung der hinter dem aufklärenden Theile befindlichen Truppen — und es ist neuerdings in Deutschland vielfach in der Literatur darüber gestritten worden, in welcher Weise diese doppelte Aufgabe der A. und der Verschleierung im Großen am Zweckmäßigsten zu lösen sei (s. darüber Verdy's Studien, II. Theil, die Cavalerie-Division; v. Scherff, Taktische Studien, I. Heft; v. Bernhardi, Studien in Bezug auf die Cavalerie, Jahrbücher für Armee und Marine 1874. u. 76.). Die Einen wollen die Aufklärung in mehr defensiver, die Andern in mehr offensiver Weise ausgeführt sehen. — Jene stellen die Deckung und Sicherung voran und reden daher einer möglichst viel Terrain deckenden — zugleich aber überall widerstandsfähigen und deßhalb in drei Linien nach der Tiefe gegliederten Eintheilung der aufklärenden Reitermassen das Wort, diese plaidiren außerdem für Offensiv-Operationen, welche die Aufklärung als den positivsten Zweck vor Allem im Auge behalten und mit concentrirten Massen geführt werden müßten. Darüber ist man sich einig, daß die Reiter-Regimenter in selbständige Divisionen oder Corps zu vereinigen und direct der Armeeleitung zu unterstellen seien. Wie innerhalb dieser größten Verbände die Brigaden und Regimenter, ob Flügel-, ob Treffen-weise zu verwenden sind, darüber muß im jedesmaligen concreten Fall entschieden werden.

Aufmarsch, s. Bd. I. S. 278. Nach den neuesten reglementarischen Bestimmungen ist bei der deutschen Cavalerie mit dem Fortfall des Begriffs der Inversion, auch der Aufmarsch zur Linie aus allen Colonnen, die breiter sind, als die Zug-Colonne, und aus letzterer, nicht mehr an den Abmarsch gebunden, d. h. man kann aus einer links abmarschirten Colonne auch wieder links aufmarschiren und umgekehrt. Auch ist der Aufmarsch nach beiden Seiten hin in einzelnen Fällen statthaft. Die Beweglichkeit der Truppe und ihre Fähigkeit gegen einen plötzlich erscheinenden Gegner nach jeder beliebigen Richtung möglichst schnell Front zu machen, so wie sich dem Terrain anzuschmiegen sind dadurch wesentlich erhöht.

Aufpullen. Unter A. versteht man beim Rennreiten das Zusammennehmen und Treiben des Pferdes ohne Peitsche mit Zügel und Schenkel, um

Digitized by Google

die Gangart zu verschärfen und das Pferd aufzumuntern, besonders auch vor einem Hinderniß.

Aufruhr, s. Bd. I. S. 282, ist das Zusammenrotten Mehrerer, um mit vereinten Kräften dem Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern, sich ihm zu widersetzen oder eine Thätlichkeit gegen ihn zu begehen. (§ 106 des deutschen Reichs-Strafgesetz-Buches.) Die Aufrührer werden mit Gefängniß nicht unter 5 Jahren, im Felde nicht unter 10 Jahren und mit Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes bestraft. Rädelsführer und Anstifter werden mit Zuchthaus bis zu lebenslänglicher Dauer, im Felde mit dem Tode bestraft. Bei A. vor dem Feinde tritt gegen alle Betheiligten die Todesstrafe ein. (§ 107—110 a. a. O.)

Aufrücken. Unter A. versteht man das Herangehen auf nähere Abstände der hinter einander stehenden oder marschirenden Truppen-Abtheilungen an die vordere, indem entweder diese Letztere in eine langsamere Bewegung oder zum Halten übergeht — oder die hinteren Abtheilungen die Bewegung beschleunigen.

Aufsatz, s. B. I. S. 282. Die Eintheilung der Aufsätze für die Feldgeschütze meistens nach der Entfernung in Meter, Entfernungsaufsatz; dies macht die Schußtafel entbehrlich, jedoch für jede Geschoßart einen besonderen Aufsatz erforderlich. An den Aufsätzen der übrigen Geschütze sind in Deutschland, den darzustellenden Erhöhungswinkeln entsprechend, Grade ($^1/_{16}$ °) abgetheilt, Gradaufsätze. Zum Nehmen der Seitenverschiebung kann entweder der ganze Aufsatz oder nur der Visireinschnitt seitlich verschoben werden, auch durch schräge Stellung oder entsprechende Krümmung des Aufsatzes erreicht man denselben Zweck. — In der Schweiz, dann auch in Italien, Oesterreich und Holland ist der A. in Tausentel der Visirlinie eingetheilt. In Nordamerika Pendel-A., wie früher auch in Schweden und Sachsen zur Ausgleichung des Richtfehlers bei schiefem Räderstand.

Aufsatzzügel ist ein Hülfszügel (s. d. in dem Supplementbd.), der den Zweck hat, das Pferd am gewaltsamen Herunternehmen des Kopfes zu hindern. Die A. sind am Sattel befestigt, führen auf beiden Seiten durch einen Ring am Kopfstück der Trense und sind im Mundstück eingeschnallt.

***Aufschwung** der Raketen, s. Bd. VII. S. 287.

***Aufsteigender Ast,** auch steigender Ast, s. Ast, Bd. I. S. 258.

***Aufstellung,** s. Position, Bd. VII., S. 180 u. Stellung, Bd. IX. S. 110.

Aufwiegelung nennt man die Anreizung zum Aufruhr (s. d.). Sie wird mit Gefängniß bis zu 5 Jahren und wenn ein Nachtheil für den Dienst verursacht worden, mit Gefängniß nicht unter 10 Jahren, im Felde bis zu lebenslänglicher Dauer bestraft. (§ 100 des deutschen Reichs-Strafgesetz-Buches.)

Aufziehen der Wachen und Posten, s. Wach- und Vorpostendienst.

***Augendre's Schießpulver,** s. u. Pulver, Bd. VIII. S. 261.

August Friedrich Eberhard, Prinz von Württemberg, geb. den 24. Jan. 1813, trat 1829 in württembergische, 1831 in preußische Militärdienste. Im Jahre 1844 wurde er zum Generalmajor befördert; seit dem Jahre 1858 ist er commandirender General des Garde-Corps. Dasselbe zeichnete sich unter seiner Führung in den Feldzügen von 1866 (Soor, Königgrätz) und 1870/71 (St. Privat, Sedan, Le Bourget) besonders aus. In Erinnerung an den glorreichen Krieg und die Thaten des Garde-Corps unter dem Prinzen A. gab der deutsche Kaiser dem Fort St. Privat bei Metz am 1. September 1873 den Namen „Fort Prinz A. von Württemberg". Am folgenden Tage wurde Prinz A. zum General-Obersten von der Cavalerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls ernannt.

Digitized by Google

Augusta Maria Luise Katharina, deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, Tochter des Großherzogs Carl Friedrich von Sachsen-Weimar, geb. den 30. September 1811, vermählt seit dem 11. Juni 1829. Hat sich auch in militärischer Hinsicht dadurch ganz besonders hervorgethan, daß sie mit aufopfernder Hingebung und unermüdlichem Eifer sowohl während der Kriege 1866 und 1870/71, als auch im Frieden für die Pflege im Felde erkrankter und verwundeter Soldaten Sorge trug und nach dieser Richtung viele vortreffliche Einrichtungen ins Leben rief. Durch ihr erfolgreiches Wirken hat sie sich manches dauernde Denkmal der Liebe und des Dankes errichtet. Sie hat insofern auch eine militärische Stellung im deutschen Heere, als sie Chef des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin ist.

***Augustin'sche Rakete,** s. Rakete, Bd. VII. S. 288.

Aurelle de Paladines machte sich im deutsch-französischen Kriege als Führer der Loire-Armee bekannt. Er wurde 1804 geb., trat aus der Militärschule zu St. Cyr in die Reihen des Heeres und stand mehrere Jahre in Algerien. Im Krimmkriege befehligte er eine Infanterie-Brigade der Division Forey und leistete mit derselben namentlich in der Schlacht an der Alma (s. d.) Hervorragendes. Er wurde nach diesem Kriege Divisionsgeneral, im Feldzuge 1859 aber nicht verwendet. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Kriege befand er sich bestimmungsgemäß seines Alters wegen in der Reserve, wurde jedoch von der Regierung der Nationalvertheidigung wieder zum activen Dienst herangezogen. Anfänglich in Marseille die Ordnung aufrecht erhaltend, wurde er am 12. October 1870, nachdem die an der Loire angesammelten Streitkräfte von der Heeresabtheilung des General v. d. Tann bis über Orléans hinaus zurückgeworfen waren, mit der Organisation und Führung der Loire-Armee beauftragt. Es gelingt ihm unter großen Schwierigkeiten die zur Verfügung gestellten Truppenmassen baldigst derartig zu organisiren, daß er die Offensive mit ihnen ergreifen konnte. Am 9. November drängt er in der Schlacht bei Coulmiers (s. d.) die Truppen des General v. d. Tann bis Teury zurück und besetzt am 10. das von den Deutschen aufgegebene Orléans. Sofort weiter auf Paris vorzudringen, wagt er Angesichts des schlechten Zustandes seiner Truppen nicht. Dem bald darauf concentrisch gegen Orléans vordringenden Heere des Prinzen Friedrich Carl und des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin versucht er vergeblich die Stirn zu bieten. Am 28. November wird er entscheidend bei Beaune la Rolande, am 2. Dezember bei Loigny-Poupry geschlagen, unter fortwährenden Gefechten dann auf Orléans gedrängt, welches er am 4. Dez. Abends nach leichtem Kampfe um die Vorstädte den Deutschen überläßt. Die Regierung der Nationalvertheidigung entzog ihm in Folge dessen das Commando über die Loire-Armee. Andere ihm angebotene Stellen im Heeresdienste schlug A. nun aus; erst nach hergestelltem Frieden trat er in den Dienst zurück, den er aber bereits im Jahre 1874 wieder verließ. A. hat ein Werk über die Kämpfe an der Loire veröffentlicht. (Vergl. im übr. den Artikel: Deutsch-französischer Krieg.)

***Ausbohren** der Geschützrohre, s. u. Geschützgießereien, Bd. IV. S. 201.

Ausbrechen nennt man, wenn ein Reitpferd sich weigert, über ein Hinderniß zu springen und kurz vor demselben nach rechts oder nach links ausweicht. Das A. erfolgt gewöhnlich nach derjenigen Seite hin, auf welcher das Pferd weniger gebogen ist. Grund des A. ist meistentheils, daß der Reiter bei früherem Springen, dem Pferde im Maul oder Rücken Schmerzen bereitet hat, oder zaghaft anreitet und das Pferd verhält. Die Unentschlossenheit des Reiters theilt sich dann dem Pferde mit.

Ausbrennung, durch die Stichflamme der Pulverladung hervorgerufene Ausfressungen bei den Feuerwaffen, besonders an den Liderungstheilen.

Digitized by Google

Auseinanderziehen. Durch A. werden nach den deutschen Exercier-Reglement für die Cavalerie vom Jahre 1876 aus der nach der Front oder der halben Flanke formirten Regiments-Colonne (s. d. in dem Supplementb.) Escadrons-Colonnen formirt. Das A. erfolgt entweder aus dem Halten oder aus der Bewegung auf die Richtungs- oder eine andere, vom Commandeur zu bezeichnende Escadron, indem die übrigen Escadrons von dieser so weit Abstand nehmen, daß sie den zum Aufmarsch nöthigen Raum gewinnen.

***Ausfall-Batterie,** zur Festungs-Besatzung gehörende, hauptsächlich zur Verwendung im Vorterrain bestimmte, bespannte Feld-Batterie; s. Festungskrieg, Bd. IV. S. 40.

Ausflammen, s. Bd. I. S. 294, geschieht beim praktischen Schießen nur noch bei Mörsern.

Auslauf nennt man 1) die zuletzt von dem Ziel zurückzulegende Strecke einer Rennbahn, 2) das Zurücklegen derselben durch die Reiter selbst.

Ausrüstung einer Festung, eines Belagerungstrains, s. Festungskrieg.

***Ausstauben** des Schießpulvers, s. u. Pulver, Bd. VII. S. 260.

***Ausstoßung,** s. u. Militär-Strafen, Bd. VI. S. 117.

Ausstoßladung, kleine Ladung für Hohlgeschosse, die nur fähig ist, den Zünder aus dem Geschoß zu treiben. Bei Schießübungen verfeuert man die Bomben der glatten Mörser mit Ausstoßladung, um einerseits die Gefährdung des Schießplatzes durch die nach allen Seiten herumfliegenden Sprengstücke zu vermeiden, andererseits aber auch die zur Uebung im Beobachten der Schüsse erforderliche Lauferscheinung zu haben.

Auswanderung darf nach der Ersatz-Ordnung des deutschen Heeres denjenigen Wehrpflichtigen, welche sich in dem Alter vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahre befinden, von den zuständigen Civilbehörden nicht gestattet werden, bevor erstere ein Zeugniß der Ersatz-Commission beigebracht haben, daß sie die Entlassung nicht blos in der Absicht nachsuchen, um sich der Dienstpflicht im stehenden Heere oder in der Flotte zu entziehen. (Ersatz-Ordnung § 25.) Unerlaubte Auswanderung wird nach § 140 des Reichs-Strafgesetz-Buches bestraft. — Reserve-, land- und seewehrpflichtigen Mannschaften darf, während sie nicht zum Dienst einberufen sind, die Erlaubniß zur Auswanderung nicht verweigert werden, indessen hat die Polizei-Behörde vor Ertheilung des Consenses dem Bezirks-Commando Mittheilung zu machen. Erst wenn dieses erklärt hat, daß eine Einberufung zum Dienst der Auswanderung nicht entgegensteht, darf die Erlaubniß ertheilt werden. Wandert der Betreffende nicht aus, oder kehrt er vor dem vollendeten 31. Lebensjahre zurück, so hat die Polizei-Behörde dem Bezirks-Commando Mittheilung zu machen. (Control-Ordnung § 7.)

***Auszeichnung,** s. Orden, Bd. VI. S. 332.

Auszieher nennt man eine Vorrichtung bei Hinterladungs-Gewehren mit Metallpatrone, durch welche die Patronenhülse nach dem Schuß aus dem Patronenlager des Laufes entfernt wird. Es giebt zwei Systeme. Bei dem einen wird die Patronenhülse durch die Federkraft des A. beim Oeffnen des Gewehres herausgeschleudert, bei dem anderen nur zurückgezogen, so daß sie bei einer leichten Drehung des Gewehres seitwärts herausfällt. Das letztere System hat bei dem deutschen Gewehr M/71 Anwendung gefunden.

Avancement, s. Bd. I. S. 300. Das deutsche Officier-Corps und speciell das preußische hatte in den jüngsten Kriegen seine Superiorität über die Officier-Corps fremder Armeen in solchem Maße bewiesen, daß man im Auslande eifrig bemüht war, sich ein ähnliches Officier-Corps zu erziehen. Dieses Bestreben ließ mehrfache gesetzliche Bestimmungen entstehen, deren

Digitized by Google

Ziel vorzugsweise darin gipfelte, nur bewährte Officiere in höhere Stellen aufrücken zu lassen. In Deutschland, namentlich in Preußen, wo das Officier-Corps sich nur aus den gebildeten Ständen ergänzte, wo die Monarchen dem Officier-Corps die größte Aufmerksamkeit schenkten und demselben selbst angehören, giebt es nur wenige Vorschriften bezüglich des A.; im Allgemeinen gilt das A. der Anciennetät. Besonders empfohlene Officiere, Generalstabs-Officiere, Adjutanten höherer Stäbe, Flügel-Adjutanten u. a avanciren auch wohl außer der Tour. Immer aber ist das A. der Officiere gänzlich dem Ermessen des obersten Kriegsherrn oder Landesfürsten überlassen. Ueber das A. der Officiere der einzelnen Bundes-Contingente sind in den Militär-Conventionen besondere Bestimmungen getroffen. — In andern Staaten, wo mancherlei politische Rücksichten eine unbedingte Handhabung des A. durch den obersten Kriegsherrn nicht zulassen, sind namentlich in neuerer Zeit detaillirte Verordnungen oder Gesetze über das A. der Officiere gegeben worden. In Frankreich ist man augenblicklich mit der Ausarbeitung eines neuen Avancements-Gesetzes beschäftigt. Bisher geschah das A. theils „à la tour", theils „au choix". Bis zum Hauptmann wird $^1/_3$ der Stellen à la tour, $^2/_3$ au choix besetzt, die Majorstellen werden nur zur Hälfte nach der Anciennetät verliehen. Vom Oberstlieutenant aufwärts werden alle Stellen nur nach Wahl der Regierung vergeben. Die „commissiones de classement des candidats aux grades supérieurs" stellen alljährlich nach Beendigung der Inspicirung eine Candidatenliste für das nächste Jahr nach der Qualification der Officiere auf. Dabei sind indessen sehr eng begrenzte Altersvorschriften zu beachten. — In Oesterreich-Ungarn ist das A. der Officiere seit langen Jahren Gegenstand der heftigsten Erörterungen in der Presse gewesen. Zu Ende des Jahres 1875 ist eine „Beförderungsvorschrift" in Verbindung mit der „Vorschrift zur Verfassung der Qualifications-Listen" erschienen, welche im Allgemeinen das A. nach der Tour vorschreibt, indessen sind auch außertourliche Beförderungen zulässig. Bis zum Hauptmann müssen mindestens $^5/_6$, in den Stabsofficiers-Chargen mindestens $^3/_4$ der Stellen in der Tour besetzt werden. Vor der Beförderung, welche stets durch den Kaiser verfügt wird, hat der betreffende Officier sich vielfach praktischen und theoretischen Examina's zu unterwerfen und muß außerdem vielen Detailvorschriften über Dienstalter ꝛc. genügen. — In Rußland und den meisten übrigen europäischen Staaten sind nach dem Kriege 1870/71 ebenfalls Avancements-Vorschriften erlassen worden. (Vergl. hierüber „Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen" von H. von Löbell—Berlin—Mittler, „Organisation und Dienst der Kriegsmacht des deutschen Reiches", 8. Auflage, von Alfred Baron von Eberstein—Berlin—Mittler 1876.)

Avancirtau, s. Bd. I. S. 310, ist bei der deutschen und den meisten anderen Feldartillerien abgeschafft.

Avertissements-Posten, s. Bd. I. S. 312. Unter A.-P. versteht man auch einen Posten, welcher zwischen den Doppelposten oder Vedetten und dem Posten vor dem Gewehr eingeschoben wird, wenn die ersteren von letzterem nicht gesehen werden können.

Avron; der Mont Avron, eine Höhe östlich des Forts Rosny bei Paris, spielt bei der Belagerung von Paris 1870/71 eine wichtige Rolle. Das Nähere hierüber s. unter Paris Bd. VII. S. 67.

Azer, auch Azer-Palanka, eine kleine türkische Festung an der Mündung der Azer in die Donau.

Digitized by Google

B.

***Backe,** 1) Vorsprung am Gewehr-Kolben, s. Kolben, Bd. V., S. 184. — 2) B. der Scharten, s. Scharte, Bd. VIII. S. 188.

***Bäckerei,** s. Feldbäckerei, Bd. IV. S. 3, Verpflegung, Bd. X. S. 87.

Bäckerei-Abtheilungen oder Militär-Bäcker-Abtheilungen sind Formationen, von denen sich bei jedem preußischen Armee-Corps eine befindet; die des Garde- und 3. Armee-Corps sind unter dem Namen „combinirte Militär-Bäcker-Abtheilung des Garde- und 3. Armee-Corps" vereinigt. Die B. haben den Zweck, bereits im Frieden Leute auf die Erbackung des Soldatenbrodes einzuüben, welche den Stamm für die Feld-Bäckerei-Colonne bilden. Die Gefreiten bei den B. heißen „Schießer", die Unteroffiziere „Militär-Ober-Bäcker". (Organisationsplan für die Militär-Bäcker-Abtheilungen vom 5. September 1857.)

Baden s. Bd. I. S. 322 u. f. Die Bad. Division, anfänglich unter dem Commando des General v. Beyer, wurde im deutsch-französischen Kriege zuerst bei der Belagerung von Straßburg verwendet, trat dann als ein Theil des deutschen 14. Armee-Corps unter General v. Werder gegen die in den Vogesen und im Jura auftretenden Frei-Corps u. s. w. auf und nahm schließlich an den siegreichen Kämpfen gegen die französische Armee des Generals Bourbaki (s. d.) hervorragenden Antheil. Namentlich gab die Schlacht an der Lisaine (s. d.) vom 15—17. Januar 1871 den badischen Truppen Gelegenheit nennenswerthe Thaten auszuführen. (Vergl. den Art.: Deutsch-Französischer Krieg.) — Nach der Volkszählung vom 1. December 1875 besitzt B. eine Einwohnerzahl von 1,506,531 Seelen. B. hat unter den 25. November 1870 mit Preußen eine Militär-Convention abgeschlossen, in welcher im Allgemeinen Folgendes festgesetzt ist: Das Kontingent ist ein Bestandtheil der preußischen Armee. Der König von Preußen hat alle Rechte und Pflichten des Kontingentsherrn übernommen. B. zahlt von Preußen die bundesverfassungsmäßig für Unterhaltung des Landheeres zu zahlende Summe. Die Offiziere sind „Königlich preußisch", werden vom Könige ernannt, leisten diesem den Fahneneid und verpflichten sich dem Großherzog mittelst Reverses. An den Helmen trägt das Kontingent das badische Wappen und die Landeskokarde, die Offiziere daneben die preußische Kokarde. Das Kontingent bildet mit 2 preußischen Infanterie- (17. und 22.) und 1 preußischen Cavalerie-Regiment (Dragoner Regiment Nr. 14) das 14. Armee Corps. Letzteres zählt an badischen Truppen: 6 Infanterie Regimenter (109—114), 3 Dragoner Regimenter (20—22), 2 Feld Artillerie Regimenter (14 und 30) zu je 8 Batterien, Fuß Artillerie Bataillon Nr. 14, Pionier Bataillon Nr. 14, Train Bataillon Nr. 14. Das XIV. Armee Corps gehört zur III. Armee Inspection. (Vergl.: Die Militär-Gesetze des deutschen Reiches; 2. Lieferung, Berlin 1876.)

Bagneux, kleiner Ort in Frankreich, dicht bei Paris. Während der Einschließung von Paris im deutsch-französischen Kriege am 13. October 1870 Gefecht bei B. — Deutscher Seits waren Anfangs October von der Cernirungs-Armee vor Paris Truppen gegen die Loire entsendet worden und in Folge dessen in den vor Paris befindlichen Stellungen Truppen-Verschiebungen eingetreten. Dies hatte man Französischer Seits bemerkt und um sich Aufklärung über die neuen Aufstellungen der Deutschen im Süden der Hauptstadt zu verschaffen, war von der Oberleitung angeordnet worden, daß General Vinoy am Morgen des 13. October mit 25,000 Mann und 80 Geschützen gegen B. und Chatillon vorgehen sollte. Diese Orte waren

Digitized by Google

zu gedachter Zeit von den Vorposten des bayerischen 2. Corps besetzt. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen B., aus welchem Orte die bayerische Besatzung nach heftigem Kampfe zurückgedrängt wurde. Unterstützt von den aus den rückwärtigen Quartieren herbeigeeilten Truppen gelang es alsdann den Bayern, den Feind aus B. wieder zu verdrängen. Rechts und links des Ortes hatten vorgegangene Colonnen des Feindes anfangs einige Vortheile errungen, ihrem Vorschreiten wurde dann aber durch bayerischer Seits eingetroffene Verstärkungen Halt geboten. Nachdem General Vinoy sich überzeugt, daß die Deutschen überall auf seiner Angriffsfront mit starken Kräften gegenüberstanden, brach er Nachmittags gegen 3 Uhr, unter dem Schutze der Geschütze der zunächstliegenden Forts zurückgehend, das Gefecht ab. Bayerischer Seits, wo hauptsächlich das 3. Bataillon 1. Infanterie-Regiments, sowie das 5. Jägerbataillon, überhaupt im Wesentlichen nur die 8. Infanterie-Brigade ernstlich engagirt gewesen war, hatte das Gefecht einen Verlust von 10 Offizieren u. 356 Mann verursacht; die Franzosen hatten ebenfalls gegen 400 Mann verloren. (Vergl. die Artikel: Paris. — Literatur: Generalstabswerk Heft 11. Heilmann, Antheil des 2. bayerischen Corps an dem Feldzuge 1870/71 gegen Frankreich.)

Bahn. Abgekürzte Bezeichnung für Renn-, Reit- oder Eisenbahnen. (S. d.)

Bahnhofs-Commandanturen sind Militär-Behörden, welche auf militärisch wichtigen Bahnhöfen in Kriegszeiten eingesetzt werden, um den technischen Stations-Vorstand in der Erfüllung seiner Dienstpflichten zu unterstützen. Ihr Wirkungskreis besteht hauptsächlich in militär-polizeilichen Anordnungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Bahnhof; in das Technische des Eisenbahndienstes dürfen dieselben nicht eingreifen. Die Bahnhofs-Commandanturen sind „mobil" oder „immobil" und demgemäß einer „Eisenbahn-Direction" (s. d.) oder einer „Linien-Commandantur" (s. d.) unterstellt. Sie bestehen aus 2 Offizieren und dem nöthigen Unterpersonal. (Instruction, betreffend das Etappen- und Eisenbahnwesen ꝛc. vom 20. Juli 1872.)

Bajonnet, s. Bd. I. S. 358. Die großartigen Verbesserungen der Handfeuerwaffen in der Neuzeit haben auch die Kampfweise der Infanterie derartig umgestaltet, daß ein geschlossener Bajonnetangriff heutzutage zu den seltensten Ausnahmen gehört. Zum massenweisen Gebrauch des B. ist es im deutsch-französischen Krieg wohl nie, zum Einzelgebrauch desselben im Kampfe selten gekommen. Verwundungen durch B. machen nur einen verschwindend kleinen Theil der Verluste dieses Krieges aus. Mit Rücksicht auf eine möglichst geringe Belastung des Infanteristen hat man sämmtliche Gewehre neuer Construction ohne B. angefertigt und allgemein das Hau- oder das Säbelbajonnet eingeführt. — Bei der Cavalerie sind die Carabiner, da wo die Reiterei solche führt, häufig mit B. versehen, und mehr noch als heute, war dies in früheren Zeiten der Fall. Die Reiterei Friedrich des Großen und noch die Napoleons führte zum großen Theile das Bajonnet. Bei den Dragonern war dasselbe fast in allen Armeen im Gebrauch, da man in denselben vielfach eine berittene schnell zu transportirende Infanterie darzustellen gedachte. Heutzutage sind z. B. noch die russischen Dragoner und 10 Regimenter italienischer Cavalerie mit Bajonnetgewehren ausgerüstet. Eine derartige Bewaffnung ist aber nicht als zweckmäßig zu bezeichnen. Es hat sich vielmehr in den meisten militärischen Kreisen auf Grund der historischen Erfahrungen die Ansicht Bahn gebrochen, daß eine berittene Infanterie herzustellen eine Unmöglichkeit ist — was man auf Grund der Ereignisse des amerikanischen Secessionskrieges auch dagegen einwenden könnte — und daß ein Gebrauch der Reiterei als wirkliche Infanterie unter keinen Umständen ins Auge gefaßt werden darf, wenn auch in einzelnen Fällen Cavalerie ab-

Digitized by Google

gesessen, mit dem Carabiner in der Hand, zum Gefecht verwendet werden wird. Ueber letztere Verwendung s. Fußgefecht.

Bajonnetiren, s. Bd. I. S. 359, ist die Kunst mit dem Bajonnet zu fechten. Sie ist einer der wichtigsten Dienstzweige, weil sie wesentlich zur Ausbildung des Körpers des Soldaten beiträgt, ihm Kraft und Gewandtheit, sowie Selbstvertrauen und Vertrauen zu seiner Waffe einflößt. Für das preußische Heer ist unter dem 6. April 1876 eine kurz gefaßte ausgezeichnete Instruction über das Bajonnetfechten der Infanterie erlassen worden. Nach derselben zerfällt das B. in „Schulfechten" und „Contrafechten". Im Schulfechten lernt der Soldat das Einnehmen der „Fechterstellung", die Bewegungen in derselben und die Handhabung des Gewehres. In der Fechterstellung ruht der Körper vorzugsweise auf dem rechten Bein, das linke Bein ist vorgestellt, beide Beine sind in den Knieen gebeugt. Durch diese breite Fußstellung gewinnt der Körper an Festigkeit und Gewandtheit in der Bewegung. Das Gewehr wird mit der linken vorgestreckten Hand umfaßt, um demselben eine feste Unterstützung zu geben, während die rechte Hand im Kolbenhals die Bewegungen des Gewehres leitet. Man unterscheidet 3 Stöße: innen, hoch-außen und tiefaußen, je nachdem der Gegner eine „Blöße" zeigt. Diese einfachen Stöße werden untereinander zu „Fint-" und „Nachstößen" combinirt und mit „Ausfall" oder einer „Vorwärtsbewegung" ausgeführt. Beim Ausfall wird der Oberkörper, um die Gewalt des Stoßes zu erhöhen, ganz auf den vorderen Fuß geworfen. Gegen den Stoß des Gegners sichert man sich, indem man die entsprechende „Deckung" nimmt, d. h. die eigene Waffe nach der bedrohten Seite bringt, um den Stoß abzuweisen, oder indem man durch eine Rückwärtsbewegung ausweicht. (Vorschriften über das Bajonnetfechten der Infanterie — Berlin, Mittler und Sohn 1876.)

Balkan-Halbinsel, ein häufig vorkommender Ausdruck für die europäische Türkei, Montenegro mit einbegriffen. Sie wurde 1875/76 der Schauplatz ernster Unruhen und Kämpfe, welche den Bestand der Herrschaft der Osmanen in Europa in Frage stellten. Der unter der Regierung des Sultans Abdul-Aziz (s. d. im Supplementbde.) sich entwickelnde Aufstand erstreckte sich über die Herzegowina, Bosnien und Bulgarien und führte demnächst zum Kriege zwischen der Türkei und Serbien nebst Montenegro. Der offenkundige Anfang der Unruhen in der Herzegowina ist wohl darauf zurückzuführen, daß im December 1874 sich etwa 20 Christen aus Nevisinje nach Montenegro flüchteten, welche wegen Ermordung eines Muselmannes zur Rechenschaft gezogen werden sollten. Im Frühjahr 1875 baten die Flüchtlinge um die Erlaubniß, in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen, verweigerten aber hierauf die Bezahlung der verfallenen Steuer und griffen unter andern eine Karawane von Muselmännern an. Der Gouverneur der Herzegowina vermochte mit eigenen Kräften den sich nun schnell verbreitenden Aufstand nicht mehr zu bewältigen. In Constantinopel hielt man aber die ganze Bewegung für unbedeutend, und erst nachdem die Insurgenten verschiedene Erfolge errungen hatten, wurden nach und nach bis zum 1. September etwa 10,000 Mann in die insurgirten Gebiete entsendet. Die Insurgenten hatten sich unterdessen aus Serbien und Montenegro bis auf ungefähr 10,000 Mann verstärkt, bedrohten sogar Nicksitz und Klobuk und entwaffneten eine türkische Compagnie in der Nähe von Kolatschin. Serbischer Seits beschwerte man sich über die Einengung der Grenzen. Im September dehnte sich der Aufstand auch über Bosnien aus und bereits im October fühlten sich die Insurgenten so stark, daß ihre Chefs Ljubobratich und Peko Pawlowitsch größere Gefechte zu unternehmen wagten. Am 12. November schlugen sie die 5000 Mann starke Truppen-Abtheilung Selent- und Schewkel-Paschas und

Digitized by Google

bezogen dann während des Winters eine Concentrationsstellung im Districte von Zubci, welche ein natürliches verschanztes Lager bildete. — Die Bewegung hatte nach und nach einen so bedrohlichen Character angenommen, daß sich die europäischen Großmächte zum Einschreiten entschlossen. Die türkische Regierung kam dem aber durch Erlaß eines Fermans vom 12. Dec. zuvor, der Reformen der umfassendsten Art ankündigte. Zugleich betraute die hohe Pforte Achmed Moukthar Pascha mit dem Ober-Commando über sämmtliche in der Herzegowina versammelten Truppen. Diese litten unterdessen sehr durch die Kälte und der Gesundheitszustand war im Allgemeinen ein sehr ungünstiger. Nur kleinere Gefechte wurden im December 1875 und Januar 1876 geliefert. Beide Theile beschränkten sich im Allgemeinen darauf, raubend und plündernd im Lande umher zu ziehen; von beiden Seiten wurden die größten Greuelthaten verübt. Erst im April kam es bei dem Versuche der Türken, Nicksitz zu verproviantiren, zu bedeutenderen Kämpfen, die für die Türken sehr unglücklich endigten. In Bosnien wechselten glückliche und unglückliche Gefechte ab, in Bulgarien hatte sich der Aufstand gleichfalls schnell verbreitet. Die Augen der Insurgenten waren mit Sehnsucht auf Serbien und Montenegro gerichtet und namentlich in Serbien verlangte das Volk den Krieg, die Mobilmachung des I. Aufgebotes war dort bereits erfolgt; Alexinatz, Paratschin und Tschuprya wurden befestigt. Unterdessen vollzog sich in Constantinopel am 30. Mai ein Thronwechsel (s. u. Abdul Aziz), welcher auf den Krieg jedoch von wesentlichem Einfluß nicht war. Fast täglich fanden kleinere oder größere Scharmützel statt und die Haltung Montenegro's und Serbiens wurde immer drohender. In Montenegro erging am 12. Juni an alle waffenfähigen Männer der Befehl, sich bis zum 18. mit 4tägigem Proviant zu versehen; die Schulen wurden geschlossen. Von Serbien war der am 31. Mai fällige Tribut nicht gezahlt worden, da es dem Lande an Geld fehlte. Am 8. Juni wurde dort auch die II. Altersklasse der Armee marschbereit gemacht. Auf eine Anfrage seitens der hohen Pforte rechtfertigte Serbien seine Rüstungen mit dem Argument, daß sich die Nothwendigkeit herausgestellt habe, die bereits vom Fürsten Michael begonnene Organisation der Wehrkräfte des Landes zu vollenden. Die Pforte verlangte demnächst ziemlich drohend den rückständigen Tribut, worauf man in Serbien die gesammten Streitkräfte an den Grenzen concentrirte. Am 30. Juni erfolgte alsdann serbischer Seits die Kriegserklärung an die Türkei. Von den serbischen Streitkräften (s. Näheres über das serbische Heer unter Serbien) standen zu dieser Zeit: An der Südgrenze im Thale der Morawa, gegenüber der türkischen Armee und der Festung Nisch die Hauptmacht der serbischen Truppen, 40,000 Mann unter Befehl des in die Dienste des Fürsten Milan getretenen russischen Generals Tschernajeff; an der Nordwest-Grenze des Landes, an der Drina, der türkischen Stadt Bjelina und der Festung Zwornik gegenüber, General Ranko Alimpitsch mit der Drina-Armee 22,000 Mann. An der Südwest-Grenze, am Ibar-Flusse, befand sich die Ibar-Armee unter Befehl des Generals Zach in einer Stärke von 18,000 Mann. An der Nordost-Grenze befehligte der Oberst Leschjanin die Timok-Armee etwa 12,000 Mann stark. — Gleichzeitig mit Serbien trat auch Montenegro in die Action gegen die Türken ein. Das montenegrinische Heer (s. u. Montenegro) war in zwei Corps getheilt, das eine unter persönlichem Befehle des Fürsten Nikita, das andere unter dem Befehle eines Vetters des Fürsten, des Woiwoden Petrowitsch; ersteres marschirte an die Nord-, letzteres an die Süd-Grenze des Landes. Ihre natürlichen Bundesgenossen waren die Insurgenten der Herzegowina und Bosniens. Die Insurgenten der Herzegowina hatten sich bereits in den letzten Tagen des Juni an der montenegrinischen Grenze

Digitized by Google

gesammelt und die Gebirgslandschaft Banjani besetzt. — Die türkische Armee war Anfangs Juli in Europa folgendermaßen dislocirt: Rechter Flügel bei Widdin unter Osman Pascha: 19 Bataillone, 48 Geschütze und 16,000 Baschi-Bozuks, Centrum bei Nisch unter Achmed Ejub Pascha, 55 Bataillone und 84 Geschütze, linker Flügel bei Novi-Bazar unter Mehemed Ali Pascha und Hussein Husni Pascha, 30 Bataillone und 30 Geschütze. Im Ganzen 72,900 Mann und 162 Geschütze. In Reserve waren an verschiedenen Orten 43 Bataillone und 18 Geschütze. — In der Herzegowina und Bosnien standen unter Achmed Moukthar Pascha 32,000 Mann; zwischen Scutari und Podgoritza gegen Montenegro unter Derwisch Pascha 12,000 Mann. Die Gesammtstärke der türkischen zu genannter Zeit im Felde stehenden Armeen betrug mithin 142,700 Mann und 180 Geschütze. — Nach erfolgter Kriegserklärung überschritt die serbische Hauptarmee unter Tschernajeff am 2. Juli die Grenze und nahm nördlich Nisch zu beiden Seiten der Straße Nisch-Alexinatz eine Aufstellung. Am 3. Juli fiel das türkische Lager von Babina-Glava in die Hände der Serben. Ein Versuch Ak-Palanka zu überrumpeln mißlang. Tschernajeff versuchte von seiner Stellung aus, Bulgarien zu insurgiren. Zu einem weitern agressiven Vorgehen mochte er sich nicht stark genug fühlen, da seine Rückzugslinie durch die Erfolge Osman Pascha's gegen die Timok-Armee unter Leschjanin gefährdet erschien. Letztere war am 2. Juli über Saitschar in Bulgarien eingerückt. Osman Pascha, Commandant von Widdin, warf sich mit einer schnell aus Rustschuck herangezogenen Verstärkung den Serben entgegen und drängte sie bereits am 3. Juli bis hinter die Timok-Linie zurück, mußte aber am folgenden Tage seine Vortheile wieder aufgeben und sich nach Widdin zurückziehen. Leschjanin versuchte nun ebenfalls durch detachirte Abtheilungen den Aufstand nach Bulgarien hinüber zu tragen. Bei diesen Zügen wurden alle Tscherkessendörfer, ob vertheidigt oder nicht, niedergebrannt. Die Baschi-Bozuks (s. d.) rächten diese Gräuel dadurch, daß sie ihrerseits alle christlichen Ortschaften der Bulgaren einäscherten und alles Lebende niedermetzelten. Nach glaubwürdigen Nachrichten sind dort circa 60 Dörfer vom Erdboden verschwunden, 12,000 Bulgaren (Greise, Weiber und Kinder) getödtet worden. — Erst am 11. Juli erfolgten bei der Timok-Armee wieder ernstlichere Gefechte; eins bei Bregova für die Serben, ein anderes bei Sakadi für die Türken von günstigem Erfolge. Am 12. passirte Leschjanin in 2 Colonnen den Timok und griff die Türken an, wurde aber gänzlich geschlagen und es gelang sogar Osman Pascha, sich auf dem rechten Timok-Ufer bei Veliki-Izvor zu verschanzen. Am 18. versuchte Leschjanin nochmals vergeblich, die Türken vom Timok zurück zu drängen. Auch am 27., 28. und 29. Juli fanden erbitterte Kämpfe, um den Besitz der Schanzen bei Veliki-Izvor statt; die Serben mußten sich jedoch über den Timok zurückziehen. — Durch diese Mißerfolge Leschjanin's sah sich auch Tschernajeff gezwungen, seine Positionen bei Ak-Palanka aufzugeben, das türkische Gebiet zu verlassen und sich rückwärts zu dirigiren. — Die Drina-Armee unter Ranko Alimpitsch hatte unterdessen die Drina am 2. Juli überschritten und war bis in die Nähe von Bjelina vorgedrungen. Es kam hier im ganzen Monat Juli nicht zu ernstlichen Kämpfen. Ranko Alimpitsch begnügte sich damit, seine Armee durch die Zuzüge von Freiwilligen-Corps zu verstärken und seine Stellung auf bosnischem Boden zu befestigen. — General Zach betrat mit der Ibar-Armee erst am 6. Juli den türkischen Boden, ohne wesentliche Erfolge zu erringen. Eine große Unterstützung gewährte ihm das Freiwilligen-Corps des Archimandriten Ducic, welcher den Türken bei Nova-Varos ein Gefecht lieferte. Doch da die Kräfte der Serben zu schwach waren, kam auch hier die Offensive derselben ins Stocken. — Was die Ver-

Digitized by Google

hältnisse in Montenegro anbelangt, so hatten schon am 1. Juli die Türken von Medun aus die Montenegriner erfolglos angegriffen. Bei diesem Gefechte machten die Kuccianer, denen die Türken Waffen geliefert hatten, gegen diese selbst Front. Am 11. und 16. Juli wurden die Türken abermals geschlagen und mußten sich bis nach Podgoritza zurückziehen. Am 24. beabsichtigten sie unter Hamdi Pascha, die verrätherischen Kuccianer zu demüthigen, aber auch diesmal war ihnen das Waffenglück nicht hold. — Fürst Nikita hatte mittlerweile seine Streitkräfte bei Banjani concentrirt; er drang östlich von Trebinje in die Herzegowina ein, nahm Besitz vom Plateau von Gatzko und setzte seinen Marsch auf Mostar fort. Unterdessen sperrte ein Theil der herzegowinischen Insurgenten unter Peko Pawlowitsch die Straße nach Klek, wobei es zu einem kleineren Gefechte kam. Achmed Moukthar Pascha, der zum Entsatze Bjelina's nach Norden abmarschirt war, kehrte nach Mostar zurück, woselbst er am 13. Juli wieder eintraf. Am folgenden Tage errangen die Montenegriner einige Vortheile, wurden aber am 23. bei Bischina geschlagen und mußten sich über Gatzko nach Korito zurückziehen. Achmed Moukthar Pascha versuchte dem Feinde den Rückweg abzuschneiden, wurde aber selbst bei Vrbitza aufs vollständigste geschlagen. Von 18 Bataillonen vermochte er nur die Hälfte nach Bilek und Trebinje zu retten. In diesem Gefechte fiel Selim Pascha, Osman Pascha wurde gefangen genommen. Diese montenegrinischen Erfolge belebten die Insurrektion ganz bedeutend und es bildeten sich in Bosnien verschiedene neue Freischaaren. — Abdul Kerim Pascha, der, als Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte, mittlerweile selbst auf dem serbischen Kriegsschauplatze eingetroffen war, schritt dort am 29. und 30. Juli zur Offensive. Der Vormarsch begann auf 2 Linien, und zwar auf der Straße Nisch-Gramada-Dervent und auf dem Wege, der an dem Blockhause Pandirolo vorbei über Okoliste, Klane, Crvenje führt. Die Türken drangen siegreich über Gramada vor und bezogen am 30. Juli ein Lager vor Knjasewatz. Am 5. August wurde der Ort von den Serben geräumt und von den Türken, nachdem die Stadt gänzlich ausgeplündert worden war, den Flammen preisgegeben. Der Fall dieser Stadt bedingte auch den Rückzug Leschjanin's und den dadurch erfolgenden Verlust Saitschar's. — Eine größere Unternehmung bereiteten die Türken nun auch im Süden Montenegro's vor. Mahmud Pascha war an Stelle Hamdi Pascha's mit dem Oberbefehl betraut. Am 14. August kam es zwischen ihm und dem montenegrinischen Führer Pozo Petrowitsch zum Zusammenstoß. Die Verschanzungen der Türken wurden genommen und unter diesen ein furchtbares Blutbad angerichtet. Der Verlust betrug türkischerseits 2 Obersten, 7 Bataillons-Chefs und etwa 2000 Mann. Eine große Menge Gewehre, Säbel, Pferde, Munition, Zelte und 19 Fahnen fielen den Montenegrinern in die Hände. Aber auch der Verlust des Siegers war ganz bedeutend, über 2000 waren verwundet und 200 gefallen. Bei den Serben hatte General Tschernajeff, welcher zum Commandeur der Morawa- und Timok-Armee ernannt war, nach der Einnahme von Knjasewatz und Saitschar sich in der Linie Banja-Knjasewatz befestigt und seine von der Ibar-Linie aus bedeutend verstärkte Armee bei Deligrad concentrirt. Am 13. August wurde von der Armee Osman Pascha's eine Division unter Fazly Pascha abcommandirt und zur Verstärkung Achmed Ejub's bestimmt. Am 15. erreichte diese Division die Armee und am 17. setzte Achmed Ejub seinen Marsch nach Westen fort. Seine Armee bestand aus 3 Divisionen, im Ganzen ungefähr 35,000 Mann Infanterie, 12 Escadronen und 60 Geschütze. Am 18. August verließ die Division Hussein Hami das Gros und trat den Marsch nach Nisch an; Achmed Ejub setzte mit den andern Divisionen seinen Marsch auf

Digitized by Google

Banja fort. Am 20. wurde die Richtung Banja verlassen und auf Alexinatz weiter vorgerückt. Am folgenden Tage bezogen die Türken am Stara-Bache gegenüber dem serbischen Stellungen ein Bivnak. Mit diesen Bewegungen stand der Vormarsch eines andern Corps unter Ali Saib Pascha in engster Verbindung. Dieses bestand aus 22 Bataillonen Infanterie, 2 Escadronen und 30 Geschützen. Ali Saib war am 17. von Nisch aufgebrochen, überschritt bei Mramor die Morawa, besetzte am 18. Suppcowa und Drenovac. Am 20. kam es zu einem heftigen Kampfe um Tessika, welches am 21. in die Hände der Türken fiel. Am 22. machten die Serben auf dem rechten Morawa-Ufer gegen die Stellung Achmed Ejub's einen vergeblichen Vorstoß. Auf dem linken Morawa-Ufer war auch gekämpft worden, wobei die Türken stetig Terrain gewannen. In der Nacht vom 23. auf den 24. August machten die Serben abermals einen vergeblichen Angriff. Am 24. wurde ein mäßiger Artillerie-Kampf geführt. Am 25. und 26. griff Horwatowich die rechte Flanke der Türken an und diese sahen sich am 28. August genöthigt, das rechte Ufer der Morawa zu verlassen. Am 1. September wurden die Serben auf dem linken Ufer des Flusses gänzlich geschlagen, der Sieg von den Türken jedoch nicht ausgenutzt. — An der Drina war die Lage der kriegführenden Parteien vom Beginn des Krieges an wesentlich dieselbe geblieben und bietet nur wenig Interessantes dar. Das Commando der dortigen serbischen Armee war unterdessen von dem General Ranko Alimpitsch auf den Obersten Uzun Mirkowitsch übergegangen, welcher das linke Ufer der Drina verließ und auf dem rechten Stellung nahm. Die Timok-Armee hatte sich nach dem Falle Saitschar's in 4 Abtheilungen getheilt. Oberst Leschjanin war verwundet und durch den Oberst-Lieutenant Horstiz ersetzt worden. In Folge permanenter Abcommandirungen von Theilen seiner Armee sah sich Osman Pascha gezwungen, Saitschar aufzugeben und sich auf die Behauptung der Schanzen von Veliki-Izvor zu beschränken. — Auf den montenegrinisch-herzegowinischen Kriegsschauplatze hatten sich die Verhältnisse ebenfalls günstig für die Türken gestaltet, trotz des für die Montenegriner so überaus glücklichen Gefechts bei Vrbitza oder Buccidol am 29. Juli und des siegreichen Gefechts im Süden Montenegro's am 14. August. Die Türkei verstärkte ihre Truppen gegen Montenegro bedeutend und es verfügte Achmed Mouktbar Pascha am 24. August bei Trebinje über 25—30,000 Mann. Es gelang ihm, Trebinje zu verproviantiren und er trat am 29. August seinen Vormarsch gegen Montenegro an. An Stelle Mahmud Hamdi Pascha war Derwisch Pascha mit der Führung der Truppen beauftragt. Am 5. trat auch dieser seinen Vormarsch an. Am 7. überfiel er die bei Rogani lagernden Montenegriner, wurde aber geschlagen und nach Podgoritza zurückgewiesen. Inzwischen zeigte sich bei der türkischen Armee bereits in bedenklicher Weise die Rückwirkung der Länder verwüstenden Kriegführung. Man versuchte die nur mit Aussicht auf Beute angeworbenen Irregulären in kleineren Abtheilungen den regulären Truppen unterzumischen. Aber auch die serbischen Truppen konnten trotz der materiellen Hülfe Rußlands nur noch schwer und mühsam zusammengehalten werden, was unter anderem der vom Fürsten Milan am 24. August gemachte Friedens-Vermittelungsantrag beweist. — Türkischer Seits war man dem Antrage auf einen Waffenstillstand nicht näher getreten, gab aber dem Drängen der Garantiemächte schließlich insoweit nach, daß Abdul Kerim Pascha den Befehl erhielt, sich auf die Defensive zu beschränken. Bei der in Folge dessen eintretenden Waffenruhe, war die Stellung der serbischen Armeen, von denen keine mehr auf feindlichem Gebiete stand, folgende: Die Drina-Armee stand mit dem rechten Flügel an der Ratscha, der linke bei Klein-Zwornik, Hauptquartier bei Losnitza, 2 Brigaden, 6000 Freiwillige und

Digitized by Google

34 Geschütze stark; im Süden Oberst-Lieutenant Tscholak Antic mit 2 Brigaden und 34 Geschützen am Javor, seine Vorposten vor Karantin in der Nähe Racca's; an ihn weiter östlich anstoßend Major Lazar Tscholak-Antic mit einem Freiwilligen-Corps an der Jankowa-Klissura. Sodann folgt weiter nach Osten die Haupt-Armee Tschernajeff's in 4 Abtheilungen getheilt, 27 Brigaden stark. Auf der Tresibaba standen 2 Brigaden und 4 Geschütze unter dem Hauptmann Zwetkowitsch; nördlich von ihm in 4 Abtheilungen die ehemalige Timok-Armee, 6 Brigaden stark. Oberst-Lieutenant Horstiz war mittlerweile durch den Major Anastajewitsch ersetzt worden. Diesen serbischen Truppen standen die Türken in folgenden Positionen gegenüber: bei Bjelina 16,000 Mann unter Ali Pascha; an der Jankowa-Klissura Mehemed Ali Pascha mit 18,000 Mann; an der Morawa unter Abdul Kerim Pascha die Feldherren Achmed Ejub und Ali Saib Pascha mit 6 Divisionen; im Ganzen 35 Redif-, 13 Jäger-, 38 Nizam-Bataillone, 158 Feld-, 20 Gebirgs-Geschütze, 62½ Escadrons Cavalerie und 8½ Compagnien Pioniere. Osman Pascha hielt die Schanzen von Veliki-Izvor. — Auf dem herzegowinisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz befanden sich die verschiedenen Heeres-Abtheilungen bei Beginn der Waffenruhe in folgenden Stellungen: Achmed Mukthar Pascha stand, von 12,000 Montenegrinern und Herzegowinern eingeschlossen, mit 35 Bataillonen in befestigten Positionen am Bache Zaslap hart an der montenegrinischen Grenze, Derwisch Pascha nahe bei Podgoritza. Ersterer hatte sein Hauptquartier in Klobuk, letzterer in Spuz. — Türken wie Serben setzten während der Waffenruhe die Rüstungen auf's eifrigste fort. Die nicht mehr einzeln, sondern in Trupps von 100 bis 500 Mann in Serbien ankommenden russischen Zuzügler wurden bereits am 18. September zu einer russischen Brigade vereinigt, und dieser selbstredend nur frühere russische Offiziere zugetheilt. Die Verschanzungen wurden reparirt und neue aufgeworfen, die Reserven III. Klasse wurden einbeordert und die Morawa-Armee bald wieder auf 80,000 Mann gebracht. Auch Abdul Kerim Pascha bemühte sich die durch Schlachten und Krankheiten gerissenen Lücken durch Heranziehung neuer Bataillone auszufüllen und die Munition, an der es in der letzten Zeit schon angefangen hatte zu mangeln, zu ergänzen. Seine Armee, in 6 Divisionen eingetheilt, war incl. Irregulärer wieder auf ungefähr 100,000 Mann angewachsen. Als Divisions-Commandeure fungirten Hussein Sabri Pascha, Fazly Pascha, Ali Saib Pascha, Hussein Hami Pascha, Suleiman Pascha und Abil Pascha. Schon am 17. September kam es trotz der Waffenruhe zu einen kleinem Gefechte. Eine Abtheilung Baschi-Bozuks hatten das Dorf Zutkovac überfallen, ausgeplündert und demnächst in Brand gesteckt. Am 18. September versuchte eine Abtheilung Tscherkessen die Morawa bei Alexinatz zu überschreiten, wurde aber von den serbischen Vorposten zurückgeworfen. Trotzdem der Fürst Milan IV. seiner Zeit um Vermittelung zum Frieden gebeten hatte, und obgleich die hohe Pforte auf Drängen der europäischen Mächte, in eine Verlängerung der Waffenruhe, welche ursprünglich bis zum 26. September vereinbart worden war, willigte, beschloß jetzt Serbien auf dringendes Anrathen Tschernajeffs und in der Hoffnung auf die russische Hülfe dennoch eine Verlängerung abzulehnen und den Krieg weiter fortzusetzen. Schon am 16. September war von Tschernajeff eine Herausforderung der Pforte zur Weiterführung des Krieges in der Proklamation des Fürsten Milan zum Könige von Serbien ins Werk gesetzt worden. Der Fürst, die Tragweite dieser Proklamation richtig würdigend, lehnte diese Rangerhöhung ab. In der Nacht vom 25. auf den 26. September nahmen die Serben die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie wieder auf und begannen, einen Theil der von

Digitized by Google

den Türken über die Morawa geschlagenen Brücke in die Luft zu sprengen. Der Versuch aber, die türkische Armee aus ihren, mittlerweile vorzüglich befestigten Positionen zu werfen, war vergeblich; ebenso wenig gelang es Abdul Kerim Pascha eine neue Brücke über den Fluß zu schlagen. Am 28. September eröffneten 17 serbische Batterien das Feuer auf die türkischen Schanzen. Diesem folgte bald ein allgemeiner Angriff, welcher aber, trotzdem die Serben mit größter Tapferkeit vorgingen, ohne Erfolg war, wenn es auch vorübergehend ihnen gelang, Tessika zu nehmen und dadurch die Verbindungslinie der Türken mit Nisch auf wenige Stunden zu unterbrechen. Die Zahl der an diesem Tage gefallenen Serben wird auf 2800 bis 3000 Mann angegeben; der türkische Verlust war bedeutend geringer, da diese stets aus vorzüglichen Deckungen die serbischen Angriffe zurückwiesen. Hafuz und Adil Pascha wurden wegen der Bravour, welche ihre unterstellten Truppen gezeigt hatten, durch telegraphische Ordre des Sultans zu Feriks ernannt. Ein am 30. September von Tschernajeff nochmals gemachter Versuch, die Türken zu delogiren, wurde von diesen überall siegreich zurückgeschlagen. — Während dieser kriegerischen Ereignisse war die Diplomatie bemüht, einen Waffenstillstand zu Wege zu bringen, doch scheiterten alle Versuche einerseits an dem Glauben Tschernajeffs an die Unbesiegbarkeit seiner jetzt mehr russischen als serbischen Armee, andererseits an den Bedingungen, unter welchen sich die hohe Pforte nur zu einem Waffenstillstande verstehen wollte. Die Stellungen beider Armeen im Morawathale war im Großen und Ganzen noch dieselben, wie beim Abschluß der ersten Waffenruhe. Die Siege der letzten Tage hatten das moralische Bewußtsein der türkischen Truppen mächtig gehoben, und mit seltener Energie ertrugen sie die Strapazen des Krieges und setzten sich hinweg über die häufig mangelhafte Verpflegung, welche bei den jetzt eingetretenen Regenwetter auf den an und für sich schon schlechten Straßen nur mit der größten Mühe beschafft werden konnte. Von beiden Seiten drängte man zu einer Entscheidung; Tschernajeff einerseits wollte die erlittenen Schlappen durch einen großen Sieg wieder gut machen und Abdul Kerim andererseits suchte vor Abschluß eines Waffenstillstandes für seine Armee günstigere Stellungen einzunehmen, da in den augenblicklich von ihm innegehaltenen Positionen an ein Ueberwintern kaum gedacht werden konnte. Am 13. October kam es zu einem unbedeutenden Artillerie-Kampfe, am 19. aber begann Abdul Kerim Pascha zur Offensive überzugehen. Seinen Haupt-Angriff richtete er auf die Djunis-Stellung der Serben. Gegen Mittag schien das Gefecht eine für die Serben günstige Wendung zu nehmen, aber bald änderte sich die Situation, die Türken gewannen, wenn auch nur langsam doch stetig Terrain. Am 20. October wurde der Kampf weiter fortgeführt, ebenso am 21., an welchem Tage Krevet, eine wichtige Stellung in der serbischen Vertheidigungslinie in türkische Hände fiel. Am 23. und 24. October nahmen die Türken die Djunis-Stellung bis auf 2 Schanzen, die einzige Wegsperre nach Kruschevatz. Auch diese fielen am 29. October dem Feinde in die Hände und Horwatowich, der tapfere Vertheidiger des rechten serbischen Flügels, sah sich gezwungen, auf Kruschevatz zurück zu gehen. Tschernajeff mußte das linke Morawa-Ufer räumen, sprengte die steinerne und verbrannte die zwei hölzernen, noch im Besitze der Serben befindlichen Morawa-Uebergänge. Er versuchte die Trümmer seines Heeres bei Deligrad aufs Neue zu formiren. Alexinatz, schon seit einigen Tagen mit schwerem Geschütz, welches von Nisch herangekommen war, beschossen, wurde in der Nacht vom 30. auf den 31. October geräumt und demnächst von den Türken besetzt. Serbien schien verloren, als durch Einschreiten Rußlands die hohe Pforte sich zu einem sofortigen Waffenstillstand geneigt zeigte. — Auf den

Digitized by Google

Neben-Kriegs-Schauplätzen hatte sich die Situation nur wenig seit der ersten Waffenruhe geändert. Der russische General Novoseloff, welcher am 12. Oct. das Commando der Ibar-Armee übernommen hatte, war auf seinem Vormarsche gegen Mitrovitza, wenn auch zuerst siegreich, doch bald von den Türken zum Stehen gebracht. An der Drina und am Timok war mit wechselndem Erfolge gekämpft worden, ohne daß sich dabei die Stellung wesentlich geändert hätte. Nur Montenegro hatte einen Sieg errungen, indem die Festung Medun gezwungen wurde, zu capituliren. Derwisch Pascha hatte zu Anfang October den Montenegrinern und Kuccianern mehrere kleine Gefechte geliefert, war aber schließlich wieder bis Podgoritza zurückgedrängt. In einem dieser Gefechte, am 11. October, waren Djelladin und Abdi Pascha gefallen. — Auf dem Insurrektionsschauplatze Bosniens und der Herzegowina war es seit Erneuerung der Feindseligkeiten nur zu unbedeutenden Zusammenstößen gekommen und es hatte sich auch hier die militärische Lage seit dem 15. September wenig verändert, als am 1. November an alle Commandanten der türkischen Armee der Befehl kam, die Feindseligkeiten einzustellen. — Mag der Ausgang der seit dem 1. November begonnenen Verhandlungen einen Ausgang nehmen, welchen er wolle, eine Fortsetzung des Krieges zwischen Serbien und der Türkei wird nicht daraus hervorgehen; dieser hat voraussichtlich mit den letzten Kämpfen an der Morawa sein Ende erreicht.

Ballistik, s. Bd. I. S. 367. Die Aufgabe der Ballistik ist es, mit Hülfe der Mathematik und Physik die Gesetze der Geschoßbewegung zu erforschen. Die innere Ballistik beschäftigt sich speziell mit den Erscheinungen und der Geschoßbewegung im Rohre, sie findet daher bei der Construction der Feuerwaffen, des Treibmittels und der Geschosse ihre practische Verwerthung. Die äußere Ballistik hat es mit der Bewegung des Geschosses außerhalb des Rohres zu thun und ist für das practische Schießen und die Aufstellung von Schußtafeln (s. d.) von Wichtigkeit. Bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrh., nachdem also schon Geschütze über 200 Jahre in Gebrauch waren, hatte man von der Bewegung der Geschosse keine oder nur ganz primitive Vorstellungen. Der Italiener Tartaglia (s. d.) war der erste der die Geschoßbewegung auf mathematischem Wege zu erklären suchte, kam jedoch zu keinem richtigen Resultate, da ihm die Gesetze der Schwere noch unbekannt waren. Diese führte Galilei 1564—1628 in die Wissenschaft ein, er stellte die parabolitische Theorie (s. Parabel) auf. Newton (1643—1727) berücksichtigte zuerst den Luftwiderstand, Robins und Euler (1742, 1753) erweiterten die Forschungen Newton's und stellten neue Flugbahngleichungen auf. Erst in neuerer Zeit hat sich die Ballistik wesentlich vervollkommnet, besonders seit Einführung der gezogenen Feuerwaffen und seitdem es mit Hülfe des Electro-Magnetismus möglich geworden ist, die Geschwindigkeit der Geschosse innerhalb und außerhalb des Rohres mit großer Genauigkeit zu messen. Das ballistische Problem ist noch nicht als gelöst zu betrachten, jedoch genügen die bis jetzt bekannten Gesetze für die Praxis vollständig. Die Verwendung des sogenannten graphischen Verfahrens (bildliche Darstellung der ballistischen Gesetze durch Kurven) bei Behandlung ballistischer Aufgaben ist sowohl für das Verständniß der Gesetze als auch die practische Verwerthung derselben von wesentlichem Vortheil. (Näheres siehe Roerdanz Ballistik.) In Prehn's Artillerieschießkunst und Hirzel, die Bewegungsgesetze und ihre Anwendung auf die Ballistik wird die innere und äußere Ballistik elementar behandelt. Unter den wissenschaftlichen Werken über Ballistik sind zu nennen die Werke von: Rutzky, Prehn, Haupt (von besonderer Wichtigkeit), Piobert, Didier, Helie. Die Ballistik der gezogenen Handfeuerwaffen behandeln Plönnies, Olivier und Hentsch.

Ball's Bluff, eine steile Uferhöhe am rechten Ufer des Potomac, einige

Digitized by Google

Meilen oberhalb Washington, unweit der kleinen Virginischen Stadt Leesburg. Hier fand am 21. October 1861 ein sehr blutiges, für die Unirten nachtheiliges Gefecht statt (s. unter Leesburg im Suppl.-Bd.).

Baltschick, nördlich von Varna am schwarzen Meere gelegen, besitzt ein altes Fort Gölgrad oder Kräpufti, das zur Küstenvertheidigung dient.

***Bandage**, s. Verband und Verwundung. — In reiterlicher Hinsicht versteht man unter B. etwa handbreite Wollenzeugstreifen, mit welchen man meist den zu Rennzwecken verwendeten Pferden die Beine vom Knie resp. Sprunggelenk abwärts umwickelt. Man bezweckt damit den Beugesehnen eine feste Hülle zu geben, von welcher man glaubt, daß sie das Ausdehnen der Sehnenscheiden bei großen Anstrengungen verhindern könne. Außerdem haben sie den Nutzen, die Beine vor äußerlichen Verletzungen zu schützen. Warme und hydropathische Bandagen werden theils als Curmittel bei Sehnenentzündungen, theils zur Stärkung der Sehnen angewandt.

Banden. In der Reitbahn versteht man unter B. die schräg anliegende, meist 5 bis 6 Fuß hohe Bretterverkleidung der Wände und im übertragenen Sinne überhaupt die Umgrenzung der B.

Banjaluka, Stadt in Bosnien; Anfangspunkt der Eisenbahn nach Novi, hat 2 alte feste Schlösser, welche die Stadt und den Fluß beherrschen, und dient als Wegsperre in Bosnien.

Bapaume, s. Bd. I. S. 376. Hier während des deutsch-französischen Krieges am 2. und 3. Januar 1871 Schlacht bei B. — Nach der Schlacht an der Hallue (s. d. im Supplementbd.) wurde ein Theil der deutschen I. Armee zur Belagerung der an der Somme liegenden Festung Péronne verwendet. Zum Schutz dieser Belagerung gegen Vorstöße der französischen Nord-Armee wurde ein anderer Theil der I. Armee nördlich von Péronne aufgestellt. Von diesen Deckungs-Truppen stand mit Beginn des Jahres 1871 die 15. Infanterie-Division an der Straße von Péronne nach Arras bei B. und zwar in vorderer Linie die 30. Infanterie-Brigade (Regtr. 28. und 68.) nebst 3 Schwadronen und 2 Batterien, nördlich des letztgenannten Ortes; südlich desselben befand sich die 29. Infanterie-Brigade (Regtr. 33. und 65., ersteres hatte nur 2 Bataillone zur Stelle), 1 Schwadron und 2 Batterien. Zur Linken dieser Truppen hielt die 3. Cavalerie-Division (Ulanen 5. und 14., Kürassier 8. und 1 Batt.) nebst einem Bataillon Rgts. Nr. 69. die Straße Amiens-Arras bei Bucquoy, während zur Rechten von B., bei Fins, die comb. Garde-Cavalerie-Brigade (Garde-Husaren, 2. Garde-Ulanen-Regiment) mit einer reitenden Batterie gegen Douay sicherte. Als Unterstützung dieser letzteren Cavalerie standen bei Etricourt 2 Bataillone Regts. Nr. 40, 1 Husaren-Schwadron und 2 Batterien, bei Epehy 1 Bataillon Rgts. Nr. 40 und 3 Husaren-Schwadronen. — Gegen diese Aufstellung ging am 2. Januar die französische Nord-Armee unter General Faidherbe (22. und 23. Corps) aus der Gegend südlich Arras vor, nachdem schon Tags vorher die 3. Cavalerie-Division bis in die Höhe von B. zurückgewichen war, woselbst ein Bataillon der 30. Infanterie-Brigade nebst 2 Geschützen zu ihrer Unterstützung eintraf. In der Richtung auf B. rückte das 23., gegen die 3. Cavalerie-Division das 22. Corps vor. Es gelang den in die Dörfer nördlich von B. vorgeschobenen 4 Bataillonen der 30. Infanterie-Brigade ihre Stellung gegen mehrfache Vorstöße des weit überlegenen Feindes den Tag über zu behaupten, das zur Unterstützung der 3. Cavalerie-Division entsendete Bataillon dieser Brigade mußte hingegen von Position zu Position langsam weichend, den feindlichen Massen das Terrain bis ungefähr 3 Kilometer westlich B. überlassen. — Der commandirende General des 8. Armee-Corps, General v. Goeben, versammelte, in Erwartung eines energischen Angriffs von Seiten der Franzosen am 3. Jan.,

Digitized by Google

für diesen Tag seine gesammten verfügbaren Streitkräfte bei B. General v. Kummer, der Commandeur der 15. Division, hatte nun 11 Bataillone, 4 Schwadr. und 36 Geschütze zur Vertheidigung von B. und der nächstgelegenen Ortschaften; die 3. Cavalerie-Division sollte mit einem Theile die linke Flanke sichern, mit 2 Cavalerie-Regimentern und 2 Geschützen aber womöglich im Rücken des Feindes auftreten. Die drei bei Fins stehenden Truppenabtheilungen erhielten den Befehl auf B. vorzugehen. — Französischer Seits rückten denn auch am 3. Januar Morgens die vier zur Stelle befindlichen Divisionen in 4 Colonnen gegen Bapaume vor. Den gegen die Nordfront der Deutschen anstürmenden Abtheilungen wurde besonders durch das kräftige Eingreifen dreier Batterien Halt geboten und vermochte der Feind hier nur sehr langsam Fortschritte zu machen. Das demnächstige Auftreten der von Fins her anrückenden deutschen Truppen verhinderte es auch schließlich, daß die Franzosen auf diesem Flügel umfassend gegen B. vorgehen konnten. Günstiger für sie hatten sich die Verhältnisse auf ihrem rechten Flügel gestaltet, wohin auch die Hauptkraft des Angriffs gelegt worden war. Die hier fechtenden Theile der 29. Infanterie-Brigade mußten sich allmälig bis auf B. zurückziehen, das aber erfolgreich von 4 Bataillonen der gen. Brigade vertheidigt wurde. Gegen die sich immer mehr fühlbar machende Umfassung B.'s von Süden her, hatte General v. Goeben dann zuletzt zwei zu seiner Verfügung gebliebene Bataillone (8. Jäger-Bataillon und 3. Bataillon Rgts. Nr. 33.) in Gemeinschaft mit der zur 3. Cavalerie-Division entsendeten Infanterie südlich von B. bei Ligny und Tilloy eingreifen lassen. Diese Truppen mußten dem übermächtigen Feinde zwar das letztgenannte Dorf überlassen, warfen dann aber unterstützt von 2 Bataillonen der 30. Brigade, welch Letztere im Verlaufe des Kampfes südöstlich von B. Stellung genommen hatte, mit Beginn der Dunkelheit den Gegner wieder zurück. Somit war es den Deutschen am 3. Jan. gelungen, mit etwa 10,000 Mann den viermal stärkern Feind in seinem Vormarsch auf Péronne aufzuhalten; aber eine Fortsetzung des Kampfes am folgenden Tage einem erneuten Angriff gegenüber bot bei dem erschöpften Zustande der Truppen wenig Aussicht auf Erfolg. Deutscher Seits war daher angeordnet worden, daß am 4. der Abzug aus der bisher behaupteten Stellung stattfinden solle. Die Maßregeln des Gegners welcher in der Nacht zum 4. bereits den Vormarsch auf Péronne aufgegeben und den Rückzug nach Norden angetreten hatte, machten jedoch die Ausführung des beabsichtigten Abmarsches von B. nicht nothwendig. Einige Tage darauf fiel auch Péronne in die Hände der Deutschen, welche in der Schlacht bei B. 42 Officiere und 828 Mann verloren hatten. General Faidherbe gab seinen Verlust auf 63 Officiere u. 2119 Mann an. (Vergl. Artikel: Deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Generalstabswerk, das aber zur Zeit diesen Abschnitt noch nicht veröffentlicht hat. — Geschichte der Regimenter 65 u. 40. — v. Schell: Die Operationen der I. Armee unter General v. Goeben. — Campagne de l'armee du Nord par le général Faidherbe.)

Barbakane. 1) Ein durch eine Tablettmauer abgeschlossener schmaler Gang über den Futtermauern der Escarpen alter Befestigungen. 2) Ein kleiner Abzugskanal, den man in den anliegenden Revetementsmauern von Festungswerken anbringt, um das Sickerwasser, welches sich hinter demselben sammelt, abzuleiten.

***Barisch's Zünder,** s. Zünder, Bd. X. S. 302.

***Baryt-Pulver,** s. Pulver, Bd. VII. S. 257.

Basken, s. Bd. II. S. 9. Ueber die hervorragende Betheiligung des Baskenlandes an dem letzten Karlistenkrieg, s. unter Karlistenkrieg u. Spanien im Supplementbd.

Digitized by Google

Bataillon, s. Bd. II. S. 16. Im vorigen Jahrhundert waren in verschiedenen Armeen auch die leichten Cavalerie-Regimenter außer in Escadrons, noch in B. eingetheilt. So z. B. zur Zeit Friedrich des Großen die preußischen Husaren-Regimenter, welche größten Theils 10 Escadrons stark waren und diese in zwei Bataillone formirt hatten.

Batardeau, s. Bd. I. S. 377 unter Bär.

Batterie, s. Bd. II. S. 23. Bei möglichster Einfachheit der baulichen Einrichtungen verlangt man von der Anlage einer Batterie im Allgemeinen: Begünstigung der eigenen und Deckung gegen die feindliche Feuerwirkung, wenn möglich Deckung gegen Sicht (ev. durch künstliche Maskirung), Unterbringung eines Quantums fertiger Munition für mindestens 24 Stunden, Schutz der Bedienung gegen Witterung. — Die Einrichtung einer Batterie unter normalen Verhältnissen ist etwa folgende: Die Größe wird für 4—6 Geschütze bemessen. Für jedes Geschütz rechnet man etwa 3 Mtr. Fluchtlänge und zwischen 2 Geschützen 6 Mtr. Zwischenraum. Die Zwischenräume werden zum Einbau von Unterständen für die Bedienung und von Geschoßräumen benutzt. Die durch die Wirkung der modernen Artillerie bedingte Deckungshöhe von etwa 2,5 Mtr. wird durch Anschütten einer etwa 1,4 Mtr. hohen, 7—9 Mtr. starken, geradlinigen Brustwehr vor einem 1 Mtr. tief ausgeschachteten Batteriehof erreicht. Die innere Brustwehrböschung wird möglichst steil gehalten; der durch Anschüttung gewonnene Theil ist mit Schanzkörben, der darunter liegende ausgeschachtete Theil mit Hurden bekleidet. Alle scharf begrenzten Ecken und Scharten, überhaupt Alles, was der feindlichen Artillerie als Zielpunkt dienen könnte, ist zu vermeiden. Als Scharten wendet man daher nur muldenförmige Vertiefungen an, die, wenn es möglich ist, nach vorn zu ansteigen, so daß man sie von außen gar nicht sieht. Die Unterstände werden durch Anlegen von Kreuzhölzern resp. Eisenbahnschienen an die Brustwehr und Bedecken derselben mit Faschinen und Erde gebildet. Die Geschoßräume sind in den gewachsenen Boden eingegrabene und durch die Brustwehr bedeckte Nischen von etwa 1,5 Mtr. Breite und 1,2 Mtr. Tiefe. Die fertigen Kartuschen werden in einer am Flügel der Batterie gelegenen Pulverkammer aufbewahrt; dieselbe ist 2,4 Mtr. im Quadrat groß, 1 Mtr. hoch und 2 Mtr. tief eingegraben, ihre Decke aus Kreuzhölzern oder Eisenbahnschienen und einer doppelten Lage Faschinen befindet sich unter dem Bauhorizont, so daß sie durch eine der Brustwehrhöhe gleichen Erddecke geschützt ist. Die Bettungen sind je nach dem Kaliber 4,5 Mtr. (15 Bohlen) bis 6 Mtr. (20 Bohlen) lang und haben 3 bis 7 Rippen. Nach der Länge der Bettung richtet sich auch die Tiefe des Batteriehofes. Dieses Schema, welches sich im Festungskriege des deutsch-französischen Krieges ausgebildet hat, wird den örtlichen Verhältnissen entsprechend angepaßt. (Ueber die hierbei zu nehmenden Rücksichten s. Bd. II. S. 26). Behufs Aufstellung von leichten glatten Mörsern und leichten Kanonen (Feldgeschütze in Belagerungslaffeten) zur Wirkung gegen Ausfälle werden die Parallelen entsprechend hergerichtet. Letztere Geschütze sind nur, wenn sie in Thätigkeit treten, auf den Bettungen aufgestellt, sonst werden sie in Vertiefungen (neben den Bettungen ausgehoben) zurückgezogen. Traversen und Rückenwehren legt man je nach Bedarf an. Die Abmessungen des Batteriebaumaterials sind nach einfachen, leicht zu behaltenden Zahlen normirt und hierauf auch die Maße der ganzen Batterie basirt, so daß zum Abstecken und zum Bau einer Batterie besondere Maßstäbe nicht mehr erforderlich sind. — Die Faschinen, 3 Mtr. lang und 3 Mtr. dick, sind von 0,3 – 0,3 Mtr. mit einem Drahtbunde versehen. Schanzkörbe und Hurden sind 1 Mtr. hoch und erstere 0,6 Mtr. stark, letztere 2,25 Mtr. lang. Das

Digitized by Google

Gewicht einer Faschine und Hurde beträgt ungefähr 50 Kilogramm, das eines Schanzkorbes 40 Kilogramm. Die Rippen oder Kreuzhölzer sind je nach Bedarf 3—6 Mtr. lang und 0,16 Mtr. im Quadrat stark. — Für den Bau einer Batterie gelten im Allgemeinen etwa nachstehende Regeln: Das Bettungsmaterial wird gewöhnlich fertig mitgebracht, das Strauchmaterial indeß meist an Ort und Stelle gefertigt. Der Bau erfolgt in der Regel in der Nacht und zwar möglichst in einer einzigen. In der Nacht oder am Tage vorher wird ein Batterie-Depot, zur Aufstapelung der Materialien und des Schanzzeuges in übersichtlicher Weise, eingerichtet. Das Batterie-Depot muß gegen Einsicht gedeckt sein und darf nicht zu weit von der Batterie abliegen. Gleichzeitig erfolgt das Abstecken der Batterie und das Legen der die Flucht bezeichnenden Grundfaschine, in diese werden später beim Bau die Schanzkörbe so eingeschlagen, daß der die innere Brustwehrböschung bildende Theil des Korbes die Mitte der Faschine tangirt. Um die Leitung des Baues zu erleichtern, wird die Batterie in Unterabtheilungen, Blöcke zu 2 Geschützen, eingetheilt. Jeder Block erhält etwa 80 — 90 Mann Arbeiter, (zur Hälfte Artillerie-Mannschaften), die je nach der Verrichtung wieder in kleinere Unterabtheilungen eingetheilt werden. Dieser Eintheilung entsprechend erfolgt auch der Anmarsch vom Depot nach dem Bauplatz, ferner das Herantragen des Materials und Schanzzeuges zum Bauplatz. Zur Erbauung einer Pulverkammer sind außerdem noch etwa 60 Mann erforderlich. Den Bau je eines Blockes und der Pulverkammer leitet 1 Offizier. Die Gewehre werden hinter dem Depot zusammengesetzt und dürfen, bei etwaigen Ausfällen, nur auf ganz besonderen Befehl ergriffen werden. Das laute Sprechen und Rauchen, überhaupt Alles was die Aufmerksamkeit des Feindes erregen könnte, ist beim Batteriebau verboten. Erleuchtet der Feind den Bauplatz, so wirft sich schnell alles zur Erde. Erwägt man, daß allein zur Etablirung von 6 Geschützen 150—160 Faschinen und 100—120 Schanzkörbe erforderlich sind, so gewinnt man einen Anhalt von den hohen Ansprüchen, die bei einer Belagerung an die Truppen in dieser Beziehung gestellt werden müssen.

***Batterie-Schloß,** s. Schloß, Bd. VIII. S. 288.

***Batterie-Wagen,** s. v. w. Vorrathswagen, s. Wagen, Bd. X. S. 140.

Baucher, ein namhafter französischer Pferdekenner, der mit ganz neuen Grundsätzen in Betreff der Abrichtung des Pferdes und des Reitens auftrat. Im Jahre 1842 ertheilte er an der Reitschule zu Saumur Unterricht, seine Methode wurde damals jedoch nicht bei der französischen Cavalerie eingeführt. Er hat in den letzten Dezennien viele Anhänger gefunden. Seine Principien hat B. in dem Buche: „Méthode d'equitation basée sur de nouveaux principes" niedergelegt, dasselbe ist ins Deutsche übersetzt.

Bauer, Wilhelm, s. Bd. II. S. 34. Der geniale Ingenieur ist am 20. Juni 1875 zu München gestorben; in den letzten Jahren war er nicht mehr mit Erfindungen, welche in der Kriegskunst Verbreitung gefunden hätten, aufgetreten.

Bäumen oder Steigen ist eine Unart, die den Pferden häufig durch falsche Zäumung oder rohe Behandlung angewöhnt wird, zu welcher aber auch scheue und störrische Pferde häufig ihre Zuflucht nehmen. Im ersteren Falle hilft nur Beruhigen des Pferdes und Heben der Ursache, im zweiten muß man starke Pferde, bei denen kein Ueberschlagen zu befürchten ist, durch kräftige Hülfen mit Schenkel, Sporn und Gerte zu einem Sprunge nach vorwärts veranlassen, und dann strafen. Bei Pferden, die sich zum Ueberschlagen neigen, muß sich der Reiter im letzten Augenblick links seitwärts vom Sattel herabgleiten lassen und vom Pferde abstoßen.

Digitized by Google

Baumgarten, s. unter Handfeuerwaffen: Dörsch und von Baumgarten, Bd. IV. S. 332.

Bayern, s. Bd. I. S. 339 u. f. Der König v. B. trat, als im Juli 1870 Differenzen zwischen Preußen und Frankreich entstanden, welche zum deutsch-französischen Krieg führten, sofort auf die Seite Preußens. Die bayerischen Truppen, zwei Armee-Corps bildend, wurden der deutschen III. Armee zugetheilt und nahmen an den großen ruhmreichen Erfolgen des Krieges hervorragenden Antheil. (Vergl. das Nähere in dem Artikel: Deutsch-französischer Krieg.) — Durch den Vertrag vom 23. November 1870, demzufolge B. einen integrirenden Theil des deutschen Reichs bildet, verpflichtete sich B. in Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung, Gebühren und Mobilmachung, volle Uebereinstimmung mit dem preußischen Heere herzustellen; hinsichtlich Bewaffnung, Ausrüstung und Gradabzeichen behielt B. aber freie Hand. Der deutsche Kaiser hat als Bundesfeldherr das Recht und die Pflicht, durch Besichtigungen die Kriegstüchtigkeit der bayerischen Truppen festzustellen zu lassen. Nach vollendeter Reorganisation bildet die bayerische Armee 2 Armee-Corps, (das XVI. und XVII. des deutschen Reichsheeres) mit 4 Infanterie-Divisionen, 4 Cavalerie-Brig., 2 Feld-Artillerie-, 1 Fuß-Artillerie-Brigade. Es sind vorhanden 48 Bataillone Infanterie, 10 Jäger-Bataillone, 2 Kürassier-, 2 Ulanen, 6 Chevauxlegers-Regimenter, 4 Feld-Artillerie-Regimenter mit zusammen 34 Batterien, 2 Fuß-Art.-Regimenter, 3 Pionier-Bataillone, 2 Train-Bataillone und 1 Eisenbahn-Compagnie. Die Gesammtstärke der bayerischen Truppen beträgt im Frieden mit Officieren 50,716 Köpfe, im Kriege etwa 150,000 Mann. In der Bekleidung der bayerischen Armee hat sich seit dem deutsch-französischen Krieg wenig geändert, nur wurden die Gradabzeichen und die Schärpe des preußischen Heeres eingeführt. Bewaffnet ist die Armee nunmehr durchweg mit Werder-Gewehren, Werder-Carabiner und Werder-Pistole. (Näheres s. unter Handfeuerwaffen.) Bei der Artillerie kommt allmälig das neue preußische Geschütz zur Einführung, auch für die Bewaffnung der Cavalerie werden die Grundsätze der preußischen Armee zur Anwendung gebracht. So sind nach den neuesten Bestimmungen die Ulanen mit dem Karabiner M/71 bewaffnet, ebenso in provisorischer Weise die Kürassiere unter Wegfall des Küraß. Das bayerische Kontingent hat keinen Antheil an den allgemeinen Einrichtungen des Reichsheeres, sondern besitzt seine eigenen Militär-Unterrichtsanstalten: Kadetten-Korps, Kriegsschule, Artillerie und Ingenieurschule, Kriegsakademie, Operationskursus für Militärärzte, Equitations-Anstalt, sämmtlich zu München, Militär-Schießschule zu Augsburg. Die Landwehreintheilung ist ganz nach preußischem Muster durchgeführt. Hiernach giebt es 2 Korps-, 8 Brigade- und 32 Landwehr-Bataillons-Bezirke. Das I. Korps (XVI.) umfaßt das südliche Bayern oder die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern, Schwaben und Neuburg, den südlichen Theil von Oberpfalz, Regensburg und Mittelfranken; das II. Korps (XVII.) umfaßt das nördliche Bayern oder die Regierungsbezirke Oberfranken, Unterfranken, Pfalz, den nördlichen Theil von Oberpfalz, Regensburg und Mittelfranken. — 2 Infanterie-Regimenter, 1 Chevauxlegers-Regiment und 1 Fuß Artillerie Bataillon sind dem XV. Armee Korps zugetheilt. — B. hat nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875: 5,024,832 Einwohner. — (Die Militär-Gesetze des deutschen Reiches — Deutsche Wehrordnung — Wolff von Lüdinghausen: Organisation und Dienst der Kriegsmacht des deutschen Reiches. —)

***Bazaine,** Franzois Achille, s. Bd. II. S. 42. B. hatte nach der Rückkehr aus Mexico das Commando über das französische 3. Armee-Corps erhalten und war dann im Jahre 1869 an die Spitze der kaiserlichen Garde gestellt worden. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges übernahm er

Digitized by Google

das Commando über das 3. Armee-Corps. Mit diesem und dem bei Forbach stehenden 2. Corps sollte B. Ende Juli einen Vorstoß gegen Saarbrücken machen; da jedoch die betreffenden Corps in ihrer Formation und Ausrüstung noch sehr zurück waren, so unterblieb auf Antrag B.'s diese Offensiv-Bewegung vorläufig. Am 2. August wurde dann ein mattes Vorrücken gegen Saarbrücken (s. d. Bd. VIII. S. 112) in Scene gesetzt. Als sich demnächst am 6. August die Schlacht bei Spicheren (s. a. unter Saarbrücken) entwickelte, befanden sich die vier Infanterie-Divisionen B.'s, dem das kämpfende 2. Corps mit unterstellt war, dicht hinter dem Letzteren. B. ließ seinen Divisionen ziemlich spät allgemeine Befehle behufs Eingreifens in den Kampf zugehen, doch erreichte keine derselben den Kampfplatz so zeitig, um noch zum Vortheil der französischen Waffen eingreifen zu können. Nachdem der Kaiser Napoleon alsdann sämmtliche von Metz aus vorgeschobenen Heerestheile bis dicht an diese Festung zurückgenommen hatte, übergab er den Oberbefehl über die gesammte Rhein-Armee, dem Wunsche des Heeres und des Landes nachgebend, an B. mit der Verpflichtung, die bei Metz versammelten Truppen ungesäumt nach Chalons zurückzuführen, wo auch Marschall Mac Mahon mit den am 6. August bei Wörth geschlagenen Heerestheilen eintreffen sollte. B. hatte nunmehr die Garde, das 2., 3., 4. und 6. Armee-Corps, sowie 2 Cavalerie-Divisionen unter seinem unmittelbaren Befehl. Am 13. August traf er die Anordungen für den Rückzug über die Mosel, der am 14. Nachmittags begann. Die Franzosen wurden hierbei von dem I. und Theilen des VII. Armee-Corps angegriffen. Es entwickelte sich nun, da B. sich verleiten ließ, mit zwei Corps Front zu machen und den Kampf anzunehmen, die Schlacht bei Colombey-Nouilly (s. d. unter Colombey in dem Supplementbd.). Die kämpfenden Theile der Franzosen zogen sich in derselben allmälig unter die Forts von Metz zurück. Am 15. wurde der Weitermarsch nach Chalons auf dem linken Mosel-Ufer in zwei großen Colonnen angetreten. Als derselbe demnächst am 16. Morgens fortgesetzt werden sollte, ließ B. die linke Colonne halten, bis die rechte, bei der ein Theil der am 14. im Kampf gewesenen Corps noch ziemlich weit zurück war, in gleicher Höhe mit ihr sich befände. Die linke Flügel-Colonne (2. Corps und Garde) wurde währenddessen von den Deutschen (5. und 6. Cavalerie-Division, 3. Armee-Corps) angegriffen. Die blutigste Schlacht des ganzen Krieges entwickelte sich nun in der Nähe von Vionville, in welcher französischer Seits der bei Weitem größte Theil der Truppen B.'s gegen die oben genannten deutschen Heerestheile sowie gegen das herbeigeeilte 10. Armee-Corps und geringe Theile des 8. und 9. Corps kämpften. B. hatte die Besorgniß von Metz abgedrängt zu werden und traf hiernach seine Anordnungen, die Deutschen hingegen wollten dem Feinde nur die Straße nach Verdun verlegen. (Näheres siehe unter Metz und Vionville im Supplementbande.) B. wurde durch die Schlacht nicht von Metz abgedrängt, die südliche Straße nach Verdun war ihm aber verlegt. Er trat am 17. den Vormarsch nach Chalons nicht wieder an, sondern ließ seine Armee, um sich mit Munition und Proviant neu zu versehen, näher an Metz herangehen. In einer sehr festen Stellung, in der Linie Gravelotte — St. Privat, nahm er alsdann am 18. den Angriff der Deutschen an, welche die gesammten Streitkräfte der I. und II. Armee (mit Ausnahme der 3. Cavalerie-Division, des 1. und 4. Armee-Corps) zur Stelle hatten. (s. unter Metz und Gravelotte im Supplementbande.) Durch diese Schlacht zum Rückzuge gezwungen, führte B. seine Truppen nunmehr in das verschanzte Lager von Metz zurück. Er sagt in seinen Berichten, er habe sich dorthin nur zurückgezogen, um die Armee wieder in einen operationsfähigen Zustand zu bringen, und dann

Digitized by Google

in den nächsten Tagen, so weit es sich ohne Gefahr ausführen ließe, den Weg nach Norden einschlagen. In diesem Sinne wurde auch der Marschall Mac Mahon beschieden, als er von Chalons resp. Rheims aus mit der Armee B.'s in Verbindung zu treten suchte. Mac Mahon (s. d. im Supplementb.) mußte nun halb gegen seinen Willen die Armee von Chalons auf Montmedy dirigiren, um sie mit B.'s Truppen zu vereinigen; er wurde jedoch bei diesem Marsche von den Deutschen überholt und schließlich nach der Schlacht bei Sedan zur Capitulation gezwungen. B. war unterdessen mit seinem Heere bei Metz verblieben und von den Deutschen unter Prinz Friedrich Carl eingeschlossen worden. Für den 26. hatte B. alsdann Befehle zu einem Vorbrechen auf dem rechten Moselufer in nördlicher Richtung gegeben; als aber die Armee am Nachmittage dieses Tages in den befohlenen Stellungen bereit stand, unterblieb das Vorgehen des schlechten Wetters wegen. Am 31. August wurden die Truppen nochmals in dieselben Stellungen geführt, von wo aus sie alsdann gegen die deutschen Linien vorgingen. Es entspann sich hieraus die 2tägige Schlacht bei Noisseville (s. d. im Supplementb.), welche zur Folge hatte, daß die französische Armee wieder in ihre Stellungen bei Metz zurückkehrte. B. machte keinen weiteren ernsten Versuch, die Cernirungslinie der Deutschen zu durchbrechen; er ließ nur durch kleine Scharmützel die deutschen Vorposten vielfach beunruhigen. Bei der eingeschlossenen Armee trat allmälig Mangel an Lebensmitteln ein, in Folge dessen B. am 27. October seine ganze Armee, 173,000 Mann, und die Festung Metz den Deutschen übergeben mußte. Während des Krieges in Cassel internirt, kehrte B. nach dem Friedensschlusse nach Frankreich zurück. Im Frühjahr 1872 wurde er wegen der Capitulation von Metz des Verrathes angeklagt und verhaftet. Im December 1873 verurtheilte ihn ein Kriegsgericht zur Todesstrafe, die sein früherer Waffengefährte, jetzt Präsident der Republik, unter Bestätigung der ausgesprochenen Degradation in 20jährige Festungshaft umwandelte. Zur Abbüßung dieser Strafe wurde B. nach einem Fort auf der Insel St. Marguerite bei Cannes gebracht, doch es gelang ihm, von dort am 10. August auf dem Seewege zu entweichen. B. zog sich mit seiner Familie zunächst nach Belgien und dann nach Madrid zurück. — Was das Verhalten B.'s als Heerführer im deutsch-französischen Kriege anbelangt, so ist er von der französischen Armee und vom französischen Volke viel zu hart und ungerecht beurtheilt worden. An ihm wollte man das Unglück rächen, welches über Frankreich während dieses Krieges hereingebrochen war. Der Spruch, den das Kriegsgericht fällte, war von parteiischen und politischen Einflüssen dictirt. Einen Verräther an seinem Vaterlande wird die Geschichte B. gewiß nicht nennen. Seinem Verhalten als Heerführer sind zweifelsohne viele Vorwürfe zu machen: er mußte am 6. dem 2. Armee-Corps zu Hülfe eilen, er durfte am 14. sich nicht in einen ernsten Kampf einlassen, er hätte am 16. den Schwerpunkt seines Handelns in dem Offenhalten der Straßen nach Verdun suchen müssen, er hätte am 17. August den Vormarsch fortsetzen, am 18. dann aber seinen rechten Flügel besser durch Reserven unterstützen sollen. Er hätte ferner vor der Capitulation von Sedan einen Durchbruch in der Richtung nach Verdun mit aller Macht erstreben, am 31. August die Schlacht früher beginnen, am 1. September energischer durchführen müssen. Sein Verhalten nach der Schlacht bei Noisseville findet auch manchen Gegner, aber mag dem sein, wie ihm wolle, alle die erwähnten Unterlassungssünden sind doch lediglich nur auf militärische Ansichten zurückzuführen, deren Nichtbefolgung aber niemals vor das Forum eines Kriegsgerichts gehört. Ob B. überhaupt die Cernirungslinie der Deutschen durchbrechen und sich auf eine andere Operationsbasis zurückziehen konnte, ist eine Frage, über welche die Ansichten weit aus-

Digitized by Google

einandergehen und deren Beantwortung sich doch schließlich nur in Hypothesen ergehen kann. Ob B. seinem Vaterlande nicht einen großen Dienst erwies, indem er gegen 200,000 Deutsche an Metz fesselte, ob B. seinem Vaterlande im Hinblicke auf die späteren Kämpfe der Commune nicht einen großen Dienst erwiesen hat, indem er eine zahlreiche Armee dem Lande erhielt, das sind Fragen, die bei Beurtheilung des Verhaltens B.'s sehr in die Wagschale zu legen sind. Deutscher Seits ist man meistentheils zu sehr geneigt, die B.'s Handlungsweise vom rein militärischen Standpunkte zu beurtheilen; seine Stellung war aber namentlich nach dem Sturze des Kaisers von wichtiger politischer Bedeutung. Ob er überhaupt jemals von Metz abrücken wollte, sei es zur Zeit der Uebernahme des Oberbefehls, sei es während der Einschließung, das kann nach den Thatsachen bezweifelt werden. Jedenfalls ist es noch nicht an der Zeit, über B. ein unparteiisches, völlig gerechtes Urtheil fällen zu können. Er hat sich zweifelsohne stets als ein tüchtiger Soldat, jedoch als ein wenig begabter Heerführer gezeigt.

Bazeilles, kleine Stadt in Frankreich, Ardennen-Departement, mit etwa 2000 Einwohnern, am Zusammenflusse der Chiers und Givonne — 3 Klmtr. von Sedan entfernt. — Im Orte ein Schloß, auf welchem Turenne einen Theil seiner Kindheit verlebte. — B. spielt im deutsch-französischen Kriege in der Schlacht von Sedan (s. d. im Supplementb.) eine wichtige Rolle. Nachdem der Ort schon am 31. August theilweise und vorübergehend von Abtheilungen des bayerischen 1. Corps besetzt worden war, fand am 1. September um seinen Besitz ein heftiger und blutiger Kampf zwischen den Bayern und dem mit Auszeichnung kämpfenden französischen 12. Corps statt. An dem mit Erbitterung geführten Häuserkampfe betheiligten sich auch die Einwohner, was für diese und den Ort unausbleibliche traurige Folgen nach sich zog.

Beauce, eine im deutsch-französischen Kriege in Folge der dort stattfindenden Operationen und Gefechte viel genannte Landschaft im Süden von Paris, zum Departement Eure et Loire gehörend. Dieselbe, im Stromgebiete der Seine und Loire liegend, besteht aus einer etwa 3000 Quadr.-Klmtr. umfassenden sehr fruchtbaren hügellosen Ebene, welche sich nördlich bis Dreux, südlich bis Bonneval ausdehnt. Die großen Dörfer dieser einförmigen Landschaft setzen sich meistentheils aus Häusern zusammen, die mit Stroh gedeckt sind; nur selten zeigen sich hier und da kleinere Baumgruppen; an den Rändern der vereinzelten Wasserläufe erblickt man stellenweise Wiesen, im Uebrigen nimmt der Ackerbau fast den ganzen Boden in Anspruch.

Beaugency, Stadt in Frankreich am rechten Loire-Ufer, 26 Klmtr. unterhalb Orleans, mit etwa 5000 Einwohnern; besitzt viele alte und mittelalterliche Bauwerke, auch Reste von früheren fortificatorischen Anlagen. — Im deutsch-französischen Kriege in der Nähe von B. vom 8. bis 10. December 1870 eine Reihe von Kämpfen, welche den Namen Schlacht bei Beaugency-Cravant tragen. — Nach der Wiedereinnahme Orleans brach am 7. December die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin (17. Infanterie-Division — 22. Infanterie-Division — bayerisches 1. Corps — 2. Cavalerie-Division — 4. Cavalerie-Division) zur Verfolgung des Feindes auf, der mit dem 16. und 17. Corps in der Richtung auf B. zurückgegangen war und außerdem von Le Mans das 21. und einen Theil des 19. Corps herangezogen hatte. An gedachtem Tage gelangte die Armeeabtheilung des Großherzogs bis in die Linie Meung-Ouzouer le Marché und hatte die Nähe bedeutender feindlicher Kräfte festgestellt. Für den 8. war die Fortsetzung der Offensive in der Art beschlossen worden, daß gleichzeitig mit dem Vorgehen ein Zusammenschieben nach dem linken Flügel stattfinden sollte. Zunächst der Loire, also auf dem linken Flügel, wurde die 17. Division von

Digitized by Google

Meung auf B. dirigirt; das bayerische 1. Corps sollte rechts davon auf Beaumont vorgehen, während auf dem äußersten rechten Flügel die 22. Division von Ouzouer nach Cravant heranzurücken hatte. Die 4. Cavalerie-Division sollte die Bewegung der Letzteren begleiten, die 2. Cavalerie-Division zwischen den beiden andern Infanterieabtheilungen folgen. Der 17. Infanterie-Division gelang es ohne erhebliche Verluste bis in die Linie Beaugency-Vernon vorzudringen; schwieriger wurde dem bayerischen Corps die Aufgabe, an der Straße Beaugency-Cravant festen Fuß zu fassen. Nicht nur, daß die anfänglich allein engagirte bayerische 2. Division nach und nach der Hülfe der beiden anderen bayerischen Infanterie-Brigaden bedurfte, auch die beiden reitenden Batterien der 2. Cavalerie-Division, sowie die 22. Infanterie-Division mußten hier kräftig eingreifen. Letztere war auf dem Marsche nach Villermain bereits von französischen Abtheilungen aufgehalten worden, welche aus dem Walde von Marchénoir vorgegangen waren. Die Abwehr hiergegen der 4. Cavalerie-Division überlassend, wandte sich dann die Infanterie-Division gegen Cravant, wo der Feind mit 3 Divisionen gegen die Bayern kämpfte. Auch hier wurden die Franzosen nun geworfen und hatte die Armeeabtheilung des Großherzogs sich am Abend in der Linie Beaugency-Villermain festgesetzt. Da nach den erlassenen Anordnungen des Prinzen Friedrich Carl am 9. das 9. Armee-Corps auf dem linken Loire-Ufer gegen Blois vorstoßen sollte, so gedachte der Großherzog dem weit überlegenen Gegner gegenüber die Wirkung dieses Vorgehens abzuwarten und demnächst die Offensive wieder zu ergreifen. Die 17. Division erhielt den Befehl, sich bei Messas zu concentriren, die 22. Division sollte bis Beaumont heranrücken, dahinter das bayerische 1. Corps mit der 2. Cavalerie-Division sich aufstellen, die 4. Cavalerie-Division aber in der rechten Flanke gegen den Wald von Marchénoir sichern. Noch ehe die vorwärts Beaumont, bei Villechaumont, stehenden Truppen der bayrischen 2. Division von der 22. Division abgelöst wurden, griff am Morgen des 9. December der Feind diese Stellung mit Heftigkeit an. Sein rechter Flügel wurde aber bald von der vorrückenden 17. Division zurückgeworfen. Auf dem linken hielten sich die Franzosen, bis die 22. Division eingriff und nun auch hier den Kampf zu Gunsten der Deutschen entschied. Mehrfach hatten die Franzosen an diesem Tage es versucht, den äußersten rechten Flügel der Deutschen zu umgehen, aber die 4. Cav.-Division, kräftigst unterstützt von der bayerischen 1. Division, vereitelte alle diese Versuche, so daß die Armeeabtheilung am 9. nicht nur ihre Stellungen behauptet, sondern an einzelnen Stellen sogar noch Terrain gewonnen hatte. Auf die Meldungen von der Stärke des gegenüberstehenden Feindes hatte Prinz Friedrich Carl im Laufe des Vormittags auch noch das 10. Armee-Corps von Orleans auf Beaugency vorgesendet, doch waren von demselben am 9. nur die reitenden Batterien bis auf das Schlachtfeld gelangt. Dem Obercommando der II. Armee war mittlerweile befohlen worden, mit der Armeeabtheilung des Großherzogs gemeinschaftlich gegen Tours vorzurücken. Dieser erhielt daher den Befehl, am folgenden Tage in der eingenommenen Stellung zu verbleiben, das bayerische 1. Corps jedoch am 10. und 11. zur Besetzung von Orleans zurückzusenden. Dafür sollte am 10. das 10. Corps bei Beaugency in die vordere Linie einrücken. Mit dem Beginn des Tages vollführten die Franzosen wieder ihre heftigen Angriffe auf die Stellungen vorwärts Beaumont. Unterstützt von der bayerischen 4. Brigade wirft die 22. Infanterie-Division jedoch den Gegner zurück. Auf dem linken Flügel hatte die 17. Division, welche dem 10. Corps Platz machend, rechts an die 22. Division herangerückt war, kräftig in den Kampf eingegriffen und unter Mitwirkung einiger Batterien des 10. Corps den Feind aus seinen vorderen Stellungen vertrieben. Die an diesem Tage von den

Digitized by Google

Franzosen wiederholten und noch weiter ausgedehnten Versuche, den rechten Flügel der Deutschen zu umgehen, waren an dem Auftreten der 4. Cavalerie-Division, welche durch die bayerische 2. und 3. Infanterie-Brigade sowie durch zwei Batterien des 10. Corps unterstützt wurde, gescheitert. Hiermit endeten für die Armeeabtheilung des Großherzogs die Kämpfe bei Beaugency-Cravant, indem am 11. das 10. Corps die Verfolgung des durch die andauernden Gefechte ermatteten Feindes übernahm. Die Armeeabtheilung hatte in den geschilderten Kämpfen 7 Kanonen sowie eine Mitrailleuse erobert und gegen 5000 Gefangene gemacht. Die Verluste der Deutschen beliefen sich auf 136 Offiziere und 3226 Mann, der Feind, unter dem Oberbefehl des Generals Chanzy, (s. d.) hatte ungleich mehr verloren. (Vergl. den Art: Deutsch-französischer Krieg im Supplementb. — Literatur: Generalstabswerk. — Die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zum Ende des Krieges, von W. Blume, Major. — Der Antheil der unter dem Commando S. K. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vereinigt gewesenen Truppen am Kriege 1870—71. — Die Operationen der II. Armee an der Loire, von Freiherrn v. d. Goltz, Hauptmann. — Das 1. baierische Corps v. d. Tann im Kriege 1870, von H. Helwig, Major, in den Jahrb. f. d. d. A. u. M., Band 3, 4 und 5. — Die 17. Infanterie-Division im Feldzuge von 1870—71, von Fischer, Major, in den Jahrb. für d. d. A. u. M. — Freycinet Ch., la guerre en province pendant le siège de Paris 1870—71. — Chancy, la deuxième armée de la Loire.)

Beaumont, kleine Stadt in Frankreich, Ardennen-Departement, 26 Kmtr. von Sedan, mit 1300 Einwohnern. — Bei diesem Orte fand im deutsch-französischen Kriege am 30. August 1870 die Schlacht bei B. statt. — Auf dem Linksabmarsche von Rheims nach der Maas hatte ein Theil der Armee von Chalons am 30. August diesen Fluß bereits in der Gegend von Mouzon überschritten; dem französischen 5. und 7. Corps war für diesen Tag vorgeschrieben, ebenfalls bei letztgenanntem Orte das rechte Maas-Ufer zu erreichen. Während das letztere über Raucourt diesem Ziele zueilte, lagerte das 5. bis gegen Mittag des 30. bei Beaumont, um sich nach einem angestrengten Nachtmarsch einige Stunden der Ruhe zu gönnen. In ungenügender Weise durch Vorposten gesichert, wurde das Corps gegen Mittag plötzlich von deutschen Truppen überrascht. Auf deutscher Seite war nämlich für diesen Tag dem Obercommando der Maas-Armee ein concentrisches Vorgehen gegen Beaumont vorgeschrieben worden, welches auf dem linken Flügel von der III. Armee unterstützt werden sollte. Mit Rücksicht auf das sehr waldige Gelände und die vorhandenen Verbindungen hatte der Kronprinz von Sachsen den 4 Divisionen des 12. und 4. Corps vier entsprechende Wege angewiesen; auf dem rechten Flügel, zunächst der Maas, ging die 24 Infanterie-Division, auf dem linken die 8. Infanterie-Division vor. Als Letztere gegen Mittag des 30. südwestlich von Beaumont in das freie Gelände trat, nahm sie dicht vor sich die sorglos ruhenden Truppen des französischen 5. Corps wahr. (Die Marsch-Colonne der 8. Infanterie-Division bestand aus der 15. Infanterie-Brigade: Rgtr. Nr. 31. u. 71., 16. Infanterie-Brigade: Rgtr. 86. u. 96., Jäger-Bataillon Nr. 4, — 12. Husar-Rgt., 2. Fuß-Abtheilung 4. Artillerie-Regiments. — Dieser Colonne war noch zugetheilt die Corps-Artillerie [6 Batterien] 4. Armee-Corps.) Die an der Spitze der Marsch-Colonne befindlichen Truppen der 8. Infanterie-Division überschütteten den überraschten Gegner sofort mit Infanterie- und Artillerie-Feuer, unter welchem sich dieser nun schnell in Vertheidigungszustand setzte und den ersten schwachen Abtheilungen der Deutschen zu Leibe ging. Diese hatten aber bald nicht nur Unterstützung von den nachfolgenden Truppen erhalten, sondern zu ihrer Rechten

Digitized by Google

war auch die 7. Infanterie-Division energisch in den Kampf getreten (die Marsch-Colonne der 7. Division bildete die 13. Infanterie-Brigade: Rgtr. 26. und 66., 14. Infanterie-Brigade: Rgtr. 27. und 93., 7. Dragoner-Rgt., 1. Fuß-Abtheilung 4. Artillerie-Regiments.) Dem vereinten Angriff dieser beiden Divisionen und namentlich der Thätigkeit der Artillerie gegenüber gaben die Franzosen bald den Widerstand auf und flüchteten über Beaumont hinaus der Maas-Brücke bei Mouzon zu, aufgenommen von den Truppen des 12. französischen Corps, welche auf Befehl ihres commandirenden Generals theilweise auf das linke Maas-Ufer zurückgegangen waren, theilweise vom rechten Ufer aus in den Kampf eingriffen. In die Lager der Franzosen bei Beaumont und in den Ort selbst war die preußische Infanterie eingedrungen, nachdem der Gegner dieselben kaum geräumt hatte; eine große Anzahl von Gefangenen wurde bei dieser Gelegenheit gemacht, auch eine Menge von Waffen und anderen Armee-Materials erbeutet. — Zur Rechten der preußischen Truppen hatte in den letzten Gefechtsmomenten ein Theil der herangekommenen 23. Infanterie-Division eingegriffen, während auch die 24. mit ihren Spitzen auf dem Gefechtsfelde eingetroffen war. Zur Linken der 8. Division hatten 2 Batterien des bayerischen 1. Corps, welches über Sommauthe auf Beaumont dirigirt worden war, sich noch an den Kampf betheiligt. Hier bei den Bayern entwickelte sich alsdann nach und nach ein heftiger Kampf der 2. Division (3. Infanterie-Brigade: 3. u. 12. Inf.-Regmt., 1. Jäger-Bataillon; 4. Infanterie-Brigade: 10. u. 13. Inf.-Regmt., 7. Jäger-Bataillon, 4. Chevauxlegers-Regiment, 4 Batterien 1. Artillerie-Regiments) gegen französische Truppenabtheilungen, welche sich westlich von Beaumont eingenistet hatten. Während diese Abtheilungen des Feindes allmälig zurückgeworfen wurden, waren südlich von Beaumont zu beiden Seiten des Ortes 150 deutsche Geschütze aufgefahren und beschossen die auf der Straße nach Mouzon abziehenden französischen Massen, bis diese aus dem Feuerbereiche verschwunden waren. Die demnächst vorgeschickte preußische Cavalerie erhielt von den südöstlich von Yoncq gelegenen Höhen aus Granatfeuer und zeigte es sich bald, daß der Feind zur Deckung seines weiteren Rückzuges von Neuem namentlich seine Artillerie in Stellung gebracht hatte. Gegen diese entwickelte sich nun die 7. Division derartig, daß die 13. Infanterie-Brigade sich gegen das Bois de Givodeau, die 14. zwischen der Chaussee und dem Yoncqthale vorbewegte; auf dem linken Flügel derselben griff die 8. Division, wenn auch in ihrem Entwickelungsraume beengt, in den Kampf ein. Während nun der rechte Flügel des 4. Corps, namentlich in Folge des Auftretens der Franzosen vom rechten Maas-Ufer aus, sich zunächst auf die Besitznahme des Bois de Givodeau beschränken mußte, vertrieb der linke Flügel den Gegner von Position zu Position, nahm ihm bei dieser Gelegenheit mehrere Geschütze im Feuer, wies eine Cavalerie-Attake erfolgreich zurück und drang endlich mit einzelnen Theilen bis Mouzon und an den dortigen Maas-Uebergang vor, der durch die nachgerückte Artillerie vom Mont de Brun aus unter Feuer genommen wurde. Nur unter großen Verlusten an Menschen und Material gelang es den Franzosen, das rechte Fluß-Ufer zu erreichen. Ihr linker Flügel, der am längsten bei Villemontry Stand gehalten hatte, war unter dem Schutze der vom rechten Maas-Ufer eingreifenden Artillerie des französischen 12. Corps allmälig auch auf Mouzon zurückgewichen. Die gegenüberstehenden deutschen Truppen (die noch durch die sächsischen Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101 und 108 unterstützt wurden) waren nur bis Givodeau Ferme gefolgt, da das nördlich gelegene Gelände und Mouzon selbst bereits vom linken Flügel, dem ein Theil der bayerischen 2. Division sich angeschlossen hatte, besetzt war. — Die 1. Division des bayerischen Corps hatte

Digitized by Google

an diesem Tage Theilen des französischen 7. Corps gegenüber bei Raucourt im Gefecht gestanden. Auch hier war aber der Gegner bald zurückgeschlagen worden und demnächst den Maas-Uebergängen nördlich Mouzon zugeeilt. — Die gesammte Armee von Chalons stand nunmehr auf dem rechten Maas-Ufer zwischen Sedan und Douzy vereint; sie concentrirte sich am 31. bei Sedan, wurde am 1. September, unschlüssig, wohin sie sich wenden sollte, von der vereinten III. und Maas-Armee angegriffen, auf Sedan nach tapferer Gegenwehr zusammengedrängt und dort zur Capitulation gezwungen. — Die Verluste der Deutschen in der Schlacht bei B. betrugen ungefähr 3500 Mann, die Franzosen verloren 1800 Todte und Verwundete; außerdem wurden 3000 Mann vermißt, deren größerer Theil unverwundet in die Hände der Deutschen gefallen war, welche neben zahlreichem Material auch 42 Geschütze erbeuteten. — (Vergl. den Art.: deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Generalstabswerk, Heft 7. — Die Geschichten der Regimenter Nr. 31, 27 und 66. — H. Helwig: Das 1. bayerische Corps im Kriege 1870.)

Beaune la Rolande, kleine Stadt in Frankreich, Loiret-Departement, mit etwa 2000 Einw. Hier im deutsch-französischen Kriege am 28. Novbr. 1870 eine blutige Schlacht. — Die deutsche II. Armee unter Prinz Friedrich Carl war nach dem Falle von Metz gegen die Loire vorgerückt und erwartete Ende November in der Linie Tourh-Pithiviers-Beaune das Eintreffen der heranbeorderten Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, um die französische Loire-Armee alsdann anzugreifen. Der Feind hatte in den letzten Tagen namentlich dem linken Flügel der Deutschen gegenüber eine besondere Thätigkeit entfaltet. Am 28. November ging er mit zwei starken Armee-Corps (18. und 20.) gegen die Stellungen der Deutschen bei Beaune vor. Bei diesem Orte standen auf der etwa 2 Meilen langen Linie Batilly-Juranville-Corbeilles vom deutschen 10. Armee-Corps 2 Brigaden in vorderer Linie, auf dem rechten Flügel die 38. (Rgtr. 16. und 57.) nebst 4 Schwadr. und 2 Batterien; das Regiment Nr. 16 hatte B. besetzt. Links befand sich die 39. Brigade (Rgtr. 56. und 79., von jedem Regiment war ein Bataillon detachirt) nebst dem 10. Jäger-Bataillon, 2 Schwadronen und 10 Geschützen. In Reserve verblieb die 37. Brigade (Rgtr. 78. und 91.) mit 4 Schwadronen und 8 Batterien am Bahnhofe nordöstlich von Beaune. Der französische rechte Flügel (20. Corps), welcher sich hauptsächlich gegen Juranville wendete, wurde mit Hülfe des aus der Reserve eingreifenden 91. Regiments und der vorhandenen Artillerie, mehrfach blutig zurückgewiesen; den immer mehr umfassenden Angriffen dieses Flügels gegenüber wichen die auf diesem Theile des Schlachtfeldes kämpfenden beiden Brigaden (37. und 39.) dann aber in eine Vertheidigungsstellung bei Venouille-Long Court zurück, gegen welche der Feind wiederholt anstürmte, durch die Wirkung des Artillerie-Feuers jedoch jedesmal seine Reihen so gelichtet sah, daß er zurückwich. Auf dem Gefechtsfelde südlich und westlich von B. war das französische 18. Corps erst gegen 11 Uhr Vormittags mit ganzer Kraft in den Kampf getreten. In heißem Ringen gelang es ihm, das 57. Regiment und die dort befindlichen beiden Batterien bis in eine Stellung nördlich B., nach La Rue Boussier zurückzudrücken. B. selbst wurde namentlich von Westen, Norden und Südwesten umfaßt; aber es gelang den tapfern Vertheidigern, wenn auch nur mit größter Kraftanstrengung, trotz vielfacher energischer Vorstöße der Franzosen den Ort festzuhalten. Mit Hülfe zweier aus der Reserve eingetroffenen reitenden Batterien gingen die bei La Rue Boussier gesammelten Truppen, als die Gefahr für die Vertheidiger von B. immer größer wurde, gegen 2 Uhr Nachmittags wieder offensiv vor und wurde nun der Gegner allmälig wieder aus dem eroberten Gelände nördlich Beaune verdrängt. Zu dieser günstigen

Digitized by Google

Entscheidung hatte namentlich das Eingreifen von Theilen des rechts stehenden 3. Armee-Corps (die heranbeorderte 5. Division mit den Regimentern Nr. 52. und 12., dem 3. Jäger-Bataillon, 12. Dragoner-Regiment und 6 Batterien) beigetragen. Mit Einbruch der Dunkelheit war der Feind alsdann auf allen Theilen des Gefechtsfeldes zurückgewichen und das 10. Armee-Corps konnte in der Nacht resp. am folgenden Morgen die ursprünglich innegehabte Vorpostenstellung wieder einnehmen. Ungünstige Terrainverhältnisse und der aufgeweichte Boden hatten auf dem deutschen rechten Flügel die in der Nähe befindliche deutsche 1. Cavalerie-Division nicht recht zur Thätigkeit kommen lassen. Wenige Tage nachher ergriff die II. Armee die Offensive und nahm nach lebhaften Kämpfen Orleans wieder in Besitz. — Der Verlust der Deutschen, welche mit etwa 10,000 Mann und 30 Geschützen in der Schlacht bei B. aufgetreten waren, betrug 30 Offiziere und etwa 900 Mann. Die Franzosen, wenigstens 35,000 Mann stark, werden sicherlich 6—8000 Mann verloren haben. — (Vergl. den Artikel: Deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Generalstabswerk, dessen betreffender Theil aber z. Z. noch nicht erschienen. — Die Operationen der II. Armee an der Loire, von Hauptmann v. d. Goltz. — Die Schlacht bei Beaune la Rolande von W. v. Scherff. — Aurelle de Paladines, Feldzug von 1870—71; die erste Loire-Armee.)

***Bedeckte Sappe**, s. Sappe, Bd. VIII. S. 155.

Bedeckter Weg (gewöhnlich gedeckter Weg), s. Bd. II. S. 49. Die früher sehr übliche Verstärkung desselben durch Pallisadirungen wird in neuester Zeit nicht mehr angewandt, da der ungeheuere Aufwand an Holz und Arbeitskräften in keinem Verhältniß zu dem dadurch erreichten Nutzen steht. Man beschränkt die Pallisadirungen auf die Waffenplätze. Bei kleineren selbständigen Werken wird der breite bedeckte Weg jetzt meist durch einen schmalen Rondengang ersetzt, welcher lediglich zu Bewachungszwecken dient, während Ausfälle von der Kehle der Werke aus, aus sogen. Kehlwaffenplätzen, unternommen werden sollen.

***Bedienung** der Geschütze, s. Abfeuern, Ladezeug, Richten.

Befestigungskunst, s. Bd. II. S. 54 ff. Die außerordentlichen Fortschritte, welche die Artillerie seit der Einführung der gezogenen Geschütze in die europäischen Armeeen gemacht hat, haben auch in der Befestigungskunst wesentliche Umgestaltungen hervorgerufen. Bei den sehr bedeutenden Schußweiten und der großen Treffsähigkeit der modernen gezogenen Geschütze auch beim Schießen gegen der Sicht entzogene Ziele (indirecter Schuß), können die zahlreichen, um die Mitte dieses Jahrhunderts (namentlich in Deutschland nach damals epochemachenden Grundsätzen) ausgeführten Befestigungen ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen und man ist deshalb, namentlich seit dem Kriege von 1870/71, zur Neugestaltung derselben geschritten. Die wesentlichsten Grundprincipien dieser neuen Befestigungsanlagen bestehen in möglichstem Fernhalten des Angreifers von dem zu deckenden Object (wichtige Stadt, Brücke, Militär- oder Marine-Etablissements ꝛc.), möglichster Begünstigung einer activen, offensiven Vertheidigung und denkbar größte Sicherung der Werke selbst, sowie ihrer Besatzung und Geschütz-Ausrüstung gegen das feindliche Feuer. Von diesen Gesichtspunkten aus ergiebt sich zunächst für die allgemeine Anordnung der modernen Befestigungen die Nothwendigkeit, die den Platz umgebenden detachirten Forts sehr weit vorzuschieben; denn, die (wirksame) Maximal-Schußweite der schwersten füglich in größerer Zahl anwendbaren Belagerungsgeschütze (etwa der 15-Cm.-Ring-Kanonen) zu 8000 M. angenommen, würde, da die feindlichen Bombardements-Batterien schwerlich näher wie auf 2000 M. an die Forts herankommen werden, eine Entfernung von etwa 6000 M. von den Forts bis zu dem durch dieselben zu deckenden Object

Digitized by Google

erheischen, woraus folgt, daß jene, selbst wenn man nur einen Kern der Festung gegen ein Bombardement absolut sichern will, doch von deren Mittelpunkt 6500—7000 M. entfernt liegen müssen. Naturgemäß wird dann stets ein sehr ausgedehnter Fortsgürtel nothwendig und müssen daher die einzelnen Forts schon aus finanziellen Gründen möglichst weit von einander gelegt, dann aber auch sehr selbständig gemacht werden; letzteres um so mehr, als sie auch als Stützpunkte und Depotplätze für die im modernen Festungskrieg eine Hauptrolle spielende active Vertheidigung durch mobile Truppen und durch Zwischenbatterien von großer Bedeutung sind. Wenn nun der Schwerpunkt der Vertheidigung auch jetzt in der Linie der detachirten Forts gesucht werden muß, so glaubt man doch eine geschlossene Enceinte hinter denselben nicht entbehren zu können, einmal um etwaige gewaltsame Unternehmungen des Angreifens gegen die Festung, falls einmal die Forts bei besonders unglücklichen Besatzungsverhältnissen ihren Dienst nicht thun sollten, unschädlich machen zu können, dann aber auch, um das mit Recht festgehaltene Princip der Ermöglichung abschnittsweiser Vertheidigung schon in der Anlage der Festung klar zum Ausdruck zu bringen. Die gegen früher immerhin verminderte Bedeutung der Enceinte zeigt sich indeß in der Einfachheit ihrer Construction: lange, gerade Fronten, unter stumpfen ausspringenden Winkeln zusammenstoßend, von starkem Profil und mit kräftiger niederer Grabenbestreichung. Die wesentlichsten Principien, nach denen bei der Construction der nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten anzulegenden Befestigungen zu verfahren ist, sind: Sicherung alles Mauerwerks, auch gegen indirecten Schuß, bombensichere Unterkunft aller Mannschaften, Geschütze, Vorräthe, Sicherung der Walllinien gegen directes und indirectes Ricochetfeuer, Entwickelung einer kräftigen frontalen Feuerwirkung. Daher characteristisch: schmale, tiefe Gräben mit niederer Flankirung aus tiefliegenden, mit dem indirecten Schuß nicht zu fassenden Graben-Caponieren, Verzicht auf das außerordentlich schwer zu deckende Reduit (vielleicht wünschenswerthe gepanzerte Reduits zu kostspielig), sehr zahlreiche Hohlräume unter den Wällen und als Hohltraversen auf denselben, sorgfältigste Traversirung der Wälle, Anlage von Rückenwehren in den Werken, stumpfe Saillants, lange Facen, kurze Flanken. Es liegt auf der Hand, daß nur sehr wichtige Plätze mit so ausgedehnten, kostspieligen Befestigungs-Anlagen versehen werden können, und man läßt deshalb minder wichtige Plätze, welche indeß als Defilee-Sperren u. s. w. gegen eine operirende Feld-Armee gute Dienste leisten können, in ihrer alten Form bestehen, ohne daß man ihnen aber zumuthen kann, einer regelrechten Belagerung lange Widerstand zu leisten. (Vergl. auch Armirung und Küstenbefestigung.)

***Beförderung**, s. Avancement, Bd. I. S. 309 und Supplementbd.

Bésort (Belfort), s. Bd. II. S. 63. Eine besondere Berühmtheit in der Kriegsgeschichte hat Belfort durch die Belagerung im Jahre 1870/71 erlangt. Nach dem Fall von Straßburg und der Besitzergreifung des Elsasses durch die Deutschen, war es für diese von besonderer Wichtigkeit, Belfort in ihre Gewalt zu bekommen. Die Festung, in der vielbesprochenen Einsenkung zwischen Vogesen und Jura, der trouée de Bésort, gelegen, bildete gewissermaßen eine Ausfallspforte von Frankreich nach Süddeutschland, und war außerdem Knotenpunkt der Bahnen nach Mühlhausen, nach Besançon und nach Vésoul-Paris. Es wurde deshalb Ende October 1870 der Befehl gegeben, die Festung vorläufig zu cerniren, bis ausreichende Mittel zu einer Belagerung verfügbar sein würden. B. war unter geschickter Benutzung des Terrains sehr gut befestigt. Vor die eigentliche Stadtbefestigung, ein von Vauban nach seiner sogen. dritten Manier erbautes Fünfeck mit 3 casemat-

Digitized by Google

tirten Thürmen, einem vor der Nordfront vorliegenden, von einem Arm der Savoureuse durchströmten Kronwerk (l'Espérance) und einer starken Citadelle (le Château) als Südostfront, waren nach Osten, etwa 1000 Schritt von der Enceinte entfernt zwei Forts vorgeschoben: nördlich der Colmarer Straße La Miotte, und südlich La Justice, welche im Verein mit l'Espérance und einem östlich der Citadelle vorgelagerten kleineren Erdwerk einen vortrefflich gedeckten, zu einem verschanzten Lager für etwa 10,000 Mann wohl geeigneten Raum einschlossen. Auf der Westseite der Stadt, dem rechten Savoureuse-Ufer, lag, etwa 800 Schritt von der Enceinte entfernt, nördlich der Straße nach Vésoul das Fort des Barres; als provisorische Bauten, während der Armirung ausgeführt, kamen hinzu: südöstlich der Straße nach Besançon das Fort Bellevue und etwa 1500 Schritt südöstlich der Citadelle auf dem langgestreckten bewaldeten Höhenzuge der Perches, die beiden Werke Haute Perche und Basse Perche. Die Besatzung der Festung bestand aus etwa 17,000 Mann, Commandant war Oberst Denfert-Rochereau; der Ort war reichlich mit Geschütz, Munition und Vorräthen aller Art versehen. Das von der Festung weithin beherrschte Vorterrain bot nur wenig günstige Punkte für die Anlage von Belagerungsbatterien und die Ausführung von Angriffs-Arbeiten. — Am 2. November langte die bis dahin im Elsaß verwendete 1. Reserve-Division unter Generalmajor von Treskow mit 11 Bat., 7 Escadronen, 4 Batterien vor der Festung an und hatte am 3. die Einschließung derselben unter lebhaften Gefechten mit vorgeschobenen Abtheilungen der Besatzung vollendet. Das Behaupten einer ca. 5 Meilen langen Cernirungsstellung in sehr ungünstigem Terrain, einer starken Besatzung gegenüber, war eine schwere Aufgabe, aber es gelang der Division, sich allmälig festzusetzen. Als nach der Capitulation von Neu-Breisach (10. November) die Einleitung der Belagerung B.'s befohlen, General von Mertens zur Leitung der Angriffs-Arbeiten, Oberstlieutenant von Scheliha zur Leitung des artilleristischen Angriffs bestimmt worden waren, begann man nach und nach den Cernirungsgürtel enger zu ziehen; nachdem am 15. November ein Ausfall der Besatzung zurückgewiesen war, wurden am 23. deutscher Seits Vablohe, Mt. Arsot, Cravanche, Essert, Mt. Salbert besetzt und schleunigst fortificatorisch eingerichtet. Mittlerweile war so viel Belagerungsmaterial herangekommen, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. December zur Einleitung des förmlichen Angriffes auf einem Höhenzuge östlich Essert an der Vésouler Straße 7 Batterien erbaut und armirt werden konnten, welche am 3. December ihr Feuer auf die Stadt eröffneten, ohne indeß dem Vertheidiger viel Schaden zuzufügen. Allmälig sollte der Angriff mehr nach Osten ausgedehnt werden, und es wurden deshalb, nach weiterem Vorgehen der Einschließungstruppen von Süden her, in der Nacht vom 13. auf den 14. eine, vom 17. auf den 18. zwei weitere Batterien erbaut und armirt, welche namentlich gegen das wichtige, vom Feinde besetzte Dorf Danjoutin wirken sollten. Ferner wurden am 24. bei Bavilliers (an der Straße nach Besançon) drei Batterien, und zwei gegenüber den Werken Haute Perche und La Justice angelegt; in der Nacht vom 28. auf den 29. vier südöstlich von dem noch immer vom Feinde besetzten Danjoutin. — Schon am 25. December waren beunruhigende Gerüchte über das Heranrücken einer feindlichen Entsatzarmee von Südwesten her eingetroffen. Das Belagerungs-Corps, im Ganzen etwa 30 Bataillone stark, stand Anfangs Januar in einer noch immer ausgedehnten Cernirungsstellung, mit seinem Artilleriepark gerade auf der dem heranrückenden Feinde zugekehrten Seite, im Süden, bei Arcey, Montbéliard, Delle nur durch schwache Detachements gesichert. Zwar wurde am 9. Januar Danjoutin von den Deutschen genommen, auch schritten die Batteriebauten immer

Digitized by Google

weiter fort, indessen entschloß man sich immer noch nicht zur Eröffnung des förmlichen Angriffs, da die Anzeichen des Heranrückens der Bourbaki'schen Armee sich mehrten und die Aufmerksamkeit der Belagerer auf diese lenkten. Das rechtzeitige Eintreffen des Generals von Werder mit dem 14. Armee-Corps von Vésoul her, die dreitägige Schlacht in der Lisaine-Allaine-Stellung am 15., 16. u. 17. Januar, an welcher sich ein Theil des Belagerungscorps mit 37 schweren Geschützen betheiligte, setzte das Letztere endlich in die Lage, seine ganze Energie nun auf den Angriff B.'s concentriren zu können. Es waren noch fünf neue Batterieen gegen die Citadelle, die Forts la Justice und la Miotte erbaut worden; in der Nacht vom 20. auf den 21. Januar wurde Pérouse, östlich der Perches, genommen und endlich in der Nacht des 21. Januar die erste Parallele nebst Communicationen gegen diese beiden Werke durch 3000 Mann bei sehr ungünstigen Bodenverhältnissen ausgehoben, deren Fertigstellung indeß die Zeit bis zum 26. in Anspruch nahm, da Frost und steiniger Boden die Erdarbeit sehr schwierig machten. Ein in der Nacht des 26. unternommener Versuch, durch gewaltsame Wegnahme der Perches den förmlichen Angriff abzukürzen, mißlang vollständig: die preußischen Sturmcolonnen wurden unter bedeutendem Verlust, namentlich an Gefangenen, zurückgeschlagen. Dagegen wurden die Angriffsarbeiten so gefördert, daß schon am 1. Februar die zweite Parallele eröffnet und zur selben Zeit fünf neue Batterien gegen die Perches und die östlichen Forts errichtet werden konnten. Am 8. Februar wurden die Perches deutscher Seits nach leichtem Gefecht besetzt und in den nächsten Tagen mit den Arbeiten zur Verbindung derselben unter einander und zur Verbauung in ihnen vorgegangen, welche von der Festung her durch außerordentlich heftiges Feuer zu stören versucht wurden. Bis zum 13. gelang es, neben und zwischen den Perches eine sehr starke Batteriestellung zu etabliren: 4 Batterieen östlich Haute Perche, 9 zwischen beiden und 3 westlich Basse Perche, zusammen mit 60 schweren Geschützen armirt. Der Commandant von B. wurde zur Uebergabe aufgefordert; noch am selben Tage erhielt derselbe längst erwartete Instructionen seiner Regierung, auf Grund deren er Unterhandlungen anknüpfte, welche zunächst zu einer Waffenruhe und dann zum Abschluß der Capitülation führten, welche am 16. Februar unterzeichnet wurde; am 18. wurde B. an General von Treskow übergeben. Die Garnison hatten freien Abzug mit kriegerischen Ehren bewilligt erhalten; sie war noch 11,500 Mann stark, 3500 hatte sie verloren, 2000 Kranke blieben zurück. Der Verlust des Belagerungs-Corps betrug 2100 Mann. — B. blieb zunächst, auch noch nach dem Friedensschlusse von deutschen Truppen besetzt und wurde erst nach Erfüllung der Verpflichtungen, welche Frankreich eingegangen war, an dies zurückgegeben. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Castenholz, Belagerung von B., Wolff, Belagerung von B., v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870; Denfert, défense de Belfort.)

***Befreiung** vom Militär-Dienst, s. Wehrsystem, Bd. X. S. 171.

Beisitzer sind Offiziere, welche bei allen militär-gerichtlichen Verhören, sowie bei der Vereidigung von Soldaten commandirt werden, um während des gerichtlichen Actes die militärische Ordnung aufrecht zu erhalten. Außerdem sind sie bei Verhören dafür verantwortlich, daß der Inquirent die Aussagen des zu Verhörenden richtig im Protocoll wiedergiebt.

***Bekleidung** von Erdböschungen, s. Feldschanzen, Bd. IV. S. 11.

Bekleidungswirthschaft, s. Bd. II. S. 66, ist die Art und Weise der Beschaffung und Unterhaltung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Truppen. Mit der gleichmäßigen Uniformirung der Truppentheile und der Zunahme der stehenden Heere wurde es nothwendig, daß die Bekleidungs ꝛc.-

Digitized by Google

Gegenstände von Staatswegen beschafft und verwaltet wurden. Dies ist fast in allen modernen Heeren zur Durchführung gelangt. In Betreff der Unterhaltung der Bekleidung ꝛc. sind 2 Systeme üblich. Bei dem einen liegt dieselbe gänzlich in den Händen der Militär-Verwaltung, bei dem anderen erhält der Soldat Eigenthumsrecht an den gelieferten Sachen und ist für ein Pauschquantum verpflichtet, dieselben im Stande zu halten (Italien). Letzterer Modus ist nur bei kleineren Armeen durchführbar. Die preußische B. hat sich stets durch die größte Sparsamkeit und Fürsorglichkeit ausgezeichnet, weil der Staat bei seinen bescheidenen Hülfsmitteln und seiner großen Armee hierauf angewiesen war. Durch das Bekleidungs-Reglement ist jedem Bekleidungs ꝛc.-Stück eine bestimmte Tragezeit festgesetzt und der Preis bestimmt, welchen der Staat für jedes Stück vergütet. Die Truppen erhalten jährlich pränumerando die ihnen auf Grund der Tragezeiten und Etatspreise zustehenden Bekleidungs ꝛc.-Gelder überwiesen und beschaffen die einzelnen Stücke selbst resp. lassen sie auf ihren Handwerkstätten anfertigen. Die Tuche entnehmen die Truppen meist aus den „Montirungs-Depots". Durch sparsame Wirthschaft suchen die Truppen mehrere Garnituren zu erübrigen. An Waffenröcken und Hosen sind meist 4—5 Garnituren vorhanden, von denen die neueste Garnitur nur zu großen Paraden angezogen und sonst für den Krieg reservirt wird. Für die Landwehrtruppen und Feldformationen, welche im Frieden keine Cadres haben, fertigen die Truppen bereits im Frieden die Bestände an und haben dieselben „aufzufrischen" (s. d.). Die gesammte B. liegt in den Händen der „Bekleidungs-Commissionen", welche, unter dem Vorsitze des Commandeurs, aus mehreren Offizieren und einem Zahlmeister zusammengesetzt sind. Im Kriege geht die B. auf die Ersatztruppen über. — Die deutschen Offiziere und Beamten sorgen für ihre Bekleidung selbst, in anderen Armeen liegt dieselbe auch in den Händen des Staates. — (Reglement über die Bekleidung und Ausrüstung der Armee im Frieden [vom 30. April 1868] resp. im Kriege [vom 18. Februar 1869]. — Frölich, die Verwaltung des deutschen Heeres — Berlin, Schlesier.)

Belehrungs-Schießen ist eine Schießübung, welche alljährlich mit den Mannschaften der 1. Schießklasse bei jedem preußischen Infanterie-Bataillon abgehalten wird, um denselben die Leistungsfähigkeit des Gewehres auf weitere Entfernungen und die Bedingungen, unter welchen dieselbe zur Geltung gelangt, zur Anschauung zu bringen. Die Mannschaften der 2. und 3. Schießklasse sind Zuschauer. Jeder Schütze verschießt 10 Patronen auf Entfernungen zwischen 800 und 1600 Meter, liegend oder kniend. Die näheren Anordnungen trifft der Bataillons-Commandeur. (Bestimmungen über das Scheibenschießen der Infanterie — Berlin, von Decker 1875.)

Belgien, s. Bd. II. S. 69. Die Organisation der belgischen Armee ist durch das Gesetz vom 5. April 1868 geregelt, welches die bisherigen Grundsätze der Recrutirung beibehielt, aber die active Dienstzeit auf 27 Monate herabsetzte. Obgleich über die Recrutirung seitdem mehrfach neue Gesetze erlassen sind, so ist doch an dem Principe der Stellvertretung nichts Wesentliches geändert worden. Das Jahrescontingent ist auf jährlich 12,000 Mann, das Militär-Budget für 1876 auf 41,099,800 Frs. festgesetzt. An Infanterie besitzt B. 18 Regimenter (jedes hat 3 Feldbataillone mit 4 Compagnien und ein Reserve-Bataillon) und das Carabiniers-Regiment (4 Feld-, 2 Reserve-Bataillone). Friedensstand einer Compagnie 100, Kriegsstärke 225 Mann. An Cavalerie: 2 Jäger-, 2 Guiden-, 4 Lanciers-Regimenter (jedes 4 Feld-, 1 Ersatz-Schwadron) Friedensstand der Schwadron 120, Kriegsstärke 154 Pferde. An Artillerie: 7 Regimenter, 4 Feld-Artillerie-Regimenter (zwei derselben haben jedes 8 fahrende, 2 Reserve-Batterien, die beiden andern

Digitized by Google

jedes 7 fahrende, 2 reitende, 1 Reserve-Batterie) und 3 Festungs-Artillerie-Regimenter (jedes hat 16 Batterien, 1 Reserve-, 1 Depot-Batterie). Die Feld-Batterien haben 6 Geschütze. — An Genie-Truppen: 1 Regiment (zu 3 Bataillonen, jedes zu 4 Compagnien) und 5 Spezial-Compagnien. Im Frieden ist die Infanterie 25,571 Mann, die Cavalerie 4890 Pferde, die Artillerie 7559 Mann, das Genie 1403 Mann stark. Im Kriege steigen diese Zahlen beziehungsweise auf 75,541 Mann, 7600 Pferde, 14,308 Mann und 3010 Mann. Außer dem stehenden Heere besteht noch eine Bürgerwehr in Belgien, von denen 30,000 Mann activ, 90,000 Mann nicht activ sind. Die Organisation der belgischen Armee ist so eingerichtet, daß im Kriegsfalle zwei Theile gebildet werden: Die Feld-Armee und die Armee von Antwerpen. Die Erstere wird dann in 4 Divisionen eingetheilt, welche in zwei Armee-Corps von zusammen 60—65,000 Mann zusammengestellt werden. Alle übrigen Truppen werden zur Bildung der Festungs-Besatzungen, namentlich aber zur Besatzungs-Armee von Antwerpen verwendet. Für die Feld-Armee soll noch eine Reserve-Division aufgestellt werden, welches aber nur durch Mobilmachung der Bürgerwehr zu ermöglichen ist. Die belgische Infanterie ist mit dem Albini-Gewehr, die Cavalerie mit einer Muskete, Modell 1871, und mit Pistole bewaffnet; die Artillerie hat 8 und 9 Cmtr. Gußstahl-Geschütze mit Wahrendorff'schen Verschluß. (Näheres über Bewaffnung siehe unter Artillerie und Handfeuerwaffen.) — Während des deutsch-französischen Krieges wußte B. eine strenge Neutralität aufrecht zu erhalten; 80,000 Mann wurden zum Schutz derselben aufgestellt. Dieselben befanden sich aber noch in sehr weit auseinanderliegenden Districten, als die Armee von Chalons sich der belgischen Grenze näherte. In Folge der Schlacht bei Sedan traten mehrere tausend Mann der französischen Armee auf belgisches Gebiet über, dieselben wurden sofort entwaffnet und im Lager von Beverloo resp. in den Festungswerken von Antwerpen und Lüttich internirt. Die deutsche Heeresleitung hatte bekanntlich, als sich die Möglichkeit herausstellte, daß die Armee von Chalons die belgische Grenze überschreiten werde, ein energisches Verfolgen des Gegners auch über diese hinaus angeordnet, falls die Franzosen beim Ueberschreiten der Grenze nicht sofort entwaffnet würden. — Die belgische Armee hat sich in den letzten Jahren nicht so günstig fort entwickeln können, wie dies von rein militärischem Standpunkte aus zu wünschen gewesen wäre, denn die Armee-Verhältnisse müssen sich in B. in besonders hohem Grade den politischen Partei-Verhältnissen unterordnen. Ende 1874 hatte B. 5,336,634 Einwohner, von denen auf Brüssel 182,735, Antwerpen 145,101, Gent 130,092, Lüttich 115,965 kommen. (Ueber die Heereseinrichtungen B.' vergl. die Loebell'schen Jahresberichte, zweiter Jahrgang.)

Bellevue, ein Gehöft nördlich von Metz, in dessen Nähe während der Cernirung von Metz im deutsch-französischen Kriege ein größeres Gefecht stattfand. Zur Ausfouragirung einiger bedeutenden Gehöfte unternahmen die Franzosen am Nachmittage des 7. October einen größeren Ausfall auf dem linken Mosel-Ufer gegen B., St. Remy und Les Tapes. Die dort stehenden Vorposten der Division Kummer wurden nach lebhafter Gegenwehr zurückgedrängt, jedoch durch das Eingreifen der 9. und 38. Infanterie-Brigade dem Vorschreiten des Feindes bald ein Halt geboten. Mit sinkendem Tage befanden sich dann sämmtliche Positionen wieder in den Händen der Deutschen. Außer mehreren Hundert von Vermißten hatten die Deutschen in diesem Gefechte gegen 1700 Mann verloren.

Belmont, ein kleiner, aus wenigen Häusern bestehender Weiler, am rechten Ufer des Mississippi, im Staate Missouri der Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo am 7. November 1861 ein Gefecht zwischen den Con-

Digitized by Google

föderirten und Unirten stattfand, welches besonders deßhalb erwähnenswerth ist, weil es das erste Gefecht war, in welchem auf Seite der Letzteren der später so berühmt gewordene General Ulysses S. Grant (s. d.) commandirte. In den letzten Tagen des October hatte der im Departement Missouri commandirende unirte General Frémont (s. d.) die Stadt Springfield in Missouri erreicht und beabsichtigte von hier aus gegen den conföderirten General Sterling Price, den er wenige Meilen südwestlich, am Wilsons Creek, vermuthete, vorzugehen. Um zu verhindern, daß dieser von den auf dem linken Ufer des Mississippi in Nord-Tennessee und Kentucky unter dem General Leonidas Polk stehenden conföderirten Heeresabtheilungen verstärkt werde, befahl Frémont dem General Grant, der unter ihm den District Süd-Ost-Missouri mit dem Hauptquartier in Cairo, an der Mündung des Ohio, commandirte, auf beiden Seiten des Mississippi Demonstrationen zu unternehmen. Am 3. November benachrichtigte er ihn außerdem noch, daß sich ungefähr 50 Meilen westlich von Cairo am St. Francisfluß ein irreguläres Corps der Conföderirten zeige, und forderte ihn auf, eine Abtheilung vorzuschicken, um dasselbe zu zerstreuen. Diesem Befehl zu Folge wies Grant den in Commerce am rechten Ufer des Mississippi stehenden Oberst Oglesby an, in der Nacht des 3. November in der Richtung auf Indiania-Ford am St. Francisfluß vorzugehen. Am 5. November erhielt er jedoch die Nachricht, daß der conföderirte General Polk von Columbus am linken Ufer des Mississippi aus Verstärkungen zu Price schicke, welche den Fluß größtentheils bei New-Madrid überschritten. Grant schickte in Folge dessen sofort Verstärkungen an Oglesby und gleichzeitig den Befehl, sich gegen New-Madrid zu wenden und wies den General C. F. Smith, welcher in Paducah an der Mündung des Tennessee commandirte, an, von dort aus gegen Columbus vorzugehen, um die Conföderirten abzuhalten, noch mehr Truppen über den Fluß zu werfen. Zwei weitere kleinere Demonstrationen wurden von Bird's Point am Missouri und von Fort Holt in Kentucky aus angeordnet. — Grant selbst setzte sich am Abend des 6. mit 5 Infanterie-Regimentern, 2 Schwadronen Cavalerie und 1 Zug Artillerie auf Transportschiffen unter dem Schutze der Kanonenboote „Conestoga" und „Lexington" auf dem Mississippi stromabwärts in Bewegung, um Columbus selbst zu bedrohen. Er ging 9 Meilen stromabwärts und traf Anstalten, auf dem Kentucky-Ufer zu landen. In der Nacht erhielt er jedoch die Nachricht, daß Truppen der Conföderirten von Columbus aus nach B. übergesetzt waren, augenscheinlich um dem Detachement Oglesby den Rückzug zu verlegen. Grant entschloß sich in Folge dessen, sofort die Demonstration gegen Columbus in einen Angriff gegen B. zu verwandeln. Der Gedanke, B. dauernd zu besetzen, konnte ihm nicht in den Sinn kommen, da dasselbe von den stark befestigten und mit schweren Geschützen armirten Columbus vollständig beherrscht wurde. Seine Absicht war, durch einen überraschenden Schlag die bei B. stehenden Kräfte zu zersprengen, und sich wieder auf seine Schiffe zurückzuziehen, ehe Verstärkungen von Columbus her eintreffen konnten. Er hoffte dadurch die Conföderirten von Unternehmungen gegen Oglesby's Rückzugslinie abzuschrecken. Um 6 Uhr Morgens am 7. ließ Grant seine Truppen bei Hunter's Point, gerade außerhalb der Schußweite der Batterien von Columbus, ausschiffen. Die waldigen Ufer verhinderten, daß diese Bewegungen von dort aus gesehen werden konnten. Etwa in der Mitte zwischen B. und Hunter's Point befindet sich eine lichte Stelle im Walde, an deren nach B. zugekehrten Seite sich drei langgestreckte Teiche mit sumpfigen Ufern hinziehen. Gerade Columbus gegenüber zieht sich eine zweite, jedoch kleinere Lichtung hin, auf welcher der aus drei Häusern bestehende Weiler B. liegt. Hier befand sich auch das Lager der Conföderirten, welche die ganze Lichtung mit einem Verhau

Digitized by Google

umgeben hatten. Ihre Stärke betrug nur 1 Infanterie-Regiment und 6 Geschütze, allein ihre Patrouillen hatten die Landung der Unirten sehr zeitig gemeldet und Polk, von der seinem vorgeschobenen Posten drohenden Gefahr benachrichtigt, hatte den General Pillow mit noch 3 Regimentern hinüberschicken können, ehe der Angriff der Unirten begonnen hatte. Während diese ausgeschifft wurden, waren die Kanonenboote vorgegangen, um das Uebersetzen der Conföderirten zu verhindern. Sie waren jedoch bald genöthigt, sich zurückzuziehen, da sie sich den hochgelegenen Batterien von Columbus gegenüber, deren Geschütze von schwererem Caliber waren, als ihre eigenen, in nachtheilige Gefechtsverhältnisse versetzt sahen. Grant war inzwischen, ein Regiment am Rande der größeren Lichtung zur Sicherung der Verbindung mit den Schiffen zurücklassend, durch den Wald vorgegangen und fand sich bald dem Feinde gegenüber, der ihm Schritt für Schritt streitig machte. Grant's Truppen, obgleich kaum zusammengestellt und zum Theil erst am Tage vorher mit Gewehren versehen, schlugen sich, durch das Beispiel ihres Führers sowie des Generals Mc. Clernand und der Obersten Logan und Buford angefeuert, wie alte Soldaten. Die Cönföderirten sahen sich bald nach ihrem Verhau zurückgedrängt, und auch dieses wurde durch raschen energischen Anlauf gewonnen, sodaß die Conföderirten in größter Unordnung flohen und hinter dem steilen Uferrand Schutz suchten. Ihre Batterie fällt in die Hände der Unirten. Aber jetzt zeigte sich der Unterschied zwischen unausgebildeten Rekruten und geschulten Soldaten. Von ihrem Erfolg berauscht glauben die Unirten Alles gethan zu haben, und während die Conföderirten in dem Schutze des Uferrandes den Wald stromaufwärts gewinnen, wo sie sich wieder sammeln und ordnen können, zerstreuen sich die Sieger im Lager und beginnen dort zu plündern, sodaß Grant, um seine Bataillone wieder zu sammeln, das Lager von einigen Offizieren seines Stabes in Brand stecken ließ. In Columbus hatte man die Vorgänge auf dem linken Ufer natürlich mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Als man das Lager in den Händen des Feindes sah, eröffneten die Batterien ein lebhaftes Feuer und die eisernen Boten der schweren Geschütze predigten den Unirten eine eindringliche Lehre von der Nothwendigkeit der Disciplin. Inzwischen war es Pillow gelungen, seine Leute in dem Walde oberhalb B. wieder zu sammeln und auch Polk war entschlossen, Grant sich nicht so ruhig seines Erfolges erfreuen zu lassen. Noch zweimal ließ er seine Transportdampfer den Weg über den Fluß zurücklegen und schickte 6 Regimenter unter General Cheatham hinüber. Dieselben wurden ebenfalls oberhalb B. ausgeschifft und entwickelten sich in dem Augenblicke, als die Unirten sich in Marsch setzten, derart, daß dadurch deren Rückzug nach Hunter's Point ernstlich gefährdet erschien. Schon ertönte in ihren Reihen der für junge Truppen so gefährliche Ruf: „Wir sind umringt", und eine gewisse Unruhe machte sich bemerkbar. Glücklicherweise bewahrten Grant und die übrigen höheren Offiziere jedoch ihre volle Ruhe und wirkten ermuthigend auf die Mannschaft ein. Die Linie der sich ihnen entgegenstellenden Conföderirten wird in raschem Anlauf überrannt und die Bahn ist frei. Aber die für den Ansturm von den Unirten entwickelte Geschwindigkeit wird auch für den weiteren Rückzug beibehalten, dessen Ordnung dadurch einigermaßen verloren geht. Von den sechs den Conföderirten abgenommenen Geschützen müssen vier zurückgelassen werden. Inzwischen ist der General Polk selbst mit noch zwei Regimentern auf dem Schlachtfeld erschienen, sodaß jetzt die Zahl der von Seiten der Conföderirten am Gefechte betheiligten Truppen mindestens 6—7000 Mann betrug. Ein Theil dieser Regimenter belästigt die Nachhut der Unirten, während der Rest den Versuch macht gegen deren Flanke vorzugehen, wozu es jedoch zu spät war, da sie ihre Transportschiffe

Digitized by Google

erreicht hatten und sich in größter Eile einschifften. Grant selbst ist der Letzte. In dem Glauben, daß das Regiment, welches am Morgen als Rückhalt und zur Sicherung der Verbindung mit den Schiffen an der Waldlichtung gelassen war, noch zurück sei, wendet er sich noch einmal dem Lande zu, um Anordnungen wegen Wegschaffung der Verwundeten zu treffen, entdeckt jedoch zu seiner Ueberraschung, daß er allein auf dem Platze ist und daß es nicht das erwähnte Regiment, sondern die conföderirte Abtheilung unter Polk ist, welche im Dauerlauf herankommt. Er wirft sein Pferd herum und sprengt nach dem Ufer zurück, wo er gerade in dem Augenblicke anlangt, als das letzte Dampfboot sich in Bewegung zu setzen beginnt. Glücklicherweise wird er erkannt. Man hielt an und wirft eine Planke nach der Landungsbrücke hinüber, über welche Grant im Galopp das rettende Schiff gewinnt. Die Conföderirten versuchten Anfangs am Ufer zu folgen und die Transportschiffe mit ihren Feldgeschützen zu belästigen, mußten dies jedoch aufgeben, als die Kanonenboote das Gefecht aufnahmen. Sie wurden sogar durch diese zum Rückzug genöthigt, auf welchem sie noch empfindliche Verluste erlitten. Die Kanonenboote setzten dann langsam ihre Fahrt stromaufwärts fort, noch zahlreiche Versprengte aufnehmend, welche an das Ufer kamen. Das Gefecht kostete den Unirten 34 Todte, 288 Verwundete und 125 Vermißte, während die Conföderirten ihren Verlust auf 642 Mann angeben. — Es ist schwer zu sagen, auf welcher Seite der Erfolg im Gefechte bei B. war. Daß es Grant's Absicht nicht war, dort dauernd Stellung zu nehmen, sondern daß ein sofortiger Rückzug nach beendigtem Gefecht von vornherein in seinem Plane lag, ist schon oben gesagt. Es war jedenfalls ein sehr gewagtes Unternehmen, eine feindliche Abtheilung, von der man genau wußte, daß sie von bedeutenden überlegenen Unterstützungen nur durch einen, allerdings breiten Fluß getrennt war, in der Hoffnung anzugreifen, es werde gelingen sie zu schlagen, ehe sie unterstützt werden könne. Daß es Grant möglich war, nicht nur seine ganze Abtheilung mit Verlust von nur 125 Vermißten, sondern auch noch 175 gefangene Conföderirte und 2 erbeutete Geschütze fortzubringen, ist der beste Beweis, daß, wenn Grant's Rückzug auch einigermaßen beschleunigt war, die Verfolgung der Conföderirten doch nicht zu heftig gewesen sein kann. Das Ergebniß des Gefechtes war jedenfalls, daß Price nicht von Polk verstärkt wurde und daß das Detachement Oglesby ungefährdet nach Bird's Point zurückkehren konnte.

***Belmontyl-Oel**, ein Extract des Oliven-Oels, nimmt keinen Sauerstoff aus der Luft an und ist daher besonders geeignet, Eisentheile gegen Rost zu sichern. Zu diesem Zwecke wird es namentlich bei Stahl- und Eisen-Rohren, Verschlüssen u. s. w. angewendet.

Benjamin. Ueber das Gewehrsystem B., s. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 327.

Berat, ein auf einem Berge am rechten Lom-Ufer nahe der gleichnamigen Stadt mit 4 Thürmen versehenes starkes türkisches Fort.

***Berdan**, nordamerikanischer Oberst, Constructeur eines Hinterlade-Gewehrs (mit Metallpatrone, Cylinder-Verschluß und Spiralfeder-Schloß), welches in Rußland bei der Armee eingeführt ist und den Anforderungen der Jetztzeit in jeder Weise entspricht. (s. Handfeuerwaffen im Supplementbd.)

Berned, Karl Gustav von, s. Bd. II. S. 103. Der bekannte Militärschriftsteller und Novellist ist am 8. Juli 1871 zu Berlin gestorben.

***Berner**, s. Z. braunschweigischer Major und Constructeur eines gezogenen Gewehres, s. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 326. (Daselbst irrthümlich Werner genannt.)

Bersaglieri, s. Bd. II. S. 105. Bei der italienischen Armee sind die

Digitized by Google

bisherigen 5 B.-Regimenter mit je 8 Bataillonen, in 10 mit je 4 Feld- und einem Ersatz-Bataillon umgewandelt worden. Anstatt der hechtgrauen Uniform der Linien-Infanterie tragen die B. eine dunkelbraune; „namentlich fällt ihre etwas theatralisch aufgeputzte Kopfbedeckung auf: Schwarzer Filzhut mit breiter Krämpe und sehr großem herabwallenden grünen Federbusch. Die B., welche in ihrem Wesen mehr mit den preußischen Füsilier-Regimentern, als mit einer Jäger-Truppe zu vergleichen sind, suchen sich durch eine bessere Ausbildung, größere Gewandtheit und besonders durch schnellere Marschbewegungen (140 Schritt in der Minute) vor der übrigen italienischen Infanterie auszuzeichnen. Der Werth solcher Sonder-Formationen ist durch die allgemeine Wehrpflicht, geistige Entwickelung der Volksmenge, erhebliche Verbesserung der Handfeuerwaffen und durch die Energie der heutigen Kriegführung, welche schnelle und entscheidende Schläge erstrebt, ein sehr zweifelhafter geworden. Man nimmt durch solche Sonder-Formationen der Hauptmasse der Infanterie, welche doch immer die entscheidende Waffe bleibt, gute Elemente und vereinigt diese in einzelnen Verbänden, deren Auftreten, wenn überhaupt am geeigneten Orte und in der besonderen Art ermöglicht, niemals die großen Verhältnisse beeinflußen wird. Nationale Eigenheiten und eine ruhmwürdige Tradition bilden hauptsächlich wohl nur die Fürsprecher für die hier und da in den europäischen Heeren noch vorhandenen Sonder-Formationen ähnlicher Art.

Besançon, s. Bd. II. S. 108. B. bildete im deutsch-französischen Kriege den Ausgangspunkt der Operationen der Armee des General Bourbaki im Dezember 1870 und Januar 1871 (s. d. im Supplementbd.) gegen Belfort. Vergl.: Der deutsch-franz. Krieg im Supplementbd.

***Beschlag** einer Laffete, s. u. Laffete, Bd. V. S. 266. — Beim B. der Pferde ist vor Allem darauf zu sehen, daß die Eisen der natürlichen Form des Hufes entsprechend geformt sind, das Ausschneiden und Wegschneiden des Hornes ebenfalls dieser Form entsprechend stattfindet, und daß das Pferd beim Auftreten mit der ganzen Fläche des Eisens den Boden berührt, ohne daß dabei eine größere Belastung einer Seite eintritt und die Gelenke bei der Belastung des Fußes durch den Körper eine unnatürliche Stellung einzunehmen gezwungen sind.

Beschlagschmiede oder Fahnenschmiede sind Mannschaften des activen Dienststandes in der deutschen Armee, welche bei jeder Escadron, reitenden Batterie, Feld-Artillerie-Abtheilung und jedem Train-Bataillon den Roßärzten zur Unterstützung beigegeben sind. Einzelne dieser Leute werden in der Lehrschmiede der Militär-Roßarztschule zu Berlin in einem 6monatlichen Cursus besonders ausgebildet.

Bessemer Stahl, s. Gußstahl, Bd. IV. S. 287.

Bestallung nennt man die Urkunden, welche Militär-Beamten als Ausweis über ihr Dienstverhältniß ausgefertigt werden. Die Bestallung des Militär-Beamten hat dieselbe Bedeutung, welche das Patent des Offiziers hat. (Control-Ordnung § 6.)

***Bestrafung,** s. Militärstrafen, Bd. VII. S. 300.

***Bestreichend,** s. Rasant, Bd. VII. S. 300.

Bethel (Big Bethel und Little B.), zwei kleine Orte auf der südöstl. Spitze der zwischen James- und Yorkfluß im Staate Virginien der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gelegenen Halbinsel. Als im Jahre 1861 die Südstaaten von der Union abgefallen waren und Letztere sich anschickte, dieselben gewaltsam wieder zur Union zurückzuführen, war in und bei der Festung Monroe ein bedeutendes Truppencorps der Unirten zusammengezogen und am 16. Mai General Benjamin F. Butler (s. Bd. II. S. 275) zum

Digitized by Google

Commandeur des Departements Virginien mit dem Hauptquartier in der genannten Feste ernannt. Er hatte gleich am Tage nach seiner Ankunft das Dorf Hampton besetzen lassen. Dieses liegt am westlichen Ufer des Hampton Creek, eines breiten, wenn auch nicht sehr tiefen Gewässers, das die Landzunge, auf welcher Fort Monroe liegt, vom Festland trennt. Dem Dorfe gegenüber auf dem östlichen Ufer ließ er ein befestigtes Lager, Camp Hamilton, errichten. Mit dem auf dem Festlande gewonnenen Stützpunkt war Butler jedoch noch nicht zufrieden. Er suchte seine Machtsphäre soweit auszudehnen, als es ihm seine Kräfte erlaubten. Am 27. Mai ließ er die 7 Meilen westlich von Monroe gelegene Landspitze Newport-News besetzen, was ohne Kampf geschah, worauf dort Befestigungen angelegt wurden, die den Namen Camp Butler erhielten. Die stete Zunahme der Kräfte der Unirten hier sowohl wie bei Hampton und Monroe war den Conföderirten nicht verborgen geblieben und sie hatten in Yorktown (s. Bd. X. S. 267) eine größere Truppenmacht unter Oberst Magruder zusammengezogen, welcher Abtheilungen nach Big B. und Little B. vorgeschoben hatte, um die von Hampton und Newport-News die Halbinsel aufwärts führenden Straßen zu beobachten. Aus verschiedenen Anzeichen glaubte Butler annehmen zu müssen, daß die Conföderirten einen Angriff beabsichtigten. Er beschloß deshalb, ihnen zuvorzukommen und verfiel dabei auf den unglücklichen Gedanken, dies durch einen nächtlichen Ueberfall thun zu wollen. Nach den am 9. Juni 8 Uhr Abends ausgegebenen Dispositionen sollten gleichzeitig zwei schwache Colonnen, die eine von Camp Hamilton, die andere von Camp Butler aus derart vorgehen, daß sie beide gleichzeitig Little B. erreichten, den dortstehenden Posten des Feindes aufheben und gemeinschaftlich gegen Big B. vorrücken. Um gefahrbringende Verwechselungen zu vermeiden, sollten beide Abtheilungen weiße Armbinden tragen und als weiteres Kennzeichen wurde das Feldgeschrei „Boston" ausgegeben. Die Leitung des ganzen Unternehmens wurde dem General Pierce übertragen. Die Colonne aus Camp Hamilton, unter dem Oberst Duryée, war aus dessen Zuaven-Regiment (5. New-York-Freiwilligen-Regiment) und dem 3. New-York-Freiwilligen-Regiment zusammengesetzt. Die Colonne aus Camp Butler bestand aus einem aus Vermont- und Massechusetts-Milizen gebildeten gemischten Bataillon und dem Steuben-Rifle-Regiment (7. New-York-Freiwilligen-Regiment), meist Deutsche, und einem Zug regulärer Artillerie mit 2 6-pfündigen Kanonen. Jede Colonne war in 2 Abtheilungen getheilt, eine Vorhut und ein Gros. Oberst Duryée traf mit seiner Vorhut gegen 4 Uhr Morgens bei Little B. ein und überraschte die hier stehenden Conföderirten vollständig, sodaß der größte Theil gefangen wurde. Er wandte sich dann, ohne das Eintreffen seines Gros oder die Colonnen von Newport-News abzuwarten, sofort nach Big B., war jedoch noch nicht weit gelangt, als heftiges Gewehrfeuer bei Little B., wo er eben herkam, ihn veranlaßte, sofort dahin zurückzukehren. Hier war nämlich die Spitze der von Newport-News kommenden Colonne mit dem Gros der Colonne Duryée's zusammengetroffen und da der betreffende Adjutant vergessen (!) hatte, den Befehl bezüglich der weißen Armbinden und der Losung „Boston" zu überbringen, trug die Colonne von Camp Butler keine Armbinden und beantwortete den Anruf „Boston" mit dem Gegenruf „Saratoga". In Folge dessen hatten beide Colonnen sich für Feinde gehalten und aufeinander gefeuert und der Irrthum wurde nicht eher aufgeklärt, als bis es auf beiden Seiten Todte und Verwundete in beträchtlicher Zahl gegeben hatte. Dieser Unfall hatte einen erheblichen Zeitverlust verursacht. General Pierce beschloß dennoch das Unternehmen fortzusetzen, obgleich einige Regiments-Commandeure der Ansicht waren, es sei besser, dasselbe aufzugeben. Die

Digitized by Google

Conföderirten hatten inzwischen eine der Vertheidigung sehr günstige Stellung besetzt. Vor derselben zog sich der nordwestliche Arm des Black River mit seinen morastigen Ufern hin, welchen bei Big B. die Hauptstraße von Hampton nach Yorktown vermittelst einer hölzernen Brücke überschreitet. Am Nordrand dieses Morastes hatten sie zunächst zu beiden Seiten der Straße Batterien errichtet. Nach ihrem rechten Flügel schloß sich daran ein langer Schützengraben. Hinter den Werken war das Terrain dicht bewaldet, ebenso auf dem rechten Flußufer östlich der Straße, während westlich derselben sich ein Obstgarten und ein Maisfeld hinzogen. Die Conföderirten waren etwa 1800 Mann stark und standen unter Befehl des Oberst D. H. Hill. Als die Vorhut der Unirten vor dieser Stellung ankam, entspann sich zunächst ein Feuergefecht, an welchem auch der auf die Straße abprotzende Geschützzug Theil nahm. Dies dauerte mehrere Stunden lang, bis gegen Mittag General Pierce beschloß, die Entscheidung dadurch herbeizuführen, daß er den geschlossen gebliebenen Theil der Zuaven nach rechts entsandte, um den Sumpf unterhalb der Brücke zu überschreiten und dem Gegner in die linke Flanke zu fallen. Das 3. New-York-Regiment sollte in ähnlicher Weise gegen die rechte Flanke dasselbe erwirken, während die Colonne von Camp Butler den Fluß noch weiter oberhalb überschreiten sollte, um die feindliche Stellung von Westen her aufzurollen. Ein mittlerweile von Camp Hamilton noch nachgesandtes Regiment, das 1. New-York-Regiment, blieb als Reserve verfügbar. Die am weitesten ausgreifende Umgehungscolonne gelangte wirklich bis in den feindlichen Schützengraben. Allein wieder ereignete sich der Irrthum, daß das 3. New-York-Regiment sie für Feinde hielt, sich diesmal jedoch vor der vermeintlichen Uebermacht zurückzog. Auch die Umgehung des Zuaven-Regiments hatte keinen Erfolg, weil es den Sumpf unüberschreitbar fand. Da die Unterstützung ausblieb, konnten sich die in die feindlichen Werke Eingedrungenen dem unter Oberst Hill mit großer Entschlossenheit vorgehenden 1. Nord-Carolina-Regiment gegenüber nicht behaupten und wurden in Unordnung zurückgetrieben. Diese Mißerfolge sowie die Erwägung, daß die Truppen die ganze Nacht auf den Beinen gewesen und dann während den heißesten Stunden des Tages gefochten hatten, also zu erschöpft seien, um von einer Erneuerung des Angriffs andere Erfolge erwarten zu können, ferner die von mehreren Truppentheilen eingehende Meldung, daß ihre Munition erschöpft sei, veranlaßt Pierce, das Gefecht abzubrechen und den Rückzug anzutreten, dies geschah auch in guter Ordnung und ohne weitere Verfolgung, als daß eine Cavalerie-Abtheilung den Rückzug einige Meilen beobachtete. Die Verluste waren auf beiden Seiten nicht erheblich. Die Unirten gaben den ihrigen auf 16 Todte (darunter der Commandeur des Artillerie-Zuges und ein Adjutant Butlers), 34 Verwundete und 5 Vermißte an, bei den Conföderirten war er noch geringer.

Beurlaubtenstand umfaßt im deutschen Heere: 1) Die Offiziere, Aerzte, Beamten und Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr. 2) Die vorläufig in die Heimath beurlaubten Rekruten und Freiwilligen. 3) Die zur Disposition der Ersatz-Behörden resp. Truppentheile entlassenen Mannschaften. Diese sämmtlichen Leute stehen unter Controle der Bezirks-Commandos.

Bickford'sche Zündschnur. Ein in der Fabrik von Bickford in Meißen angefertigtes, langsam brennendes Leitfeuer, welches aus einem Zehrsatze in einer Hülle besteht, die bei der in der Mineurtechnik verwendeten Zündschnur gewöhnlich aus Guttapercha hergestellt ist. Ein laufender Meter brennt ungefähr 100 Secunden. Die Bickford'sche Zündschnur ist sehr zuverlässig und deshalb ganz besonders brauchbar, wenn es sich um schnelles Anbringen und

Digitized by Google

Zünden von Sprengladungen handelt, ohne daß Zeit zu langer Vorbereitung vorhanden ist; namentlich also bei den im Feldkriege vorkommenden Sprengungen (z. B. Zerstören von Eisenbahnen).

Bidasoa, ein kleines Flüßchen auf der Grenze von Spanien und Frankreich, fließt in den Biskaischen Meerbusen. Die Eisenbahn von St. Sebastian nach Bayonne führt über die B. — An der B. schlugen am 31. August 1813 die Spanier die doppelt so starken französischen Truppen, welche zum Entsatze des belagerten St. Sebastian's vordringen wollten. — Am rechten Ufer des Flüßchens hatte Marschall Soult im October 1813 eine starke Stellung eingenommen; die Engländer unter Wellington durchwateten den Fluß bei Fuenterrabia und vertrieben die Franzosen aus ihrer Stellung. Auch im letzten Karlistenkriege (s. d.) wird die B. oft genannt.

Biegen, s. Abbiegen im Supplementbd.

Bilbao, s. Bd. II. S. 121. B. wurde im letztverflossenen Karlistenkriege von den Karlisten Ende Dezember 1873 eingeschlossen und in den nächstfolgenden Monaten mehrfach heftig beschossen. Erst Anfangs Mai gelang es den spanischen Regierungstruppen nach vorausgegangenen schweren Kämpfen die Karlisten aus ihren Stellungen bei B. zu vertreiben. Am 3. Mai 1874 hielt der General Serrano seinen Einzug in die befreite Stadt. (S. Näheres unter: Karlistenkrieg im Supplementbd.)

***Bildungs-Anstalten**, s. Unterricht, Bd. IX. S. 351.

Bildungswesen, s. Erziehungs- und Bildungswesen.

Bilek, türkisches Fort in der Herzegowina, nordöstlich Trebinje, wurde 1876 verschiedenfach von den Montenegrinern und herzegowinischen Insurgenten belagert.

Bismarck, Otto Eduard Leopold, Fürst von B.-Schönhausen, s. Bd. VI. S. 126 u. f. — Wenn in dem 2. Bande dieses Werkes noch mit Recht gesagt wurde: „Dem Bundeskanzler bleibt zu thun noch vieles übrig," so muß mit gleichem Rechte jetzt behauptet werden: Der Reichskanzler hat seinem Werke die Krone aufgesetzt. — Deutschland, geeint und mächtig wie nie zuvor, an seiner Spitze ein erblicher Hohenzollern-Kaiser: Das ist das gekrönte Werk des großen und energischen Staatsmannes. — Mit dem inneren Ausbau des 1866 geschaffenen Norddeutschen Bundes beschäftigt, sah der Bundeskanzler im Juli 1870 Preußen plötzlich von Frankreich mit Krieg bedroht und so eine günstige Gelegenheit, dem wegen Deutschlands Entwickelung besorgten und argwöhnischen Nachbar gegenüber eine solche Stellung zu nehmen, daß Deutschland fortan von den Launen und Drohungen des kaiserlichen Frankreichs befreit sein sollte. Mit aller Kraft trat Deutschland in den aufgezwungenen Krieg. Bestimmt und unerbittlich war Graf B. in seinen Forderungen, als der Feind gegen Mitte September unter den Mauern von Paris leichten Kaufs den Frieden zu erreichen versuchte. Nicht auf halbem Wege stehen bleiben — war hier wieder das Princip des hellblickenden Staatsmannes, der es ermöglicht hatte, daß der gewaltige Kampf der beiden großen Nationen ohne fremde Einmischung durchgefochten wurde, der es zu Stande brachte, daß Deutschlands Fürsten dem Könige Wilhelm die Kaiserkrone des deutschen Reiches anboten, welche dieser am 18. Januar 1871 im alten Königsschloß zu Versailles annahm. Ein glorreicher Frieden, der dem deutschen Reiche zwei der schönsten, einst von Frankreich genommenen Provinzen wiederbrachte, wurde am 26. Februar vorläufig zu Versailles, am 10. Mai 1871 definitiv zu Frankfurt a/M. abgeschlossen. Die Gnade seines Königs hatte B. am 21. März 1871 in den erblichen Fürstenstand erhoben; mit Gründung des deutschen Reiches wurde der Bundeskanzler zum Reichskanzler. — Einen wichtigeren Kampf als den kaum beendeten mußte der eiserne Reichskanzler nunmehr

Digitized by Google

aufnehmen. Es galt, den Uebergriffen der römischen Hierarchie mit der ganzen Kraft des staatlichen Daseins entgegenzutreten. Der alte Kampf zwischen Staat und Kirche, der, so lange beide bestehen, nie vollständig geruht hat, entbrannte mit aller Schärfe. Keine Störung der staatlichen Entwickelung durch eine andere Macht im Staate ist der Grundsatz, den der oberste Diener des deutschen Kaisers und Reichs zur Richtschnur des Handelns gemacht. Der Kampf ist begonnen und wird kräftig weiter geführt — wann und wie er enden wird, ist nicht abzusehen. Die deutsche Nation als solche steht in demselben auf Seiten B.'s; aber ein Kampf gegen Fanatismus und Vorurtheile weckt die Leidenschaften und führt zu bedauerlichen Ausschreitungen, wie solche der Böttchergeselle Kullmann wagte, der am 13. Juli 1874 auf B. schoß, ihn aber nur leicht verletzte. — In Betreff der militärischen Verhältnisse des Fürsten B. sei erwähnt, daß derselbe am 1. April 1838 als Einjährig-Freiwilliger in das Garde-Jäger-Bataillon eintrat; 1841 wurde er Seconde-Lieutenant der Landwehr. Nachdem er im Jahre 1861 den Character als Major erhalten, wurde er am 20. September 1866, ohne die Zwischen-Chargen bekleidet zu haben, zum General-Major befördert und zum Chef des 7. schweren Landwehr-Reiter-Regiments ernannt. Am 18. Januar 1871 avancirte B. zum General-Lieutenant, am 22. März 1876 zum General der Cavalerie; im Jahre 1868 erhielt ihn das 26. Landwehr-Regiment zum Chef.

Bitsch, s. Bd. II. S. 29, u. ff. — Nach der Schlacht bei Wörth, am 6. August 1870, erschien das bayerische 2. Corps, auf seinem Vormarsch nach Westen, bereits am 8. August vor B., welches die Straße nach Rohrbach sperrte. Eine Beschießung durch Feld-Artillerie hatte keinen günstigen Erfolg. Da sich das Corps nicht aufhalten durfte, so umging es am 9. die Festung südlich und ließ nur ein Bataillon und eine Schwadron zur Beobachtung zurück, welche jedoch schon am 11. wieder an das Corps herangezogen wurden. Bayerische Etappentruppen, von Niederbronn und Reichshoffen aus entsendet, beobachteten nun den Ort. Da man aber Unternehmungen der Besatzung gegen die rückwärtigen Verbindungslinien der deutschen Armee befürchtete, so wollte man nochmals die Wegnahme des Platzes versuchen. Die Festung war gegen ein Bombardement sehr widerstandsfähig. Ihr östlicher Theil, die Bergfestung, dominirte fast das ganze umliegende Terrain, der westliche, mit jenem in Verbindung stehend, umschloß die eigentliche Stadt; die Festungswerke waren zum Theil in Felsen gehauen, der ganze Platz mit bombensichern Räumen aller Art, mit Geschütz, Munition und Proviant reichlich ausgestattet. Von Germersheim wurden 2 bayerische Bataillone mit 4 gezogenen Zwölfpfündern zur Beschießung abgeschickt. Diese Abtheilungen vereinigten sich am 22. August mit den Etappentruppen bei Niederbronn und Reichshoffen und beschossen, nachdem nicht ohne Mühe die Geschütze auf der Höhe des Otterbiel in Position gebracht waren, in den nächsten Tagen die Stadt, aber ebenfalls ohne wirksamen Erfolg. Nachdem am 4. September ein Ausfall der Garnison zurückgeschlagen war, wurde das Belagerungscorps noch durch 2 bayerische Regimenter verstärkt, das Belagerungsgeschütz auf 16 Rohrgeschütze und 4 Mörser gebracht und am 11. September, nach vorhergegangener Mittheilung an den Commandanten, ein ernstliches Bombardement begonnen, das bis zum 14. dauerte, viele Häuser einäscherte, auf den energischen Commandanten Theysier aber wenig Eindruck machte. Da man einsah, daß auf diese Weise nicht zum Ziele zu kommen sei, eine förmliche Belagerung aber nicht unternehmen wollte, weil der hierzu erforderliche Aufwand an Truppen u. s. w. in keinem Verhältniß zu den durch die Eroberung des Platzes zu erlangenden Vortheilen stand, so beschränkte man sich wieder auf die bloße Beobachtung der Festung, welche durch bayerische

Digitized by Google

Landwehr-Truppen ausgeführt wurde. Der Friedensschluß brachte Bitsch an Deutschland; am 26. März verließ die unbesiegte Besatzung, etwa 3000 Mann stark, den Ort, welchen die bayerischen Truppen an demselben Tage besetzten. (Geschichte des deutsch-französ. Krieges 1870/71 vom preuß. Generalstab; v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870/71.)

Birio, Gerolamo Nino, s. Bd. II. S. 130. In dem Feldzuge von 1866 führte B. eine Division, mit welcher er bei Custozza focht, ohne besondere Erfolge zu erringen, was aber weniger seinem Verhalten als den allgemeinen ungünstigen Verhältnissen zuzuschreiben war. Nach diesem Kriege trat B. wieder in das Privatleben zurück, im Jahre 1870 lieh er jedoch auf kurze Zeit bei der Einnahme Roms dem Vaterlande wieder seinen Degen. Als Handelsschiffer, holländische Soldaten nach Atjeh bringend, starb er dort im Dezember 1873 an der Cholera. B. ist ein hervorragender Soldat nicht gewesen, aber seine große Vaterlandsliebe, die ihn in Zeiten der Gefahr ohne jedwede Rücksicht Gut und Blut einsetzen ließen, heben ihn aus der Menge günstig hervor. Vergl. Guerzoni: La vita del N. Bixio. — Busetto: Notizie del gen. Nino Bixio. Firenze 1876.

Bjelina, Stadt und kleine Festung im nordöstlichen Theile Bosniens, war 1876 der Angriffspunkt der serbischen Drina-Armee, s. Balkan-Halbinsel-Unruhen.

***Blei,** weiches leicht schmelzbares Metall von großer, specifischer Schwere, hauptsächlich zu Gewehr-Geschossen im Gebrauch (auch in einer Legirung mit Antimon als Hartblei.)

Bleidecke nennt man eine Unterlegedecke, welche auf beiden Seiten an den hinteren Ecken mit Taschen — meist von Leder — versehen ist, die dazu dienen, Bleiplatten aufzunehmen. Sie wird vielfach bei Rennen verwendet, um leichteren Reitern zu ermöglichen, mit dem durch die Propositionen verlangten Gewicht zu reiten.

***Bleimantel,** s. u. Granaten, Bd. IV. S. 253.

Blendrahmen nennt man in der Pionier-Technik 2,4 M. breite, 2 M. hohe Rahmen aus Kreuzholz mit starkem Holm, welche als Unterstützungen für die Eindeckungen bedeckter Sappen bei starkem Gefälle der Sohle derselben ($^1/_{10}$—$^1/_3$) gebraucht werden.

***Blinde Patrone,** s. Patrone, Bd. VII. S. 91.

***Blinder Schuß,** s. v. w. Schuß ohne Geschoß, lediglich mit Pulver.

Block heißt in der Terminologie der Befestigungskunst der einzelne Raum eines Systems von casemattirten und bombensichern Räumen, so daß man z. B. sagt: Das bombensichere Casernement hat 20 Block, das Ladesystem besteht aus 4 Block u. s. w. — B. nennt man bei der Cavalerie ein Hoch-Hinderniß, welches zu den Uebungen der Truppe im Springen benutzt wird. Derselbe muß sich vorschriftsmäßig auf allen preußischen Cavalerie-Exercier-Plätzen befinden. Er besteht meist aus einem horizontal gelegten, auf Unterstützungen ruhenden Baumstamm, gegen welchen von beiden Seiten Sand angeschüttet ist. Das Hinderniß ist gewöhnlich 2 bis $2^1/_2$ Fuß hoch und über eine Schwadronsbreite lang.

***Blockwagen,** s. Wagen, Bd. X. S. 138.

Blumenthal, Leonhard v. (nicht Bernhard, wie Bd. II. S. 144 angegeben.) war im deutsch-französischen Kriege als Chef des Stabes bei der III. Armee dem Kronprinzen von Preußen wieder ein bewährter Rathgeber. Auch im großen Hauptquartier wurde auf seine Ansichten bei wichtigen Berathungen ein ganz besonderer Werth gelegt. Nach dem Kriege wurde B. commandirender General des IV. Armee-Corps.

Digitized by Google

Blutspat. Unter B. versteht man eine sackartige Erweiterung des großen Blutgefäßes, welches über die vordere Fläche des Sprunggelenkes verläuft.

Bock, *Bockbrücke, s. Brücke, Bd. II. S. 235.

Bocktrense soll das Pferd verhindern, den Kopf gewaltsam nach abwärts zu nehmen. Sie besteht aus zwei Zügeln, die, vom Sattel ausgehend, von Innen durch die großen Trensenringe und zwei oben an jeder Seite des Kopfstückes angebrachte Ringe gezogen, in die Hand des Reiters geführt sind. Im Uebrigen s. Hülfszügel.

Boghali, eine mit 12 Geschützen versehene Redoute an den Dardanellen, gegenüber von Naghara, dient zur Sperrung der hier kaum 2200 Meter breiten Meerenge.

Bokhara, s. Bukhara, Bd. II. S. 252 u. Supplementbd.

Bombenkanonen, s. Bd. II. S. 165, sind durch die gezogenen Geschütze vollständig verdrängt worden.

Bonin, Adolph von, preußischer General. Wurde 1803 geboren und trat, nach Erziehung im Cadettencorps, 1821 als Seconde-Lieutenant in die preußische Armee ein. Er besuchte die allgemeine Kriegsschule und nahm vom Jahre 1838—1854 ununterbrochen die Stellung eines Flügeladjutanten bei dem Könige von Preußen ein. In dem letztgenannten Jahre wurde er zum General befördert und erhielt das Commando über eine Brigade; in das Jahr 1863 fällt seine Ernennung zum commandirenden General des I. Armee-Corps. Im Kriege gegen Oesterreich führte er dieses Corps, welches der II. Armee zugetheilt war. Am 27. Juni wurde das Corps gleich nach Ueberschreiten der Grenze bei Trautenau durch das 6. österreichische Armee-Corps geschlagen und trat den Rückzug auf preußisches Gebiet an. Die glücklichen, am folgenden Tage stattfindenden Kämpfe des Garde-Corps ermöglichten aber ein sofortiges Wiederheranziehen des I. Armee-Corps an die übrigen Heerestheile. In der Schlacht bei Königgrätz griff General v. B. mit seinem Corps in den späteren Stunden noch mit ein. Nach dem Kriege bekleidete B. kein actives Commando in der Armee mehr; im deutsch-französischen Kriege wurde er zum General-Gouverneur von Lothringen ernannt. Er wußte in dieser Stellung die nicht geringen Schwierigkeiten, welche ihm die Bevölkerung bereitete, durch Energie zu überwinden. Am 16. April 1872 starb B. zu Berlin.

***Bormann'scher Zünder,** s. Zünder, Bd. X. S. 362.

Bose, Julius v., geboren 1809, in den preußischen Dienst getreten 1826, wurde nach Besuch der allgemeinen Kriegsschule mit kurzen Unterbrechungen in der Adjutantur, dem Generalstabe und Kriegsministerium verwendet. 1866 führt er im Feldzuge gegen Oesterreich die 15. Infanterie-Brigade. In dem Nachtgefechte bei Podol (s. d.) zeichnet er sich persönlich aus; in dem Gefechte bei Blumenau (s. d.) gelingt es ihm mit seiner Brigade die Oesterreicher im Rücken zu fassen. Die unerwartet eintretende Waffenruhe ließ jedoch die geglückte Umgehung nicht zur Wirkung gelangen. Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges wurde B. zum commandirenden General des XI. Armee-Corps ernannt; bei Wörth zweimal schwer verwundet, mußte er für die weitere Dauer des Krieges die Führung des Corps in andere Hände geben. B. ist zur Zeit noch commandirender General des XI. Corps.

***Bosnien,** s. Bd. II. S. 176. Die Einwohnerzahl B.'s betrug im Jahre 1870 etwa 1,400,000 Seelen, von denen ungefähr die Hälfte griechisch-katholische Christen. B. betheiligte sich im Jahre 1875 an dem in der Herzegowina ausgebrochenen Aufstand. Das Nähere hierüber s. unter Balkan-Halbinsel.

Bouet-Villaumez, Louis Eduard Graf von, französischer Admiral,

Google

geboren 1808. — Trat früh in die Seeschule ein, wurde im Jahre 1838 zur Aufnahme der Westküste von Afrika verwendet, woselbst er auch sechs Jahre später Gouverneur der französischen Besitzungen am Senegal wurde. 1854 nahm er als Contre-Admiral an dem Feldzuge gegen die Krimm Theil. Admiral seit 1865, hatte er im deutsch-französischen Krieg das Commando über die nach der Ostsee entsendete Flotte, mit welcher er jedoch nicht zu nennenswerther Action gelangte. B. starb im September 1871.

Bourbaki, Charle's Denis Sauter, französischer General; wurde 1816 zu Paris geboren, im Jahre 1836 nach Absolvirung der Militär-Schule zu St. Cyr Unterlieutenant und, nachdem er die übrigen Chargen schnell durchlaufen hatte, 1851 Oberst des 1. Zuaven-Regiments. 1854 ward er Brigade-General und zeichnete sich im Orient-Kriege an der Alma, bei Inkermann und beim Sturme auf den Malakoff aus. Im Kriege gegen Oesterreich 1859 befehligte er die 3. Division des 3., Canrobert'schen, Corps. Demnächst Commandeur der 1. Garde-Division erhielt er 1870 bei Ausbruch des Krieges das Commando über die Garde. Nach der Schlacht bei Gravelotte war er mit seinem Corps bei Metz eingeschlossen. Er wurde von dort aus mit einer diplomatischen Sendung nach London an die Kaiserin geschickt und als nach Erledigung dieses Auftrages Weitläufigkeiten wegen der Rückkehr nach Metz entstanden, begab er sich von Luxemburg aus nach Tours. Dort stellte er sich der Regierung der National-Vertheidigung zur Verfügung, welche ihm das Commando über die zusammentretende Nord-Armee anvertraute. Da er mit dieser nicht sofort die Operationen begann, gerieth er mit Gambetta in Differenzen, in Folge deren er das Commando über die Nord-Armee niederlegte. Nach dem Rückzuge der Loire-Armee, Anfangs Dezember, erhielt B. das Commando über die sogenannte Ostarmee (15., 18., 20. und 24. Armee-Corps), welche sich bei Besançon sammeln, Belfort entsetzen und die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen bedrohen sollte. Mit dieser Armee vorrückend, wurde B. am 9. Januar 1871 bei Villersexel in Gefechte mit den Truppen des Generals v. Werder verwickelt, welcher sich in die Lisaine-Stellung zurückzog und hier am 15., 16. und 17. Januar den Angriffen B.'s Stand hielt. Am 18. trat B. seinen Rückzug wieder an, da ihn auch die unter General v. Manteuffel anrückende deutsche Armee in der linken Flanke und im Rücken bedrohte. Bei diesem Rückzuge verlegten die Deutschen den Truppen B.'s den Weg südlich von Besançon. B. versuchte nun längs der Schweizergrenze zu entkommen. Von Gambetta wegen seines Mißerfolges mit schweren Vorwürfen überhäuft und im Hinblick auf die trostlose Lage seiner Truppen, machte B. am 27. Januar einen Selbstmordversuch. Das Commando über die Ost-Armee übernahm General Clinchant, welcher am 1. Februar mit etwa 80,000 vollständig erschöpften Soldaten über die Schweizer-Grenze gelangte. B. erhielt nach seiner Wiederherstellung das Commando über das 6. Armee-Corps, welches er später mit dem des 14. vertauschte.

Bourget, Le, ein kleiner Ort, 11 Kilomtr. von Paris entfernt. — Im deutsch-französischen Kriege gewann während der Einschließung von Paris der militärisch eigentlich ganz unbedeutende Ort dadurch an Wichtigkeit, daß er dicht vor der Stellung des Garde-Corps lag. Dieses nahm hieraus Veranlassung, B. nunmehr auch zu besetzen. Da der isolirte, vorgeschobene Punkt andererseits den Franzosen ein willkommenes Angriffsobject war, so entstanden mehrfach ernstere Kämpfe um den Besitz desselben; die beiden größeren Gefechte bei B. fanden am 30. Oktober und 21. Dezember statt. — Was das erste dieser Gefechte anbelangt, so hatte der französische General Bellemare mit bedeutenden Kräften am Frühmorgen des 28. Oktober die in B.

Digitized by Google

stehende Compagnie des Garde-Corps überfallen und aus den Ort vertrieben, in welchem sich der Feind, trotz lebhaften Feuers mehrerer Batterien des Garde-Corps, nunmehr festsetzte. Ein am Abend des Tages gegen das Dorf recognoscirendes Bataillon des Garde-Corps fand den Ort noch stark besetzt und ging in Folge dessen wieder zurück. Am 29. beschossen 30 Geschütze der Garde die französische Besatzung in B., ohne aber die Räumung des Ortes bewirken zu können. Auf Befehl des Obercommandos der Maas-Armee unternahm dann jedoch am 30. die 2. Garde-Division, 8 Bataillone und 5 Batterien stark, einen energischen Angriff auf den Ort. In drei Colonnen gingen die Deutschen von West, Nord und Ost gegen B. vor, welchen der Feind mit etwa 8 Bataillonen hartnäckig vertheidigte. Unter großen Opfern gelang es den Preußen nach stundenlangem Ringen wieder Herr des Ortes zu werden; 1200 Gefangene hatte die Division dabei gemacht, aber selbst 500 Mann verloren. — Nach der Schlacht bei Villiers entwickelte die Besatzung von Paris namentlich auf der Nord-Ost-Front der Hauptstadt eine besondere Thätigkeit; am 18. Dezember recognoscirten französische Offiziere in Menge vor den deutschen Vorposten bei Aulnay und am Abend des 20. bemerkte man deutscher Seits das Ansammeln starker Massen des Feindes bei Courneuve und Aubervilliers. Das große Hauptquartier stellte in Folge dessen noch eine Division des 2. Armee-Corps zur Verfügung des Kronprinzen von Sachsen, der für den 21. die Alarmbereitschaft der ganzen Maas-Armee anordnete. 6 Bataillone und 3 Batterien der 1. Garde-Infanterie-Division und 6 Bataillone und 6 Batterien des 12. Corps wurden am Morgen des 21. zur Unterstützung der 2. Garde-Infanterie-Division bereitgestellt, gegen welche voraussichtlich die Hauptkraft des Angriffs der Franzosen sich richten würde. Mit Tagesgrauen des 21. warfen sich dann auch starke feindliche Colonnen auf das nur von 5 Compagnien besetzte B. Dem Gegner, welcher gleichzeitig zu beiden Seiten von B. Colonnen vorgeschoben hatte und mit einer zahlreichen Artillerie gegen die Vorpostenstellung des Garde-Corps auftrat, gelang es, von Norden in B. einzudringen, ohne aber die sich hartnäckig dort haltenden Garde-Compagnien vertreiben zu können. Gegen 9 Uhr Morgens erhielten die tapfern Vertheidiger die erste Unterstützung; aber es dauerte bis Nachmittags gegen 3 Uhr bevor die Franzosen den Ort im heftigen Kampfe wieder räumten. Dem Garde-Corps hatte dieser Kampf einen Verlust von etwa 450 Mann verursacht, welcher zum weit aus größten Theil auf das 3. Garde-Grenadier-Regiment fiel; die Franzosen hatten 360 unverwundete Gefangene in den Händen der Deutschen gelassen. (Vergl. den Art.: Deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Generalstabswerk; Blume, Die Operationen der deutschen Heere nach der Schlacht bei Sedan. — Geschichte des Garde-Füsilier-Regiments u. s. w.)

Bourgonce, La, kleiner Ort in Frankreich unweit der oberen Meurthe — Ueber das bei B. im deutsch-französischen Kriege stattgehabte Gefecht s. unter Etival im Supplementbd.

Box (aus dem Englischen: Schachtel) bedeutet einen geräumigen, ringsum abgeschlossenen und mit einer Eintrittsthür versehenen Stand im Pferdestall, in welchem sich das Pferd unangebunden frei bewegen kann.

***Boxer-Patrone**, s. Patrone, Bd. VII. S. 91.

***Bracke**, s. Protze, Bd. VII. S. 251.

***Brander**, s. Geschoß, Bd. IV. S. 183.

Brändlin, s. u. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 328: Albini-Brändlin.

Brandt, Heinrich von, s. Bd. II. S. 194. B. ist am 23. Januar 1868 gestorben. — Aus seinem Nachlasse wurden bis jetzt noch veröffentlicht: Aphorismen über bevorstehende Veränderungen in der Taktik. — Außerdem

Digitized by Google

hat sein Sohn die Memoiren des Generals herausgegeben unter dem Titel: Aus dem Leben des Generals Heinrich v. Brandt.

Branntwein, ein Destillat gegohrener Flüssigkeiten, das Alkohol und je nach dem Rohmaterial verschiedene Beimischungen enthält, welche ihm den Geschmack verleihen. B. ist ein für den Soldaten sehr gefährliches Getränk, weil es berauschend und, namentlich bei Hitze, erschlaffend wirkt. Auf Märschen ist B. zu verbieten. Bei großer Kälte und in Bivaks kann in der preußischen Armee auf Befehl des commandirenden Generals ausnahmsweise B. geliefert werden bis zu einem Quantum von 0,01 Liter pro Mann. Dieser B. soll unverfälscht und farblos sein und darf 36—45 Procent Alkoholgehalt nicht übersteigen. In der englischen und russischen Armee ist der Branntwein-Genuß sehr ausgedehnt und hat auf die Disciplin den verderblichsten Einfluß.

Brasilien, s. Bd. II. S. 196 u. f. Ueber den Verlauf des Krieges gegen Lopez s. d. unter Paraguay. — Aus der neuesten Geschichte B. ist nur zu erwähnen, daß der Kaiser Don Pedro im Jahre 1871 und 1876 Reisen durch Europa machte und daß auch dieses Kaiserreich gegen die Uebergriffe der römischen Hierarchie in einzelnen Fällen energisch auftrat. — Nach Hübner's statistischen Tabellen für 1876 beträgt die Friedensstärke des b. Heeres 25,844, die Kriegsstärke 75,000 Mann; außerdem 742,000 Mann Nationalgarde. Die Kriegsflotte hat 76 Schiffe einschließlich 53 Dampfer, mit 290 Kanonen. Nach einem Aufsatze in den Loebell'schen Jahresberichten (zweiter Jahrgang) soll die Friedensstärke der b. Armee mit Offizieren sich nur auf etwa 17,500, die Kriegsstärke nur auf 32,000 Mann belaufen. Das Gesetz vom 27. Februar 1875 hat in B. die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, jedoch sind viele Befreiungen vorgesehen, auch ist Stellvertretung gestattet. 1874 waren für die Ausgaben des Heeres etwa 22 Mill. Reichsmark ausgeworfen; eine ungefähr gleiche Summe wurde der Marine zugewendet.

Braunschweig, s. Bd. II. S. 201. Bevölkerungszahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875: 427,493 Seelen. Eine Militär-Convention zwischen Preußen und Br. ist nicht zum Abschluß gelangt. Es besteht mit beiderseitigem Einverständniß ein modus vivendi, welcher die Protokolle über den Abschluß einer beabsichtigten Militär-Convention als Grundlage hat. Das braunschweigische Contingent (Infanterie-Regiment Nr. 92, Husaren-Regiment Nr. 17 und 1 Batterie) ist ganz in den Verband der preußischen Armee aufgenommen, hat aber seine besondere Uniformirung beibehalten und keine Zusicherung bezüglich der Nichtausübung des verfassungsmäßig dem Kaiser zustehenden Dislocationsrechtes erhalten. Das Infanterie-Regiment Nr. 92 steht außerhalb des Landes in Pfalzburg und Zabern und gehört dem XV. Armee-Corps an. (Die Militär-Gesetze des deutschen Reiches, 2. Lieferung, Berlin, Mittler u. Sohn 1875.)

Brecher sind kleine Zapfen aus sprödem Metall, die den Schlagkörper (Pillenbolzen, Nadelbolzen) eines Zünders festhalten und beim Stoße, den das Geschoß durch die Ladung oder den Aufschlag erhält, abbrechen; s. Zünder.

Breisach, s. Bd. II. S. 209. Bei der Besetzung des Elsaßes durch die deutschen Truppen im Jahre 1870 war die Einnahme der Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach deshalb besonders wünschenswerth, weil dieselben einerseits wichtige Straßen sperrten, namentlich aber den im Lande im Entstehen begriffenen Franctireur-Formationen Stützpunkte gewährten. Im Laufe des Septembers waren beide Orte nur beobachtet worden; erst Anfang Oktober erhielt die 4. Reserve-Division unter Generalmajor von Schmeling Befehl, die Festungen zu nehmen. Nachdem Neu-Breisach am 7. October kurze Zeit vergeblich aus Feldgeschützen beschossen und hierauf vorläufig

Digitized by Google

cernirt worden war, begann Ende Oktober, nach der Einnahme Schlettstadt's, die Belagerung jener Festung. Neu-Breisach, gegenüber der auf dem rechten Rheinufer befindlichen früheren Festung Alt-Breisach, am linken Rheinufer etwa 3 Kilometer von diesem entfernt gelegen, hat 3500 Einwohner; es ist von Vauban 1699 nach dessen sogen. 3. Manier erbaut worden: ein reguläres Achteck mit 8 casemattirten Thürmen (tours bastionnées), welche durch ebensoviele detachirte Batterien gedeckt werden; vor jeder der 8 Fronten ein geräumiges Ravelin, 30 Mtr. breite, trockene Hauptgräben, hohe Revetements, zahlreiche Hohlräume. Der Rhein-Rhone-Canal und der Vauban-Canal umströmen alle Fronten der Festung bis auf die beiden nördlichsten. 2800 Schritte östlich liegt, Alt-Breisach gegenüber, das Fort Mortier, der Ueberrest eines früheren Brückenkopfes dieser Stadt. Das die Festung umgebende Terrain ist übersichtlich, doch treten im Norden und Westen bedeutende Waldungen bis auf 3000, resp. 2000 Schritte an die Stadt heran. Commandant war Oberst-Lieutenant de Kerhor, die Besatzung bestand aus etwa 5000 Mann, die Festung war mit 108, das Fort Mortier mit 7 Geschützen armirt, Munition und Vorräthe waren reichlich vorhanden. Nach der Capitulation von Schlettstadt wurde am 27. Oktober das Hauptquartier der 4. Reserve-Division nach Kühnheim verlegt, am 28. war die bis dahin zum Theil nur beobachtete Festung gänzlich cernirt und man beschloß, den Angriff auf die nicht durch die obengenannten Canäle umspülten Nordfronten zu richten. Der Artilleriepark wurde bei Wiedensohlen etablirt; schon am 2. November war der Schlettstadter Belagerungspark vollständig eingetroffen, außerdem eine Anzahl schwerer Geschütze von Rastatt nach Alt-Breisach geschafft, welche schon am Abend des 1. November nördlich von der Stadt gegen das Fort Mortier in 3 Batterien schußbereit standen. In der Nacht vom 1. auf den 2. November wurden 3 Batterien nördlich und nordwestlich der Stadt erbaut, armirt und sämmtliche 6 Batterien eröffneten ihr Feuer gegen die Festung resp. das Fort am 2. Morgens. Schon am 3. antwortete das Fort nicht mehr, erwiederte hingegen am 4. das Feuer nochmals; da es indeß am Nachmittag dieses Tages gänzlich schwieg, wurde in der Nacht ein Sturmversuch gemacht, der jedoch mißglückte. Der außerordentlich hellen Nächte wegen verschob man die Eröffnung der 1. Parallele von Tag zu Tag und begnügte sich mit der Beschießung; am 6. wollte man nochmals einen Sturmversuch auf das Fort wagen, dem aber die Capitulation desselben zuvorkam; am 7. wurde es übergeben und sogleich zum Gebrauch gegen die Festung eingerichtet. Seine 230 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen. In der Nacht vom 7. auf den 8. wurde die nördliche Batteriestellung des Belagerungscorps durch 2 Mörserbatterien verstärkt, welche am Morgen des 8. das Feuer der 3 alten Batterien unterstützten. Die immer noch nicht erfolgte Parallelen-Eröffnung wurde unnöthig, als der Commandant am 10. November, nach achttägiger Beschießung, obgleich die Festung noch vertheidigungsfähig, capitulirte, wahrscheinlich dem Drängen einer unruhigen Bevölkerung nachgebend. Die Besatzung wurde kriegsgefangen, die Belagerer hatten etwa 80 Mann verloren. Der Friedensschluß brachte Neu-Breisach später an Deutschland. (Liter.: Generalstabswerk; — Wolff, Geschichte des Bombardements von Schlettstadt und Neu-Breisach; von Tiedemann, der Festungskrieg 1870/71.)

***Breithaupt'scher Zünder**, s. Zünder, Bd. X. S. 302.

Bremen, s. Bd. II. S. 213. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 142,645 Seelen.

Bremse. 1) Vorrichtung zum Hemmen der Räder eines Fahrzeuges, früher durch einen Hemmschuh (s. d.), jetzt allgemein beim Material der

Digitized by Google

Feldartillerie durch eine gewöhnliche Druckbremse bewirkt. 2) Vorrichtung zum Hemmen des Rücklaufes der Lafette beim Schuße, s. Lafette.

Brennlänge (Tempirung). Die Zeitdauer, während welcher ein Geschoßzünder (Zeitzünder) brennen soll, ehe er die Sprengladung entzündet, s. Schußtafeln der deutschen Artillerie.

***Bresch-Batterie, Bresche-Schuß**, s. Batteriebau, Bd. II. S. 25. — Festungskrieg, Bd. IV. S. 31.

Bresche-Schuß, s. Schießen.

Bricoll-Schuß, s. Bd. II. S. 221, kommt jetzt nicht mehr zur Anwendung.

Britannia-Metall, Legirung aus 6 Theilen Zinn und 1 Theil Antimon, in der Artillerie-Technik vielfach verwendet, z. B. in Deutschland zu Geschoß-Zündern s. d.

***Broadwell-Ring**, s. Rundkeil, Bd. VIII. S. 66.

Brod (türkisch), kleine Festung mit regelmäßiger Umwallung an der Save, dient zur Flußvertheidigung.

Brod ist eines der wichtigsten Verpflegungsmittel des Soldaten im Frieden, wie im Kriege. Im Frieden wird das B. theils in Staatsbäckereien gebacken, theils durch Private auf Grund abgeschlossener Contrakte geliefert. Der Soldat erhält in Preußen alle 4 Tage 1 Br. zu 3 Kilogramm (im mittleren und strengen Arrest, sowie auf Märschen alle 3 Tage 1 Br.). Die Zusammensetzung des Br. ist in den verschiedenen Armeen sehr verschiedenartig. In Italien und Frankreich kommt bedeutend mehr Weizen zur Anwendung als in Deutschland. Dort ist seit dem Jahre 1871 gestattet, das Br. in den einzelnen Corpsbezirken je nach dem Landesbrauch in verschiedenartiger Mischung zu backen. — Im Kriege ist die Versorgung der Armeen mit Br. eines der schwierigsten Probleme. Zur Zeit Friedrichs des Großen war man von der Brodverpflegung so abhängig, daß man für gewöhnlich nur im Stande war, sich 9 Tagemärsche von den Magazinen zu entfernen. Napoleon befreite sich mehr und mehr von dieser Fessel durch Einführung des Requisitionssystems. In der neuesten Zeit ist mit dem Wachsen der Heeresmassen die Brodverpflegung immer schwieriger geworden, zumal die Strategie an die Beweglichkeit der Heere nie geahnte Anforderungen stellt. Im Jahre 1866 entsprach die Brodverpflegung bei der preußischen Armee noch nicht dem Bedürfnisse und auch im Jahre 1870 wurden noch reiche Erfahrungen gesammelt. Man gab im letzteren Kriege den Truppen zeitweise Mehl und Salz mit und überließ denselben, sich das Br. selbst durch die bei der Truppe befindlichen Bäcker backen zu lassen. Dies Auskunftsmittel hat sich vielfach bewährt. — Bei jedem Armee-Corps befindet sich eine Feldbäckerei-Colonne, welche stets in möglichster Nähe desselben bleibt und theils in eisernen Backöfen, theils in den Backöfen, welche man im Lande vorfindet, Br. backt. — Statt Br. gelangt auch wohl Zwieback zur Ausgabe, welcher nur die Hälfte des Gewichtes des Br., ein viel geringeres Volumen hat und dem Verderben weniger ausgesetzt ist. Für die erste Ausrüstung, namentlich auch für die „eiserne Portion" (s. d.) wird Zwieback schon in Friedenszeiten vorräthig gehalten. Derselbe ist bei den Truppen nicht sehr beliebt. (Reglement über die Natural-Verpflegung der Truppen im Frieden vom 13. Mai 1858, nebst Nachtrag. — Reglement über die Natural-Verpflegung der Truppen im Kriege vom 4. Juli 1867. — Frölich, die Verwaltung des deutschen Heeres, Berlin, Schlesier.)

Brodgeld, ist eine Vergütigung, welche Soldaten in Preußen gewährt wird, wenn für dieselben Brodempfang in natura nicht möglich (Commando, Eisenbahnfahrt ꝛc.) oder mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Die

Digitized by Google

Höhe des Br. wird halbjährlich vom Kriegs-Ministerium durch das Armee-Verordnungsblatt bekannt gemacht. Dieselbe richtet sich nach den Marktpreisen.

Brodlose Rekruten sind ausgehobene Militärpflichtige, welche sich ohne eigenes Verschulden ihren Lebensunterhalt nicht beschaffen können. Dieselben können vor dem allgemeinen Einstellungstermin auf Befehl des Infanterie-Brigade-Commandeurs eingestellt werden.

Bronce, Legirung von Zinn und Kupfer, gewöhnlich im Verhältniß 10 : 1, besitzt große Zähigkeit und Festigkeit. Bis zur Verwendung des Gußstahls war die Bronce das vorzüglichste Geschützmetall, zu manchen Zeiten fast ausschließlich hierzu verwendet, daher auch der Name Stückgut (Glockengut). Für die gezogenen Geschütze war die Härte der Bronce nicht genügend und ebenso ihre Empfindlichkeit der Stichflamme der Pulvergase gegenüber nachtheilig. Man ist daher seit Einführung der gezogenen Geschütze bestrebt, den Bronceguß zu verbessern, besonders den erforderlichen Härtegrad zu erreichen. Durch den Guß um einen metallenen Kern wurde die Masse homogener, durch Zusatz von Aluminium und Phosphor (Aluminium-Phosphor-Bronce) sollte die nöthige Härte hergestellt werden. Beides bewährte sich indeß nicht. Neuerdings ist es gelungen, die Bronce durch mechanische Bearbeitung fast so hart wie Stahl und viel haltbarer als die gewöhnliche Bronce zu machen. Das nicht auf Kaliber ausgebohrte Rohr wird mittelst Durchtreiben von gehärteten Stahlkonen mit einer hydraulischen Presse comprimirt und der ganze Rohrkörper dadurch in eine zum Ertragen eines hohen inneren Druckes (beim Schusse) geeignete Spannung gebracht. Um die äußeren Schichten des Rohrkörpers, welche der Pressung widerstehen sollen, also nicht ausweichen dürfen, widerstandsfähiger und die Legirung selbst homogener zu machen, gießt man die etwa 8 Procent Zinn enthaltende Bronce in eine gußeiserne Form (Schaalenguß, Coquillenguß). Da die so bearbeitete Bronce viel Aehnlichkeit mit dem Stahle hat, ist sie Stahlbronce genannt worden. Um dieses Verfahren haben sich der russische General Lavroff, der italienische Oberst Rosset und besonders der österreichische General v. Uchatius sehr verdient gemacht. Oesterreich stellt seine gesammten Feldgeschütze aus Stahlbronce her, Rußland fertigt seine neuen Geschützrohre ebenfalls aus dieser Bronce. Zu großen Kalibern hat sie sich noch nicht als geeignet erwiesen und dürfte wohl auch schwerlich auf diesem Gebiete den Stahl verdrängen.

Bronzell, kleiner Ort südlich von Fulda, preuß. Regierungsbezirk Kassel. — Bekannt durch die spöttische Bezeichnung: Schlacht bei B. Als im Jahre 1850 während des hessischen Verfassungsstreit Executionstruppen des deutschen Bundes in Hessen einrückten, besetzten in der Absicht, Widerstand zu leisten, preußische Truppen unter dem General Graf Groeben ebenfalls das Kurfürstenthum, rückten in Kassel ein und dehnten sich von dort weiter im Lande aus. Am 8. November stießen bei B. die Vortruppen der beiderseitigen Heeresabtheilungen aufeinander, es kam zum Wechseln einiger Schüsse, dann aber zogen sich die preußischen Truppen zurück, da ihr Befehlshaber mittlerweile Befehl zur Räumung des Landes erhalten hatte.

Brücke, s. Bd. II, S. 235 und unter Ponton Bd. VIII, S. 171. — Alle Brücken, welche im Kriege zu einem bestimmten militärischen Zweck durch technische oder auch andere Truppen hergestellt werden, nennt man Kriegsbrücken. Man giebt denselben verschiedene Bezeichnungen, je nach der Formation, in welcher die Truppen sie passiren können, und nennt Stege solche Brücken, welche nur von einzelnen Infanteristen, Laufbrücken solche, welche von Infanterie in Reihen, Cavalerie zu Einem, Colonnenbrücken solche, die von Infanterie in Sectionscolonnen, Cavalerie zu Zweien, Geschütz

Digitized by Google

und Fahrzeugen aller Art (mit Ausnahme der ganz schweren Belagerungsgeschütze) passirt werden können. Als Gefechtscolonnenbrücken kann man schließlich solche bezeichnen, welche für die Truppen in noch breiterer Front passirbar sind. Nach der Herstellungsweise der Kriegsbrücken unterscheidet man Brücken aus unvorbereitetem und aus vorbereitetem Material. Die ersteren (Bd. II, S. 235), im Allgemeinen nur zur Ueberbrückung kleinerer Gewässer, Gräben, Schluchten ꝛc. geeignet, bedürfen zu ihrer Herstellung nicht immer der technischen Truppen (Pioniere), sondern die anderen Waffen, namentlich die Infanterie, soll dieselben im Bedarfsfall selbst herstellen können; bei Ueberbrückung von bedeutenderen Wasserläufen, von Flüssen, Strömen, Meeresarmen, würde die Beschaffung und Zurichtung des Materials im Felde ungemein viel Arbeit und Zeit erfordern; deshalb führen die Armeen vorbereitetes Brückenmaterial in den sogenannten Brückentrains (s. diese) mit sich, deren Handhabung ausschließlich besonders darin ausgebildeten Truppen, den Pionieren (in manchen Armeen speziell den Pontonieren) obliegt. (Berühmte Brückenbauten aus unvorbereitetem Material: Die Rheinbrücke Caesar's, der Brückenschlag Gustav Adolfs über den Lech, April 1632, die Beresinabrücke 1812.) Die Construction des vorbereiteten Brückenmaterials ist in den europäischen Armeen sehr verschieden; in Deutschland besteht es aus Pontons von verzinktem Eisenblech als schwimmenden, und Birago'schen Böcken als stehenden Unterstützungen (letztere zusammengesetzt aus dem Holm, den langen oder kurzen Bockbeinen, den Fußscheiben zum Schutz gegen das Einsinken in morastigen Grund, und den, den Holm mit den Beinen verbindenden Hängeketten). Ueber die Zusammensetzung der Brückendecke, Bd. II, S. 235; über die Verwendung der Pontons als Maschinen u. s. w., Bd. VII, S. 171. Ausgebildet in der Handhabung des Brückenmaterials werden bei jedem deutschen Pionier-Bataillon die 3 ersten, die sogenannten Feld-Compagnien.

Brückenkopf, s. Bd. II. S. 236. Befestigungs-Anlagen, welche die Aufgabe haben, eine Brücke derartig zu decken, daß der eigenen Armee der Uebergang über dieselbe von einem Ufer auf das andere gesichert, der feindlichen dagegen verwehrt ist, pflegt man Brückenköpfe zu nennen. Da nun die augenblickliche Situation im Kriege häufig nur die Erfüllung einer dieser verschiedenen Aufgaben von den Brückenköpfen erfordert, so werden nicht alle Brückenköpfe nach denselben Grundsätzen angelegt werden, sondern die Art und Weise ihrer Anlage wird sich jedesmal nach der besonderen Aufgabe richten, welche der Brückenkopf zu erfüllen hat. Man kann daher rein offensive, rein defensive Brückenköpfe und eine Verbindung beider Arten unterscheiden. Demgemäß können 1) die Werke verschiedener Brückenköpfe nach ganz verschiedenen taktischen Gesichtspunkten angelegt werden, 2) kann je nach der für die Anlage der Befestigung zur Verfügung stehenden Zeit, nach der Bedeutung der Brücke für die Operationen der Armee oder für die allgemeinen Interessen des Landes (z. B. bei großen Eisenbahnbrücken) und nach den Verhältnissen beim Gegner, der fortificatorische Character des Brückenkopfes zwischen der einfachsten Form der passageren Befestigung, dem Schützengraben, und den vollendetsten permanenten Befestigungsanlagen, starken Festungen mit Ketten weit vorgeschobener selbstständiger detachirter Forts, variiren. Die Grundsätze, nach denen bei der Anlage von Brückenköpfen im Allgemeinen zu verfahren ist, charakterisiren sich folgendermaßen: Bei rein offensiven Brückenköpfen, d. h. solchen, welche der eigenen Armee den Uebergang auf das dem Feinde zugekehrte Ufer sicher stellen sollen, kommt es darauf an 1) den Feind an dem Zerstören der Brücke zu hindern, 2) vor der Brücke auf dem, dem Feinde zugekehrten Ufer einen gesicherten Raum (gleichsam einen Waffen-

Digitized by Google

platz zu schaffen, in welcher die, in schmaler Marschformation übergehende Truppe sich entwickeln kann, ehe sie mit dem Gegner in Berührung kommt. Daher eine weit vor die Brücke vorgeschobene Kette von Befestigungen, deren Mittelpunkt jene bildet, thunlichst durch Werke auf dem anderen Ufer unterstützt, derartig angeordnet, daß die Brücke vom Gegner nicht beschossen, wenn irgend möglich nicht einmal gesehen werden kann, daß die einzelnen Werke sich unter einander secundiren, aber so weit von einander entfernt sind, daß nirgends die freie Bewegung der eigenen Armee behindert ist. Bei defensiven Brückenköpfen ist zu unterscheiden, ob sie a) reine „Rückzugsbrückenköpfe" sein, also nur einen, dem oben erwähnten entgegengesetzten, Uferwechsel der eigenen Armee, nach dessen Bewerkstelligung die Brücke beseitigt werden kann, sicher stellen, oder ob sie b) außerdem den Feind am Uebergang über die stehen bleibende Brücke hindern sollen, oder ob c) das letztere ihre einzige Aufgabe ist. Bei a) bleibt die Aufgabe wie bei offensiven Brückenköpfen: Fernhalten des gegnerischen Feuers von der Brücke, Schaffung eines gegen feindliche Angriffe gesicherten Raumes, in welchem die zurückgehende Armee unbehelligt den zeitraubenden Uebergang aus entwickelter Formation in die schmale Marsch-Colonne bewerkstelligen kann; dazu kommt die Vorbereitung von Abschnitten (Reduits, Kernwerken) innerhalb der Befestigungslinie, um bei Räumung derselben ein gesichertes Zurückgehen ihrer Besatzung (der Arrièregarde der Armee) auf die Brücke, schließlich das Abbrechen der letzteren im Schutz der letzten Abtheilungen zu ermöglichen. Bei b) ist außerdem Vorsorge zu treffen, daß der Feind nach Forcirung des Brückenkopfes und Besitznahme der Brücke, ehe es gelungen, diese abzubrechen oder zu zerstören, am Debouchiren aus dem Defilee gehindert werde; daher Anordnung von Befestigungen auf jenem, dem Feinde abgewendeten, Ufer, welche concentrisch gegen die Brücke gerichtet sind und die Entwickelung übergegangener feindlicher Abtheilungen unmöglich machen. Bei c) kommt es vor Allem darauf an, dem Feinde den Zugang zur Brücke zu versperren, deren Zerstörung derselbe in diesem Falle, als seinem eigenen Interesse widersprechend schwerlich versuchen wird. Daher: durch alle Mittel der Kunst widerstandsfähig gemachte Befestigungen mit Hindernißmitteln jeglicher Art feindwärts vor der Brücke, mit Abschnitten, Reduits, mit Vorbereitungen auf dem entgegengesetzten Ufer zur event. Verhinderung des Debouchirens. Von allen diesen erwähnten Formen der Brückenbefestigung sind dann noch Combinationen von zugleich offensiven und defensiven Brückenköpfen u. s. w. denkbar. Auf eine Besprechung der formalen Mittel der Befestigungskunst zur Herstellung von Brückenköpfen kann hier nicht eingegangen werden, da dieselben von so außerordentlicher Vielseitigkeit, in jedem concreten Falle durch so viel verschiedene Rücksichten bedingt und beeinflußt sind, daß es fehlerhaft sein würde, irgendwelche allgemeine schematische Normen dafür geben zu wollen.

Brückentrain, vgl. a. Brücke. Das Mitführen vorbereiteten Brückenmaterials in sogenannten Brückentrains ist seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bei den europäischen Armeen allgemein üblich geworden. In Deutschland besitzt jedes Armee-Corps jetzt 3 Brückentrains: 1 Corps und 2 Divisionsbrückentrains, welche letzteren den beiden Infanterie-Divisionen dauernd zugetheilt werden, während jener zur Verfügung des commandirenden Generals bleibt und in der Regel mit dem Train des Armee-Corps marschirt. Das Material der 3 Trains ist von ganz gleicher Construction, so daß dieselben auch zu größeren Brückenschlägen zusammen verwendet werden können. Ein Divisionsbrückentrain besitzt 2 Bockhackets, 6 Pontonhackets, 1 Werkzeugwagen, 1 Leiterwagen, 3 Schanzzeugwagen (enthaltend das früher in der sogenannten Schanzzeugcolonne mitgeführte Schanzzeug für die Division), 1 Packwagen;

Digitized by Google

mit jeden Train kann eine Brücke von 36,5 bis 39,0 Mtr. Länge hergestellt werden. Der Corpsbrückentrain besitzt 2 Bockhackets, 26 Pontonhackets, 2 Werkzeugwagen, 2 Leiterwagen, 1 Packwagen und kann mit dem Material desselben eine Brücke von 122 bis 132,6 Mtr. Länge hergestellt werden. Der Corpsbrückentrain hat ein Pionier-Begleit-Commando von 2 Offizieren, 63 Unteroffizieren und Pionieren, die Divisionsbrückentrains werden je einer Feld-Pionier-Compagnie attachirt. Die früheren leichten Feld-Brücken- oder Avantgarden-Trains sind abgeschafft. Die Beschaffenheit der Trains und die Ausrüstung der Truppen mit denselben weicht in der bayerischen Armee etwas von den hier gemachten Angaben ab.

***Brüniren,** ein Metall braun anätzen, um es so mit einer künstlichen Rostschicht zu überziehen; s. Bd. VIII. S. 95.

***Bruststück** der Lassete; s. Bd. V. S. 267.

***Buchse, Büchse** des Rads; s. Lassete, Bd. V, S. 269; Rad, Bd. VII, S. 276.

Büchsenmacher sind untere Militär-Beamte der deutschen Armee, welche bei jedem Bataillon und Cavalerie-Regiment, sowie bei den Zeughäusern und Gewehrfabriken angestellt sind zur Revision und Instandhaltung der Waffen.

Budget, englisches Wort (spr. Bödschett), welches ursprünglich Tasche oder Beutel bedeutet, und übertragen den Finanzplan, die Einnahmen und Ausgaben, eines Staates bezeichnet. Im engeren Sinne spricht man auch von dem Militär-Budget eines Staates. Das Letztere wird alljährlich aufgestellt und der Volksvertretung in den Staaten mit constitutioneller Regierungsform zur Genehmigung vorgelegt. Das Militär-Budget des deutschen Reichs betrug pro 1876: 316,205,738 Mk., und zwar für Preußen 242,813,933 Mk., Sachsen 18,502,504 Mk., Württemberg 13,443,079 Mk., Bayern 41,446,222 Mk. Dazu kommen noch an fortdauernden Ausgaben für den allgemeinen Pensionsfonds 23,403,141 Mk. und für den Reichs-Invalidenfonds 28,828,611 Mk. An einmaligen Ausgaben traten noch hinzu 35,893,612 Mk., so daß die Gesammtausgaben für das Reichsheer pro 1876: 404,331,102 Mk. betrugen. Das Marine-Budget schloß an fortdauernden Ausgaben mit 21,068,481 Mk., an einmaligen mit 27,769,300 Mk., also im Ganzen mit 48,837,781 Mk. ab. — Das Militär-Budget giebt den Maßstab des Aufwandes für militärische Zwecke, der in den Staaten gemacht wird. Dasselbe betrug pro 1876 in Frankreich im Ordinarium 500,038,115 Fr., im Extraordinarium 226,900,000 Fr., für die Marine 166,387,481 Fr., also in Summa 893,325,596 Fr. Oesterreich-Ungarn hatte im Jahre 1875 ein Militär-Budget von 112,527,030 fl. für das Landheer, Rußland stellte 1875 in Ausgabe 179,641,778 Rubel.

Bulgarien, s. Bd. II, S. 253. Ueber die Unruhen in B. während des Jahres 1875 und 1876 s. Supplementbd. unter Balkan-Halbinsel.

Bundesrath ist einer der gesetzgebenden Faktoren des deutschen Reiches, welcher sich aus Bevollmächtigten der Einzelstaaten in der Art zusammensetzt, daß Preußen 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg 4, Baden und Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig 2, die übrigen Bundesstaaten je 1 Stimme haben, so daß der gesammte Bundesrath 58 Stimmen zählt. Jeder Bundesstaat kann so viel Bevollmächtigte ernennen, wie er Stimmen hat, doch kann die Gesammtheit der zuständigen Stimmen nur einheitlich abgegeben werden. Der Bundesrath bildet aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse, unter welchen militärisch besonders wichtig sind die Ausschüsse „für das Landheer und die Festungen" und für das „Seewesen". In jedem Ausschusse sind außer dem Präsidium mindestens 4 Bundesstaaten vertreten. Bayern hat verfassungsmäßig einen Sitz im Ausschuß für das Landheer und die Festungen, Sachsen und Württemberg ist durch die betreffenden Militär-

Digitized by Google

Conventionen ein ständiger Sitz zugesichert. Das 4. Mitglied, sowie die Mitglieder des Ausschusses für das Seewesen werden vom Kaiser ernannt. — Der B. muß zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs seine Zustimmung ertheilen, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt. Der Kaiser eröffnet, vertagt und schließt den B. Die Berufung des B. erfolgt alljährlich und sobald sie von einem Drittel der Stimmen verlangt wird. Der Vorsitz im B. und die Leitung der Geschäfte steht dem vom Kaiser zu ernennenden Reichskanzler zu. (Verfassung des deutschen Reiches vom 16. April 1871. — Die Militär-Gesetze des deutschen Reiches, 1. Lieferung, Berlin 1876, Mittler und Sohn.)

Bursche heißt in der deutschen Armee ein zur persönlichen Bedienung bei einem Offizier, Beamten im Offizierrang oder Zahlmeister kommandirter Soldat, welcher in der Verpflegung seines Truppentheils verbleibt. Die B. sämmtlicher berittenen, sowie der nicht regimentirten oder von ihren Truppentheilen abcommandirten Offiziere sind dienstfrei, die übrigen können nach dem Ermessen der Compagnie-Chefs ꝛc. zum Dienst, ausgenommen zum Wachtdienst, herangezogen werden. In anderen Armeen ist den Offizieren, öfter mehreren zusammen, nur 1 Soldat zum Reinigen der Uniformstücke commandirt, nicht aber zur persönlichen Bedienung.

Burtons. Ueber das Gewehrsystem B. s. Handfeuerwaffen, Bd. IV, S. 427.

Buzancy, kleiner Ort in Frankreich an der Hideuse, Ardennen-Departement, mit etwa 800 Einwohnern. — Hier am 27. August 1870 Gefecht einiger Schwadronen sächsischer Cavalerie (vom 18. Ulanen- und 3 Reiter-Regiment) mit Cavalerie (12. Chasseur-Regiment) des französ. 5. Armee-Corps.

C.

(Artikel, welche unter „C" fehlen, sind unter „K" zu suchen.)

Cabrera, s. Bd. II. S. 283. An dem letzten Aufstande der Karlisten betheiligte sich C., welcher zu dieser Zeit in seinem Vaterlande noch in hohem Ansehen stand, trotz mehrfacher Aufforderungen Don Carlos VII. nicht; er erkannte schließlich vielmehr Alfons XII. als König an. C. starb im Herbste 1876. —

Campagne-Reiterei. Mit dem Ausdruck C.-R. bezeichnet man denjenigen Grad und diejenige Art und Weise der Ausbildung von Mann und Pferd im Reiten, welche auf alle im Kriege wirklich vorkommenden Anforderungen besonders Werth legt und vollständig genügt, um denselben gerecht zu werden. Eine schneidige C.-R. in der Cavalerie heranzubilden, muß der Endzweck jedes militärischen Reitens sein und bei jeder Dressur, jeder Lection und jedem Training von Militärpferden mit aller Kraft erstrebt werden, wenn man nicht auf verderbliche Wege gerathen will.

Canada, s. Bd. II. S. 296 u. f. Der Dominion of C. sind außer den 4 ursprünglichen Provinzen noch Britisch-Columbia, sowie die Prinz Eduards-Inseln beigetreten; auch die Hudsonsbai-Länder sind derselben einverleibt worden, so daß sie sich nunmehr vom atlantischen bis zum großen Ocean erstreckt. Die Dominion umfaßt jetzt 9,099,141 Quadrat-Kilometer und hat etwa 3,660,000 Einwohner.

Canrobert, s. Bd. II. S. 300. Marschall C. erhielt bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 das Commando über das 6. Armee-Corps, welches sich bei Châlons als Reserve für die Rhein-Armee aufstellte. Nach den Niederlagen bei Wörth und Spicheren sollte C. das 6. Corps mittelst Eisenbahntransports nach Metz heranführen. Durch Gegenbefehle verzögerte sich die Heranziehung des Corps so lange, bis dasselbe nicht mehr ganz bei Metz

Digitized by Google

eintreffen konnte, weil die deutschen Truppen den Bahntransport verhinderten. In der Schlacht bei Mars la Tour kämpfte das Canrobert'sche Corps zur Rechten des 2., nutzte aber den Vortheil seiner bedeutenden Ueberlegenheit an Streitkräften den schwachen deutschen Abtheilungen gegenüber nicht aus, sondern verhielt sich nach dem Reiterangriff der Brigade Bredow vollständig defensiv. In der Schlacht von Gravelotte—St. Privat bildete C. mit seinem Corps bei letztgenanntem Orte den äußersten rechten Flügel der französischen Aufstellung. Er wies von dort aus einen Angriff des Garde-Corps erfolgreich zurück, mußte dann aber, von dem deutschen 12. Armee-Corps umgangen und ohne Unterstützung von Seiten des Marschalls Bazaine gelassen, das Feld räumen. Dies Preisgeben des französischen rechten Flügels zwang auch die anderen Heerestheile zum Rückzuge auf Metz. An der Schlacht bei Noisseville und an mehreren kleinen Ausfallgefechten nahm das C.'sche Corps gleichfalls Theil. In Folge der Capitulation von Metz wurde C. kriegsgefangen und verblieb bis zum Frieden in Cassel und München. Er übernahm alsdann als Mitglied der National-Versammlung den Vorsitz in der Heeresorganisations-Commission. So sehr Marschall C. in drei großen Kriegen, in welchen er hervorragende Stellungen bekleidete, bewiesen hat, daß ihm die Eigenschaften eines Feldherrn abgehen, so sehr hat er sich aber auch als ein braver, pflichttreuer, dem Kaiser Napoleon treu ergebener Soldat gezeigt. Willig ordnete er sich auch 1870 unter, als der im Dienstalter jüngere Marschall Bazaine am 12. August das Commando über die Rhein-Armee erhielt.

Capitaltraverse. Eine bei modernen Befestigungen sehr häufig angewendete Erdschüttung von sehr bedeutenden Dimensionen mit vollständig ummantelten bombensicheren Hohlräumen, welche, auf der Mittellinie (Capitale) eines Werkes gelegen, durch das ganze Werk hindurchgeht und den Hof desselben, sowie die auf den Flanken aufgestellten Geschütze und Mannschaften gegen das indirecte Feuer der über die Feuerlinie der Facen und Flanken schräg in das Werk einschlagenden Geschosse sichern soll.

Caponnière, s. Bd. II. S. 310. Bei der Anlage von C.n zur Grabenflankirung ist besonderer Werth darauf zu legen, daß dieselben vollständig gegen das Feuer des Feindes sicher gestellt werden, um bis zum Moment eines event. Sturmes unversehrt erhalten zu werden. Man nimmt an, daß dieser Anforderung genügt sei, wenn der Cordon (die oberste Kante) ihres Mauerwerks von rechtwinklig einschlagenden Geschossen erst unter mindestens 15 Gr. Fallwinkel getroffen werden kann, was durch richtige Anordnung der Grabenbreite und der Höhe der Glacisschüttung zu erreichen ist. Da einspringende Winkel leicht durch indirectes Ricochetfeuer gefährdet werden können (weshalb man sie in der modernen Befestigung am liebsten gänzlich vermeidet), so folgt, daß man heute Caponnièren nur vor ausspringenden Winkeln anlegt; die zur Bestreichung der Flankengräben selbständiger Werke (Forts, detachirter Bastione) erforderlichen Caponnièren legt man in die Verlängerung der Revetementsmauern der Facen-Escarpe, so daß sie nur den Flankengraben, nicht, wie früher üblich, zugleich den Facengraben zu bestreichen vermögen. Caponnièren sind jetzt fast ausschließlich einstöckig (mehrstöckige nur noch möglich bei Anwendung von Panzerungen), da die Sicherstellung des Mauerwerks gegen indirecten Schuß andernfalls zu tiefe Lage der Caponnièren und dadurch zu tiefe Gräben erforderlich machen würde. Man pflegt sie einzuwölben und nicht mit eisernen Balkendecken einzudecken, obgleich diese eine sehr günstige Verminderung der Höhe der Bauwerke zur Folge haben würden; indeß gewähren die Eisendecken doch keine absolute Bombensicherheit. Man ist in neuerer Zeit überall, selbst in Frankreich,

Digitized by Google

das bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich an der Flankirung vom hohen Walle festhielt, zur niederen Grabenbestreichung durch Caponnièren übergegangen, da dieselben für die Construction der Fronten wesentliche Vortheile darbieten und als Flankirung ungleich zuverlässiger sind, wie die, bei der heutigen Artilleriewirkung auf die Dauer äußerst schwer zu behauptenden, offenen Wallflanken. (Vgl. a. Befestigungskunst.)

Carabiner, s. Bd. II. S. 313. Bei der preußischen Cavalerie ist neuerdings an Stelle des Zündnadel-C.'s der aptirte Chassepot-C. M. 71 eingeführt worden, hergestellt aus umgeänderten erbeuteten französischen Infanterie-Gewehren. Derselbe ist 1 Meter lang, ungefähr 3,62 Kilogr. schwer und wird in dem C.-Holfter, einem bis zum Schloß reichenden Lederfutteral, an der rechten Seite des Sattels getragen, wo das Holfter einerseits auf der Holfterscheibe am Vorderzeug, andererseits durch den Oberriemen an dem Doppelhaken des Vorderzwiesels befestigt ist. Der Carabiner besteht aus Lauf, Entladestock, Schloß, Schaft, Garnitur und Zubehör. Der Lauf ist äußerlich größtentheils rund, hinten mit dem Achtkant und dem Gewindetheil versehen. Auf dem Lauf ist das Korn zwischen Schutzbacken und das Treppenleiter-Visir mit einer Eintheilung bis zu 1300 Mtr. angebracht. Das Innere des Laufes zerfällt in den gezogenen Theil, den konischen und das Patronenlager. In die Wände der Seele sind 4 Züge eingeschnitten. Das Kaliber beträgt von Feld zu Feld 11 Mm. Das Schloß besteht aus Hülse, Abzugsfeder mit Abzugsfederstollen, dem Abzuge, der Abzugsfederschraube und deren Halteschraube, dem Abzugsstift, der Kammer, dem Auszieher, der Verschlußschraube, dem Schlößchen mit Schlagbolzen und Schutzschirm, dem Schlagstift und der Spiralfeder. Der Schaft ist von Holz und besteht aus dem Kolben, dem Kolbenhalse und dem langen Theil. Zur Garnitur rechnet man zwei Ringe, 1 Ringfeder und 1 Oberringschraube, 1 Halteblech, Abzugsbügel mit Schiene und Warze für die beiden Trageringe und 3 Holzschrauben, Abzugsblech, Kreuzschraube, Unterriembügel mit Riembügelfuß und 2 Holzschrauben, Kappe mit 2 Holzschrauben. Zum Zubehör gehören Schraubenzieher, Schlüssel, Visirkappe und C.riemen. Zahl und Art der Reservetheile sind noch nicht festgesetzt. Die Patrone ist gleich der des Infanterie-Gewehrs M. 71. Statt C. in Hang zu nehmen, wird derselbe jetzt am C.riemen über der Schulter getragen. — Die Ulanen der preußischen Cavalerie sind vorläufig mit dem Chassepot-Carabiner M. 66 (Chasseur-Gewehr) bewaffnet; die Construction dieses C.'s ist im Allgemeinen übereinstimmend mit dem Chassepot-Gewehr (s. d. unter Handfeuerwaffen); der C. ist 12 Mtr. lang und wiegt gegen 4 Klgr. Das Standvisir desselben ist bis auf 150 Mtr., das Leitervisir bis auf 1000 Mtr. bestimmt. — Die bayerische Cavalerie führt jetzt noch einen besonderen C. nach dem System Werder, der sehr leicht (2,65 Klgr.) und sehr kurz (816 Mmtr.) ist. Er eignet sich aus letzterem Grunde nicht zur Aptirung der Patrone zum M. 71. Kaliber und Geschoß wie beim Werdergewehr. Visireinrichtung nur bis auf 365 Mtr. — Die sächsische Cavalerie hat den sächsischen Cavalerie-Carabiner M. 73 in Gebrauch; ein umgeändertes Chassepot-Gewehr nach Einhornschen System, zum Selbstspannen und für die Patrone M. 71 eingerichtet. Der C. ist 9,50 Mtr. lang und 3 Klgr. schwer. Visireinrichtung bis auf 1500 Mtr.; er hat im Gegensatz zu dem aptirten Chassepot-C. M. 71 halbe Schäftung. — Bei der gesammten deutschen Cavalerie soll in kürzester Zeit ein C. M. 71, der nach Analogie des Gewehres M. 71 angefertigt, eingeführt worden. — Die französische leichte Cavalerie wird in Zukunft an Stelle des Chassepot-C.'s den Gras-C. führen, die italienische ist mit dem Vetterli-C. ausgerüstet. In der russischen Armee hat das 2. Glied der Cürassiere, Husaren und Ulanen den Berdan-C., während bei der oester-

Digitized by Google

reichischen nun auch je ein Zug der Ulanen-Schwadronen Werndl-C. erhielt; die C. haben das Geschoß für die Infanterie Patrone erhalten. (s. auch unter Handfeuerwaffen im Supplementbd.)

Caracole, s. Bd. II. S. 315. Die C. kann nur durch den einzelnen Reiter außerhalb des Gliedes ausgeführt werden. In erweitertem Sinne nannte man Caracoliren, das Sich-Herumtummeln eines kleineren abgesonderten Reitertrupps. Das Kehrtschwenken mit Zügen besteht überall neben dem Kehrtmachen zu dreien und vieren fort, da es durch das Kehrtmachen überhaupt nicht zu ersetzen ist.

Carcano. Ueber das Gewehrsystem C. s. Italienische Armee und Handfeuerwaffen im Supplementbd.

Carle. Ueber das Gewehrsystem C. s. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 352.

Carlos, Don Maria de los Dolores, s. Bd. II. S. 318. Don C. versuchte 1869 auf den spanischen Thron zu gelangen; der herbeigeführte Aufstand scheiterte aber gänzlich. Ebenso wenig Erfolg hatten gleiche Bestrebungen im Jahre 1870. Von Neuem erregte Don C. einen Aufstand in den baskischen Provinzen, als der Herzog v. Aosta zum König von Spanien erwählt worden war. Bis zum Frühjahr 1872 dauerte nun der Kampf in den Nordprovinzen Spaniens zwischen den Anhängern Don C.s und den Regierungstruppen, bis endlich in der durch den Marschall Serano herbeigeführten Convention von Armovieta Don C. sich zum Niederlegen der Waffen verpflichtete. Ein Theil seiner Anhänger (Tristani, Saballs u. s. w.) führte den Kampf noch bis zum Dezember fort. Kurze Zeit nachher überschritten dann von Neuem Karlistenbanden von Frankreich aus die spanische Grenze und nahm der Aufstand mit der Abdankung König Amadeo's (11. Februar 1873) wieder größere Verhältnisse an. Jahrelang war Spanien nun der Schauplatz blutiger Kämpfe, wilder Verwüstung und grausamer Metzeleien. Die Regierungstruppen konnten nicht Herr des Aufstandes werden; erst als im Januar 1875 Alfons XII. den spanischen Thron bestieg, ging man zeitweise mit mehr Kraft den Karlisten zu Leibe. Im Beginne des Jahres 1876 waren die Aufständischen endlich alle zur Waffenstreckung genöthigt oder über die Grenze entwichen. Don C. selbst floh am 27. März über Frankreich nach England. (S. Näheres unter Spanien und Karlistenkrieg im Supplementbd.)

Carthagena, befestigte Seestadt in Spanien, Provinz Murcia, Kriegs- und Handelshafen mit Marine-Etablissement; zählt 22,000 Einw., von dort Eisenbahn nach Murcia. Außer der Stadtbefestigung sind mehrere Forts angelegt. Am 2. September 1643 bei C. Seesieg der Franzosen über die Spanier. Im spanischen Erbfolgekrieg gelangt die Stadt auf kurze Zeit in die Hände der Verbündeten. Bei den Kämpfen im Innern Spaniens 1820 bis 1823 wird C. mit Hülfe der französischen Waffen 1823 eingenommen. Im Sommer 1873 Aufstand auf der im Hafen von C. liegenden Flotte. Die Empörer gelangen in den Besitz der Festungswerke und üben bis zum Januar 1874 eine Art von Schreckensherrschaft in C. aus. Erst zu dieser Zeit gewinnen nach langer Belagerung und Beschießung der Festungswerke die Regierungstruppen unter dem General Lopez Dominguez wieder die Oberhand, nachdem die Haupträdelsführer auf dem Seewege entkommen waren.

Cäsarpfählchen, s. Spickpfählchen, Bd. IX. S. 74.

Cathelineau, Jacques, bekannt als Führer im Aufstande der Vendée gegen die französische Republik 1793, welcher Letztere entstand, als die Regierung dort eine Rekruten-Aushebung erzwingen wollte. C. gewann schnell einen großen Anhang, hatte einige glückliche Erfolge und wurde wegen seines bedeutenden Einflusses auf die Landbevölkerung von den royalistischen Führern der Bewegung (s. unter Charette, Bouchamp, Elbée) an die Spitze der bewaffneten

Digitized by Google

Massen gestellt. Unterstützt von einem Heerhaufen unter Charette, rückt er mit seiner über 50,000 Mann starken Schaar gegen Nantes vor, welches nur eine schwache Besatzung von Linientruppen hat. Vergeblich versucht man am 29. Juni die Stadt zu stürmen; C. wird hierbei verwundet und stirbt am 11. Juli.

Cavalerie, s. Bd. II. S. 345 u. f. Die Colonne nach der Mitte und die Colonne in Escadrons sind nach den neuesten Bestimmungen im deutschen Heere nicht mehr üblich (s. Colonne im Supplementbd.). — Im Angriff gegen C. wird der Choc immer seine Bedeutung behalten; ob es aber möglich sein wird, auch Infanterie zu chociren, ist bei den großen Distancen, die die Cavalerie im Galopp zurücklegen muß, ehe sie an die Infanterie herankommen kann, und bei dem in den meisten Armeen vorhandenen Pferdematerial fraglich. Es ist wahrscheinlich, daß die Pferde am Ende der Attake, besonders bei schwierigem Terrain und großen vorhergegangenen Anstrengungen, die Carriere nicht mehr werden hergeben können. Auch ist der Choc gegen Infanterie, bei den jetzigen taktischen Verhältnissen dieser Waffe in der Regel nicht mehr anwendbar, da man meist Schützenschwärme wird anzugreifen haben. — Die Frage, ob man C., sei es nun bei der Verfolgung oder beim Aufklären, durch berittene Infanterie oder durch Infanterie auf Wagen unterstützen müsse, kann in Deutschland als dahin entschieden betrachtet werden, daß das Erstere als eine Unmöglichkeit erkannt worden ist, das Letztere aber wohl nur in den seltensten Fällen eintreten wird. Das Bestreben geht vielmehr dahin, durch Ausbildung und Ausrüstung die C. so selbständig zu gestalten, daß eine Unterstützung durch Infanterie — welche die freie Bewegung der Reiterei doch immer beeinträchtigen würde — nicht mehr nöthig ist. Anders denkt man z. B. in Frankreich, wo man den Cavalerie-Divisionen in Zukunft je ein Jägerbataillon beizugeben beabsichtigt. — Die Raids im amerikanischen Bürgerkriege können nur sehr relativ als Muster für die Reiterführung in Europa aufgestellt werden, da bei den vollständig verschiedenen Cultur-Verhältnissen ihre Nachahmung theils unmöglich sein, theils zu gänzlich andern Resultaten führen würde. — Die Attake in Colonne ist in Deutschland in Fortfall gekommen. — Ueber die veränderte Bedeutung, welche die Divisions-Cavalerie, sowie die Cavalerie-Divisionen seit dem Feldzug 1870/71 erhalten haben, s. Divisions-Cavalerie resp. Division im Supplementbd.

***Cavalerie-Batterie,** s. Reitende Artillerie, Bd. VII. S. 329.

***Cavalli,** als Constructeur von Geschützen, s. u. Geschütz, Bd. IV. S. 190.

Central (vom Lateinischen centrum), im Mittelpunkt befindlich, wird in vielfacher Zusammensetzung gebraucht, um den Mittelpunkt zu bezeichnen, in welchem sich eine Sache befindet oder von dem eine Sache ausgeht. Z. B.: C.-Abtheilung heißt diejenige Behörde im preußischen Kriegs-Ministerium, welche alle eingehenden Schriftstücke sondert und vertheilt und die Dienst-Correspondenz des Kriegsministers führt. — C.-Nachweisungs-Büreau ist eine Behörde, welche im Kriege über alle Kranke und Verwundete der Armee unterrichtet werden soll und auf etwaige Anfragen Anverwandter ꝛc. Auskunft geben muß. — C.-Pferdedepots werden in Preußen aus dem Pferdebestande des 9. Armee-Corps im Falle eines Krieges 2 errichtet, um Pferde-Ersatz für die ganze Armee zu liefern. — C.-Turnanstalt zu Berlin ist eine Turnschule für Offiziere und Elementarschullehrer, in welcher alljährlich mehrere Kurse zur gleichmäßigen Heranbildung von Turnlehrern abgehalten werden.

Centralisation, die Hinleitung auf einen Mittelpunkt. Die C. in der Verwaltung hatte in Frankreich im Kriege 1870/71 sehr verderbliche Folgen (s. Eisenbahnen). Das Gegentheil von C. ist Decentralisation.

***Central-Zündung,** s. Patrone, Bd. VII. S. 91.

Digitized by Google

Cettinje. Hauptort des Fürstenthums Montenegro, liegt auf einem kahlen, spärlich mit Gras bewachsenen und wenig bebauten Hochplateau, sowie in dem 18,000 Fuß langen und 1500 Fuß breiten Thale gleichen Namens, 2000 Fuß über dem Meere. Die Residenz weist außer dem Palaste des Fürsten und dem Kloster nur etwa zwanzig erbärmliche Häuser auf. Der Palast ist ein von hohen Mauern mit 4 Vertheidigungsthürmen eingeschlossenes, einstöckiges Gebäude von 30 Fenster Frontlänge. Ueber dem Palaste, am Abhange der felsigen Berge, auf der Westseite des Thales, liegt das neue Kloster, und auf einem Felsen über diesem ragt characteristisch ein runder, mit Schießscharten versehener Thurm hervor, um welchen die Montenegriner die Köpfe der erschlagenen Türken aufzupfählen pflegten. Von militärischer Wichtigkeit sind in dem Städtchen eine Patronen-Fabrik für Hinterlader, eine Kugelgießerei und eine Pulverfabrik.

Cernirung einer Festung nennt man die Absonderung derselben von der Außenwelt. Diese Absonderung wird durch Aufstellung von Truppen rings um die Festung aber außerhalb des Feuerbereichs derselben herbeizuführen gesucht. Näheres s. unter Festungskrieg und Einschließung im Supplementbd.

Chabot. Ueber das Gewehrsystem Ch. s. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 328.

Châlons, sur Marne, s. Bd. II. S. 361. Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges sammelte sich als Reserve für die vorgeschobenen Heerestheile im Lager von Ch. das 6. Armee-Corps unter dem Marschall Canrobert. Nach den Niederlagen bei Wörth und Spicheren erhielt das 6. Corps Befehl mittelst der Bahn nach Metz heranzukommen, dann wurde wieder Gegenbefehl gegeben und endlich nochmals der Befehl, zur Rhein-Armee bei Metz zu stoßen. Da der Transport des Corps auf der Eisenbahn Châlons-Nancy-Metz aber theilweise erst ausgeführt wurde, als die Deutschen schon diese Bahnlinie erreicht hatten und zu zerstören begannen, so gelangten nicht alle Truppen des 6. Corps nach Metz. Die im Lager von Ch. verbliebenen wurden alsdann gegen Mitte August bei der Bildung der Armee von Ch. (1., 5., 7. und 12. Corps unter Befehl des Marschall Mac Mahon) im Wesentlichen dem 12. Armee-Corps zugetheilt. Die Armee von Ch. verließ das Lager am 22. und wandte sich auf Rheims, von wo aus alsdann der Marsch nach der Maas angetreten wurde, nachdem ein großer Theil der in Ch. aufgespeicherten Vorräthe vorher vernichtet worden war. Deutscher Seits wurde das Lager von Ch. am 24. August durch weit vor der III. Armee streifende Cavalerie-Patrouillen verlassen gefunden. — Nach dem Kriege ist das Lager von Ch. von der französischen Armee wieder zum Zwecke größerer Truppen-Uebungen in Benutzung genommen.

Chambord, Heinrich, Graf von, s. Bd. II. S. 362. Nach dem Sturze Napoleons III. versuchte Ch. mehrfach seine Ansprüche auf den französischen Thron geltend zu machen und sich mit den Gliedern des Hauses Orleans zu verständigen. Er begab sich zu diesem Zwecke nach Frankreich, doch scheiterten alle anfänglich Erfolg versprechenden Versuche, wieder auf den Thron zu gelangen, an dem starren Festhalten Ch.'s an veralteten Principien. Bei der augenblicklichen Lage der Dinge in Frankreich hat Ch. wohl keine Aussichten sein Ziel in der nächsten Zeit zu erreichen.

Champigny, französisches Dorf, ungefähr $7\frac{1}{2}$ Kilomtr. südöstlich von Paris, an der Marne, die daselbst einen nach Westen ausspringenden Bogen bildet. — Ch. spielt im deutsch-französischen Kriege während der Cernirung von Paris und namentlich bei dem großen Ausfalle am 30. November 1870 und den hiermit in Verbindung stehenden Kämpfen eine wichtige Rolle. S. Näheres unter Paris Bd. VII. S. 40 u. f.

Digitized by Google

Changarnier, s. Bd. II. S. 373. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 stellte sich C. zur Verfügung der Regierung, erhielt aber kein Commando. Er begab sich dann zur Armee nach Metz und ließ sich dort mit den Truppen Bazaine's einschließen. Vergeblich versuchte er einige Tage vor der Capitulation mildere Bedingungen für das eingeschlossene Heer zu erwirken. Nach dem Kriege wurde C. Mitglied der Nationalversammlung.

Chanzy, Antoine Eugène Alfred, französischer General, geboren im Jahre 1823, brachte seine erste Dienstzeit in Afrika zu. Im Jahre 1859 nahm er als Bataillons-Commandeur an dem Kriege in Italien Theil, wurde im Dezember 1868 Brigade-General und befand sich bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges als Commandeur einer Subdivision in Algerien. Nach dem Sturze der kaiserlichen Regierung erhielt er das Commando über eine Division des neuformirten 16. Corps und Anfangs November dasjenige über das Corps selbst. Als demnächst nach der Wiedereinnahme Orleans durch die deutsche II. Armee Aurelle de Paladines den Oberbefehl der Loire-Armee niederlegte, erhielt Ch. das Commando über die neue gebildete 2. Loire-Armee (16., 17. und 21., sowie Theile des 19. Corps) und versuchte mit dieser die Offensive auf dem rechten Loire-Ufer wieder zu ergreifen. Die vorrückende Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg verhinderte ihn namentlich durch die Schlacht bei Beaugency (s. d. im Supplementbd.) hieran; die Truppen Ch.'s wurden alsdann durch die Armee des Prinzen Friedrich Carl auch aus der Stellung an dem Loir, bei Vendôme, vertrieben. Nachdem Ch. hierauf seine durch die großen Anstrengungen und vielen kleinen Gefechte sehr erschütterte Armee bei Le Mans wieder in einen einigermaßen schlagfertigen Zustand gesetzt hatte, sieht er sich gezwungen, auch hier dem concentrischen Vorgehen der deutschen II. Armee gegenüber das Feld zu räumen und zog sich nun bis Poitiers zurück, wo er bei Abschluß des Waffenstillstandes stand. Während des Commune-Aufstandes war Ch. Mitglied der Nationalversammlung und einige Tage in den Händen der Aufständischen. Im Jahre 1873 wurde er zum General-Gouverneur von Algerien ernannt. In einem Werke: „La deuxième armée de la Loire" hat Ch. die Thätigkeit der ihm zugetheilten Armee in maßvoller Weise geschildert. Ch. hat bei Führung der 2. Loire-Armee große Energie und Thätigkeit gezeigt; daß er so wenig günstige Erfolge gehabt hat, ist mehr dem traurigen Zustande der Truppen und der Ungunst der Verhältnisse, als seinen Maßregeln zuzuschreiben.

Chargenpferd, ein in Deutschland den Lieutenants der Cavalerie, reitenden Artillerie und den Adjutanten höherer Stäbe, von der Brigade aufwärts, vom Staate gestelltes Pferd, welches nach 5 Jahren deren Eigenthum wird. Auch in einigen anderen Staaten werden Ch. gestellt, oder es wird den betreffenden Offizieren eine entsprechende Geldvergütigung gewährt. Das Letztere findet auch in Deutschland seit dem 1. Januar 1875 bei denjenigen Adjutanten statt, welche sich ihre Dienstpferde selbst beschaffen müssen. Diese Offiziere erhalten in monatlichen Zahlungen von 13,75 Mark im Ganzen 825 Mark ausgehändigt.

Charrin. Ueber das Gewehrsystem Ch. s. Bd. IV. S. 328.

***Chassepot-Gewehr**, s. Bd. III. S. 1. Das Ch.-G. ist zur Anwendung der Metall-Patrone (System Gras) umgeändert. Von den durch die deutsche Armee im Kriege 1870/71 erbeuteten Chassepot-Gewehren ist ein Theil zu Carabinern umgeändert und an die Cavalerie ausgegeben worden.

Chateaudun, französische Stadt im Eure-Loir-Departement, an dem Loir und der Eisenbahn Paris-Tours, 45 Kilomtr. nordwestlich von Orleans gelegen, mit etwa 6500 Einwohnern. — Ch. macht sich im deutsch-franzö-

Digitized by Google

sischen Kriege durch die hartnäckige Vertheidigung gegen die Angriffe der Deutschen bekannt. — General v. Wittich rückte am 18. Oktober 1870 mit der 22. Infanterie-Division, verstärkt durch eine bayerische Batterie, vor den Ort. Nachdem die verfügbare Artillerie die von Freischaaren in Vertheidigungszustand gesetzte Stadt von Mittag an mehrere Stunden lang beschossen hatte, stürmte die deutsche Infanterie (Rgtr. 32 und 95.) mit Einbruch der Dunkelheit gegen dieselbe an und vertrieb nach heißem Ringen um Haus für Haus den Gegner aus derselben. Ein großer Theil des Ortes wurde während des Kampfes ein Raub der Flammen; die Stadt mußte, wegen der Betheiligung der Einwohner am Kampfe, eine ansehnliche Geldbuße zahlen. Die 1300 Vertheidiger der Stadt gehörten hauptsächlich der Freischaar des Grafen Lipowski an; außer 150 Mann, welche in Kriegsgefangenschaft geriethen, betrug der Verlust der Franzosen in dem Kampfe etwa 100 Mann. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg, im Supplementbd. — Liter.: Generalstabswerk, Heft XI. — Die Einnahme von Chateaudun, Bd. XIII. der Jahrbücher für die deutsche Armee u. Marine. — L. v. Wittich: Aus meinem Tagebuche 1870/71.)

Châtillon, fur Seine, s. Bd. III. S. 6. 2) Im deutsch-französischen Kriege wurden in Ch. am 19. November 1870 Etappentruppen der II. Armee (Theile des 16. Landwehr- und des 5. Reserve-Husaren-Regiments) durch ein starkes Garibaldisches Streifcorps überfallen und zum Theil (gegen 120 Mann) gefangen genommen; 3) Ort in der Nähe (8 Kilometer) von Paris im Seine-Departement, mit etwas über 2000 Einwohnern. — Im deutsch-französischen Kriege 1870—71 fand in der Nähe des Ortes beim Heranrücken der Deutschen behufs Cernirung von Paris am 19. September 1870 ein größeres Gefecht statt, welches officiell die Bezeichnung „Gefechte bei Petit Bicêtre und Châtillon" erhalten hat. — Bei Petit Bicêtre hatten am 18. September die Vorposten des preußischen 5. Armee-Corps (Regiment 47) nach unbedeutendem Gefechte Stellung genommen. Bevor diese am Morgen des 19. ihren Weitermarsch auf Versailles antraten, wurden sie von starken französischen Abtheilungen angegriffen. General Ducrot (s. d.) hatte nämlich den Entschluß gefaßt, die auf Versailles vorrückenden deutschen Truppen von der Hochfläche von Ch. aus in der rechten Flanke anzugreifen. Zwei Divisionen des französischen 14. Corps wurden zu diesem Zwecke von Ch. aus in zwei Colonnen gegen die Linie Petit Bicêtre-Villacoublay vorgeführt. Mit Hülfe von zwei der 18. Infanterie-Brigade zugetheilten Batterien gelang es dem preußischen Infanterie-Regiment Nr. 47 dem Vordringen der Franzosen Einhalt zu thun, wobei allerdings einige der vorderen Stellungen verloren gingen. Auf dem linken Flügel der Gefechtslinie griff alsdann bald die übrige Infanterie der 18. Infanterie-Brigade (Regiment 7. und 5. Jäger-Bataillon) nebst den beiden anderen Batterien der 10. Infanterie-Division ein, und die dort vereint vorgehenden preußischen Truppen waren nunmehr im Stande, den Gegner über die Hochfläche weg in den Wald von Meudon und auf Clamart zurückzudrängen. Auf dem rechten Flügel der Deutschen (bei Petit-Bicêtre) hatte sich mittlerweile die Gefechtslage auch zu Gunsten derselben umgestaltet. — Im Begriffe, in die ihnen angewiesenen Vorposten-Stellungen bei Petit-Bicêtre von Bièvre aus einzurücken, erhielten die Truppen der bayerischen 6. Inf.-Brigade (je zwei Bataillone der Regtr. 14 und 15 — 3. Jäger-Bataillon — zugetheilt waren noch das 5. Chevauxlegers-Regiment und zwei Batterien) Kenntniß von dem entbrannten Gefechte und eilten sofort bataillonsweise aus der Marschcolonne dem Kampfplatze zu. Dem kräftigen Vorstoße der Bayern und der seit längerer Zeit hier bereits kämpfenden Theile des preußischen Regiments Nr. 47. sowie unter hervorragender Betheiligung der vier zur Stelle befindlichen Batterien

Digitized by Google

gelang es, die Franzosen allmälig auch hier bis an den Thalhang bei Plessis Piquet und bis zur Schanze bei Moulin de la Tour zurückzuwerfen. Bei der günstigen Lage des Gefechtes rückten alsdann sämmtliche bisher am Kampfe betheiligt gewesenen preußischen Truppen (die 17. Infanterie-Brigade hatte sich hinter dem linken Flügel der Gefechtslinie als Reserve aufgestellt) nach dem ihnen für den 19. angewiesenen Abschnitt der Cernirungslinie ab. Bayerischer Seits wurde der Kampf mit dem Gegner fürs Erste im Wesentlichen nur durch Artillerie fortgesetzt, welche namentlich gegen die schweren Geschütze der erwähnten Schanze in Thätigkeit traten. In der rechten Flanke der bayerischen 6. Infanterie-Brigade war mittlerweile die nach der Höhe von Sceaux dirigirte 5. Infanterie-Brigade bis Chatenay gelangt und hatte nach Besetzung dieses Ortes mit den weiter nördlich an den Hängen der Hochfläche von Ch. stehenden Abtheilungen des Gegners ein Feuergefecht geführt. Als man demnächst Kenntniß von den Verhältnissen bei der 6. Brigade erhielt, wurden 3 Bataillone (1. vom 6. Regiment, 2. und 3. vom 7. Regiment) und 2 Batterien der herangerückten Artillerie-Reserve über Malabry auf Plessis-Piquet vorgesendet. Vereint und wirksam unterstützt von drei bayerischen Batterien stürmten nun die Bataillone der 5. und 6. Brigade gegen die Stellung des Feindes bei letztgenanntem Orte, der in Unordnung zurückwich. Hinter ihm her drangen einzelne bayerische Abtheilungen bis dicht an die Schanze bei Moulin la Tour nach. Ein kurzer aber heftiger Artilleriekampf fand hier noch statt; dann wichen die Franzosen mit Zurücklassung des schweren Geschützes auch aus dieser Stellung, und war hiermit die Hochfläche von Ch. in dauernden Besitz der Deutschen gelangt. Die Deutschen hatten in dem Gefecht im Ganzen 19 Offiziere und 424 Mann verloren; die Franzosen etwa 200 Mann an Todten und Verwundeten. — Ch. wurde während der Cernirung von Paris von den bayerischen Truppen besetzt gehalten; wegen der Nähe der Forts auf der Südfront war die Stellung bei Ch. sehr exponirt und wurde mehrfach von den Franzosen angegriffen (namentlich am 13. Oktober; vergl. den Art.: Bagneux im Supplementbd.). Bei der Beschießung der Südwestfront von Paris wurden auf der Hochfläche von Ch. deutscher Seits mehrere Batterien errichtet. (Vergl. Bd. VII. S. 40 u. f. und im Supplementbd. der deutsch-französische Krieg. — Literatur: Generalstabswerk Heft 10 und 11. — Heilmann, der Antheil des 2. bayerischen Armee-Corps an dem Feldzuge 1870—71. — Ducret, la défense de Paris 1871.)

Chevauxleger, s. Bd. III. S. 9. Die hessischen C.'s heißen jetzt Dragoner und führen im deutschen Heere die Regiments-Nummern 23 und 24. Es giebt daher in Deutschland nur noch in Bayern C.

Chevilly, kleiner französischer Ort, im Seine-Departement, 12 Kilomtr. südlich von Paris. Im deutsch-französischen Kriege war Ch. während der Cernirung von Paris durch Truppen des 6. Armee-Corps besetzt; diese Stellung lag fast im Bereiche der Kanonen der Schanze Hautes Bruyères und wurde von dort aus mehrmals angegriffen. Am 30. September fand das Gefecht bei Ch. statt. — In der Absicht die Einschließungstruppen weiter zurückzudrängen, führte General Vinoy am 30. September drei Brigaden des französischen 13. Corps gegen Thiais, Ch. und L'Haÿ vor. Der erstgenannte Ort sowie Choisy waren von der 23. Infanterie-Brigade (Regimenter 22 und 62) besetzt. Sobald die Franzosen auf diese beiden Ortschaften anrückten, traten ihnen die Bataillone der eben bezeichneten Brigade mit aller Macht entgegen. Kräftig unterstützt durch die 6. schwere Batterie 6. Artillerie-Regiments, von der zwei Geschütze in vorderster Linie bei den Schützen ausharrten, gelang es der preußischen Infanterie den bis an die Dorfränder vorgedrungenen

Digitized by Google

Feind aufzuhalten und nach einiger Zeit zum Rückzuge zu veranlassen. — Die mittlerweile gegen Ch. vorgegangene Colonne der Franzosen stieß dort auf die Vortruppen der 24. Infanterie-Brigade, welche vor dem übermächtigen Gegner nach Ch. hinein zurückwichen. Die Franzosen drangen in den nördlichen Theil des Dorfes ein, vermochten aber nicht die weiter südlich im Ort stehenden Abtheilungen des 23. Regiments trotz wiederholter und umfassender Angriffe zu vertreiben. Als dann später ein Bataillon des 10. Regiments von La belle Epine her zur Unterstützung herangerückt war und das 63. Regiment gleichzeitig rechts (hier an der Chaussee hatten Feldwachen des 6. Jäger-Bataillons vor der Uebermacht des Gegners ihre Stellungen geräumt) und links von Ch. zum Angriffe vorging, wurde der Gegner, nach lebhaftem Kampfe um die Gehöfte an dem Nordrande des Ortes, aus demselben wieder hinausgedrängt und schließlich zur Flucht auf Villejuif veranlaßt. Mehrere Batterien des 6. Corps hatten hierbei kräftigst mitgewirkt. Auch die auf L'Hay, auf dem rechten Flügel, vorgehende französische Colonne hatte nur ganz momentane Erfolge aufzuweisen. Sie wurde bald von den hier stehenden Compagnien des 23. Regiments, denen sich später einige des 63. zugesellten, wieder zurückgeworfen und bis über das Dorf hinaus verfolgt. Das Gefecht hatte etwa von Morgens 6—9 Uhr gedauert und den Deutschen 28 Offiziere und 413 Mann gekostet; die Franzosen hatten einen mehr als fünffach so großen Verlust erlitten. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg im Supplementb. und unter Paris, Bd. VII. S. 46. — Literatur: Generalstabswerk, Heft XI. — B. v. Quistorp: Der Ausfall aus Paris am 30. September 1870, im Bd. XII. der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. — Vinoy, Siège de Paris. Operations du 13. Corps et de la troisième armée.)

China, s. Bd. III. S. 15. Die Rebellionen in den letzten Jahrzehnten haben zum Abfall ganzer Provinzen geführt. Die Insurrektion der Taiping's wurde im Jahre 1864 mit Hülfe der Engländer und Franzosen unterdrückt. In demselben Jahre entstanden Unruhen in den Provinzen Fukian, Tschekiang und Kiangsee. 1865 wurden dieselben in der ersteren unterdrückt, doch brach eine neue Revolte, die der Nienfei, aus. Im Oktober 1868 bemächtigten sich die Rebellen Ningpos. Einen Erfolg hatte die Insurrection der Muhamedaner in Junan und im äußersten Westen des Reiches. Der Führer Tu-uen-sie nahm im Jahre 1867 den Titel Uensoai (König Soliman) an und eroberte 1868 die Hauptstadt der Provinz. — Schon im Jahre 1862 hatten sich die Dugenen (Dunganen oder Choi-Choi) in Singan-fu, der Hauptstadt Schänsi, erhoben. 1864 eroberten sie die Stadt Urum-tschi und tödteten nach officiellen Nachrichten 130,000 Menschen. Im selben Jahre eroberten sie Kuldscha, 1865 Tarbatagai. So verlor China die ganze Dsungarei, die 1757 unter seine Herrschaft gekommen war, und außerdem durch die muhamedanischen Aufstände Junan 3000 Qu.-Mln. und 4 Mill. Einwohner, ferner Ost-Turkestan 2800 Qu.-Mln. mit 1 Mill. Einwohner. — Auch der Haß gegen die Missionare gab in Ch. häufig Anlaß zu Unruhen. 1868 bombardirten die Engländer Amping, den Hafen von Tai-wan-fu auf Formosa. 1869 ließen geheime Gesellschaften Proklamationen zur Vertreibung sämmtlicher Fremden. 1870 fand ein großes Christen-Massacre zu Tusang in der Provinz Sze-tschuen und in Tientsin statt. — Der letzte Kaiser Tiengschih, geboren am 27. April 1856, bestieg den Thron am 21. August 1861, übernahm aber erst am 23. Februar 1873 die Regierung, er starb im Januar 1875. — Die Regierungsgeschäfte leiten das Staatssekretariat (nei-ko) und der Reichsrath (chün-chi-ch'u). — **Die Armee.** Als die Mandschu's 1601 festen Fuß in China faßten, formirten sie einen Theil ihrer Truppen in 4 Banner, welche sich durch die Farben gelb, weiß, blau und roth unterschieden.

Digitized by Google

Der Kaiser Tien-ming fügte 1614 vier weitere Banner hinzu, deren Feldzeichen dieselben Farben zeigten, von denen die 3 ersten aber einen rothen, das letzte einen weißen Rand erhielten. Die Gesammtstärke betrug 60,000 Mann und bildete den Kern der mandschurischen Invasions-Armee. Der Nachfolger Tien-ming's, Tien-tsung, formirte weitere 8 Banner aus den mongolischen Truppen in einer Stärke von 16,840 Mann, 1637 aus den chinesischen Soldaten 4, und 1642 schließlich 8 Banner in einer Gesammtstärke von 24,050 Mann. Diese 24 Banner bilden noch heute die Hauptstütze der mandschurischen Dynastie. Die Stärke dieser Truppen ist nicht genau bekannt und wahrscheinlich noch dieselbe, welche 1768 festgesetzt und in die Grundgesetze der mandschurischen Dynastie aufgenommen wurde. Hiernach zählen die 24 Banner 1165½ Compagnien. Die Gesammtzahl beträgt etwa 210—220,000 Mann. Nur ein kleiner Theil befindet sich im activen Militärdienst. Die Bewaffnung besteht in Bogen und Pfeilen, Spießen, Säbeln und Luntenflinten, sowohl bei der Infanterie, wie bei der Cavalerie; doch ist seit 1860 ein besonderes Corps, die neue Garde, Schen-chi-ying, formirt worden, welches mit europäischen Gewehren und Geschützen, und nach europäischem Muster ausgebildet ist. Die Stärke dieses Corps beträgt 10—15,000 Mann, dasselbe wird von fremden Instructoren ausexercirt. — Neben diesen Bannertruppen besteht eine chinesische Armee, gewöhnlich die Luying, Truppen des grünen Banners, genannt, etwa 651,677 Mann stark, welche aber sehr schlecht bewaffnet und ausexercirt sind. Außerdem sind die von den nomadischen Stämmen der Mongolei, von Kirin und der chinesischen Amur-Provinz zu stellenden Hülfstruppen vorhanden. Die Zahl dieser wird man auf 30,000 Mann veranschlagen können. Die Kosten für Erhaltung dieser Armee sind sehr bedeutend; nach einer im Jahre 1851 veröffentlichten Zusammenstellung durch einen Mr. Wade betrugen sie etwa 61,100,000 Thaler. Nimmt man hinzu, daß sich die Ausgaben in den letzten 30 Jahren wahrscheinlich nicht unerheblich gesteigert haben, so wird man nicht fehlgreifen, wenn man die regelmäßigen, d. h. die Ausgaben im Frieden für die Armee auf jährlich 100 Millionen Thaler veranschlagt. (In Vol. XX. des Chinese Repository [Canton 1851] ein bemerkenswerther Aufsatz von Mr. Wade über „The army of the Chinese Empire.") — Kampfweise der C. Der russische Generalstabs-Capitän N. Prshewalskij unternahm 1870 eine sich auf 3 Jahre erstreckende Forschungsreise ins ostasiatische Hochland, d. h. durch die Mongolei, die Gebiete Gan-ssu und Kuku-nor, sowie durch das nördliche Tibet. Auf dieser Reise hatte Herr Prshewalskij Gelegenheit, den Krieg zwischen den chinesischen Regierungstruppen und den mahomedanischen Insurgenten einige Zeit zu beobachten. Er berichtet darüber: Obwohl im Allgemeinen von kräftigerem Character als die Chinesen, sind die Insurgenten kaum tapferer als diese, sie sind nur verwegen bei geringem Widerstande. Der Sieg der einen oder der andern Partei zieht oft die allgemeine Vertilgung der Besiegten nach sich; Gefangene giebt es nicht und Begnadigung kennt man nicht. Die Aufständischen (Dunganen nach der russischen, Choi-Choi nach der chinesischen Bezeichnung) bestehen aus bloßem Gesindel, zur Hälfte unbewaffnet, die Uebrigen haben Piken oder Säbel, nur wenige besaßen Luntenflinten. Den einzelnen Haufen folgen die Alten und die Weiber, um das Geraubte zu sammeln und in Sicherheit zu bringen. Die Chinesen waren besser, zum Theil mit europäischen glattläufigen Flinten, bewaffnet, ihre moralischen Eigenschaften standen noch tiefer als die ihrer Gegner. Offiziere wie Soldaten sind fast ausnahmslos dem Opiumgenuß ergeben. Sie sind daher unfähig zur Ertragung der kriegerischen Mühen und Drangsale. Vorpostendienst und Recognoscirungen sind nicht eingeführt; lediglich durch Spione

Digitized by Google

empfängt man die Nachricht über den Feind. Desertionen kommen in großem Maßstabe vor. Dem Chinesen ist die Feigheit angeboren. Gewöhnlich werden die Truppen in einem großen Bogen aufgestellt und es wird auf ungemein weite Distancen gefeuert.

Chiwa, s. Khiwa.

Chokand, s. Khokand, Bd. V. S. 167 u. Supplementbd.

Cholera, Krankheit, welche sich in Erbrechen und Durchfall bei heftigem Durst, trockener Haut und allmäliger Erschlaffung der Kräfte äußert. Die asiatische Ch. ist epidemisch und hat meist einen tödtlichen Ausgang. Nicht selten ist die Ch. durch Kriege eingeschleppt worden und hat dann unter den Armeen eine verheerende Wirkung gehabt. Im Kriege 1866 brach die Ch. bei den Armeen in Böhmen aus. In neuerer Zeit ist man der Erforschung der Ursache dieser Krankheit näher getreten und will dieselbe in der Uebertragung krankhafter organischer Stoffe gefunden haben. Militärischerseits müssen in Kasernen, Lägern und Lazarethen stets die größten Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung einer Ch.-Epidemie durch Controlirung der Aborte, des Grundwassers ꝛc. getroffen werden. In Preußen müssen seit 1866 für Soldaten, welche von der Ch. befallen sind, besondere Militär-Lazarethe errichtet werden, auch wird in Garnisonen, wo diese Krankheit ausgebrochen ist, den Soldaten ein besonderer Löhnungszuschuß gewährt, zur Beschaffung einer warmen Morgensuppe.

Chronograph, Chronoskop, Instrumente zum Messen der Geschoßgeschwindigkeit, für die Artillerie von großer Wichtigkeit, s. Zeitmessung unter Zeit, Bd. X. S. 280 und unter Geschwindigkeit im Supplementbd.

Chrulew, russischer General, s. Bd. III. S. 75, ist am 2. Juni 1870 zu Petersburg gestorben.

Cialdini, s. Bd. III. S. 25. C. wurde 1873 zum Herzog von Gaeta ernannt und war in demselben Jahre auf kurze Zeit Chef des Generalstabes.

Civil (vom lateinischen civilis), bürgerlich, im Gegensatz zum Militärischen. Wird kurzweg als Bezeichnung der bürgerlichen Kleidung gebraucht. Juristisch bezeichnet c. den Gegensatz zu „criminal".

Civilanstellungsschein, Ausweis über die Berechtigung zur Anstellung im preußischen Staatsdienst. Der C. ist eine Belohnung für treu geleistete Dienste in der preußischen Armee und wird ertheilt an Unteroffiziere und im Range gleichstehende Militärpersonen, welche 12 Jahre vorwurfsfrei gedient haben. Invaliden, Soldaten und Unteroffizieren wird unter gewissen Voraussetzungen der C.-Versorgungsschein gegeben, welcher ebenfalls zur Anstellung im Staatsdienst berechtigt. (Pensionsgesetz vom 27. Juni 1871, nebst Zusatzbestimmungen vom 4. April 1874. — Reglement über die Civil-Versorgung und Civil-Anstellung der Militärpersonen vom 16. Juni 1867.) Die C.-Versorgung für altgediente Unteroffiziere ist ein wirksames Mittel, um der Armee ein tüchtiges Unteroffizier-Corps zu erhalten, welches in fremden Staaten neuerdings vielfach Nachahmung gefunden hat, namentlich in Italien und Frankreich.

Civilehe, Abschluß der Ehe vor den vom Staate hierzu eingesetzten Verwaltungs- oder Justiz-Behörden. Dieselbe ist in Deutschland und Frankreich obligatorisch und vor dem Gesetz auch ohne kirchliche Trauung vollgültig. Die Letztere ist facultativ, d. h. in das Belieben des Einzelnen gestellt. Die C. wird in Deutschland vor dem zuständigen „Standesbeamten" durch Unterzeichnung eines Protokolles und Eintragung in die Standesregister geschlossen.

Civilliste, Staatseinkünfte des Landesherrn, welche demselben gesetzlich zustehen.

Digitized by Google

Civilstandsregister heißen im deutschen Reiche die Bücher, in welche die Geburts- und Sterbefälle u. s. w. vom Standesbeamten eingetragen werden. (Gesetz vom 6. Februar 1875.) Zum 15. Januar jeden Jahres gehen Auszüge über alle Personen männlichen Geschlechts, welche in dem 17 Jahre zurückliegenden Kalenderjahre geboren sind, den Ortsbehörden zu. Gleichzeitig erhalten die Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission einen Auszug, betreffend die Sterbefälle im verflossenen Jahre von Personen bis zum vollendeten 25. Lebensjahre. Diese Auszüge bilden die Grundlage für die Recrutirungs-Stammrollen.

Cleyspyder, Instrument zum Messen der Geschoßgeschwindigkeit s. unter Zeit, Bd. X. S. 280 u. unter Geschwindigkeit im Supplementbd.

Cloud, St., s. Bd. III. S. 34. St. Cl. wurde im deutsch-französischen Kriege während der Cernirung von Paris von den deutschen Vorposten besetzt; am 13. Oktober schossen die Franzosen das Schloß in Brand. Oefter kam es während der Cernirung in der Nähe von St. Cloud zu kleinen Zusammenstößen. (Das Nähere s. Bd. VII. S. 40 u. f. unter Paris.)

Cluseret, Gustave Paul, bekannt durch seine Betheiligung am Commune-Aufstand in Paris 1871. — Geboren 1823, besuchte er seit 1841 die Militärschule zu St. Cyr und wurde 1843 Unterlieutenant, 1855 avancirte er zum Hauptmann, mußte jedoch 1859 seiner republikanischen Ideen wegen den Dienst verlassen. Er focht nun unter Garibaldi in Sicilien und bei Neapel. Als der amerikanische Secessionskrieg ausbrach, eilte er dorthin und erhielt eine Anstellung als Oberst. Er wurde während des Krieges Brigadegeneral, trat dann aber wieder in das Privatleben zurück. 1870 befindet er sich nach dem Sturze des Kaisers in Frankreich und noch während des Krieges stiftet er in Lyon und dann in Marseille revolutionäre Unruhen an, die sich aber nicht zu seinen Gunsten gestalten und seine Flucht nach der Schweiz nöthig machen. Der Commune-Aufstand ruft ihn dann nach Paris, wo er von dem regierenden Centralcomite zum Chef der Kriegs-Verwaltung ernannt wird. Vier Wochen nach seinem Amtsantritt setzt man ihn jedoch wieder ab und zieht ihn gerichtlich wegen mangelhafter Führung seines Amtes zur Verantwortung. Wenige Tage vor der Besetzung der Stadt durch die Regierungstruppen erhält C. seine Freiheit wieder und es gelingt ihm, nach Amerika zu entkommen. Er wurde später von dem Kriegsgericht zu Versailles in contumaciam zum Tode verurtheilt.

Clyde, s. Campbell, Bd. II. S. 295.

Cochran. Ueber das Gewehrsystem C., s. Handfeuerwaffen, Bd. III. S. 328.

Cochrane, Thomas John, s. Bd. III. S. 38, ist im Oktober 1872 auf der Insel Wight gestorben.

Colombey, eine kleine Ortschaft im jetzigen Reichslande Elsaß-Lothringen, in der Luftlinie etwa 7500 Schritte östlich der Wälle von Metz, 4000 Schritte vom Fort les Bordes entfernt gelegen. — In der Nähe des Ortes im deutsch-französischen Kriege am 14. August 1874 die Schlacht bei Colombey-Nouilly. — Nach der Schlacht bei Spicheren waren die in Lothringen über die Mosel vorgeschobenen französischen Heerestheile bis dicht unter die Festung Metz zurückgeführt worden. Am 12. August hatte Kaiser Napoleon alsdann nach vielen Schwankungen in seinen Entschlüssen den Oberbefehl über die Rhein-Armee dem Marschall Bazaine übergeben und diesem aufgetragen, die Armee sofort nach Châlons zurückzuführen. Bazaine gab am 13. die Befehle für den Abmarsch, welcher am 14. beginnen sollte. Am Nachmittage dieses Tages traten das französische 2. und 3. Corps denselben aus ihren bisherigen Stellungen östlich der Metzer Befestigungen an. Kaum hatten aber die

Digitized by Google

äußersten Vortruppen sich nach der Mosel zu in Bewegung gesetzt, als sie von den Deutschen heftig angegriffen wurden und nun mit voller Macht in den sich entwickelnden Kampf traten. — Deutscher Seits war für den 14. der I. Armee, welche an der französischen Nied stand, befohlen worden, in dieser Stellung zu verbleiben, Angriffe des Feindes abzuwehren, einem Vorgehen desselben gegen Süden aber in die Flanke zu fallen. In südlicher Richtung von der I. Armee sollte nämlich die II. am 14. zum Theil längs des rechten Mosel-Ufers aufmarschiren, zum Theil bereit stehen, um die von den Franzosen etwa angegriffene I. Armee zu unterstützen. Als auf dem linken Flügel der letztgenannten Armee die Vorposten der 26. Infanterie-Brigade Nachmittags gegen $3^1/_2$ Uhr die gegenüberstehenden feindlichen Abtheilungen abziehen sahen, beschloß der Commandeur dieser Brigade, General v. d. Goltz, mit der Avantgarde des 7. Armee-Corps den Feind anzugreifen. Er benachrichtigte, bevor er mit dem Gegner handgemein wurde, sowohl das neben ihm stehende 1. Armee-Corps, sowie die weiter rückwärts liegenden Abtheilungen seines eignen Corps von diesem Vorhaben. Die Avantgarde des 7. Corps (Rgtr. 15 und 55, 7. Jäger-Bataillon, 8. Husaren-Regiment, 5. und 6. leichte Batterie Artillerie-Regiments Nr. 7) ging nunmehr gegen die Stellungen des Feindes bei Colombey vor; der linke Flügel (7. Jäger-Bataillon) nahm hierbei die Richtung über Château Aubigny, der rechte über Coincy. Mit Hülfe der beiden Batterien gelang es den Musketier-Bataillonen der genannten Infanterie-Regimenter sich gegen $4^1/_2$ Uhr in Besitz von Colombey zu setzen; jeder Versuch aber, von dort auf der Höhe gegen Bellecroix vorzudringen, scheiterte an dem vernichtenden Feuer der hier befindlichen feindlichen Massen. Zur Linken von Colombey konnte das 7. Jäger-Bat. dem stark besetzten Walde von Borny gegenüber gleichfalls keine Fortschritte machen, während die Füsilier-Bataillone der 26. Brigade sich vergeblich bemühten, nördlich von Colombey über den dortigen Thalgrund zu gelangen. Auch das Eingreifen der beiden anderen auf dem Schlachtfelde eingetroffenen Batterien der 13. Infanterie-Division sowie die Unterstützung der herangezogenen Bataillone der 25. Infanterie-Brigade wollte dem Kampfe in dem Gelände zwischen C. und La Planchette noch keine günstige Wendung geben; es bedurfte eines erneuten und vereinten Vorgehens der letztgenannten Brigade (Regiment 13 und 2 Bataillone Rgmts. 73), um nach großen Verlusten endlich Abends gegen 7 Uhr auf dem Höhenrande westlich des Colombey-Baches festen Fuß zu fassen und von hier aus den allmälig zurückweichenden Feind mit Feuer zu überschütten. Auf dem linken Flügel des 7. Armee-Corps war zu dieser Zeit der Feind auch aus dem Walde von Borny vertrieben worden. 4 Bataillone der 28. Infanterie-Brigade (die Musketier-Bataillone der Rgtr. 53 und 77) hatten durch ihr umfassendes und energisches Eingreifen, unterstützt von der 1. leichten Batterie der Divisions-Artillerie, hier den Ausschlag gegeben. Links von dieser Brigade waren, nach Kenntniß von dem entbrannten Kampfe, noch Truppen des 9. Armee-Corps (von der 18. Infanterie-Division 2 Bataillone des Rgts. Nr. 36, eine Batterie, 2 Schwadronen des 6. Dragoner-Regiments, sowie später das Regiment Nr. 84) dem Gefechtsfelde zugeeilt und am Abend in den Kampf mit eingetreten. Auch Theile der 1. Cavalerie-Division und namentlich die reitende Batterie derselben hatten hier Gelegenheit zur Thätigkeit gefunden. — Während die ersten Truppen der 26. Infanterie-Brigade bei Colombey, sowie südlich und nördlich des Ortes ein heißes Gefecht führten, war auf dem rechten Flügel der preußischen Stellungen das I. Armee-Corps gleichfalls mit dem Gegner handgemein geworden. Sobald General v. Manteuffel, der commandirende General dieses Corps, Mittheilung über das Vorgehen der

Digitized by Google

links stehenden Brigade Goltz erhielt, hatte er seinen beiden bereits in Bereitschaft befindlichen Infanterie-Divisionen den Angriff auf den gegenüberstehenden Feind befohlen. Zunächst den Truppen des 7. Armee-Corps entwickelte sich die Avantgarde der 1. Infanterie-Division (Regiment Nr. 43 und 2 Compagnien des 1. Jäger-Bat.) gegen die Lauvallier vertheidigenden feindlichen Abtheilungen. Aehnlich wie bei dem nahe liegenden La Planchette gestalteten sich auch hier die Verhältnisse. Ein blutiger, stundenlanger hin und herwogender Kampf um den Besitz der Höhe westlich Lauvallier. Die 1. Fuß-Abtheilung des Artillerie-Regiments Nr. 1 greift kräftig in den Kampf ein, die herbeigeeilten beiden Musketier-Bataillone des Rgts. Nr. 4 stürmen wiederholt gegen den Feind an. Aber die deutschen Truppen sehen sich noch immer nicht im Besitz der erstrebten Stellung. Allmälig treten noch 7 Batterien des 1. Corps hier in Thätigkeit und erst nachdem diese eine Zeitlang gewirkt, gelingt ein Sturm auf den westlichen Thalrand, den sofort auch die Artillerie der 1. Infanterie-Division, bis in die Schützenlinie voreilend, besetzt. Wenn später die ermatteten Truppen hier noch einmal momentan den Vorstößen des Feindes nachgeben, den Besitz des blutig erkämpften Höhenrandes lassen sie sich jedoch nicht mehr nehmen. — Auf dem äußersten rechten Flügel des 1. Armee-Corps war es schon in den ersten Momenten des beginnenden Kampfes den vordersten Abtheilungen der 2. Infanterie-Division (Rgt. 44) gelungen, sich in den Besitz von C.-Nouilly und des westlich vorliegenden Thalrandes zu setzen. Als dann im weiteren Verlaufe des Kampfes Theile des französischen 4. Corps, welches seinen Marsch nach den Mosel-Uebergängen ebenfalls eingestellt und Front gegen die Deutschen gemacht hatte, den äußersten rechten Flügel der 44ger zu umgehen drohten, wurden Letztere bei Nouilly zur hartnäckigen Vertheidigung gesammelt, 3 Batterien der 2. Division, sowie die reitende der in der Nähe befindlichen 3. Cavalerie-Division hier in Thätigkeit gebracht, das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 4 nach Servigny dirigirt und den anrückenden Verstärkungen der 1. Infanterie-Brigade auch die Richtung nach diesem Flügel gegeben. Diese Maßregeln wendeten die drohende Gefahr ab; kräftig hatte unterdessen aber zwischen Lauvallier und Nouilly das 3. Infanterie-Regiment vorgestoßen und den Gegner von der Hochfläche bei Mey verdrängt. Die Franzosen zogen sich mit einbrechender Dunkelheit auch hier unter die schützenden Kanonen der Forts zurück, bis in die Dunkelheit hinein verfolgt von Theilen der eingetroffenen und mit einzelnen Abtheilungen noch an den letzten Kämpfen bei Lauvallier betheiligten 1. Infanterie-Brigade. — Somit hatten die deutschen Truppen am 14. Nachmittags sich in den Besitz der Linie Colombey-Nouilly gesetzt und das 2., 3. und 4. französische Corps zum Frontmachen und mehrstündigen Kämpfen veranlaßt. Auch das französische Garde-Corps war auf dem rechten Mosel-Ufer in Stellung geblieben. Ob es französischer Seits geboten war, den von den Deutschen begonnenen Kampf in der geschehenen Weise aufzunehmen, muß bezweifelt werden. Erwägt man jedoch die Umstände, unter welchen sich den französischen Truppen die Gelegenheit zum Kampfe darbot, so ist es leicht verzeihlich, daß sie sich zu einem hartnäckigen Widerstande fortreißen ließen. Sache der höheren Führung war es, hindernd einzuschreiten, sobald dieser Kampf die gegebenen Befehle durchkreuzte oder unerwünscht große Verhältnisse annahm. In wie weit die Situation verändert worden wäre, wenn die Schlacht bei C.-Nouilly nicht geschlagen wurde, ist kaum festzustellen. Schwerlich wären selbst in diesem Falle die französischen Corps am 14. Nachmittags, sämmtlich auf das linke Mosel-Ufer gelangt. Aber auch zugegeben, daß, wie die Thatsachen liegen, der Kampf am 14. auf den Abmarsch der Franzosen verzögernd eingewirkt hat, so hat er ein Gleiches bei den Deutschen hervor-

Digitized by Google

gerufen; denn die durch den Kampf constatirte Anwesenheit starker französischer Massen auf dem rechten Mosel-Ufer hielt auch die deutsche II. Armee am 15. noch eine Zeitlang auf diesem Ufer fest. — Ohne die nöthige Energie setzten die Franzosen in den nächsten Tagen den Marsch nach dem linken Mosel-Ufer und auf den Straßen nach Verdun fort. Es gelang den deutschen Truppen, dem Gegner in heißem Kampfe am 16. den Weg nach der Maas zu verlegen und ihn dann am 18. in blutiger Schlacht unter der Oberleitung des Königs Wilhelm zum Rückzuge unter die Mauern von Metz zu zwingen. — Die deutschen Truppen hatten in der Schlacht bei C.-Nouilly einen Verlust von 222 Offizieren und 4684 Mann; den Franzosen hatte der Kampf 200 Offiziere und 3408 Mann gekostet. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg im Supplementb. — Literatur: Generalstabswerk. — A. v. Schell, die Operationen der I. Armee unter General v. Steinmetz. — Bazaine, l'armée du Rhin depuis le 12. août jusqu' au 29. October 1870.)

Colonne, s. Bd. III. S. 51 u. f. Die nach den napoleonischen Kriegen sich weit verbreitende Ansicht, daß die C. nach der Mitte für die Infanterie die eigentliche Gefechts-C. sei, ist seit Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und Einführung der Hinterlader, sowie auf Grund der Erfahrungen der Kriege von 1866 und 1870/71, mehr und mehr verschwunden. Nach den modernen taktischen Grundsätzen kann die C. nach der Mitte nur ganz ausnahmsweise als Gefechtsform Anwendung finden. Die jetzige Ausbildungs- und Kampfweise zielt dahin, daß jeder Mann seine ganze geistige und die durch Waffengebrauch ihm gegebene Kraft zum Vortheil des Ganzen auch voll ausnutzt. Je intelligenter die Masse des Volkes, je tüchtiger und disciplinirter ein Heer, um so weniger werden die der C. nach der Mitte früher beigelegten Vortheile heute noch als solche gelten. Als es in den französischen Revolutionskriegen nothwendig wurde, militärisch unausgebildete Massen gegen den Feind zu führen, mußte man Formen anwenden, welche diese Massen zusammenhielten. Nur die grenzenlose Rücksichtslosigkeit, mit welcher Napoleon dann die massenhaft ihm zu Gebote stehenden Menschenkräfte einsetzte, verschaffte der C. als Gefechtsform Erfolge. Eine richtige Benutzung durchgebildeter Truppen wird wohl niemals eine solche Massenformation erfordern. So wird denn auch zur Zeit die C. nach der Mitte nur in wenigen europäischen Heeren als wirkungsvolle Gefechtsform angesehen. Bei Angriffen von Cavalerie wird man jetzt nie mehr die C. nach der Mitte formiren, wenn man nicht bereits in derselben steht, was aber selten der Fall sein dürfte. Auch als Bewegungsform hat sie an Bedeutung verloren, seitdem kein Werth mehr darauf gelegt wird, in welche Reihenfolge der Aufmarsch nach beiden Seiten die einzelnen Unterabtheilungen bringt. — In dem neuen deutschen Exercier-Reglement vom 5. Juli 1876 haben die in der Cavalerie üblichen C.n eine neue und weitgehende Anwendung gefunden. Für den Angriff fällt der Gebrauch der C. vollständig weg, und ist dieser Grundsatz auch in den meisten übrigen Armeen acceptirt. C.n dienen auch in der Cavalerie nur noch zum Marsch, Evolutioniren und Manövriren. Marsch-C.n sind wie bisher auch die C. zu Dreien und zu Zweien. Lediglich zu kleineren Seitwärts- oder Rückwärtsbewegungen und zum Uebergang in die Marsch-C. dienen die Wendungen — für die durch sie aus der Linie entstehenden C.n ist der Name Wendungs-C. in Wegfall gekommen. Manövrir-C.n sind für die einzelne Escadron die Zug-C. und die Halb-C. Beide werden aus der Linie durch Abbrechen (s. d.) oder Abschwenken (s. d.) formirt. Der Uebergang aus der Zug- in die Halb-Colonne erfolgt durch Herausziehen (s. d.) oder Abschwenken, umgekehrt durch Vorderrichtung (s. d.) oder Abschwenken. Diese C.n können sich rückwärts, vorwärts und halbseit-

Digitized by Google

wärts bewegen und Haken-Schwenkungen ausführen; der Uebergang zur Linie erfolgt durch Aufmarsch (s. d.) oder Einschwenken (s. Schwenkung). — Im Regiment sind die geöffnete wie die geschlossene Colonne in Escadrons in Wegfall gekommen und unterscheidet man als Manövrir-C.n neben der Zug- und Halb-C. (analog wie bei der Escadron formirt) die Escadrons-C.n und die Regiments-C. Bei Ersteren befinden sich die in sich in Züge formirten Escadrons mit dem für den Aufmarsch nöthigen Zwischenraum nebeneinander, die Tetenzüge alignirt — die Escadrons-C.n können aber auch, in Halb-Colonne nach einer halben oder ganzen Flanke abgeschwenkt, in Escadronsstaffeln (s. d.) oder Tetenstaffeln (s. d.) formirt sein. Der Uebergang aus der Linie in die Escadrons-C.n erfolgt durch Abbrechen; aus einer der genannten Formationen der Escadrons-C.n in die andere findet er in der verschiedensten Weise mit und ohne Beibehaltung der Marsch-Richtung statt. In der Regiments-C. befinden sich die Escadrons, in sich in Zug-C., mit 6 Schritt Abstand, die Tetenzüge alignirt nebeneinander. Doch kann auch diese C. nach einer ganzen oder halben Flanke abgeschwenkt sein. Der Uebergang aus der Linie in die Regiments-C. erfolgt nicht unmittelbar, sondern es werden zuerst Escadrons-C.n formirt und aus diesen wird in die Regiments-C. übergegangen. Der Uebergang aus einer der genannten C.n in die andere ist sehr verschiedenartig zu bewerkstelligen: durch Zusammenziehen (s. d.), Aufrücken (s. d.), Tetenvorziehen (s. d.), Abbrechen, Abstandnehmen, Aufmarsch, Ein- und Abschwenken u. s. w. und durch Verbindung mehrerer dieser Evolutionen. Bewegungen in diesen Colonnen können nach vorwärts, rückwärts und halbseitwärts ausgeführt werden. Directionsveränderungen geschehen durch Hakenschwenken, Schwenken in der Colonne oder eine Combination mehrerer Evolutionen. Die Herstellung der Linie erfolgt nach allen Richtungen, nach vorwärts, rückwärts, der Flanke, der halben Flanke rückwärts, seitwärts und vorwärts, durch Aufmarsch, Einschwenken oder Deplohement. — Es ist durch diese Vielseitigkeit der C.n-Formationen, die doch wiederum unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt sind, eine große Manövrir-Gewandtheit der Cavalerie ermöglicht worden und kennzeichnet das neue deutsche Cavalerie-Reglement eine neue Phase in der taktischen Entwickelung der Cavalerie.

***Colonnenscheibe,** s. Scheibe, Bd. VIII. S. 193.

Comanches, ein kriegerischer Indianerstamm an der Grenze zwischen Mexico und Texas, der, ungefähr nur noch 3000 Köpfe stark, oft raubend und plündernd in die genannten Staaten einbricht. Die C. sind vorzügliche Reiter und leben hauptsächlich von der Jagd.

Comblain, s. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 329 Reilly-Comblain.

Commune-Aufstand (1871 in Paris), s. u. Paris, Bd. VII. S. 78.

Compagniecolonne, s. Bd. III. S. 61. Die C. ist nach den modernen taktischen Grundsätzen die eigentliche Gefechtsbewegungs-Formation; das Bataillon, so lange es nicht selbst kämpft, bewegt sich im Infanterie- oder wirksamen Artillerie-Feuer in der Regel in Compagniecolonnen, die je nach den Verhältnissen zusammen- oder auseinandergezogen sind, sich neben- oder hintereinander befinden, in ein oder mehrere Treffen gegliedert sind. In sich bewegt sich eine C. je nach dem in geöffneter oder geschlossener Colonne, mit geöffneten oder geschlossenen Gliedern, in Compagnie-, Halbzug-, Zug-, Sectionsfront oder in Reihen u. s. w. Das Bataillon kämpft fast ausschließlich in C.n formirt und ist bei selbständigem Auftreten im Stande, mit C.n ein Gefecht in allen Stadien durchzuführen. Ob ein C. rechts oder links abmarschirt, welcher Zug, welches Glied vorne u. s. w. ist für die Kampfthätigkeit einer C. ganz ohne Belang. — Die C. kämpft meistentheils nicht

Digitized by Google

in geschlossenen Abtheilungen, sondern in Schwärmen; eine einzelne C. wird in der Regel ein Gefecht nicht selbständig in allen Stadien durchführen können.

***Compression,** als Mittel zur Geschoß-Führung, wird bald mit Pression, bald mit Stauchung gleichbedeutend gebraucht, s. Geschoß, Bd. IV. S. 186.

Concha, Manuel de la, s. Bd. III. S. 64. C. wurde im Frühjahr 1874 an die Spitze des gegen die Karlisten operirenden 3. Nordheeres gestellt und zog am 2. Mai in Bilbao ein, nachdem die Karlisten durch mehrere Gefechte gezwungen waren, die Belagerung des Ortes aufzuheben. Am 25. Juni vertrieb er die Karlisten aus ihrer Stellung auf dem Monte Esquinza und wurde im Begriffe, den zurückweichenden Gegner durch einen Hauptangriff gänzlich zu vernichten, im Gefechte bei Estella tödtlich verwundet. Das kräftige Vorgehen gegen die Karlisten erhielt mit C.'s Tod eine längere Unterbrechung. (s. auch unter Karlistenkrieg und Spanien im Supplementbd.) — 2) José de la, ward 1874 Generalcapitän von Cuba. Den Aufstand daselbst hat er nicht zu bewältigen vermocht

***Concussionszünder,** s. Zünder, Bd. X. S. 302.

Conlie, französische Ortschaft im Sarthe-Departement, mit etwas über 1000 Einwohnern, westlich Le Mans, an der Bahn von diesem Ort nach Rennes gelegen. In der Nähe von C. wurde im November 1870 ein großes Lager eingerichtet, in welchem die Mobilgarden der umliegenden Departements ihre Ausrüstung und erste Ausbildung erhielten. Gegen Ende November wurden von hier aus die ersten Mannschaften zur Bildung des französischen 21. Armee-Corps abgegeben. In Folge der Kämpfe bei Le Mans verließen die Franzosen das Lager bei C. und wurde daselbe am 14. Januar 1871 von einem Detachement des preußischen 10. Armee-Corps besetzt, welches dort reiche Vorräthe fand.

Conserven oder Präserven sind Lebensmittel für Menschen und Thiere, welche künstlich präparirt und dann betreffenden Falls luftdicht in Metall-Büchsen verschlossen werden, um sie auf längere Zeit vor dem Verderben zu bewahren. Sie haben ein verhältnißmäßig geringes Volumen, sind leicht aufzubewahren und zu transportiren. Aus diesen Gründen eignen sich C. ausgezeichnet für die Armee- und Schiffs-Verpflegung. — Man hatte zuerst im Krimkriege englischer Seits versucht, die C. für die Verpflegung des Heeres zu verwenden, indessen mit wenig Erfolg; dieselben blieben im Allgemeinen ein Luxus-Artikel. Erst seit dem Kriege 1870—71 hat die Armee-Verwaltung in ausgedehntem Maße die Verwendung von C. vorgesehen. In England waren früher bereits bedeutende C.-Fabriken angelegt worden. In Deutschland ist nach dem Kriege eine solche Fabrik in Mainz in's Leben getreten, welche im Stande ist, 500,000 Mann und 60,000 Pferde mit C. zu versorgen, wenn täglich Preßkaffee, alle 10 Tage Pferdebrod, alle 8 Tage Büchsenfleisch 2c. ausgegeben wird. In Deutschland werden alljährlich bei den Manövern C. geliefert, um die Mannschaften über die Behandlung derselben zu instruiren. (Vergl.: v. Löbell, Jahresberichte II. Jahrgang 1875.)

***Consolе'sches Zünderschloß,** s. Patent-Schwanzschraube, sowie Schloß, Bd. VIII. S. 229.

Consumtibilien werden in den bezüglichen preußischen Reglements 2c. folgende Gegenstände genannt, welche von den Garnison-Verwaltungen den Truppen zu verabreichen sind: Materialien zur Erleuchtung und Heizung, Schreibmaterialien für die Wachen, Reinigungs-Materialien, Stroh oder Heu zur Füllung der Matratzen und Kopfpolster.

Contraschulterherein, Seitengang (s. d. u. Reiterei), bei welchem das

Digitized by Google

Pferd mit der Hinterhand in die Bahn gestellt, in der Bewegung auf der rechten Hand links gebogen ist und umgekehrt.

Contreras, spanischer General, 1807 geboren, der sich als einer der Führer bei der Empörung in Carthagena 1873 (s. d. im Supplementbd.) bekannt machte und kurz vor dem Falle dieser Stadt nach Afrika flüchtete.

Coulmiers, kleines Dorf in Frankreich, Loiret-Departement, mit etwa 400 Einwohnern, ungefähr 20 Kilomtr. nordwestlich von Orleans. Hier im deutsch-französischen Kriege am 9. November 1870 Treffen bei C. — Nach der Einnahme von Orleans am 11. Oktober 1870 war General v. d. Tann mit dem bayerischen 1. Armee-Corps und der 2. Cavalerie-Division bei Orleans verblieben. Längere Zeit hatte man über die Stärke, Stellungen und Absichten der in der Nähe befindlichen französischen Heeresabtheilungen sehr unvollständige Nachrichten. Diese wurden Anfangs November bestimmter und endlich hatte die 2. Cavalerie-Division am 7. und 8. November festgestellt, daß der Feind mit bedeutenden Massen vom Walde von Marchénoir aus gegen die Straße Orleans-Paris vorzudringen beabsichtige. Unter diesen Umständen faßte General v. d. Tann den Entschluß, noch in der Nacht zum 9. von Orleans aufzubrechen und bei C. an der Straße Ouzouer-Orleans dem vorgehenden Feinde entgegen zu treten. Um Orleans nicht unnöthiger Weise sofort aufzugeben und zum vorläufigen Schutz der dort befindlichen Lazarethe u. s. w. blieben 3 Bataillone (Leib-Regiment), 2 Schwadronen und 2 Geschütze in dieser Stadt zurück. Mit den übrigen Theilen seines Corps stand General v. d. Tann am Morgen des 9. östlich von C.; er verfügte im Ganzen über 14,500 Mann Infanterie, 4450 Mann Cavalerie und 110 Geschütze. Die 4. Infanterie-Brigade (mit dem 2. und 3. Bat. 10. Regiments, dem 2. und 3. Bat. 13. Rgts., dem 7. Jäger-Bataillon und 3 Batterien zur Stelle) besetzte Coulmiers, während die 3. Infanterie-Brigade (3. Inf.-Rgt., 12. Inf.-Rgt.) nebst 3 Batterien nach Château Préfort entsendet wurde, als aus dieser Gegend Meldung von dem Anrücken feindlicher Colonnen kam. Bald zeigte es sich jedoch, daß der Feind seinen Hauptangriff nicht auf Château Préfort, sondern gegen Coulmiers richtete. Südlich dieses Ortes nahm dem vorgehenden Feind gegenüber die 1. Infanterie-Brigade (mit 2 Bat. des 1. Rgts. und dem 2. Jäger-Bat. zur Stelle; das 1. Jäger-Bat. außerdem in Baccon) und 2 Batterien bei La Renardière Stellung und hielt hier mehrere Vorstöße des bedeutend überlegenen Feindes aus. Schwieriger war die Lage bei der 4. Brigade in C. Die Franzosen überschütteten den Ort mit Artillerie- und Infanterie-Feuer; dabei suchten sie unter gleichzeitigen Vorstößen in der Front von Norden her zu umfassen, so daß sich die bayer. Brigade hier bis Ormeteau ausdehnen mußte. Eine Reserve an Infanterie war nicht mehr zur Stelle, denn die ursprünglich zurückgehaltene 2. Infant.-Brigade (4 Bat. stark) mußte schon bald in der Richtung auf St. Sigismond entsendet werden, um feindlichen Umgehungs-Colonnen hier entgegenzutreten. Eine gleiche Bestimmung hielt noch weiter nördlich, bei St. Péravy, die bayerische Cürassier-Brigade, sowie eine Brigade der 2. Cavalerie-Division nebst einem Bataillon Infanterie und 2 Batterien fest. Auf diese Weise wurde zwar jeder Versuch des Feindes, den rechten Flügel der Bayern zu umgehen, vereitelt, aber General v. d. Tann gewann bald die Ueberzeugung, daß er auf die Dauer den überlegenen Kräften des Gegners nicht Stand halten könne. Nachdem er zunächst die 3. Infanterie-Brigade wieder nach C. herangezogen und mit Hülfe von Theilen derselben, sowie mit verstärkter Artillerie allen Vorstößen des Feindes bei C. erfolgreich entgegen getreten war, ließ er die 1. Infanterie-Brigade und dann auch die 4. allmälig das Gefecht abbrechen. Die 3. Infanterie-Brigade deckte in einer Aufstellung an der

Digitized by Google

Straße C.-Orleans den Rückzug, der in fester Ordnung bis St. Péravy fortgesetzt wurde. Orleans war während des Kampfes bei C. von den dort zurückgebliebenen Truppen den Anordnungen des Generals v. d. Tann gemäß verlassen worden. Dieser führte am 10. seine Truppen bis Toury zurück, wo er sich mit inzwischen herangerückten Verstärkungen vereinigte. Die 2. Cavalerie-Division, welche während des Gefechts bei C. mehrfach mit einzelnen Theilen erfolgreich in den Kampf eingegriffen hatte, hielt bei dem Marsche nach Toury die Fühlung mit dem Feinde; derselbe folgte jedoch nur mit kleinen Beobachtungspatrouillen den abziehenden Deutschen. Die Bayern hatten in dem siebenstündigen Kampfe des 9. November 51 Offiziere und 1257 Mann (unter diesen 300 unverwundete Gefangene) verloren. Ihnen gegenüber waren, außer zahlreicher Cavalerie, unter dem Befehle des General Aurelle de Palladines 4 Divisionen des französischen 15. und 16. Corps im Kampfe gewesen, von denen das erstgenannte Corps auf dem rechten Flügel vorgegangen war. Die Stärke der Franzosen im Treffen bei C. ist auf etwa 72,000 Mann mit 160 Geschützen zu schätzen. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg im Supplementbd. — Literatur: Generalstabswerk. — H. Helwig, das 1. bayerische Corps v. d. Tann im Kriege 1870—71, und der erste Theil des Loire-Feldzuges im Spätherbste 1870, in den Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine. — Aurelle de Paladines, La première armée de la Loire. — Martin de Pallières, Orléans. — Freycinet, la guerre en province. — de Blois, l'artillerie de 15. corps pendant la campagne de 1870—71.)

Cousin-Montauban, Graf v. Palikao, s. Montauban, Bd. VI. S. 156 u. Supplementbd.

Coutras, französische Stadt in der Gironde, an der Drome, mit etwa 4000 Einwohnern, Knotenpunkt der Eisenbahnen von Bordeaux nach Angoulême und Tulle. Hier besiegte am 20. Oktober 1587 Heinrich von Navarra die Truppen der Ligue, deren Führer, der Herzog von Joyeuse, selbst fiel.

Cremer, Camille, bekannt als Führer französischer Truppen im deutsch-französischen Kriege. Geboren 1840 in Saargemünd, besuchte er die Militär-Schule zu St. Cyr, wurde Lieutenant bei den Zuaven, machte die Expedition gegen Mexico mit und war bei Ausbruch des Krieges 1870 Hauptmann und Brigade-Adjutant im 3. Corps. In Folge der Capitulation von Metz kriegsgefangen, wurde Cr. gegen Ausstellung eines schriftlichen Reverses, während des Krieges nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, entlassen. Er stellte sich trotzdem der Regierung der Nationalvertheidigung zu Tours zur Verfügung und erhielt das Commando über die sogenannte Rhône-Armee, eine Masse von etwa 15,000 Mobilgarden und Francstreurs mit 20 Geschützen. Als diese Truppen um die Mitte des Dezembers von Beaune aus gegen Dijon vorgingen, schickte ihnen General v. Werder einen Theil der badischen Division entgegen, welcher die Truppen Cr.'s am 18. Dezember bei Nuits (s. d.) traf und nach fünfstündigem sehr hartnäckigen Gefecht zurückwarf. Mit seiner, nach dem Gefechte bei Nuits, allmälig wieder neu organisirten Truppenmacht, betheiligte sich Cr. später an der Schlacht an der Lisaine (s. d.). Bei dem Rückzuge nach der Schweizer-Grenze, gelang es ihm mit einem Theil seiner Mannschaften nach dem südlichen Frankreich zu entkommen. — Trotzdem Cr. zuletzt im Kriege den Rang eines Divisions-Commandeurs erhalten hatte, erkannte ihm nach dem Kriege die französische Regierung nur die Stellung eines Bataillons-Commandeurs zu. Er reclamirte hiergegen mehrfach öffentlich, jedoch ohne Erfolg, nahm daher seinen Abschied und starb am 2. April 1876.

Creusot, le, großes berühmtes Eisenwerk im französischen Departement

Digitized by Google

Saône und Loire, an der Eisenbahn Paris-Lyon gelegen, neben welchem eine Stadt von einigen 20,000 Einwohnern entstanden ist. Schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte dieser Ort eine Menge von Eisen-Etablissements, welche während der Revolution Geschützrohre und Geschosse in bedeutender Anzahl lieferten. Das zur Zeit bestehende großartige Eisenwerk gehört der Familie Schneider und ist in seinem Umfange und seinen Einrichtungen mit dem berühmten Krupp'schen Etablissement zu vergleichen; die Schneider'schen Werke beschäftigen 6000 Arbeiter.

Cuba, s. Bd. III. S. 99. Der Aufstand in Cuba ist im Jahre 1876 noch nicht beendet worden. Fast mit jedem Jahre mußte ein neuer Generalcapitän nach C. gehen, der sich bald davon überzeugte, daß seine Mittel nicht ausreichten, die Aufständischen zu bezwingen. Bis zum Jahre 1876 wurden die Hauptkräfte Spaniens durch das Mutterland selbst in Anspruch genommen; aber auch nach Beilegung der Unruhen in Spanien hat die spanische Regierung noch nicht die gesammte Kraft an Bewältigung des Aufstandes in C. gesetzt. Ueber 100,000 Soldaten hat Spanien bereits dorthin gesendet, deren bei weitem größter Theil im Kampfe oder als Opfer des Klimas geblieben ist; Freiwillige, welche die Regierung angeworben hatte, hausten in oft empörender Weise auf der Insel.

Cuenza, s. Bd. III. S. 100. Die Stadt wurde am 15. Juli 1874 von den Karlisten eingenommen und geplündert.

Curaçao, eine den Holländern gehörende Insel von der Inselgruppe der kleinen Antillen im westindischen Archipel. Mit mehreren in der Nähe liegenden kleineren Inseln bildet C. die Gruppe der „Inseln unter dem Winde". C. ist 550 Qu.-Klmtr. groß, hat etwa 20,000 Einwohner und gegen 1000 holländische Soldaten als Besatzung auf einigen Forts. Die einzigste Stadt der Insel ist Willemstadt, an einem Hafen gelegen. Im Jahre 1527 wurde C. von den Spaniern besetzt, 1648 aber an Holland abgetreten, nachdem es von diesem einige Jahre vorher erobert worden war; 1807 hatten sich die Engländer vorübergehend in den Besitz der Insel gesetzt.

Curialien, Höflichkeits-Ausdrücke im schriftlichen Verkehr. Dieselben waren in früherer Zeit auch im Deutschen sehr gebräuchlich, fallen aber neuerdings mehr und mehr im militär-dienstlichem Verkehre fort. In Frankreich sind dieselben noch vielfach vorhanden, auch in streng-dienstlicher Correspondenz.

***Curtine**, s. Courtine, Bd. III. S. 91.

D.

Dahlgren, John Adolf, nordamerikanischer Seeoffizier, der sich durch Erfindung schwerer gezogener Schiffskanonen (Dahlgren-Geschütze) bekannt gemacht hat. Geboren 1809 in Philadelphia, von schwedischer Familie abstammend, trat er 1826 in den Dienst der nordamerikanischen Marine. Er war dann vom Jahre 1847 an namentlich im Marine-Geschützwesen thätig und brachte die nach ihm benannte Kanone, sowie auch 12- und 24-pfündige Bronze-Haubitzen bei der nordamerikanischen Flotte in Anwendung. Im Secessionskriege war er anfänglich Commandant des Kriegshafens zu Washington, dann hatte er 1863, zum Contreadmiral befördert, das südatlantische Geschwader unter seinem Commando. Nach dem Frieden erhielt er den Befehl über die Flotte des südlichen Stillen Oceans; 1869 trat er wieder in seine frühere Stellung zu Washington und starb dort 1870. Er schrieb: „System of boat armament in the United States navy" und „Shells and shell guns."

Digitized by Google

Dalmatien, s. Bd. III. S. 126. Im Jahre 1869 entstanden in D. bei Durchführung des neuen Wehrgesetzes Unruhen, die mit Waffengewalt nicht unterdrückt werden konnten, vielmehr durch Nachgeben der Regierung im Anfang des Jahres 1870 ihr Ende fanden. Die Volksbildung steht in D. noch auf einer sehr tiefen Stufe; 1871 blieben z. B. 88 Proc. Kinder ohne Schulunterricht. D. hat nach neuester Zählung 442,796 Bewohner, von denen etwa der siebente Theil italienischer Abstammung. Außer einer Menge kleiner Forts sind an Festungen und befestigten Plätzen vorhanden: Budua, Castelnuovo, Cattaro, Knin, Ragusa und Sebenico. Der Hafen von Lissa ist zu einem Kriegshafen ersten Ranges umgeschaffen. (Landeskunde des Königreichs Dalmatien, herausgegeben von der Redaction der Militär-Zeitung: Bedette. Wien 1876.)

Dämpfig nennt man diejenigen Pferde, welche in Folge asthmathischer Leiden oder Lungenkrankheiten an Kurzathmigkeit leiden. Dämpfigkeit ist beim Pferdehandel ein gesetzlicher Fehler.

Dandolo, Heinrich, aus altem venetianischen Geschlecht. 1192 Doge von Venedig, setzte sich 1202, erblindet und 94 Jahre alt, an die Spitze der Venetianer, welche sich am vierten Kreuzzug betheiligten. Er zog mit denselben gegen das byzantinische Reich zu Felde und drang nach Unterwerfung des abgefallenen Zara's bis Constantinopel vor; dasselbe wurde am 12. April 1204 erstürmt, und Graf Balduin von Flandern dort zum Kaiser eingesetzt. D. starb alsdann 1205 zu Constantinopel. — Ein D. war 1838 Oberbefehlshaber der österreichischen Marine; mit seinem Sohne Girolano D. starb 1866 das Geschlecht aus.

Dänemark, s. Bd. III. S. 138 u. f. D. hat nach der neuesten Zählung 1,874,000 Einwohner. Die zukünftige Gestaltung der dänischen Wehrverhältnisse, sowie die endgültige Feststellung eines zusammenhängenden Landes-Vertheidigungsplan's sind in Dänemark noch offene Fragen. Mit kurzen Unterbrechungen ziehen sich seit 1864 zwischen Regierung und Volksvertretung fortwährende Differenzen hin, welche sich im Grunde um die Machtstellung und das Ansehen der Regierung gegenüber den demokratischen Elementen drehen. Wenn man neuerdings in Dänemark von den Versuchen eines Wiedererwerbs der Herzogthümer Abstand genommen zu haben scheint, so ist doch seit dem Kriege von 1870 der Gedanke an die Möglichkeit einer Wahrung der eigenen Selbständigkeit in den Vordergrund getreten. Die Vorstellungen über die Gefahren, welchen Dänemark in diesem Falle ausgesetzt sein könnte, haben weder bei der Regierung noch bei der Bevölkerung eine bestimmte und feste Gestalt angenommen. Somit sind auch die Ansichten über die beste Art einen Gegner abzuwehren, über den Vorzug der Land- oder der See-Vertheidigung, über den Ort und die Ausdehnung anzulegender, über die Verstärkung bestehender Befestigungen, über die Wahl der zu construirenden Schiffsgattungen und über die alles dieses aufzubringenden Mittel sehr verschieden geblieben; auch sind beim Mangel fester Grundanschauungen über die politische Lage des Reiches, die Meinungen über die zu schaffenden Vertheidigungsmittel von ziemlich gleicher Berechtigung. In einer die naturgemäße Entwickelung der Dinge störenden Weise wird der Streit gesteigert durch die dazwischen spielenden Rücksichten der nach Popularität haschenden und nach der Herrschaft strebenden Männer der Linken. Die Versuche zur Steigerung der Wehrkraft des Landes begannen im Jahre 1871 mit einer Erhöhung des Militär-Budgets. Trotz der Erklärungen des Kriegsministers, die Regierung denke nur an Erhaltung der Unabhängigkeit des Landes, strich das Folkething die Mehransätze. Im neuen Reichstag 1872 kündigte der König in der Thronrede am 7. Oktober die Revision eines Gesetzes über die Landesver-

Digitized by Google

theidigung mit dem Bemerken an, daß die Regierung letztere in Einklang mit den Kräften des Landes möglichst stark zu organisiren wünsche. Demgemäß erfolgte am 8. Januar 1873 eine Vorlage wegen theilweiser Reorganisation der erst 1867 neu geordneten Armee und wegen umfassender Vermehrung der Flotte und Anlegung bedeutender Befestigungen an verschiedenen Punkten des Reiches. Die Kosten sollten angesichts des voraussichtlich auf lange Zeit gesicherten Friedens auf 8 Jahre vertheilt werden. Die Umbildung des Landheeres fand die Zustimmung des Reichstages, die übrigen Vorschläge fielen. Das Folkething beschloß eine Mißtrauenserklärung gegen das Ministerium des Grafen Holstein. Der König löste das Thing auf; aber auch das im November 1873 neu gewählte Folkething entschloß sich am 18. Dezember zur Abgabe eines Mißtrauensvotums. Der König erklärte zwar, das Ministerium habe sein volles Vertrauen, als indessen das Thing wichtige Vorlagen ablehnte, bloß um das Ministerium zu stürzen, trat dieses am 14. Juli 1874 zurück. Der König nahm das neue Ministerium aber doch nicht aus den Männern der Linken, welche deßhalb auch mit dem Ministerium Formesbach nicht zufrieden waren. Am 5. Oktober 1874 sprach der König bei Eröffnung des neuen Reichstages den Wunsch aus, daß die Zwietracht der letzten Jahre weichen möge und wies gleichzeitig wieder auf die Nothwendigkeit einer Reform Behufs Stärkung der Landesvertheidigung. — Die Regierung machte eine neue Vorlage, betreffend die Umbildung des Landheeres und der Flotte; auch legte sie einen Plan für Herstellung von Befestigungswerken vor. Die Befestigungen Kopenhagen's sollten auf der Seeseite durch ein großes Fort vermehrt, die bereits bestehenden dortigen Seeforts verstärkt, die Eisenbahn-Endpunkte am großen Belt durch ein größeres Fort gesichert, das Minen- und Torpedowesen bedeutend entwickelt, und am Agersö-Sund, einem Arme des großen Belt, eine Marinestation errichtet werden, damit eine im dortigen natürlichen Hafen liegende Flotte durch Versperrung des geeigneten Fahrwassers, plötzliche Landungsversuche vereiteln könne. Die Kosten sollten 21 Millionen Thaler betragen. — Eine Bewegung in der dänischen Bevölkerung veranlaßte die Opposition, welche gern Alles abgelehnt hätte, die Regierung zu überbieten. Der Ausschuß des Folkethings meinte, die Befestigung der Hauptstadt übersteige die Kräfte des Landes, Verschanzungen in andern Landestheilen seien vorzuziehen, das Landheer müsse verringert, die Seevertheidigung durch mehrere schwimmende Forts und drei Panzerschiffe verstärkt werden. Dazu sollten 30 Millionen Kronen, auf 10 Jahre vertheilt, verwendet werden, diese Kosten aber durch eine einzuführende progressive Steuer vom Einkommen und Vermögen zu Lasten der Wohlhabenden gedeckt werden. Gegen kriegerische Absichten der Regierung protestirte die Linke, sie wünschte Rückerwerb Nordschleswig's durch Annäherung an Deutschland, dann aber beständige Neutralität Dänemarks. Die Regierung ging auf jene Kostenerhöhung ein und wollte die Verwendung für Befestigungen aller Art. Das Folkething beharrte aber auf seinem Plane, selbst die bisherige Regierungspartei hielt es plötzlich mit der Linken. Auch dem in Folge dessen am 14. Juli 1875 ans Ruder gekommenen Ministerium Estrup lag die Reform des Vertheidigungswesens am Herzen. Es erklärte am 29. November 1875, daß die Regierung mit aller Kraft versuchen werde, die Verstärkung der Landesvertheidigung durchzuführen. Nach dem neuen Plane sollte, wie das Thing gewünscht, der Flotte ein besonderer Vorzug zu Theil werden, Kopenhagens Befestigung nach der Landseite wurde fallen gelassen, dagegen sollte eine Beschießung der Hauptstadt von der Seeseite her durch Batterien auf der Insel Amok unmöglich gemacht werden. Im Uebrigen war der vom Folkething verworfene Plan beibehalten. Die Kosten waren auf 55 Mil-

Digitized by Google

lionen berechnet. Nach dem Entwurfe eines neuen Heergesetzes sollte die Armee mit 600,000 Kronen Kostenaufwand reorganisirt werden. Das Folkething erklärte am 8. Februar 1876 den Plan für verfehlt, vermißte Bürgschaften für seine absolute Sicherheit und war nur bereit, eine geringere Summe unter der Bedingung der Einführung obiger Steuern zu bewilligen, obwohl Estrup gezeigt hatte, daß die Mittel völlig ausreichten. Die Spannung wurde dadurch vermehrt, daß das Folkething am 29. Februar das Heeresgesetz in einer für den Kriegsminister unannehmbaren Weise änderte und die Forderung von 2 Millionen Kronen für die Anschaffung neuer Feldgeschütze am 18. März ablehnte, ohne Rücksicht darauf, daß nach dem Zeugniß des Kriegsministers die dänischen Geschütze denen aller Länder nachstehen. Den letzten Versuch, den Vertheidigungsplan durchzusetzen, machte das Landsthing; das Folkething ging nicht darauf ein und wurde aufgelöst. Die im April 1876 vorgenommenen Neuwahlen fielen durchaus im Sinne der Opposition aus. Am 15. Mai trat der Reichstag zusammen. Der Marineminister legte dem Landsthing 2 Organisationsgesetze und 2 Soldgesetze für Heer und Marine vor. Dem Folkething legte er einen Gesetz-Entwurf, betreffend außerordentliche Maßregeln zur Verbesserung des Vertheidigungswesens, einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Versorgung des Heeres mit Pferden und Wagen, und einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Beschaffung neuer Feldgeschütze für das Heer vor. Letzterer Entwurf unterschied sich von dem in letzter Session eingebrachten dadurch, daß statt 1 Million sofort 2 Millionen zur Beschaffung von 16 Batterien Krupp'scher Kanonen gefordert wurden. Das Folkething beschloß die Wahl eines Comité's vorzunehmen, welches sich mit der Regierung über eine andere von der Regierungs-Vorlage abweichende Verhandlungs-Basis in der Befestigungsfrage verständigen solle. Wiederum beantragte die oppositionelle Majorität, daß sie bereit sei, einen durch eine Einkommen- und Vermögenssteuer aufzubringenden Betrag von ca. 30 Millionen Kronen zur Durchführung eines zweckdienlichen Landesvertheidigungsplanes zu bewilligen, welcher die Befestigung Kopenhagens durch neue Werke ausschließt und einen militärischen Stützpunkt in Jütland in sich aufnimmt. Dieser Antrag wurde am 23. Juni zum Beschluß erhoben, worauf der Reichstag am 24. geschlossen wurde. Der ministerielle Befestigungs-Entwurf war hiermit zu Grabe getragen. Dem am 2. Oktober 1876 wieder eröffneten Reichstag wurde vom Kriegsminister ein Gesetz-Entwurf vorgelegt, welcher 2 Millionen Kronen zur Ausdehnung der Kopenhagener Seebefestigungen, zur Vollendung eines begonnenen Panzerschiffs, und zum Bau eines gepanzerten Kanonenbootes bestimmt. Ebenso sollen 350,000 Kronen zur Anlage von Befestigungen an der Westküste Jütlands verwendet werden. Die Haltung der Majorität stellt keine Einigung zwischen Volksvertretung und Regierung in Aussicht. Was die dänischen Festungs-Anlagen betrifft, so sind dieselben gegenwärtig, mit Ausnahme Kopenhagens, theils in Verfall gerathen, theils aufgehoben. Fridericia ist nicht armirt; Nyborg auf Fünen ist 1869 durch Gesetz eingegangen; Kronborg, ein „befestigtes Schloß", ist sturmfrei, aber leicht zu beschießen und schwach armirt. Hier und bei Korsör sind alte, nicht armirte und verfallene Strandbatterien. Die Umwallung von Kopenhagen ist dem Magistrate zur Abtragung überwiesen. Erhalten wird die Citadelle und die Enceinte von Christianshavn. 4 Seeforts (Trekroner, Prövesten, Lyneten, Mellemfort), 2000 Meter von Kopenhagen auf Untiefen im Meere erbaut, sollen die Stadt vor einem Bombardement von der Seeseite her schützen. Die dänische Panzerflotte zählt 3 Fregatten mit zusammen 58 Geschützen, 3 schwimmende Batterien mit zusammen 7, 1 Casemattenschiff mit 4 Geschützen. An ungepanzerten Dampfschiffen besitzt Däne-

Digitized by Google

mark 3 Fregatten mit 78, 3 Corvetten mit 38, 5 Schooner mit 17, 11 eiserne Kanonenboote mit 16, 3 Raddampfer mit 27 Geschützen. Alles zusammen 32 Schiffe mit 245 Geschützen.

Davy'sche Sicherheitslampe. Eine kleine Lampe, mit welcher die Beleuchtung der Minen während des Ladens geschieht und welche, um die Entzündung etwa herumfliegenden Pulverstaubes unmöglich zu machen, mit einem vollständigen Mantel aus sehr feinem Drahtgeflecht versehen ist.

Debordiren. Unter D. versteht man in der Taktik das Ueberragen eines oder auch beider Flügel eines Treffens über ein anderes. Durch ein D. des hinteren Treffens über das vordere deckt namentlich die Cavalerie die schwachen Flanken der ersten Linie gegen einen Flanken-Angriff des Feindes.

Decharge (aus dem französischen), Entlastung, wird in der Kassenverwaltung gebraucht. Wenn die zuständige controlirende Behörde mit der vorgefundenen Rechnungslegung einverstanden ist, so ertheilt sie der Kassen-Verwaltung oder Commission Decharge.

Dechargenrevetement, s. Escarpe und Futtermauern.

Decisive, ein hauptsächlich in neuerer Zeit mehrfach in taktischen Lehrbüchern angewendeter Ausdruck, um die entscheidungsuchende Kampfthätigkeit im Gegensatz zur Demonstrative (s. d.) zu bezeichnen. (Vergl.: v. Scherff, Studien zur neuen Infanterie-Taktik, und: Die Lehre von der Truppenverwendung.)

Deckpfröpfe sind aus Fließpapier gefertigte Stopfen, welche in die für Manöverzwecke gefertigten „Platzpatronen" des deutschen Infanterie-Gewehres M. 71 gesteckt werden, um den vom Pulver freigelassenen Raum der Patronenhülse auszufüllen. Der oberste der 3 bei jeder Platzpatrone vorhandenen D. hat eine dem Geschoß ähnliche Spitze.

De dato (aus dem lateinischen), vom Tage der Ausfertigung eines Schriftstückes. Wird oft abgekürzt (d. d.) in Verbindung mit dem Orte der Ausfertigung gebraucht, z. B. „Allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. Berlin den n ten ꝛc."

Defect (aus dem lat.), unvollzählig; als Hauptwort gebraucht „Unvollständigkeit, Unvollzähligkeit". Man spricht von Defecten in öffentlichen Kassen, für welche die betreffenden verantwortlichen Personen aufkommen müssen. In Preußen giebt es über die Festsetzung und den Ersatz der bei Militär-Kassen, Magazinen ꝛc. vorkommenden D.e die Verordnungen vom 24. Jan. 1844 und die kriegsministerielle Instruction vom 26. Juni 1844.

Defensive, s. Bd. III., S. 168. Auch nach dem deutsch-französischen Kriege hat sich vielfach die Ansicht verbreitet, daß mit der Verbesserung der Feuerwaffen die tactische D. wesentlich an Bedeutung gewonnen habe. Die Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffen ist zweifelsohne bedeutend größer geworden. Dies kommt aber, wenn auch nur zum kleinen Theile, der Offensive mit zu Gute. Die allgemeine Wehrpflicht, die geistige Bildung der Volksmasse haben den Heeren der Neuzeit einen weit festeren inneren Halt und Zusammenhang verliehen, als dies früher der Fall war. Hierdurch ist unter Anderem mit Rücksicht auf die erhöhte Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffen eine energische Durchführung des Infanterie-Kampfes in der Einzel-Ordnung möglich geworden. Mag die D. materiell gewonnen haben; der Offensive aber ist ein Zuwachs an intellectueller und moralischer Kraft geworden, welcher den materiellen Gewinn der D. zum mindesten aufwiegt. Thatsächlich steht fest, daß trotz der bedeutenden Verbesserung der Feuerwaffen die Wirkung derselben in den Feldschlachten nicht größer geworden ist; im Gegentheil: die Schlachten des siebenjährigen Kriegs waren blutiger als die des deutsch-französischen. Der oft gehörte Einwand, daß sich die Verluste der heutigen Kämpfe in Raum und Zeit mehr zusammendrängen, als zur Zeit Friedrich des Großen,

Digitized by Google

ist wohl durch die Bemerkung zu widerlegen, daß zur Blüthezeit der Linear-tactik die gesammte Infanterie in geschlossenen Bataillonen, in Linie entwickelt, zum Bajonnetangriff vorging. Dies war der entscheidende Moment für das Geschick der Schlacht; die Hauptverluste traten während dieser Handlung ein. — Es kann also wohl nicht unbedingt behauptet werden, daß das Verhältniß der Defensive zur Offensive sich mit der Verbesserung der Feuerwaffen zu Gunsten der ersten geändert habe.

***Defensiv-Feld,** s. Stellung, Bd. IX., S. 112.

Defenslinien, s. Bd. III., S. 169. Man ist in Deutschland selbst in neuester Zeit dabei geblieben, für die Bestimmung der Länge der Defenslinien die wirksame Kartätschschußweite zu Grunde zu legen, mit welcher heute eine sehr wirksame Gewehrschußweite zusammenfällt. Die Flankirung durch Granaten, Shrapnels oder durch Mitrailleusen, welche die Construction erheblich längerer Fronten gestatten würde, wird bei Construction neuer Befestigungen, wenigstens in Deutschland nicht in Aussicht genommen, da für Flankirungszwecke der Kartätschschuß noch immer als der vortheilhafteste angesehen wird, und außerdem sehr lange Fronten bei manchen Vortheilen auch manche nicht unbedeutende Nachtheile haben. Die früher, wenigstens auf allen dem förmlichen Angriff ausgesetzten Fronten vorhandene Nothwendigkeit, mit Rücksicht auf die, die Kartätschschußweite nicht erreichende, Gewehrschußweite, die Frontlängen kürzer zu machen, als dies der Kartätschschuß gestattete, um sich für den Fall, daß die Geschütze auf den flankirenden Posten nicht sollten intact erhalten werden können, der Gewehrflankirung bedienen zu können, fällt also heute fort. Daher sind bei polygonalen Fronten, bei welchen der flankirende Posten (Caponnière) vor der Mitte liegt, Frontlängen von 800 bis 1000 Mtr. (Defenslinien von 400—500 Mtr.) als normal zu bezeichnen. Uebrigens wurden schon in der alten französischen Befestigung die Fronten durchaus nicht immer unter zu Grundelegung der wirksamen Gewehrschußweite construirt, sondern schon Vauban construirte weit längere Fronten ausschließlich für Kartätschflankirung da, wo ein förmlicher Angriff, mithin eine ernste Gefährdung der Flankirungsgeschütze nicht zu befürchten war (Straßburg, Maubeuge, Givet-Charlemont).

Degradation, s. Bd. III., S. 174. D. ist nach dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch nur durch ein gerichtliches Erkenntniß und nur gegen Unteroffiziere zu verhängen; wann dies erfolgen muß resp. kann, besagt der § 40. — In Rußland kann gegen Offiziere, in Oesterreich gegen Unteroffiziere sogar im Disciplinarwege auf D. erkannt werden.

***Deichsel,** s. Protze, Bd. VII., S. 251.

Dekatiren ist die Behandlung von Tuchen mit Dampf oder heißen Wasser, um ihnen Glanz zu geben. Es geschieht dies meist auf Kosten der Dauerhaftigkeit und ist daher bei Militär-Tuchen nicht empfehlenswerth, in Preußen sogar untersagt.

Deligrad, Berg und Ort in Serbien, am rechten Morawa-Ufer, eine Stunde nördlich von Alexinatz. Der Ort D. liegt auf einem hohen Plateau, das gutes Wasser und schöne Weiden hat. Als Knotenpunkt der Straßen von Alexinatz nach Belgrad, und von Saitschar nach Belgrad über Banja wurden der Berg und die Straßen 1876 mit Befestigungswerken versehen, um einer Invasions-Armee, von Osten oder Süden kommend, Widerstand zu leisten. Westlich der breiten Straße befindet sich die Schanze St. Nicolaus, welche im Frühjahre 1876 erbaut wurde. Die Hauptbefestigungen auf der Ostseite der Straße sind am Höhenhange angelegt und bilden ein zusammenhängendes System. Zunächst kamen Schützengräben für einige Bataillone;

Digitized by Google

1500—2000 Mtr. hinter den Schützengräben liegt eine große mit einer Batterie armirte Redoute. Besondere Sorgfalt war auf die Befestigung der Höhe selbst verwendet worden. Hier sind 2 sehr große Schanzen, ebenfalls Redouten, jede 2 Batterien zu 8 Geschütze fassend, erbaut worden. An diese schließen sich wieder Schützengräben für die Infanterie an. Diese Schanzen bilden die erste Vertheidigungslinie von Deligrad und beherrschen beide die oben genannten Straßen. Die sogenannten Belgrader Schanzen dienen als zweite Reihe der Befestigungen. Dieselben sind nur auf der einen Seite des Weges und auf einer prachtvollen Höhe angelegt, ebenso wie die andern sehr stark gebaut, durch die Belgrader Brigade II. Klasse im Juni vollendet und deshalb mit obigem Namen belegt worden. Diese zweite Vertheidigungslinie ist 7—10 Kilometer von der ersten entfernt und dominirt das ganze Morawa-Thal. Die Redouten erhielten regelrecht Glacis, Gräben, palissadirte Contreescarpen und eine erhöhte feste Brustwehr. Jede Redoute ist für 10 Geschütze mit voller Ausrüstung angelegt und innerhalb derselben befinden sich Kasematten und Magazine. Das Plateau von D. ist gegen $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile breit, so daß größere taktische Bewegungen auf demselben stattfinden können. Um dieses Terrain noch zugängiger zu machen, waren an vielen Stellen große Waldungen ganz abgeholzt, so daß die Schanzen das Morawa-Thal vollständig bestreichen. An Gebäuden ließ man nur 3 Häuser von Deligrad stehen, 2 Wirthschaften und die Volksschule, welche letztere als Absteige-Quartier für den Fürsten Milan und den Generalstab benutzt wurde. D. bildete den Centralpunkt für alle Reserven der serbischen Armee, denn von hier aus konnten Truppen in $1\frac{1}{2}$ Tagen die Klissura bei Knjasewatz, in 2 Tagen die Jankowa Klissura, und in 4 Tagen die Javor Grenze erreichen, an welchen Orten ebenfalls 1876 der Gegner stand.

Demoliren, s. Festungskrieg und Schießen im Supplementbd.

***Demolitionsschuß**, s. v. w. indirecter Breschеschuß, s. Festungskrieg, Bd. IV., S. 31 und im Supplementbd.

Demonstrative, ein hauptsächlich in neuerer Zeit mehrfach in tactischen Lehrbüchern angewendeter Ausdruck, um im Gegensatz zur Decisive (s. d.) die Kampfthätigkeit zu bezeichnen, welche nur den Schein der entscheidungssuchenden annimmt. Die D. will möglichst viele Kräfte des Gegners von dem Punkte ablenken, auf dem die Entscheidung herbeigeführt werden soll. (Vergl. v. Scherff: Studien zur neuen Infanterie-Tactik.)

Demontiren, s. Bd. III., S. 180 und Supplementbd. unter Festungskrieg und Schießen.

Denfert-Rochereau, Pierre Marie Aristide, französischer Offizier, machte sich durch die energische Vertheidigung von Belfort im deutsch-französischen Kriege bekannt. Geboren im Jahre 1823 zu St. Maixent, erhielt er seine Bildung auf der polytechnischen Schule und demnächst in der Applicationsschule zu Metz; im Jahre 1845 trat er als Ingenieur-Offizier in die Reihen der französischen Armee und fand Gelegenheit zur kriegerischen Thätigkeit in den Feldzügen nach Rom und nach der Krim. Im Jahre 1863 avancirte er zum Oberstlieutenant und wurde 1870 während des deutsch-französischen Krieges Commandant von Belfort und Oberst. Ueber seine Thätigkeit während der Belagerung von Belfort s. d. im Supplementbd. D. wurde nach wiederhergestelltem Frieden Mitglied der National-Versammlung und nahm seinen Platz auf der äußersten Linken.

Denis, St., s. Bd. III., S. 182. Ueber die Beziehungen St. D. zur Einschließung von Paris während des deutsch-französischen Krieges 1870/71, s. Bd. VII., S. 40 u. f.

Departement (franz.), Abtheilung, Bezirk. Bei größeren Central-Ver-

Digitized by Google

waltungs-Organen vielfach gebraucht; z. B. im preußischen Kriegsministerium, Allgemeines Kriegs-D., D. für das Invalidenwesen, Militär-Oekonomie-D. — Frankreich und die meisten mittel- und südamerikanischen Republiken sind in D.'s eingetheilt.

Depositen (aus d. lat.)., niedergelegte Gelder oder Werthgegenstände. In Militärkassen sind D. als Cautionen von Beamten oder Heirathsgüter von Militärpersonen vielfach vorhanden, und werden in denselben verwaltet.

***Derivation,** s. Rotation, Bd. VIII., S. 49.

Descente, s. unter Graben.

Desertion, s. Bd. III., S. 190. Das deutsche Militär-Strafgesetzbuch setzt an Stelle von D. das Wort „Fahnenflucht" (s. dort).

Desinfection (aus d. lat.), Befreiung von Fäulniß, Pilzbildung und der damit verbundenen schlechten Luft und Ansteckungsstoffe. Die D. ist namentlich überall da von der größten Wichtigkeit, wo viele Menschen und Thiere auf enges Zusammenleben angewiesen sind, weil sich dort eine Menge organischer, zur Fäulniß neigender Stoffe ansammelt, welche die Ursache zu ansteckenden, typhösen Krankheiten sein können. Die Aborte, Pferdeställe, Krankenstuben in Kasernen, Lazarethen und Lägern sind sorgfältig zu desinficiren. Im Kriege 1870/71 wurden die Gräber der Gefallenen desinficirt, sobald man genöthigt war, mit Truppen in deren Nähe zu verweilen, wie z. B. vor Metz. Derartige desinficirende Mittel, welche indessen nur auf Anweisung von Aerzten gebraucht werden dürfen, sind z. B. Karbolsäure, Chlor, Schwefel, übermangansaures Kali (namentlich gut zu Waschungen bei übelriechendem Fußschweiß), Eisenvitriol (für Aborte) u. A.; diese Mittel werden in verschiedenartigen Verbindungen angewendet.

Detachirte Werke, s. Bd. III., S. 191. Das jetzt bei wichtigen Festungen unbedingt nothwendige weite Vorschieben der detachirten Werke vor die Hauptenceinte oder den Mittelpunkt der Festung (vgl. Befestigungskunst) hat auch insofern auf die Construction derselben eingewirkt, als ihnen bei isolirter Lage eine noch größere Selbstständigkeit wie früher gegeben werden muß. Daher: im Allgemeinen größere Dimensionen, besserer Kehlschluß (meist ein Kehlwall mit bombensicherem Casernement), reichliche Dotirung mit Räumen zur Unterbringung von Mannschaften, Geschützen, Munition, Vorräthen, nicht nur für die Besatzung des Forts, sondern auch zur Versorgung der event. in dessen Nähe während der Belagerung zu erbauenden Batterien und Infanterie-Emplacements, für deren Vertheidigung die Forts die Stützpunkte abzugeben haben (vgl. Festungskrieg).

Detail (franz.), die einzelnen Theile betreffend, wird in der militärischen Sprache in einigen Verbindungen gebraucht, um das genaue Eingehen bis auf die kleinsten Gegenstände zu bezeichnen. z. B. D.-Ausbildung von Mann und Pferd, D.-Dressur eines Pferdes, D.-Exerciren.

Deutsches Reich ist der Name des Bundesstaates, welcher aus der Vereinigung des norddeutschen Bundes (s. d.) mit den Königreichen Bayern und Württemberg, sowie den Großherzogthümern Baden und Hessen auf Grund der Versailler Verträge vom 15., 23. und 25. November 1870 gebildet worden ist. Außerdem gehört noch zum deutschen Reiche das Reichsland Elsaß-Lothringen. Der Flächenraum und die Bevölkerung des deutschen Reiches (nach der Volkszählung von 1875) beträgt: 1) Königreich Preußen: 348,339,$_{29}$ Q.-Klm., 25,772,562 Einw. 2) Königreich Bayern: 75,863,$_{49}$ Q.-Klm., 5,022,904 Einw. 3) Königreich Sachsen: 14,992,$_{97}$ Q.-Klm., 2,760,416 Einw. 4) Königreich Württemberg: 19,503,$_{69}$ Q.-Klm., 1,881,505 Einw. 5) Großherzogthum Baden: 15,075 Q.-Klm., 1,506,531 Einw. 6) Großherzogthum Hessen: 7677,$_{65}$ Q.-Klm., 882,349 Einw. 7) Großherzogthum Mecklenburg-

Digitized by Google

Schwerin: 13,303,77 Q.-Klm., 553,734 Einw. 8) Großherzogthum Sachsen-Weimar: 3635,80 Q.-Klm., 292,933 Einw. 9) Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz: 2929,50 Q.-Klm., 95,648 Einw. 10) Großherzogthum Oldenburg: 6399,60 Q.-Klm., 319,314 Einw. 11) Großherzogthum Braunschweig: 3690,43 Q.-Klm., 327,493 Einw. 12) Herzogthum Sachsen-Meiningen: 2468,41 Q.-Klm., 194,463 Einw. 13) Herzogthum Sachsen-Altenburg: 1321,50 Q.-Klm., 145,844 Einw. 14) Herzogthum Coburg-Gotha: 1967,75 Q.-Klm., 182,599 Einw. 15) Herzogthum Anhalt: 2347,35 Q.-Klm., 213,689 Einw. 16) Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt: 942,13 Q.-Klm., 76,676 Einw. 17) Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen: 862,11 Q.-Klm., 67,480 Einw. 18) Fürstenthum Waldeck: 1135,10 Q.-Klm., 54,711 Einw. 19) Fürstenthum Reuß ält. Linie: 316,39 Q.-Klm., 46,985 Einw. 20) Fürstenthum Reuß jüng. Linie: 829,20 Q.-Klm., 92,375 Einw. 21) Fürstenthum Schaumburg-Lippe: 443,30 Q.-Klm., 33,133 Einw. 22) Fürstenthum-Lippe: 1134,30 Q.-Klm., 112,442 Einw. 23) Freie Stadt Lübeck: 282,73 Q.-Klm., 56,912 Einw. 24) Freie Stadt Bremen: 250,29 Q.-Klm., 141,848 Einw. 25) Freie Stadt Hamburg: 407,22 Q.-Klm., 388,618 Einw. 26) Reichsland Elsaß-Lothringen: 14,511,74 Q.-Klm., 1,529,408 Einw., im Ganzen also: 540,630,71 Q.-Klm., 42,752572 Einw. — Der Nationalität nach gehören 92% dem deutschen, 6,5 dem slavischen, 0,4 dem litthauischen, 0,4 dem dänischen, 0,7 dem französischen Sprachstamme an. 62,30% der Einwohner sind evangelisch, 36,21% katholisch, 1,25% Juden. — Die Außengrenze des deutschen Reichs beträgt etwa 7350 Q.-Klm.; davon fallen auf die Grenze gegen Oesterreich 2257, gegen Rußland 1358, gegen Frankreich 390, gegen die Schweiz 320, gegen Holland und Luxemburg 790, gegen Belgien 112 Klm. u. s. w. Im Norden mißt die Grenzlinie etwa 2030, im Osten und Südosten etwa 3210, im Süden 820, im Westen 1290 Klm. — Die Verfassung vom 16. April 1871 hat das deutsche Reich zu einen Bundesstaat gemacht, dessen erbliches Oberhaupt der König von Preußen als deutscher Kaiser ist. Neben diesem ist dem Bundesrathe die Ausübung der Reichsgewalt übertragen, dem der Reichstag zur Seite steht. Den Vorsitz im Bundesrathe führt der Reichskanzler, welcher vom Kaiser ernannt wird. — Das Wappen des deutschen Reichs ist ein heraldischer schwarzer einköpfiger Adler, der rechts sieht, rothen Schnabel und rothe Klauen hat; auf der Brust des Adlers liegt der preußische Wappenschild. Ueber dem Haupte des Adlers schwebt die Reichskrone, von welcher zu beiden Seiten goldene Bänder herabhängen. (Näheres siehe im Bd. X. S. 329.) — Die Reichsfarben sind schwarz, weiß und roth. — Die regelmäßigen Ausgaben des deutschen Reichs betrugen für 1876: 403,245,062 Mark (davon für die Verwaltung des Reichsheeres an Preußen 242,813,933, an Bayern 41,446,222, an Sachsen 18,502,504, an Württemberg 13,443,079, in Summa 316,205,738 Reichsmark, für die Marineverwaltung 21,068,481 Reichsmk., für den Reichsinvalidenfonds 28,828,611 Reichsmk.). Zu diesen traten für 1876 noch an außerordentlichen Ausgaben hinzu 95,041,883 Mark (hiervon für das Reichsheer 35,833,612, für die Marine 27,769,300 Reichsmk.). Der größte Theil dieser Ausgaben wird gedeckt durch die eigenen Einnahmen des Reichs (so werden die Ausgaben des Reichsinvalidenfonds bestritten aus einem mittelst der französischen Kriegsentschädigung gebildeten Fonds; aus dieser wurden 1876 für Festungsbauten 22,821,052 Mk. bezahlt, für die Marineverwaltung 23,000,000 u. s. w.), so daß für 1876 nur 71,376,215 Mk. durch Matricularbeiträge aufzubringen waren. Unter der Verwaltung des Reichs befindet sich das Post- und Telegraphenwesen (für Bayern und Württemberg bestehen besondere Rechte); auch das Eisenbahnwesen ist gesetzlich der

Digitized by Google

Beaufsichtigung des Reichs unterstellt, doch besteht hierfür bis jetzt noch nicht das in Aussicht genommene Reichseisenbahngesetz. Das Telegraphennetz des deutschen Reiches hatte im Jahre 1874 mit Einschluß Bayerns und Württembergs eine Linie von 42,571 Kilomtr. Länge überspannt (Frankreich hatte zu dieser Zeit etwa 50,000, Oesterreich-Ungarn 44,000, Rußland 59,500, Großbritannien 39,250, Italien 20,250 Kilomtr. Telegraphenlinien). An Eisenbahnen hatte das deutsche Reich Mitte 1874: 24,789 Kilomtr., so daß auf 10,000 Einwohner $6_{,04}$, auf eine geographische Qu.-Meile $2_{,58}$ Kilomtr. Eisenbahnlinie kamen. (In Frankreich gestaltete sich das Verhältniß zu jener Zeit folgendermaßen: Länge, 20,143 Kilomtr., auf 10,000 Einwohner $5_{,50}$, auf eine Qu.-Meile $2_{,09}$ Kilomtr. Eisenbahnlinie. Oesterreich-Ungarn weist in gleicher Reihenfolge auf: 16,521. — $4_{,60}$. — $1_{,43}$. — Europäisches Rußland: 17,063. — $2_{,40}$. — $0_{,18}$. — Großbritannien: 25,900. — $8_{,14}$. — $4_{,62}$. Italien: 6995. — $2_{,62}$. — $1_{,27}$. S. hierüber: Taschenkalender für Offiziere, Jahrgang 1876, Angaben des Freiherrn v. Fircks.) — Das deutsche Kriegswesen ist genau nach dem Gesetze vom 9. November 1867, welches über die Verpflichtung zum Kriegsdienste im norddeutschen Bunde handelt, geregelt worden (s. d. Bd. VI. S. 280 u. f.) und sind sämmtliche hierauf bezügliche Bestimmungen in der 1875 veröffentlichten „Deutschen Wehrordnung" und „Heerordnung" zusammengestellt. — Die Festungen des deutschen Reiches, nach ihrem Umfange und ihrer Bedeutung in drei Klassen getheilt, sind an der Rheinlinie: Wesel, Cöln mit Deutz, Coblenz mit Ehrenbreitstein, Mainz, Germersheim, Rastatt, Straßburg, Neu-Breisach. Gegen die französische Grenze vorgeschoben liegen: Diedenhofen, Saarlouis, Metz, Bitsch. An der Elbe liegen: Magdeburg und Torgau; dann noch westlich der Reichshauptstadt: Spandau, östlich derselben: Küstrin. An der Donau liegen: Ulm und Ingolstadt. Gegen die Ostgrenze gerichtet sind die Festungen Königsberg, Feste Boyen (Lötzen), Thorn, Posen und Glogau. An der österreichischen Grenze befinden sich: Königstein, Glatz, Neiße. An der Küste endlich sind an Festungen und befestigten Küstenorten, an der Ostsee: Memel, Pillau, Danzig mit Weichselmünde und Neufahrwasser, die Werke an der Küste bei Colberg, Swinemünde, die Werke an der Küste bei Stralsund und auf der Insel Rügen, Friedrichsort und die Hafenbefestigungen von Kiel, Sonderburg-Düppel; an der Nordsee: die Werke bei Cuxhaven und Geestemünde, sowie Wilhelmshaven. Fast sämmtliche genannten Festungen sind auf Grund der Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges erweitert und verstärkt worden oder es wird, so weit diese Bauten noch nicht beendet, in dieser Richtung zur Zeit noch an denselben gearbeitet; im Jahre 1873 wurden für diesen Zweck ungefähr 300 Millionen Mark bewilligt. (S. Näheres über die einzelnen Festungen unter den betr. Namen im Hauptwerke und im Supplementbde.)

Deutsch-französischer Krieg. I. Theil. Der Krieg gegen das Kaiserreich. Das lange Ringen Oesterreichs und Preußens um die Führerschaft in Deutschland, hatte durch den glänzenden Siegeslauf des preußischen Heeres im Jahre 1866 seinen plötzlichen und unerwarteten Abschluß erhalten. Preußens Erwerbungen an deutschem Gebiet, der enge Anschluß der norddeutschen Staaten und endlich die Verträge mit Süddeutschland hatten der unseligen Zersplitterung Deutschlands ein rasches Ende gemacht und eine neue Aera für die politische Machtstellung Deutschlands nach Außen hin eröffnet. Frankreich, das sich bis dahin als den Leiter der Geschicke Europa's betrachtet hatte, sah schon lange mit Mißgunst auf die wachsende Macht Preußens — die Erfolge von 1866 waren ein empfindlicher Schlag für die Politik Napoleons III., und seit dem Tage von Sadowa gab es für ihn und die

Digitized by Google

Regierungspartei Frankreichs nur noch das eine Ziel: Herstellung des ehemaligen französischen Prestige durch eine Demüthigung und Züchtigung Preußens. Der Marschall Niel arbeitete, als Kriegsminister, seit 1866 an einer Reorganisation der Armee, welche die ins Feld zu stellenden Streitkräfte bis auf 800,000 Mann active und Reserve-Truppen erhöhen und außerdem die Aufstellung einer mobilen Nationalgarde von 550,000 Mann ermöglichen sollte. Der Kaiser hatte den regsten Antheil an der Neubewaffnung des Heeres mit Chassepot und Mitrailleusenbatterien genommen, von deren Leistungsfähigkeit man Wunderdinge berichtete. Die Zeit zu dem lange geplanten Kriege schien endlich gekommen; denn General Leboeuf, der Nachfolger Niels, erklärte, er sei archiprêt. Es fehlte nur an einem geeigneten Grunde für die Kriegserklärung; derselbe mußte so beschaffen sein, daß er nur auf Preußen allein hinzielte und den süddeutschen Staaten die Möglichkeit gab, neutral zu bleiben. Wohl trug sich Napoleon ernstlich mit der Idee, die vor Kurzem annectirten Provinzen Preußens zur Erhebung zu bewegen und durch eine Neuschaffung des Rheinbundes wenn nicht gerade Bundesgenossen zu erwerben, so doch Preußen wenigstens zu isoliren. Was die andern Großmächte Europa's anbelangt, so war zur Zeit auf Oesterreich trotz aller Unterhandlungen und Versprechungen vorerst nicht zu rechnen, England blieb naturgemäß neutral, Rußland war entschieden preußenfreundlich, während Italien durchaus nicht geneigt schien, gegen seinen Bundesgenossen von 1866 das Schwert zu ziehen. Einen Kriegsgrund glaubte man aus der Candidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern für den spanischen Thron herleiten zu können. Obgleich der Prinz die angebotene Krone ablehnte und König Wilhelm ein ruhiges und zuerst sogar wohlwollendes Entgegenkommen dem französischen Botschafter Benedetti gegenüber zeigte, als dieser im Auftrage seiner Regierung dem Könige, welcher sich zur Cur in Ems befand, ernste Vorstellungen machte, so wußten doch die beiden leitenden Staatsmänner Frankreichs, Ollivier und der Herzog von Gramont, der Sache schließlich die ihnen erwünschte Wendung zu geben. Durch die Forderung, daß der König von Preußen erklären solle, in Zukunft niemals die Annahme der Krone Spaniens Seitens eines dem preußischen Hofe verwandten Prinzen zu gestatten, zwangen sie König Wilhelm zu einer energischen Zurückweisung. Dies wurde als eine Beleidigung Frankreichs angesehen, und durch lügenhafte Berichte im gesetzgebenden Körper und im Senat erlangte man am 15. und 16. Juli 1870 die Zustimmung zum Kriege, einen Credit von 516 Millionen (16 für die Flotte) und ein Gesetz zur Einberufung der Mobilgarden. Am 19. Juli erfolgte die officielle Kriegserklärung. In Deutschland hatte anfänglich der Glaube an die Erhaltung des Friedens die Oberhand behalten, bis am 14. Juli Morgens der König von Ems abreiste und am folgenden Tage die Mobilmachungsordre erließ. Zu der von Frankreich gewünschten Neutralität Süddeutschlands kam es trotz aller Drohungen nicht; durch All-Deutschland wehte der Hauch wahrhafter nationaler Begeisterung, einmüthig unter Preußens Leitung zusammenzustehen, um den Erbfeind niederzuwerfen. — Das zuerst geplante Vordringen der französischen Armee auf deutsches Gebiet, erwies sich bald als unmöglich, da die Mobilisirung der Armee mit den hastigen diplomatischen Schachzügen nicht gleichen Schritt hielt. Man hatte sich über die Mobilisationsfähigkeit des Heeres vollständig getäuscht; da die ganze Verwaltung in Paris centralisirt war und alle Truppentheile von dieser direct ressortirten, wuchs die Verwirrung und Kopflosigkeit von Tag zu Tage. — Die französischen Streitkräfte, die man zunächst gegen Deutschland in's Feld schickte, betrugen nach officiellen Rapporten vom 29. Juli 210,080 Mann. Hiervon standen zu dieser Zeit auf dem linken

Digitized by Google

Flügel zwischen Metz und Saarbrücken 128,730 Mann und zwar das 2., 3., 4. und Garde-Corps und 2 Divisionen vom 5. Corps; auf dem rechten Flügel bei Straßburg und Hagenau das 1. Corps unter Mac Mahon, 1 Division des 5. Corps bei Bitsch, das 7. bei Colmar und Belfort, die Cavalerie-Division Bonnemains bei Brumath, zusammen 46,900 Mann; endlich noch im Lager von Châlons das 6. Corps Canrobert, die Cavalerie- und Genie-Reserve in der Stärke von 34,450 Mann. Fast keine Division war im Besitze ihrer Trains, und den Truppentheilen fehlten theilweise sogar die nothwendigsten Ausrüstungsstücke. Ebenso waren die Festungen an der Grenze nur zum Theil in kriegsbereitem Zustande und armirt, einzelne kleinere ganz ohne Besatzung. Die Eisenbahnen waren nicht im Stande gewesen, den Anforderungen an Truppen- und Materialbeförderung vollständig nachzukommen, da das Transportwesen nicht vorher genügend geregelt war. — Anders lagen die Verhältnisse in Deutschland. Nach rascher Mobilisirung begann die Concentration der deutschen Streitkräfte in 3 Armeen. Die Eisenbahntransporte — im Frieden bis ins kleinste Detail vorbereitet — gingen ohne jede Störung von Statten und so standen am 31. Juli die deutschen Armeen in folgenden Stellungen: Die I. Armee unter General v. Steinmetz mit dem 7. Corps bei Trier, dem 8. zwischen Wittlich und Wadern, Vortruppen an der Saar (die 3. Cavalerie-Division war noch nicht formirt); die II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl mit dem 3. Corps bei Wörrstadt, dem 4. Corps bei Kaiserslautern—Dürkheim, dem 10. Corps bei Bingen, dem Garde-Corps um Frankenthal. Als Reserve der II. Armee stand das 9. Corps um Oppenheim, das 12. bei Mainz concentrirt. Die 5. und 6. Cavalerie-Division befanden sich mit dem rechten Flügel um Sobernheim, Centrum bei Meissenheim, dem linken Flügel in Dürkheim. Die III. Armee unter dem Kronprinzen von Preußen stand mit dem 11. Corps um Germersheim, dem 5. um Landau und mit der bayerischen 4. Division bei Bergzabern. Die bayerische 1. und 2. Division sammelten sich bei Speyer, die 3. bei Neustadt. Die Avantgarde des 11. Armee-Corps cantonnirte bei Rheinzabern mit Vorposten bei Langenkandel, links in Verbindung mit den badischen Vortruppen, rechts mit denen der bayerischen Division Bothmer. Vor der Front lag der Bienwald. (Die 4. Cavalerie-Division war noch nicht formirt.) Die badische Division war um Karlsruhe, die württembergische um Graben concentrirt. Es verblieben vorläufig an mobilen Truppen noch zurück das 1., 2. und 6. Armee-Corps, sowie die 1. und 2. Cavalerie-Division, ferner zur Sicherung der Küsten unter General Vogel von Falkenstein die 17. Infanterie-Division, die Garde-, 1., 2. und 3. Landwehr-Division. Trotz dieser in der Heimath belassenen ansehnlichen Truppenmacht war aller Berechnung nach den deutschen Armeen das numerische Uebergewicht auf dem Kriegsschauplatze gesichert. Jeder der 3 Armeen fiel zunächst die Aufgabe zu, während ihres Aufmarsches die ihnen zugewiesenen Rayons nach dem Feinde hin selbst zu sichern. Am schwierigsten war dies für die III. Armee, da hier der Gegner möglicher Weise auf beiden Rheinufern zur Offensive überging. — Am 28. Juli traf der Kaiser Napoleon in Metz ein und übernahm den Oberbefehl über die französische Armee. Eine geplante, allgemeine Offensivbewegung der bei Metz versammelten Corps gegen die deutsche Grenze verlief nach vielen Hin- und Hermärschen in einen matten Vorstoß des 2. Corps am 2. August gegen ein preußisches Vorpostendetachement an der Saar (1 Bataillon, 1 Escadrons und 2 Geschütze), welches nach tapferer Gegenwehr Saarbrücken dem Gegner überließ. Der kleine Erfolg wurde in pomphaften Berichten als ein großer Sieg hingestellt. Während dieser Zeit hatten die deutschen

Digitized by Google

Armeen ihre vollständige Concentration bewirkt und den Vormarsch gegen die beiden Hauptconcentrationspunkte der Franzosen, Straßburg und Metz, zum Theil schon angetreten. Da anzunehmen war, daß Mac Mahon die zerstreut stehenden Truppen des franz. rechten Flügels sammeln und sie der Hauptarmee zuführen werde, so erschien es deutscher Seits rathsam, sobald als möglich durch ein Vorgehen der linken Flügel-Armee ein solches Vorhaben zu vereiteln. Am Nachmittag des 2. August wurde daher die III. Armee bis an die Grenze und den Bienwald vorgeschoben, die badische Division ging auf das linke Rhein-Ufer über, während die württembergischen Truppen sich bei Maxau — zum Uebergange bereit — concentrirten. (Die Rapporte vom 3. August melden eine Combattantenstärke der III. Armee von 10 Infanterie-Divisionen und 1 Cavalerie-Division mit 120,175 Mann Infanterie, 14,875 Pferden und 456 Geschützen.) Für den Morgen des 4. wurde alsdann bei der III. Armee der allgemeine Vormarsch bis an die Lauter befohlen; die Avantgarden der 4 Colonnen sollten diesen Fluß überschreiten und dann Vorposten ausetzen. Vom französischen 1. Corps stand an diesem Tage die Division des General Douay bei Weißenburg; sie hatte den Ort schwach besetzt und eine Defensivstellung auf dem Gaisberg vorbereitet. Ihr gegenüber eröffneten am frühen Morgen des 4. August die anrückenden deutschen Truppen das Gefecht zuerst an der Nordseite Weißenburgs durch die bayerische Division Bothmer. Nach harten Kämpfen, in welche das herbeigeeilte 5. und 11. Corps eingriffen, wurde Weißenburg und demnächst die Stellung auf dem Gaisberg genommen; der Feind wich in wilder Flucht zurück (s. Treffen bei Weißenburg, Bd. X. S. 177.). Für den 5. August ordnete das Obercommando der III. Armee den weiteren Vormarsch in der Richtung auf Straßburg an, mit dem Zwecke, das Corps des General Mac Mahon aufzusuchen und demnächst anzugreifen. Die Recognoscirungen des 5. ergaben, daß der französische General mit seinen gesammten Kräften eine starke Stellung bei Wörth eingenommen habe. Behufs Versammlung der III. Armee, um demnächst mit der gesammten Macht den Feind angreifen zu können, hatten am 6. das bayerische 2. Corps und das preußische 5. in ihrer Aufstellung bei Lembach, resp. Preuschdorf zu verbleiben, während das 11. Corps rechts schwenken und bei Hölschloch bivakiren, das bayerische 1. Corps bis Lampertsbach heranrücken sollte. Die mittlerweile eingetroffene 12. Division (6. Corps) erhielt den Auftrag, gegen Bergzabern und Pirmasens vorzugehen und die Verbindung mit der II. Armee aufrecht zu erhalten. Da am Morgen des 6. Bewegungen der Franzosen gemeldet wurden, vermuthete General von Walther — Commandeur der Avantgarde 5. Corps — hierin einen beginnenden Abmarsch des Feindes und befahl eine gewaltsame Recognoscirung. Hieraus entwickelte sich die Schlacht bei Wörth (s. d. Bd. X. S. 233 u. f.) Das bayerische 2. und das preußische 5. griffen den Gegner zunächst in der Front an, konnten aber trotz großer Verluste erhebliche Erfolge nicht erzielen. Erst das Eingreifen des 11. und bayerischen 1. Corps in den Flanken des Feindes entschied nach hartem Kampfe das Schicksal des Tages zu Gunsten der Deutschen. Die Division Guyot de Lespart des französischen 5. Corps, die von Bitsch her zur Unterstützung herangerückt war, deckte einigermaßen die in wildester Flucht durch die Vogesenpässe zurückfluthenden Heeresträmmer. So waren die beiden ersten Siege gerade von der Armee errungen worden, welche süd- und norddeutsche Truppen in ihren Reihen vereinigte, der erste blutige Kitt der deutschen Waffenbrüderschaft. — Am 7. August befahl der Kronprinz für den folgenden Tag den weiteren Vormarsch der III. Armee gegen die Saar, an deren unterem Laufe es mittlerweile auch zu einem

Digitized by Google

heftigen Zusammenstoße gekommen war. — Auf dem rechten Flügel der Deutschen hatte die II. Armee auf Anordnung des großen Hauptquartiers am 4. und 5. das Haardt-Gebirge überschritten und stand am Abend des letzteren Tages mit den vorderen Corps (3. und 4.) in der Linie Neunkirchen—Zweybrücken, während in zweiter Linie, bei Cusel und Landshut, das 10. und Garde-Corps sich befanden. Etwas weiter zurück, bei Kaiserslautern, befand sich die 2. Division; das 9. Corps war bei Otterbach, das 12. bei Münchweiler versammelt. Aus dieser Stellung sollten am 6. die Spitzen der Armee bis an die Saar vorrücken, welche bereits von Patrouillen der 5. und 6. Cavalerie-Division erreicht war. Rechts von der II. Armee hatte die I. am 5. das 7. Corps nach der Gegend von Lebach, das 8. nach Mainzweiler vorgeschoben; für den folgenden Tag war dem erstgenannten Corps Guichenbach als Marschziel angewiesen worden; seine Avantgarde sollte weiter vorwärts in den Richtungen auf Völklingen und Saarbrücken vorgehen, das 8. Corps hingegen zwischen Fischbach und Bergweiler halten bleiben. Am 6. Morgens stellte die Cavalerie der II. Armee bald fest, daß der Feind Saarbrücken geräumt habe. Die preußischen Reiter rückten daher sofort auf das linke Saarufer und besetzten den Exercierplatz von Saarbrücken, lebhaft beschossen von den Franzosen, die auf den Spicherer Höhen standen, aber abzuziehen schienen. Hinter den beiden Cavalerie-Divisionen her war mittlerweile auch die Avantgarde des 7. Corps (14. Infanterie-Division) herangerückt; sie nahm, als ihrem Commandeur auf eine Anfrage hin die freie Entscheidung gelassen war, ebenfalls auf dem linken Saar-Ufer dem Feinde gegenüber Stellung. In der Annahme, daß die Franzosen unter Benutzung der Eisenbahn im Abziehen begriffen seien, gingen die preußischen Truppen alsdann gegen den Gegner vor, der nun aber mit voller Kraft in das sich entwickelnde Gefecht eintrat. Die deutscher Seits gemachten Voraussetzungen waren nicht vollständig zutreffend; die 14. Infanterie-Division fand sich einem übermächtigen, in sehr starker Position stehendem Feinde gegenüber; das ganze französische 2. Armee-Corps hielt die Spicherer Höhen besetzt und wehrte mit Erfolg die Angriffe der schwachen preußischen Abtheilungen ab. Erst als Verstärkungen von Seiten des 3. und 8. Armee-Corps, theils mittelst der Eisenbahn, herbeigeeilt waren und in den Kampf eingegriffen hatten, gelang es die starke Front des Feindes von der rechten Seite her zu umfassen. Der Gegner wich nun mit Dunkelwerden langsam aus seiner Stellung zurück; zu größerer Eile veranlaßt ihn schließlich noch das Auftreten der 13. Infanterie-Division, welche von der Saar unterhalb Saarbrücken her spät Abends bei Forbach in Flanke und Rücken des Feindes gelangt war. Französischer Seits war das 2. Corps ganz ohne Unterstützung gelassen worden, obgleich etwa $1^1/_2$ Meile hinter ihm die 4 Divisionen des französischen 3. Corps zur Stelle waren. Marschall Bazaine hatte spät und ungenau diesen Divisionen Befehle zum Eingreifen zugehen lassen, aber keine Abtheilung war rechtzeitig auf dem Schlachtfelde eingetroffen (vergl. Näheres über die Schlacht bei Spicheren unter Saarbrücken, Bd. VII. S. 113 u. f.). — Somit waren bedeutende Heerestheile der Franzosen am 6. August in zwei Schlachten geschlagen worden. Ohne höhere Leitung wälzten sich auf dem linken Flügel die Truppen Mac Mahons und das französische 5. Corps der Mosellinie zu, während auf dem rechten Flügel der Franzosen der Kaiser Napoleon die dort befindlichen 4 Armee-Corps nach Metz zu zurückgehen ließ. Unter fortwährenden Schwankungen in den Entschlüssen verstrichen die nächsten Tage; bald wollte man die beiden getrennten Heerestheile bis Châlons zurückführen, bald, und besonders in Folge der Beeinflussungen von Paris aus, diesseits der Mosel dem Gegner noch einmal die Spitze bieten und zu diesem Zwecke Mac Mahon

Digitized by Google

mit den südlich befindlichen Heerestheilen nach Metz heranziehen. Bei dieser Sachlage wird einestheils das 6. Corps (Marschall Canrobert) aus dem Lager von Châlons nach Metz herangezogen, zur Unterstützung der dort befindlichen Corps (das Corps war durch Befehle und Gegenbefehle so lange aufgehalten worden, daß es nicht mehr vollständig nach Metz gelangen konnte, weil die Deutschen die betreffende Eisenbahnlinie schon in ihrer Gewalt hatten). Anderestheils wird Mac Mahon mit dem 1., 5. und 7. Corps nach Châlons dirigirt, um dort, noch verstärkt durch das bei Paris mittlerweile zusammengetretene 12. Corps, die Armee von Châlons zu bilden. Geschützt durch die Vogesen und unter Benutzung der Eisenbahnen gelingt es den erstgenannten Corps, den bezeichneten Sammelort, unbelästigt von den Deutschen, zu erreichen. Diese, die III. Armee, folgen durch die Vogesenpässe dem Gegner nach, nehmen im Vorbeigehen die kleinen Festen Lichtenberg und Lützelstein in Besitz, vermögen aber nicht, sich Pfalzburg's und Bitsch's durch Handstreich zu bemächtigen. Gegen das namentlich politisch wichtige Straßburg wird die badische Division entsendet. Mit der Front nach Westen erreichen die Truppen des Kronprinzen (nunmehr bestehend aus dem 5., 6., 11., bayerischen 1. und 2. Corps, der württembergischen Division und der 2. und 4. Cavalerie-Division) allmälig die gleiche Höhe mit der I. und II. Armee und dringen in Verbindung mit dieser bis an die Mosel, die sie in der Linie Nancy—Bayon am 14. resp. 15. August erreichen, bereit nach rechts hin einzugreifen, falls dort Hülfe Noth thue. Dort befanden sich nämlich die I. und II. Armee der Hauptmacht des Feindes gegenüber. — Den weichenden Franzosen waren auch hier beide Armeen langsam gefolgt; auf dem rechten Flügel die I. in der Richtung auf Metz (die I. Armee bestand zu dieser Zeit aus dem 1., 7., 8. Armee-Corps, 1. und 3. Cavalerie-Division), auf dem linken die II., Richtung gegen Pont à Mousson (die II. bestand aus dem Garde-, 3., 4., 9., 10., 12. und dem nachrückenden 2. Armee-Corps, sowie aus der 5. und 6. Cavalerie-Division). Die Schwankungen der französischen Heeresleitung wirken insofern zurück auf die Verhältnisse bei den Deutschen, daß man sich dort in den ersten Tagen nicht klar darüber wird, ob der Gegner diesseits der Mosel eine Schlacht annehmen will oder erst an der Maas oder in der Champagne. Die den Heeresmassen vorauseilenden Cavalerie-Divisionen stellen jedoch bald fest, daß die Mosel-Uebergänge oberhalb Metz unbesetzt sind, was nun zu der Annahme führt, daß der Gegner auf dem rechten Fluß-Ufer nicht mehr Stand halten wird. Das Ueberschreiten der Mosel wird daher von der obersten Heeresleitung derart angeordnet, daß der linke Flügel der II. Armee zuerst übergehen soll, ihr rechter aber und die I. Armee diesen Abmarsch dem starken Metz gegenüber decken sollen. Letztere steht am 14. längs der französischen Nied, unweit der westlichen Forts von Metz. Dicht vor sich haben die Deutschen den Feind, auf dessen Seite der Kaiser Napoleon am 12. August den Oberbefehl niedergelegt und die Rhein-Armee dem Marschall Bazaine mit der Verpflichtung unterstellt hat, die bei Metz versammelten Corps ungesäumt über Verdun nach Châlons zurückzuführen. Marschall Bazaine hat hierzu am 13. die bezüglichen Befehle erlassen; der Rückzug beginnt am 14. Nachmittags. Kaum sehen die Vorposten der preußischen 13. Infanterie-Division (26. Infanterie-Brigade unter General v. d. Goltz) den Gegner weichen, so greifen sie ihn mit Heftigkeit an; zur Rechten dieser Division tritt das 1. Armee-Corps in den lebhaften Kampf ein, auf dem linken Flügel betheiligten sich die 28. Infanterie-Brigade und Theile der 18. Infanterie-Division später an demselben. Von den Truppen des Gegners machen unter persönlichem Eingreifen des Marschalls Bazaine das 3. und 4. Corps Front gegen die Angriffe der Deutschen und

Digitized by Google

ziehen sich allmälig mit einbrechender Dunkelheit bis unter die Forts von Metz. (Näheres über die Schlacht bei Colombey-Nouilly s. unter Colombey im Supplementbd.). — Während nun französischer Seits der durch den Kampf am 14. etwas verzögerte Rückzug auf das linke Mosel-Ufer und nach Verdun am 15. unter schwierigen Verhältnissen fortgesetzt wird, beschließt die deutsche Heeresleitung, nachdem vorerst die Zweifel, ob der Feind noch mit großen Massen auf dem rechten Fluß-Ufer stehe, beseitigt sind, ein sofortiges energisches Vorrücken nach der Maas, um den abziehenden Gegner so bald wie möglich zum Entscheidungskampfe zu zwingen. Am 15. constatiren die vorgeschobenen Cavalerie-Abtheilungen die Nähe größerer Reitermassen auf der Straße Gravelotte — Mars-la-Tour — Verdun; am 16. stößt dann das von Novéant gegen die genannte Straße entsendete preußische 3. Corps bei Vionville, nachdem die 5. und 6. Cavalerie-Division mit dem Feinde handgemein geworden, auf starke Infanterie-Abtheilungen. Man glaubt in ihnen die Arrieregarde des abziehenden Feindes zu fassen, sieht sich aber in dem überaus heftigen Kampfe fast der ganzen Armee des Marschalls Bazaine gegenüber. Selbst das Eingreifen des nach der Maas in Bewegung gesetzten, zum Theil wieder umgekehrten 10., sowie die herbeigeeilten Theile des 8. und 9. Corps lassen die Deutschen in bedeutender Minderzahl, und nur die todesmuthige Hingabe der Truppen und die festeste Willensstärke der Führer vermag über bedenkliche Momente mit solchem Erfolge hinwegzuhelfen, daß die sinkende Nacht die Deutschen auf den im Kampfe genommenen Plätzen lagern sieht. Marschall Bazaine, mit zwei Colonnen vorrückend, hatte während des Kampfes, es mehr seine Sorge sein lassen, die Verbindung mit Metz aufrecht zu erhalten, als sich den Weg nach Verdun zu bahnen. (Näheres über die Schlacht bei Mars-la-Tour — Vionville s. unter Mars-la-Tour im Supplementbd.) In Erwartung, daß die Franzosen am 17. den Weg nach der Maas sich gewaltsam öffnen würden, waren im Laufe des 16. und in der folgenden Nacht deutscher Seits an Streitkräften herangezogen, was irgend nur heranzubringen war. Aber der französische Heerführer glaubte seine Armee erst neu ordnen und von Neuem mit Munition versehen zu müssen; er führte sie dieserhalb näher an Metz heran und sah in der sehr starken, günstigen Stellung St. Privat—Gravelotte dem Angriffe der Deutschen entgegen. Bei diesen wurden an diesem Tage 7 Armee-Corps sowie 3 Cavalerie-Divisionen der I. und II. Armee versammelt, um am folgenden Morgen den Feind anzugreifen, sei es daß man ihn nordwestlich von Metz, oder auf den nördlichen Straßen im Abmarsche nach der Maas antreffe. (Das 1. Armee-Corps nebst der 3. Cavalerie-Division blieb auf dem rechten Mosel-Ufer der Ostfront von Metz gegenüber. Das 4. Armee-Corps war links zur Verbindung mit der III. Armee entsendet und hatte am 16. bei dem Versuche, Toul durch Handstreich zu nehmen, erhebliche Verluste erlitten. Das 2. Armee-Corps rückte auf dem rechten Mosel-Ufer heran.) Als am 18. nun die vereinigte deutsche Heeresmasse nach Anordnung und unter Leitung des königlichen Oberfeldherrn corpsweise mit Echellons vom linken Flügel aus der Linie Rozerieulles — Mars-la-Tour in nördlicher Richtung vorgeht, stellt sich allmälig heraus, daß der Gegner noch bei Metz in Stellung ist. Die Front nach Osten nehmend greifen die einzelnen deutschen Corps den gegenüberstehenden Feind energisch an. Auf der Strecke Gravelotte — Amanvillers versuchen das 8. und 9. Corps den Gegner aus seiner starken Stellung zu werfen, erreichen jedoch nur geringe Vortheile, die selbst das Eingreifen von Theilen des zum Schutz des rechten Flügels stehen gebliebenen 7. Corps, sowie das gegen Abend herangelangte 2. Armee-Corps nicht wesentlich anders gestalten. Während so der Mitte und dem linken Flügel des Feindes gegenüber ein heftiges, unentschiedenes Kämpfen stattfindet, wird der rechte Flügel

Digitized by Google

der Franzosen mit Erfolg vom Garde-Corps angegriffen. Aber auch hier muß ein Sturm gegen die Hauptstellung des Gegners nach ganz außerordentlichen Verlusten auf halbem Wege unterbrochen werden, bis das 12. Corps das französische 6. in der rechten Flanke umgangen hat und dieses sich genöthigt sieht, seine Stellung bei St. Privat aufzugeben. Auch aus den anderen bisher festgehaltenen Stellungen weicht nun der Gegner zurück. Der Sieg ist auf deutscher Seite. (Näheres über die Schlacht bei Gravelotte — St. Privat s. unter Gravelotte im Supplementbd.) Unter den Mauern von Metz sucht Marschall Bazaine vorläufig Schutz und Zeit, die Rhein-Armee wieder operationsfähig zu machen. Um diese herum ziehen die Deutschen einen eisernen Ring. Die Hauptmacht des Gegners ist hierdurch aus dem Felde geschlagen; nun gilt es der bei Châlons versammelten Armee der Franzosen entgegenzutreten. Aus den vor Metz entbehrlich gewordenen Corps wird die Maas-Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen (Garde, 4., 12. Armee-Corps, 5. und 6. Cavalerie-Division) formirt, welche bereits am 19. die Front nach Westen nimmt, um ungesäumt in Verbindung mit der III. Armee die Vorwärtsbewegung auf Châlons zu beginnen. Letztere Armee war inzwischen, die Fühlung mit dem von ihr geschlagenen Theile des französischen Heeres aufsuchend, über die Mosel und Maas bis an den Ornain gelangt, als sie am 20. der Befehl des großen Hauptquartiers zum gemeinschaftlichen Vorrücken mit der Maas-Armee gegen Châlons traf. Am 22. August standen die zum Vormarsch gegen genannten Ort bestimmten deutschen Heerestheile auf einer mehr denn 10 Meilen langen gegen Westen gerichteten Front ungefähr in gleicher Höhe nebeneinander. Oestlich der Maas, auf dem rechten Flügel, die aus der Gegend von Metz kommenden Corps der Maas-Armee, Cavalerie vor der Front, in der Mitte das 4. Corps auf beiden Ufern der Maas bei Commercy, auf dem linken Flügel die III. Armee am Ornain. Von dieser waren Abtheilungen der 4. Cavalerie-Division bis in das Marne-Thal vorgeschoben. Aus der bezeichneten Aufstellung wurde am 23. der Vormarsch in breiter Front und derartig angetreten, daß die III. Armee immer einen Tagemarsch vorausbleiben sollte, um den bei Châlons vermutheten Gegner, falls er Stand halte, in der rechten Flanke zu umfassen und auf diese Weise in nördlicher Richtung von Paris abzudrängen. Die unter dem Oberbefehl Mac Mahons versammelte französische Armee (1., 5., 7. und 12. Corps, sowie 2 Cavalerie-Divisionen) war zu dieser Zeit aber bereits aus dem Lager von Châlons abgerückt. Deckung der Hauptstadt und Vereinigung mit den im Rückzug auf Montmedy vermutheten Corps des Marschalls Bazaine war in einem am 18. August im Lager von Châlons unter Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Kriegsrathe als die schwierige Aufgabe der Armee von Châlons festgestellt worden. In Ungewißheit, wie er am besten dem doppelten Zwecke dienen könne, hatte Mac Mahon dann am 21., auf die Nachricht von dem Vordringen der Deutschen in der Richtung auf Châlons, das dortige Lager verlassen und seine Armee, welche der Kaiser Napoleon begleitete, nach Rheims geführt. Schon war hier am 22. beschlossen worden, den Rückzug auf Paris fortzusetzen, als eine Mittheilung des Marschalls Bazaine, derzufolge dieser sobald als thunlich sich von Metz über Montmedy und St. Menehould nach Châlons wenden wollte, schließlich zu dem Entschluße führte, behufs Vereinigung mit der Armee von Metz den Vormarsch sofort in der Richtung auf Stenay anzutreten. In zwei Parallel-Colonnen (einer südlichen und einer nördlichen) wurde diese Bewegung am 23. begonnen. Es kam darauf an, längs der Front der vorrückenden Deutschen vorbeizumarschiren und unbemerkt um deren rechten Flügel herumzugelangen. Schnelligkeit in der Ausführung war die erste Bedingung zum Gelingen des kühnen Planes, der dabei

Digitized by Google

so lange wie nur irgend möglich den Deutschen verborgen bleiben mußte. Nach beiden Richtungen hin traf die französische Heeresleitung nicht die geeigneten Maßregeln. Schon am 23. August hatten das große Hauptquartier der Deutschen Gerüchte erreicht, daß der Gegner das Lager von Châlons verlassen habe; am 24. stellten Cavalerie-Patrouillen die Thatsache fest. Am 25. legten eingegangene Nachrichten die Vermuthung des Marsches der Armee von Châlons zur Vereinigung mit den Truppen Bazaines so nahe, daß am Abend spät hierauf basirende Anordnungen erlassen wurden. Die III. und Maas-Armee standen am letztgenannten Tage mit dem rechten Flügel westlich von Verdun, mit dem linken bei Vitry, etwa 4 Meilen von Châlons entfernt. Es handelte sich nun vor Allem darum, dem Gegner die directen Straßen nach Metz sofort zu verlegen. Der rechte Flügel des Heeres wird sogleich gegen Norden in Bewegung gesetzt, während der linke, die Möglichkeit einer Täuschung im Auge behaltend, vorläufig noch die Richtung auf Rheims beibehält. Die Cavalerie der Maas-Armee stellt aber bereits am 26. bei Vouziers und Grand Pré fest, daß der Gegner nach Osten vorrückt. Mit der Aufgabe, sich dem Feinde erforderlichen Falls auf dem rechten Maas-Ufer bei Damvillers entgegenzustellen, wird die gesammte Maas-Armee nun nach der Maas vorgeschoben, dicht hinter ihr folgen die beiden bayerischen Corps, während die Cernirungs-Armee von Metz auch zwei Corps (2. und 3.) in der Richtung auf Stenay vorsendet. Auf dem linken Maas-Ufer gehen die übrigen Corps der III. Armee in nördlicher Richtung vor. Am 27. Abends ist es jedoch schon außer Zweifel, daß der Gegner in seiner Bewegung nach Osten noch weit ab von der Maas, bei Buzancy, stehe; es erscheint daher angängig, ihm auf dem linken Maas-Ufer mit der gesammten III. und Maas-Armee entgegen zu treten; auch die Mithülfe der beiden von Metz entgegengesendeten Corps wird unnöthig. Die Maas-Armee wird nun vom rechten Maas-Ufer aus auf Buzancy und Beaumont dirigirt, die III. auf Grand Pré und Vouziers, während die Hauptmasse der Cavalerie auf dem äußersten linken Flügel die Aufgabe erhält, sich dem Gegner im Falle seines Ausweichens nach Westen vorzulegen. Die von Rheims über Rethel auf Stenay marschirenden französischen Corps lassen sich inzwischen durch das Erscheinen der deutschen Cavalerie in ihrer rechten Flanke sofort aufhalten, auch Mac Mahon, sobald er erfährt, daß die Deutschen von Süden her gegen seine Marschlinie vorrücken und daß Bazaine noch bei Metz stehe, schwankt in seinen Entschlüssen; es zieht ihn nach Paris zurück, doch von dort erhält er Befehl über Befehl, Bazaine zu Hülfe zu eilen. Sich kreuzende und widersprechende Anordnungen sind die Folgen dieser Mißverhältnisse, bis der Marschall endlich, vor den Deutschen ausweichend, seine Truppen in nordöstlicher Richtung auf Carignan zu führen beschließt. Nur die nördlichere Colonne (1. und 12. Corps) kann jedoch noch die Maas ohne Kampf erreichen; die südlich von ihr marschirenden Heerestheile werden am 29. bei Nouart (s. d. im Supplementbd.) und an andern Stellen angegriffen und in ihrer Vorbewegung gehemmt. Am 30. wird dann das für kurze Zeit ruhende französische 5. Corps bei Beaumont von dem preußischen 4. überfallen und nachdem deutscher Seits noch auf dem linken Flügel das bayerische 1., auf dem rechten Flügel das 12. Corps eingegriffen, unter großen Verlusten auf Meuzon zurückgeworfen, wo es aufgenommen von dem bereits auf dem rechten Maas-Ufer befindlichen französischen 12. Corps den Fluß überschreitet. (Näheres über die Schlacht bei Beaumont s. unter Beaumont im Supplementbd.) An diesem Tage ist auch das französische 7. Corps nach einigen leichteren Berührungen mit Truppentheilen der III. Armee durch Ausweichen in nördlicher Richtung auf das rechte Ufer der

Digitized by Google

Maas gelangt. Mac Mahon hat dort nun am 31. August seine ganze Armee vereinigt, doch ist dieselbe in einem solchen Zustande, daß fürs erste, abgesehen von den Bewegungen der Deutschen, von einem Vormarsche gegen Metz nicht die Rede sein kann. Die bei Sedan versammelte Heeresmasse wird am 1. September von den Deutschen angegriffen, vollständig umzingelt und auf die kleine, enge Festung zurückgedrängt. (Näheres über die Schlacht bei Sedan s. unt. Sedan Bd. VIII. S. 316 f. u. im Supplmtbd.) Der Armee von Châlons, welche nach der Verwundung des Marschalls während der Schlacht bei Sedan unter den Oberbefehl des General v. Wimpffen getreten ist, bleibt nunmehr nichts übrig, als die Waffen zu strecken. Der Kaiser Napoleon ergiebt sich am 2. dem Sieger, 83,000 Mann werden kriegsgefangen und mit ihnen fällt eine reiche Kriegsbeute den Deutschen zu. Bei Metz ist an demselben Tage, an welchem bei Sedan gekämpft wurde, der Marschall Bazaine nach zweitägigem Kampfe, der einen Durchbruch in nördlicher Richtung zum Zwecke hatte, durch die dem Prinzen Friedrich Carl unterstellte Einschließungs-Armee, welche noch durch die 3. Reserve-Division verstärkt worden war, auf die Festung zurückgewiesen worden. (Näheres über die Schlacht bei Noiseville s. unter Noiseville im Supplementbd.) So war nach vierwöchentlichem Feldzuge von dem gesammten, beim Ausbruche der Feindseligkeiten ins Feld geschickten französischen Heere der eine Theil kriegsgefangen, der andere, größere, in eine Festung, ohne Aussicht auf Entsatz, eingeschlossen. Im Felde stand nur noch das 13. Corps, das seine Absicht, sich mit der Armee von Châlons zu vereinen, nicht hatte erreichen können, vielmehr bei Mézieres verblieben war und demnächst von dort seinen Rückmarsch nach Paris antrat. Außer einzelnen kleinen unbedeutenden festen Plätzen hatten bisher die Festungen, welche in dem von den Deutschen besetzten Gebiete lagen, noch nicht erobert werden können. Straßburg wurde zu dieser Zeit von der badischen Division, der Garde-Landwehr und der 1. Reserve-Division mit zahlreichem schweren Geschütz belagert (s. Bd. IX. S. 133 u. f.); Diedenhofen, gegen welches die 32. Infanterie-Brigade bereits am 15. August einen Handstreich versucht hatte, wurde von der Metzer-Cernirungs-Armee beobachtet, ebenso Verdun, welches einer Beschießung aus Feldgeschützen von Seiten des 12. Armee-Corps am 24. August Trotz geboten hatte. Auch Toul war am nämlichen Tage, ohne zum Ziele zu gelangen, von der Artillerie des 6. Corps beschossen worden und seitdem leicht cernirt, während Pfalzburg und Bitsch durch Einschließung möglichst unschädlich gemacht waren. Die Gefahr, welche bei Ausbruch des Krieges für die deutschen Küstenlande vorhanden gewesen, war mittlerweile auch fast gänzlich beseitigt; zwar hatten die in der Ost- und Nordsee erschienenen französischen Flotten den Namen nach die deutschen See-Häfen blockirt, in der That aber nirgends eine erhebliche Thätigkeit entwickelt. Deutscher Seits waren die Anfangs zur Küstenvertheidigung bereitgehaltenen Streitkräfte (17. Infanterie-Division, 1., 2. und Garde-Landwehr-Division) bereits seit Mitte August nach dem Kriegsschauplatz zur Verstärkung der Truppen vor Metz und Straßburg herangezogen und der Schutz der Küstenlande einigen Landwehr-Bataillonen übertragen worden. Für die rückwärtigen Verbindungen des Heeres mit der Heimath waren Etappentruppen nach Bedürfniß verwendet, die Verwaltung der besetzten französischen Landestheile außerdem den besonders hierzu ernannten General-Gouverneuren von Elsaß und Lothringen übergeben worden. Der Krieg war bis jetzt, wiewohl er viele und schwere Opfer bereits erfordert hatte, doch für Deutschland in jeder Weise äußerst glücklich verlaufen. Ließ sich trotz der Gefangennahme des Kaiser Napoleons und obgleich Frankreich für's Erste kein geschultes Heer mehr ins Feld stellen konnte, ein günstiger Friedensschluß zur Zeit noch nicht erreichen, so lag dies

Digitized by Google

hauptsächlich an den politischen Verhältnissen Frankreichs und an den Forderungen, die Deutschland zu stellen berechtigt und gewillt war. — II. Theil. Der Krieg gegen die Republik. Mit der Katastrophe von Sedan war das Schicksal des napoleonischen Kaiserthums entschieden. Um so unmittelbarer mußte sich allen Deutschen, besonders aber der deutschen Heeresleitung die Frage aufdrängen, ob Hand in Hand damit auch das Endziel des Krieges bereits erreicht sei. Weder in Deutschland noch im nicht französischen Europa wird sich Jemand der Ueberzeugung verschlossen haben, daß die Entscheidung des Krieges gefallen. Das Ende desselben sollte indeß noch lange ausstehen. — Der Telegraph hatte Paris kaum die halbe Wahrheit des Geschehenen gesagt, als die Männer der Opposition schon zusammentraten, um durch laconische Beschlußfassung die bonapartistische Dynastie für beseitigt, die republikanische Staatsform für eingeführt zu erklären. Im deutschen Hauptquartier ahnte man wohl, was da kommen würde; jedenfalls aber galt es noch am Tage der Capitulation von Sedan Entschlüsse zu fassen, welche allen Eventualitäten Rechnung trugen. In keinem anderen Lande liegt der Schwerpunkt des gesammten politischen Lebens so in der Hauptstadt, wie in Frankreich. Nur vor Paris konnte Deutschland somit die Garantie erhalten, daß der Feind die Bedingungen, welche der Sieger zu stellen berechtigt war, auch anzunehmen sich bereit finden würde. In dieser Ueberzeugung wurden ohne Zeitverlust die Befehle zum Weitermarsch auf Paris ausgegeben. Das 11. und bayerische 1. Armee-Corps mußten zwar vorerst zur Bewachung resp. Abführung der kriegsgefangenen Armee von Châlons zurückgelassen werden; die übrigen Corps der III. und die Maas-Armee traten hingegen ungesäumt die Vorwärtsbewegung an. Das 6. Corps, welches nicht zur Schlacht von Sedan herangezogen worden war, hatte nach der Abschwenkung der III. Armee in nördlicher Richtung zunächst die Aufgabe erhalten, das von Mezières nach Paris zurückeilende französische 13. Corps vorzugehen. Letzteres entzog sich jedoch in den Tagen unmittelbar nach der Schlacht von Sedan nicht ohne Geschick den verfolgenden Deutschen. Das preußische 6. Corps ging nunmehr längs der Marne gegen die französische Hauptstadt vor. Die III. und Maas-Armee marschirten neben diesem Corps in der Linie Nanteuil—Moissi Cramayel bis zum 15. September auf. Auf dem Vormarsche hatte ein Theil der Artillerie des Garde-Corps am 5. September Montmedy vergeblich beschossen. Am 9. September war die kleine Festung Laon der 6. Cavalerie-Division übergeben worden; als die Deutschen aber in die Citadelle des Orts einrücken wollten, wurde dieselbe französischer Seits in die Luft gesprengt. — Am 15. September erließ nunmehr das große Hauptquartier die näheren Anordnungen behufs der Cernirung von Paris. Es sollten bis zum 19. September die Maas-Armee den nördlich von Paris zwischen Seine und Marne befindlichen Abschnitt von Argenteuil bis Chelles, die III. Armee aber das Gelände südlich der französischen Hauptstadt, rechts und links mit der Maas-Armee Fühlung nehmend, besetzen. Ein hermetischer Abschluß der Riesenfestung von allem Verkehr mit der Außenwelt war zunächst geplant; an diesen sollte sich sobald als möglich der artilleristische Angriff schließen. — Frankreich seinerseits verfügte unmittelbar nach der Schlacht von Sedan nicht mehr über eine Armee im freien Felde. Außer den bei Sedan gefangenen resp. den bei Metz fest umschlossenen Linientruppen gab es nur noch Bruchtheile des mobilen Feldheeres (außer dem 13. Corps z. B. eine aus Algier heranbeorderte Division und eine Brigade, welche ursprünglich Rom besetzt gehalten), ferner Marsch- und Depot-Regimenter sowie die zu den Waffen gerufenen, zum großen Theil erst in Organisation und Ausbildung begriffenen Mobil- und Nationalgarden. Hierzu traten noch Truppen

Digitized by Google

der Marine, die, wenn auch der Zahl nach wenig von Bedeutung, doch in Bezug auf Tüchtigkeit zu den besten gerechnet werden mußten, welche Frankreich schließlich geblieben. Für die Vertheidigung von Paris waren das 13. Corps, ein aus Marschregimentern formirtes 14. Corps (etwa 60—70,000 Mann Linie), ferner 100,000 aus dem Lager von Châlons herangezogene Mobilgarden, 10,000 Mann in Freicorps, 18,000 Mann Marinetruppen und endlich über 200,000 Mann Garde nationale (sédentaire) verfügbar. Diese gewaltige Truppenmasse (etwa 400,000 Mann), so wenig einheitlich organisirt sie auch einstweilen sein mochte, mußte, da ihr hinter den deckenden Wällen der Hauptstadt Raum und Zeit zur Ausbildung gegeben war, von Tage zu Tage kriegstüchtiger werden. Energischen Maßregeln war es zu danken, daß die Proviantvorräthe der Stadt sich selbst für die in Frankreich an der Spitze stehenden Persönlichkeiten als überraschend reichlich erwiesen. — Unter solchen Verhältnissen war es in der That ein großartiges Unternehmen, die Einschließung von Paris zur Ausführung zu bringen. Deutscher Seits waren vorerst für diesen Zweck nur 122,000 Mann Infanterie, 24,000 Mann Cavalerie und eine Feldartillerie von 622 Geschützen verfügbar. Schon die Hauptenceinte von Paris hat eine Länge von 4, die ihr zunächst gelegene Verbindungslinie der Forts eine solche von $7\frac{1}{2}$ Meilen. Nachdem die Cernirung vollzogen, ergab sich für die deutsche Vorpostenlinie eine Ausdehnung von 11 Meilen. Man entnehme hieraus die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, welche den deutschen Armeen erwuchs. — Die Ausführung der am 15. September gegebenen Befehle zur Cernirung war nicht ohne zum Theil blutige Gefechte vor sich gegangen. Sowohl im Norden als auch im Süden von Paris hatte der Feind eine Behauptung des Vorterrains mit den Waffen geplant. Namentlich auf der Südfront kamen das 5. und bayerische 2. Corps bei Châtillon und Petit Bicêtre am 19. in ernste Berührung mit französischen Linientruppen (s. Gefecht bei Châtillon im Supplementbd.). Erst nachdem diese, zum Theil in Auflösung, bis hinter die Forts zurückgeworfen, konnte in die Cernirungslinie, wie beabsichtigt, eingerückt werden, wobei man sich deutscher Seits mehrerer vorgeschobener provisorischer Werke und der darin befindlichen Geschütze bemächtigte. — Der Gouverneur von Paris, General Trochu, zugleich Präsident des an Stelle der kaiserlichen Regierung getretenen gouvernement de la défense nationale, hatte durch energische Maßnahmen die an sich mangelhaften Befestigungen möglichst verstärken und armiren lassen. Für letzteren Zweck kam namentlich das zahlreiche, in Eile herangezogene Geschützmaterial der Marine zu Statten. Die unausgebildete Mannschaft wurden eifrig exercirt, die Linientruppen versahen vorerst den Sicherheits-Dienst und wurden zu Offensiv-Operationen verwendet. Der erste bedeutendere Act dieser Art war ein am 30. September gegen die Front des 6. Corps auf Chevilly und Choisy le Roi erfolgender Ausfall. Derselbe wurde indeß ohne große Mühe in einem Kampfe von nur wenig Stunden abgewiesen. (S. Gefecht bei Chevilly im Supplementbd.) Am 13. und 21. Oktober wiederholten sich solche Ausfälle gegen das bayerische 2. resp. 5. Corps (bei Châtillon resp. La Malmaison, s. d. im Supplementbd.). Auch diese hatten für die Franzosen kein besseres Ergebniß als der Ende September herbeigeführte Kampf. Am 28. Oktober gelang es auf der Nordfront den Franzosen eine Vorposten-Compagnie des preußischen Gardecorps aus dem Dorfe Le Bourget zu vertreiben, welch' letzterer Ort sofort von ihnen stark besetzt und befestigt wurde. Am 30. nahm jedoch die 2. Garde-Infanterie-Division das von dem Gegner brav vertheidigte Dorf in glänzendem, wenn auch verlustreichem Kampfe wieder. (S. Gefecht bei Le Bourget im Supplementbd.). Hiermit erreichten die größeren Unternehmungen seitens der Besatzung von Paris

Digitized by Google

vorerst ein Ende. Theils mögen die erlittenen Niederlagen, theils innere Schwierigkeiten, welche die sich schon jetzt regende Commune (Revolte in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November) dem neuen Gouvernement bereitete, theils die deprimirenden von Außen kommenden Nachrichten hierzu die Veranlassung gegeben haben. Am 27. September hatte sich nämlich zunächst Straßburg — halb zerstört — dem General von Werder ergeben; das durch seine Lage an der Eisenbahn sehr wichtige Toul war bereits am 23. September durch Truppen der 17. Infanterie-Division eingenommen worden. Am 16. Oktober capitulirt nach kurzer Beschießung Soissons, am 24. Oktober Schlettstadt, welches die 4. Reserve-Division wenige Tage belagert hatte. Am 27. Oktober endlich ergab sich die Rhein-Armee zugleich mit Frankreichs Hauptwaffenplatz Metz dem deutschen Sieger, der vor der Lothringischen Feste zehn Wochen lang unter Entbehrungen, Strapazen und vielen Kämpfen zugebracht hatte. Am 13. September war der Oberbefehlshaber der I. Armee, General von Steinmetz, zu anderweitiger Thätigkeit abberufen und diese Armee dem Prinzen Friedrich Carl gleichfalls direct unterstellt worden. Derselbe hatte den Schwerpunkt der Einschließung anfangs auf die Südfront verlegt. Als aber Straßburg und Toul gefallen waren, trat die Wahrscheinlichkeit eines Vorbrechens des Feindes nach Diedenhofen hin oder auf das neutrale Luxemburg zu mehr und mehr in den Vordergrund. Mehrere kleine Ausfälle der Franzosen Ende September behufs Ausfouragirungen der nächstgelegenen Ortschaften wurden leicht zurückgewiesen. Auf eine Recognoscirung am 2. Oktober hin unternahm der Feind dann aber am 7. Oktober einen größeren Ausfall gegen die 3. Reserve-Division auf dem linken Moseluser in nördlicher Richtung von Metz unter gleichzeitigen Demonstrationen nach anderen Seiten. In einem ziemlich blutigen Gefecht gelang es jedoch der genannten Division, unterstützt durch das 3. u. 10. Armee-Corps, den Feind wieder auf die Festung zurückzuwerfen (s. Gefecht bei Bellevue im Supplementbd.). Hiermit war das letzte umfangreichere Gefecht der eingeschlossenen französischen Armee in Scene gesetzt. Die Lebensmittel der Festung nahmen nunmehr sehr schnell ab. Gegen Mitte Oktober war die Mehrzahl der Artillerie- und Cavalleriepferde bereits geschlachtet. Bald sah sich die in ihrer Kraft tief erschütterte Armee vor die Wahl zwischen Gefangenschaft und Hungertod gestellt. Am 27. Oktober endlich mußte, wie schon erwähnt, Marschall Bazaine capituliren, 170,000 Mann mit ihrem gesammten Kriegsmaterial, ebenso die Festung Metz und das in ihr befindliche Armeematerial dem Sieger übergebend (s. auch unter Metz im Supplementbd.). — Bei der augenblicklichen Kriegslage war die Capitulation von Metz ein ganz besonders wichtiges und folgeschweres Ereigniß; denn allmälig hatten sich die Verhältnisse Frankreichs derart gestaltet, daß für die Deutschen ohne Armeen im freien Felde die Möglichkeit einer weiteren Durchführung der Cernirung von Paris ernstlich in Frage gestellt war. Als sich am 4. September das gouvernement de la défense nationale constituirt hatte, war ein Mann von seltener Energie in dasselbe getreten: Gambetta. Ihm vor Allem war die schleunige und kräftige Durchführung der lévée en masse, mit welcher die neue Regierung dem Kriege einen für Frankreich günstigen Umschwung zu geben gedachte, zu danken. Das Scheitern der vom neuen Minister des Auswärtigen, Jules Favre, in den letzten Septembertagen zu Ferrières (wo sich beim Beginne der Cernirung das Anfang Oktober nach Versailles verlegte deutsche Hauptquartier befand), versuchten Friedensunterhandlungen mag Gambetta gleichfalls hauptsächlich herbeigeführt haben. Anfänglich in der Hauptstadt zurückgeblieben, verließ er dieselbe in den ersten Oktobertagen in einem Luftballon, um als Minister des Krieges sich an die Spitze

Digitized by Google

der Regierungsdelegation in Tours zu stellen, die Bewaffnung der Provinzen zu organisiren und den Entsatz der Hauptstadt einzuleiten. Zu diesem Zwecke wurden in neu errichteten Lagern die einberufenen Mannschaften gesammelt, ausgebildet und demnächst zu größeren Heeren zusammengestellt, welche offensiv gegen die Cernirungs-Armee von Paris vorgehen sollten. Die Hauptkraft dieser Neu-Organisationen wurde hinter die Loire verlegt, von wo aus schon gegen Ende September der Feind sich so bemerkbar machte, daß die deutsche Heeresleitung sich zu Gegenmaßregeln veranlaßt sah. Nachdem am 22. September auch das 11. und bayerische 1. Corps vor Paris angelangt waren, wurden zunächst Infanterie-Detachements den südlich beobachtenden deutschen Cavalerie-Divisionen zugetheilt. Bald aber zeigten sich sowohl in der Richtung von Artenay als auch von Chartres her stärkere feindliche Truppenabtheilungen aller Waffen. Es wurde daher am 6. Oktober der General v. d. Tann mit dem bayerischen 1. Corps, der 22. Infanterie-Division und 3 (2., 4. und 5.) Cavalerie-Divisionen zur Sicherung des Geländes bis zur Loire hin vorgeschickt. Am 10. stieß diese Heeresabtheilung bei Artenay auf eine Division des französischen 15. Armee-Corps und warf sie in Unordnung auf Orleans zurück (s. Gefecht bei Artenay im Supplementbd.). Am 11. drang General v. d. Tann bis Orleans, vor welcher Stadt er das 15. Corps in guter Stellung und zu zähem Widerstand bereit fand. Erst am Abend war der Feind geworfen und die Stadt nebst den Loire-Brücken in deutschen Händen (s. unter Orleans im Supplementbd.). Die Franzosen unter General Lamotterouge wichen auf Bourges zurück. Während das bayerische 1. Corps und die 2. Cavalerie-Division nun bei Orleans behufs weiterer Beobachtung gegen Tours und Bourges stehen blieben, sollte die 22. Infanterie- und die 4. Cavalerie-Division über Chateaudun und Chartres zur Cernirungs-Armee zurückkehren. Chateaudun fand der General von Wittich (22. Division) am 15. von Franctireurs besetzt; er erstürmte aber die Stadt in einem heißen Gefechte und ging bis Chartres vor, wo er den Befehl erhielt, vorläufig in der eingenommenen Stellung zu verbleiben und gegen Tours und Le Mans zu beobachten. — Gambetta hatte unterdessen rührig an der Organisation neuer Streitkräfte gearbeitet. Es war die Aufstellung von etwa 62 Marsch-Infanterie-Regimentern, 19 einzelnen Bataillonen und 14 Marsch-Cavalerie-Regimentern verfügt worden (die Regimenter allerdings zum Theil in Paris befindlich). Dazu kamen 72 Regimenter Mobilgarde (25 in Paris), und auch aus der Nationalgarde sollten die unverheiratheten oder kinderlos verwittweten Männer vom 21.—40. Jahre zur event. Verwendung im Felde herangezogen werden (garde nationale mobilisée). Ganz Frankreich war in 4 Territorialcommandos zur Aufstellung der Truppen getheilt, die Organisation des 15., eines 16., 17., 18., 19. und 20. Corps, sowie die Bildung von „Armeen" (neben der Loire-Armee vor allen einer Nord-Armee) angeordnet worden. Ende Oktober und Anfangs November fingen im Süden und Westen von Paris stärkere und wohl organisirte Truppenmassen an, sich von Neuem bemerkbar zu machen. In der Nacht vom 8. zum 9. November sah General v. d. Tann sich durch die Bewegungen des Feindes veranlaßt, seine an der Loire stehenden Truppen bei Coulmiers zu versammeln. Am 9. wurde er hier von sehr überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen und zum Rückzug gezwungen (s. Treffen bei Coulmiers im Supplementbd.). Er ging am 10. bis Toury, wo er wieder mit der 22. Infanterie-Division und der 4. Cavalerie-Division zusammentraf. Für die deutsche Heeresleitung gestaltete sich die Lage einen Augenblick lang kritisch. Mittlerweile war aber, wie erwähnt, Metz gefallen und der II. Armee der Befehl zum schleunigen Vormarsche gegen die Loire gegeben worden. Von der

Digitized by Google

Cernirungs-Armee vor Paris, welche allmälig durch die Garde-Landwehr-Division (von Straßburg kommend und nach Versailles befohlen) und die 17. Division verstärkt und an welche auch gegen Ende der Cernirung von Metz das 2. Corps per Bahn herangezogen worden war, wurde nun noch die 17. Division nach Süden detachirt und am 12. November vereinigte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das bayerische 1. Corps, die 17. und 22. Infanterie-Division, sowie die 2., 4. und 6. Cavalerie-Division zu einer seinen Befehlen unterstellten Armee-Abtheilung. — Der Feind war nach dem Treffen von Coulmiers überraschender Weise nicht weiter gegen Paris vorgerückt, bis sich plötzlich stärkere feindliche Kräfte, von Dreux auf Houdan vorstoßend, im Westen von Paris zeigten. Der Großherzog ließ vor Toury nur Cavalerie, um sich bei Chartres dem neuen Gegner entgegen zu stellen. Die deutsche oberste Heeresleitung war einen Augenblick lang zweifelhaft über die Absichten des Feindes. Denn ganz abgesehen davon, daß an und für sich ein Entsatzversuch von Paris vielleicht am ehesten von Westen her den Franzosen Erfolg versprach, waren diese auf einen solchen Versuch nach dem Falle von Metz und beim Heranmarsch der II. Armee ganz besonders verwiesen. Das immer nähere Anrücken der Letzteren gestattete dem deutschen Hauptquartier, in Erwägung einer solchen Eventualität, der Armee-Abtheilung des Großherzogs die Beobachtung nach Westen hin zu übertragen. Schon am 14. hatte nämlich das 9. Corps Fontainebleau erreicht, um in den folgenden Tagen in starken Märschen bis zur Straße Orleans—Etampes—Paris vorzugehen. Von der 1. und 2. Cavalerie-Division unterstützt, sollte dieses Corps nunmehr die Deckung jener Straße nach Süden hin übernehmen. Links des 9. Corps waren in breiter Front das 3. und 10. Corps vorgegangen. Am 20. Oktober befand sich alsdann die II. Armee mit dem 9. Corps (18,000 Mann) bei Angerville, mit der 1. Cavalerie-Division (3000 Pferde) bei Bazoches-les-Gallerandes, 2. Cavalerie-Division (3000 Pferde) bei Toury, mit dem 3. Corps (17,600 Mann) bei Pithiviers, und dem 10. (im Ganzen 17,500 Mann stark, doch war eine gemischte Brigade noch bei Chaumont verblieben) bei Montargis. Unterdessen hatte der in westlicher Richtung vorrückende Großherzog am 17. mit der 17. Division 7000 Mobilgarden südlich Dreux, am 18. mit der 22. Division bei Chateauneuf feindliche Linientruppen getroffen und zurückgeworfen; in den folgenden Tagen konnte er ohne wesentliche Schwierigkeiten seinen Marsch über Nogent le Rotrou hinaus fortsetzen. Der Feind wich auf Le Mans und es wurde klar, daß man hier Theile einer West-Armee (unter Kératry), nicht die Loire-Armee selbst gegenüber hatte. Letztere mußte also noch vor Orleans stehen. Gegen sie sollte nun deutscher Seits die Offensive ergriffen werden. Der Großherzog wurde mit seiner Armee-Abtheilung dem Prinzen Friedrich Carl unterstellt und in der Richtung auf Beaugency herangezogen. Die II. Armee concentrirte sich bis zum 24. zwischen Toury und Beaune la Rolande. An diesem Tage vorgenommene Recognoscirungen ergaben die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte vor der Front; das 10. Armee-Corps warf Theile des von Süden (Gien) anmarschirenden französischen 20. Corps bei Ladon und Boiscommun zurück. Da es in den nächsten Tagen den Anschein nahm, als ob der Feind seinen Schwerpunkt gegen die deutsche linke Flanke verlegt hatte, so ordnete Prinz Friedrich Carl für den 28. eine Linksschiebung der II. Armee an. An diesem Tage wurde das 10. Corps denn auch von sehr überlegenen Kräften angegriffen. Bei Beaune la Rolande concentrirt, wies es, nur 3 Brigaden stark, in achtstündiger Schlacht und schließlich unterstützt von der 5. Infanterie- und Theilen der 1. Cavalerie-Division alle Angriffe des Feindes ab (s. unter Beaune

Digitized by Google

la Rolande im Supplementbd.). Nach großen Verlusten zog sich Letzterer in der Richtung auf Bellegarde zurück. Französischer Seits war das Commando über die Loire-Armee auf den General Aurelle de Paladines übergegangen; dieselbe hatte eine Stärke von wenigstens 150,000 Mann erreicht. Den Angriff auf Beaune la Rolande hatte der General mit dem 20. und 18. Corps unternommen, während das 15. und 16. Corps dem rechten Flügel der II. Armee gegenüber blieben. Auf diesem war am 30. der Großherzog mit seiner Armee-Abtheilung, aus der Richtung auf Beaugency abbiegend, eingetroffen und hatte zwischen Orgères und Tourp Stellung genommen. Am 1. Dezember griff der Feind alsdann das auf dem äußersten rechten Flügel befindliche bayerische 1. Corps plötzlich an. Dasselbe nahm bei Loigny Stellung. Am 2. gingen das französische 16. und 17. Corps gegen letztgenannten Ort, 2 Divisionen des 15. gleichzeitig gegen Poupry vor, sie wurden aber unter großen Verlusten nach sehr heißem Kampfe bis in die Linie Gommiers—Artenay zurückgeworfen (s. unter Loigny im Supplmtbd.). Am 3. ergriff nun, einer Weisung des Hauptquartiers folgend, der Prinz Friedrich Carl concentrisch die Offensive gegen Orleans und warf den Feind am 4. bis in die Stadt zurück, welche nach Erstürmung des Bahnhofs seitens des 9. Corps um Mitternacht von den Franzosen geräumt und den Deutschen übergeben wurde. 14,000 Gefangene, 77 Geschütze und 4 Kanonenboote waren die Trophäen der Siege vor Orleans für die Deutschen (s. unter Orleans im Supplementbd.). Vergeblich hatte Aurelle ihre Linien zu durchbrechen versucht, um dem aus Paris erwarteten Heere des Generals Trochu bei Fontainebleau die Hand zu reichen. Nicht glücklicher hatte der Durchbruchsversuch dieses Generals vor Paris zu jener Zeit geendet. Die französischen Truppen in der Hauptstadt waren im November in 3 Armeen gegliedert worden, eine I. (Nationalgarde) unter Thomas, eine II., aus 3 Armee-Corps mit in Summa 8 Divisionen bestehend, unter Ducrot und eine III., aus 7 Divisionen zusammengesetzte, unter Vinoy. Letztere beiden waren mit Artillerie und Train wohl versehen. Nachdem auf den verschiedensten Seiten mit Ausfällen demonstrirt worden war, sah man in und vor Paris in der zweiten Hälfte des November mit Ungeduld dem längst angekündigten Massenausfalle täglich entgegen. Am 30. November endlich brach die französische II. Armee in östlicher Richtung aus Paris, über die Marne hinweg, vor und nahm die am Flusse gelegenen Dörfer Brie und Champigny gerade in dem Augenblick, als die bisher dort stehende württembergische Felddivision sich mehr nach der Seine zu concentrirte und durch Theile des 12. Armee-Corps abgelöst werden sollte. Der Versuch der Franzosen, weiter vorzudringen, scheiterte. Als dann französischer Seits eine Erneuerung des Kampfes am 1. Dezember nicht erfolgt war, gingen die Deutschen am 2. zur Wiedernahme der obengenannten Orte vor. Der Kampf war heiß und blutig. Außer den Württembergern und Sachsen griffen Theile des von Villeneuve St. Georges kommenden 2. Armee-Corps mit in den Kampf ein, Theile des 6. standen in Reserve. Als am 3. die Franzosen nicht mehr auf das Gelingen eines Durchbruchs hoffen konnten, wichen sie über die Marne zurück, den Deutschen das Schlachtfeld überlassend (s. das Nähere unter Paris, Bd. VII. und im Supplementbd. unter Villiers). So war sowohl hier, als im Süden vor und bei Orleans die Hoffnung der Franzosen auf eine Befreiung ihrer Hauptstadt vernichtet worden. — Nach der Schlacht von Orleans hatte die französische Loire-Armee ihren Rückzug in divergirender Richtung angetreten. Während das 15. Corps bei Orleans über die Loire und in der Richtung auf Vierzon zurückging, wichen das 18. und 20. Corps die Loire aufwärts bis Gien und von hier auf Nevers und Bourges. Das

Digitized by Google

16. und 17. Corps zogen sich auf dem rechten Loire-Ufer nach Beaugency und Marchenoir zurück. Aurelle legte den Oberbefehl nieder, den General Chanzy über die Loire abwärts gegangenen Truppen übernahm. — Deutscher Seits verfolgte das 3. Corps in der Richtung auf Gien, die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg auf Beaugency, die durch 4 Bataillone verstärkte 6. Cavalerie-Division auf Vierzon den Feind. Die hessische Division cotoyirte die Truppen des Großherzogs auf dem linken Loire-Ufer. Der Rest des 9. und das 10. Corps blieb vorläufig bei Orleans stehen. — Loire auf- wie abwärts stieß man bald wieder auf den Feind. Das 3. Armee-Corps konnte Gien erst nach einem heftigen Arrieregarden-Gefecht gegen die Truppen Bourbaki's, welcher hier den Befehl übernommen, am 7. Dezember besetzen. Zur Unterstützung der südlich vordringenden Cavalerie mußte am 6. ein Theil des 10. Corps folgen. Der Großherzog fand am 7. bei Meung hartnäckigen Widerstand. Der Ort wurde erstürmt, aber am 8. hatten die Deutschen in der Stellung Cravant-Beaumont einen schweren Stand gegen den durch die neu organisirten Corps, Nr. 19 und 21, verstärkten und zur Offensive übergehenden Feind. Prinz Friedrich Carl wurde nunmehr vom großen Hauptquartier beauftragt, mit allen disponiblen Kräften auf Tours, den Sitz der Regierungsdelegation, vorzugehen. Am 9. griff General Chanzy den Großherzog von Neuem an, Letzterer aber warf ihn in der Richtung auf den Wald von Marchenoir zurück. Am 10. behauptete sich der Großherzog gegen alle Offensivstöße des Feindes, am 11. war endlich das 10. Armee-Corps zur Stelle und hatte Beaugency besetzt. Der Feind versuchte auch an diesem Tage nochmalige Vorstöße aus dem Walde von Marchenoir, trat jedoch am Nachmittag seinen Rückzug in westlicher Richtung an. Der Großherzog hatte in den viertägigen Kämpfen (das Nähere s. unter Beaugency im Supplementbd.) über 3000 Mann verloren; dem Feinde aber waren allein 5000 Gefangene und 6 Geschütze abgenommen worden. Unterdessen hatte das 9. Armee-Corps, auf dem linken Loire-Ufer vorgehend, am 9. Dezember eine feindliche Division bei Montlivault und Chambord zurückgeworfen und war am 10. bis in die Vorstadt von Blois gedrungen. Hierdurch hatte General Chanzy sich veranlaßt gesehen, seinen Rückzug auf Tours aufzugeben und gegen Vendôme abzubiegen. Nachdem in den folgenden Tagen die II. Armee gesammelt worden war, lag es in der Absicht, dem General Chanzy nunmehr wieder energisch zu Leibe zu gehen und ihn womöglich entscheidend zu schlagen. Derselbe hielt die Loir-Linie jedoch nicht, sondern ging auf Le Mans und ein bei Conlie errichtetes Lager zurück. Von Orleans, wohin das bayerische 1. Corps zurückgeschickt war, traf zu dieser Zeit die Nachricht ein, daß starke feindliche Kräfte über Gien hinaus vordrängen. Da die Befürchtung einer Offensive Bourbaki's mit dem nach der Schlacht bei Orleans auf Gien zurückgegangenen Corps nahe lag, so mußte die weitere Verfolgung Chanzy's einstweilen den Cavalerie-Divisionen und dem 10. Corps überlassen werden, während das 3. Corps sich wieder bis Beaugency, das 9. nach Orleans zurückbegab. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg erhielt den Befehl, Chateaudun vom Feinde zu säubern und südlich Chartres eine Centralstellung zu nehmen. Das 10. Armee-Corps besetzte nunmehr Vendôme, um von hieraus gegen Le Mans zu beobachten, mit 1 Division, und drang mit der anderen nach leichtem Gefecht bei Monnaie am 21. Dezember bis Tours vor. Die Stadt zog die weiße Fahne auf, wurde indeß deutscher Seits nicht besetzt. Nach Zerstörung der Eisenbahn Tours – Le Mans ging das 10. Corps vielmehr wieder nach Blois zurück. Die II. Armee bezog alsdann für eine kurze Zeit Ruhequartiere. General Chanzy brachte seine in volle Auflösung be-

Digitized by Google

findliche Armee unterdessen bis Le Mans und in das Lager von Conlie zurück. — Während dieser Ereignisse an der Loire hatten sich nicht nur südlich und westlich von Paris, sondern auch im Norden neue feindliche Truppenmassen bemerklich gemacht. Anfänglich mußte die Cernirungs-Armee sich hiergegen auf die Entsendung von Cavalerie beschränken, welche durch kleine Infanterie-Abtheilungen verstärkt wurde. Als Metz jedoch gefallen war, erhielt die 1. Armee, deren Commando dem General von Manteuffel übertragen worden war, den Befehl, das 7. Armee-Corps und die Landwehrtruppen zur Belagerung der lothringischen Festungen, zur Besetzung von Metz und zum Gefangenentransporte zurückzulassen, mit dem 1. Corps (20,000 Mann), dem 8. Corps (20,000 Mann) und der 3. Cavalerie-Division (2200 Pferde), aber die Deckung von Paris gegen Norden zu übernehmen. Zu diesem Zwecke rückten die besagten Heerestheile Anfangs November durch die Champagne vor und concentrirte sich am 21. und 22. November das 8. Corps bei Compiegne, das 1. Corps bei Noyon; die 3. Cavalerie-Division streifte gegen Amiens. Am 25. begann die Armee ihren Vormarsch gegen letztere Stadt, wo die Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte gemeldet war, und schlug am 27. die Schlacht bei Amiens (s. d. im Supplementbd.). Das 8. Corps drängte an diesem Tage den Feind bis in eine verschanzte Stellung zwischen Dury und Amiens, das 1. Corps warf bei Villers Bretonneux mit Hülfe der rechts von ihm vorgehenden 3. Cavalerie-Division bedeutende feindliche Kräfte über die Somme zurück. Am 28. räumten die Franzosen Amiens bis auf die Citadelle, welche am 30. capitulirte, und gingen nach Zerstörung der Somme-Brücken in großer Unordnung auf Arras zurück. Am Tage der Schlacht bei Amiens hatte sich auch La Fère, (s. d. im Supplementbd.) welches von der 4. Infanterie-Brigade seit Mitte des Monats eingeschlossen und demnächst zwei Tage hindurch beschossen worden war, ergeben. General v. Manteuffel faßte nunmehr Rouen als das Ziel seiner Operationen ins Auge. Er ließ ein Detachement von 6 Bataillonen, 2 Cavalerie-Regimentern und 3 Batterien bei Amiens gegen die französische Nord-Armee an der Somme und wendete sich, durch die von der Maas-Armee abgezweigte Garde-Dragoner-Brigade verstärkt, am 1. Dezember gegen die erst genannte Stadt. Nachdem das auf dem rechten Flügel marschirende 8. Corps am 4. Dezember zwischen Forges und Buchy feindliche Abtheilungen überrascht, wurde das von den Franzosen geräumte Rouen am 5. besetzt. Den in verschiedenen Richtungen, hauptsächlich auf Havre, abziehenden französischen Abtheilungen wurden mobile Colonnen zur Verfolgung nachgeschickt. — Nach der Einnahme von Rouen sollte die I. Armee sich mit ihren Hauptkräften bei Beauvais sammeln, Rouen sowohl wie Amiens aber stark besetzt halten. Man hoffte so nach beiden Richtungen nöthigenfalls eingreifen zu können. Ehe jedoch diese Bewegung ausgeführt werden konnte, drang der Feind von Arras her (französische Nord-Armee unter General Faidherbe) gegen Amiens und die mittlere Somme vor. Nachdem ihm einzelne kleine Ueberraschungen gelungen waren, erreichte er am 22. Dezember den Abschnitt der Hallue, ein Nebenflüßchen der Somme oberhalb Amiens, General v. Manteuffel hatte nach Kenntniß von den Bewegungen des Gegners sofort alle verfügbaren Truppen seiner Armee bei Amiens versammelt. Während der Haupttheil das 1. Armee-Corps und die Garde-Dragoner-Brigade bei Rouen festgehalten waren, griff er mit dem Reste der 1. Armee den Feind alsdann an der Hallue am 23. Dezember an. Derselbe leistete in guter und befestigter Stellung energischen Widerstand, stieß am Abend sogar offensiv, aber ohne Erfolg vor, versuchte am 24., gleichfalls vergeblich, eine Ueberflügelung von Norden her und zog erst in der Nacht vom 24. zum 25. in guter Ordnung ab (s. Schlacht an der Hallue im Supplementbd.). —

Digitized by Google

Faidherbe ging nun mit der französischen Nord-Armee über Bapaume bis hinter die Scarpe-Linie nach Douai zurück. Das 8. Armee-Corps, die 3. Cavalerie-Division und eine herbeigeeilte combinirte Garde-Cavalerie-Brigade folgten bis Bapaume und schickten von hieraus fliegende Colonnen nach allen Richtungen ab, während die vom 1. Armee-Corps zur Stelle befindliche 3. Infanterie-Brigade, verstärkt durch 4 Schwadronen und 2 Batterien, sowie durch ein von Mézières herangerücktes Detachement, die kleine, aber zur Beherrschung des Somme-Abschnittes wichtige Festung Peronne einschloß. Inzwischen drang der bei Havre stehende Feind mit etwa 20,000 M. auf beiden Seine-Ufern offensiv gegen Rouen vor. General Bentheim ging, nachdem sein Armee-Corps (1.) in Eile und unter Eisenbahn-Benutzung fast vollzählig gemacht war, dem Gegner gleichfalls offensiv auf dem linken Seine Ufer entgegen, griff ihn am 4. Januar in starken Positionen bei Maison brulée, Bourgachard, Bourgtheraulde und La Londe (s. d. im Supplementbd.) an und trieb ihn in Auflösung zurück. Dieses französische Corps beunruhigte in Folge dessen die Truppen in Rouen bis zum Abschlusse des Waffenstillstandes nicht mehr. — Mittlerweile hatten die Vertheidiger von Paris eine Cooporation mit der französischen Nord-Armee versucht. Eine gesteigerte Thätigkeit bei den Erdarbeiten vor der Nordostfront (12. Armee-Corps) hatte die Aufmerksamkeit der Deutschen nach dieser Richtung gelenkt. Am 18. Dezember waren die Truppen in Paris, in Folge der Schlacht von Villiers—Champigny neu organisirt, auf 8 Tage mit Lebensmitteln versehen worden. Am 20. sammelte der Vertheidiger bedeutende Massen bei Noisſy le Sec und Merlan, am 21. griff er mit starken Kräften das von preußischen Garde-Truppen besetzte Dorf Le Bourget an. Es gelang ihm nicht, dasselbe dauernd in Besitz zu nehmen, und er entwickelte in Folge dessen auch seine gegen Aulnay stehenden Hauptkräfte nicht. Am Mittage des 21. aber war gegen den linken Flügel des 12. Corps, welcher stark von dem schweren Geschütz des Mont Avron zu leiden hatte, eine französische Division von Nouilly aus gegen Maison blanche und Ville Evrart vorgedrungen, ohne indeß über diese Orte hinaus gelangen zu können. Am Abend wurden diese Orte von den Deutschen angegriffen und der Feind aus denselben vertrieben. Am 22. versuchten die Franzosen an derselben Stelle einen ähnlichen Vorstoß, erreichten jedoch wiederum nichts. Am 23. standen die französischen Massen wie an den beiden vorhergegangenen Tagen zur Action bereit, aber es fehlte ihnen die moralische Kraft, in dieselbe einzutreten; am 24. zogen sie sich dann wieder nach Paris zurück. Die Vorbereitungen zum artilleristischen Angriff waren währenddessen deutscher Seits soweit gediehen, daß am 27. Dezember aus 76 schweren Geschützen zunächst der vor der Ostfront befindliche Mont Avron und die hinter ihm liegenden Forts beschossen werden konnten. Am 29. Dezember war die genannte Höhe im Besitz der Deutschen. Mit 96 schweren Geschützen wurde alsdann am 5. Januar gegen die vor der Südwestfront liegenden Forts Issy, Vanves und Montrouge vorgegangen; die Zahl der Geschütze stieg hier bald auf 123. Ebenso wurde die Nordfront von Paris artilleristisch angegriffen (72 schwere Geschütze trafen von Mézières und Peronne [s. u.] ein) und endlich auch das Bombardement eines Theils der eigentlichen Stadt eingeleitet. — Im Süden des Elsaß bereiteten sich zu dieser Zeit wichtige Ereignisse vor. Als Straßburg gefallen war, wurde aus den dort befindlichen Linientruppen das 14. Armee-Corps (badische Division und verschiedene preußische Truppentheile, im Ganzen 23 Bataillone, 20 Schwadronen und 72 Geschütze) unter General von Werder formirt. Dasselbe sollte ursprünglich über die Vogesen nach Chatillon sur Seine marschiren, stieß aber mit seinen Vortruppen am 6. Oktober bei Etival (s. d.)

Digitized by Google

auf einen in der Organisation begriffenen Feind, der durch ein Detachement unter dem General von Degenfeld in die Flucht geschlagen wurde. Da General von Werder bei dem weiteren Vormarsch über Epival mehrfach die Nähe stärkerer feindlicher Streitkräfte feststellte, so wurde ihm von der obersten Heeresleitung vor Allem ein Vorgehen gegen diesen Feind, etwa bis in die Höhe von Besançon, vorgeschrieben. Am 19. erreichte das 14. Corps demnach Vesoul, am 22. den Ognon-Fluß bei Pin, Etuz und Voray und drängte hier die Stand haltenden Franzosen auf Besançon zurück (s. das Nähere unter Ognon im Supplementbd.). Die in dieser Gegend befindlichen Truppen unter General Cambriels, etwa 2 Divisionen stark, bezogen nun eine feste Stellung zwischen Besançon und Chatillon le Duc. General von Werder ging aber, als ihm Meldung über das Ansammeln feindlicher Streitkräfte bei Dijon unter Garibaldi zukamen, über Gray gegen diese Stadt vor. Am 29. erhielt er in Folge der Capitulation von Metz und des Vormarsches der II. Armee aus dem großen Hauptquartier die Weisung, durch 1. und 4. Reserve-Division, welche ihm unterstellt wurden, die Einschließung und Belagerung von Neu-Breisach, Schlettstadt und Belfort bewerkstelligen zu lassen, selbst aber unter Besetzung von Dijon bei Vesoul zur Deckung gegen Langres, Besançon und vorerst auch Belfort Stellung zu nehmen. Der mit 2 badischen Brigaden gegen Dijon entsendete General von Beyer besetzte am 31. Oktober die Stadt, nachdem er Tags vorher gegen ein französisches Detachement gekämpft hatte. — Am 3. November schloß General v. Treskow mit der 1. Reserve-Division Belfort ein und befestigte das Schloß Montbéliard zur Sicherung seiner Stellung. Die 4. Reserve-Division hatte inzwischen durch kurze Beschießungen am 24. Oktober und 10. November die Capitulation der Festungen Schlettstadt und Neu-Breisach erzwungen. Sie verstärkte nunmehr die Cernirungstruppen vor Belfort und übernahm die Deckung der Verbindungen. Unterdeß hatte General von Werder eine Offensive gegen die sich unter General Michel (für Cambriels eingetreten) und Garibaldi bei Dôle sammelnden Truppen beschlossen. Aber schon am 12. wurde klar, daß der Feind von Dôle abgezogen sei. General v. Werder concentrirte das 14. Corps deshalb bei Dijon und blieb dort, von einigen kleineren Unternehmungen abgesehen, nunmehr für die nächste Zeit in abwartender Stellung. Das Michel'sche Corps wurde am 16. und 17. mittelst Eisenbahn über Autun nach Westen transportirt; das Garibaldische Freicorps beunruhigte, zum Theil mit Glück, die deutschen Verbindungen (Handstreich auf Chatillon sur Seine s. im Supplementbd.). Am 25. und 26. November drang Letzteres gegen Dijon vor, floh aber nach einem mißglückten nächtlichen Ueberfall in Auflösung bis Autun zurück. Zur Sicherung der Verbindungen der II. und III. Armee war das 7. Armee-Corps von Metz aus, soweit es nicht zu Belagerungszwecken verwendet war, nach Chatillon sur Seine dirigirt, gegen Mitte Dezember jedoch zur etwaigen Unterstützung der II. Armee, in Befürchtung eines Vorstoßes der Bourbakischen Armee über Gien hinaus, bis Auxerre herangezogen worden. Bald regte es sich französischer Seits auch wieder in der Côte d'or. Am 18. kam es bei Nuits (s. d. im Supplementbd.) zu einem hartnäckigen Kampfe der badischen Division gegen die Truppen des französischen Generals Cremer, in welchem Letzterer unter großen Verlusten zurückgeworfen wurde. Zugleich hatte das preußische Detachement Goltz (dem 14. Corps unterstellt) Langres eingeschlossen und die in den umliegenden Dörfern cantonnirenden Mobilgarden-Abtheilungen zersprengt. Nach und nach nahm es dann aber den Anschein, als ob französischer Seits umfassende Vorbereitungen zu einer großen Operation nach Osten getroffen würden. General von Werder sammelte daher sein

Digitized by Google

Corps, Gray mit 1 Brigade besetzt haltend, bis zum 30. Dezember bei Vesoul und zog einen Theil der 4. Reserve-Division nach Villersexel heran. Das 7. Armee-Corps war nach Chatillon sur Seine zurückgekehrt und stand am 30. in der Linie Montbard—Nuits. — In der That wurde, nachdem der größte Theil der im östlichen Frankreich aufgebrachten Truppen (20. Corps) Ende November zur Verstärkung der Loire-Armee unter Aurelle entsendet, dann aber unter Bourbaki mit anderen Trümmern jener Armee auf Nevers und Bourges zurückgegangen war, letzterer General um Weihnachten mit dem 15., 18. und 20. Corps auf der Eisenbahn in der Richtung nach Chalon sur Saône entsendet. Eine Armee von 150,000 Mann (ein neuformirtes 24. Corps kam noch zu jenen 3 Corps) sollte eine Offensive zum Entsatz Belforts und zur ernsten Bedrohung der Verbindungen der deutschen Truppen mit der Heimath unternehmen. — Im deutschen Hauptquartier war man über diese Maßnahmen anfänglich nicht vollständig unterrichtet. Seit einiger Zeit sah man zwar einer Operation Bourbaki's entgegen, ohne jedoch zu wissen, in welcher Richtung dieselbe zu erwarten sei. Auch von General Chanzy wußte man, daß derselbe bei Le Mans seine Armee allmälig reorganisirt habe. Dieselbe begann sich auch wieder zu regen, wie verschiedene kleine Unternehmungen ergaben. Am 31. Dezember griff General Jouffroy Vendôme an, wurde aber zurückgeworfen. Am 1. Januar wurde aus dem großen Hauptquartier alsdann dem Prinzen Friedrich Carl der Befehl zur Offensive in westlicher Richtung ertheilt. Zu diesem Zweck war der II. Armee auch das 13. Corps unter dem Großherzog von Mecklenburg, welches aus der 17. und 22. Division formirt war, wieder unterstellt worden. Die Armee bestand sonach aus 4 Corps und 4 Cavalerie-Divisionen, zählte aber im Ganzen nur 57,737 Mann Infanterie bei 15,426 Mann Cavalerie und 318 Geschützen. Ihr gegenüber besaß die feindliche Armee eine Stärke von wenigstens 150,000 Mann (16., 17., 21. und 19. Corps, wozu noch das 25. stoßen sollte). Durch Decret vom 2. November hatte Gambetta auch alle verheiratheten Männer vom 20. bis 40. Lebensjahre zu den Waffen gerufen. — Am 6. Januar trat Prinz Friedrich Carl den Vormarsch auf Le Mans an. Das 3. Corps sollte die Straße Vendôme—Le Mans einschlagen, das 9. Armee-Corps. mit Ausnahme der hessischen Division, über Morée und Epuisay dem 3. Corps folgen. Dem 10. Armee-Corps war der Weg über Montoire la Chartre und Grand Lucé vorgeschrieben, während auf dem rechten Flügel das 13. Corps von Illiers und Nogent le Rotrou über la Ferté Bernard die Huisne abwärts marschiren sollte. Die Cavalerie war durch die Witterungsverhältnisse in ihren Bewegungen sehr behindert. Auf starken Frost trat Thauwetter, auf dieses wieder Frost und Schnee mit großer Glätte, endlich dichter Nebel ein. Ueberall stießen die Truppen in den Tagen vom 6. ab auf hartnäckigen Widerstand. Das 10. Corps wurde von Süden her angegriffen und mußte ein Viertel seiner Stärke auf dem linken Loir-Ufer gegen Chateau Renault stehen lassen. Am 10. Januar Abends stand das 3. Corps zwischen Changé und Parigné l'Evêque, mit 1 Brigade bei St. Hubert und Champagné; das 10. Armee-Corps war erst in die Höhe von Grand Lucé gekommen, bis zum 9. die feindliche Division Jouffroy vor sich hertreibend. Die 22. Division hatte am 10. die Huisne überschritten und stand kämpfend vor Lombron. Die 17. Division focht vergeblich um den Huisnebach-Uebergang bei Pont de Gesnes, während sich das 9. Corps bei Bouloire befand. Am 11. setzte sich das 10. Corps auf die Straße Château du Loir—Le Mans und drang bis Les Mortes Aures vor. Das 9. Corps schloß auf, das 13. Corps dehnte sich auf dem rechten

Digitized by Google

Huisne-Ufer bis La Chapelle und Lombron aus. Am 12. konnte zum umfassenden Angriff auf Chanzy's Stellung bei Le Mans vorgegangen werden. Der französische General hatte sein 16. Corps auf dem rechten Flügel, das 17. im Centrum bereits am 10. Abends, das 21. auf dem linken Flügel am 11. in die verschanzten Stellungen auf dem linken Huisne-Ufer zurücknehmen müssen. Rechter Flügel und Centrum waren aber zu erschüttert, um noch energischen Widerstand leisten zu können. Schon in der Nacht vom 11. zum 12. befahl Chanzy daher den Rückzug des rechten Flügels und Centrums auf das rechte Sarthe-Ufer, des linken Flügels in der Richtung auf Alençon. Trotzdem kam es am 12. noch überall zu Gefechten, deren Resultat die Einnahme der französischen Stellungen deutscher Seits war. Während des 7tägigen Kampfes hatte die II. Armee 18,000 Gefangene gemacht, 20 Geschütze und 2 Fahnen erobert. Ihr Verlust belief sich auf 180 Offiziere und 3500 Mann (s. Näheres unter Le Mans im Supplementbd.). Prinz Friedrich Carl blieb mit dem 3. und 9. Corps bei Le Mans stehen, während das 10. Corps mit mobilen Colonnen bis Laval verfolgte. Das 13. Armee-Corps marschirte auf Alençon und erfocht dort am 16. noch einen Sieg über 8000 Mann Freischaaren und Nationalgarden, wurde dann aber nach Rouen befohlen, wo es mit der 5. Cavalerie-Division am 25. Januar eintraf. Von dem Detachement des 10. Corps, welches südlich des Loir stehen geblieben war, wurde am 19. Tours ohne Widerstand besetzt. Chanzy war mit seinen vollständig erschütterten Truppen bis Laval und Mayenne zurückgegangen. Ueberall wo die verfolgenden Detachements noch mit seiner Armee in Berührung kamen, zeigte sich, daß ihre Kraft gebrochen war. — Auch im Norden drängten die Dinge jetzt einer Entscheidung entgegen. Während das 1. Armee-Corps mit Beginn des Jahres bei Rouen concentrirt wurde, cernirten die 16. Infanterie- und die 3. Reserve-Division die Festung Peronne; ein kleiner Belagerungstrain von eroberten französischen Geschützen war aus Amiens herangeführt. Die 15. Division, die 3. Cavalerie-Division und ein Detachement unter dem Prinzen Albrecht waren bis Bapaume, Bucquoy und Fins zur Deckung der Belagerung vorgeschoben. Auf einen Vorstoß des Feindes von Arras und den Anmarsch feindlicher Colonnen von Douai her concentrirte sich die 15. Division am Abend des 2. Januar bei Bapaume. General Faidherbe ging mit dem 22. und 23. Corps zum Entsatz von Peronne vor. Er griff Bapaume am 3. Januar energisch an, zwang die 15. Division das Vorterrain zu räumen, wurde aber durch das Eingreifen von Flügeldetachements an weiterem Vordringen gehindert; eine von Peronne herbeigeeilte Reserve langte auf deutscher Seite rechtzeitig an, um eine Ueberflügelung links zu verwehren. In Anbetracht der Uebermacht der Franzosen sollte am 4. zurückgegangen werden, diese waren aber noch während der Nacht selbst abgezogen (s. unter Bapaume im Supplementbd.). Unterdessen wurde von der 14. Infanterie-Division mit Hülfe von Belagerungsgeschütz am 24. November Diedenhofen eingenommen, am 14. Dezember hatte sich ihr Montmedy ergeben und am 1. Januar Mézières nach kurzer Beschießung seine Thore geöffnet. Ein Theil des dort verwendeten Belagerungsmaterials wurde nun nach Peronne befördert. Am 10. Januar capitulirte auch diese Festung nach mehrtägiger Beschießung und somit war die Somme-Linie nunmehr vollständig in deutschem Besitz. Das 8. Armee-Corps und die 3. Reserve-Division sammelten sich zwischen Peronne und Bray, während die Cavalerie-Divisionen bei Bapaume und St. Quentin Stellung nahmen. Theile des 1. Armee-Corps wurden herangezogen und bei Amiens postirt. Am 11. Januar ging Faidherbe von Neuem, zunächst über Bapaume gegen die Hallue vor. Vom

Digitized by Google

16. ab führte er jedoch fast seine gesammten Streitkräfte gegen St. Quentin. In Folge dessen wurden die preußischen Heerestheile am 17. zwischen Ham, Villers Carbonnel und Nesle concentrirt. Inzwischen war am 8. das Commando über die I. Armee von dem nach dem Süden entsendeten General von Manteuffel an den General von Göben übergeben worden. Letzterer befahl für den 18. den Aufmarsch der Armee in der Linie Vermand—Etreillers—Jussy—Moi, also auf beiden Ufern der Somme im Bogen um St. Quentin, mit den Flügeln an Schelde und Oise stoßend. Es kam in Ausführung dieses Befehls bei Tresçon, Caulaincourt, Poeuilly, Beauvois und Jussy zu heftigen, für die Franzosen ungünstigen Kämpfen. Faidherbe stand mit dem 23. Corps (rechter Flügel) und 22. Corps (linker Flügel), verstärkt durch einige zur See angekommene Truppen, westlich und südlich von St. Quentin. Er konnte sich dem am 19. erfolgenden Angriffe nicht mehr entziehen und erlitt in siebenstündiger heißer Schlacht eine Niederlage, welche ihm allein 10,000 Gefangene und 6 Geschütze kostete (s. unter St. Quentin im Supplementbd.). Nur mühsam bewerkstelligte er seinen Rückzug auf Cambray. Nach energischer Verfolgung des Feindes ging General Göben wieder hinter die Somme zurück. Auch im Norden waren hiermit die Kriegswürfel zu Gunsten der Deutschen gefallen. — Während desselben Zeitabschnittes, in welchem sich das Schicksal Chanzy's und Faidherbe's vollzog, war auch vor Paris die Situation der Entscheidung entgegengebracht. Die Beschießung der Werke hatte einen immer günstigeren Verlauf genommen. Am 19. Januar unternahm General Trochu den letzten großen Ausfall, um vor einer Capitulation wenigstens noch einen Befreiungsversuch zu wagen. Vergeblich rannten gewaltige Massen gegen die Front der 10. Division von der Seine bei Bougival bis Buzanval an; sie wurden unter erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Nicht besser erging es den gegen die Front der 9. Division anstürmenden französischen Colonnen. Zwar besetzten sie hier die vorgeschobenen Posten: Montretoutschanze, den Park von Buzanval, St. Cloud; aber vor Garches und der „Bergerie" zerschlugen sich alle weiteren Anstrengungen. Auch jene vorgeschobenen Posten waren 9 Uhr Abends wieder in deutscher Hand. Siegreich hatte das 5. Corps allein einen Angriff von wenigstens 100,000 Mann abgewiesen; mit 6—7000 Mann Verlust kehrte die feindliche Armee wieder nach Paris zurück. Deutscher Seits hatten die Garde-Landwehr-Division und eine bayerische Brigade, ohne ins Gefecht selbst mit einzugreifen, in Reserve gestanden, und die Verluste kaum den 10. Theil der Französischen erreicht. Diese Schlacht (s. unter Paris, Bd. VI. S. 72 u. f.), unter den Kanonen des größten Pariser Forts, des Mont Valerien, geschlagen, brach den Widerstand der Hauptstadt. Am 28. Januar capitulirte dieselbe; zugleich mit der Capitulation ward ein Waffenstillstand für alle Kriegsschauplätze, mit Ausnahme des südöstlichen, abgeschlossen. Zuvor hatten die deutschen Truppen noch im Norden am 5. Januar Rocroy durch Handstreich, am 25. Longwy nach mehrtägiger Beschießung in ihre Gewalt bekommen. Bedingungen für die Capitulation waren Auslieferung der Forts, Desarmirung der Hauptenceinte, Kriegsgefangenschaft aller Linientruppen, Mobilgarden und Marinetruppen bis auf 12,000 Mann, Ablieferung der Waffen, Aufrechthaltung der Einschließung bei Verpflegung der Stadt, Zahlung einer Kriegscontribution von 200 Mill. Frcs. Bedingungen des Waffenstillstandes waren: Demarkationslinien für die Heere, Berufung einer französischen Nationalversammlung zum Friedensabschluß. — Im Südosten tobte der Krieg nun noch kurze Zeit fort. Die Besorgniß vor einem Andringen Bourbaki's hatte, wenn man gleich noch nicht wußte, ob dasselbe in nördlicher oder südöstlicher Richtung erfolgen würde, auf deutscher

Digitized by Google

Seite schon in den ersten Januartagen zur Absendung des 2. Corps aus der Gegend von Paris nach Montargis geführt; dieses Corps wurde bei Villeneuve St. Georges (s. o.) durch das bayerische 1. Corps, dieses in Orleans wieder durch die hessische Division ersetzt. Auch das wieder nach Chatillon sur Seine dirigirte 7. Corps wurde, je mehr Bourbaki's Diversion gegen das 14. Corps klar wurde, durch Heranziehung der 14. Division aus dem Norden Frankreichs, wieder vollzählig gemacht. Bourbaki stand jetzt mit seinen 4 Corps einen Augenblick lang passiv hinter dem Doubs. Schon wollte General von Werder zur Klärung der Situation offensiv gegen diesen Fluß vorgehen, als am 5. Januar das französische 15., 18. und 20. Corps und dahinter das 24. vor den deutschen Stellungen erschienen. Am 6. concentrirte sich nun das 14. Corps bei Vesoul. Das 2., 7. und 14. Corps wurden zu einer Südarmee vereinigt, um die Operationen gegen Bourbaki aufzunehmen. Den Oberbefehl erhielt General von Manteuffel. General von Werder, bis zum Eintreffen des General von Manteuffel noch selbständig, wurde angewiesen, die Belagerung von Belfort unter allen Umständen zu decken, zugleich aber auf einen etwaigen Abmarsch des Feindes in nördlicher Richtung gegen Lothringen Acht zu haben. Bourbaki griff Vesoul nicht an, sondern blieb in östlicher Richtung im Marsche. General von Werder beschloß deshalb, links abzumarschiren und sich dem Feinde in einer Stellung Frahiers—Héricourt—Montbéliard vorzulegen. Um sowohl für sich zum Einrücken in die Stellung als für die unter General von Manteuffel in Eilmärschen herannahenden Corps (2. und 7.) Zeit zu gewinnen, stieß General von Werder am 9. mit der 4. Reserve-Division und den unter General von Goltz vereinigten Truppen (2 Infanterie- und 2 Reserve-Cavalerie-Regimentern) auf Villersexel gegen die Flanke der marschirenden feindlichen Armee vor; zur Unterstützung wurden 2 von Vesoul auf Athesans marschirende Brigaden herangezogen, ohne jedoch eigentlich ins Gefecht einzugreifen. Der Feind entwickelte am Nachmittage bedeutende Kräfte gegen das seinem 20. Corps abgenommene Villersexel. Während sich ein überaus hartnäckiger nächtlicher Kampf in Villersexel (s. Bd. X. S. 117.) abspielte, traf General von Werder Anstalten zur Fortsetzung seines Linksabmarsches. Als am 10. Januar die französische Armee ihre Dispositionen zum weiteren Kampfe bei Villersexel getroffen, waren die deutschen Truppen bereits abgerückt. Am 11. Januar stand das ganze 14. Corps bereits zwischen Couthenans, Luze, Frahier und hinter der Lisaine. Schon seit dem 10. war man bemüht, die Stellung am Lisaine- und Allaine-Bache von Frahier über Montbeliard bis Delle fortificatorisch einzurichten. 37 schwere Geschütze wurden aus dem Belagerungspark von Belfort herbeigeschafft. Für die 2 Meilen lange Vertheidigungslinie waren einschließlich der von der Cernirungs-Armee von Belfort herangezogenen Unterstützung nur 48 Bataillone, 30 Escadrons und 126 Feldgeschütze verfügbar. Am 13. und 14. Januar kam es zu Vorpostengefechten. Am 15., 16. und 17. griff Bourbaki mit seiner dreifach überlegenen Armee die Stellung an der Lisaine an. Trotz gewaltiger Anstrengungen vermochte er nicht, die deutsche Linie zu durchbrechen. Am 17. Abends und während der Nacht bewerkstelligt er seinen Rückzug; er hatte 6—7000 Mann verloren (s. unter Lisaine im Supplementbd.). Die Besatzung von Belfort, 15,000 Mann stark, hatte während der heißen Schlacht einen Ausfall gegen die schwachen Cernirungstruppen nicht unternommen. Am 18., 19., 20. und 21. wurde von deutscher Seite die Verfolgung eingeleitet. Am 19. wurde die Linie Arcey—Saulnot—Lyoffans erreicht, am 20. und 21. aber links geschwenkt bis in die Linie Noroy le Bourg—Villersexel—Onans. Gefangene in Massen wurden eingebracht: Bourbaki's Armee ging ihrer Zersetzung entgegen. — Unterdessen hatte

Digitized by Google

General von Manteuffel, wie erwähnt am 12. das Commando über das 2. und 7. Corps übernommen. Das Erstere befand sich an diesem Tage schon bei Nuits und Noyers, das 7. bei Chatillon und Montigny. Am 14. trat die Südarmee ihren Marsch durch die Côte d'or an; am 18. hatte das 2. Corps Selongey, das 7. Corps Champlitte erreicht. Die jetzt eingehenden Nachrichten über die Schlacht an der Lisaine bestimmten General von Manteuffel zu einer Operation gegen die Verbindungen des Feindes, statt des anfänglich beabsichtigten Marsches auf Vesoul. Er ordnete eine Rechtsschwenkung der Armee an und stand nach leichten Gefechten am 21. mit dem 7. Corps am Ognon bei Marnay (Avantgarde Dampierre), mit dem 2. Corps bei Dôle. Am selben Tage griff eine Brigade des 2. Corps bei Dijon die circa 25,000 Mann starken Freischaaren Garibaldi's an und warf sie zurück, ohne indeß in die Stadt eindringen zu können (s. unter Dijon im Supplementbd.). Am 23. wurde das 14. Corps vom Obercommando auf eine ernste Offensive aus seiner Stellung Rougemont—Isle sur le Doubs hingewiesen; das 7. Corps nahm Stellung zwischen Quingey und St. Vit, zu beiden Seiten des Doubs, gegen Besançon, das 2. Corps gelangte bis Villers Farlay. Die Rückzugsstraße des Feindes: Besançon—Lyon, war somit erreicht. Die 14. Division kam am Abend bei Dannemarie in ein Gefecht gegen Theile der Bourbaki'schen Armee. Unterdessen besetzte General von Werder Beaume les Dames mit der 4. Reserve-Division und marschirte mit dem Rest des Corps nach Rioz und Etuz; von hier wurde er zur Ablösung des 7. Corps heran befohlen. Das 2. und 7. Corps gingen weiter ostwärts vor; das 7. stieß in der Richtung auf Pontarlier vor, das 2. besetzte alle nach Lyon führenden Straßen. Am 29. warf das 7. Corps die französische Arrieregarde nach Pontarlier hinein, machte 5000 Gefangene und eroberte 17 Geschütze. Am 30. nahm das 2. Corps Fraßne und machte 2000 Gefangene. Für den 1. Februar wurde, nachdem Tags zuvor wiederum viele Gefangene eingebracht worden waren, eine allgemeine Offensive gegen Pontarlier befohlen, wo die französische Armee, den Rücken gegen die Schweizer Grenze, von den Deutschen vollständig umstellt, unter dem General Clinchant, welcher nach einem Selbstmordversuche Bourbaki's den Oberbefehl übernommen hatte, sich befand. Pontarlier wurde genommen, vor dem Sperrfort La Cluse aber mußte noch ein hartnäckiger Kampf ausgefochten werden (s. unter Pontarlier im Supplementbd.). Vom 29. Januar bis 1. Februar hatte die französische Armee 2 Fahnen, 28 Kanonen und Mitrailleusen und über 15,000 Gefangene, darunter 2 Generale verloren. Am 2. Februar überschritt General Clinchant mit 84,000 Mann und 10,000 Pferden die Schweizer Grenze, da ihm kein anderes Mittel, sich der Kriegsgefangenschaft zu entziehen, übrig geblieben war. Die französische Armee wurde bis zum Friedensschlusse in der Schweiz internirt. Nur ein kleiner Bruchtheil dieser Truppen war nach Lyon entkommen, da das 2. und 7. Corps den Weg nicht vollständig verlegen konnten. Am 1. Februar gelangte auch Dijon wieder in deutschen Besitz. Garibaldi räumte es, ohne einen nochmaligen Kampf zu wagen. — Die Belagerung von Belfort hatte unterdessen ihren Fortgang genommen. Nach einem vergeblichen Sturmversuch auf die befestigten Bergkegel der beiden Perches am 26. Januar wurde der förmliche Angriff weiter fortgeführt und am 8. Februar die Einnahme der obengenannten Forts erreicht. Am 12. Februar capitulirte Belfort gegen freien und ehrenvollen Abzug seiner Besatzung auf Befehl der französischen Regierung, welche hierdurch auch für das östliche Kriegstheater den Waffenstillstand erkaufte. Vier Armeen, die Rhein-Armee, die Armee Mac Mahons, die Pariser Armee und die Ost-Armee hatte Frankreich im Laufe der acht Kriegs-Monate verloren; sie waren kriegsgefangen oder internirt. 2 andere Armeen waren zertrümmert und ihrer Auflösung nahe gebracht. 22 Festungen,

Digitized by Google

1835 Feld-, 5373 Festungsgeschütze, 600,000 Gewehre waren in die Hände des Siegers gefallen. Am Tage des Ablaufs des Waffenstillstandes standen etwa 8 französische Corps, die zum Theil mühsam reorganisirt, zum Theil erst neu gebildet waren (insgesammt etwa 250,000 Mann), der vollzähligen siegreichen deutschen Feldarmee gegenüber. (Allein 569,875 Mann Infanterie, 63,465 Mann Cavalerie und 1742 Feldgeschütze befanden sich auf französischem Boden.) Unter solchen Verhältnissen konnte die während des Waffenstillstandes nach Bordeaux berufene Nationalversammlung nichts thun als die deutscher Seits vorgeschriebenen Friedensbedingungen annehmen. Am 26. Februar wurde der Präliminarfriede zu Versailles unterzeichnet; am 1. März bestätigte ihn die Nationalversammlung zu Bordeaux mit 546 gegen 107 Stimmen. Sein wesentlicher Inhalt war: Abtretung der heutigen Reichslande, Zahlung einer Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Frcs. seitens Frankreichs an Deutschland (1 Milliarde im Jahre 1871, der Rest binnen 3 Jahren zahlbar); allmälige Räumung der occupirten Gebiete seitens der Deutschen je nach Eingang der Kriegskostenentschädigung; ferner Unterhalt der occupirenden Truppen auf französische Kosten, endlich Auslieferung der Kriegsgefangenen. Am 28. März trat zu Brüssel ein Congreß zum definitiven Friedensabschlusse zusammen. — Nachdem durch drei Corps des deutschen Heeres am 1. März einige Stadttheile von Paris vorübergehend besetzt, aber schon am 3. wieder geräumt worden waren, verließ der seit dem 18. Januar 1871 zum deutschen Kaiser proclamirte Oberbefehlshaber der deutschen Truppen, König Wilhelm, mit seinem Stabe am 5. März Versailles und kehrte nach Deutschland zurück. Die deutschen Truppen wurden durch den in Paris ausbrechenden Commune-Aufstand, mit Ausnahme der Landwehr, vorerst noch in Feindesland festgehalten. Erst nachdem dieser Aufstand durch die französische Regierung niedergeworfen und nachdem am 10. Mai zu Frankfurt a/M. auch der definitive Friede abgeschlossen war, kehrten die Linientruppen von Anfang Juni ab nach und nach in die Heimath zurück, um hier ihren Siegeseinzug zu feiern. — Für Deutschland war die wesentlichste Frucht des von Frankreich frivol heraufbeschworenen, nun aber so glorreich beendeten Krieges die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches unter dem Scepter der Hohenzollern. (Die näheren Angaben über die Literatur des deutsch-französischen Kriegs befinden sich im Supplementbd. unter Militair-Literatur.)

Deutschland's Streitkräfte, s. Bd. III. S. 208 und Bd. X. S. 324 u. f. Die deutsche Heeres-Organisation ist nach dem deutsch-französischen Kriege wesentlich geändert worden. In der Verfassung des deutschen Reiches vom 16. April 1871 sind die allgemeinen Grundsätze festgestellt, auf welche sich alle später emanirten Gesetze und abgeschlossenen Conventionen mit den Einzelstaaten stützen. — Der wesentlichste Fortschritt besteht darin, daß die gesammte Land- und Seemacht des deutschen Reiches im Kriege, wie im Frieden, unter dem einheitlichen Befehle des deutschen Kaisers steht, und daß die gesammte Kriegsmacht im Wesentlichen nach einheitlichen Normen zusammengesetzt und organisirt ist. Den einzelnen Landesfürsten sind durch die betreffenden Conventionen besondere Rechte zugestanden, welche vorzugsweise in äußeren Abzeichen an der Uniformirung und in einigen Hoheits-Rechten bestehen. Man kann im Allgemeinen folgende Staatengruppen unterscheiden: Bayern formirt eine in sich geschlossene Armee unter der Militär-Hoheit seines Königs und trägt die Kosten für die Armee selbst. Inspicirungen durch den Kaiser finden im Frieden nur mit Zustimmung des Königs statt. — Sachsen und Württemberg bilden geschlossene Armee-Corps, deren Führer und höhere Offi-

Digitized by Google

ziere vom Kaiser ernannt werden. Die Corps haben an allen allgemeinen Einrichtungen des deutschen Heeres Theil. — Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, sowie Braunschweig haben ihre Contingente mit einigen Reservatrechten als geschlossene Bestandtheile in den Verband der preußischen Armee aufnehmen lassen. — Sachsen-Weimar, Meiningen, Coburg-Gotha, Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere und jüngere Linie, sowie Anhalt formiren aus ihren wehrpflichtigen Unterthanen die Infanterie-Regimenter 94, 95, 96 resp. 93, welche in den betreffenden Bundesstaaten garnisoniren, deren Commando aber den Titel „Königlich preußisches Commando ꝛc." führt. Die zu Specialwaffen ausgehobenen Mannschaften dienen in den nächsten Garnisonen. — Oldenburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg und Waldeck haben auf die Formation besonderer Contingente Verzicht geleistet, nur tragen die betreffenden Soldaten die Landeskokarde. — Die gesammte Kriegsmacht zerfällt in: 1. das Landheer, 2. die Marine, 3. den Landsturm. Das Landheer besteht im Frieden aus: a. dem stehenden Heere, b. der Landwehr. Die Friedens-Präsenzstärke des stehenden Heeres ist durch das Reichsmilitär-Gesetz vom 2. Mai 1874 bis Ende 1881 auf 401,659 Mann normirt. Nicht eingerechnet in diese Zahl sind die Offiziere ꝛc. (etwa 17000) und die Einjährig-Freiwilligen (jährlich etwa 3000—4000). — Das stehende Heer setzt sich zusammen aus: 12 preußischen (Garde und I.—XI.), 2 combinirten (XIV. und XV.), 1 sächsischen (XII.), 1 württembergischen (XIII.) und 2 bayerischen Armee-Corps. Dieselben sind im Allgemeinen so formirt, wie dies bei den preußischen Corps vor dem Jahre 1870 der Fall war. (Vergl. Bd. III. S. 208 u. f.) Eine wesentliche Aenderung ist durch die Neuformation der Artillerie entstanden, indem jedem Armee-Corps eine Feldartillerie-Brigade zu 2 Feldartillerie-Regimentern zugetheilt ist. Das eine Regiment (Corps-Artillerie) hat 2 Abtheilungen zu je 3 Batterien und 1 reitende Abtheilung zu 3 reitenden Batterien; das andere Regiment (Divisions-Artillerie) zählt 2 Abtheilungen zu je 4 Batterien. Ausnahmen hiervon machen: Die 11. Feldartillerie-Brigade, zu welcher noch das großherzoglich hessische Artillerie-Corps (2 Abtheilungen zu 3 Batterien, unter denen 1 reitende) tritt, die 12. (königlich sächsische Feldartillerie-Brigade, bei der das Regiment Corps-Artillerie 2 Abtheilungen zu je 4 Batterien und 1 reitende Abtheilung zu 2 reitenden Batterien hat, die königlich württembergische Feldartillerie-Brigade Nr. 13, welcher die reitende Abtheilung fehlt, die 14. Feldartillerie-Brigade, deren Regiment Corps-Artillerie aus 2 Ab-Abtheilungen zu je 4 Batterien (worunter 1 reitende) besteht und das Feldartillerie-Regiment Nr. 15, welches nur 8 Batterien zählt. Jede Batterie hat im Frieden 4 bespannte Geschütze, nur die reitenden Batterien der Feldartillerie-Regimenter Nr. 8, 14 und 25, also in Summa 5 Batterien sind neuerdings auch im Frieden mit 6 bespannten Geschützen ausgerüstet. — Ferner sind die 30. und 31. Cavalerie-Brigade zur „Cavalerie-Division des 15. Armee-Corps" vereinigt worden. — Die 18 deutschen Armee-Corps umfassen: 148 Infanterie-Regimenter zu je 3 Bataillonen (Regiment 116 hat nur 2 Bataillone), 26 Jäger-, resp. Schützen-Bataillone, in Summa 469 Bataillone Infanterie; 93 Regimenter oder 465 Schwadronen Cavalerie; 36 Feldartillerie-Regimenter oder 300 Feldbatterien; 29 Fußartillerie-Bataillone (es sind vorhanden 13 Fußartillerie-Regimenter zu je 2 Bataillonen, zu je 4 Compagnien und außerdem noch 3 selbstständige Bataillone); 16 Pionier-Bataillone zu je 4 Compagnien, 3 bayerische Pionier-Bataillone zu je 5 Compagnien, 1 hessische Pionier-Compagnie; 1 Eisenbahn-Regiment zu

Digitized by Google

2 Bataillonen, 1 bayer. Eisenbahn-Compagnie; 18 Train-Bataillone und 1 hessische Train-Compagnie. An Militär-Bildungs-Anstalten sind nach dem Kriege neu hinzugetreten resp. a. a. O. nicht erwähnt: Die Kriegsschulen zu Metz und Anklam, die Unteroffizierschulen zu Weißenfels und Ettlingen. — Ueber die Bewaffnung und Uniformirung der einzelnen Waffengattungen siehe dort. — Die Landwehr ist nach dem Kriege 1870/71 im ganzen deutschen Reiche nach preußischem Muster formirt worden. Das gesammte Gebiet Deutschlands ist in Landwehr-Bataillons-Bezirke eingetheilt, von denen jeder sein Stammpersonal (Bezirks-Commando) hat. Für jedes Linien-Infanterie-Regiment bestehen 2 Landwehr-Bataillons-Bezirke (das Regiment 116 hat nur 1 Bezirk), aus welchem dieses sich recrutirt. Jedem der 12 Linien-Füsilier-Regimenter entspricht 1 Reserve-Landwehr-Bataillons-Bezirk. Für das 15. Armee-Corps sind die Reserve-Landwehr-Bataillons-Bezirke 97, 98 und 99, sowie 8 Landwehr-Bataillons-Bezirke (der Regimenter 128—131) formirt. Demnach giebt es: 181 preußische, 10 badische, 7 hessische, 17 sächsische, 17 württembergische, 32 bayerische und 11 elsaß-lothringische, in Summa 275 Bezirks-Commandos. — Dieselben haben das gesammte Ersatz- und Controlwesen nach den hierüber bestehenden Vorschriften zu leiten und die Aufstellung der Landwehrformationen im Kriegsfalle vorzubereiten und eventuell durchzuführen (Vergl. weiter unten). — Die Gesammtstärke des Landheeres im Frieden beträgt 17,213 Offiziere, 401,659 Mann, 1673 Aerzte, 746 Zahlmeister, 612 Roßärzte, 619 Büchsenmacher, 93 Sattler, 96,942 Pferde und 1210 Geschütze. — Im Kriege zerfällt das Landheer in: a) die Feldtruppen, b) die Feldreserve und Besatzungstruppen, c) die Ersatztruppen. — Die Feldtruppen bestehen aus dem auf Kriegsstärke gebrachten „stehenden Heere". Die einzelnen Truppentheile augmentiren sich durch Einziehung von Reserven und Landwehr-Mannschaften jüngerer Jahrgänge auf die etatsmäßige Kriegsstärke; der Bedarf an Pferden wird durch Aushebung und Ankauf gedeckt. Alles erforderliche todte Material, Bekleidung, Ausrüstung ꝛc. wird bereits im Frieden beschafft und vorräthig gehalten. Die Kriegsstärke sämmtlicher Feldtruppen beträgt 17,621 Offiziere,, 687,018 Mann, 21,556 Aerzte und Beamte, 26,769 Fahrzeuge, 233,592 Pferde und 1806 Geschütze. — Die Formation der Armee-Corps bleibt im Allgemeinen dieselbe, wie im Frieden. An wesentlichen Aenderungen sind nur die folgenden hervorzuheben: Jeder Division wird ein Cavalerie-Regiment (Divisions-Cavalerie) zugetheilt, die übrigen Cavalerie-Regimenter werden zu Cavalerie-Divisionen, welchen 2—3 reitende Batterien zugetheilt sind, vereinigt und den einzelnen Armeen überwiesen. Das Regiment Corps-Artillerie steht zur direkten Verfügung des kommandirenden General, nachdem es 1—2 reitende Batterien für die Cavalerie-Divisionen abgegeben hat. Das Regiment Divisions-Artillerie giebt je 1 der beiden Abtheilungen an die Infanterie-Divisionen des Armee-Corps ab. Ferner werden den Divisionen Feld-Brückentrains mit dem erforderlichen Pontonier-Detachement zugetheilt. Das Train-Bataillon formirt die nothwendigen Colonnen und Trains. — Die mobilen Armee-Corps werden unter Ueberweisung der besonderen Feldformationen (Telegraphen-, Eisenbahnformationen ꝛc.) zu Armeen unter einem Armee-Ober-Commando vereinigt. Die Zahl der Armeen, sowie die Zusammensetzung derselben giebt die bei Ausbruch eines Krieges aufgestellte Ordre de Bataille an. — Die Feldreserve und Besatzungstruppen werden gebildet aus den im Falle eines Krieges aufzustellenden Landwehr-Formationen. Welche und wie viele derartige Formationen aufzustellen sind, wird alljährlich durch die secreten Mobilmachungsbestimmungen festgesetzt. Das Minimum, welches der gesammten Militär-Organisation entsprechend planmäßig aufgestellt wird, sind: 293 Landwehr-Bataillone (darunter

Digitized by Google

18 der Garde), 26 Jäger-Compagnien, 36 Landwehr-Cavalerie-Regimenter mit 144 Schwadronen, 54 Landwehr-Batterien mit 324 Geschützen, 58 Landwehr-Fußartillerie-Compagnien und 48 Landwehr-Pionier-Compagnien. Diese Truppen haben eine Gesammtstärke von: 9,257 Offizieren, 343,102 Mann, 2,011 Aerzten und Beamten, 35,564 Pferden und 324 Geschützen. Es bezeichnen diese Zahlen aber, wie aus dem Vorstehenden erhellt, keineswegs die Gesammtstärke der Landwehrtruppen. Manche Bezirks-Commandos formiren nach Maßgabe ihres Mannschaftsbestandes mehrere Landwehr-Bataillone. Die Landwehr-Formationen werden zum größten Theile in größeren Verbänden (bis zur Division) vereinigt und mobilisirt. Sie sollen, wie dies im Kriege 1870/71 vielfach der Fall gewesen ist, als Feldreservetruppen Verwendung finden. Sie dienen vorzugsweise zum Schutze der Etappenlinien und werden, wenn es erforderlich ist, auch in erster Linie gegen den Feind verwendet. Diejenigen Landwehr-Formationen, welche nicht mobilisirt werden resp. nicht zu den Feldreservetruppen gehören, bilden die „Besatzungstruppen". Dieselben sind theilweise auch dazu bestimmt, die „Ersatztruppen" für die Feldreserve-Formationen zu sein. Sie nehmen als „Depots" die kranken ꝛc. Landwehr-Mannschaften auf und bilden Ersatz-Reserven als Nachschub für die mobilen Landwehr-Formationen aus. — Ihrer Bestimmung nach sind zu den Besatzungstruppen auch solche Truppen der Feldarmee zu zählen, welche der Ordre de Bataille gemäß in Festungen als Besatzung verbleiben. Ebenso versehen die Ersatztruppen und eventuell der Landsturm (Bergl. weiter unten) den Dienst der Besatzungstruppen. — An Ersatztruppen werden bei einer Mobilmachung formirt: Jedes Infanterie-Regiment ein Bataillon, jedes Jäger- ꝛc. Bataillon 1 Compagnie, jedes Cavalerie-Regiment 1 Schwadron (das Cavalerie-Regiment rückt nur mit 4 Schwadronen aus und läßt 1 als Ersatz-Schwadron zurück), jedes Feldartillerie-Regiment 1 Abtheilung zu 2 Batterien zu je 6 Geschützen (beim Regiment Corps-Artillerie ist die eine Batterie eine reitende), jedes Pionier-Bataillon 1 Compagnie, das Eisenbahn-Regiment 1 Abtheilung zu 2 Compagnien, ebenso jedes Train-Bataillon. — Hiernach giebt es: 148 Ersatz-Bataillone, 26 Ersatz-Compagnien Jäger ꝛc., 93 Ersatz-Schwadronen, 71 Ersatz-Batterien mit 426 Geschützen, 20 Ersatz-Compagnien Pioniere, 2 Eisenbahn-Ersatz-Compagnien, 37 Ersatz-Compagnien Train. Diese Truppen haben eine Gesammtstärke von: 4,068 Offizieren, 241,880 Mann, 1,398 Aerzten und Beamten, 30,214 Pferden und 426 Geschützen. Die Ersatztruppen sind die „Depots" für die Feldtruppen. — Die Gesammtstärke des Landheeres im Kriege beträgt somit planmäßig: 30,946 Offiziere, 1,272,000 Mann, 24,965 Aerzte und Beamte, 299,370 Pferde, 2,550 Geschütze und 26,769 Fahrzeuge. Diese Zahlen können indessen durch zahlreiche Neuformationen der Landwehr und eventuell die Landsturm-Truppen noch bedeutend erhöht werden. — Die Marine des norddeutschen Bundes ist mit Gründung des deutschen Reiches auf dieses übergegangen. Nach dem im Jahre 1872 aufgestellten Flotten-Gründungs-Plan soll die Marine im Jahre 1882 umfassen: 8 Panzer-Fregatten, 6 Panzer Korvetten, 7 Monitors, 2 gepanzerte Batterien, 20 Korvetten, 6 Avisos, 8 große Kanonenboote, 10 kleine Kanonenboote, 2 Artillerieschiffe, 3 Segelbriggs, 10 große Torpedofahrzeuge, 18 kleine Torpedofahrzeuge, wozu ein Friedenspersonal von 421 Offizieren, 60 Zahlmeistern, 20 Maschinen-Ingenieuren, 100 Seekadetten und 8,954 Mann gehören würde. Der Bestand an Kriegsschiffen im Jahre 1876 ist folgender: 8 Panzer-Fregatten mit 91 Geschützen, 1 Panzer-Korvette mit 8 Geschützen, 2 Panzer-Fahrzeuge mit 7 Geschützen, 1 Artillerieschiff mit 23 Geschützen, 6 gedeckte Korvetten mit 104 Geschützen, 7 Glattdecks-Korvetten mit 56 Geschützen, 5 Aviso mit 6 Geschützen,

Digitized by Google

17 Kanonenboote mit 35 Geschützen, 2 Transport-Dampfer, 2 Torpedo-Boote, 12 Fahrzeuge zum Hafendienst, 4 Uebungsschiffe mit 30 Geschützen, 3 Kasernenschiffe und 7 Fahrzeuge mit verschiedener Bestimmung. An Geschützen führt die Marine: 8, 9, 12, 15, 17, 21, 24, 26, 28 und 36 Cm. Gußstahl-, Bronze- oder Eisengeschütze, meist gezogen. — Das Personal der kaiserlichen Marine gliedert sich wie folgt: Chef der kaiserlichen Admiralität mit dem Range eines Staatsministers, kaiserliche Admiralität, See-Offiziere und Kadetten, Maschinen-Ingenieure, Zahlmeister, 2 Matrosen-Divisionen, 2 Werft-Divisionen, Schiffsjungen-Abtheilung, Marine-Stabswache, See-Bataillon, See-Artillerie-Abtheilung, Marine-Reserve, Seewehr, Marine-Aerzte, Marine-Akademie, Marine-Schule, Deckoffizier- und Maschinistenschulen und Marine-Beamten. Die Flagge der kaiserlichen Marine ist folgende: Der ein längliches Rechteck bildende weiße Grund ist durch ein schwarzes Kreuz mit schmaler schwarzer Einfassung in 4 gleiche Felder getheilt. Auf der Mitte des Kreuzes liegt ein rundes weißes Feld, das den preußischen Adler trägt. Das linke obere Feld ist durch die horizontal laufenden Farben „Schwarz-Weiß-Roth" ausgefüllt und hat in der Mitte das Eiserne Kreuz. (S. auch Bd. X. S. 328.) — Der Landsturm besteht aus allen Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahre, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Die Organisation des Landsturmes ist durch ein Gesetz vom 12. Februar 1875 geregelt, welches vor Allem den Zweck hatte, dem Auslande gegenüber betreffenden Falls eine gesetzliche Basis zu haben, damit die Landsturm-Formationen nicht mit indisciplinirten, militärisch ungeschulten Volkshaufen in gleiche Kategorie gestellt werden. Der Landsturm tritt nur zusammen, wenn ein Einfall des Feindes Theile des Reichsgebietes bedroht oder überzieht. Das Aufgebot erfolgt durch kaiserliche Verordnung. Bei Verwendung gegen den Feind erhält der Landsturm auf Schußweite erkennbare Abzeichen. (Quellen: Organisation und Dienst der Kriegsmacht des deutschen Reichs ꝛc. von Baron von Lüdinghausen gen. Wolff, fortgesetzt durch Alfred Baron von Eberstein. Berlin 1876 bei Mittler und Sohn. 8. Auflage. — Jahresberichte ꝛc. von H. von Löbell. Berlin 1875/76 bei Mittler und Sohn. — Heerwesen und Infanteriedienst des deutschen Reichsheeres von A. von Witzleben. Berlin 1875 bei Mittler und Sohn. 14. Auflage. — Die im Text angeführten Gesetze und Verordnungen.)

Developpement, s. Bd. III. S. 214. D. einer Festung nennt man in der Fortification die Gesammtlänge der Linien aller vorhandenen Werke.

***Deviation**, s. v. w. Seiten-Abweichung, s. Abweichen der Geschosse, Bd. I. S. 25 und unter Geschosse.

Diadochen (aus dem Griechischen und heißt: Nachfolger) werden in der Geschichte die Feldherrn Alexander's des Großen genannt, welche sich nach dem Tode Alexander's in sein Reich theilten; es waren dies Antigonus, Antipater, Lysimachus, Ptolemäus und Seleukus.

Diagonale, s. Bd. III. S. 218. Sich auf der D. bewegen, heißt in der Taktik sich auf einer Linie bewegen, die mit einer ursprünglich angenommenen Front einen spitzen Winkel bildet. Die Exerzier-Bewegungen auf der Diagonale sind deshalb namentlich bei der Cavalerie von großer Wichtigkeit, weil durch sie vorwärts-seitwärts Raum gewonnen wird; sie eignen sich daher besonders zu Flankenmanövern.

Diedenhofen, s. Thionville, Bd. IX. S. 239.

Dienstentlassung, eine Ehrenstrafe des deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuches gegen Offiziere wegen einer strafbaren Handlung, welche die Entfernung aus der Dienststelle wünschenswerth macht. Der Betreffende behält den Offizierstitel und sein Patent, verliert aber alle er-

Digitized by Google

worbenen Ansprüche, soweit sie durch Richterspruch aberkannt werden können, und das Recht, die Uniform zu tragen. In ähnlicher Form besteht die D. auch in fremden Armeen, nur kann sie in Rußland z. B. auch im Disziplinarwege verhängt werden.

Dienstgewalt, die Befugnisse des Vorgesetzten über den Untergebenen. Ein Mißbrauch oder eine Ueberschreitung derselben wird streng bestraft.

Dienstpferd heißt in der deutschen Armee das vom Staate den Batterie- resp. Compagnie-Chefs und Lieutenants der Feld-Artillerie und des Trains gestellte Pferd, an welchem dieselben kein Eigenthumsrecht haben, im Gegensatz zum Chargenpferd (s. dort).

Dienstpflicht, s. Wehrpflicht.

Dienstsuspension, Verbot, den zuständigen Dienst zu thun, resp. Erlaubniß, denselben nicht zu versehen. Wird als Verbot oft bei Einleitung gerichtlicher, namentlich ehrengerichtlicher Untersuchungen erlassen.

Dienst-Unfähigkeit, s. u. Pension, Bd. VII. S. 98.

Dijon, Stadt in Frankreich, am Kanal von Burgund, zwischen dem Plateau von Langres und der Côte d'Or, an dem Knotenpunkte der von Pontarlier und Lyon nach Paris führenden Bahnen; hat etwa 43,000 Einwohner. In und bei D., das schon unter den Römern mit Befestigungen versehen, wurde im deutsch-französischen Kriege mehrfach heftig gekämpft. — General v. Werder, welcher nach der Einnahme von Straßburg mit dem 14. Armee-Corps durch die Vogesen nach der Côte d'Or vorgedrungen war, befahl am 29. October 1870, auf die Nachricht hin, daß D. von den französischen Truppen geräumt sei, dem General von Beyer, am folgenden Tage von Gray aus mit der badischen 1. und 3. Infanterie-Brigade, 2 Dragoner-Regimentern und 6 Batterien zur Besetzung von D. vorzugehen. Unerwartet traf General v. Beyer bei Ausführung dieses Befehls westlich von D. bei St. Apollinaire auf hartnäckigen Widerstand des Feindes. Die Franzosen hatten nämlich in der Nacht vom 29. zum 30. wieder etwa 8 Bataillone vorgeschickt, um die Stadt im Vereine mit den Nationalgarden zu vertheidigen. Die vorgeschobenen Abtheilungen des Feindes wurden von den Deutschen nach heftigem Kampfe in die Stadt zurückgeworfen. Gegen diese traten nun hauptsächlich die 36 badischen Geschütze in Thätigkeit, doch gelang es dem Gegner, sich in dem Orte zu behaupten. Erst in der Nacht zogen die französischen Truppen ab und rückten nunmehr die Deutschen in Folge einer mit der Stadt abgeschlossenen Capitulation am 31. October in dieselbe ein. Den Deutschen hatte der Kampf einen Verlust von etwa 270 Mann (zum bei weitem größten Theil auf das badische Leib-Grenadier-Regiment entfallend) verursacht, den Franzosen ungefähr 460 Mann gekostet. D. blieb nunmehr längere Zeit in den Händen der Deutschen, wurde aber, als die Operationen des Generals Bourbaki gegen Belfort sich fühlbar machten, wieder aufgegeben und von den Corps Garibaldi's in Besitz genommen. Als demnächst nach der Schlacht an der Lisaine Bourbaki sich zurückzog, und General v. Manteuffel den Entschluß faßte, ihm mit dem 2. 7. und 14. Armee-Corps die Wege nach dem Süden Frankreichs zu verlegen, wurde General v. Kettler mit einem Detachement von $4^1/_2$ Bataillonen (21. und 61. Regiments), 2 Schwadronen 11. Dragoner-Regiments und 2 Batterien entsendet, um sich womöglich D.'s zu bemächtigen. Aus der Linie Sombernon — St. Seine ging General v. Kettler am 21. Januar 1871 mit $3^1/_2$ Bataillonen, 1 Schwadron und den beiden ihm zugetheilten Batterien gegen Dijon vor, welches von etwa 25,000 Mann besetzt war. Auch hatten die Franzosen in dem Gelände vor der Stadt, namentlich im Norden und Westen, schwerere Geschütze und mehrere Feldbatterien in Stellung gebracht. Die linke Flügel-Colonne der Deutschen

Digitized by Google

drang, den schwachen Widerstand des Gegners überwindend, allmälig bis Daix vor, hier hielten aber die mit Artillerie gekrönten Höhen und starke Colonnen vorläufig jeden Fortschritt auf. Erst als die rechte Flügel-Colonne von Plombières heranrückte, gelang es, die Franzosen bis dicht an die nordwestlichen Vorstädte von D. zurückzuwerfen. Die Dunkelheit machte nun hier dem Kampfe ein Ende. Zur Linken dieser beiden Colonnen war das Füsilier-Bataillon 61. Regiments mit einer Schwadron von Is sur Tille bis Messigny, starke Abtheilungen des Feindes vertreibend, vorgerückt und dann bei Savigny in Stellung gegangen. Am 22. Vormittags blieb General v. Kettler auf dem eroberten Boden stehen und ließ demnächst etwas weiter zurück gelegene Cantonnements beziehen. Um möglichst viel Kräfte des übermächtigen Feindes auf sich zu ziehen, beschloß der General für den 23. einen neuen Angriff auf D. von Norden her. Um 2 Uhr Nachmittags drangen die preußischen Bataillone über Ruffey hinaus bis an die Vorstadt St. Martin heran. Umfassendes Geschütz- und heftiges Infanteriefeuer wehrte hier den Truppen ein weiteres Vorgehen; nach bedeutenden Verlusten standen die Deutschen bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit vom Kampfe ab. Vom 2. Bataillon 61. Regiments war in dem Dunkel die Fahne mit ihrem erschossenen Träger unter einen Haufen von Leichen auf dem Kampfplatz liegen geblieben; dort fand sie am andern Morgen der Feind. General v. Kettler nahm nun für die nächsten Tage während der Operationen des General v. Manteuffel's in der Nähe von D. eine beobachtende Stellung ein. Die Kämpfe in der Zeit vom 21.—23. Januar hatten dem Detachement etwa 750 Mann gekostet, doch war es den Deutschen gelungen, mit kaum 5 Bataillonen das ganze Garibaldi'sche Corps bei Dijon zu fesseln. (Literat.: Graf Wartensleben: Die Operationen der Süd-Armee im Januar und Februar 1871. — Fr. v. d. Wengen: Die Kämpfe von Belfort im Januar 1871. — Löhlein: Die Operationen des Corps des Generals v. Werder. — General Bordone: Garibaldi et l'armée des vosges. — Oberstlieutenant de Cohnart: La guerre à Dijon 1870/71.)

Dilation, s. v. w. Aufschub, namentlich juristisch gebraucht bei Gewährung oder Verlängerung einer Frist.

Dimissions-Patente heißen die Ausweise, welche verabschiedete Offiziere und im Offizier-Rang stehende Aerzte eingehändigt erhalten. (Control-Ordnung, § 8.)

Disciplinar-Bestrafung, s. unter Disziplin, Bd. III. S. 229. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Zunahme der Bildung und Gesittung bei der Volksmenge mußten die Grundsätze über die anzuwendenden Strafen andere, die Strafmittel mildere werden. Daher findet man in neuerer Zeit in den modernen Staaten das Bestreben, die Militär-Strafgesetze (s. dort) in erwähntem Sinne zu ändern. Den letzteren müssen sich die Bestimmungen über die Disciplinar-Bestrafung folgerichtig anschließen. Als in Deutschland ein einheitliches Militär-Strafgesetz emanirt wurde, war es ein dringendes Bedürfniß, eine einheitliche, sich an jenes Gesetz anschließende Disziplinar-Strafordnung zu haben, welche alsdann für das Heer unter dem 31. October 1872, für die Marine unter den 23. November 1872 gegeben wurden. Diese Verordnungen haben ihre gesetzliche Basis in dem § 3 des Einführungs-Gesetzes zum Reichs-Militär-Strafgesetzbuch, in welchem die Vergehen, die im Disciplinar-Wege geahndet werden können, sowie der Höchstbetrag der Arreststrafen bestimmt sind. Im Allgemeinen schließt sich die Disziplinar-Strafordnung der früheren preußischen vom 21. Juli 1867 an. (Vergl. a. a. O.) — Die D. in den fremden Armeen ist der deutschen ähnlich, nur sind die Strafmittel vielfach schärfere und müssen zur Aufrecht-

Digitized by Google

erhaltung der militärischen Zucht und Ordnung in ausgedehnterem Maße zur Anwendung gebracht werden. In Oesterreich-Ungarn giebt es z. B. zwei Arrest-Arten gegen Offiziere: „Stations- und Zimmer-Arrest"; Offizier-Stellvertreter, Feldwebel und Kadetten können im Disziplinarwege degradirt werden; vom Zugführer abwärts können Ordnungsstrafen, z. B. Schließen in Spangen oder Anbinden (letzteres nur gegen Gemeine), in Anwendung gebracht werden. In Rußland hat ein Befehl vom 21. April 1875 das Disziplinar-Strafsystem neu geregelt. Dasselbe ist wesentlich milder geworden, bleibt indessen immer noch schärfer als das deutsche System. Gegen Offiziere können z. B. Commandos außer der Tour, sowie Haus-Arrest und Arrest auf der Hauptwache mit einmonatlicher Dauer verhängt werden, auch ist eine Uebergehung beim Avancement bis zur Ausstellung eines Belobigungs-Attestes, Entfernung von einer Dienststelle und sogar Verabschiedung zulässig. Gegen Unteroffiziere und Gemeine sind die Strafen im Verhältniß nicht so scharf, denn der Höchstbetrag des einfachen Arrestes ist 1 Monat, des strengen 20 Tage, des verstärkten 8 Tage. Strafsoldaten können bis zu 50 Hiebe erhalten. Eigenthümlich ist, daß die Compagnie-Offiziere und sogar die Unteroffiziere Disciplinar-Strafgewalt haben, was wohl hauptsächlich darin seine Ursache hat, daß einzelne Compagnien oft auf weite Entfernungen dislocirt sind.

Dissenz (aus dem lat.), Verschiedenheit von Meinungen; dissentiren, verschiedener Meinung sein, wird in der militärischen Geschäftssprache namentlich gebraucht, wenn Mitglieder einer Commision in ihren Ansichten nicht übereinstimmen. Die dissentirenden Meinungen oder Vota werden dann meist in besonderen Protokollen niedergelegt.

Dissimulation (aus dem lat.), Verstellung; Verheimlichung einer Krankheit. Dieselbe wird namentlich bei ansteckenden Haut- und Geschlechtskrankheiten bei Soldaten streng bestraft. Das Gegentheil ist „Simulation" (s. dort).

Distancereitt. Unter D. versteht man das Zurücklegen einer Entfernung durch einen Reiter in möglichst kurzer oder innerhalb einer gewissen Frist, wenn diese Entfernung so groß ist, daß sie nicht mehr in die Kategorie der Rennbahn fällt. — Beim Distancereiten kommt es vor Allem darauf an, durch Sitz, Führung und Regulirung des Tempos dem Pferde die Anstrengung möglichst zu erleichtern und demselben eine zweckentsprechende Pflege angedeihen zu lassen. Indem dabei die hierfür maaßgebenden Grundsätze und der Grad der Leistungsfähigkeit der Pferde festgestellt werden, hat das Distancereiten auch in militairischer Beziehung einen directen Nutzen.

Distanciren. Unter D. versteht man, wenn einem Reiter, trotz richtigem Einkommen, die Zutheilung des ihm, seinem Platz im Rennen nach, gebührenden Preises verweigert wird, weil derselbe entweder die Bahn nicht eingehalten oder sonst gegen die Gesetze oder Proposition des Rennens verstoßen hat.

Division, s. Bd. III. S. 240. Während die Infanterie-D. im Frieden bereits meist in Armee-Corps zusammengestellt sind, gelangen Cavalerie-D. in der Regel als solche zur Verwendung. Die preußische Cavalerie war im Jahre 1866 in Corps formirt; diese Formation hat den Erwartungen keineswegs entsprochen, und ist man daher deutscher Seits im Feldzug 1870 zur Formirung von Cavalerie-D. geschritten. Die Erfahrungen dieses Feldzuges haben gelehrt, daß man Cav.-D. am besten als selbstständige Heereskörper den Armee-Ober-Commandos unterstellt. Die Aufgabe solcher Cav.-D. ist zunächst die strategische Aufklärung und die Deckung des strategischen Aufmarsches; sie sollen ferner möglichst viel Terrain überspannen und in die Wirkungs- und Ausnutzungssphäre der Armeen ziehen. Die Lösung dieser Aufgaben ist im Allgemeinen nur möglich, wenn es gelingt, die feindliche Reiterei aus dem Felde zu schlagen. In der

Digitized by Google

Schlacht ist es Aufgabe der Cavalerie-D., durch Massen-Angriffe zur Entscheidung beizutragen, die Verfolgung durchzuführen, den Rückzug zu decken. — In der deutschen Armee werden bei zukünftigen Kriegen selbstständige Cavalerie-D. zu 6 Regimentern in 3 Brigaden mit einer oder mehr reitenden Batterien formirt werden. Eine Cav.-D., deren Stab in Metz, besteht schon zur Friedenszeit gleichsam als Schutzposten gegen die französische Grenze. Ueber die Frage, ob Divisionen oder Inspectionen im Frieden vortheilhafter sind s. Inspection im Supplementbd. Ueber Stärke, Formation, Zusammensetzung und taktische Verwendung der Cavalerie-Division siehe Taktik im Supplementbd.

Divisions-Cavalerie nennt man die den Infanterie-Divisionen zugetheilten Reiter-Regimenter in ihrer Gesammtheit. Die Erfahrungen der letzten Feldzüge haben trotz mancher glänzenden Waffenthat der D.-C. fast allgemein die Anschauung zur Geltung gebracht, daß die D.-C. in der Schlacht nur verhältnißmäßig geringe Erfolge erringen kann. Die Theorie, welche gerade für sie im Anschluß an das Compagnie-Colonnensystem und die vermehrte Benutzung des Terrains seitens der Infanterie, eine hervorragende Schlachtenthätigkeit voraussah, ist eine irrige gewesen. Ihrer Zahl nach steht die D.-C. in einem viel zu ungünstigen Verhältniß zu den Massen, welche in der modernen Schlacht zur Verwendung kommen, um selbst mit einem momentanen Erfolge im Allgemeinen irgend ein, das Ganze des Kampfes wesentlich beeinflussendes, Resultat erzielen zu können. Nichtsdestoweniger fallen der D.-C. eine Menge wichtiger Aufgaben zu, nur sind dieselben meist in einer andern Richtung zu suchen. Zunächst hat die D.-C. den ganzen, so zu sagen, inneren Dienst bei der Division zu besorgen. Ordonnanzen, Particular-Bedeckungen und einzelne Detachirungen zu besonderen Aufgaben, sind von ihr zu stellen. Dann hat sie die Verbindung mit den, den Armeen vorausgeeilten Cavalerie-Divisionen (siehe Aufklärung) aufrecht zu erhalten, eventuell diese letzteren, durch Sicherung der Flanke u. s. w. in ihrer aufklärenden Thätigkeit zu unterstützen. Eine gewisse Selbstständigkeit in dieser Hinsicht wird der D.-C. nur da zufallen, wo keine Cavalerie-Divisionen vorhanden sind, oder dieselben nicht genügen, also beispielsweise auf Nebenkriegstheatern. In der Schlacht aber wird die D.-C. ihre Aufgaben, wenn die Schwadronen nicht einzeln zu den oben angegebenen oder ähnlichen Zwecken verwendet sind, theils im Anschluß an die Cavalerie-Divisionen suchen müssen, theils wird sie in abwartenden Stellungen zur partiellen Unterstützung der Infanterie oder zu Gelegenheits-Coups bereit stehen.

***Divisions-Colonne,** s. u. Taktik, Bd. IX. S. 181.

Djunis, kleiner serbischer Ort, liegt in einer Einsattelung des von der sogenannten bulgarischen Morawa sich westwärts ziehenden Gebirgszuges, der das Thal der serbischen Morawa nach Süden zu abschließt; es laufen dort die Straßen zusammen, welche von Alexinatz über den gedachten Gebirgsrücken nach Kruschewatz und diejenige, welche vom südöstlichen Serbien nach Deligrad führen. Die Straße Alexinatz-Djunis-Kruschevatz ist die einzige in dortiger Gegend, auf welcher bei Regenwetter Fuhrwerk und Geschütz sich bewegen können. Der Besitz von Djunis ist somit militärisch von großer Bedeutung. Im türkisch-serbischen Kriege war D. das Object, um welches im October 1876 heftige Kämpfe stattfanden (vergl. Balkan-Halbinsel Unruhen).

Donelson-Fort war eine während des Secessionskrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika (1861—64) von Seiten der Conföderirten (südstaatlichen) hergestellte Befestigung. Im Januar 1862 wurden auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Operationen durch die für die Unirten siegreiche Schlacht bei Logan's Croß Roads oder Mill-Springs eröffnet und die Vorbedingungen für eine Offensive der Unirten erfüllt. (Vergl. unter Ver-

Digitized by Google

einigten Staaten, Bd. X. S. 37). Für die Conföderirten war die Niederlage eine schwere, weil sie ihnen ganz Ost-Kentucky kostete, und ihr Präsident Jeff. Davis hatte sich in Folge dessen genöthigt gesehen, dem Drucke der öffentlichen Meinung nachzugeben und den General Beauregard dem auf dem westlichen Kriegsschauplatz commandirenden General A. S. Johnston beizugeben. Beauregard war Ende Januar eingetroffen und hatte mit Johnston Pläne für einen offensiven Feldzug entworfen, welcher Anfangs Februar eröffnet werden sollte, allein die Ereignisse kamen der Ausführung zuvor. Der in Cairo commandirende unirte General Grant hatte nämlich durch Recognoscirungen erfahren, daß das am Tennessee gelegene Fort Henry leicht zu nehmen sei und den entsprechenden Antrag bei seinem Vorgesetzten, dem Commandeur des Departements des Westens, General Halleck, gestellt. Sie fanden bei diesem jedoch erst Gehör, als Grant einen einflußreichen Bundesgenossen in dem Commandeur der Fluß-Flotille, Flagg-Offizier Foote, fand. Am 2. Februar setzte sich Grant mit den Divisionen Mc. Clernand und C. F. Smith, im Ganzen 17,000 Mann, welche auf mehreren großen Transportdampfern eingeschifft waren, von Cairo aus in Bewegung. Begleitet wurde derselbe von Foote's Flotille, welche aus den Panzerkanonenbooten Essex, St. Louis, Cincinnati und Carondelet und den hölzernen Kanonenbooten Conestoga, Tyler und Lexington bestand. Fort Henry lag an dem flachen Ost-Ufer des Tennessee und bestand aus einem unregelmäßigen in Erde ausgeführten bastionirten Fünfeck, welches mit 17, zum Theil schweren Geschützen armirt war, von denen 12 den Fluß stromabwärts beherrschten. Gegenüber auf dem linken Ufer lag ein kleines aber noch unvollendetes Werk, Fort Heiman. Trotzdem es keine bombensichern Unterkunftsräume hatte, war Fort Henry im Stande, einem Angriff von der Landseite längeren Widerstand zu leisten, da es ein tiefer, nasser Graben und seine sumpfige Umgebung sturmfrei machten. Zum Kampfe gegen Schiffe war es durch seine Lage an dem niedrigen flachen Ufer allerdings weniger geeignet. Die Besatzung der Forts Henry und Heiman bestand aus den beiden Brigaden Drake und Heiman, im Ganzen 2734 Mann unter Befehl des General Tilghman. Am 4. Februar traf die Expedition der Unirten in der Nähe der Forts ein. Grant ließ die Truppen etwa 5 Mln. unterhalb ausschiffen, mußte dann aber die Transportschiffe nach Cairo zurückschicken, um den Rest der Truppen herbeizuholen, welche nicht alle auf einmal Platz gefunden hatten. So kam es, daß erst am 5. Abends 11 Uhr die Ausschiffung beendet war. Der Angriff wurde für den Mittag des 6. festgesetzt. General Smith erhielt die Aufgabe, mit zwei Brigaden seiner Division nach dem linken Ufer überzusetzen und sich einiger, das Fort Heiman dominirender, Höhen zu bemächtigen. Die Division Mc. Clernand und der Rest der Division Smith sollten sich um 11 Uhr in Marsch setzen und am rechten Ufer aufwärts marschirend die vom Fort Henry nach Fort D. und Dover führenden Straßen in Besitz nehmen, um sowohl eine Verstärkung, wie ein Entrinnen der Besatzung von Fort Henry zu verhindern. Grant hoffte, daß die Truppen gleichzeitig mit den Schiffen vor dem Fort erscheinen würden. General Tilghman hatte von der ihm drohenden Gefahr Kenntniß erhalten und, um nicht in den Forts eingeschlossen zu werden, hatte er Fort Heiman ganz geräumt und die Mehrzahl seiner Truppen nach Fort D. abmarschiren lassen. Im Fort selbst blieben nur die zur Bedienung der Geschütze unentbehrlichen Leute. Diese Disposition war Grant natürlich unbekannt geblieben, sonst würde er die oben erwähnte Theilung seines Corps nicht angeordnet haben. Um 11 Uhr Morgens am 6. dampfte auch die Flotte stromaufwärts, im ersten Treffen die Panzerboote, im zweiten,

Digitized by Google

etwa eine Meile dahinter, die hölzernen. Als die Panzerschiffe bis auf etwa 700 Schritt herangekommen waren, eröffneten dieselben ein lebhaftes Feuer, welches vom Fort heftig erwidert wurde. In Folge der geringen Entfernung wurde beiderseits sehr gut geschossen, allein die Panzerung der Schiffe bewährte sich vortrefflich. Nach kurzem Gefecht war ein großer Theil der Geschütze des Forts demontirt und seine Vertheidigungskraft erheblich geschwächt. Die kleine Besatzung hielt sich sehr brav; doch General Tilghman sah bald ein, daß weiterer Widerstand nur nutzlose Opfer koste. Nachdem das Gefecht etwa eine Stunde gedauert hatte, ließ er eine weiße Flagge aufziehen und das Fort ergab sich bedingungslos. General Tilghman mit 11 anderen Offizieren und etwa 50 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Grant's Vorhut erschien etwa ½ Stunde nach Beendigung des Gefechts. Die Cavalerie wurde sofort zur Verfolgung auf der Straße nach Fort D. nachgeschickt, allein die Conföderirten hatten einen zu großen Vorsprung und die Verfolger wurden zurückgerufen. In den nächsten Tagen unternahm ein Theil der Kanonenboote eine Fahrt stromaufwärts, wobei sie bis Florence im Staate Alabama gelangten und ihnen viel Kriegsmaterial in die Hände fiel. So wichtig wie der durch die Wegnahme des Forts Henry errungene Erfolg ohne Zweifel war, so würde er doch an Bedeutung verloren haben, wenn das Fort D. in den Händen der Conföderirten blieb. Grant erkannte das auch sofort und telegraphirte noch am 6., gleichzeitig mit der Meldung von der Wegnahme des Forts Henry, seine Absicht an Halleck, sofort gegen Fort Donelson vorzugehen und dasselbe am 8. anzugreifen. Am 7. schickt er seine Cavalerie gegen Donelson vor, welche auch bis eine Meile davor gelangte und die Vorposten der Besatzung zurücktrieb. Eintretendes heftiges Regenwetter verhinderte Grant seinen Marsch, wie er beabsichtigte, am 8. anzutreten. Während dieser Verzögerung wurden alle Anstrengungen gemacht, ihm Verstärkungen zukommen zu lassen. Grant wartete jedoch nicht darauf, sondern auf gutes Wetter und auf die Rückkehr der Kanonenboote vom oberen Tennessee. Er hatte Nachrichten erhalten, daß die Conföderirten die Besatzung vom Fort D. erheblich verstärkten und sah wohl ein, daß rasches Handeln von der äußersten Wichtigkeit war. Am 11. waren die Schiffe endlich zurückgekehrt und Foote segelte ohne Aufenthalt stromabwärts, um dann durch den Ohio in den Cumberland einzulaufen. Sechs neu angekommene Infanterie-Regimenter wurden, ohne sie auszuschiffen, denselben Weg geschickt. Sie sollten den Kanonenbooten folgen, unterhalb des Forts, so nahe demselben als möglich landen und die nöthigen Einrichtungen zum Landen von Vorräthen herstellen, um so eine neue Basis für die weiteren Operationen zu schaffen. Die übrigen Truppen setzten sich am 12. vom Fort Henry aus in Marsch. — Einem General wie A. S. Johnston war die Schwere des durch den Verlust des Forts Henry empfangenen Schlages und die veränderte Bedeutung, welche Fort D. dadurch erhielt, nicht entgangen. Der abenteuerliche Plan einer Offensive mußte aufgegeben werden. Die Linie des Cumberland war bereits in der linken Flanke umgangen und es kam also darauf an, entweder den Tennessee von Neuem zu sperren oder das ganze Land nördlich dieses Flußes, d. h. den ganzen Staat gleichen Namens Preis zu geben. Jedenfalls war es von Wichtigkeit, daß Fort D. so lange gehalten werde, bis das bei Bowlinggreen angehäufte Material nach Süden geschafft war. Die Abführung desselben hatte bereits begonnen und in dem Maße, als dieselbe fortschritt, schickte er Truppen von Bowlinggreen nach Fort D. Am 6. trafen die vom Fort Henry zurückgegangenen Brigaden, am 11. die Division Buckner und endlich am 12. und 13. General Floyd an der Spitze einer starken Brigade Virginier dort ein. Auf ihn, als Rang-

Digitized by Google

ältesten, ging das Commando über. Die Stärke der Besatzung war dadurch auf etwas über 21,000 Mann gebracht. Fort D. war eines der stärksten Werke auf jenem Kriegstheater. Es bestand aus einem großen Kernwerk, dessen Tracé sich ganz dem Terrain anpaßte, und einer weit vorgeschobenen verschanzten Linie. Letztere krönte eine Reihe von rauhen und schwer zugänglichen Hügeln. Das Vorterrain war bewaldet, aber die Bäume waren auf eine weite Strecke gefällt und ein dichter Verhau aus ihnen hergestellt. Der rechte Flügel der Linie lehnte sich an einen schmalen, aber sehr tiefen, jetzt noch durch den Regen angeschwellten Bach, Hickman's Creek, der linke Flügel umgab das Städtchen Dover im weiten Bogen und stützte sich auf den Cumberland-Fluß. Das Kernwerk bestrich mit seinen schweren Geschützen sowohl den Cumberland-Fluß, wie das sich bis zur äußeren Vertheidigungslinie hinziehende Terrain vollständig. Ueberdies waren unter dem Kernwerk dicht am Ufer noch zwei Wasserbatterien erbaut, welche den Fluß beherrschten. Den ganz richtigen Gedanken, vorläufig nur die eigentliche Besatzung in dem Fort zu lassen, die übrigen Truppen aber oberhalb bei Dover zu sammeln und gegen die anrückende Armee Grant's zu operiren, gab Floyd wieder auf und warf sich mit seinem ganzen Corps in die Vertheidigungslinie hinein. Durch Aufstellung der Feldgeschütze in den Werken wurde die Zahl der Vertheidigungsgeschütze auf 65 gebracht. Grant war, wie bereits erwähnt, am 12. mit etwa 15,000 Mann von Fort Henry aufgebrochen. Die Conföderirten machten nicht den geringsten Versuch, sich Grant's Vormarsch zu widersetzen. Nur einzelne, zu dem Regiment des später so berühmt gewordenen General Forrest gehörige Reiter zeigten sich. Gegen Mittag des 12. stieß Grant's Vorhut auf die eigentlichen Vorposten der Conföderirten, welche sich eiligst in die Werke zurückzogen, sodaß es bei der sofort vorgenommenen Einschließung nur zu unbedeutenden Gefechten kam. Die Linie wurde am Rande der Lichtung gegenüber den feindlichen Werken gebildet. Es wurden keine Verschanzungen aufgeworfen, denn zu jener Zeit hatten es die Truppen darin noch nicht zu einer solchen Fertigkeit gebracht, wie später. Der linke Flügel unter General Smith stützte sich an Hickmans Creek, der rechte unter Mc. Clernand reichte bis Dover gegenüber, der Ueberschwemmung wegen jedoch noch nicht bis ganz zum Fluß. Grant's Hauptquartier befand sich hinter dem linken Flügel an der Straße von Fort Henry. Bei den am 13. vorgenommenen Recognoscirungen kam es zu einzelnen lebhaften Gefechten, welche jedoch kein erhebliches Ergebniß hatten. Am Ende des kurzen Wintertages waren die Schiffe immer noch nicht in Sicht und keine Verstärkungen waren eingetroffen. Grant begann doch besorgt zu werden. Die Munition und die mitgebrachten Mundvorräthe waren fast verbraucht und er hatte noch gar keine Nachricht von den Schiffen. Er schickte deshalb kurz vor Sonnenuntergang an den im Fort Henry zurückgebliebenen General Lewis Wallace den Befehl mit allen dort irgend entbehrlichen Truppen so rasch als möglich herbeizukommen. Bald nach Mitternacht traf Wallace ein und kurz vor Sonnenaufgang erschienen endlich auch die so lange sehnlichst erwarteten Kanonenboote und Transportschiffe, welche nicht allein Munition und Lebensmittel, sondern auch Truppen brachten. Diese wurden mit den von Wallace herbeigeführten zu einer Division vereinigt und erhielten ihren Platz im Centrum der Einschließungslinie. Ein Theil der Division Smith, die Brigade Mc. Arthur, wurde nach dem äußersten rechten Flügel geschickt. Der Tag verging, ohne daß Seitens der Truppen irgend etwas unternommen wurde. Dagegen griffen die Kanonenboote am Nachmittag das Werk an. Sie führen, durch die Erfahrung von Fort Henry kühn gemacht, bis auf 400 Meter heran, mußten jedoch hier zu ihrem großen Schaden sehen, daß

Digitized by Google

gegen die hochstehenden Geschütze des Kernwerks ihre Panzer nicht ausreichten. Trotz schwerer Verluste, welche sie erlitten, hielten sie aus und das Feuer der Werke begann bereits schwächer zu werden. Eine der Wasserbatterien war vollständig zum Schweigen gebracht und der Erfolg schien sich schon auf die Seite der Schiffe neigen zu wollen, als unglücklicher Weise ziemlich gleichzeitig 3 derselben durch Verlust der Steuerruder bezw. des Rathkastens unlenkbar wurden und stromabwärts (vom Fort ab) trieben. Natürlich war es für die übrigen nicht möglich das Gefecht fortzusetzen und sie zogen sich ebenfalls zurück. Unter den Verwundeten befand sich Foote selbst. Grant's Absicht, einen Sturm zu unternehmen, sobald die Beschießung durch die Kanonenboote einen entscheidenden Erfolg habe, mußte unausgeführt bleiben. — Die Generale der Conföderirten sahen den Fehler ein, den sie dadurch begangen, daß sie sich in das Fort zurückgezogen. Sie fühlten, daß, wenn Grant noch weitere Verstärkungen erhielte, es ihm ein Leichtes sein werde, durch Errichtung von Batterien oberhalb der Forts, ihre Verbindung mit Nashville zu unterbrechen und damit ihre Verpflegung abzuschneiden. Vielleicht wäre es das Beste gewesen, von dort eine Anzahl Dampfer kommen zu lassen, um entweder das Fort zu räumen und wenigstens die Armee zu retten, oder sich die Mittel zum Uebersetzen auf das bis jetzt von den Unirten noch nicht betretene rechte Ufer zu sichern. Aber Floyd dachte nicht daran, er machte Johnston nicht einmal Meldung von seiner Lage. Statt dessen rief er die Generale Pillow und Buckner zu einem Kriegsrath zu sich, der den Entschluß zur Folge hatte, am folgenden Tage den Versuch zu machen, sich mit Gewalt einen Weg durch die Reihen der Belagerer zu bahnen. Von Dover aus führen zwei Straßen auf dem linken Flußufer nach Nashville. Eine, dicht am Fluß entlang gehend, war zur Zeit unbrauchbar, die andere — Wynn's Ferry Road — (über Charlotte) befand sich in den Händen der Unirten. Es galt, sich dieser zu bemächtigen. Zu dem Ende sollte General Pillow mit seiner Division längs des Flußes bei Tagesanbruch des 15. vorgehen, die rechte Flanke der Unirten angreifen und gegen die Mitte zurückdrängen. Dann sollte Buckner, die Werke mit einem Minimum an Truppen besetzt lassend, in der Richtung von Wynn's Ferry Road gegen den rechten Flügel des Centrums der Unirten vorgehen, um im Verein mit Pillow die Stellung derselben nach dem linken Flügel aufzurollen und so die genannte Straße frei zu machen. Der Kampf begann um 5 Uhr Morgens und war für die Conföderirten insoweit von Erfolg gekrönt, als es ihnen wirklich gelang, wenn auch unter schweren Verlusten und nach hartnäckigem Widerstande die Brigade Mc. Arthur und die Division Mc. Clernand zurückzudrängen, sodaß sie sich gegen 9 Uhr Morgens im Besitz der brauchbaren Straße nach Nashville befanden. Die Gefahr wurde für die Unirten noch dadurch vergrößert, daß Grant sich an Bord des Flaggschiffs befand, wohin ihn Commandeur Foote in der Nacht hatte bitten lassen, in Folge dessen es an einer einheitlichen Leitung des Gefechts fehlte. Inzwischen hatte General Wallace auf wiederholtes Ersuchen Mc. Clernand's eine Brigade seiner Division nach dem rechten Flügel abgeschickt, welche jedoch nur in Mc. Clernands Rückzug mit hinein gerissen wurde. Aber Wallace hatte doch Zeit gefunden, den Rest seiner Division auf einem Höhenrücken, welcher die Richtung, in der die Conföderirten vordrangen, rechtwinklich durchschnitt, zu formiren und an dieser festen Mauer zerschellte der weitere Angriff der durch den vierstündigen Kampf ermüdeten und in Verwirrung gerathenen Conföderirten. Der Zweck des Ausfalls war zwar erreicht, da die Straße nach Nashville offen lag. Aber jetzt abzuziehen, schien doch ein zu nüchterner Ausgang eines unter so glänzenden Auspicien begonnenen Unternehmens. Es schien Floyd

Digitized by Google

und Pillow ein leichtes, die Stellung der Unirten völlig nach dem linken Flügel aufzurollen und die letzteren in den Cumberland zu drängen, oder zum Niederlegen der Waffen zu zwingen. Das beschlossen sie zu thun, aber sie hatten ihre Rechnung ohne den Gegner gemacht. Während sie ihre Regimenter zu neuem Angriff ordneten, waren auch die Unirten nicht müßig. Die Division Mc. Clernand schloß sich an Lew. Wallace an, die verbrauchte Munition wurde ergänzt und als endlich die Conföderirten vorgingen, scheiterten wiederholte Angriffe an der unerschütterlichen Haltung der Unirten. Es trat eine Pause ein. Die Conföderirten suchten sich von dem empfangenen Rückschlag zu erholen und die Unirten vertrauten ihrem eignen Erfolg noch nicht genug, um ihn auszunutzen. So standen die Dinge als Grant endlich auf dem Schlachtfelde eintraf und die Sachlage mit einem Blicke überschaute. „Wer zuerst angreift wird siegen" rief er aus und traf unverzüglich seine Anordnungen, daß er der Angreifer sei. General Smith erhielt den Befehl, sofort zum Sturm auf die vor seiner Front gelegenen Werke zuschreiten. Gleichzeitig ließ er Foote ersuchen, mit sämmtlichen Schiffen gegen das Fort vorzugehen und, wenn er es nicht angreifen könne, wenigstens zu demonstriren. Mc. Clernand und Wallace erhielten Kenntniß von diesen Anordnungen und gleichzeitig den Befehl, von Neuem kräftigst vorzustoßen, Mc. Clernand mit dem Zusatz, womöglich bis zum Fluß vorzudringen. Smith fand geringen Widerstand, da die Werke von Vertheidigern ziemlich entblößt waren. Wiederholte Versuche Buckners ihn wieder zu vertreiben, scheiterten jedoch an der festen Haltung der Division Smith, sodaß Buckner sich schließlich begnügen mußte, die Werke der zweiten Linie besetzt zu halten. Dadurch war den Unirten der höchste Theil der ersten Vertheidigungslinie in die Hände gefallen, von wo aus das Kernwerk wirksam beschossen, die Wasserbatterien sogar im Rücken gefaßt werden konnten. Auch auf ihrem rechten Flügel waren die Unirten siegreich und trieben nach heftigem Kampfe die Conföderirten in ihre Linien zurück. Eine Stunde länger Tageslicht würde vielleicht noch bedeutendere Resultate herbeigeführt haben. Grant traf seine Anordnungen für einen allgemeinen Sturm am nächsten Morgen, aber die Sache sollte eine andere Lösung finden. Floyd berief abermals seine Generale zu einem Kriegsrath zusammen, um zu berathen, was unter den für die Conföderirten so ungünstig veränderten Umständen zu thun sei. Nach längerem Hin- und Herreden über einen Vorschlag Pillow's, noch einen Versuch zum Durchbruch zu machen, konnte man sich der Ansicht nicht verschließen, daß weiterer Widerstand nutzlos sei und nun spielte sich eine Scene ab, so schmachvoll, wie glücklicherweise die Kriegsgeschichte nur wenige kennt. Zuerst erklärte Floyd, — der wohl Grund hatte zu fürchten, daß er, in Gefangenschaft der Unirten gerathen, zur Rechenschaft gezogen werden würde, für die hochverrätherischen Handlungen, welche er als Kriegsminister der Union kurz vor Ausbruch des Krieges begangen — daß er den Oberbefehl niederlegen und sich heimlich entfernen werde, um der Gefangenschaft zu entgehen. General Pillow schloß sich ihm eiligst an und so ging die Pflicht, die Unterhandlungen mit den Unirten zu eröffnen, auf Buckner über, der den selbstsüchtigen Argumenten der beiden Anderen ein verachtungsvolles Schweigen entgegengesetzt hatte. Floyd und Pillow entfernten sich demnach in der Nacht und nahmen soviel Leute mit sich, als das vorhandene kleine Dampfboot überzusetzen vermochte. Auch Forrest mit dem größten Theile seines Regiments rettete sich vor der Gefangenschaft, indem er den Cumberland durchschwamm. Bei Tagesanbruch schickte Buckner einen Parlamentär zu Grant und die durch diesen angeknüpften Verhandlungen führten zur bedingungslosen Capitulation, wodurch 14,623 Mann und 65 Geschütze

Digitized by Google

in die Hände der Unirten fielen. Die Folge der Eroberung der beiden Forts Henry und Donelson waren sehr bedeutend. Die Stellung der Conföderirten war im Centrum durchbrochen und beide Flügel mußten schleunigst zurückgehen. Columbus, das amerikanische Gibraltar am Mississippi, wurde geräumt und dadurch dieser Fluß bis zur Insel Nr. 10 den Schiffen der Unirten eröffnet. Nashville, die politische Hauptstadt von Tennessee, mußte ebenfalls Preis gegeben werden und wurde am 23. von der Avantgarde der Armee Buell's besetzt. Der durch die Eroberung von Fort Henry von seinen Fesseln befreite Tennessee-Fluß wurde nun die Basis für weitere wichtige Operationen der Unirten.

***Doppelposten,** s. Posten, Bd. VII. S. 181, Sicherheitsdienst, Bd. VIII. S. 327.

Doppelwandgranaten, s. u. Geschoße im Supplementbd.

Doppelzünder, s. u. Zünder im Supplementbd.

***Dorobanzen-Corps,** s. u. Rumänien, Bd. VIII. S. 64.

***Dosirung des Schießpulvers,** s. v. w. Verhältniß der Bestandtheile, s. u. Pulver, Bd. VII. S. 256.

Dragoner, s. Bd. III. S. 255. Der Ursprung der D. ist zurückzuführen auf die niederländischen Befreiungskriege, wo berittene gemachte Infanterie Anlaß zu der Formation derartiger Truppen gab, und auch der Name „D." zuerst vorkommt. Wenn dieselben früher — etwa bis in die ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts — in den meisten Armeen die Mitte halten sollten zwischen leichter und schwerer Reiterei, so ist dieser Unterschied neuerdings fast überall geschwunden und werden die Dragoner meist zur leichten Cavalerie gerechnet. In Deutschland ist ihr Ersatz an Pferden und Leuten derselbe, wie bei den Husaren, denen sie auch in der Bewaffnung vollkommen gleichstehen. In Rußland wird speciell der Dienst zu Fuß bei den D. mehr betont, als bei der übrigen Cavalerie, und werden dieselben nicht nur als Tirailleurs, sondern auch für das geschlossene Gefecht ausgebildet. Auch tragen sie ein der Infanterie-Waffe ähnliches Bajonnet-Gewehr, während die übrige Reiterei einen leichten Carabiner trägt. — Bei den Franzosen wurden nach dem deutsch-französischen Kriege die Dragoner-Regimenter wesentlich aus dem Grunde bedeutend vermehrt, weil der Dragoner zu Pferde wie zu Fuße kämpfen könne und dies dem französischen Naturell besonders entspreche.

***Drall** der Züge, **Drallänge, Drallwinkel,** s. u. Züge, Bd. X. S. 299.

Dreß. Unter D. (aus dem Englischen: Anzug) versteht man einen, bei den meisten öffentlichen Rennen von den Reitern zu tragenden leichten Renn-Anzug, bestehend aus weißen, anliegenden Beinkleidern, Stulpenstiefeln, hemdartiger bunter seidener Jacke und farbiger Seidenmütze.

Druck. Verletzung des Pferdes durch den Sattel oder die Packung — hervorgerufen entweder durch schiefen Sitz des Reiters oder schlechte Packung, wodurch die eine Seite des Sattels schwerer belastet wird als die andere, oder durch Falten in der Unterlege-Decke und Untersatteln, oder endlich durch nicht genaues Passen des Sattels auf dem Rücken des Pferdes. Dem Drücken muß durch strenge Marsch-Disciplin, sorgfältiges Satteln und durch häufiges Verpassen der Sättel entgegengearbeitet werden. Behandelt werden Druckschäden gewöhnlich, so lange Geschwulst vorhanden ist, mit kaltem Wasser, später durch Bähen mit warmen Wasser. Bei starken Eiterungsprocessen müssen jedoch energischere Mittel in Anwendung kommen.

Druckstück, ein Hebelarm des Abzuges an Gewehren; speciell beim Zündnadelgewehr und deutschen Infanterie-Gewehr M. 71 so benannt. Das D. hat meist mehrere Druckpunkte oder Drucknasen und ermöglicht ein

Digitized by Google

allmäliges und derartiges Abdrücken des Gewehres, daß beim Vorschnellen des Zündmittels das Gewehr nicht aus der beim Zielen ihm gegebenen Lage gebracht wird.

Dualin, s. Schießpulver im Supplementbd.

Ducrot, Auguste Alexandre, französischer General. Geboren zu Nevers im Jahre 1817, besuchte die Militär-Schule zu St. Cyr, kämpfte dann in den Reihen des französischen Heeres in Afrika, führte 1859 im Kriege gegen Oesterreich eine Brigade. Seit 1865 Divisions-Commandeur, erhielt er im Jahre 1869 das Commando über die 6. Territorial-Division in Straßburg. 1870 wurde er bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges an die Spitze der 1. Division des französischen 1. Corps gestellt, bei der Bildung der Armee von Châlons jedoch zum Commandeur dieses Corps ernannt. In der Schlacht bei Sedan ließ ihm der verwundete Marschall Mac Mahon den Oberbefehl übergeben, den er aber bald nach Uebernahme aus Anciennetäts-Rücksichten an den General v. Wimpffen abtreten mußte. Kriegsgefangen in Folge der Capitulation von Sedan, hatte er sich verpflichtet, sich zu einer festgesetzten Zeit in Pont-à-Mousson den deutschen Behörden zu gestellen. Nachdem er dort rechtzeitig eingetroffen war, benutzte er die auf dem Bahnhofe herrschende Unordnung zur Flucht. Er stellte sich dem Gouvernement von Paris zur Verfügung und leitete anfänglich die Ausfälle des französischen 13. und 14. Corps gegen die Cernirungstruppen. Demnächst erhielt er im Oktober das Commando über die formirte II. Pariser Armee, welche am 30. November und 2. Dezember unter seiner Führung die Schlacht bei Villiers-Champigny (s. d. unter Paris) schlug. In einem Tagesbefehle vor der Schlacht hatte er sich zu der Betheuerung vermessen, nur todt oder siegreich nach Paris zurückzukehren! — „Ihr könnt mich fallen, werdet mich aber nicht zurückweichen sehen," sagte D. in diesem Befehle weiterhin. Bei dem letzten großen Ausfalle der Pariser-Armee am 19. Januar 1871, in der Schlacht am Mont Valerien (s. d. unter Paris), befehligte D. den rechten Flügel der Franzosen. — Nach dem Friedensschlusse gab ihm Thiers das Commando über die bei Versailles versammelten Reservetruppen; im September 1872 wurde er commandirender General des französischen 8. Corps zu Bourges. D. war eine Zeitlang Mitglied der Nationalversammlung. Ueber seine Thätigkeit im Kriege hat D. veröffentlicht: „Journée de Sedan" und „La défense de Paris". — Außerdem schrieb er: „De l'etat major et des differentes armes" und „La verité sur l'Algerie".

Dufour, Guillaume Henri, s. Bd. III. S. 267, ist am 14. Juli 1875 gestorben. Die Wissenschaft verlor in ihm einen hervorragenden Geographen und Mathematiker, sein Vaterland einen tüchtigen General.

Durchgänger. Unter D. versteht man ein Pferd, welches gewohnheitsmäßig durchgeht.

Durchgehen. Mit dem Worte bezeichnet man, wenn ein Pferd sich vollständig der Gewalt des Reiters entzieht und davonrennt. Viele Pferde verlieren in Folge andauernden Festhaltens das Gefühl im Maul, oder gehen vor Schmerz im Maul, in den gezerrten oder überlasteten Halsmuskeln, in den gepreßten Ohrendrüsen u. s. w. oder in Folge eines Schreckens davon. Andere versuchen durch Forciren der Hand, Festhalten der Scheeren u. s. w. die Einwirkungen der Kandare zu inhibiren und gehen mit voller Absicht durch; gewöhnlich in der Carriere, häufig aber auch im Trabe, oder gar im Schritt. Erstere sind während des Durchgehens unzurechnungsfähig; man muß sie daher mit Ruhe behandeln und vor Unglück bewahren. Letztere verlangen kaltblütige und entschlossene Reiter, welche verstehen, im entscheidenden Moment den verschiedenen Arten des Sichfestmachens, sei es durch

Digitized by Google

gänzliches Nachlassen der Hand, sei es durch energische Sporen und Zügelhülfen zu begegnen.

Durchziehen, s. Bd. III. S. 273. D. der Treffen nennt man es, wenn ein hinteres Treffen durch die Intervallen eines vorderen vorgeht und sich eventuell vor diesem letzteren zu entwickeln, oder wenn ein Vordertreffen in analoger Weise durch ein hinteres zurückgeht. Die heutige Kampfweise der Infanterie wird von einem Durchziehen der Treffen dieser Waffe nur in ganz seltenen Ausnahmefällen Gebrauch machen. Das D. der Treffen ist bei der Reiterei seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in allgemeine Anwendung gekommen und findet sich noch heute reglementarisch in manchen Armeen vorgeschrieben, obgleich man im Allgemeinen zugeben muß, daß die Bewegung für den raschen Gang eines Reiterkampfes zu complicirt und langwierig ist und überhaupt dem Wesen des Cavalerie-Gefechts nicht entspricht. — Beim Zugpferde versteht man unter D. eine Verletzung der Brust, der Schulter oder des Halses durch das Kummt oder Brustblatt, meist durch schlechtes Geschirr oder zu schwere Zuglasten hervorgerufen.

Durst, Verlangen nach Einnehmen von Flüssigkeiten, welches namentlich bei großen Anstrengungen in starker Hitze sehr heftig auftritt. In früherer Zeit war es dem Soldaten verboten, bei solchen Gelegenheiten den D. zu stillen, weil die medicinische Wissenschaft es für schädlich erachtete, daß der Mann, wenn er erhitzt war, kaltes Wasser trank. Von der richtigen Ansicht ausgehend, daß dem Körper die Flüssigkeitsmengen, welche ihm durch vermehrte Schweißabsonderung entzogen sind, wieder zugeführt werden müssen, um die ungestörte Circulation des Blutes und somit die Lebensthätigkeit der Organe zu erhalten, giebt man in neuerer Zeit dem Soldaten bei anstrengenden Märschen und Uebungen in großer Hitze Wasser zu trinken. Es sind indessen besondere hygienische und administrative Maßregeln hierbei geboten. Das Wasser darf nicht zu kalt und in übermäßigen Mengen getrunken werden. Der Mann muß möglichst in Bewegung bleiben, auch schon deshalb, um keinen unnöthigen Aufenthalt zu verursachen. Meistens wird daher ein berittener Offizier dem marschirenden Truppentheil vorausgeschickt und sucht die Einwohner zu veranlassen, an der Hauptstraße Wasser mit Trinkgefäßen aufzustellen. Auf diese Weise ist es möglich, während des Marsches den D. der Leute zu stillen. — Alle Spirituosen sind zu untersagen, da sie auf die Dauer den Durst vermehren und sonstige schädliche Wirkungen im Gefolge haben. Verdünnter Essig, Kaffee, Thee, Milch sind zu empfehlen (s. Hitzschlag).

Dynamit, s. Bd. III. S. 275 u. unter Schießpulver im Supplementbd.

Dysenterie, s. Ruhr im Supplementbd.

E.

Echafaudagen sind Gerüste, welche bei flüchtigen Befestigungsanlagen unter Benutzung von Tonnen, Brettern, Mauerböcken, Möbeln u. s. w. hinter Mauern derartig aufgeschlagen werden, daß man über diese hinwegschießen kann. Das Anbringen von Echafaudagen ist in der Feldbefestigung meist dem Creneliren der Mauern vorzuziehen, da sie eine höhere Aufstellung gewähren und ein viel bequemeres Schießen ermöglichen, wie crenelirte Mauern, außerdem in der Regel sehr viel leichter und schneller herzustellen sind, wie die oft sehr schwer einzubrechenden Scharten.

Echelon, s. Bd. III. S. 278. Nach dem neuen deutschen Cavalerie-Reglement von 1876 reiten bei der E.-Attake der Cavalerie die einzelnen

Digitized by Google

E.'s., welche aus einer oder mehreren Escadrons bestehen können, mit 100 oder 200 Schritt Abstand an, wenn die E.-Attake eine beabsichtigte ist. Entwickelt sie sich dagegen nothgedrungen aus den Verhältnissen, weil die Zeit mangelt, die Linie herzustellen, so richten sich die Abstände nach den Entwickelungsbewegungen. Infanterie soll gewöhnlich in E's. — und zwar concentrisch attakirt werden, — doch dürfen bei den vorbereitenden Bewegungen die einzelnen E's. sich hintereinander decken. Ob jedoch diese Art Infanterie zu attakiren wirklich die vortheilhafteste ist, muß beim Mangel jeglicher Erfahrung in diesem Punkt zunächst noch dahin gestellt bleiben.

Eclaireurs, s. Bd. III. S. 279. In Frankreich wird im Falle einer Mobilmachung bei jedem der vorhandenen Armee-Corps eine Schwadron Eclaireurs volontaires gebildet, die im Kriege ähnlich wie die Scouts im nord-amerikanischen Secessionskriege, zu Kundschaftszwecken u. s. w. Verwendung finden sollen. Zu diesen E.s werden nur Leute genommen, welche gedient haben und sich selbst ausrüsten.

Effect (aus dem lat.), Wirkung, Erfolg, wird in der militärischen Sprache vielfach gebraucht, um z. B. den Erfolg einer taktischen Unternehmung zu bezeichnen. Effectiv, bedeutet das wirklich Vorhandene. Man spricht von einem Effectiv-Bestand der Truppentheile im Gegensatze zum Soll-Bestand oder Etat.

***Eggen,** s. unter Fußangeln, Bd. IV. S. 632.

Eguia, Karlisten-Führer; geborener Baske, gehörte seit 1823 zu den Extremen der apostolischen Partei, war später General-Capitain von Galizien und 1833 einer der Ersten, welche sich für Don Carlos erklärten. Seit dem October 1835 Ober-Commandirender der karlistischen Hauptarmee, focht er anfangs glücklich, wurde aber bereits im Juni 1836 durch Intriguen gestürzt und durch Villarmel versetzt. S. Karlisten im Supplementbd.

Ehe, s. Bd. III. S. 282 u. f. Die Gesetzgebung des deutschen Reiches hat dem ganz unhaltbaren Zustande der vielen Einzel-Gesetze über Eheschließungen in Deutschland abgeholfen. Es war eine Reform dieser Gesetze um so mehr geboten, als die kirchen-politischen Kämpfe, welche nach Veröffentlichung des Unfehlbarkeits-Dogma's entbrannten, den Staat dazu dringend aufforderten, der Geistlichkeit alle Machtbefugnisse, welche dieselbe für ihre Zwecke mißbrauchen konnte, zu entreißen. Preußen schritt hierin voran, indem es schon unter dem 9. März 1874 ein bezügliches Gesetz erließ. Nach vielen heftigen Kämpfen im deutschen Reichstage kam „das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875" zu Stande. Dasselbe bestimmt im Allgemeinen Folgendes: Die Ehemündigkeit, d. h. die Berechtigung zur Eheschließung, tritt beim männlichen Geschlechte mit dem vollendeten 20., beim weiblichen mit dem vollendeten 16. Lebensjahre ein. Dispensation ist zulässig. Indessen bedürfen Söhne bis zum 25., Töchter bis zum 24. Lebensjahre der Einwilligung des Vaters, eventuell der Mutter und bei Minderjährigkeit auch des Vormundes. Großjährigen Kindern steht die gerichtliche Klage gegen die Versagung der Einwilligung zu. Die Vorschriften, welche die Ehe der Militärpersonen und der Landesbeamten von einer Erlaubniß und der Nachweisung eines Vermögens abhängig machen, bleiben bestehen, indessen hat die Nichtbeachtung dieser Vorschriften auf die Rechtsgültigkeit der Ehe keinen Einfluß. Dieser Passus ist für die Militärpersonen von größter Wichtigkeit, weil z. B. alle unmittelbar vor dem Kriege 1870/71 durch die Macht der Verhältnisse ohne Consens in Preußen geschlossenen Ehen von Militärpersonen ungesetzlich waren, und erst durch ein besonderes Gesetz vom 3. April 1871 die Möglichkeit gewährt wurde, diesem Nothstande abzuhelfen. Strafbar

Digitized by Google

ist jedoch die Nichtbeachtung der erwähnten Vorschriften, denn der § 150 des Reichs-Militär-Strafgesetzbuches droht hierfür Festungshaft bis zu 3 Monaten und eventuell Dienstentlassung an. — Rechtsgültig kann eine Ehe nur vor dem Standesbeamten geschlossen werden (s. Civilehe). Vorher erfolgt ein Aufgebot, von welchem man vom Staate dispensirt werden kann. — Durch dieses Gesetz ist die Ehe eine reine Staats-Institution geworden. Die kirchliche Trauung ist in das Belieben der Verlobten gestellt. (Dr. Georg Hirth — Annalen des deutschen Reiches ꝛc. — Leipzig, Hirth.)

Ehrengerichte, s. Bd. III. S. 287. Die a. a. O. erwähnte Verordnung über die Ehrengerichte für das Offizier-Corps des norddeutschen Bundes war durch mancherlei Spezial-Bestimmungen commentirt worden und es stellte sich das Bedürfniß nach einer neuen Verordnung, welche namentlich auch mit dem Strafgesetzbuch für das deutsche Reich in Einklang stand, heraus. Diese ist unter dem 2. Mai 1874 mit einem Allerhöchsten Erlaß, welcher sich über den Zweck der Ehrengerichte, die militärische Standesehre und die Mittel zur Wahrung derselben eingehend ausläßt, erschienen. Den Ehrengerichten unterliegen alle Handlungen und Unterlassungen von Offizieren (auch zur Disposition stehenden und mit Militär-Uniform verabschiedeten), welche die gemeinsame Ehre des Offizierstandes verletzen und diejenigen Fälle, in welchen Offiziere zum Schutz ihrer eigenen Ehre auf einen ehrengerichtlichen Spruch antragen. Ist ein Strafgesetz verletzt, so darf erst nach Beendigung der gerichtlichen Untersuchung das Ehrengericht eingeleitet werden. Die Ehrengerichte sind „ständige" oder „besonders vom Kaiser eingesetzte" (über Generale, Commandanten, außer dem Verbande der Armee abcommandirte Stabsoffiziere, persönliche Adjutanten u. a. m.); die ständigen E. zerfallen in solche über Stabsoffiziere (in jedem Armee-Corps-Bezirk eins gebildet aus 1 General, 3 Obersten, 3 Oberstlieutenants und 3 Majors) und solche über Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere (in jedem Regiment, selbständigem Bataillon, Landwehr-Bataillon und jeder selbständigen Abtheilung, gebildet aus dem Offizier-Corps). Als geschäftsführender Ausschuß fungirt ein alljährlich im September nach bestimmt vorgeschriebenem Modus zu wählender Ehrenrath, welcher z. B. bei einem E. über Hauptleute aus einem Hauptmann, einem Premier-Lieutenant und einem Seconde-Lieutenant besteht. Der Ehrenrath hat die Pflicht von ehrwidrigen Handlungen der Offiziere Kenntniß zu nehmen, den Thatbestand festzustellen und dem Commandeur zu melden, welcher eventuell die förmliche Untersuchung befiehlt oder die Genehmigung dazu, je nach der Charge des Angeklagten, höheren oder Allerhöchsten Ortes einholt. Nach Einleitung des Verfahren kann die Untersuchung nur durch ehrengerichtlichen Spruch aufgehoben werden. Zu einem solchen sind mindestens 9 Mitglieder incl. Commandeur erforderlich. Das Urtheil des E. kann lauten auf Incompetenz, Freisprechung, schuldig unter Ertheilung einer Warnung, des schlichten Abschiedes oder unter Beantragung der Entfernung aus dem Offizierstande. Das Erkenntniß ist auf dem Instanzenwege dem Kaiser zur Bestätigung vorzulegen und danach dem Angeschuldigten zu publiziren. — Aufgehoben ist durch den erwähnten Allerhöchsten Erlaß die Thätigkeit der E. als Schiedsgerichte bei Privatstreitigkeiten und Zweikämpfen zwischen Offizieren. Indessen hat jeder Offizier, welcher mit einem anderen in Privatstreitigkeiten geräth, spätestens, wenn er eine Herausforderung zum Zweikampf erhält, dem Ehrenrathe Anzeige zu machen, welcher die Angelegenheit dem Commandeur meldet und, wo es die Standessitte zuläßt, einen Sühneversuch anstellt. Kommt es zum Zweikampf, so ist ein Mitglied des Ehrenrathes auf dem Kampfplatze, um die Beobachtung der Standessitte zu überwachen. Nur wenn diese verletzt ist, wird wegen Zweikampfes gegen

Digitized by Google

Offiziere ehrengerichtlich eingeschritten. Immer geschieht dies, wenn ein Offizier einem anderen in frevelhafter Weise ohne Veranlassung eine schwere Beleidigung zugefügt haben sollte. — Der Zweikampf und die Herausforderung zu demselben werden nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch bestraft, nur bei Herausforderung eines Vorgesetzten aus dienstlicher Veranlassung treten die im § 112 des Militär-Strafgesetzbuches angedrohten schärferen Strafen ein. — Die Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 ist unverändert in allen deutschen Staaten eingeführt worden, was für die Erziehung eines einheitlichen deutschen Offizier-Corps von höchster Bedeutung ist. — Die urdeutsche Institution der E. hat man in anderen Staaten nachgeahmt. So wurden dieselben z. B. in Oesterreich-Ungarn im Jahre 1867 eingeführt und durch eine Verordnung vom Jahre 1871 endgültig organisirt. Im Allgemeinen sind die Bestimmungen der ehemaligen preußischen Verordnung nachgeahmt. Bemerkenswerth und charakteristisch für die anderweitige Denkungsart im Offizier-Corps ist, daß bei Verurtheilung, welche nicht mit Stimmeneinheit erfolgt, eine Berufung des Angeklagten bei einer Berufungs-Commission zulässig ist. Dieselbe tagt bei dem Reichs-Kriegsministerium.

Ehrentroddel, ein Abzeichen für Gefreite und Gemeine der preußischen Armee, welche capitulirt haben. Die E. unterscheidet sich durch eine schwarzweiße Quaste von den Troddeln der übrigen Mannschaft.

Eindringen der Geschosse, s. Bd. III. S. 292 und im Supplementbd. unter Wirkung.

Einheits-Patrone, s. u. Patrone Bd. VII. S. 91 und im Supplementbd.

Einjährig-Freiwillige sind in der deutschen Armee Mannschaften des activen Dienststandes, welche durch ein Schulzeugniß oder durch ein besonderes Examen auf Grund wissenschaftlicher Bildung das Vorrecht erhalten haben, ihre Dienstpflicht bei der Fahne in einem Jahre zu erledigen, wobei sie sich aber aus eigenen Mitteln ausrüsten und verpflegen müssen. Die E.-F. sind ursprünglich eine preußische Institution. Man wollte der Armee möglichst viele gebildete Elemente zuführen, welche zugleich ein vortreffliches Material für Offiziere des Beurlaubtenstandes abgaben. Die wissenschaftlichen Anforderungen sind in Preußen und Deutschland allmälig höher gestellt worden, nur in den neu erworbenen Provinzen wird das Examen weniger streng gehandhabt, um ein Uebergangsstadium im Interesse der Bevölkerung zu schaffen. In Deutschland gelangen alljährlich etwa 4000 E.-F. zur Einstellung. — In Frankreich hat man den Werth dieser Institution nach dem Kriege 1870/71 erkannt und ist mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bemüht gewesen, ein ähnliches Institut ins Leben zu rufen. Während in Deutschland für alle E.-F. dieselben Anforderungen gelten, sind in Frankreich nur Abiturienten (bacheliers ès lettres oder ès sciences) zum E.-F.-Dienst berechtigt; der Kriegsminister kann jedoch junge Leute nach eigenem Ermessen als E.-F. einstellen, nachdem sie ein von ihm zu bestimmendes Examen abgelegt haben. Die Anforderungen bei demselben beschränken sich auf die allergeringsten Elementarkenntnisse. Durch eine sehr ausgedehnte Anwendung dieser Befugniß werden im Durchschnitt jährlich 10,000 E.-F. eingestellt, von denen etwa 8000 das erwähnte Examen gemacht haben. Die Regierung möchte diese Zahl noch erhöhen, also die Anforderungen im Examen über das zulässige Minimum reduziren, weil jeder E.-F. an den Staat 1500 Frcs. bezahlen muß, während die Kosten eines Infanteristen pro Jahr nur 514 Frcs. betragen. Auf diese Weise wird der Zweck der Institution in Frankreich nicht erreicht und eine große Ungerechtigkeit erzeugt. Offiziere des Beurlaubtenstandes

Digitized by Google

gehen nur wenige aus den E.-F. hervor, weil die Betreffenden 2 Jahre dienen müssen. Eine vortreffliche Bestimmung ist die, daß E.-F., welche sich in ihrem Dienstjahr vernachlässigen, noch ein zweites Jahr dienen müssen, während in Deutschland die Berechtigung zum E.-F.-Dienst nur dann erlischt, wenn der Betreffende wegen einer ehrwidrigen Handlung in die 2. Klasse des Soldatenstandes versetzt wird. — Italien hat durch das Rekrutirungs-Gesetz vom 7. Juni 1875 den Dienst als E.-F. mehr nach preußischem Muster eingeführt als Frankreich. Zwar zahlt der E.-F. auch dort eine Summe an den Staat, dieselbe richtet sich aber nach den wirklichen Kosten und wird alljährlich vom Kriegsminister bestimmt; außerdem wird der E.-F. während seiner Dienstzeit gelöhnt und in die Verpflegung aufgenommen, was in Deutschland nur bei ganz mittellosen jungen Leuten ausnahmsweise geschehen kann. Wer in einem am Schlusse des Dienstjahres stattfindenden Examen nicht besteht, kann 6 Monate länger im Dienst behalten werden. Die Beförderung der E.-F. zu Reserve-Offizieren ist gleichfalls in Aussicht genommen, wobei in ähnlicher Weise wie in Deutschland besondere Uebungen und Examina stattzufinden haben. — In Oesterreich, wo die Institution der E.-F. durch das Wehrgesetz vom 5. December 1868 eingeführt wurde, kommt dasselbe dem preußischen Systeme am nächsten. — Das russische Wehrgesetz vom 1. (13.) Januar 1874 kennt keinen eigentlichen E.-F.-Dienst, wie er in den anderen Staaten besteht, jedoch sind auch in Rußland auf Grund wissenschaftlicher Kenntnisse Vergünstigungen bewilligt, die sich nach dem Grade der ersteren richten. (Quellen: Deutsche Wehrordnung — v. Loebell, Jahresberichte der militärischen Wissenschaften (dort viele Spezial-Quellen). — Die Kriegsmacht Oesterreichs, Wien 1875. — Die Wehrkraft Italiens 1874, Wien 1875.)

Einlader, Gewehrsystem, bei welchem nur eine Patrone in das Gewehr geladen werden kann, im Gegensatz zum Repetirgewehre, bei welchem mehrere Patronen hintereinander abgefeuert werden können, ohne daß man das Gewehr von Neuem ladet.

Einsatz nennt man in der Rennsprache diejenige Geld-Summe, vermöge deren man das Recht erwirbt, ein Pferd in einem gewissen Rennen laufen zu lassen. Der E. wird meist bei der Nennung erlegt.

Einspringen. Pferde-E. heißt, denselben lehren, sicher, gut und elegant zu springen. Abgesehen von den Sprüngen der hohen Schule und im Circus, handelt es sich besonders für den militärischen Reiter darum, die in der Natur vorkommenden Hoch- und Breit-Hindernisse zu überwinden. Man lehrt dies am besten im Terrain selbst, indem man das ungeübte Pferd durch ein sicher eingesprungenes zunächst über kleinere, dann allmälig auch über größere Hindernisse führen läßt, die Angst des Thieres vor dem Hinderniß durch Beruhigen hebt und im Sprunge selbst durch leichte ruhige Hand und festen Sitz es vermeidet, dem Pferde im Maul oder Rücken Schmerz zu verursachen. — Künstliche Hindernisse pflegen Pferde ungern zu nehmen und sind solche daher beim E. zu vermeiden. Ruhe und Geduld werden bei den meisten jungen Pferden zum Ziele führen und nur in den seltensten Fällen wird ein Erzwingen des Sprunges an der Longe oder im Springgarten nöthig werden. Dem Einspringen im Terrain werden in vielen Fällen schon während der Winterdressur, Springübungen in der Bahn, über die Stange oder im Springgarten vorausgehen müssen, z. B. bei Remonten, wo für das sorgfältige Einspringen der einzelnen Thiere im Terrain meist weder Zeit noch Gelegenheit vorhanden ist. Die Uebungen in der Bahn werden zuerst ohne Reiter vorgenommen und wird das Pferd dabei an die Stange herangeführt. Auch hat man darauf zu achten, daß das Thier beim

Digitized by Google

Einzelnspringen nicht von der Abtheilung weg, sondern auf diese zu springt, und muß letztere demgemäß aufgestellt sein.

Eisenbahnen, s. Bd. III. S. 297 u. f. Wenn schon nach dem Kriege im Jahre 1866 die Wichtigkeit der Eisenbahnen für die Kriegführung anerkannt wurde, so war doch erst der deutsch-französische Krieg im Jahre 1870—71 dazu berufen, vollständige Klarheit über den Werth und die Art der Benutzung der Eisenbahnen zu bringen. Die hervorragenden Dienste, welche die Eisenbahnen den beiden kriegführenden Armeen in den Jahren 1870—71 geleistet haben, sollten die kühnsten Erwartungen übertreffen. — Die militärische Ausnutzung der Eisenbahnen im Kriege gliedert sich der Zeit nach in 4 Perioden: 1. die Mobilisirung der Armeen, 2. die Concentrirung derselben, 3. die Zeit der Operationen, 4. die Zeit vom Waffenstillstande bis zur Abwickelung der Kriegstransporte. — Während der Periode der Mobilisirung der Armeen sollen die Eisenbahnen den Transport der Augmentations-Mannschaften und Pferde, sowie der ersten Verpflegungs-Vorräthe und des Kriegs-Materials übernehmen und sich gleichzeitig vorbereiten auf die kommenden großartigen Transportleistungen während der Concentration der Heere. Je mehr Ansprüche an die Eisenbahnen in dieser Periode gestellt werden, desto schwieriger ist es, der zweiten Aufgabe zu genügen. In Deutschland brauchten die Augmentations-Mannschaften und Pferde u. s. w. im Jahre 1870 wegen der territorialen Heeres-Organisation im Allgemeinen nur kurze Wege zu ihren Truppentheilen zurückzulegen, und da die Mobilisirung des Heeres an allen betheiligten Stellen auf das Genaueste vorbereitet war, so wickelten sich die zahlreichen kleinen Transporte ziemlich glatt ab. Wo aber Reibungen entstanden, da griff die Executiv-Commission in Berlin durch die Linien-Commissionen energisch ein und stellte die Ordnung alsbald wieder her. Da man die Mobilisirung der Armee mit mäßiger Anstrengung der Eisenbahnen erst ruhig verlaufen ließ, ehe mit der Concentrirung des Heeres begonnen wurde, so hatten die Eisenbahnen Zeit, sich auf die großen Truppentransporte nach der Grenze hin vorzubereiten. In Frankreich mußten die Augmentations-Mannschaften stets wieder zu dem Truppentheil eingezogen werden, bei welchem sie gedient hatten. So kam es vor, daß Mannschaften die ganze Monarchie durchreisten, um bei ihren Depots eingekleidet zu werden und dann denselben Weg zurückzufahren, um ihre Truppentheile zu erreichen. Bei dem streng durchgeführten Systeme der Centralisation lag alles Kriegsmaterial in wenigen Depots angehäuft und mußte auf viele Meilen mit der Eisenbahn herangezogen werden. So wurden begreiflicher Weise in Frankreich schon in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung an die Eisenbahnen gewaltige Anforderungen gestellt, welchen sie kaum genügen konnten. Dazu kam aber noch, daß an keiner Stelle die Mobilisirung der Armee hinreichend vorbereitet war, und daß man, um dem Gegner zuvorzukommen, die Truppentheile in Friedensstärke nach der Grenze transportirte. Man vermengte somit die Periode der Mobilisirung mit der der Concentrirung, wodurch an die Eisenbahnen die doppelten Anforderungen herantraten und ihnen die größten Schwierigkeiten erwuchsen. In der letzteren Periode kommt es darauf an, möglichst große Truppenmassen in kürzester Frist an die Grenze zu werfen. Dieser Anforderung können die Eisenbahnen nur genügen, wenn die Concentration der Armee bis ins Detail hinein durchgearbeitet und von allen Stellen vorbereitet ist. In Frankreich war in dieser Hinsicht von militärischer Seite so gut wie gar nichts geschehen. Der Generalstab und das Kriegsministerium hatten sich um Truppentransporte niemals bekümmert, sondern dieselben den 6 vortrefflich organisirten großen „Eisenbahn-Compagnien" überlassen. Es waren dies Gesellschaften,

Digitized by Google

welche über ausgedehnte Eisenbahn-Complexe mit reichem Betriebs-Material selbständig verfügten und allen Anforderungen der Militär-Verwaltung auf das Pünktlichste nachzukommen bemüht waren. Es fehlte ihnen aber naturgemäß das militärische Verständniß für die Truppentransporte und die Machtbefugniß, Unordnungen bei denselben energisch entgegenzutreten. Da nun schon in den ersten Tagen im französischen Kriegs-Ministerium, wie in allen Zweigen des Heeres, eine große Kopflosigkeit und Unordnung herrschte, so übertrug sich dieselbe auch sehr bald auf die Eisenbahnlinien. Dort zeigten sich die erwähnten Mängel der französischen Militär-Organisation in ihrer ganzen Schwere. Vom 16. Juli Abends ab ließ man auf der Ostbahn Zug auf Zug nach der Grenze ab und bald waren alle Bahnhöfe verstopft. Die Indisciplin der Truppen übte auch einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Bahnbetrieb aus, weil überall die größten Ausschreitungen gegen die Anordnungen der Bahnbeamten vorkamen. So waren denn die Leistungen der französischen Eisenbahnen trotz der großartigen Anstrengungen, welche gemacht wurden, nur geringe. In $10^1/_4$ Tagen wurden auf 3 Linien 186,620 Mann, 32,410 Pferde, 3162 Fahrzeuge und 995 Waggons mit Munition in 594 Zügen befördert, eine Leistung, welche preußischer Seits auf 3 Linien mit etwa 307 Zügen in 8 Tagen erzielt worden wäre. Während der Dauer der gesammten Concentrations-Transporte, nämlich in $19^1/_4$ Tagen (vom 16. Juli bis 4. August) wurden auf 3 Linien 300,000 Mann, 64,700 Pferde, 6600 Geschütze und Fahrzeuge und 4400 Waggons mit Proviant und Munition transportirt, was preußischer Seits mit etwa 608 Zügen in 15 Tagen ermöglicht worden wäre. (Es sind diese letzteren Zahlen nach den im Jahre 1870 in Preußen gültig gewesenen Principien berechnet.) Daß die Leistungen der deutschen Eisenbahnen auch in Wirklichkeit größere gewesen sind, als die der französischen Bahnen, beweisen die folgenden Zahlen. Man ließ, wie erwähnt, in Deutschland die Mobilisirung der Armee sich erst ruhig vollziehen, ehe man mit der Concentrirung begann. Die Truppentransporte nach der Grenze nahmen 8 Tage später ihren Anfang als in Frankreich, nämlich erst am 23. Juli. Dennoch konnten die Operationen schon am 4. August mit einer Gesammtstärke von ca. 450,000 Combattanten eröffnet werden. In elf Tagen wurden auf 6 norddeutschen Linien in 677 Zügen (64,301 Achsen) 10,708 Offiziere und Beamte, 345,312 Mann, 87,214 Pferde und 8446 Geschütze und Fahrzeuge zur Grenze befördert. Dazu kam noch eine Anzahl nicht durchgehender Transporte, so daß die Gesammtleistung auf 6 Linien in jenen elf Tagen 407,892 Köpfe, 91,561 Pferde und 8921 Geschütze und Fahrzeuge betrug. Dieses günstige Resultat war die Frucht einer sorgsamen Vorbereitung für den Krieg und einer vortrefflichen Militär-Organisation im Allgemeinen und der Eisenbahnen im Speciellen. Nach dem Kriege 1866 gab man sich in Preußen einem eingehenden Studium des Eisenbahnwesens hin. Der Ausbau des Bahnnetzes wurde nach jeder Hinsicht gefördert und eine neue militärische Organisation des Eisenbahnwesens ins Leben gerufen (Reglement über die Organisation des Etappenwesens vom 2. Mai 1867). Bei Ausbruch des Krieges 1870 bestand in Berlin eine Executiv-Commission als Central-Behörde für die gesammten Eisenbahnen in Deutschland, unter welchen 6 norddeutsche (A—F) und 3 süddeutsche Linien-Commissionen, sowie eine große Zahl Etappen-Commissionen fungirten. Die Fahrpläne auf den einzelnen Linien, sowie die Marsch- und Fahrten-Tableaux der Corps waren sorgfältig durchgearbeitet; die Eisenbahnen hatten sich auf die Concentrations-Transporte vorbereitet. Auf den Hauptlinien wurde jeglicher Privat-Verkehr unterbrochen und überall mit größter Strenge die genaueste Durchführung der getroffenen Dis-

Digitized by Google

positionen angestrebt. Dank dieser sorgsamen Vorbereitung des Generalstabes, der energischen, sachgemäßen Maßregeln der betheiligten Commissionen und der hingebendsten Thätigkeit der Eisenbahn-Beamten verliefen die Concentrations-Transporte in größter Ordnung. Nur ein Unglücksfall war zu beklagen, ein Zusammenstoß bei Station Wallhausen, welcher den Tod von 7, die Verwundung von 42 Personen zur Folge hatte. — *Während der Operationen* sollen die Eisenbahnen zur Heranführung jeglichen Nachschubs, zur Zurückführung von Allem, was die Armee ausscheidet und zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial von einem Punkt des Kriegstheaters nach einem andern desselben oder auf ein anderes Kriegstheater dienen. Der Nachschub auf französischer Seite war ein sehr mangelhafter, es fehlte den Armeen fortwährend an allem Nothwendigen. Eine sehr fehlerhafte Einrichtung waren die „mobilen Magazine". Man führte in Eisenbahnzügen Massen von Proviant und Munition bis dicht in den Rücken der operirenden Armeen heran, um sie, wenn Gefahr drohte, sofort zurückschieben und den Händen des Feindes entziehen zu können. Aber bald war durch diese Maßregel ein großer Theil der Linien verstopft und zahlreiches Betriebsmaterial lahm gelegt. Für den Rücktransport dessen, was die Armee ausschied, brauchten die Eisenbahnen auf französischer Seite nur wenig in Anspruch genommen zu werden, da fast Alles in die Hände des Siegers fiel. Auf deutscher Seite gestaltete sich die Benutzung der Eisenbahnen für den Nachschub und Rücktransport ungleich schwieriger, die Operationslinien gewannen mit dem Vorschreiten der Heere an Ausdehnung und lagen zum großen Theile in Feindesland Die deutsche Occupation umfaßte beim Friedensschlusse etwa 5300 Kilometer Bahnlinien, von denen 3800 Km. dauernd oder zeitweise von den Deutschen in Betrieb gesetzt wurden. Die Wiederherstellung und in Betriebsetzung der zerstörten französischen Bahnlinien war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Mittel der vorhandenen (4 preußische und 1 bayerische) Feldeisenbahn-Abtheilungen reichten nicht aus. Es wurde daher im November 1870 noch eine solche Abtheilung formirt und außerdem zog man Tausende von Eisenbahn-Beamten von den deutschen Bahnen nach Frankreich. An Betriebs-Material herrschte stets großer Mangel, welcher gleichfalls aus Deutschland gedeckt werden mußte. Zum Schutze der Eisenbahnen in Feindesland wurden nach und nach eine große Zahl von Landwehrtruppen verwendet. Es kamen trotzdem bis zum Abschluß des Waffenstillstandes immer wieder Zerstörungen der Bahnlinien vor, welche nur durch die schärfsten Maßregeln von deutscher Seite einigermaßen verhindert werden konnten. Unter solchen Verhältnissen ist es erklärlich, daß der Nachschub und Rücktransport auf deutscher Seite kein vollständig geregelter war, und daß sich die Störungen auf den occupirten Bahnlinien auch auf die rückwärtigen deutschen Linien übertragen mußten. Democh sind die Leistungen, welche erzielt wurden, staunenswerth. An keiner Stelle ist die Operationsfähigkeit der Heere durch Mangel an Nachschub ernstlich in Frage gestellt gewesen. Außer dem nothwendigen Proviant, dem Munitions- und Mannschafts-Ersatz 2c. für die deutschen Armeen mußten große Belagerungs-Parks, namentlich für die Belagerung von Paris, aus Deutschland herangezogen werden. Dies geschah fast ausschließlich auf der einen Bahnlinie Frouard—Châlons—Paris, da die Wiederherstellung der nördlichen Linie über Mézières und der südlichen über Troyes lange Zeit in Anspruch nahm. Besonders hervorzuheben sind noch die Leistungen der Bahnen bei dem Rücktransport von Kranken, Verwundeten, Gefangenen, Kriegsmaterial u. s. w. Es waren besondere Lazarethzüge theils auf Staatskosten, theils aus Privatmitteln eingerichtet, welche die Kranken und Verwundeten möglichst schnell vom Kriegsschauplatze in heimathliche Lazarethe

Digitized by Google

brachten. Auf dem Wege zum Kriegsschauplatz nahmen diese Züge sogenannte „Liebesgaben" für die deutschen Truppen mit. In Frankreich existirten keinerlei derartige wohlthätige Einrichtungen für Kranke und Verwundete; nur einzelne Waggons waren mit Haken zum Aufhängen von Hängematten versehen. Erst Ende Dezember 1870 wurden Verbandstationen und Durchgangs-Lazarethe auf den größeren Bahnhöfen eingerichtet, welche in Deutschland schon zu Anfang des Kriegs vorhanden waren. — Was nun die Benutzung der Eisenbahnen zur Verschiebung geschlossener Truppenkörper u. s. w. auf dem Kriegsschauplatze anbetrifft, so ist es einleuchtend, daß die ersteren vorzugsweise derjenigen Heeresleitung Dienste leisten werden, welche über die eigenen Bahnlinien auf dem Kriegstheater verfügt. Es war der deutschen Heeresleitung nicht möglich, die französischen Bahnlinien in ausgedehnter Weise zum Transport größerer Truppenmassen zu benutzen, weil dieselben die Lebensadern der deutschen Heere bildeten und für Zwecke des Nachschubes und Rücktransportes bei ihrer geringen Leistungsfähigkeit (Mangel an Betriebs-Personal und Material, provisorisch wiederhergestellte Kunstbauten ꝛc.) schon vollständig in Anspruch genommen waren. Zu erwähnen sind nur einige Truppen-Verschiebungen im Norden und Süden von Paris, sowie die Transporte der Garde-Landwehr-Division von Straßburg, der 3. Infanterie-Division von Metz nach Nanteuil und der 14. Infanterie-Division von Mézières nach Châtillon sur Seine. Die Franzosen konnten hingegen von ihrem engmaschigen Bahnnetz im Norden, Westen und Süden Frankreichs zur Verschiebung von Truppenmassen einen sehr ausgedehnten Gebrauch machen und haben dies auch gethan. Mac Mahon zog zur Schlacht bei Wörth die Division Conseil Dumesnil heran und führte nachher seinen Rückzug auf Châlons unter Benutzung aller verfügbaren Bahnlinien aus. Das 13. Corps (Vinoy) wurde Ende August größtentheils von Paris nach Mézières befördert und zog sich nach der Schlacht bei Sedan auch theilweise mittelst der Bahn wieder zurück. Ferner fanden an der Loire mehrfach Truppenverschiebungen statt. Der bedeutendste Transport ist der der ersten Loire-Armee nach dem Osten, um die Belagerung von Belfort aufzuheben und dann die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere zu unterbrechen. Dieser, wie mehrere andere Transporte mißlangen, weil die von der französischen Heeresleitung getroffenen Dispositionen durchaus fehlerhaft waren und weil an die Bahnverwaltungen unausführbare Anforderungen gestellt wurden. Bei alle dem stehen diese improvisirten größeren Truppentransporte einzig in ihrer Art da und haben bewiesen, welche Vortheile aus der Benutzung der Eisenbahnen, namentlich bei Operationen auf der „inneren Linie", herbeigeführt werden können. Diese Erkenntniß hat überall dazu geführt, die militärische Organisation des Eisenbahnwesens durch die weiter unten erwähnten Maßnahmen schon im Frieden vorzubereiten. — Die Zeit vom Waffenstillstande bis zur Abwickelung aller Kriegstransporte bildet den Uebergang vom Kriegsbetriebe der Bahnen zum Friedensbetriebe. Es bleibt in dieser Periode zunächst die Aufgabe der Eisenbahnen, den Bedürfnissen der kriegführenden Armeen zu genügen, dann aber müssen sie in zweiter Linie den Bedürfnissen des Handels und des Privatverkehrs, welche während des Krieges ganz in den Hintergrund treten, Rechnung tragen. Die Bestimmungen über den Betrieb der Bahnen wird der Sieger treffen, welcher sich namentlich in occupirten Gebietstheilen die Benutzung der Bahnlinien sicher stellen muß. Die beiderseitige Benutzung der französischen Bahnlinien war im Jahre 1871 Gegenstand mehrfacher Verhandlungen und Conventionen zwischen der französischen und deutschen Heeresleitung, wobei die Letztere naturgemäß die unbedingte Sicherstellung des Bahnbetriebes für die Bedürfnisse der eigenen Heere als obersten Grundsatz

Digitized by Google

ins Auge faßte. Demnächst war es nothwendig, in kürzester Frist Proviantmassen nach der ausgehungerten Hauptstadt zu schaffen. Die Heranführung der Lebensmittel geschah unter Controlle der deutschen Bahnbeamten und nur in dem Maße, als es absolut erforderlich war, weil man keineswegs die Absicht haben konnte, Paris neu zu *verproviantiren*, um es in den Stand zu setzen, den Widerstand wieder aufzunehmen. Es ist einleuchtend, daß mit dem Abschluß des Waffenstillstandes und der Rückkehr friedlicher Verhältnisse die Leistungsfähigkeit der französischen Eisenbahnen zunahm, weil die Beamten und das Betriebs-Material wieder auf die Linien zurückkehrten. Die Leistungen der französischen Eisenbahnen in den ersten Monaten nach Abschluß des Waffenstillstandes sind daher auch ganz hervorragende gewesen. — Im Allgemeinen hat also die deutsche Heeresleitung durch die vortreffliche militärische Organisation des Eisenbahnwesens wesentlichen Nutzen aus den Eisenbahnen ziehen können; die großartigen Anstrengungen der französischen Eisenbahn-Behörden wären sicherlich von besserem Erfolge begleitet gewesen, wenn eine irgend nennenswerthe militärische Organisation des Eisenbahnwesens bestanden hätte. Die Wichtigkeit einer solchen ist klar zu Tage getreten und man hat sich in allen Staaten bemüht, die Anordnungen der Deutschen nachzuahmen. In Deutschland selbst hat man nicht unwesentliche Mängel im Eisenbahnwesen erkannt, und sind die jetzt gültigen allgemeinen Grundsätze, sowie die Organisation des Etappen- und Eisenbahnwesens in der „Instruction betreffend das Etappen- und Eisenbahn-Wesen vom 20. Juli 1872“ niedergelegt. Hiernach steht das gesammte Militär-Eisenbahnwesen im Kriege unter dem „Chef des Feldeisenbahnwesens“, welcher seiner Seits dem „General-Inspecteur des Etappen- und Eisenbahnwesens“ unterstellt ist. Der Chef des Feldeisenbahnwesens ist ein General oder Stabsoffizier; ihm sind an Personal 2 Generalstabsoffiziere, 2 höhere Eisenbahn-Beamte und 4 Eisenbahn-Secretäre zugetheilt. Seine unterstellten Organe sind: die „Militärischen Eisenbahn-Directionen“ (s. d.) für die Bahnen des Kriegsschauplatzes, die „Eisenbahn-Abtheilung“ (s. d.) im preußischen stellvertretenden großen Generalstabe für die Regelung der Militär-Transporte im Inlande, die „Linien-Commandanturen“ (s. d.) für die Leitung der Militär-Transporte auf bestimmten Linien oder Bahn-Complexen im Inlande und die „Bahnhofs-Commandanturen“ (s. d.), welche gleichzeitig einer Eisenbahn-Direction oder einer Linien-Commandantur unterstellt sind. Ferner verfügt der Chef des Feldeisenbahnwesens über das Eisenbahn-Regiment und die bayerische Eisenbahn-Compagnie, indem er dieselben den militärischen Eisenbahn-Directionen, sowie den Linien-Commandanturen zutheilt. Die Heranziehung des erforderlichen Betriebs-Materials und Personals erfolgt durch directe Requisition der militärischen Eisenbahn-Behörden bei den Eisenbahn-Verwaltungen. Diese sind nach Artikel 47 der Verfassung des deutschen Reiches verpflichtet, den Requisitionen in den Grenzen nachzukommen, welche durch die im Reichskanzler-Amte zur Oberaufsicht über die Bahnen gebildete „Central-Commission“ festgestellt sind. Diese Organisation bringt die beiden Grundsätze zum Ausdrucke: *Einheitliche Leitung aller Militär-Transporte* und *Verbindung des militärischen mit dem technischen Elemente*. Als Stamm für obige Behörden sind in Friedenszeiten vorhanden: die Eisenbahn-Abtheilung des großen Generalstabes, die Linien-Commandanturen, von welchen diejenigen zu Frankfurt a/M., Cassel und Carlsruhe neuerdings durch Stabsoffiziere dauernd besetzt sind, während früher je ein Generalstabsoffizier diese Stellung als Nebenamt inne hatte, und außerdem das Eisenbahn-Regiment. Das Letztere besteht im Frieden aus dem Stabe (4 Offiziere, 4 Aerzte, 1 Zahlmeister

Digitized by Google

und 15 Mann) und 2 Bataillonen zu je 22 Offizieren, 1 Zahlmeister, 1 Büchsenmacher und 489 Mann. Im Kriege werden aus dem Eisenbahn-Regiment formirt: 8 Eisenbahnbau-Compagnien zu je 9 Offizieren, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 222 Mann, 29 Pferden und 5 Wagen; 4 Eisenbahnbetriebs-Compagnien zu je 6 Offizieren, 206 Mann und 2 Pferden; 2 Eisenbahn-Arbeiter-Compagnien von unbestimmter Stärke; 1 Ersatz-Abtheilung zu 16 Offizieren, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 415 Mann und 6 Pferden. In Bayern besteht eine Eisenbahn-Compagnie. Diese Formationen sollen dem empfindlichen Mangel eines militärisch und technisch geschulten Eisenbahn-Personals, welcher sich auf den occupirten Bahnen im Kriege 1870—71 geltend gemacht hatte, abhelfen. Für die Ausbildung des Eisenbahn-Regiments ist eine besondere Bahnlinie „Berlin—Zossen—Schießplatz" unter dem 15. Oktober 1875 eröffnet worden; der Director dieser Militär-Eisenbahn ist der Commandeur des Eisenbahn-Regiments. Der Chef des Generalstabes der Armee steht zu Letzterem in der Stellung eines Inspecteurs. (S. auch „Etappe.") — In Frankreich war man nach dem Kriege eifrig bemüht, die Schäden und Mängel im Eisenbahnwesen zu beseitigen. Der Ausbau des Bahnnetzes wurde von der Regierung auf jede Weise gefördert. Der Bau bereits concessionirter Linien wurde beschleunigt und neue Strecken wurden in großer Zahl projectirt und concessionirt, so daß das Bahnnetz in $4^1/_2$ Jahren um mehr als 4000 Kilomtr. Bahnlänge wuchs. Bei der Anlage der Bahnlinien spielten strategische Gesichtspunkte eine Hauptrolle. Die Küstenpunkte erhielten neue Verbindungen mit dem Inneren des Landes resp. untereinander (Brest-Cherbourg), zwischen den neuen Forts von Paris ist eine zweite Gürtelbahn projectirt und, namentlich nach dem Osten hin, wurden neue Verbindungen eröffnet. Der ungünstigen strahlenförmigen Gestaltung des Bahnnetzes wurde durch Vermehrung der verbindenden Zwischenglieder in etwas abgeholfen. Ende 1875 hatten bereits von 279 Garnison- und Kriegsplätzen 251 Eisenbahnverbindung, dazu 58 Häfen. Wenn der projectirte Ausbau des Bahnnetzes (33,000 Km. Gesammtlänge, von denen am 1. Februar 1877 22,655 Km. eröffnet waren) durchgeführt ist, wird Frankreich gegen Belgien 20, gegen Deutschland 7, gegen die Schweiz 6, gegen Italien 3, gegen Spanien 2 Bahnlinien besitzen. (Vergl. Statistique centrale des chemins de fer. — Paris 1876.) Nebenbei wurde an der militärischen Organisation des Eisenbahnwesens eifrig gearbeitet. Eine „Commission militaire supérieure des chemins de fer", welche unter dem 14. November 1872 geschaffen wurde, nahm die gesammte Leitung des militärischen Eisenbahnwesens in die Hand und emanirte unter dem 1. Juli ein „Règlement général pour les transports militaires par chemins de fer". Dasselbe giebt in seinem ersten Theile genaue Bestimmungen über die „gewöhnlichen Militär-Transporte", d. h. solche, welche im Inlande und ohne Störung des Friedensbetriebes der Bahnen stattfinden. Zwei Hauptgrundsätze sind in diesen Verordnungen zu erkennen: Eine Verbindung des militärischen und technischen Elementes zur Leitung aller Militär-Transporte zu erzielen, und ferner alle Theile, die Militär-Behörden, die Bahn-Verwaltungen und die Truppen für die großen „strategischen" Transporte im Kriege vorzubereiten. Von diesen handelt der zweite Theil des Reglements, welcher eine getreue Nachbildung des preußischen Etappen- und Eisenbahn-Reglements vom Jahre 1872 ist. Die Eisenbahn- und Etappen-Behörden (Linien-, Etappen-Commandanturen resp. Commissionen, Militär-Eisenbahn-Directionen 2c., die Sammel- und Uebergangs-Stationen mit ihren Depots und Magazinen) sind mit geringen Modificationen übernommen. (Vergl. Journal militaire officiel, Jahrgang 1874 Nr. 63.) Die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit einer Eisenbahn-Truppe, welche im Kriege 1870—71 in Frankreich nur in der Form eines aus Eisenbahn-Beamten gebildeten „corps franc" bestand, ist ebenfalls erkannt worden. Jedes der 4 Pionier-Regimenter hat 1 Eisenbahn-Arbeiter-Compagnie. Der Kriegsminister beurlaubt jährlich 400 junge Leute, welche 1 Jahr in den erwähnten Compagnien gedient haben, zu den 6 großen Eisenbahn-Gesellschaften. Diese Leute sind verpflichtet, für die Dauer ihrer Dienstzeit in der Armee und Reserve bei den Eisenbahn-Gesellschaften zu verbleiben, widrigenfalls sie wieder in die active Armee eingestellt werden. Auf diese Weise gedenkt man einen militärisch und technisch gebildeten Mannschafts-Bestand zu erziehen, so daß man im Kriege aus den 4 Compagnien ebenso viel Bataillone aufstellen kann. Außerdem formiren die 6 Eisenbahn-Gesellschaften 8 sogen. „sections d'ouvriers", jede zu 1098 Mann, deren Organisation durch ein Reglement vom 23. Dezember 1876 festgesetzt ist. Es ist zu erwarten, daß die französischen Eisenbahnen durch alle diese Neuerungen in einem künftigen Kriege ungleich höhere Resultate erzielen werden, als es im Kriege 1870—71 der Fall war. — In Oesterreich ist das Militär-Eisenbahn-Wesen ebenfalls wenig verschieden von den deutschen Verhältnissen. Nur in Betreff der Eisenbahntruppen sind bedeutende Unterschiede vorhanden. Man stellt im Kriege nach Bedürfniß „Feld-Eisenbahn-Abtheilungen" auf, deren 15 im Frieden vorbereitet sind. Jede derselben zählt 100 Mann (33 Personen der „Civil-Abtheilung" und 67 Personen des „Militär-Detachements"). Die Civil-Abtheilungen werden von den Bahnverwaltungen aufgestellt, die Militär-Detachements, bestehend aus einem „Pionier-" und einem „Mineur-Detachement", werden aus den schon im Frieden vorhandenen 5 „Eisenbahn-Militär-Detachements", welche bei den Pionier- resp. Genie-Bataillonen attachirt sind, formirt. Offiziere werden durch 6—8 wöchentliches Commando zu Eisenbahn-Behörden im Eisenbahndienst ausgebildet. — (Quellen: Jacqmin, Les chemins de fer pendant la guerre de 1870—71. Paris 1874. — Ernouf, Histoire des chemins de fer français pendant la guerre franco-prussienne. Paris 1874. — Eugène, Etudes sur les chemins de fer et les télégraphes électriques. Anvers 1874. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. XIX. S. 202 und 275: Die militärische Ausnutzung der französischen Eisenbahnen im Kriege 1870—1871. — Instruction betreffend das Etappen- und Eisenbahn-Wesen ꝛc. vom 20. Juli 1872. Berlin. — Réglement général du 1er juillet 1873 pour les transports militaires par chemins de fer. — Journal militaire officiel 1874, Nr. 63. Paris. — Le Pippre, Guide pour la préparation des transports de troupes par les chemins de fer en temps de guerre. Evreux 1874. — Die Kriegsmacht Oesterreichs, 2. Aufl. Wien, Seidel u. Sohn 1875/76.)

Eisenbahn-Abtheilung des preußischen großen Generalstabes. Sie stellt Nachrichten über die Eisenbahnen des In- und Auslandes zusammen und bearbeitet alle auf die militärische Benutzung der Eisenbahnen im Kriege und Frieden bezüglichen Angelegenheiten. Während des Krieges bleibt beim stellvertretenden großen Generalstabe eine Eisenbahn-Abtheilung in Thätigkeit, welche die Oberaufsicht über die Militär-Transporte im Inlande führt und dem Chef des Feld-Eisenbahnwesens unterstellt ist.

Eisenbahn-Direction oder „Militärische Eisenbahn-Direction" heißen in der deutschen Armee die Behörden, welchen die Einrichtung und Leitung in Feindesland occupirter, oder einheimischer, auf dem Kriegsschauplatze befindlicher Bahnen übertragen ist. Der Militär-Eisenbahn-Director ist ein Stabsoffizier mit dem Range eines Regiments-Commandeurs. Demselben sind als ausführende Organe überwiesen 1 „Feld-Intendantur-Abtheilung" (27 Beamte

Digitized by Google

und 25 Mann), 1 „Transport-Abtheilung“ (2 Offiziere, 1 Arzt und 7 Mann), 1 „Betriebs-Abtheilung“ (2 Bau- und Betriebs-Techniker, 1 Maschinen-Techniker, 1 höherer Verwaltungs-Beamter, 1 Eisenbahn-Bau-Inspector, 1 Rendant, 2 Telegraphen-Beamte und 39 Mann). Wenn das Bahnnetz, welches der Direction unterstellt ist, 450 Km. Bahnlänge überschreitet, so wird das Personal vermehrt. Zur Ausführung des Betriebes, sowie zu Reparaturen und Erweiterungs-Bauten werden der Militär-Eisenbahn-Direction eine Anzahl „Eisenbahn-Betriebs-Inspectionen“ (1 Betriebs-Inspector, 2 Eisenbahnbaumeister, 2 Maschinenmeister, 1 Betriebs-Controleur und 14 Mann für eine Bahnstrecke von 110 bis 225 Km. Länge) und die nöthigen „Eisenbahn-Betriebs-Compagnien“ (6 Offiziere und 206 Mann [Locomotivführer, Zugführer, Schaffner ꝛc.] für eine Bahnstrecke von 45—60 Km. Länge) überwiesen. (Instruction betr. das Etappen- und Eisenbahnwesen ꝛc. vom 20. Juli 1872.)

***Eisenkern,** s. u. Granaten, Bd. IV. S. 253 und Supplementbd.

***Eisernes Kreuz,** s. Bd. III. S. 303. Beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges rief der König Wilhelm von Preußen am 19. Juli 1870 (dem Todestage seiner Mutter, der Königin Luise) die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes für diesen Krieg wieder ins Leben und zwar, wie früher, aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehend. Die Ordenszeichen sowie das Band für die 2. Klasse blieben unverändert, nur ward auf der glatten Vorderseite das W mit der Krone und darunter die Jahreszahl 1870 angebracht.

Elisabeth, St., serbisches Fort, Redoute mit gemauertem Reduit am eisernen Thor, gegenüber der türkischen Insel-Festung Ada-Kaleh.

***Elongation** der Raketen, s. Bd. VII. S. 289 unter Rakete.

Elsaß-Lothringen, s. Bd. X. S. 330. Bevölkerungszahl nach der Volkszählung am 1. Dezember 1875: 1,529,408 Seelen, Bodenfläche $14{,}511_{,74}$ Qu.-Km. Die in E.-L. ausgehobenen Mannschaften werden bis auf Weiteres auf die Truppentheile des deutschen Reichsheeres vertheilt, da besondere Regimenter für diesen Landestheil noch nicht formirt sind. E.-L. bildet den Bezirk des XV. Armee-Corps und soll s. Z. die Landwehr-Regimenter 128—131, sowie die Reserve-Landwehr-Bataillone 97—99 formiren. Demnach giebt es in E.-L. 11 Landwehr-Bataillons-Bezirke. — Da das XV. Armee-Corps aus Truppen mehrerer Bundesstaaten zusammengesetzt ist, so sind die Ressort-Verhältnisse in E.-L. durch einen Allerhöchsten Erlaß vom 10. April 1872 besonders geregelt worden. (S. die Militär-Gesetze des deutschen Reiches, 2. Lieferung. Berlin 1876, Mittler u. Sohn.)

Emplacements, s. Bd. III. S. 311, nennt man auch leichte, in der Regel eingeschnittene Feldwerke für leichte Geschütze oder kleinere Infanterie-Abtheilungen; es werden hiernach Geschütz- und Infanterie-Emplacements unterschieden.

Ems, besuchter Badeort im preußischen Regierungsbezirke Wiesbaden, $1^1/_2$ Meilen von Coblenz, an der Lahn gelegen. E. ist dadurch ein Ort von historischer Bedeutung geworden, daß an den dort als Badegast weilenden König Wilhelm der beim preußischen Hof accreditirte französische Botschafter, Graf Benedetti, im Auftrage seiner Regierung und wegen der spanischen Throncandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern, derartige Anforderungen stellte, daß Preußens König deren Bewilligung entschieden abweisen mußte, und hieraus französischer Seits die Veranlassung zum Kriege von 1870—71 abgeleitet wurde.

Encyclopädie (aus dem griech.), Werk, welches das menschliche Wissen

Digitized by Google

entweder ganz (allgemeine E.) oder nur ein abgeschlossenes Gebiet desselben (z. B. Militär-E.) systematisch behandelt.

Endemische Krankheiten, Ausdruck, welcher sich häufig in militärärztlichen Attesten, in Statistiken ꝛc. vorfindet und Krankheiten bezeichnet, die (z. B. wegen ungünstiger Bodenverhältnisse) ständig an einem Orte vorkommen. Die Pensions-Gesetze nehmen auf dieselben besondere Rücksichten, weil der Soldat eventuell dienstlich gezwungen ist, sich an dem Orte, wo endemische Krankheiten herrschen, aufzuhalten.

Enrolliren (aus dem franz.) Kurzweg für „anwerben" gebraucht. — Enrolement, Anwerbung.

Entfernung aus dem Heere oder der Marine, Ehrenstrafe des Militär-Strafgesetzbuches für das deutsche Reich, welche statt der früheren Strafen des preußischen Militär-Strafgesetzbuches „Cassation, Entfernung aus dem Offizierstande und Ausstoßung aus dem Soldatenstande" eingeführt ist. Sie hat den Verlust der Dienststelle mit allen Auszeichnungen, Ansprüchen, Orden und Ehrenzeichen, sowie die Unfähigkeit zum Wiedereintritt zur Folge. Gegen pensionirte Offiziere wird statt dessen auf Verlust des Offiziertitels erkannt. Die E. tritt gegen Unteroffiziere und Gemeine selbstverständlich ein, wenn auf Zuchthausstrafe oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von mehr als drei Jahren erkannt ist; gegen Offiziere tritt die E. ein, wenn auch auf kürzere Zeit als drei Jahre auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt, und in den Fällen, wo gegen Unteroffiziere und Gemeine Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes geboten ist. Es kann ferner auf E. erkannt werden neben Gefängniß von längerer als 5jähriger Dauer (§§ 30—33 des Reichs-Militär-Strafgesetzbuches). Unter „unerlaubter Entfernung" versteht das Militär-Strafgesetzbuch für das deutsche Reich ein „Fernbleiben" von der Truppe oder der Dienststelle. Geschieht dasselbe in der Absicht, sich dauernd der Verpflichtung zum Dienste zu entziehen, so ist dies „Fahnenflucht" (s. d.). Im ersteren Falle droht das Gesetz Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten an; bei längerer als 7tägiger Abwesenheit im Frieden resp. 3tägiger im Kriege tritt Gefängniß oder Festungshaft bis zu 2 Jahren ein; dauert die „u. E." im Felde länger als 7 Tage, so ist Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren verwirkt (§§ 64—67 a. a. O.).

Entladestock, ein eiserner oder stählerner Stock, welcher bei Hinterladungsgewehren den Zweck hat, das Gewehr zu entladen, oder die Patronenhülse aus dem Laufe zu entfernen, wenn der Auszieher versagt; außerdem dient der E. im Felde als Wischstock bei dem Reinigen des Gewehres.

Entwässerung oder Drainage des Baugrundes ist bei Kasernenbauten, wenn dieselben auf feuchtem, Boden mit undurchlässigem Untergrund aufgeführt werden, von höchster Wichtigkeit, weil der Feuchtigkeitsgehalt des Baugrundes von großem Einfluß auf die Gesundheitsverhältnisse der Bewohner des Gebäudes ist. Die E. geschieht am besten durch sog. Drainage, bei welcher poröse, thönerne Röhren möglichst nahe der undurchlässigen Schicht in die Erde versenkt werden. Diese „Saugdrains" nehmen das Wasser in sich auf und führen es in eine Leitung, welche den Abfluß desselben dahin bewirkt, wohin man es wünscht. — Die Drainage, welche aus England stammt, wird auch zur Regulirung des Wasserstandes auf Aeckern und Wiesen vielfach angewendet. (Roth und Lex, Handbuch der Militär-Gesundheitspflege. Ebenda zahlreiche Literatur. — Kirchner, Militär-Hygiene.)

Entzheim, (früher auch Ensisheim genannt), kleiner Ort im Reichslande Elsaß-Lothringen, südwestlich von Straßburg, etwa 9 Kilometer von demselben entfernt. Hier am 4. October 1674 Treffen zwischen den Franzosen unter Turenne und den deutschen Verbündeten unter Bournonville. Die Franzosen

Digitized by Google

schreiben sich den Sieg zu, doch ist das Treffen eigentlich unentschieden geblieben.

Epilepsie (aus dem griech.), Fallsucht, chronische Nervenkrankheit, bestehend in periodischem Auftreten von Krampfanfällen mit vollständigem Schwinden des Bewußtseins. Leute, welche an E. leiden, sind in Deutschland vom Militärdienst befreit und dürfen kein Staatsamt bekleiden. Daher wird den dauernd Ganz-Invaliden, welche an E. leiden, statt des zuständigen Civilversorgungsscheines im Pensions-Gesetz eine Zulage ausgeworfen.

Erbswurst, ein Präparat aus Erbsmehl, Fleisch, Fett und Gewürzen, welches von dem Koch Grünberg in Berlin zuerst hergestellt wurde und bei der Armee-Verpflegung im Kriege 1870/71 vortreffliche Dienste geleistet hat. 9—10 Millionen Pfund E. wurden während des Krieges geliefert. Die Wurst wird beim Gebrauche in Wasser aufgelöst und gekocht. Die französische Regierung hat nach dem Kriege ein Concurrenz-Ausschreiben für die beste E. erlassen, in Folge dessen ein neues Recept zusammengestellt wurde, um mit demselben in Friedenszeiten ausgedehnte Versuche anzustellen.

Erdsappe, s. flüchtige Sappe.

Erdwalze, s. a. unter Sappe, ist eine sog. völlige Sappe, d. h. eine solche, welche schrittweise vorgetrieben wird und bei welcher ausschließlich Erde die Deckung der Arbeiter bildet. Sie hat ihren Namen daher, daß die vordere (Teten-) Deckung aus einer Erdmasse besteht, welche nach Maßgabe des Vorschreitens des auszuhebenden Grabens mit Hülfe von Spaten und Erdkratzen vorwärts gewälzt wird. Je nachdem die deckende Erdschüttung nur auf einer oder auf beiden Seiten des Grabens liegt, unterscheidet man einfache und doppelte Erdwalzen (über ihre Anwendung vergl. Festungskrieg).

Ericson, John, s. Bd. III. S. 326. E. starb im Jahre 1869 in Nord-Amerika.

Error (lat.), Irrthum. E. in calculo, Rechnungsfehler, ein im Verwaltungswesen gebräuchlicher Ausdruck.

Ersatz, s. Bd. III. S. 330. Durch die Einführung des preußischen Ersatz-Systems in ganz Deutschland und den damit verbundenen Erlaß neuer Gesetze sind im Ersatzwesen einige Aenderungen eingetreten. Das Gebiet des deutschen Reiches ist in 17 Armee-Corps-Bezirke eingetheilt, von denen jeder einen besonderen Ersatz-Bezirk bildet. Die Gliederung derselben ist die bisherige. Die Ersatz-Behörden zerfallen in Ersatz-Behörden der Ministerial-Instanz, dritter Instanz, Ober-Ersatz-Commissionen und Ersatz-Commissionen. Sämmtliche Ersatz-Angelegenheiten in den Bezirken der unter preußischer Militär-Verwaltung stehenden Armee-Corps leitet das preußische Kriegs-Ministerium im Verein mit den obersten Civil-Verwaltungs-Behörden. In Bayern, Sachsen und Württemberg stehen die Ersatz-Angelegenheiten unter den Kriegsministerien in Gemeinschaft mit den Ministerien des Inneren. Im Uebrigen ist die Zusammensetzung der Ersatz-Commissionen dieselbe, wie früher. Das Ersatz-Geschäft ist eingetheilt in: das Vorbereitungsgeschäft (Vorarbeiten seitens der Civilbehörden), Musterungsgeschäft (Musterung und Rangirung der Wehrpflichtigen seitens der Ersatz-Commission) und Aushebungsgeschäft (Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Commission). Außerdem findet für Schifffahrt treibende Wehrpflichtige in einzelnen Bezirken ein besonderes Schiffermusterungs-Geschäft (s. d.) statt. (Ersatz-Ordnung §§ 2 und 3.)

Ersatzbedarf nennt man die Quote an Wehrpflichtigen, welche in einem Jahre in das Heer einzustellen sind, um die Etatsstärke zu erreichen. Der E. wird alljährlich unter Anrechnung der freiwillig auf 3 oder 4 Jahre ein-

Digitized by Google

getretenen Mannschaften ermittelt und von dem „Ausschuß des Bundesrathes für das Landheer und die Festungen" nach dem Verhältniß der Bevölkerung auf die Bundesstaaten (ausgen. Bayern) vertheilt. Demnächst vertheilen die betreffenden Ersatz-Behörden den E. bis auf die einzelnen Musterungs-Bezirke.

Ersatzreserven, s. Bd. III. S. 330 u. f., gehören nicht zum Beurlaubtenstande. Die erste Klasse ist der Meldepflicht der Mannschaften des Beurlaubtenstandes unterworfen. Controlentziehung wird aber durch die Civilbehörden bestraft. Die Dienstpflicht in der E. dauert nur bis zum vollendeten 31. Lebensjahre.

Ersatztruppen, s. Bd. III. S. 331. Die E. des deutschen Heeres werden nach dem Mobilmachungs-Plan vom Jahre 1875 wie folgt formirt: Jedes Infanterie-Regiment 1 Bataillon zu 5 Compagnien (1503 Mann); jedes Jäger-pp.-Bataillon 1 Compagnie (250 Mann); jedes Cavalerie-Regiment 1 Schwadron (213 Pferde); jedes Feld-Artillerie-Regiment 1 Ersatz-Abtheilung zu 2 Batterien zu 6 Geschützen (beim Regiment Corps-Artillerie ist die eine Batterie eine reitende); jedes Pionier-Bataillon 1 Compagnie (263 Mann); das Eisenbahn-Regiment 1 Ersatz-Abtheilung zu 2 Compagnien (411 Mann); jedes Train-Bataillon 1 Ersatz-Abtheilung zu 2 Compagnien (502 Mann, das Garde- und 2. Bataillon zu 752 Mann). Die Gesammtstärke der Ersatz-Truppen des deutschen Heeres beträgt 148 Bataillone, 26 Jäger-Compagnien, 93 Schwadronen, 71 Batterien mit 426 Geschützen, 20 Pionier-Compagnien, 37 Train-Compagnien oder 4051 Offiziere, 241,259 Mann, 1396 Aerzte und Beamte, 30,208 Pferde.

Escadron, s. Bd. III. S. 332. Wenn der Escadronchef nach der im Haupttext angegebenen Richtung größere Selbständigkeit genießt, als der Compagniechef, so ist er in taktischer Hinsicht, wenn die Schwadron nicht detachirt ist, viel beschränkter als jener, da innerhalb des Regiments-Verbandes die Escadron nicht manövrirt, sondern nur nach ganz bestimmten Vorschriften evolutionirt, wobei die persönliche Initiative ihres Führers nur in sehr seltenen Fällen zur Geltung kommt. Es liegt das zum Theil in dem formalen Gesammtwesen der Reiter-Taktik begründet, doch wäre es vielleicht möglich und vortheilhaft, die E. innerhalb gewisser Grenzen selbständiger hinzustellen.

Escadrons-Colonne, s. Colonne im Supplementbd.

Escadrons-Staffeln. Mit dem Ausdruck, das (Cavalerie-) Regiment befindet sich in Escadrons-Colonnen (s. d.) in E.-St. bezeichnet man diejenige Formation, welche z. B. durch eine Achtel-Schwenkung aller Escadrons aus der Linie entsteht.

Eski-Saghra, kleine Stadt in der Provinz Rumelien. Während des türkisch-serbischen Krieges 1876 brach daselbst eine Verschwörung aus, welche den Zweck hatte, den Aufstand in Bulgarien zu fördern. Bei der Entdeckung derselben wurden viele Christen niedergemetzelt.

Esmarch, Johannes August Friedrich, in der Militär-Heilkunde hochverdienter Wundarzt. Geboren 1823 zu Tönning, studirte 1843 zu Kiel und dann in Berlin Medizin. Machte zuerst als Offizier im Turnercorps, dann als Arzt den schleswig-holsteinischen Krieg 1848 mit, wurde hierbei aber kriegsgefangen. An den beiden nächsten Feldzügen gegen die Dänen betheiligte er sich nach seiner Auswechselung wieder und lehrte dann an der Kieler Universität. Während des Feldzuges gegen Dänemark 1864 und gegen Oesterreich 1866 erwarb sich E. durch seine wundärztliche Thätigkeit in den Militärlazarethen große Verdienste. Durch Gesundheitsverhältnisse verhindert, den deutsch-französischen Krieg selbst mitzumachen, wirkte er jedoch in

Digitized by Google

den Barackenlazarethen zu Berlin höchst segensreich. Die vielen vortrefflichen Einrichtungen, die E. in Betreff der Behandlung der Verwundeten während der genannten Kriege in's Leben gerufen hat, gründeten ihm im deutschen Heere eine dankbare Erinnerung. E. hat in mehreren Schriften seine reichen Erfahrungen über Behandlung von Schußwunden, über den Verband auf dem Schlachtfelde, über Lazareth-Einrichtungen u. s. w. niedergelegt.

España, Graf; einer der bedeutendsten Führer der ultraapostolischen Partei in Spanien unter Ferdinand VII., später General-Capitän von Catalonien, bekannt durch seine grausame Unterdrückung eines Aufstandes der Apostolischen dieser Provinz im Jahre 1827; 1832 Mitglied des nach dem Tode Ferdinands eingesetzten Regentschaftsraths, erklärte er sich später offen für die Karlisten und übernahm 1838 im Sommer das Obercommando über die Truppen des Prätendenten in Catalonien. Er zeichnete sich durch energische Organisation der regellos geleiteten Aufständischen aus, ward aber 1839, als er sich zum äußersten Widerstande gegen die siegreichen Christinos vorbereitete, von seinen eigenen Parteigenossen, die er 1827 so schnöde verrathen hatte, in schauderhafter Weise ermordet.

Estella, zweit-bedeutendste Stadt von Navarra, bildete schon im ersten Karlistenkriege, nachdem Valdes, der christinische Oberfeldherr, in Folge einer schweren Niederlage in den Amezcoa's 1834, die Stadt den karlistischen Rebellen Preis gegeben hatte, ein wichtiges Centrum für die Operationen der Letzteren und war 1838 eine Zeit lang Sitz der karlistischen Regierung. Auch in dem letzten Karlistenkriege war E. ein Hauptstützpunkt der Karlisten und errangen diese bei E. den 27. Juli 1874 einen entscheidenden Sieg über die republikanische Armee unter Concha. S. im Supplementbd. Karlisten, Concha.

Etappe, s. Bd. III. S. 338 u. f. Mit dem Anwachsen der Heere hat das Etappenwesen eine erhöhte Bedeutung erlangt, weil die Versorgung der großen Heeresmassen mit allem Nothwendigen, namentlich bei großen Entfernungen, sehr bedeutende Schwierigkeiten verursacht. Es trat dies namentlich im deutsch-französischen Kriege 1870—71 sehr empfindlich zu Tage. (Vergl. Eisenbahnen.) Vor Allem wurde es als nothwendig erkannt, den gesammten Dienst im Rücken der operirenden Armee von einer Central-Stelle aus einheitlich zu leiten, um die vielfach entstandenen Reibungen zu beseitigen. In Deutschland schuf man daher eine neue Organisation des Etappenwesens, welche in der bezüglichen Instruction vom 20. Juli 1872 niedergelegt ist. Nach dieser steht das gesammte Etappenwesen im Kriege unter dem General-Inspecteur des Etappen- und Eisenbahnwesens, welcher dasselbe nach den Anweisungen des Chefs des Generalstabes der Armee leitet. Finden Operationen auf mehreren Kriegstheatern gleichzeitig statt, so kann für jedes eine besondere General-Inspection ernannt werden, deren Wirkungskreis durch den General-Inspecteur im großen Hauptquartier begrenzt wird. Als ausführende Organe sind dem General-Inspecteur unterstellt: Ein Stab (3 Offiziere, 2 Beamte, 20 Mann), die Etappen-Inspectionen (je 1 für eine Armee oder ein selbständig operirendes Armee-Corps; 5 Offiziere, 2 Beamte, 42 Mann), der Chef des Feld-Eisenbahn-Wesens (s. Eisenbahnen), der General-Intendant der Armee, der Chef des Feld-Sanitätswesens, der Chef der Militär-Telegraphie, der Feld-Oberpostmeister. Der Wirkungsbereich aller dieser Organe erstreckt sich vom Rücken der operirenden Armeen bis zur heimathlichen Grenze resp. bis zur Grenze des occupirten feindlichen Gebietes, in welchen General-Gouvernements eingesetzt sind, event. auch über diejenigen Corps-Bezirke, welche den

Digitized by Google

Kriegsschauplatz bilden. Ueber diese Grenzen hinaus müssen die Etappen-Behörden der mobilen Armee zur Erfüllung ihrer Aufgaben die Hülfe der heimathlichen Behörden resp. General-Gouvernements in Anspruch nehmen. Die Aufgaben des Etappenwesen sind: die Heranführung allen Nachschubes; die Zurückführung von Allem, was die Armee ausscheidet (Kranke, Verwundete, Gefangene, Waffen, Trophäen ꝛc.); die Unterbringung, Verpflegung resp. Wiederherstellung der zu und von der Armee gehenden Personen ꝛc., so lange sie im Bereiche der Etappen-Behörden sind; die Erhaltung, Wiederherstellung und Sicherung aller Verbindungslinien der Armeen; die Organisation und Verwaltung des occupirten feindlichen Gebietes bis zur Einsetzung eines General-Gouvernements. Die Vielseitigkeit dieser Aufgaben macht es nothwendig, daß den einzelnen Etappen-Inspectionen wiederum Offiziere und Beamte aller oben angeführten Branchen, sowie namentlich auch Etappen-Truppen überwiesen sind; ausgenommen ist nur das Feld-Eisenbahn-Wesen, welches lediglich vom General-Inspecteur und somit vom großen Hauptquartier ressortirt. Die Chefs der einzelnen Branchen bei den Etappen-Inspectionen, wie der Etappen-Intendant, Etappen-Telegraphen-Director, Armee-Post-Director u. s. w. sind demnach einerseits den betreffenden Ressort-Chefs bei der General-Etappen-Inspection, andererseits dem Etappen-Inspecteur unterstellt. Außerdem gehören zu den ausführenden Organen der Etappen-Inspectionen die „Etappen-Commandanturen“ (2 Offiziere und das nothwendige Beamten- und Unterpersonal), welchen innerhalb ihres Rayons die Regelung des gesammten Durchgangsverkehrs und die oben erwähnten Aufgaben zufallen. Sie haben event. Etappen-Magazine, Depots, Lazarethe, Pferde-Depots, Quartierhäuser, fortificatorische Anlagen zum Schutze wichtiger Punkte ꝛc. zu errichten. Die Etappenlinien werden von der obersten Heeresleitung den einzelnen Armeen und von den Obercommando's wiederum den Armee-Corps überwiesen. Die Etappen-Verbindung erstreckt sich von den operirenden Truppen bis in die heimathlichen Armee-Corps-Bezirke und basirt sich, soweit thunlich, auf die Eisenbahnen. Um den complicirten Verkehr von den einzelnen Punkten des Inlandes zu der Armee und umgekehrt zu vereinfachen, ist von jedem stellvertretenden General-Commando für das Armee-Corps ein „Etappen-Anfangsort“ bestimmt, an welchem die Transporte des Armee-Corps sich sammeln resp. zertheilen; ferner bestimmt der General-Etappen-Inspecteur für jede auf den Kriegsschauplatz führende Bahnlinie eine „Sammelstation“, an welcher die Bahnzüge und Güter aus verschiedenen Corps-Bezirken zunächst zusammenfließen, bevor sie auf die Bahnen des Kriegsschauplatzes übergehen, und einen „Etappen-Hauptort“ (d. i. die Eisenbahn-Endstation) behufs Vertheilung des Ankommenden und Ansammlung des Zurückzuführenden. Alle diese Punkte müssen entweder große Stationsorte sein oder derartige provisorische Einrichtungen erhalten, daß sie den erwähnten Zwecken genügen können. Namentlich müssen an den „Sammelstationen“ bedeutende Magazine vorhanden sein, weil in der Regel die sämmtlichen Güter dort zu entladen sind, um erst vorgeführt zu werden, sobald ein Bedarf vorhanden. Nur wenige Verpflegungszüge sollen stets vorwärts der Sammelstationen echellonirt sein, um event. sofort vorgeführt werden zu können. Truppen- und Munitions-Züge sollen stets durch die Sammelstation ohne Aufenthalt durchfahren. Um nachtheiligen Rückwirkungen aus den unvermeidlichen Betriebs-Unregelmäßigkeiten auf occupirten oder auf dem Kriegsschauplatz liegenden Bahnen von dem im Friedensbetrieb befindlichen heimathlichen Bahnnetz fern zu halten, wird ferner für jede militärische Bahnlinie eine „Uebergangsstation“ festgesetzt, auf welcher der Ueber-

Digitized by Google

gang vom Friedens- in den Kriegsbetrieb stattfindet. Ohne Genehmigung der betreffenden Militär-Eisenbahn-Direction darf nichts über diese Station hinaus vorgeschoben werden. — Auf „Land-Etappen" sind etwa alle 23 Kilometer Etappen-Commandanturen eingesetzt. Die Sicherung der Etappenlinien nahm im Kriege 1870—71 ganz bedeutende Truppenmassen in Anspruch (vergl. das Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg), so daß man deutscherseits nach dem Kriege darauf bedacht gewesen ist, die Mobilisirung fast sämmtlicher Landwehr-Formationen als „Feldreserve-Truppen" vorzubereiten, um den erhöhten Bedarf an mobilen Etappentruppen sicher zu stellen. (S. auch Eisenbahnen.) — Bei der österreichischen Armee gliedert sich das Etappenwesen neuerdings in folgender Weise: das „Armee-Ober-Commando", die höchste Behörde der Armee im Felde, giebt nur die allgemeinen Directiven für den Etappendienst. Zu diesem Zwecke sind ihm die nothwendigen Hülfsorgane beigegeben. (Militär-Commissär des Feld-Eisenbahnwesens, General-Director der Feld-Telegraphie, Feldpost-General-Director, General-Stabsarzt, General-Intendant sämmtlich mit dem entsprechenden Personal.) Jedes „Armee-Commando", deren voraussichtlich drei formirt werden, leitet selbständig für seine Armee den gesammten Etappendienst. Die einzelnen Branchen des Letzteren sind theils dem „operirenden Hauptquartier", theils der „Armee-Intendanz", in welche beiden Theile das „Armee-Commando" zerfällt, zugetheilt. Bei Ersterem befinden sich u. A. die „Feld-Eisenbahn-Transport-Leitung" mit einer oder mehreren „Feld-Eisenbahn-Abtheilungen", sowie die „Feld-Telegraphen-Direction" und der „Armee-Chef-Arzt". Bei der Armee-Intendanz, welche sich meist 1 Tagemarsch hinter dem operirenden Hauptquartier befindet, fungiren die übrigen Branchen („Feld-Transporthaus", „Feldpost", „Verwaltungs-Abtheilung", wozu u. A. die „Operations-Casse", das „Civil-Landes-Commissariat", das „Armee-Fuhrwesen-Commando" und der „Sanitäts-Chef" für den Sanitäts-Dienst in 2. Linie zählen). Beim „Armee-Corps-Hauptquartier" befinden sich wiederum dieselben Branchen mit Ausnahme des Eisenbahnwesens. Auf den Etappenlinien ist die Regelung des Dienstes eine fast übereinstimmende mit dem preußischen Etappen-Reglement vom Jahre 1867. (Details mit übersichtlichen Tabellen bietet das officielle Werk: „Die Kriegsmacht Oesterreichs, 2. Aufl., Wien, Seidel u. Sohn 1875—76.) — In Frankreich ist das Etappenwesen, für welches es im Kriege 1870—71 an jeder irgend ausreichenden Organisation fehlte, nach dem Kriege in seinen Grundzügen geregelt werden. Es schließt sich die neue Organisation eng an das preußische Etappen-Reglement vom Jahre 1872 an. Endgültig ist die Organisation noch nicht abgeschlossen, da das Gesetz über die Militär-Verwaltung noch der Genehmigung durch die National-Versammlung harrt. Im Rücken der operirenden Armee werden den einzelnen Armeen oder Corps bestimmte Etappen-Linien mit „Etappen-Anfangs-Orten", „Etappen-Haupt-Orten" pp. überwiesen. „Etappen-Commissionen" werden nach Bedarf errichtet. Die Instructionen für diese Behörden sind eine fast wörtliche Uebertragung des deutschen Vorbildes. (Quellen: Règlement général du 1. juillet 1874 pour les transports militaires par chemins de fer. — v. Loebell's Jahresberichte, sowie die Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes weisen in den Jahrgängen 1874 und 1875 viele Specialquellen nach.)

Etival, kleiner Ort in Frankreich an der unteren Meurthe unweit St. Dié, im Vogesen-Departement gelegen. Hier im deutsch-französischen Kriege am 6. Oktober 1870 ein kleines Gefecht (auch bei La Bourgonce genannt). E. war am 5. Oktober von den Vortruppen des durch die Vogesen vorrückenden deutschen 14. Armee-Corps besetzt worden. Am folgenden Tage

Digitized by Google

stießen die badischen Truppen (bad. 3. Infanterie-Regiment, Füsilier-Bataillon bad. 6. Infanterie-Regiments, 1. und Füsilier-Bataillon bad. Leib-Regiments nebst 2 Schwadronen Dragoner und 2 Batterien) auf einige Tausend Mann der französischen Vogesen-Armee, welche gegen die Meurthe vorgeschoben waren. Nach einem mehrstündigen Kampfe, der sich um einige kleine Oertlichkeiten (Rompatelize, La Bourgonce u. s. w.) drehte, räumten die Franzosen mit einem Verluste von etwa 1500 Mann das Schlachtfeld. Die Deutschen hatten ungefähr 400 Mann verloren.

Etuz, kleiner Ort in Frankreich, im Departement Haute Saône, am Ognon, nördlich von Besançon gelegen. Als das Corps des General von Werder im deutsch-französischen Kriege einen Vorstoß gegen Besançon unternahm, fand bei dem Ueberschreiten des Ognon am 22. Oktober eine Reihe von Gefechten, u. A. auch bei E. statt. Das Nähere s. unter Ognon im Supplementbd.

Evacuation (aus dem lateinischen), Entleerung; wird in der militärischen Sprache namentlich gebraucht, um die Rückführung der Kranken und Verwundeten aus den Sanitäts-Anstalten des Kriegsschauplatzes nach weiter zurückgelegenen Lazarethen zu bezeichnen. Eine wohlorganisirte E. der Feld- und vordersten Lazarethe ist unbedingtes Erforderniß für einen geregelten Sanitätsdienst im Felde. (Quellen: Roth u. Lex, Handbuch der Militär-Gesundheitspflege. — Instruction über das Etappen- und Eisenbahnwesen vom 20. Juli 1872. — Instruction über das Sanitätswesen der Armee im Felde vom 29. April 1869. — Instruction vom 22. Mai 1866 über Evacuation der Feldlazarethe.

Evans, Sir de Lacy, s. Bd. III. S. 352. E. starb im Januar 1870 zu London.

Evolution, s. Bd. III. S. 353. Die Einführung des neuen Reglements vom 5. Juli 1876 für die Cavalerie des deutschen Heeres hat für die E.en wesentliche Veränderungen mit sich gebracht. Die E.en in Linie bestehen nunmehr im Marsch vorwärts und halbseitwärts, in Frontveränderungen, die theils ohne Commando einfach durch Aufnehmen der durch den Commandeur bezeichneten neuen Richtung, theils durch Abschwenken mit Escadrons und Wieder-Aufmarsch ausgeführt werden, und im Zurückgehen. In Betreff des Uebergangs in die Colonne, der Bewegungen in dieser und des Wiederherstellens der Linie, s. Colonne im Supplementbd. Hervorzuheben ist dabei noch, daß der Aufmarsch im Regiment nach beiden Seiten erfolgen kann und daß das successive Einschwenken aus der Zug-Colonne mit dem Begriff der Inversion, ebenso wie Tetenwechsel und Contremarsch, weggefallen sind. Ueber Richtung und Fühlung bei den E.en, s. diese im Supplementbd.

Evolutioniren nennt man das Ausführen einer Reihe von reglementarischen Bewegungen, um mit der Truppe, sei es zur Uebung, sei es vor dem Feinde einen bestimmten Ort im Terrain zu erreichen.

F.

Fabrice, Georg Friedrich Alfred von, s. Bd. III. S. 363. Während des deutsch-französischen Krieges 1870—71 war F. anfangs General-Gouverneur im Bereiche des 12. Armee-Corps, dann General-Gouverneur von Versailles, später von Nord-Frankreich. Nach dem Kriege übernahm er wieder seinen Minister-Posten und wurde im Jahre 1872 zum General der Cavalerie ernannt.

Digitized by Google

Facultativ, freigestellt; man spricht an höheren Lehranstalten von facultativen und obligatorischen Wissenschaften. Auf der preußischen Kriegs-Academie sind z. B. die militärischen Lehrfächer obligatorisch, die übrigen facultativ.

Fadejew, Rastislaw Andreiewitsch, russischer General, als Milit. Schriftsteller bekannt. 1826 geboren, auf der Artillerieschule zu Petersburg ausgebildet. Kämpfte viele Jahre hindurch im Kaukasus. 1864 Generalmajor. Er schrieb mehrere Werke über den Kaukasus, namentlich aber „die russische Kriegsmacht". Auch hat F. bemerkenswerthe politische Schriften verfaßt.

Fahne, s. Bd. III. S. 364. In Deutschland wurden durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 9. Januar 1873 zum Andenken an die im Kriege 1870/71 mit der Fahne oder Standarte in der Hand gefallenen Offiziere und Mannschaften an den betreffenden Feldzeichen silberne Ringe angebracht, auf welchen die Namen der Ersteren mit kurzer Erwähnung der That verzeichnet sind.

Fahneneid, s. Bd. III. S. 365. Ueber den F. der deutschen Truppen waren besondere Bestimmungen nothwendig, weil die nicht preußischen Unterthanen einerseits ihrem Landesherrn, andererseits dem Kaiser verpflichtet werden mußten. Demgemäß bestimmt der § 64 der Reichsverfassung, daß „alle deutschen Truppen verpflichtet sind, den Befehlen des Kaisers unbedingte Folge zu leisten, und daß diese Verpflichtung in den F. aufzunehmen ist." Hiernach leistet jeder Soldat seinem Landesherrn den F. unter Einschaltung der Pflicht des Gehorsams gegen den Kaiser. Auch diejenigen Soldaten, welche in fremden Contingenten dienen, werden ihrem eigenen Landesherrn eidlich verpflichtet. Weiterhin besagt der § 64: „Der Höchst-Commandirende eines Contingentes, sowie alle Offiziere, welche Truppen mehr als eines Contingents befehligen und alle Festungs-Commandanten werden vom Kaiser ernannt. Die von demselben ernannten Offiziere leisten Ihm den Fahneneid." Die Special-Bestimmungen über den F. in den einzelnen Contingenten sind in den Conventionen der Bundesstaaten enthalten. (Vgl. die Militär-Gesetze des deutschen Reichs, 1. und 2. Lieferung, Berlin, Mittler u. Sohn 1876.)

Fahnenflucht ist nach dem deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuch die unerlaubte Entfernung eines Soldaten in der Absicht, sich seiner gesetzlichen oder von ihm übernommenen Verpflichtung zum Dienste dauernd zu entziehen. (Die erwähnte „unerlaubte Entfernung" findet statt: Bei einem eigenmächtigen Fernbleiben von der Truppe oder der Dienststelle; wenn eine Person des Soldatenstandes im Felde es unterläßt, der Truppe, von welcher sie abgekommen ist, oder der nächsten Truppe sich wieder anzuschließen, oder nach beendigter Kriegsgefangenschaft sich unverzüglich bei einem Truppentheile zu melden; ferner, wenn eine Person der Marine, welche außerhalb der heimischen Gewässer von einem Schiffe abgekommen ist, es unterläßt, sich bei demselben oder einem anderen deutschen Kriegsschiffe oder dem nächsten deutschen Consulate unverzüglich zu melden; wenn eine Person des Beurlaubtenstandes nach bekanntgemachter Kriegsbereitschaft oder nach angeordneter Mobilmachung ihrer Einberufung zum Dienste oder einer öffentlichen Aufforderung zur Stellung nicht binnen 3 Tagen nach Ablauf der bestimmten Frist Folge leistet. §§ 64, 65 und 68.) Auf F. steht Gefängniß von 6 Monaten bis zu 2 Jahren, im Felde von 5 bis zu 10 Jahren; im Rückfall treten schärfere Strafen ein, beim Rückfall einer F. im Felde die Todesstrafe. Wenn mehrere eine F. verabredet oder gemeinschaftlich aus-

Digitized by Google

geführt haben, so wird die verwirkte Strafe um die Dauer von 1—5 Jahren erhöht, im Felde tritt statt Gefängniß Zuchthausstrafe ein, den Rädelsführer oder Anstifter trifft die Todesstrafe. Die F. vom Posten vor dem Feinde oder aus einer belagerten Festung wird mit dem Tode bestraft; dieselbe Strafe trifft den Fahnenflüchtigen, der zum Feinde übergeht. Neben dem wegen F. verwirkten Gefängniß ist auf Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes zu erkennen. Wenn sich ein Fahnenflüchtiger binnen 6 Wochen stellt, so können, wenn die F. nicht im Felde begangen ist, mildere Strafen Platz greifen. Der Versuch der F. ist strafbar. Verleitung zur F. und Nicht-Anzeige einer solchen ist gleichfalls strafbar (§§ 69—79).

Fahrenheit, Gabriel Daniel (1686—1736), in Danzig geboren, lebte meist in Holland und England, war Glasbläser, hat sich um die Verbesserung des Thermometers verdient gemacht. In England bedient man sich fast ausschließlich des Fahrenheit'schen Thermometers, während in Deutschland und Frankreich im gewöhnlichen Leben der Reaumur'sche Thermometer, für wissenschaftliche Zwecke der Celsius'sche in Gebrauch ist. Weiteres s. u. Thermometer im Supplementbd.

Fahrlässigkeit, das unabsichtliche Begehen einer widerrechtlichen oder das Unterlassen einer rechtlichen Handlung. Auf F. sind nach dem deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuch in folgenden Fällen Strafen angedroht: Auf Verletzung der Dienstpflicht im Felde aus F., wodurch die Unternehmungen des Feindes befördert werden oder den kriegführenden deutschen oder verbündeten Truppen Gefahr oder Nachtheil bereitet wird, ist Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren angedroht; auch kann neben Gefängniß auf Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes erkannt werden. (§ 62.) Wer durch F. in der Wahrnehmung seines Dienstes eine erhebliche Beschädigung eines Schiffes oder dessen Zubehörs herbeiführt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren, in schweren Fällen zugleich mit Dienstentlassung bestraft. (§ 142.) Bei Entweichung eines anvertrauten Gefangenen, oder Unterlassung einer dienstlich obliegenden Verhaftung aus F. tritt Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten ein. (§ 144.) Auf Verletzung eines Menschen durch unvorsichtige Behandlung von Waffen oder Munition ist Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren und, wenn der Tod verursacht worden, Gefängniß oder Festungshaft bis zu 5 Jahren angedroht. (§ 148.)

Fahrt-Dispositionen nennt man die Fahrpläne, welche nach den Anordnungen der Eisenbahn-Abtheilung (s. d.) von den Linien-Commissionen (s. d.) für Militär-Transporte entworfen werden. Sie enthalten die Angaben über Stärke des Transportes, Abfahrt, Ankunft und Verpflegung u. s. w.

Fahrt- und Marschtableau ist eine Uebersicht über die Concentration eines Armee-Corps oder einer selbständigen Division mittelst Eisenbahn und Fußmarsch. In demselben sind die Tage, an welchem die einzelnen Truppentheile die Garnison verlassen resp. den Concentrations-Rayon erreichen graphisch mit Farben dargestellt.

Faidherbe, Louis Léon Cäsar, französischer General. Geboren 1818, trat er nach Besuch der polytechnischen Schule und der Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Metz 1842 als Genie-Offizier in die Armee. Er verbrachte fast seine ganze Dienstzeit mit kurzen Unterbrechungen in Algerien, wo er sich nach mancher Richtung hin, namentlich durch thatkräftige Verwaltung der Colonie Senegambien rühmlichst hervorthat. Seit 1863 Brigade-General blieb F. auch bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges in Algerien. Von dort rief ihn jedoch die Regierung der Nationalvertheidigung behufs Uebernahme des Oberbefehls über die französische Nord-Armee nach Frankreich. Anfangs Dezember trat er in Lille das ihm übertragene Commando an. Nachdem er

Digitized by Google

die ihm unterstellten und am 27. November bei Amiens in die Flucht geschlagenen Truppenmassen einigermaßen organisirt und operationsfähig gemacht hatte, versucht er mit denselben zum Entsatze von Paris vorzurücken. An der Hallue tritt ihm jedoch ein Theil der deutschen I. Armee unter General v. Manteuffel am 23. Dezember entgegen und zwingt ihn zum Zurückgehen bis hinter die Scarpe. Um das mittlerweile von den Deutschen belagerte Peronne zu befreien, ging F. bald darauf wieder gegen die Somme vor, aber bei Bapaume leisten Theile des preußischen 8. Armee-Corps am 2. und 3. Januar einen solch kräftigen Widerstand, daß er sein Vorhaben wieder aufgiebt. Nochmals mit sehr sachgemäßen Anordnungen gegen Mitte desselben Monats nach Süden vordringend, wird er nach einigen vorhergegangenen Kämpfen durch General von Goeben mit der I. Armee am 19. Januar bei St. Quentin zur Entscheidungsschlacht gezwungen. Die Franzosen werden vollständig geschlagen, doch gelingt es F., ohne von den Deutschen erheblich belästigt zu werden, den schützenden Festungsgürtel Nord-Frankreichs zu erreichen. Bald darauf endete der Krieg. — Faidherbe wurde nach dem Kriege zur Disposition gestellt und nahm, in die Nationalversammlung gewählt, seinen Sitz auf der äußersten Linken.

Failly, Pierre Louis Charles Achille de, französischer General. Geboren 1808, tritt nach Ausbildung in der Militär-Schule zu St. Cyr im Jahre 1828 als Infanterie-Offizier in die Armee. Als junger Offizier in Algier, 1837 Hauptmann, 1843 Major, 1851 Oberst und Commandeur des 20. Infanterie-Regiments. Im Krimkriege Brigade-General (2. Brigade 2. Division) kämpft er mit Auszeichnung an der Alma und beim Sturme auf den Malakow. 1855 wurde er zum Divisions-Commandeur ernannt und nach Beendigung des Krieges General-Adjutant des Kaisers Napoleon. Im Feldzuge 1859 in Italien führt er die 3. Division des Niel'schen Corps und nimmt Theil an den Schlachten bei Magenta und Solferino. In Letzterer kämpft er auf dem äußersten rechten Flügel tapfer gegen den bedeutend überlegenen Gegner. 1867 erhält er das Commando über das Expeditions-Corps nach Rom, welches gegen die Schaaren Garibaldi's geschützt werden sollte. In dem Gefechte bei Mentana werden dieselben blutig zurückgewiesen und bei dieser Gelegenheit die Wirkung der Chassepot-Gewehre zum ersten Male erprobt. Nachdem F. 1869 zum commandirenden General des 3. Corps (Nancy) ernannt worden, erhält er bei Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs das Commando des 5. Corps; dasselbe wird bei Bitsch aufgestellt. Am 5. August von Mac Mahon aufgefordert nach Wörth heranzurücken, sendet er eine Division seines Corps sofort dorthin ab, die aber auch nur zur Deckung des Rückzuges der geschlagenen Armee Verwendung findet. Mit dem übrigen Theil des Corps geht F. dann auch schleunigst durch die Vogesen und hierauf gemeinschaftlich mit dem Corps Mac Mahons nach Châlons zurück. Dort tritt das 5. Corps zur Armee von Châlons und marschirt mit dieser der Maas zu. Schon das Armee-Ober-Commando ist bei diesem Marsche zaghaft und unsicher in der Führung, aber auch beim Commando des 5. Corps wird der Mangel einer energischen und bestimmten Leitung Ursache mehrfachen Mißgeschicks. Vor allem wird das Corps am Mittag des 30. August in seinem Bivouak bei Beaumont durch die deutschen Truppen vollständig überrascht und bis an die Maas verfolgt. Anstatt F.'s soll dann auf Befehl des Kriegsministers den Befehl über das bei Sedan eingetroffene 5. Corps der General v. Wimpffen übernehmen. Die Verwundung des Marschalls Mac Mahon in der Schlacht bei Sedan giebt diesem aber den Oberbefehl über die Armee von Châlons in die Hand. Durch die Capitulation von Sedan gerieth F. in Kriegsgefangenschaft und

Digitized by Google

schrieb während derselben eine kleine Schrift über die Thätigkeit seines Corps im Kriege. Nach herbeigeführtem Frieden erhielt F. eine Anstellung in der französischen Armee nicht mehr.

Falckenstein, Eduard Vogel von, s. Bd. III. S. 370. Während des deutsch-französischen Krieges 1870—71 war F. General-Gouverneur im Bereiche des 1., 2., 9. und 10. Armee-Corps, und seinem Oberbefehle der Schutz der deutschen Küsten anvertraut. Der Feind wagte es nicht, sich den Küsten zu nähern. Sociale Regungen sowie das Verhalten kriegsgefangener französischer Offiziere gaben F. auch auf diesem Posten Gelegenheit, eine besondere Energie zu entwickeln. Im Dezember 1874 wurde er auf sein Gesuch zur Disposition gestellt.

***Fall** der Brustwehrkrone, s. v. als Neigung derselben nach außen, vergl. Brustwehr, Bd. II. S. 244. F. des Gewehrlaufs, eine bei Hinterladern stattfindende Verengung des gezogenen Theils der Seele vom eigentlichen Geschoß-Eintritt nach vorne, um ein allmäliges Eintreten des Geschosses resp. des Spiegels in die Züge zu bewirken.

***Fallwinkel,** auch Einfallwinkel, s. Flugbahn, Bd. IV. S. 59 und Supplementband.

Fang. Unter F. versteht man in der Rennsprache eine Vorrichtung, welche es den Pferden erschweren soll, vor einem künstlichen Hinderniß auszubrechen. Sie besteht darin, daß man an beiden Enden des Hindernisses auf der Seite, von welcher dasselbe genommen werden soll, unter einem stumpfen Winkel zu demselben, Barrieren, meist aus Hürdengeflecht anbringt, welche das Pferd nicht überspringen kann, und die es am Seitwärts-Ausweichen hindern.

Farragut, David Glasgow, s. Bd. III. S. 376. F. starb im Herbste 1870.

***Faßbrücke,** s. Brücke, Bd. II. S. 235.

Favorit heißt unter einer Anzahl zu einem Rennen genannter Pferde, dasjenige, welchem auf Grund seiner Abstammung, seiner bisherigen Leistungen und seines Trainings die meisten Chancen für den Sieg im Allgemeinen zugetraut werden.

Feigheit, s. Bd. IV. S. 1. Die Verletzung einer Dienstpflicht aus Furcht vor persönlicher Gefahr ist nach § 49 des deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuches ebenso zu bestrafen, wie die Verletzung der Dienstpflicht aus Vorsatz. Besonders hohe Strafen sind in dem § 84 u. f. auf Feigheit vor dem Feinde angedroht. Todesstrafe trifft den Flüchtigen im Gefecht und denjenigen, welcher Andere zur Flucht verleitet. Mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren (in minderschweren Fällen Gefängniß von 1—5 Jahren und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes) wird bestraft, wer aus F. vor und im Gefecht oder beim Rückzug sich heimlich von der Truppe fern hält ꝛc. oder wer durch Vorschützung einer Verwundung oder eines Leidens oder durch absichtliche Trunkenheit sich vor dem Feinde einer mit Gefahr für seine Person verbundenen Dienstleistung zu entziehen sucht. Ist dadurch ein erheblicher Nachtheil verursacht worden, so tritt Zuchthaus nicht unter 5 Jahren und, wenn der Tod eines Menschen verursacht worden, Zuchthaus von 10 Jahren bis zu lebenslänglicher Dauer ein. Strafmilderung (in besonderen Fällen gänzliches Absehen von einer Bestrafung) tritt ein, wenn der Thäter nach der That hervorragende Beweise von Muth ablegt.

***Feld,** 1) im Gegensatz zur Festung gebraucht, wie Feldkrieg, Feldtruppen, Feldartillerie, Feldlazareth; 2) beim gezogenen Rohr als Gegensatz zum Zug, s. Züge; 3) langes F., s. u. Kanone, Bd. V. S. 132.

Feldartillerie, s. Bd. IV. S. 2, hat nach Beendigung des deutsch-französischen Kriegs fast in allen Staaten eine Reorganisation und Neu-

Digitized by Google

bewaffnung erfahren. Das Bezügliche s. unter Artillerie, Geschütze, Geschosse, Lafseten.

Feldgeschütz, s. Bd. IV. S. 4 u. auch unter Artillerie, Geschütz, Lafseten im Supplementbd.

Feldlafsete, s. Lafsete, Bd. V. S. 266 u. im Supplementbd.

Feld-Munitionspark, ein größeres mobiles Munitionsdepot bei der deutschen Armee, welches den Munitionsersatz bei den Feldtruppen sichert. Er besteht aus 4 Abtheilungen zu je 2 Munitions-Colonnen, von denen jede 20 bespannte Fahrzeuge hat. Er erhält die Munition aus den rückwärtig gelegenen 3 Hauptmunitions-Depots, welche unter dem General-Inspecteur des Etappen-rc.-Wesens stehen, und versieht die Munitions-Colonnen der Truppen mit Munition.

Feldpost, s. Bd. IV. S. 6. Die deutsche Feldpost hat im Kriege 1870—71 Hervorragendes geleistet. Entsprechend der bestimmungsmäßig vorgesehenen Organisation (s. a. a. O.) rückten am 25. Juli 1870 das Feld-Oberpostamt, 3 Armee-Postämter, 13 Feld-Postämter, 39 Feldpost-Expeditionen, sowie 3 Etappen-Postdirectionen ins Feld. Während des Krieges wurden diese Anstalten bis auf 76 Feld-Postanstalten und 5 Etappen-Postbehörden vermehrt. Die Feldpost folgte den deutschen Truppen überall auf dem Fuße und errichtete mit größter Schnelligkeit im Rücken der deutschen Armeen die erforderlichen Feld-Postkurse, um die Korrespondenz mit der Heimath ständig zu ermöglichen. Wie die Feldpost bemüht war unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht zu erfüllen, beweist die Thätigkeit der Postämter des 3. Armee-Corps bei Vionville und des Garde-Corps bei Gravelotte, welche auf dem Schlachtfelde ihre Tische errichteten, die Correspondenz der Truppen annahmen und sofort beförderten. Am 19. August gingen bereits 8 große Säcke mit Briefschaften der Kämpfer von Gravelotte nach der Heimath ab. Wo es möglich war, benutzte die F. die von den Deutschen in Betrieb gesetzten Eisenbahnen, auf welchen theilweise besondere Postzüge eingerichtet waren; auch einzelnfahrende Lokomotiven u. s. w. wurden zum Postdienst verwerthet, wenn eine Beschleunigung erzielt werden konnte. Das gesammte Postkursnetz umfaßte 3000 Quadratmeilen, die Länge der Kurse betrug 5100 Kilometer, wovon 2700 auf Landwegen und 2400 auf Eisenbahnen. Die Leistungen der deutschen F. ergeben folgende Zahlen: Vom 16. Juli 1870 bis 31. März 1871 wurden befördert: 89,659,000 Briefe und Korrespondenzkarten, 2,354,310 Exemplare Zeitungen, 36,705 dienstliche Geldsendungen (43,023,460 Thaler), 2,379,020 private Geldsendungen (16,842,460 Thlr.), 125,916 dienstliche Packete, 1,853,686 Privatpackete. Die Zahl der Post-Etablissements auf dem Kriegstheater betrug 411 (1826 Beamte, 1933 Pferde und 465 Fahrzeuge). Außerdem waren noch 4075 Postbeamte nach Elsaß-Lothringen commandirt resp. zur Fahne einberufen. (Quellen: Thybusch, die deutsche Feldpost, Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. I. — Officieller Bericht der Oberpostdirection, mit einer übersichtlichen Karte.) — Die Erfahrungen des Krieges haben dazu geführt, daß in der Organisation der F. Verbesserungen eingeführt wurden, welche in der „Feldpost-Dienstordnung vom 28. Juni 1873" (Berlin, v. Decker) niedergelegt sind. — Die Leistungen der deutschen F. haben auch in fremden Staaten zu Neuerungen geführt. (Vergl. darüber v. Loebell's Jahresberichte. — Die Kriegsmacht Oesterreichs, Wien, Seidel u. Sohn 1875/76.)

Feld-Proviantamt, Verpflegungsbehörde bei den mobilen deutschen Armee-Corps. Es werden für jedes Corps 1 Feld-Haupt-Proviantamt (13 Köpfe, 12 Pferde, 1 Wagen) und 4 Feld-Proviantämter (3 zu 19 Köpfen, 12 Pfer-

Digitized by Google

den, 1 Wagen und 1 zu 15 Köpfen, 10 Pferden, 1 Wagen) formirt. Jede Division, sowie die Corps-Artillerie erhalten 1 F. zugetheilt, das 4. F. bleibt für eine Cavalerie-Division oder besondere Zwecke zur Verfügung.

Feldschanzen, s. Bd. IV. S. 8. Die Feldschanzen haben in der Form, in welcher sie früher in der Feldbefestigung häufig zur Anwendung gekommen sind, in der heutigen Kriegführung bei Weitem nicht mehr die Bedeutung, die man ihnen sonst beizumessen pflegte. Die Schnelligkeit der Bewegungen der modernen Heere hat zur Folge, daß bei Anwendung von Feldbefestigungen *in der Regel* nur wenig Zeit zu ihrer Anlage vorhanden ist; es kommt, neben der Nothwendigkeit gegen die verheerende Wirkung der heutigen Feuerwaffen Deckung zu schaffen, vor Allem *darauf* an, die rasch herzustellenden Werke durch möglichst viele Gewehre besetzen zu können, die befestigte Position durch massenhaftes Frontalfeuer unangreifbar zu machen, dabei aber der Vertheidigung den Uebergang zur Offensive thunlichst zu erleichtern. Allen diesen Anforderungen genügt am besten der Schützengraben. Die langen, dünnen Linien der Schützengräben aber bedürfen der Anlehnung und der Stützpunkte, um größeren Halt zu gewinnen und um nicht, an einer Stelle durchbrochen, gleich ganz oder doch zum großen Theile verloren zu gehen. Solche Stützpunkte werden sich meist in dem zu befestigenden Terrain finden, in Dörfern, Gehöften, Büschen und Gehölzen; wo aber deren nicht vorhanden sind und die Zeit die Ausführung größerer fortificatorischer Arbeiten gestattet, da wird noch heute die Feldschanze am Platze sein. So im Cernirungskriege, der in der Neuzeit eine große Rolle zu spielen berufen scheint, so bei Befestigung von Defensiv-Positionen, in denen man sich einzurichten Zeit hat. Wenn nun auch die Anwendung der Feldschanze in der modernen Feldbefestigung durchaus nicht auszuschließen ist, so hat man sich doch durch die Kriegserfahrung von der Nothwendigkeit durchgreifender Aenderungen ihrer bisherigen Einrichtung nach Grundriß und Profil überzeugt. Der verhältnißmäßig bedeutende Hochbau der früheren Feldschanzen gewährte dem Feinde stets ein günstiges Zielobject, ohne dem Hofe des Werkes eine auch nur einigermaßen genügende Sicherheit gegen das Geschützfeuer des Feindes zu Theil werden zu lassen; der tiefe vorliegende Graben war kein sonderliches Hinderniß, gewährte vielmehr, ganz im todten Winkel gelegen, dem stürmenden Feinde Deckung, wenn er nicht durch zahlreiche anderweitige Hindernißmittel unzugänglich gemacht wurde; vor allen Dingen aber erforderten die alten Feldschanzen einen ganz unverhältnißmäßigen Aufwand von Arbeitskräften, namentlich in Folge der für die Arbeit und Bodenbeschaffung sehr ungünstigen Profilverhältnisse des Grabens. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, ist man in neuester Zeit dazu übergegangen, den Boden für die Brustwehr der Schanze aus 2 flacheren Gräben, einem äußeren und einem inneren zu entnehmen, in welch Letzterem die Schanzenbesatzung vor dem Ausschwärmen auf den Linien der Feldschanze untergebracht wird und dessen Tiefe (1,0 bis 1,5 M.) eine bedeutende Verminderung der Höhe der Feuerlinie unbeschadet der Sicherheit der Besatzung zulässig erscheinen läßt. Dadurch ist dann zwar der Hofraum noch weniger gedeckt wie früher, was aber gleichgültig ist, weil an eine Lagerung der Truppe *in* der Schanze doch nicht mehr gedacht werden kann, dieselbe vielmehr vor der Besetzung zum Gefecht nur mit einer Wache zu belegen ist. Im Falle der Besetzung muß dann aber für ein möglichst gesichertes Unterkommen der Besatzungsmannschaften gesorgt sein, und dazu bietet der innere Graben mit *möglichst steilen* Rändern bei ebenfalls *möglichst steiler* innerer Brustwehrböschung die beste Gelegenheit; durch leicht eingedeckte Unterstände in diesem Graben oder in einem in der Kehle anzulegenden leichten Kehlwalle kann

Digitized by Google

eine erwünschte Erhöhung der Sicherheit herbeigeführt werden. Zur möglichsten Verminderung der Arbeit beschränkt man ferner die Brustwehrstärken auf das irgend zulässige Minimum, spart alle Arbeit, welche, wie das Placken der äußeren Brustwehrböschung, das peinliche Herstellen gerader Linien u. s. w. nur auf ein gefälliges Aussehen abzielten, ohne einen besonderen militärischen Zweck zu haben, vermeidet Grabenformen, welche durch überflüssige Tiefe die Arbeit erschweren und wird durch alle diese Aenderungen in den Stand gesetzt, mit einer Arbeiterzahl von der 5- bis 6-fachen Stärke der Schanzenbesatzung eine Feldschanze herzustellen, während früher das 20- bis 30-, ja unter sehr erschwerenden Verhältnissen selbst wohl das 40- bis 50-fache der Besatzung zur Herstellung erforderlich gewesen ist. — Die vielen verschiedenen Grundrißformen, welche man früher kannte und mit besonderer Vorliebe zu lehren und anzuwenden pflegte, sind heute meist als veraltet anzusehen. Die Hauptsache bei allen Befestigungsanlagen ist neben der Deckung der Truppen frontale Feuerwirkung; da bei Feldschanzen — wie aus dem Zweck ihrer Anlage, Stützpunkte von Vertheidigungslinien zu bilden, hervorgeht — außerdem flankirendes Feuer abzugeben sein wird, so erscheint vor Allem die Form der Halbredoute oder ganz stumpfwinkeligen Lünette mit verhältnißmäßig kurzen Flanken, welche gegen Ricocheteuer durch Traversirungen zu decken sind, als zweckentsprechend, jedoch ist die Kehle stets durch einen Kehlwall von dem Profil eines verstärkten Schützengrabens, oder Theile eines solchen, durch Hindernisse ergänzt, abzuschließen. Die früher stets beliebte Aufstellung von Geschützen in den Feldschanzen ist heute fast allgemein als fehlerhaft anerkannt, da sie das Feuer der feindlichen Artillerie auf diese lenken, in ihrer Beweglichkeit für ein etwaiges Manövriren gehindert sind, endlich besondere mühsame und zeitraubende Arbeiten in der Schanze nothwendig machen. Eine Aufstellung der Geschütze zur Seite der Schanze und zugleich etwas weiter rückwärts, event. in besonderen leichten Einschnitten, ist weit empfehlenswerther. Bemerkt sei noch, daß man die besprochene moderne Feldschanze aus dem Schützengraben entstehen lassen kann, indem man allmälig den kleinen eingeschnittenen Graben desselben vertieft und verbreitert, dann den äußeren Graben hinzufügt, und durch Anhängung von Flanken, sowie Herstellung eines Kehlabschlusses die ganze Anlage zu einem in sich abgeschlossenen Posten umformt. Es verdient dies volle Beachtung gegenüber der Thatsache, daß ganz flüchtig angelegte Verschanzungen nicht selten allmälig zu starken Positionen ausgebaut werden können, wenn der Gegner Zeit dazu läßt (namentlich im Festungskriege), und daß man dann leicht in die Lage kommen kann, an Punkten, welche anfänglich ein einfacher Schützengraben deckte, einen starken, besonders widerstandsfähigen Stützpunkt zu schaffen. In ganz ausnahmsweisen Fällen mag es noch zulässig erscheinen, daß zur Sicherung besonders wichtiger Punkte einer feldfortificatorisch verstärkten Stellung Schanzen von stärkeren Abmessungen, ähnlich den Armirungsschanzen und provisorischen Schanzen, von denen zur Verstärkung von Festungen Gebrauch gemacht wird, zur Verwendung kommen, welche dann auch, wie die alten Feldschanzen, als selbständige, schon mehr den Character provisorischer Anlagen tragende Werke mit Geschützen ausgerüstet werden können.

***Feldschlange**, eine Art Kanone von geringer Bohrungsweite und 40 bis 50 Kaliber Seelenlänge, die man bis ins 17. Jahrhundert im Feldkriege gebrauchte, dann aber wegen ihrer Schwerfälligkeit abschaffte.

Feldwebel, s. Bd. IV. S. 16. Ueber den Dienst des Feldwebels vergl. Transfeldt, die Amtspflichten des Infanterie-Unteroffiziers, Berlin, Mittler u. Sohn 1876. — Seit dem Jahre 1873 ist in der deutschen Armee die

Digitized by Google

Charge des „Vicefeldwebels" resp. „Vicewachtmeisters", welche bis dahin nur bei der Reserve und Landwehr bestand, auch bei dem activen Heere eingeführt worden. Der Vice-F. ist ein älterer Unteroffizier, welcher im inneren Dienst der Compagnie oder Escadron Offiziers-Dienste versehen darf.

Felgen nennt man die einzelnen Theile des Radkranzes, s. u. Rad.

Fère, La, s. Bd. IV. S. 19 und Bd. V. S. 266 Nr. 1. Bald nach der Capitulation von Metz am 27. October 1870 erhielt die I. Armee den Auftrag, eine Infanterie-Brigade nach La Fère abzuschicken, um durch die Wegnahme dieser kleinen Festung die Eisenbahnlinie Rheims — Laon — La Fère — Compiègne — Paris für die deutschen Armeen benutzbar zu machen. Die 4. Infanterie-Brigade, unter dem Generalmajor von Zglinitzki, verstärkt durch 1 Schwadron, 1 schwere Batterie, 1 Pionier-Compagnie und 6 Compagnieen Festungsartillerie, wurde für das Unternehmen bestimmt. Nachdem die Festung am 15. November cernirt worden, am 19. eine französische Abtheilung, welche von Ham her die preußische Cernirungsstellung westlich der Festung angriff, und ein Ausfall der Besatzung zurückgeschlagen war, wurde in der Nacht vom 24. zum 25. November der Batteriebau östlich La Fère auf den Höhen von Danizy bewerkstelligt und am 25. Morgens 7½ Uhr das Feuer aus den von Soissons herbeigeschafften Geschützen (8 — 24 Pfünder, 12 — 12 Pfünder, 6 — 6 Pfünder und 6 — 25 pfündige Mörser) gegen die Festung eröffnet. — Die Befestigung von La Fère besteht der Hauptsache nach aus einer hohen Mauer mit vorspringenden flankirenden Halbthürmen und nassen Graben, mit vorliegender schwacher Erdenveloppe; im Süden liegt vor dem Bahnhof und dem Damm der Bahn Amiens-Laon ein Kronwerk aus drei Erdbastionen mit nassem Graben. Die Festung ermangelte fast gänzlich der bombensicheren Räume; auch detachirte Werke waren nicht vorhanden, mit Ausnahme eines hornwerkartigen Brückenkopfes westlich der Stadt zwischen der Oise und dem Crozat-Canal, welcher keine Rolle bei der Beschießung gespielt hat. Unter diesen Umständen konnte die Festung dem Feuer der preußischen Belagerungs-Artillerie nicht lange Widerstand leisten, auch beantwortete sie dasselbe von Anfang an nur ziemlich schwach. Nach 30 stündiger Beschießung, durch welche die Stadt, namentlich die großen öffentlichen Gebäude und die Festungswerke stark mitgenommen waren, capitulirte der Commandant, Fregatten-Capitän Planche. 78 Offiziere, 2200 Mann wurden kriegsgefangen, 113 Geschütze, 5000 Gewehre erbeutet. Die Festung wurde sofort wieder in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt und eine Besatzung von 1 Bataillon Infanterie nebst Artillerie und Pionieren daselbst zurückgelassen; die Brigade Zglinitzki marschirte am 29. November nach Noyon ab. — (Liter.: B. von Tiedemann, der Festungskrieg 1870/71. — 10. Beiheft zum Mil. Woch. Bl. 1872. — Generalstabswerk.)

***Fernwaffen,** s. Waffen, Bd. X. S. 137.

Ferrières, kleiner Ort in Frankreich, im Seine-Marne-Departement, westlich von Paris gelegen. In dem dortigen prachtvollen Schlosse des Barons Rothschild befand sich während des deutsch-französischen Krieges das große Hauptquartier vom 19. September bis zum 5. October; dort suchte während dieser Zeit Jules Favre den Grafen Bismark auf, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch.

Festung, s. Bd. IV. S. 21. Ueber die in neuester Zeit für die Anlage und Einrichtung der Werke einer Festung maßgebenden Gesichtspunkte s. u. Befestigungskunst im Supplementbd. — Die Uebergabe von Festungen ist in allen Militär-Strafgesetzen eines der schwersten militärischen Verbrechen. Nach dem Kriege 1870—71, in welchem 22 französische Festungen capitulirten, wurde in Frankreich eine Commission eingesetzt, welche das Verhalten

Digitized by Google

der einzelnen Commandanten untersuchte und eine größere Zahl derselben verurtheilte. Der größte derartige Prozeß endete mit der Verurtheilung des Marschall Bazaine zum Tode. Nach dem Artikel 209 des Code de justice militaire wird jeder Festungs-Commandant mit dem Tode unter Degradation bestraft, welcher dem Feinde die Festung übergiebt, ohne alle Vertheidigungsmittel erschöpft und Alles gethan zu haben, was Pflicht und Ehre vorschreiben. (Vergl. 2. Beiheft zum Militär-Wochenblatt pro 1874. Der Prozeß Bazaine.) — Das bisherige preußische Militär-Strafgesetzbuch bestimmte im I. Theil § 121, daß wegen Verletzung der Pflicht den Commandanten einer Festung und die betreffenden mit ihm verantwortlichen Offiziere eine schwerere Strafe treffen solle, wenn sie den ihnen gegebenen besonderen Instructionen zuwider handeln. Diese ziemlich unbestimmten Festsetzungen sind im § 63 des Reichs-Militär-Strafgesetzbuches dahin abgeändert, daß „der Commandant eines festen Platzes, welcher denselben dem Feinde übergiebt, ohne zuvor alle Mittel zur Vertheidigung des Platzes erschöpft zu haben, mit dem Tode bestraft wird."

Festungsartillerie, s. Bd. IV. S. 30. Als Truppe s. Fußartillerie. — Als Material die zur Vertheidigung von Festungen verwendeten Geschütze s. Artillerie, Geschütze.

Festungsgeschütz, s. Bd. IV. S. 30 und unter Geschütz, Laffete im Supplementbd.

Festungshaft, eine nicht entehrende Freiheitsstrafe (custodia honesta), welche in irgend einer Form in fast allen modernen Staaten gebräuchlich ist. — In Deutschland ist die F. dem Civil- und Militär-Strafgesetzbuch gemein. Sie ist entweder lebenslänglich oder zeitig; der Höchstbetrag der zeitigen F. ist 15 Jahre, der Mindestbetrag nach dem Civil-Strafgesetzbuch 1 Tag, nach dem Militär-Strafgesetzbuch 6 Wochen. Wo die Gesetze nicht ausdrücklich eine lebenslängliche F. androhen, ist dieselbe zeitig. Sie besteht in Freiheitsentziehung mit Beaufsichtigung der Beschäftigung und Lebensweise der Gefangenen und wird in Festungen oder in anderen dazu bestimmten Räumen vollzogen. Personen des Soldatenstandes verbüßen die F. in Festungs-Stuben-Gefangenen-Anstalten nach der kriegsministeriellen Instruction vom 6. März 1826. F. von längerer als 6wöchentlicher Dauer wird auf die gesetzliche Dienstzeit nicht angerechnet (§§ 17 des Civil-Strafgesetzbuches und 16—18 des Militär-Strafgesetzbuches). Hiernach sind die bisher nach dem preußischen Militär-Strafgesetzbuch gesetzlichen besonderen militärischen Freiheitsstrafen: Festungsarbeitsstrafe (gegen Unteroffiziere und Gemeine) und Festungsarrest (gegen Offiziere, s. Bd. IV. S. 29) in Fortfall gekommen und die Strafe der F. kann gegen alle Chargen gleichmäßig zur Anwendung kommen. (Vgl. a. Freiheitsstrafen.)

Festungskrieg, s. Bd. IV. S. 31 u. f. Der deutsch-französische Krieg ist für die Taktik des Festungskrieges von hoher Bedeutung gewesen. Die fast ausschließliche Verwendung von gezogenen Geschützen beim Kampfe um Festungen, hat den Einfluß derselben sowohl auf die permanente Fortification, als auch auf die Taktik des Festungskrieges klar gelegt. Im Allgemeinen haben sich daher die Grundsätze des Festungskrieges wesentlich geändert, und im Speciellen sind namentlich die Ansichten über die Verwendung der Artillerie andere geworden. Zum besseren Verständniß des heutigen Standpunktes dieser Kriegskunst sei ein kurzer Ueberblick über den Festungskrieg im deutsch-französischen Kriege vorangeschickt. Die Unternehmungen gegen die französischen Festungen begannen gewöhnlich, im innigen Zusammenhange mit den Operationen der Feldarmee, mit einer Beschießung aus Feldgeschützen. War diese fruchtlos, so wurde sie mit Belagerungsgeschützen kräftiger wieder-

Digitized by Google

holt und wenn man auch hierdurch die Uebergabe nicht erreichen konnte, der förmliche Angriff unternommen. Unter Umständen ließ man es auch mit der Cernirung bewenden. — Die Festungen Lichtenberg und Rocroy wurden durch Beschießung mit Feldartillerie bezwungen, bei den übrigen, mit Ausnahme von Paris und Belfort, wo man eine derartige Angriffsart überhaupt nicht anwendete, scheiterte der Versuch. Bei den Festungen Toul, Neu-Breisach, Soissons, La Fère, Montmédy, Mézières und Peronne führte ein Bombardement aus Belagerungsgeschützen die Uebergabe herbei. Schlettstadt, Diedenhofen und Longwy ergaben sich nach den ersten Anfängen des förmlichen Angriffes, bei Straßburg und Belfort wurde derselbe mehr oder minder vollständig durchgeführt; Paris und Metz erlagen der Cernirung, mit der sich bei Paris eine Beschießung der Forts verband. — Die Durchführung des Bombardements und des förmlichen Angriffes war in Kürze folgende: Vor Straßburg erfolgte nach einer Beschießung mit Feldgeschützen eine solche aus Belagerungsgeschützen von Kehl aus; eine Woche später schlossen sich dieser Beschießung, die mit 36 Geschützen geführt wurde, 54 weitere Geschütze an, die im Norden und Westen der Festung in Batterie standen. Die Beschießung konnte wegen nicht genügender Vorbereitungen nur mit geringem Nachdruck geführt werden, hatte daher auch keinen Erfolg. Ebenso war es vor Neu-Breisach, die Angriffsartillerie kam hier sogar wegen Mangel an Munition theilweise in eine mißliche Lage. Peronne ergab sich gerade mit dem Ausgehen der Munition beim Angreifer. Hier genügten eroberte französische Geschütze, während sie vor Toul und Verdun nicht zum Ziele führten, und erst preußische Geschütze herangezogen werden mußten. Vor Paris begann man, durch die Erfahrung belehrt, das Bombardement erst, nachdem für jedes Geschütz etwa 500 Schuß vorhanden waren und der weitere Munitionsnachschub gesichert erschien. Hier hatte das Bombardement hauptsächlich den Zweck, das Feuer des Feindes von den Cantonnements der Cernirungstruppen abzulenken, den Gegner in die Linie der Forts zurück zu treiben und Offensiv-Unternehmungen zu vereiteln oder denselben kräftig entgegenzutreten. Im Allgemeinen richtete sich das Feuer der Bombardements-Batterien, den alten Lehren entsprechend, hauptsächlich auf die wichtigsten Baulichkeiten der Festung, auf die Communicationen u. s. w., indeß machte man die Erfahrung, daß, wenn es gelang die feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen, der Erfolg dann ein um so größerer sei. Hauptsächlich gilt dies von Diedenhofen, La Fère und Schlettstadt, welche nach 1—2 Tagen capitulirten, während Peronne, Soissons, Longwy und Neu-Breisach erst nach 5—10 Tagen zur Uebergabe gebracht werden konnten. Das Bombardement von Belfort zeigte, daß eine mit Forts umgebene Festung durch Beschießung nicht zur Uebergabe gebracht werden kann; das Bombardement wurde mit 28 Geschützen, anfangs sehr energisch, später aber wegen Mangel an Munition weniger nachdrücklich geführt. — Die Belagerung von Straßburg giebt uns das Bild eines bis auf die letzten Momente ziemlich regelmäßig ausgeführten förmlichen Angriffes auf eine Festung 1. Ranges ohne Forts. Der Gegner war bis in die Hauptenceinte zurückgeworfen und beschränkte sich auf eine äußerst passive Vertheidigung derselben. Die Angriffsmittel waren sehr reichlich, 367 Geschütze (von denen mehr als $^2/_3$ gezogene) standen zur Verfügung. Die Mittel der Vertheidigung waren theilweise ungenügend, ihre Verwendung indeß noch mangelhafter. Die Wahl der Angriffsfront ließ schon den Grundsatz erkennen, daß jetzt ein besonderer Werth auf die rückwärtigen Verbindungen, namentlich den Besitz einer Eisenbahn, zur Heranschaffung der Belagerungsbedürfnisse zu legen sei. — Die Aushebung der 1. Parallele (600—1000 Mtr. von den Außenwerken entfernt) erfolgte 3 Tage nach

Digitized by Google

dem schon oben erwähnten Bombardement. Der erste Artilleriekampf wurde mit 108 Geschützen auf einer Entfernung von 1800—2000 Mtr. von der Festung ausgeführt; er schmetterte schon nach einem Tage den Vertheidiger vollständig nieder. Nach Eröffnung der 2. Parallele geht die Angriffsartillerie bis in die Höhe der 1. Parallele (1000 Mtr. Entfernung) vor und verstärkt gleichzeitig die Zahl der Geschütze bis zu 96 gezogenen Kanonen und 38 glatten Mörsern. Der äußerst kühn geführte Ingenieur-Angriff gelangte bald darauf zur Aushebung der 3. Parallele und schon 3 Tage später zur Herstellung des Couronnements; die Artillerie folgte mit Wurfgeschützen und leichten gezogenen Kanonen bis in die Höhe der 3. Parallele. Nach Wegnahme der Außenwerke und Herstellung von 2 Breschen in der Hauptfront capitulirt die Festung. Zur Zeit der Kapitulation waren 241 Geschütze des Angreifers in Thätigkeit. Die letzte Periode der Belagerung ist wegen Ausführung des indirecten Breschefchusses mit kurzen gezogenen Geschützen (kurze 15 Cm.-Kanonen, 21 Cm.-Mörser) von besonderer Wichtigkeit. — Der Kampf um Belfort bietet ein sehr lehrreiches Beispiel der Belagerung einer mit detachirten Forts umgebenen Festung. Der Angreifer bringt seine bereits gesammelten Erfahrungen zur praktischen Verwerthung und befindet sich einem äußerst geschickten und energischen Vertheidiger gegenüber. Während der Letztere sich vor Straßburg auf die Vertheidigung der Hauptenceinte beschränkte und darin den Schwerpunkt der Vertheidigung suchte, verlegt er ihn hier ins Vorterrain, theils noch vor die Linie der Forts. Die Beschießung hatte, wie schon gesagt, keinen Erfolg und wurde daher der förmliche Angriff beschlossen, vor seinem Beginne aber umsichtig und sorgfältig vorbereitet. Die erste Aufgabe der Angriffsartillerie war, den Vertheidiger mit aus dem Vorterrain zu vertreiben helfen. Erst nachdem dies gelungen, wird der Artilleriekampf gegen die Angriffsfront (Südostfront, die beiden Forts Hautes und Basses Perches in erster Linie, das Schloß dahinter) begonnen und die 1. Parallele 600 Mtr. von den Forts entfernt ausgehoben. Auf Seite des Angreifers sind etwa 100 Geschütze in Thätigkeit, hiervon speciell 45 gegen die Angriffsfront. Nachdem die angegriffenen Forts vollständig zum Schweigen gebracht worden sind, die Besatzung bis auf kleine Wachen daraus vertrieben und die Artillerie der dahinter liegenden Hauptenceinte (Schloß) und der Collateralforts (Miotte und Justice) erlahmt ist, wird die 2. Parallele ausgehoben und von dort aus die Wegnahme der angegriffenen Forts gewaltsam bewirkt. Diese werden sofort durch eine Parallele verbunden und in derselben 40 neue Geschütze schwereren Kalibers placirt, um die 1. Artilleriestellung gegen die Hauptenceinte zu bilden. Die Zahl der Angriffsgeschütze steigert sich hierdurch auf etwa 150. Nach Fertigstellung dieser Batterien erfolgt die Uebergabe der Festung auf Befehl der französischen Regierung. Die tapfere Besatzung erhielt die Vergünstigung, mit militärischen Ehren abzuziehen. Der Angreifer, besonders die Artillerie desselben, hatte während der Belagerung mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich ihm durch die thätige Vertheidigung, durch das ungünstige Terrain und namentlich auch durch die schlechte Witterung entgegenstellten. Nichts vermochte indeß den Gang der Belagerung aufzuhalten, selbst nicht die dreitägige Schlacht, welche kurz vor Aufhebung der 1. Parallele in nächster Nähe der Festung geschlagen wurde und an welcher Belagerungsgeschütze Theil nahmen. Auf Seiten des Vertheidigers ist besonders die gute Armirung, wenn auch theils mit ungenügenden personellen und materiellen Mitteln, ferner die thätige Vertheidigung, besonders die geschickte Benutzung der Artillerie hervorzuheben. — Die Thatsache, daß die Mehrzahl der belagerten, meist nach veralteten Grundsätzen erbauten französischen Festungen der deutschen Belagerungs-Artillerie nach sehr kurzem Kampfe, ohne Durchführung eines

Digitized by Google

förmlichen Angriffs, zum Opfer fielen, brachte zu der Erkenntniß, daß nur große, nach den neuesten Erfahrungen erbaute Festungen hinreichende Widerstandskraft gegen einen ernsten förmlichen Angriff besitzen. Es wurde klar, daß Festungen ohne Forts, oder mit nur wenig von der Hauptumwallung entfernten, der Wirkung der Belagerungs-Artillerie nicht lange zu widerstehen vermögen, da selbst dann, wenn die Festungswerke durch sachgemäße Construction der Wirkung der Artillerie lange entzogen bleiben, doch die von ihnen umschlossene Stadt, wenn sie nicht durch Forts gesichert wird, leicht vollständiger Zerstörung Preis gegeben sein wird. Sah man sich nun durch diese Erfahrungen genöthigt, alle die Festungen, bei denen für die Vertheidigung ganz besonders begünstigende Terrainverhältnisse nicht vorlagen, die man aber für wichtig genug hielt, um sie gegen alle denkbaren Unternehmungen des Feindes möglichst sicher zu stellen, einer gründlichen Umgestaltung zu unterwerfen (vergl. Befestigungskunst) — um so mehr, als das Material der Belagerungs-Artillerie fortschreitend besser wurde — so mußte man auch daran denken, die Formen des Angriffs und der Vertheidigung dem veränderten Aeußeren des anzugreifenden resp. zu vertheidigenden Objects anzupassen. Die Aufgaben der detachirten Forts sind zwar im Grunde dieselben geblieben wie früher; sie sollen den Angreifer möglichst weit von der Festung entfernt halten, ihn durch die große Ausdehnung des durch sie bezeichneten Umfanges der Festung zur Verwendung einer großen Truppenzahl schon bei der bloßen Cernirung derselben nöthigen, ihn zwingen, die Arbeiten des förmlichen Angriffs zugleich gegen mehrere (in der Regel drei) Forts zu richten, also gleich von vorn herein mehrere Attaken durchzuführen, während man früher in der Regel deren nur einer bedurfte. Alle diese Schwierigkeiten für den Angriff aber werden durch die jetzt noch viel weiter vor die Festung vorgreifende Lage der Forts erheblich gesteigert; neue Aufgaben erwachsen dem Angriff ferner aus den neuen Formen der Vertheidigung, welche die isolirte Lage der Forts nothwendig macht. Die erhöhte Tragweite der Geschütze nämlich ermöglicht zwar auch jetzt, selbst bei den großen Intervallen zwischen den einzelnen Forts, eine wechselseitige, namentlich gegen gewaltsame Unternehmungen gewiß schätzbare Unterstützung, aber die Intervallen sind doch zu groß, die einzelnen Forts liegen zu isolirt, als daß man in ihnen Artillerie-Positionen zur Durchführung des Geschützkampfes beim förmlichen Angriffe erblicken könnte, auch ist die Entwickelung der Feuerlinie des einzelnen Werkes zu gering, um einer, zur Bekämpfung einer planmäßigen Beschießung ausreichenden Geschützzahl Aufstellungsraum zu gewähren. Beim modernen Festungskriege sind daher in den Forts nicht sowohl Artillerie-Positionen, als vielmehr Stützpunkte der Vertheidigung zu erblicken; Stützpunkte einmal, in den ersten Stadien der Belagerung, für ein offensives Verhalten der mobilen Truppen der Besatzung bei deren Unternehmungen gegen das Festsetzen des Feindes im Vorterrain; Stützpunkte ferner bei Bekämpfung des förmlichen Angriffs durch Batterien, die ganz nach Art der Belagerungsbatterien in den Intervallen der angegriffenen Forts entstehen und den Kampf mit den Geschützen des Angreifers aufnehmen. So entsteht ein gegen früher gänzlich verändertes Bild des Festungskrieges. Aus dem Grundgedanken der Vertheidigung, den Feind möglichst lange von dem zu deckenden Objecte fern halten zu müssen, ergiebt sich für den Belagerten die Aufgabe, sich nicht auf die Behauptung seiner Werke zu beschränken, sondern stets activ, offensiv aufzutreten. Er geht, auf seine Werke gestützt, dem Angreifer entgegen, greift ihn seinerseits an und sucht ihm jeden Schritt des Vorterrains streitig zu machen; erliegt er endlich in diesem Kampfe, gelingt es dem Belagerer

Digitized by Google

den förmlichen Angriff zu eröffnen, so sucht der Vertheidiger auch diesen mit gleichen Waffen zu bekämpfen; mit Batterien, mit Laufgräben und Communicationen, welche jene decken, sie untereinander und mit den Werken verbinden, geht er dem Angriff gewissermaßen entgegen, lenkt er das feindliche Feuer von den Stützpunkten der Vertheidigung ab, zwingt er den Belagerer erst *diesen* Kampf durchzuführen, ehe er sich an das eigentliche Object des Angriffes, die Festungswerke selbst, machen kann. Und hier werden neue Aufgaben an den Belagerer herantreten. Wird es ihm auch gelingen, durch sein Feuer die Aufstellung von Geschützen in den Forts unmöglich zu machen, so wird bei modernen Werken eine Vernichtung der Sturmfreiheit, durch Zerstörung der flankirenden Posten oder durch Breschelegung, der Artillerie erst nach sehr anhaltenden Anstrengungen möglich sein. Der hohe Grad von Sicherheit gegen den indirecten Schuß, den man heute dem Mauerwerk der Festungswerke giebt, die, wenn die Besatzung ihre Pflicht thut, außerordentlich schwierige Herstellung directer Bresch- oder Contrebatterien, wird die Werke gegen die Wirkung der Artillerie sehr lange sicher stellen. Daher ist aller Wahrscheinlichkeit nach hier der Platz, wo in Zukunft der Mineur berufen sein wird, in den modernen Festungskrieg wirkungsvoll einzugreifen. Sind die angegriffenen Forts genommen, so findet, bei einer energischen Vertheidigung, der Angreifer hinter der Linie der zuerst angegriffenen Forts provisorische Bauten, die wiederum einen mehrfachen förmlichen Angriff erfordern. Erst nach Eroberung dieser zweiten Linie ist der Angreifer in der Lage, die Enceinte der Festung selbst anzugreifen, gegen welche nun noch das letzte und vielleicht schwierigste Stadium der Belagerung durchzumachen ist. — Characteristisch im modernen Festungskrieg ist also für den *Angriff* im Allgemeinen: die Angriffsart gegen eine Festung richtet sich danach, ob die Absicht vorliegt, nur die Streitmittel derselben zu neutralisiren, oder sich in ihren Besitz zu setzen. In ersterem Falle wird eine mehr oder minder vollständige Einschließung, beziehungsweise nur Beobachtung, zum Ziele führen, während im letzteren Falle die vollständige Einschließung, ein Bombardement oder ein gewaltsames Eindringen die Mittel zum Zwecke sind. Letzteres kann entweder durch einen Ueberfall oder systematischen Angriff bewirkt werden, dessen vollendetste Form der förmliche Angriff ist. — Bei einem solchen gegen eine große Festung sind bedeutende Armeen schon für die Berennung und Cernirung nothwendig, dann gleichzeitige Durchführung *mehrerer*, räumlich getrennter Angriffe, Geschützkampf gegen ebenso günstig wie die Angriffsbatterien placirte und construirte Vertheidigungsbatterien, Verwendung des Mineurs, successiver Angriff mehrerer hinter einander gelegener Vertheidigungslinien. Für die *Vertheidigung* ist charakteristisch vor Allem *actives* Verhalten der Besatzung, Benutzung der Festungswerke nicht als Positionen, sondern als *Stützpunkte* der Unternehmungen oder Stellungen der Vertheidigung, unermüdliche, energische Ausfälle gegen die Stellungen und Arbeiten des Angreifers, die der Belagerte wieder und wieder zu besetzen resp. zu vernichten suchen muß, mit einem Wort: *möglichste Ausnutzung* der der Besatzung innewohnenden *Offensivkraft*. — Die technischen Details des Festungskrieges, was Anlage und Ausführung der Laufgräben und Batterien betrifft, haben sich wenig verändert; naturgemäß wird bei den Ingenieur-Angriffen durch die Wirkung der heutigen Artillerie eine bedeutende Verlängerung der Communicationen bedingt, da alle Depots, der Artillerie- wie des Ingenieur-Parks, alle Cantonnements- und Rendezvous-Plätze der Belagerungstruppen sehr viel weiter zurückverlegt werden müssen, wie früher. Aber der Ingenieur-Angriff behält im Allgemeinen die alten Formen bei; selbst von einer wesentlichen Zurückverlegung der zuerst herzustellenden Position, der „ersten

Digitized by Google

Parallele", wird aus vielerlei Gründen wohl nicht die Rede sein. — Für die Verwendung der Artillerie im Allgemeinen ist das Nachstehende hervorzuheben. Der Geschützkampf ist fast stets das entscheidende Moment, die Artillerie hat daher mehr als früher den Character der Hauptwaffe des Festungskrieges angenommen. Der Belagerung muß eine genügende Vorbereitung vorangehen, die den Besitz einer Eisenbahn fast unerläßlich macht. Die Eröffnung des Feuers hat überraschend, gleichzeitig und mit einer überlegenen Anzahl von Geschützen zu erfolgen. Ehe der Ingenieur-Angriff wirksam vorwärts schreiten kann, muß die Angriffsartillerie die angegriffenen Werke mit ihrem Feuer vollständig beherrschen. Die Erzeugung der Bresche geschieht durch den indirecten Schuß, die Bresche selbst wird bis zum Sturm kräftig unter Feuer gehalten. Der Schwerpunkt der Vertheidigung liegt in den ersten Stadien des Kampfes und besonders im energischen Festhalten des Vorterrains. Das Zurückziehen der Geschütze für spätere Momente ist verwerflich. — Innerhalb der bezeichneten Grenzen werden die Anlage der Festung und die personellen und materiellen Streitmittel auf beiden Seiten, sowie die Kriegslage im Allgemeinen, für die Wahl der Unternehmungen maßgebend sein. — Im Speziellen gilt für die Angriffsartillerie das Nachstehende. Die Stärke und Zusammensetzung des Belagerungstrains richtet sich selbstverständlich nach der Größe der Festung; Regel ist es dabei, daß die Belagerungsartillerie der Vertheidigungsartillerie auf der angegriffenen Front numerisch überlegen sein soll. Gegen kleinere Festungen dürfte sich daher die Zahl der erforderlichen Geschütze auf 50—80, gegen mittlere auf 150—200 belaufen, während größere Festungen 400 Geschütze und darüber bis zum Doppelten erfordern. Die Geschütze sind, mit Ausnahme von einigen glatten Mörsern, gezogene Kanonen und zwar etwa $^3/_4$ lange mit großer Anfangsgeschwindigkeit zum directen Schuß und $^1/_4$ kurze mit geringer Anfangsgeschwindigkeit zum indirecten Schuß. Von den langen Kanonen sind etwa 3 Kaliber erforderlich; ein schweres, etwa 15 Cm., zum Schießen auf weite Entfernungen (4000 M. und mehr), ein mittleres, etwa 12 Cm., zur Führung des Artilleriekampfes auf näheren Entfernungen, ein kleines, leichtes Kaliber, hauptsächlich zur Wirkung gegen Truppen die außerhalb der Werke auftreten (Ausfälle 2c.). Die kurzen Kanonen zum indirecten Schuß müssen von großen Kaliber sein, (mindestens 15 Cm.) denn sie kommen hauptsächlich nur gegen widerstandsfähige Ziele zur Verwendung. Näheres über die Belagerungsartillerie der verschiedenen Staaten s. u. Geschütze. — Für die Wahl der Angriffsfront ist, wie schon erwähnt, der Besitz einer Eisenbahn von entscheidender Bedeutung. Die Anlage des Parkes erfolgt hinter der Angriffsfront, 1—$1^1/_2$ Meile von der äußersten Feuerlinie der Festung ab (Schienenstränge bis in den Park und event. auch nach vorwärts). Nachdem die Vorbereitungen sorgfältig getroffen sind, etablirt der Angreifer seine ersten Batterien; dies kann natürlich nur auf weiter Entfernung geschehen und ist daher ein eigentlicher Artilleriekampf ausgeschlossen, die Batterien haben vielmehr den Zweck, die Festung in jeder Weise zu beunruhigen, zu belästigen und ferner die Eroberung des vom Feinde besetzten Terrains vor den Forts zu erleichtern; sie werden in Gruppen zusammengelegt und eröffnen sämmtlich gleichzeitig das Feuer, was energisch Tag und Nacht fortgesetzt wird. Dieses erste Feuer wird Geschützaufstellungen des Feindes außerhalb der Werke aufdecken, gegen welche dann eine neue Anzahl von Batterien, ebenfalls wieder gleichzeitig, auftreten muß. In der Hauptsache kommen in dieser Artillerie-Aufstellung, die sich also als Bombardements-Position characterisirt, schwere Kaliber zur Verwendung. Die Vorposten gehen demnächst weiter

Digitized by Google

gegen die Festung vor und graben sich ein. Eine solche Kette von Schützenlöchern wird in den meisten Fällen die 1. Parallele ergeben, deren Ausbau dann nur noch erforderlich ist. Nunmehr muß die feindliche Artillerie bekämpft werden, was nur auf einer Entfernung von etwa 1000—1500 Mtr. mit Aussicht auf Erfolg geschehen kann. Die Artillerie etablirt sich daher unter dem Schutze der ersten Infanterie-Position (Parallele) in einer Kampfposition und nimmt den Kampf mit der feindlichen Artillerie auf. Die Bombardementsbatterien bleiben gleichzeitig, soweit es angängig, im Feuer. Gleichzeitiges Eröffnen des Feuers aus den in Gruppen zusammen liegenden Batterien ist wiederum Erforderniß. Die Maßnahmen des Vertheidigers werden bestimmend sein, in welcher Weise eine Vermehrung der Geschützzahl und eine veränderte Aufstellung der schon in Position gebrachten Geschütze eintreten muß. In dieser Kampfposition wird zunächst die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht, demnächst aber mit der Zerstörung solcher Vertheidigungseinrichtungen begonnen, die das spätere Eindringen in die angegriffene Linie hindern (Zerstören der Grabenflankirung, der Reduits, Legen von Breschen in die Escarpe). Kanonen mittleren Kalibers werden in den meisten Fällen zur Lösung der ersten Aufgabe hinreichen, während die zweiten Aufgabe den kurzen gezogenen Kanonen und gezogenen Mörsern zufällt. Der Ingenieur-Angriff schreitet weiter vor, ob schneller oder langsamer, richtet sich darnach, wie der Feind aus dem Artilleriekampfe hervorgegangen ist, und ob das Vorhandensein von Contreminen die Führung eines Minenkrieges erheischt. Nach dem Ausheben der 2. Parallele avancirt die Artillerie mit leichten Kalibern und etablirt sich schließlich in der 3. Parallele mit leichten glatten Mörsern zum Bewerfen des Inneren der Werke. Das Umlegen der Contreescarpe ist Sache des Ingenieurs, ebenso die Herstellung einer Communication zum Hauptwalle über den Hauptgraben hinweg. Nach Wegnahme der Forts stellt sich die Angriffsartillerie in und zwischen denselben in einer 1. Artilleriestellung gegen die Hauptenceinte der Festung auf. Der Angriff gegen dieselbe wird in analoger Weise durchgeführt, wie der Angriff gegen die Forts. — **Die Vertheidigung.** Bei kleinen Festungen, wie sie überall aus früherer Zeit noch vorhanden sind, wird es zu einem förmlichen Angriffe kaum kommen; sie unterliegen einer kräftigen Beschießung, ihre Wegnahme ist daher meist nur Frage der Zeit. Der Vertheidiger entbehrt der nöthigen festen Stützpunkte im Vorterrain, wie sie die Forts sind; er kann dieses daher nicht energisch festhalten und wird bald auf die Hauptenceinte zurückgeworfen sein, dort muß er es als seine Aufgabe betrachten, den sicheren Fall der Festung möglichst lange hin zu halten. — Anders ist es bei einer großen Festung, die mit detachirten Forts umgeben ist. Einer sorgfältigen Ausrüstung und Vorbereitung im Frieden, wozu namentlich auch die Kenntniß des Vorterrains und der Festung selbst, seitens der Garnison zu rechnen ist, muß eine ebenso sorgfältige Armirung folgen. Starke Detachements in feldmäßig fortificirten Positionen vor die Linie der Forts vorgeschoben, die Forts selbst und die Hauptenceinte mit der Sicherheitsarmirung versehen (Geschütze aufgestellt, mit welchen man den feindlichen Anmarsch und die Cantonnements beschießen kann und die einem gewaltsamen Eindringen entgegen treten), die übrigen Geschütze in Bereitschaft ꝛc., so erwartet die Festung den Feind. Schritt für Schritt wird ihm das Vorterrain streitig gemacht. Die Artillerie beschießt energisch die Straßen und Cantonnements, ohne sich in einen Kampf mit den feindlichen Bombardements-Batterien einzulassen. Das Ausheben der 1. Parallele wird zu entdecken und zu verhindern gesucht, zahlreiche und kräftige Ausfälle müssen den Feind nach Möglichkeit belästigen,

Digitized by Google

beunruhigen und ihn zu langsamen, vorsichtigen Operiren zwingen. Sobald die Wahl der Angriffsfront erkannt ist, bereitet der Vertheidiger in und hauptsächlich auch zwischen den Forts (Anschluß-, Annex-, Zwischen-Batterien) die Aufstellung seiner Artillerie vor, um der Angriffsartillerie, sobald sie in der Kampfposition erscheint, kräftig entgegen treten zu können. Eine gute Organisation des Munitionsnachschubes für die außerhalb liegenden Batterien, ist hier ein wesentliches Element für die energische Führung des Artilleriekampfes. Der Ingenieurangriff wird aus leichten Kalibern, die ambulant auftreten, nachhaltig beschossen. Gewinnt die Angriffsartillerie das Uebergewicht, so ist es Aufgabe des Vertheidigers, Zwischenpositionen vorzubereiten, aus denen er nach Wegnahme der Forts den weiteren Unternehmungen des Angreifers entgegentritt. Die Hauptenceinte bildet schließlich die letzte Artilleriepositon des Vertheidigers, ist er auf diese zurückgedrängt, so dürfte in den meisten Fällen das Schicksal der Festung entschieden sein. (Literatur: Schmoelze, die artilleristische Vertheidigung von Festungen. Popp, Vorlesungen über Festungskrieg. — 1874. Rüppel, Lehrbuch der Befestigungskunst. — 1874. v. Tiedemann, der Festungskrieg im Feldzuge gegen Frankreich. — 1872. De la Laurencie, étude technique sur le service de l'artillerie dans la place de Belfort etc. 1872. Denfert, la défense de Belfort. Ducrot, la défense de Paris. — Officielle deutsche Werke über den Festungskrieg 1870—71. Hellfeld: Verdun; Müller: Soissons; Werder: Toul; Spohr: Thionville und Montmédy; Wolf: Longwy; Castenholz u. Wolff: Belfort; Froese u. Heybe: Paris, Wagner: Straßburg; Neumann u. Wolff: Schlettstadt und Neu-Breisach; Paulus: Metz.)

*__Festungslaffete,__ s. Laffete, Bd. V. S. 266 u. im Supplementbd.

*__Festungsprotze,__ s. Protze, Bd. VII. S. 252 u. im Supplementbd.

__Festungs-Rayon-Gesetz,__ ein Gesetz, welches unter dem 21. Dezember 1871 in Deutschland erlassen worden ist, um die dauernden Einschränkungen festzustellen, welchen das Grundeigenthum in nächster Umgebung der Festungen im ganzen deutschen Reiche unterliegt.

*__Feuer,__ griechisches, s. griechisches Feuer, Bd. IV. S. 267.

*__Feuerballon,__ s. Kriegsfeuer, Bd. V. S. 231.

__Feuerwerker.__ In Deutschland Unteroffiziere, die aus der Artillerietruppe hervorgegangen sind und den Fußartillerie-Regimentern angehören. Sie erhalten eine besondere Ausbildung auf einer Oberfeuerwerkerschule (Berlin—München). Die Feuerwerker stehen im Range eines Sergeanten, die Oberfeuerwerker in dem eines Feldwebels. Sie werden zur Beaufsichtigung aller Art von Munitionsarbeiten, zur Verwaltung von Laboratorien, Pulvermagazinen ꝛc., ferner zur Ausführung von Zeichnungen, zur Terrainaufnahme ꝛc. verwendet. Aus ihnen ergänzt sich das Feuerwerks-Offiziercorps (Feuerwerks-Lieutenant, -Hauptmann ꝛc.).

*__Feuerwerkskörper,__ s. w. Kriegsfeuer, Bd. V. S. 227.

__Feuerwerks-Offizier,__ s. Feuerwerker.

__Filtration,__ Reinigung des Wassers von gelösten und mechanisch beigemengten Substanzen. Die F. beruht auf dem Principe, daß Wasser, welches durch ein System enger Röhren läuft, wie es durch eine Lage Steine, Kies, Sand, Kohle, Badeschwamm, Wolle, Tuch, Filz, Haar u. a. m. gebildet wird, jene Substanzen ganz oder theilweise absetzt; dieselben werden in den capilaren Röhren zurückgehalten. Die F. ist eines der wirksamsten Mittel zur Reinigung des Wassers. Sie wird im Großen angewendet in den Bassins der Wasserleitungen, welche Städte versorgen. Dort befinden sich Filterschichten aus Sand, Kies, Steinen u. s. w. Für den Hausgebrauch und andere kleinere Verhältnisse, namentlich auch für Schiffe sind besondere F.-Apparate construirt worden. Die Letzteren haben für militärische Zwecke

Digitized by Google

eine hervorragende Bedeutung. Jedes Feldlazareth sollte mit einem F.-Apparat ausgerüstet sein und in großen Lägern und Bivaks wären dieselben auch am Platze. Die englische Armee in Abessynien war mit 5000 Kohlenfiltern ausgerüstet. Am einfachsten kann man sich einen F.-Apparat z. B. im Bivak herstellen, wenn man in ein leeres Faß, welches am Boden eine Oeffnung mit Hahn hat, eine F.-Schicht von Steinen, Kies, Sand, Kohle und darüber wieder Steine legt und durch dieselbe das Wasser fließen läßt. (Vergl. Roth u. Lex, Handbuch der Militär-Gesundheitspflege. Berlin, Hirschwald 1872.)

Finisch (aus dem Englischen). Unter F. versteht man in der Rennsprache das Ausreiten der Pferde an der Distance, wobei es darauf ankommt, die höchstmögliche Kraft-Anstrengung zu der größten Schnelligkeit anzuspannen.

Finte (aus dem. Ital.), Scheinstoß oder Hieb in der Fechtkunst; übertragen heißt F. Ausflucht, Verstellung.

Flachrennen ist ein Pferde-Rennen auf ebener Bahn ohne Hindernisse, bei welchem es lediglich darauf ankommt, das schnellste Pferd auszuzeichnen. Eine militärische Bedeutung haben F. nur, insofern sie das geeignetste Material zur Zucht in der Menge concurrirenden Pferde kenntlich machen. Als Sport für die Offiziere der Reiterei haben die F. einen relativ sehr geringen praktischen Werth.

Flankeur, s. Bd. IV. S. 53. Nach dem deutschen Cavalerie-Reglement von 1876 steht die Wahl des Flankeurzuges einer Escadron gewöhnlich in dem Belieben des Escadronchefs; dieser Zug ist nur für gewisse Fälle bestimmt (Flankeurs vor aus der Marsch-Colonne) und setzt sich in einer Entfernung von 200 Schritt vor die Mitte der Escadron. Die Flankeur-Escadron im Regiment, zu welcher meist eine Flügel-Escadron bestimmt werden soll, geht 300 Schritt vor die Mitte des Regiments und nimmt einen Zug zum Flankiren vor. Die zum Flankiren vorgegangenen Abtheilungen sollen den Bewegungen der nachfolgenden Truppe nur in soweit sich eng anschließen, als es der Gefechtszweck erheischt.

Flaschenzug. Eine einfache Maschine zum Heben von Lasten mit Kraftersparniß, besteht aus einem System von festen und beweglichen Rollen; je mehr Rollen vorhanden, desto größer wird die Ersparniß an Kraft.

Fleischconserven sind Fleisch-Präparate, welche durch Zerstörung der Fäulniß- oder Verwesungs-Fermente längere Zeit aufbewahrt werden können, ohne zu verderben. Die Herstellung geschieht auf verschiedene Art: durch Wasserentziehung vermittelst Austrocknen des Fleisches, namentlich in Südamerika und Afrika, woselbst das Trocknen in der Sonne bewirkt wird (solch ausgetrocknetes Fleisch wird namentlich zur Herstellung von Fleischmehl verwendet). Die Wasserentziehung wird auch durch Kochsalz bewirkt, indem man das Fleisch „pökelt". Der Nährwerth dieses Fleisches ist nur $^2/_3$ des rohen Fleisches. Die Conservirung des Fleisches erreicht man durch Räuchern; dies ist namentlich bei Speck gebräuchlich. Die letzteren beiden Methoden sind für die Armee-Verpflegung von hoher Bedeutung. In neuerer Zeit hat man die Conservirung, besonders feinerer Fleischsorten, dadurch herbeigeführt, daß man einen vollständigen mechanischen Luftabschluß bewerkstelligt. Gekochtes oder gebratenes Fleisch wird mit der Brühe in Blechbüchsen gebracht, welche hermetisch verschlossen werden. Auch diese Art der Conservirung ist für Armeezwecke ausgebeutet worden, und die deutsche Regierung hat auf Grund der nach dem Kriege 1870—71 zu Nancy bei der Occupations-Armee stattgehabten ausgedehnten Versuche zu Mainz eine Fabrik für Armee-Conserven errichtet. Meist nicht für Armeezwecke zu verwerthen ist die

Digitized by Google

Conservirung des Fleisches durch Wärmeentziehung, durch Anwendung von Eis, wiewohl das Mittel an und für sich gut ist. In stationären Lazarethen wird man indessen davon Gebrauch machen können. (Vrgl. Roth u. Lex, Handbuch der Militär-Gesundheitspflege, Berlin, Hirschwald 1875. S. a. Erbswurst, Fleischextract.)

Fleischextract, concentrirte Fleischbrühe. Die Darstellung geschieht in der Weise, daß klein gehacktes, von Fett und Sehnen möglichst befreites Fleisch in Wasser ausgezogen und dann die Flüssigkeit abgedampft wird. F. soll, nach Liebig, frei von Eiweiß und Leim sein. Er ist nur wenig nahrhaft, giebt aber anderen Speisen, namentlich Fleischbrühe zugesetzt, einen kräftigeren Geschmack. Auch im Felde kann F. vortheilhaft als außergewöhnliches Reiz- oder Genußmittel Verwendung finden, da er dauerhaft und leicht transportabel ist. Man hat F. auch mit einem Zusatz von Mehl dargestellt. Die Fabrikation findet sich im Großen in den viehreichen Gegenden Rußlands, Amerikas und Australiens.

Fliehkraft oder Centrifugalkraft ist diejenige Kraft, welche bei der Bewegung eines Körpers in einer krummliniegen Bahn um einen festen Punkt (Centralpunkt) den Körper von diesem fortzubewegen strebt (in tangentialer Richtung). Der Centrifugalkraft wirkt die Centripetalkraft entgegen. Bei der Kreisbewegung ist die Centrifugalkraft der Centripetalkraft gleich und entgegengesetzt.

***Floßbrücke**, s. Brücke, Bd. II. S. 235.

Flugbahn, s. Bd. IV. S. 61. Bei gezogenen Geschützen ist der Abgangswinkel um den sogenannten Abgangsfehlerwinkel größer, als der Richtungswinkel, s. Abgangswinkel. — Das Werfen von Spiegelgranaten, Kartätschen und Steinen aus Mörsern ist in der deutschen Artillerie nicht mehr gebräuchlich und dürfte auch anderwärts aufgegeben sein. — In der deutschen Artillerie hat man beim Shrapnelschuß für den Ausdruck Intervall die Bezeichnung Sprengweite eingeführt.

Flügel, s. v. w. Ailetten, s. Geschaß, Bd. IV. S. 185.

***Flügel-Batterie**, s. Festungskrieg, Bd. IV. S. 34.

***Flügelgeschoß**, s. Geschoß, Bd. IV. S. 188.

Folard, Jean Charles de, s. Bd. IV. S. 68. Weniger wegen seiner praktischen Leistungen als durch sein Auftreten als Theoretiker hat sich F. einen Namen gemacht. Gestützt auf vielseitige Kriegserfahrung legte er in dem gemeinschaftlich mit Thuillier in französischer Sprache von ihm herausgegebenen Geschichtswerke des Polybius in ausführlichen Auseinandersetzungen und Anmerkungen seine Ansichten über die Kriegkunst dar; besonders trat er hierbei als ein eifriger Verfechter des Colonnensystems auf. Die Ansichten F.'s sind vielfach, unter Anderem auch von Friedrich den Großen in seinem „Esprit du cheval. Folard" angegriffen worden und streifen in mancher Beziehung an das Sonderbare; bei alle dem sind sie für die Entwickelung der Taktik im französischen Heere von großem Einfluß gewesen und kostete es selbst nach den staunenswerthen Erfolgen der friedericianischen Kampfweise nicht geringe Mühe, die Grundsätze der Lineartaktik vorübergehend bei der französischen Armee zur Anwendung zu bringen. (Ein aus preußischen in französische Dienste übergetretener Fähnrich von Pirch wirkte hauptsächlich in dieser Beziehung mit Erfolg.)

Forbach, Stadt im deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen, an der Eisenbahn von Saarbrücken nach Metz gelegen, mitten in einem sehr reichhaltigen Kohlendistrict. In Forbach befand sich während des deutsch-französischen Krieges im letzten Drittel des August das Stabsquartier des gegen die Saar vorgeschobenen französischen 2. Armee-Corps. Die am 6. August

Digitized by Google

stattfindende Schlacht von Spicheren wird von den Franzosen „Schlacht bei F." genannt. General Frossard soll von der Stadt aus diese Schlacht größtentheils geleitet haben.

*Forey, Elie Fréderic, s. Bd. IV. S. 70. F. erhielt 1867 das Commando über das Lager von Châlons; wegen Kränklichkeit trat er alsdann aus dem activen Dienste zurück und betheiligte sich aus diesem Grunde nicht am deutsch-französischen Kriege 187(—71. Er starb nach längerem Leiden am 20. Juni 1872 zu Paris.

*Fougasse, s. v. w. Fladderminen, s. d. und Mine, Bd. IV. S. 124.

*Fourage-Wagen, s. Wagen, Bd. X. S. 140.

Fourichon, Martin, französischer Admiral. Geboren 1809, tritt, nach Ausbildung auf der Seeschule, 1826 in den Marine-Dienst und avancirte im Jahre 1848 zum Schiffscapitän. Als solcher ist er eine Zeitlang Gouverneur von Cayenne und wird 1853 Contre-Admiral. Er erhielt nun den Oberbefehl über die Flotte im stillen Ocean und dann das Directorium der Marine in Algier. 1859 ist er Vice-Admiral, 1864 Präsident der Berathungs-Commission für Marine-Angelegenheiten. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wird er zum Chef des Geschwaders in der Nordsee ernannt. Ohne Nennenswerthes geleistet zu haben, kehrt er für seine Person bald nach Frankreich zurück und übernimmt am 4. September das Marine-Ministerium. Er begiebt sich dann am 16. September nach Tours und übernimmt dort auf kurze Zeit auch die Functionen des Kriegsministers. Wegen Differenzen mit den Mitgliedern der Regierungs-Delegation legt er bereits im Oktober letzteres Amt nieder. Nach dem Kriege wurde F. in die französische Nationalversammlung gewählt.

Franctireur. Als im Jahre 1868 das französische Heer eine neue Organisation erhielt und der Grundsatz einer allgemeinen Heranziehung der Nation zum Waffendienst einigermaßen zum Ausdruck kam, bildeten sich auch in einzelnen Gemeinden Vereine u. s. w., die sich ähnlich den deutschen Schützengesellschaften bereits im Frieden im Gebrauche der Handfeuerwaffen übten, um im Falle eines Vertheidigungs-Krieges dem Vaterlande Dienste leisten zu können. Die Mitglieder dieser Vereine nannten sich in einigen Gegenden Franctireure (Freischützen). Als im Verlauf des deutsch-französischen Krieges das französische Heer aus dem Felde geschlagen war und die deutschen Heeresmassen in Frankreich vordrangen, eilten die Franctireure theils in geschlossenen Abtheilungen zur Vertheidigung des Vaterlandes herbei, theils rotteten sie sich aber auch zu ungeregelten, größeren oder kleineren Haufen zusammen, und traten je nach dem in blauer Blouse als am Kriege unbetheiligte Landleute auf oder überfielen aus ihren Verstecken kleinere Abtheilungen und einzelne Mannschaften des deutschen Heeres. Die Decrete und Aufreizungen Gambetta's gaben diesem Buschklepperthum einen immer größeren Umfang, so daß die deutsche Heeresleitung gegen dasselbe mit der ganzen Strenge der Kriegsgesetze auftreten mußte. In Folge dessen nahm der Krieg stellenweise einen Character an, wie er sonst nur Volkskriegen eigenthümlich ist. Internationale Gesetze schützten die auf eigene Faust Krieg führende Bevölkerung nicht. Die militärisch organisirten Franctireur-Corps, die zum größten Theil den neuformirten Heeresmassen oder den bedrohten Festungen (namentlich bestanden in Paris mehrere Franctireur-Corps) zugetheilt wurden, durften hingegen vollständig die Rechte einer kriegführenden Truppe in Anspruch nehmen und leisteten auch, soviel es die Verhältnisse gestatteten, der französischen Regierung in der 2. Periode des Krieges vielfach nicht unwesentliche Dienste. Das erwähnte Buschklepperthum aber hat auf die Erfolge des Krieges nicht den geringsten Einfluß gehabt und sicherlich dem französischen Volke und Lande mehr geschadet als dem deutschen Heere.

Digitized by Google

Frankreich, s. Bd. IV. S. 82, seit dem Sturze Kaiser Napoleons III. am 4. September 1870 Republik. Durch den Krieg mit Deutschland im Jahre 1870/71, welcher den Verlust des Elsaß und des deutschen Theiles von Lothringen (vergl. zu Ende des Artikels) zur Folge hatte, erlitt Frankreich ein Einbuße von $14{,}511_{,74}$ Qu.-Km. mit 1,597,219 Einwohnern, so daß sein Flächeninhalt jetzt 528576,75 Qu.-Km. beträgt. Durch den Verlust der Festungen Diedenhofen, Metz, Straßburg hat die nordöstliche Grenze Fr.'s gegen Deutschland an Vertheidigungsfähigkeit erheblich verloren, während an der östlichen Grenze, wo an Stelle des Rheins die Vogesen getreten sind, dies Gebirge eine mächtige Scheidewand zwischen Frankreich und dem Elsaß bildet. Die südlich gelegene Thalsenke von Belfort, das große Völkerthor, wird durch die gleichnamige Festung wirksam gesperrt. Mit den beiden genannten Provinzen ist die Strecke der Mosel von Sierck bis 10 Km. nördlich Pont-à-Mousson, ein Theil der Saar, das Flußgebiet der Ill und der Theil des Rhein-Rhone-Canals von Straßburg bis über Mülhausen hinaus gleichfalls verloren gegangen. — (Dem entsprechend erleiden die Bd. IV. S. 84 über die Länge der Wasserstraßen gemachten Angaben geringe Aenderungen.) Frankreich hat sich in den letzten Jahren einer dauernden und stetigen Entwickelung aller Cerealien und auch der industriellen Pflanzen, Rüben, Hanf, Flachs u. s. w. zu erfreuen gehabt. Der Wein-Cultur ist seit 1871 in der Phylloxera vastatrix ein gefährlicher Feind entstanden. Rindvieh- und Schafzucht, Forst- und auch die Mineralien-Cultur sind trotz der Verluste des Krieges 1870/71 rüstig fortgeschritten, weniger die Seidenzucht, wegen der unter den Raupen herrschenden Krankheit. Die Bevölkerung Fr.'s belief sich bei der letzten Zählung von 1872 auf 36,102,921 Seelen, ein Zuwachs von nur 0,18% seit 1859. Auf einen Qu.-Km. kommen 68,3 Einwohner (in Deutschland 78,0). Die Hälfte der Einwohner, 17,982,511, sind männlichen Geschlechts. Die in den letzten Jahren constatirte Abnahme der Bevölkerung — Fr. erscheint unter der Gesammt-Volkszahl der Großmächte jetzt nur mit 15%, während es im Jahre 1789 bereits mit 26% figurirte und dann stetig zurückging — giebt zu ernsten Besorgnissen Veranlassung. In Deutschland zählt man z. B. auf 100 Heirathen 460 Geburten, Frankreich kann deren nur 300 verzeichnen. Die Bevölkerung vertheilt sich auf 35,989 Gemeinden, von denen 603 unter 100, 69 mehr als 20,000 Einwohner zählen. Von diesen letzteren haben Paris 1,851,792, Lyon 323,417, Marseille 312,864, Bordeaux 194,055, Lille 158,117, Toulouse 124,852, Nantes 118,517, St. Etienne 110,814, Rouen 102,470 Einwohner. Von der Gesammt-Bevölkerung bekennen sich 98% zum Katholizismus, 1,6% zum Protestantismus, 0,14% zum Mosaismus, 0,23 zu keiner oder einer unbekannten Confession. Seit 1869 ist mithin eine Vermehrung des Katholizismus um fast 3% wahrzunehmen. (La France, l'étranger et les partis, par Mr. Heinrich, doyen de la faculté des lettres de Lyon. Paris 1874.) Die Volksschule steht nach Leroy Beaulieu noch immer weit hinter der anderer Länder zurück, wenngleich ein Fortschritt unverkennbar ist. Im Jahre 1872 belief sich der Schulbesuch auf 13% der Bevölkerung (1868 nur 11%) und in etwa 8 Jahren dürfte das in Deutschland schon jetzt bestehende Verhältniß von 15% sich erreichen lassen. 22% der Militärpflichtigen können weder lesen noch schreiben. Am schlechtesten ist es mit der Schulbildung in den westlichen Provinzen und den in der Mitte gelegenen bestellt, wo sich der Einfluß der Geistlichkeit besonders fühlbar macht, am Besten mit der in den östlichen Provinzen. Zur Einführung des Schulzwanges möchte Leroy Beaulieu nur allmälig und mit großer Vorsicht schreiten. Von dem Jahres-Credit von 97,189,000 Frcs., über welche das französische Unterrichts-Ministerium ver-

Digitized by Google

fügt, kommen noch nicht 37,000,000 auf den öffentlichen Unterricht, im Durchschnitt also 1 Frcs. auf den Einwohner. Für alle höheren Unterrichtsanstalten sind von dieser Summe nur 8,350,000 Frcs. ausgeworfen, dagegen entfallen 54,000,000 auf die Cultus-Abtheilung und $6\frac{1}{2}$ Million auf die schönen Künste. — Die socialen Zustände Frankreichs entsprechen der allgemeinen Bildungsstufe. Die Zahl der Selbstmorde ist noch immer im Steigen begriffen, 5525 im Jahre 1873. Schädlich wirkt in dieser Beziehung auch die rapide Steigerung der Bevölkerung in den großen Städten. — Die Industrie und der Handel Frankreichs haben sich trotz der empfindlichen Verluste des Feldzuges von 1870/71 schnell wieder gehoben. Der auswärtige Handel Frankreichs betrug in den Jahren von 1872—1875 in Millionen Franken:

	Import	Export
1872:	3570,3	3761,6
1873:	3554,8	3787,3
1874:	3570,7	3701,1
1875:	3672,8	4022,2

Noch im Jahre 1868 betrug die Einfuhr 2793, die Ausfuhr 3180 Millionen Franken. Der Stand der Handels-Marine betrug am 31. December 1874: 15002 Segelschiffe von 842,726 Tonnen, 522 Dampfer von 194,546 Tonnen, 362 Hafendienstfahrzeuge von 7902 Tonnen, und 9556 Fischereifahrzeuge von 139,201 Tonnen. (Genealogischer Hofkalender 1877.) — Der Krieg von 1870 hatte das französische Eisenbahnsystem mitten in einer Umwälzung überrascht. Die große Eisenbahn-Vorlage von 1868 war überall mehr oder weniger in der Ausführung begriffen, nur wenige Abschnitte vollendet. In der zweiten Hälfte des Jahres 1871 wurde dann die Durchführung dieses Programms wieder in Angriff genommen. Schon zu Ende des Jahres 1873 waren 2000 Km. neu eröffneter Linien dem Verkehr übergeben, 800 fernere Km. traten im Jahre 1874, 900 Km. im Jahre 1875 hinzu. So umfaßte das französische Eisenbahnnetz Ende 1875 21,484 Km. (nur 4500 Km. weniger als das englische) gegen 17,000 Km., die es Anfang 1870 zählte. Die Leistungen der nächsten Zukunft werden die bisherigen noch überbieten. Der große Eisenbahnplan, welcher in einer Masse von Einzelvorlagen durch die Nationalversammlung zum Theil festgestellt ist, zum Theil noch zur Erörterung steht, nimmt eine Ausdehnung der Linien um 11,500 Km. an, von denen 8000 bereits im Bau begriffen oder concessionirt sind. Das ganze System soll binnen 8—10 Jahren ausgebaut sein und Frankreich dann mit den vorhandenen 21,500 Km. deren 33,000 an Streckenlänge besitzen. Für die Mehrzahl der Strecken sind national-ökonomische Interessen entscheidend gewesen, doch lassen sich daneben auch politisch strategische Motive erkennen, welche namentlich bei den neuerdings concessionirten Strecken deutlicher hervortreten. Es zeigt sich in erster Linie das Bestreben, die übermäßige Centralisation abzuleiten, welche in der ganzen nördlichen Hälfte des französischen Eisenbahnnetzes alle Communicationsadern der Hauptstadt concentrisch zuführen ließ. Von strategischer Bedeutung ist auch die größere Entwicklung der Bahnlinien im Küstengebiete. So z. B. die durch Ausbau verschiedener kleiner Stränge hergestellte Küstenbahn von Nantes nach Bordeaux und die projectirte wichtige Linie Cherbourg-Brest. Die Tendenz, neue Verkehrswege gegen das Meer hin zu eröffnen, ist besonders in dem Gebiete zwischen dem Bassin der mittleren und unteren Loire und der normännischen Küste wahrnehmbar. In den Bahnbauten und Projecten nach Osten hin tritt das strategische Interesse am meisten hervor. Hervorzuheben sind die Maasbahn, von Léonville a. d. Ostbahn über Verdun nach Sedan führend, welche nach ihrer Fertigstellung im Frühjahr die drei von der Ostgrenze

Digitized by Google

kommenden Stränge in Verbindung bringen wird. Ferner der Ausbau einer kürzesten Linie von Paris nach Epinal, d. h. den Vogesen über Neufchâteau, von der ein erster Abschnitt (Nançois-le-Petit — Ligny — Gondrecourt) vor Kurzem dem Verkehr übergeben worden ist. Weiter die Linie Dijon — Langres, etwa bis zur Hälfte bereits im Betrieb, die Bahn zwischen den Ardennen und dem Mosel-Thal, sowie das ganze Bahnnetz zwischen Marseille und dem Genfer-See mit seinen Zweigbahnen in die Alpen und zum Rhone-Thale. Schließlich ist die Gürtelbahn um Paris, — chemin de fer de grande ceinture — welche in einer Entfernung von 10—15 Km., in der ungefähren Richtung der neuen Befestigungslinie die Hauptstadt umgiebt, von großer militärischer Bedeutung; ihre Länge beträgt etwa 90 Km. Von 279 Garnisons- und Kriegsplätzen liegen 251 an der Eisenbahn, 58 Häfen haben Eisenbahn-Verbindung. Die Grenzstrecken betreffend wird Fr. nach erfolgter Durchführung aller Bauten gegen Belgien 20, gegen Deutschland 7, gegen die Schweiz 6, gegen Italien 3, gegen Spanien 2 Bahnlinien besitzen. Durch den Plan des großen submarinen Tunnels zwischen Frankreich und England ist auch eine directe Eisenbahn-Verbindung dieser beiden Länder angestrebt. (Köln. Zeit. 30. 12. 75.) Sämmtliche Eisenbahnen Fr.'s sind Privatbahnen, welche nach Ablauf der Concessionszeit in das Eigenthum des Staates übergehen. — Die Länge der Telegraphenlinien betrug Ende 1875 51,700 Km., die der Drähte 143,34, außerdem 1315 Km. von Privatleitungen. — Der Staats-Verfassung nach (die 15. seit 1789) ist Fr. seit dem 4. September 1870 Republik. Nach dem Gesetz vom 25. Februar 1875 wird die Legislative durch 2 Versammlungen, die Deputirtenkammer und den Senat ausgeübt. Die Deputirtenkammer wird durch allgemeine Wahlen ernannt, der Senat besteht aus 300 Mitgliedern, von denen 225 durch die Departements und die Colonien, 75 durch die National-Versammlung gewählt werden. Der Präsident der Republik wird erwählt mit absoluter Mehrheit der Stimmen des Senats und der Deputirtenkammer, zur National-Versammlung vereinigt. Er wird auf 7 Jahre ernannt und kann wieder gewählt werden. Es steht ihm, gleichwie den Mitgliedern beider Kammern, die Gesetzes-Initiative zu. Er verkündigt die Gesetze und überwacht und sichert deren Ausführung. Das Begnadigungsrecht ist ihm in die Hand gegeben; Amnestien können nur auf dem Wege des Gesetzes erlassen werden. Der Präsident verfügt über die bewaffnete Macht. Er ernennt zu allen Civil- und Militärstellen. Er kann mit Uebereinstimmung des Senats die Deputirtenkammer vor der gesetzmäßigen Endschaft ihres Mandats auflösen. In diesem Falle müssen die Wahl-Collegien binnen 3 Monaten zu neuen Wahlen zusammentreten. Die Minister sind den Kammern solidarisch verantwortlich für die allgemeine Politik der Regierung. Der Präsident der Regierung ist nur im Falle des Hochverraths verantwortlich. — In administrativer Hinsicht zählt Frankreich 86 Departements, Algier für sich deren 3. — Finanzen. Nach der Berechnung von Michel Chevalier waren bis zum Jahre 1830 die Gesammtausgaben des Staates nicht so groß, als 1876 die Zinsen seiner Schulden. Von 18000 Millionen im Jahre 1869 sind die Einnahmen im Jahre 1875 auf 2588 Millionen durch Erhöhung der Steuern gelangt. Der Voranschlag für 1876 belief sich auf 2575 Millionen. Die Steigerung bezieht sich auf alle Zweige der Einkünfte. Die directen Steuern nebst den Spezialtaxen bringen 407 Millionen, während die analogen Auslagen im Jahre 1869 nur 339 Millionen einbrachten; die indirecten Abgaben, welche 1869 nur 660, im Jahre 1872 schon 771 Millionen ergaben, sind für 1876, schwerlich zu hoch auf fast eine Milliarde veranschlagt. Enregistrement und Stempel bringen gleichfalls

Digitized by Google

50 Millionen mehr als früher, die Douanen und die Salzsteuer gar 92 mehr als im Jahre 1869. Kurz, der franz. Steuerzahler leistet um die Hälfte mehr als 1869, und trotzdem tritt nirgends ernste Unzufriedenheit zu Tage. Die Hauptursache, welche die enorme Erhöhung der Steuern in den letzten Jahren, dennoch zu keiner drückenden Last gestaltet hat, ist das seit dem Kriege in hervorragendem Maaße zu Tage getretene Bestreben anhaltenden Fleißes und großer Sparsamkeit (Köln. Z.). Der am 20. März 1876 dem Abgeordnetenhause zur Feststellung vorgelegte Budget-Entwurf von 1877 schloß mit folgenden Ziffern ab: Einnahme 2,672,140,530 Frcs., Ausgabe 2,667,296,751 Frcs. Demnach Ueberschuß der Einnahme: 4,843,779 Frcs. Die Ausgaben übersteigen jene des Jahres 1876 um 97,111,948 Frcs., die Einnahmen jene des Vorjahres um 96,794,238 Frcs. Eine Erhöhung der Steuerlast ist für 1877 zwar nicht geboten, aber auch keine Reform derselben gestattet, vielmehr ist das gegenwärtige Ergebniß für die Erhaltung des Gleichgewichts unerläßlich. — Die französische Armee ist nach den Niederlagen des Feldzuges von 1870/71 von Grund aus umgestaltet worden. Der größte Theil der früheren kaiserlichen Armee kehrte zwar nach Beendigung dieses Krieges aus der Gefangenschaft zurück, aber die alten Cadres existirten nicht mehr. Es galt eine neue Armee zu schaffen. Die Grundlage dieser gewaltigen neuen Schöpfung bilden 6 organische Gesetze, von denen die wichtigsten ersten 3 von den gesetzgebenden Gewalten bereits votirt, die andern 3 in der Berathung befindlich sind, nämlich: das Rekrutirungsgesetz, das Armee-Organisationsgesetz, das Cadresgesetz sowie das Gesetz über den Generalstab und die Stäbe, die Armee-Verwaltung und das Avancement. 1) Das Rekrutirungsgesetz. Durch das Beispiel der deutschen Armee aufgefordert, brachte man das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht auch in Frankreich zur Durchführung und hob die Stellvertretung, wodurch man sich eine Berufs-Armee geschaffen hatte, auf. Nach heftigen Kämpfen, wobei der Präsident Thiers die 5-jährige Dienstzeit zu einer Cabinetsfrage machte, kam das Rekrutirungs-Gesetz vom 27. Juli 1872 zu Stande, dessen Inhalt im Wesentlichen Folgender ist: Jeder Franzose ist zum persönlichen Kriegsdienst verpflichtet, Engagements für Geld sind unstatthaft. Jeder nicht völlig dienstuntaugliche Franzose kann vom 20. bis 40. Jahre zum activen Heere und zur Reserve einberufen werden. Die Stellvertretung ist aufgehoben. Die gesetzliche Dispensation schließt keine definitive Befreiung vom Dienste in sich. Ausgeschlossen sind Personen, die zu schimpflichen Strafen verurtheilt waren, und solche, die 2 Jahre Gefängniß verbüßt und die bürgerlichen Ehrenrechte verloren haben. Die Aushebung bewirkt alljährlich ein conseil de révision in jedem Canton, bestehend aus dem betreffenden Präfecten, einem General, einem Arzt, dem betreffenden Bezirks-Commandanten u. s. f. Die persönlichen Verhältnisse sind bei den Exemptionen weniger milde berücksichtigt als in Deutschland. Die Dauer der Dienstzeit beträgt 5 Jahre im stehenden Heere, 4 Jahre in der Reserve, 5 Jahre in der Territorial-Armee und 6 Jahre in der Reserve der Territorial-Armee. Da aber die Erhaltung von fünf im Dienst befindlichen Jahres-Contingenten selbst für die beste Finanzwirthschaft unmöglich ist, so hat der Kriegsminister die Befugniß schon nach ein- resp. gar halbjähriger Dienstzeit Diejenigen zu entlassen, welche das Loos begünstigte, und welche sich zugleich der Kenntniß des Lesens und Schreibens erfreuen. Die militärische Ausbildung dieser „deuxième portion", welche seit 1873 meist schon nach 6 Monaten entlassen wurde, ist eine sehr mangelhafte, und bietet auch dies System, insofern die mit Schulkenntnissen versehenen Leute meist dieselben sind, welche sich vermöge ihrer Geldmittel früher loskaufen konnten, wenig Unterschied von dem früheren Exonerationssystem. Als „Einjährig-Frei-

Digitized by Google

willige" dienen die nach besonderer Schlußprüfung von einem Gymnasium resp. einer Realschule 1. Ordnung entlassenen jungen Leute, sowie diejenigen, die den Nachweis ihrer wissenschaftlichen Bildung durch Ablegung eines besonderen Examens führen. Die Entlassung nach Jahresfrist erfolgt nur bei bewiesener militärischer Brauchbarkeit, andernfalls ist ein zweites Dienstjahr zu absolviren. Die Strafbestimmungen des Rekr.-Gesetzes sind durchweg strenger als die des deutschen Reiches. — Bereits die innerhalb der letzten 5 Jahre gemachten Erfahrungen haben ergeben, daß die allgemeine Wehrpflicht mit den übrigen Ansichten und den wirthschaftlichen Interessen des französischen Volkes nicht recht vereinbar ist, daß in der Praxis die Durchführung der 5jährigen Dienstzeit selbst für die première portion nicht möglich und der militärische Werth der deuxième portion ein sehr zweifelhafter ist. Deshalb werden augenblicklich bereits wieder Stimmen für die s. Z. vom General Trochu beanspruchte allgemeine dreijährige Dienstzeit laut. — Völlig durchgeführt d. h. auf 20 Jahrgänge der Dienstpflichtigen seit Erlaß des Gesetzes angewandt, würde man durch dies Gesetz unter Berücksichtigung des regelmäßigen Abgangs eine active Armee nebst Reserve von 1,305,000 Mann, eine Territorial-Armee von 1,200,000 Mann, im Ganzen also eine Stärke von 2,505,000 Mann erzielen und zwar: 1) Stamm an Offizieren, Unteroffizieren ꝛc. 120,000 Mann; 2) 5 Jahrgänge, jeder zu 150,000 Mann (die jährliche Einstellungsquote) bei 10% Abgang 675,000 Mann; 3) Reserve der activen Armee, 4 Jahrgänge zu 150,000 Mann bei 15% Abgang 510,000 Mann, Summa 1,305,000 Mann; 4) Territorial-Armee, 5 Jahrgänge zu 150,000 Mann bei 20% Abgang 600,000 Mann; 5) Reserve der Territorial-Armee, 6 Jahrgänge zu 150,000 Mann bei $33\frac{1}{3}$% Abgang 600,000 Mann, Summa 1,200,000 Mann; im Ganzen 2,505,000 Mann. Aber diese Ziffern würden sich erst nach 20jähriger, sich stetig gleichbleibender Arbeit erreichen lassen, deren Durchführung nach den bisherigen Erfahrungen sehr zweifelhaft ist. Herabsetzung der Dienstzeit auf 4 resp. $\frac{1}{2}$ Jahr durch vorzeitige Beurlaubung, verspätete Einstellung u. s. w. sind Hülfsmittel, die man bereits mehrfach aus Geldnoth angewandt hat. Durch die Uebergangsbestimmungen der Gesetze sind Hundert Tausende, die schon jedes Militärzwanges ledig waren, plötzlich wieder dienstpflichtig geworden. — 2) Das Organisationsgesetz vom 24. Juli 1873 bezweckt die Gliederung der durch das Rekrutirungsgesetz aufgebrachten Massen in feste Verbände. Dies Gesetz ist eine Vermischung des deutschen Provinzial-Systems mit dem französischen Centralisations-System. Ganz Frankreich wird behufs Organisation der aktiven und Territorial-Armee und ihrer Reserven in 18 Regionen, diese in 144 Subdivisionen (Decret vom 6. August 1874) eingetheilt. Jeder Region wird ein Armee-Corps zugewiesen, welches in derselben garnisonirt, das 19. Armee-Corps steht in Algerien. Jede Region und Subdivision hat Zeughäuser und Magazine. Jede Subdivision hat ein oder mehrere Rekrutirungsbureaux, in denen die Aushebungs-, Stellungs- und Controll-Listen geführt werden, sowie ein bureau de mobilisation, von dem die dienstpflichtigen Mannschaften der Subdivision sämmtlich ressortiren. Jedes Armee-Corps besteht aus: 2 Infanterie-Divisionen, jede mit 2 Brigaden mit je 2 Regimentern, 1 Cavalerie-Brigade zu 2 Regimenter, 1 Artillerie-Brigade zu 2 Regimentern, 1 Genie-Bataillon, 1 Train-Escadron nebst einem Generalstabe und den nöthigen Administrationen. Jedes Corps ist in permanenter Weise (zum Unterschiede von der früheren Militär-Verfassung) in Divisionen und Brigaden eingetheilt und jederzeit mit den Commandobehörden, Stäben, Verwaltungs-Branchen und Material versehen, deren es im Felde bedarf. Die active Armee recrutirt sich aus dem gesammten französischen Gebiet. Die nur auf ein Jahr einzustellenden Leute

Digitized by Google

dienen bei einem Truppentheil derjenigen Region, in welcher sie wohnen, die auf längere Zeit dienenden Leute werden einem beliebigen Regiment innerhalb Fr.'s oder in Algier überwiesen. Bei einer Mobilmachung complettirt sich jedoch der Truppentheil aus den Reservisten derjenigen Region, in welcher er steht. Der Generalstab des commandirenden Generals zerfällt in eine aktive, im Kriegsfalle mit der Truppe marschirende und eine Territorial-Section, welche zurückbleibt. Die Recrutirung der ganzen Region wird von einem besonderen Offizier des Stabes geleitet. Die Mobilmachungs-Ordre wird, wie in Preußen, Jedem Einzelnen persönlich insinuirt. Eisenbahnen und Telegraphen stehen bei einer Mobilmachung zur Disposition des Kriegsministers. Die Territorial-Armee soll stets gehörig geordnete Cadres haben. Sie wird gebildet durch die in der Region wohnhaften, nicht der aktiven Armee angehörigen Leute. Die Reserve der Territorial-Armee wird nur einberufen, wenn die vorhandenen Streitmittel nicht ausreichen. Für die Infanterie soll die Formation subdivisionsweise, für alle andern Waffen regionsweise stattfinden. In Folge des Organisationsgesetzes wurde die Zahl der Regimenter, wie folgt erhöht: die der Infanterie-Regimenter auf 144, der Dragoner-Regimenter auf 26, der Chasseur-Regimenter auf 20, der Husaren-Regimenter auf 12, der Artillerie-Regimenter auf 38. Die überschießenden d. h. nicht zu den Cavalerie-Brigaden der 18 Corps gehörenden 34 Cavalerie-Regimenter sind zu 17 Reserve-Cavalerie-Brigaden vereinigt, von denen wieder 12 sechs selbständige Cavalerie-Divisionen bilden, die längs der deutschen Grenze dislocirt sind. (Näheres vergl. unter Cadres-Gesetz.) Die Abgrenzung der Corps erfolgte nach der Dichtigkeit der Bevölkerung und der Richtung der Haupt-Eisenbahnen. Wegen mangelnder Kasernements ist jedoch bisher die Dislocation der Truppen innerhalb ihrer Corps-Bezirke noch nicht zur Ausführung gelangt; zum Theil ist auch die Nothwendigkeit der Truppen-Anhäufungen in Paris und Lyon die Ursache hierfür. — 3) Nach dem Cadres-Gesetz vom 13. März 1875 zählt die französische Armee nachfolgende Truppen: a) Infanterie: 144 Linien-Regimenter mit je 4 Bataillonen zu 4 Compagnien und pro Regiment 2 Depot-Compagnien. Jedes Regiment zählt: 73 Offiziere, 380 Unteroffiziere und Capitulanten, 1188 Mann, 16 Pferde. Zusammen 576 Bataillone mit 288 Depot-Compagnien = 236,304 Köpfe mit 230 Pferden. — 30 Jäger-Bataillone zu 4 activen, 1 Depot-Compagnie. Jedes Bataillon zählt: 22 Offiziere, 140 Unteroffiziere ꝛc., 430 Mann, 4 Pferde. Zusammen 30 Bataillone = 120 Feld-, 30 Depot-Compagnien = 18,240 Köpfe, 138 Pferde. — 4 Zuaven-Regimenter zu je 4 Bataillonen von je 4 Compagnien, pro Regiment 1 Depot-Compagnie. Jedes Regiment zählt 71 Offiziere, 489 Unteroffiziere ꝛc., 2020 Mann, 23 Pferde. Zusammen 16 Bataillone mit 64 Feld-, 4 Depot-Compagnien = 10,320 Köpfe, 92 Pferde. — 3 Regimenter algerischer Tirailleurs (Turcos) von je 4 Bataillonen zu 4 Compagnien und pro Regiment 1 Depot-Compagnie. Jedes Regiment zählt: 103 Offiziere, 472 Unteroffiziere, 2260 Mann, 23 Pferde. Zusammen 12 Bataillone, 48 Feld-, 3 Depot-Compagnien = 8505 Köpfe, 69 Pferde. — 1 Fremden-Legion zu 4 Bataillonen mit 4 Compagnien, 67 Offiziere, 462 Unteroffiziere, 2000 Mann, 23 Pferde. Zusammen 4 Bataillone, 16 Feld-Compagnien = 2529 Köpfe und 23 Pferde. — 3 Bataillone leichter afrikanischer Infanterie von je 6 Compagnien; jedes Bataillon 25 Offiziere, 126 Unteroffiziere, 1260 Mann, 6 Pferde. Zusammen = 4143 Mann, 18 Pferde. — 4 Füsilier- und 1 Pionier-Straf-Compagnie zu je 4 Offizieren, 42 Unteroffizieren, 294 Mann. Zusammen 5 Compagnien = 1560 Mann, 5 Pferde. — Gesammtstärke der Infanterie: 641 Bataillone = 2575 Feld-

Digitized by Google

und 325 Depot-Compagnien = 281,601 Köpfe, 2649 Pferde. Es ist also hier eine Vermehrung von 269 Bataillonen gegen die kaiserliche Armee von 1870 eingetreten, wobei die französische Marine-Infanterie-Division, 4 Regimenter zu 4 Bataillonen mit je 6 Compagnien, noch nicht berücksichtigt ist. — Neues Infanterie-Reglement vom 12. Juni 1875 und Instruction de l'infanterie en campagne vom 4. Oktober 1875. — b) Cavalerie: 12 Regimenter Cürassiere zu je 5 Escadrons, wovon 1 Depot. Jedes Regiment zählt: 45 Offiziere, 175 Unteroffiziere ꝛc., 610 Mann, 740 Pferde. Zusammen = 48 Feld-, 12 Depot-Escadrons. Bewaffnung Revolver, 60 Mann pro Regiment haben Carabiner. — 26 Dragoner-Regimenter gleicher Zusammensetzung = 104 Feld-, 26 Depot-Escadrons. Bewaffnung Carabiner. 32 Regimenter leichter Cavalerie, davon 20 Chasseur-, 12 Husaren-Regimenter gleicher Zusammensetzung und Bewaffnung wie die Dragoner-Regimenter = 128 Feld-, 32 Depot-Escadrons. Mithin die gesammt Cavalerie des Inlandes: 70 Regimenter = 280 Feld-, 70 Depot-Escadrons = 58,100 Köpfe, 51,800 Pferde. — Afrikanische Reiterei: 4 Regimenter Chasseurs d'Afrique jedes mit 6 Escadrons, wovon 2 Depots. Das Regiment zählt 59 Offiziere, 246 Unteroffiziere ꝛc., 732 Soldaten, 930 Pferde. Zusammen 16 Feld-, 8 Depot-Escadrons = 4148 Köpfe, 3720 Pferde. — 3 Spahis-Regimenter, jedes mit 6 Escadrons, wovon 2 Depot. Das Regiment zählt 55 Offiziere, 324 Unteroffiziere ꝛc., 780 Mann, 1141 Pferde. Zusammen 12 Feld-, 6 Depot-Escadrons = 3477 Mann, 3423 Pferde, wovon 180 Pferde im Colonialdienst verwandt. Die Summe der afrikanischen Cavalerie = 7 Regimenter = 28 Feld-, 14 Depot-Escadrons = 7625 Mann, 7143 Pferde. Gesammtsumme der französischen Cavalerie = 308 Feld-, 84 Depot-Escadrons = 65,725 Köpfe, 58,943 Pferde. Zur Cavalerie gehören ferner: 8 Compagnien Remonte-Reiter, wovon 4 für die Remonte-Bezirke Fr's., 1 für den Schuldienst, 3 für Algier, deren Gesammtstärke incl. 23 Offiziere der Remonte-Depots = 2892 Mann und 80 Pferde. Für den Kriegsfall werden 19 Escadrons éclaireurs volontaires (Selbst-Berittenmachung, -Ausrüstung und Unterhaltung) errichtet. Vermehrung der Cavalerie gegen 1870: 56 Escadrons. Neues Exercier-Reglement vom 12. Juli 1875. Instruction pratique sur le service de la cavalerie en campagne vom 17. Februar 1875. — c) Artillerie. Ihr Special-Stab umfaßt 37 Obersten, 37 Oberst-Lieutenants, 98 chefs d'escadron, 112 Capitulanten, 514 Gardes (Zeug-Offiziere) mit Offiziers-Rang, 437 Unteroffiziere ꝛc. = 1395 Köpfe, 360 Pferde. Zweck desselben: Sicherstellung des Generalstabs-Dienstes der Waffe im Felde, sowie Verwaltung des Artillerie-Comité's, des Central-Depots zu Paris, der 25 Artillerie-Directionen und der Kriegsfeuerwerkerei im Frieden. An Artillerie-Truppen giebt es: 19 Regimenter Divisions-Artillerie zu 3 Fuß-, 8 Feld- (montées), 2 Depot-Batterien. Das Regiment zählt 65 Offiziere, 435 Unteroffiziere und etwa 916 Mann, 635 Pferde. Zusammen 57 Fuß-, 152 Feld-, 38 Depot-Batterien mit Etat der Feld-Batterien, 12 Fuß-Batterien mit erhöhtem Etat nach Algier commandirt. Ferner 19 Regimenter Corps-Artillerie zu 8 Feld-, 3 reitenden, 2 Depot-Batterien. Das Regiment zählt: 68 Offiziere, 453 Unteroffiziere, 916 Mann, 878 Pferde. Zusammen 152 Feld-, 57 reitende, 38 Depot-Batterien. Divisions- und Corps-Artillerie ergeben eine Kopfstärke von 55,242 Mann mit 29,944 Pferden. Vermehrung der Batterien gegen 1870: 197 Batterien (mehr als verdoppelt). Zur Artillerie gehören ferner: 2 Pontonnier-Regimenter zu je 14 Compagnien. Das Regiment zählt 68 Offiziere, 458 Unteroffiziere, 980 Mann, 104 Pferde (NB. nur ein Regiment hiervon ist bis jetzt formirt). Ferner 10 Artillerie-Handwerker-Compagnien zu je 4 Offizieren, 32 Unteroffizieren ꝛc., 150 Mann =

Digitized by Google

1860 Köpfe mit 6 Pferden, 3 Feuerwerks-Compagnien zu je 4 Offizieren, 28 Unteroffizieren, 73 Mann = 315 Köpfe, 57 Artillerie-Train-Compagnien zu je 4 Offizieren, 23 Unteroffizieren, 63 Mann, 44 Pferden. Dazu 12 höhere Offiziere. Im Ganzen 5142 Köpfe, 2532 Pferde. Von diesen 57 Compagnien hat jedes Divisions-Regiment 1, jedes Corps-Regiment 2 Compagnien. — Auffällig ist die geringe Zahl von 57 Fuß-Batterien. Man rechnet für die Festungs- und Belagerungs-Artillerie auf Mitwirkung der bewährten Marine-Artillerie. — d) Genie. Spezialstab, mit gleichem Zweck als der der Artillerie, umfaßt: 1056 Offiziere, nämlich 33 Obersten, 33 Oberst-Lieutenants, 124 Majors, 276 Capitulanten, 570 Gardes; außerdem 298 Unteroffiziere ꝛc. Gesammtstärke 1354 Köpfe, 266 Pferde. — Truppen: 4 Regimenter Sapeurs mineurs mit je 5 Bataillonen zu 4 Compagnien pro Regiment 1 Depot-, 1 Eisenbahn-Arbeiter-, 1 Fahrer-Compagnie (sapeurs conducteurs). Das Regiment zählt: 107 Offiziere, 728 Unteroffiziere, 1860 Soldaten, 138 Pferde. Außerdem ein Fahrer-Detachement in Algier mit 180 Mann, 181 Pferden. Gesammtstärke 10,960 Köpfe, 733 Pferde in 92 Compagnien. Jedem Armee-Corps entspricht 1 Bataillon sapeurs mineurs gleicher Nummer. In Algier sind nur abkommandirte Compagnien. — e) Train. 20 Escadrons train des équipages mit je 3 Compagnien. Jede Escadron zählt 18 Offiziere, 113 Unteroffiziere ꝛc., 150 Soldaten, 206 Pferde. Dazu 3 höhere Offiziere. Zusammen 5743 Mann, 4126 Pferde. — 12 Compagnien Train in Algier mit je 4 Offizieren, 44 Unteroffizieren, 256 Mann, 296 Pferden. Dazu 1 höherer Offizier. Zusammen 3649 Köpfe mit 3554 Pferden. Summe des Trains 9392 Köpfe mit 7680 Pferden in 72 Compagnien. — f) Gendarmerie, bestehend aus: der Departemental-Gendarmerie des Innern in Legionen, diese in Compagnien gegliedert; der afrikanischen Gendarmerie; der mobilen Gendarmerie; der republikanischen Garde von Paris; der Colonial-Gendarmerie. Nach dem Budget von 1876 stehen im Innern Fr's. 26,114 Gendarmen mit 13,021 Pferden. Davon bilden 1203 Mann mit 202 Pferden die 8 Compagnien und 1 Escadron der mobilen Legion von Versailles und 4014 Mann mit 752 Pferden die republikanische Garde, welche 3 Bataillone zu je 8 Compagnien und 6 Escadrons zählt. Die Algerische Legion ist 900 Mann und 646 Pferde stark. — g) Personal der Administrationen und Branchen: 1) Verwaltungstruppen: 50 Sections d'administration, davon 25 Schreiber und Arbeiter der Verwaltung, 25 Krankenwärter. Summa 1107 Mann. 2) Sanitäts-Corps: 1160 Offiziere incl. der bereits bei den Truppen als Offiziere verzeichneten 635 Truppen-Aerzte. — 3) Recrutirungs- und Remontirungsdienst: Bei dem bureaux de recrutement und de mobilisation sind 443 active Offiziere verwendet. Beim Remontewesen 25 Offiziere mit 50 Pferden. 4) Militärschulen: einschließlich der 800 Offiziers-Aspiranten von St. Cyr, 5886 Köpfe, 1427 Pferde. 5) Gerichtsbarkeit: Das Personal, Offiziere und Unteroffiziere zählt 517 Köpfe. 6) Geistlicher Dienst: Nach dem Budget 1876 giebt es 134 aumôniers militaires mit 6 Pferden. 7) Die Affaires indigènes d. h. militärische Verwaltungs-Behörden in Algier beanspruchen nach dem Cadres-Gesetz 5 chefs de bataillon, 70 capitaines, welche hors cadre stehen. Etwa 200 Offiziere sind zur Dienstleistung dorthin commandirt. — Summa des Personals der Administrationen und Branchen 20,833 Mann mit 120,894 Pferden. — Rechnet man zu den gegebenen Zahlen die oberste Leitung und Verwaltung — Generalität, Stäbe, Generalstab, Kriegsministerium — mit 2825 Köpfen 2162 Pferden hinzu, so ergiebt sich eine Friedensverpflegungsstärke der französischen Armee von 490,322 Köpfen mit 120,894 Pferden, Ziffern, die für sich selbst reden. Hiervon gehören zu den eigentlichen Corps

Digitized by Google

de troupe 436,901 Köpfe, 102,775 Pferde. Die Kriegs-Etats werden in Frankreich geheim gehalten, im Cadresgesetz verlautet Nichts darüber. Cadres sind vorhanden für A. die Feld-Truppen: 641 Bataillone, 308 Escadrons, 361 Batterien zu je 6 Geschützen und 20 Genie-Bataillone (zu 19 Corps und 6 Cavalerie-Divisionen vereint). B. Ersatz-Truppen: 325 Infanterie-Depot-Compagnien, 84 Depot-Escadrons, 76 Depot-Batterien und 4 Genie-Depot-Compagnien. C. Besatzungs-Truppen, d. h. die Territorial-Armee: Jede der 144 Sub-Divisionen stellt ein Infanterie-Regiment, die von Aix zwei, zu je 3 Bataillonen = 435 Bataillone. Jeder Corps-Bezirk stellt ein Cavalerie-Regiment zu 4 Escadrons = 72 Escadrons, ein Artillerie-Regiment (Zahl der Batterien richtet sich nach dem Pferde-Material), ein Genie-Bataillon und eine Train-Escadron, so daß man im Ganzen die Territorial-Armee auf 435 Bataillone, 72 Escadrons, 18 Artillerie-Regimenter, 18 Genie-Bataillone u. 18 Train-Escadrons berechnen muß, wozu noch 57 Fuß-Artillerie-Batterien hinzukommen. Jedenfalls werden die vorhandenen Cadres aller unter A, B. C genannten Truppen genügen, um die durch das Rekrutirungsgesetz gegebenen Menschenmassen aufzunehmen. In runder Summe kann man auf die Feld-Armee 1,200,000 Mann rechnen, welche Ziffer auch den für Bewaffnung und Ausrüstung aufgestellten Kosten-Anschlägen zu Grunde gelegt ist. (Jahresberichte 1875. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. XVI.) Militärische Ausbildung der Armee: Ungefähr 50% der Armee sind Leute mit nominell 5-, resp. 4-jähriger Dienstzeit, 36% Leute der 2. Portion mit meist nur ½-jähriger Dienstzeit, 8% Einjährig-Freiwillige, 6% in Friedenszeiten dispensirt, also gänzlich unausgebildet. — Oberste Leitung und Verwaltung. 1. Kriegs-Ministerium. Cabinet des Ministers. a. Großer Generalstab. (Decret vom 9. März 1874.) 1. Bureau: Allgemeine Organisation und Mobilisirung der Armee, Garnisonirung, Stärke-Verhältnisse. 2. Bureau: Militär-Statistik, Studium fremder Heere, zugleich historisches Bureau. 3. Bureau: Militärische Operationen und allgemeine Instruction der Armee. 4. Bureau: Etappen- und Eisenbahndienst, Truppenbewegungen, Transporte zu Wasser und auf Eisenbahnen. 5. Bureau: Depot de la guerre, Topographie, Kartographie, Sammlungen. — b. Allgemeines Kriegs-Departement (direction générale du personel et du matériel). 1. Dienst: Generalstäbe, Verwaltungs-Personal, Militärschulen, Infanterie, Rekrutirung, Reserven, Territorial-Armee. 2. Dienst: Cavalerie, Remontirung, Militär, Justiz und Gensd'armerie im 1. Bureau; Personal und Material der Artillerie und des Trains im 2. Bureau; desgl. des Genies im 3. Bureau; Verwaltungs-Dienst, d. h. Verpflegung, Fourage, Lazarethe, Invaliden, Lager ꝛc. ꝛc. im 4. Bureau. — c. Militär-Oeconomie-Departement (direction générale du contrôle et de la comptabilité). 1. Dienst: Controlle der Ausgaben, allgemeine Budgets im 1. Bureau; Liquidation der Armee, Dotation und Kasse im 2. Bureau; Rechnungssachen im 3., Löhnung, Revüen, Reisegelder im 4. Bureau. 2. Dienst: Pensionen und Unterstützungen, Archive, innerer Dienst. — Im Kriegsministerium herrscht noch immer die 1870—71 als so schädlich erkannte Centralisation. Jede Selbständigkeit der Generale und Truppenführer ist unterdrückt. Der Kriegsminister correspondirt direct mit jedem Regiments-Commandeur. Das Schreibwesen ist somit in höchster Blüthe. — 2. Generalität. Nach der Rangliste von 1876 besitzt Frankreich 4 Marschälle, 163 Divisions-Generale, 197 Brigade-Generale in Activität. Außerdem befinden sich 78 Divisions- und 183 Brigade-Generale im Reserve-Cadre der Generalität. — 3. Generalstab. Besteht nach der

Digitized by Google

Rangliste von 1876 aus 39 Obersten und 39 Oberst-Lieutenants, 118 Escadronchefs, 270 Hauptleuten, 47 Lieutenants, 23 Archivaren = 536 Offiziere. Das bez. Gesetz harrt bereits seit 4 Jahren auf Erledigung, ebenso wie das über die Verwaltung und das Avancement. Die Ergänzung des Generalstabes erfolgt noch immer aus der école d'application d'état major. Man hat im Generalstabe viel wissenschaftlich gebildete Offiziere, doch fehlt es ihnen an praktischer Erfahrung. Die Errichtung einer, der deutschen Kriegs-Academie entsprechenden, école supérieure de guerre wird beabsichtigt. Die öffentliche Meinung fordert einen entschiedenen Bruch mit dem bisherigen abgeschlossenen corps d'état major und wünscht einen service d'état major, in dem alle fähigen Elemente vorübergehend Aufnahme finden sollen. — 4. Intendantur. Derselben ist in Frankreich ein sehr großer Wirkungskreis zugeschrieben. Es unterstehen ihr außer der eigentlichen Intendanz, der Train, das Sanitäts-Corps und die Administrationstruppen. Trotzdem diese stets unpopuläre Behörde auch 1870—71 glänzendes Fiasco machte, hat man sie bis jetzt in ihrer alten fehlerhaften Organisation belassen, die hauptsächlich an zu großer Selbständigkeit krankt. Dringend fordert auch hier die öffentliche Meinung die Unterordnung der Verwaltung unter das Truppen-Commando und eine Nachahmung der deutschen Organisation. Nach der Rangliste von 1876 zählt die Armee: 8 General-Intendanten (Divisions-Generals-Rang), 30 Militär-Intendanten (Brigade-Generals-Rang), 60 Unter-Intendanten 1. Klasse, 90 Desgl. 2. Klasse, mit Majors-Rang, 60 Adjuncten 1. Klasse, 50 Desgl. 2. Klasse, mit Hauptmanns-Rang. Völlig getrennt hiervon ist das Executiv-Personal der Verwaltung, 1265 Administrations-Offiziere, welche geringere Grade bekleiden. — Unter den Bildungs-Anstalten der Armee ist, wie ergänzend bemerkt wird, die école d'application d'artillerie et du génie, früher in Metz, nach Fontainebleau verlegt. Die Errichtung der schon erwähnten école supérieure de guerre hängt von dem zu erlassenden Generalstabsgesetz ab. Bis dahin hat seit Anfang 1876 der Kriegsminister in Paris in den sogen. „cours spéciaux“ ein Provisorium errichtet, welches die Grundlage der école supérieure bilden soll. Neu errichtet sind: 1. Die Unteroffizierschule im Lager von Avord, um dem noch mehr als in anderen Armeen fühlbaren Mangel an Unteroffizieren abzuhelfen. Da das Rekrutirungs-Gesetz die Rengagements nur bis zu einer gewissen Altersgrenze gestattet, und zudem in einem so industriellen Lande jeder gewandte, brauchbare Mensch überall, nur nicht in der Armee, sein Fortkommen findet, war die Errichtung von Instituten, wie das in Avord, zur dringenden Nothwendigkeit geworden. 2. Die Normalschule für Gymnastik in Joinville zur Herbeiführung einer gleichmäßigen Ausbildung im Turnen, ein seit 1871 stark cultivirter Dienstzweig. 3. Schießschulen sind außer der alten, im Lager von Châlons, errichtet: im Lager von Ruchard, dem von Valbonne und Blidah (Algier). 4. Die Administrationsschule zu Vincennes zur Vorbildung für die Verwaltungs-Carriere. 5. Die Schule der Soldatenkinder zu Rambouillet. — Bewaffnung. Das fusil modèle 1866 (Chassepot) ist durch ein verbessertes „système Gras“ ersetzt. Verschluß und Patrone des Chassepot's waren 1870—71 als unzureichend befunden, weßhalb man sich zu dem neuen (Gras) System mit Metall-Patrone entschloß. Die Fabrikation seit 7. Juli 1874 begonnen, ist augenblicklich fast vollendet. Die Umänderung der Chassepot's nach dem Gras-System geht demnächst vor sich. Dies aptirte Gewehr ist für die Territorial-Armee bestimmt. Anfangsgeschwindigkeit 420 Meter, Feuergeschwindigkeit 12 gezielte Schuß in der Minute, Tragweite 2000 Mtr., Visireinrichtung bis 1200 Mtr., Caliber 11 Mmtr., Gewicht mit aufgestecktem Yatagan 4,68 Kilo. Nach allen Nachrichten ist das Gras-

Digitized by Google

Gewehr eine ausgezeichnete Waffe. Alle 3 Waffengattungen werden es führen. — Für die Artillerie ist vorläufig das Reffye-Geschütz angenommen, jedoch nur als ein Interim, bis die Fabrikation der neuen Stahlgeschütze système Lahitolle soweit vorgeschritten sein wird, daß bei jedem Corps 8 Batterien damit ausgerüstet werden können. Das Reffye-System hat ein canon de 5, und eins de 7, ist ein bronzener Hinterlader mit spiralförmigen Progreffivzügen von rechts nach links; die Lafette ist von Eisen. Durch einen kupfernen Geschoßspiegel wird völlige Obturation erzielt. Die Kartusche hat eine Blechhülse. Visirsystem Brocq bis 5000 Mtr. anwendbar. Ballistische Leistungen lassen zu wünschen übrig, ebenso die Bewegungsfähigkeit der mit 6 Pferden bespannten Geschütze. — Die Uniformirung der Armee sieht einer Umgestaltung entgegen, die meist auf Ersparniß-Rücksichten begründet ist. — Die Landes-Vertheidigung geht von dem Gesichtspunkte aus, die beiden natürlichen Anmarschlinien der Deutschen Metz—Paris und Straßburg—Paris in doppelter Weise zu vertheidigen, einmal durch eine Reihe von Sperrpunkten und Abschnitten, dann durch fortificatorische Verstärkung der beiden genannten Straßen. Als eigentliche Centralstellung ist Paris gedacht, das durch einen Fortsgürtel von 16 bis 17 Meilen im Umfang befestigt werden soll. — 1. Grenz-Befestigungen. Veränderungen der vorhandenen resp. Neubau von Festungen und Forts: 1. Belgische Grenze: Hauptstützpunkt Lille durch Vorschiebung der Enceinte vergrößert. In 1. Linie liegen: an der See: Dunkerque 1 *), Gravelines 3, Calais 1. Zwischen Lille und der See: St. Omer 2, Aire 4, Bergues 4. Südlich Lille das Festungsviereck Arras, Douai, Cambrai, Valenciennes, alle Vier 1, vervollständigt durch Condé 3 und Bouchain 4. Zwischen Schelde und Maas: Maubeuge 2, Landrecies 3, Rocroy 3. An der Maas: Givet 1, Mézières 2, Sedan 2. Oestlich an der Maas: Montmédy 3, Longwy 2. — In 2. Linie (Boulogne und Ham eingegangen): Citadelle von Montreuil 4, Amiens 4, Péronne 3, La Fére 2, Laon 4, Soissons 2. — 2. Deutsche und Schweizer-Grenze. Auf den Straßen aus Elsaß-Lothringen nach Paris: 1. Linie: Verdun 1, im Bau Fort de Tavannes, sowie Eisenbahnforts an dem linken Maas-Ufer, Toul 3, Epinal im Bau. — 2. Linie: Vitry-le-français 4. Reims, Epernay, Nogent s/S. sollen gebaut werden. — Südlich der direkten Straßen auf Paris: Die Forts Parmont, Savronière, Roche la Haye, Tête de l'ours, sämmtlich im Bau begriffen; Belfort 1 (Citadelle, verschanztes Lager mit den Forts Justice, Miotte, Hornwerk Espérance, Eisenbahnfort: des Barres, detachirte Forts: Bellevue, Hautes und Basses Perches, Salbert, Roppe, Bezelois, Mont Vaudois und Montbéliard 4) In 2. Linie: Langres 2, mit einer Menge Forts und Batterien, Besançon 1, Auxonne 3. Die projectirten Neubefestigungen von Dijon und Chagny sollen die Zugänge zu dem natürlichen Reduit Frankreichs, dem Morvangebirge, und die Verbindung mit dem Rhone-Bassin sichern. — Päße nach der Schweiz: Forts de Joux und de l'Armont 4, les Rousses 3, Salins 4. Projectirt sind Befestigungen bei Nancy-Frouard, Lunéville, St. Dié. — 3. Italienische Grenze. Festungen 1. Klasse: Lyon, Enceinte auf beiden Rhone-Ufern bedeutend ausgedehnt; neu erbaut werden die Forts: Mont Verdun, Vancia, Bron, Feyzin. Grenoble 1, am linken Ufer der Isère; neu zu erbauen Fort Mont Eynard, Quatre Seigneurs, Batterien Montavie, le Murier, Bourcet. Briançon 1; neue Werke: Gondran, Infernet du Gondran, Croix de Bretagne. Sperrfestungen und Forts: Fort l'Ecluse 4, Pierre Chatel 4, Fort les Bancs 4, Albertville, Chamousset, l'Esseillon 3, Barraux 4, Quehras 4,

*) Die Nrn. hinter den Namen bedeuten die Rang-Classe der Festungen.

Digitized by Google

M. Dauphin 3, Embrun 3, Forteresse de Tournoux 3, St. Vincent 4, Colmars 4, Entrevaux 4, Sisteron 4. — 4. Küste des Mittelmeeres. Hauptfestung Toulon 1 mit Kriegshafen 1. Klasse, mit 8 Forts und 9 speciell zum Schutz der Rhede. Ferner 22 Forts, meist 4, an der Küste. — 5. Spanische Grenze. In den Ost-Pyrenäen Hauptstützpunkt Perpignan 1. Ferner 8 Festungen 2 bis 4. In den West-Pyrenäen Hauptwaffenplatz Bayonne 1, dann 4 Festungen 2 bis 4. — 6. Küste des atlantischen Oceans. Befestigungen der Gironde-Mündung und beider Ufer dieses Flusses durch mehrere Forts 4. Oléron 2, Rochefort et Forts de la Charente, La Rochelle 2, St. Martin et Forts de l'Ile de Rhé 3, demnächst bis zur Loire 4 Forts 4. An der Loire: Chateau de Saumur 4; demnächst Pentièvre 4, Lorient 1, Fort Louis 3, La croix 4, Cicogne 4, Concarneau 4, Brest et ligne de Quelern 1, Le Conquet 4, Fort Céson 4. — 7. Kanal-Küste: St. Mâlo 2, Cherbourg 1, Havre 2, außerdem 18 Forts meist 4. — Für die Reorganisation der Befestigungen an der Ostgrenze wurden am 17. Juni 1874 88½ Million bewilligt. — II. Neubefestigung von Paris. Die Enceinte mit 90 Bastionen zählt 33 Kilometer Ausdehnung, innerhalb deren die innere Gürtelbahn führt. Außer den vorgeschobenen Festungen St. Denis im Norden und Mont Valérien im Südwesten und den 22 vorhandenen Forts und Redouten, sowie den im Kriege 1870—71 errichteten, nachher ausgebauten Redouten von Gennevilliers und Hautes Bruyères sind resp. werden nach dem neuen Plane (Gesetz vom 27. März 1874) neu erbaut: a. auf der Nordfront: 2 Forts 1. Klasse, Cormeil und Domont. 5 Werke 2. Klasse, Saunois, Montlignon, Montmorency, Ecouen und Stains. — b. Ostfront: 2 Werke 1. Klasse, Vaujours und Villeneuve — St. Georges (Brückenkopf an der Seine). Ebensoviel 2. Kl., Brückenkopf über die Marne bei Brie und Chelles. Verbindungswerke zwischen beiden resp. mit Villeneuve—St. Georges. — c. Südfront: 2 Forts 1. Ordnung, Palaiseau u. St. Cyr; 5 Werke 2. Ordnung, Châtillon, Verrières, Butte Chaumont, Villeras u. Haut Buc. — d. Westfront: Fort 1. Ordnung, St. Jammes. Zwei 2. Ordnung, Marly u. Aigremont. Für diese Bauten sind 60 Mill. Frs. bewilligt. Der augenblickliche Stand der Bauten ist nicht bekannt, da kein französisches Blatt Mittheilungen darüber machen darf. Fest steht jedoch, daß die im Gesetze gegebenen Fristen ziemlich eingehalten worden sind (Registrande des großen Generalstabes 1875, 1876). — Die Marine Frankreichs zählt nach dem Budget von 1875: 2 Admirale, 15 Vice-Admirale, 30 Contre-Admirale, 100 Linienschiffs-Capitäns, 200 Fregatten-Capitäns, 640 Linienschiffs-Lieutenants, 1028 See-Offiziere, 500 Schiffs-Fähnriche, 210 Aspiranten. Genie-Truppen zur See 129 Mann, Ingenieur-Hydrographen 17, Commissariat 443, Sanitäts-Corps 557, Geistliche 61, Mechaniker 50, Magazinverwalter 460, zusammen 1617 Mann. Dazu kommen 4 Marine-Infanterie-Regimenter (16,000 M.), Marine-Artillerie-Corps (4500 M.) und Marine-Genie-Corps, 5 Comp. Gendarmerie und die Handwerker-Compagnie. Die Flotte zählt nach dem Budget von 1875 an Schiffen: 7 ausgerüstete Panzerschiffe, 85 nicht gepanzerte, Summe 92; Hafendienst- und Versuchsschiffe: 19 Panzer-, 43 nicht gepanzerte Schiffe, im Ganzen 62. In Reserve: 31 Panzerschiffe, 47 nicht gepanzerte Schiffe, Summe 78. Die dazu gehörige Bemannung beträgt 28,431 Köpfe. — Das Militär-Budget für 1876 belief sich auf 500,038,115 Frs., das von 1877 erreicht die Höhe von 539,663,385 Frs., also eine erhebliche Steigerung, welche besonders durch die Erhöhung der Löhnungssätze und Erhöhung der Etats an Menschen und Pferden hervorgerufen ist. Eine Herabminderung dieser enormen Summe für die Folgezeit steht kaum zu erwarten. Unter der letztgenannten Summe figuriren: das

Digitized by Google

Personal der Central-Verwaltung mit 2,130,718 Frs., Gehalt der Generale und des Generalstabes mit 13,010,310 Frs. für 1106 Offiziere! Intendanz 3,420,390 Frs., Militär-Schulen 7,719,972 Frs. u. s. f. Bedenkt man, daß zu obigen mehr als 535 Millionen im Ordinarium noch sehr beträchtliche extraordinäre Ausgaben, sowie die Kosten für Marine und Colonial-Verwaltung mit 165,893,496 hinzukommen, so wird man sich einen Begriff davon machen können, welche Opfer Frankreich für sein Heer und seine Flotte alljährlich bringt! (Avenir mil. 26. Mai 1876. Genral. Kal. 1877.) — Disciplin und Geist im Heere. Beide sind bei der lebhaften, leicht erregbaren Natur des Franzosen nicht auf derjenigen Stufe im Heere, die der Ernst der militärischen Dienstverhältnisse erfordert. Das Offizier-Corps selbst ist von diesem Urtheil nicht ausgeschlossen. Die republikanische Regierungsform, eine zügellose Presse und der Einfluß socialistischer Bestrebungen tragen das ihrige dazu bei, die Disciplin im Heere zu untergraben. Trotz der seit dem Jahre 1871 auf allen Gebieten des Militärwesens entfalteten regen Thätigkeit wird die Grundbedingung, eine straffe Disciplin, nur unzureichend erfüllt. — In wissenschaftlicher Beziehung muß gleichfalls zugestanden werden, daß die Regierung Alles thut, um die allgemeine, wie die wissenschaftliche Bildung innerhalb des Offizier-Corps zu fördern, und daß man auch um die Hebung des Bildungs-Niveaus der Unteroffiziere und Mannschaften durch Regimentsschulen, Kasernen, Bibliotheken ꝛc. ꝛc. eifrig bemüht ist. Zur Begünstigung wissenschaftlichen Strebens innerhalb des Offizier-Corps wurde nach dem Kriege die Réunion des officiers zu Paris begründet, welche jetzt in voller Blüthe steht und ein „bulletin“ herausgiebt. Auch der kameradschaftliche Sinn in der französischen Armee soll durch sie und ihre Zweig-Vereine belebt werden. Hiermit sieht es, wie früher, noch schwach aus und wird es fürs Erste auch so bleiben wegen der heterogenen Zusammensetzung des Offizier-Corps und des eigenthümlichen, hierdurch bedingten Avancements, welches auch durch das zu erwartende Gesetz eine radicale Umgestaltung noch nicht erfahren dürfte. — Die Geschichte Frankreichs seit 1869 ist in Kürze, wie folgt zu ergänzen: Preußens Siege von 1866 ließen das ehrgeizige Frankreich nicht schlafen. Die kriegerischen Gelüste einer leidenschaftlichen Nation, ungenügend bekämpft durch die Regierung Napoleon's III., dessen wankender Thron eine Befestigung durch äußere Siege erheischte, führten im Juli 1870 dazu, den Krieg mit Deutschland vom Zaune zu brechen. Den äußeren Anstoß gab die Candidatur eines hohenzollern'schen Prinzen auf den spanischen Thron, welche Frankreich von Deutschland in einer Weise abgelehnt wissen wollte, die das deutsche Volk mit Entrüstung zurückweisen mußte. Kriegserklärung 19. Juli 1870. Ganz Deutschland stand einmüthig zusammen der französischen Nation gegenüber, deren Heer noch in der Reorganisation begriffen nach jeder Richtung hin schlecht vorbereitet war. (Ueber den Verlauf dieses Krieges ſ Supplementbd.: Deutsch-französischer Krieg.) — Nach den Bestimmungen des französischen Friedens fiel Deutsch-Lothringen und der Elsaß, excl. Belfort, mit dem bereits angegebenen Flächenraum an Deutschland, welches gleichzeitig eine Kriegsentschädigung von 5 Milliarden Frs. erhielt. — Die Entwickelung, welche Frankreich in den Jahren nach dem Feldzuge durchgemacht hat, war eine der schwierigsten, die je ein Volk zu überwinden hatte. Regierung und Heer waren erschüttert, die Finanzen auf's Aeußerste erschöpft; das Land zum Theil verwüstet, ein beträchtlicher Theil des Kriegsmaterials war verloren, dabei die deutsche Occupations-Armee noch im Lande und 5 Milliarden zu zahlen. Wohl kann man sagen, daß das Land diese Prüfung glänzend bestand, und daß es Beweise höchster Energie und Thatkraft gegeben hat.

Digitized by Google

Schon nach $2^1/_2$ Jahren, Herbst 1873, weit vor der vertragsmäßig festgesetzten Zeit, waren die 5 Milliarden bezahlt, die Occupations-Armee somit aus dem Lande entfernt, die eigene gleichzeitig fast vollständig retablirt. Das Reorganisationswerk der Armee gehört trotz unbestreitbarer Mängel zu den größten militär-politischen Erscheinungen der Gegenwart und verdient umsomehr Anerkennung, als es sich inmitten staatlicher und wirthschaftlicher Krisen vollzog. — Aus dem Votum der ersten National-Versammlung vom 8. Februar 1871 ging der greise Thiers als Präsident der Republik hervor. Ihm gebührt das Verdienst, das schwankende Staatsschiff in ein ruhiges Fahrwasser geleitet und versöhnlich auf die sich gegenseitig bekämpfenden Parteien zum Heile des Ganzen eingewirkt zu haben. So war er für die aufgeregte Periode, welche dem Kriegsjahr 1870—71 folgte, sehr geeignet, konnte sich aber auf die Dauer doch nicht in seiner Stellung erhalten, sobald es galt, sich offen zu einer Regierungsform zu bekennen. Im Mai 1873 machte er dem Marschall Mac Mahon, Duc de Magenta, Platz, der an seiner Stelle zum Präsidenten der Republik ernannt wurde und seitdem die Zügel der Regierung in der Hand gehalten hat. Der unter seiner Präsidentschaft dem Lande gegebenen Staatsverfassung ist bereits früher gedacht worden.

Fransecky, Eduard Friedrich von, s. Bd. IV. S. 105. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde F. zum commandirenden General des II. Armee-Corps ernannt. Nach einem sehr angestrengten Marsche gelangte er mit einem Theile seines Corps in der Schlacht bei Gravelotte auf dem rechten Flügel in den Abendstunden noch zur Thätigkeit. An der Schlacht bei Villiers-Champigny (2. Dezember) nahm er mit seinem Corps Theil und hatte schließlich Gelegenheit, bei Abdrängung der französischen Ostarmee (Bourbaki) auf Schweizer-Gebiet wesentlich einzugreifen. Bei Formirung des XV. Armee-Corps erhielt F. das Commando über dasselbe und wurde in demselben Jahre Chef des 5. pommerschen Infanterie-Regmts. Nr. 42; 1873 erhielt das Fort I bei Straßburg seinen Namen. (Vrgl. G. v. Glasenapp: Die Generale der deutschen Armee.)

Freiheitsstrafen, s. Bd. IV. S. 11 u. f. Mit Steigerung des Bildungsgrades der Menge nahmen die Gesetzgebungen in den einzelnen Staaten einen milderen Character an. So fielen in den Strafgesetzbüchern mehr und mehr die F. mit strengen Verschärfungen fort und an ihre Stelle traten F., welche neben dem Zwecke der Sühne vor Allem den der Besserung verfolgen. Diese Grundsätze mußten sich mit der Ausbreitung der allgemeinen Wehrpflicht nothwendig auch auf die militärische Gesetzgebung übertragen. — In Deutschland war man bei Abfassung des Reichs-Militär-Strafgesetzbuches vom 20. Juni 1872 bemüht, dasselbe eng an das Reichs-Civil-Strafgesetzbuch vom 15. Mai 1871 anzulehnen. Demgemäß stimmt das System der F. beider Gesetzbücher im Allgemeinen überein und nur, wo die militärischen Verhältnisse es unbedingt nothwendig machen, finden sich Abweichungen. Dadurch hat man erreicht, daß eine Umwandlung der auf Grund des Civil-Strafgesetzbuchs verhängten F. (s. Militärgerichtsbarkeit) in militärische F. nicht mehr nothwendig ist. Das Reichs-Civil-Strafgesetzbuch droht folgende Freiheitsstrafen an: Zuchthaus, Gefängniß, Festungshaft und Haft (§§ 14 u. f.) (s. d.). Das Reichs-Militär-Strafgesetzbuch kennt folgende Freiheitsstrafen: Gefängniß, Festungshaft und Arrest (§§ 16 u. f.) (s. d.) — Die Zuchthausstrafe, welche einen entehrenden Character hat, ist keine militärische Freiheitsstrafe, wenngleich dieselbe auf einzelne Verbrechen im Militär-Strafgesetzbuch angedroht ist, denn mit derselben ist stets die Entfernung aus dem Heere oder der Marine verbunden, und die Strafe

Digitized by Google

wird durch die Civilbehörden vollstreckt. Die einzige rein militärische F. ist somit der Arrest. Ein Gesetz über die Vollstreckung der F. im deutschen Reiche ist in Vorbereitung. In Preußen bestehen für die Vollstreckung der F. im Heere die „vorläufigen Bestimmungen vom 26. Septbr. 1872". Nach diesen wird die bürgerliche Strafe der „Haft", welche das Militär-Strafgesetzbuch nicht kennt, wie der „gelinde Arrest" verbüßt. — Ob die Militär- resp. Civil-Behörden F. vollstrecken sollen, bestimmt der § 15. Hat eine Person des Soldatenstandes vor oder nach ihrem Eintritte in den Dienst eine Freiheitsstrafe verwirkt, so wird diese von den Militärbehörden vollstreckt. Ist Zuchthaus verwirkt, oder wird auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine, oder auf Dienstentlassung erkannt, oder wird das militärische Dienstverhältniß aus einem anderen Grunde aufgelöst, so geht die Vollstreckung der Strafe auf die bürgerlichen Behörden über.

Freiübungen heißen diejenigen Turnübungen, welche nicht an Turngeräthen ausgeführt werden. Sie bilden die Grundlage für die körperliche Ausbildung des Soldaten und gewähren besonders die Mittel, die Steifheit der Gelenke, welche bei dem größten Theile der Rekruten vorhanden ist, zu beseitigen und diesen die natürliche Beweglichkeit wiederzugeben. (Vorschriften über das Turnen der Infanterie, Berlin, Mittler u. Sohn 1876.)

Freiwillige, s. Bd. IV. S. 117. Man unterscheidet in der deutschen Armee: Einjährig-Freiwillige, Dreijährig- und Vierjährig-Freiwillige. Ueber die Bedingungen zum einjährig-freiwilligen Dienst und die Verpflichtungen des Betreffenden sind in der Ersatz-Ordnung im 14. Abschnitt die genauen Bestimmungen enthalten. — Wer vor Beginn seines militärpflichtigen Alters sich freiwillig zum Dienst meldet, kann sich den Truppentheil wählen. Bei der Cavalerie hat der Freiwillige 4 Jahre activ zu dienen, gehört dafür nur 3 Jahre der Landwehr an und braucht im Beurlaubten-Verhältniß keine Uebung mitzumachen. — Wer sich freiwillig zum Eintritt in eine Unteroffizierschule meldet, muß sich zu einer 4-jährigen activen Dienstzeit nach Absolvirung der Schule verpflichten. — Freiwillige der Landbevölkerung werden bei der Marine in der Regel nur als Vierjährig-Freiwillige angenommen. (Ersatz-Ordnung, Abschnitt 13.)

Freizügigkeit, die Berechtigung zur Auswanderung aus einem Staate in einen anderen ohne Zahlung einer besonderen Steuer; wurde in Deutschland zuerst durch Beschluß des Bundes vom 23. Juni 1817 proclamirt, fand indessen erst in dem Gesetz vom 1. November 1867 im norddeutschen Bunde seinen Abschluß. Unter militärischer F. versteht man die Freiheit, sich in irgend einem Bundesstaat Deutschlands vor die Ersatzbehörden behufs Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht gestellen zu können. (§ 17 des Gesetzes vom 9. November 1867.)

Friedrich Carl, Nicolaus, s. Bd. IV. S. 127, 21. Prinz F. C. wurde im Herbste 1866 zum Inspecteur der preußischen Cavalerie ernannt. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erhielt er das Obercommando der II. Armee. Nachdem einzelne Truppentheile seiner Armee bei Spicheren siegreich gekämpft, schlug er am 16. August mit einem Theile seiner Armee gegen bedeutende Uebermacht die blutige Schlacht bei Vionville—Mars-la-Tour. Seine Anordnungen und sein energisches Vorgehen hatten den Erfolg, daß der Gegner sich festhalten ließ und sich am folgenden Tage zurückzog. In der Schlacht bei Gravelotte, am 18. August führt er die Entscheidung insofern mit seiner Armee herbei, als von Letzterer der französische rechte Flügel umgangen und zum Zurückgehen gezwungen wird. Die Cernirungs-Armee von Metz tritt dann unter seinen Oberbefehl. An den von ihm getroffenen Maßregeln scheitert jeder Versuch des Feindes, die Cernirungs-

Digitized by Google

linie zu durchbrechen. Nach zehnwöchentlicher, mühevoller Cernirung muß Marschall Bazaine sich mit der Rhein-Armee und der Festung Metz dem Prinzen am 27. October ergeben. Am 28. ds. Monats ernennt der König den Prinzen F. C. gleichzeitig mit dem Kronprinzen von Preußen zum General-Feldmarschall. Nach dem Falle von Metz rückt er mit der II. Armee nach der Loire. Dort angekommen, schlägt er den an Streiterzahl bedeutend überlegenen Gegner, in einer Reihe von blutigen Gefechten die am 4. Dzmbr. zur Wiedereinnahme von Orleans führen. Der Feind eine Strecke weit verfolgt, organisirt sich von Neuem hinter dem Loir, aber in der Schlacht bei Vendôme vertreibt ihn Prinz F. C. von dort am 6. Januar; die Franzosen suchen sich dann wieder an der Sarthe zu setzen; fortwährende Kämpfe und schließlich die Einnahme von Le Mans (12. Januar) zwingen den General Chanzy mit seiner Armee eiligst weiter zu fliehen; der mittlerweile eintretende Waffenstillstand setzte dem Siegeszuge der II. Armee ein Ziel. Ihr Führer, mit militärischen Auszeichnungen jeder Art reich bedacht, wurde nach Rückkehr in die Heimath zum General-Inspecteur der III. Armee-Inspection ernannt.

Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Heerführer im deutsch-französischen Kriege. Geboren den 28. Februar 1823, regiert seit 1842, preußischer General in demselben Jahre. Machte den Feldzug 1864 und 1866 im Hauptquartier der obersten Heeresleitung mit. Nach der Schlacht bei Königsgrätz wurde er zum commandirenden General des neu gebildeten II. preußischen Reserve-Armee-Corps ernannt, welches zum Feldzuge in Süddeutschland bestimmt war. Der bald darauf eintretende Waffenstillstand ließ das Corps nicht mehr zu nennenswerther Thätigkeit gelangen. Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges 1870—71 wurde er zum commandirenden General der mobilen Truppen im Bereich des I., II., IX. und X. Armee-Corps ernannt. Als jedoch die Kriegsverhältnisse eine Bedrohung der deutschen Küstenlande unwahrscheinlich machten, erhielt er den Befehl, mit der 17. Infanterie- und 2. Landwehr-Division, die zu einem Armee-Corps vereint, nach Frankreich nachzufolgen. Die Spitzen des Corps trafen am 1. September gerade im Augenblick der Beendigung der Schlacht bei Noisseville vor Metz ein. Nachdem das Corps dort eine Zeitlang bei der Einschließung der Festung betheiligt war, wurde es theilweise zur Wegnahme von Toul, theilweise zur Besetzung der Champagne verwendet; sein Führer versah zugleich die Stelle eines General-Gouverneurs der eroberten Lande mit Ausschluß von Elsaß-Lothringen. Nach der Einnahme von Toul und Soissons rückte der Großherzog mit der 17. Division zum Einschließungsheere vor Paris, wo das 13. Armee-Corps (17. und württembergische Division) ihm unterstellt wurde. Als die Ereignisse an der Loire dann neue Truppenentsendungen von dem Pariser Einschließungsheere nach Süden nothwendig machten, erhielt der Großherzog den Oberbefehl über die besonders formirte Armee-Abtheilung (17. und 22. Infanterie-Division, bayerisches 1. Corps, 2., 4., und 6. Cavalerie-Division), welche den Schutz des Einschließungsheeres nach Westen und Süden übernahm und in mehreren kleinen Gefechten den Feind zurückwarf. Auf dem rechten Flügel der inzwischen von Metz herangerückten II. Armee und unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl, rückte die Armee-Abtheilung Ende November gegen die Loire vor, siegte gegen bedeutende Uebermacht bei Loigny-Poupry (2. Dezember) und drang in stetem Kampf am 3. und 4. Dezember weiter vor, bis am letztgenannten Tage der fliehende Feind Orleans den Deutschen überließ. Zur Verfolgung der Franzosen auf dem rechten Loire-Ufer stromabwärts entsendet, kämpfte die Armee-Abtheilung des Großherzogs am 7., 8., 9. und 10. November bei Meung und Beaugency gegen die

Digitized by Google

Truppenmassen des General Chanzy, der in den nächsten Tagen in Folge des Eingreifens der II. Armee bis hinter den Loir zurückwich und demnächst auch von dort vertrieben wurde. Nachdem die Armee-Abtheilung alsdann im Westen von Paris die Sicherung von Neuem übernommen hatte, wurde sie Anfangs Januar 1871 wieder an die II. Armee herangezogen und zwang im Verein mit dieser am 10., 11. und 12. Januar in den Kämpfen bei Le Mans den Gegner zum Aufgeben der Stellung an der Sarthe. Ueber Beaumont und Alençon verfolgten die Truppen des Großherzogs den Feind und bezogen dann bei Rouen Cantonnements. Bald darauf machte der Waffenstillstand weiterer Kriegsthätigkeit ein Ende. Neben anderen Auszeichnungen erhielt der Großherzog das Großkreuz des eisernen Kreuzes und wurde nach beendigtem Kriege General-Inspecteur der 2. Armee-Inspection, am 2. September 1873 General-Oberst der Infanterie. Seit dem Jahre 1842 ist er Chef des preußischen 24. Infanterie-Regiments und seit 1875 auch des 15. Husaren-Regiments. Außerdem haben ihn ein russisches Grenadier- und ein österreich. Infanterie-Rgmt. zum Chef.

Friedrich Wilhelm, Nicolaus Carl, s. Bd. IV. S. 128. 22. Der Kronprinz F. W. erhielt bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges das Obercommando der III. Armee und hatte, neben preußischen, die süddeutschen Truppen unter seinem Befehle. Als bewährter Chef des Stabes stand ihm General v. Blumenthal zur Seite. Die III. Armee eröffnete die Offensiv-Operationen auf französischem Gebiet; am 4. August kämpften und siegten Theile derselben bei Weißenburg. Als am 6. August sich unerwartet die Schlacht bei Wörth entwickelte, setzte der Kronprinz sofort sämmtliche verfügbare Streitkräfte ein und schlug die gegenüberstehenden Truppen des Marschalls Mac Mahon entscheidend. Durch die Vogesen folgt man dem schnell entwichenen Feind auf dem Wege nach Paris, bis der Zug des Marschalls Mac Mahon von Rheims nach der Maas am 26. August auch die III. Armee in nördliche Richtung führt. In hervorragender Weise betheiligt sich dieselbe nun an der Schlacht bei Sedan. Nach Capitulation der Armee von Châlons wird der Vormarsch auf Paris wieder aufgenommen und die Hauptstadt des Feindes nach kurzem Gefecht am 19. im Süden und Süd-Westen von der III. Armee eingeschlossen. Die Versuche der Franzosen, die Cernirungslinie von Paris aus zu durchbrechen, richten sich hauptsächlich gegen die Armee des Kronprinzen; sie scheitern jedoch sämmtlich an der Tapferkeit der Truppen und an den Anordnungen ihres Führers. Bezwungen liegt endlich die Hauptstadt Frankreichs zu den Füßen des Siegers, der am 1. März 1871 in dieselbe einzieht. Am 28. Oktober 1870 war der Kronprinz gleichzeitig mit dem Prinzen Friedrich Carl zum General-Feldmarschall ernannt worden. Nach Beendigung des Krieges in die Heimath zurückgekehrt, wurde der Kronprinz zum General-Inspecteur der IV. Armee-Inspection ernannt; im Jahre 1873 erhielt das Fort 4 bei Straßburg in Anerkennung der Verdienste des Führers der III. Armee den Namen „Kronprinz".

Friedrich-Wilhelms-Institut, eine medicinisch-chirurgische Lehranstalt zu Berlin, in welcher junge Leute, die sich der Medicin widmen wollen, 4 Jahre lang freien Unterricht genießen, wofür sie verpflichtet sind, Militärärzte zu werden und für jedes Ausbildungsjahr 2 Jahre activ zu dienen.

Frontalwerk, anderweitige Bezeichnung für Halbredoute, vgl. Feldschanze.

Frossard, Charles Auguste, französischer General. Geboren im Jahre 1807 trat er nach seiner Ausbildung auf der polytechnischen Schule und in der Artillerie- und Ingenieur-Schule zu Metz im Jahre 1827 als Ingenieur-Offizier in die französische Armee. Während der kriegerischen Operationen in Belgien

Digitized by Google

(1831 und 1832), zeichnete er sich bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen aus. Im Jahre 1833 zum Hauptmann ernannt, fand er nun mehrere Jahre in Algier Verwendung und Gelegenheit sich hervorzuthun; namentlich vertheidigte er ruhmvollst mit einer Zuaven-Compagnie das Fort Clausel gegen eine große Uebermacht der Araber vier Tage lang. Demnächst nach Frankreich zurückberufen, fungirte er mehrfach in höheren Adjutantenposten seiner Waffe. 1849 wurde er bei der Belagerung Roms verwundet und blieb in dieser Stadt bis Ende 1850 als Commandeur der Genietruppen der Occupationsarmee. Zwei Jahre lang war F., der im Jahre 1852 zum Obersten befördert wurde, dann zweiter Commandant der polytechnischen Schule. 1853 ging er als Director des Befestigungswesen in Oran wieder nach Algerien, von wo er sich 1855 nach der Krim einschiffte, um als höherer Ingenieur-Offizier bei der Belagerung Sebastopols verwendet zu werden. Seine Thätigkeit, in welcher er bald nach seiner Ankunft leicht verwundet wurde, richtete sich hier gegen den Malakow. Im Mai 1855 wurde er zum General befördert und hatte eine Zeitlang interimistisch das gesammte Genie-Wesen der Orient-Armee unter sich. Nach dem Kriege zunächst in Paris beschäftigt, ging er 1858 wiederum nach Algerien und stand dort dem Genie-Wesen der Colonie vor. Bei Ausbruch des Krieges mit Oesterreich 1859 übernahm er bei der mobilen Armee die oberste Leitung seiner Waffe. Hierauf war er einige Zeit Gouverneur des kaiserlichen Prinzen. Mit Beginn des deutsch-französischen Krieges wurde er an die Spitze des 2. Armee-Corps gestellt, welches, im Lager von Chalons versammelt, sofort nach der Kriegserklärung über Metz an die Grenze eilte. In Gegenwart des Kaisers und seines früheren Zöglings mußte F. am 2. August mit seinem Corps gegen Saarbrücken vorgehen, welches die schwachen preußischen Vorposten nach tapferer Gegenwehr räumten. Von irgend welchem Einfluß auf die kriegerischen Operationen war diese vereinzelte Action nicht; am 6. August nahm F. dann die Angriffe der preußischen 14. Division in sehr fester Stellung auf den Spicherer Höhen an. Die Preußen erhielten entsprechende Verstärkung von rückwärts, F. hingegen blieb ohne Unterstützung und mußte schließlich, in der linken Flanke bedroht, die hartnäckig vertheidigte Stellung aufgeben. Am 16. und 18. August kämpfte F.'s Corps tapfer, aber unglücklich auf dem französischen linken Flügel. Mit der Capitulation von Metz gerieth auch F. in Kriegsgefangenschaft. — Nach hergestelltem Frieden kehrte er in sein Vaterland zurück, blieb aber ohne Commando in der activen Armee. Ueber die Thätigkeit seines Corps bis nach der Schlacht Gravelotte hat Fr. ein Werk veröffentlicht; er starb im Jahre 1875. Fr. zählte jedenfalls zu den gebildetsten und tüchtigsten Generalen der französischen Armee. In Sachen, die das Geniewesen anbetrafen, war er eine Autorität. Zweifelhaft ist es, ob er die für einen höheren Truppenführer nothwendige Willenskraft und die Fähigkeit zum schnellen Entschlußfassen in genügendem Grade besaß.

Fuhrpark-Colonne, s. u. Train.

Füsilier, s. Bd. IV. S. 132. Wenngleich der Name F. in der deutschen Armee noch besteht und die F. sich durch die Farbe des Lederzeuges noch von der übrigen Infanterie unterscheiden, so sind sie doch nicht mehr, als leichte Infanterie anzusehen. Heutigen Tags, wo jede Infanterie zu jedem Dienst dieser Waffe verwendbar sein muß, giebt es in der deutschen Armee wenigstens eine schwere Infanterie nicht mehr.

Fußartillerie. Im allgemeinen Gegensatz zu fahrender oder reitender Artillerie, im speziellen Gegensatz zur Feld-, Küsten- und Marineartillerie jetzt meist gebräuchliche Benennung. — Diejenige Artillerietruppe,

Digitized by Google

welche zur Bedienung der Belagerungs- und Festungsgeschütze im Festungskriege verwendet wird. Näheres über ihre Organisation s. Artillerie.

Fußschweiß, hochgradige Schweißabsonderung an den Füßen, zuweilen mit üblem Geruch verbunden. Der F. ist ein für den Fußsoldaten oft sehr schlimmes Uebel, welches zur vollständigen Dienstuntauglichkeit führen kann. Deshalb muß der F. sorgfältig beobachtet werden. Häufige Waschungen in nicht zu kaltem, abgestandenen Wasser sind sehr anzuempfehlen, namentlich mit einem Zusatz von übermangansauerem Kali. Die Anwendung von Spiritus und ähnlichen Mitteln, sowie kalte Waschungen sind nicht anzurathen, da sie den F. unterdrücken, wodurch Krankheiten erzeugt werden können. Trockene, reine und passende Fußbekleidung ist das beste Mittel, um Fußkrankheiten wirksam vorzubeugen. Es darf nichts unterlassen werden, um den Soldaten über eine sorgsame Fußpflege zu unterrichten, weil von derselben die Marschfähigkeit einer Truppe wesentlich abhängt. Da die meisten Fußkrankheiten in Folge von eigener Nachlässigkeit entstehen, so werden die betreffenden Soldaten bei einer streng disziplinirten Truppe in der Regel grundsätzlich bestraft.

Futtermauer, s. Bd. IV. S. 134. Freistehende Escarpemauern können deshalb von geringerer Höhe sein, als anliegende, weil diese nur ein Hinaufklettern, jene ein Hinauf- und Hinabklettern bei einem event. Sturme erforderlich machen. Man hält freistehende Mauern von 5 Mtr. Minimalhöhe für ein zur Erzielung der Sturmfreiheit ausreichendes Hinderniß, ist aber von einem Creneliren derselben in neuerer Zeit abgekommen, da es bei einem gehörig flankirten Graben ganz überflüssig ist und außerdem zu einer höchst nachtheiligen Zersplitterung der Besatzung verleiten kann. Dagegen scheint es empfehlenswerth, die freistehenden Mauern mit einzelnen Oeffnungen zu versehen, durch welche die den dahinter liegenden Rondengang passirenden Patrouillen den Graben beobachten können. Man nennt solche uncrenelirten freistehenden Escarpemauern auch wohl Pallisadenmauern. Die Escarpemauern müssen jetzt, wenn irgend möglich, immer unbedingt aber da, wo ein förmlicher Angriff zu erwarten steht, durch vorliegende Glacisschüttungen so gedeckt sein, daß rechtwinklig zu ihnen einschlagende Geschosse ihren Cordon erst unter 15 Gr. Fallwinkel treffen können. Vgl. Graben.

Futtermeister, ein Unteroffizier, welcher in der betreffenden Schwadron oder Batterie die Fourage zu verwalten und das Füttern der Pferde zu beaufsichtigen hat.

G.

Gabel, s. v. w. ein Ziel beim Schießen in der Gabel haben, s. Schießen.

***Gabeldeichsel**, s. u. Protze, Wagen.

Gabelverfahren, s. u. Schießen.

Gablenz, Ludwig Karl Wilhelm Freiherr von, s. Bd. IV. S. 136 u. f. G. trat am 28. November 1871 in den Ruhestand; am 28. Januar 1874 tödtete er sich zerrütteter Vermögensverhältnisse halber mittelst Pistolenschusses zu Zürich. Er nahm die allgemeine Achtung der österreichischen Armee und den Ruf eines sehr gebildeten Offiziers mit ins Grab.

Galilei, geboren 18. Februar 1564 zu Pisa, gestorben den 8. Januar 1642. Berühmter Mathematiker und Physiker, machte verschiedene sehr

Digitized by Google

wichtige naturwissenschaftliche Entdeckungen; besonders bestimmte er die Pendel- und Fallgesetze und erklärte hierdurch zuerst die Bewegung der Geschosse in der Luft richtig; er stellte die parabolische Theorie auf.

Galle nennt man eine durch den Guß entstandene schadhafte Stelle (kleine Höhlung, Blase) eines Geschützrohres; Gallen kommen besonders oft beim Bronceguß vor und namentlich, wenn man in eisernen Formen (Coquillen) gießt; sie können das Gußstück oft unbrauchbar machen. — Gallen, als Fehler eines Pferdes s. Bd. VII. S. 127. —

Gambetta, Léon, französischer Staatsmann, geboren 30. Oktober 1838 zu Cahors; studirte Jura und ließ sich 1859 als Advocat in Paris nieder. Diese Stadt wählte ihn 1869 in den gesetzgebenden Körper, nachdem er sich zuvor durch scharfe und glänzende Reden mehrfach hervorgethan. Als 1870 die Gefangennahme des Kaisers Napoleon in der französischen Hauptstadt bekannt wurde, drang G. am 4. September an der Spitze eines Volkshaufens nach dem Stadthause und erklärte dort die Republik. Zu den Mitgliedern der Regierung der nationalen Vertheidigung des Vaterlandes gehörend, übernahm G. nunmehr die Geschäfte als Minister des Innern. Während ein Theil der Regierungsmitglieder nach Tours übersiedelte, verblieb er vorläufig in Paris. Am 7. Oktober verließ er dasselbe jedoch mittelst Luftballons und traf am 9. in Tours ein. Dort fungirte G. nun auch als Kriegsminister, hierbei namentlich von dem Beigeordneten Freycinet unterstützt. Mit unermüdlichem Eifer und hervorragender Energie organisirte G. alsbald den weiteren Widerstand gegen Deutschland; Decret auf Decret rief die gesammte männliche Bevölkerung Frankreichs unter die Waffen. Mobilgarden, Nationalgarden, Franctireur-Schaaren wurden auf G.'s Betrieb in Massen zusammengestellt und mit bewunderungswerthem Geschick alle andern zum Weiterführen des Krieges erforderlichen Hülfsmittel in überraschend schneller Weise herbeigeschafft. G. ernannte und entließ nach Gutdünken Heerführer und Generale, fast ausschließlich nach seinen Anordnungen wurden die Operationen der französischen Heere unternommen. Nach und nach gelang es ihm 600,000 Mann mit etwa 1400 Geschützen ins Feld zu stellen. Aber die ungeschulten Massen vermochten den an Zahl bedeutend unterlegenen, aber streng disciplinirten deutschen Truppen gegenüber auf die Dauer nicht Stand zu halten. Mitte Dezember mußte G. mit den Regierungsmitgliedern von Tours nach Bordeaux flüchten und als Ende Januar Paris sich gezwungen sah, einen Waffenstillstand abzuschließen, wurde es auch für ihn bittere Nothwendigkeit, die Fortsetzung des Widerstandes aufzugeben. Am 6. Februar legte der um sein Vaterland hochverdiente Dictator seine Stellen als Minister nieder und wirkt seitdem in der Nationalversammlung als Leiter der äußersten Linken mit mehr und mehr hervortretender sachlicher Mäßigung.

Ganaschen nennt man beim Pferde den hinteren Rand der beiden Seitenflächen des Unterkiefers. Oft sind sie zu sehr gegen einander gerichtet, zu eng, oder entgegengesetzt zu breit auseinanderstehend, was auch die Enge oder die Weite des Kehlganges bedingt, und auf die Beweglichkeit des Kopfes, besonders auf das Heranzäumen gegen den Hals von großem Einfluß ist.

Garibaldi, Guiseppe, s. Bd. IV. S. 149 u. f. Als im deutsch-französischen Kriege am 4. September Frankreich zur Republik erklärt und die energische Fortsetzung des Krieges beschlossen war, glaubte auch G. seinen Arm dieser Republik leihen zu müssen. Er eilte mit seinen beiden Söhnen, Menotti und Ricciotti nach Frankreich und stellte sich am 9. Oktober in Tours Gambetta zur Verfügung. Man empfing ihn nicht mit dem Entgegenkommen, welches er erwartet hatte, und erst nach Ueberwindung

Digitized by Google

mehrerer formellen Hindernisse erhielt G. den Oberbefehl über sämmtliche Freischaaren und irregulären Truppen im östlichen Frankreich. Unter großen Schwierigkeiten, bereitet von Seiten der französischen Offiziere und theilweise auch der katholisch gesinnten Bevölkerung, gelang es G. allmälig, bei Dôle aus Idealisten und allerlei zusammengelaufenem Volke ein Corps zu bilden, welches 4 Infanterie-Brigaden, einige Cavalerie und Artillerie, sowie mehrere nicht eingetheilte Abtheilungen umfaßte. Zwei dieser Brigaden wurden von den beiden Söhnen G.'s geführt. Die Stärke des Corps wird gegen Mitte Dezember etwa 12,000 Mann erreicht haben. Von Dôle zog sich dasselbe Anfangs November, ohne bisher irgendwie eingegriffen zu haben, auf Befehl der Regierung in westlicher Richtung nach der Gegend von Autun zurück. Am 19. gelang es der Brigade Riccioti G. in Châtillon (s. d. im Supplementbd.) eine Abtheilung deutscher Etappentruppen zu überfallen und größtentheils gefangen zu nehmen. Gegen das bei Dijon stehende XIV. Corps ging G. alsdann Ende November wieder vor. Am 25. wurden seine Truppen bei Plombières zurückgewiesen. Am 26. drängte das versammelte Corps die gegenüberstehenden schwachen badischen Abtheilungen auf Daix und Talant zurück. Ein nächtlicher Angriff der Freischaaren auf ersteren Ort mißglückte gänzlich an demselben Tage, und als am nächsten Morgen General v. Werder den Feind aufsuchte, hatte dieser bereits das Feld geräumt. In sehr bedenklicher Verfassung entflohen die G.'schen Truppen, verfolgt von den Deutschen bis unter die Thore Autun's. Im Dezember verhinderte namentlich die Witterung eine nennenswerthe Thätigkeit von G.'s Corps, das, als die Deutschen demnächst Dijon aufgaben, diese Stadt besetzte. An den Operationen Bourbaki's gegen Belfort glaubte sich G. bei der mangelhaften Verfassung seiner Truppen nicht betheiligen zu können. Als dann nach der Schlacht an der Lisaine die Franzosen durch die Armee des Generals v. Manteuffel verfolgt wurden, hielt General v. Kettler mit einer schwachen Abtheilung das G.'sche Corps in Schach. Dasselbe zog sich am 21. und 22. Januar vor den angreifenden Deutschen nach Dijon (s. d. im Supplementbd.) selbst zurück, gegen welchen Ort Letztere vergeblich anstürmten. Am 1. Februar räumte G. alsdann in Folge der eingetretenen Kriegslage Dijon und legte am 9. sein Commando nieder. Er wurde in die französische Nationalversammlung gewählt, als er jedoch in derselben erschien, in solcher Weise empfangen, daß er sich schleunigst aus Frankreich nach seinem Felsen-Eiland zurückbegab, um bittere Erfahrungen bereichert und wohl auch beraubt mancher idealen Vorstellung. Den nicht mit Glücksgütern Gesegneten hat seitdem die italienische Nation ein Nationalgeschenk gemacht, welches er erst nach einigem Sträuben annahm. Mitglied der italienischen gesetzgebenden Versammlung tritt er dort nur periodisch für einzelne allgemein nützliche Projecte, z. B. Tiber-Correction, auf. — Die Thätigkeit des G.'schen Corps während des deutsch-französischen Krieges hat sein damaliger Generalstabschef Bordone (Paris 1871) geschildert, welches Buch eine leidenschaftliche Gegenschrift von Middleton (Paris 1871) hervorrief. Ueber die Thätigkeit der von Riccioti G. geführten Brigade berichtet ein Ordonnanz-Offizier des Letzteren Thiébaut in einem besonderen Werke. (Paris 1872.)

Garnison-Compagnien werden im deutschen Heere die beiden zu Nymphenburg und Königshofen stationirten bayerischen Compagnien genannt.

Garnisondienst, s. Bd. IV. S. 152. Die Bestimmungen in der preußischen Armee über den G. sind im Wesentlichen dieselben geblieben, wie sie a. a. O. angegeben sind. Nur mehrere unwesentliche Festsetzungen, welche den heutigen Anschauungen über die Ausbildung des Soldaten nicht mehr

Digitized by Google

entsprachen, weil sie das Formenwesen in der Armee zu sehr begünstigten, sind in Fortfall gekommen. Die offizielle Instruction über den Garnisondienst vom 9. Juni 1870 (Berlin, v. Decker, 1871), welche diese Neuerungen enthält, konnte wegen des Krieges erst im Jahre 1871 zur Ausgabe an die Armee gelangen.

Garnitur, s. u. Bekleidungswirthschaft.

Gase, elastisch-flüssige Körper, deren Theilchen das Bestreben haben, sich nach allen Seiten auszudehnen, können durch Druck bedeutend zusammengepreßt werden. Die Spannkraft der Gase steht im umgekehrten Verhältniß zu ihrem Volumen, unter der Voraussetzung, daß die Temperatur eine gleiche bleibt (Mariott'sches Gesetz). Durch Erwärmung vergrößern die Gase ihr Volumen und zwar so, daß mit jedem Temperaturgrad Celsius das Volumen um etwa $^1/_{273}$ wächst. Hieraus läßt sich für die Pulvergase entnehmen, daß unter sonst ganz gleichem Verhältnisse die Kraft derselben um so größer sein wird, je kleiner der Raum ist, wo die Entwickelung vor sich geht (Verbrennungsraum) und je höher die Verbrennungstemperatur des Pulvers ist. Die Ausdehnung der Pulvergase erfolgt nicht nach dem Mariott'schen Gesetz, da die Temperatur sich sehr schnell ändert.

Gatzkow oder Melokia, kleiner befestigter Ort an der Straße von Mostar nach Nicksitz in der Herzegowina gelegen, wurde im Kriege 1875/76 bedeutend verstärkt. Die Ebene gleichen Namens war der Schauplatz heftiger Gefechte 1875/76 (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen im Supplementbd.)

Gebirgsartillerie, s. a. u. Artillerie und Geschütz im Supplementbd.

Gefängniß, Freiheitsstrafe, welche sich in irgend einer Form und unter irgend einem Namen in allen modernen Codificationen findet. Sie ist in Deutschland sowohl eine bürgerliche, wie eine militärische Freiheitsstrafe (s. d.). Der Höchstbetrag der Ersteren ist 5 Jahre (in den Fällen des § 74 Absatz 3, 10 Jahre), der Mindestbetrag 1 Tag (§ 16); die Letztere ist lebenslänglich (wenn es ausdrücklich angedroht wird) oder zeitig (6 Wochen bis 15 Jahre). Nach bürgerlichem Strafrecht können die Verurtheilten in einer Gefangenenanstalt auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden; auf ihr Verlangen sind sie zu beschäftigen; außerhalb der Anstalt ist die Beschäftigung nur mit ihrer Zustimmung zulässig. (Vergl. auch für Preußen die bezügliche Verfügung der Ressort-Ministerien vom 19. Februar 1876.) Diese allgemeinen Bestimmungen des Civil-Strafgesetzbuches sind durch § 15 des Militär-Strafgesetzbuches dahin modificirt, daß die erwähnte Beschäftigung zu militärischen Zwecken und unter militärischer Aufsicht stattfindet, und daß die zu G. verurtheilten Unteroffiziere und Gemeinen auch ohne Zustimmung außerhalb der Anstalt beschäftigt werden können. Diesen allgemeinen Bestimmungen entsprechend, setzen die „vorläufigen Bestimmungen über die Vollstreckung der Freiheitsstrafen im Heere vom 26. September 1872" fest, daß Offiziere u. s. w. das Gefängniß von sechswöchentlicher und kürzerer Dauer in den für den geschärften Stubenarrest bestimmten Arrestzimmern und in derselben Weise wie diesen verbüßen; Gefängniß von längerer Dauer wird von Offizieren, Portepee-Unteroffizieren, Einjährig-Freiwilligen und jungen Leuten, deren Individualität dazu geeignet erscheint, nach Maßgabe der kriegsministeriellen Instruction vom 6. März 1826 in Festungen verbüßt. Unteroffizier u. s. w. und Gemeine verbüßen Gefängniß von 6 Wochen und kürzerer Dauer wie „gelinden Arrest" (s. d.); Gefängniß von längerer Dauer wird von den oben nicht erwähnten Personen des Soldatenstandes in Militär-Strafabtheilungen nach dem Regulativ vom 6. November 1858 verbüßt.

Digitized by Google

***Gefechts-Formationen,** s. u. Taktik, Bd. IX. S. 182.

Gefecht zu Fuß. Reglementarische Bezeichnung in der deutschen Cavalerie für das Feuer-Gefecht abgesessener Cavalleristen. Das G. z. F. hat nur den Zweck, die Cavalerie selbstständiger, unabhängiger von den anderen Waffen und dadurch offensiver und geeigneter zu selbstständigen Unternehmungen zu machen. Dasselbe hat daher auch in neuester Zeit eine eingehende reglementarische Berücksichtigung gefunden. (Cavalerie-Reglement von 1876.) Hiernach bildet fortan die Escadron die Einheit für das Gefecht zu Fuß und formiren die abgesessenen Mannschaften derselben bei Husaren und Dragonern zwei Schützenzüge, bei den Ulanen dagegen nur einen Schützenzug, zu je vier Gruppen. Auch bleibt meistentheils ein Reservetrupp zu Pferde. Als Regel gilt, alle Kräfte womöglich gleichzeitig einzusetzen, um einen schnellen Erfolg zu erzielen, da die Kräfte der Reiterei zu einem nachhaltigen Feuergefecht doch nicht ausreichen. Angewendet wird das Gefecht zu Fuß beim Angriff auf schwach besetzte Ortschaften, Deckung von Rückzügen, Vertheidigung der Cantonnements und von Defileen u. s. w.

Gehorsam, s. Bd. IV. S. 162. Der militärische G. ist die pünktliche und genaue Ausführung der Befehle des Vorgesetzten. Derselbe muß dem Soldaten mit größter Sorgfalt und Strenge anerzogen werden, weil er die Grundlage bildet für die Disciplin und Manneszucht und die Kriegstüchtigkeit einer Truppe. Deshalb enthalten alle Militär-Strafgesetze strenge Strafen auf Nichterfüllung des Gehorsams. Das deutsche Reichs-Militär-Strafgesetzbuch handelt in seinem sechsten Abschnitte von dem „strafbaren Handlungen gegen die Pflichten der militärischen Unterordnung". Hiernach wird Ungehorsam gegen einen Dienstbefehl durch Nichtbefolgung, eigenmächtige Abänderung oder Ueberschreitung desselben mit Arrest bestraft. (§ 92.) Wenn durch den Ungehorsam erheblicher Nachtheil oder die Gefahr eines solchen verursacht worden, so treten erheblich strengere Strafen, ebenso wie bei Ungehorsam im Felde, ein. (§ 93.) Auf ausdrücklicher Verweigerung des Gehorsams durch Worte, Geberden oder andere Handlungen, sowie auf Zurrebestellen eines Vorgesetzten über einen Dienstbefehl, steht strenger Arrest nicht unter 14 Tagen oder Gefängniß oder Festungshaft bis zu 3 Jahren; dieselbe Strafe trifft Denjenigen, welcher auf wiederholt erhaltenen Dienstbefehl im Ungehorsam beharrt. Strafverschärfungen treten wiederum ein, wenn die Handlung vor dem Feinde, vor „versammelter Mannschaft" (s. d.) oder unter dem Gewehr begangen ist. (§§ 94 und 95.) Auch die Aufforderung und Anreizung zur Verletzung der Pflicht des Gehorsams ist mit strengen Strafen bedroht, selbst, wenn dieselbe ohne Erfolg geblieben ist. (§§ 99—102.) (Widersetzung, Thätlichkeit, Meuterei, s. d.)

Geißberg, auch Gaisberg, ein Berg in der Nähe von Weißenburg, auf dem ein gleichnamiges Schloß. Berg und Schloß spielen in dem Treffen bei Weißenburg — 4. August 1870 — eine bedeutende Rolle. Von den Franzosen tapfer vertheidigt, wird die feste Stellung nach mehrfachem Anlauf schließlich unter sehr bedeutenden Verlusten von dem Königs-Grenadier-Regiment erstürmt. S. Näheres unter Weißenburg, Bd. X. S. 177 u. f.

Geldstrafe, s. Bd. IV. S. 162, war nach dem im früheren norddeutschen Bunde geltenden Militärrecht durch Militärgerichte nicht zu verhängen. Nach dem deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuch vom 20. Juni 1872 kann indessen auch durch Militärgerichte auf G. dem allgemeinen Strafgesetz entsprechend erkannt werden. Nur enthält ersteres die Bestimmung, daß, wo die allgemeinen Strafgesetze G. und Freiheitsstrafe wahlweise androhen, auf

Digitized by Google

G. nicht erkannt werden darf, wenn durch die strafbare Handlung zugleich eine militärische Dienstpflicht verletzt worden ist; in diesem Falle muß stets auf Freiheitsstrafe erkannt werden. (§ 29.)

***Geleise,** s. v. w. Spur, s. d. Bd. IX. S. 87.

Gelinder Arrest, s. u. Arrest und Haft.

Gemeiner, niedrigste Rangstufe der Personen des Soldatenstandes nach der dem deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuch beigefügten Classification der Militärpersonen. Zu der Klasse der G. gehören auch die Obergefreiten und Gefreiten. Den Ursprung des Wortes G. in dieser Bedeutung führt man auf die Zeit der „Landsknechte" zurück.

Generalarzt und Generalstabsarzt, s. u. Sanitätscorps.

Generalstab, s. Bd. IV. S. 166 u. f. Der Generalstab der preußischen Armee zählt außer dem Chef des Generalstabes der Armee im Frieden 19 Chefs, 59 Stabsoffiziere, 32 Hauptleute im Haupt-Etat, 6 Abtheilungs-Chefs, 8 Stabsoffiziere, 22 Hauptleute im Neben-Etat, im Ganzen also 147 Offiziere; beim großen Generalstabe ist das gesammte Vermessungswesen speciell dem „Chef der Landesaufnahme" unterstellt und ressortiren von diesem die trigonometrische, topographische und kartographische Abtheilung. Jährlich werden etwa 40 Lieutenants zur Dienstleistung zum großen Generalstab commandirt. Bayern hat auf dem Friedens-Etat 23, Sachsen und Württemberg je 10 Generalstabsoffiziere, so daß das deutsche Heer im Frieden 190 Generalstabsoffiziere besitzt. Bei der Kriegsformation werden etwa 250 Generalstabsoffiziere nothwendig sein. — Der französische G. umfaßt nach der Rangliste für 1876: 39 Obersten, 39 Oberst-Lieutenants, 118 Escadronschefs (Majore), 280 Hauptleute, 47 Lieutenants, 23 Archivare = 536 Offiziere. Durch Decret des Kriegsministers vom 5. Februar 1872 trat eine Commission zur Berathung über die Reorganisation des Generalstabes zusammen, doch sind deren Vorschläge bis jetzt noch nicht von der gesetzgebenden Versammlung genehmigt wurden. Nach dem Art. 16 des Armee-Organisationsgesetzes vom 27. Juli 1872 hat jedes der General-Commandos einen Generalstab, der unter einem Chef d'état major steht und in zwei Sectionen — Feld- und Territorial-Section — getheilt ist. — Der österreichische Generalstab ist 1875 neu organisirt worden. Er bildet seitdem ein abgesondertes Corps (dies war von 1871—75 nicht der Fall), bestehend aus dem eigentlichen Generalstabs-Corps (1 Feldzeugmeister, 1 Feldmarschall-Lieutenant, 1 Generalmajor, 30 Obersten, 40 Oberstlieutenants, 40 Majore, 134 Hauptleute = 247 Offiziere), aus zugetheilten (commandirten) Offizieren (129 Ober-Lieutenants), aus commandirten Offizieren (1 Major, 20 Hauptleute, 6 Ober-Lieutenants = 27 Offiziere, entsprechend dem preußischen Neben-Etat) und den Beamten für das Telegraphen- und Rechnungswesen. Dem Generalstabe untergeordnet sind: die Kriegsschule, das militär-geographische Institut, das Kriegs-Archiv und das Pionier-Regiment. Das Generalstabs-Bureau gliedert sich in Bureau's der Direction, für operative Arbeiten, für Landesbeschreibung, für Evidenzhaltung, für Eisenbahn-Wesen, für Telegraphen-Wesen, für Kriegsgeschichte. Im Kriege besteht unter Oberleitung des Generalstabs-Chefs des Armee-Ober-Commando's beim Armee-Ober-Commando sowohl, wie bei jedem Armee-Commando eine Generalstabsabtheilung mit einer Operations- und einer Detail-Kanzlei; außerdem hat jedes Armee-Corps und jede Truppen-Division eine Generalstabs-Abtheilung. Bei der Operationskanzlei des Armee-Ober-Commando's wird noch eine Feld-Eisenbahn-Transportleitung aufgestellt, und nebenbei bestehen dann eine Centralleitung für Eisenbahn-Transporte und die Eisenbahn-

Digitized by Google

Linien-Commissionen. Abweichend von den preußischen Verhältnissen ist die Militär-Telegraphie bereits im Frieden dem Generalstabe untergeordnet, — Der italienische G. besteht nach dem Gesetz vom Jahre 1872 aus 2 Generalen, 9 Obersten, 34 Oberst-Lieutenants oder Majors, 75 Hauptleuten, 20 Premier-Lieutenants = 140 Offizieren; außerdem sind dem Generalstabe 60 Hauptleute, im Wesentlichen für den Bureaudienst, zugetheilt. Zum Generalstabe können ferner commandirt werden: 10 Majore, 50 Hauptleute, 30 Lieutenants, welche die Kriegs-Augmentation sicher stellen sollen. Von den eigentlichen Generalstabsoffizieren sind 56 beim großen Generalstab (in Rom) beschäftigt, von dem, ähnlich wie in Preußen, für das Aufnahme-Wesen, ein besonderes Directorium mit 4 Abtheilungen (in Florenz) abgezweigt ist. Das Avancement des Generalstabes wird jährlich auf Grund von Vorschlägen einer Commission geregelt, welche unter dem Chef des Generalstabes der Armee aus Generalen und aus Obersten des Generalstabes zusammengesetzt wird. — In der Generalstabs-Literatur sind außer der 3. Aufl. des Böhn'schen Werkes (1876) zu verzeichnen: Der Dienst des Generalstabes von Bronsart v. Schellendorf, Generalmajor. 2 Theile. Berlin 1875 und 76. — Befehlsorganisation, Befehlsführung, Armee-Aufklärungs-Dienst von Cardinal von Widdern, Hauptmann, Gera 1876.

Genfer Convention, Vertrag zwischen allen europäischen Staaten, welcher zum Zwecke hat, das Loos verwundeter und erkrankter Krieger zu lindern. Die Idee zu diesem Vertrag ging von einer Privat-Gesellschaft zu Genf (Societé d'utilité publique) aus, in Folge der Leiden der Verwundeten und Kranken im Krimkriege und im Kriege in Italien 1859. Die erste internationale Conferenz fand im Oktober 1863 statt. Die Beschlüsse dieser Conferenz wurden in 10 Artikeln niedergelegt, welche bis zum Jahre 1868 von allen europäischen Staaten adoptirt wurden. Im Jahre 1868 fanden zu Genf erneute Berathungen statt; die dort festgestellten Zusatzartikel wurden im Jahre 1870 von den beiden kriegführenden Theilen angenommen. Demgemäß verpflichteten sich dieselben im Wesentlichen, die Ambulanzen und Lazarethe, sowie deren Personal, soweit sie nicht durch Truppen bewacht sind, als neutral zu betrachten. Kranke und verwundete Soldaten sind ohne Rücksicht auf die Nationalität in Pflege zu nehmen. Das internationale Abzeichen der G. C. ist ein rothes Kreuz auf weißem Grunde. — Angeregt durch die G. C., entstanden, namentlich in Deutschland, viele Vereine, welche sich die Linderung der Leiden erkrankter und verwundeter Krieger zur Aufgabe machten. Die Letzteren fanden in dem „Central-Comité" zu Berlin unter dem Protectorat der Königin von Preußen ihren gemeinsamen Mittelpunkt. Demselben Gedanken entsprungen, ist die „Kaiser-Wilhelm-Stiftung", welche nach dem Kriege 1870—71 ins Leben trat. — In Frankreich fungirte während dieses Krieges die „Societé de secours aux blessés des armées de terre et de mer". — Um weitere Fortschritte auf diesem Gebiete zu machen, lud der Kaiser von Rußland die Mächte zu einer Conferenz nach Brüssel ein, welche im Sommer 1874 daselbst stattfand. Die Beschlüsse derselben warten noch der Ratification der Regierungen, und es ist zweifelhaft, in wie weit dieselbe erfolgen wird, da die Sonderinteressen der Einzelstaaten hierauf wesentlich influiren. (Kurze Geschichte der G. C. vgl. v. Loebell, Jahresberichte, 1875. — Ebendaselbst viele Specialquellen.)

Genie, s. Bd. IV. S. 170, vgl. a. Pionier.

Georg, königlich sächsischer Prinz, Herzog zu Sachsen, deutscher General. Geboren am 8. August 1832, gehört Prinz G. seit dem 14. März 1846 der sächsischen Armee an. Als General-Major und Com-

Digitized by Google

mandeur der 1. Reiter-Brigade machte er 1866 den Feldzug in Oesterreich und speciell das Gefecht bei Münchengrätz, sowie die Schlacht bei Königgrätz mit. Im deutsch-französischen Kriege führte er anfänglich die 23. Infanterie-Division (Schlacht bei Gravelotte—St. Privat), dann aber vom 19. August ab, als Kronprinz Albert den Oberbefehl über die Maas-Armee erhielt, das XII. (königlich sächsische) Armee-Corps, welches unter seiner Führung bei Nouart, Beaumont, Sedan und Villiers-Champigny ruhmvoll kämpfte. Nach Beendigung des Krieges wurde Prinz G. General der Infanterie und nach der Thron-Besteigung seines vorgenannten Bruders am 9. November 1873 commandirender General des XII. Armee-Corps. (G. v. Glasenapp, die Generale der deutschen Armee.)

Georgia, einer der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Während des Secessionskrieges (1861—65) gehörte G. zu den „Conföderirten Staaten", nachdem es am 20. Januar 1861, als fünfter in der Reihe der abfallenden Staaten, seinen Austritt aus der Union erklärt hatte. Es umfaßte nach dem Census von 1860 auf einem Areal von 2728 geogr. Qu.-Meilen 1,057,327 Einwohner, so daß 387,$_5$ Einw. auf 1 Qu.-M. kamen. Von diesen waren etwas über $^1/_3$ Sklaven. G. grenzt im S. an den Staat Florida, im W. an Alabama (die südliche Hälfte der Grenze wird durch den Chattahoochee-Fluß gebildet), im N. an Tennessee, im O. theils an Süd-Carolina, gegen welches der Savannah-Fluß die Grenze bildet, theils an den atlantischen Ocean. Der allgemeine Character des Landes ist der einer Tiefebene. Die Flußthäler sind meistens sumpfig. Nur der nördliche Theil ist von den ersten Anfängen des Alleghenh-Gebirges ausgefüllt. Die Flüsse fließen in südöstlicher und südlicher Richtung, theils dem atlantischen Ocean, theils dem Golf von Mexico zu. Die wichtigsten derselben sind im Gebiete des atlantischen Oceans: der Savannah-, der Ogeechee- und der Altamaha-Fluß, letzterer aus dem Ocmulgee und dem Oconee entstehend; im Gebiete des mexicanischen Meerbusens: der Flint-Fluß und der Chattahoochee, welche nach ihrer Vereinigung an der Grenze von Florida den Apalachicola bilden; ferner gehören hierher der aus dem Connasauga und Coosawatchee entstehende Oostanaula, der mit dem Etowah den Coosa-Fluß bildet. Letzterer heißt in seinem unteren Laufe (von Montgomery an s. Alabama) Alabama-Fluß. Die nordwestliche Ecke des Staates gehört dem Gebiet des Tennessee-Flusses an, dem hier der Chicamauga-, der West-Chicamauga- und der Lookout-Creek zuströmen. Der wichtigste Handelsplatz von G. ist Savannah, am Fluß gleichen Namens, dessen Mündung durch das auf einer Insel erbaute Fort Pulaski vertheidigt wird. Savannah ist nächst New-Orleans und Charleston der bedeutendste Baumwoll-Export-Hafen der Vereinigten Staaten. Die politische Hauptstadt von G. war bis zum Jahre 1868 Milledgeville, seitdem Atlanta (s. d. im Supplementbd.). Von hier aus gehen eine Anzahl wichtiger Eisenbahnen: 1) über West-Point, Opelika und Montgomery nach Pensacola am Golf von Mexico; 2) nach Macon, wo sie sich theilt und a) einerseits über Fort Valley nach Albany am Flint-Fluß (vom Fort Valley über Columbus nach Opelika Querverbindung mit 1), b) andererseits über Sandersville und Millen nach Savannah führt; 3) über Greensboro und Augusta nach Charleston (Augusta—Millen, Querverbindung mit 2 b). Dieses Netz hängt durch die Bahn Atlanta—Chattanooga mit dem weitverzweigten Netz der Staaten Tennessee und Kentucky zusammen, wodurch diese Linie eine große Wichtigkeit erhält. Außerdem ist noch die Küstenbahn von Savannah nach Charleston und von da weiter zu den wichtigsten Hafenplätzen des atlantischen Oceans zu erwähnen. — Während der ersten Jahre des Bürger-

Digitized by Google

krieges (1861—65) wurde G. außer durch die Eroberung des Forts Pulaski im April 1862 und durch die Blokade nicht unmittelbar berührt. Erst nachdem durch den Fall von Vicksburg (s. d. Bd. X. S. 105) die Herrschaft über den Mississippi der Conföderation endgültig entrissen war, wurde das durch seine Eigenschaft als Knotenpunkt so vieler Bahnen und durch die dort angelegten großartigen militärischen Werkstätten wichtige Atlanta auf dem westlichen Kriegsschauplatz ebenso das Hauptobject der Operationen der nordstaatlichen Heere, wie die Hauptstadt der Conföderirten Staaten Richmond (s. d. Bd. VII. S. 382) es schon seit Beginn des Krieges auf dem östlichen Kriegsschauplatz war. — Im November 1863 hatte der unirte General Grant den nach der unglücklichen Schlacht am Chicamauga (s. d. Bd. III. S. 10) in Chattanooga eingeschlossenen und hart bedrängten General Thomas durch sein rechtzeitiges Eintreffen gerettet, indem er den conföderirten General Bragg in der dreitägigen blutigen Schlacht bei Chattanooga (s. d. Bd. III. S. 4) oder Missionary Ridge (vom 23. bis 25. November) vollständig geschlagen hatte. Der bald darauf erfolgende Entsatz des in Knoxville von dem conföderirten General Longstreet belagerten Generals Burnside durch Sherman, den Grant gleich nach dem Sieg von Chattanooga zu dem Zwecke abgesandt hatte, lieferte nicht allein den letzten Rest des Staates Tennessee den Unirten in die Hände, sondern auch den Schlüssel zum Staate G., den Eingang zu dem Thale, welches die Raccoon- von den Smoky-Mountains trennt und durch welches die Eisenbahn Atlanta—Chattanooga führt, auf deren Wichtigkeit oben hingewiesen wurde. Grant war in Folge dieser Siege im März 1864 an die Spitze der sämmtlichen Armeen berufen und der Oberbefehl über die auf dem westlichen Kriegsschauplatz vereinigten Corps auf seinen treuen Freund und Helfer den General William Tecum Sherman (s. d. Bd. VIII. S. 355) übergegangen. Grant hatte gleich nach seiner Ankunft in Washington mit dem Präsidenten Lincoln, dessen militärischem Rathgeber General Halleck und dem Kriegsminister Edwin Stanton den Plan für den Feldzug des Jahres 1864 entworfen. Während er selbst sich die specielle Oberleitung der auf dem östlichen Kriegsschauplatz operirenden Armeen vorbehielt, war Sherman die Aufgabe zuertheilt, von Chattanooga aus in G. vorzudringen. Grant und Sherman sollten auf Linien operiren, die für ein directes Zusammenwirken zu weit von einander entfernt waren, aber sie wollten sich doch durch die Gleichzeitigkeit ihres offensiven Vorgehens unterstützen und so verhindern, daß der Gegner die ihm zu Gebote stehenden inneren Linien, von denen er während des Krieges schon mehrere Male geschickten Gebrauch gemacht hatte, aufs Neue ausnutze, indem er von dem einen Kriegsschauplatz Truppen wegzog, um seine auf dem andern operirende Armee zu verstärken. — Der Staat G. zerfällt topographisch in 3 sehr wesentlich von einander verschiedene Theile. Der nördliche, derjenige, in welchem Sherman zunächst zu operiren hatte, bis nach Marietta hin, ist im O. von den vielfach verzweigten rauhen Ketten der Smoky-Mountains ausgefüllt, während im W. — durch das schon erwähnte schmale Thal von ihnen getrennt — sich die weniger hohen und rauhen Raccoon-Mountains erheben. Die Thäler dieser Gebirgslandschaft bringen Gras und Brodfrüchte in reichem Maße hervor und ihr Besitz war für die Conföderirten um so wichtiger, als sie derartige Produkte nicht im Uebermaß besaßen. Außerdem erzeugt diese Gebirgsgegend viel Eisen, woran die Conföderation ebenfalls arm war. Von ähnlicher Wichtigkeit war für Letztere der mittlere Theil, in welchem europäische Getreide-Arten, daneben aber auch Mais und Baumwolle gebaut werden. Der südliche und südöstliche Theil, von Milledgeville an, endlich ist sandig und

Digitized by Google

mit Fichtenwäldern bedeckt. In den sumpfigen Flußthälern wird Reis und Baumwolle gebaut. — General Sherman verfügte im Frühjahr 1864 über 98,797 Mann und 254 Geschütze. Die Bedingungen für den bevorstehenden Feldzug lagen für ihn sehr günstig, wenn man sie mit den hervorstechenden Zügen aller vorausgegangenen Feldzüge auf diesem Kriegstheater vergleicht. In der Schlacht bei Chattanooga schon war das numerische Uebergewicht der Unirten größer als in irgend einer andern Schlacht in jenen Gegenden gewesen. Das Zahlenverhältniß der Armee der Unirten zu der der Conföderirten war damals vielleicht wie 3 : 2 während es jetzt etwa 2 : 1 war. Der Besitz von Chattanooga und Cleveland, der Anfangspunkte der beiden Bahnen nach Dalton, wo General Johnston, der Nachfolger Bragg's im Commando der Conföderirten, Stellung genommen hatte, gab Sherman für sein erstes Vorgehen directe Linien, dabei schützte der von Knoxville in Tennessee bis Decatur in Alabama wohlbesetzte Tennessee-Fluß Sherman's rückwärtige Verbindungen vor Bedrohungen durch weitausgreifende Umgehungen, oder, wenn diese dem Gegner durch seine numerische Schwäche versagt waren, vor den Unternehmungen der kühnen Cavalerie der Conföderirten. Die Frage der Verpflegung war eine der wichtigsten für den bevorstehenden Feldzug. Das Hauptdepot Sherman's war zur Zeit Nashville in Nord-Tennessee. Die Bewohner des Landes waren der Sache der Union überwiegend feindlich gesinnt, sodaß selbst die Eisenbahn von Louisville am Ohio nach Nashville und der Cumberlandfluß — die beiden Wege, auf welchen die Vorräthe der nordwestlichen Staaten noch Nashville geschafft wurden — beständig bewacht werden mußten. Chattanooga war 136 (englische) Meilen (1 engl. Mle. = 1,609 Kilomtr.) von Nashville entfernt und jeder Fuß des Weges mußte geschützt werden. Wenn die Armee in G. vordrang, mußte sie natürlich die Bahn von Chattanooga aus wieder herstellen und ebenfalls besetzen. Bei einer Inspicirungsreise, welche Sherman Ende März unternahm, fand er die Leistungsfähigkeit der Bahn von Nashville nach Decatur und von da nach Chattanooga so gering, daß sie kaum den täglichen Bedarf für die Armee schaffen konnte, hauptsächlich wegen Mangels an Locomotiven und Waggons, sowie wegen des Transportes der von Urlaub zurückkehrenden Soldaten. Von Ansammlung eines eisernen Bestandes unmittelbar bei den Truppen war keine Rede. Ohne Nahrungsmittel und Munition war ein Vordringen in G. nicht möglich, und die gewöhnliche Klugheit gebot, sich gegen die Folgen einer zeitweiligen Unterbrechung der Verbindung durch Ansammeln von Vorräthen in Chattanooga zu sichern. Sherman erließ daher am 6. April den Befehl, daß die Eisenbahn nur noch zum Transport der für die Armee unmittelbar bestimmten Nahrungsmittel und Munitionsgegenstände benutzt werden dürfe. Zurückkehrende Urlauber mußten, in Abtheilungen vereinigt, marschiren, Schlachtvieh wurde in Heerden getrieben, die Benutzung der Bahn zur Beförderung von Handelsgütern und Nahrungsmitteln für die Civilbevölkerung verboten. Der sich äußernden Entrüstung gegenüber blieb Sherman fest und die Leistung der Eisenbahn war aufs Doppelte gesteigert. Eine angestellte Berechnung ergab, daß, unter Zugrundelegung einer Stärke von 100,000 Mann und 35,000 Pferden und unter Berücksichtigung des häufigen Verunglückens von Zügen täglich 130 Waggons in Chattanooga ankommen mußten, um die Verpflegung zu sichern. Der Director des Transportwesens, Oberst Anderson, erklärte sofort, daß er nicht Betriebsmittel genug habe, um dieser Anforderung genügen zu können. Sherman ermächtigte ihn deshalb, alle von Norden her in Nashville eintreffenden Züge anzuhalten und keine zurückgehen zu lassen;

Digitized by Google

als in Folge dessen die Eisenbahn Louisville—Nashville, von deren ungestörten Betriebe ja größtentheils die richtige Versorgung der Depots in Nashville abhing, in Verlegenheit kam, rieth Sherman dem Director der Bahn, es ebenso zu machen und alle aus dem Norden, kommenden Locomotiven und Waggons, da dort kein Mangel war, anzuhalten. In Folge dieser Maßregeln war das nöthige Betriebsmaterial bald beisammen. Als die Zeit zur Eröffnung des Feldzuges herannahte, war die Armee folgendermaßen zusammengesetzt: 1) Cumberland-Armee, Major-General Thomas, bestand aus dem 4. Armee-Corps — Divisionen Stanley, Newton und Wood — unter General Howard; dem 14. Armee-Corps — Divisionen Johnson, Jeff. C. Davis und Baird — unter General Palmer; dem 20. Armee-Corps — Divisionen Williams, Geary, Butterfield und Rousseau — unter General Hooker; und dem Cavalerie-Corps — Divisionen Mc. Cook, Garrard, Lowe und Gillem — unter General Elliott; zusammen 60,773 Mann und 130 Geschütze; 2) Tennessee-Armee, Major-General Mc. Pherson, bestehend aus dem 15. Armee-Corps — Divisionen Osterhaus, Hazen, J. E. Smith und Harrow — unter General Logan; dem 16. Armee-Corps — Divisionen Mower, Corse, A. D. Smith und Tuttle — unter General Dodge; dem 17. Armee-Corps — Divisionen Devin, Leggett und S. A. Smith — unter General Blair und dem Cavalerie-Corps — Divisionen Hatch und Winslow — unter General Grierson, zusammen 24,465 Mann mit 96 Geschützen; 3) Ohio-Armee unter General Schofield, bestehend aus dem 23. Armee-Corps — Divisionen Hascall, Cox, Ammen und Burbridge — unter General Schofield und der Cavalerie-Division Stoneman, zusammen 13,559 Mann mit 82 Geschützen. Diese Truppen nahmen jedoch nicht alle an dem bevorstehenden Feldzug Theil, wie z. B. die Divisionen Rousseau und Gillem, welche in Mittel-Tennessee, die Division Burbridge, welche in Kentucky zurückblieb. Auch die Cavalerie stieß zum Theil erst später zur Armee, ebenso zwei der Divisionen des 17. Corps, welche erst aus Veteranen formirt wurden, die während der Wintermonate den ihnen gesetzlich zustehenden Urlaub genossen hatten. Grant's Instructionen an Sherman waren in 2 Briefen vom 4. und 19. April enthalten und gipfelten in dem Satze: „Sie (Sherman) beabsichtige ich gegen Johnston's Armee operiren zu lassen, um dieselbe zu zerstreuen und so weit in das Innere des feindlichen Landes vorzudringen, als Sie können und dabei den Hilfsquellen des Feindes soviel Schaden als möglich zuzufügen." Also nicht ein Ort wurde Sherman als Operationsobject gegeben, sondern die feindliche Armee und die Hilfsquellen des feindlichen Landes. — Auf Seiten der Conföderirten hatte Präsident Davis nach der Niederlage Braggs bei Chattanooga diesen abberufen und, dem Drucke der öffentlichen Meinung nachgebend, den General Joseph E. Johnston an die Spitze der Armee gestellt, welche nach der erwähnten Schlacht bis Dalton zurückgegangen war. Johnston übernahm das Commando am 26. Dezember. Er fand die Armee in einem weit schlimmeren Zustande, als Präsident Davis vermuthete, wie aus einem Briefe des Letzteren hervorgeht, den Johnston am 31. Dezember erhielt und worin Davis sogar von baldiger Wiederaufnahme der Offensive zur Wiedereroberung des verlorenen Gebietes sprach. Johnston suchte ihm dies nicht allein auszureden, sondern erklärte, daß die Armee kaum im Stande sein werde, einem ernstlichen Angriffe der Unirten genügenden Widerstand zu leisten. Sie bestand aus 2 Corps unter den Generalen Hardee und Hood, zu denen bald noch ein Drittes unter General Polk kam, und der Cavalerie-Division Wheeler. Am 1. Mai betrug die Effectiv-Stärke der „Armee von

Digitized by Google

Tennessee" (ohne das Corps Polk) 37,652 Mann Infanterie, 2812 Mann Artillerie und 2392 Mann Cavalerie. Die Cavalerie-Division Wheeler stand zunächst am Feinde bei Tunnel Hill, 7 Meilen von Dalton; die übrigen Divisionen befanden sich in und um Dalton. Sherman hatte gegen Ende April seine Armee bei Chattanooga concentrirt. Die Cumberland-Armee hatte diesen Ort selbst besetzt, ihre Avantgarde bis Ringgold vorgeschoben; die Ohio-Armee wurde von Cleveland über Red Clay und Catoosa Springs herangezogen und die Tennessee-Armee rückte in Eilmärschen auf dem Wege von Decatur nach Chattanooga heran. Ursprünglich hatte Grant den 2. Mai als den Tag der Eröffnung des Feldzugs festgesetzt, dies jedoch später dahin abgeändert, daß der 5. Mai dazu bestimmt wurde. An diesem Tage verlegte Sherman sein Hauptquartier nach Ringgold. Er befahl alsdann am 6. Mai, daß am folgenden Tage die Cumberland-Armee das Centrum, das 14. Corps, direct nach Tunnel Hill, den rechten Flügel, das 20. Corps, nach Trickum, den linken, das 4. Corps, nach Dr. Lee's Haus, auf der Straße nach Varnell's Station, vorschieben solle. General Mc. Pherson hatte mit seiner Armee zunächst auf Ships Gap und Villanow, dann durch Snake Creek Gap in der Richtung auf Resaca, die Ohio-Armee endlich nach Catoosa Springs vorzugehen und die Verbindung mit dem linken Flügel der Cumberland-Armee aufzunehmen. Letztere erreichte die ihr vorgeschriebenen Punkte ohne auf Widerstand zu stoßen, da die Abtheilung der Conföderirten, welche Tunnel Hill besetzt hatte, eiligst nach Buzzard Roost abzog. Eine Cavalerie-Abtheilung wurde nach Gordon's Springs entsandt, um die Verbindung mit der am 8. Mai in Villanow erwarteten Tennessee-Armee aufzunehmen. Um die Conföderirten in der Stellung bei Dalton festzuhalten, während Mc. Pherson auf Resaca ging, war es nothwendig, beim Feinde den Glauben hervorzurufen, daß ein directer Angriff auf die Stellung bei Buzzard Roost beabsichtigt werde. Dies geschah durch starke Demonstrationen am 8., 9. und 10., wobei es zu ernsten und verlustreichen Kämpfen kam. Mc. Pherson war am 9. um 2 Uhr Nachmittags in der Gegend von Resaca angelangt, hatte diesen Platz jedoch stark befestigt und besetzt gefunden, sodaß er sich veranlaßt sah, bis zum Debouché des Passes zurückzugehen und dort Stellung zu nehmen. Johnston erfuhr noch am selben Nachmittag die Anwesenheit der Unirten in der Gegend von Resaca und die Gefahr wohl erkennend, welche mit einem Verlust dieses Ortes für ihn verbunden, schickte er sofort Hood mit 3 Divisionen zur Besetzung desselben ab. Als Sherman zu wissen bekam, daß Mc. Pherson weiter nichts erreicht habe, als eine Stellung am Ausgang des Defilee's, beschloß er, die ganze Armee durch diesen Paß in den Rücken Johnston's zu führen. Es war Sherman vollständig klar, daß ein directer Angriff auf die Stellung von Buzzard Roost gar nicht in Frage kommen konnte, allein er setzte die Demonstrationen fort, um Johnston bei Dalton festzuhalten und seine Armeen ihm in den Rücken zu führen. Wäre Johnston stark genug gewesen, sowohl die Stellung bei Dalton wie auch des Debouché von Snake Creek Gap zu besetzen, so hätte er einer weit stärkeren Armee das Vordringen verbieten können. Allein seine Sicherheit erforderte ein Zusammenhalten seiner Kräfte; deshalb mußte er Snake Creek Gap unvertheidigt lassen und sich zu einem raschen Rückzug nach Resaca bereit halten, wenn sein Gegner den Paß zu einer Umgehung benutzte. Sherman's Befehle, um eine solche Umgehung auszuführen, ordneten eine Concentration der Armee in Snake Creek Gap auf den 12. an. Johnston hatte inzwischen, da Mc. Pherson von Resaca zurückgegangen war Hood mit seinen 3 Divisionen wieder nach Dalton herangezogen, so daß am

Digitized by Google

11. seine Armee wieder hier vereinigt war. Ihr stand jetzt nur noch das 4. Corps und die Cavalerie-Division Stoneman gegenüber, welche die Aufgabe hatten, den Abzug der übrigen Truppen zu maskiren. Da jedoch am 11. Nachrichten eingingen, daß Resaca aufs Neue bedroht sei, wurde dem General Polk, der an diesem Tage mit einer Division von Süden her eintraf und Resaca erreicht hatte, befohlen, dort stehen zu bleiben. Um sich Gewißheit zu verschaffen, ob die Unirten wirklich vor seiner Front bei Buzzard Roost abgezogen seien, unternahm Johnston am 12. eine Recognoscirung gegen das 4. Corps, die zu kleinen Gefechten führte. Am Abend dieses Tages erhielt er jedoch volle Gewißheit über Sherman's Flankenmarsch und rückte deshalb noch in der Nacht nach Resaca. Sherman's Plan, ihn bei Dalton festzuhalten, bis er selbst durch Snake Creek Gap hindurch passirt sei und sich zwischen Dalton und Resaca eingeschoben habe, war nunmehr vereitelt, hauptsächlich dadurch, daß sich Mc. Pherson am 9. durch den Anblick der Befestigungen von Resaca, die in Wahrheit nur von einer schwachen Brigade besetzt waren, hatte einschüchtern lassen. Howard entdeckte früh am Morgen des 13., daß bei sich Dalton nur noch kleinere Cavalerieabtheilungen befanden. Er ging sofort vor und nahm die Verfolgung in der Richtung von Resaca auf. Johnston erreichte Letzteres am Morgen des 13.; Polk, welcher hier stand, war den Unirten entgegen gegangen, um deren Vordringen so lange wenigstens aufzuhalten, bis die von Dalton kommenden Corps Hood und Hardee ihre Stellungen eingenommen hatten. Johnston stellte seine Armee, welche jetzt um mehrere Tausend Mann stärker war, als bei Dalton, so auf, daß Polk's Corps den linken Flügel bildete und sich unterhalb der Stadt an den Oostanaula anlehnte; Hardee stand im Centrum und Hood am rechten Flügel bis zum Connasauga-Fluß. Die starke Stellung wurde in der Front durch einen kleinen Fluß, Camp Creek, und durch Befestigungen, welche namentlich die Brücken über den Oostanaula vertheidigten, gedeckt. Im Laufe des 13. debouchirten die Unirten vollständig aus Snake Creek Gap und marschirten vor der feindlichen Stellung auf, wobei es zunächst zu kleinen Gefechten zwischen der beiderseitigen Cavalerie kam. Mc. Pherson ging am rechten Flügel gegen Resaca vor. Ihm folgte das 20. Corps auf der Straße, das 14. Corps entwickelte sich links vom 20., und links von diesem die Ohio-Armee. Das 4. Corps, welches von Dalton aus auf der directen Straße vorgegangen war, nahm noch am Abend die Verbindung mit Schofield auf. Ehe Sherman die eine Stellung des Gegners angriff, ließ er bei Lay's Ferry, einige Meilen unterhalb Resaca, eine Pontonbrücke über den Oostanaula schlagen und hier eine Division des 15. Corps übergehen, um das im Rücken Johnston's gelegene Städtchen Calhoun zu bedrohen. Gleichzeitig schickte er die Cavalerie-Division Garrard von Villanow nach Rome, um den genannten Fluß hier zu überschreiten und die Eisenbahn zwischen Calhoun und Kingston zu zerstören. Am 14. begann Sherman den Angriff. Gegen Mittag ging das 14. Corps vom linken Flügel des Centrums aus vor, wurde jedoch mit schweren Verlusten abgewiesen. Am Nachmittag machte Johnston einen Gegenangriff, der sich gegen den linken Flügel des 4. Corps richtete. Rechtzeitige Unterstützung durch das benachbarte 20. Corps vereitelte indessen den Angriff und die beabsichtigte Umgehung der linken Flanke Sherman's. Mc. Pherson am rechten Flügel gelang es, den Camp Creek zu überschreiten und eine dominirende Anhöhe zu gewinnen. Am folgenden Tage erneuerte sich das Gefecht. Das 20. Corps erstürmte eine Verschanzung, von der aus die Brücken über den Oostanaula unter Feuer zu nehmen waren, und alle Versuche des Corps Hood, sie wieder zu

Digitized by Google

erobern, wurden abgewiesen. Indessen hatte Johnston Nachrichten von der durch Sherman's Detachirungen seiner Verbindungslinie drohenden Gefahr erhalten und in Folge dessen befohlen, die Stellung zu räumen, nachdem schon während des 15. seine Trains in der Richtung auf Caßville in Marsch gesetzt worden waren. Am Morgen des 16. besetzte die Cumberland-Armee Resaca und Sherman erließ seine Befehle zu einer raschen Verfolgung. Es trat jedoch bei Ueberschreitung des Flusses eine kleine Verzögerung ein, da der abziehende Feind die Brücken zerstört hatte und deshalb Pontonbrücken geschlagen werden mußten; indessen überschritt doch noch im Laufe des 16. die Tennessee-Armee den Oostanaula bei Lay's Ferry. Seitens der Cumberland-Armee wurde das 4. Corps zur Verfolgung ausgeschickt, konnte aber nur langsame Fortschritte machen, da die Nachhut der Conföderirten jede günstige Stellung zu nachhaltigem Widerstand benutzte. Am folgenden Tage setzten alle drei Armeen den Vormarsch fort. Das 14. Corps folgte dem 4., das 20., welches den Fluß oberhalb Resaca überschritten hatte, ging links davon vor, den linken Flügel bildete die Ohio-Armee, den rechten die Tennessee-Armee. Auch an diesem Tage kam es wieder zu Kämpfen mit der Nachhut der Conföderirten in der Nähe von Adairsville; allein am nächsten Morgen war die Stellung geräumt. Ohne auf weitern Widerstand zu stoßen, wurde am 18. Kingston passirt; etwa 4 Meilen südlich davon fand man die Conföderirten in starker, ihrer Gewohnheit gemäß verschanzter Stellung. Als die Unirten ihre Vorbereitungen zum Angriff trafen, zogen die Conföderirten sich jedoch in eine andere hergerichtete Stellung bei Caßville zurück. Am 19. ging die Ohio-Armee von Norden, die Cumberland-Armee von Westen her gegen Caßville vor, aber in der Nacht zum 20. zog sich Johnston hinter den Etowah zurück, nachdem er die Straße und Eisenbahnbrücke zerstört hatte. Er besetzte nunmehr die starke Stellung bei Allatoona. Ein directer Angriff gegen dieselbe würde zu verlustreichen Kämpfen geführt haben. Sherman entschloß sich daher, auch hier den Gegner durch eine weitausgreifende Umgehung seiner linken Flanke heraus zu manövriren. Dazu mußte er sich von seiner Basis, der Eisenbahn, loslösen. Er gab deshalb zunächst seinen Truppen einige Tage Ruhe, während deren durch die Division Davis des 14. Corps Rome genommen wurde. Am 22. Mai waren alle Truppen mit Lebensmitteln für 20 Tage versehen und brachen in der Richtung gegen Dalas auf. Dieser Ort liegt 15 Meilen südwestlich des Allatoona-Passes und Sherman hoffte durch dessen Bedrohung die Räumung des Passes zu erzwingen. Das Terrain von Etowah bis Dallas und von da bis nach Marietta ist dicht bewaldet. Nur eine geringe Zahl, zum Theil über steile Höhen führende Straßen sind zu benutzen. Alles dies begünstigt die Vertheidigung in hohem Maße. Als Johnston Sherman's Rechtsabmarsch erfahren hatte, ging er sofort auf dem kürzesten Wege zum Schutze von Marietta und der Kenesaw-Stellung nach Dallas vor und besetzte die Position bei New Hope Church, wo sich die Straßen von Allatoona nach Dallas und von Rome nach Marietta kreuzen. Hier kam es am 25. Mai zu heftigen Kämpfen zwischen dem 20. Corps und den Corps Hood und Hardee. Hooker trieb die Conföderirten in ihre eigentliche Stellung zurück, konnte aber weiter nichts erreichen. In den folgenden Tagen ging die Tennessee-Armee näher an Dallas heran, um von Süden aus New Hope Church zu bedrohen; die Cumberland-Armee griff von Westen her an. Ein Offensivstoß, den die Conföderirten am 28. gegen Mc. Pherson bei Dallas unternahmen, wurde abgewiesen. Am 1. Juni zogen sich Schofield und Thomas mehr nach links und gewannen die Straßen von

Digitized by Google

Allatoona und Ackworth nach Dallas. Diese Linksschiebung wurde in den nächsten Tagen fortgesetzt und am 11. Ackworth besetzt, wodurch allerdings der Paß von Allatoona auf geschickte Weise umgangen war. Sherman richtete jetzt ein Zwischen-Depot in Allatoona ein und ließ die Eisenbahn bis Ackworth wiederherstellen. Wenn Johnston noch länger bei New Hope Church verweilte, so setzte er sich der Gefahr aus, daß Marietta in seinem Rücken in die Hände des Gegners fiel. Er ging deshalb nach diesem Orte zurück und besetzte das nördlich davon gelegene Kenesaw-Gebirge, so Marietta und die Eisenbahn bis zum Chattahoochee deckend. Die von Natur schon sehr starke Stellung an den Kenesaw-Bergen war durch Kunst noch verstärkt worden. Schützen-Gräben und Verhaue, flankirt durch geschickt erbaute Batterien, lagen in mehreren Reihen hintereinander. Den rechten Flügel der Conföderirten bildete Hardee, das Centrum Polk und den linken Flügel Hood. Auf Seiten der Unirten hatte ebenfalls eine Verschiebung der Armee stattgefunden. Die bisher am rechten Flügel operirende Tennessee-Armee war nach dem linken genommen und drang gegen Marietta vor, die Ohio-Armee befand sich jetzt auf dem rechten Flügel mit der Richtung auf Lost Mountain, das Centrum wurde nach wie vor von der Cumberland-Armee gebildet. Anfangs wollte Sherman mit dieser den Hauptangriff machen. Dies führte vom 9. Juni an zu einer Reihe von Gefechten, in deren einem am 14. der conföderirte General Polk durch eine Granate getödtet wurde. In der Nacht zum 15. räumten dann die Conföderirten, welche sich von allen Seiten umfaßt sahen, die vorgeschobenen Posten und zogen sich in die Hauptstellung zurück. Am 15. gelang es Schefield am rechten Flügel, sich der ersten Linie der Werke auf Lost Mountain zu bemächtigen; diesen Erfolg ausnutzend, dehnte Sherman in den folgenden Tagen seinen rechten Flügel bis zur Straße Dallas — Marietta aus. Vorbereitungen zum Angriff wurden getroffen, allein am 17. räumten die Conföderirten Lost Mountain und die Reihe von Werken bis zum Kenesaw hin. Ihr Centrum stand jetzt auf den letztgenannten Bergen, der rechte Flügel deckte Marietta, der linke lehnte sich an den Noses Creek, um die Bahn nach dem Chatthoochee zu schützen. Am 22. machten die Conföderirten einen Ausfall gegen die Division Williams von Hookers Corps (20.), wurde aber mit schweren Verlusten zurückgewiesen. Sherman's Front war zu ausgedehnt, um bedeutende Detachirungen zu Umgehungen zu gestatten. Wie er in seinem Rapport sagt, wollte er auch dem Glauben, welcher sich in der Armee zu verbreiten begann, entgegentreten, daß er verschanzte Stellungen überhaupt nicht direct angreifen könne. Deshalb beabsichtigte er zunächst den Versuch, die Stellung des Feindes zu stürmen. Hierzu wurde der 27. Juni gewählt. Mc. Pherson sollte die feindliche Linie von Little Kenesaw, General Thomas eine Meile weiter südlich angreifen, um sich womöglich der Rückzugslinie Johnstons nach Marietta zu bemächtigen. Beide Angriffe schlugen fehl und kosteten den Unirten etwa 3000 Mann, darunter 2 Generale, während die Conföderirten verhältnißmäßig wenig litten. Sherman beschloß nunmehr Johnston's linken Flügel zu umfassen. In der Nacht des 2. Juli wurde Mc. Pherson in den Kenesaw-Bergen durch die Cavalerie-Division Garrard abgelöst und nach dem rechten Flügel gezogen, so daß er sich an den Nickajack Creek anlehnte. Hierdurch wurde allerdings die Rückzugs- und Verpflegungslinie des Feindes ernstlich bedroht, und dies veranlaßte Johnston, die Stellung, welche er 3 Wochen lang tapfer vertheidigt hatte, zu räumen (2. Juli) und bei Smyrna, etwa halbwegs zwischen Marietta und Atlanta, eine neue Stellung zu nehmen, um den Uebergang über den Chattahoochee zu decken. Sherman griff abermals zum Mittel der Umgehung. Er schickte die Cavalerie-Division Stoneman

Digitized by Google

mit einem Theile der Tennessee-Armee weit stromaufwärts nach Roswell, um hier den Fluß zu überschreiten. Schofield sollte ebenfalls Johnston's rechte Flanke umgehen, um an der Mündung von Soap Creek die Ufer zu wechseln. Sobald Johnston Kunde von diesen Maßregeln empfing, räumte er seine Stellung bei Smyrna und ging am 9., nachdem er die große Eisenbahn-Brücke über den Chattahoochee zerstört hatte, nach Atlanta zurück. Bei Sherman's Armee befand sich ein besonderes, zur Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnen bestimmtes Corps, das Construction-Corps, welches unter dem Oberst Wright stand, dessen Leistungen von Sherman in seinen Berichten mehrfach rühmend hervorgehoben werden. Jetzt wurde es Aufgabe derselben, die 90 Fuß hohe, 600 Fuß lange Brücke über den Chattahoochee wieder herzustellen. Es geschah dies in wenigen Tagen und nachdem dann genügende Lebensmittel von Chattanooga aus herangezogen waren, stand Sherman am 17. Juli zu neuen Operationen bereit am rechten Ufer der Chattahoochee. In Richmond hatte Johnston's Rückzugstaktik großes Mißfallen erregt. Man bedachte nicht, daß er den doppelt so starken Gegner über zwei Monate von Atlanta fern gehalten und seine Armee sehr geschont hatte, so daß er ihm jetzt noch vollständig schlagfertig gegenüber stand. Die Gegner Johnston's trugen jedoch den Sieg davon. Er wurde des Commando's enthoben und an seine Stelle Hood an die Spitze der Armee gestellt. Dieser nahm zunächst Stellung am linken Ufer des Peach Tree Creek, 4 Meilen vor Atlanta. Am 17. begannen die Unirten den Vormarsch gegen letzteren Ort. Sherman hatte bis jetzt etwa 20,000 Mann verloren, dagegen waren die beiden Divisionen des 17. Corps endlich eingetroffen und viele Leichtverwundete zur Armee zurückgekehrt, so daß er zu dieser Zeit eben so stark war, wie bei Beginn des Feldzuges. Die Bewegung war im Allgemeinen eine große Rechtsschwenkung. Mc. Pherson erreichte die Atlanta-Augusta Bahn 7 Meilen östlich von Decatur und ging längs derselben nach dieser Stadt vor, Schofield ging über Croß Keyes ebenfalls auf Decatur, Thomas kreuzte den Chattahoochee bei Power's und Paice's Ferry, ging gegen den Peach Tree über Buckhead vor und überschritt den Bach Angesichts der feindlichen Linien. Am 20. schloß sich die Armee enger zusammen, Thomas am rechten Flügel, Schofield im Centrum und Mc. Pherson am linken Flügel. Erhaltenen Weisungen entsprechend, ging Hood an diesem Tage zur Offensive über. Um 4 Uhr Nachmittags griff er das Corps Hooker an und wurde, nachdem er anfänglich einige Erfolge errungen hatte, unter schweren Verlusten zurückgetrieben. Die Behauptung der das Thal des Peach Tree beherrschenden Höhen wurde dadurch freilich nicht in Frage gestellt. Hood's Stellung war indessen eine sehr ausgedehnte und das mochte er auch wohl einsehen. Nachdem in der Nacht zum 22. die Division Legget des 17. Corps unter großen Verlusten eine Höhe vor dem rechten Flügel seiner Stellung erstürmt, welche Mc. Pherson sofort mit einem Geschützemplacement und Befestigungen versehen ließ, gab er am folgenden Tage seine weit vorgeschobenen Positionen auf. Er suchte diese Bewegung durch eine Umgehung des rechten Flügels Mc. Phersons zu maskiren. Hardee's Corps stieß auf die linke Flanke des 17. Corps, welches aber schließlich mit Hilfe des herbeigeeilten 16. Corps nach hartem Kampfe die Conföderirten zurücktrieb. Um 4 Uhr Nachmittags trat eine Pause im Gefecht ein, nach welcher die Letzteren ihren Angriff erneuerten. Da inzwischen aber auch das 15. Corps herangekommen war, so konnten sie auch jetzt Erfolge nicht erringen. Der Verlust der Unirten betrug etwa 3700 Mann, darunter freilich der General Mc. Pherson selbst. Die Conföderirten verloren 7—8000 Mann. Nachdem so auch Hood's zweiter Offensivstoß mißlungen war, zog er sich nach den Werken,

Digitized by Google

welche Atlanta rings umgeben, zurück. Auf Seiten der Unirten zerstörte Garrard's Cavalerie-Division die Augusta-Eisenbahn bis in die Gegend von Covington und verbrannte die Brücken über den Ulcofauhatchee und den Yellow River; er kehrte am 23. zur Armee zurück. Am 27. wurde General Stoneman links um Atlanta herum auf Mc. Donough, General Mc. Cook rechts herum auf Fayetteville geschickt. In der Nacht des 28. sollten beide Abtheilungen (etwa 9000 Pferde) bei Lovejoy sich vereinigen und die Bahn zerstören. Mc. Cook überschritt den Chattahoochee bei Rivertown und ging rasch auf Palmetto, Station an der West Point-Eisenbahn, wo er eine Strecke des Geleises zerstörte. Er zog dann nach Fayetteville weiter, nahm hier einen Train von 500 Waggons weg, welche verbrannt wurden und führte 250 Gefangene fort; zur festgesetzten Zeit kam er in Lovejoy an. Da er nichts von Stoneman hörte, setzte er seinen Marsch nach Newman fort. Hier fiel er jedoch in einen Hinterhalt und mußte sich mit einem Verluste von 500 Mann durchschlagen. Er erreichte dann Marietta wieder ohne weitere Verluste. Stoneman war unglücklicher gewesen; er ging nach Covington und von dort am östlichen Ufer des Ocmulgee über Monticello und Clinton nach East Macon. Als er von hier zurückkehren wollte, sah er sich jedoch bald von allen Seiten umgeben und gerieth bei dem Versuch, sich durchzuschlagen, mit 700 Mann in Gefangenschaft; der Rest entkam. Die von der Cavalerie angerichteten Beschädigungen wurden von den Conföderirten schnell wieder hergestellt und Sherman gewann die Ueberzeugung, daß es ihm auf diese Weise nicht gelingen werde, Atlanta zu isoliren. Er beschloß deshalb, seine Armee allmälig um Atlanta herumzuschieben, um so die Macon-Bahn zu erreichen. Am 27. übernahm General Howard an Stelle des gefallenen Mc. Pherson das Commando der Tennessee-Armee, welche zugleich nach dem rechten Flügel gezogen wurde. Am folgenden Tage machte Hood noch einen heftigen Ausfall, wobei er auf das 15. Corps stieß, welches fünf aufeinanderfolgende Angriffe hinter seinen, aus übereinander gethürmten Fenzriegeln (rails) hergestellten Brustwehren energisch zurückwies. Damit hatte denn die Offensiv-Taktik Hood's, welche eine große Menge Menschen gekostet hatte, ihr Ende erreicht. Am 1. August wurden die jetzt den linken Flügel der Unions-Armee bildenden Corps Schofield und Palmer hinter der Front der Armee hinweg nach dem rechten Flügel gezogen, wodurch die Linien bis an die Gegend von East Point verlängert wurden. Einen gewaltsamen Angriff ohne Vorbereitungen wollte Sherman, der großen Verluste wegen, die unvermeidlich mit derselben verbunden waren, nicht unternehmen. Er ließ deshalb von Chattanooga Belagerungs-Geschütze kommen, welche vom 10. August an eintrafen. Etwa Mitte des Monats machte die conföderirte Cavalerie unter Wheeler einen Streifzug gegen Sherman's Verbindungen; ihre Abwesenheit beschloß Sherman zu einem ähnlichen Unternehmen zu benutzen. General Kilpatrick, welcher an Stoneman's Stelle das Commando der Cavalerie-Division der Ohio-Armee erhalten, zog am 18. mit 5000 Pferden aus und erreichte die West Point-Bahn in der Gegend von Fairburn, wo er sie zerstörte. Er setzte dann seinen Marsch gegen die Macon-Bahn fort, die bei Jonesboro unterbrochen wurde. Kilpatrick kehrte am 22. über Decatur zur Armee zurück, war also ganz um den Feind herumgeritten. Wieder aber erwiesen sich die angerichteten Beschädigungen als nicht gründlich genug, so daß Sherman sich nunmehr entschloß, die Belagerung aufzuheben und seinen Angriff statt gegen die Verschanzungen, gegen die Verbindungen der Conföderirten zu richten. Hood hatte seine Werke im Laufe des August fast bis nach East Point ausgedehnt; es war demnach eine weit ausgreifende Umgehung nöthig. Nur das 20. Corps

Digitized by Google

(jetzt von Slocum commandirt, da Hooker verstimmt darüber, daß er bei Besetzung des Ober-Commando's der Tennessee-Armee übergangen war, seine Entlassung erbeten und erhalten hatte) sollte vor Atlanta stehen bleiben. Am 25. August traten die Cumberland- und die Tennessee-Armee den weiten Flankenmarsch an, am 26. folgte Schofield. Die Truppen führten Lebensmittel für 15 Tage bei sich. In der Nacht des 26. marschirte die Tennessee-Armee über Sandtown und bis über den Camp Creek, die Cumberland-Armee ging über Utoy und überschritt den Utoy Creek bei Willis Mill. Am folgenden Tage erreichten beide Armeen die West Point-Bahn und zwar die Tennessee-Armee bei Fairburn, die Cumberland-Armee bei Red Oak, auch die Ohio-Armee kam bis nach Diggs and Mims am obern Utoy Creek. Die Bahn wurde auf eine Länge von 12 Meilen vollständig zerstört. Darauf wurde der Marsch gegen die Macon-Bahn fortgesetzt, die Tennessee-Armee am rechten Flügel erhielt die Richtung auf Jonesboro, die Cumberland-Armee in der Mitte auf Shoal Creek Church, die Ohio-Armee auf Rough and Ready. Hood war inzwischen über die Absichten Sherman's im Unklaren geblieben. Man glaubte schon, derselbe sei, aus Mangel an Lebensmitteln, abgezogen; der Vorsicht wegen waren aber doch die Corps Hardee und Lee (früher Polk) nach Jonesboro geschickt, um die wichtige Bahn nach Macon zu decken. Am 31. griffen diese den General Howard an, wurden aber von diesem nach Lovejoy zurückgeworfen, während gleichzeitig die Ohio-Armee bis an die Macon-Bahn bei Quick Station vorgedrungen war, um sich so zwischen die beiden Theile der feindlichen Armee zu schieben. Hood blieb nun nichts anderes übrig, als Atlanta zu räumen und seine getrennten Corps wieder zu vereinigen. In der Nacht zum 1. September verbrannte er alle Vorräthe und das Eisenbahn-Betriebsmaterial, welches er nicht mitführen konnte, sprengte den Bahnhof und die militärischen Fabriken und zog gegen Morgen nach Mc. Donough ab. Noch am selben Tage wurde Atlanta durch das 20. Corps besetzt. Sherman hatte am 2. die Nachricht von der Räumung Atlanta's erhalten und in Folge dessen einen allgemeinen Vormarsch nach Süden angeordnet. Am 4. stieß er auf das vereinigte feindliche Heer bei Lovejoy in stark verschanzter Stellung und da die Lebensmittelvorräthe sich stark dem Ende zuneigten, so beschloß er, nach Atlanta zurückzukehren und zunächst für Organisation seines Etappenwesens Sorge zu tragen. Am 8. September stand das 20. Corps in Atlanta, die Cumberland-Armee in der nächsten Umgegend, die Tennessee-Armee bei East Point, die Ohio-Armee bei Decatur. Die Kämpfe vor Atlanta, sowie die unglücklichen Streifzüge der Cavalerie hatten den Unirten 30,000 Mann, den Conföderirten dagegen 42,000 Mann gekostet. Sherman's nächste Sorge war, Atlanta ausschließlich für seine militärischen Zwecke einzurichten. Dazu wurde am 5. September der Befehl erlassen, daß die gesammte Civilbevölkerung, soweit die Militär-Verwaltung ihrer nicht bedurfte, die Stadt verlassen und nach dem Süden ziehen sollte. Es führte dies zu einer erregten Correspondenz zwischen Sherman einerseits und Hood und dem Mayor von Atlanta anderseits, wobei Ersterer seinen Schritt nicht allein vom militärischen, sondern auch vom allgemein menschlichen Standpunkt zu rechtfertigen suchte. Hood erklärte sich übrigens schließlich bereit, die Uebersiedelung zu vermitteln, zu welchem Zwecke ein vom 12. bis zum 22. September dauernder Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Hood verhielt sich bis zum Ablauf desselben bei Lovejoy ganz ruhig, indem er seine geschwächten Regimenter durch Heranziehung von Ersatzmannschaften zu verstärken suchte. Gegen den 20. erhielt Sherman die ersten Nachrichten, daß er sich in Bewegung zu setzen scheine. Sherman's nächster Eindruck war der, daß sein Gegner Macon zu erreichen

Digitized by Google

suche, um von da mittelst Bahntransport die Grant bei Richmond gegenüberstehende Armee zu verstärken. Am andern Tage (21.) wurde es jedoch klar, daß er seine Armee nur nach Palmetto-Station geschoben hatte und sich dort verschanzte. Gleichzeitig trafen Nachrichten ein, daß der gewandte Guerillaführer Forrest in Süd-Tennessee erschienen sei. Es waren dies die ersten Schritte zur Ausführung eines neuen Operationsplanes der Conföderirten, und Sherman vermuthete richtig, daß Hood sich entschlossen habe, gegen seine Verbindungen zu operiren, und die Ansammlung von Vorräthen in Atlanta zu verhindern. Er traf demnach seine Vorbereitungen, um diese Absichten zu durchkreuzen. General Corse wurde mit seiner Division nach Rome, General Newton nach Chattanooga geschickt, um die wichtigsten Uebergänge über den Tennessee zu decken. Die Operationen gegen Forrest wurden den Commandirenden der betreffenden Territorial-Districte, den Generalen Steedman, Granger und Rousseau überlassen. Ein Streifzug Forrest's war von diesen schon seit einiger Zeit erwartet. Etwa am 12. September empfing Granger durch seine Kundschafter anscheinend zuverlässige Nachricht, daß ein derartiges Unternehmen geplant werde, wenn die unter A. J. Smith in West-Tennessee stehenden Truppen von dort weggezogen würden. Er theilte Sherman diese Nachrichten mit, zugleich fragend, ob General Smith West-Tennessee verlassen habe. Sherman antwortete jedoch, daß er sich Forrest's wegen keine Sorge zu machen brauche, da derselbe nach Mobile gezogen sei. Trotz dieser bestimmten Versicherung schickte General Granger Streitkräfte in der Richtung ab, von woher er Forrest's Annäherung erwartete. Oberstlieutenant Elliot erhielt den Auftrag, in der Richtung auf Florence am Tennessee zu recognosciren. Elliot führte seinen Auftrag aus und entdeckte bald, daß er sich im Rücken eines feindlichen Cavalerie-Corps von etwa 8—10,000 Mann befand. Dadurch waren die ersten Spuren einer neuen kühnen Offensiv-Operation der Conföderirten enthüllt, welche den militärischen Ereignissen in G. und Tennessee eine unerwartete Wendung gaben. Am 28. September machten sich Anzeichen geltend, daß Hood in westlicher Richtung marschire; diese Preisgabe des Weges zur See veranlaßte Sherman, eine Bewegung dorthin ohne Verpflegungsbasis in Erwägung zu ziehen. General Grant war jedoch der Ansicht, daß er seine Aufmerksamkeit zunächst der Lage der Dinge in seinen Rücken zuwenden müsse und, in der richtigen Würdigung der Situation in Tennessee sowie in der Voraussetzung, daß die Conföderirten Nichts unversucht lassen würden, den eisernen Griff zu lockern, mit welchem Sherman G. an der Kehle gepackt hatte, erließ er entsprechende Befehle, um alle in Westen irgend entbehrlichen Truppen nach Nashville zu ziehen. Sherman schickte den General Thomas nach dem Norden mit dem Auftrag, dort Maßregeln für die Sicherheit der Verbindung mit Atlanta zu treffen, nachdem er vorher noch die Division Morgan des 14. Corps (früher von Jeff. L. Davis commandirt, welcher jetzt an Stelle des aus demselben Grunde wie früher Hooker zurückgetretenen General Palmer das 14. Corps commandirte) nach Chattanooga, eine Brigade der Tennessee-Armee und eine Cavalerie-Abtheilung von Memphis nach Eastport am Tennessee beordert hatte, welche gegen die Flanken etwa von Süden her in Tennessee eindringender Streitkräfte operiren sollten. Thomas verlies Atlanta am 29. und an demselben Tage erhielt Sherman die ersten Andeutungen, daß Hood den Chattahoochee überschreite. Die Richtung, welche er eingeschlagen, ließ darauf schließen, daß es sich um Sherman's Communicationen handle und daß Rome Hood's nächstes Ziel sei. Ungewiß über die wahren Absichten des Gegners bereitete sich Sherman auf zwei Möglichkeiten vor, entweder, daß der Feind durch Alabama nach Tennessee vorzudringen, oder die Eisenbahn südlich von Kingston zu erreichen

Digitized by Google

beabsichtige. Im ersteren Falle wollte er alle nördlich von Kingston stehenden Truppen nach Chattanooga beordern und mit seiner Armee den Marsch nach der Küste antreten, im letzteren Falle Hood folgen und ihn angreifen. Um sich Gewißheit über Hood's Absichten zu verschaffen, ordnete er Recognoscirungen in der Richtung auf Powder Springs, Sweet Water, Fairburn und Flat Rock an. Zugleich wollte er sich dadurch in den Besitz der Brücken über den Chattahoochee setzen und dann seine Armee zwischen diese und den Feind schieben. Hood war ein solches Manöver jedoch gleichgültig, da er sich von allen Verbindungen losgelöst hatte. Sherman hielt Hood's Bewegung zunächst nur für eine Demonstration, allein dieser führte bereits einen Theil seines großen Planes aus, der dahin abzielte, Sherman vollständig zu isoliren, und wenn er zurückgehen oder die Küste zu gewinnen suchen sollte, ihm das Schicksal der französischen Armee auf dem Rückzug aus Rußland durch einen allgemeinen Aufstand der Bevölkerung zu bereiten. Nachdem Hood den Chattahoochee überschritten, schickte er das Corps Stewart gegen die Eisenbahn nördlich von Marietta ab. Mit dem Rest seiner Armee schlug er die Richtung auf Dallas ein, die Cavalerie unter Wheeler war schon nach Nord-G. vorausgeeilt. Stewart erreichte die Eisenbahn und begann ihre Zerstörung. Am 2. October erhielt Sherman die Nachricht, daß es Hood's Absicht sei, Ackworth und Allatoona, dann Rome anzugreifen und sich im Falle eines Mißerfolgs in südwestlicher Richtung nach Alabama zurückzuziehen. Sherman schickte sofort General Stanley mit dem 4. Corps nach Ruff's Station mit dem Auftrag, Verbindung mit dem General Elliot, welcher die oben erwähnte Recognoscirung nach Sweet Water und Powder Springs ausführte, aufzusuchen. Er selbst folgte am nächsten Tage mit allen übrigen Kräften, mit Ausnahme des 20. Corps, welches Atlanta und die Eisenbahn-Brücke über den Chattahoochee behaupten sollte. Am Abend des 4. lagerte Stanley's Vorhut am Little Kenesaw Mountain. Hood befand sich im Vormarsch auf Allatoona, nachdem er die schwachen Besatzungen von Big Shanty und Ackworth gefangen und das Geleise der Bahn auf mehrere Meilen zerstört hatte. Am selben Tage fand General Elliot feindliche Kräfte in der Gegend von New Hope Church, welche die alten beim Marsch nach Süden von den Unirten erbauten Befestigungswerke besetzt hatten und zu stark waren, um von abgesessener Cavalerie vertrieben zu werden. Sherman hatte Hood's Absichten zu spät erkannt, um seine Verbindungen zu retten, und er war jetzt in großer Sorge wegen der zu Allatoona befindlichen Zwischen-Depots. Glücklicherweise hatte er früher dem General Corse den Befehl gegeben, Allatoona von Rome aus zu verstärken, wenn der Feind von Süden käme. Diese Vorsicht rettete den Platz. Corse traf am 4. in Allatoona ein und wurde am folgenden Tage angegriffen. Sherman signalisirte vom Gipfel des Kenesaw Berges, daß Hülfe nahe sei und dies gab der kleinen Besatzung Zuversicht. Wiederholte Angriffe wurden abgeschlagen; am Nachmittag ließ der conföderirte General French in seinen Angriffen ab und wandte sich nach Dallas zu. Der Einfluß dieses Mißerfolges auf Hood's weitern Plan und einige andere Ursachen, bewirkten es, daß Sherman wieder einige Tage über die Absichten seines Gegners im Unklaren war. Am 10. erst erfuhr er, daß Hood sich gegen Rome gewendet habe. Sherman befahl deshalb den Marsch nach Kingston, um Corse unterstützen zu können, wenn derselbe von Rome angegriffen werde. Hood überschritt jedoch den Coosa-Fluß 12 Meilen unterhalb Rome und machte nur eine Demonstration gegen diesen Platz, um einen zweiten Vorstoß gegen die Eisenbahn und seinen Marsch nach Norden zu maskiren. Am 11. stand Shermann concentrirt bei Kingston, allein wieder hüllten sich Hood's Bewegungen in ein undurchdringliches Dunkel, da er aus der Gegend von Rome

Digitized by Google

verschwunden war, ohne daß sich feststellen ließ wohin. Sherman machte am 12. den Versuch, sich Aufklärung zu verschaffen, indem er die Division Garrard und das 23. Corps über den Oostanaula in der Richtung auf die Chatooga Berge, eine Brigade der Division Hazen von Rome aus am Coosa-Fluß abwärts schickte. Inzwischen befand sich Hood mit seiner ganzen Armee in raschem Vormarsch gegen Resaca. Eine Aufforderung zur Capitulation wurde von dem commandirenden General Baum abgelehnt, und Hood schloß den Platz am 11. ein, enthielt sich jedoch eines Angriffs. Er schickte Detachements nach Dalton, dessen Besatzung am 12. capitulirte, ebenso wie die von Tilton. Dadurch wurde das 23. Corps, welches sich ursprünglich in Dalton mit der übrigen Armee wieder vereinigen sollte, gezwungen, nach Cleveland zurückzugehen. Von Dalton aus, wohin Hood, ohne einen Angriff auf Resaca gemacht zu haben, nachgerückt war, zerstörten die Conföderirten die Bahn bis Tunnel Hill. Dann ging Hood mit zwei Corps gegen Snake Creek Gap und Chattanooga vor. Sherman erreichte Resaca am 14., und, nachdem er sich von dem Stand der Dinge überzeugt hatte, beschloß er, Hood wenn thunlich am Snake Creek Gap zur Schlacht zu zwingen. Er schickte Howard nach dem südlichen Ausgang des Passes vor, während Stanley den Auftrag erhielt, den Nord-Ausgang womöglich vor Hood zu gewinnen. Allein obgleich es Howard gelang, mit Hood's Nachhut ein Gefecht zu engagiren, erreichte dieser doch Ships Gap, ehe Stanley vor dem Nord-Ausgang von Snake Creek Gap ankam. Hood konnte nun nach Belieben sich nach Norden oder Westen wenden. Am 16. erreichte Sherman Lafayette, um ihm den Rückzug nach Südwesten zu verlegen, aber wieder war ihm Hood zuvorgekommen, und hatte eine sichere Stellung zwischen Lookout-Mountain und dem Coosa-Fluß erreicht. Von hier wandte er sich dann nach Gadsden am Coosa-Fluß, wo ihn bedeutende Verstärkungen erreichten, die ihn in den Stand setzten, seine Pläne wieder aufzunehmen. Er hatte im Ganzen 28 Meilen Eisenbahn, freilich nur so oberflächlich, zerstört, daß am 28. wieder ein Zug von Atlanta nach Chattanooga gehen konnte. Hood's drohende Stellung bei Gadsden und seine offenbaren Vorbereitungen von da in Tennessee einzufallen, gaben Veranlassung zu neueren Besprechungen zwischen Grant und Sherman über das, was zunächst zu thun sei. Die Schlüsse, zu denen man kam, waren, daß es Alles verloren geben hieß, was in dem letzten Feldzug erreicht war, wenn Sherman sich wieder nach Norden wandte, während auf der andern Seite ein weiteres Vorwärtsbringen nach Süden, gleichbedeutend mit der Zerstörung der Eisenbahnen in Georgia, eine schwere Schädigung der Hilfsquellen der Conföderation sein würde und einen großen moralischen Eindruck hervorbringen mußte. Das waren die Gründe, welche Sherman dafür geltend machte, daß man die gegen Hood zu ergreifenden weiteren Maßregeln dem General Thomas überlassen sollte, während er selbst seinen Marsch nach Süden wieder aufnehme, nicht um G. zu erobern, sondern nur um es zu durchziehen und seine Hilfsquellen zu vernichten. Am 2. November ertheilte Grant seine Einwilligung zu dem Marsche nach der See. Sherman behielt dazu das 14., 15., 17. und 20. Corps, und eine Cavalerie-Division unter Kilpatrick. Das 4., 16. und 23. Corps wurden an Thomas abgegeben. — Sherman's Streitkräfte, welche er zu seinem großen Unternehmen auserseh̃en hatte, bestanden aus 52,796 Mann Infanterie, 4961 Mann Cavalerie und 1788 Mann Artillerie mit 65 Geschützen. Sie waren in einen rechten und einen linken Flügel getheilt. Ersterer unter General Howard umfaßte das 15. und 17. Corps, commandirt von den Generalen Osterhaus und F. P. Blair, letzterer aus dem 14. Corps — General Jeff. C. Davis — und dem 20. Corps — General Williams — gebildet, stand unter dem Befehle des General Slocum. Während der

Digitized by Google

ersten Tage des Novembers wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen. In Atlanta wurden solche Vorräthe angesammelt, daß für 40 Tage Fleisch, Zucker und Kaffee, für 20 Tage Brod und eine doppelte Portion Salz für 40 Tage mitgeführt werden konnte. Der Munitionsvorrath war für alle Eventualitäten ausreichend, Fourage wurde wenig mitgenommen, nur für 3 Tage Körnerfutter, weil man wußte, daß es daran in den Gegenden, welche man durchziehen wollte, nicht fehlen würde. Alles Material, welches zu der Expedition nicht gebraucht werden sollte, wurde nach Norden befördert oder mit einem großen Theile der Stadt der Zerstörung geweiht. Die Besatzungen nördlich von Kingston wurden nach Chattanooga geschickt, dann die Bahn von Resaca aus nordwärts zerstört, dagegen von Resaca bis zum Etowah in betriebsfähigem Zustand erhalten. Am 11. November zerstörte General Corse in Rome die Brücken, Gießereien, Mühlen und alle ähnlichen Anlagen, welche zu Kriegszwecken gebraucht werden konnten, am nächsten Tage wurden die Telegraphendrähte, welche von Kingston nordwärts führten, zerschnitten, und die verschiedenen Corps setzten sich rasch nach Atlanta in Marsch, wo sie am 14. ankamen. Da einer der großen Zwecke des Unternehmens der war, zu beweisen, daß die Conföderation, wie Grant sich früher einmal ausgedrückt hatte, eine hohle Nuß sei, welche alle ihre Widerstandskräfte an die Grenzen concentrirt habe, im Innern aber entblößt sei, da ferner eine möglichst umfassende Zerstörung der Eisenbahnen und aller Kriegshilfsmittel beabsichtigt war, so divergirten die Marschlinien der einzelnen Abtheilungen ganz außerordentlich, womit außerdem noch die Absicht verbunden wurde, das wahre Marschziel zu verbergen. Der rechte Flügel mit Kilpatrick's Cavalerie-Division in der rechten Flanke ging über Jonesboro und Mc. Donough mit dem Befehl, eine starke Demonstration gegen Macon zu machen und am 23. in Gordon einzutreffen. Das 20. Corps wurde über Decatur und Madison dirigirt, um nach Zerstörung der Eisenbahn dann am 23. nach Milledgeville zu gelangen. Zu derselben Zeit sollte diesen Ort das 24. Corps über Lithonia, Covington und Shady Dale erreichen. An dem festgesetzten Tage standen die beiden Flügel an den vorgeschriebenen Orten, also zwischen Macon und Augusta. Der Feind hatte in den 8 Tagen nirgends erhebliche Truppen gezeigt und es war offenbar, daß keine der beiden Colonnen beachtenswerthe Streitkräfte vor sich hatte. Das Cavalerie-Corps der Conföderirten, unter Wheeler, dem die Aufgabe gestellt war, Sherman zu beobachten, hatte Kilpatrick's Reiter einige Male angegriffen, ebenso waren schnell zusammengerafft Abtheilungen von Milizen unter General Cobb von Macon aus gegen den rechten Flügel vorgegangen, hatten aber eine derbe Lektion erhalten. Die Befehle für den Weitermarsch schickten nun beide Flügel auf parallele Linie gegen Millen vor, während Kilpatrick die Bahn zwischen Milledgeville und Augusta zerstören und dann ebenfalls nach Millen eilen sollte. Am 26. erreichten die Spitzen der Colonnen des linken Flügels Sandersville und wandten sich dann nach Osten gegen die Georgia-Central-Bahn, der rechte Flügel ging von Gordon längs dieser Bahn vor. Am 2. Dezember waren die beiden inneren Colonnen beider Flügel in Millen, die äußeren auf gleicher Höhe. Einige leichte Gefechte waren vorgefallen, besonders bei der Cavalerie, deren Erfolg stets auf Seiten der Unirten war. Die größten Hindernisse bildeten der Ogeechee- und der Oconee-Fluß, und selbst geringe Streitkräfte hätten den Uebergang über dieselben den Unirten streitig machen können; allein die schwachen Kräfte, welche die Conföderation ihnen entgegen zu stellen hatte, vermochten den Marsch nicht wesentlich aufzuhalten. — Die dritte und letzte Periode des Unternehmens sollte im Convergiren beider Flügel auf Savannah bestehen, der linke Flügel und das 20. Corps dazu auf parallelen Straßen vorgehen, das 15. etwas nach

Digitized by Google

rechts ausbiegen, am rechten Ufer des Ogeechee entlang marschiren und bei Eden Station die Ufer wechseln. Wheeler's Cavalerie folgte den Colonnen auf dem östlichen Ufer, konnte ihnen jedoch keinen Schaden zufügen, weil Kilpatrick's Reiter sie aufmerksam beschützten. Je mehr die Armee sich Savannah näherte, um so sumpfiger wurde das Land und um so mehr waren die Straßen durch gefällte Bäume gesperrt, besonders wo die Straßen die Sümpfe auf Knüppeldämmen überschritten. Etwa 15 Meilen von der Stadt stießen die Colonnen auf Befestigungswerke und wurden mit Artilleriefeuer begrüßt, allein die Hindernisse wurden leicht umgangen, und am 10. Dezember war der Feind in die Befestigungswerke von Savannah getrieben. Alle in Savannah zusammenkommenden Eisenbahnen und beide Flüsse (Ogeechee und Savannah), also die wichtigsten Zufuhrwege der Stadt, befanden sich bald im Besitz der Unirten, mit Ausnahme der Straße nach Hardeeville und Charleston, welche längs der Küste führt. Ehe Sherman jedoch einen Angriff auf die Werke selbst unternahm, oder die Vervollständigung der Einschließung versuchte, hielt er es für nothwendig, in Verbindung mit der Flotte zu treten, welche, wie man wußte, seine Ankunft erwartete. Dem stand aber das Fort Mc. Allister im Wege, eine auf dem rechten Ufer des Ogeechee erbaute Redoute. Am 13. Dezember wurde Kilpatrick auf einer Pontonbrücke über den Fluß geschickt, um das Fort zu recognosciren und wenn möglich in Communication mit der Flotte zu treten. Nachdem Kilpatrick berichtet hatte, daß das Fort mit 200 Mann besetzt sei und die unter dem Namen Kings Bridge bekannte Brücke von dem 58. Indiana-Regiment in unglaublich kurzer Zeit reparirt war, erhielt General Hazen mit der 2. Division des 15. Corps den Befehl zum Angriff auf das Fort. Am 13. Nachmittags 5 Uhr erfolgte der Sturm und war auch sofort von Erfolg gekrönt. Kurz darauf erschien ein Dampfer und kündigte die Ankunft der Flotte an, und somit war die Verpflegung der Armee nun wieder gesichert. Am 14. fand eine Berathung zwischen Sherman und Foster, dem Commandirenden des Departements, in welchem Savannah lag, und dem Admiral Dahlgren statt. Es sollten Belagerungsgeschütze von Hilton Head gebracht werden und, während die Flotte die unterhalb der Stadt am Flusse gelegenen Werke angriff, sollte die Armee ihre Anstrengungen gegen die Landfront richten. Mehrere Versuche, die früher erwähnte Straße nach Charleston in Besitz zu nehmen und so die Einschließung zu vollenden, schlugen fehl, vor allen Dingen wegen Mangel an flachgehenden Booten, um die zahlreichen Wasserarme zu überschreiten. Sherman begab sich deshalb am 19. nach Port Royal, um General Foster zu veranlassen, von dort aus die Besitznahme der für die unter General Hardee in Savannah befindlichen Conföderirten so wichtigen Straße zu versuchen. Inzwischen ging Oberst Carman am 19. auf Befehl des General William mit einigen Regimentern auf das linke Ufer des Savannah-Flusses über und setzte sich in den Besitz von Izzards Mill. Wiederholt, aber vergeblich suchten ihm die Conföderirten diese Stellung zu entreißen. Am nächsten Morgen (20.) wurde ein Versuch gemacht, die Charleston-Straße zu erreichen, allein die Conföderirten hatten diese Bewegung vorausgesehen und Carman eine starke Truppenabtheilung entgegengeschickt. Da Carman nicht vordringen konnte, ohne einen Canal unter dem Feuer des Feindes zu überschreiten, zog er sich zurück, blieb aber der Straße doch nahe genug, um die Bewegung einer großen Anzahl von Fuhrwerken aller Art auf der Straße nach Charleston wahrzunehmen. Er befand sich so dicht bei der über den Savannah-Fluß von den Conföderirten geschlagenen Pontonbrücke, daß er von 7 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens deutlich das Geräusch zahlreicher übergehender Truppenmassen hören konnte, eine Beobachtung, welche er höheren Orts meldete.

Digitized by Google

In Folge dessen wurde am folgenden Tage (21.) eine Recognoscirung unternommen und gefunden, daß Savannah geräumt war. Als Sherman am 22. von Port Royal zurückkehrte, fand er die Stadt im Besitz seiner Truppen. Eine große Anzahl von Geschützen, 3 Dampfer, 25,000 Ballen Baumwolle und anderes öffentliches Eigenthum von großem Werthe war in ihre Hände gefallen. Wenige Tage vorher, am 15. und 16. Dezember war auch Hood's Armee bei Nashville vom General Thomas vollständig geschlagen und zersprengt worden und damit der nahe Zusammenbruch der Conföderation gesichert. Es bedurfte nur noch eines letzten entscheidenden Stoßes gegen die einzige Armee, welche sie noch im Felde hatte, diejenige, welcher Grant bei Richmond gegenüber stand. Wenn diese vernichtet war, war das Ende des Krieges erzielt und um dies zu beschleunigen, wurde Sherman's siegreiche Armee beordert, von Savannah aus längs der Küste nach Norden zu ziehen.

Gersdorff, Hermann Constantin von, preußischer General. Geboren den 2. December 1809, trat G. im Jahre 1827, vorher im Cadetten-Corps ausgebildet, in die Armee, besuchte die allgemeine Kriegsschule und wurde im Jahre 1842 zur Theilnahme an den Operationen der russischen Truppen im Kaukasus commandirt; er machte in dieser Stellung mehrere Gefechte mit. Im Jahre 1848 zur Organisation der schleswig-holsteinischen Truppen entsendet, führte er ein Freiwilligen- und demnächst das 1. schleswig-holsteinische 1. Jäger-Corps gegen den Feind, mit seiner Truppe an den Kämpfen in hervorragender Weise theilnehmend. Alsdann eine Zeitlang Major im Generalstabe, wird G. im Jahre 1860 Regimentscommandeur. An der Spitze der 11 Infanterie-Brigade steht er während der Feldzüge von 1864 und 1866. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges findet ihn als Commandeur der 22. Infanterie-Division. Nach der Schlacht bei Wörth übernimmt er an Stelle des verwundeten General von Bose die Führung des XI. Armee-Corps; mit den ersten Truppen seines Corps bei Sedan in den Kampf eilend, wird er bald darauf tödtlich verwundet.

Geschärfter Stubenarrest, s. u. Arrest.

Geschoß, s. Bd. IV. S. 183. Das Bestreben, die Wirkung der Geschütze möglichst zu steigern, machte sich besonders auch auf dem Gebiete der Geschoßfrage geltend. Zunächst kam es darauf an, dem Geschosse zur Erhöhung der Treffähigkeit eine bessere Führung im Rohre zu geben. Schon vor dem Jahre 1870 hatte man in dieser Beziehung eine Verbesserung dadurch erreicht, daß der frühere mechanisch am Geschoß fest haftende dicke Bleimantel durch einen aufgelötheten dünnen ersetzt wurde. Hierdurch war gleichzeitig die Möglichkeit gegeben, die Geschosse durch Vergrößerung der inneren Höhlung zur Aufnahme einer größeren Sprengladung fähig zu machen. Das bisher zur Ummantelung der Geschosse in Gebrauch genommene Weichblei zeigte sich bei den großen Anfangsgeschwindigkeiten nicht mehr ausreichend widerstandsfähig; es mußte ein härteres Führungsmittel angewendet werden. Dies führte in der deutschen Artillerie zur Annahme des Hartbleies (eine Legirung aus Blei, Zinn und Antimon, s. Supplementbd.) für die Geschosse der Feldartillerie und diejenigen der Festungs- und Belagerungsartillerie, welche mit großer Anfangsgeschwindigkeit abgefeuert werden. In der Marine- und theils auch in der Küstenartillerie hat man sich neuerdings für die Führung mit Kupferringen entschieden, von denen je zwei um das vordere und hintere Ende des cylindrischen Theils des Geschosses gelegt sind. In Frankreich und der österreichischen Feldartillerie verwendet man gleichfalls Kupferringe zur Führung der Geschosse. Die eigentliche Führung des Geschosses, also die Nöthigung desselben, den Windungen der Züge zu folgen, wird meist durch den am Boden sitzenden Ring bewirkt, der vordere Ring, am oberen Ende des cylindrischen Theils des

Digitized by Google

Geschosses, soll nur die centrale Lage desselben sichern. Bei den neuen Geschossen der französischen Artillerie, z. B. den für das 95. Mm.-Feldgeschütz wird das Centriren des Geschosses durch eine am oberen Ende des cylindrischen Theiles angebrachte Wulst, die beim Gusse des Geschosses hergestellt wird, bewirkt. Diese bis jetzt ganz neue Art der Geschoß-Centrirung bringt gegenüber der mit Kupferringen den Vortheil mit sich, daß sie das Anbringen einer Nute erspart, in welche der Kupferring eingepreßt wird, und die eine geringere Haltbarkeit des Geschosses bedingt. Sie ist somit für Panzergeschosse ein wichtiger Fortschritt. — Die zur Erreichung einer günstigen Querschnittsbelastung (s. d.) und großen Durchschlagskraft erforderliche Gewichtsvermehrung, wurde durch Verlängerung der Geschosse zu bewirken gesucht; man gelangte so in England zu Geschossen, die eine Länge von 5 Kalibern hatten. Solche langen Projectile haben indeß schon auf mittleren Entfernungen (1000 Mtr.) eine sehr geringe Treffsähigkeit und dürften 3 Kaliber Länge als äußerste Grenze zu bezeichnen sein. Die Granaten der deutschen Artillerie sind 2, die Langgranaten $2^1/_2$ Kaliber lang. — Durch Einführung der Doppelwandgranaten und später in der österreichischen Artillerie der sogenannten Ringgranaten gelang es, die Sprengstücke der Feldgranaten bis zur doppelten und dreifachen Zahl zu steigern (s. Geschoßwirkung). Die Doppelwandgranate kann man auf die englische Segmentgranate zurückführen; sie besteht aus 2 über einander gegossenen Geschossen; die äußere Oberfläche des inneren Geschosses, welches die Sprengladung enthält, hat kleine Erhöhungen in Form von stumpfen vierseitigen Pyramiden, ähnlich wie eine Ananas, die in entsprechende Vertiefungen der Innenwand des äußeren Geschosses eingreifen. Beide Geschosse sitzen so fest aufeinander, daß sie sich nur beim Krepiren der Granate trennen und so jedes für sich Sprengstücke liefert, die durch die eigenthümliche Kerbung der Wände gewissermaßen vorgezeichnet sind. — Die Ringgranate besteht ebenfalls aus 2 Geschossen, die in gleicher Weise übereinander gegossen sind, nur besteht das innere Geschoß aus einzelnen aufeinanderliegenden Ringen (7—12), die sich etwa mit dem Kranze eines Zahnrades vergleichen lassen. Dieses Geschoß ist als Zukunfts-Granate für alle Feldartillerie zu bezeichnen. — Das Shrapnel hat seit dem Feldzuge 1870/71, an Bedeutung wesentlich gewonnen; es ist in allen Feldartillerien eingeführt und bildet meist das Drittel der ganzen Munitionsausrüstung. Das Bestreben, die Geschosse so einzurichten, daß beim Gebrauche derselben keine besonderen Vorrichtungen mehr erforderlich sind, ihnen also einen sogenannten Einheitszünder zu geben, ist in Oesterreich, Frankreich, Rußland und England verwirklicht (s. Zünder). — Von den Granaten der Festungs-, Belagerungs- Küsten- und Marine-Artillerie verlangt man neben großer Durchschlagskraft die Aeußerung einer minenartigen Wirkung; sie müssen daher eine möglichst große Sprengladung erhalten. Die bei der italienischen Artillerie versuchten Torpedo-Granaten repräsentiren in dieser Beziehung das Maximum von Leistung, sie sollen die Wirkung der Torpedos gegen Schiffe ersetzen. — Die Versuche anstatt Pulver für die Sprengladung der Geschosse kräftigere Explosivstoffe (Dynamit, Schießbaumwolle) zu nehmen, haben höchstens für nasse Schießbaumwolle zu einem einigermaßen günstigen Resultate geführt; die Granaten krepirten meistens im Rohre, in Folge des starken Stoßes der Geschützladung. Selbst bei den mit Pulver gefüllten Geschossen kam dies vor, wenn die Höhlung derselben Rauheiten zeigte; um dem vorzubeugen lackirt oder picht man jetzt die Geschoßhöhlungen aus. Es sei hierbei noch auf die Versuche des englischen Chemikers Abel hingewiesen, der Wasser bei seinen Granaten dazu benutzte, um die Wirkung einer kleinen Sprengladung möglichst zu steigern. — Zum Beschießen von Panzern wendet man möglichst massige, schwere und haltbare Geschosse,

Digitized by Google

also Vollgeschosse oder solche an, die eine ganz kleine Höhlung zur Aufnahme einer Sprengladung haben; dieselbe entzündet sich in Folge der beim Durchschlagen durch den Panzer entwickelten Wärme. Diese Geschosse werden jetzt allgemein aus Eisenhartguß hergestellt. Panzergeschosse mit flachem Kopfe, welche die Panzer ähnlich durchschlagen sollten, wie die Stanze einer Lochmaschine eine eiserne Platte, haben sich nicht bewährt; man giebt ihnen daher eine schlanke Spitze. Die neuerdings in Vorschlag gebrachten Röhrengeschosse sind als Curiosum zu erwähnen, sie haben in ihrer Längenrichtung eine Durchbohrung, welche eine Verminderung des Luftwiderstandes herbeiführen soll.

***Geschoßraum**, s. u. Batteriebau Bd. II. S. 25 und im Supplementbd.

Geschoßwirkung, s. Bd. IV. S. 188. Als Anhalt zur Beurtheilung derselben mögen folgende Notizen dienen. Treffähigkeit. Als Maßstab ist angenommen die Zielhöhe bezw. Länge, die erforderlich ist, damit 50% aller Schüsse treffen, Fehlschüsse nach der Seite dabei aber nicht vorkommen. Auf 1000 Mtr. ist die Treffähigkeit eine gute, wenn nicht mehr als 0,5 Mtr. Zielhöhe verlangt wird (Deutsche 15 Cm. Ringkanone, deutsche Feldgeschütze), — eine weniger gute, wenn die doppelte Zielhöhe (1 Mtr.) erforderlich ist. Auf 2000 Mtr. muß bei guter Treffähigkeit das vier- bis fünffache der Zielhöhe für 1000 Mt. genügen, bei weniger guter das achtfache. Auf den weitesten Entfernungen (eine deutsche Meile) treffen gut schießende Geschütze unter demselben Verhältnisse ein Ziel von 60 bis 70 Mtr. Länge. Wirkung gegen lebende Ziele. Eine schwere österreichische Feldgranate giebt etwa 120, eine schwere Doppelwandgranate 80, ein schweres Feldshrapnel 250—260, das Shrapnel der 15 Mtr. Ringkanone etwa 650 Sprengstücke bezw. Kugeln. Auf 1200 Mtr. vermochte eine Batterie schwerer Feldgeschütze in 6 Minuten (8 Shrapnelschuß) von 60 theils liegenden, theils knieenden Schützen 46 außer Gefecht zu setzen. Wirkung gegen Mauerwerk, Holz und Erde. Die Granaten der deutschen Feldgeschütze durchschlagen auf den Gefechtsentfernungen die für gewöhnlich vorkommenden natürlichen Deckungen, als Garten- und Hausmauern u. s. w. Gegen Erde ist die Wirkung sehr gering, die Eindringungstiefe auf 1000 Meter wird kaum viel über $^1/_2$ Meter betragen. Auf den Entfernungen, wo man heutzutage Bresche schießt, 1000—1500 Meter, bringt die Langgranate der 15 Cm.-Ring-Kanone etwa $^1/_2$ Meter tief in widerstandsfähiges Mauerwerk ein und wirft einen Trichter aus, dessen äußerer Halbmesser etwa ebenso groß ist. Zum Erzeugen der Breschen vor Straßburg waren etwa 600—1000 Schuß erforderlich. Um auf 1000 Meter eine 6 Meter starke Sandbrustwehr zu durchschießen, braucht man etwa 25 Treffer der kurzen 15 Cm.-Kanone, jedoch nur die Hälfte der 15 Cm.-Ringkanone; die schwersten Kaliber sind im Stande, eine solche Brustwehr mit einem Treffer zu durchbrechen. Der gezogene 21 Cm.-Mörser durchschlug auf etwa 2000 Meter eine Decke von Eisenbahnschienen mit $1{,}_5$ Meter Erdlage darüber. Wirkung gegen Panzer. Oberflächlich kann man die Durchschlagskraft der Geschosse durch Panzer nach dem Erfahrungssatze beurtheilen, daß auf Entfernungen von etwa 800—1000 Meter eiserne Panzer in der Stärke des dagegen schießenden Geschützkalibers durchschlagen werden. Die deutsche 28 Cm.-Ringkanone durchschlägt auf 350 Meter noch 30 Cm. starke Eisenplatten, die Krupp'sche 35,5 Cm.-Kanone, die doch wahrscheinlich in Zukunft das schwerste Kaliber der deutschen Artillerie werden dürfte, ist dem englischen 81 Tons-Geschütz überlegen, sie vermag bis auf Entfernungen von 1800 Meter noch die stärksten bis jetzt existirenden Panzer zu durchschlagen. In Italien wurden durch das 100 Tons-Geschütz 55 Cm. starke stählerne Platten durchbrochen.

Digitized by Google

Geschütze, s. Bd. IV. S. 190 u. f. Nach dem deutsch-französischen Kriege, welcher die Ueberlegenheit des preußischen Geschützsystems (Hinterladung mit Pressionsführung) über das französische (Vorderladung mit Warzenführung) im hohen Grade constatirt hatte, wendeten sich fast alle Artillerien, mit Ausnahme der englischen, welche den Uebergang von der Hinterladung zur Vorderladung (vom System Armstrong, im Princip dem preußischen ähnlich, zum System Woolwich, ähnlich dem französischen) fast durchgeführt hatte, so entschieden dem preußischen Geschützsystem zu, daß sich die bezüglichen Neuconstructionen in der Hauptsache nur als Nachbildungen der deutschen Modelle characterisiren. Aus diesem Grunde nimmt die deutsche Artillerie unter allen Uebrigen unbestritten den ersten Rang ein; sie besitzt neben der englischen und russischen auch ein einheitliches Geschützsystem. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen, die rationellere und großartigere Anlage befestigter Plätze, die mehr und mehr zunehmenden Dimensionen in den Panzerungen der Kriegsschiffe und die ausgedehnte Verwendung von Deckungen aus Eisen in der Landbefestigung, namentlich bei Anlagen zum Schutz der Küsten, bedingten auf allen Gebieten der Artillerie eine Steigerung der Geschützwirkung. Dieselbe mußte sich allseitig auf Verbesserung der Treffsähigkeit und Geschoßwirkung, Erstrebung größerer Schußweiten (bis zu einer deutschen Meile und weiter) und flacherer Flugbahnen erstrecken. Für die Festungs-, Belagerungs- und Küstenartillerie war namentlich auch die Uebertragung des Systems der gezogenen Geschütze auf die Wurfgeschütze erforderlich. In Rücksicht auf die ganz enormen Kosten, welche die Beschaffung von Geschützen verursacht, ist natürlich erst auf dem Gebiete der Feldartillerie der Systemwechsel vollständig durchgeführt, da hier die Einheit des Materials unbedingt erforderlich ist. Auf den übrigen Gebieten der Artillerie, namentlich aber in der Festungsartillerie, treffen wir daher noch theils veraltete, theils Uebergangs-Constructionen, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Selbst die glatten Geschütze sind, ganz abgesehen von ihrer Verwendung als Kartätschgeschütze zur Bestreichung der Festungsgräben ꝛc. noch nicht vollständig verdrängt. — Zur Orientirung über die gegenwärtig maßgebenden Ansichten, in Betreff der an die Geschütze zu stellenden Anforderungen und den neuesten Standpunkt des Geschützwesens in den Großstaaten Europa's, sei das Nachstehende in Kürze erörtert: 1. die Kaliberfrage und die auf den einzelnen Gebieten an die Geschütze zu stellenden Anforderungen: die Feldartillerie verlangt ein Geschütz, dessen Gesammtgewicht derartig bemessen ist, daß bei sechsspänniger Bespannung die Zuglast jedes Pferdes nicht über 400 Kilo beträgt; die Anfangsgeschwindigkeit muß zur Erlangung der nöthigen Bahnrasanz, die besonders für die Flugbahn der Sprengstücke des krepirten Geschosses von Wichtigkeit ist, eine möglichst große sein (etwa 450 Meter). Es sind daher an das Rohrmaterial die höchsten Anforderungen zu stellen. Ein Kaliber von etwa 7,5—9 Cm., was ein Geschoßgewicht von etwa 5—10 Kilo bedingt, ergiebt sich hieraus als Resultat. Trotz aller Bemühungen ließen sich die Anforderungen an die Leichtigkeit und möglichst große Geschoßwirkung, die in den wechselnden Fällen des Feldkrieges, sich einmal mehr nach der einen und dann wieder nach der anderen Richtung hin vorwiegend geltend machen, nicht derartig vereinigen, daß ein einziges Kaliber genügte (Einheits-Geschütz). Es ist daher fast durchgängig für die reitende Artillerie ein leichtes, für die fahrende Artillerie ein etwas schwereres Kaliber zur Einführung gekommen. Die Gebirgsartillerie schließt sich der Feldartillerie eng an; den höheren Ansprüchen an Beweglichkeit mußte zu Ungunsten der Wirkung etwas nachgegeben werden. Wir finden hier daher meist Geschütze vom Minimal-

Digitized by Google

Kaliber der Feldartillerie oder noch darunter mit 250—300 Meter Anfangsgeschwindigkeit; die Rohre sind kürzer und in ihren Wandungen schwächer construirt. — Die sogenannten Kartätschgeschütze (s. d.) [Mitrailleusen] haben durch die Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 derartig an Werth verloren, daß ihr Ausscheiden aus der Feldartillerie meist überall beschlossene oder schon durchgeführte Thatsache ist. Ebenso dürften die Revolvergeschütze (s. u. Gatlingkanonen) kaum Aussicht haben, sich eine hervorragende Stellung zu verschaffen. — Die Kaliber der Belagerungsartillerie schließen sich an die der Feldartillerie eng an und steigern sich, die Wurfgeschütze ausgenommen, bis zu etwa 15 und 17 Cm. mit einem Geschoßgewicht von etwa 30 bis 40 Kilo. Dazwischen steht ein mittleres Kaliber von etwa 12—14 Cm. mit Geschoßen von 15—25 Kilo Schwere. Die Anforderung an die Beweglichkeit bedingt eine obere Gewichtsgrenze für das gesammte Geschütz von etwa 5000 Kilo. Die directe Bekämpfung der feindlichen Artillerie verlangt ein Geschütz größeren Kalibers für die weiteren, und mittleren Kalibers für die näheren Entfernungen, beide mit großen Anfangsgeschwindigkeiten (über 450 Meter), während die Zerstörung gedeckt liegender Ziele ein Geschütz erforderlich macht, welches seine Geschoße in gekrümmter Flugbahn, also mit geringerer Anfangsgeschwindigkeit, schießt; letzteren Zweck erfüllen die kurzen Kanonen oder, wie man sie auch zu nennen pflegt, gezogene Haubitzen und Mörser. Die zulässige Verkürzung der Rohre bis auf die Hälfte (und noch mehr) der Länge der vorgenannten Kanonen und die in Folge der geringeren Anfangsgeschwindigkeit mögliche Schwächung der Rohrwände macht ohne Ueberschreitung des höchsten zulässigen Gewichts ein Kaliber bis zu 21 und 22 Cm. mit 80 und 90 Kilo schweren Geschoßen (die man hier auch Spitzbomben nennt) angängig. — In der Festungsartillerie finden wir meist dieselben Kaliber, wie in der Belagerungsartillerie, indeß wegen der geringeren Anforderungen an die Beweglichkeit in unvollkommneren Constructionen. — In der Marine- und Küstenartillerie, wo die Anforderung an die Beweglichkeit auf Kosten der Leistungsfähigkeit fast aufgegeben werden muß, ist eine Kalibersteigerung eingetreten, die uns ganz enorme Geschützkolosse vorführt. Vom kleinen Kaliber, dem 15 Cm., steigt die Kaliberstufe fast von Cm. zu Cm. aufwärts zu dem mittleren, am meisten gebräuchlichen Kaliber von 21—26 Cm. mit Geschoßgewichten von 100 bis etwa 200 Kilo, von hier geht es weiter bis zu 30, 40, ja sogar 46 Cm. mit 300, 700 und über 1000 Kilo Geschoßgewicht. Zur Bedienung solcher Kolosse sind selbstredend die complicirtesten maschinellen Einrichtungen erforderlich, jedoch ist es gelungen, auch diese Schwierigkeiten selbst bei Vorderladern in einer befriedigenden Weise zu lösen und die Bedienung derselben in engen Schiffsräumen oder Panzerthürmen derartig zu erleichtern, daß das Feuer verhältnißmäßig schnell abgegeben werden kann (3—4 Minuten für den Schuß). Eine noch weitere Steigerung der Kaliber scheint zunächst kaum erforderlich, da die größten jetzt vorhandenen Geschütze (Krupp'sches 35,5 Cm., englisches 81 und italienisches 100 Tons-Geschütz) im Stande sind, die stärksten bis jetzt construirten Panzerungen (55 Cm. Stahlpanzer) zu durchschlagen, eine weitere Verstärkerung der Panzerungen der Schiffe aber unthunlich erscheint. Somit dürfte der langgeführte und mit enormen Kosten verbundene Kampf zwischen Panzer und Geschütz zu Gunsten des Letzteren vorläufig entschieden sein. Auch insofern ist wohl der Artillerie das Uebergewicht über das Schiff gewährleistet, als es gelungen, gezogene Wurfgeschütze zu construiren, die im Stande sind, das Schiffsdeck schon auf weitere Entfernungen zu durchschlagen, das Schiff somit an seinem verwundbarsten Punkte anzugreifen. Um einen Anhalt für die enormen Kosten, welche die Herstellung und die Thätigkeit der

Digitized by Google

modernen Monstregeschütze erfordert, zu gewinnen, sei hier nur bemerkt, daß das englische 81 Tons-Geschützrohr (41 Cm.) etwa 150,000 Mark, das italienische 100 Tons-Geschütz aber das Doppelte kostet; jeder Schuß kommt ungefähr 500—800 Mk. zu stehen. — 2. Die Materialfrage hat sich in neuerer Zeit vollständig geklärt. Zunächst ist zu constatiren, daß kein Rohrmaterial in natürlicher Massiv-Construction (das ganze Rohr aus einem Stück, ohne die Metallstructur künstlich zu ändern) den Anforderungen, die man heutzutage an die Leistungsfähigkeit der Geschütze stellen muß, zu entsprechen vermag. Die Massiv-Constructionen beschränken sich daher nur auf Geschütze mit geringer Anfangsgeschwindigkeit, also auf die für den indirecten Schuß bestimmten und die älteren Constructionen. Hier ist ohne Frage Gußstahl das geeignetste Metall, indeß macht ihm die Bronce wegen der geringeren Kosten bedeutende Concurrenz und beschränkt seine Verwendung wesentlich. Guß- und namentlich Schmiedeeisen sind fast ganz in den Hintergrund gedrängt. Für die Geschütze mit großer Anfangsgeschwindigkeit ist eine künstliche Metallconstruction erforderlich. Diese Geschütze haben es mit Kräften zu thun, welche die sonst in der Technik bekannten Kräfte weit hinter sich zurücklassen. Gehören doch Gasspannungen von etwa 2500—3000 Atmosphären zu den mittleren und steigern sich dieselben bis zu etwa 5000 und noch mehr. Derartigem Gasdrucke kann kein Massiv-Rohr, sei es noch so stark, in genügender Weise widerstehen. Bekanntlich betheiligen sich bei einem Massivrohr, ebenso wie bei jeder Röhre, die einen inneren Druck auszuhalten hat, die äußeren Metallschichten um so weniger am gesammten Widerstande, je weiter sie von der Seelenachse entfernt liegen. Es muß also eine Metallanordnung geschaffen werden, die diesen Uebelstand vermeidet und eine thunlichst gleichmäßige Betheiligung aller Metalltheile durch die ganze Wandstärke hindurch ermöglicht. Man wendet hierzu künstliche Metallconstructionen an. Dieses von der Theorie vorgezeichnete Ziel wird praktisch dadurch erreicht, daß man durch Aufziehen von Ringen einen starken Druck auf das Seelenrohr (Kernrohr, der die Seele bildende Theil) hervorbringt und somit gewissermaßen dem beim Schusse entstehenden Drucke nach Außen entgegenwirkt. Besteht die Beringung des Rohres aus einzelnen Ringen, die in 2—3 Lagen übereinander liegen können, so nennt man das Rohr Ringrohr, ist nur ein großer Ring vorhanden, der das Rohr mantelartig umgiebt, so nennt man das Rohr ein Mantelrohr. Bei den deutschen Geschützen künstlicher Metallconstruction liegt der Unterschied zwischen Ring- und Mantelrohr speziell darin, daß bei Letzterem das Bodenstück (incl. Keilloch) durch den Mantel, beim Ringrohr durch das Seelenrohr gebildet wird. Ferner nennt man auch diejenigen Geschütze Mantel-Geschütze, die vorher Massivrohre waren, durch Einziehen eines neuen Seelenrohres aber in Geschütze künstlicher Metallconstruction umgewandelt worden sind. Erhalten die Mantel-Geschütze noch Verstärkungsringe, so nennt man sie Mantel-Ring-Geschütze. In der deutschen, österreichischen, russischen und neuerdings auch in der französischen Artillerie besteht sowohl das Seelenrohr, als auch die Beringung aus Stahl, während in der englischen Letztere aus Schmiedeeisen ist; man beringt die Rohre in England gegenwärtig nach dem System Fraser (wenige große Ringe), während früher das System Armstrong (viele kleine Ringe) üblich war. Bei den älteren französischen Küsten- und Marine-Geschützen ist das Seelenrohr aus Gußeisen, das Ringmaterial aber Puddelstahl. In Amerika werden die alten glatten, gußeisernen Rodman-Kanonen durch Ausbohren und Einziehen eines schmiedeeisernen Seelenrohres in gezogene verwandelt. Zur Beurtheilung dieser verschiedenen Combinationen sei erwähnt, daß die Theorie das festere Material für die Ringlage verlangt.

Digitized by Google

Durch Einführung der sogen. Stahlbronce (ein Verdienst der österreichischen Artillerie) hat die Materialfrage einen für die Bronce äußerst günstigen Standpunkt eingenommen. Die Pressung, welcher die Seele unterworfen wird, giebt der Rohrwandung eine Structur, die zum Ertragen hoher Gasspannungen, ähnlich wie die künstliche Metallconstruction, geeignet ist, außerdem nimmt die Seele einen Härtegrad an, welcher harte Geschoß-Führungsmittel (Kupfer) zuläßt. Somit ist die Stahlbronce zur Herstellung von Rohren für große Anfangsgeschwindigkeiten ein vollständig geeignetes Material. Bis jetzt ist es nur gelungen, dieses Material, welches vor dem Stahle manche guten Eigenschaften voraus hat, diesen aber in seiner Gesammtleistung durchaus nicht übertrifft, für kleine Kaliber zu verwenden, jedoch liegt die Verwendung derselben auch für größere Kaliber, vielleicht in einer Ringconstruction, durchaus nicht außer Möglichkeit, wenn auch die Herstellung größerer Broncebl öcke in guter Qualität bekanntlich sehr schwierig ist. — Eine neue Art widerstandsfähiger Geschütze sind die sogenannten Macomber-Kanonen; schmiedeeiserne Stäbe werden zu einer Scheibe zusammengeschmiedet, diese dann gelocht und ein eiserner konischer Dorn so lange durch die Durchlochung getrieben, bis sich der äußere Durchmesser zu vergrößeren anfängt. Diese Scheiben werden dann zusammengeschweißt und mit stählernen Ringen umgeben. Mit einem so hergestellten 3,24 Cm.-Rohr soll man eine Anfangsgeschwindigkeit von 610 Mt. erreicht haben. — 3. Die innere Einrichtung der Rohre. Auch in dieser Beziehung hat sich das früher bestehende Chaos von verschiedenen Systemen insoweit geklärt, daß eigentlich nur noch zwei Constructionen zu nennen sind. Das preußische System als Repräsentant der Hinterladung mit Pressionsführung und das englische als solches der Vorderladung mit Warzenführung. Das Profil der Züge preußischen Systems ist in den verschiedenen Artillerien mit wenig Ausnahmen dasselbe; der Grundriß richtet sich nach dem Geschoßführungsmittel und haben sich in dieser Beziehung für die Bleiführung die Keilzüge, für Kupferführung aber die Parallelzüge am besten bewährt. Der Drall ist bei den preußischen, österreichischen und russischen Geschützen ein constanter, und zwar bei großen Anfangsgeschwindigkeiten etwa 50 Kaliber; die französischen Geschütze haben progressiven Drall, desgleichen die englischen Geschütze großen Kalibers. Bekanntlich bleibt bei constantem Drall die Windung der Züge eine gleiche, während sie beim progressiven nach der Mündung zu steiler wird. Bezüglich der Zahl der Züge, verlangt die Theorie möglichst breite Züge, also bei gegebenem Raum für Zug und Feld schmale Felder. Das deutsche Feldgeschütz hat 24, die Krupp'sche 35,5 Cm.-Kanone 80 Züge. Die englischen Geschütze haben nur wenig Züge, die Feldgeschütze etwa 3, die schwersten Kaliber bis zu 13. Um dem Geschoße beim preußischen System den Eintritt in die Züge zu erleichtern und dessen centrale Führung zu sichern, hat man neuerdings den Uebergang vom glatten Ladungsraum zum gezogenen Theil derartig gestaltet, daß das Geschoß in seiner ganzen Länge schon in einem mit seichten Zügen versehenen Theil, dem Geschoßraum, zu liegen kommt. — 4. Verschluß- und Liderungseinrichtungen. Für die Geschütze preußischen Systems mit großen Anfangsgeschwindigkeiten ist allgemein der Rundkeilverschluß angenommen. Im Uebrigen verwendet man, abgesehen vom Kolbenverschluß, einen prismatischen Keil, der entweder nur aus einem Stück (Flachkeil) oder aus 2 Keilen (Doppelkeil) besteht; ersteren haben auch die neuen österreichischen Feldgeschütze. Die französischen Geschütze haben den bekannten Schraubenverschluß. Die Liderung wird bei größeren Gasspannungen durch einen im Rohre sitzenden, meist stählernen Liderungsring bewirkt. (Bei den neuen österreichischen

Digitized by Google

Feldgeschützen ist er aus Kupfer). Derselbe drückt sich bei der Entwickelung der Pulvergase sowohl nach rückwärts gegen den Verschluß, als auch nach auswärts gegen die Seelenwand und bewirkt dadurch einen gasdichten Abschluß. Beim Doppelkeilverschluß bringt ein kupferner, im Verschluß sitzender Ring (Kupferliderung), der sich nach vorwärts gegen die vordere Keillochfläche und nach auswärts gegen die Seitenflächen der zu seiner Aufnahme im Verschluß befindlichen Ausdrehung drückt, dieselbe Wirkung hervor (s. Liderung). Das neue französische 95 Mm.-Feldgeschütz hat eine Liderung, die sich etwa mit der des Chassepotgewehres vergleichen läßt. Die Pulvergase drücken hier auf einen beweglichen Stoßboden, der eine darunter liegende elastische Waffe zusammenpreßt und das Ausweichen derselben nach der Seite und somit ein Andrücken an die Rohrwände bewirkt. Bei den englischen Geschützen großen Kalibers wird neuerdings durch eine, zwischen Geschoß und Ladung befindliche, kupferne Platte der Ladungsraum gegen den gezogenen Theil der Seele abgedichtet; es war dies erforderlich, weil die sich zwischen Rohrwand und Geschoß drängende Flamme der Pulverladung eine Stichflamme erzeugte, die einen zerstörenden Einfluß auf die Rohrwand ausübt (Ausbrennung). Der Zündkanal ist bei den Geschützrohren künstlicher Metallconstruction durch den Verschlußkeil geführt (Keilzündung), entweder schräg oder in der Richtung der Seelenachse (Schrägzündung, Centralzündung). — Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der in den verschiedenen Artillerien eingeführten Geschütze giebt der Artikel Artillerie (s. im Supplmtbd.) Aufschluß; hier sei ergänzend und im Zusammenhange mit dem Obigen das Nachstehende bemerkt: die deutsche Artillerie: Feldartillerie, ein leichtes (7,85) Cm. und ein schweres (8,8 Cm.) Stahl-Mantel-Geschütz. Belagerungsartillerie: Zum directen Schuß bestimmt: als schweres Belagerungsgeschütz: 15 Cm.-Ringkanone, als mittleres: broncene 12 Cm.-Kanone, als leichtes (gegen Truppen): broncene 9 Cm.-Kanone. Zum indirecten Schuß: kurze 15 Cm.-Kanone, 21 Cm.-Mörser (kurze Kanone), glatter 15 Cm.-Mörser. Festungsartillerie, dieselben Kaliber wie in der Belagerungsartillerie mit theilweise anderer Construction, außerdem glatte 23 Cm.-Mörser. Küstenartillerie, 15—21 und 28 Cm.-Stahl-Ringgeschütze. Marineartillerie, 12, 15, 17, 21, 24, 26, 28 und 30,5 Cm.-Stahl-, theils Ring-, theils Mantel-, theils Mantel-Ringgeschütze, außerdem eine 8 Cm.-Bootskanone aus Bronce und Stahl. Russische Artillerie: Feldartillerie: 8,69 und 10,67 Cm.-Geschütze aus Stahl (Massivrohre) und Bronce (theils Stahlbronce). Belagerungsartillerie steht etwa auf demselben Standpunkte wie die deutsche Artillerie. Festungsartillerie: neben den in der Belagerungsartillerie vorhandenen Kalibern und Constructionen ist noch eine Anzahl veralteter Geschütze, jedoch meist preußischen Systems vorhanden; als neu ist ein 20,3 Cm.-Geschütz aus Stahlbronce zu nennen. Küsten- und Marineartillerie. Hohl-Ringgeschütze von 20, 23, 28 und 30,5 Cm.-Kaliber, 23 und 28 Cm. gezogene Küstenmörser derselben Construction, ferner eine Anzahl schwerer glatter Geschütze von 20 und 28 Cm. Kaliber. — Oesterreichische Artillerie: Feldartillerie: 8,7 Cm. aus Stahlbronce, 7,5 Cm. in Construction. Festungs- und Belagerungsartillerie hat etwa dieselben Kaliber und Constructionen wie die deutsche Artillerie. Ein schweres Belagerungsgeschütz fehlt noch, dürfte indeß baldigst aus Stahlbronce zur Einführung gelangen. Küsten- und Marine-Artillerie: theils schmiedeeiserne Armstrong-Vorderlader, theils stählerne Hinterlader preußischen Systems, von etwa 18, 21 und 23 Cm.-Kaliber. — Die französische Artillerie ging schon während des Feldzuges 1870—71 zu einem Hinter-

Digitized by Google

lader preußischen Systems aus Bronce über, welcher unter dem Namen canon Trochu oder Reffye bekannt geworden ist und bis jetzt als canon de 5 (7,5 Cm.) und de 7 (8,5 Cm.) Kilogr. die Bewaffnung der französischen Feldartillerie bildete. Gegenwärtig ist man im Begriffe, ein Stahl-Ringgeschütz von 9,5 Cm. Kaliber einzuführen. Dasselbe hat eine Stahlseele, 28 Züge mit progressivem Drall und ist mit 6 Ringen aus Puddel umgeben; die Ladung beträgt 2,1 Klgr. grobkörnigen Pulvers; das Geschoß wiegt 11 Klgr. Belagerungs- und Festungsartillerie hat als neues wirksamstes Geschütz einen broncenen 14 Cm., im Uebrigen sind noch die Geschütze alten französischem Systems und auch viele Küstengeschütze in Gebrauch. Ein 10 und 17 Cm. mit großer Anfangsgeschwindigkeit sind in Aussicht genommen. Küsten- und Marineartillerie. Durchgängig Hinterlader, aber theils mit Spielraum (Warzenführung), theils als neue Constructionen ohne Spielraum nach preußischem System. Die vorhandenen Kaliber sind 14, 16, 19, 24, 27 und 32 Cm., ferner eine 22 Cm.-Vorderladungshaubitze. — Englische Artillerie: Feldartillerie: 9-,16- und 25-Pfünder mit 8, 9 und 10 Cm. Kaliber. Festungs- und Belagerungsartillerie. 12 und 16 Cm.-Kanonen und 16 und 20 Cm.-Haubitzen. Küsten- und Marineartillerie. Die Bezeichnung der Geschütze erfolgt hier nach dem Rohrgewicht in Tons (1000 Kilo). 6,5 (18 Cm.); 9 (20 Cm.); 12 (23 Cm.); 18 (25 Cm.); 25 (28 Cm.); 35 (30,5 Cm.); 38 (31,7 Cm.); 81 (40,6 Cm.) Tons-Geschütze. In Aussicht genommen sind noch 100 und 175 bis 200 Tons-Geschütze, deren Kaliber auf etwa 43, 46 und 51 Cm. kommen würde. — Italienische Artillerie. Feldartillerie: 7,5 und 8,7 Cm. preußischen Systems. Ersteres in Einführung aus Stahlbronce, letzteres aus Stahl. Festungs- und Belagerungsartillerie. 12 und 17 Cm.-Kanonen, ferner 22 Cm.-Haubitzen, theils aus Gußeisen, theils aus Bronce nach dem alten französischen System (Landartillerie). Küsten- und Marineartillerie neben den oben genannten Belagerungskanonen in verstärkter Construction (Gußeisen mit Stahlringen) 24 und 32 Cm.-Kanonen gleicher Construction wie die französischen Marine-Geschütze älterer Art. Neuerdings sind aus England 100 Tonsgeschütze beschafft worden, die nach englischem System construirt, gegenwärtig die größten Monstre-Geschütze sind. — Ueber den Werth der angeführten Geschütze läßt sich das Folgende in Kürze resümiren: die deutschen und österreichischen Feldgeschütze stehen auf gleicher Stufe und sind allen Uebrigen überlegen, möglicher Weise können sie durch die neuen französischen Geschütze übertroffen werden. In der Belagerungs- und Festungsartillerie nehmen die deutschen Geschütze die erste Stelle ein. Die deutschen und russischen Küsten- und Marine-Geschütze werden zwar durch die neueren englischen Constructionen in Bezug auf die Durchschlagskraft der Geschosse übertroffen, indessen gebührt ihnen bezüglich der Schußpräzision entschieden der Vorzug; durch Vergrößerung der Kaliber ist das Mittel geboten, den Vorsprung der englischen Geschütze einzuholen, ja vielleicht diese sogar zu übertreffen. Das Verhältniß des Rohrgewichts zur Leistung stellt sich bei den deutschen Marinegeschützen besser, als bei den englischen, jedoch nicht das Verhältniß der Kosten zur Leistung. Einen Anhalt für die Kosten der schweren Geschütze hat man, wenn man das Kilo Rohrgewicht bei dem deutschen Geschütze auf 4—5 Mk., bei dem englischen auf 2—2,5 Mk. und bei dem französischen auf 1—1,5 Mk. berechnet. — Die Literatur des modernen Geschützwesens ist sehr reichhaltig, beschränkt sich aber meist auf Fachzeitschriften und Broschüren. Von ersteren sind zu nennen: Archiv für die Offiziere der deutschen Artillerie ꝛc., Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens vom österreichischen tech-

Digitized by Google

nischen Militär-Comite, Revue d'artillerie, Giornale d'artiglieria e genio, Zeitschrift für die schweizerische Artillerie, russisches Artillerie-Journal 2c. Von Lehrbüchern sind hervorzuheben zunächst die Waffenlehren von v. Sauer, Schott, Maresch, Wille, die Artillerielehre von Witte, die Einrichtung der gezogenen Geschütze von Rutzky 2c. Ueber künstliche Metallconstructionen und die modernen Geschütze großen Kalibers kann man sich orientiren in Ritter von Eschenbach, die moderne Artillerie 2c. — Wille, die Riesengeschütze des Mittelalters 2c., — Darapsky, die potenzirte Kraftleistung der modernen Artillerie 2c. — Geschichte des Geschützwesens und Einrichtung desselben in den verschiedenen Staaten. — Taubert, die historische Entwickelung des preußischen Systems der gezogenen Geschütze. — Müller Entwickelung der Feldartillerie, und die Entwickelung der Belagerungs- und Festungsartillerie seit 1815. — Schmoelzl, die gezogene Kanone. — Jüptner von Jonstorff, die Feldartillerien Oesterreichs, Italiens 2c. — Jahresberichte über Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen von H. v. Loebell.

***Geschützbank,** s. u. Bank, Bd. I. S. 373.

Geschützgießerei, s. Bd. IV. S. 201. Die Herstellung der Stahlbronce-Rohre, s. Bronce; Gußverfahren nach Rodman, s. u. Rodman. Herstellung der deutschen Geschütze künstlicher Metallconstruction: die Kernröhre wird genau abgedehnt und dann die Ringe oder der Mantel warm aufgezogen; die neben einander liegenden Ringe greifen nicht ineinander über, wie bei den englischen Rohren, sondern sind glatt aneinander gestoßen und werden durch einen besonderen Diebelring festgehalten. Die Geschützfabrikation erfolgt in Staats- und Privatfabriken. Deutschland bezieht seine Gußstahlgeschütze von dem Krupp'schen Etablissement in Essen (s. Krupp), es ist dies die größte Geschützfabrik der Welt, die bis vor Kurzem allein nur im Stande war, gute Stahlgeschütze zu fertigen. Dieser Umstand, der die fremden Staaten, welche die Einführung von Stahlgeschützen beabsichtigten, nöthigte, sich von einer ausländischen Privatfabrik abhängig zu machen, hat die weitere Verbreitung der Krupp'schen Stahlgeschütze wesentlich beeinträchtigt. Rußland errichtete selbst eine Gußstahlfabrik, die unter dem Namen Oboukhof'sche Gußstahlfabrik bekannt; dieselbe ist nach 10jährigem Bestehen erst jetzt soweit, gute Rohre schweren Kalibers zu fertigen. Frankreich fabrizirt seine neuen Stahlgeschütze in den Etablissements von Creuzot und den Werken von Montgolfier (früher Pétin und Gaudet) zu Rive bei St. Etienne. Auch die deutschen Gußstahlwerke von Berger in Witten und des Bochumer Vereins sind als Geschützfabriken zu nennen. Oesterreich hat sich in glänzender Weise und mit anerkennenswerther Energie von der Abhängigkeit einer fremden Fabrik fern gehalten; es fertigt seine Stahlbronce-Rohre in Wien in einer Staatsfabrik. — Die broncenen Rohre werden in Deutschland in der königlichen Geschützgießerei zu Spandau gefertigt. Bayern hat eine Geschützgießerei in Augsburg. Die übrigen Staaten fertigen die broncenen und eisernen Geschütze gleichfalls in Staatsfabriken. England erzeugt seine Rohre in den großen Werken von Woolwich, nach welcher auch das englische Geschützsystem seinen Namen hat. Ferner nimmt die Geschützfabrik von Armstrong in Elswick in England eine ganz hervorragende Stellung ein; aus diesem Etablissement sind die 100 Tonsgeschütze für Italien hervorgegangen.

***Geschützpendel,** s. u. Pulver, Bd. VII. S. 261.

***Geschützsystem,** s. u. Geschütz, Bd. IV. S. 190 und im Supplementbd.

***Geschützzubehör,** s. u. Ladezeug, Bd. V. S. 261.

Geschwindigkeit. Größe der Bewegung eines Körpers, gemessen durch den Weg (in Metern), den derselbe in der Zeiteinheit (1 Secunde) zurücklegt. Im Gegensatz zur fortschreitenden Geschwindigkeit hat man bei einem Körper, der sich um eine feste Axe dreht, die Umdrehungs- (Rotations-,

Digitized by Google

Winkel-) Geschwindigkeit zu unterscheiden; die Größe derselben drückt man entweder aus durch den Bogen in Graden, der in einer Secunde beschrieben wird, oder durch die Zahl der Umdrehungen und ferner die Länge des Weges, den ein Punkt in einem gewissen Abstande von der Drehachse zurückgelegt hat; liegt dieser Punkt an der Peripherie, so nennt man die Geschwindigkeit die Peripherie-Geschwindigkeit. Ein aus einer gezogenen Feuerwaffe abgefeuertes Geschoß hat z. B. sowohl eine fortschreitende als auch eine Umdrehungs-Geschwindigkeit. Beispielsweise besitzt die Granate des deutschen schweren Feldgeschützes an der Mündung eine fortschreitende Geschwindigkeit von 444 Mtrn. und eine Peripherie-Geschwindigkeit von 27,9 Mtrn.; das Geschoß macht dabei 100 Umdrehungen in 1 Secunde. Die Peripherie-Geschwindigkeit der Erde für den Aequator beträgt 448 Mtr., die Geschwindigkeit in Bezug auf die Umdrehung um die Sonne 29400 Mtr. Geschwindigkeit eines freifallenden Körpers nach der 1. Secunde ist 9,81 Mtr. (Beschleunigung der Schwere), die des Schalles 340 Mtr., des Lichtes fast ebensoviel Kilometer, des elektrischen Stromes 464 Kmtr., eines Schnellzuges 18 Mtr., eines Güterzuges 8 Mtr., eines Fußgängers 1—1,5 Mtr. Praktisch gemessen wird die Geschwindigkeit eines Geschosses durch Bestimmung der Zeit, die dasselbe braucht, um einen gewissen Raum zu durchfliegen; die hierzu verwendeten Apparate nennt man Chronographen oder Chronoscopen; sie beruhen meist entweder nur auf Unterbrechung oder auf Unterbrechung und Wiedereröffnung elektrischer Ströme. Zum Messen der Geschoßgeschwindigkeit außerhalb des Rohres braucht man jetzt allgemein den Apparat von Le Boulengé, zum Messen der Geschwindigkeiten im Rohre in Deutschland den Apparat von Siemens; derselbe gestattet, die Flugzeiten bis auf 0,000,001 Sekunde zu messen.

Gesetzliche Fehler nennt man beim Pferde: Rotz, Wurm, Koller, Dämpfigkeit und schwarzen Staar. Pferde, die mit einem dieser Fehler behaftet sind, müssen von dem Verkäufer zurückgenommen werden, wenn er das Vorhandensein desselben nicht vor dem Handel dem Käufer mitgetheilt und Letzterer nach abgeschlossenem Kauf innerhalb einer gewissen Frist den vorhandenen Fehler constatirt hat.

***Gestell-Laffete,** bei den preußischen Festungs-Geschützen in Anwendung, hat eine Feuerhöhe von 2,1 Meter, ist gebildet durch ein fahrbares Untergestell, auf welchem sich ein schmiedeeisernes Laffetengestell (s. Laffete, Bd. V. S. 272. 7.) bewegt.

***Gewehr-Rakete,** s. u. Rakete, Bd. VII. S. 289.

***Gewehr-Pendel,** s. u. Pulver, Bd. VII. S. 261.

Gewehrübungen nennt man solche gymnastische Uebungen, bei denen das Gewehr zur weiteren Entwickelung der Kräfte des Mannes benutzt wird. Sie sind gewissermaßen eine Erweiterung der „Freiübungen" (s. d.) und sehr dazu geeignet, die Armkräfte des Soldaten behufs Vorbereitung zu den Griffen und dem Anschlage zu fördern. Die Uebungen bestehen hauptsächlich in einem scharfen Vorstoßen oder langsamen Heben des Gewehres mit einem oder mit beiden Armen; hiernach unterscheidet man ein- und zweiarmige G. Als Vorbereitung für den Anschlag beim Schießen giebt es besondere „Anschlagübungen". In der preußischen Infanterie sind die G. ein Hauptmittel für die Ausbildung des Recruten. (Vgl. Vorschriften über das Turnen der Infanterie. Berlin, Mittler 1876.)

Glacis, s. Bd. IV. S. 230. Ueber die Bedeutung des Glacis für die Deckung der Revetementsmauern der Gräben, vgl. Graben.

Glockengut, s. u. Bronce im Supplemtbd.

Glühende Kugeln, s. Bd. IV. S. 234. Dieselben kommen heutigen Tags nicht mehr zur Verwendung.

Digitized by Google

***Glycerin** bildet in Verbindung mit Fettsäure die sogenannten Fette, scheidet durch Alkalien aus dieser Verbindung aus und erscheint als farbloser, in Wasser leicht löslicher Syrup. G. wird zum Reinigen der Stahl- und Eisen-Rohre beim Schießen angewendet.

Goeben, August von, s. Bd. IV. S. 238. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erhielt G. das Commando über das preußische VIII. Armee-Corps, welches der I. Armee zugetheilt war. In der Schlacht bei Spicheren am 6. August ließ er die Truppen seines Corps, welche den Kampfplatz erreichen konnten, eingreifen, am 14. hingegen verhinderte er, unter richtiger Beurtheilung der dicht vor den Ost-Forts von Metz entbrannten Schlacht bei Colombey-Nouilly, unnöthige Märsche und Alarmirungen seines Corps. Am 18. August hatte G. mit dem VIII. Corps den französischen linken Flügel bei Gravelotte anzugreifen; das Ungestüm der Truppen brachte die in vorderster Linie Kämpfenden mehrfach in bedenkliche Gefechtslagen, aber der Corpsführer hielt die Leitung des Kampfes derartig in der Hand, daß die genommenen Stellungen des Feindes gehalten und die letzten Reserven doch erst dann eingesetzt wurden, als die Unterstützung durch das II. Armee-Corps sicher gestellt war. Nach dem Falle von Metz marschirte das VIII. Corps nach dem Norden Frankreichs und führte G. mit demselben bei Amiens, an der Hallue und bei Bapaume, oft unter schwierigen Verhältnissen, glückliche, erfolgreiche Kämpfe. Als der Führer der I. Armee, General v. Manteuffel, das Ober-Commando der neugebildeten Süd-Armee erhielt, wurde am 9. Januar 1871 der Oberbefehl über die I. Armee an G. übertragen. Den französischen Feldherrn der Nord-Armee, General Faidherbe, besiegte er dann nach vorhergegangenen kleineren Gefechten am 19. Januar bei St. Quentin entscheidend; die Disposition zu dieser Schlacht ist ein Muster an Einfachheit, Klarheit und Bestimmtheit. — Hervorragend in seinen Leistungen und Erfolgen als Heerführer erhielt G. das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, wurde Chef des 2. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28 und gab dem bisherigen Fort Queuleu bei Metz seinen Namen. Am 26. Juli 1870 war G. zum General der Infanterie ernannt, am 4. Juli 1875 durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens ausgezeichnet worden.

Graben, s. Bd. IV. S. 247. Bei nassen Gräben von genügender Breite mit militärischer Wassertiefe ist die Sturmfreiheit durch das Wasser allein nur dann absolut gewährleistet, wenn die Möglichkeit des Zufrierens nicht vorhanden ist. Es tritt daher in unserem Klima zur Herstellung absoluter Sturmfreiheit die Nothwendigkeit ein, wenigstens die Escarpe zu revetiren. Bei trockenen Gräben wird jetzt fast immer Escarpe und Contre-escarpe revetirt, wobei sich besondere Schwierigkeiten durch die Nothwendigkeit ergeben, das Mauerwerk der Escarpe gegen indirecten Schuß bis zu 15 Grad Fallwinkel zu decken. Die Tangente dieses Winkels (ungefähr gleich $^1/_4$) wird dargestellt durch den Quotienten aus der Höhendifferenz der zu deckenden oberen Mauerkante (Cordon) und der Kante der das Mauerwerk deckenden Erdschüttung (Glacisкante), getheilt durch die horizontale Entfernung von Glacisкante und Mauer. Nimmt diese letztere Entfernung zu, d. h. verbreitert man den Graben, so muß man den Cordon der Mauer entsprechend senken, also, da die Mauer, um als Hinderniß zu dienen, immer eine gewisse Minimalhöhe (bei freistehenden Mauern etwa 5 Meter) haben muß, den Graben vertiefen. Daraus ergiebt sich der Nachtheil, daß bei breiten Gräben, die an sich für die Gewährleistung der Sturmfreiheit sehr wünschenswerth sind, ein weit größeres Bodenquantum gefördert werden muß, wie zur Wall- und Glacisschüttung erforderlich ist, wenn man denselben nicht übermäßig starke Profile geben will. Man ist daher genöthigt, die

Digitized by Google

Breite des Grabens zu beschränken, jedoch darf hierbei wiederum nicht unter ein Minimalmaß heruntergegangen werden, welches noch eine solche Grabenbreite ergiebt, daß man den Graben nicht leicht überbrücken kann, mindestens 9 Meter (etwa 30 F.). Auch die zur Sicherung des Mauerwerks sehr wünschenswerthe Aufhöhung der Glacisschüttung hat ihre Grenzen, da der Hauptwall immer ein bestimmtes Commandement über dieselbe haben und außerdem so niedrig als möglich gemacht werden muß, um nicht für die feindliche Artillerie ein allzu günstiges Zielobject zu sein. Es sind also bei der Construction der Gräben folgende Punkte zu berücksichtigen: die nothwendige Größe des Grabenquerschnittes ergiebt sich aus dem für den Bau erforderlichen Bodenquantum. Der Querschnitt des Grabens muß nach Tiefe und Breite so angeordnet werden, daß dieselben in dem oben als nothwendig entwickelten Verhältniß zu einander stehen und zwar ist 1) die Tiefe bedingt durch die nothwendige Höhe der Escarpenmauer (5 resp. bei anliegenden Revetements 7,5 Mtr.), und die horizontale Entfernung der deckenden Glacskante (die z. B. dadurch verringert werden kann, daß an Stelle eines gedeckten Weges ein einfacher schmaler Rondengang tritt, vergl. „Gedeckter Weg"), 2) darf die Breite, wie oben gezeigt, nicht unter ein Minimalmaß von 9 Mtrn. heruntergehen. — Die Flankirung der Gräben geschieht in neuester Zeit fast allgemein aus Caponièren (vgl. Caponièren und Befestigungskunst; über die Gräben bei Feldschanzen, vgl. „Feldschanze").

*__Grad__, s. Rang, Bd. VII. S. 296.

__Gramm__, die dem metrischen Gewichtssystem zu Grunde gelegte Einheit, durch deren Vervielfältigung die höheren und niederen Gewichtsstufen entstehen; ersteren sind griechische, letzteren lateinische Zahlenbenennungen beigefügt. — 1 Myriagr. = 10 Kilogr. à 10 Hektogr. à 10 Dekagr. à 10 Gramm à 10 Decigr. à 10 Centigr. à 10 Milligr.

__Granaten__, s. Bd. IV. S. 251 u. f. sowie u. Geschoß im Supplemtbd.

*__Granatkartätsche__, s. v. w. Shrapnel, s. Bd. VII. S. 360 u. im Supplemtbd.

__Grant__, Ulysses Sidney, s. Bd. IV. S. 256 u. f. Nachdem die erste Periode der Präsidentschaft G.'s am 1. März 1873 abgelaufen war, erhielt er dieses Amt von Neuem auf eine 4jährige Dauer von der Nation übertragen. Während seiner Präsidentschaft gelang es ihm im Allgemeinen, die Verhältnisse der Vereinigten Staaten nach und nach wieder einigermaßen in geregelte Bahnen zu bringen; durch schiedsrichterlichen Spruch wurde die lange schwebende Alabama-Frage (s. d. im Supplemtbd.) zu Gunsten der Vereinigten Staaten entschieden, auch die St. Juan-Angelegenheit auf gleiche Weise zum endgültigen Austrag gebracht. Im letzten Regierungsjahre Gr.'s fand alsdann eine allgemeine Weltausstellung in Philadelphia statt. Im Uebrigen zeigte es sich jedoch mehr und mehr, daß Gr. nicht die nöthige Energie besitze, die allmälig aufwuchernde Corruption des höheren Beamtenthums auszurotten; Gr.'s letzte Regierungszeit wurde durch mehrere schmutzige Processe noch wesentlich getrübt, auch den Regierungstruppen 1876 aus Mangel genügender Vorsicht eine empfindliche Schlappe durch die Sioux-Indianer beigebracht. Am 1. März 1877 legte Gr. die Würde des Präsidenten der Vereinigten Staaten in die Hände Hayes. Die Hoffnungen und Erwartungen, welche man im Jahre 1868 an seine erste Wahl zum Präsidenten knüpfte, haben sich nicht in vollem Maße erfüllt, namentlich liegen der Handel und die Industrie in den Vereinigten Staaten noch immer bedenklich nieder.

__Graudenz__, s. Bd. IV. S. 260. G. ist aus der Reihe der preußischen Festungen ausgeschieden, und wurde die Niederlegung der Festungswerke im Jahre 1873 zu einer ausgedehnten und lehrreichen Pionier-Uebung benutzt.

Digitized by Google

Gravelotte, Dorf im jetzigen Reichslande Elsaß-Lothringen, auf den Höhen westlich von Metz gelegen, etwa 12 Klmtr. von der Festung entfernt. Hier am 18. August 1870 die Schlacht bei Gr.—St. Privat. — Als am 16. August die französische Armee unter dem Marschall Bazaine auf ihrem Marsche von Metz nach Verdun durch die Armee des Prinzen Friedrich Carl zum Stehen gebracht worden war, lagerten sich Abends die am Kampfe betheiligt gewesenen deutschen Truppen auf dem Schlachtfelde südlich der Straße Rezonville — Mars la Tour. In der Voraussetzung, daß der Gegner am 17. den Vormarsch wieder antreten und zum Angriff vorgehen werde, hatte die oberste Heeresleitung an diesem Tage noch das Garde-, IX. und XII. Armee-Corps nach dem linken, das VII. und VIII. Armee-Corps nach dem rechten Flügel der lagernden Corps heraugezogen. Die Franzosen griffen nicht an, auch blieb man deutscher Seits darüber im Unklaren, ob sie sich auf der Hochfläche westlich von Metz in Stellung befänden oder auf den nördlicheren Straßen den Vormarsch auf Verdun wieder aufgenommen. Beide Möglichkeiten berücksichtigend, ordnete die oberste Heeresleitung für den 18. ein derartiges Vorgehen der versammelten Heeresmassen in nördlicher Richtung an, daß die II. Armee Corpsweise mit Echelons vom linken Flügel gegen die Straße Doncourt—Jarny vorrücken sollte; von der I. Armee hatte sich das VIII. Corps auf dem rechten Flügel anzuschließen, während dem VII. die Aufgabe zu Theil wurde, zunächst die Bewegungen der II. Armee gegen Unternehmungen des Feindes von Metz aus zu decken. In der befohlenen Weise trat am Morgen des 18. die II. Armee von 5 Uhr Morgens an den Vormarsch an; auf dem linken Flügel das XII. Corps, dann die Garde und rechts das IX. Corps, in zweiter Linie folgten das X. und III. Armee-Corps. Die Straße Doncourt—Jarny wurde erreicht, ohne daß man auf den Feind gestoßen war; die vorgesendeten Cavalerie-Patrouillen hatten aber festgestellt, daß die Franzosen in der Linie St. Hubert—La Folie bedeutende Truppen-Massen versammelt hatten. Das IX. Armee-Corps erhielt daher vom Prinzen Friedrich Carl gegen 8½ Uhr den Befehl von Caulre Ferme, die Front nach Osten nehmend, auf La Folie vorzurücken; zur Unterstützung sollte das Garde-Corps auf dem linken Flügel eingreifen. Auch König Wilhelm, welcher auf der Höhe bei Flavigny die Bewegungen des Heeres leitete, befahl bald darauf das Vorgehen des IX. Corps in der bezeichneten Richtung; rechts sollte die I. Armee gleichzeitig den Feind anfassen, links das Garde- und XII. Corps sich zunächst gegen Batilly wenden, um den Gegner, wenn er im Abmarsch, bei Ste. Marie aux Chênes zu stellen, wenn er westlich von Metz in Stellung, von Amanvillers her zu flankiren. Gegen 12 Uhr trat das IX. Corps mit der 18. Infanterie-Division die Bewegung auf Verneville an. Die Avantgarde gelangte über diesen Ort hinaus bis Chantrenne, wo ihr der Feind kräftigst entgegentrat. Von Verneville aus bemerkte der commandirende General des Corps (v. Manstein) bei Amanvillers und Montigny la Grange ein großes Lager des Feindes, der anscheinend in voller Sorglosigkeit ruhte. Obgleich nun der General den Befehl hatte, nur sofort anzugreifen, wenn der rechte Flügel der Franzosen bei La Folie stände, sonst aber von links her das Eingreifen der vorrückenden Garde abzuwarten, wollte er sich doch den Vortheil der Ueberraschung des Gegners nicht entgehen lassen und befahl den Batterien der 18. Division, sowie der Corps-Artillerie, auf einem langgezogenen Bergrücken nordöstlich von Verneville aufzufahren und den Gegner mit Granaten zu überschütten. Dieser eilte nunmehr schleunigst zu den Waffen und ging gegen die sehr exponirten Batterien des IX. Corps zum Angriffe vor. Nur unter ganz ungemein starken Verlusten vermochte die Artillerie ihre eingenommene Stellung festzuhalten, bis nach und nach die übrigen Truppen des Corps

Digitized by Google

eintrafen und sich in heißem, stundenlangen, blutigen Ringen sowohl bei Chantrenne wie im Bois de la Cusse den überlegenen Abtheilungen des Gegners gegenüber festsetzten; die Batterien der 25. Division waren hierbei südlich Habonville in den Kampf getreten. Von Seiten des III. Corps griff ein Theil der Corps-Artillerie unterstützend bei Berneville ein, die Infanterie desselben stellte sich südwestlich dieses Ortes in Bereitschaft. — Zur Linken des IX. Corps hatte sich das Garde-Corps ursprünglich in nördlicher Richtung fortbewegt, dann aber gegen 11 Uhr den Befehl erhalten, sich nach Berneville zu wenden, um das IX. Corps nöthigenfalls dort zu unterstützen. Zu dieser Zeit war jedoch bereits festgestellt worden, daß die Franzosen mit vorgeschobenen Abtheilungen bei Ste. Marie aux Chênes und mit starken Reserven bei St. Privat standen. Der commandirende General des Garde-Corps, Prinz August von Württemberg, dirigirte daher, diesen Verhältnissen Rechnung tragend, die 2. Garde-Infanterie-Division auf Berneville, die 1. hingegen auf Habonville, auf welch letzteren Ort, nach Kenntniß der Sachlage, das Ober-Commando der II. Armee, dann auch die erstere Division vorrücken ließ. Eine Brigade derselben wurde jedoch zur speciellen Unterstützung des IX. Corps abgegeben. Die 1. Garde-Infanterie-Division gelangte allmälig mit ihren Vortruppen bis Habonville, wo sie sich den starken Stellungen des französischen 6. Corps, westlich von St. Privat, gegenüber befand. Während nun die Batterien dieser Division nebst der Corps-Artillerie südwestlich von St. Ail in Stellung gingen und das Feuer des Gegners von dem IX. Corps ab und auf sich lenkten, besetzte die Infanterie der Avantgarde St. Ail. Von hier aus leitete der Divisions-Commandeur demnächst den Angriff des vom Feinde besetzten Ste. Marie aux Chênes ein, indem er den linken Flügel seiner Artillerie gegen den Ort wirken ließ und denselben allmälig mit seiner Infanterie von Süden und Westen umspannte. Vor Ste. Marie waren zu dieser Zeit auch bereits Batterien der 24. Division eingetroffen. Der Führer des XII. Corps, Kronprinz Albert von Sachsen, hatte nämlich gegen Mittag den Befehl erhalten, mit seinen Truppen zur Unterstützung der Garde sich gegen Ste. Marie zu wenden. Als er aber bei Ausführung dieses Befehls sich überzeugte, daß der rechte Flügel des Feindes noch über St. Privat hinaus stehe, ließ er die 23. Division in nördlicher Richtung auf Auboué zu weiterrücken, die 24. rechts auf Ste. Marie vorgehen. Nachdem dieser Ort von 14 Batterien eine Zeit lang unter Feuer genommen war, stürmte die 47. Infanterie-Brigade Nachmittags gegen 3 Uhr gemeinschaftlich mit 4 Bataillonen der 1. Garde-Infanterie-Division gegen denselben an. Der Feind räumte diesen nun schleunigst, auf St. Privat zurückfliehend; die Deutschen nisteten sich in Ste. Marie sofort ein und zogen ihre Batterien vor, um die mehrfach zum Angriff ansetzenden Colonnen des Gegners schon von Weitem zum Zurückweichen zu bringen. Gegen die französische Artillerie, welche in starker Stellung bei Roncourt stand, entwickelten sich nun 12 sächsische Batterien östlich des Weges von Ste. Marie nach Auboué, während auf dem äußersten linken Flügel die 45. Infanterie-Brigade die Waldparzellen in der Flanke dieser Artillerielinie vom Feinde säuberte, die nachgesendete 48. aber die Umgehung der Stellung der Franzosen bei Roncourt von Norden her ins Werk setzte. Südlich von Ste. Marie aux Chênes hatte sich inzwischen die 2. Garde-Infanterie-Division mit einer Brigade bei St. Ail entwickelt; 12 Batterien standen zu beiden Seiten des Dorfes in lebhaftem Geschützkampfe mit dem Gegner, dessen Artillerie zum Theil bereits niedergekämpft war. In dem bisherigen fünfstündigen Kampfe war es den in vorderer Linie befindlichen 3 Corps der II. Armee somit erst gelungen, sich unter großen Verlusten dicht vor der Hauptstellung des Feindes La Folie—Amanvillers—St. Privat festzu-

Digitized by Google

setzen; jeder Versuch, gegen diese selbst anzustürmen, war vollständig gescheitert. In langer Reihe standen, gedeckt von der Infanterie, zahlreiche Batterien gegen die Front des Feindes im Feuer, während die Umgehung des französischen rechten Flügel eingeleitet war. — Die Stellung der Franzosen südlich von La Folie, welche sich über die Fermen Leipzig und Moscau bis nördlich Rozerieulles hinzog, war inzwischen von den Truppen der I. Armee angegriffen worden. Im Laufe des Vormittags hatte sich zunächst die 15. Division südöstlich von Villers aux Bois aufgestellt, der übrige Theil des VIII. Corps sich östlich von Rezonville versammelt. Die 14. Infanterie-Division war bis auf die Höhe südlich Gravelotte vorgezogen, hinter ihr die 25. Infanterie-Brigade verblieben, Vaux gegenüber aber die 26. Infanterie-Brigade in Stellung gegangen. Als gegen Mittag alsdann von Verneville starkes Geschütz- und Gewehrfeuer herüberschallte, ließ General v. Goeben die 15. Division auf Gravelotte vorgehen und dieses besetzen. Zu beiden Seiten des Ortes entwickelten sich nun die Batterien der 15. Division, die Corps-Artillerie des VIII. Corps und die Batterien der 14. Division: 108 Geschütze sendeten ihre Geschoße gegen die höher gelegenen Stellungen des französischen 2. und 3. Corps. Die Bataillone der 15. Division hatten den Feinde unterdessen aus den Bois de Genivaux verdrängt und östlich von Gravelotte festen Fuß gefaßt. Es bedurfte jedoch nunmehr erst der weiteren Wirkung der mittlerweile durch 3 Batterien der Corpsartillerie des VII. Corps verstärkten und um mehrere hundert Schritte vorgezogenen Artillerielinie, um hier noch Fortschritte machen und namentlich das stark besetzte und hartnäckig vertheidigte St. Hubert dem Feinde entreißen zu können. Gegen 3 Uhr stürmten dann aber auf der ganzen Front des rechten Flügels der Deutschen gegen dies Bollwerk des Gegners, in welchem sich im weiteren Laufe des Kampfes nach und nach 43 Compagnien des VIII. Corps festsetzten. Da der Feind nunmehr den Kampf nur noch matt zu führen schien, so sollten auf Befehl des Oberbefehlshabers der I. Armee, General v. Steinmetz, die 1. Cavalerie-Division, welche seit 1 Uhr hinter dem linken Flügel der Artillerie aufgestellt war, sowie die Corps-Artillerie des VII. Corps über das lange Defilee östlich von Gravelotte vorgehen, um zur Verfolgung der Franzosen zur Hand zu sein. In Folge dessen eilten 4 Batterien in der befohlenen Richtung vor, aber die Geschütz- und Gewehrsalven, welche der Feind nun plötzlich entgegenschleuderte, zwangen zwei Batterien zum sofortigen Zurückgehen; den beiden andern gelang es, bei und in St. Hubert in der vordersten Linie der Infanterie aufzufahren und hier, mehrfach bedroht von den Infanterie-Angriffen des Feindes, unter bedeutenden Verlusten muthig auszuharren. Die vorgehende 1. Cavalerie-Division gerieth in das heftige Feuer des Gegners, als sie sich in dem engen Defilee westlich Gravelotte befand; nur ein geringer Theil kam momentan nach vorne zur Entwickelung, die übrigen Regimenter mußten in der Straßenenge Kehrt machen und hinter Gravelotte zurückgeführt werden. Gegenüber der mittlerweile noch durch die Batterien der 16. Division verstärkten Artillerielinie zu beiden Seiten des letzteren Ortes und da die 31. Brigade auf dem linken Flügel und außer der 25. und 28. Brigade auch Theile der 27. südlich der Straße von Gravelotte—St. Hubert vorgegangen waren, hatte der Gegner die vordersten Truppen nicht aus den genommenen Oertlichkeiten verdrängen können; andererseits scheiterte jedoch jeder Versuch der Deutschen weiter vorzudringen an dem Massenfeuer der Franzosen. Gegen 5 Uhr Nachmittags gestaltete sich somit auch bei der I. Armee der Kampf zu einem stehenden, hauptsächlich von der Artillerie geführten Feuergefecht dicht vor der Hauptstellung des Feindes. Inzwischen ordnete König Wilhelm, welcher auf der Höhe nordwestlich

Digitized by Google

von Gravelotte eingetroffen war, das Eingreifen frischer Truppen auf diesem Flügel an. Dem am Morgen von Pont à Mousson abgerückten und mit seinen Spitzen sich dem Schlachtfelde nähernden II. Armee-Corps wurde der Befehl zugesendet, bei Gravelotte die fechtenden Truppen zu unterstützen. General v. Goeben, dieser Hülfe sicher, führte nunmehr die bisher von ihm noch als Reserve zurückgehaltene 32. Infanterie-Brigade nach St. Hubert in die vordere Gefechtslinie vor. Kaum war dieselbe dort angelangt, als der Feind gegen 7 Uhr Abends einen kräftigen, energischen Vorstoß machte, welcher die von den Deutschen besetzten Oertlichkeiten einen Augenblick in Gefahr brachte, wieder in die Hände des Feindes zu fallen, dann aber mit Erfolg abgewiesen wurde. Die zu dieser Zeit eben bei Gravelotte angekommenen Theile des II. Armee-Corps, von der 5. und 6. Infanterie-Brigade, hatten noch in den letzten Momenten des Kampfes eingegriffen, der mit sinkender Nacht nun hier endete und die preußischen Truppen im Besitze der im Laufe des Tages eroberten Oertlichkeiten ließ, während der Gegner an mehreren Stellen nur auf Gewehrschußweite entfernt stand. In losem Zusammenhange mit diesem Haupttheile der I. Armee durch mehrere im Bois de Vaux aufgestellte Bataillone der 25. und 28. Infanterie-Brigade, hatte inzwischen die 26. Brigade den Feind über Vaux und Jussy zurückgedrängt und ihm gegenüber südlich von Rozerieulles Stellung genommen. Von dem gegen die Ostfront von Metz auf dem rechten Mosel-Ufer aufgestellten I. Armee-Corps war auf Befehl des Generals v. Steinmetz die 4. Infanterie-Brigade, verstärkt durch Cavalerie und Artillerie, demonstrirend bis in die Höhe von Ars vorgegangen. War somit der von Seiten der I. Armee am 18. geführte Kampf auf allen Theilen des Gefechtsfeldes günstig verlaufen, so hatten doch die Oertlichkeitsverhältnisse und die ganze strategische Lage hier einen entscheidenden Erfolg ausgeschlossen. Dieser war aber inzwischen bei der II. Armee errungen worden. Dort hatte zunächst gegen 5 Uhr Nachmittags der commandirende General des Garde-Corps, veranlaßt durch einige Bewegungen des Feindes von Roncourt auf St. Privat, sowie in der Voraussetzung, daß das Eingreifen der Umgehungs-Colonne des XII. Corps nahe bevorstehe, den Angriff auf St. Privat befohlen. Zu diesem Zwecke gingen nunmehr die 1. Garde-Infanterie-Brigade nördlich, die 4. südlich der Straße Ste. Marie—St. Privat vor. In die kaum entwickelten Massen schleuderte aber der Gegner eine solche Menge von Geschoßen, daß die Garde-Bataillone, fast ihrer sämmtlichen Offiziere beraubt, erschöpft und zertrümmert etwa 600 Schritt vor dem Angriffsziel, in dem offenen Gelände Schutz suchend, in ihrer Vorbewegung innehielten und Unterstützung abwarteten. Diese wurde in der Front sowohl durch die 2. Garde-Infanterie-Brigade, als auch durch die Artillerie des Garde-Corps und die herbeigeholten Batterien des allmälig herangerückten X. Armee-Corps zu Theil. Hauptsächlich wirkte nun aber das Auftreten des XII. Armee-Corps. Mit dem linken Flügel über Roncourt, mit dem rechten an die Garde anschließend, griffen die Sachsen die starke Stellung des französischen 6. Corps bei St. Privat an. Die mächtige Wirkung der westlich des Ortes entwickelten deutschen Artillerie im Verein mit den von allen Seiten anstürmenden Sachsen und preußischen Garden zwang den Feind, seinen lange und erfolgreich vertheidigten Hauptstützpunkt aufzugeben; in den letzten Momenten des Kampfes griffen hier auch Theile der 20. Division ein. Marschall Canrobert führte sein in Unordnung weichendes Corps, gedeckt durch neue Artillerie-Aufstellungen, nunmehr auf Plesnois zurück. Das links stehende französische 4. Corps sah sich in Folge dessen auch veranlaßt, seine feste Stellung bei Amanvillers zu räumen. Ihm gegenüber hatte der linke

Digitized by Google

Flügel des preußischen IX. Corps gemeinschaftlich mit der 3. Garde-Infanterie-Brigade im Laufe des Spät-Nachmittags vergebliche Anstrengungen gemacht, den Gegner zu verdrängen; ebenso hatte der rechte Flügel des genannten Corps bei L'Envie und Chantrenne wenig Terrain gewinnen können. — Mit dem Aufgeben der Stellung St. Privat — Amanvillers war die französische Rhein-Armee genöthigt, sich unter die Kanonen von Metz zurückzuziehen und fürs Erste auf Operationen im freien Felde zu verzichten. Die deutsche Armee umschloß sofort den Gegner in dem verschanzten Lager und entsendete unverzüglich alle entbehrlichen Theile der II. Armee, zur Maas-Armee vereinigt, zu weiteren Operationen in der Richtung auf Paris vor. — Die Schlacht bei Gr. bildet somit den Abschluß der seit dem 12. August in der Nähe von Metz stattfindenden Operationen und Kämpfe und ist von diesem Gesichtspunkte aus als eine der wichtigsten Schlachten des Krieges anzusehen. Die Entwickelung des Kampfes bietet insofern ein ganz besonderes Interesse, als die deutsche Heeresleitung, in Folge der Verhältnisse nicht genügend unterrichtet über den nahebei befindlichen und am 16. erst bekämpften Gegner, den Feind eigentlich in ganz anderer Lage vermuthete. Aus der nach Norden gerichteten Front entwickelt sich eine Heeresmasse von mehr als 200,000 Streitern allmälig in östlicher Richtung. Dann findet man den rechten Flügel der Franzosen erst nach und nach und viel weiter ausgedehnt, als die erlassenen Befehle annahmen; daher wird im Laufe der Schlacht mehrfach ein Eingreifen der obersten Heerführer nothwendig. Der Kampf beginnt gegen die Intentionen der Heeresleitung; nur die äußerste Hingabe der Truppe und das schnelle Erfassen der veränderten Situation von Seiten der höheren Führer hilft über die dadurch entstandenen kritischen Situationen hinweg; mehrfach verführt der Eifer der Truppe zu nicht gehörig vorbereiteten Angriffen, die ganz ungeheuere Verluste nach sich ziehen und heftige Kämpfe an einzelnen Punkten des Schlachtfeldes herbeiführen, wo die Entscheidung gar nicht fallen konnte oder sollte. Die Schlacht bei Gr. zeigt somit in hervorragender Weise die Schwierigkeiten, welche mit der Leitung und Führung großer Heeresmassen im Gefechte in der Regel verbunden sein werden. Daß Truppe und Führung dieselben in dieser Schlacht so ruhmreich überwanden, ist das beste Zeugniß für die Tüchtigkeit Beider. — Die Verluste der Deutschen in der Schlacht bei Gr. betrugen 20,572 Mann oder etwa 10 Proc., die ungefähr 154,000 Mann starken Franzosen hatten etwa 12,000 Mann, also etwa 8 Proc. verloren; gering sind diese Verluste zu nennen gegenüber denen im siebenjährigen Kriege, die in einzelnen Schlachten 40 und mehr Procent betrugen. — (Literatur: Generalstabswerk.)

Gravitation, allgemeine, natürliche Schwerkraft; Bestreben der Körper, sich gegenseitig anzuziehen und zwar im directen Verhältniß ihrer Massen und indirectem Verhältniß des Quadrates ihrer Abstände von einander.

Griechenland, s. Bd. IV. S. 264. Im Jan. 1869 wurde die erste Eisenbahn von Athen nach Piräus und Phaleros, 12 Kilom. lang, eröffnet, 1872 die 220 Km. lange Strecke von Piräus nach Lamia in Angriff genommen und eine Concession zur Erbauung einer 275 Km. langen Bahn von Athen nach Kalamata ertheilt. Das Staatstelegraphen-Netz hatte in demselben Jahre $2_{,007}$ Km. Länge und es waren auf 18 Stationen 278 Mann beschäftigt. — Der Etat der griechischen Armee war 1876 folgender: 10 Bataillone Infanterie zu je 6 Compagnien, welche ohne Regiments-, Brigade- und Divisions-Verband neben einander bestehen, das Bataillon zu 696 Mann, viel Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute; 4 Grenz-Jäger-Bataillone, ebenfalls selbständige Truppenkörper zu je 5 Compagnien, jedes Bataillon incl. Offiziere, Unteroffiziere und Spielleute 410 Mann. Die Cavalerie

Digitized by Google

besteht aus 4 Escadrons von je 83 Köpfen. Die Artillerie bildet ein Regiment, welches 5 Batterien und eine Handwerker-Compagnie hat, außerdem eine Festungs-Compagnie; die Gesammtstärke der Artillerie incl. Arsenal und technische Anstalten beträgt 690 Köpfe mit 147 Pferden. Die Ingenieure bestehen aus einem Ingenieur-Corps und einem Pionier-Bataillon zu 4 Compagnien, im Ganzen 461 Mann. Endlich gehört noch zur activen Armee die Gensdarmerie, welche allerdings im Frieden dem Ministerium des Innern unterstellt ist. Der Bestand ist ein wechselnder, gegenwärtig beträgt die Stärke 1540 Mann mit 90 Offizieren und 256 Unteroffizieren; ungefähr 150 Mann sind berittten. Ein Train-Park existirt nicht und es sind nur wenige Reserve-Protzen und Munitions-Wagen zum Nachführen der Munition vorhanden. Zur Heranbildung von Offizieren besteht eine Militär-Akademie in Piräus. — Die Bewaffnung der Infanterie wird mit dem Gewehr nach dem System Mylonas angestrebt. Die Jäger und Pioniere sind mit Chassepots bewaffnet, Cavalerie und Artillerie mit Carabinern. Auch diese Truppen sollen Carabiner nach dem System Mylonas erhalten. — Das Kriegsflotten-Personal besteht aus 78 Offizieren, 199 Unteroffizieren und 392 Matrosen. An Flotten-Material sind vorhanden: 2 Panzerfahrzeuge, Georg I. und Olga; an hölzernen Dampfschiffen: die Fregatte Hellas, die Kanonenboote I. Klasse Parolos und Salaminia, die Kanonenboote II. Klasse Aphroessa, Syros, Nauplia, Plinavra, die königliche Dampfjacht Amphitrite; außerdem noch mehrere nicht armirte Segelschiffe, welche als Wachtschiffe in den Häfen benutzt werden. Griechenlands Handels-Marine, welche im Kriegsfalle als Transportmittel in Anrechnung kommen würde, zählt augenblicklich 5100 Segel mit etwa 300,000 Tonnen Gehalt.

Großbritanien, s. Bd. IV. S. 271 u. f. Nach den neuesten Zusammenstellungen umfaßt das vereinigte Königreich insgesammt 5719,8 Q.-M. mit 33,450,237 Einwohnern; hierzu treten noch Indien und Ceylon mit 43719,2 Q.-M. und 193,259,589 Einwohnern, Colonien und Besitzungen 330,905 Q.-M. und 10,682,177 Einwohner, so daß das ganze britische Reich 380344 Q.-M. mit 237,392,003 Einwohnern hat. (Goth. Hof-Kalender für 1877.) — Was die Verfassung u. s. w. Gr.'s anbelangt, so hat die Königin am 1. Mai 1876 den Titel einer Kaiserin von Indien angenommen. — Die Organisation des Heeres ist in Folge der Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges nicht unwesentlich geändert worden. Das Bedürfniß für das stehende Heer, eine Reserve zu schaffen, war die Veranlassung, eine lange und eine kurze Dienstverpflichtung einzuführen. Die Dienstverpflichtung beträgt 12 Jahre; bei der langen werden dieselben im stehenden Heere zugebracht, bei der kurzen verbleibt der Betreffende nur einige Jahre im stehenden Heer, für die übrige Zeit in der Armee-Reserve. Bei der Infanterie und Cavalerie werden etwa 75% Recruten auf kurze Dienstverpflichtung eingestellt, bei der Artillerie 50%. Nach sechsjährigem Bestehen dieser Bestimmung hat die so gebildete Armee-Reserve jedoch erst eine Stärke von etwa 6000 Köpfen erreicht. Diese Armee-Reserve ist zu zeitweisen Exercier-Uebungen verpflichtet, erhält täglich 4 Pence und kann im Falle großer Gefahr sofort zu jedem Regiment einberufen werden. Man will außerdem noch eine Miliz-Reserve schaffen, die aus solchen Individuen besteht, welche 12 Jahre in der Armee gedient haben und freiwillig bei der Miliz eintreten wollen. Mit dieser Reserve ist jedoch praktisch noch nicht zu rechnen. Außer dieser Neuschaffung von Reserven ist Großbritanien nunmehr in 66 Infanterie-Subdistricte, 12 Artillerie- und 2 Cavalerie-Districte eingetheilt worden. Jedem Infanterie-Subdistricte gehören 2 Linien-Bataillone (1 im auswärtigen Dienst), 1 Brigade-Depot, aus 2 Compagnien jedes Linien-Bataillons bestehend, die Miliz-Bataillone, die

Digitized by Google

Reserven und Freiwilligen des Districts an. Neuerdings hat die Regierung außerdem ein Mobilmachungsschema aufgestellt, nach welchem sämmtliche disponibeln Streitkräfte auf 8 Armeecorps vertheilt werden; nur das erste dieser Armeecorps besteht lediglich aus Truppen des stehenden Heeres. Das Armeecorps ist eingetheilt in 3 Infanterie-Divisionen mit 2 Infanterie-Brigaden, eine Cavalerie-Brigade, Corps-Artillerie u. s. w. Bei jeder Infanterie-Division befinden sich noch ein Schützen-Bataillon, ein Cavalerie-Regiment und drei Batterien. Die Gesammtstärke eines Corps ist normirt auf: Infanterie 21 Bataillone mit 651 Offizieren, 22,386 Mann und 1218 Pferden; Cavalerie 6 Regimenter: 186 Offiziere, 3732 Mann und 3690 Pferde; Artillerie 15 Batterien: 145 Offiziere, 3847 Mann, 3651 Pferde und 90 Geschütze; Ingenieure: 38 Offiziere, 1262 Mann und 582 Pferde. Im Ganzen umfaßt ein Armee-Corps mit Administrations-Branchen u. s. w. 1500 Offiziere, 35,303 Mann, 11,863 Pferde und 90 Geschütze. Ein nach diesem Schema ausgeführter Mobilmachungsversuch zweier Armeecorps im Jahre 1876 hat besonders günstige Resultate nicht zu Tage gefördert. — Als dritte wesentliche Veränderung in der Armee ist die Bestimmung anzusehen, daß der Kauf der Offizierstellen vollständig abgeschafft ist, und die Offiziere in der Regel nach der Anciennetät avanciren. — In der Formation der einzelnen Truppen-Körper sind erhebliche Veränderungen nicht eingetreten; die Infanterie-Bataillone haben je 2 Compagnien an die Brigade-Depots abgegeben, sind also nur 8 Feld-Compagnien stark. Ueber die Bewaffnung der Armee siehe unter Artillerie, Geschütze und Handfeuerwaffen. — Der Armeestand der Truppen Gr's. ist in den offiziellen Rapporten für 1876/77 berechnet: Infanterie: 5124 Offiziere, 123,500 Mann, 1000 Pferde. Cavalerie: 873 Offiziere, 16,402 Mann, 13,971 Pferde. Artillerie: 1450 Offiziere, 33,474 Mann, 14,040 Pferde. Genie: 824 Offiziere, 4886 Mann, 422 Pferde. Colonialtruppen: 124 Offiziere, 2357 Mann. Administrationen: 1614 Offiziere, 5196 Mann, 2095 Pferde. Reserve der regulären Armee: 1800 Offiziere, 31,000 (!?) Mann. Summe der regulären Armee: 11,809 Offiziere, 216,815 Mann, 31,544 Pferde. Außerdem sollen noch vorhanden sein Yeomanry 1000 Offiziere, 14,078 Mann, 31,078 Pferde. Miliz: 3338 Offiziere, 133,075 Mann, 800 Pferde. Freiwillige: 168,750 Mann, 3200 Pferde. Miliz-Reserve: 320,241 Mann, 20,000 Pferde. Summe der Reservetruppen: 548,865 Mann, 51,544 Pferde. — In Indien und den Colonien befinden sich für 1876/77 von dem stehenden Heere 87,193 Mann (vergl. Goth. Hof-Kalender für 1877). — Die Ausgaben für das Landheer betrugen im Etatsjahr 1875/76: 315,582,140 Rmk. — Die Marine Gr.'s zählte 1875: 59 Panzerschiffe, 300 Dampfschiffe, 170 Segelschiffe mit 46,625 Seeleuten und etwa 14,000 Marine-Soldaten. Die Ausgaben für die Marine betrugen im Etatsjahr 1875/76: 221,268,980 Rmk. — An geschichtlichen Ereignissen hat Gr. in den letzten Jahren Hervorragendes nicht zu verzeichnen. Während des deutsch-französischen Krieges verhielt sich England neutral; seine Privatindustrie lieferte aber eine Menge von Kriegsmaterial an Frankreich. Rußland benutzte die Zeitverhältnisse, die im Pariser Vertrage 1856 aufgehobene Neutralität des schwarzen Meeres gegen den Einspruch Englands 1871 wieder herzustellen. In der Alabama- und St. Juanfrage entschieden die zusammengetretenen internationalen Schiedsgerichte nicht zu Gunsten Englands. Ein kurzer Krieg mit den Aschantis (s. d.) bereitete Gr. sehr große Kosten, wobei allerdings die Hauptstadt der Gegner zerstört und dieselben zu einer Geldentschädigung von 4 Millionen Rmk. gezwungen wurden. In der orientalischen Frage, welche nunmehr eine blutige Lösung finden wird, schien Gr. anfangs thätig für die Türkei eintreten zu wollen; doch zeigt es bei Ausbruch

Digitized by Google

des Krieges eine solche Haltung, daß schwer vorherzusehen ist, ob und in wie weit dasselbe sich an den Feindseligkeiten betheiligen wird.

Großjährigkeit, das Alter, in welchem die volle rechtskräftige Handlungsfähigkeit erlangt wird. Der Beginn der G. war in den einzelnen deutschen Staaten sehr verschieden, bis derselbe durch Reichsgesetz vom 17. Februar 1875 für das ganze deutsche Reich auf das vollendete 21. Lebensjahr festgesetzt wurde. In England und Frankreich gilt dasselbe Alter, in Oesterreich das 24. Lebensjahr. Auf Antrag kann die G. auf rechtlichem Wege auch vor dem gesetzlich normirten Lebensalter erlangt werden. Auf regierende Fürsten haben die Gesetze der G. keine Anwendung; dieselben werden meist schon mit dem 18. Lebensjahre großjährig.

Grundlisten, heißen in der deutschen Heerordnung die Recrutirungs-Stammrollen, alphabetischen und Restanten-Listen (s. d.)

Gruson, s. Bd. IV. S. 293. G. stellt gegenwärtig hauptsächlich Geschosse, Lafseten und namentlich Panzerthürme her. — Der Gruson'sche Mörser hat sich nicht bewährt.

Gums, irreguläre algierische Reiterei im französischen Heere; wurde im Feldzug 1870/71 zum ersten Male in einem europäischen Kriege verwendet, hatte aber selbstredend nur einen ganz untergeordneten Werth. Die einzelnen Stämme haben der französischen Regierung eine gewisse Anzahl solcher Gums zu stellen.

Gymnastik, s. u. Turnen.

Gutta-Pertscha, aus Pflanzensaft gewonnene zähe, lederartige Masse; wird in der Artillerie zur Herstellung von Abdrücken der Seele verwendet, um daraus den Zustand derselben zu ersehen.

H.

Habesch, s. Bd. IV. S. 306. Auf den Trümmern des gestürzten Reiches des Kaisers Theodor hatte der König Johannes den neuen Thron von Abessynien aufgerichtet. Grenzstreitigkeiten mit Aegypten führten zu verschiedenen Zusammenstößen. Siehe unter Aegypten im Supplementbd.

Haft, eine Freiheitsstrafe des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich, welche in einfacher Freiheitsentziehung besteht (§ 18). Ihr Höchstbetrag ist 6 Wochen (in den Fällen der §§ 77 und 78 3 Monate), ihr Mindestbetrag ein Tag. Von Personen des Soldatenstandes wird die H. in Preußen nach den „vorläufigen Bestimmungen über die Vollstreckung der Freiheitsstrafen im Heere vom 26. September 1872" verbüßt. Hiernach verbüßen Offiziere u. s. w. die H. wie einfachen Stubenarrest, Unteroffiziere u. s. w. und Mannschaften wie gelinden Arrest, wobei Einzelhaft nicht erforderlich ist. Die Beschäftigung der Offiziere u. s. w. unterliegt bei der H. keiner Beschränkung, die Beschäftigung der übrigen Militärpersonen kann in H. gestattet werden, ist aber keinem Zwang unterworfen. (Vergl. Freiheitsstrafe.)

***Hagelgeschoß**, s. v. w. Streugeschoß, s. Geschoß, Bd. IV. S. 187.

Halb-Colonne. Eine Manövrir-Formation der Cavalerie, sowohl von der einzelnen Escadron als vom Regiment anzuwenden, und zu Bewegungen auf der Diagonale sowie als Uebergangs-Formation bei Richtungsveränderungen u. s. w. vornehmlich geeignet. In der H.-C. decken sich die rechten und linken Flügel der parallel hintereinanderstehenden Züge nicht, sondern jeder folgende Zug überragt den vorderen nach der Flanke in gleichmäßiger Weise. Vergl. Colonne im Supplementbd.

Digitized by Google

Halb-Metalle nennt man die spröden Metalle, z. B. Antimon, Arsen u. s. w.

***Hale's Rakete**, s. Rakete, Bd. VII. S. 289.

Hallue, ein kleiner, an sich unbedeutender Bach, welcher etwa 10 Klm. östlich von Amiens auf der rechten Seite in die Somme mündet; während das Gelände auf dem westlichen Ufer des Baches sanft nach der H. zu abfällt, steigt dasselbe auf dem östlichen ziemlich steil an, und beherrschen die dortigen Höhen das gegenüberliegende Ufer vollständig. Zu beiden Seiten des im Allgemeinen von Norden nach Süden fließenden Baches liegen eine Menge ausgedehnter Ortschaften. — An der H. fand am 23. December 1870 eine Schlacht zwischen Truppen der deutschen I. und der französischen Nord-Armee statt. Letztere war nach der Schlacht bei Amiens (s. d. im Supplementbd.) über die Somme zurückgegangen, unter den Oberbefehl des Generals Faidherbe gestellt und neu organisirt worden. Genannter General rückte alsdann gegen Mitte December gegen Amiens vor. Am 22. hatten seine Truppen (die französische Nord-Armee) mit den Hauptkräften auf dem linken Ufer der H. Stellung genommen und zwar auf dem rechten Flügel die 1. Division (Derroja) des 22. Corps von Contay bis Frechencourt, links derselben bis in die Höhe von Pont Noyelles die 2. Division (Bessol) dieses Corps, während die erste Division (Moulac) des 23. Corps sich bis an die Somme bei Daours ausdehnte. Hinter den beiden Divisionen des rechten Flügels stand die 2. Division (Robin) des letzgenannten Corps in Reserve. Als General von Manteuffel, der Oberbefehlshaber der I. Armee, dessen Truppen sich mittlerweile bis Rouen ausgedehnt hatten, von der Annäherung des Feindes auf Amiens Kunde erhielt, concentrirte er den rechten Flügel seiner Armee bei letztgenannter Stadt und ging sofort zum Angriff vor. Den erhaltenen Befehlen gemäß rückte am 23. December vom VIII. Corps (General von Goeben) die 15. Infanterie-Division und die reitende Abtheilung der Corps-Artillerie auf und südlich der Straße nach Albert längs des rechten Somme-Ufers vor. Eine besondere Abtheilung (3. Infanterie-Regiment, eine Schwadron und eine Batterie) waren in die rechte Flanke zum Schutz des Somme-Ueberganges bei La Motte Brebière entsendet; weiter stromaufwärts beobachtete das 8. Jäger-Bataillon bei Corbie den Feind. Zur Linken der genannten Division war die 16. mit den Fußbatterien der Corps-Artillerie auf der Straße nach Contay vorgeschickt worden, um womöglich die Stellung des Gegners von Norden aus zu umfassen. Zwischen beiden Divisionen hielt die 3. Cavalerie-Division (mit 3 Regimentern) Verbindung; eine Reserve hatte sich General von Manteuffel aus 5 Bataillonen der 3. Infanterie-Brigade, einer Batterie des I. Armee-Corps und einem Cavalerie-Regiment der 3. Cavalerie-Division gebildet, welche auf der Straße nach Albert vorgingen. Die bei der 15. Division in vorderer Linie befindliche 29. Infanterie-Brigade gelangte Vormittags gegen 11 Uhr an den Hallue-Abschnitt; Querrieux war von den Franzosen nicht besetzt, dahingegen leisteten sie in dem am linken Ufer liegenden Pont-Noyelles und weiter rechts in Bussy lebhaften Widerstand. Während die preußischen Geschütze vom westlichen Thalrande aus gegen die mit Artillerie besetzten Höhen ein lebhaftes Feuer unterhielten, setzten sich die Bataillone der 29. Brigade nach stundenlangem hartnäckigen Kampfe, in welchen auf dem rechten Flügel auch noch das 8. Jäger-Bataillon eingriff, in Besitz der beiden letztgenannten Ortschaften. Auf diesem Flügel konnten die Massen des Gegners aus dem jenseits des Baches gelegenen, stark besetzten Dorfe Daours jedoch erst nach dem Eingreifen der von La Motte Brebière herangeholten Abtheilung verdrängt werden. Gegen 4 Uhr befand sich der Hallue-Abschnitt von Pont-Noyelles bis Daours in den Händen der Deutschen, aber ihnen dicht gegenüber hielt der Feind die Höhe besetzt. Jeder

Digitized by Google

Versuch, von der Front aus gegen dieselbe vorzudringen, scheiterte unter großen Verlusten. Der Commandeur der 15. Division (General von Kummer) ließ daher 4 Bataillone der bisher noch zurückgehaltenen 30. Infanterie-Brigade (2 Bataillone blieben zur Unterstützung in Querrieux) nördlich von Querrieux auf Frechencourt vorrücken. Der Ort wurde dem Gegner abgenommen, aber auch hier gelang es nicht, die Höhen des linken Bach-Ufers zu gewinnen. Mittlerweile hatte die 16. Division gleichfalls den Hallue-Abschnitt erreicht und sich längs des westlichen Randes bis nach Contay hinauf festgesetzt. Anstatt daß jedoch hier, wie es ursprünglich beabsichtigt, der Feind umfaßt wurde, überflügelte dieser noch die Stellungen der Deutschen, welche auch an diesem Punkte nicht im Stande waren, die Höhen dem überlegenen Gegner zu entreißen. Gegen 5 Uhr, bei bereits eingetretener Dunkelheit, unternahmen dann die Franzosen auf der ganzen Linie einen kräftigen Offensiv-Stoß in das Hallue-Thal hinab, der namentlich in Pont-Noyelles zu heftigen Kämpfen führte, so daß hier nach und nach noch 3 Bataillone der allmälig herangezogenen Reserve zur Verwendung gebracht wurden. Der Angriff des Gegners war schließlich auf allen Punkten abgeschlagen und die Deutschen übernachteten in den eroberten und genommenen Oertlichkeiten, während die Franzosen die kalte Winternacht im Freien zubringen mußten. Am Morgen des 24. ließen die Letzteren ihre Artillerie wieder in Thätigkeit treten, unternahmen auch, namentlich auf ihrem rechten Flügel, einzelne matte Vorstöße, die mit Leichtigkeit abgewiesen wurden; die deutschen Truppen beschränkten sich auf Behauptung der Tags zuvor eroberten Stellung. Die von ihnen gegen Mittag und im Laufe des Nachmittags wahrgenommenen Bewegungen bei den Franzosen klärten sich erst gegen Abend dahin auf, daß der Feind den Rückzug aus seiner Stellung nach Osten zu angetreten hatte. Das VIII. Corps, die 3. Cavalerie-Division und die im Laufe des 24. eingetroffene Cavalerie-Brigade des Prinzen Albrecht von Preußen gingen am 25. und 26. bis in die Gegend von Bapaume zur Verfolgung des Gegners vor; dieser hatte unter Benutzung der Eisenbahn einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, war überhaupt mit anerkennungswerther Ordnung abgezogen. Die Franzosen, welche mit ungefähr 45—50,000 Mann in der Schlacht aufgetreten waren, hatten etwa 1100 unverwundete Gefangene in den Händen der Deutschen gelassen, diese im Ganzen 38 Offiziere, 917 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten eingebüßt. (Literatur: Graf Wartensleben, die Operationen der 1. Armee unter General v. Manteuffel. — Faidherbe, Campagne de l'armée du nord en 1870—71.)

Ham, s. Bd. IV. S. 318. H. wurde im deutsch-französischen Kriege während des Vormarsches der deutschen I. Armee gegen Amiens am 21. November 1870 ohne Widerstand besetzt; eine deutsche Feld-Eisenbahn-Abtheilung, welche unter dem Schutze einiger Infanterie-Mannschaften aus La Fère an Herstellung der Bahnstrecke Laon-Amiens bei H. arbeitete, wurde dort am 9. Dezember Abends von Peronne aus durch französische Mobilgarden überfallen und hierbei fast das ganze Detachement (etwa 180 Mann), welches sich noch schnell in das Schloß zurückgezogen hatte, zur Capitulation genöthigt. Bald darauf besetzten die Deutschen den Ort wieder.

Hamburg, s. Bd. IV. S. 318 u. f. Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 388,618 Seelen. — Die freie und Hansestadt H. hat unter dem 23. Juli 1867 mit dem preußischen Staate eine Convention abgeschlossen, der zu Folge Preußen alle obliegenden militärischen Leistungen gegen Stellung der Wehrpflichtigen nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften und gegen Ueberweisung des auf H. fallenden Antheils an den für das Kriegswesen bestimmten Reichsmitteln übernommen hat. Zwei preu-

Digitized by Google

ßische Bataillone sollen ständig in H. garnisoniren, um die zum Infanteriedienst tauglichen Militärpflichtigen in sich aufzunehmen; von dem verfassungsmäßig zustehenden Dislocationsrechte will Preußen nur ausnahmsweise Gebrauch machen. Die für die Flotte oder in besonderen Bedarfsfällen für Specialwaffen ausgehobenen hamburgischen Wehrpflichtigen dienen in der Kriegsmarine resp. möglichst in den nächstgelegenen Garnisonen. Alle hamburgischen Wehrpflichtigen leisten dem Senate und der freien und Hansestadt H. den Fahneneid unter Einschaltung der Verpflichtung des Gehorsams gegen den Kaiser. Sie tragen neben der preußischen die Landeskokarde. Die Garnisongebäude ꝛc. haben die Hoheitszeichen von H. Dem Senate sind besondere Ehrenrechte, sowie die Verfügung über die beiden Bataillone zum inneren Dienste, soweit es mit den militärischen Interessen vereinbar ist, zugestanden worden. Diese Convention ist auf unbestimmte Zeit geschlossen worden und kann nur in beiderseitigem Einverständniß aufgehoben oder abgeändert werden. (Vergl.: Die Militär-Gesetze des deutschen Reiches, 2. Lieferung, Berlin, Mittler 1876.) In H. garnisoniren der Stab mit dem 1. und 2. Bataillon 2. hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76.

Hampton Roads ist der Name der Mündung des James-Flusses in den Atlantischen Ocean im Staate Virginien der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Bekannt ist H. durch das am 9. März 1862 hier gelieferte Seegefecht zwischen dem unirten Panzerschiff „Monitor" und dem conföderirten Panzerschiff „Virginia" (Merrimac). S. u. Monitor, Bd. VI. S. 153 und u. Merrimac im Supplemtbd.

Hand. Vor-, Mittel- und Hinter-H. (s. d.) bezeichnet Theile des Pferdekörpers. „Eine leichte oder weiche H. haben", sagt man von einem Reiter, welcher den willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen des Pferdekopfes elastisch aus dem Handgelenk nachgiebt. „Eine feste Hand" hat ein Reiter, der sich im Handgelenk und Ellenbogen steift, so daß das Pferd beim Bewegen des Kopfes gegen das Mundstück stößt; „eine unruhige Hand" ändert die Stellung der Faust zum Pferdemaul fortwährend. „In die Hand gehen" sagt man von Pferden, die sich auf den Zügel auflegen oder gegen denselben stürmen; „hinter der Hand sein" von solchen, die keine Anlehnung nehmen und sich der Wirkung des Mundstücks entziehen. „Auf der rechten (resp. linken) Hand sein oder reiten" bedeutet, auf einer gekrümmten Bahn rechts (resp. links) herumreiten. „Ein Pferd in der Hand haben" sagt man von einem Reiter, der seinen Willen stets sofort bei seinem Pferde erreicht. „Aus der Hand kommen", von einem Pferde gesagt, bedeutet, daß sich dasselbe der Gewalt des Reiters entzieht. Doch wird dieser Ausdruck auch figürlich gebraucht, und man sagt z. B. die Truppen sind dem Führer aus der H. gekommen, wenn er die Leitung derselben verloren hat. — Handpferd heißt im Gegensatz zum Sattelpferd, wenn zwei Pferde nebeneinander eingespannt sind, das rechtsgehende Pferd, Handseite diejenige Seite, auf der das Handpferd geht, Handzügel derjenige Zügel, an welchem dasselbe geführt wird.

Handfeuerwaffen, s. Bd. IV. S. 323 u. f. Nach der Durchführung der durch den deutsch-französischen Krieg 1870—71 veranlaßten Veränderungen in der Construction von H. ist die Gewehr-Technik vorläufig zu einem gewissen Abschluß gelangt. Fortschritte in der Leistungsfähigkeit der H. dürften zunächst wohl weniger von Verbesserungen der Construction der Waffe an sich, als vielmehr von einer Veränderung des bisherigen oder Einführung eines neuen Treibmittels (Pulver, s. d.) ausgehen. Nach den Erfahrungen der jüngsten großen Kriege haben sich für die Construction von kriegsbrauchbaren H. allmälig allgemein anerkannte

Digitized by Google

Grundsätze herausgebildet, welche in allen Staaten bei der Entscheidung über die Wahl einer zeitgemäßen Bewaffnung mit H. maßgebend gewesen sind. Diese Grundsätze, nach deren weiteren oder geringeren Durchführung man die Kriegsbrauchbarkeit einer modernen H. beurtheilen kann, sind kurz folgende: Kleines Kaliber $10_{,5}$—$11_{,5}$ Mm.; hierdurch ist es möglich, ein günstiges Ladungs-Verhältniß und also auch eine größere Anfangs-Geschwindigkeit herbeizuführen, ferner eine größere Belastung des Querschnittes zu erlangen und schließlich dem Geschoß eine Form zu geben, welche zur Ueberwindung des Luftwiderstandes vortheilhaft ist. Aus dem Zusammenwirken dieser Folgen des kleineren Kaliber resultirt eine größere Schußweite, Percussionskraft auch auf den weiteren Entfernungen, Rasanz der Flugbahn, geringes Gewehr- und Munitions-Gewicht, daher die Möglichkeit einer leichten Handhabung und einer größeren Patronen-Ausrüstung. Das Vorhandensein eines Kalibers in den angeführten Grenzen ist ein Hauptkriterium für die Leistungsfähigkeit und Kriegsbrauchbarkeit einer H. — Der Verschluß muß einfach, dauerhaft und leicht zu bedienen sein; der Extractor (Auszieher) muß glatt und sicher functioniren. Von den zur Anwendung gekommenen Verschlußarten ist der Cylinder-Verschluß am kriegsbrauchbarsten. Der Verschluß mittelst Fallblock hat die Nachtheile, daß die Patrone vom Schützen ganz in den Lauf geschoben werden muß, und daß bei Randzündung kein sicherer Abschluß vorhanden ist; außerdem wird bei dieser Verschlußart, falls sie durch Bügelbewegung gehandhabt wird, das Laden im Liegen erschwert, falls sie mit Federbewegung functionirt, der Verschluß complicirt und weniger dauerhaft. Der Klappen-Verschluß findet sich meist nur bei umgeänderten Gewehren; er hat die Nachtheile, daß er selten Selbstspanner ist, das Ausziehen resp. Auswerfen der Patrone Schwierigkeiten verursacht, und daß die Patrone vom Schützen ganz in den Lauf geschoben werden muß. — Die Liderung geschieht durch die Metallhülsen der Patronen und ist vollständig sicher. Die Liderungsarten durch das Aufeinanderpressen starrer Metallflächen oder durch Kautschuk haben sich als nicht kriegsbrauchbar erwiesen. — Das Schloß wirkt entweder durch Spiral- oder durch Stangen-Federn; die erstere Art ist durch ihre Einfachheit, Dauerhaftigkeit und bessere Sicherung ausgezeichnet, während die letztere complicirt ist und nur eine mangelhafte Sicherung zuläßt. Ein kriegsbrauchbares Schloß muß als Selbstspanner functioniren. Die Central-Zündung ist sicher und haltbar, das Handhaben der Patrone bietet keine Gefahr dar; die Rand-Zündung ermöglicht das Entzünden an zwei Stellen, die Patrone ist aber mehr einer zufälligen Entzündung und dem Einflusse der Witterung und Zeit ausgesetzt. Nothwendig ist die Randzündung bei Repetir-Gewehren. — Gezielte Schußweite 1600 Meter, daher ist ein Drall von $3^1/_2$—4 Grad nothwendig. — Das Gewehr-Gewicht muß bei einer H., welche zum Schnellfeuer verwendet werden soll, mindestens das Tausendfache des Gewichtes der Pulverladung sein. — Das Geschoß ist spitzbogenförmig, meist mit glatter Oberfläche. Am zweckmäßigsten ist es, wenn das Geschoß eine Länge von 2,—3 Kaliber hat. Bei einem Geschoß-Gewicht von 20—30 Gr., wie es ein Kaliber von 11 Mm. erfordert, ist eine Pulverladung von 5 Gr. nothwendig, um eine Anfangs-Geschwindigkeit von 400—500 Meter zu erzielen. Bei gut gearbeiteten Gewehren und Geschossen wird Bleiführung des Geschosses durch Pressung oder Stauchung ermöglicht; sonst ist die Führung des Geschosses durch Expansion zu erwirken. Die Spiegelführung (s. Modell Dreyse unter H. im Hauptbd.) war nur ein Nothbehelf für größere Kaliber und ist jetzt bei neueren Constructionen nicht mehr im Gebrauch. Zahl der Ladegriffe incl. Einlegen der Patrone: 3.

Digitized by Google

Zahl der gezielten Schüsse in 1 Minute: 10. — Constructionen. A. Mit Cylinder-Verschluß. a. Mit Schlagfeder-Schloß. 1. System Beaumont. Die an den Lauf geschraubte Verschluß-Hülse nimmt den Verschluß-Cylinder auf; sie ist rechts ausgeschnitten, zur Herstellung des Verschlusses, sowie zum Einlegen der Patrone. Die obere Verlängerung dieses Ausschnittes nach hinten dient als Cylinderführung. Links an der inneren Seite der Hülse befindet sich die Auszieherbahn. Von dem dreitheiligen Verschluß-Cylinder ist nur das Spannstück mit dem Griff drehbar. Im Griff befindet sich die Schlagfeder. Dieselbe treibt einen Schlagstift, an den sie durch eine Schraube befestigt ist, gegen die Metallpatrone mit Centralzündung. Die Selbstspannung functionirt beim Oeffnen des Verschlusses. 3 Ladegriffe, 12 gezielte Schüsse in 1 Minute, 77 Patronen auf 3 Kilogr. Dies System ist eingeführt 1871 in den Niederlanden für Infanterie-Gewehr und Carabiner. (In den Niederlanden sind an H. sonst noch in Gebrauch: Snider-Gewehre [s. Modell Snider unter H. des Hauptbds.] für die Schuttery. In den Colonien und bei der Marine alte, theils in Hinterlader umgeänderte Vorderlader.) b. Mit Spiralfeder-Schloß. 1. System Berdan II. (vergl. System Berdan unter H. des Hauptbds.) Der Verschluß-Cylinder bewegt sich in der Richtung der Seele in der Verschlußhülse. Der Extractor faßt die Patrone am oberen Rande; der Schneller wirft dieselbe aus der Verschluß-Hülse. Der Selbstspanner functionirt beim Vorschieben des Verschluß-Cylinders durch Eingreifen des Abzugsfederstollens in die Spannraft des Spannstückes und Festhalten desselben. Metallpatrone mit Centralzündung, 3 Ladegriffe, 12 gezielte Schüsse in 1 Minute, 76 Patronen auf 3 Kilogr., 1872 eingeführt in Rußland als Infanterie-Gewehr und Carabiner. (In Rußland sind außerdem in Gebrauch: Krnka-Gewehre [s. u.] und Karlé-Gewehre [s. System Karlé unter H. des Hauptbds.]) 2. System Gras zur Aptirung des französischen Gewehres M. 1866 nach dem System Chassepot (s. System Chassepot unter H. des Hauptbds.). Dies System sucht die Mängel, welche sich an dem Chassepot-Gewehr gezeigt haben, durch Einführung der gasdichten Metallpatrone mit Centralzündung zu heben. Die hierdurch bedingten Umänderungen des Patronen-Lagers ꝛc. sind prinzipiell unwichtig. Der Extractor faßt die Patrone am oberen Rande. Die Umänderung kostet für jedes Gewehr 8 Mark. 3 Ladegriffe, 12 gezielte Schüsse in 1 Minute, 70 Patronen auf 3 Kilogr. Eingeführt 1874 in Frankreich für das Infanterie-Gewehr (Fusil modèle 1874) und als Carabiner. Die französische Territorial-Armee ist vorläufig noch mit Chassepot-Gewehr M. 1866 bewaffnet; die Aptirung beginnt erst 1877. 3. System des deutschen Reichs-Gewehrs, Infanterie-Gewehr M. 71 (System Mauser). Die Verschlußhülse ist an den Lauf angeschraubt; in ihr bewegt sich horizontal der Verschluß-Cylinder. Ein Ausschnitt rechts an der Hülse ermöglicht das Schließen des Gewehres durch Drehung des Griffes und das Einlegen der Patrone. Die obere Verlängerung dieses Ausschnittes dient zur Cylinderführung; die Auszieherbahn ist links innerlich in die Verschluß-Hülse eingeschnitten. Eine auf den Verschluß-Cylinder aufgeschraubte Scheibe und ein auf der Hülse angebrachter Wulst begrenzen die Rückwärts-Bewegung des Cylinders. Der Verschluß-Cylinder besteht aus dem Verschluß-Kopf, dem eigentlichen Verschluß-Cylinder mit Griff und Schiene, dem Spannstück und der Mutter. An der linken Seite des Verschlußkopfes befindet sich der Auszieher. Der Verschluß-Kopf folgt der Rückbewegung des Cylinders durch Einpassen eines Ansatzes in einen Ausschnitt des Cylinders. Im Verschluß-Cylinder liegt die Spiralfeder mit dem Schlagstift. Am hintern Ende des Cylinders befindet sich die schiefe

Digitized by Google

Spannfläche und ein Ausschnitt für die Sicherung. Das Spannstück mit der schiefen Spannfläche des Cylinders functioniren als Selbstspannung beim Schließen des Verschlußes. Durch einen halbcylindrischen Dorn, welcher in der Schiene mit Lappen drehbar ist, kann das Verrücken des Spannstückes verhindert werden; hierdurch wird die Sicherung bewerkstelligt. Die Mutter befestigt den Schlagstift am Spannstück. Metallpatrone mit Centralzündung, 3 Ladegriffe, 12 gezielte Schüsse in 1 Minute, 69 Patronen auf 3 Kilogr. Eingeführt 1871 in Deutschland für Infanterie-Gewehr, Jägerbüchse und Carabiner. (Näheres s. unter Infanterie-Gewehr M. 71 im Supplementbd. — In Preußen sind vorläufig außerdem noch in Gebrauch: Aptirter Chassepot-Carabiner M. 71, aus 1870—71 erbeuteten Chassepot-Gewehren aptirt für die Metall-Munition des deutschen Reichs-Gewehres M. 71. In Sachsen: Cavalerie-Carabiner M. 73, aptirt aus erbeuteten Chassepot-Gewehren für Metall-Munition nach dem System Eichhorn. In Bayern: Infanterie-Gewehr und Carabiner System Werder M. 69/75 [s. System Werder unter H. des Hauptbds.] aptirt für Metall-Munition des deutschen Reichs-Gewehrs M. 71. Im August 1876 ist die Bewaffnung mit dem deutschen Reichs-Gewehr M. 71 auch für Bayern angenommen worden. Besatzungs- und Landsturmtruppen erhalten vorläufig Zündnadel-Gewehre [s. System Dreyse unter H. des Hauptbds.]. Die Unteroffiziere und Trompeter der Cavalerie und Artillerie, sowie die Kürassiere sind mit glatten Pistolen, in Sachsen mit Revolvern bewaffnet.) 4. System Bornmüller. Dies System ist vollständig dem System des deutschen Reichs-Gewehrs M. 71 (s. oben) nachgebildet. Eingeführt in Peru. 5. System Vetterli. Schweizerisches Repetir-Gewehr M. 67/71. (s. System Vetterli unter H. des Hauptbds.) Der an den Lauf geschraubte Verschluß-Kasten nimmt den Verschluß-Cylinder, Repetir- und Abzug-Vorrichtung auf; an denselben sind der Vorderschaft und Kolben befestigt. Der obere hülsenförmige Theil des Verschluß-Kastens dient zur horizontalen Führung des Verschluß-Cylinders und enthält in seinem hintern verstärkten Ende das Verschluß-Widerlager, oben die Auszieher-Nute und querdurchgehend einen Keil, welcher die Rückbewegung des Cylinders begrenzt. Der Patronen-Zuschieber (Transporteur) wird durch einen Kniehebel auf- und abwärts bewegt. Das Magazinrohr mit Spiralfeder liegt im Vorderschaft und faßt 11 Patronen. Das Gewehr kann auch als Einzellader benutzt werden; Selbstspanner. Ladegriffe: Mit Benutzung des Magazins 2, ohne dasselbe 3. Metallpatrone mit doppelter Randzündung. Gezielte Schüsse bis 15 in 1 Minute mit Benutzung des Magazins. 98 Patronen auf 3 Kilogr. Eingeführt 1869 in der Schweiz für Infanterie-Gewehr und Carabiner, sowie Schützenstutzen. (In der Schweiz sind außerdem in den Beständen vorhanden: nach dem System Milbank-Amsler [s. d. unter H. des Hauptbds.] umgeänderte Vorderlader und Peabody-Gewehre M. 67 [s. System Peabody unter H. des Hauptbds.]) Eingeführt 1870 in Italien als Einzellader für Infanterie, als Repetir-Gewehr für die Bersaglieri und als Carabiner. (In Italien sind außerdem in Gebrauch: für die Landwehr nach dem System Carcano [s. u.] umgeänderte Vorderlader, für 10 Regimenter Lanciers Chamelot-Delvigne-Revolver [s. u.]) 6. System Carcano, angewendet zur Umänderung in Italien 1867—68. Italienisches Zündnadel-Gewehr M. 68. Der Lauf ist hinten aufgeschnitten und unten eine Blechrinne angefügt, an welcher die Abzugwaage befestigt ist. Der Verschluß-Cylinder mit Griff führt sich in dem hintern aufgeschnittenen Theile des Laufes und findet in entsprechendem Ausschnitt rechts seitlich das Lager für die Grifffschiene, welche in diesem den Verschluß bildet. Der Cylinder nimmt das Nadelrohr mit Daumenstollen,

Digitized by Google

Nadelbolzen mit Nadel und Spanngriff, die Spiralfeder und die Sperrfeder auf. 4 Ladegriffe, 10 gezielte Schüsse in 1 Minute. Papier-Patrone, $17_{,6}$ Mm. Kaliber. Dies Gewehr entspricht nicht mehr den Anforderungen der Jetztzeit. B. Mit Fallblock-Verschluß. a. Mit Schlagfeder-Schloß. 1. System Comblain. 1870. Ein Gehäuse vereinigt Lauf, Vorderschaft, Kolben und nimmt den Verschluß- und Schlag-Mechanismus auf, welcher nur durch eine Schraube in demselben festgehalten wird. Pivot des Verschlusses vorn unten. Durch Herabziehen des Abzugsbügels wird Hahn und Schlagfeder gespannt, der Verschluß-Block herabgezogen und die Metallpatrone mit Centralzündung durch den Auszieher herausgezogen und, wenn die Bewegung rasch und schnellend vollführt wird, ausgeworfen. Nach eingeschobener Patrone wird der Bügel gehoben und damit der Verschluß bewirkt. 3 Ladegriffe, 12 gezielte Schüsse in 1 Minute, 74 Patronen auf 3 Kilogr. Eingeführt 1871 in Belgien für die Garde civique und Cavalerie (außer Ulanen) als Carabiner. (Außerdem sind in Belgien an H. im Gebrauch: für die Infanterie Albini-Brändlin-Gewehr [s. d. unter H. des Hauptbds.]; für Offiziere, Unteroffiziere und berittene Mannschaften der Artillerie und Ulanen: Chamelot-Delvigne-Revolver [s. unten.]) Eingeführt in Brasilien. — b. Mit Spiralfeder-Schloß. 1. System Martini-Henry. Ein Gehäuse vereinigt Lauf, Vorderschaft und Kolben und nimmt den Verschluß- und Zünd-Mechanismus auf. Pivot des Verschlusses hinten oben. Beim Abwärtsdrücken des hinter dem Abzugsbügel angebrachten Hebels verlassen dessen Stützarme, welche den Block hochhalten, die Stützflächen; hierdurch wird der Block rasch herabgezogen und fällt auf die Platte des Auswerfers, dessen hebelartig angesetzte Gabeln in Folge dessen zum Auswerfen der Patronenhülse functioniren. Durch das Herabdrücken des Hebels wird zugleich die Selbstspannung in Bewegung gesetzt. Nachdem die Patrone eingeschoben ist, wird der Hebel gehoben; die Stützarme desselben treten unter die Stützflächen des Blockes zur Sicherung des Verschlusses. 3 Ladegriffe, 12 gezielte Schüsse in 1 Minute, 62 Patronen auf 3 Kilogr. Eingeführt 1871 in Großbritannien als Infanterie-Gewehr. (Außerdem sind in England noch im Gebrauch: für die eingeborene indische Infanterie: Snider- und Enfield-Gewehre [s. diese Systeme unter H. des Hauptbds.]; für die Dragoner und Husaren: Carabiner mit Snider-Verschluß; für die Garde-Cavalerie [Küraſſiere], Lanciers, Unteroffiziere und Trompeter, berittene Artilleristen: Adam-Deane-Revolver.) Eingeführt in China. Eingeführt 1876 in der Türkei für Nizam. (Außerdem sind in der Türkei im Gebrauch: Snider-Gewehre [s. unter H. des Hauptbds.], Minié- und glatte Gewehre [s. u. H. des Hauptbds.]; für die Dragoner und Flügel-Escadrons der Spahis: Spencer-Repetir-Carabiner [s. System Spencer unter H. des Hauptbds.]). C. Mit Klappen-Verschluß. 1. System Krnka, russisches Modell 1869. Ein Verschlußgehäuse aus Bronce ist an den Lauf angeschraubt. Die Schließklappe öffnet sich nach links seitwärts; sie ist etwas konisch, um das Oeffnen zu erleichtern, und enthält den Schlagstift. Das gewöhnliche Percussions-Schloß (s. unter H. des Hauptbds.) ist beibehalten. Vortheil eines sehr kurzen Verschlusses zu Gunsten der Rohrlänge. Hierzu die Centralzündungs-Patrone von Berdan (s. oben). Dies System wurde in Rußland zu Transformation und Neubeschaffung, vor Einführung des Systems Berdan II. (s. oben), angewendet. Nicht Selbstspanner, 4 Ladegriffe, 6 gezielte Schüsse in 1 Min., 54 Patronen auf 3 Kilogr., Kaliber $15_{,24}$. Dies Gewehr entspricht den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr. (In Betreff der übrigen in Rußland eingeführten H. s. oben unter Berdan II.) 2. System Springfield. Das

Digitized by Google

Pivot der Klappe befindet sich vorn oben. Das Schloß functionirt durch einen zweifedrigen Stangenbolzen. Metallhülse mit Centralzündung. Kaliber 11,43. 4 Ladegriffe, 10 gezielte Schüsse in 1 Minute, 77 Patronen auf 3 Kilogr. Eingeführt 1873 in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; bis jetzt sind 10,000 Stück vorhanden. (Außerdem sind in den Vereinigten Staaten in Gebrauch: für die Infanterie der regulären Armee: Gewehre nach Sharp und Peabody [s. unter H. des Hauptbds.]; für Marine und Nationalgarden: Gewehre nach System Remington [s. unter H. des Hauptbds.]; für die Cavalerie: Spencer-Repetir-Carabiner [s. unter H. des Hauptbds. System Spencer.]) — Revolver-Constructionen. (Mehrschüssige einhändige H.) 1. System Smith-Wesson. Der Lauf wird nach aufwärts geklappt, die Walze herausgenommen und die leeren Hülsen werden von einem unter dem Lauf angebrachten Dorn ausgestoßen. Um Zeit zu gewinnen, werden geladene Reserve-Cylinder zum Wechseln angewendet. Da das Abnehmen des Cylinders für militärische Zwecke unpraktisch ist, so verfertigten dieselben Constructeure einen Revolver, dessen abgeschossene Patronenhülsen mittelst Auswerfestern beseitigt wurden. Eingeführt in Rußland für Unteroffiziere, Trompeter und alle nicht mit Carabinern bewaffneten berittenen Mannschaften. 2. System Galand 1870. Das Herausziehen der leeren Patronenhülsen geschieht durch eine Extractions-Scheiben-Construction. Der Umstand jedoch, daß das ganze Gewicht von Lauf, Cylinder und Hebel — bei zum Laden geöffneter Position — ausschließlich am Gewindezapfen des Dorns hängt, legt die Gefahr nahe, daß der Dorn durch Verbiegen oder Brechen den ganzen Mechanismus stört. Eingeführt in Frankreich für Kürassiere und berittene Train-Mannschaften. 3. System Chamelot-Delvigne (Schmidt). Mit drehbarem Entladestock. Zeichnet sich durch Einfachheit und Solidität aus. Eingeführt in Belgien, Italien, Schweiz. 4. System Schmidt 1874. Das Gehäuse hat vorn rechts eine Verstärkung, in welcher der Lauf sammt Cylinder nach rechts pivotirt, sich beim Schließen aber fest mit dem Gehäuse verbindet und von einem Schließer festgehalten wird. Nach dem Abfeuern wird der Schließer in horizontale Lage gehoben, wodurch gleichzeitig der Hahn in Ruhe tritt, hierauf der Lauf mit Cylinder seitwärts gedrückt und mittelst Druckes auf den Kopf des Auswerfesterns werden sämmtliche abgefeuerte Hülsen auf einmal entfernt. Eine Spiralfeder zieht den Auswerfestern wieder in den Cylinder zurück. 5. System Gasser 1871. Unterscheidet sich von demjenigen Lefaucheux's (s. unter H. im Hauptbde.) wesentlich nur durch die veränderte Zündweise. Der Hahn schlägt auf das Centrum des Patronenbodens. Centralzündung. Eingeführt in Oesterreich 1871. — Die Repetir- und Schloßtheile der Revolver sind bezüglich ihrer Function bei den meisten Systemen ziemlich gleich, wohingegen die Solidität der Einzeltheile, äußere Handlichkeit, leichtes Zerlegen und Instandhalten, vermehrte Schnelligkeit im Laden und sichere Trefffähigkeit große Verschiedenheit aufweisen. — Außer den angeführten H. befinden sich von älteren Systemen, welche in dem Hauptbande unter H. verzeichnet sind, noch folgende im Gebrauch: 1. System Remington in Dänemark, Aegypten, Griechenland (für Linien-Infanterie), Norwegen, Schweden und Spanien. 2. System Peabody in Serbien (für stehendes Heer und 1. Aufgebot der National-Garde), Rumänien (für stehendes Heer). 3. System Dreyse (preußisches Zündnadelgewehr) in Rumänien (für Miliz), Persien, Japan. 4. System Chassepot in Serbien, Griechenland (für National-Garde). 5. System Snider in Dänemark (in Beständen), Portugal (10,000 Stück von England gekauft).

Digitized by Google

6. System **Werndl** in Oesterreich (für Infanterie-Gewehr und Carabiner M. 67/73). System **Wänzl** in Oesterreich (für die Landwehr). —

Vergleichende Tabelle der neueren Modelle.

Modell	Kaliber	Gewehr-Gewicht	Ladungs-Quotient	Anfangsgeschwdgk.	Wirksame Schußweite	Bestrichener Raum in Metern		
						300	600	900
	Mm.	Klgr.		Mtr.	Meter			
Deutsches Inf.-Gew. M. 71	$11_{,0}$	$4_{,75}$	1 : 5	430	1600	355	44	23
Werder	$11_{,0}$	$4_{,27}$	1 : 5	432	1200	355	44	23
Comblain II.	$11_{,0}$	$4_{,3}$	1 : 5	400				
Aptirtes Chassepot (Gras)	$11_{,0}$	$4_{,2}$	1 : $4_{,76}$	440	1600 (bis 1800 Vis.)	362	46	24
Martini-Henry	$11_{,43}$	$4_{,0}$	1 : $5_{,6}$	416	1600	174	47	25
Beaumont	$11_{,0}$	$4_{,35}$	1 : $5_{,1}$	425	750	126	40	20
Werndl	$11_{,0}$	$4_{,2}$	1 : $4_{,8}$	430	1200	140	41	20
Berdan II.	$10_{,66}$	$4_{,35}$	1 : $4_{,75}$	436	1600 (bis 1500 Vis.)	252	46	24
Vetterli (ital. Construction)	$10_{,4}$	$4_{,2}$	1 : $5_{,1}$	430	1000	148	47	24
Vetterli (schweizer. Rep.-Gew.)	$10_{,5}$	$5_{,09}$	1 : $5_{,4}$	435	900	157	47	23

Literatur: M. Mattenheimer, Hauptmann a. D., die Rückladungs-Gewehre. Darmstadt und Leipzig 1876. — Zeichnungen zur Waffenlehre mit besonderer Berücksichtigung der „Genetischen Skizze" pp. Potsdam 1873. — Rud. Schmidt, die Handfeuerwaffen, ihre Entstehung und technisch-historische Entwickelung bis zur Gegenwart. Basel 1875. — v. Sauer, Grundriß der Waffenlehre. — Schott, Grundriß der Waffenlehre. — Stachorowski, Erweiterte genetische Skizze für den Unterricht in der Waffenlehre. — Herrmann Weygand, die modernen Ordonnanz-Präcisions-Waffen; und: das französische Infanterie-Gewehr (fusil modèle 1874). Berlin, Leipzig und Cassel. — Wille, Leitfaden der Waffenlehre. — v. Neumann, die wichtigsten Angaben über die Handfeuerwaffen aller Länder. Cassel 1877.

Handicap nennt man jedes Rennen, bei welchem die Pferde nach Maßgabe ihrer früheren Leistungen auf der Rennbahn belastet werden. Handicapen heißt, den Pferden das zu tragende Gewicht in dieser Weise zutheilen.

***Handmörser,** s. Mörser Bd. VI. S. 168.

Handpulvermagazin, s. Batteriebau im Supplemtbd.

***Hangard,** ein bombensicher eingedeckter Raum in einer Befestigungs-Anlage, welcher nicht zur Vertheidigung bestimmt ist, sondern lediglich für Personal und Material eine gesicherte Unterkunft gewähren soll.

Hannover, s. Bd. IV. S. 337. Die Provinz H. zählt nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 2,018,868 Einwohner.

Hardegg, Julius Friedrich Moritz Karl von, s. Bd IV. S. 343. 5) H. wurde wegen seines Werkes „Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte" zum Mitgliede der Akademie der Kriegswissenschaften in Stockholm ernannt; krankheitshalber konnte er dies Werk nicht selbst bis in die neueste Zeit fortsetzen und übernahm der General-Leutenant a. D. Freiherr

Digitized by Google

v. Troschke für ihn die Bearbeitung. H. starb nach langem Leiden am 16. September 1875.

Hartblei, s. Blei. Legirung des Bleies (Weichblei) mit Zinn oder Antimon oder mit beiden. Hartblei wird verwendet zur Ummantelung von Artilleriegeschossen, z. B. Geschosse der deutschen Feldgeschütze und der 15 Cm.-Ringkanone, (s. Geschosse) ferner zu Herstellung von Gewehrgeschossen, z. B. Geschoß des englischen Martini-Henry-Gewehrs.

***Hartbronce**, s. v. w. Hartguß, s. d. Bd. IV. S. 346.

Hartmann, Jacob Freiherr von, bayerischer General. Geboren den 4. Mai 1795 in der Pfalz nach dem Tode seines Vaters, wurde durch Vermittelung eines französischen Offiziers in St. Cyr erzogen und trat 1811 als Oberlieutenant bei dem 1. bergischen Infanterie-Regiment in den praktischen Dienst. Bei Auflösung dieser Truppe kam H. zum französischen 27. Infanterie-Regiment, in welchem er die Feldzüge von 1813—1815 mitmachte und sich namentlich in der Schlacht bei Belle-Alliance hervorthat. Im Jahre 1816 vertauschte er den französischen mit dem bayerischen Dienste, indem er als Oberlieutenant beim bayerischen 20. Infanterie-Regiment angestellt wurde. Als Generalstabsoffizier und durch Verwendung im Kriegsministerium, sowie späterhin als Adjutant des Kronprinzen (1842) und als Flügeladjutant des Königs (1848), wurde ihm mehrfach Gelegenheit geboten, sich besondere Kenntnisse anzueignen, die er in verschiedenen Denkschriften zum Nutzen seines Vaterlandes und Standes verwerthete. 1848 war H. zum Generalmajor, 1861 zum Generallieutenant ernannt worden. Im Feldzuge 1866 stand er an der Spitze der 4. Infanterie-Division, welche unter seiner Führung bei Roßdorf (s. u. Dermbach) kämpfte. Im Kriege gegen Frankreich war H., seit 1869 General der Infanterie, commandirender General des bayerischen II. Armee-Corps. In dem Treffen bei Weißenburg und in der Schlacht bei Wörth, in welcher dieses Corps den französischen linken Flügel umfaßte und zurücktrieb, sowie bei Sedan und am 19. September in dem Gefechte bei Petit Bicêtre erfochten die H. unterstellten Truppen glänzende Erfolge. Mit den höchsten Kriegsorden für seine Leistungen ausgezeichnet, wurde H. nach dem Kriege außerdem in den erblichen Freiherrnstand erhoben und erhielt von mehreren Städten Bayerns das Ehrenbürgerrecht. Am 22. Februar 1873 beschloß H. sein thatenreiches Leben.

Hatschiere, Leibgarde in Bayern (15 Offiziere und 104 Mann), war vor 1745 beritten, jetzt zu Fuße. — Auch die frühere kaiserlich deutsche Leibgarde führte bis zum Jahre 1772 diesen Namen.

***Haubajonett**, s. v. w. Säbelbajonett, s. d. Bd. VIII. S. 119.

Haupt-Munitions-Depot, s. u. Feld-Munitionspark.

Hauptwall, s. Bd. IV. S. 350. Die äußere Brustwehrböschung des Hauptwalles erhält jetzt in der Regel $^5/_4$ Anlage, da gegen flache Böschungen die Geschoßwirkung eine weit geringere ist, wie gegen steile. Die Traversen werden da, wo ein Ricochetiren der Linie nicht zu befürchten ist, in der Regel so weit auseinandergelegt, daß zwei Geschütze zwischen ihnen Aufstellung finden können ($11_{,3}$ M. resp. $10_{,10}$ M. im Lichten, bei $1_{,6}$ M. resp. $2_{,2}$ M. Kniehöhe); bei dem Ricochetfeuer sehr ausgesetzten Linien (z. B. den Flanken der Forts) legt man die Traversen so nahe aneinander, daß nur Raum für ein Geschütz zwischen je zwei derselben bleibt ($5_{,65}$ resp. $5_{,05}$ M.). Der Aufstellungsraum wird bei der Armirung dadurch etwas erweitert, daß die dem feindlichen Feuer abgekehrte Böschung der Traverse auf $^1/_3$ Anlage abgestochen wird.

Hausfriedensbruch ist das widerrechtliche Eindringen oder Verweilen in der Wohnung, den Geschäftsräumen, den befriedeten oder abgeschlossenen

Digitized by Google

Räumen eines Anderen, oder solchen Räumen, die zum öffentlichen Dienste bestimmt sind. H. wird nach dem deutschen Strafgesetzbuch mit Gefängniß bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft; wenn die Handlung von einer mit Waffen versehenen Person oder von Mehreren gemeinschaftlich begangen worden, so tritt Gefängnißstrafe von 1 Woche bis zu 1 Jahre ein. In letzterem Falle findet die Verfolgung auch ohne Antrag statt. Wird der H. von einer Menschenmenge unter öffentlicher Zusammenrottung begangen, so trifft jeden Betheiligten Gefängniß von 1 Monat bis zu 2 Jahren. Ein Beamter, der in Ausübung oder in Veranlassung seines Amtes einen H. begeht, wird mit Gefängniß bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark bestraft. (§§ 123, 124 und 342.) Im Dienst befindliche Militärpersonen haben in Preußen nach der bezüglichen Instruction vom 8. August 1850 in folgenden Fällen die Berechtigung zur Nachtzeit (October bis März von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr früh, April bis September von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr früh) in fremde Wohnungen u. s. w. einzudringen: 1. bei der dienstlich obliegenden Ergreifung einer Person, 2. in Wohnungen von Militärpersonen, 3. bei Feuer- oder Wassernoth, bei Lebensgefahr oder dem Ansuchen aus dem Inneren zum Eindringen in die Wohnung, 4. in öffentliche Locale, so lange sie dem Publicum zugänglich sind.

Hautboisten (vom französischen „hautbois", Instrument, welches früher in der Militär-Musik die erste Stimme führte, jetzt aber durch die Clarinette theilweise verdrängt ist), werden die Musiker in den preußischen Militär-Musik-Corps genannt.

Hayti, s. Bd. IV. S. 357. Der Aufstand gegen den Präsident der Republik H., General Salnave, endigte damit, daß Letzterer sich nach zweijährigem wechselvollen Kampfe genöthigt sah, Ende 1869 mit dem Rest seiner Truppen in dem Fort Alexander bei Port au Prince Zuflucht zu suchen. Am 26. Dezember capitulirte auch dieses Fort und General Nissage Saget wurde nun für eine Amtsdauer von 4 Jahren zum Präsidenten erwählt. Sein Vorgänger war vor der Uebergabe des oben erwähnten Forts heimlich entflohen, auf der Flucht aber entdeckt und erschossen worden. Das Land blieb nicht lange von neuen inneren Unruhen verschont. In Folge eines bei Ablauf des Jahres 1875 ausbrechenden Aufstandes wurde der damalige Präsident der Republik, General Domingue, vertrieben, ein Theil seiner Anhänger erschossen und General Boisrond-Canal im Mai 1876 zum Staats-Oberhaupt erwählt. Die neue Regierung ist besonders bestrebt, die sehr ungünstige finanzielle Lage des Landes zu verbessern, konnte aber bis jetzt wesentliche Resultate noch nicht erzielen.

***Hebebaum,** s. u. Ladezeug, Bd. V. S. 261.

***Hebezeug,** Maschine zum Heben schwerer Lasten, wie Geschützrohre u. s. w. H.e beruhen auf Flaschenzügen, Räderwerk, hydraulischen Druck u. s. w.

Heerordnung, „eine Verordnung für das preuß. Herr vom 28. Sept. 1875, als Ergänzung der „Wehrordnung." Sie zerfällt in die Recrutirungs- und die Landwehr-Ordnung; erstere behandelt das Ersatz-Geschäft, Einstellung in den Dienst und Entlassung, Ableistung des einjährig-freiwilligen Dienstes, letztere die gesammten Dienstverhältnisse der Landwehr. Als Anhang enthält die H. noch die Sanitäts- und die Veterinair-Ordnung.

***Helling,** s. v. w. Stapel, s. Bd. IX. S. 97.

Henry-Fort, ein während des Secessionskrieges in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika von den Conföderirten erbautes Werk am Tennessee-Fluß, an der Grenze zwischen den Staaten Kentucky und Tennessee. Dasselbe diente als Flußsperre und zugleich als einer der Stützpunkte der Vertheidigungsstellung, welche die Conföderirten An-

Digitized by Google

Anfangs 1862 eingenommen hatten. Am 6. Februar 1862 capitulirte dasselbe nach kurzer Beschießung durch die Panzerkanonenboot-Flotille unter dem Commando Foote's. (Das Nähere s. u. Donelson-Fort im Supplemtbd.)

Herausziehen, taktische Bewegung, durch welche nach dem neuen preußischen Cavalerie-Reglement von 1876 aus der Escadronszug-Colonne die Halb-Colonne gebildet wird, indem der Tetenzug geradeaus bleibt, die folgenden Züge sich in verstärkter Gangart durch den Marsch halbrechts oder halblinks in ihr Verhältniß setzen.

Hericourt, s. Bd. IV. S. 378. Das etwa 3000 Einwohner zählende Städtchen bildete in der Schlacht an der Lisaine am 15.—17. Januar 1871 einen der Hauptstützpunkte der Truppen des Generals v. Werder. Näheres s. u. Lisaine im Supplementbd.

Herren-Reiten nennt man jedes Rennen, in welchem Jockey's ausgeschlossen sind.

Herwarth, Eberhard H. von Bittenfeld, s. Bd. IV. S. 380. H. wurde bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zum General-Gouverneur im Bereiche des VII., VIII. und XI. Armee-Corps ernannt. Am 8. April 1871 erhielt er unter Entbindung von dieser Stellung den Character als General-Feldmarschall und wurde zu den Offizieren von der Armee versetzt.

Herzegowina, s. Bd. IV. S. 382. Ueber den im Jahre 1875 ausgebrochenen Aufstand in der H. s. u. Balkan-Halbinsel im Supplemtbd.

Hessen, s. Bd. V. S. 4. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875 882,349 Seelen. — Der Großherzog von H. hat mit dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen unter dem 13. Juni 1871 eine Convention abgeschlossen, welche an Stelle derjenigen vom 7. April 1867 getreten ist. Hiernach ist das hessische Contingent als geschlossene Division in den Verband des XI. preußischen Armee-Corps aufgenommen. Der Divisions-Commandeur ist gleichzeitig Contingents-Commandeur. Die Ernennung der Offiziere erfolgt durch den deutschen Kaiser, welchem sie auch den Fahneneid leisten; dem Großherzog verpflichten sie sich durch Revers. Die Offiziere und Behörden führen das Prädicat „Großherzoglich", erhalten neben den preußischen großherzogliche Patente und tragen die Uniformsabzeichen 2c. in den Landesfarben. Die Militärgebäude führen die großherzoglichen Hoheitszeichen. Der Kaiser will von dem ihm verfassungsmäßig zustehenden Dislocationsrechte für die Dauer friedlicher Verhältnisse nur vorübergehend und in außergewöhnlichen, durch militärische oder politische Interessen gebotenen, Fällen Gebrauch machen und sich event. mit dem Großherzog vorher in Einvernehmen setzen. Auch sollen anderen Bundestruppen nur dann Garnisonen im Großherzogthum angewiesen werden, wenn es ähnliche Rücksichten erfordern. Nach dem der Convention beigefügten Anlagen erhält die großherzoglich hessische (25.) Division (spätestens am 1. Januar 1872) folgende Formation: 2 Infanterie-Brigaden (49. und 50.) und 1 Cavalerie-Brigade (25.); jede Brigade zu 2 Regimentern, nämlich: die Infanterie-Regimenter 115, 116 (letzteres nur zu 2 Bataillonen), 117 und 118, die Dragoner-Regimenter 23 und 24. — 4 Landwehr-Regimenter, Regiment 115 und 116, nur je 1 Landwehr-Bezirks-Commando, Regiment 117 u. 118, deren 2 umfassend. — Feld-Artillerie-Regiment 25 (großherzogl. hessisches Artillerie-Corps) zu 1 reitenden und 5 Fußbatterien. — 1 Train-Compagnie. — 1 Garde-Unteroffizier-Compagnie. Die Friedens-Etatstärke beträgt ohne Offiziere u. s. w. 8172 Mann. — Die Convention hat späterhin die Zustimmung der hessischen Landesvertretung erhalten. (Näheres vgl.: Die Militär-Gesetze des deutschen Reiches, 2. Lieferung, Berlin 1876.)

Digitized by Google

Hessen-Nassau, s. Bd. V. S. 8. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 1,467,898 Seelen.

Heß, Heinrich Freiherr von, s. Bd. IV. S. 383. H. starb am 13. April 1870 zu Wien.

Hinderniß nennt man in der Reitersprache jeden Gegenstand, der das Pferd zum Springen, Klettern oder Schwimmen zwingt, oder überhaupt dessen ungehinderte Vorwärtsbewegung hemmt. Man unterscheidet Hoch- und Weit-, künstliche und natürliche, faire und unfaire Hindernisse. Unter fairen H. versteht man solche, deren Schwierigkeiten Reiter und Pferd auf den ersten Blick richtig zu taxiren vermögen, und die so gelegen sind, daß sie vom Pferde nicht ohne bedeutenden Umweg umgangen werden können. Gräben mit scheinbar festen, wirklich aber nassen Rändern, schmale H. ohne Fänge u. dgl. sind unfair.

Hinderniß-Rennen nennt man jedes Pferde-Rennen, bei welchem die Reiter auf der zurückzulegenden Strecke künstliche oder natürliche Hindernisse zu überwinden haben. Auch der Werth der H.-R. besteht, wie der der Flach-Rennen (s. d.), zum großen Theil darin, daß sie zur Hebung der Pferdezucht wesentlich beitragen. Ihre Hauptbedeutung aber beruht in der Verbreitung und Vervollkommnung kühnen und schneidigen Reitens und sind sie hierdurch direct für die Armee von hervorragendem Einfluß (s. Reitergeist). Der Werth der großen öffentlichen H.-R., in denen im Allgemeinen doch nur wenige bemittelte Offiziere mitreiten können, vor Allem aber derjenigen, in denen Jockey's zugelassen, Offiziere mithin ausgeschlossen sind, ist daher in dieser Hinsicht ein sehr fraglicher. Von besonderer Wichtigkeit sind hingegen die in den Offizier-Corps selbst veranstalteten Hinderniß-Rennen, welche nicht nur die Reiterei wesentlich fördern, indem sie eine sehr allgemeine Theilnahme gestatten, sondern auch die Verbreitung eines unter mittlerem Gewicht sicher im Terrain gehenden Campagne-Pferdes befördern.

Hintergewicht, s. Bd. V. S. 14 u. unter Laffete im Supplemtbd.

Hinterhand, hinterer Theil des Pferdekörpers: Kruppe, Schweif, Hanken und Hinterschenkel.

***Hinterrad,** s. Rad, Bd. VII. S. 277.

***Hinterwagen,** s. Wagen, Bd. X. S. 139.

Hippodrom. Im modernen Sinne versteht man unter H. einen freien, ebenen und geräumigen, mit verschiedenen künstlich angelegten Hindernissen, als Mauer-Blöcken, irischen Wällen, Gräben u. s. w. versehenen Platz. Zweck der Einrichtung ist, junge Pferde einzuspringen oder Pferde überhaupt im Springen zu üben.

Hochverrath, s. Bd. V. S. 17, ist auch nach dem deutschen Reichs-Militär-Strafgesetzbuch kein militärisches Verbrechen; es greifen bei einem durch eine Militärperson verübten H. die Bestimmungen der §§ 80 bis 93 des allgemeinen Strafgesetzes Platz. Auf H. sind der Tod resp. Zuchthaus oder Festungshaft von mehreren Jahren bis zu lebenslänglicher Dauer angedroht. Die Todesstrafe wird in diesem Falle auch bei Militärpersonen durch Enthaupten vollstreckt. (§ 56 des Militär-Strafgesetzbuches.)

***Höhe,** s. Terrain, Bd. IX. S. 224.

***Höhenrichtung,** s. Richten, Bd. VIII. S. 1.

***Hohlbauten,** s. Kasematten, Bd. V. S. 152.

***Hohlgeschoß,** s. Geschoß, Bd. IV. S. 185, Hohlkugel, Bd. V. S. 22.

Horstig, Oberst der serbischen Armee, wurde in der österreichischen Militär-Grenze und zwar im Gebiete des ehemaligen Gradiscaner-Regiments geboren. Sein Vater war dort Verwaltungs-Offizier. Als Knabe besuchte

Digitized by Google

H. die deutsche Normalschule in Gradisca 3 Jahre lang, kam dann in die Cadetten-Anstalt nach Graz und wurde im Anfange der fünfziger Jahre als Regiments-Cadett zum Sluiner-Grenz-Regiment ausgemustert. Bei diesem Regiment wurde er 1853 Unter-Lieutenant; um im Jahre 1854 zum Ober-Lieutenant zu avanciren, wurde er zum Warasdiner St. Georgen-Regiment versetzt, wo er 8 Jahre lang diente. Als intelligenter und im Umgange sehr gefälliger Offizier, war er bei seinen Kameraden und Vorgesetzten sehr beliebt, beging aber im Jahre 1861 den Verstoß, daß er sich öffentlich in sehr mißbilligender Weise über die Aenderungen aussprach, welche man damals in der österreichischen Grenzverwaltung vorzunehmen begann. Die Aeußerungen kamen dem Brigadier zu Ohren und H. wurde als Corrigent zur Linientruppe versetzt. Hierdurch gekränkt, nahm er seinen Abschied und trat 1862 als Ober-Lieutenant in serbische Dienste, wo er ziemlich rasch avancirte und im Kriege 1876 gegen die Türkei eine hervorragende Stellung als Oberst und Führer eines Corps einnahm. S. Balkan-Halbinsel-Unruhen.

Hubmayer, Miroslaw, in Krain geboren, war Schriftsetzer und diente früher in der österreichischen Artillerie. Er betheiligte sich an dem Aufstande 1875 in Bosnien und der Herzegowina. In kurzer Zeit erwarb er sich durch Ernst, Energie und Bravour hohe Achtung in den Reihen der Insurgenten und wurde bald ein von den Türken gefürchteter Anführer derselben.

Hufbeschlag, s. u. Pferd im Supplementbd.

Hufschlag nennt man denjenigen etwa 1 Fuß breiten längs der Banden gelegenen Theil der Reitbahn, auf welchem sich die Pferde gewöhnlich bewegen. Auf zwei Hufschlägen gehen, sagt man, wenn ein Pferd, wie bei den Seitengängen mit der Hinterhand nicht auf derselben Linie folgt, auf der sich die Vorhand bewegt.

Hilfszügel. s. B. X. S. 275. Die H. haben den Zweck, die Wirkung der gewöhnlichen Hülfen zu verstärken, da, wo bei hervortretenden Eigenthümlichkeiten des Pferdes Letztere nicht ausreichen. Die Anwendung der H. verlangt einen gewandten und einsichtsvollen Reiter, denn der Erfolg, den sie zu gewähren im Stande sind, kann leicht durch ihre übertriebene Anwendung paralysirt, ja in das Gegentheil umgewandelt werden. Besonders häufig kommt es vor, daß Sprungzügel und Martingal zu kurz geschnallt werden. Dieselben dürfen bei normaler Kopfstellung des Pferdes keinerlei Druck auf das Mundstück ausüben. Schleif-, Aufsatz-Zügel und Boctrense müssen so geführt werden, daß ihre Wirkung erst eintritt, wenn das Pferd den gewöhnlichen Zügelhülfen nicht folgt.

Hurden, s. Bd. V. S. 35 u. unter Batteriebau im Supplemtbd.

Hürden-Rennen ist ein Hinderniß-Rennen, bei welchem die Hindernisse lediglich aus Strauch-Hürden bestehen, die gewöhnlich nicht über 0,9 Meter hoch sind.

Husaren, s. Bd. V. S. 35. Das deutsche Heer zählt 20 Husaren-Regimenter. Preußisch sind darunter das Garde- und 16 Linien-Regimenter, braunschweigisch das 17., königlich sächsisch das 18. und 19., welche im Frühjahr 1876 aus den beiden vorhandenen Reiter-Regimentern formirt worden sind.

Hydraulische Presse. Beruht auf der Eigenschaft der Flüssigkeiten, daß sie jeden Druck, welcher auf einen Theil ihrer Oberfläche ausgeübt wird, gleichmäßig fortpflanzen. Sie besteht im Allgemeinen aus 2 mit einander communicirenden Röhren von sehr ungleichem Querschnitt, beide sind mit Wasser gefüllt und mit Kolben, die sich auf- und abbewegen können, verschlossen. Wird der kleinere Kolben mit einem Druck belastet, so ist der

Digitized by Google

große Kolben im Stande einen Druck zu äußern, der soviel mal größer ist, als sein Querschnitt gegenüber dem Querschnitt des kleinen Kolbens. Hydraulische Pressen werden in der Artillerie zum Heben von schweren Lasten verwendet, man nennt sie dann hydraulische Hebezeuge.

Hygroskopisch nennt man einen Körper, der die Eigenschaft hat, Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen, z. B. ist der Salpeter und die Kohle als Bestandtheile des Pulvers hygroskopisch.

J (als Vocal).

***Indelta-Truppen**, s. u. Schweden, Bd. VIII. S. 261.

Infanterie, s. Bd. V. S. 48. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, die geistige Entwickelung der Volksmenge, das ganze Wesen der modernen Kriegführung und Strategie, sowie die hohe Wirkungsfähigkeit der Handfeuerwaffen haben für das Fußvolk der Gegenwart den theoretischen Lehrsatz zur Geltung gebracht, daß die gesammte Infanterie eines Heeres befähigt sein muß, jede dieser Waffe zufallende Aufgabe auszuführen, daß für den Kriegsgebrauch Elite-J., leichte und schwere J., nicht erforderlich ist. Je weiter eine Nation in den einzelnen oben angegebenen Richtungen vorgeschritten ist, um so mehr hat sie auch bei ihrem Heerwesen diesen theoretischen Grundsatz in die Wirklichkeit übertragen. Dem Wesen nach besitzen Deutschland, Frankreich und Oesterreich für den Kriegsgebrauch nur eine Infanterie; die in diesen Ländern vorhandenen Garde-, Grenadier-, Jäger-, Schützen-, Füsilier- u. s. w. Bataillone unterscheiden sich nur durch den Namen, sowie kleine Aeußerlichkeiten von der übrigen Infanterie und fußt die Berechtigung ihres Daseins fast lediglich auf traditionellen Rücksichten. In Italien (Alpencompagnien, Versaglieri) und Rußland (besondere Schützen-Compagnien bei den Bataillonen, außerdem Schützen-Brigaden u. s. w.), wo die geschichtliche Entwickelung und die socialen Verhältnisse den oben hingestellten Gesichtspunkten bis jetzt nur eine kurze Wirkungszeit vergönnten, ist Theorie und Praxis mit Bezug auf Ausbildung der gesammten Infanterie zu einem Zwecke zur Zeit noch nicht in dem Maße in Einklang gebracht, wie in den erstgenannten Staaten. — Die Verbesserung der Handfeuerwaffen hat die Compagnie mehr und mehr zu einem taktischen Körper gemacht; das Bataillon kämpft meistentheils in einzelnen Compagnien, selten als ein taktischer Körper. Bei fast sämmtlichen größeren Armeen sind die Bataillone in 4 Compagnien eingetheilt; bei dem englischen Bataillon können die vorhandenen 8 Feld-Compagnien um so mehr als Halb-Compagnien angesehen werden, als die einzelnen Compagnien einen sehr geringen Mannschaftsstand haben. — Mit Ausnahme der deutschen Infanterie haben sämmtliche Heere die zweigliedrige Aufstellung angenommen; das deutsche Heer besitzt für Gefechtszwecke die zweigliedrige, für andere Zwecke die dreigliedrige Rangirung. Es ist im Uebrigen heut zu Tage ganz ohne Belang, ob die Truppe zum Gefecht in zwei oder drei Gliedern aufgestellt ist, denn der Kampf wird fast ausschließlich in der Einzelordnung und in Schützen-Schwärmen durchgeführt; tritt ein Truppentheil ausnahmsweise in geschlossener Formation auf, so wird seine Wirkung gewiß nicht eine andere sein, wenn er in zwei oder wenn er in drei Gliedern aufgestellt ist. — Die Colonne, sei es die Colonne nach der Mitte (früher auch Angriffscolonne) oder die Compagnie-Colonne, kann nicht mehr als eine eigentliche Kampf-Formation angesehen werden, sie ist nur eine Gefechts-Bewegungs- und Aufstellung

Digitized by Google

Formation. Auch die Anwendung des Carré's als Vertheidigungscolonne der J. gegen Cavalerie ist auf ganz ausnahmsweise Fälle beschränkt. — Der kleinste taktische Körper der J., welcher ein Gefecht in seinen verschiedenen Stadien durchführen kann, ist das Bataillon; der größte taktische Gefechtskörper der J. die Brigade. Die Kampfweise der J. basirt unter den heutigen Verhältnissen im Wesentlichen auf den Formen der Lineartaktik, verbunden mit dem Grundsatze, aus der Tiefe zu fechten. Näheres über die Kampfweise der J. s. u. Taktik im Supplemtbd.

Infanterie-Gewehr M. 71, Schußwaffe der deutschen Infanterie (ausg. Bayern, wo indessen allmälig diese Waffe auch zur Einführung gelangt). Nachdem das preußische Zündnadelgewehr, welches sich in den Kriegen 1864 und 1866 bewährt hatte, von neuen Gewehr-Constructionen (z. B. Chassepot-Gewehr) überholt worden, war es nothwendig, auch der deutschen Infanterie eine andere Schußwaffe zu geben. Im Jahre 1869 legten die Gebrüder Mauser dem preußischen Kriegsministerium ihr erstes Modell vor, welches vielfach modificirt, schließlich zur Einführung gelangte. Das Gewehr gehört zur Klasse der „Selbstspanner" mit „Cylinder-Verschluß", „Schlagbolzen", „Spiralfeder" und „Metallpatrone". Das Gewehr zerfällt in: Lauf, Entladestock, Schloß und Schaft. Ferner gehören noch dazu: Garnitur, Zubehör und Reservetheile. Der Lauf, von Stahl, ist 855 Mmtr. lang, Kaliber 11 Mm. (zulässige Differenz $0{,}_5$ Mm.), zwischen den Feldern gemessen, Länge des gezogenen Theiles 780 Mm., Zahl der Züge 4, Breite derselben $4{,}_{32}$ Mm. (ebenso breit wie die Felder), Tiefe $0{,}_{15}$ Mm., Drallwinkel 3 Grad 36 Min. Drall in Kalibern 50, Drallänge 550 Mm. Der gezogene Theil geht allmälig in das der Patrone entsprechend geformte Patronenlager über. An der Mündung ist der Lauf am schwächsten und nimmt nach dem Schloß an Stärke zu. Der äußerlich brünirte Lauf zerfällt in den „langen Theil" (Korn 20 Mm. von der Mündung in die Kornwarze eingeschoben und verlöthet, Oberringwarze zur Verbindung des Laufes mit dem Oberring, Visir, bestehend aus Visirfuß mit Standvisir, kleiner Klappe, Schieberklappe [bis 1600 Mtr.], 2 Visirschrauben, Visirfeder mit Schraube), „Achtkant", „Gewindetheil", auf welchem das Muttergewinde der Hülse aufgeschraubt ist, und „Mundstück". Der Entladestock, von Stahl, zum Entladen des Gewehres, außerdem als Wischstock zu benutzen; mit einem Gewinde eingeschraubt in den Stollen des Abzugsbleches, damit er nicht unbeabsichtigt aus der Entladestock-Nute herausfällt. Das Schloß besteht aus: der „Hülse" von Stahl, achtkantig, unten rund (Hülsenkopf, Patronen-Einlage, Widerlager für die Kammerscheibe, Kreuztheil mit Kreuzschraubenloch, Nute für den Auszieher, Löcher für den Abzugsfederstollen, Abzugsfeder- und Verbindungs-Schraube), der „Abzugsfeder" von federhartem Stahl zum Spannen und Abdrücken des Gewehrs (Abzugsfederstollen, Abzug bestehend aus der Stange und dem Druckstück mit den 3 Druckpunkten, Abzugsfederschraube), dem „Verschlußkopf", von Stahl, zum Schließen des Laufes und zur Führung des Ausziehers (Spund, Welle, Zapfen), dem „Auszieher", von federhartem Stahl zum Zurückziehen der Patronenhülse (Kralle, Fuß, Schleppe), der „Kammer", Hauptttheil beim Schließen und Oeffnen des Gewehres, aus Stahl (Hauptttheil mit Bohrung, Leitschiene und Knopf), dem „Schlößchen", von Stahl, beim Spannen betheiligt und nimmt die Sicherung auf (Leitschiene mit Bohrung), der „Sicherung", aus Stahl, zum „In Ruh setzen" des Gewehres (Walze und Flügel; die Sicherung wird demnächst verändert), der „Schlagbolzenmutter", von Stahl, schließt das Schloß ab, hinten eingeschraubt der Schlagbolzen, der „Spiralfeder", bewirkt das Vorschnellen des Schlagbolzens (28 Windungen, $10^1/_2$—$11^1/_2$ Kilogramm

Digitized by Google

Stärke, zur Vermeidung von Versagern werden in einzelne Gewehre neuerdings noch stärkere (15 Kgr.) Spiralfedern eingesetzt), dem „Schlagbolzen", aus Stahl, vorn gehärtet, zur Entzündung der Patrone (Spitze, Blatt, Teller, Gewindetheil). Der Mechanismus des Schlosses ist folgender: Bei abgedrücktem Gewehr liegt die Spitze des Schlagbolzens unmittelbar am Boden der entzündeten Patrone, der vordere Theil des Schlößchens liegt in der entsprechenden Ausfräsung der Kammer. Durch Linksdrehen des Knopfes wird die Kammer in Folge der kurvenartigen Flächen der Patronen-Einlage, zwischen welchen sich die Leitschiene der Kammer bewegt, seitwärts und rückwärts geführt. Der Auszieher wird etwas zurückgezogen und nimmt die Patronenhülse mit, über deren Krempe er mit der Kralle faßt. Der Verschluß-Kopf, durch den Auszieher, welcher in der entsprechenden Nute der Hülse liegt, verhindert, kann die Drehung nicht mitmachen, wodurch eine am Verschluß-Kopf befindliche Nase in eine Rast der Kammer-Leitschiene eingreift. Das Schlößchen, mit seiner Leitschiene in der Kammerbahn gehalten, kann der Drehung auch nicht folgen; es schraubt sich daher die Kammer mit ihrem schraubenförmigen Ansatz über den des Schlößchens und drückt dieses zurück, bis der vordere Ansatz desselben an der hinteren geraden Fläche der Kammer Ruhe findet. Mit dem Schlößchen geht die Schlagbolzenmutter und dadurch der Schlagbolzen zurück. Dieser drückt mit dem Teller auf den vorderen Theil der Spiralfeder, deren hinteres Ende am Kammerboden Widerstand findet. Die Spiralfeder wird also etwas zusammengedrückt und hierdurch der erste Theil der Spannung bewirkt. Die Kammer wird nun ganz zurückgezogen, bis die Kammerscheibe am Widerlager der Hülse liegt. Die Patrone geht zurück und ist durch eine leichte Drehung des Gewehres zu beseitigen. Nachdem die neue Patrone eingelegt, wird die Kammer vorgeschoben und rechtsgedreht. Durch letztere Bewegung tritt der Verschluß-Kopf unmittelbar an das Laufmundstück, die Kralle des Ausziehers tritt wieder über die Krempe der Patrone. Der Vorwärtsbewegung kann das Schlößchen, gehalten durch den Abzugsfederstollen, welcher vor der Schlößchenrast steht, nicht folgen. Mit ihm bleibt auch der Schlagbolzen stehen. Der Kammerboden drückt auf den hinteren Theil der Spiralfeder, welche vorne am Teller ein Widerlager findet, drückt dieselbe abermals zusammen, wodurch der zweite Theil der Spannung erfolgt. Zieht man den Abzug zurück, so bewegt sich der Abzugsfederstollen nach unten, das Schlößchen verliert sein Widerlager und schnellt durch die Kraft der Spiralfeder vor. Es reißt den Schlagbolzen mit sich, welcher auf den Boden der Patrone schlägt und diese entzündet. Wird der Sicherungsflügel nach rechts gedreht, so tritt die Schaufel der Sicherung in die entsprechende Rast der Kammer, wodurch ein Vorschnellen des Schlößchens unmöglich wird. Im gesicherten Zustande kann das Gewehr nicht geöffnet werden. Der Schaft ist von Nußbaum- oder Ahornholz. An wesentlichen Aenderungen gegen das Zündnadelgewehr ist nur der Fortfall der Kolbenbacke zu bemerken. Zur Garnitur gehören: 3 Ringe (eiserne) mit Ringfedern, 7 Schrauben, Abzugsblech, Abzugsbügel (messing), Kolbenblech oder Kappe, 2 Riemenbügel. Zubehör werden Schraubenzieher, Mündungsdeckel (Messing), welcher gleichzeitig Kornkappe ist, Visirkappe und Gewehrriemen genannt. An Reservetheilen giebt es für jedes Gewehr: 1 Spiralfeder und Auszieher. Als Bajonett dient das Seitengewehr (Klinge nebst Angel, Parirstange). Die Klinge ist von Stahl, beiderseits hohlkehlig, vorn zweischneidig, der Rücken einzelner Klingen gezahnt. Vermittelst einer Haltefeder mit Haltestift wird das Seitengewehr auf dem Lauf befestigt. Länge des Gewehres ohne Seitengewehr 1330 Mmtr., mit demselben

Digitized by Google

1820 Mmtr., Gewicht 4545 resp. 5280 G., Schwerpunkt 600 resp. 700 Mmtr. von der Mündung, Zahl der Ladegriffe 3, der Schüsse in der Minute 12. — An Munition giebt es scharfe, Platz- und Exercier-Patronen. Sämmtliche Patronen haben Messingbülsen, welche mehrmals Verwendung finden können. Die scharfe Patrone besteht aus der flaschenförmigen Patronenhülse (Mantel, Krempe, Zündplatte, Ambos), aus einem oder zwei Theilen gearbeitet, dem Zündhütchen in der Zündplatte, der Pulverladung (5 Gramm), dem Wachspfropfen zwischen zwei Cartonplättchen zur Trennung von Pulver und Geschoß und Reinhaltung des Laufes, dem Geschoß mit Papierumwickelung und der Geschoßfettung. Das Geschoß, aus Bleidraht gepreßt, von cylindro-ogivaler Form, wiegt 25 Gr. (Ladungsquotient 1 : 5). Die ballistische Leistung drückt sich in folgenden Zahlen aus: Querschnittsbelastung 0,255 Gr., Anfangsgeschwindigkeit 430 Mtr., wirksame Schußweite 1600 Mtr., Gesammt-Schußweite etwa 3000 Mtr. bei 35 Grad Elevation, bestrichener Raum auf 300, 600, 900, 1200, 1600 Mtr. gegen Infanteristen von $1_{,8}$ Mtr. Höhe = 355, 44, 23, 14 resp. 6 Mtr., Durchmesser der Streuungsfläche von 50 Procent Treffer auf 300, 600, 900, 1200 Mtr. = $33_{,5}$, $68_{,5}$, $111_{,6}$ resp. 174 Mtr. — Quellen: Instruction über das Infanterie-Gewehr M. 71 und dessen Munition vom Jahre 1874. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. XIX. S. 1. — v. Neumann, die wichtigsten Angaben über die Handfeuerwaffen aller Länder. Cassel, Theodor Kay 1877. 2. Auflge.

***Infanterie-Kanone,** s. Kugelspritze, Bd. V. S. 251, Repetirgeschütz, Bd. VIII. S. 349.

Infanterieschulen, Sammelname für folgende preußische Militär-Bildungs-Anstalten: Militär-Schieß-Schule, die 5 Unteroffizierschulen und das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg. Diese Schulen stehen unter einem Generalmajor als „Inspecteur der J.", welcher gleichzeitig militärisches Directions-Mitglied der Centralturn-Anstalt ist.

Ingenieurcorps. Die Organisation des J. in Preußen ist folgende: An der Spitze steht ein General als Chef des J. und der Pioniere und Generalinspecteur der Festungen. Ihm sind untergeordnet 4 Ingenieur-Inspectionen, das Ingenieur-Comité und die Prüfungs-Commission für Hauptleute und Premier-Lieutenants des J. — Jede Ingenieur-Inspection hat 2 Festungs-Inspectionen und 1 Pionier-Inspection unter sich. Jeder Festungs-Inspection sind mehrere Festungen, jeder Pionier-Inspection mehrere Pionier-Bataillone unterstellt. Das Ingenieur-Comité besteht aus 2 Abtheilungen zu je 2 Sectionen und hat die Aufgabe, den Festungsbau zu leiten und zu beaufsichtigen, die Construction des Pionier-Materials festzustellen und die nöthigen Dienstvorschriften auszuarbeiten. — In Bayern giebt es eine besondere Inspection des Ingenieurcorps und der Festungen, unter welcher die Ingenieur-Berathungs-Commission, die Pionier-Inspection und 2 Ingenieur-Directionen für das Garnisonbauwesen fungiren. — Sachsen hat eine besondere Ingenieur-Abtheilung des Generalstabes. —

***Inclination,** Neigung der Seelenachse eines Feuerrohrs nach abwärts, im Gegensatz zur Elevation.

Inspection, s. Bd. V. S. 57. In früheren Zeiten waren in manchen Armeen nicht nur die technischen Truppen, sondern auch Infanterie und Cavalerie in Inspectionen eingetheilt. So z. B. noch bis zum Anfange unseres Jahrhunderts in Preußen, wo es auch heute noch eine Inspection der Jäger und Schützen und einen General-Inspecteur der Cavalerie giebt.

Digitized by Google

Die Einrichtung der I. garantirt vor Allem die Einheitlichkeit der Ausbildung, da sie einen hohen Grad von Centralisation ermöglicht. Sie für ganze Armeen zu adoptiren, ist heutzutage aus vielerlei practischen Rücksichten unmöglich; doch ist in letzter Zeit vielfach die Frage aufgestellt worden, ob es nicht angemessen sei, die Reiterei wenigstens nach dem Muster der Friedericianischen wieder in I.en zu vereinigen? Man würde dadurch den Vortheil erlangen, die Einheitlichkeit der Ausbildung zu sichern, ohne für den Krieg über die Brigade hinaus an bestehende Verbände gebunden zu sein, was bei der Vielseitigkeit der Cavalerie-Verwendung und ihrer Abhängigkeit von dem Character des Kriegsschauplatzes in mancher Hinsicht wünschenswerth erscheint. Andere betonen dagegen die Nothwendigkeit, schon im Frieden die erforderliche Routine für die Handhabung der Kriegsform zu erlangen und reden im Gegensatz zu den Cavalerie-I.en der Einrichtung gleichförmiger Cavalerie-Divisionen das Wort. Die Frage ist eine noch schwebende, und dürfte ihrer endlichen Lösung auch noch nicht so bald entgegengehen.

Instradiren heißt, einen einzelnen Soldaten, ein Commando oder eine größere Truppenabtheilung nach einem bestimmten Ort unter Angabe des einzuschlagenden Weges in Marsch setzen.

Instructionen, s. Bd. V. S. 57. Unter Instructionen versteht man auch eine Zusammenstellung von Vorschriften für und über die Ausführung irgend einer militärischen Uebung oder Thätigkeit: Fecht-I., Reit-I. u. dgl. Auch werden I., mehr vorübergehender Natur und dann meist schriftlich oder mündlich gegeben, um das Detail der Ausführungen da festzustellen, wo die constanten Vorschriften Spielraum zulassen. In diesem Sinne stehen die I. gewissermaßen im Gegensatz zu den Reglements. Während diese letzteren den Zweck haben, einen feststehenden nicht nur für den Augenblick berechneten Anhalt zu geben, haben jene den Zweck, dem augenblicklichen Bedürfniß Rechnung zu tragen. Sie gestatten daher den großen Vortheil, in den Reglements relativ elastische Grenzen zu setzen, welche die häufig erneuerten Instructionen den jedesmaligen Anforderungen der Zeit und neuen Erfahrungen entsprechend feststellen. Für dieses Verhältniß zwischen Reglements und I. dürften wie in so mancher anderen Hinsicht, die I. und Reglements Friedrichs des Großen im Allgemeinen als mustergültig bezeichnet werden. Bemerkenswerth sind in dieser Beziehung besonders die I. für die Cavalerie, an denen man deutlich die Fortentwickelung und Vervollkommnung der Reiter-Taktik innerhalb der dehnbaren Grenzen des sehr einfachen Reglements wahrnehmen kann. Die hauptsächlichsten dieser I. sind die vom 25. Juli 1744, die vom 14. August 1748 und die vom 16. März 1759. In neuester Zeit hat man vielfach bei den Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Reiter-Taktik auf diese I. zurückgegriffen, jedoch in Bezug auf das Verhältniß von Reglement und I. das Beispiel des großen Königs nicht vollständig nachahmen zu dürfen geglaubt. Beide sind heute mehr in ein Ganzes zusammengeschmolzen worden; es ist dies insofern gewissermaßen berechtigt, als eine Centralstelle, von der die I. ausgehen könnten, heut zu Tage nicht in der Weise vorhanden ist, wie sie damals Friedrich selbst repräsentirte.

Intendantur, s. Verwaltung im Supplemtbd.

***Interball,** beim Shrapnel-Schuß, s. Flugbahn, Bd. IV. S. 63.

***Inundation,** s. v. w. künstliche Ueberschwemmung, s. u. Stau-Anlagen, Bd. IX. S. 100.

Inversion, s. Bd. V. S. 63. In dem neuen preußischen Cavalerie-Reglement von 1876 fällt der Begriff der I., als eines anormalen Verhältnisses der Unter-Abtheilungen einer Truppe, wie dieselbe bisher immer

Digitized by Google

mit einer gewissen Scheu angewandt und ängstlich stets wieder auf die Normalstellung zurückgeführt wurde, vollständig fort. Es ist fortan beim Exercieren ganz gleichgültig, in welcher Reihenfolge die Züge in der Escadron resp. die Escadrons in den Regimentern stehen, und sind hiermit auch diejenigen Evolutionen in Fortfall gekommen, welche lediglich den Zweck hatten, die J. aufzuheben oder derselben vorzubeugen, Tetenwechsel und zugweises Einschwenken. Die Truppe hat dadurch an Manövrirfähigkeit und rücksichtsloser Beweglichkeit wesentlich gewonnen.

Irischer Wall ist ein häufig mit Strauchwerk bestandener Erdwall, der auf einer oder beiden Seiten mit einem Graben eingefaßt ist, wie solche in Irland meist zur Einfriedigung und Abgrenzung der Felder Anwendung finden. Auf Rennbahnen und in Springgärten wird er zuweilen als künstliches Hinderniß angebracht, und ist dann manchmal so schmal, daß ein Pferd beim Darüberspringen nicht gleichzeitig mit Vor- und Hinterfüßen auf ihm zu landen vermag. Die Höhe beträgt gewöhnlich 3—4 Fuß; der Absprung ist vielfach tiefer als der Aufsprung hoch ist.

Ismail, Vice-König und Khedive von Aegypten, Souverain von Nubien, des Sudan, Kordofan's und Darfur's, geboren am 31. Dezember 1830, Sohn des verstorbenen Fürsten Ibrahim Pascha, folgte am 18. Januar 1863 seinem Oheim Said als 4. Vice-König von Aegypten. Am 21. Mai 1866 erhielt er von der Pforte durch einen Ferman das Recht der directen männlichen Thronfolge. — 1869 hatte er einen ernsten Conflict mit der Pforte, indem er die europäischen Höfe zur Eröffnung des Suez-Canal's einlud. Die Pforte erhob gegen diese Einladung Einsprache und es wurde darauf die Einladung im Namen des Sultans erlassen. — Das Heer des Khedive betrug damals 160,000 Mann. Eine Note des Groß-Veziers stellte die bestimmte Forderung, dasselbe auf 30,000 Mann zu reduciren, sowie die in jüngster Zeit beschafften Waffen und Kriegsschiffe (200,000 Hinterlader-Gewehre und 4 Panzerfregatten) als völlig überflüssig für Aegypten, nach Constantinopel abzuliefern. Aus besonderer Gunst sei die Pforte bereit, die Kosten dafür zurück zu erstatten; das ägyptische Jahresbudget sei dem Divan in Constantinopel bekannt zu machen und seiner Billigung zu unterbreiten. — Da der Khedive es nicht wagte, ohne Unterstützung fremder Mächte sich von Constantinopel frei zu machen, so lieferte er die Waffen und Schiffe aus und reducirte seine Armee. Am 20. September 1872 gelang es ihm, den Sultan zu bewegen, einen Ferman auszustellen, wonach er nach eigenem Ermessen seine Armee und seine Marine vermehren, und Anleihen abschließen durfte. 1873 wurde ihm ferner das Recht zugestanden, Handels-Verträge einzugehen und das Land völlig selbständig zu verwalten. Sein Bestreben, Abessynien ganz vom rothen Meere abzudrängen, verwickelte ihn 1875 in einen Krieg mit diesem Lande (s. Aegypten). 1876 leistete er dem Sultan Hülfe gegen Serbien und Montenegro, 1877 gegen Rußland. Am 28. Juni 1875 eröffnete er zu Alexandrien einen internationalen Gerichtshof.

Italien, s. Bd. V. S. 68 u. f. Nachdem im Jahre 1867 das Unternehmen Garibaldi's gegen Rom gescheitert war, ließ Frankreich eine stärkere Truppenabtheilung im Kirchenstaate (speciell Civita-Vecchia) bis auf Weiteres als Besatzung und verhinderte, daß das Königreich J. von Rom Besitz nahm. Als demnächst Ende Juli 1870 in Folge des ausgebrochenen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland diese Besatzung nach ihrer Heimath berufen wurde und dort das Kaiserthum einer republikanischen Regierung hatte weichen müssen, rückten italienische Truppen am 20. September vor die Thore Rom's, das nach fünfstündiger Beschießung der Porta Pia von den Italienern besetzt wurde. Auf Grund einer Volksabstimmung wurde dann

Digitized by Google

der Kirchenstaat dem Königreich J. einverleibt und Rom thatsächlich die Hauptstadt des Königreichs. Das sog. Garantiengesetz erklärte am 13. Mai 1871 die Person des Papstes für unverletzlich, sprach ihm außer einer Jahresrente von etwa 3 Millionen Frs., gewisse souveraine Rechte, sowie den Besitz des Vatican's, des Lateran's und der Villa Castel Gandolfo zu. Der Papst hat dies Gesetz bis jetzt jedoch nicht anerkannt und lebt in freiwilliger Gefangenschaft mit zahlreicher Umgebung in den 11,000 Räumen des Vaticans. — Das jetzige Königreich J. umfaßt 296,300 Qu.-Kmtr. und hatte Ende 1875: 27,482,174 Einwohner. Das Land ist in 69 Provinzen eingetheilt. Die Gesammtausgaben betrugen 1876: 1,318,612,252 Frcs., von denen 189,918,779 auf das Kriegs-, 37,716,941 auf das Marine-Ministerium fielen. An Eisenbahnen waren Ende 1875 im Betriebe 7704 Kmtr., im Bau 670. Der größte Theil der Bahnen ist nach den neuesten Abmachungen der Regierung in den Besitz des Staates übergegangen; für die militärischen Massen-Concentrationen vermittelst der Eisenbahnen bietet das langgestreckte und schmale Mittel- und Unter-Italien besondere Schwierigkeiten. — Die gegenwärtige Organisation des italienischen Heeres ist in Folge Gesetzes vom 30. September 1873 bez. 7. Juni 1875 ins Leben getreten. Hiernach zerfallen die Wehrpflichtigen in 3 Kategorien. Die der ersten gehören 8 Jahre dem stehenden Heere an (bei der Fahne 3 Jahre, nur die Cavalerie 5 Jahre), 4 Jahre der Mobil-Miliz, 7 Jahre der Territorial-Miliz. Nur die Mannschaften der Cavalerie sind 9 Jahre im stehenden Heere, 10 in der Territorial-Miliz. Die zweite Kategorie verbleibt 5 Jahre im stehenden Heere (wird jedoch bei der Truppe nur etwa zwei Monate lang ausgebildet), 4 Jahre in der Mobil-, 10 Jahre in der Territorial-Miliz. Die dritte Kategorie befindet sich während der Dauer der Wehrpflichtigkeit (19 Jahre) in der Territorial-Miliz (wird höchstens einen Monat lang ausgebildet). Der letzteren Kategorie werden die gesetzlich vom Dienst im stehenden Heer Befreiten zugewiesen, während das Loos über die Zutheilung zur ersten oder zweiten Kategorie entscheidet. Freiwillig Eintretende verbleiben 8 Jahre bei der Fahne, 11 Jahre in der Territorial-Miliz; außerdem ist auf Grund wissenschaftlicher Kenntnisse der Eintritt als Einjährig-Freiwilliger gestattet. Da die Friedensstärke der italienischen Armee abgerundet etwa 205,000 Mann betragen soll, so werden jährlich, nach näherer Festsetzung durch Specialgesetz, von ungefähr 150,000 Diensttauglichen (unter etwa 270,000 Gestellungspflichtigen) etwa 65,000 der ersten, 25—30,000 der zweiten, der Rest der dritten Kategorie zugetheilt. — An Feldtruppen sind vorhanden: 80 Regimenter Infanterie mit je 3 Bataillonen zu 4 Compagnien, 10 Versaglieri-Regimenter mit je 4 Bataillonen, 7 Alpenjäger-Bataillone = 287 Bataillone Infanterie. — Eine Compagnie hat im Frieden ohne Offiziere 100, im Kriege 200 Köpfe. (Alpenjäger-Compagnien im Kriege 250 Mann.) Die gesammte Kriegsstärke dieser Infanterie soll etwa 237,000 Mann betragen. — Die Cavalerie besteht aus 10 Regimentern Lancieri und 10 Regimentern Cavaleggeri; jede der 6 Schwadronen des Regiments hat eine Friedensstärke von 160, eine Kriegsstärke von 150 Mann. Außerdem sind zwei Züge Guiden formirt. Die gesammte Cavalerie soll mit 19,780 Mann ins Feld rücken. — An Artillerie zählt die italienische Armee: 10 Feld-Artillerie-Regimenter, jedes zu 10 Batterien und 3 Train-Compagnien, 4 Festungs-Artillerie-Regimenter, jedes zu 15 Compagnien, welche auch die Mannschaft für 20 Gebirgs-Batterien hergeben. Jedes Feld-Artillerie-Regiment besteht aus 4 schweren und 6 leichten Feldbatterien, jede mit 8 Geschützen; die Gebirgs-Batterien haben 6 Geschütze. Die Batterien eines Regiments sind in drei Brigaden (eine zu 4, zwei zu 3 Batterien)

Digitized by Google

eingetheilt. Die Kopfstärke einer leichten Batterie beträgt 160, die einer schweren Batterie 200 Mann; ebenso stark wie Letztere ist eine Festungs-Compagnie. Die Feldartillerie wird mit einer Kriegsstärke von 32,930 Mann, die Festungsartillerie mit 12,196 Mann berechnet. — Genietruppen besitzt J.: 2 Genie-Regimenter mit je 4 Pionier-, 14 Sappeur-, 2 Eisenbahn- und 3 Train-Compagnien, welche im Kriege etwa 11,000 Mann stark sind. Die Feld-Armee des Königreichs J. wird also, abgesehen von den Verwaltungs-Truppen u. s. w., etwa 313,500 Mann umfassen. — Außer den Feldtruppen bestehen nach den neuesten Bestimmungen in J. noch an Mobil-Miliz: 108 Bataillone Infanterie mit 480 Compagnien, 15 Bataillone Versaglieri mit 58 Compagnien, 7 Bataillone Alpenjäger (24 Compagnien), 30 Batterien Feld-Artillerie, 12 Compagnien Festungs-Artillerie und 10 Compagnien technischer Truppen, außerdem auf der Insel Sardinien noch einige kleinere Truppenkörper. Die Gesammtstärke der Mobil-Miliz ist vorläufig auf 128,397 Mann festgesetzt. — Die Territorial-Miliz ist bis jetzt noch nicht organisirt; ihre Stärke soll, wenn nur auf die aus dem stehenden Heere Entlassenen gerücksichtigt wird, 300,000 Mann ausmachen. — An höheren Truppenverbänden bestehen im Frieden in J. 40 Infanterie-Brigaden zu je 2 Regimentern, 9 Cavalerie-Brigaden (3 zu 3, 5 zu 2, 1 zu 1 Regiment). Divisionen und Corps werden erst im Kriegsfalle zusammengestellt, doch ist das Reich im Frieden in 16 Territorial-Divisionen und in 7 General-Commanden eingetheilt. Zu Ergänzungszwecken gliedert sich das italienische Gebiet in 63 Recrutirungs-Districte, welche in 5 Ergänzungszonen vertheilt liegen; jedes Regiment erhält aus jeder Zone einen Theil seines Ersatzes. — Zur Hebung der geistigen Bildung geschieht in der italienischen Armee besonders viel. Für die Mannschaften bestehen bei den Truppentheilen Elementarschulen, für Heranbildung und Ausbildung von Unteroffizieren Corporalsschulen, Unteroffiziersschulen, Administrationsschulen und die höhere Schule für die Unteroffiziere. Außerdem sind drei Instructionsbataillone vorhanden, welche den preußischen Unteroffizier-Schulen entsprechen; an der Normalschule der Infanterie zu Parma und der Cavalerie zu Pinerolo werden tüchtige Schieß-, Fecht-, Reit- und Turn-Instructeure aus dem Unteroffizierstand ausgebildet, während an der Militär-Schule zu Modena ältere geeignete Unteroffiziere wissenschaftlich unterrichtet werden, um demnächst zum Offizier zu avanciren. Zur Heranbildung von Offizieren bestehen drei Militär-Collegien, dem preußischen Cadetten-Corps entsprechend. Nach Absolvirung dieser Anstalt treten die Zöglinge zur Militär-Schule in Modena resp. Militär-Akademie zu Turin (für Artillerie und Ingenieure) über, von welcher sie alsdann als Offiziere in die Armee oder zu den höheren Lehranstalten gehen. Als solche sind vorhanden: die Kriegsschule zu Turin (entsprechend der preußischen Kriegs-Akademie) und die höhere Artillerie- und Genieschule ebendaselbst. Behufs Erlangung einer höheren Charge muß vorher nach speciellen Vorschriften eine Prüfung abgelegt werden, Leutenants müssen 2 Jahre, Hauptleute 4, Oberstlieutenants 2, Obersten 3 Jahre in ihrer Charge gedient haben, ehe sie weiter befördert werden können. Die Beförderung findet zum größeren Theil nach dem Dienstalter, für den kleineren Theil nach Auswahl statt. — Die Ersatz-Offiziere werden gewonnen aus früheren Offizieren des stehenden Heeres, aus Einjährig-Freiwilligen, welche die Qualification zum Offizier erhalten haben, aus geeigneten Unteroffizieren, welche 16 Jahre gedient haben. Die Ersatz-Offiziere dienen zur Complettirung des stehenden Heeres und der Mobil-Miliz. — Zu Reserve-Offizieren werden pensionirte oder aus dem Heere freiwillig ausgetretene ernannt und zum inneren Dienst des Heeres verwendet. — Miliz-Offiziere werden Ersatz- und

Digitized by Google

Reserve-Offiziere auf Ansuchen. — Trotz des eifrigen Bestrebens, ein tüchtiges Offizier-Corps heranzubilden, krankt die italienische Armee in dieser Beziehung noch sehr an den Uebelständen, die mit der Entstehung des Königreichs verbunden waren. Das Offizier-Corps besteht aus geistig sehr verschiedenen Elementen, der Unterschied zwischen den piemontesischen Offizieren und den aus den südlichen Provinzen gewonnenen ist ein sehr hervortretender; die Mitglieder des Offizier-Corps achten nicht den Stand als solchen untereinander, sondern betreffenden Falles nur die Person. Das Fundament zu einem tüchtig disciplinirten Heer ist zwar gelegt, aber noch nicht genügend befestigt und ausgebaut. — Ueber die Bewaffnung der italienischen Armee mit Feuerwaffen, s. u. Artillerie, Geschütze und Handfeuerwaffen im Supplementbd. — In taktischer Beziehung hat die italienische Armee sich die reichen Kriegserfahrungen der letzten Jahrzehnte wohl zu Nutze gemacht und entsprechen die neuen Vorschriften und Reglements den Forderungen der Gegenwart. Zur praktischen Ausbildung rückt der größte Theil der Truppen während des Sommers auf 6—8 Wochen brigadeweise in Truppenlager; größere Uebungen finden alsdann im Herbste statt; eine Verwendung der Cavalerie und Artillerie in größeren Verbänden stößt bei den Terrain und Cultur-Verhältnissen J.'s auf erhebliche Schwierigkeiten. — Das Wehrgesetz für die italienische Marine ist vom 18. August 1871; Grundsätze dieselben wie für die Land-Armee. Die für den Seedienst tauglichen zerfallen in 2 Kategorien: die erste dient 4 Jahre an Bord oder am Land und ist 6 Jahre beurlaubt, die zweite Kategorie ist während der 10-jährigen Dienstpflicht im Frieden beurlaubt. Jährlich werden von etwa 2600 Tauglichen 16—1800 Mann der 1. Kategorie zugeschrieben. Das Offiziercorps der Flotte besteht aus 1 Admiral, 1 Vice-Admiral, 10 Contre-Admiralen, 33 Linien-Schiffscapitäns, 50 Fregattencapitäns, 180 Linien-Schiffslieutenants, 150 Linien-Schiffs-Unterlieutenants, 194 Seecadetten. Das Matrosen-Corps besteht im Ganzen aus 8715 Mann, die Marine-Infanterie aus 3 Bataillonen, jedes zu 8 Compagnien, welche im Ganzen 2320 Mann stark sind. An Kriegsschiffen besitzt J. 22 Panzerschiffe mit 184 Geschützen, 18 Schraubenschiffe mit 318 Geschützen, 17 Rad-Dampfer mit 77 Geschützen, 9 Transport-Schraubenschiffe mit 18 Geschützen, 9 Transport-Rad-Dampfer mit 6 Geschützen; ein erheblicher Theil dieser Schiffe ist jedoch zum Verkaufe bestimmt, während außerdem einige Schiffe im Bau befindlich sind. (Die Wehrkraft Italiens im Jahre 1874. Wien 1874. — Die Streitkräfte der europäischen Staaten, übersichtlich dargestellt nach den neuesten Quellen. Wien 1876. — Gothaischer Hofkalender 1877. — L'esercito italiano nel 1874; Rivista militare italiana. etc.)

J (als Consonant).

Japan, s. Bd. V. S. 91. J. umfaßt 402,729 Qu.-Kmtr. und hat nach der neuesten Volkszählung etwas mehr als 33 Millionen Einwohner. Das Land besitzt drei Eisenbahnlinien, mit einer Ausdehnung von 105 Kmtrn. und ein Telegraphen-Netz von 2832 Kmtr. Länge. Für das Heer waren in dem Budget für das Finanzjahr 1875—1876 etwa 30 Millionen Mark, für die Marine 14 Millionen Mark angewiesen. (Geneal. Hofkalender 1877.) — Seit der großen Revolution, die J. 1868 durchmachte, und in welcher der altlegitime Erbkaiser (der Mikado) wieder an die Spitze des Reichs gelangte und der Letzte der Kronfeldherrn (Sjogune), welche Jahrhunderte lang die

Digitized by Google

höchste Gewalt an sich gerissen hatten, in die Stellung eines gewöhnlichen Adeligen zurückgedrängt wurde, ist das abendländische Wesen in Japan eingekehrt. Der Kaiser ist aus seiner Abgeschiedenheit herausgetreten. Am 23. März 1868 zeigte sich derselbe zum ersten Male dem französischen Gesandten Léon Roches und weihte 1873 persönlich die erste Eisenbahn ein. Der jetzige Mikado, Muts Hito, geboren am 22. November 1852, folgte seinem Vater, dem Kaiser Komëi, im Jahre 1867 und vermählte sich am 28. Dezember 1868 mit der Prinzessin Haruko, geboren am 17. April 1850. Die Reformirung Japan's geschah in den letzten 10 Jahren, jedoch mit Ueberstürzung; fast alljährlich finden kleinere Rebellionen statt. Um die widerwilligen Elemente zu beschäftigen, plante der Minister Okubo 1874 die Expedition gegen die Wilden auf Formosa, welche zu Zwistigkeiten mit China führte, die aber am 31. Oktober beigelegt wurden. China zahlte 500,000 Taels Entschädigung (1 Tael = 6 Mark) und am 2. Dezember hatten die letzten Japanesen Formosa verlassen. Einen Streitpunkt zwischen Japan und China bilden aber noch die Liu-Kiu-Inseln, welche jedes der beiden Reiche für sich in Anspruch nimmt. 1875 trat Japan die in Gemeinschaft mit Rußland besessene Insel Sachalin an die nordische Großmacht ab. — Armee. Im Anfange 1871 wurde der Vice-Präsident Iwakura in die bedeutendsten Provinzen entsandt, um die alte Krieger-Kaste des Landes dauernd dem Kaiserhause dienstbar zu machen. Unter den Fürsten, mit deren Hülfe die Regierung die Botmäßigkeit des ganzen Landes sich erzwungen hatte, waren die von Satsuma, Choshiu und Tosa die mächtigsten. Die Verhandlungen Iwakura's mit den Daimios dieser Länder hatten den gewünschten Erfolg. Schon am 2. April konnte eine Cabinets-Ordre erlassen werden, wonach Satsuma 4 Bataillone Infanterie und 4 Batterien, Choshiu 3 Bataillone Infanterie, und Tosa 2 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen Cavalerie und 4 Batterien stellen und nach der Hauptstadt Yeddo senden sollten; jene Mannschaften rückten dort bald darauf mit Frauen und Kindern ein. Mehrere andere Klane wurden nach und nach herangezogen und so der Grund zu der jetzigen Armee gelegt. In demselben Jahre hob die Regierung den alten Kriegerstand der Samurai als solchen auf und stellte ihn den andern Unterthanen vollkommen gleich. Am 28. Dezember 1872 publicirte sie ein Militär-Gesetz, welches die Lasten des Heeres gleichmäßig über das ganze Land vertheilte und jeden Unterthanen zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtete. Der Heeres-Organisationsplan ordnet eine Friedenspräsenzstärke von 31,680 Mann mit 3-jähriger Dienstzeit an, so daß jährlich 10,560 Mann ausgehoben werden. Nach Ablauf der 3 Jahre treten die von den Regimentern entlassenen Mannschaften zur Reserve über. Diese zerfällt in eine erste und in eine zweite. Die Dienstzeit in einer jeden dauert 2 Jahre. Die Garde ist hierbei nicht in Betracht gezogen, da diese sich stets aus den tüchtigsten Leuten der Linie ergänzt und keine Recruten einstellt. Endlich besteht noch ein sogenanntes Volksheer, dem alle Männer vom 17. bis 40. Jahre angehören. Am 7. April 1875 wurde der Armee-Organisationsplan verbessert; er theilte das ganze Land, mit Ausschluß der Insel Yezo, deren Bevölkerung noch halb wild, in 6 Militär-Gouvernements ein. Vier derselben, Sendai, Nagoya, Hoioshima und Kumamolo haben je 2 Unter- oder Divisionsbezirke, während die beiden größeren, die Hauptstädte Yeddo und Osaka umfassend, je drei haben. — Am 1. September 1875 bestand das Heer aus: a. Garde: 6 Bataillone Infanterie, 3840 Mann, von denen 2 Bataillone mit Chassepot-, 4 Bataillone mit Snider-Gewehren bewaffnet sind; 2 Escadronen Cavalerie, 240 Mann, als Lanciers; 2 Batterien Artillerie, 240 Mann, mit 16 Geschützen, 8-Pfünder Bronce-Vorderlader.

Digitized by Google

b. Linie: 24 Bataillone Infanterie, 15,040 Mann, von denen 4 Bataillone mit Remington-, 6 Bataillone mit Enfield-, 14 Bataillone mit Snider-Gewehren versehen sind; 1 Escadron Cavalerie, 150 Mann, Lanciers; 4 Batterien Artillerie, 580 Mann, — 2 Batterien mit je 8 Geschützen besitzen 8-Pfünder Bronce-Vorderlader, 2 je 8 Gebirgs-Geschütze. c. Lehrtruppen: 1 Bataillon Infanterie, 580 Mann, mit Chassepots; 1 Escadron Cavalerie, 120 Mann, Lanciers; 2 Batterien Artillerie, 290 Mann, davon 1 Batterie 8-Pfdr. Bronce-Vorderlader, 1 Batterie Berggeschütze; 1 Compagnie Sappeure 120 Mann. Im Ganzen: 21,200 Mann. (Offiziere und Unteroffiziere sind in den Zahlen mit einbegriffen.) Die Ausbildung des Heeres geschieht durch französische Offiziere, die von der französischen Regierung zu Folge eines mit Japan geschlossenen Vertrages auf bestimmte Zeit commandirt werden. Außerdem hat sich in dieser Beziehung ein ehemaliger Feldwebel des deutschen Heeres, Namens Köppen, wesentliche Verdienste und eine angesehene Stellung erworben. Eine einheitliche Bewaffnung wird angestrebt und es sind bereits 40,000 Snider-Gewehre aus Amerika angekommen. Die Artillerie soll durchgehends mit Krupp'schen Hinterladern versehen werden. Sechs Batterien zu 6 Geschützen sind vorhanden, aber noch nicht in Dienst gestellt. — Die Marine Japan's bestand 1875 aus: 8 hölzernen Kriegsschiffen verschiedener Takelage, 2 Panzerfahrzeugen, 1 Schiff zur Küstenuntersuchung, 8 Transportschiffen. Letztere sind von der Regierung der Mitzi-Bishi-Gesellschaft zum Personen- und Güter-Verkehr zwischen Yokohama, Nagasaki und Shanghai überlassen. An Marinetruppen sind vorhanden: 191 See-Offiziere, 240 See-Unteroffiziere und 1830 Matrosen und Heizer, an Soldaten: 1 Compagnie Marine-Artillerie von 80 Mann; 1 Bataillon Marine-Infanterie, 364 Mann, Musiker 83 Mann. Die Artillerie ist mit 6 Stück Krupp'scher Boots-Geschütze 6 Cmtr.-Kaliber bewaffnet. — An technischen Militär-Etablissements sind jetzt vorhanden: das Arsenal in Yeddo (das Arsenal zu Osaka nach dem Muster zu Yeddo gebaut, brannte 1875 total ab, ist aber bereits wieder im Aufbau begriffen); eine Pulver-Fabrik zu Osaka, eine bei Itabashi in der Nähe Yeddo's; ein Marine-Arsenal zu Yokoska mit 2 Trocken-Docks.

***Jagdpulver,** s. Pulver, Bd. VII. S. 259.

Jagdreiten. Unter J. versteht man das Reiten hinter Hunden im Terrain auf einer durch ein Wild zurückgelassenen oder einer künstlich hergestellten Spur, im ersteren Falle mit dem Zweck, das Wild zu erjagen. Das J. ist eine vorzügliche Uebung, um Reiter und Pferde an schnelle und sichere Bewegung im Terrain zu gewöhnen, daher in allen Garnisonen für die Offizier-Corps mit seinen Formen der Parforce-, Schlepp- und Schnitzel-Jagd (s. d.) ein sehr empfehlenswerther Sport.

Jagdrennen. Unter J. versteht man ein Hindernißrennen in abwechselnden coupirten und möglichst natürlichem Terrain. Im Großen und Ganzen synonym mit Steeple-Chase.

Jäger, s. Bd. V. S. 86. Auch der deutsch-französische Krieg hat es klargelegt, daß in großen Armeen und bei Kriegen, welche unter großen Verhältnissen geführt werden, die Jäger eine eigenartige Verwendung schon deßhalb nicht mehr finden können, weil sie in den meisten Armeen nur in geringer Anzahl bei den einzelnen Armee-Corps vertheilt sind, und weil die Jäger-Büchse in ihrer Wirkung nicht wesentlich von dem Gewehr, welches die gesammte Infanterie führt, verschieden ist. Schließlich dürfen auch bei der geistigen Fortentwickelung des Volkes an die gesammte Infanterie heutigen Tages in Betreff der Findigkeit und Intellizenz fast dieselben Ansprüche gemacht werden, wie an die Jäger. Man hat aber, sowohl in den

Digitized by Google

deutschen wie in den anderen Heeren die J. aus Rücksichten auf Tradition beibehalten.

Jägerbüchse, Schußwaffe der deutschen Jäger und Schützen (ausg. Bayern, welches indessen diese Waffe demnächst einführt), von derselben Construction, wie das Infanterie-Gewehr M. 71 (s. d.), nur beträgt die Länge der Büchse 1200 Mm. (statt 1330), wodurch dieselbe nur $4_{,41}$ Klgr. (statt $4_{,545}$) wiegt und das Gewehrgewicht das 882-fache (statt 900-fache) der Pulverladung beträgt, was eine unbedeutende Vermehrung des Rückstoßes zur Folge hat. Die ballistischen Leistungen sind ungefähr dieselben, wie beim Infanterie-Gewehr M. 71.

Jauréguiberry, Jean Leonard, französischer Admiral. Geboren am 26. August 1815, seit 1832 in der Marine; machte den Krimkrieg und die Expedition gegen China mit. Später Gouverneur der französischen Besitzungen am Senegal, wurde er 1869 Contre-Admiral. Im deutsch-französischen Kriege erhielt er anfänglich bei der Loire-Armee das Commando über eine Division des 16. Corps, dann den Oberbefehl über das Corps selbst. Nach dem Kriege wurde er Mitglied der Nationalversammlung und Marinepräfect in Toulon.

Jaurès, Constantin Louis Jean Benjamin, französischer Admiral. Geboren am 3. Januar 1823, seit 1841 in der Marine. Machte die Kriege in der Krim, Italien, China, Cochinchina und Mexiko mit. 1870 war er während des deutsch-französischen Krieges anfänglich als Linienschiffs-Capitän beim Nordsee-Geschwader, später aber von demselben abberufen, zum commandirenden General des 21. Corps ernannt, an dessen Spitze er die Kämpfe der zweiten Loire-Armee mitmachte. Nach dem Kriege wurde J. Contre-Admiral, in die Nationalversammlung und den Senat gewählt.

John, Franz Freiherr von, s. Bd. V. S. 111. Nach Niederlegung seines Amtes als Kriegsminister wurde J. im Jahre 1869 zum Landescommandanten in Graz und demnächst zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode, 25. Mai 1876, bekleidete.

Jones, Sir Harry David, englischer Ingenieur-General. Geboren im Jahre 1792, wurde 1808 Lieutenant und machte von 1810—1814 den Krieg in Spanien mit. Nachdem er sich alsdann kurze Zeit in Amerika aufgehalten hatte, nahm er 1815 an dem Kriege gegen Napoleon Theil. J. wurde später Commandeur der Ingenieur-Schule zu Chatham. Bei Ausbruch des Krimkrieges ist er Brigadegeneral und findet zuerst Verwendung bei der Belagerung von Bomarsund. Demnächst erhielt er das Commando über das englische Ingenieur-Corps in der Krim und that wesentliche Dienste bei der Belagerung von Sebastopol. 1856 avancirte J. zum Gouverneur der Militär-Schule zu Sandhurst, 1860 zum General-Lieutenant und ersten Commandeur des Ingenieur-Corps. Er starb am 2. August 1866.

***Jones'sches Rad,** s. Rad, Bd. VII. S. 277.

***Juarez,** Benito, s. Bd. V. S. 117. J. wurde 1871 wiederum zum Präsidenten der Republik Mexiko erwählt, starb jedoch bereits am 18. Juli 1872, ohne daß es ihm gelungen war, die inneren Unruhen in seinem Vaterlande zu unterdrücken.

Jurien de la Gravière, Jean Baptiste Edmond, französischer Admiral. Geboren den 19. November 1812, in den Marine-Dienst getreten 1828. Wurde 1841 Corvetten-, 1850 Linienschiffs-Capitän, Dezember 1855, im Orientkriege verwendet, Contre-Admiral. Im Oktober 1861 commandirte er das im Golf von Mexiko kreuzende französische Geschwader und erhielt kurz darauf den Oberbefehl des von seiner Regierung gestellten Theiles des

Digitized by Google

Expeditionscorps gegen Mexiko. Die von dem spanischen General Prim mit J.'s Einwilligung abgeschlossene Convention von Soledad wurde von Frankreich nicht anerkannt und General Lorencez bei Wiederbeginn des Krieges zum Führer der französischen Truppen ernannt, während J. das Commando über die Flotte behielt. Im Jahre 1862 erfolgte seine Ernennung zum Vice-Admiral, 1864 zum Adjutant des Kaisers. J. hat mehrere wissenschaftliche Schriften über die französische Marine verfaßt, welche von bedeutendem Werthe sind und Veranlassung wurden, den Admiral 1866 zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu erwählen.

Justizwesen, s. Militärgerichtsbarkeit.

K.

Kadetten-Corps, s. Bd. II. S. 284. Den erhöhten Anforderungen entsprechend, welche in allen Berufsklassen an die wissenschaftliche Bildung heutzutage gestellt werden, wurden mehrfache Verbesserungen im preußischen Militär-Unterrichtswesen eingeführt. Die Nothwendigkeit, den Kadetten Gelegenheit zu geben, das Abiturienten-Zeugniß zu erlangen, stellte sich nach den Kriegen in erhöhtem Maße heraus. Durch Cabinetsordre vom 18. Januar 1877 ist der Lehrplan des preußischen K. mit dem einer Realschule 1. Ordnung in Einklang gebracht worden. In jeder Voranstalt (Culm, Potsdam, Wahlstadt, Bensberg, Oranienstein und Plön) wird eine (Sexta), in der Centralanstalt Berlin werden zwei (Unter- und Ober-Prima) neue Klassen errichtet. Kadetten, die vor dem 1. April des laufenden Jahres das 17. Lebensjahr vollenden und sonst qualifizirt sind, werden zur Portepee-Fähnrichs-Prüfung zugelassen und demnächst nach bestandenem Examen der Armee oder der Selecta überwiesen. Ein Kadett, der obiges Alter noch nicht hat, körperlich noch untauglich ist oder (bei vorhandener Begabung) es besonders wünscht, wird der Unterprima überwiesen. Nach mit Erfolg absolvirter Unterprima wird der Kadett auf Wunsch entweder zur Portepee-Fähnrichs-Prüfung zugelassen und event. demnächst der Armee als patentirter oder characterisirter Portepee-Fähnrich (je nach der Qualification) überwiesen, oder zur Versetzung in die Selecta oder Oberprima vorgeschlagen. Wer nach absolvirter Oberprima das Abiturienten-Examen besteht, wird zur Versetzung in die Armee als wirklicher Portepee-Fähnrich unter gleichzeitiger Ueberweisung zu einer Kriegsschule in Vorschlag gebracht; wenn er dann in der Offizier-Prüfung das Prädicat „gut" erhält, so bekommt er ein Offizier-Patent vom Tage seines Eintrittes in die Armee. — Mit dieser Reorganisation des K., welche nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und Räumlichkeiten ins Leben tritt, ist ein wichtiger Fortschritt im Militär-Erziehungs- und Bildungswesen gemacht, da das K. mehr und mehr den Character einer ausschließlich militärischen Fachschule verliert. — Außer den preußischen K. giebt es in Deutschland nur noch K. zu Dresden und München. Die königlich sächsischen Kadetten legen neuerdings ihre Examina vor der preußischen Ober-Militär-Examinations-Commission ab, welche sich zu diesem Zwecke nach Dresden begiebt. (Armee-Verordnungsblatt Nr. 4 vom 15. Februar sub. Nr. 32.)

Kagul, linker Nebenfluß der Donau in Bessarabien. An seinen Ufern wurde im ersten Türkenkriege am 1. August 1770 die berühmte Schlacht am Kagul geschlagen, in welcher etwa 100,000 Türken unter dem Groß-Vezier Chalil-Pascha der ungefähr 17,000 Mann starken russischen Armee unter Rumänzow und dessen Mentor, dem General

Digitized by Google

Bauer, dem der Ruhm des Sieges eigentlich gebührt, erlagen. Die Russen griffen in 5 Quarrees die Verschanzungen der Türken an, welche nach kurzer Vertheidigung die Flucht ergriffen. Die beiderseitigen Verluste im Kampfe selbst waren sehr gering. In den folgenden Tagen ging fast die ganze türkische Armee, beinahe ohne Zuthun der Russen, in grenzenloser Panik beim Uebergang über die Donau zu Grunde.

Kaiser-Wilhelm-Invaliden-Stiftung, eine Stiftung mit sehr erheblichen Mitteln, welche im Kriege 1870—71 durch Privat-Wohlthätigkeit ins Leben gerufen wurde und es sich zur Aufgabe gemacht, das Loos kranker und verwundeter deutscher Krieger, sowie deren Hinterbliebenen zu lindern. Der Sitz der Verwaltung ist Berlin.

***Kaiserjäger,** s. u. österreichisch-ungarische Monarchie, Bd. VI. S. 364.

Kalafat, s. Bd. V. S. 126. Der Besitz dieses zum Fürstenthum Rumänien gehörenden etwa 2500 Einwohner umfassenden Städtchens, ist für die Vertheidigung der Donau von größter Wichtigkeit. Widdin, der äußerste linke Flügel der türkischen Donau-Festungen auf bulgarischem Gebiete, wird von dem gegenüberliegenden K. nicht unbedeutend überhöht; eine energische Vertheidigung Widdin's würde daher durch die sofortige Besetzung K.'s ganz bedeutend erleichtert werden.

Kaliber, s. Bd. V. S. 125. K. ist speziell bei gezogenen Geschützen der Durchmesser der Seele über den Feldern gemessen. Die Bezeichnung geschieht jetzt fast durchgängig nach dem metrischen Maße; dieselbe stellt sich zur alten Bezeichnung nach dem Gewichte einer eisernen bezw. steinernen Vollkugel von gleichem Durchmesser wie die Seele des Geschützes etwa folgendermaßen: 4-Pfünder = 8 Cmtr., 6-Pfdr. = 9 Cmtr., 12-Pfdr. = 12 Cmtr., 24-Pfdr. = 15 Cmtr., 36-Pfdr. = 17 Cmtr., 72-Pfdr. = 21 Cmtr., 96-Pfdr. = 24 Cmtr., 120-Pfdr. = 26 Cmtr., 150-Pfdr. = 28 Cmtr. ꝛc. Der von der Weltausstellung von Paris her bekannt gewordene Krupp'sche 1000-Pfdr. hat ein Kaliber von $35{,}_{5}$ Cmtr. Die alte Bezeichnung rührt hier vom Gewicht des wirklichen Geschosses her.

Kamecke, Georg Arnold Karl von, s. Bd. V. S. 126. K. wurde im Jahre 1868 zum General-Lieutenant und bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 zum Commandeur der 14. Infanterie-Division ernannt (VII. Armee-Corps — 1. Armee). Am 6. August griff er mit seiner Division das seiner Meinung nach im Abziehen begriffene französische 2. Corps auf den Spicherer Höhen an und fand lebhaften Widerstand, der aber mit sinkender Nacht unter Beistand der von allen Seiten herbeigeeilten preußischen Truppentheile schließlich überwunden wurde. Auch in den Schlachten bei Colombey und Gravelotte kämpfte K.'s Division mit Erfolg. Nach der Kapitulation von Metz wurde ihm nach und nach die Belagerung von Diedenhofen, Montmedy und Mézières übertragen. Die beiden erstgenannten Festungen wurden unter seiner Leitung eingenommen; bevor Mézières kapitulirte, erhielt K. die obere Leitung des Ingenieur-Angriffs auf Paris, begab sich zu diesem Zweck in das große Hauptquartier und übernahm hier auch wieder die Geschäfte des General-Inspecteurs des Ingenieur-Corps. Am 9. Nvbr. 1873 wurde K. zum Kriegs-Minister ernannt und im Mai 1877, als der deutsche Kaiser Metz besuchte, dem Fort Woippy der Name K. beigelegt. (G. v. Glasenapp, die Generale der deutschen Armee.)

Kamm, s. Bd. V. S. 128. 3) K. nennt man beim Pferde den oberen Rand des Halses, auf dem sich die Mähne befindet.

Kanalwage, ein Nivellir-Instrument, s. Bd. VI. S. 271 u. Nivelliren.

***Kandare,** s. Stange, Bd. IX. S. 93, Zaumzeug, Bd. X. S. 273.

Kanone, s. u. Geschütze.

Digitized by Google

Kanoniere. Allgemein die Benennung der Mannschaft bei der Artillerie, speziell bei der Feldartillerie die Geschützbedienung, zum Unterschied von den Fahrern.

***Kanonenschlag,** s. Kriegsfeuer, Bd. V. S. 231.

Kantern heißt einen freien aber ruhigen Galoppsprung reiten. Ein Rennen im Kanter gewinnen, heißt so viel, als im ruhigen Galopp, ohne Anstrengung, leicht den Sieg erringen.

Kantschu, kurze aus Riemen geflochtene Peitsche; mit demselben sind in einigen Artillerien die Fahrer der Feldartillerie und des Trains ausgerüstet, wird daher häufig noch zur Bezeichnung der jetzt vielfach bei der Artillerie gebräuchlichen Peitsche, die einer Reitpeitsche ähnlich ist, gebraucht.

Kapitulation, s. Bd. II. S. 306. Das deutsche Reichs-Militär-Strafgesetzbuch sagt in § 63, daß mit dem Tode bestraft wird, der Commandant einer Festung (s. d.), welcher dieselbe dem Feinde übergiebt, ohne alle Mittel zur Vertheidigung erschöpft zu haben, der Befehlshaber eines Postens, einer Truppe oder eines Schiffes der Marine, welches kapitulirt, ohne Alles aufgeboten zu haben, was die Pflicht erheischt. In minder schweren Fällen tritt für den Befehlshaber eines Postens oder einer Truppe Festungshaft nicht unter 5 Jahren bis zu lebenslänglicher Dauer ein.

Kappzaum, s. Zaumzeug, Bd. X S. 275.

***Kapsel-Zündung,** s. Schloß, Bd. VIII. S. 229. Zündung, Bd. X. S. 310.

Kardätsche, scharfe Haarbürste zum Putzen der Pferde.

Karlisten. Seit dem Unabhängigkeitskriege gegen Frankreich standen sich in Spanien zwei Parteien, die Servilen (Anhänger der absoluten Monarchie) und die Liberalen (getheilt in Moderado's und in Progressisten oder Exaltado's) gegenüber. Durch seine Gemahlin Christine von Neapel bewogen, änderte Ferdinand VII. im Jahre 1830 das salische Gesetz und führte zu Gunsten seiner einzigen Tochter, Isabella, die altspanische cognatische Thronfolge wieder ein. Sein Bruder Don Carlos, der bisher der voraussichtliche Thronerbe gewesen war, ward hierdurch direct betroffen. Die Partei der Servilen, die ihn schon lange als ihr eigentliches Oberhaupt ansah, schloß sich um so enger an ihn an und nannte sich K., während der Gegenpartei, nach des Königs im September 1833 erfolgtem Tode, der Name „Christinos" gegeben wurde, weil die officielle Regierung, mit der Königin-Regentin an ihrer Spitze, sich auf sie stützte. Don Carlos war schon im Mai desselben Jahres nach Lissabon entfernt worden, hatte aber nur ganz ungenügende Maßregeln getroffen, um sein vermeintliches Erbfolge-Recht, das er keineswegs aufzugeben gesonnen war, eintretenden Falls mit den Waffen in der Hand zu erzwingen. Nichts destoweniger brach beim Tode des Königs der Aufstand der K. fast in allen Theilen Spaniens, wenn auch planlos, aus, am lebhaftesten in Catalonien, Alt-Castilien und den baskischen Provinzen, wo Bilbao und Vittoria in die Gewalt der K. geriethen. Verastégui, Santos Labron, der Pfarrer Merino waren die Hauptführer. Letzterer erschien mit einem starken Heere in der Nähe des Escurial, zog sich aber bald wieder in die Rioja zurück, da seine Schaaren sich, beim Auftreten einer schwachen Abtheilung Regierungstruppen in ihrer Flanke, in einen undisciplinirten Haufen umwandelten. Hier stieß er auf den General Sarsfield, mit dem es zum unentschiedenen Kampfe in den Bergen von Oca kam. Nunmehr von Quesada angegriffen, zerstreuten sich Merino's Truppen; er selbst mußte nach Portugal fliehen. Auch Santos Labron wurde bei Los Arcos geschlagen, Sarsfield nahm Vittoria und Bilbao wieder, Llauder unterdrückte gleichzeitig in Catalonien, Aragon und Valencia den Aufstand, der w

Digitized by Google

Ausgang des Jahres beendet schien. — Unterdessen hatte aber der geniale Thomas Zumala-Carréguy (s. d.) das Obercommando über die Reste der karlistischen Streitkräfte übernommen und dieselben neu organisirt. Mit Beginn des Jahres 1834 kam es vielfach zu hartnäckigen Gefechten — bei Asarto, Huesca, der Venta von Gulino — die jedoch kein entscheidendes Resultat herbeiführten. Weder Valdes, noch Quesada, der jenem im Obercommando von Navarra folgte, vermochten Bedeutendes gegen die Karlisten auszurichten, ebensowenig wie Espartero in Viscaja trotz vieler einzelner Siege. Denn die Karlisten wichen hier wie in Navarra jedem entscheidenden Kampfe aus, flüchteten in die Berge und zerstreuten sich, um nach schnellen Märschen überraschend an anderer Stelle wieder zu erscheinen. — Inzwischen hatte der spanische General Rodil in Portugal die Miguelisten, bei denen sich Don Carlos aufhielt, bei Seiserra geschlagen. Don Carlos entkam nach England, ging von da nach Frankreich und erschien am 9. Juli in Navarra, während in Catalonien zwar der Aufstand energisch durch Llauder niedergehalten wurde, in Alt-Castilien aber Merino wieder erschienen war und den Christinos ernstlich zu schaffen machte. In Aragon trat zugleich Cabrera (s. d.) energisch, wenn auch zunächst noch unglücklich, auf. Die karlistische Sache nahm durch das Erscheinen des Prätendenten in Spanien einen neuen Aufschwung. Rodil führte zwar sein siegreiches 10,000 Mann starkes Heer nach Navarra und löste Quesada im Commando ab, er focht aber noch unglücklicher als dieser und legte den Oberbefehl bald wieder nieder, den nun der aus dem Befreiungskriege berühmte Mina (s. d.) übernehmen sollte. Ehe derselbe jedoch herbeikam, erfocht Zumala-Carréguy einen großen Sieg bei Alegria über eine starke feindliche Division und gewann damit ein gewaltiges moralisches Uebergewicht. Ende des Jahres und Anfang 1835 kämpfte er, während Mina leidend in Pamplona lag, mit wechselndem Erfolge gegen die Generale Cordoba, Oraa, Lorenzo und andere, theils in Viscaia, theils in Navarra. Ein Versuch, Elizondo zu nehmen, mißglückte zwar, aber er eroberte Los Arcos und Echarri Arunnaz, womit er den wichtigen Knotenpunkt der Borunda zwischen Vittoria und Pamplona beherrschte. Nun legte auch Mina den Oberbefehl nieder und Valdez, der ihm mit ausgedehnten Vollmachten folgte und bedeutende Verstärkungen mitbrachte, erlitt im April in den Amezcoa's, die immerwährend das Centrum der karlistischen Operationen waren, eine schwere Niederlage, mußte den ganzen Norden und Westen Navarra's räumen, Elizondo und Estella preisgeben und sich hinter den Ebro nach Logroño zurückziehen. Zumala-Carréguy wandte sich nun nach Guipuzcoa, schlug bei Escarga den General Espartero (s. d.), nahm Tolosa und Bergara und verbreitete überall Schrecken und Demoralisation unter den Christinos. Seinem hervorragenden organisatorischen Talent war es gelungen, die Armee auf 28,000 Mann, 800 Reiter und 25 Geschütze zu bringen. Er beschloß, Villona zu nehmen und dann direct auf Madrid zu marschiren. Hof-Intriguen hinderten die Ausführung dieses Planes und der General ward gezwungen, Bilbao zu belagern, wozu besonders die artilleristischen Mittel nicht ausreichten. Am 13. Juni wurde die Beschießung aus 9 Kanonen begonnen, jedoch ohne wesentlichen Erfolg; am 15. aber ward Zumala-Carréguy schwer verwundet und starb bereits am 25. Eraso führte zunächst das Commando weiter; bald darauf erhielt dasselbe jedoch Moreno, welcher gegen einen schwachen Entsatz-Versuch so unglücklich operirte, daß schon am 11. Juni die Belagerung von Bilbao aufgegeben werden mußte, wo nun nach erfolgter Abberufung des General Valdez Cordoba den Befehl über die Christinos übernahm. Dieser besiegte die Karlisten in mehreren kleineren Gefechten, rettete das schon bedrohte Vittoria und schlug endlich

Digitized by Google

am 16. Juli Moreno in entscheidender Schlacht bei Mendigorria im Arga-Thal, wo derselbe mit seiner Hauptmacht zur Deckung der durch Eraso begonnenen Belagerung von Puente la Reyna Stellung genommen hatte. Nichts destoweniger konnte Cordoba seine Siege nicht genügend ausnutzen, da er ohne Geld und Verstärkungen gelassen wurde, und die progressistische Revolution, welche im Sommer fast in allen Provinzen des Landes, selbst in Madrid, ausbrach, die Thätigkeit der Regierung hemmte. Diese Revolution, die besonders in Aragen und in Catalonien, wo der General-Capitän Llauder verjagt wurde, zu den schauderhaftesten Greuelthaten führte, arbeitete den Karlisten direct in die Hände. Oberst Guergué (Karlist), der von Navarra aus einen Streifzug in diese Provinzen unternahm, brachte schnell 20,000 Mann zusammen und war, obgleich Anfangs in mißlicher Lage, später in vielen Gefechten siegreich. Im November hemmte eine Meuterei seine Thätigkeit, während in Catalonien allein die Karlistenbanden unter Cabrera auf 30,000 Mann angewachsen waren. In Navarra hatte unterdessen Moreno Fehler auf Fehler gehäuft und war endlich im Oktober abgesetzt und durch den Grafen Casa Eguia ersetzt worden. Dieser faßte die Sache energischer an, betrieb mit großem Eifer die Belagerung von S. Sebastian, das schon seit dem August blockirt wurde, eroberte Guetaria und vertheidigte sich am 27. Oktober, sowie am 16. Januar 1836 siegreich gegen Cordoba in einer Position, welche die Verbindung zwischen Vittoria und San Sebastian beherrschte. Im April nahm er dann den festen Hafen Lequeitio Angesichts eines englischen Geschwaders. Trotzdem aber erlag auch Eguia im Frühjahr 1836 den Hof-Intriguen und Villareal übernahm das Commando. — Da man in den Baskenlanden selbst zu einem entscheidenden Resultat nicht gelangen zu können meinte, so rüstete dieser verschiedene Expeditionen aus, welche die karlistischen Elemente in den ferneren Provinzen Spaniens organisiren und ihnen Halt geben sollten. Garcia ging nach Alt-Castilien, setzte sich im Gebirge von Soria fest und ward erst Ende August durch General Narvaez gezwungen, sich mit reicher Beute hinter den Ebro zurückzuziehen. General Miguel Gomez war nach Asturien und Galizien entsendet worden. Er schlug General Tello, der ihm entgegentrat, nahm Oviedo, kam, von Espartero verfolgt, nach Galizien, verstärkte sein Corps und ging Anfangs August nach Leon. Am 8. August erlitt er bei Esaro durch Espartero eine schwere Niederlage, entkam aber dennoch, nahm sogar eine christinische Brigade unter Lopez gefangen, mußte schließlich jedoch von General Alaix verfolgt über Aragon nach Valencia ausweichen. Hier vereinigte er sich mit Cabrera und anderen catalonischen Karlistenchefs, erlitt aber nichtsdestoweniger bei Villarobledo eine neue Niederlage. Er wandte sich nun nach Andalusien, nahm Cordoba und vereinigte bald 10,000 Mann unter seinen Fahnen. Ganz Spanien gerieth in Schrecken und Aufregung. Rodil und Alaix vermochten Nichts gegen den verwegenen Karlisten auszurichten, der nun das wichtige Almeida vor Rodil's Augen wegnahm. Als er sich endlich veranlaßt sah, nachdem er sich von Cabrera getrennt hatte, Andalusien zu verlassen, ging er nach Estremadura, erlitt aber dann durch den vom Nordheere herbeigerufenen Narvaez bei Arcos eine Niederlage, die nur deßhalb nicht seine vollständige Vernichtung zur Folge hatte, weil die Generale der Christinos nicht einheitlich handelten. Durch die Mancha, Neu- und Alt-Castilien kehrte er schließlich Ende Dezember in Gewaltmärschen nach dem Ebro zurück, wo unterdeß auch Cabrera angelangt und bei Rincon del Sol vollständig geschlagen worden, während in Valencia das feste Cantavieja den Christinos in die Hände gefallen war. — Eine im Herbst unternommene fernere Expedition des General Sans nach Asturien, Leon und Castilien blieb gänzlich ohne Erfolg und führte nur zu unglückliche

Digitized by Google

Gefechten. Unterdessen war man endlich im Hauptquartier des Don Carlos zu der Ueberzeugung gelangt, es müsse ein entscheidender Schlag geführt werden. Man schritt demgemäß nach langer Berathung, in welcher wiederum der Zug nach Madrid zur Sprache kam, zur abermaligen Belagerung von Bilbao. Als ein erster Angriff Villareal's mißlang und die Belagerung für einige Tage sogar gänzlich aufgegeben wurde, ward Eguia mit dem Auftrage betraut, dieselbe nochmals zu unternehmen. Er eroberte fast sämmtliche Außenforts zwischen der Stadt und ihrem Hafen Portugalete, und brachte die Stadt in die äußerste Noth, da Espartero, der im September zum Ober-Commandirenden der Nord-Armee ernannt worden war, nur sehr langsam herankam und zunächst keine ernstlichen Entsatz-Versuche machte. Endlich aber raffte dieser sich nach zweimonatlichem Zögern auf und ein von Portugalete aus gegen Luchana unternommener Angriff auf die karlistischen Linien führte nach vielen vergeblichen Versuchen schließlich zu einem glücklichen Resultat. Die Engländer hatten theils direct von ihrer Flotte aus eingegriffen, theils hatte auch die englische Freiwilligen-Legion unter Evans energisch mitgeholfen. Am 25. Dezember zog Espartero in die befreite Stadt ein; aber er benutzte seinen Sieg nicht. Als dann im März 1837 Evans, Sarsfield und Espartero zu einem concentrischen Angriff gegen die jetzt vom Infanten Dom Sebastian befehligte Hauptmacht der Karlisten in Guipuzcoa schritten, waren sie zwar anfangs erfolgreich; da aber Sarsfield und Espartero nicht energisch vorwärts drangen, wurde Evans am 16. März bei Oriamendi entscheidend geschlagen. Auch in den andern Provinzen hatte der Aufstand einen neuen Aufschwung genommen; zu gleicher Zeit war die Königin-Regentin durch die leidenschaftlichen Partei-Umtriebe in eine äußerst schwierige Lage versetzt worden. Unter diesen günstigen Umständen beschloß Don Carlos nun endlich, den Zug nach Madrid zur Ausführung zu bringen. Das Unternehmen konnte nur durch Schnelligkeit und Energie gelingen. Statt dessen zog man aber mit einem ungeheuren Troß durch Aragon und Catalonien, um die dortigen Streitkräfte an sich zu ziehen. Die Karlisten geriethen trotz wiederholter Siege bei Huesca und Barbastro über die Generale Irribaren und Oraa, die allerdings unglaublich ungeschickt operirten, in die schlimmste Lage, als sie auch in der Front von dem in Aragon commandirenden Baron de Meer in ein unglückliches Gefecht bei Gra verwickelt wurden. Doch gelang es der wilden Tapferkeit Cabrera's, der sich nunmehr mit Don Carlos vereinigte, die Verhältnisse wieder günstiger zu gestalten. Unweit Tortosa ging die Expedition über den Ebro und wandte sich dann langsam gegen Valencia, das man nicht anzugreifen wagte. Als man endlich nach Madrid aufbrach, hatte der Feind Zeit gewonnen, heranzukommen. Bei Chiwa wurden die Karlisten überfallen und geschlagen und mußten sich in Unordnung nach Cantabieja zurückziehen. Unterdessen hatte Espartero in Guipuzcoa die Höhen von Hernani erstürmt und war nach Pamplona geeilt. Seine fernere Unthätigkeit aber machte es möglich, daß nicht nur eins seiner Corps unter Buerens bei Daroca vollständig geschlagen wurde, sondern auch, daß Zaratiegui mit wenigen Bataillonen durch einen kühnen Zug Segovia nahm und durch Alt-Castilien auf Madrid marschirte. Nun eilte zwar Espartero heran und verscheuchte den Gegner; inzwischen aber wandte sich Don Carlos endlich gerade gegen Madrid und erschien am 12. September bei Arganda im Angesichte der Stadt. Er hatte gehofft, durch Vermittelung des neapolitanischen Gesandten die Königin zu einem Vergleich bewegen zu können. Da ein dahinzielender Versuch mißglückte und die Stadt zur Vertheidigung entschlossen war, zogen die Karlisten Tags darauf, von Espartero verfolgt, wieder nach Norden ab und gingen im Oktober nach vielen Mühsalen über

Digitized by Google

den Ebro zurück, wo dann Don Carlos die tüchtigsten Generale als Verräther verhaften ließ. In den baskischen Provinzen hatten die Karlisten unterdessen Lerin und Pennacerada genommen und auch sonst Vortheile erkämpft, so daß bei der abermaligen gänzlichen Unthätigkeit Espartero's der Aufstand wieder einen neuen Aufschwung nahm und im Herbst 1837 sowie im Frühjahr 1838 abermals Expeditionen ausgerüstet werden konnten, die jedoch sämmtlich erfolglos blieben. Erst im Sommer des letzteren Jahres griff Espartero endlich Pennacerada an, nahm es und erfocht dabei einen bedeutenden Sieg über das karlistische Entsatzheer unter Guergué, der darauf im Ober-Commando durch Maroto ersetzt wurde. Dieser operirte glücklicher und entsetzte das belagerte Estella; am Hofe wurde jedoch lebhaft gegen ihn intriguirt, so daß er sich schließlich veranlaßt sah, die der Gegenpartei angehörenden Generale in Estella verhaften und erschießen zu lassen und dann gegen Tolosa vorzurücken, wo Don Carlos Hof hielt. Er zwang diesen am 18. Februar 1839 alle der Gegenpartei angehörenden Personen zu verbannen. Doch war damit seine Stellung noch nicht gesichert. Eine gemäßigte Politik, wie er sie durchsetzen wollte, mußte stets an der Ideen-Starrheit des Don Carlos und seiner extremen Anhänger scheitern. Maroto's Verfahren brachte die inneren Widersprüche der ganzen Partei zum offenen Kampfe. Zwar hatten unterdessen España in Catalonien und Cabrera größere Vortheile errungen; letzterer hatte unter Anderen die starke Bergfestung Morella genommen und siegreich gegen Oraa vertheidigt. In den Baskenlanden aber konnte kein durchschlagender Erfolg mehr erzielt werden. Maroto knüpfte mit Espartero, dem englischen Admiral Hays und dem französischen Kriegsminister Soult Unterhandlungen an. Fast den ganzen Sommer zogen sich diese unter gleichzeitigen entscheidungslosen Gefechten hin. Endlich kam es zu offener Zwietracht und zum Kampf in der karlistischen Armee. Maroto wurde von seinen eigenen Generalen gezwungen, am 31. August 1839 den Vertrag von Vergara zu unterzeichnen, durch welchen der Krieg beendigt wurde und ein großer Theil der navarrischen Truppen in den Dienst der Königin übertrat. Don Carlos ging den 14. September über die französische Grenze. — Als die Nachricht dieser Ereignisse nach Catalonien gelangte, beschlossen España und Cabrera den Kampf auf's Aeußerste fortzusetzen, España erklärte die karlistische Junta in Catalonien für souverän, sich selbst für den Stellvertreter des Infanten, ward aber bald von seinen eigenen Parteigenossen in schauderhafter Weise gefoltert und ermordet. Cabrera blieb somit allein auf dem Kampfplatze. Gegen ihn zog Espartero im Oktober langsam heran, machte aber in der Nähe von Morella angekommen thatenlos wieder Kehrt. Erst im Februar 1840 ward der Kampf wieder eröffnet. Am 27. März erlag das Forts Castillote, am 11. Mai wurde Cantavieja geräumt, Ende des Monats mußte Morella kapituliren, der Nachfolger España's ging, als Espartero heranrückte, zu diesem über. Am 6. Juli zog sich Cabrera mit etwa 7000 Mann über die französische Grenze zurück. — So endete der lange blutige Bürgerkrieg. Aber dauernd vernichtet war damit die Idee des alten, absoluten und apostolischen Spaniens, auf die der Karlismus sich gestützt hatte, doch noch nicht. Sie lebte fort in jenen nördlichen Provinzen, die den Kriegsschauplatz hauptsächlich gebildet hatten und gewann von Neuem in demselben Grade an Kraft, in welchem die Macht der Regierung durch andauernde Revolutionen geschwächt wurde. Schon im Jahre 1848 fand wieder ein karlistischer Putsch statt, der jedoch unter dem Ministerium Narvaez leicht unterdrückt wurde. Im Jahre 1860 landete Carl's V. Sohn mit Unterstützung des Generals Ortega und 3000 Mann bei Tortosa und ließ sich als König Carl VI. ausrufen. Er wurde jedoch gefangen [illegible]

Digitized by Google

nommen und, während Ortega seine Betheiligung mit dem Leben büßte, gezwungen, seinen Thron-Ansprüchen zu entsagen. Als dann aber im Jahre 1868 die Bourbonen vom Throne Spaniens getrieben wurden und das Land bald unter wechselnder republikanischer Herrschaft in fast gänzliche Anarchie verfiel, erhielt der Karlismus wieder eine erhöhte Bedeutung. Der Enkel Carl's V., Carl VII., trat an seine Spitze und erschien im Frühjahr 1869 in der Gegend von Pamplona. Doch konnten die Karlisten in den nächsten Jahren keine wesentlichen Fortschritte machen und der Aufstand behielt den Character eines Bandenkrieges. Allmälig aber verstärkten sie sich so, daß im Frühjahr 1872, als Amadeo von Savoyen den spanischen Thron bestieg, ernste Maßregeln gegen sie nothwendig wurden. Marschall Serrano schlug sie entscheidend bei Orovieta, trieb Don Carlos über die französische Grenze und schloß mit dessen Truppen eine Capitulation, ein sogenanntes „Convenio" ab, in Folge dessen ein großer Theil derselben in die Regierungs-Armee übertrat. Doch war damit der Krieg keineswegs beendet. — Im Februar 1873 wurde Spanien durch die Abdankung Amadeo's wieder Republik und zugleich bildeten sich überall karlistische Trupps: in Navarra unter Elio, Dorregaray und Lizzaraga, in Catalonien und in Valencia; Aragon allein blieb ruhig. Zugleich aber waren im Süden republikanische Aufstände ausgebrochen. Die genaue Stärke der Karlisten ist nicht zu ermitteln; doch scheinen sie Alles in Allem Ende 1873 50,000 Mann stark gewesen zu sein. Sie schritten nun nach mehreren glücklichen Kämpfen gegen die äußerst schwachen Regierungstruppen, die in elendem Zustande vielfach zu ihnen übergingen, zur Belagerung Bilbao's, das sie mit etwa 20—25,000 Mann cernirten. Anfang 1874 brachte eine neue Revolution den Marschall Serrano an die Spitze der officiellen Regierung Spaniens. Er ging selbst mit einigen Verstärkungen zur Nord-Armee ab, nachdem Moreones, der bereits mehrere vergebliche Entsatz-Versuche unternommen hatte, des Ober-Commando's enthoben worden war. Es wurden noch 3000 Mann unter General Loma, 7000 Mann unter Lopez Dominguez herangezogen, und nun durchbrach Serrano am 25. und 26. März die karlistische Cernirungslinie bei Sommorostro. Ein Angriff jedoch auf die stärkste Position des Feindes bei San Pedro de Abanto mißlang. Serrano ging nach Madrid zurück und Concha übernahm für ihn das Commando. Ende April traf jedoch Serrano wieder ein und zwang die Karlisten am 28. April durch einen energischen Angriff, der hauptsächlich durch eine vom Marschall Concha ausgeführte Umgehung entschieden wurde, zum Aufgeben der Belagerung. Marschall Concha übernahm nun wieder das Obercommando. Die Karlisten zogen sich 22,000 Mann stark in ihre Centralstellung nach Estella zurück, der Marschall folgte und griff sie am 28. Juni mit 30,000 Mann in starker Position von Süden her an. Er erlitt in dreitägiger Schlacht, in welcher er selbst seinen Tod fand, eine vollständige Niederlage. Serrano beschloß nun, sich so lange passiv zu verhalten, bis eine genügende Verstärkung der Armee eingetreten sei. Es kam daher in der 2. Hälfte des Jahres 1874 nur zu vereinzelten Unternehmungen: so die Verproviantirung von Vittoria und Pamplona und der Entsatz von Irun. Dagegen gelang es in Valencia unter Jovellar und in Catalonien unter Martinez Campos je 4 Divisionen aufzustellen, welche die Aufständischen so weit in Schach hielten, daß es ihnen nicht mehr gelang, wie früher, weite Streifzüge nach Süden und Südwesten auszuführen. Im Laufe des Sommers ward dann die Nord-Armee auf etwa 80,000 Mann gebracht, mit welcher Serrano nun die Operationen wieder aufnehmen wollte, als ein Pronunciamento am 24. Dezember, herbeigeführt durch den General Martinez Campos, den jungen Prinzen Alfons von Asturien auf den

Digitized by Google

spanischen Thron berief. Der junge König begab sich sofort zur Armee; bei Oteiza wurden die Karlisten am 2. Februar 1875 geschlagen und Morienes befreite das abermals bedrängte Pamplona. Als dann aber die bereits eingeleitete allgemeine concentrische Vorbewegung sämmtlicher Regierungs-Truppen zum Angriff gegen Estella fortgesetzt wurde, gelang es den Karlisten, den General Laserna bei Lacar am 3. Februar empfindlich zu schlagen. Dies brachte sämmtliche Operationen wieder in's Stocken und man beschloß nunmehr in Madrid, sich in den Baskenlanden zunächst passiv zu verhalten, in Valencia und Catalonien aber den Aufstand zu unterdrücken, um dann mit Herbeiziehung aller Kräfte gegen den Hauptheerd der Revolution auftreten zu können. Diesem Plane gemäß ging, nachdem ein durch Cabrera*) ausgeführter Friedens-Vermittelungs-Versuch gescheitert und der General selbst mit 3—400 karlistischen Offizieren zu den Alfonsisten übergegangen war, im Juni 1875 Jovellar mit etwa 32,000 Mann den 12,000 Karlisten, die unter Dorregaray sich im Maestrazzo-Gebirge in Valencia festgesetzt hatten, zu Leibe. Einige Brigaden des General Martinez Campos, der ebenfalls mit etwa 30,000 Mann in Catalonien das Feld gegen Saballs und seine 12,000 Mann starken Banden behauptete, wurden zur Cooperation herangezogen und gegen Dorregaray's Rückzugslinie verwendet. Nach heftigen Kämpfen gelang es, den tapferen Parteigänger aus dem Gebirge zu delogiren und nach Catalonien zu drängen, am 6. Juli fiel Cantavieja in die Hände Jovellar's, der sich nun ebenfalls nach Catalonien wandte, um mit General Martinez zusammen auch hier den Aufstand zu vernichten. Während dieser den letzten Stützpunkt der Karlisten, die Veste Seo de Urgel, belagerte und am 26. August zur Uebergabe zwang, wurden Dorregaray und endlich auch Saballs und Castells genöthigt, über die französische Grenze zu entweichen. Ersterer schlug sich mit 1500 Mann nach Navarra durch. — In den Baskenlanden war es unterdessen nicht zu entscheidenden Kämpfen gekommen. Eine Division wurde in San Sebastian von den Karlisten umlagert, das 3. Corps unter Loma stand zwischen Valmaseda und Bilbao, das 1. und 2. hielten unter Quesada die Linie Miranda del Ebro—Puente la Reyna besetzt. Aufgabe der Armee war es lediglich, die Karlisten zu verhindern, nach den östlichen Kriegsschauplätzen Verstärkungen abzusenden. Verschiedene Versuche der Karlisten, diese Linie zu durchbrechen, blieben erfolglos. Bei Treviño wurden sie am 7. Juni in blutiger Schlacht geschlagen und das von ihnen bedrohte Vittoria von Quesada besetzt. Als sie Ende Juli gegen Viano und Logroño vorstießen, wurden sie auf Los Arcos zurückgeworfen und aus ihrer Stellung bei Luco verdrängt. Im Oktober erlitten zwar die Alfonsisten eine Schlappe unweit Pamplona, die den Erfolg hatte, im karlistischen Hauptquartier, wo bereits eine starke Opposition zu Gunsten des Friedens sich gebildet hatte, die Eintracht wiederherzustellen, den Muth und den Entschluß, die Feindseligkeiten fortzusetzen, neu zu beleben; doch gelang es Quesada, das von Neuem bedrohte Pamplona nach mehreren hartnäckigen aber glücklichen Gefechten am 24. November zu befreien. Da um dieselbe Zeit die Pacification Valencia's und Catalonien's nach Madrid gemeldet werden konnte, beschloß man, nun zu der entscheidenden Operation in dem Baskenlande zu schreiten. Strenge Kälte verhinderte zunächst noch ein energisches Vorgehen. Inzwischen wurden die letzten Divisionen aus Catalonien herangezogen. Im Anfange des Jahres 1876 erfolgte alsdann die Ausführung des unter Mitwirkung der Generale Quesada und Martinez Campos zu Madrid festgestellten Operations-

*) Cabrera starb am 24. Mai 1877 und nicht wie S. 84 angegeben im Herbste 1876.

Digitized by Google

planes, welcher den Zweck hatte, die Karlisten von allen Seiten her mit Uebermacht anzugreifen, von der französischen Grenze abzuschneiden und so endlich vollständig zu erdrücken. Während General Quesada durch geschickte Manöver und blutige Gefechte Durango, Placencia und Bergara einnahm, die Generale Loma und Moriones mit überlegenen Kräften die Karlisten aus den Küsten-Gebieten Biscaja's und Guipuzcoa's verdrängten, ihnen alle Auswege versperrten und sie theils zur Unterwerfung zwangen, theils gänzlich versprengten, griff General Primo de Rivera mit aller Energie Estella an und eroberte es nach wiederholtem blutigen Ringen. Um die Einschließung des Gegners zu vervollständigen, rückte General Martinez Campos von Pamplona aus in Eilmärschen gegen die französische Grenze vor und besetzte Esteban. Kurz darauf drangen sämmtliche Corps fast gleichzeitig gegen das Oreja-Thal vor, eroberten Tolosa, jagten das noch etwa 10,000 Mann starke Karlistenheer in die Bergschluchten von Alsasua und zwangen es zur Waffenstreckung. Der Prätendent Don Carlos flüchtete bei Roncesvalles über die französische Grenze, und somit fand Ende Februar 1876 der unheilvolle Bürgerkrieg seinen Abschluß. Als Räuber freilich trieben einzelne versprengte Banden noch einige Zeit ihr Unwesen. Allmälig gelang es auch, diese zu unterdrücken und dem durch innere Unruhen viel geprüften Lande den Frieden wiederzugeben. (Literatur: A. v. Goeben, 4 Jahre in Spanien, u. s. w. Hannover 1841. — R. v. Stutterheim, Kriegszüge in Spanien während der Jahre 1835—1838, Braunschweig 1847. — C. F. Henningson, Memoires sur Zumalacarregui et sur les premières campagnes de Navarre. Paris 1836 — de Arteche, Relácion historica de la ultema campaña del marqués del Duero; Madrid 1874 — Estudios sobre la guerra civil en el norte de 1872 a 1876 — von Loebell, Jahresberichte u. s. w. für 1875, 1876 und 1877.)

*Karren, s. u. Wagen, Bd. X. S. 138.

*Kartätsch-Geschütze, s. Repetir-Geschütze, Bd. VII. S. 351 u. Supplementbd. Kugelspritze.

*Kasematten-Lafette, s. Lafette, Bd. V. S. 266.

*Katoptrischer Zirkel, s. Spiegel-Instrumente, Bd. IX. S. 75.

Kaufman, Constantin von, russischer General, geboren 1818, gehört seit 1838 als Ingenieur-Lieutenant der Armee an. Fand mehrfach Gelegenheit sich in den Kämpfen im Kaukasus, namentlich 1855 bei der Belagerung von Kars hervorzuthun. 1857 wurde er zum General-Major, 1864 zum General-Lieutenant, 1867 zum General-Gouverneur von Turkestan (s. d.) ernannt und eroberte im folgenden Jahre bei einem Kriege, den die Emire von Bokhara und Khokand gegen ihn führten, Samarkand. 1873 war er Oberbefehlshaber der Expedition gegen Khiwa (s. d.), dessen Khan er nach mehrfachen Waffenerfolgen zu einem für Rußland günstigen Frieden zwang. Als im Herbste 1875 in Khokand (s. d.) Unruhen entstanden und die dortigen Empörer gegen das russische Grenzgebiet vorgingen, trat ihnen K. sofort mit seinen geringen Streitmitteln energisch entgegen, besiegte den mit massenhaften Reiterschaaren ins Feld gerückten Feind und eroberte ganz Khokand, das im Frühjahr 1876 als Gebiet Fergana dem russischen Reiche einverleibt wurde. (Näheres über die Expeditionen gegen Khiwa und Khokand s. unter Rußland im Supplemtbd.)

Kautschuk (Federharz). Ein Harz, welches als zäher, milchiger Saft aus den hierfür gemachten Einschnitten gewisser Bäume Ostindien's und Südamerika's ausfließt. Der Saft wird getrocknet und nimmt dann eine schwarze Farbe an. Kautschuk ist außerordentlich elastisch, in der Kälte hart, aber nicht spröde, im Wasser unlöslich, leitet die Electricität nicht, daher ein guter Isolator. Der Kautschuk findet schon in dieser Form eine ausgedehnte Ver-

Digitized by Google

wendung in der Militär-Technik (wasserdichte Anstriche, elastische Puffer, Liderungstheile ꝛc.), besonders aber als vulkanisirter, und noch mehr als hornisirter Kautschuk. Er nimmt hierbei die Eigenschaften des Hornes an und tritt vielfach an die Stelle desselben (Verwendung zu Griffen von Werkzeugen und Waffen ꝛc.). Vulkanisirter Kautschuk wird durch Bearbeiten des gewöhnlichen Kautschuk mit geschmolzenem Schwefel oder einer Mischung von Schwefelkohlenstoff und Chlorschwefel hergestellt; er behält dann seine Elasticität und Biegsamkeit unabhängig von den Temperatur-Einflüssen bei. Durch stärkeres Vulkanisiren und geeignete Zusätze von Guttapercha, Kreide, Schellack ꝛc. entsteht der hornisirte Kautschuk, der auch unter dem Namen Ebonit bekannt ist.

Khiwa. s. Bd. V. S. 166. Im Jahre 1873 kam es wieder zum Kriege zwischen K. und Rußland. Veranlassung war das Gefangenhalten russischer Unterthanen, Belästigen russischer Kaufleute und Anstiften von Unruhen unter den Kirgisen-Stämmen gegen die Oberherrschaft Rußlands von Seiten K.'s. General v. Kaufman (s. d.) setzte sich am 12. März mit einem kleinen Heere gegen K. in Bewegung, wußte den Feind, der nur wenig reguläre Truppen aber eine große Anzahl irregulärer Reiter entgegenzustellen vermochte, schnell aus dem Felde zu schlagen und den Khan von K. am 24. August zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu veranlassen. Nach diesem Vertrage mußte K. an Rußland alle Besitzungen am rechten Ufer des Amu abtreten, etwa 2 Millionen Rubel Kriegsentschädigung zahlen und seine Vasallenpflicht gegen Rußland erneut anerkennen. Näheres über diesen Feldzug vergl. unter Rußland im Supplemtbd., dort auch Angabe der bezüglichen Quellen.

Khokand (auch Chokand und Kokand), s. Bd. V. S. 167. Im Sommer 1875 vertrieben die Khokanzen ihren Khan, Chudojar, welcher auf das angrenzende russische Gebiet flüchtete. Der von den Empörern eingesetzte Khan Nassr-Eddin drang, angetrieben von dem Führer der Aufständischen, Abdurachman (s. d. im Supplemtbd.) über die russische Grenze vor und suchte bei der muhammedanischen Bevölkerung einen Religionskrieg anzufachen; er fand jedoch nicht die erwartete Betheiligung. Der General-Gouverneur von Turkestan, General v. Kaufman, rückte nun mit wenigen verfügbaren Truppen schleunigst in Khokand ein. Es gelang ihm, den Gegner, der sich mit großen Reiterschaaren entgegenwarf, von Stellung zu Stellung zu drängen. Ende Februar 1876 hatten die Russen nach mehrfachen Unterhandlungen und auch Friedensschlüssen die Rädelsführer in ihre Gewalt bekommen und ganz Kh. in Besitz genommen. Das Land wurde nun als Gebiet Fergana dem russischen Reiche einverleibt und dem General-Gouvernement Turkestan zugetheilt. Näheres über den Feldzug s. u. Rußland im Supplemtbd.

Kiel, s. Bd. V. S. 168. Die Stadt Kiel selbst und die bei derselben gelegenen Werfte sind nicht befestigt; die Befestigungen des Kriegshafens beschränken sich vielmehr auf die neben und gegenüber von Friedrichsort zur Beherrschung der Hafeneinfahrt angelegten Werke. Die Befestigungsanlagen liegen in 2 Treffen: nördlich Friedrichsort, auf dem westlichen Hafenufer das Fort Falckenstein, eine offene Erdbatterie (vrgl. Küstenbefestigung) in Lünettenform mit Kehlschluß; diesem gegenüber auf dem östlichen Ufer das Fort Stosch, ähnlich construirt, vor demselben eine kleine Batterie, Unter-Jägersberg. Im zweiten Treffen liegt auf dem Westufer die Feste Friedrichsort, früher ein bastionirtes Fünfeck, dessen beide Wasserfronten aber jetzt zu polygonalen Fronten umgebaut und zur Aufstellung schwerer Küstengeschütze eingerichtet sind; gegenüber Friedrichsort liegt das Fort Körügen, eine Halbredoute mit nach Außen gebrochenem Kehlwall, ebenfalls offene Erdbatterie; südlich Körügen, auf einer gegen Westen vorspringenden

Digitized by Google

Höhe die Batterie Möltenort. Außer diesen Befestigungs-Anlagen würden im Kriegsfalle noch See-Minen die Vertheidigung der Hafen-Einfahrt zu übernehmen haben.

Kehl, s. Bd. V. S. 159. K. wurde während der Belagerung von Straßburg im deutsch-französischen Kriege, mehrfach, namentlich am 19. und 24. August, von der genannten Festung aus beschossen, obgleich dasselbe eine offene Stadt war. Der Ort ist jetzt in die Befestigungs-Anlagen von Straßburg mit hineingezogen. Vgl. unter Straßburg im Supplemtbd.

Keil-Verschluß. Außer dem Bd. V. S. 160 beschriebenen Doppelkeil-Verschluß sind in der deutschen und den meisten übrigen Artillerien noch einfache Keilverschlüsse und zwar Rund- oder Flachkeil-Verschlüsse in Gebrauch. Der Rundkeil-Verschluß ist Bd. VIII. S. 66 und 67 beschrieben, über den ebendaselbst angedeuteten Flachkeil-Verschluß sei erwähnt, daß derselbe sich vom Rundkeil-Verschluß im Allgemeinen nur dadurch unterscheidet, daß seine vordere und hintere Fläche eben ist. Der Doppelkeil-Verschluß wird bei Geschützen, die eine geringe Gasspannung auszuhalten haben, verwendet, der Rundkeil hingegen bei solchen, die es mit großen Gasspannungen zu thun haben, also namentlich bei den schwersten Kalibern der Küsten- und Marine-Artillerie. Den Flachkeil-Verschluß haben in der deutschen Artillerie nur 12 und 15 Cmtr.-Kanonen, die früher für den Doppelkeil-Verschluß construirt waren. Die neuen österreichischen, die russischen und schweizerischen Feldgeschütze haben einen Flachkeil-Verschluß. (Näheres s. u. Verschluß.)

***Keilzüge**, s. Kanone, Bd. V. S. 131. — Züge, Bd. X. S. 300 und Supplementbd.

Keilzündung. Hierunter versteht man die Führung des Zündloches durch den Verschlußkeil des Geschützes. Ist das Zündloch gerade in der Richtung der Seelenachse hindurchgeführt, so nennt man die Zündung Centralzündung, liegt es hingegen schräg zur Seelenachse Schrägzündung. Die deutschen Feldgeschütze und die 15 Cmtr.-Ringkanone haben Schrägzündung, die übrigen Geschütze schweren Kalibers aber Centralzündung, s. Geschütze im Supplementband.

Kerim Pascha, Abdul, wurde 1805 zu Tschirpan im Sandschack Philippopel geboren und ist seiner Herkunft nach ein Pomak. (Hierunter versteht man in der Türkei die vor vielen Jahren zum Islam übergetretenen.) Im Jahre 1828 trat er in die kaiserlich ottomanische Armee ein und brachte es sehr bald zum Offizier. Ohne jegliche Protection nur durch seinen hervorragenden Eifer und durch seine Kenntnisse stieg er von Stufe zu Stufe und bekleidet jetzt den höchsten militärischen Rang den eines Serdar el Ekrem. Seine Ausbildung hatte er in Wien, wo er zu den besten Schülern zählte, vervollkommnet. A. K., der als sehr tüchtiger Militair gilt, hat im letzten serbischen Kriege sich ganz besondere Verdienste erworben. Augenblicklich befehligt er im russisch-türkischen Kriege sämmtliche in Europa befindlichen türkischen Truppen. In der Armee ist der Serdar sehr beliebt, weil er ein wahrer Vater seiner Untergebenen ist und nach Möglichkeit den Betrügereien der Administration zu steuern sucht. Unter den Sultan Abdul Aziz war er zweimal Kriegs-Minister, doch bei seiner Vorliebe für die ihm wohlbekannten deutschen Verhältnisse keine beliebte Persönlichkeit. Von allen hochgestellten Personen in der Türkei ist A. K. wohl der uneigennützigste. Er ist ohne Vermögen, sein einziger Grundbesitz besteht in einem kleinen am Bosporus gelegenen Häuschen.

Kernrohr, das innere Rohr bei Geschützen künstlicher Metall-Construction s. Geschütze und Seelenrohr im Supplementbd.

***Kettenschloß**, s. u. Schloß, Bd. VIII. S. 229.

Digitized by Google

Khedive ist der Titel, welchen seit dem Jahre 1867 der Statthalter der Pforte in Aegypten führt. Erbrecht und das Recht Handelsverträge u. s. w. abzuschließen, sind dem Khedive noch besonders von Seiten der Türkei zugestanden worden, vgl. Aegypten und Ismail im Supplemtbd.

***Kimme,** s. Visir, Bd. X. S. 121.

Kirchbach, Hugo Ewald von, s. Bd. V. S. 170. K. erhielt bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 das Commando über das V. Armee-Corps, welches der III. Armee zugetheilt war. Bei Weißenburg, wo K. leicht verwundet wurde, bei Wörth, Sedan, Châtillon, La Malmaison und in der Schlacht am Mont Valerien erfocht dieses Corps glänzende Siege. Außer durch vielfache Ordensverleihungen u. s. w. fanden die Verdienste K.'s für seine Leistungen im deutsch-französischen Kriege noch dadurch Anerkennung, daß nach ihm das Fort X. bei Straßburg benannt wurde.

Kirchenstaat. Als mit dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Frankreich seine Besatzung aus dem Kirchenstaat zurückzog, rückten italienische Truppen in denselben ein und besetzten am 19. September 1870 Rom. Durch Verordnung des Königs von Italien vom 9. Oktober 1870 wurde der gesammte K. dem Königreich Italien als Provinz Rom einverleibt.

Kischeneff (auch Kischinew), Hauptstadt der russischen Provinz Bessarabien, mit etwas über 100,000 Einwohnern, am Byk, Nebenfluß des Dniesters, gelegen, ungefähr 75 Kmtr. östlich der rumänischen Grenze, mit Odessa durch eine Eisenbahn verbunden, welche mit den großen Bahnen des Reiches im Zusammenhange steht. K. war 1877 der Concentrationspunkt der russischen Süd-Armee, die von dort alsdann gegen die rumänische Grenze vorrückte.

Kisselew, Paul, s. Bd. V. S. 175. K. starb 1872 zu Paris.

***Klappen-Verschluß,** s. Verschluß, Bd. X. S. 92.

***Klapp-Korn,** s. Kanone, Bd. V. S. 133.

***Klapp-Visir,** s. Visir, Bd. X. S. 121.

Klassifikation nennt man im deutschen Heere die Zurückstellung von Reservisten und Landwehrleuten hinter den ältesten Jahrgang ihrer Dienstkategorie auf Grund dringender häuslicher Verhältnisse. Klassifizirte Mannschaften werden bei einer Mobilmachung erst eingezogen, wenn alle anderen Mannschaften derselben Dienstkategorie bereits eingestellt sind und weiterer Bedarf eintritt. Ueber die Klassifikations-Gründe und das Verfahren s. Kontrol-Ordnung § 17 u. f.

Kleben oder Drängen ist eine Unart widersetzlicher Pferde, meist bei Reitpferden vorkommend, die darin besteht, daß das Pferd entweder von andern Pferden, vom Stall, von der Truppe u. s. w. nicht fort will, oder, allein geritten, nach der Richtung des Stalles hin, nach anderen Pferden u. s. w. drängt. Ursache des K. und Mittel hiergegen s. Widersetzlichkeit im Supplementband.

***Klinge,** s. Hiebwaffen, Bd. V. S. 9.

Knall-Präparate, -Queckſilber, -Silber, s. Treib- und Sprengmittel im Supplementbd.

***Knall-Pulver,** s. u. Pulver, Bd. VII. S. 261.

Knjasewacz, serbische Handelsstadt am Timok, wurde 1876 von den Türken erobert und total niedergebrannt, s. Balkan-Halbinsel-Unruhen.

***Kohle,** s. u. Pulver, Bd. VII. S. 260.

Kohlensäure, farbloses Gas, Verbindung von 1 Aequ. Kohlenstoff mit 2 Aequ. Sauerstoff, bildet den hauptsächlichsten Bestandtheil (3/4) des aus dem Schießpulver sich entwickelnden Gases.

Kolberg, s. Bd. V. S. 185, ist als Festung eingegangen, nur die dortigen Küstenbefestigungen werden in Stand gehalten.

Digitized by Google

Kolik, als Pferdekrankheit, s. Bd. VII. S. 132.

Köln, s. Bd. V. S. 186. Nach dem Feldzuge von 1870—71 wurde die Nothwendigkeit der Erweiterung der Festungswerke anerkannt und zunächst mit dem Bau einer neuen Kette detachirter Forts auf dem linken Rhein-Ufer vorgegangen, welche jetzt (1877) ihrer Vollendung entgegen gehen. Es werden 8 neue Forts und eine Anzahl kleinerer Werke gebaut, welche 5000 bis 7000 Mtr. vom Mittelpunkt der Stadt entfernt liegen und dieselbe gegen ein Bombardement hinreichend sichern. An die Stelle der alten Stadt-Enceinte wird voraussichtlich demnächst eine neue bedeutend erweiterte treten, da sich in der volkreichen und industriellen Stadt ein dringendes Bedürfniß nach einer solchen Erweiterung fühlbar macht. — Das auf dem rechten Ufer des Rheins Köln gegenüber gelegene Deutz wird eine entsprechende Neubefestigung (wahrscheinlich 5 Forts) erhalten, so daß nach der Vollendung dieser Bauten Köln-Deutz einer der größten Waffenplätze des westlichen Deutschland sein wird.

Koller, als Pferdekrankheit, s. Bd. VII. S. 131.

Kompressionssystem, s. Geschütze in Supplementbd.

Königsberg, s. Bd. V. S. 200. Die nach neuen Prinzipien umgebaute Stadt-Enceinte von Königsberg ist fast vollendet (1876). Der Ende der sechziger Jahre beabsichtigt gewesene Bau einer Kette detachirter Forts mit 2000 Schritt durchschnittlicher Entfernung von der Stadt-Enceinte wurde in Folge der Kriegserfahrungen von 1870—71 aufgegeben und dafür nach dem Kriege der Bau von zwölf Forts in Angriff genommen, welche durchschnittlich eine starke halbe Meile vom Hauptwall entfernt liegen, 6 auf dem rechten, 6 auf dem linken Pregel-Ufer mit etwa 4000 Schritten mittlerer Entfernung von einander; dieselben sind augenblicklich noch größtentheils in der Ausführung befindlich.

Kontrol-Entziehung nennt man im deutschen Heere bei den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und der Ersatz-Reserve die Umgehung der Bestimmungen, welche zur Currenthaltung der Listen gegeben sind, so daß der Aufenthalt der Ersteren den kontrolirenden Behörden unbekannt ist. K. wird bestraft mit Geld-, Freiheitsstrafen und mit längerer Dienstverpflichtung. (Ersatz-Ordnung § 11).

Kontrol-Ordnung bildet den 2. Theil der „Wehrordnung" (s. d.) und enthält die Vorschriften über die Kontrole aller Wehrpflichtigen und über die Erfüllung ihrer Dienstpflicht, welche letztere durch die „Ersatz-Ordnung" (s. d.) festgesetzt ist.

Kontrol-Versammlung bezeichnet im deutschen Heere, einen Appel, welcher mit den Mannschaften des Beurlaubtenstandes abgehalten wird, um deren Anwesenheit in dem Bezirke festzustellen, in welchem sie von dem Bezirks-Commando listlich geführt werden. K.en finden im deutschen Heere alljährlich im April und November statt; zu ersterer erscheinen nur die Reservisten, zu letzterer sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes. K.en für die Ersatz-Reservisten finden nur auf Grund Kaiserlicher Verordnung oder bei einer Mobilmachung statt. Fehlen bei der K. ohne Entschuldigung wird mit Arrest bestraft; Dispensationen ertheilt nur der Bezirks-Commandeur. (Kontrol-Ordnung §§ 11 und 15).

***Kopf des Geschützrohrs,** s. Geschützgießerei, Bd. IV. S. 201 und Supplementbd.

Koppelrick ist eine 3—4 Fuß hohe, feste, hölzerne Einfriedigung, meist von Weideplätzen, sogenannten Koppeln, und wird als Hinderniß bei Rennen vielfach künstlich hergestellt.

Körpergröße des Wehrpflichtigen ist eventuell für die Ableistung seiner

Digitized by Google

Dienstpflicht entscheidend. In den einzelnen Armeen sind besondere Bestimmungen darüber getroffen. In Deutschland sind die Anforderungen in Metern folgende: Gardecorps, Minimalmaaß $1_{,70}$ (ausnahmsweise $1_{,67}$), die Hälfte der Recruten muß $1_{,75}$ und darüber groß sein; Infanterie, Minimalmaaß $1_{,57}$; Jäger $1_{,75}-1_{,57}$; Kürassiere und Ulanen $1_{,75}-1_{,62}$; Dragoner und Husaren $1_{,72}-1_{,62}$ (ausnahmsweise $1_{,57}$); reitende Artillerie $1_{,75}-1_{,62}$; Feldartillerie, Minimalmaaß $1_{,62}$; Fußartillerie, Minimalmaaß $1_{,67}$; Pionière und Eisenbahntruppen, Minimalmaaß $1_{,62}$; Train $1_{,75}-1_{,57}$. Für den Dienst ohne Waffe ist eine bestimmte K. nicht vorgeschrieben. (Recrutirungs-Ordnung § 5).

Kosaken, s. B. V. S. 207. Durch die im Jahre 1874 in Rußland eingeführte allgemeine Wehrpflicht und durch einen Erlaß vom 27. Juli 1875 haben sich die militärischen Verhältnisse der Donischen K. vollständig geändert. Auch jeder Kosak ist jetzt wehrpflichtig; Stellvertretung ist nicht statthaft. Von seinem 18. Lebensjahre an gehört der diensttaugliche K. 3 Jahre der vorbereitenden Kategorie, dann 12 Jahre der Front-Kategorie und schließlich 5 Jahre der Reserve an. In der vorbereitenden Kategorie werden die jungen K. allmählich durch besondere Instruction an den Sonn- und Festtagen mit den Formen des Dienstes bekannt gemacht. Dann dienen sie während der Front-Dienstzeit 4 Jahre im stehenden Heere; doch kann diese Dienstzeit je nach dem Grade der erlangten Bildung bis auf $^1/_2$ Jahr reducirt werden. Die übrigen 8 Jahre der Front-Dienstzeit ist der K. in die Heimath beurlaubt. Die jährliche Ersatzquote wird durch den Kriegsminister festgestellt und durch den Nakasny Ataman (den Chef des betreffenden Kosaken-Heeres) auf die 5 Militairdistricte des Don-Woißko u. s. w. vertheilt. — Der in den Front-Dienst tretende K. wird stets einem der Truppentheile überwiesen, welche das donische K.-Heer in Frieden stellt. Diese bestehen aus einem Leib-Garde-K.-Regiment, 20 reitenden Feld-Regimentern zu je 6 Sotnien (Schwadronen), 1 reitenden Batterie zu 4 Geschützen, 7 reitenden Garde-Feld-Batterien mit 6 Geschützen. Außerdem sind behufs Verwendung im Kriege 40 Reiter-Regimenter beurlaubt; den Regimentern 21—40 gehören die nach Beendigung ihrer activen Dienstzeit entlassenen Kosaken 4 Jahre an und haben Pferd und Ausrüstung bei sich, die Regimenter 41—60 werden von den ältesten Jahrgängen der Front-Kategorie gebildet, welche nur ihre Ausrüstung in Händen haben. Auch 14 Batterien (von jeder Batterie 3 Geschütze bespannt) sind unter gleichen Verhältnissen in die Heimath beurlaubt, und deren Mannschaften ausgerüstet und beritten. — Von den im Frieden vorhandenen K.-Truppentheilen ist das Garde-Kosaken-Regiment der 2. Garde-Cavalerie-Division zugetheilt, von den Regimentern 1—14 befinden sich je eins bei den vorhandenen 14 Cavalerie-Divisionen, die Regimenter 15—19 bilden eine Cavalerie-Division für sich, die Regimenter 19 und 20 sind für den äußeren Dienst disponibel; die einzelnen K.-Batterien sind in ähnlicher Weise in der Armee vertheilt. — Die Donischen K. haben als Uniform dunkelblaue Waffenröcke und Pumphosen, als Kopfbedeckung eine Schafpelz-Mütze. Bewaffnet sind sie mit Pike, Säbel und Karabiner. Die Stärke eines K.-Reiter-Regiments beträgt 917 Reiter. Die Donischen K. sind in jeder Beziehung als reguläre Truppen anzusehen und hat man auch in dem verflossenen Jahre bei Gelegenheit der größeren Cavallerie-Uebungen an dieselben ebensolche Anforderungen gestellt, wie an die andern Linien Cavalerie-Regimenter. — Die Wehrverhältnisse der übrigen K.-Truppen sind bis jetzt nicht geändert worden; nur für die Orenburger K. gelten dieselben Bestimmungen, wie für die Donischen. Im Kriege stellen die Kuban-K.: 6 Schützen-Bataillone, 30 Reiter-Regimenter zu 6 Sotnien, 5 reitende Batterien zu 8 Geschützen. (Davon im Frieden vorhanden: 2 Bataillone, 10 Reiter-Regimenter, 5 Batterien zu 4 Ge-

Digitized by Google

schützen.) — Die Terek-K.: 15 Reiter-Regimenter zu 4 Sotnien, 2 reitende Batterien zu 8 Geschützen (im Frieden vorhanden 5 Reiter-Regimenter, 2 Batterien zu 4 Geschützen.) — Die Astrachan-K.: 3 Reiter-Regimenter zu 4 Sotnien (im Frieden 1 Reiter-Regiment). — Die Ural-K.: 9 Reiter-Regimenter zu 6 Sotnien (im Frieden 3 Regimenter.) — Die Orenburg-K.: 17 Reiter-Regimenter zu 6 Sotnien und 8 reitende Batterien (im Frieden 5 Regimenter, 4 reitende Batterien.) — Die Semirjetschensk-K.: 2 Reiter-Regimenter zu 6 Sotnien (im Frieden 1 Regiment.) — Die Sibirischen-K.: 9 Reiter-Regimenter zu 6 Sotnien (im Frieden 3 Regimenter.) — Die Transbaikal-K.: 9 Bataillone, 6 Reiter-Regimenter zu 4 Sotnien, 2 reitende Batterien zu 8 Geschützen (im Frieden 2 Fuß-Bataillone, 2 Reiter-Regimenter, 2 Batterien zu 4 Geschützen.) — Die Amur-K.: 4 Bataillone, 2 Reiter-Regimenter zu 4 Soinien (im Frieden 3 Sotnien Infanterie, 1 Reiter-Regiment.) — Im Frieden haben diese K.-Abtheilungen (mit Ausschluß der Donischen K.) etwa eine Gesammt-Stärke von 40,000, im Kriege von 100,000 Köpfen. — (Vergl. die Streitkräfte der europäischen Staaten. Wien 1876. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. XXI.)

***Kraft des Pulvers,** s. u. Pulver, Bd. VII. S. 258.

***Kraft der Geschosse,** s. Eindringen der Geschosse, Bd. III. S. 292 und Geschoßwirkung im Supplementbd.

***Krankenpflege,** s. Lazareth, Bd. V. S. 299.

Krankenträger heißen in der deutschen Armee diejenigen Mannschaften, welche im Kriege Verwundete und Kranke vom Gefechtsfelde zu den Verbandplätzen und sonstigen Sanitäts-Anstalten zu tragen haben. Sie haben das Zeichen der Genfer Convention, unter deren Schutz sie stehen. In Friedenszeiten werden alljährlich von jeder Infanterie- und Jäger-Kompagnie 3 Mann des zweiten Dienstjahres im Januar, Februar und März wöchentlich zweimal durch einen Militairarzt im K.-Dienst auf dem Gefechtsfelde unterrichtet und später im Sommer vom ganzen Armee-Corps beim Train-Bataillon zu einer 10tägigen Uebung vereinigt. (Instruction für die Militair-Aerzte zum Unterricht der K. vom 25. Juni 1875.) Die ausgebildeten K. werden im Kriege entweder in die Sanitäts-Detachements (s. d.) eingestellt oder fungiren als Hülfs-K. bei den Truppen, s. auch unter Gesundheitsdienst Bd. IV. S. 210, Sanitäts-Detachement, Bd. VIII. S. 150.

Krankenwärter heißen in der deutschen Armee diejenigen Mannschaften, welche in den Lazarethen den Dienst der Krankenpflege versehen. Es werden für diesen Dienst schon in Friedenszeiten geeignete Mannschaften ausgehoben und ausgebildet und vielfach bereits nach zweijährigem (ausnahmsweise schon nach einjährigem) activen Dienst entlassen. (§ 13 der Recrutirungs-Ordnung.) Es werden zum Dienst als K. besonders Militairpflichtige solcher Confessionen herangezogen, deren religiöse Anschauungen einen Dienst mit der Waffe verbietet.

Kleitrank. Hygienisches Nahrungsmittel für Pferde, meist warm verabreicht, ist eine Mischung von Wasser mit Kleie (vornehmlich Weizenkleie), zu welcher häufig noch Hexel gegeben wird. Der K. wird nach großen Anstrengungen und bei derartigen Leiden, welche scharfes Futter verbieten, (Entzündungen u. s. w.), auch als leichte Abführung und blutreinigendes Mittel vielfach mit Nutzen verwendet.

Königstein, s. Bd. V. S. 201. Seit dem deutsch-französischen Kriege bilden ausschließlich sächsische Truppen die Besatzung des K.; der deutsche Kaiser ernennt jedoch nach wie vor den Commandanten der Festung.

***Krebs,** s. v. w. Blechschurz, s. Schutzwaffen, Bd. VIII. S. 249.

***Kreiner'sche Verschluß,** s. Geschütz, und Bd. IV. S. 193.

Kreuzen. Will beim Rennen ein Reiter, bei einem andern der vor ihm

Digitized by Google

ist, auswendig vorbei und diesem die innere Seite abgewinnen, so gilt als Gesetz, daß er erst eine klare Länge bei Jenem vorbeigeritten sein muß, ehe er das Recht hat auf die innere Seite zu gehen. Versucht er schon früher schräg bei seinem Gegner vorbeizukommen, so daß er denselben beim Gallopiren hindert, so nennt man dies in der Rennsprache K. Wird von einem Reiter durch unparteiische Zeugen constatirt, daß er einen andern gekreuzt habe, so kann er auf erhobenen Protest hin distancirt (s. d.) werden.

Kriegs-Akademie, s. B. V. S. 329 u. f. unter Kriegsschule. Mit der Vereinigung der verschiedenen deutschen Contingente zu einem Heeres-Organismus wurde es nothwendig, die militairische Hochschule zu erweitern. Dementsprechend werden neuerdings jährlich 100 Offiziere zur K. einberufen. Die Aufnahme-Bedingungen sind dieselben geblieben, indessen neu zusammengestellt und näher präcisirt worden durch einen Erlaß des Kriegsministers vom 11. November 1875. (Armee Verordnungs-Blatt Nr. 24 für 1875). Die vortreffliche Instruction des Generals von Peucker über den Umfang und die Methode des Lehrganges auf der K. vom 22. März 1868 ist im Wesentlichen noch heute maßgebend (vergl. a. a. O.); nur in Betreff der Dotirung der einzelnen Disziplinen mit Stunden sind einige Aenderungen eingetreten; der Vortrag über Geschichte der Philosophie ist fortgefallen. — Mit dem Rücktritt des Generals von Peucker wurde die K. dem Chef des Generalstabes der Armee direct unterstellt. Dem Generalstab sind einzelne etatsmäßige Stellen für Lehrer der K. hinzugefügt worden. Statt des Commandos zu andern Waffen nach Ablselvirung der K. werden die Offiziere auf ihren Wunsch in den Sommermonaten dorthin commandirt; nach dem 3. Cötus findet nach wie vor die Generalstabsreise statt. Das Commando zum topographischen Büreau ist in Wegfall gekommen und ein Commando zum Generalstabe, welches alljährlich am 1. Mai beginnt, ins Leben getreten. Am Commando zur K. nehmen alle Offizier des deutschen Heeres (ohne Bayern) Theil. In München besteht seit dem 21. Juni 1867 eine besondere K. mit dreijährigem Kursus für etwa 30 bayerische Offiziere. (Quellen: Friedländer, die Königliche allgemeine Kriegsschule und das höhere Militair-Bildungswesen 1765—1813. Berlin, Mittler 1854. — Vorbereitung für das Examen zur Kriegs-Akademie, Berlin, Feicht 1877.) Aehnliche Anstalten sind auch in fremden Armeen vorhanden: In Oesterreich-Ungarn die Kriegsschule mit 2 Jahrgängen, in Rußland die Generalstabs-Akademie; auch Italien und Frankreich haben derartige Institute nach deutschem Muster vor nicht langer Zeit ins Leben gerufen.

Kriegsartikel, s. Bd. V. S. 226. Mit Einführung des deutschen Reichsmilitair-Strafgesetzbuches vom 20. Juni 1872 wurde es nothwendig, die K. für das deutsche Heer mit jenem in Einklang zu bringen. Eine vom Kaiser berufene Immediat-Commission arbeitete die heute gültigen K. für das Heer vom 20. Juni 1872 aus. Dieselben enthalten in den beiden ersten Artikeln die Pflichten des Soldaten. Artikel 3—52 handeln von der Bestrafung desselben wegen Pflichtverletzung, Artikel 53 und 54 von den Belohnungen für treue Pflichterfüllung und Artikel 55 ist ein Mahnwort des Kaisers an das Heer, daß es seinen guten Ruf im In- und Auslande bewahren möge. Diesen K.n für das Heer entsprechend sind für die Marine unter dem 23. November 1872 K. erlassen worden, welche 56 Artikel enthalten, aber bis auf wenige Punkte mit den K.n für das Heer übereinstimmen. — Vor Ablegung des Fahneneides, in welchem der Soldat gelobt, die in den K.n enthaltenen Pflichten zu erfüllen, sowie alljährlich mehrmals, sollen die K. den Soldaten laut und deutlich vorgelesen werden.

Kriegsministerium, s. Bd. V. S. 236. Die Organisation des K. ist in

Digitized by Google

den verschiedenen Ländern dem gesammten Staats-Organismus entsprechend sehr verschiedenartig. In Deutschland giebt es ein K. in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, welchen innerhalb der Militair-Conventionen (s. bei den einzelnen Ländern) die Leitung (vorzugsweise administrative) der betreffenden Contingente obliegt. Die Contingente aller übrigen Staate stehen unter der Verwaltung des preußischen K. s. Dieses vertritt gleichzeitig die Stelle eines Reichs-K. s. Der Kriegsminister ist Mitglied des Bundesrathes. Das preußische K. ist das berathende und ausführende Organ des obersten Kriegsherrn, des Kaisers, und die oberste überwachende Instanz für die Ausführung aller Befehle und Verordnungen desselben und der Reichs-Militair-Gesetze. Charakteristisch ist, daß der Kaiser sich alle Personalien von Offizieren ꝛc. vorbehalten hat, und daß der Generalstab nur in administrativer Hinsicht dem K. unterstellt ist, in allen Generalstabs-Angelegenheiten aber in directer Beziehung zum obersten Kriegsherrn steht. In ähnlicher Weise haben auch die Corps-Commandeure in Personalien und Ausbildungs-Angelegenheiten ꝛc. unmittelbare Beziehungen zum Kriegsherrn. Das preußische K. zerfällt in die Central-Abtheilung (Bureau des Ministers und Sonderstelle für alle Correspondenzen), das allgemeine Kriegsdepartement (1. Armee-Abtheilung A für Organisations-, Mobilmachungs-, Ersatz-, Uebungs-, Dislocations-Angelegenheiten, inneren Dienst, Militair-Conventionen ꝛc., 2. Armee-Abtheilung B für Train-, Etappen-, Militair-Erziehungs- und Bildungs-, Kirchen- und Justizwesen, 3. Abtheilung für die Artillerie-Angelegenheiten, welche auch Waffen und Munition verwaltet, 4. technische Abtheilung für Artillerie-Angelegenheiten, welche alle militairtechnischen Etablissements unter sich hat, und 5. Abtheilung für Ingenieur-Angelegenheiten), Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten (Militair-Kabinet, an dessen Spitze ein General-Adjutant des Kaisers steht, und Geheime Kriegskanzlei), Militair-Oekonomie-Departement (Abtheilungen für: 1. Etats- und Kassenwesen, 2. Natural-Verpflegung, 3. Bekleidung, Geldverpflegung, Reise und Vorspann 4. Servis), Invaliden-Departement (Abtheilung A für Pensions-Anerkennungen, Abtheilung B für Verwaltung), Abtheilung für Remontewesen, welcher die 6 Remonte-Ankaufs-Commissionen und 15 Remonte-Depots unterstellt sind, Medizinal-Abtheilung. Zum K. gehören außerdem: Potsdamer Waisenhaus, Ober-Examinations-Commission für Intendantur-Beamte und General-Militair-Kasse. Es ressortiren vom K.: Train-Inspection, Inspectionen der Gewehrfabriken, Infanterie-Schulen und des Militair-Veterinärwesens, das Militair-Reitinstitut, die Medizinisch-chirurgische Akademie für das Militair und das Friedrich Wilhelms-Institut. Die Offiziere des K.s bilden ein besonderes Corps, tragen dieselbe Uniform wie der Generalstab, nur statt der weißen Metalltheile gelbe. Außerdem sind eine größere Anzahl Offiziere zum K. commandirt, welche die Uniform ihrer Truppentheile tragen. — In Oesterreich-Ungarn besteht für beide Hälften ein „Reichs-K.," welches dem Kaiser und den Delegationen verantwortlich, die oberste Behörde ist für Organisation, Ausbildung und Administration zugleich aber auch für den operativen Dienst beim Heere und der Marine. Für letzteren Zweck giebt es eine besondere „Marine-Section" im K.; Personalien der Offiziere ꝛc. hat sich der Kaiser vorbehalten. Das Reichs-K. gliedert sich in 1 Präsidial-Section, 3 „militärisch-technische" Sectionen mit je 3 Abtheilungen, die „ökonomische Section mit 4 Abtheilungen, die Hülfs-Aemter (Registratur ꝛc.) die Hülfs-Organe (Chef des Generalstabes, die General-Inspectoren der Artillerie, des Genies, der Cavalerie, des Fuhrwesens und der Remontirung, der Sanitäts-Truppen-Commandant) und den obersten „Militair-Justiz-Senat." Dem Reichs-K. sind ferner direct unter-

Digitized by Google

stellt: Apostolisches-Feld-Vicariat, technisch-administratives Militair-Comité, Militair-Appellationsgericht, Fach-Rechnungs-Abtheilung, Universal-Militair-Depositen-Administration, Universal-Militair-Zollamt, Militair-Medicamenten-Regie-Direction. Charakteristisch ist, daß der Generalstab demnach in jeder Beziehung dem Reichs-Kriegsminister unterstellt ist. — In Rußland ist die Machtbefugniß des Kriegsministers noch bedeutender. Derselbe ist nur dem Kaiser verantwortlich und hat die Leitung des gesammten Heeresdienstes in Händen, wobei er das Recht hat, jederzeit die Truppen ꝛc. selbst zu inspiziren oder durch andere inspiziren zu lassen. Er ist Vorsitzender des Kriegsrathes (oberstes Collegium zur Begutachtung aller wichtigen militairischen Fragen), an dessen Entscheidungen er in gewissen wichtigen Angelegenheiten gebunden ist. Das K. zerfällt in 12 Haupt-Abtheilungen, unter welchen sich auch der Generalstab befindet. — Das K. in Frankreich muß, da das Staats-Oberhaupt nicht nothwendig der oberste Kriegsherr ist, noch weiter gehende Befugnisse haben. Gegen die allgemein als schädlich anerkannte Centralisation im französischen K. hat man nach dem Kriege 1870—71 noch keine Abhülfe geschafft. Durch diese Bevormundung der Truppenbefehlshaber bis in alle Details hinein werden diese unselbstständig und die Thätigkeit des K. ein sehr complicirter Mechanismus. Das Schreibwesen im K. ist ganz enorm. Detailfragen werden neuerdings auch vielfach zum Gegenstande von Debatten und Beschußfassungen in der Kammer gemacht, was auf die Consolidirung der militairischen Einrichtungen und des Dienstes in der Armee von dem schädlichsten Einfluß sein muß. Das K. zerfällt in: Etat major général du ministre (mit 5 Büreaux), Direction générale du personel et du matériel (eingetheilt in 2 services zu 4 resp. 3 Haupt-Büreaux mit mehreren Unterabtheilungen) und Direction générale du contrôle et de la comptabilité (eingetheilt in 2 services zu 4 resp. 3 Büreaux.) — In England ist die oberste Heeresleitung dualistischer Natur. Der Kriegs-Minister gehört der herrschenden Parlaments-Partei an und ist dem Land gegenüber für die Administration der Armee verantwortlich. Ihm unterstellt, aber nur in Betreff der Geldmittel, ist der Oberbefehlshaber der Armee.

Kriegsschule, s. Bd. V. S. 239. In Deutschland giebt es jetzt 9 K.n: und zwar zu Potsdam, Hannover, Kassel, Erfurt, Neiße, Engers, Anklam, Metz und München (letztere nur für Bayern.) Der Kursus in den ersteren 3 K.n beginnt am 1. März, in Erfurt, Neiße, Engers, Anklam und Metz am 1. Oktober jeden Jahres und dauert 9—10 Monate. Der Dienstbetrieb ist durch die bezüglichen Bestimmungen vom 27. Februar 1873 geregelt. — In Oesterreich-Ungarn giebt es zur Heranbildung von Offizieren die „Militair-Akademie“ zu Wiener Neustadt und die „technische Militair-Akademie“ mit vierjährigem Cursus.

Kriegsrakete, s. Rakete, Bd. VII. S. 287.

Kriegsspiel, s. Bd. V. S. 241. Das K. ist hervorgegangen aus dem Kriegsschachspiel, welches in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem Braunschweigischen Pagenhofmeister Hellwig begründet wurde. Letzteres lehnte sich eng an das Schachspiel an, bezeichnete die Verschiedenheiten im Terrain durch fertige Quadrate und die Truppengattungen, denen, wie beim Schachspiel bestimmte Züge vorgeschrieben waren, durch Figuren. In den Ecken waren Festungen gezeichnet, welche als Operations-Object dienten und deren Einnahme das Spiel entschied. Aus diesem Kriegsschachspiel entwickelte sich allmählich das heutige K. Der Hofkriegsrath von Reißwitz führte statt des Schachbrettes einen Situations-Plan im Maaßstabe von 1:8000 ein. Sein Sohn, der Premier-Lieutenant von Reißwitz, baute auf dieser Idee weiter, stellte die einzelnen Truppeneinheiten (Bataillon, Schwadron, Batterie ꝛc.)

Digitized by Google

durch bestimmte Zeichen dar und gab besondere Regeln für die Bewegungen der Truppen, die zu treffenden Entscheidungen ꝛc., welche letzteren vielfach dem Zufall durch Würfel überlassen wurden. Das Reißwitz'sche K. erfuhr mancherlei Verbesserungen durch von Tschischwitz und von Trotha, welche darauf gerichtet waren, das Spiel zu einem den Kriegsverhältnissen möglichst ähnlichen Mansvriren auf Plänen zu machen. Die Verbesserungen bestanden in Vervollkommnung der Pläne und Truppenzeichen, besonders aber der Spielregeln, in denen namentlich angestrebt wurde, der Feuerwirkung, welche doch schließlich im Kampfe entscheidet, gebührende Rechnung zu tragen. Die vielen Regeln machten die Leitung des K. s indessen sehr complicirt und konnten dennoch nicht verhüten, daß eine Menge von Unnatürlichkeiten vorkamen. Außerdem war aber die gesammte Kriegskunst in den letzten Jahrzehnten so eminenten Veränderungen unterworfen, daß die Regeln, welche zuletzt in den Jahren 1862 (von Tschischwitz) und 1869 (von Trotha) aufgestellt worden, vielfach auf die neuen Verhältnisse nicht mehr paßten. Hierdurch verlor das K. an Interesse und seine Verbreitung war nicht so groß, wie seine Bedeutung es erheischte. Es ist natürlich, daß die Vertreter der neuerdings allgemein anerkannten applicatorischen Lehrmethode alsbald sich dem K. zuwenden mußten, weil es eines der besten Lehrmittel bildet. Der erste, welcher das K. in neue Bahnen zu lenken suchte, war der durch seine tactischen Schriften bekannte Hauptmann Meckel. Derselbe sieht den Werth des K. in einer Uebung der Kunst des Befehlens, des Einlebens in Befehle und Ausführung derselben, in einem fortwährenden Studium des Terrains, in der Nothwendigkeit eine Reihe taktischer Entschlüsse zu fassen und zu berechnen, in der damit zu verbindenden theoretischen Belehrung und in der Anregung zu kriegswissenschaftlichen und kriegsgeschichtlichen Studien. Um diese Ziele zu erreichen, wünscht Meckel vor Allem eine freie tactische Leitung, welche nicht eingeengt ist durch zahlreiche schematische Spielregeln, Ermittelung der Feuerwirkung auf Grund der jedesmaligen Gefechtslage, hiernach den Apparat in Karten und Truppenzeichen verbessernd. Er unterscheidet: Regiments- (Detachements) K. zur Veranschaulichung tactischer Details, großes K. zur Darstellung von Gefechten und strategisches K. für die Durchführung größerer Operationen. Dementsprechend ist der Apparat, besonders das Karten-Material verschieden. — Durch diese Schrift veranlaßt, trat der Oberst von Trotha von Neuem für das Reißwitz'sche K. ein, indem er dasselbe den neuen Verhältnissen entsprechend zu modernisiren bemüht war und im Jahre 1874 einen verbesserten Apparat herausgab. — Im folgenden Jahre erschien ein neuer „Beitrag zum K." aus der Feder des tactischen Lehrmeisters in der applicatorischen Lehrmethode, Oberst von Verdy, welcher in der Einleitung seiner Schrift jeder Methode ihre Berechtigung läßt, sich aber persönlich für eine freie Leitung des Spieles an der Hand der Erfahrungs-Wissenschaft entscheidet, in ähnlicher Weise, wie der Leitende bei den Generalstabsreisen verfährt. Mit meisterhafter Gewandtheit führt von Verdy diese Idee an einem practischen Beispiel vor. Dank diesen neueren Anregungen, hat das K. in jüngster Zeit eine große Verbreitung gefunden. In den Militair-Bildungsanstalten, Offizier-Corps und in militärischen Privatkreisen wird das K. vielfach betrieben. — Entsprechend dem allgemeinen K. wurde auf Veranlassung des verstorbenen General-Inspecteurs der Artillerie v. Hindersin ein Festungs-K. ins Leben gerufen, zu welchem vom Major von Neumann „Directiven" (Berlin 1872) herausgegeben wurden. — Der Werth des K. s wurde nach dem deutsch-französischen Kriege 1870—71 auch im Auslande

Digitized by Google

(Oesterreich- Rußland, Italien, Belgien, Schweiz und Frankreich) erkannt und die Einführung desselben angestrebt. Vergl. die w. u. angeführten Schriften. (Literatur: Hellwig, Versuch eines aufs Schachspiel gegründeten taktischen Spieles, Leipzig 1780—82. — Derselbe, das Kriegsspiel ein Versuch, die Wahrheit verschiedener Regeln der Kriegskunst in einem unterhaltenden Spiele anschaulich zu machen, Braunschweig, 1803. — Venturini, neues Kriegsspiel, Schleswig 1798. — Derselbe, neues Kriegsspiel zum Gebrauch in Militairschulen, Leipzig 1804. — von Reißwitz, Anleitung zur Darstellung militairischer Manöver mit dem Apparate des Kriegsspieles, Berlin 1824. — Militair Wochenblatt: Jhrg. 1824 Nr. 402, Jhrg. 1872 Nr. 35 und 37, Jhrg. 1874 Nr. 56 und 73. — Berliner Kriegsspielverein, Anleitung zur Darstellung militärischer Manöver mit dem Apparat des Kriegsspiels, Berlin 1855. 2. Aufl. — von Tschischwitz, Anleitung zum Kriegsspiele, Neiße 1872 bis 1874, 4 Auflagen. — von Trotha, Anleitung zur Darstellung von Gefechtsbildern mittelst des Kriegsspiel-Apparates, Berlin 1869, 3 Auflagen. — Derselbe einen verbesserten Apparat 1874 und Jahrbücher für die Armee und Marine, Band X, S. 180, ebenda Band XXII, S. 83 ein Aufsatz: „Ueber das Kriegsspiel." — Meckel, Studien über das Kriegsspiel, Berlin 1873. — Derselbe, Anleitung zum Kriegsspiele, I. Theil, Direktiven für das Kriegsspiel, Berlin 1875. — Derselbe einen neuen Apparat. — von Verdy, Beitrag zum Kriegsspiel, Berlin 1876. — von Löbell, Jahresbericht 1875 und 1876, zahlreiche Literatur. — Skugarewski, das Kriegsspiel ꝛc., Petersburg. — Santarelli, Aufsatz in der rivista militare italiana, Dezember 1874. — Petre in Belgien, Lewal in Paris, Anleitungen zum Kriegsspiel. — Kriegsspiel-Apparate bei Stricker in Berlin.)

Kriegstagebuch, ist ein Tagebuch, welches während des Krieges von den einzelnen Truppentheilen und Commando-Behörden geführt wird und über alle Vorkommnisse, Personalveränderungen u. s. w., während des Krieges Auskunft giebt. Ueber specielle Theilnahme des Truppentheils an Gefechten u. s. w. wird ein besonderer Gefechtsbericht, über Verluste eine besondere Verlustliste angefertigt. Nach Beendigung des Krieges werden sämmtliche Kriegstagebücher in beglaubigter Abschrift bei den bezüglichen Kriegs-Ministerien oder andern bezeichneten Centralstellen im Archiv aufbewahrt und dienen als werthvoller Anhalt für die spätere Geschichtsschreibung, während die Originale in Händen des betreffenden Truppentheils oder der bez. Behörde verbleiben. In Preußen sind die gesammten Truppentheile bis zum Bataillon resp. zur Schwadron, Batterie, Pionier- und Festungs-Artillerie-Compagnie verpflichtet, ein K. zu führen; in der Regel hat auch jede Infanterie-Compagnie ein solches Buch. Die Kriegstagebücher der Truppen gelangen dann s. Z. abschriftlich in das Archiv des großen Generalstabs.

Kriegsverrath ist ein Landesverrath, welcher von einer Person des Soldatenstandes im Felde begangen ist; derselbe wird nach dem deutschen Militair-Strafgesetzbuch mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren bis zu lebenslänglicher Dauer bestraft (§ 57.) K. wird mit dem Tode bestraft, wenn mit dem Vorsatze, einer feindlichen Macht Vorschub zu leisten oder den Deutschen oder verbündeten Truppen Nachtheil zuzufügen, eine der im § 58 sub 1—12 aufgeführten Handlungen (z. B. Zerstörung von Telegraphen-Anstalten, Verrathen von Losung und Feldgeschrei ꝛc.) begangen ist. In minder schweren Fällen tritt obige Zuchthausstrafe ein. Auch Verabredung eines K.s ist strafbar, ebenso wie derjenige bestraft wird, welcher von dem Vorhaben eines K.s Kenntniß erhält und die Anzeige, welche den K. verhüten konnte, unterläßt. (§§ 59—61.)

Digitized by Google

Kriegsversicherung, s. u. Lebensversicherung im Supplementbd.

Kruka-Gewehr, s. u. Handfeuerwaffen im Supplementbd.

Krümper, s. Bd. V. S. 247. Unter K. oder K.-Pferden versteht man in der deutschen Cavalerie diejenigen Pferde, für welche keine Ration bei den Escadrons ausgeworfen ist, und die auf Kosten der etatsmäßigen Pferde mit durchgefüttert werden. Bei jeder Escadron befinden sich gewöhnlich zwei K., die als Wagenpferde verwendet werden.

Kugelspritze, s. Bd. V. S. 251. Diese Feuerwaffen verdanken ihre Entstehung dem Bestreben die Feuerwirkung in quantitativer Beziehung zu steigern. Schon im 15. Jahrhundert finden sich solche Feuerwaffen vor und sind dieselben unter dem Namen, Espingolen, Orgel-, Hagel-Geschütze bekannt geworden. Im 16. und 17. Jahrhundert sind sie fast in allen Heeren vertreten, oft noch mit langen Spießen und Sensen zur Abwehr von Nah-Angriffen versehen, daher auch Igel genannt. Im 18. Jahrhundert wurden sie durch die Fortschritte im Geschützwesen, namentlich durch Verbesserung des Kartätschschusses fast ganz verdrängt und kamen erst wieder in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Vorschein, namentlich im Amerikanischen Secessionskriege. Seitdem war man unablässig bemüht, sie zu vervollkommnen und ihnen Eingang in den Armeen zu verschaffen. Die bestehenden Constructionen haben fast durchgängig das Aussehen eines Feldgeschützes mit einer ähnlichen Laffetirung, wie diese. Die Läufe der Waffe sind meist von gleichem Kaliber und gleicher Construction wie die des in dem betreffenden Staate eingeführten Infanterie-Gewehrs, und haben daher auch eine gleiche Munition wie diese. Dieser Einheit der Munition zu Liebe hat man den durch ein größeres Kaliber sonst leicht zu erreichenden Vortheil einer größeren Wirkungsweite aufgegeben. Die französische Armee war die erste, welche Kugelspritzen in größerer Anzahl einführte und dieselben im Feldzuge 1870/71 zur ausgedehntesten Verwendung brachte. Die Erfahrungen dieses Feldzuges haben gezeigt, daß die Kugelspritzen keine für den Feldkrieg geeignete Waffen sind, ihre Wirkung ist weit hinter den gehofften Erwartungen zurückgeblieben. Somit dürfte, wenigstens für die nächste Zeit, das Urtheil über sie gesprochen sein. Die Gründe hierfür sind etwa im Folgenden zu suchen: Die Kugelspritzen bedingen eine ähnliche Einrichtung, wie die Feldgeschütze, sie bringen daher in Bezug auf tactische Beweglichkeit alle Nachtheile eines Geschützes mit sich, ohne die Wirkung der Geschütze ersetzen zu können. Die Wirkung der Kugelspritzen läßt sich höchstens der mit 20—30 Gewehren vergleichen und diese vermögen immerhin noch nicht das zu leisten, was ein gutes Geschütz zu leisten im Stande ist, da die Hauptwirkung des letzteren erst anfängt, wo jene des Infanterie-Gewehrs aufhört. Die Kugelspritzen können ferner höchstens den Kartätsch- oder Shrapnelschuß ersetzen. Auf den Entfernungen jedoch, wo die Tiefenwirkung des Shrapnelschußes eine noch ganz bedeutende ist, wird der bestrichene Raum der einzelnen Geschosse der Kugelspritze schon sehr klein; dies macht daher ein genaues Einschießen erforderlich, dessen Ausführung aber selbstredend sehr schwierig, ja unter Umständen fast unmöglich ist. Der Gegner kann sich der Wirkung dieser Waffe durch solche Deckungen entziehen, die dem Geschosse eines Feldgeschützes nicht Widerstand zu leisten vermögen. Ebenso wenig ist die Kugelspritze im Stande 20—30 Mann Infanterie zu ersetzen, sondern höchstens 20—30 mechanisch gehandhabte Gewehre. Wenn sie auch in der Action nur 1—2 Mann Bedienung nöthig hat, so fordert sie doch dafür 4—6 Pferde Bespannung und ein für Artillerie zugängiges Terrain. Ein Unfall der unter 20 Gewehren nur ein einziges außer Gefecht setzen würde, reicht hin um die ganze Kugelspritze mit ihren 20—30 Gewehren kampfunfähig zu machen. Möglicher Weise dürften die

Digitized by Google

Kugelſpritzen zur Beſtreichung von Feſtungsgräben, Brücken, Thorpaſſagen ꝛc. mehr geeignet ſein, indeß bleibt die endgültige Entſcheidung dieſer Frage der Zukunft vorbehalten. Die bisher bekannt gewordenen Conſtructionen von Kugelſpritzen laſſen ſich eintheilen in: 1) Repetir-Geſchütze mit ununterbrochenem Feuer (Continuitäts-Geſchütze) 2) Salven-Geſchütze, die ihr Feuer lagenweiſe abgeben und daſſelbe nach einer gewiſſen Schußzahl unterbrechen müſſen. Bei erſteren, deren hauptſächlichſter Repräſentant die Gatling-Kanone iſt, machen die einzelnen Läufe abwechſelnd nachſtehende Momente durch: Oeffnen, Extrahiren, Laden, Schließen, Spannen, Abfeuern; zu dieſer Art gehört das während des Krieges 1870—71 in der Bayeriſchen Armee zur Verwendung gelangte Feldl-Geſchütz, ferner die in Amerika, England und Rußland eingeführten Kugelſpritzen, die meiſt Gatling-Conſtructionen ſind. Die wichtigſten Conſtructionen der Salven-Geſchütze ſind: die Mitrailleuſe von Montigny-Chriſtoffle (Belgien, Oeſterreich), das franzöſiſche canon à balles und die Mitrailleuſe des Schweden Palmkrantz; Letztere hat eine bisher noch nicht erreichte Feuergeſchwindigkeit von 500 Schuß in der Minute. Die Beſchreibung dieſer Kugelſpritzen befindet ſich Bd. V. S. 251. Näheres über den Gegenſtand findet man in den Waffenlehren von v. Sauer, Schott, Maresch (öſter. Mitr.), ferner in R. Wille „Ueber Kartätſchgeſchütze," im 75 Bde. des Archiv's für die Offiziere der deutſchen Artillerie und im 3. Bde. der revue d'artillerie.

Kuhn von Kuhnenfeld, Franz, Freiherr, ſ. Bd. V. S. 254. Legte 1874, nachdem er mittlerweile zum Feldzeugmeiſter ernannt worden war, das Amt als Kriegsminiſter nieder und erhielt das Landescommando in Gratz.

Kunde auch Kennung, Bohne oder Marke, nennt man bei Pferden, die im Fohlen-Alter 2 bis 3 Linien tiefen, ovalen und unten in einer Spitze endenden Gruben auf der Reibefläche der Schneidezähne, welche, in der erſten Zeit weiß wie der übrige Zahn, allmählich bräunlich oder auch ſchwarzbraun gefärbt werden und nach und nach ſich ganz abreiben. (Beurtheilung des Alters nach der K. ſ. u. Pferd Bd. VII. S. 122.)

***Kuppe,** ſ. Terrain, Bd. IX. S. 223.

Küraſſier, ſ. Bd. V. S. 257. Die Erfahrungen des Feldzuges von 1870—71 haben gelehrt, daß es nicht gut durchführbar iſt, einen Theil der Reiterei gewiſſermaßen als Reſerve-Cavalerie anzuſehen und dem entſprechend in erſter Linie und zum Vorpoſtendienſt im Allgemeinen nicht zu verwenden. Zunächſt erwächſt daraus eine allzugroße Belaſtung der zu Aufklärungszwecken zu verwendenden Reiterei, — welcher außerdem ein tüchtiges Pferde-Material entzogen wird; dann aber iſt auch nicht darauf zu rechnen, daß eine ſolche Reſerve immer da zur Stelle iſt, wo ſie nothwendig wird. Es hat ſich vornehmlich aus dieſen Gründen als rationeller erwieſen, die geſammte Reiterei derartig auszurüſten, daß ſie zu jedem Dienſt verwendbar iſt. Damit ſoll jedoch nicht geſagt ſein, daß man nun den Unterſchied zwiſchen leichter und ſchwerer Cavalerie einfach könne wegfallen laſſen. Das Fortbeſtehen derſelben iſt durch die Verſchiedenheit des Materials nothwendiger Weiſe bedingt. Nur müſſen die leichte und die ſchwere Reiterei gewiſſen Anforderungen gleichmäßig entſprechen. Der Küraß ſchützt allerdings weſentlich gegen Kugeln und im Handgemenge; verbunden mit den hohen Lederſtiefeln aber bedingt er eine große Belaſtung des Pferdes, die an ſich ebenſo wie das Glänzen des Metall's für den Vorpoſtendienſt keineswegs als zweckmäßig erſcheint. Ebenſo erſchwert der Küraß die Ausrüſtung mit Carabinern, die ſich als eine Nothwendigkeit herausgeſtellt hat. Je mehr daher der Aufklärungsdienſt für die Reiterei an Bedeutung gewinnt, deſto mehr wird das Verſchwinden des Küraſſes nur noch als eine Frage der Zeit anzuſehen ſein. So lange die

Digitized by Google

heutige Ausrüstung aber noch besteht, werden die Kürassier-Regimenter trotzdem ganz wie die übrige Cavalerie verwendet werden müssen.

***Kurzgewehr**, s. gleichbedeutend mit Espontoon, s. Bd. III. S. 336.

Küstenbefestigung, s. Bd. V. S. 257. Die Vertheidigung der Küsten eines Landes wird am besten immer durch die Flotte desselben geführt, welche die feindliche Flotte an einer Annäherung an die Küsten, an Unternehmungen gegen Küstenplätze und Marine-Etablissements und an der Vornahme von Landungen womöglich durch offensives Vorgehen zu hindern hat. Gelandete Truppen werden am besten durch mobile Truppenabtheilungen bekämpft, welche in gewisser Entfernung von der Küste im Binnenlande so aufzustellen sind, daß sie leicht an die durch Landungen gefährdeten Punkte der Küste herangezogen werden können. Ein ausgedehntes und gut organisirtes Bewachungs- und Benachrichtigungssystem muß das rechtzeitige Erkennen der drohenden Gefahr und das rechtzeitige Benachrichtigen der zu ihrer Bekämpfung aufgestellten Truppen gewährleisten. Sache der Küstenbefestigung ist es zunächst, diese Aufgaben der Flotte und der Landtruppen zu unterstützen, also den kriegstüchtigen Zustand der eigenen Flotte durch Deckung derjenigen Punkte sicher zu stellen, von deren Besitz dieser abhängt: der Häfen, der Rheden, der Marine-Etablissements; sie soll ferner die zur Küstenvertheidigung bestimmten Truppen durch Sicherstellung der Haupt-Communicationen, welche von der Seeseite her etwa unter Feuer genommen werden können, unterstützen; endlich ist es die selbständige Aufgabe von Küstenbefestigungen, solche Punkte an der Küste zu beherrschen, welche die feindlichen Flotten ganz besonders zu Unternehmungen verlocken: wichtige Flußmündungen, günstige Ankerplätze, gutes Fahrwasser (namentlich in der Nähe reicher Küstenstädte), das den großen Schiffen das Herankommen nahe an die Küste gestattet, wodurch die Vornahme von Landungen oder Beschießungen ermöglicht wird. Im Allgemeinen bleiben für Küstenbefestigungen die für Landbefestigungen gültigen Regeln der Befestigungskunst vollkommen in Kraft, nur bedingt die veränderte Beschaffenheit des Gegners einige Modificationen: die massenhafte Artillerie schwersten Calibers, welche die Flotten gegen die Küstenbefestigungen verwenden können, erfordern besondere Maaßregeln zur Sicherung gegen die Wirkung derselben; die von der Küstenartillerie zu beschießenden Ziele, gepanzerte Schiffe, verlangen die Ausrüstung der Küstenwerke mit sehr schweren Geschützen, deren Aufstellung wieder besondere Vorrichtungen bedingt; die Sicherung der Küstenwerke gegen Unternehmungen gelandeter Truppen macht endlich vollkommene Sturmfreiheit unbedingt erforderlich. Daraus folgt, daß Küstenwerke am besten und in der Regel als geschlossene Werke anzulegen sein werden und zwar je nach der Bedeutung, welche sie durch ihre Lage haben, als Erdwerke, als casemattirte oder als gepanzerte Werke, zu deren Unterstützung dann noch Absperrungen im Fahrwasser und See-Minen (Torpedos) hinzutreten. Bezüglich der Lage, Größe, Einrichtung und Ausrüstung dieser Werke ist folgendes als charakteristisch hervorzuheben: Die Werke dürfen nicht zu weit vom Ziel (Schiffe im Fahrwasser resp. auf Ankerplätzen) entfernt liegen (1000 bis 1200 Mtr.), um die volle Wirksamkeit ihrer Geschütze ausnutzen zu können, sie müssen im Terrain so angeordnet werden, daß sie gegen umfassendes und enfilirendes Feuer gesichert sind, daß sie sich womöglich gegenseitig unterstützen, das feindliche Feuer in hinreichender Entfernung von den durch sie zu deckenden Objecten (Städte, Militär- oder Marine-Etablissements) halten, oder mit diesen wenigstens nicht in derselben Schußrichtung des feindlichen Feuers liegen. Die Werke müssen so hoch gelegen sein, daß sie das Deck der feindlichen Schiffe unter allen Umständen überhöhen, (mit der Feuerlinie 10 bis 12 Mtr. über dem Fluthwasserspiegel), andrerseits nicht zu hoch, um

Digitized by Google

den im todten Winkel liegenden Raum möglichst klein zu machen, da dieser bei Unternehmungen gelandeter Truppen nachtheilig sein, auch, wenn die Werke dem Ufer sehr nahe liegen, den Schiffen in der Nähe desselben Schutz gewähren würde; event. sind mit Rücksicht hierauf besondere niedrige Werke vor den Hauptwerken anzulegen. Für die Größe der Werke sind allgemeine Normen natürlich nicht zu geben, da dieselbe stets von localen Verhältnissen abhängig gemacht werden muß; grundsätzlich kann man nur sagen, daß es auf eine numerische Ueberlegenheit der Küstenartillerie über die zu bekämpfende Schiffsartillerie nicht ankommen kann und auch nicht anzukommen braucht, sondern vielmehr auf die Zuverlässigkeit und Wirksamkeit der zur Verwendung kommenden Geschütze, auf die Leichtigkeit ihrer Bedienung und Sicherstellung derselben während des Kampfes. Die Einrichtung der Werke richtet sich ebenfalls nach localen Rücksichten: auf hohen, gegen Enfilade und Rückenfeuer gesicherten Punkten Erdbatterien von polygonalem Grundriß mit 8 bis 10 Mtr. starker Brustwehr, offener oder geschlossener Kehle, je nach dem Grade der Gefährdung derselben, sorgfältiger Traversirung (meist nur Aufstellungsraum für 1 Geschütz, ca. 14 Mtr. zwischen je 2 Traversen), Betonbettungen mit granitenen Laufschwellen zur festen Aufstellung und bequemer Bewegung der schweren Geschütze, Hebekrahnen auf den Geschützbänken, Schienengeleise am Revers der Wälle zum Munitionstransport, bombensichere Hohlräume für Artilleriebedarf und als Unterkunftsräume für die Mannschaften. Zweckmäßig Blendung des Geschützaufstellungsraumes durch Panzerschilde (namentlich in England vielfach angewendet), oder Anbringung casemattirter, gepanzerter Geschützstände auf dem Walle überall da, wo wirksamstes Feuer der schweren Schiffskaliber zu erwarten steht, oder Verstärkung der Werke durch drehbare Panzerthürme auf casemattirtem Unterbau. Wenn es wünschenswerth ist, eine große Geschützzahl auf beschränktem Raum aufzustellen, dominirende Positionen zu schaffen, sich gegen Einsicht, Enfilade, Rückenfeuer zu sichern, sind besonders casemattirte Thürme empfehlenswerth, bei denen heute an die Stelle der Schildmauern Panzerschilde treten, auch Panzerung der Pfeiler und Gewölbestirnen vortheilhaft ist. Zur Aufstellung einer kleineren Anzahl besonders wirksamer Geschütze an gefährdeten oder isolirten Punkten endlich sind Panzerdrehthürme aus Walzeisen oder Eisenhartguß ganz besonders geeignet. Für die Geschützausrüstung der Küstenwerke sind vornehmlich die schwersten gezogenen Kaliber bestimmt, deren Hartguß- oder Stahlgranaten von großer Wirkung gegen den Schiffspanzer sein können; in neuester Zeit sind die Constructionen der für die Küstenartillerie bestimmten Kaliber ins Riesenhafte gestiegen, erwähnenswerth das englische 81 Ton- (1620 Centner-) Geschütz, das italienische 100 Ton-Geschütz; ein noch schwereres soll augenblicklich (1877) im Krupp'schen Etablissement in Arbeit sein. Außer den schweren Kalibern sind in den Küstenbefestigungen mittlere und leichte zur Bekämpfung hölzerner oder schwacher eiserner Schiffe, sowie gegen Unternehmungen gelandeter Truppen erforderlich. (Vgl. besonders: Wagner, Grundriß der Fortification, Cap. VI).

L.

Laboratorium, s. Bd. V. S. 260. Werkstätte zur Ausführung chemischer Arbeiten; in militärischer Hinsicht speziell diejenigen Werkstätten, wo die Munition und die Kriegsfeuerwerkskörper angefertigt werden. Gewöhnlich

Digitized by Google

unterscheidet man die stehenden Laboratorien von denen, die nur zum vorübergehenden Gebrauch eingerichtet werden. Erstere befinden sich meistens in Festungen und werden wieder in Friedens- und Kriegslaboratorien eingetheilt; letztere treten z. B. bei der Belagerung von Festungen in den Artillerieparks in Thätigkeit. Die Kriegslaboratorien (in den Kasematten der Festungen) müssen gegen feindliches Feuer vollkommen geschützt sein und deswegen bei ihrer Anlage die betriebstechnischen Rücksichten mehr in den Hintergrund treten, während bei den Friedenslaboratorien letztere vorzugsweise zu beachten sind. In manchen Festungen sind geeignete Kriegslaboratorien schon im Frieden im Betriebe. Je nach der Ausdehnung unterscheidet man große, mittlere und kleine Laboratorien; getrennte Festungswerke haben Spezial-Laboratorien. Das größte stehende Friedenslaboratorium in Deutschland ist das Feuerwerkslaboratorium in Spandau; daselbst werden Geschoß-Zünder, Schlagröhren, Leucht- und Signalraketen ꝛc., ferner Revisionsinstrumente angefertigt. Den übrigen Laboratorien fällt daher meistens nur noch die Arbeit des Zusammensetzens der einzelnen fertigen Munitionstheile zu. Bei der Anlage von Laboratorien kommen die für Pulvermagazine gebotenen Vorsichtsmaßregeln im erhöhten Maße zur Geltung. Die Pulverarbeiten müssen immer in abgesonderten Gebäuden vorgenommen werden. Die Bauart der L. ist leicht, damit bei etwaigen Explosionen die Umgebung möglichst wenig gefährdet werde. Arbeiten, bei welchen Feuer erforderlich ist, werden in einem besonderen Feuerhause, von den übrigen Gebäuden entfernt, vorgenommen. Im Frieden beschäftigt man in militärischen Laboratorien meistens Frauen, im Kriege aber nur Soldaten. Einzelne Armeen haben besondere Feuerwerks-Abtheilungen. Die Aufsicht über Laboratorien-Arbeiten führt das Feuerwerks-Personal. s. Feuerwerker.

***Ladekante,** s. Züge, Bd. X. S. 300.

Ladmirault, Louis René Paul de, französischer General. Geboren 1808, trat nach Besuch der Schule zu St. Cyr 1829 in die Armee und verbrachte den größten Theil seiner ersten Dienstzeit in Afrika. Er wurde 1848 Brigade-General und im Feldzuge gegen Oesterreich, 1859, als Divisions-General bei Solferino verwundet. Im Jahre 1867 erhielt er das Commando über das 2. Armee-Corps zu Lille und leitete in demselben Jahre die Uebungen im Lager von Châlons. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde L. an die Spitze des 4. Armee-Corps gestellt, das unter seiner Führung mit hervorragendem Antheil bei Colombey—Nouilly, Mars la Tour und Gravelotte kämpfte. Mit der Kapitulation von Metz gerieth L. in deutsche Kriegsgefangenschaft. Nach dem Kriege trug er als Führer des neugebildeten 1. Armee-Corps wesentlich zur schnellen Bewältigung des Commune-Aufstandes in Paris bei und wurde am 1. Juli 1871 zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt. L. hat ein Werk über Recrutirung geschrieben. (Vergl. Vapereau: Dictionaire universel des contemporains.)

Ladon, Dorf im Departement Orléans, etwa 50 Klmtr. von der Stadt Orléans, 12 Klmtr. von dem Ostrande des Waldes von Orléans an der Straße Montargis—Chateauneuf s. L. gelegen. Hier während des deutsch-französischen Krieges am 24. November 1870 ein größeres Gefecht. An diesem Tage stieß die preußische 37. Infanterie-Brigade (vom X. Corps) auf dem Marsche von Montargis nach Beaune la Rolande auf starke Abtheilungen der französischen Loire-Armee, welche von Bellegarde aus vorgeschoben, den Deutschen den Weitermarsch verwehren wollten. Erst nach mehrstündigem Kampfe, in welchem preußischer Seits das Dorf fast ganz umstellt und von 2 Batterien lebhaft beschossen wurde, gelang es, die Franzosen zurückzuwerfen und den befohlenen Marsch fortzusetzen. Die Deutschen hatten in dem Kampfe

Digitized by Google

7 Offiziere und 159 Mann verloren. (Vrgl. Frhr. v. d. Goltz: Die Operationen der II. Armee an der Loire.)

Ladung, s. Bd. V. S. 262. Die Benennung der Geschützladungen (Kartuschen) erfolgt in Deutschland nach dem Kaliber des betreffenden Geschützes unter Beifügung der Pulver-Sorte und des Gewichtes, z. B. 12 Cmtr. Kartusche 1,0 K. Geschützpulver. Auf der Außenseite der Kartusche ist Gewicht, Kaliber und Pulver-Sorte angegeben. Die Anfertigung der Kartuschen prismatischen Pulvers erfolgt in der Weise daß die einzelnen Pulverkörner, die bekanntlich sechseckige Prismen sind, auf einander gebaut und dann der Kartusch-Beutel darüber gezogen wird. Das Arrangement der Pulverkörner nach dem Querschnitt und Höhe nennt man hier „Packung". Da das Gewicht des einzelnen Kornes bekannt ist, kennt man auch die Zahl der zu einer Kartusche erforderlichen Prismen und kann hiernach die Packung bestimmen. In der französischen Feld-Artillerie bestehen die Kartuschen aus einzelnen über einander liegenden Ringen comprimirten Pulvers. Größe der Ladung: die für eine Geschoßart bei einem bestimmten Geschütz eingeführte größte Ladung nennt man die Gebrauchsladung, die übrigen Ladungen „kleine Ladungen". Die Feldgeschütze führen meist nur eine Gebrauchsladung, (die österreichische Feldartillerie hat außerdem noch kleine Ladungen für den hohen Bogenschuß). Die Geschütze der Küsten- und Marine-Artillerie haben meist für Granaten und Hartgußgranaten eine besondere Gebrauchsladung. Nur für die zum indirecten Schuß bestimmten Geschütze der Belagerungs- und Festungsartillerie sind neben der Gebrauchsladung noch kleine Ladungen vorhanden. Das Verhältniß der Ladung zum Geschoß-Gewicht nennt man das Ladungsverhältniß. Gleiche Ladungsverhältnisse geben bei analog construirten Geschützen verschiedenen Kalibers etwa gleiche Anfangsgeschwindigkeit. Bei Kanonen von 17—18 Kaliber Länge bringen Ladungsverhältnisse von $^1/_6$—$^1/_4$ Anfangsgeschwindigkeiten von 4—500 Mtr. hervor, solche von $^1/_6$—$^1/_{12}$ Geschwindigkeiten von 3—400 Mtr. Bei kurzen Kanonen (kurze 15 Cmtr.-Kanone, 21 Cmtr.-Mörser) beträgt das Ladungsverhältniß für die kleinsten Geschwindigkeiten von etwa 100 Mtr. ca. $^1/_{70}$—$^1/_{80}$. Sehr große Geschützladungen von 75—100 Kilo und noch mehr Gewicht setzt man aus mehreren Kartuschen zusammen. Die Sprengladung der Langgranaten der Feldartillerie beträgt etwa $^1/_{25}$, die der Festungs-, Belagerungs-, Küsten- und Marine-Artillerie etwa $^1/_{15}$ des Geschoßgewichts, das ist also für die deutschen Feldgranaten, leichte $0,_{195}$ K., schwere $0,_{28}$ K., die 12 Cmtr.-Langgranate $1,_{125}$, 15 Cmtr. $1,_9$, 21 Cmtr. $4,_{75}$, 28 Cmtr. $11,_5$ K.

Laffete, s. Bd. V. S. 266 u. f. Feldlaffete. Die neuen Feldlafseten sind durchgängig eiserne Wandlaffeten. Die durch die erhöhte Leistungsfähigkeit der Geschütze, besonders auch der Feldgeschütze, bedingte größere Haltbarkeit der Lafseten konnte bei der erforderlichen Leichtigkeit nur durch Eisen-Constructionen erreicht werden. Das Eisen kommt meist als Stahlblech (deutsche Feldlaffeten) oder Kesselblech in Form von Doppel T oder U Eisen (s. d.) zur Verwendung. Um einen möglichst großen Lenkungswinkel zu erreichen, convergiren die Laffetenwände nach hinten und endigen in einer zum Aufprotzen bestimmten Oese, sie haben also die Gestalt der Blocklaffeten. Mehrere eiserne Querschienen (Riegel) halten die beiden Laffetenwände zusammen. In der Mitte des Laffetenschwanzes zwischen beiden Wänden befindet sich gewöhnlich ein Laffetenkasten, der zur Aufnahme von Geschützzubehör bestimmt ist. Als Richtmaschine verwendet man fast allgemein die aus der preußischen Artillerie stammende doppelte Richtschraube, deren Bewegung und Wirkung einer Summenschraube gleicht (s. Bd. V. S. 268, Wellenrichtmaschine). Die innere Richtspindel ist mit ihrem oberen Ende

Digitized by Google

entweder direct mit dem Rohre, oder mit einer Richtsohle verbunden, im ersteren Falle braucht das Rohr kein Hintergewicht, während im letzteren ein solches erforderlich ist. Am oberen Ende der äußeren Richtspindel sitzt das Kurbelrad zum Bewegen derselben in einer in der Richtwelle befestigten Mutter. Auf dem Kurbelrade der Richtmaschine ist bei den deutschen Feldgeschützen ein Pfeilstrich angebracht, an dessen Spitze sich der Buchstabe W („weiter") befindet. Die Pfeilspitze giebt die Richtung an, nach welcher die Kurbel gedreht werden muß, wenn man weiter schießen will. Vier weitere Marken theilen das Rad in seine Quadranten, so daß man im Stande ist, die Bewegung der Kurbel nach der Zahl der Umdrehungen zu bestimmen, also gröbere Correcturen beim Schießen mit der Richtmaschine auszuführen. Die englischen, russischen und schweizerischen Feldlaffeten haben eine Einrichtung, um die Seitenrichtung mit einer Richtschraube zu nehmen. Der obere Laffetentheil, welcher die Schildzapfenlager enthält, ist von der Laffete getrennt und kann auf den Laffetenwänden durch eine an der Richtmaschine angebrachte horizontale Schraube ohne Ende um einen an der Achse befestigten vertikalen Bolzen gedreht werden. Eine solche Einrichtung gefährdet die Haltbarkeit der Laffete, dürfte daher mit der Zeit wieder verschwinden und durch das sonst allgemein gebräuchliche Verfahren, die Seitenrichtung durch Seitwärtsbewegen des Laffetenschwanzes mit Hülfe eines Richtbaumes zu nehmen, ersetzt werden. Der Richtbaum, meist von Eisen, ist an der Laffete befestigt und wird beim Transport des Geschützes nach vorwärts umgelegt. Die Achsen der Feldlaffeten werden jetzt allgemein aus Gußstahl hergestellt, die Räder sind hoch und haben metallene Naben. Ueber der Achse zu beiden Seiten des Rohres befindet sich je 1 Sitz zum Transport von Bedienungsmannschaft. Da bei den großen Rohranstrengungen der Rücklauf der Geschütze ein beträchtlicher ist, war man in neuester Zeit bemüht, denselben, da er die Bedienung erschwert, durch Bremsvorrichtungen zu hemmen. Die einfachste ist eine gewöhnliche Schraubenbremse, deren Backen sich an die Radreifen anlegen. Eine solche haben die deutschen Feldgeschütze, dieselbe wird jedoch nur beim Fahren und nur ausnahmsweise beim Schießen benutzt, weil hierdurch die Räder stark angegriffen werden. Andere Bremsen beruhen auf Hemmung der Radnabe bei der Rückwärtsbewegung (Krupp'sche Bremse), ferner Erzeugung eines Widerstandes am Laffetenschwanze durch einen pflugartigen Sporn, der sich in den Boden einwühlt. Die Verbindung der Laffete mit der Protze geschieht meist durch eine Oese, die in einen an der Protze befindlichen Haken eingehängt wird. Die Gewichts- und Constructions-Verhältnisse sind hierbei derart angeordnet, daß die Deichsel der Protze balancirt, wenn das Geschütz aufgeprotzt ist (Balancirsystem). In Oesterreich unterstützt man den aufgeprotzten Laffetenschwanz noch durch ein kleines Reibscheit und erlangt dadurch eine größere Stabilität der Deichsel beim Fahren. Bei der französischen und englischen Artillerie ist der Protzhaken an der Protzachse angebracht, so daß also die Deichsel vom Drucke des Laffetenschwanzes fast ganz unabhängig ist (Unabhängigkeitssystem); die Deichsel muß beim Fahren durch die Pferde getragen werden. In der deutschen Artillerie ist für beide Feldkaliber dieselbe Laffete eingeführt, nur fehlen bei der L. des leichten Feldgeschützes die Achssitze. — *Belagerungs- und Festungslaffeten.* Ebenso wie bei den Feldlaffeten, hat auch hier die Neuzeit eine wesentliche Vereinfachung, sowohl des Systems, als auch der Detailconstruction hervorgerufen. Aus der bunten Musterkarte von Laffeten, die sich noch vor dem Feldzuge 1870—71 in der Ausrüstung der Belagerungs- und namentlich der Festungsartillerie der Großstaaten vorfand und die Kenntniß selbst des eigenen Artillerie-Materials bedeutend erschwerte, hat sich ein einheitliches System herausgebildet, was in der Belagerungsartillerie

Digitized by Google

gegenwärtig fast vollständig durchgeführt ist und in der Festungsartillerie das alte immer mehr und mehr verdrängt. Oekonomische Rücksichten zwingen in den Festungen das alte Material noch zu verwerthen, jedoch hat man insofern eine Einfachheit geschaffen, als gewisse von der Hauptmasse abweichende Systeme in einzelnen Festungen vereinigt sind. Die Verschiedenheit in der Verwendung der Festungsgeschütze und in der Beschaffenheit der örtlichen Verhältnisse, wird die Einführung eines vollkommen einheitlichen Laffeten-Materials, wie es in der Feld- und Belagerungsartillerie möglich ist, gar nicht gestatten; es werden sich hier immer Laffeten vorfinden, einmal für die Wallgeschütze, die den Kampf mit den feindlichen Batterien aufnehmen, dann für solche, die nur zur Bestreichung der Festungsgräben, entweder vom hohen Walle oder aus Kasematten, oder endlich für die, welche in Panzerthürmen Verwendung finden. Außerdem verlangen die Mörser eine andere Laffetirung, als die Kanonen. — Für die Laffeten der Belagerungsartillerie und die zuerst genannten Laffeten der Festungsartillerie tritt die Anforderung einer Feuerhöhe von $1{,}_5$—$2{,}_0$ Mtr. in den Vordergrund, demnächst die Rücksicht auf möglichst große Beweglichkeit; hierzu gesellt sich natürlich, wie überall, das Erforderniß größter Haltbarkeit den hohen Rohranstrengungen gegenüber. Fast allgemein ist eine Wandlaffete mit parallelen Wänden eingeführt, deren Feuerhöhe etwa $1{,}_8$ Mtr. beträgt; Letztere hat man entweder durch Aufsetzen eines eisernen Bockes (in Deutschland) auf jeder der beiden Laffetenwände über der Achse, oder durch eine entsprechende Erhöhung derselben selbst an der nämlichen Stelle erreicht. Der eiserne Bock bez. die Erhöhung der Laffetenwände bilden in ihrer Grundform ein nahezu rechtwinkliges Dreieck. Die lange Kathete liegt auf dem vorderen Theil der Laffetenwand, der rechte Winkel an der Stirn, die kurze Kathete bildet die Verlängerung der Stirnflächen der Laffetenwand nach oben und die Hypotenuse die Versteifung nach hinten; dort, wo letztere mit der kurzen Kathete zusammentrifft, liegt das Schildzapfenlager und am Ende der ersteren auf den Laffetenwänden das Marschlager, in welches das Rohr bei längerem Transport eingelegt wird, um dem Fuhrwerke eine günstigere Schwerpunktslage zu geben. Sehr schwere Rohre werden gar nicht in der Laffete, sondern auf einem besonderen Wagen, dem Kanonensattelwagen, transportirt. Die Form des rechtwinkeligen Dreiecks findet sich als Grundtypus (wenn auch zuweilen durch Abrundungen, Abschrägungen u. s. w. als Trapez erscheinend, bei allen Laffeten wieder vor, namentlich scharf ausgeprägt bei dem oberen Theile der Küstenlaffeten und den Schiffslaffeten. Bei der Feldlaffete und dem unteren Theil der oben besprochenen Belagerungslaffete entsteht die Dreiecksform dadurch, daß der Horizont, auf dem das Geschütz steht (bezw. die Bettung), die lange, der senkrechte Abstand der Schildzapfenachse bez. des Punktes, wo dieselben bei Fortfall einer Erhöhung gedacht werden müssen, von letzteren die kurze und die obere Fläche der Laffetenwand die Hypotenuse bildet. Die Wände dieser Laffeten sind aus Doppel-T- oder aus Façoneisen hergestellt. Als Richtmaschine kommt die Doppelschraube zur Verwendung, neuerdings meist in fester Verbindung mit dem Rohre. Zur Erleichterung der Bedienung sind Trittbretter, Auftritte u. s. w. angebracht. Die Hemmung des Rücklaufs erfolgt durch Hemmkeile, die mit ihrem spitzen Ende nach vorn hinter die Räder gelegt werden. Beim Rücklaufe laufen die Räder auf die Keile hinauf und demnächst von selbst wieder bis zur Brustwehr hinab. Von der Verwendung hydraulischer Bremsen (s. u. Küstenlaffeten), hat man meist noch abgesehen, ebenso befinden sich Constructionen, wie die Albini-Laffete, bei welcher der Rückstoß durch eine besondere Construction des Laffettenbockes gehemmt werden soll, noch im Stadium der Entwickelung. Vorrichtungen zum indirecten Nehmen

Digitized by Google

der Seitenrichtung sind fast überall eingeführt (s. Richtscala). Die zur Bestreichung der Gräben vom hohen Walle dienenden Geschütze liegen meist in alten Feldlaffeten, die der Anforderung einer recht schnellen Bedienung vollständig entsprechen. Die Verwendung der Geschütze in Kasematten macht besondere Kasemattenlaffeten erforderlich; meist haben sie die Construction der Bd. V. S. 271 beschriebenen. Die neue preußische Kasemattenlaffete läßt sich mit den deutschen Küstenlaffeten vergleichen. Auf einem hohen eisernen Rahmen (halbe Manneshöhe), der aus zwei Laufschwellen besteht und sich vorn um einen Pivotbolzen dreht, hinten aber auf einer Strebe ruht, läuft eine Oberlaffete aus 2 Wänden dreieckiger Form, die das Rohr nebst Schraubenrichtmaschine trägt. Der Rücklauf wird nach Art der Küstenlaffeten durch eine hydraulische Bremse gehemmt. Der Vorlauf erfolgt von selbst, da sich der Rahmen nach vorn neigt. Die noch in der Ausrüstung einiger deutscher Festungen befindlichen und in Frankreich fast allgemein gebräuchlichen Rahmenlaffeten bestehen aus einem hölzernen Rahmen, auf welchem sich die dreieckige hölzerne Oberlaffete bewegt. Der Rahmen ist aus 3 mit gleichen Abständen von circa $^1/_4$ Mtr. neben einander liegenden Balken (Schwellen) zusammengesetzt, die vorn und hinten durch Querverbindungen zusammengehalten werden. Vorn ist er an einem Pivotbolzen befestigt, um den er sich drehen kann, und hinten steht er zu diesem Zwecke auf 2 kleinen Rädern, die auf hölzernen Bahnen laufen. Die Oberlaffete ist ähnlich aus Holz construirt, wie der eiserne Bock der oben beschriebenen Belagerungslaffete. Unter der kurzen Kathete ist eine Achse mit 2 Rädern angebracht, und mit diesen selbst oder mit der inneren Nabe derselben steht die Laffete auf den äußeren Schwellen, während die rückwärtige Steife (Hypotenuse) sich gegen die mittlere Schwelle des Rahmens stützt und auf dieser schleift, wenn das Geschütz auf dem Rahmen vor und zurück läuft. Der Rücklauf wird durch Ansteigen des Rahmens nach hinten gehemmt. Diese Laffeten haben den Vortheil, daß sie keine Bettungen bedürfen und die Seitenrichtung beim Schießen fixirt bleibt, indeß ist ihre Beweglichkeit (Transportfähigkeit) gering und entsprechen sie aus diesem Grunde nicht mehr den Anforderungen der modernen Taktik des Festungskrieges, die auch in den Festungen eine mobile Artillerie verlangt. Die Laffeten für die gezogenen Mörser sind, ebenso wie das Rohr selbst mehr einem Kanonenrohr gleicht, auch den Kanonenlaffeten ähnlich. Man denke sich von den vorhin beschriebenen Belagerungslaffeten die Räder abgenommen und die Laffetenwände mit ihrer unteren Fläche auf dem Boden aufliegend, so hat man den Typus der Laffete für den preußischen gezogenen Mörser. Zu erwähnen bleibt nur noch, daß die hölzernen Wände bedeutend höher und kürzer sind, der Bock aber niedriger ist. Die Achse ist nicht unter den Wänden, sondern vor denselben, an der Stirn angebracht. Da die Laffete beim Schießen nicht auf den Rädern, sondern auf ihren Wänden ruht, muß eine Vorrichtung vorhanden sein, durch welche die Achse so gestellt werden kann, daß die Räder den Boden nicht berühren; dies geschieht durch 2 Schrauben, welche durch die in der Achse befindlichen Schraubenmuttern gehen. Werden erstere gedreht, so bewegt sich die Achse nach oben oder unten; im ersteren Falle wird sie zum Schießen, im letzteren zum Fahren eingerichtet. Die Richtmaschine ist eine gewöhnliche Schraube, die zum Nehmen großer Elevationen besonders geeignet ist. Aehnliche Constructionen finden wir auch in anderen Artillerien. (Die in Panzerthürmen zur Verwendung kommenden Mündungspivotlaffeten, die man auch Minimalschartenlaffeten nennt, werden am Schluß Erwähnung finden.) — Küstenlaffeten. Durch die Verwendung schwerer Kaliber mit großer Kraftäußerung in Küstenwerken zum Kampf gegen feindliche

Digitized by Google

Schiffe ist die Construction besonderer Küstenlaffeten geboten, (für kleinere Kaliber gegen Unternehmungen vom Lande her finden die Festungslaffeten Verwendung.) Den großen Anstrengungen gegenüber vermögen nur Eisen-Constructionen eine genügende Haltbarkeit zu garantiren. Da die Anforderung an die Beweglichkeit, schon wegen der großen Rohrgewichte, die hier in Frage kommen, ganz und gar wegfallen muß, so waren die Rahmenlaffeten mit Vortheil zu verwenden. Die Küstenlaffeten sind daher auch fast ohne Ausnahme eiserne Rahmenlaffeten, der Rahmen mit großer Feuerhöhe von etwa 2 Mtr. aus 2, 3—4 Mtr. langen, eisernen Doppel-T-Schienen, die je nach dem Kaliber mit einem Zwischenraume von 1—2 Mtr. neben einander liegen und mit eisernen Querverbindungen zusammengehalten werden, ist vorn um einen Pivotbolzen drehbar und unter dem Lagerpunkte des Rohres sowie hinten durch eiserne Rollräder unterstützt, die auf eisernen Schienen laufen. Die hinteren Räder stehen durch ein Vorgelege mit einer Kurbel in Verbindung, deren Drehung ihre Bewegung und somit das Schwenken des Rahmens veranlaßt. Die eiserne Oberlaffete besteht aus 2 Wänden von dreieckiger Grundform, die durch Querverbindungen zusammengehalten werden. Jede einzelne Wand ist entweder aus Façoneisen oder oft auch aus 2 mit geringem Zwischenraum neben einander liegenden Blechen zusammengesetzt. Der Rücklauf wird durch eine hydraulische Bremse gehemmt. Das Prinzip derselben besteht darin, daß die auf dem Rahmen zurückschleifende Oberlaffete mit einem durchlochten Kolben in Verbindung steht, der in den mit Glycerin gefüllten, am Rahmen befestigten Cylinder hineingetrieben wird. Bewegt man den Kolben oder die Oberlaffette langsam, so fließt das Glycerin ruhig durch die Löcher des Kolbens hindurch, ohne irgend einen Widerstand zu leisten, ist die Bewegung jedoch eine heftige, so kann das Glycerin nicht schnell genug durch die Löcher fließen und setzt daher dem Kolben einen Widerstand entgegen, der die Hemmung des Rücklaufes bewirkt. Das Vorlaufen der Laffete wird durch die sogenannte Ausrennvorrichtung bewirkt; am unteren Ende jeder Wand der Oberlaffette sind vorn und hinten kleine Rollräder angebracht, die den Rahmen nur dann berühren, also in Thätigkeit treten, wenn die Laffete ganz zurückgelaufen ist. Ersteres wird durch schmale eiserne Keile bewirkt, die auf den ohnehin schon nach hinten ansteigenden Laufschwellen aufgeschraubt sind. Läuft die Laffete auf diese hinauf, so treten zunächst die hinteren Räder in Thätigkeit und bewirken ein Heben des hinteren Theils derselben (eigentlich Kippen nach vorn); hierdurch kommen auch die vorderen Räder mit den Laufschwellen in Berührung. Die Laffete steht nunmehr auf 4 Rädern und läuft nach Beendigung des Rücklaufes selbst von den Keilen herab nach vorn, die Räder treten dabei nach und nach wieder außer Thätigkeit. Die Richtmaschine, eine Zahnbogenrichtmaschine, besteht aus 2 Zahnbögen, die am Bodenstück des Rohres angebracht sind und durch Triebräder mit Hülfe eines Kurbelrades in Bewegung gesetzt werden. Die Geschosse werden einzeln auf kleinen Wagen an das Geschütz gefahren, dann durch einen Krahn hochgezogen und vor die hintere Rohröffnung gebracht. Vorderlader haben entsprechende maschinelle Einrichtungen, die das Geschoß von vorn in das Rohr hineinschieben. Diese befinden sich gewöhnlich vorn unter der Brustwehr und muß das Rohr deswegen jedesmal entsprechend gesenkt werden. — Schiffslaffeten. Die engen, kasemattenähnlichen Räume, in denen die Schiffsgeschütze meistens zur Verwendung gelangen, fordern von der Laffete eine möglichst gedrängte Construction und gute Hemmung des Rücklaufes. Neben diesen Anforderungen, die an Kasemattenlaffeten auch zu stellen sind, kommt noch als besondere Eigenthümlichkeit der Schiffslaffeten hinzu, daß bei den oft eintretenden starken Be-

Digitized by Google

wegungen des Schiffes, sowohl ihre Stabilität, als auch Gebrauchsfähigkeit garantirt sein muß. Dies macht besondere Vorrichtungen erforderlich, die es gestatten, die Bewegung der Laffete in jedem Moment zu beherrschen. In der deutschen Marine und auch den meisten übrigen Marinen sind für alle leichteren Kaliber sogenannte Radlaffeten, für die mittleren Kaliber (12 bis 15 Cmtr.) die Brookwell-Laffete und für schwere Kaliber Rahmenlaffeten im Gebrauch. Die Radlaffeten sind den in Bd. V. S. 271 beschriebenen eisernen Kasemattenlaffeten ähnlich. Die Brookwell-Laffeten haben ihren Namen von der Art und Weise, den Rücklauf durch ein Tau (Brook) zu hemmen. Man denke sich eine Laffete ähnlich der Oberlaffete einer Küstenlaffete. Dieselbe steht vorn auf Rädern, während sie hinten mit einem Schleifbügel auf dem Boden schleift, durch eine besondere Einrichtung aber auch auf ein Rad gestellt werden kann. Zwischen den Laffetenwänden, etwas hinter der Schildzapfenachse, befindet sich eine Welle, um die ein mit seiner Mitte an der Pforte (Scharte) befestigtes Tau mit beiden Enden geschlungen ist. Beim Rücklauf wickelt sich das Tau ab und die Welle wird in Bewegung gesetzt; die Bewegung kann man durch mehr oder minder festes Anziehen einer Bandbremse momentan aber auch beliebig stark hemmen. Durch Drehung der Welle in entgegengesetzter Richtung wickelt sich das Tau auf und das Geschütz läuft wieder vor. Die Richtmaschine ist eine gewöhnliche Schraube. Die Rahmenlaffeten sind in der Hauptsache den Küstenlaffeten ähnlich, nur liegt der Rahmen viel niedriger. Die Hemmung des Rücklaufes erfolgt hier auch entweder durch hydraulische Bremsen oder durch die sogenannte Lamellen-Bremse oder Compresse. Sie beruht auf dem Prinzipe, den Schleifriegel der Oberlaffete und die mittlere Schwelle des Rahmens in einzelne Bretter (Lamellen) zu zerlegen und beide wie in einander gesteckte Kämme zusammen greifen zu lassen. Eine Schraube gestattet, die Lamellen des Rahmens gegeneinander zu drücken, wodurch die Bewegung des Schleifriegels in den Lamellen entweder sehr erschwert, oder ganz verhindert wird. Dies erfolgt beim Rücklaufe selbstthätig; beim Vorlaufe wird die Pressung gelüftet. — Die Aufstellung von Geschützen in Panzerthürmen macht ganz besondere Laffeten-Constructionen erforderlich, die es namentlich ermöglichen sollen, den schwachen Punkt der Panzerthürme, die Scharte, auf ein Minimum zu reduziren. Dies bedingt die Verlegung des Drehpunktes des Geschützrohres nahe der Mündung. In horizontaler Richtung ist dies leicht dadurch zu erreichen, daß man den Pivotpunkt der Laffete unter die Mündung verlegt, in verticaler Richtung sind indeß besondere Vorrichtungen nöthig, die es gestatten, die Schildzapfenlager beliebig zu heben oder zu senken. Dies erfolgt meist durch hydraulische Pressen, die durch Hand- oder auf Schiffen durch Dampfbetrieb in Bewegung gesetzt werden. Im Uebrigen sind diese Laffeten den Küstenlaffeten analog construirt. Ueber L.n siehe Artillerielehre von Witte; Doergé, die gezogenen Laffeten u. s. w., die Waffenlehren von Schott, v. Sauer, Wille, Maresch und verschiedene Aufsätze der revue d'artillerie. —

Lahitolle-Geschütz wird nach seinem Erfinder, Hauptmann L., auch das Stahl-Ring-Geschütz genannt, welches man gegenwärtig bei der französischen Armee einführt s. u. Feldartillerie und Geschütz im Supplemtbd. Eigentlich heißt das System L. — Bange, da L. Constructeur des Rohres, Bange der Liderung, s. u. Liderung im Supplemtbd.

Landen nennt man in der Rennsprache, wenn ein Pferd nach ausgeführtem Sprunge über ein Hinderniß den festen Boden hinter demselben wieder erreicht.

Landgendarmerie ist in Preußen ein zum Polizeidienst bestimmtes Corps von 57 Offizieren, 187 Ober-Wachtmeistern, 1449 berittenen und 1766 Fuß-Gendarmen, welches sich in 11 Brigaden (für jede Provinz eine)

Digitized by Google

gliedert. Wiewohl die Organisation des Corps rein militärisch ist, ist dasselbe in polizei-dienstlicher und pecuniärer Beziehung dem Ministerium des Inneren unterstellt. Für Elsaß-Lothringen giebt es eine besondere Brigade. Aehnliche Corps bestehen in den anderen deutschen Staaten; in Bayern und Sachsen haben die ersteren keinerlei Beziehung zur bewaffneten Macht. — In Oesterreich-Ungarn gliedert sich die Gendarmerie in 16 „Landes-Gendarmerie-Commandos", welche wieder in Abtheilungen eingetheilt sind und steht unter dem Ministerium der Landesvertheidigung. Außerdem bestehen noch drei Corps für den Sicherheitsdienst im Inneren des Reiches: das „Serezaner-Corps" in Croatien und Slavonien, die „Militär-Polizei-Wachcorps-Abtheilungen" in Lemberg und Krakau und das „Militär-Wachcorps für die Civilgerichte" in Wien. — In Frankreich bestehen die Sicherheitstruppen aus der „Departemental-Gendarmerie", welche in Legionen und Compagnien zerfällt, die „mobile Gendarmerie", die „Gendarmerie in Afrika", die „republikanische Garde von Paris" und die „Colonial-Gendarmerie". Im Inneren standen 1876: 26,114 Gendarmen mit 13,021 Pferden, in Algier: 900 Mann mit 646 Pferden. — Das italienische Gendarmerie-Corps (carabinieri reali) umfaßt 11 Territorial-Legionen (Regimenter) und eine Eleven-Legion. Im Jahre 1874 hatte das Corps eine Stärke von 19,725 Mann, von denen etwa 3000 beritten. Die Gendarmerie ist vollständig militairisch organisirt und versieht im Kriege auch den Feldpolizeidienst.

Landsturm, s. Bd. V. S. 285. Das Gesetz vom 12. Februar 1875 regelt die Einberufung, Formation und Verwendung des Landsturmes in Deutschland. Das Landsturmgesetz hatte vor Allem den Zweck, dem Volksaufgebote eine gesetzliche Basis namentlich dem Auslande gegenüber zu geben, um zu verhüten, daß der Landsturm mit nicht militärisch organisirten Franctireur-Banden u. s. w. in gleiche Kategorie gestellt werde. Landsturmpflichtig ist jeder Deutsche vom 17. bis 42. Lebensjahr, welcher weder dem Heere noch der Marine angehört. Der Landsturm wird auf kaiserliche Verordnung aufgeboten, wenn ein feindlicher Einfall Theile des Reichsgebietes bedroht oder überzieht. Bei Verwendung gegen den Feind erhält der Landsturm militärische, auf Schußweite sichtbare Abzeichen.

Landwehr, s. Bd. V. S. 286 u. f. Die L. ist nach dem Kriege 1870/71 in ganz Deutschland nach preußischem Muster in's Leben gerufen. Ueber die Landwehr-Eintheilung und Stärke derselben s. „Deutschland's Streitkräfte" im Supplementbd.

***Langbaum,** s. Wagen, Bd. X. S. 139.

***Langblei,** s. Geschoß, Bd. IV. S. 185.

Länge. Unter L. soviel als Pferde-L. versteht man eine Längen-Ausdehnung von 3 Schritt, die gewöhnliche Länge des Pferdekörpers. Nach der Anzahl solcher L.n bezeichnet man die Distance, um welche die einzelnen hintereinander befindlichen Reiter beim Reiten von Abtheilungen von einander abzubleiben haben. In der Rennsprache unterscheidet man Pferde-, halbe Pferde-, Hals- und Nasen-L.n, um die Entfernung zu bezeichnen, um welche ein Pferd ein anderes geschlagen hat.

***Langensalza,** Treffen von, s. preußisch-österreichischer Krieg, Bd. VII. S. 236 u. f.

***Längenstreuung,** s. u. Geschoßwirkung, Bd. IV. S. 188.

***Langgeschoß,** s. Geschoß, Bd. IV. S. 184.

***Langkette,** Langtau, s. Prolonge, Bd. VII. S. 251.

Langres, s. Bd. V. S. 290. L. hatte im deutsch-französischen Kriege eine ziemlich starke, hauptsächlich aus Mobilgarden bestehende Besatzung, welche sich mehrfach durch Unternehmungen gegen die rückwärtigen Verbindungen der

Digitized by Google

Deutschen bemerklich machte, so daß es schließlich von den Deutschen cernirt wurde. Ein größerer Ausfall der Besatzung wurde am 16. Dezember bei Longeau unter erheblichen Verlusten für die Franzosen von dem Detachement Goltz (Regimenter 30 und 34) zurückgeschlagen.

Lanze, s. Bd. V. S. 291. Die Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 haben die Nothwendigkeit dargethan, womöglich die gesammte Cavalerie mit einer weittragenden Feuerwaffe auszurüsten, um sie für den so wichtigen Aufklärungsdienst vollständig verwendbar zu machen. Gleichzeitig sind aber auch die großen Vortheile, welche die L. im Reitergefecht für den ersten Zusammenstoß sowohl, als auch für das Handgemenge gewährt, schlagend hervorgetreten. Französischer Seits ist man allerdings zu einer andern Anschauung gelangt und hat die Lanciers-Regimenter, wohl dem Carabiner zu Liebe, ganz abgeschafft; in Deutschland hingegen wurden bald nach dem Feldzuge Versuche angestellt, die Ulanen mit Lanze und Carabiner auszurüsten. Es ergaben sich dabei mannigfache Schwierigkeiten in Bezug auf Tragweise, Belastung des Pferdes und Verbleib der L. beim Gefecht zu Fuß. Zunächst wurde daher nur ein Viertheil der Mannschaften jeder Ulanen-Schwadron mit dem Carabiner ausgerüstet. Doch war dieß nur eine provisorische Maßregel, die Nachtheile einer derartigen Einrichtung in Bezug auf die Friedens-Ausbildung und besonders auf die Verwendbarkeit im Felde traten bald klar hervor. Dem zu Folge ist denn auch die Ausrüstung mit Carabiner seit dem Frühjahr 1877 auf sämmtliche Mannschaften der Ulanen-Regimenter ausgedehnt worden. Der Carabiner wird an der rechten Seite des Sattels getragen. Beim Absitzen zum Gefecht zu Fuß nimmt jede Nr. 2 ihre eigene L. in den linken Arm und diejenige der absitzenden Nr. 1 auf die Lende. Es wird auf diese Weise die halbe Mannschaft zum Fußgefecht verfügbar gemacht. Ob in diesen Verhältnissen noch fernere Veränderungen eintreten werden, bleibt abzuwarten.

Laon, s. Bd. V. S. 292. Da Laon ein wichtiger Eisenbahnkreuzungspunkt ist (Amiens—Rheims und Belgien—Paris) und die Citadelle den dortigen Bahnhof beherrschte, so war im Jahre 1870, als die deutschen Armeen den Vormarsch auf Paris antraten, der Besitz des Ortes nicht ohne Bedeutung. Schon am 8. September erschien ein Detachement des Ulanen-Regiments Nr. 15 vor der Stadt und forderte den Commandanten der Citadelle zur Uebergabe auf, worauf dieser Bedenkzeit erbat. Die 6. Cavalerie-Division schickte auf die Meldung hiervon die 15. Cavalerie-Brigade mit 1 reitenden Batterie unter Oberst v. Alvensleben ab, um die Capitulation herbeizuführen. Als der Commandant, General Thérémin, nunmehr aber Schwierigkeiten machte, wurde das Jäger-Bataillon Nr. 4 und eine reitende Batterie in die Nähe der Stadt herangezogen, und auch die 14. Cavalerie-Brigade nebst dem Divisionsstab (Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin) ging am 9. September dorthin ab. Schon während des Heranmarsches erhielt Letzterer die Meldung des Oberst von Alvensleben, daß die Citadelle capitulirt habe. Diese sowie die Stadt wurden besetzt; als jedoch die letzten französischen Truppen erstere eben verließen, flog, wahrscheinlich von einem Artillerie-Beamten entzündet, das Pulvermagazin der Citadelle in die Luft; die umher geschleuderten Steinmassen, Geschosse u. s. w. tödteten und verletzten einen großen Theil der für die Besatzung bestimmten Jäger-Compagnie; auch der Divisions-Commandeur, viele Offiziere und der französische Commandant, der noch in der Citadelle anwesend war, wurden verwundet; der Letztere erlag später den erhaltenen Verletzungen. Der muthmaßliche Thäter hatte ebenfalls seinen Tod gefunden; eine Mitschuld des Commandanten hat nicht erwiesen werden können. — Erbeutet

Digitized by Google

wurden in Laon 25 Geschütze, und 2000 Gewehre; die Besatzung hatte aus etwa 2000 Mann, meist Mobilgarden, bestanden, welche in ihre Heimath entlassen wurden. Der Stadt wurde eine Contribution von 100,000 Franken auferlegt. (Generalstabswerk, Heft X. — B. v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870—71.)

*Latten-Arrest, s. Arrest, Bd. I. S. 213.

Lauenburg, s. Bd. V. S. 294, hat nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 48,808 Einwohner. Wurde im Juni 1876 dem Königreich Preußen einverleibt.

Laurel Hill ist der Name eines Höhenzuges in West-Virginien in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, wo am 11. Juli 1861 eines der ersten größeren Gefechte des Bürgerkrieges (1861—65) stattfand. Dasselbe war für die Unirten siegreich und verschaffte deren Führer, General George B. Mc. Clellan, später die Stellung als Höchstcommandirender sämmtlicher Armeen. Von Wheeling am oberen Ohio führt eine Heerstraße über Philippi, Leedsville, Beverly, Huttonsville, Monterey nach Staunton im oberen Shenandoah-Thal. Bei Beverly vereinigt sich mit dieser eine andere Straße, welche ebenfalls aus dem oberen Ohio-Thal kommend über Weston und Buckhannon führt. Beide Straßen haben nicht weit von Beverly einen steilen Bergrücken zu übersteigen, welcher den westlichen Thalrand des Tygart-Valley-Flusses bildet und im Süden den Namen Rich-Mountain, im Norden Laurel Hill führt. Die Regierung der Conföderirten Staaten hatte Anfang Juni, um den südstaatlich gesinnten Elementen dieser Gegend inmitten einer überwiegend unionstreu gebliebenen Bevölkerung einen Stützpunkt zu bieten, um welchen sie sich sammeln konnte, sowie um die Straßen vom oberen Ohio in das obere Shenandoah-Thal zu decken, den General Garnett mit dem Commando des Distrikts Nord-West-Virginien betraut und mit etwa 5000 Mann und 10 Geschützen dorthin gesandt. Garnett besetzte mit seinem kleinen Corps den oben erwähnten Höhenzug. Er hatte seine Truppen getheilt, indem er den Oberst Pegram mit etwa 2000 Mann und 4 Geschützen nach Rich-Mountain geschickt hatte, um den Uebergang der südlichen Straße zu besetzen, während er selbst mit 3000 Mann und 6 Geschützen an der nördlichen Straße über L. H. geblieben war. Beide hatten die Zugänge zu ihren Stellungen durch aus Baumstämmen hergestellte Brustwehren und Verhaue verschanzt. Ihre Stellungen waren von Natur sehr stark, hatten aber den Nachtheil, daß sie parallel zu der Hauptstraße liefen, welche sie decken sollten, so daß, wenn die Stellung durchbrochen wurde, der Rückzug sehr gefährdet war. Die natürliche Rückzugslinie ging über Beverly und Huttonsville nach Staunton. Weiter nördlich findet sich keine für Artillerie brauchbare Straße, außer der, welche von Leedsville in das Thal des Cheat-River nach St. George führt. Aus derselben zweigen sich verschiedene schlechte, nach Osten über die Hauptkette des Alleghany-Gebirges führende Wege ab. Auf Seiten der Unirten hatte General Mc. Clellan gegen Ende Juni 5 Brigaden, theils in West-Virginien, theils in Ohio zusammengezogen. Sie standen unter den Generalen Cox, Rosecrans, Schleich, Morris und Hill. Von diesen wurde die Brigade Cox nach dem Great-Kanawha-Thal entsandt, um den dort stehenden conföderirten General Wise zu beschäftigen und seine Vereinigung mit Garnett zu verhindern. Die Brigade Morris, welche in Philippi stand, erhielt den Auftrag, Garnett's Aufmerksamkeit nach jener Seite zu lenken. Die Brigade Hill befand sich in Grafton und war zum Schutze der für die Unirten wichtigen Baltimore-Ohio-Bahn unentbehrlich. Für die eigentlichen Operationen gegen Garnett hatte Mc. Clellan die Brigaden Rosecrans und Schleich bestimmt.

Digitized by Google

Erstere erreichte am 30. Juni, letztere am 7. Juli Buckhannon, wohin sich nunmehr auch Mc. Clellan begab. Die Brigade Morris war gleichzeitig von Philippi nach Burlington, einem kleinen etwa in der Mitte zwischen Beverly und Buckhannon liegendem Orte gezogen worden. Mc. Clellan trat mit den Brigaden Rosecrans und Schleich am 9. Juli den Vormarsch an und gelangte bis zu einem unbedeutenden, am Fuße des Rich-Mountain hinfließenden Bach, Roaring Creek. Eine am 10. von hier aus vorgetriebene Recognoscirung stellte fest, daß der Feind nicht weit vom Bache in stark befestigter Stellung stand, welche Mc. Clellan am folgenden Tage anzugreifen beschloß. Während er seine Anordnungen traf, wurde ihm gemeldet, daß ein Bauer, dessen Vater eine Farm auf dem Gipfel des Berges besaß, sich erboten habe, eine Abtheilung auf einem, allerdings nicht für Artillerie brauchbaren Pfade in den Rücken des Feindes zu führen. Mc. Clellan bestimmte die Brigade Rosecrans zur Ausführung dieser Umgehung mit der Maßgabe, daß er selbst mit dem Frontal-Angriff warten werde, bis er das Feuern von Rosecrans' Abtheilung höre, die spätestens um 10 Uhr Vormittags ihren Angriff beginnen solle. Der Aufbruch Rosecrans verzögerte sich jedoch bis 3 Uhr Morgens, so daß er, um bei anbrechendem Tage nicht sofort entdeckt zu werden, genöthigt war, weiter nach Süden auszubiegen, als ursprünglich beabsichtigt war. Heftige Regengüsse verlangsamten den Marsch noch mehr und in Folge dessen war es 1 Uhr Mittags geworden, als Rosecrans einen Punkt nahe dem Gipfel des Berges erreicht hatte, wo er seinen erschöpften Leuten zunächst eine kurze Rast und Zeit zum Essen gönnte. Pegram hatte inzwischen durch einen eingebrachten Gefangenen erfahren, was vorging, und eine Abtheilung von 300 Mann mit 1 Geschütz nach dem Gipfel entsandt, um der Umgehungs-Colonne den Weg zu verlegen. Auf diese Abtheilung stieß demnach Rosecrans, als er gegen 2 Uhr den Vormarsch wieder antrat. Es gelang ihm zwar, sehr bald deren Widerstand zu brechen, wobei das Geschütz in seine Hände fiel, jedoch ging dadurch sehr viel Zeit verloren, daß sich seine Leute bei der Verfolgung in dem waldigen Terrain zerstreuten und nur schwer wieder zu sammeln waren. Rosecrans' Lage war keineswegs ohne Bedenken. Von Mc. Clellan's Angriff war nichts zu hören, und wenn Pegram seine Hauptkräfte gegen ihn wandte, konnte er, von Mc. Clellan durch einen großen, nur auf einer schwierigen Straße zu durchschreitenden Raum getrennt, in eine schlimme Situation gerathen. Warum Mc. Clellan nicht angriff, ist nicht aufgeklärt. In seinem Berichte sagt er, das Feuern vom Gipfel des Berges habe sich scheinbar entfernt und er sei in großer Sorge um das Schicksal der Brigade Rosecrans gewesen, um so mehr, als man beobachtet habe, daß im feindlichen Lager, kurz nach Ankunft eines vom Gipfel des Berges kommenden Offiziers, ein großer Jubel ausgebrochen sei. Nunmehr habe er beschlossen, Rosecrans durch einen Angriff Luft zu machen und zu dem Zwecke einen Offizier seines Stabes abgeschickt, um eine Stellung für die Artillerie auszusuchen. Derselbe habe auch bald eine gefunden, ehe aber ein gangbarer Weg dahin hergestellt war, sei es zu spät gewesen, und der Angriff auf den nächsten Tag verschoben worden. Pegram wartete jedoch diesen Angriff nicht ab, sondern räumte in der Nacht seine Stellung. Auf dem Rückzug zerstreute sich der größte Theil seiner Leute, während er selbst mit 600 Mann vergeblich versuchte, zu Garnett zu gelangen. Mc. Clellan hatte, als er am frühen Morgen des 12. den Abzug des Feindes entdeckte, den Vormarsch fortgesetzt und Beverly erreicht. Garnett war inzwischen von Pegram benachrichtigt worden, daß er die Stellung am Rich-Mountain räumen werde. Er verlor keinen Augenblick und gab auch seinerseits die Position am L. H.

Digitized by Google

noch vor Tagesanbruch auf und marschirte eiligst auf Beverly, wo er sich mit Pegram zu vereinigen hoffte. Statt dessen fand er diesen Ort von den Unirten besetzt, welche anzugreifen er sich nicht stark genug fühlte. Seine Lage war nun eine höchst bedenkliche geworden. Er befand sich in einem engen Thale zwischen den steilen Höhenzügen des Rich- und des Cheat-Mountain; der südliche Ausgang, durch welche seine natürliche Rückzugslinie ging, war in den Händen des Feindes und die Truppen, welche ihm bei L. H. gegenüber gestanden hatten (die Brigade Morris), brauchten nur vorzugehen, um ihm auch den letzten Ausgang zu verschließen. Dies war die schwierige Straße in das Cheat-River-Thal, von wo er sich in die Berge werfen konnte. Sobald Garnett die Anwesenheit der Unirten in Beverly erfuhr, machte er ohne Zögern Kehrt und schlug den Weg nach Norden ein. Er hatte Glück; es gelang ihm, Leedsville zu durcheilen, ehe Morris, der seinen Abzug nicht gleich bemerkt hatte, dort angelangt war. Allein bald riß die Unordnung unter seinen, durch den Contremarsch ermüdeten und beunruhigten Truppen ein. Morris heftete sich jetzt an seine Fersen und störte seinen Rückzug mehr und mehr. Am 13., beim Ueberschreiten eines kleinen Flusses mittelst einer Furth — Carricks Ford — kam es nochmals zu einem Rückzugsgefecht, in welchem Garnett selbst getödtet wurde. Seine Leute zerstreuten sich nach seinem Tode und warfen sich in die Berge. Auch Pegram's Rückzug war dadurch, daß General Morris auf der nördlichen Straße Garnett folgte, unmöglich geworden und er sah sich, nach zweitägigen Umherirren genöthigt, die Waffen zu strecken. Die Früchte des Sieges waren beträchtlich. Ueber 1000 unverwundete Gefangene und 7 Geschütze waren in die Hände der Unirten gefallen und der Verlust der Conföderirten an Todten und Verwundeten betrug nahe an 200 Mann, während die Unirten etwa 60 Mann verloren hatten. Die Hoffnung, daß mit Garnett's Niederlage der Krieg in dieser Region beendet sei, sollte sich jedoch nicht erfüllen. Die Conföderirten waren nicht geneigt, den fruchtbaren Landstrich, welcher ihnen jetzt als Kornkammer zur Verpflegung ihrer Armeen dienen mußte, leichten Kaufs Preis zu geben, so daß es in der Folge hier noch zu ernsten Kämpfen kam.

Lazar-Sotschia, Woiwode, geboren zu Piwa. Er bekleidete 1860—61 die Würde eines Pyaniks im Heere des Woiwoden Lezavitsch, wurde später von der türkischen Regierung zum Anführer einer Panduren-Abtheilung ernannt. Als 1875 der Aufstand in Nevesinje ausbrach, war er der erste, der im Gebiet von Piwa die Fahne des Aufruhrs erhob. Das Corps von Piwa erwählte ihn zum Woiwoden des Gebiets. Er ist einer der intelligentesten Führer im Lager der Insurgenten.

Lebensversicherungs-Anstalt für die Armee und Marine. Um den Militärpersonen, welche bei Kriegsgefahr von den bürgerlichen Lebensversicherungs-Anstalten vielfach ausgeschlossen oder nur gegen sehr hohe Beiträge zugelassen werden, Gelegenheit zu geben, die Existenz ihrer Familien nach ihrem Tode sicher zu stellen, ist durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 26. Dezember 1871 in Preußen eine besondere L. für die Armee und Marine ins Leben gerufen worden, in welcher jeder neu eintretende Offizier und obere Militär-Beamte mindestens den geringsten Capital-Betrag von 500 Mk. versichern muß. Auch nicht im Offiziersrang stehende Militär-Personen mit Charge können der L.-A. beitreten. Der Sitz des Vorstandes ist Berlin.

Lebocuf, Edmond, französischer General. Geboren am 5. November 1809, besuchte die polytechnische und demnächst die Artillerie-Schule zu Metz. Im Jahre 1837 wurde er zum Hauptmann befördert, zeichnete sich durch Tapferkeit mehrfach bei den Kämpfen in Algier aus und erhielt 1846 seine Ernennung zum Major. 1852 zum Oberst befördert, nahm er als Stabschef

Digitized by Google

der Artillerie am Krimkriege Theil und fand auch in diesem Feldzuge wiederholt Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun. Im Kriege gegen Oesterreich befehligte er, seit 1857 Divisions-General, die französische Artillerie. Nachdem er demnächst zum General-Adjutanten des Kaisers und im Januar 1869 zum commandirenden General des 6. Armee-Corps ernannt worden war, erfolgte am 21. August desselben Jahres seine Beförderung zum Kriegsminister. Die von seinem Vorgänger, Niel, ins Leben gerufenen Reformen führte er nicht mit der nöthigen Energie weiter durch und als 1870 die Verwickelung mit Preußen eintrat, erklärte er, das französische Heer sei vollständig für den Krieg vorbereitet. Die nunmehr erfolgende Mobilmachung bewies auf das Schlagendste das Gegentheil. L. wurde bei Ausbruch des Krieges zum Generalstabs-Chef der französischen Armee ernannt, verlor jedoch diese Stellung, als der Kaiser am 12. August den Oberbefehl an Bazaine abtrat. L. erhielt nunmehr an Stelle des am 14. August tödtlich verwundeten General Decaen den Oberbefehl über das 3. Corps, das unter ihm namentlich bei Gravelotte und Noisseville kämpfte. Mit der Capitulation von Metz gerieth L. in deutsche Kriegsgefangenschaft, nach deren Beendigung er sich ins Privatleben zurückzog. Nicht mit Unrecht ist ihm die Hauptschuld an der mangelhaften Ausrüstung und Kriegsbereitschaft des französischen Heeres 1870 zugeschoben worden.

***Leboulenge's Chronograph,** s. u. Zeit, Bd. X. S. 281.

Lee, Robert Edmund, s. Bd. V. S. 306. Nach Beendigung des Secessionskrieges wurde L. zum Director des Washington-Gymnasiums zu Lexington erwählt. Das bisher wenig besuchte Institut wurde durch diese Wahl ungemein gehoben und der hochverdiente, edle General konnte an demselben noch 5 Jahre segensreich wirken. Am 12. Oktober 1870 schloß er seine Augen für immer. (Vergl. u. a. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. 16.)

***Lefaucheux's Revolver,** s. Revolver, Bd. VII. S. 367.

***Lehmann'sche Methode,** s. Zeichnen, Bd. X. S. 276.

Lehrschmieden bestehen in Preußen zu Hannover und Königsberg i. Pr., um die Armee mit dort ausgebildeten sachverständigen Beschlagschmieden zu versorgen.

Leibgendarmerie, ein Corps von 2 Offizieren und 24 Unteroffizieren, welche beim Kaiser von Deutschland Ordonnanzdienst versehen. Sie sind von der Garde-Cavalerie commandirt, tragen aber eine besondere Uniform.

Leichen- oder **Trauerparade** nennt man die militärischen Feierlichkeiten, welche beim Begräbniß eines Militärs abgehalten werden. In der preußischen Armee erhält jeder Offizier, welcher im activen Dienste stirbt, eine L.; außerdem jeder Unteroffizier ꝛc. oder Soldat des activen Dienststandes, welcher einen Feldzug mitgemacht hat. Je nach der Charge des Verstorbenen richtet sich die Stärke der L. und beträgt bei einem Feldmarschall 3 Bataillone, 4 Escadrons und 12 Geschütze. Die L. marschirt vor dem Sarge, wobei die Musik den Trauermarsch und Choräle spielt; über dem Grabe werden drei Salven gegeben.

***Leiter-Visir,** s. Visir, Bd. X. S. 121.

***Leiter-Wagen,** s. Wagen, Bd. X. S. 140.

***Leitfeuer,** s. Kriegsfeuer, Bd. V. S. 228.

***Lenkbarkeit,** s. Wagen, Bd. X. S. 139.

***Lenkscheitsystem,** s. Wagen, Bd. X. S. 139.

***Lenk'scher Zünder,** s. Zünder, Bd. X. S. 304.

Leuchtkugel, s. Bd. V. S. 323. In der deutschen Artillerie durch Leuchtraketen (s. d.) ersetzt.

Digitized by Google

***Leuchtrakete**, s. Rakete, Bd. VII. S. 291 u. Supplemtbd.

***Libellen-Quadrant**, s. Quadrant, Bd. VII. S. 267.

Lichtenberg, festes Bergschloß, von Wall und Graben mit gemauerten Escarpen und Contre-Escarpen umgeben, bei einem Ort gleichen Namens am Nordende der Vogesen gelegen, etwa $3^1/_4$ Meilen nordwestlich Hagenau auf einer isolirten Kuppe, die das umliegende Terrain etwa um 30 Mtr. überhöht; sperrt die Straße von Buchsweiler nach Lemberg. Am 8. August 1870, nach der Schlacht bei Wörth, erhielt der Führer der württembergischen Division, General-Major v. Obernitz, den Befehl, Lichtenberg zu nehmen. Ein Detachement, bestehend aus 2 Jägerbataillonen, $^1/_2$ Schwadron, 2 leichten Batterien und einem Pionier-Commando unter General v. Hügel, ging am 9. August früh von Rothbach und Ingviller gegen die Veste vor. Die beiden Batterien fuhren zunächst 2200 Schritt westlich derselben auf und eröffneten ein ziemlich unwirksames Feuer, während ein Theil der Jäger sich im Dorf und in unmittelbarer Nähe der Veste einnistete und den sich auf den Wällen zeigenden Gegner lebhaft beschoß Die Batterien, welche bis auf 800 Schritte herangegangen waren, wurden um Mittag durch eine 6-Pfdr. Batterie verstärkt; aber auch diese erzielte, trotzdem sie bis auf 600 Schritte an die Südostecke des Forts heranrückte, keine wesentliche Wirkung. Ein Befehl des Generals v. Obernitz ordnete daher die Einstellung des Feuers an, und General Hügel war mit dem Detachement schon auf dem Rückmarsch, als plötzlich das Hauptgebäude der Veste in Flammen aufging. Nun wurde die 6-Pfdr. Batterie zurückgeführt und von Neuem in das Fort hineingefeuert, bis jenes Gebäude in sich zusammenstürzte. Um 8 Uhr Abends capitulirte endlich der Commandant, Unterlieutenant Archer vom 96. Linien-Regiment; 3 Offiziere und 216 Mann wurden kriegsgefangen, 7 Geschütze und 260 Gewehre erbeutet. Die Württemberger hatten 2 Offiziere und 36 Mann verloren. (Generalstabswerk, Heft IV. — B. v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870—71.)

Liderung, s. Bd. V. S. 324. Die Geschoßliderung d. i. der gasdichte Abschluß zwischen der Geschoßoberfläche und den Seelenwänden, wird bei Hinterladungsgeschützen durch das Führungsmetall bewirkt. Vorderlader haben meist keine Geschoßliderung; in England wendet man sie nur bei den größten Kalibern an, da die sich zwischen Geschoß und Rohrwand durchdrängenden Pulvergase leicht Ausbrennungen verursachen. Diese Geschoßliderung besteht aus einer kupfernen Scheibe mit umgebogenen Rändern (ähnlich dem bei uns noch im Gebrauch befindlichen Preßspahnboden), welche lose zwischen Ladung und Geschoß gelegt wird. — Die Geschützliderungen der Hinterlader sind mit wenig Ausnahme Ringe, die entweder in den Verschluß oder das Rohr eingesetzt werden und durch den Druck der Pulvergase die Fuge zwischen Verschluß und Rohr vollkommen verdecken. Gegenwärtig findet der sogenannte Broadwellring in verschiedenen Constructionen die verbreitetste Anwendung. Es ist ein Metallring, meist Stahl, der am hinteren Ende des Ladungsraumes in ein Lager eingelassen ist und sich beim Schusse sowohl gegen den Verschluß, als auch gegen die Rohrwände fest andrückt; er eignet sich sehr für solche Rohre, die große Gasspannungen zu ertragen haben, also besonders schwere Kaliber. Die Broadwellringe der neuen österreichischen Feldgeschütze sind aus Kupfer hergestellt, um sie Ausbrennungen gegenüber widerstandsfähiger zu machen. Für solche Rohre, in welchen die Gasspannung eine geringere ist, verwendet man beim Keilverschluß einen im Keil sitzenden Ring, den die Gase bei ihrer Entwickelung nach vorwärts gegen die vordere Keillochfläche und die Wände seines Lagers drücken. Er ist meist aus Kupfer und hat bei den deutschen Geschützen, wo man ihn Kupferliderung nennt, einen dreieckigen Querschnitt, anderwärts indeß

Digitized by Google

auch vielfach denselben Querschnitt, wie der Broadwellring. Beim **Kolben**verschluß bewirkt ein Preßspahnboden den gasdichten Abschluß; denselben hat man sich wie den Boden einer Metallpatrone vorzustellen. In Deutschland ist er aus Hanfpappe (Preßspahn), in Oesterreich hat man eine ähnliche Liderung aus Tomback. Die Geschütze mit Schraubenverschluß (Frankreich) haben im Prinzip auch diese Liderung, bei den Feldgeschützen (canon de 7 et de 5) als metallener Boden mit der Kartusche verbunden, bei den Marinegeschützen als eine Art Ring an der Verschlußschraube befestigt. Etwas ganz Eigenartiges bietet die Liderung der neuen französischen Feldgeschütze, canon de 80, de 90, de 95, Mm. (obturateur plastique de Bange). Das Prinzip dieser L. ist dasselbe wie bei der Liderung des Chassepot-Gewehrs; es wird also der bewegliche Stoßboden durch den Gasdruck auf eine unter ihm liegende elastische Masse (Kautschuck beim Chassepot) gedrückt, diese weicht nach der Seite aus und bewirkt, indem sie sich fest an die Rohrwände anlegt, einen vollkommen gasdichten Abschluß. Die elastische Masse besteht hier aus einer Mischung von Fett und Asbest, welche in Leinwand eingehüllt und zwischen 2 in ihrem Querschnitt schalenförmigen Ringen aus Zinn gelagert ist. — Ueber die Liderung bei den Handfeuerwaffen, s. d. im Supplemtbd.

Linien-Commandanturen sind Behörden des deutschen Heeres, welchen die Leitung der Militär-Transporte auf bestimmten Linien resp. Bahn-Complexen im Inlande übertragen ist. Dieselben bestehen bereits in Friedenszeiten, sind aber nur in Cassel, Karlsruhe und Frankfurt a. M. von Stabsoffizieren besetzt, welche auch im Kriege bei den Commandanturen verbleiben. Im Speziellen fällt ihnen die Vorbereitung der Concentrationstransporte, die Fertigstellung der Fahrtdispositionen (s. d.), die Anordnung der Einrichtungen für Ein- und Ausladung, Verpflegung, Bereithaltung von Wasser für Menschen und Vieh ꝛc. zu. Sie sind die Zwischenglieder zwischen den Militär-Eisenbahn-Directionen resp. der Eisenbahn-Abtheilung und den Civil-Eisenbahn-Verwaltungen. Das Personal einer Linien-Commandantur besteht aus 1 Stabsoffizier, 1 Arzt, 1 höheren Eisenbahn-Beamten nebst Hülfspersonal, 1 Zahlmeister und 5 Mann. (Instruktion, betreffend das Etappen- und Eisenbahnwesen ꝛc. vom 20. Juli 1872.)

Lippe, s. Bd. V. S. 336. Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 112,454 Seelen. Die Vereinbarungen mit Preußen vom 1. Oktober 1867 (vergl. a. a. O.) sind durch eine Convention vom 14. November 1873 neu geregelt worden, welche im Wesentlichen mit jenen übereinstimmt. (Militär-Gesetze des deutschen Reichs. 2. Lieferung. Berlin, Mittler 1876.)

Lisaine, ein an sich unbedeutender Bach, etwa 11 Kilomtr. westlich von Belfort, der, in einem ziemlich breiten Wiesenthale dahinfließend, auf beiden Seiten von bewaldeten Höhenzügen begleitet ist; an seinen Ufern liegen eine Menge größerer Ortschaften. Im deutsch-französischen Kriege wurde die L. bekannt durch die Schlacht, welche dort am 15., 16. und 17. Januar 1871 geschlagen wurde. — Als bei Beginn des Jahres 1871 es bis zur Gewißheit festgestellt war, daß General Bourbaki mit dem französischen 15., 18., 20. und 24. Corps das belagerte Belfort zu entsetzen und demnächst gegen die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen vorzudringen beabsichtige, wurden das II., VII. und XIV. Armee-Corps als Süd-Armee unter den Oberbefehl des Generals v. Manteuffel gestellt, und diesem der Auftrag zu Theil, der Absicht des Gegners schleunigst entgegenzutreten. Das letztgenannte Corps stand Anfangs Januar mit seinen Hauptkräften in der Gegend von Besoul und sollte bis zum Heranrücken des II. und VII. Armee-Corps unter allen Umständen die Belagerung von Belfort decken. Nachdem General v. Werder sich Kenntniß davon

Digitized by Google

verschafft, daß die französische Ost-Armee in bedeutender Stärke aus der Linie Chalon sur Saone — Dijon in östlicher Richtung direct auf Belfort vorrücke, beschloß er, sich mit allen verfügbaren Kräften dem Gegner an der Lisaine auf der Linie Frahier — Montbeliard — Delle entgegenzutreten. Es gelang, den heranrückenden General Bourbaki eine Zeitlang über Stellung und Absicht der Deutschen zu täuschen und die ausgesuchte Vertheidigungsstellung so zeitig zu erreichen, daß dieselbe noch entsprechend künstlich verstärkt und nach jeder Richtung hin ein energischer Widerstand vorbereitet werden konnte. Diese etwa $1^1/_2$ Meilen westlich von Belfort gelegene Stellung lehnte sich rechts an die Vogesen, während der zurückgebogene linke Flügel bis zur Schweizer-Grenze reichte; die Hauptfront Frahier—Montbeliard hatte eine Länge von ungefähr 2 Meilen, die nicht so wichtige Strecke Montbeliard — Delle betrug etwa $1^1/_2$ Meilen. Bei Montbeliard, Hericourt und Frahier führen große Straßen über die Lisaine, so daß sich der Kampf im Wesentlichen um diese Oertlichkeiten drehen mußte, an den anderen weniger wichtigen Uebergangspunkten hingegen schwache Kräfte die Vertheidigung übernehmen konnten. Zur Verfügung hatte General v. Werder $48^1/_2$ Bataillone, 30 Schwadronen, 24 Feld-Batterien mit 142 Geschützen, sowie 2 Pionier-Compagnien (von diesen Truppen gehörten 21 Bataillone und 18 Schwadronen der Landwehr an). In hergerichteten Geschützständen waren außerdem 37 schwere Geschütze von Seiten der Belagerungs-Artillerie von Belfort auf den Höhen des Lisaine-Abschnittes, beziehentlich in dem alten Schlosse von Montbeliard aufgestellt worden. Im Ganzen wird die Stärke der Truppen des General v. Werder 40—42,000 Mann betragen haben. Am 14. Januar hatten diese Truppen folgende Stellungen eingenommen: auf dem zurückgebogenen linken Flügel stand, bis Delle ausgedehnt, das Detachement Debschütz, 8 Bataillone, 2 Schwadronen und 3 Batterien stark. Die Linie Montbeliard—Bussurel hielt Oberst v. Zimmermann mit 8 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterien der 4. Reserve-Division, Vortruppen waren über die Lisaine vorgeschoben; das alte Schloß von Montbeliard, mit 2 Landwehr-Compagnien und 6 schweren Geschützen besetzt, sowie die Höhe bei la Grange Dame bildeten die Hauptpunkte der Vertheidigung. 7 Bataillone, 2 Schwadronen und 4 Batterien der 4. Reserve-Division hatten bei Hericourt unter Oberst v. Knappe Stellung genommen und Vortruppen auf das rechte Lisaine-Ufer nach Taveh vorgeschoben; auf diesem Ufer war die Anhöhe „Mougnot" der Hauptvertheidigungspunkt des Abschnittes. Den dritten Uebergangspunkt, Frahier, sicherte General v. Degenfeld mit 3 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterien; auch hier hatte man die Vertheidigung auf das rechte Ufer nach Chenebier verlegt. Der Schutz der Strecke zwischen Hericourt und Frahier war dem General v. d. Goltz anvertraut, dem 6 preußische Linien-Bataillone, 1 badisches Bataillon, 4 Schwadronen und 5 Batterien zur Verfügung standen. Auf dem äußersten rechten Flügel war Oberst v. Willisen mit 12 Schwadronen, 2 Jäger-Compagnien und 1 Batterie bis nach Ronchamp an den Südhang der Vogesen vorgeschoben worden. Hinter diesen in erster Linie stehenden Truppen befand sich der größte Theil der badischen Division als Reserve, und zwar zur besonderen Unterstützung des linken Flügels bei Grand- und Vieux-Charmont 6 Bataillone, 1 Schwadron und 2 Batterien, zur Unterstützung für Hericourt südöstlich dieses Ortes 2 Bataillone, und 2 Batterien, als allgemeine Reserve aber bei Brevilliers unter General Keller $6^1/_4$ Bataillone, 5 Schwadronen und 3 Batterien. — Der Feind, welcher sich in den letztverflossenen Tagen unter leichten Gefechten mit den deutschen Vortruppen langsam gegen die Lisaine und hauptsächlich in der Richtung auf Hericourt und Montbeliard vorbewegt hatte, schritt am 14. Januar nicht

Digitized by Google

zu dem deutscher Seits erwarteten Angriffe. Plötzlich eingetretener starker Frost hatte die Lage des Vertheidigers an diesem Tage ungünstiger wie bisher gestaltet, indem die Lisaine eine feste Eisdecke hatte und als Annäherungshinderniß nicht mehr anzusehen war. General v. Werder frug daher telegraphisch im großen Hauptquartier an, ob er unter diesen Umständen die Lisaine-Linie dennoch vertheidigen solle. Ehe jedoch eine Antwort hierauf ertheilt war, erfolgte der Angriff der Franzosen. Mit dem 15. Corps auf dem rechten Flügel, neben diesem das 24. und weiter nach Norden das 18., während die Division Cremer den äußersten linken Flügel in der Höhe von Chenebier bildete, ging General Bourbaki am Morgen des 15. Januar gegen die Stellungen der Deutschen vor. Trotz der großen Ueberlegenheit, welche die Franzosen Montbeliard gegenüber entwickelten, hielten die dort befindlichen Truppen der 4. Reserve-Division unter allmäligem Aufgeben der Stellungen auf dem rechten Lisaine-Ufer sich bis gegen 3 Uhr in Montbeliard, welches alsdann etwa um 4 Uhr von den Franzosen besetzt wurde, ohne daß es denselben jedoch gelang, sich zum Herrn des wohl vertheidigten Schlosses zu machen. Unter Betheiligung des größten Theiles der von Charmont herangerückten Reserve wird alsdann aus der sehr festen Stellung auf der Höhe bei La Grange dem Gegner mit Erfolg entgegengetreten, dessen auf dem rechten Lisaine-Ufer aufgefahrene Batterien dem überlegenen Feuer der deutschen Artillerie nicht Stand zu halten vermögen. Die Franzosen durchbrechen hier im Laufe des 15. ebensowenig, wie weiter oberhalb bei Bethoncourt und Bussurel die Vertheidigungsstellung der Deutschen. Bei letzterem Orte tritt der Gegner ganz besonders lebhaft ins Gefecht, doch das Landwehrbataillon Danzig weist dreimal den Angriff bedeutender Kräfte (vom französischen 24. Corps) mit Erfolg zurück, bis es gegen 4 Uhr von der südöstlich von Hericourt stehenden Reserve unterstützt wird. Den Vertheidigern von Hericourt gegenüber war der Feind gegen $8\frac{1}{2}$ Uhr westlich von Tavey erschienen; hier halten sich die Vortruppen bis gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr und ziehen sich dann auf Hericourt zurück. Vergeblich stürmt der Gegner mehrfach gegen die feste Stellung des Mougnot an; er wird jedesmal blutig zurückgewiesen und muß mit sinkender Nacht davon abstehen, für heute die Linie der Deutschen zu durchbrechen. Die bei Frahier und Chenebier aufgestellten schwachen Streitkräfte der Deutschen sehen sich genöthigt, der Division Cremer, welche am 15. Morgens auf dem linken Flügel der Franzosen vorrückt, Etobon zu überlassen; der Gegner dringt aber im Laufe des Tages nicht weiter nach Westen vor, sondern wendet sich auf Chagny, am Abend auch Etobon wieder aufgebend. Das bei Ronchamp stehende Detachement Willisen wird vom Feinde nicht ernstlich angegriffen, wie auch an der Allaine, also auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen, nur unbedeutende Gefechte stattfinden. Die Hauptanstrengungen hatten die Franzosen Bussurel, Hericourt und Chagny gegenüber gemacht und verblieben, zu größten Theil bivouakirend, während der kalten Nacht in den eingenommenen Stellungen. Deutscher Seits bezogen die Truppen hingegen, so weit als angängig, Quartiere, sich gleichzeitig für den weiteren Widerstand vorbereitend, der nach einem Abends erlassenen Befehle am folgenden Tage mit aller Energie fortgesetzt werden sollte. Der Feind versuchte am 16. mehrfach zwischen Montbeliard und Bussurel, bei Bethoncourt, mit Infanterie-Colonnen die deutschen Linien zu durchbrechen, aber die Wirkung der aus der Reserve noch verstärkten Artillerie, verbunden mit dem wohlgezielten Feuer der Infanterie, ließ jeden Versuch bald scheitern. Bussurel und das Schloß von Montbeliard wurden lebhaft durch Artillerie beschossen; das Letztere, zur Uebergabe aufgefordert, wies jeden Angriff des Feindes mit Erfolg zurück. Während die

Digitized by Google

Franzosen Lisaine aufwärts bei Hericourt und namentlich gegen die dortige feste Stellung auf dem Mougnot im Laufe des Tages wiederholt vergeblich anstürmen, sich im Uebrigen aber auf Geschützfeuer beschränken, treten sie dem rechten deutschen Flügel gegenüber mit besonders starken Kräften auf. Chenebier wird von Süden durch die Division Cremer, von Osten durch die Division Penhoët des 18. Corps angegriffen. Tapfer Widerstand leistend, müssen die Truppen des Generals v. Degenfeld zunächst den genannten Ort und alsdann auch Frahier aufgeben. Zur Deckung der wichtigen Straße Lure—Belfort nimmt das Detachement nun bei Moulin Rougeot Stellung; hier treffen dann auch gegen 6 Uhr Abends 2 Bataillone, 1 Schwadron und 1 Batterie zur Unterstützung des bedrohten rechten Flügels ein, auf welchem die Cavalerie des Obersten v. Willisen nach der Besetzung Frahier's durch die Franzosen sich in östlicher Richtung bis in die Gegend von Giromagny zurückgezogen hat. Auf dem nach Süden gerichteten Theil der Vertheidigungsstellung hatten auch im Laufe des 16. ernstere Kämpfe nicht stattgefunden. Es war somit nur die allerdings nicht geringe Gefahr vorhanden, daß der Feind, die Erfolge des 16. benutzend, am folgenden Tage mit aller Kraft auf der nördlichsten der nach Belfort führenden Straße weiter vordringen und die Werder'schen Truppen von hier aus von Belfort abdrängen werde. Dieser Möglichkeit gegenüber mußten sofort energische Maßregeln ergriffen werden. Die Truppen bei Moulin Rougeot wurden noch am Abend, beziehentlich in der Nacht, auf 8 Bataillone, 5 Schwadronen und 4 Batterien gebracht (1 Bataillon — Füsilier-Bataillon 67. Regiments — war hierzu von dem Belagerungs-Corps abgegeben worden, welches außerdem 3—24-Pfdr. an der großen Straße nach Belfort, westlich von Rougeot, aufstellte). Dem General Keller, welcher jetzt hier den Befehl übernahm, wurde anempfohlen, sich noch in der Nacht wieder in den Besitz von Frahier und Chenebier zu setzen und ein Vordringen des Feindes auf Chagny zu verhindern. Der genannte General ließ in Folge dessen zwei Colonnen zu je 3 Bataillonen (bei der rechten befand sich auch eine Batterie) auf beiden Ufern der Lisaine von Frahier aus gegen Chenebier vorrücken, während der übrige Theil seiner Truppen bei erstgenanntem Orte als Reserve verblieb. Der rechten Colonne gelang es, sich in den Besitz des Bois des Evaux zu setzen, die linke drang, beim Bois Féry die Lisaine überschreitend, in Chenebier ein, dort mit den überraschten, aber schnell gesammelten französischen Truppen ein lebhaftes Gefecht führend. Die mit Tagesanbruch immer mehr hervortretende Uebermacht des Gegners zwang die nach Chenebier gelangten Abtheilungen dann aber, über die Lisaine zurückzugehen und selbst das Bois Féry den nachdrängenden Franzosen zu überlassen. Dieses Gehölz wurde jedoch am Nachmittage von dem badischen 4. Infanterie-Regiment mit Hülfe eines von Chagny vorgerückten Bataillons dem Gegner wieder abgenommen, der zu dieser Zeit nicht mehr offensiv auftrat. Auch der Besitz des Bois des Evaux wechselte im Laufe des Tages mehrfach; schließlich beschränkte sich jedoch der durch mehrere Bataillone verstärkte rechte Flügel der Truppen des Generals Keller auf eine Besetzung von Echevanne gegenüber dem Gegner, der mit Dunkelwerden seine Truppen aus Chenebier zurückzog. General Bourbaki hatte nämlich noch in der Nacht zum 17. den Rückzug seiner Armee angeordnet; die eingenommenen Stellungen sollten am 17. nur noch gehalten werden, um den Trains und Wagen-Colonnen Zeit zum Abfahren zu verschaffen. Hierdurch erklärt sich das wenig offensive Verhalten der Franzosen in den Kämpfen bei Chenebier. Auch auf den anderen Uebergangspunkten der Lisaine führten dieselben den Kampf am 17. im Wesentlichen nur durch ihre Artillerie; bei Montbeliard, welches bereits in der

Digitized by Google

Nacht von den Franzosen geräumt war, fand Nachmittags ein größerer Infanterie-Angriff statt, bei Chagny stießen stärkere Colonnen sogar mehrmals energisch vor. Aber an allen Punkten gelang es ohne erhebliche Verluste, theilweise unter Eingreifen von einzelnen Abtheilungen der durch Abgabe von Truppen aus den weniger bedrohten Vertheidigungsabschnitten neugebildeten Reserve (das Belagerungscorps von Belfort hatte hierzu auch noch ein Bataillon abgegeben, während die Besatzung der Festung in den drei Kampftagen nur durch kleine Recognoscirungen sich davon überzeugte, daß die Deutschen die bisherigen Stellungen besetzt gehalten) den Gegner zurückzuweisen, dessen Rückzugsbewegungen sich gegen Abend an allen Stellen deutlich documentirten. Hiermit endete die Offensive der Bourbaki'schen Armee, deren Verfolgung General v. Werder am 18. Januar einleitete. Von der Armee des Generals v. Manteuffel umstellt mußten schließlich etwa 84000 Mann in völlig aufgelöstem Zustande die Schweizer Grenze überschreiten. Die Verluste in der Schlacht an der Lisaine betrugen auf deutscher Seite 64 Offiziere und 1774 Mann, auf französischer 6—7000 Mann. Der Grund, daß es General Bourbaki in den dreitägigen Kämpfen trotz mehrfacher Ueberlegenheit nicht gelingen war, den Gegner über den Haufen zu rennen, ist theilweise darin zu suchen, daß seine Armee nicht die Disciplin und Festigkeit alter geschulter Truppen besaß, in Folge der vorhergegangenen Strapatzen sich überdies schon bei Beginn des Kampfes nicht in der besten Verfassung befand; die Verpflegungsmaßregeln konnten unter der Ungunst der Verhältnisse nur mangelhaft vorbereitet werden, auch erschwerte Witterung und Terrain ganz besonders den Angriff. Anstatt seine ganze Kraft gleich von Anfang an gegen den deutschen rechten Flügel einzusetzen, versplittert der Angreifer seine Truppen auf der ganzen Linie und widmet erst, als es zu spät ist, seinem linken Flügel die nöthige Aufmerksamkeit. General Bourbaki hatte noch am Abend des 16. den bestimmten Entschluß kundgegeben, am folgenden Tage den Kampf fortzusetzen; es ist nicht vollständig aufgeklärt, ob lediglich der Zustand der Truppen oder Nachrichten von dem Anrücken des Generals v. Manteuffel in seiner linken Flanke ihn noch in der Nacht umstimmten. Das Verhalten der deutschen Truppen in den Kämpfen an der Lisaine verdient, unter Berücksichtigung der schwierigen Lage, volle Anerkennung; aus den Maßregeln der oberen Führung spricht das richtige Maß von Kühnheit und Vorsicht. Von vielen Seiten ist dem Zuge der Bourbaki'schen Armee eine viel zu große Bedeutung beigelegt worden; wenn er an der Lisaine nicht zum Rückzug gezwungen worden wäre, ist vielfach die Ansicht verbreitet, so wäre Süddeutschland bedroht gewesen. Dem ist nicht so. Selbst ein Erfolg Bourbaki's an der Lisaine hätte nicht einmal die völlige Aufhebung der Belagerung von Belfort zur unmittelbaren Folge haben müssen, geschweige denn ein Vordringen bis ins Elsaß gestattet. Aber wie die Verhältnisse nun einmal lagen, wären selbst einem für die Franzosen glücklichen Waffenerfolge an der Lisaine durch das Auftreten der Manteuffel'schen Armee sehr bald Grenzen gesetzt worden. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg im Supplementbd.; die dortigen Zahlen-Angaben über die Stärke der Werder'schen Truppen sind durch die vorstehenden in einzelnen Kleinigkeiten richtig gestellt. — Literatur: Löhlein, die Operationen des Corps des Generals v. Werder. Berlin 1874. — Graf Wartensleben, die Operationen der Süd-Armee im Januar und Februar 1871. Berlin 1872. — Blume, die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zu Ende des Krieges. Berlin 1872. — F. v. d. Wengen, die Kämpfe vor Belfort. Leipzig 1875. — Freycinet, la guerre en Province pendant le siége de Paris. Paris 1872. — Général de

Digitized by Google

Blois, l'artillerie du 15. corps pendant la campagne de 1870—71. Paris 1872 u. a. m.)

***Lisière,** s. v. w. Rand, s. d. Bd. VII. S. 295.

***Lithofracteur,** s. Sprengmittel, Bd. IX. S. 86.

Loigny, Dorf in Frankreich in der Beauce zwischen Artenay und Chateaudun gelegen. Hier im deutsch-französischen Kriege am 2. Dezember 1870 die Schlacht bei L.—Poupry. — Als die deutsche II. Armee, nach dem Falle von Metz gegen die Loire vorgesendet, sich Ende November zu beiden Seiten der Straße Paris—Orleans concentrirte, um demnächst die Offensive gegen die französische Loire-Armee zu ergreifen, schickte diese sich zum Vordringen auf Paris an. Am 28. November war der rechte Flügel der vorstoßenden Loire-Armee bei Beaune la Rolande (s. d.) zurückgewiesen worden. Am 1. Dezember begann alsdann der linke Flügel der Franzosen westlich von Orleans in der Richtung auf Pithiviers vorzurücken; er traf hierbei auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin (17. und 22. Infanterie-Division, bayerisches 1. Corps, 2. und 4. Cavalerie-Division). An diesem Tage hatte auf dem äußersten linken Flügel der Franzosen das 16. Corps (General Chanzy) die bayerischen Vortruppen nach heftigem Gefecht bei Villepion zurückgedrängt und die Gegend von Terminiers erreicht. Für den 2. Dezember war dann französischer Seits befohlen, daß die 2. Division des genannten Corps über L., die 3. Division über Lumeau weiter vorrücken sollte, während die Cavalerie-Division des Corps in der linken Flanke zu sichern, die 1. Division als Reserve zu folgen hatte. Weiter zurück, in der Gegend von Sougy, stand ein Theil des 17. Corps zur Unterstützung bereit; an der Straße Orleans-Paris gingen gleichzeitig 2 Divisionen des 15. Corps aufklärend über Artenay vor. Deutscher Seits war für den 2. Dezember von dem Großherzog von Mecklenburg ursprünglich angeordnet worden, daß um 8 Uhr Morgens das bayerische 1. Corps, in seiner rechten Flanke gesichert durch die 4. Cavalerie-Division, bei La Maladerie, die 17. Division bei Santilly, die 22. Division, verstärkt durch eine Brigade der 2. Cavalerie-Division, bei Tivernon zu weiteren Bewegungen bereit stehen sollten. Nach Kenntniß von dem Ausgange des Gefechts bei Villepion hatte General v. d. Tann jedoch am Morgen des 2. die Erlaubniß erhalten, mit dem bayerischen 1. Corps die Stellung Beauvillers—Chateau Goury zu besetzen. An den bezeichneten Rendezvous-Plätzen angekommen, erhielten die 17. und 22. Division gegen 8 Uhr Morgens den Befehl auf Lumeau beziehungsweise Baigneaux vorzurücken, damit die Armee-Abtheilung in möglichst schmaler Front dem angreifenden Gegner entgegentreten könne. Dem bayerischen Corps gelang es, die ausgewählte Stellung in dem Augenblicke zu erreichen und zu besetzen, als der Gegner sich anschickte, dieselbe durch einen Angriff wegzunehmen. In erster Linie stand die bayerische 2. Division mit der 3. Brigade in Beauvillers, mit der 4. in Chateau Goury; die 1. Division und die Corps-Artillerie hatten weiter nördlich hinter dem rechten Flügel eine Bereitschaftsstellung eingenommen, während die 4. Cavalerie-Division, verstärkt durch bayerische Cavalerie, den äußersten linken Flügel der Franzosen zu beunruhigen suchte. — Gegen die von den Bayern besetzte Stellung stürmte die 2. Division des französischen 16. Corps gegen 9 Uhr Morgens an, aber kräftigst unterstützt von ihrer Artillerie weisen die beiden bayerischen Brigaden nicht nur diesen Angriff ab, sondern ein großer Theil derselben (6 Bataillone) bricht aus der Stellung vor und treibt die Franzosen in stürmischen Anlauf über Loigny zurück. Mittlerweile hat sich aber Angesichts der Lage die 1. Division des französischen 16. Corps zur Linken der zurückfliehenden 2. Division westlich von Loigny ent-

Digitized by Google

wickelt und leitet nun den Angriff auf die Stellung der Bayern ein. Diese wurden hierdurch genöthigt, mit der 1. Infanterie-Division die Vertheidiger von Beauvillers zu verstärken und ihren rechten Flügel mit zurückgebogener Flanke bis Tanon auszudehnen. Die Verstöße des Gegners gegen Tanon werden abgewiesen; demnächst gehen die Bayern hier offensiv vor, bis über die Straße La Maladerie—Loigny vordringend. Die Artillerie des Corps sowie die 4. Cavalerie-Division, hatten wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen. In Beauvillers war der Vertheidiger inzwischen, wenn auch unter Aufbietung seiner letzten Kräfte, Herr des Ortes geblieben. Schwieriger hatte sich die Lage der Bayern bei Chateau Goury gestaltet. Dem energischen Verdrängen des äußersten rechten Flügels der 1. Division des französischen 16. Corps, vermochten die schwachen und durch den Kampf bereits ermatteten Truppen der bayerischen 4. Brigade kaum noch Stand zu halten, als zur rechten Zeit, gegen 1 Uhr, ihnen Hülfe durch die 17. Division zu Theil wird. Letztere hatte den Marsch von Santilly auf Lumeau dem Befehle gemäß am Morgen angetreten. Ihre Avantgarde, von der ein Bataillon bis zum Eintreffen der 22. Division in Baigneaux verblieb, nahm gegen 11 Uhr in dem Augenblicke von Lumeau Besitz, als der Gegner, die 3. Division des 16. Corps, gegen den Ort anrückte. Die Franzosen werden durch heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgetrieben. Nachdem sie alsdann das Dorf längere Zeit mit Granaten beschossen, geht die genannte Division von Neuem gegen dasselbe vor. Nun tritt ihr aber außer der durch 2 Batterien verstärkten Besatzung Lumeau's noch von der 22. Division die 44. Infanterie-Brigade in der rechten Flanke entgegen. Die Franzosen sehen sich unter diesem Kreuzfeuer bald genöthigt, den Angriff aufzugeben; beim Zurückgehen, nimmt ihnen die 2. Schwadron 11. Ulanen-Regiments eine Batterie. Das Gros der 17. Division (33. Brigade), welches mittlerweile südlich von Bazoches bereit gestanden hatte, um bei Lumeau oder bei Chateau Goury unterstützend einzugreifen, vermochte nunmehr, nachdem der Besitz von Lumeau sicher gestellt war, mit ganzer Kraft dem Gegner entgegenzutreten, der den Bayern bei Chateau Goury heftig zu Leibe ging und durch 10 mit dem 17. Dragoner-Regiment eingetroffene Geschütze reitender Artillerie nicht im Schach gehalten werden konnte. General v. Kottwitz warf mit der vorstürmenden 33. Brigade die Franzosen (Brigade Bourdillon der 1. Division des 16. Corps) schnell über den Haufen und drang hinter ihnen bis L. und Fougeu nach. Letzterer Ort wurde genommen; um ersteren entspinnt sich ein mehrstündiges hartnäckiges Gefecht, in welches die ursprüngliche Avantgarde der 17. Division, nachdem der Gegner bei Lumeau zurückgeschlagen war, von dort her eingreift. Der Kampf wird hierdurch zu Gunsten der Deutschen entschieden, obgleich General de Sonis mit einer Division des französischen 17. Corps einen heftigen Vorstoß auf Loigny unternimmt. — Während auf diese Weise das bayerische 1. Corps und die 17. Infanterie-Division dem überlegenen Gegner mit Erfolg entgegengetreten waren, hatte auch die 22. Infanterie-Division in den Kampf eingegriffen. Dieselbe war befohlenermaßen gegen 11 Uhr Vormittags bei Baigneaux eingetroffen und hatte, die Vorbereitungen des Gegners zum Angriff auf Lumeau beobachtend, die 44. Infanterie-Brigade gegen Auneux vorgeschoben, um die rechte Flanke der Franzosen zu umfassen. Das Auftreten dieser Brigade zwingt, wie bereits erwähnt, die 3. Division des französischen 16. Corps zur Umkehr. Als nun jedoch durch die der 22. Division beigegebene 3. Cavalerie-Brigade (Colomb) mehrfach Meldungen einliefen, daß die Franzosen mit starken Abtheilungen (2 Divisionen des 15. Corps) auf und westlich der Straße Orleans—Paris vorgingen, Dambron besetzt hätten und gegen Poupry anrückten, das preußische IX. Corps hingegen nicht, wie vorausgesetzt, an der erwähnten Straße

Digitized by Google

stehe, beschloß General v. Wittich, sich mit der 22. Division die Front nach Osten nehmend, gegen den Feind bei Loigny zu wenden. Die 43. Infanterie-Brigade erreicht etwa um 1 Uhr den genannten Ort und vertreibt den eingedrungenen Feind aus demselben, rechts des Dorfes vereinigt sich die Artillerie der Division in starker Stellung, an den Waldstücken nördlich von Poupry deckt die 3. Cavalerie-Brigade den linken Flügel. Gegen diesen richtet der weit überlegene Feind wiederholt heftige Angriffe, doch gelingt es unter Eingreifen der nun gleichfalls herangerückten 44. Infanterie-Brigade und unter mehrfachem Anreiten der 3. Cavalerie-Brigade zur Attaque auch hier, bis zum Abend das Feld zu behaupten, wo dann die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende macht. So war die Schlacht bei Loigny—Poupry, in welcher der größere Theil der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg mit der Front nach Südwesten, der kleinere aber ungefähr eine Meile entfernt und mit der Front gegen Osten gekämpft hatte, für die Deutschen siegreich verlaufen und konnte der Gegner in den nächsten Tagen bis über die Loire zurückgetrieben werden. — Der Verlust der Deutschen in der Schlachtbei Loigny—Poupry belief sich auf 176 Offiziere und 3843 Mann; über 2000 unverwundete Gefangene waren gemacht worden. (Vergl. den Artikel: Deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Der Antheil der unter dem Commando Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vereinigt gewesenen Truppen am Kriege 1870—71. — Die Operationen der II. Armee an der Loire, dargestellt von Freiherr v. d. Goltz, Hauptmann. — Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. XVII. — Veröffentlichungen aus den Tagebüchern der Generale v. Wittich und v. Colomb, sowie die Regiments-Geschichten mehrerer an der Schlacht betheiligten Truppentheile. — H. Helwig, das bayerische 1. Corps v. d. Tann im Kriege 1870—71. — Aurelle de Paladines, la première armée de la Loire. — Chanzy, la deuxième armée de la Loire.)

Longiren. Das L. hat den Zweck, Pferde ohne Reiter zu bearbeiten, indem man die Stellung des Thieres durch Anwendung verschiedener mechanischer Hülfsmittel — das Longirzeug — regelt, und dann das Pferd an einer langen Leine, der Longe, sich im Kreise herumbewegen läßt. Die Bearbeitung soll dabei entweder nur in gewissen Richtungen und zur Erreichung eines besonderen Zweckes, wie bei widersetzlichen Pferden, beim Anreiten von Remonten u. s. w. oder bis zur möglichst vollkommenen Ausbildung und Dressur erfolgen. Zu einer regelmäßigen Bearbeitung des Pferdes an der Longe gehören ein Longenführer, ein Treiber und ein Gehülfe, und geschieht das L. entweder mit oder ohne spanischen Reiter. Bei den Verhältnissen, unter denen die Abrichtung des Soldatenpferdes gewöhnlich betrieben wird, kann der Gebrauch der Longe in der Regel nur bei der ersten Beschäftigung mit den Remonten, um dieselben zu bewegen, oder zur Schonung schwacher, zu junger oder kränkelnder Remonten eintreten, was jedoch nicht ausschließt, daß die Longe ausnahmsweise auch in anderen Fällen mit Nutzen angewendet wird.

Longirzeug. Zum L. gehören alle zum Longiren mit und ohne spanischen Reiter nöthigen Geräthschaften, nämlich: ein starker Gurt mit einfachem Hinterzeug und 3 halben Ringen am Kissen, eine Wassertrense mit Zügeln zum Ausschnallen, eine Unterlegtrense ohne Zügel, beide mit starkem Mundstück, zwei Ausbinde- und ein gewöhnlicher Aufsatzzügel, ein gefütterter Kappzaum, ein einfacher Sprungzügel mit Halsband, ein spanischer Reiter mit Zubehör, ein Sattel, unter denselben zu legen ein Führzügel, eine Longe und eine Peitsche von angemessener Länge.

Longwy, s. Bd. V. S. 352. L. sperrt die Querbahn zwischen den Eisenbahnlinien Thionville—Mézières und Luxemburg—Arlon. Der Besitz

Digitized by Google

von L. war im Kriege 1870—71 für die deutsche Armee erst nach dem Falle von Sedan, Thionville, Montmedy und Mézières von Bedeutung. Die kleine Festung ist 1680 von Vauban erbaut und bildet ein bastionirtes Sechseck mit trockenen revetirten Gräben; nach West und Südwest sind 3 kleine Lünetten bis an den Fuß des Glacis vorgeschoben, vor der Nordostfront liegt ein Hornwerk, welches das Chiers-Thal beherrscht. Die Festung war deutscher Seits vor der Hand nur beobachtet worden und blieb in beständiger Verbindung mit den im Lande formirten Franctireur-Banden, durch welche sie über alle Bewegungen und Unternehmungen der Deutschen orientirt blieb. Erst Ende Dezember wurde die Cernirung durch ein Belagerungscorps, das nach und nach bis auf 11 Bataillone Infanterie, 2 Schwadronen Cavalerie, 2 Batterien, $7\frac{1}{2}$ Compagnien Festungs-Artillerie, $4\frac{1}{2}$ Festungs-Pionier-Compagnien anwuchs und unter den Befehl des Oberst v. Krensky trat, bewerkstelligt, was mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden war, da der energische Commandant, Oberst Massaroly, durch zahlreiche Ausfälle das Festsetzen und die Arbeiten des Belagerers zu vereiteln suchte, außerdem die unmittelbare Nähe der belgischen Grenze den Bewegungen der deutschen Truppen hinderlich war. Allmälig wurde ein Artillerie-Belagerungs-Park von 86 Geschützen (50 preußische gezogene Rohrgeschütze, 30 französische glatte Mörser und 6 Mitrailleusen) vor der Festung formirt, und nach anstrengenden und zeitraubenden Vorbereitungen am 16. Januar mit dem Batterie-Bau begonnen. Es wurden zunächst 8 Batterien in 2000 bis 2400 Schritt Entfernung von der Festung erbaut und zwar: 2 im Südosten auf den Höhen von Mexy, 2 südlich der Straße nach Verdun, 4 im Westen der Festung; die Mitrailleusen erhielten in 2 Emplacements Aufstellung, von denen sie gegen etwaige Ausfälle der Besatzung wirken sollten. Während des, durch ungünstige Witterungsverhältnisse sehr verzögerten, Batterie-Baues wurde die Festung, um die Besatzung zu täuschen, von verschiedenen Punkten aus mit Feldgeschützen beschossen, was auch den Erfolg hatte, daß der Vertheidiger fortwährend in Athem gehalten wurde und die Belagerungsarbeiten unentdeckt blieben. Die Infanterie des Belagerungscorps hatte sich inzwischen durch fortificatorische Verstärkung ihrer Stellung mehr und mehr im Vorterrain der Festung festgesetzt. Am 19. begann das Feuer der Belagerungsbatterien, von denen namentlich die Batterien Nr. 1 und 2 (6 24-Pfdr.) auf der Höhe von Mexy mit vortrefflichem Erfolge schossen; in der Nacht vom 21. zum 22. wurde etwa 1000 Schritte vorwärts der Batterien Nr. 3 bis 8 eine erste Parallele eröffnet, in welcher in der folgenden Nacht eine, in der Nacht zum 24. zwei Mörserbatterien erbaut wurden. Nachdem schon am 23. in der Festung Feuer entstanden war, dessen aber die Besatzung noch Herr wurde, brach am 24. ein so heftiger Brand aus, daß man ihn nicht mehr zu bewältigen vermochte. Für die Nacht war eine Verlängerung der Parallele nach Osten zur völligen Umfassung der Angriffsfront beabsichtigt gewesen, die Arbeit kam indeß nicht mehr zur Ausführung, da noch am selben Abend ein Parlamentair erschien, um wegen der Capitulation der Festung zu unterhandeln. Schon am Morgen des 25. Januar wurde dieselbe abgeschlossen; die 4000 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen, etwa 200 Geschütze und eine große Menge Kriegsmaterial fiel in die Hände der Deutschen, die nur einen geringen Verlust zu beklagen hatten. (B. von Tiedemann a. a. O.)

Loosung nennt man nach der Ersatz-Ordnung des deutschen Heeres die Bestimmung der Reihenfolge durch das Loos, in welcher die Militärpflichtigen eines Aushebungs-Bezirkes zur Einstellung gelangen. Die L. erfolgt im ersten Militärpflichtjahr; die gezogene Nummer verbleibt dem

Digitized by Google

Inhaber während der ganzen Militärpflicht. Wer die „höchste Loosnummer" zieht, wird in demselben Aushebungs-Bezirk zuletzt ausgehoben, bleibt also beziehungsweise verfügbar. Um einen Wehrpflichtigen, wenn derselbe verzieht, im neuen Wohnort nach dem Werthe seiner Loosnummer in die dortigen Listen aufnehmen zu können, werden die „höchsten Loosnummern" sämmtlicher Aushebungs-Bezirke des deutschen Reiches mit den „Abschlußnummern" (s. d.) vom preußischen Kriegsministerium zusammengestellt und bekannt gemacht. Die näheren Bestimmungen über die Loosung s. Ersatz-Ordnung § 65.

Lootsen, s. Bd. V. S. 352. L. kann in Deutschland mit Rücksicht auf ihre technische Vorbildung die active Dienstpflicht auf 1 Jahr ermäßigt werden. (Ersatz-Ordnung § 15.)

***Loskauf,** s. Wehrverfassung, Bd. X. S. 172.

Lothringen, s. Bd. V. S. 353. In Folge des deutsch-französischen Krieges mußte Frankreich von L. das Departement der Meurthe und die Arrondissements Saarburg und Chateau Salins, 6221 Qu.-Kilomtr. und 489,000 Einw. an Deutschland abtreten.

Lübeck, s. Bd. V. S. 355, Einwohnerzahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875 56,912 Seelen. Die Militär-Convention vom 27. Juni 1867 (vgl. a. a. O.) ist noch in Kraft.

Luchjanin, Milojko, früher serbischer Kriegsminister, führte als Oberst das Commando der Timok-Armee im serbisch-türkischen Kriege 1876, s. Balkan-Halbinsel im Supplemtbd.

Luka Petkowich. Einer der ältesten Streiter der Herzegowina gegen den Halbmond. Bereits unter Omer Pascha 1852 glänzte sein Name in vielen Helden-Gefängen seines Volkes, ebenso im Jahre 1857. 1862 erhob er sich abermals gegen die Vergewaltigungen der Begs, die Türken setzten einen hohen Preis auf seine Ergreifung. Durch Verrath gefangen, wußte er sich bald wieder aus dem Gefängnisse zu befreien. Obwohl schon bejahrt, bildete er im Aufstande der Herzegowina den Schrecken der Moslims, s. Balkan-Halbinsel im Supplemtbd.

***Luntenschlagröhre,** s. Schlagröhre, Bd. VIII. S. 213.

***Luntenschloß,** s. Schloß, Bd. IX. S. 227.

Lützelstein, ein kleines Fort in den nördlichen Vogesen, das die Chaussee quer über das Gebirge von Hagenau nach der Saar und die Straße Bitsch-Pfalzburg beherrscht. Es wird von einem, zu Flankirungszwecken gebrochenen, Wall und Graben mit gemauerter Escarpe sowie in Erde geböschter Contre-Escarpe umgeben. 1870 war L. von einer halben Compagnie französischer Infanterie besetzt, welche nach der Schlacht bei Wörth vom General de Failly den Befehl erhalten hatte, das Fort hartnäckig zu vertheidigen. Dasselbe wurde indeß beim Heranrücken der Deutschen von seiner Besatzung verlassen und am 9. August vom 1. Bataillon des preußischen Regiments Nr. 37 besetzt, wobei 23 französische Nachzügler gefangen und 6 Geschütze mit Munition erbeutet wurden. (Generalstabswerk, Heft 4. — B. v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870—71.)

M.

Mac Mahon, Marie Edme Patrik Maurice Graf v., Herzog von Magenta, s. Bd. V. S. 378. M. M. erhielt 1870 bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges das Commando über das französische

Digitized by Google

1. Armee-Corps, welches sich bei Straßburg sammelte. Demnächst wurde der ganze rechte Flügel der französischen Rhein-Armee (1., 5. und 7. Corps) unter seine Befehle gestellt. Bei Wörth leistete M. M. mit einem Theil dieser Truppen am 6. August der vorrückenden deutschen III. Armee Widerstand, mußte aber nach heißem Kampfe unter großen Verlusten das Feld räumen. M. M. führte nun das französische 1. Corps nach Châlons zurück, wo er den Oberbefehl über die aus dem 1., 5., 7. und 12. Corps gebildete Armee von Châlons erhielt. Um die Verbindung mit dem im Anmarsche von Metz vermutheten Marschall Bazaine herbeizuführen, rückt die Armee von Châlons von Rheims aus nach der Maas bei Mouzon, Directiven aus Paris hierdurch nachkommend. Die Truppe wird jedoch so wenig sachgemäß geführt, daß sie nach mehreren vorhergegangenen unglücklichen Gefechten am 1. September in der Schlacht bei Sedan von den Deutschen völlig umstellt und dann zur Kapitulation gezwungen wird. M. M. war bei Beginn der Schlacht verwundet worden und hatte das Schlachtfeld verlassen, ohne seinen Nachfolger im Oberbefehl irgendwie mit seinen Plänen und Absichten bekannt zu machen; in Folge der Verwundung konnte M. M. sich auch des Abschlusses der von ihm verschuldeten Kapitulation entziehen. Aus der deutschen Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt, übernahm M. M. am 11. April 1871 den Oberbefehl über die Armee von Versailles, mit welcher er nach heftigen Kämpfen den Aufstand der Commune in Paris im Mai glücklich niederwarf. Im Jahre 1873 wurde M. M. zum Präsidenten der französischen Republik erwählt, in welcher Stellung er sich augenblicklich noch befindet. In seinen persönlichen Ansichten den Grundsätzen der monarchischen Staatsverwaltung huldigend, neigt M. M. als Präsident der französischen Republik bald der einen, bald der anderen Partei zu; er scheint nicht die Eigenschaften zu besitzen, um der Regierungsgewalt in Frankreich eine bestimmte Richtung, sowie einige Festigkeit zu geben.

Madras-Rad, s. u. Rad, Bd. VII. S. 277.

Mainz, s. Bd. VI. S. 3. Die Stadtbefestigung von M. ist im Laufe der letzten Jahre wesentlich erweitert worden und der Stadt hierdurch ein erheblicher Raum zu größerer Ausdehnung geboten. Die Nordwestseite der alten Enceinte ist eingegangen, die Südwestfronten sind nach Norden hin sehr bedeutend verlängert und eine neue Nordwestfront ist angelegt worden. Die neuen Fronten, welche unter theilweiser Benutzung vorhandener älterer detachirter Werke erbaut wurden, sind ziemlich geradlinig geführte Polygonalfronten mit Graben-Caponnièren vor ihren Mitten. Erwähnenswerth ist auch die in M. angelegte Conservenfabrik des deutschen Heeres, welche indeß erst zum Theil vollendet und im Betriebe ist.

Malmaison, La, Gefecht dort am 21. October 1870. Näheres siehe unter Paris Bd. VII. S. 52.

Malochen. Unter M. versteht man das Fälschen der Kunden an den Zähnen der Pferde, mit dem Zweck, die Thiere jünger erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit sind. Das M. geschieht meistens durch ätzende Mittel, durch Brennen oder Eingraben der Kunde und ist häufig schwer wahrzunehmen, in den meisten Fällen jedoch daran zu erkennen, daß der Glasurrand, der die natürliche Kunde umgiebt, beim gemalochten Pferde fehlt.

***Mammuth-Pulver**, gleichbedeutend mit Pebble-Pulver, s. d. Bd. VII. S. 95.

***Manöver-Munition**, s. Munition, Bd. VI. S. 180.

***Manquement**, s. Vakanz, Bd. IX. S. 361.

Mans, Le, Stadt in Frankreich, Sarthe-Departement, mit 46,981 Einwohnern (1872), wichtige Handels- und Fabrikstadt, Knotenpunkt der Eisen-

Digitized by Google

bahnen von Paris, Cherbourg, Brest, Nantes und Bordeaux. Im deutsch-französischen Kriege am 11. und 12. Januar Schlacht bei L. M. — Am 1. Januar hatte der Prinz Friedrich Carl den Befehl erhalten, aus der Linie Villiers—Vendôme mit der II. Armee in westlicher Richtung offensiv vorzugehen. Hierzu waren 4 Armee-Corps (III., IX., X. und XIII.) und 4 Cavalerie-Divisionen (1., 2., 4. und 6.) verfügbar. Der Feind stand mit etwa 150,000 Mann (16., 17. und 21., sowie Abtheilungen des 19. Corps) dem noch nicht halb so starkem deutschen Heere gegenüber. Am 6. Januar begann dieses die Vorwärtsbewegung, unter täglichen Gefechten die Truppen des General Chanzy auf Le Mans zurückdrängend. Vor den dortigen Stellungen trafen die Deutschen am Abend des 10. Januar ein; nur der linke Flügel der Franzosen hielt sich noch auf dem rechten Huisne-Ufer bei Monfort. Im Speziellen standen an diesem Tage auf deutscher Seite vom rechten Flügel an: das XIII. Corps östlich La Chapelle (22. Division) und auf dem linken Huisne-Ufer bei Pont de Gesnes (17. Division), das III. Corps auf der Linie Champagné—Chagné, dahinter das IX. Corps bei Bouloire, das X. Corps bei Grand Lucé. In der äußersten rechten Flanke sicherte die 4. Cavalerie-Division. Prinz Friedrich Carl beschloß nunmehr, am 12. Januar den Feind bei L. M. concentrisch anzugreifen und hierfür am 11. die Vorbereitungen zu treffen. Hauptsächlich galt es, die beiden Flügel-Corps (XIII. und X.) näher an die Stellungen des Feindes zu bringen und erhielten dieselben entsprechende Befehle; in der Front sollte das III. Corps den Feind beschäftigen, das IX. näher heranrücken. Es gelang dem III. Corps am 11., obwohl es überall auf überlegene feindliche Kräfte stieß, etwa eine Viertel Meile vorwärts Terrain zu gewinnen und dem Feinde 2 Geschütze zu nehmen. In die Lücke zwischen diesem Corps und dem XIII. war das IX. eingerückt. Dasselbe hatte den Feind von der Hochfläche von Auvours vertrieben und war über Champagné auf dem rechten Huisne-Ufer vorgedrungen. Zu seiner Linken hatte die 17. Division die Huisne bei Conneré überschritten und dann unter mehrstündigem Gefecht die Gegend östlich Lomberon erreicht, während die 22. Division dem starken Feinde gegenüber nur bis La Chapelle gelangt war. Das südlich von L. M. heranrückende X. Corps hatte an diesem Tage besondere Fortschritte gemacht und war mit seiner äußersten Spitze bis Bert Galant vorgedrungen. Die II. Armee nahm somit am 11. Abends immer noch eine 3 Meilen lange Front ein, in welche der Feind sich bei Montfort keilartig eingeschoben hatte. Am Morgen des 12. befahl Prinz Friedrich Carl, daß von allen Seiten der Angriff auf L. M. fortgesetzt werden solle; zur Unterstützung des XIII. Corps hatte eine Brigade des IX. über Champagné auf dem rechten Loire-Ufer vorzugehen. Wie am 11., war auch die Witterung am 12. eine sehr ungünstige; die Straßen voll Eis und sehr glatt, ein dichter Nebel hinderte jede Fernsicht. Auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen kämpfte die 22. Division gegen überlegene Streitkräfte an der Straße Bonnetable—Le Mans und setzte sich am Abend in La Croix fest; unterstützt von Theilen des IX. Corps war die 17. Division von Montfort über St. Corneille bis Chateau de Touvois vorgedrungen. Der andere Theil des IX. Corps beschoß mit großer Wirkung von der Hochfläche von Auvours nach L. M. abziehende Colonnen des Feindes; auch das III. Corps erkämpfte nach und nach Vortheile über den gegenüberstehenden Feind und konnte schließlich einige Batterien gegen L. M. in Thätigkeit bringen. In die Stadt war im Laufe des Nachmittags das X. Corps von Süden her eingedrungen und warf den Gegner nach längerem Gefechte vollständig zurück. In aufgelöstem Zustande und verfolgt durch mobile Colonnen der II. Armee eilte die geschlagene

Digitized by Google

Armee des General Chanzy auf Alençon und Laval zurück; 18,000 Gefangene, 20 Geschütze und 2 Fahnen waren in den Händen der Deutschen geblieben, welche in den beiden Schlachttagen etwas über 1600 Mann verloren hatten. — (Vrgl.: Deutsch-französischer Krieg im Supplemtbd. — Literatur: W. Blume, die Operationen der deutschen Armee von der Schlacht bei Sedan bis zu Ende des Krieges. — Der Antheil der unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin vereint gewesenen Truppen am Kriege 1870/71. — Frhr. v. d. Goltz, die sieben Tage von Le Mans.)

Manstein, Albrecht Ehrenreich Gustav v., s. Bd. VI. S. 14. M., im Jahre 1867 zum commandirenden General des preußischen IX. Armee-Corps ernannt, führte dasselbe, seit 1868 General der Infanterie, auch im deutsch-französischen Kriege 1870—71, wo es zur II. Armee gehörte. Auf des Generals ausdrücklichen Befehl eröffnete das Corps gegen Mittag des 18. August 1870 die Schlacht bei Gravelotte den Stellungen des Feindes bei Amanvillers gegenüber; die Uebermacht des Feindes ließ jedoch auf diesem Theile der Schlachtlinie keine entscheidenden Resultate erzielen. Bei Le Mans kämpfte das Corps mit Auszeichnung gegen die 2. Loire-Armee. — Im Jahre 1872 feierte M. sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt 1873 unter Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens den erbetenen Abschied. Im Mai 1877 beschloß der General seine irdische Laufbahn; eins der nach ihm benannten neuen Forts bei Metz wird seine Erinnerung noch lange im deutschen Heere wach halten.

Mantelrohr, s. Geschütz im Supplemtbd.

Manteuffel, Edwin Hans Karl Freiherr v., s. Bd. VI. S. 14. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges stand M. an der Spitze des preußischen I. Armee-Corps, welches der I. Armee zugetheilt in den Schlachten bei Colombey—Nouilly und Noisseville sich besonders auszeichnete. Nach der Capitulation von Metz erhielt M. den Oberbefehl über die deutsche I. Armee (I., VII. und VIII. Corps) und rückte im November 1870 mit demselben nach dem Norden Frankreichs. Am 27. November schlug er die Franzosen bei Amiens, drang dann bis Rouen vor und warf sich dem anrückenden General Faidherbe am 23. und 24. Dezember an der Hallue erfolgreich entgegen. Ebenso gingen seine Truppen siegreich aus der Schlacht bei Bapaume, 2. und 3. Januar 1871, hervor. M. wurde nunmehr am 9. Januar der Oberbefehl über die zum Vorgehen gegen den General Bourbaki bestimmte Süd-Armee (II., VII. und XIV. Armee-Corps) übertragen. In ebenso genialer wie energischer Weise wußte M. dem bereits geschlagenen Gegner den Rückzug nach dem Süden Frankreichs abzuschneiden. Ueber die schneebedeckte Höhen der Côte d'or und des Jura's führte er im Januar seine Truppen den Franzosen entgegen, die nach großen Verlusten am 1. Februar, etwa 84,000 Mann stark, die Schweizer Grenze bei Pontarlier überschritten. Nach Beendigung des Krieges, vielfach ausgezeichnet für seine Verdienste (Großkreuz des eisernen Kreuzes, Dotation, Fort St. Julien bei Metz trägt jetzt M.'s Namen u. s. w.), erhielt M. das Commando über die Occupations-Armee in Frankreich und wußte auch hier in gewandter und bestimmter Weise die ihm übertragene wichtige Stellung vortrefflich auszufüllen. Am 19. September 1873 wurde M., als die Occupations-Armee den französischen Boden verließ, zum General-Feldmarschall ernannt. Seit dieser Zeit noch mehrfach zu diplomatischen Sendungen verwendet, feierte M. am 1. Mai 1877 sein 50jähriges Dienstjubiläum, auf eine besonders thatenreiche und ehrenvolle Vergangenheit zurückblickend.

***Marine-Artillerie,** s. See-Artillerie, Bd. VIII. S. 320.

***Marine-Infanterie,** s. See-Bataillon, Bd. VIII. S. 320.

Digitized by Google

***Marine-Schule,** s. Unterricht, Bd. IX. S. 353.

Mars la Tour, Dorf in Frankreich, Departement Meurthe-Meuse, nahe an der neuen deutsch-französischen Grenze, auf der Hochfläche westlich von Metz an der Straße nach Verdun, mit etwa 600 Einwohnern. Ueber die Schlacht bei Vionville—M. l. T. am 16. August 1870 s. deutsch-französischer Krieg und Vionville im Supplemtbd.

Marsal, kleine Stadt von etwa 1200 Einwohnern in Lothringen an der Seille, unweit des Kreuzungspunktes der beiden Straßen von Dieuze und Chateau-Salins nach Lüneville gelegen. M. war bis 1870 Festung, ein bastionirtes Siebeneck mit nassen Gräben. Beim Vormarsch der deutschen III. Armee von der Saar an die Mosel wurde M. am 13. August 1870 von der Avantgarde der 4. Cavalerie-Division eingeschlossen, dann von mehreren reitenden Batterien beschossen und zur Kapitulation aufgefordert, welche abgelehnt wurde. Am 14. August wurde der Ort durch die bayerische 7. Infanterie-Brigade, die bayerische Ulanen-Brigade und 7 Batterien eingeschlossen, welche letzteren nördlich und südlich der Stadt in Position gebracht wurden. Erst eine Batterie hatte das Feuer eröffnet, als der Commandant kapitulirte. Die etwa 600 Mann starke Besatzung, unter denen kein Artillerist, wurde kriegsgefangen; außerdem erbeutete man 60 Geschütze und 3000 Gewehre. (Vergl. Generalstabswerk.)

***Marschalls-Laffete,** s. Artillerie, Bd. I. S. 233.

Marschénoir, Dorf in Frankreich, im Departement Loir et Cher, zwischen Orleans und Vendome. Nördlich des Ortes der ausgedehnte Wald von M. Als im deutsch-französischen Kriege die unter General d'Aurelle südlich der Loire vereinigte Loire-Armee Ende Oktober 1870 ihre Vorbewegung zur Wiedereinnahme von Orleans antrat, besetzten die Vortruppen den Wald von M. Während dieselben von dort aus die westlich von Orleans befindlichen Cavalerie-Abtheilungen der Deutschen fortwährend belästigten, sammelte General d'Aurelle seine Armee hinter dem Walde. Zur Aufklärung über die Absichten und Stärke des Gegners unternahm der Commandeur der preußischen 2. Cavalerie-Division, General Graf Stolberg, mit 3 Regimentern seiner Division, 3 reitenden Batterien und $1^1/_2$ bayerischen Bataillonen am 7. November eine größere Recognoscirung gegen den Nordrand des Waldes. Ueberall stieß man auf überlegene Streitkräfte, welche dem französischen 16. Corps angehörten. Durch diese Recognoscirung gelangte man deutscher Seits zu der Ueberzeugung, daß der Gegner westlich von Orleans vorbrechen wolle. Es wurden sofort entsprechende Gegenmaßregeln eingeleitet, welche dann am 9. zum Treffen bei Coulmiers führten. Die Deutschen hatten in den Gefechten am 7. November etwa 150 Mann verloren. (Vrgl. Generalstabswerk, Heft XII.)

Martingall ist ein Hülfszügel (s. d. im Supplemtbd.), der unter dem Leibe des Pferdes, am Sattelgurt befestigt, zwischen den Vorderbeinen hindurchläuft und sich vor der Brust in zwei Arme spaltet, die in Ringen endigen. Durch diese letzteren werden die Trensenzügel gezogen. Der M. muß so geschnallt sein, daß er bei normaler Stellung des Pferdes und angenommener Trense lose ansteht. Zum Beizäumen ist er in keiner Weise zu verwenden, da er kurzgeschnallt dem Pferde nur einen willkommenen Anhaltepunkt zum Gegenlehnen gewährt. Für unerfahrene Reiter ist seine Anwendung daher gefährlich. Bei der Dressur dient er lediglich dazu, den Hals in Fällen festzustellen, wo derselbe lose am Bug angesetzt ist. Auch ist er beim Reiten im Terrain und im Dienst sehr bequem, um ein Vorwerfen des Halses zu corrigiren, welches leicht eintritt, wo die Hülfen des Reiters nicht immer sorgsam abgemessen sein können, und um dem Pferde

Digitized by Google

eine sicherere Anlehnung an die Hand des Reiters zu gewähren. Doch ist gerade im Terrain besonders darauf zu achten, daß der M. nicht zu kurz geschnallt ist.

Master nennt man bei jedem Jagdreiten denjenigen Reiter, der bestimmt ist, das Feld zu führen, das Tempo zu reguliren, die allgemeinen Jagdvorschriften aufrecht zu erhalten u. s. w. Das Vorbeireiten beim M. vor dem Tally-ho oder Auslauf muß womöglich vermieden werden und wird bei vielen Jagdgesellschaften mit Strafen belegt.

Matsch (aus dem Englischen), Wettkampf, bezeichnet in der Rennsprache solche Rennen, für welche weder öffentliche Propositionen gemacht noch Preise ausgesetzt sind, und bei denen jede öffentliche Betheiligung ausgeschlossen ist, in welchen dagegen die Pferde um einen Preis, zu einem Einsatz und unter Bedingungen laufen, welche von den Besitzern in freier Vereinbarung bestimmt worden sind.

***Mauerbrecher,** s. Artillerie, Bd. I. S. 225.

***Maury,** Matthew Fontaine, s. Bd. VI. S. 45. Der berühmte amerikanische Seemann und Physiker lebte nach Beendigung des Bürgerkriegs einige Zeit in Mexiko, wandte sich nach dem Tode des Kaisers Maximilian nach England, kehrte aber dann nach den Vereinigten Staaten zurück. Er wurde 1871 Präsident der Universität von Alabama zu Tuscaloosa, bald darauf Professor der Naturwissenschaften an dem Virginia-Military-Institute zu Lexington, wo er am 1. Februar 1873 starb.

***Medizinkarren,** s. Wagen, Bd. X. S. 140.

***Mehlpulver,** s. Pulver, Bd. VII. S. 257.

Melikoff, Loris, Michael Tarielowitsch, russischer General, wurde am 20. Dezember 1825 zu Tiflis geboren. Er stammt aus einer reichen grusischen Adelsfamilie und gehört nicht der orthodoxen, sondern der armenisch-gregorianischen Kirche an. L. M. genoß seine Erziehung in Petersburg, wo er in der Garde-Junker-Schule aufgenommen wurde; mit 18 Jahren trat er als Offizier in das Garde-Husaren-Regiment ein. Schon mit 22 Jahren wurde der strebsame Offizier zum Adjutanten des Militär-Gouverneurs in Kaukasien, Fürst Woronzoff, ernannt und machte hier, wie die meisten russischen Generale, die practische Militärschule durch. Mit 30 Jahren war er bereits Oberst; im Kriege gegen die Türken schlug er dieselben bei Kars und nahm Selim Pascha gefangen, wofür ihm der Ehrensäbel für Tapferkeit vom Kaiser verliehen wurde. Mit 31 Jahren wurde er unter Ernennung zum General-Major nach Tiflis versetzt. 1863 wurde er nach Polen beordert und 1875 zum General-Adjutanten ernannt. Im russisch-türkischen Kriege 1877 ist L. M. mit dem Commando der Centrums-Armee in Asien betraut.

Merrimac war der Name einer Fregatte der Vereinigten Staaten, welche auf der Regierungswerft zu Gosport bei Norfolk am Elizabethfluß im Staate Virginien erbaut und eben vollendet war, als der Secessionskrieg (1861—65) ausbrach. Nachdem sich Virginien für die Südstaaten erklärt hatte, glaubte der Commandant der Werft von Gosport, Capitän Mc. Cauley, der wachsenden feindseligen Gesinnung der benachbarten Bevölkerung und der mehr und mehr zu Tage tretenden Illoyalität der ihm untergebenen Offiziere gegenüber das Etablissement nicht halten zu können. Da ihm weder genügende Kräfte zur Vertheidigung noch zur Wegführung der dort aufgehäuften reichen Vorräthe zur Verfügung standen, blieb ihm nichts anderes übrig, als dieselben zu vernichten, wenn er verhindern wollte, daß sie in Feindeshand fielen. In der Nacht zum 20. April ließ er deshalb das Etablissement in Brand stecken. Bei dieser Gelegenheit brannte auch die M. bis auf die

Digitized by Google

Wasserlinie nieder. Der erhalten gebliebene Theil wurde von den Conföderirten später zur Herstellung eines Panzerschiffs benutzt, dem sie den Namen „Virginia" beilegten. Da dasselbe jedoch unter seinem alten Namen M. viel bekannter ist, so soll in der folgenden Darstellung auch dieser beibehalten werden. Die M. gehörte einer Klasse von Panzerschiffen an, welche während des amerikanischen Secessionskrieges zum ersten Male ausgedehntere Anwendung fand. Sie war ein modificirtes Breitseitschiff mit dachförmig aufsteigenden Seiten. Diese Art von Schiffen wurde von den Unirten hauptsächlich auf den großen Strömen des Westens, von den Conföderirten (abgesehen von einigen Exemplaren einer eigenthümlich gestalteten Art von Widderschiffen) ausschließlich angewendet. Mit dem Bau der M. wurde ein ausgezeichneter Offizier, der früher der Unionsflotte angehört hatte, Capitän Brook, beauftragt. Er hatte den Rumpf bis 1 Mtr. unter der früheren Wasserlinie abnehmen lassen und hier ein neues, sehr starkes Verdeck construirt. Auf diesem Verdeck wurde eine Kasematte erbaut, welche die Form eines unter 30 Gr geneigten Daches mit flacher First hatte und sowohl am Heck wie am Bug durch eine rechtwinkelig zur Mittellinie des Schiffes stehende, ebenfalls geneigte Wände begrenzt wurde. Jede der Seitenwände hatte 4, Bug- und Heckwand je 2 Stückpforten. Auf den Walzen der Eisenwerke von Tredegar bei Richmond wurden aus Eisenbahnschienen Platten von 16 Cmtr. Breite und .40 beziehungsweise 68 Mmtr. Stärke erzeugt, mit welchen die Wände der Kasematte derart belegt wurden, daß die dünneren Platten in der Richtung von oben nach unten, die stärkeren rechtwinkelig dazu, also horizontal lagen. Diese doppelte Beplattung gab dem Panzer eine Gesammtstärke von 108 Mmtr. Der Bug des Schiffes war mit einem gußeisernen Sporn zu Rammen ausgerüstet, die Wände waren durch eine Verstärkung der Spanten und der Plankenverkleidung gegen eine ähnliche Angriffsart widerstandsfähiger gemacht. Im Bug und Heck fanden sich Abtheilungen, in die Wasser hineingelassen werden konnte, um das Schiff bis zum Rande der Kasematte zu versenken. Die Geschützausrüstung bestand aus 8 glatten Dahlgren-Geschützen von 11 Zoll Kaliber als Breitseitgeschütze, und 4 gezogenen Brook-Geschützen (Vorderlader mit excentrischen Bogenzügen, Geschossen mit Expansionsring am Boden) von 7 Zoll Kaliber auf Bug und Heck. Die Länge des Schiffes auf dem Verdeck, auf welchem die Kasematte stand, gemessen, betrug 185 Fuß, die Breite 59 Fuß. — Anfangs März lagen auf der Rhede von Hampton Roads (s. d. im Supplemtbd.) folgende unirte Kriegsschiffe: die Fregatten „Minnesota" (50 Geschütze), „Roanoke" (50 Geschütze), „Congreß" (50 Geschütze) und die Segel-Sloops „St. Lawrence" (12 Geschütze) und „Cumberland" (24 Geschütze). Ihre Geschützausrüstung bestand größtentheils aus 8 und 9 zöll. glatten Kanonen, während einige noch 10 zöll. Pivot-Geschütze führten. Die Aufgabe dieser Schiffe war die Deckung der James-Mündung und namentlich der Landungsplätze bei Fort Monroe und dem etwas weiter oberhalb gelegenen Newport News. Von der glücklichen Lösung dieser Aufgabe hing die Ausführbarkeit eines von Mc. Clellan gefaßten Planes ab. Derselbe wollte nämlich die feindliche Hauptstadt Richmond von Südosten her angreifen, indem er bei Fort Monroe landete und auf der zwischen dem James- und dem Yorkfluß gelegenen virginischen Halbinsel aufwärts gegen Richmond vordrang. Bezüglich der Verpflegung und des Nachschubs wollte er sich dabei auf den Jamesfluß basiren. Es war deshalb nothwendig, daß die Unirten sowohl die Einfahrt in den Strom, als auch den Verkehr auf demselben vollständig beherrschten. Am Morgen des 8. März lagen „Congreß" und „Cumberland" bei Newport News, „Minnesota" und „Roanoke" 6—8 Meilen davon entfernt bei Fort

Digitized by Google

Monroe und die „St. Lawrence“ zwischen beiden vor Anker. Gegen 9 Uhr Morgens entdeckt man an Bord des „Cumberland“, daß zwei Dampfer den Jamesfluß herab kamen, kurze Zeit später sah man lange Linien schwarzen Rauches über dem Elizabethfluß lagern, welche das Herannahen von Dampfern auch von jener Seite andeutete. Um 12 Uhr Mittags waren von der „Cumberland“ aus drei Dampfer den Elizabethfluß abwärts kommend sichtbar. Um 12 Uhr 45 Min. umsegelten dieselben die an der Mündung des Elizabethflusses gelegene Landspitze Sewell's Point. Sie wurden jetzt auch vom Verdeck der „Minnesota“ aus wahrgenommen und man erkannte, daß es die M., von deren Bau man im Norden Kenntniß hatte, und zwei Kanonenboote waren. Sogleich wurden Vorbereitungen getroffen, dem Angriff zu begegnen. Die „Minnesota“ schlippte ihr Kabel und setzte sich in Bewegung; der „Roanoke“, dessen Maschine in Unordnung war, wurde von zwei Schleppdampfern ins Tau genommen. Beide eilten so rasch wie möglich nach Newport News zu, welche Richtung die feindlichen Schiffe eingeschlagen. Ein Schleppdampfer wurde abgeschickt, um auch die „St. Lawrence“ herbeizubringen. Das Fahrwasser zwischen Fort Monroe und Newport News geht innerhalb Kanonenschußweite an Sewell's Point vorbei und hier hatten die Conföderirten eine mit gezogenen Geschützen armirte Strandbatterie errichtet. Diese Batterie mußten die drei genannten Schiffe passiren, wobei der „Roanoke“ durch deren Feuer so beschädigt wurde, daß er an dem späteren Kampfe nicht Theil nehmen konnte. Inzwischen hatten sich „Congreß“ und „Cumberland“ klar zum Gefecht gemacht. Ersterer hatte 434 Mann, letzterer 376 Mann Besatzung. Etwas nach 2 Uhr war die „Merrimac“ dem „Congreß“ auf Kartätschschußweite nahe gekommen und feuerte eines ihrer Buggeschütze ab, jedoch ohne sonderliche Wirkung. „Congreß“ erwiderte den Schuß mit einer Breitseite, aber die schwersten Geschosse prallten wie Erbsen von dem Panzer der „Merrimac“ ab. Ein Jeder fühlte, daß damit der Kampf eigentlich schon entschieden sei und daß ihnen nur Uebergabe oder Vernichtung bevorstände. Das Feuer der „Merrimac“ konnte die schlimmsten Befürchtungen nur bestätigen. Ihre Granaten durchschlugen krachend die Seiten des hölzernen Schiffes und verbreiteten Tod und Verderben im Innern. Allein die Absicht des conföderirten Befehlshabers, Capitän Buchanan, war zunächst gegen den „Cumberland“ gerichtet. Auf etwa 300 Yards am „Congreß“ vorbeifahrend, ging er direkt auf den „Cumberland“ los. Als Segelschiff war letzterer dem Dampfer gegenüber hülflos, und Alle erwarteten mit der Entschlossenheit der Verzweiflung das Herannahen des furchtbaren Gegners. Wie der Ertrinkende sich an einen Strohhalm klammert, so wagten sie es, noch die Hoffnung zu hegen, daß das Panzerschiff doch nicht ganz unverwundbar sein würde und eröffneten das Feuer aus nächster Nähe. In athemloser Spannung erwarteten Offiziere und Mannschaften die Wirkung ihrer Schüsse, allein sie prallten in hohem Bogen an den geneigten Flächen der „Merrimac“ ab oder fielen kraftlos in das Wasser. Dennoch dachte Niemand daran, die Flagge zu streichen. Die „Merrimac“ hatte das Feuer des „Cumberland“ gänzlich unerwidert gelassen und ihre Fahrt unbekümmert, als ob sie dasselbe verachte, fortgesetzt. Eine kurze Strecke noch von ihrem Opfer entfernt, gab sie plötzlich vollen Dampf und rannte ihren Sporn durch die Seite desselben und gleichzeitig durchschlugen Granaten von allen Geschützen, welche gegen den „Cumberland“ gerichtet werden konnten, die Wände des der Vernichtung geweihten Schiffes. Als ob sie der festen Ueberzeugung wäre, daß ihre Arbeit bezüglich des „Cumberland“ gethan sei, zog sie sich dann zurück und wandte sich gegen den „Congreß“. Die Scene an Bord des „Cumberland“ war furchtbar. Todte und

Digitized by Google

Verwundete lagen auf dem Verdecke und im Raume, während das Rauschen der durch den Leck hereinstürzenden Fluthen Jedermann deutlich machte, daß das Schiff nur noch wenige Minuten schwimmen werde. Aber dennoch wurden die Geschütze noch einmal geladen; als das Wasser schon das Batteriedeck erreicht hatte, so daß die Bedienungsmannschaften bis zu den Knien darin standen, wurde die letzte Breitseite abgefeuert. Unmittelbar darauf sprang Alles, was dazu im Stande war, in die Wellen. Das Schiff legte sich schwer auf die Backbordseite und versank dann, so daß nur die Spitze des Hauptmastes, an welchem noch stolz die Sterne und Streifen flatterten, aus dem Wasser hervorsah. Als man auf dem „Congreß" das Schicksal des „Cumberland" erkannt hatte, wurden sofort Klüver und Marssegel gesetzt und das Schiff mit Hülfe eines herbeigeeilten Schleppdampfers auf den Strand gebracht. Hier konnte es zwar nicht in den Grund gebohrt werden, allein in seiner unbeweglichen Lage bot es ein treffliches Ziel für die feindlichen Geschütze. Die „Merrimac" legte sich auf 150 Yards quer hinter das Heck und enfilirte das unglückliche Schiff mit ihren schweren Granaten seiner ganzen Länge nach; auch das eine Kanonenboot (die beiden vom Jamesfluß gekommenen hatten inzwischen den Kampfplatz erreicht) richtete sein Feuer gegen dasselbe. Binnen Kurzem befand sich kein einziges Geschütz an Bord des „Congreß" mehr in brauchbarem Zustande. Der Capitän war getödtet, und da jeder weitere Widerstand unmöglich war, wurde die Flagge gestrichen. Ein Schleppdampfer der Conföderirten kam längsseit, um die Besatzung als Gefangene aufzunehmen, da die Conföderirten den „Congreß" in Brand stecken wollten. Einige an der nicht fernen Küste erschienene Truppenabtheilungen beschossen diesen Dampfer mit ihren Gewehren, so daß sich derselbe wieder entfernte, und die Kanonenboote ihr Feuer gegen den „Congreß" von Neuem eröffneten. Inzwischen gelang es der Besatzung, die Boote ins Wasser zu lassen und die Küste zu erreichen, während das Schiff, in Brand gerathen, bald darauf in die Luft flog. So hatte das conföderirte Panzerschiff in wenig mehr als zwei Stunden eine Fregatte und eine schwere Sloop mit im Ganzen 74 Geschützen vernichtet, wobei 240 Mann von deren Besatzungen umgekommen und viele verwundet waren. Aber das Zerstörungswerk war damit noch nicht beendet. Die versunkene Sloop und die brennende Fregatte ihrem Schicksal überlassend, wandte sich die „Merrimac" und die beiden Kanonenboote „Jamestown" und „Patrick Henry" der „Minnesota" zu. Letztere war weiter stromabwärts auf den Grund gerathen und nicht im Stande ihre Stellung zu ändern. Glücklicherweise jedoch verhinderte das flache Wasser, die „Merrimac" näher als eine Meile (1609 Mtr.) heranzubringen; dieser Umstand allein rettete die „Minnesota" vor dem Schicksal des „Congreß". Die „Merrimac" schoß nicht sehr genau; nur ein einziger Schuß traf die „Minnesota" am Bug. Der Schaden, welchen die mit gezogenen Geschützen ausgerüsteten kleinen Schiffe der Conföderirten anrichteten, war viel beträchtlicher. Sie konnten Stellung und Entfernung nach Belieben wählen; ihr Feuer war eine Zeit lang sehr wirksam, bis es der „Minnesota" gelang, auch sie mit ihren schweren 10 zöll. Granaten in respektvolle Entfernung zu treiben. Nichtsdestoweniger waren die Offiziere und Mannschaften der Fregatte keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß ihr Schiff einem solchen Gegner gegenüber ebenso hülflos sei, als der „Cumberland" und der „Congreß" gewesen waren. Sobald die M. sie erreichen konnte, war die Fregatte der Vernichtung geweiht. Nach mehrstündigem Kampfe, während dessen die „Minnesota" sich die kleinen Kanonenboote durch ihre schweren Pivotgeschütze vom Leibe hielt und die M. vergeblich versuchte heranzukommen, um ihren Sporn gebrauchen zu können, zogen sich gegen 7 Uhr Abends die conföderirten

Digitized by Google

Schiffe nach dem Elizabethfluß zurück. Die beiden andern Schiffe „Roanoke“ und „St. Lawrence“ — erstere, wie erwähnt, durch das Feuer der Batterie auf Sewell's Point erheblich beschädigt — hatten sich unter die Kanonen von Fort Monroe zurückgezogen, als sie erkannten, daß sie sich nur nutzlos dem Geschicke des „Cumberland“ und „Congreß“ aussetzen würden, wenn sie sich mit solchem Gegner in einen Kampf einließen. Als am 9. März 1862 der Telegraph die Kunde von dem, was am Tage vorher in Hampton Roads geschehen war, in den Vereinigten Staaten verbreitete, bemächtigte sich eine große Niedergeschlagenheit des ganzen Landes. Weder vorher noch nachher haben die Conföderirten jemals einen Sieg erfochten, der so entscheidende Resultate für den Augenblick, so große Hoffnungen für die Zukunft zu bringen schien. Die leichte und vollständige Zerstörung der Flotte der Unirten, die Lahmlegung des von Mc. Clellan ersonnenen Feldzugsplans, die Eroberung und Brandschatzung der reichen Hafenstädte des Nordens, die Aufhebung der Blockade, Anerkennung Seitens der europäischen Westmächte, kurz ein vollständiger Triumph ihrer Sache schien nur die natürliche Folge der Leistungen und des Sieges dieses Tages; auch der Norden konnte nicht umhin, die Sachlage in ähnlichem Lichte zu betrachten. Der Unionsregierung stand kein Mittel zu Gebote, den drohenden Ruin aufzuhalten, mit Ausnahme eines kleinen Kriegsschiffs, ein Versuch, dessen Erfolg erfahrenen Marine-Offizieren und Constructeuren sehr zweifelhaft erschien. Der schwedische Ingenieur Ericson hatte den Vorschlag zur Erbauung eines Panzerschiffs eigner Art gemacht. Die charakteristischen Eigenschaften desselben waren, daß der eigentliche Schiffsrumpf bis auf wenige Zoll unter dem Wasser lag, somit von feindlichen Geschossen nicht getroffen werden konnte, und daß derselbe in der Mitte einen mit zwei schweren Geschützen armirten drehbaren runden Thurm trug. Letzterer war aus starken eisernen Platten hergestellt und seine gekrümmte Oberfläche begünstigte außerdem nach das Abprallen der Geschosse. Trotz mannichfachen Widerspruchs hatte sich der Marine-Minister Welles bewogen gefunden, Ericson mit der Erbauung eines Probeschiffes zu beauftragen, freilich unter der Bedingung, daß die Regierung sich erst bis nach vollständiger Fertigstellung und Prüfung der neuen Construction die endgültige Entscheidung darüber vorbehalte, ob sie das Schiff annehmen wolle oder nicht. Einige New-Yorker Capitalisten, welche Vertrauen in Ericson's Idee hatten, gaben das nöthige Geld, und Ericson machte sich an die Erbauung seines Schiffes. Er nannte es „Monitor“, weil es ein Warner für England sein sollte, dessen gegen die Union feindselige Gesinnung sich in den letzten Monaten des Jahres 1861 gerade ganz besonders empfindlich fühlbar machte. Später wurde dieser Name als Klassen-Bezeichnung für alle nach ähnlichen Grundsätzen erbauten Schiffe allgemein angewendet. Der „Monitor“ bestand aus einem Rumpf von 127 Fuß Länge bei 36 Fuß Breite und 12 Fuß Tiefe. Darüber lag der 8 Zoll hohe gepanzerte Theil, welcher den Rumpf an den Seiten um $2^1/_2$, hinten um 32 und vorn um 14 Fuß überragte, sodaß die ganze Länge über Deck 173 Fuß, die Breite 41 Fuß betrug. Der 8 Zoll hohe Theil, welcher aus dem Wasser hervorragte, war mit fünfzölligen Platten gepanzert und hatte 2 Fuß 3 Zoll Teakholz Hinterlage; unter der Wasserlinie betrug die Stärke des Panzers 4 und 3 Zoll. Der Thurm war aus 8 je 1 Zoll dicken Plattenlagen hergestellt. Sein lichter Durchmesser betrug 20 Fuß, seine Höhe 9 Fuß; die Geschützausrüstung bestand aus 2 elfzölligen Dahlgren-Geschützen, welche parallel nebeneinander standen und mit dem Thurm gedreht werden konnten. Es war gewiß ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß der „Monitor“ am 8. März Abends 9 Uhr, zwei Stunden nachdem das unheilvolle Gefecht beendet war, vollständig aus-

Digitized by Google

gerüstet auf der Rhede von Hampton Roads eintraf und sein Commandeur, Lieutenant Worden, sich beim Commandanten des Geschwaders, Capitän Marston des „Roanoke", zum Dienst meldete. — Mit dem Eintritt der Fluth, um 10 Uhr Abends, wurden alle möglichen Versuche unternommen, die „Minnesota" wieder flott zu machen, aber vergeblich. Als um 4 Uhr Morgens Ebbe eintrat, mußten dieselben bis zum Wiederbeginn der Fluth unterbrochen werden. Inzwischen erschienen die feindlichen Schiffe um 6 Uhr Morgens auf's Neue in der Mündung des Elizabethflusses und näherten sich augenscheinlich in der Absicht, das gestern unterbrochene Zerstörungswerk fortzusetzen. Die M. hielt Anfangs die Richtung auf Fort Monroe ein, nur aus der Ferne der „Minnesota" einige Schüsse zusendend, von denen einer — eine 11 zöllige Granate — einen schlimmen Leck unter der Heckgilling dicht über der Wasserlinie erzeugte. In der Nähe des Felsens Rip Raps war sie jedoch in das Fahrwasser eingebogen, welches die „Minnesota" passiren mußte, wenn sie von dem Fleck, wo sie festsaß, loskam. Letztere eröffnete das Feuer, als der gefürchtete Gegner noch etwa 1 Meile entfernt war, gleichzeitig aber legte sich der „Monitor" zwischen die M. und ihr Opfer, letzteres deckend, so gut ein so kleines Fahrzeug dazu im Stande war. Einen Augenblick verlangsamte die Geschwindigkeit der M., als ob Letztere den neuen unbekannten Gegner sich erst näher ansehen müsse. Sie war augenscheinlich ebenso von der Kühnheit wie von der frembartigen Erscheinung dieser neuen Yankee-Schöpfung überrascht. Man konnte sich keine Vorstellung von ihrer Leistungsfähigkeit oder von den Zerstörungsmitteln, über welche sie verfügte, machen, aber augenscheinlich wußten diejenigen, welche sich an Bord des sonderbaren Schiffes befanden, daß sie etwas besaßen, worauf sie vertrauen durften, denn es kam ohne Zögern heran und mußte in wenigen Minuten längsseit des gegnerischen Schiffes liegen. Die M. richtete zunächst das Feuer ihrer Buggeschütze gegen den „Monitor", aber es zeigte sich bald, daß ein Ziel von 20 Fuß Breite und 9 Fuß Höhe nicht so leicht zu treffen war, als die Breitseite einer 50 Kanonen-Fregatte. Der „Monitor" setzte seine Fahrt fort, ohne von einem Geschoß berührt zu sein, während die erste 11 zöllige Vollkugel, die er der M. zuschickte, diese bis in den Kiel erschütterte. Erschreckt und verwirrt gab diese eine Breitseite ab. Die meisten der Geschosse gingen über das kleine Ziel hinweg, einige trafen den Thurm, fielen dann aber ebenso unschädlich ins Wasser, wie am Tage vorher die Geschosse des „Congreß" und der „Minnesota" an den schrägen Seiten der M. Die Reihe des Erstaunens kam jetzt an die Conföderirten. Aergerlich feuerten sie Breitseite auf Breitseite in rascher Folge, ohne ihrem Gegner auch nur das Geringste anhaben zu können, während die schweren Vollkugeln des „Monitor" den Panzer der M. einbogen und lockerten. Nachdem so das Gefecht eine Zeit lang in nächster Entfernung geführt war, begannen beide Schiffe zu manövriren, um womöglich dem Gegner eine Blöße abzugewinnen. Wie zwei geschickte Faustkämpfer bewachten sie ihre Bewegungen, gleich bereit, einen Schlag zu führen oder zu pariren. Aber alle Anstrengungen beiderseits waren vergeblich. Der kleine „Monitor" blieb unversehrt, und wenn auch der Panzer der M. an manchen Stellen verbogen oder gelockert war, so schien ihre Kampffähigkeit doch unvermindert. Plötzlich wendete sie sich ab und ging mit vollem Dampf auf die „Minnesota" los, in der Hoffnung, dieselbe zu rammen, ehe der „Monitor" sie daran hindern konnte. Als sie bis auf Kernschußweite herangekommen war, feuerte die „Minnesota" zwar eine Breitseite ab, welche, wie ein Augenzeuge berichtet, „jedes von Holz gebaute Schiff aus dem Wasser geblasen haben würde". Allein sie erzeugte

Digitized by Google

keine Wirkung auf der M., welche mit einem Schuß aus ihren gezogenen Buggeschütz antwortete, der Tod und Verderben auf der „Minnesota" verbreitete und das Schiff in Brand setzte. Ein zweiter Schuß sprengte den längsseit der „Minnesota" liegenden Schleppdampfer „Dragon" in die Luft, sodaß einige Minuten lang eine entsetzliche Verwirrung an Bord der „Minnesota" herrschte. Jetzt war aber auch der „Monitor" wieder da und warf sich zwischen „Minnesota" und M., letztere dadurch zu einer Aenderung ihrer Stellung zwingend, wobei sie auf den Grund gerieth. In dieser Lage war sie eine Zeit lang dem vereinigten Feuer der „Minnesota" und des „Monitor" ausgesetzt und als sie endlich wieder flott wurde, schlug sie den Curs auf die Mündung des Elizabethflusses ein, heftig verfolgt von dem „Monitor". Plötzlich wendete die M. und rannte mit vollem Dampf auf ihren Gegner los. Einen Augenblick waren alle Zuschauer um das Schicksal des kleinen „Monitor" besorgt. Mit großer Gewandtheit wich derselbe jedoch dem Stoß aus, in demselben Augenblick aus nächster Nähe einen Schuß auf die M. abfeuernd, welcher diese allem Anscheine nach erheblich beschädigte. Aber auch der „Monitor" war genöthigt, sich etwas zurückzuziehen, da eines seiner Geschütze verladen und dadurch momentan unbrauchbar war. Noch einmal wandte sich die M. gegen die „Minnesota" und deren Schicksal schien sich nun erfüllen zu sollen. Entschlossen ehrenvoll unterzugehen, wurden alle Vorbereitungen zum Empfang des Gegners getroffen, als dieser plötzlich seinen Curs abermals änderte und, den weiteren Kampf aufgebend, dem Elizabethfluß zusteuerte. Der Sporn der M. war gebrochen, Schornstein und Dampfrohr weggeschossen, und durch den letzten Schuß des „Monitor", welcher den Panzer durchschlagen hatte, 7 Mann der Besatzung getödtet und verwundet. Unter den letzteren befand sich der Commandeur des Schiffes, Capitän Buchanan. Auch der Befehlshaber des „Monitor", Lieutenant Worden, war dadurch verwundet, daß eine Granate dicht vor der kleinen Ausguckköffnung des Steuerhäuschens in dem Augenblick zersprang, als Worden hinausſah. Er war im Gesicht verbrannt und momentan erblindet, erholte sich jedoch bald wieder. Die M. erschien jedoch niemals wieder. Am 11. Mai 1862, als die Conföderirten genöthigt waren, Norfolk zu räumen, sprengten sie das Schiff in die Luft. Der „Monitor" hatte sich vollständig bewährt und es wurde sofort eine große Anzahl ähnlicher Schiffe in Bau genommen. In Europa erregte die Nachricht von diesem Seegefecht ungemeines Aufsehen. Man glaubte, daß die Tage der hölzernen Kriegsschiffe vorüber seien, und wenn diese Ansicht auch eine zu weit gehende war, so haben sich doch seit dem Gefechte von Hampton Roads die Panzerschiffe volles Bürgerrecht in allen Kriegsflotten erworben und bilden deren wichtigsten Theil. Gleichzeitig aber begann damit der Wettkampf zwischen Schiffspanzer und Geschütz, welcher allmälig zu einer enormen Steigerung der Kaliber der letzteren führte, ein Kampf, welcher selbst heute noch nicht als abgeschlossen angesehen werden kann und von dem man nicht weiß, wohin er bei den sich fortwährend steigernden Leistungen der Technik noch führen wird.

*Meßtisch, s. u. Instrument, Bd. V. S. 59.

Metall, s. Bd. VI. S. 72. Von besonderer Wichtigkeit für die Militär- und namentlich die Artillerie-Technik sind diejenigen Metalle, aus denen Feuerwaffen hergestellt werden. An dieselben stellt man die Anforderungen, daß sie die nachstehenden Eigenschaften in möglichst hohem Maaße besitzen. Härte — d. i. Widerstand gegen die Verschiebung der einzelnen Theile, Elasticität — d. i. das Bestreben, die ursprüngliche Lage wieder anzunehmen, wenn eine Verschiebung der einzelnen Theile stattgefunden hatte, Zähigkeit — d. i. das Vermögen, nach Ueber-

Digitized by Google

schreitung der Elasticität dennoch im Zusammenhange zu bleiben, wenn auch in einer anderen Form, Cohäsion — d. h. der Widerstand gegen das Zerreißen, Zerbrechen oder Zusammendrücken. Ferner muß das Material den Einflüssen der Pulverflamme, die eine sehr hohe Temperatur hat, und denen der Witterung gegenüber beständig sein. Schließlich erfordern die ökonomischen Rücksichten leichte Beschaffung, Bearbeitung und Stabilität des Werthes. Diesen hohen Anforderungen vermögen nur die einzelnen Arten des Eisens, die je nach ihrem Kohlenstoffgehalt Schmiedeeisen, Stahl oder Gußeisen genannt werden, und ferner die Geschützbronce zu entsprechen. Der Stahl erfüllt die Anforderungen am vollkommensten; nachtheilig ist seine schwierige Herstellung und geringe Stabilität im Werthe. Demnächst ist die Bronce besonders in ihrer künstlichen Bearbeitung, als verdichtete oder Stahlbronce (s. Bronce) zu nennen. In ihrem natürlichen Zustande hat sie zu geringe Härte, Elasticität und Feuerbeständigkeit. Schmiedeeisen leidet an denselben Nachtheilen. Gußeisen hat sehr geringe Cohäsion und eignet sich daher zu solchen Feuerwaffen, in denen hohe Gasspannungen arbeiten, gar nicht. Ueber die Verwendung der einzelnen Metalle zu Geschützrohren, s. u. Geschütze. — Für andere Zwecke der Militär-Technik finden die Metalle etwa nachstehende Verwendung: der Stahl überall dort, wo die Anforderung auf große Festigkeit, Härte und Elasticität in den Vordergrund tritt, also namentlich zu blanken Waffen, Laffetentheilen, Achsen, Liderungstheilen, Panzerungen ꝛc.; gehärteter Stahl dient besonders auch zur Anfertigung solcher Geschosse, die zum Durchschlagen von Panzerungen bestimmt sind. Gußeisen ersetzt den Stahl, wenn die obengenannten Anforderungen weniger hoch sind; seine hauptsächlichste Verwendung findet Gußeisen zur Herstellung von Artillerie-Geschossen; als Eisenhartguß dient es namentlich zur Anfertigung von Geschossen zum Durchschlagen der Panzerungen und von Panzerungen selbst. Schmiedeeisen benutzt man zu Laffetentheilen und allerhand Beschlägen, Schienen, Bolzen und Schrauben, namentlich zu Radreifen, Hufeisen ꝛc. Ferner werden die Panzerungen der Kriegsschiffe ausnahmslos aus gewalztem Schmiedeeisen hergestellt. Bronce wird, ebenso wie Messing, zu Beschlägen und besonders zu Geräthschaften in Pulverfabriken und Laboratorien verwendet. Kupfer braucht man überall dort, wo eine große Feuerbeständigkeit erforderlich ist, also zu Zündlochstollen, Liderungstheilen ꝛc.; ferner ist es neben Blei das Geschoßführungsmaterial für gezogene Hinterlader. Das Blei dient namentlich zur Anfertigung der Infanteriegeschosse. Die vielen verschiedenen Legirungen von Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Antimon, Nickel ꝛc., die unter den Namen Neusilber, Argentan, Tombak, Britanniametall ꝛc. vorkommen, werden besonders zu Geräthschaften, Beschlägen, Griffen und namentlich Meßinstrumenten verwendet, Britanniametall besonders zu Zündertheilen.

Metall-Construction. Künstliche M.-C. nennt man in der Artillerie-Technik den künstlichen Aufbau der Geschützrohre aus mehreren Stücken (Ringen) s. Metallstärke und Geschütze.

Metallstärke, s. Bd. VI. S. 72. Die Abnahme der Metallstärke der Geschützrohre vom Boden bis zur Mündung erklärt sich aus dem Umstande, daß der Druck der Pulvergase in gleicher Weise vom Boden bis zur Mündung immer geringer wird. Es ergiebt sich hieraus im Allgemeinen eine kegelförmige Gestalt der Geschützrohre. Die Bezeichnung der Metallstärke erfolgt stets in Kalibern. Bei gezogenen Kanonen beträgt die größte Metallstärke am Boden, wenn dieselben aus Eisen sind, etwa $1^1/_4$, aus Bronce 0,8, aus Stahl 0,6 Kaliber; die geringste Metallstärke setzt man gewöhnlich auf die Hälfte der größten fest. Die Geschützrohre werden stets in der Metallstärke fester construirt, als es nach dem zu erwartenden Gas-

Digitized by Google

drucke erforderlich ist. Man nennt diesen Ueberschuß an Festigkeit die „Sicherheit". Die Festigkeit der Geschützrohre wächst mit der Vergrößerung der Metallstärke nicht in demselben Maße, sondern bedeutend geringer. Die außerhalb liegenden Metallschichten tragen also viel weniger zum gesammten Widerstande bei, als die inneren. Aus diesem Grunde muß man Geschützrohren, die einen hohen Gasdruck zu ertragen haben, eine künstliche Metall-Construction, d. h. den einzelnen Metallschichten eine derartige Anordnung geben, daß sie sich alle gleichmäßig am gesammten Widerstande betheiligen, s. Geschütze, Metall-Construction im Supplementbd.

Metz, s. Bd. V. S. 173 u. f. M., 1871 durch den Frankfurter Frieden an Deutschland abgetreten, ist jetzt Hauptstadt des deutschen Theiles von Lothringen und Sitz des Bezirkspräsidenten. Die Stadt zählte am 1. Dezember 1875: 45,673 Einwohner (1866: 54,817.). — Der Ausbau der bei der Capitulation von 1870 bei Weitem nicht vollendeten Festungswerke ist nach dem Kriege deutscher Seits mit großer Energie, im Allgemeinen im Anschluß an die von den Franzosen im Jahre 1868 begonnenen Neubauten, ausgeführt worden. Die alte Stadtbefestigung von Metz ist, abgesehen von der Vermehrung der bombensicheren Räume, nicht verändert worden; die auf dem rechten Mosel-Ufer gelegenen vier Forts (St. Julien, Les Bordes, Queuleu, St. Privat, jetzt: Manteuffel, Zastrow, Goeben, Prinz August von Württemberg), welche 1871 zum Theil noch nicht fertig waren, sind vollendet. Auf dem linken Ufer ist außer dem früher schon vorhandenen St. Quentin (Ostfort), noch ein neues Fort (Manstein) erbaut und mit jenem durch Anschlußlinien in Verbindung gebracht worden; das von den Franzosen erst 1870 begonnene Fort Plappeville (Alvensleben) ist nach den französischen Projecten ausgebaut, endlich noch bei Woippy der Bau eines Forts (Kameke) in Angriff genommen. — Die Cernirung von Metz im Jahre 1870. Durch die Schlachten des 14., 16. und 18. August 1870 war es der I. und II. deutschen Armee gelungen, die französische Rhein-Armee zunächst bei Metz festzuhalten und ihren Abmarsch nach Westen zu verhindern, sie dann unter die Kanonen von Metz zurückzuwerfen und vollständig zu umstellen. Sieben deutsche Armee-Corps (die I. Armee mit dem I., VII. und VIII. Corps, ferner von der II. Armee das II., III., IX. und X. Corps), die 3. Reserve-Division, welche am 19. August von Saarlouis her bei Retonfay eintraf, und die 1. und 3. Cavalerie-Division wurden unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl von Preußen mit dem Auftrage vor Metz belassen, diesen Platz und die nach demselben zurückgeworfene Rhein-Armee einzuschließen und letztere daran zu verhindern, sich nach dem Innern Frankreichs durchzuschlagen. Die Einschließungs-Armee sollte ihre Stellung auf dem von ihr besetzten Höhenrücken rings um Metz fortificatorisch verstärken und mit ihren Reserven Cantonnements rückwärts bis zur Orne beziehen. Ueber die Corps der Einschließungs-Armee wurde zunächst derartig disponirt, daß sechs derselben auf dem linken Mosel-Ufer stehen blieben, während das I. Armee-Corps mit der 3. Reserve-Division die Cernirung auf dem rechten Ufer durchzuführen hatte. Die Corps auf dem linken Ufer erhielten am 19. August vorläufig folgende Abschnitte der Cernirungsstellung zugewiesen: X. Corps von der Mosel unterhalb Metz bis St. Privat-la-Montagne, II. Corps von St. Privat bis Moscou Ferme, hieran anschließend das VIII. und VII. Corps bis zur Mosel oberhalb Metz. Das III. und IX. Corps mit der 1. Cavalerie-Division blieben vorläufig als allgemeine Reserve auf dem linken Ufer. Schon am 20. August Morgens wurden nähere Befehle für die Cernirung ertheilt: auf dem rechten Ufer sollte nur eine sorgfältige Absperrung aller Verbindungen mit Metz und die Vertheidigung einzelner wichtiger Punkte gegen

Digitized by Google

Durchbruchsversuche nach Norden und zur Sicherung des Eisenbahnstationspunktes Remilly stattfinden, während auf dem linken Ufer ein (hier wahrscheinlicheres) Vorbrechen des Feindes unter allen Umständen zu verhindern war. Zu diesem Ende wurde die Einrichtung einer fortlaufenden Linie von Befestigungen in der Vertheidigungsstellung der deutschen Truppen zur Durchführung einer hartnäckigen Defensive, und ein Brückenschlag unterhalb Metz bei Hauconcourt zur Verbindung der durch die Mosel getrennten Theile des Einschließungsheeres angeordnet. Für die Dislozirung der Corps wurde im Besonderen noch bestimmt, daß das VII. Corps oberhalb Metz auf beiden Ufern der Mosel mit gesicherter Brückenverbindung, das in Reserve stehende III. Armee-Corps bei Caulre-Ferme, das IX. bei St. Ail und Ste. Marie Aufstellung zu nehmen habe. Alle auf dem rechten Mosel-Ufer stehenden Truppen (I. Corps, 3. Reserve-, 3. Cavalerie-Division) wurden mit Ausnahme der dort befindlichen Theile des VII. Corps den Befehlen des Generals v. Manteuffel unterstellt. Das Hauptquartier des Armee-Obercommando's ging nach Doncourt. — Da die geschlagene französische Armee zum größten Theil auf dem linken Mosel-Ufer im nördlichen Theile des verschanzten Lagers von Metz stand, so war der Versuch eines Durchbruches derselben in der Richtung auf Thionville am wahrscheinlichsten, und es wurden demgemäß die auf dem linken Ufer stehenden deutschen Corps schon am 22. August etwas mehr nach Norden zusammengeschoben; namentlich wurde das III. in die Gegend von Habonville, vom IX. eine Division nach Maranze, eine nach Roncourt verlegt. Die in erster Linie stehenden Corps erhielten Anweisung, ihre Vorposten möglichst weit gegen Metz vorzuschieben und ihre Stellungen thunlichst fortificatorisch zu verstärken. Die Truppen richteten sich demgemäß in folgenden Stellungen ein: auf dem rechten Ufer die 3. Reserve-Division in Malroy, Charly, Rupigny; die 1. Infanterie-Division in Failly, Poix, Servigny; die Dörfer wurden unter einander durch Schützengräben verbunden; die 3. Reserve-Division bereitete außerdem eine zweite Linie auf dem Höhenrücken nördlich Malroy und Charly vor. Die 2. Infanterie-Division legte zur Deckung von Courcelles bei Ars-Laquenexy eine Verschanzung an, bei Peltre wurde die aus der Festung führende Eisenbahn zerstört. Die Verschanzungen des VII. Corps befanden sich rechts der Mosel beim Pachthofe von Orly, Verhaue und Schützengräben zogen sich an Polka-Ferme vorbei bis zur Eisenbahnbrücke über die Mosel; links des Flusses erstreckte sich die Stellung des Corps von den Thalrändern bei Ars s. M. längs der Höhen von Jussy. Beim VII., wie auch beim I. Corps, wurden an geeigneten Stellen Emplacements für Feldgeschütze eingeschnitten. Die Stellung des VIII. Corps, die von den Forts St. Quentin und Plappeville eingesehen wurde, hatte das tiefeingeschnittene Thal von Chatel als Hinderniß vor der Front, sicherte sich hier noch durch einen langen Verhau und richtete 300 Schritte weiter rückwärts durch Schützengräben seine Vertheidigungsstellung her, für welche Moscou Ferme, St. Hubert und Point du Jour als Stützpunkte dienten. Das II. Corps benutzte zur Sicherung seiner Stellung die Gehöfte St. Vincent und St. Maurice, die Ziegelei am Gehölz von Vigneulles, die Dörfer und Höhen längs des Thalrandes von Saulny bis Norroy. Im Walde von Saulny wurden lange Verhaue angelegt, ebenso zwischen Plesnois und Norroy. Diese Verhaue setzte die 19. Division (X. Corps) am Hochrande des Moselthales über Fèves nach Semécourt fort, 2 Reihen Schützengräben und Geschützemplacements wurden zwischen und hinter den Dörfern angelegt. Die 20. Division ordnete ihre Vertheidigungsstellung in 2 Linien an, deren erste vom Kirchhof südlich Maizières bis Amelange-Ferme, die zweite über Maizières und Schloß Brieux führte. Die

Digitized by Google

Vorpostenstellung wurde durch den von Norroy her zur Mosel fließenden Bach gedeckt. Mit besonderer Aufmerksamkeit sorgte man für eine zweckentsprechende Verbindung der meist radial von Metz fortführenden Straßen unter einander, auch schlug man zwischen Ars und Arnaville an 5 Stellen Kriegsbrücken; außerdem hatte die Mosel noch bei Novéant und Ars feste Uebergänge. Unterhalb Metz waren bei Argancy und Hauconcourt Brücken hergestellt und durch kleine Brückenköpfe gesichert; die Seille besaß auf der Strecke von Marly bis Sillegny 5 Uebergänge. Ferner wurden die Hauptquartiere der General-Commando's durch Telegraphenlinien verbunden, Relais und an wichtigen Stellen (Merch-le-Haut, Jussy, Plesnois) Beobachtungsposten eingerichtet. Nach Kräften wurde für ein möglichst gutes Unterkommen und für ausreichende Verpflegung der Truppen Sorge getragen. — Auf französischer Seite war der rechte Flügel der Armee am Abend des 18. August in Verwirrung auf Metz zurückgegangen, der linke hatte am Morgen des 19. die Hochfläche von Point du Jour geräumt. Die Corps bezogen Lager, und zwar: 2. Corps am südlichen und südöstlichen Abhange des Mont St. Quentin, die Brigade Lapasset des 5. Corps bei Longeville, 3. Corps westlich Plappeville, 4. auf dem Höhenzuge Le Coupillon; nördlich der Moselforts 6. Corps und die Cavalerie-Division du Barail. Vorposten standen in der Linie Chazelles—Sey—Lessy—Lorry—Woippy. Als Reserven standen die Garden östlich Plappeville, die Cavalerie-Division Forton bei Longeville, die Artillerie-Reserve in Ban St. Martin, wohin auch der Marschall Bazaine sein Hauptquartier verlegte. Am 20. August wurden das 3., 4. und Garde-Corps weiter zurückgenommen, am 22. rückte das ganze 3. Corps nach dem rechten Mosel-Ufer ab, um auch dort eine zusammenhängende Vorpostenlinie zu entwickeln, nachdem bis jetzt nur schwache Abtheilungen der Division Laveaucoupet des 2. Corps daselbst gestanden hatten. Die Cavalerie-Division Forton wurde mit der Cavalerie der Garde am 25. August zu einem größeren Reiter-Corps unter General Desvaux vereinigt. Mit großem Eifer wurde am Retablissement der Armee gearbeitet, die Munition ergänzt, die zum größten Theil noch im Bau begriffenen Außenforts durch Holz- und Erdarbeiten provisorisch verstärkt; nur an dem kaum begonnenen Fort St. Privat, zwischen Mosel und Seille, wurden die Arbeiten nicht fortgesetzt. Als fortificatorische Verstärkungen der Stellung der Armee wurden in den Waldungen von Chatel und Vigneulles Verhaue angelegt, Batterien bei St. Quentin, Le Coupillon, Plappeville und im Thal südlich Woippy erbaut. Vom 22. August ab wurden Lebensmittel und Fourage nach bestimmten täglichen Portionen ausgegeben, Heu und Stroh nur für kranke Pferde verabfolgt. Betreffs der Verpflegung des Heeres und der Einwohner schienen um so größere Schwierigkeiten bevorzustehen, da an 20,000 Landbewohner, Fuhrleute u. s. w. sich nach Metz hineingeflüchtet hatten, was bis zum 12. August gestattet gewesen war. Seit dem 20. August war der Verkehr mit der Außenwelt unterbrochen, indessen schlichen sich hier und da ortskundige Boten durch die Vorposten durch, auch wurden durch Flaschen, die man Moselabwärts treiben ließ, Nachrichten aus der Festung gebracht; später ließ man auf gut Glück mit Briefen angefüllte Luftballons aufsteigen. — Ernstliche Zusammenstöße mit der Cernirungs-Armee kamen vorläufig nicht vor; es fanden nur ganz unerhebliche Vorpostenscharmützel statt, und hier und da wurden die deutschen Truppen bei den fortificatorischen Arbeiten durch Granatfeuer gestört. Inzwischen waren Maßregeln zur Vereinigung der Rhein-Armee und der neugebildeten Armee von Châlons in Erwägung gezogen worden. Marschall Bazaine machte unterm 20. August dem Führer der Letzteren, Marschall Mac Mahon, die

Digitized by Google

Mittheilung (Mac Mahon erklärte später, dieselbe nicht erhalten zu haben), daß er wahrscheinlich in der Richtung auf die Nordfestungen abzuziehen versuchen, ihn aber seiner Zeit von seinem Abmarsch behufs Vereinigung beider Armeen benachrichtigen werde. Bazaine gedachte zur Ausführung dieses Planes seine Armee am 26. August Morgens auf dem rechten Mosel-Ufer zu versammeln und sich längs des Flusses den Weg nach Diedenhofen zu bahnen. Bei der Insel Chambière sollten 2 Brücken über die Mosel geschlagen werden, dann das 3. Corps, welches schon auf dem rechten Moselufer stand, am 26. August früh zwischen der Straße nach Saarlouis und dem Gehölz von Mey concentrirt werden, das 2., 4. und 6. Corps die Mosel überschreiten und das 2. hinter, das 4. links neben dem 3., das 6. auf dem äußersten linken Flügel, alles mit der Front nach Norden, Stellung nehmen; die Garden sowie die Cavalerie- und Artillerie-Reserven hatten auf dem linken Mosel-Ufer zu verbleiben, die Trains sollten auf der Insel Chambière zusammengezogen werden. Am Mittag am 26. August waren die bezeichneten Stellungen von den französischen Truppen eingenommen; zur Deckung ihres Aufmarsches waren einige Vortruppen entwickelt worden, welche die preußischen Vorposten zum Theil zurückdrückten und Noisseville in Besitz nahmen. Die Bewegungen der Franzosen waren deutscher Seits nicht unbemerkt geblieben und Gegenmaßregeln dahin getroffen, daß vom X. Corps 10 Bataillone und die Corps-Artillerie nach Arganey, vom IX. Corps die 25. Division nach Haucencourt in Marsch gesetzt, der Rest des IX. Corps bei Marange, das III. Corps bei St. Privat und Amanvillers vereinigt wurden, während das II. sich zwischen dem Thal von Chatel und Norroy zum Abmarsch bereit hielt. Ferner wurde die 1. Cavalerie-Division nach Amanvillers dirigirt und ebendaselbst die 31. Infanterie-Brigade (vom VIII. Corps) bereitgestellt, um event. in die Stellung des II. Corps einzurücken. Prinz Friedrich Carl begab sich nach Marange. Bazaine hatte inzwischen seine Generale zu einer Besprechung nach Schloß Grimont zusammenberufen; hier erklärte der Artillerie-General Soleille, daß nur für eine Schlacht Artillerie-Munition vorhanden sei, daß also auch im Falle des Gelingens des geplanten Durchbruchversuches die französische Armee wehrlos zwischen zwei feindlichen Heeren stehen werde. Er sprach sich deshalb gegen den beabsichtigten Ausfall aus; die Generale Frossard, L'Admirault, Bourbaki und Canrobert schlossen sich dieser Ansicht an; auch der Festungsgouverneur, General Coffinières, glaubte, daß die Festung bei dem unfertigen Zustande sich ohne den Schutz der Armee nur 14 Tage werde halten können. Diesen Meinungsäußerungen nachgebend, befahl Bazaine den Rückmarsch der Armee in die alten Stellungen, nur das 2. Corps sollte auf dem rechten Mosel-Ufer verbleiben und den Abschnitt südlich der Festung auf dem linken Seille-Ufer besetzen. — Als der Prinz Friedrich Carl am 26. in Marange eingetroffen war, war das Feuergefecht bei den Vorposten gänzlich verstummt. Ein heftiges Regenwetter machte eine ernstliche Erneuerung des Gefechts sehr unwahrscheinlich; deshalb rückten gegen 4 Uhr das X., IX. und III. Corps in ihre Quartiere, die 1. Cavalerie-Division ging nach St. Marcel zurück, die 31. Brigade blieb indeß bei Amanvillers stehen. Patrouillen der Deutschen stellten am 27. früh fest, daß die französische Armee in ihre alten Stellungen wieder eingerückt sei; Noisseville wurde wieder besetzt und nunmehr nebst der benachbarten Brauerei in die Vertheidigungslinie hineingezogen. Auf dem linken Ufer waren die Vortruppen der 20. Division schon am 26. nach Ladonchamps und La Petite Maze vorgeschoben worden. In der Nacht zum 27. hatte Prinz Friedrich Carl aus dem großen Hauptquartier des Königs in Bar-le-Duc den Befehl erhalten, 2 Armee-Corps nach Damvillers in Marsch zu setzen, welche event.

Digitized by Google

gegen die nach Norden abmarschirte Armee des Marschalls Mac Mahon Verwendung finden würden. Es wurde demgemäß befohlen, daß das II. und III. Corps am 27. Mittags mit ihren Trains nach Westen abmarschiren sollten; das II. Corps wurde deshalb in der Cernirungslinie durch das VIII. ersetzt und zwar löste die 31. Brigade die Vortruppen ab, während die 32. von Gravelotte nach Montigny-la-Grange, dann nach Amanvillers, die 1. Cavalerie-Division nach Habonville herangezogen wurde. Der Prinz verlegte, in Erwartung eines neuen Durchbruchversuches in nördlicher Richtung, am 27. sein Hauptquartier nach Malancourt. Da die Ereignisse des 26. die Aufmerksamkeit besonders auf das rechte Mosel-Ufer gelenkt hatten, so wurde am 27. vom VII. Corps auch die 28. Infanterie-Brigade nebst einiger Cavalerie und Artillerie dorthin, und zwar nach Osten bis über die Seille gezogen, die 25. ging nach der Gegend von Ancy zurück, die 26. gab bei Vaux und Jussy die Vorposten. Am 28. nahm die 28. Brigade Stellung bei Peuilly; auf beiden Seiten derselben stand die 3. Cavalerie-Division, und zwar mit der 6. Brigade bei Coin-les-Cuvry und Prayette, mit der 7. bei Pontoy, Vorposten bei Augny und Haute Rive. Zur weiteren Verstärkung der Einschließungs-Armee wurde ein aus der 17. Infanterie- und 2. Landwehr-Division unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin neu formirtes Armee-Corps (später XIII.) über Saarlouis und Saarbrücken herangezogen und vom Ober-Commando, das am 29. August die bezügliche Mittheilung erhielt, vorläufig auf Les Etangs dirigirt. Schon am 28. August konnte außerdem das II. und III. Armee-Corps dem Prinzen wieder zur Verfügung gestellt werden; das II. bezog am 29. Quartiere und Läger bei Briey, Valley, Auboué, das III. zwischen Conflans und Doncourt. Am 30. langten auch bei Novéant 50 vom Obercommando erbetene schwere Zwölfpfünder nebst zugehöriger Munition an. — Mancherlei Anzeichen deuteten in der Zwischenzeit darauf hin, daß bei den Franzosen wieder Vorbereitungen zu einem Ausfall im Werke seien; in der That rüsteten sie sich von Neuem zu dem Versuche, sich mit der Armee des Marschalls Mac Mahon zu vereinigen. Dieser war am 21. August von Châlons nach Rheims gegangen, marschirte aber schon am 23. in der Richtung auf Montmedy ab, um Bazaine, den er an der Maas zu treffen hoffte, dort die Hand zu reichen. Letzterer hatte durch Mittheilungen des Commandanten von Diedenhofen hiervon Kenntniß erhalten, ferner durch eine Depesche Mac Mahons, welche ihm am 30. August zuging und durch die er erfuhr, daß Mac Mahon am folgenden Tage an der Aisne sein würde. Diese Nachrichten bewogen Bazaine, den Versuch, sich nach Norden einen Ausweg zu verschaffen, zu erneuern. Am 31. August Morgens 6½ Uhr begannen die Truppenbewegungen; die Dispositionen beabsichtigten einen Durchbruch auf den Straßen St. Julien—Aubilly und St. Julien—Ste. Barbe—Bigy. Dieser Durchbruchsversuch, welcher zur Schlacht von Noisseville (vgl. Noisseville im Supplementbd.) führte, scheiterte, und am Abend des 1. September hatte die französische Armee ihre alten Bivouaks wieder bezogen; während der Schlacht waren die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg eingetroffen, von denen die 2. Landwehr-Division hinter der 17. Infanterie-Division Aufstellung genommen hatte. Man hielt beim Obercommando jetzt, nachdem die Capitulation von Sedan die Armee von Châlons aufgelöst hatte, die Erneuerung des Durchbruchversuchs nach Norden nicht mehr für wahrscheinlich, glaubte vielmehr sich besonders in südlicher Richtung sichern zu müssen, und ließ demgemäß eine andere Vertheilung der Truppen eintreten, deren Stellungen nun auch durch die 50 schweren Zwölfpfünder nachdrücklich verstärkt werden konnten; 20 derselben, nebst 2 Artillerie-Compagnien wurden auf dem rechten Mosel-Ufer in der Stellung des

Digitized by Google

VII. Corps zur Sicherung des Parkes bei Noveant, je 10 nebst je 1 Compagnie erhielten Verwendung bei Rozerieulles, auf dem Plateau von Plappeville und bei Mezières. Die für nothwendig erachtete Truppenverschiebung wurde am 2. September befohlen, und zwar wurde das I. Corps auf dem rechten Flügel seiner bisherigen Stellung concentrirt, mit dem linken Flügel die Chaussee Metz—Saarbrücken deckend; links davon rückte am 3. September das XIII. Corps (Corps des Großherzogs von Mecklenburg) ein, mit der 17. Division auf dem rechten, der 2. Landwehr-Division auf dem linken Flügel, in der Linie Colombey—Mercy-le-Haut—Bois de l'Hôpital; die 3. Cavalerie-Division vermittelte den Anschluß an das VII. Corps, dessen 28. Brigade hinter derselben stand. Die übrigen Brigaden des Corps und das VIII. Corps besetzten die Stellung vom linken Mosel-Ufer bis zur Ruine von Chatel. Das III. Corps war schon am 1. September in die Cernirungslinie eingerückt, mit einer Division in erster Linie bis zur Höhe nördlich Saulny, mit einer Division dahinter in Lägern. Das IX. Corps wurde nach Pierrevillers und Roncourt, das II. nach Aubous und Briey, die 1. Cavalerie-Division ebenfalls in die Gegend von Briey dislocirt. Da die Franzosen an diesen Tagen ihre gesammte Cavalerie nach Montigny auf der Südseite von Metz verlegten, so wurde auch die 1. Cavalerie-Division auf das linke Seille-Ufer nach Fey gezogen und der 3. Cavalerie-Division wurden noch 2 leichte Cavalerie-Regimenter vom VII. und VIII. Corps unterstellt. Schon am 5. September wurden weitere Verschiebungen angeordnet. Das IX. Corps sollte mit der 18. Division in die Stellung des VIII. Corps, mit der 25. auf das Plateau Montois-la-Montagne—Malancourt—Roncourt einrücken, das VIII. Corps das VII. ablösen und dies eine dichte Aufstellung zwischen Pouilly und Fleury einnehmen. Bald darauf wurde die 25. Division nach Gravelotte, das II. Corps nach Gorze—Noveant—Arnaville resp. St. Marcel—Vionville—Rezonville dislocirt; das Hauptquartier des Prinzen ging am 7. nach Corny a/M. Am 8. erhielt die 1. Cavalerie-Division noch Bezon, Marieulles, Lorry und Martigny, die 3. noch Cuvry, Coin-les-Cuvry, Pournoy-la-Chetive als Cantonnements zugetheilt. — Außer kleinen Unternehmungen vorgeschobener Abtheilungen, wurde vorläufig von Seiten der Franzosen nichts gegen die Einschließungs-Armee ins Werk gesetzt und um die Entschlüsse des Marschalls, welcher jetzt bereits um die Katastrophe von Sedan wußte, zu beschleunigen, wurde am 8. September vom Prinzen Friedrich Carl der Befehl ertheilt, am 9. die feindlichen Läger durch Artillerie zu beschießen und sich bei dieser Gelegenheit event. des Forts St. Privat zu bemächtigen. Letzterer Gedanke wurde indeß nach reiflicher Erwägung als zwecklos aufgegeben, die Beschießung dagegen am 9. Abends 7 Uhr bei heftigem Regenwetter begonnen, und zwar feuerten 6 schwere Batterien des VII. Corps auf die Vorstädte südlich Metz, 2 Batterien des VIII. Corps gegen das Lager bei Montigny und das Dorf Longeville, 7 Batterien des IX. Corps auf die jenseitigen Abhänge der Höhen von Plappeville und St. Quentin, 1 Batterie des III., 4 des X. Corps endlich in die Läger der Mosel-Ebene nördlich Metz; 10 schwere Zwölfpfünder südlich Rozerieulles betheiligten sich an der Beschießung, über deren Wirkung sich übrigens nichts Bestimmtes herausgestellt hat. Die Franzosen verhielten sich mit Ausnahme der Artillerie der Forts, welche z. Th. antwortete, passiv und schon gegen 9 Uhr wurde deutscher Seits das Feuer eingestellt; die in Gefechtsbereitschaft gehaltenen Truppen bezogen wieder ihre Bivouaks resp. Cantonnements. — Von den schweren Geschützen waren die dem III. Corps zugetheilten 10 Zwölfpfünder anfänglich zur Aufstellung in einer, vorwärts des den Wald von Chatel mit dem von Saulny verbindenden Gehölzes zu

Digitized by Google

erbauenden Batterie bestimmt gewesen; der commandirende General des Corps beschloß jedoch, seine Hauptstellung gegen einen Durchbruchsversuch zwischen St. Privat-la-Montagne, Amanvillers und Montigny-la-Grange zu nehmen; deshalb wurde hier in den Tagen vom 9. bis 19. September eine Vertheidigungsstellung eingerichtet und die erwähnte Batterie auf die Höhe südlich Amanvillers zurückgezogen. Da das XIII. Armee-Corps die Sicherung der Etappenlinie der III. und Maas-Armee übertragen erhielt und am 10. September abmarschirte, so wurden für den 11. wiederum neue Dislocirungen angeordnet. Das I. Corps übernahm wieder die Deckung von Courcelles und dehnte sich links bis Ars-Laquenexy aus, auf dem rechten Flügel erhielt es zur Verstärkung 3 Bataillone von der 3. Reserve-Division. Das VII. Corps besetzte Peltre und Mercy-le-Haut, das VIII. ging ganz auf das rechte Mosel-Ufer über, mit dem rechten Flügel bis Marly, das IX. ließ die 25. Division rechts von der 18. aufmarschiren, das II. Corps zog seine Truppen näher an die Mosel. Diese neuen Aufstellungen machten auch neue Befestigungsanlagen nöthig: Aubigny und Ars-Laquenexy wurden vom I. Corps vom 12. bis 18. September zur Vertheidigung eingerichtet; das VII. Corps bereitete auf dem Höhenzuge südlich Mecleuves eine Aufnahmestellung vor. Das VIII. Corps richtete sich zwischen Mosel und Seille ein, und zwar mit Vorposten bei La Papeterie, Wäldchen südöstlich Frescati, Frescati und Tournebride, mit der Hauptstellung bei Marly—Augny—Orly—Polka. Die 1. Cavalerie-Division wurde am 16. September weiter rechts nach Haute und Basse Beux, Silly en Saulny, Ancy-les-Sologny, Lupby und Buchy verlegt. Die I. Armee wurde in diesen Tagen direct dem Prinzen Friedrich Carl unterstellt, da durch Cabinets-Ordre vom 13. September der General v. Steinmetz zum General-Gouverneur von Posen ernannt worden war. — Die politischen Veränderungen, die nach der Gefangennahme Napoleon's in Frankreich eingetreten waren, drohten in Metz mancherlei Verwirrung hervorzurufen; Proclamationen vom 13. September an die Bevölkerung, vom 16. an die Armee forderten zur ruhigen Weitererfüllung aller Pflichten gegen das Vaterland auf. Die Lage der Armee wie der Festung wurde immer bedenklicher, denn schon machte sich ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln in der Stadt fühlbar. Bereits seit dem 3. September war Pferdefleisch in täglichen Portionen von 350, dann 300 Gramm vertheilt worden; seit dem 18. September mußten täglich 250 Pferde geschlachtet werden. Die Brot-Portionen sanken mehr und mehr und auch die Fourage wurde so knapp, daß schon viele Pferde auf den Wiesen der Mosel-Niederung ihre Nahrung suchen mußten. Natürlich fing der Gesundheitszustand der Truppen unter diesen Verhältnissen zu leiden an. Die Franzosen unternahmen indeß nichts Ernstliches mehr, um sich aus ihrer traurigen Lage zu befreien; kleine Vorpostengefechte fielen am 17. und 22. September vor; am 27. wurde eine etwas ernstere Unternehmung gegen die Stellung des VII. Corps ausgeführt, um von Courcelles aus einen Proviantzug nach Metz hineinzuholen. Ein Eisenbahnzug, mit einem Jägerbataillon besetzt, dampfte von Montigny vor und hielt vor Peltre, da hier die Schienen aufgerissen waren; das Bataillon verließ den Zug und nahm im Verein mit Truppen, die vom Bois de Borny vorbrachen, Peltre. Außerdem wurde durch Geschützfeuer das Schloß von Mercy-le-Haut in Brand gesteckt und der dort befindliche Observationsposten zerstört, während gleichzeitig die preußischen Vorposten aus la Grange aux Bois und Colombey vertrieben wurden, wobei diese Ortschaften in Flammen aufgingen. Auch gegen das X. Corps wurde ein Ausfall gemacht; der Feind drang in les Maxes, Franclonchamps, Ste. Agathe und Ladonchamps ein, führte fort, was sich

Digitized by Google

dort an Getreide vorfand, räumte am Abend aber allenthalben die genommenen Punkte wieder. Die preußischen Bivouaks wurden in diesen Tagen vielfach durch schweres Geschütz beschossen. — Der inzwischen eingetretene Fall von Toul und Straßburg ließ einen Durchbruchsversuch der Franzosen nach Süden von jetzt ab zwecklos erscheinen. Sollte ein solcher nochmals unternommen werden, so war eher zu vermuthen, daß er nach Norden auf das mit Vorräthen reichlich versehene Diedenhofen gerichtet sein werde. Man erfuhr gleichzeitig, daß im Norden an der luxemburgischen Grenze Vorräthe aufgehäuft würden, auch beobachtete man am 29. September unter dem Fort St. Julien ein Brückenschlag. Es wurde deshalb eine neue Vertheilung der Cernirungstruppen befohlen. Das X. Corps nahm die Linie Malroy—Charly, die 3. Reserve-Division die befestigte Stellung in der Mosel-Ebene nördlich Metz ein; das I. Corps stand mit seinem linken Flügel an der Chaussee nach Saarlouis, die 1. Cavalerie-Division bei Les Etangs, das VII. Corps in der Linie Montoy—Ars-Laquenexy, hier anschließend das VIII. mit dem linken Flügel an der Seille, die 3. Cavalerie-Division zu beiden Seiten der Chaussee nach Straßburg. Das II. Corps rückte in die bisherige Stellung des VIII. Corps ein, mit dem rechten Flügel bei Marly, dem linken bei Vaux; das IX. Corps behielt die 18. Division in erster Linie, die 25. bei Gorze—Rezonville in Reserve, das III. Corps dehnte sich mehr nach links aus, so daß Villers-les-Plenois und Point du Jour in seinen Bezirk hineinfielen. Nördlich Metz bei Talange wurde noch eine Brücke geschlagen. Am 1. Oktober begannen die für diese Verschiebungen erforderlichen Bewegungen und waren in der Nacht zum 2. noch nicht ganz beendet, als das französische 6. Corps unter dem Marschall Canrobert gegen die Stellung der 3. Reserve-Division vorging, deren Vorposten aus Ladonchamps und Ste. Agathe verdrängte, ohne aber weiter vordringen zu können. Um 7 Uhr Morgens wurde Ste. Agathe von den Deutschen wiedergenommen, da es aber nicht gelang, die Franzosen aus Ladonchamps zu vertreiben, mußte auch Ste. Agathe wieder geräumt werden. Man nahm diese weit vorgeschobenen, gefährdeten Orte nicht wieder, sondern beschoß sie nur langsam mit Zwölfpfündern sowie schweren Feldbatterien und dehnte diese Beschießung hier und da auch auf andere von den Franzosen besetzte Ortschaften aus. So erhielten am 6. Oktober zwei Batterien vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9 den Auftrag, Lessy und les Maisons Neuves von 1 Uhr Mittags an zu beschießen, was unter heftigem Feuer der Forts etwa $1^1/_2$ Stunden lang ausgeführt wurde. Einen größeren Ausfall unternahmen die Franzosen am 7. Oktober gegen die Stellung der 3. Reserve-Division. Das 6. und Garde-Corps sollten einen energischen Vorstoß nach Norden machen, während gleichzeitig das 3. Corps sich auf dem rechten Mosel-Ufer gegen Malroy wenden, das 4. auf dem linken Flügel des Angriffes bis in die Höhe des Vément vorgehen sollte: es scheint, als habe Bazaine die Absicht gehabt, sich im Falle des Gelingens dieses Vorstoßes, unter Zurücklassung der Bagagen, mit der ganzen Armee durchzuschlagen. Am 7. Oktober gegen 1 Uhr Nachmittags brachen plötzlich französische Colonnen zwischen dem Wald von Woippy, Ladonchamps und den Maxes hervor und verdrängten unter heftigem Gefecht die Vorposten aus les Tapes und St. Remy. Die dahinter liegende Stellung wurde aber von den Deutschen gehalten, bei welchen mit Beginn des französischen Vorstoßes die 3. Reserve-Division und das III., X., I. und VII. Corps allarmirt worden waren. Ein Theil des X. Corps ging auf das linke Mosel-Ufer über, Abtheilungen des III. setzten sich nach links in Bewegung: aber der französische Angriff konnte kein Terrain mehr gewinnen; um 4 Uhr ging die 3. Reserve-Division, verstärkt durch die 38. und die

Digitized by Google

9. Infanterie-Brigade ihrerseits zum Angriff über und hatte Abends ihre alten Positionen wieder eingenommen. Gegen 6 Uhr Abends war das Gefecht zu Ende, das den Deutschen 1779, den Franzosen 1257 Mann gekostet hatte. Am nächsten Tage wurden vom X. Corps 9 Bataillone unter Zutheilung von Cavalerie, Artillerie und Pionieren auf das linke Mosel-Ufer verlegt, um die 3. Reserve-Division zu verstärken. Außerdem begann man jetzt, den Vertheidigungs-Positionen möglichste Widerstandsfähigkeit zu verleihen und an geeigneten Punkten der Cernirungslinie durch Anlage von Schanzen neue taktische Stützpunkte zu schaffen. — In Metz beschloß der Kriegsrath am 10. Oktober, Unternehmungen gegen die Cernirungs-Armee nunmehr gänzlich aufzugeben; am 12. trat von Metz aus der General Boyer die Reise zum König Wilhelm nach Versailles an, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Ohne Erfolg kehrte er schon am 17. zurück, um am 19. Metz zum zweiten Male mit demselben Auftrag zu verlassen. Am 24. wurde dem Obercommando der Einschließungs-Armee vom großen Haupt-Quartier des Königs mitgetheilt, daß auf einen Erfolg der angeknüpften Unterhandlungen nicht zu rechnen sei. Inzwischen hatte sich die Lage der französischen Armee mehr und mehr verschlimmert; vom 11. Oktober an war nur Kleienbrot ausgegeben worden, die Pferdefleischportion auf 750 Gramm erhöht. Schon vom 15. Oktober ab hatten sich zahlreiche Ueberläufer bei den deutschen Vorposten eingestellt. Aber noch immer hoffte man in Metz, das Schicksal der Armee von dem der Festung trennen zu können; indeß vermochte der am 25. Oktober mit einer Unterhandlung in diesem Sinne an den Prinzen Friedrich Carl abgesendete General Changarnier an dessen Forderung unbedingter Uebergabe von Armee und Festung nichts zu ändern, und so mußte denn der Kriegsrath in Metz am 26. Oktober, Angesichts der Thatsache, daß die Lebensmittel für die Armee und die Festung nur noch wenige Tage ausreichten, sich entschließen, den General Jarras mit dem Abschluß einer Kapitulation zu beauftragen. Die Verhandlungen wurden auf dem Schlosse Frescati geführt und fanden am 27. Oktober Abends mit der Unterzeichnung der Kapitulation ihren Abschluß. Armee und Festung ergaben sich; die Truppen wurden kriegsgefangen, sollten innerhalb der Festung die Waffen strecken und dann nach verschiedenen Richtungen ausrücken; die Offiziere behielten den Degen. Die Uebergabe sollte am 29. Oktober stattfinden: Armee und Festungsbesatzung waren noch 173,000 Mann stark, von denen 144,978 übergeben wurden; der Rest, bestehend aus Offizierburschen, Kranken und Reconvalescenten, verblieb vorläufig in Metz. Unter den Gefangenen waren 3 Marschälle von Frankreich und über 50 Generale. An Kriegsmaterial verlor Frankreich durch die Kapitulation von Metz: 1665 Geschütze (1136 gezogene), 8922 Fahrzeuge, 3,239,225 Geschosse, 419,285 Kilo Pulver, 13,288,096 Chassepot-Patronen, 9,696,763 Patronen zu anderen Gewehrmodellen, 124,137 Chassepot-Gewehre, 154,152 Gewehre anderer Modelle. Die deutschen Truppen hatten während der 70 tägigen Cernirung im Ganzen incl. der an Krankheiten gestorbenen und der Vermißten 270 Offiziere und 5723 Mann, davon todt 102 Offiziere und 2177 Mann, verloren. Der französische Verlust betrug an Todten bei der Armee und der Festungsbesatzung 4036 Mann; von der Civilbevölkerung und den in die Stadt geflohenen Landbewohnern waren 4641 Personen gestorben. (Literatur: Der deutsch-französische Krieg 1870—71 vom preußischen Generalstabe; Blume, Operationen der deutschen Heere; Paulus, die Cernirung von Metz 1870.)

Mézières, s. Bd. VI. S. 81. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 war M. auf besonderen Befehl des Kaisers Napoleon als nördlichste Maas-Festung in Vertheidigungszustand gesetzt und mit Vorräthen

Digitized by Google

reichlich versehen, der kleine offene Ort Charleville aber im Norden durch einige Schanzen gesichert worden. Während der Schlacht bei Sedan stand bei M. das französische 13. Corps, mit dessen Spitzen einzelne Abtheilungen der Deutschen in leichte Berührung traten. Nach der Schlacht erhielt M. zunächst eine Art von Waffenruhe bewilligt, da mit den Lebensmitteln der Festung die kriegsgefangenen französischen Truppen versehen wurden. Nach dem Abmarsch der III. und Maas-Armee auf Paris wurde M. einer der Hauptstützpunkte für die Francireur-Ansammlungen in Nordfrankreich und deshalb vom General-Gouvernement Rheims ein Detachement zur Beobachtung des Platzes abgeschickt. Nach der Kapitulation von Metz erhielt am 7. November die I. Armee den Befehl, dies Detachement durch Truppen ihres Befehlsbereichs ablösen zu lassen, und da es in der Absicht lag, M. zur Nutzbarmachung der Bahnlinie Metz—Thionville—Rheims zu nehmen, so wurde auch das ursprünglich für Verdun bestimmte Belagerungspersonal und Material, das indeß zum größten Theil erst von Straßburg her erwartet wurde, für M. zur Verfügung gestellt. Die 1. Infanterie-Division, zur vorläufigen Cernirung bestimmt, traf am 12. November vor M. ein, wurde aber schon am 21. durch das Detachement Schuler v. Senden (Theile der 3. Reserve-Division v. Kummer) abgelöst. Dies erhielt den bestimmten Befehl, es bei einer einfachen Cernirung bewenden zu lassen, bis den Erfolg völlig sichernde Belagerungsmittel herangeschafft sein würden. Nach dem Fall von Montmedy (24. Dezember) erhielt die 14. Division den Auftrag, das Detachement Senden abzulösen, welches wieder zur I. Armee stoßen sollte, und die Belagerung der Festung ernstlich in Angriff zu nehmen. Schon am 19. Dezember erschien die Division vor M., am 23. Dezember war die Einschließung durch dieselbe hergestellt. An Stelle des zur Belagerung von Paris herangezogenen Generals v. Kameke übernahm General v. Wohna das Commando der Belagerungstruppen. Inzwischen waren 18 Artillerie-Compagnien und ein Belagerungspark von 69 Rohrgeschützen, 4 gezogenen und 10 glatten Mörsern vor M. zusammengezogen worden, außerdem standen an Artillerie 5 Feldbatterien zur Verfügung. In der Zeit vom 24. bis 30. Dezember wurden auf dem linken Maas-Ufer in einer durchschnittlichen Entfernung von 2000 bis 2500 Schritten von den Werken der Festung 14 Bombardementsbatterien erbaut und armirt, ferner auf dem rechten Ufer eine Anzahl von Emplacements eingeschnitten, um auch Charleville beschießen zu können, wenn es thätigen Antheil an der Vertheidigung nehmen sollte. Nach Ablehnung einer Aufforderung zur Uebergabe des Platzes Seitens des Commandanten begann am 31. Dezember Morgens die Beschießung der Festung, welche eine ganz außerordentliche Wirkung hatte; schon nach 27 stündigem, zuerst von dem Vertheidiger lebhaft erwiderten Feuer wurde am 1. Januar 1871 in der Stadt die weiße Fahne aufgezogen. Durch die Kapitulation wurden 98 Offiziere und 2000 Mann kriegsgefangen, 106 Geschütze und viele Vorräthe erbeutet. Die erwähnte Eisenbahnlinie war nun frei, konnte aber erst am 21. Januar umfangreicher Herstellungsarbeiten wegen dem Verkehr übergeben werden. (Blume, Operationen der deutschen Heere; Graf Wartensleben, die Operationen der I. Armee unter General v. Manteuffel; v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870—71.)

Michael, Nicolajewitsch, russischer Großfürst, geboren am 25. Oktober 1832, General der Artillerie, General-Feldzeugmeister und General-Adjutant, Statthalter im Kaukasus, Chef eines Lanciers-, eines Jäger-, eines Dragoner- und des ehemals taurischen Grenadier-Regiments u. s. w. Inhaber des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 26 und Chef des königl. preußischen 1. schlesischen Husaren-Regiments Nr. 4, wurde 1877 im russisch-

Digitized by Google

türkischen Kriege mit der Führung der Operations-Armee in Asien beauftragt. Er ist der 4. Sohn des Kaisers Nicolaus und machte denselben gründlichen Bildungsgang wie seine Brüder durch. — Näheres s. russisch-türkischer Krieg im Supplementbd.

Milan IV., Fürst von Serbien, wurde, als der einzige Sohn des Fürsten Milosch, des Neffen des 1860 verstorbenen Fürsten gleichen Namens und einer walachischen Bojarin am 10./22. August 1854 in Jassy geboren. Seine erste Kindheit verlebte er im Hause seiner Mutter, da der Vater bereits früh gestorben war. Die spätere Ausbildung erhielt M. in Paris in dem Institut des Professor Huet, wo er bis zum 14. Jahre blieb. Nach dem Tode des Fürsten Michael wurde er am 2. Juli 1868 zum Fürsten proclamirt. Bis zur Mündigkeits-Erklärung des jungen Fürsten wurde das Land von einer provisorischen Regierung verwaltet, unter welcher es sich zu einem der blühendsten unter den suzeränen Staaten der Türkei entwickelte. Am 10. August 1875 übernahm Milan als der Vierte der Obrenowitsche die Regierung. 1876 erklärte er, dem Willen des Volkes nachgebend, der Türkei den Krieg (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen).

Militär-Literatur, s. Bd. VI. S. 98 u. f. Die reichen Kriegserfahrungen, welche im letzten Jahrzehnt gemacht wurden, haben selbstverständlich eine sehr große Anzahl literarischer Producte zur Folge gehabt. Im Nachstehenden sollen die hauptsächlichsten der neueren Werke angegeben werden: **I. Kriegsgeschichte.** Kriege des Mittelalters: M. J. Lachauvelage, Guerres des français et des anglais du XI. au XV. siècle. 2 Vol. Paris 1875. — Dr. v. Betzhold, König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten bis zum Ausgang des dritten Kreuzzugs. München 1872. — Dreißigjähriger Krieg: Wittich, Magdeburg und Gustav Adolph. Berlin 1874. — Dr. Brendel, die Schlacht am weißen Berge bei Prag den 8. November 1620. Halle 1875. — O. Klopp, die Katastrophe bei Magdeburg 1631. Freiburg 1874. — Kriege zur Zeit Ludwigs XIV.: Grimoard, Histoire des quatres dernières campagnes de maréchal de Turenne en 1672, 1673, 1674 et 1675. Paris 1872. — Nordische Kriege 1675 bis 1718: v. Witzleben und Dr. Hassel, Fehrbellin. Zum 200jährigen Gedenktage. Berlin 1875. — Köhler, der große Kurfürst. Ein geschichtlicher Versuch zur Gedächtnißfeier des Tages von Fehrbellin. Berlin 1875. — Schlesische Kriege: J. G. Droysen, zur Schlacht von Chotusitz. Berlin 1873. — Feldzug von 1794 und 1795: Aus den hinterlassenen Papieren des Erzherzogs Karl. Wien 1872. — Feldzug von 1812 in Rußland: Freiherr v. Welden, der Feldzug der Oesterreicher gegen Rußland im Jahre 1812. Wien 1870. — Befreiungskrieg 1813—15: v. Meerheimb, die Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813. Berlin 1873. — Dr. Pallmann, die Schlacht bei Großbeeren und General v. Bülow. Berlin 1872. — Prince de la Tour d'Auvergne, Waterloo, étude de la campagne de 1815. Paris 1870. — Karlisten-Kriege in Spanien 1834—1840: de Arteche, Relacion historica de la ultema campaña del Marqués del Duero. Madrid 1874. — Sonderbundskrieg in der Schweiz 1847: H. Dufour, der Sonderbundskrieg und die Ereignisse von 1856. Basel 1876. — Kämpfe der Franzosen in Algier: Duc d'Orléans, Campagne de l'armée d'Afrique 1835—1839. Paris 1870. — Krieg in Italien 1859: Der Feldzug in Italien 1859; nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet durch das k. k. Generalstabs-Bureau für Kriegsgeschichte. Wien 1872. — Krieg in Italien 1860—71: M. T. Carandini, l'assedio di Gaëta nel 1860—61. Torino 1874. — Expedition gegen China: Knollys, Incidents in the China

Digitized by Google

war of 1860. London 1874. — Krieg in den Vereinigten Staaten 1861—65: Shiloh, or the Tennessee campaign of 1862. Washington 1872. — Scheibert, der Bürgerkrieg in den nordamerikanischen Staaten. Berlin 1874. — Comte de Paris, Histoire de la guerre civile en Amérique. Paris 1874. — M. C. Jones, The siege of Savannah in December 1864 and the confederate Operations in Georgia and the Third Military district of south Carolina during General Sherman's march from Atalanta to the sea. New-York 1874. — F. Mangold, Geschichte des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Amerika 1861—1865. Frankfurt a. M. 1876. — Draper, History of the american civil war. London 1871. — A. Early, The campaigns of General Rob. Lee. New-York 1872. — Johnston, Narration of military operations, directed during the late war between the states. New-York 1874. — Deutsch-dänischer Krieg 1864: J. T. Ravn, Fremstilling af Krigsbegivenhederne paa Als fra de 18 de April til de Iste Juli 1864. Kjobenhavn 1870. — Feldzug von 1866: L. Chiala, Cenni storici sui preliminari della guerra del 1866 e sulla battaglia di Custoza. Firenze 1870. — La campagna del 1866 en Italia redatta dalla sezione storica del corpo di stato maggiore. Roma 1875. — Englische Expedition nach Abessynien: H. Stumm, Meine Erlebnisse bei der englischen Expedition in Abessynien. Frankfurt a. M. 1869. — Holland and Hozier, Record of the Expedition to Abyssinia, compelet by order of the Secretary of State of war. London 1870. — Aufstand in Dalmatien: v. Pacor, die Operationen in der Boche de Cattaro unter Generalmajor Graf Auersperg. Wien 1870. — Deutsch-französischer Krieg 1870 und 71. Die Anzahl der Werke, welche über diesen Krieg geschrieben sind, ist ungemein groß und noch nicht vollständig abgeschlossen. Während deutscher Seits eine amtliche Darstellung in dem sogenannten Generalstabswerk augenblicklich bis zum 12. Heft (der Verlauf des Krieges bis nach dem Treffen bei Coulmiers) niedergelegt ist, und nebenbei sowohl die Operationen des Heeres, als auch die der einzelnen Armeen durch höhere Offiziere eine actengemäße Darstellung gefunden haben, ist auf Seiten der Franzosen die Geschichtsschreibung über diesen Krieg fast lediglich auf Arbeiten privater Natur beschränkt, welche nicht selten einen scharfen polemischen Character haben und zum Zweck der Selbstvertheidigung geschrieben sind. Werke dieser Art können selbstredend nur mit großer Vorsicht zur Klarlegung der Verhältnisse benutzt werden. Das nachfolgende Verzeichniß enthält die Titel der hervorragendsten Werke über den deutsch-französischen Krieg. — Außer dem Generalstabswerk haben auf deutscher Seite amtlichen Character: W. Blume, die Operationen der deutschen Heere von der Schlacht bei Sedan bis zum Ende des Krieges. Berlin 1871. — H. Graf Wartensleben, die Operationen der I. Armee unter General v. Manteuffel. Berlin 1872. — H. Graf Wartensleben, die Operationen der Süd-Armee im Januar und Februar 1871. Berlin 1872. — Frhr. v. d. Goltz, die Operationen der II. Armee (ist augenblicklich bis einschließlich der Operationen an der Loire beendet). Berlin 1873 und 1875. — A. v. Schell, die Operationen der I. Armee unter General v. Steinmetz, von Beginn des Krieges bis zur Kapitulation von Metz. Berlin 1872. — A. v. Schell, die Operationen der I. Armee unter General v. Goeben. Berlin 1873. — W. v. Hahnke, die Operationen der III. Armee bis zur Kapitulation von Sedan. Berlin 1873. — L. Löhlein, die Operationen der Corps des Generals v. Werder. Berlin 1874. — Stieler v. Heydekampf, das V. Armee-Corps im Kriege gegen Frankreich. — H. Helwig, das bayerische 1. Armee-Corps v. d. Tann im Kriege 1870—71. München 1872. — Heilmann, Antheil

Digitized by Google

des bayerischen 2. Armee-Corps an dem Feldzuge 1870—71 gegen Frankreich. München 1872. — G. Schubert, die Betheiligung des XII. (königl. sächs.) Armee-Corps an der Schlacht von Sedan. Berlin 1874. — G. Schubert, das XII. Armee-Corps während der Einschließung von Paris. — H. Scherf, die Theilnahme der großherzoglich hessischen (25.) Division an dem Feldzuge 1870—71 gegen Frankreich. Darmstadt 1875. — A. Goetze, die Thätigkeit der deutschen Ingenieure und technischen Truppen im deutsch-französischen Kriege. Berlin 1872—73. — Hoffbauer und Leo, die deutsche Artillerie in den Schlachten und Gefechten des deutsch-französischen Krieges. Berlin. — Auf Befehl der General-Inspection des Ingenieur-Corps wurden veröffentlicht: P. Wolff, Geschichte der Belagerung von Belfort im Jahre 1870—71. Berlin 1875. — G. Paulus, die Cernirung von Metz. Berlin 1875. — P. Wolff, Geschichte des Bombardements von Schlettstadt und Neu-Breisach im Jahre 1870. Berlin 1874. — Heyde und Froese, Geschichte der Belagerung von Paris im Jahre 1870—71. Berlin 1874. — R. Wagner, Geschichte der Belagerung von Straßburg im Jahre 1870. Berlin 1874—76. (Dies werthvolle Werk ist zur Zeit noch nicht ganz vollendet.) Auf Veranlassung der General-Inspection der Artillerie erschienen: Neumann, die Eroberung von Schlettstadt und Neu-Breisach im Jahre 1870. Berlin 1875. — Spohr, die Cernirung, Belagerung und Beschießung von Thionville im deutsch-französischen Kriege. Berlin 1875. — v. Werder, die Unternehmungen der deutschen Armeen gegen Toul im Jahre 1870. Berlin 1875. — Wolf, die Belagerung von Longwy im Jahre 1870. Berlin 1875. — Castenholz, die Belagerung von Belfort im Jahre 1870—71. Berlin 1875. (Noch nicht vollendet.) — v. Hellfeld, die Cernirung und Beschießung von Verdun im Jahre 1870. Berlin 1875. — H. Müller, die Belagerung von Soissons im Jahre 1870. Berlin 1875. — Andere von deutscher Seite veröffentlichte Werke, welche besonderen militärischen Werth haben, sind: Kaehler, die Reiterei in der Schlacht von Vionville—Mars la Tour. Berlin 1873. — A. Helmuth, die Schlacht bei Vionville—Mars la Tour. — Die preußischen Garden am 18. August 1870. — Sedan. — Berlin 1873 und 1874. — v. Goessel, Marschrouten-Karte für die Armee-Corps resp. Divisionen der deutschen Armee im Kriege gegen Frankreich. Berlin 1873. — Dr. Engel, Beiträge zur Statistik des Krieges von 1870—71. Berlin 1872. (Sehr werthvoll.) — B. v. Tiedemann, der Festungskrieg im Feldzuge gegen Frankreich 1870—71. Berlin 1872. — Dr. Hirth, Tagebuch des deutsch-französischen Krieges, eine Sammlung der wichtigeren Quellen. Berlin 1871—74. — L. v. Wittich, Aus meinem Tagebuche 1870—72. — J. v. Wickede, Geschichte des Krieges von Deutschland gegen Frankreich in den Jahren 1870—71. Hannover 1871. — G. v. Glasenapp, der Feldzug von 1870. Berlin 1871. — G. Livonius, Unsere Flotte im deutsch-französischen Kriege. Berlin 1871. — A. Borbstaedt, der deutsch-französische Krieg 1870. Berlin 1871. — A. Niemann, der französische Feldzug 1870 bis 71. Hildburghausen 1872. — Von Werken, welche den französischen Standpunkt vertreten, sind beachtenswerth: Ch. Fay, Journal d'un officier de l'armée du Rhin. Bruxelles 1871. — La campagne de 1870 jusqu'au 1. sept. par un officier de l'armée du Rhin. Bruxelles 1871. — Histoire de l'armée de Châlons, par un volontaire de l'armée du Rhin. Bruxelles 1871. — Des causes, qui ont amené la capitulation de Sedan, par un officier attaché à l'état major général. Bruxelles 1871. (Wird dem Kaiser Napoleon selbst zugeschrieben.) — Bazaine, Rapport sommaire sur les opérations de l'armée du Rhin du 13. août jusqu'au 20. octobre 1870. — de Failly, campagne de 1870, opérations et marches de 5. corps, jusqu'au

Digitized by Google

31. août. — F. Sarcey, le siège de Paris. Paris 1871. — L. Faidherbe, campagne de l'armée du Nord en 1870—71. Paris 1871. — de Chancy, campagne de 1870—71, la deuxième armée de la Loire. Paris 1871. — Ch. de Freycinet, la guerre en province pendant le siège de Paris 1870 et 71. Paris 1871. — Viollet le duc, mémoire sur la défense de Paris. Paris 1871. — Ch. Yriarte, retraite de Mézières, éffectuée par le 13. corps d'armée aux ordres du général Vinoy. Paris 1871. — v. D., Histoire de la guerre de 1870. Paris 1871. — Wimpffen, Sedan. Paris 1872. — Ducrot, La journée de Sedan. Paris 1871. — Bordone, Garibaldi et l'armée des Vosges. Paris 1871. — La défense de Belfort, écrit sous le controle de M. le colonel Denfert-Rochereau par E. Thiers, capitaine du génie et S. de la Laurencie, capitaine d'artillerie. Paris 1871. — G. Isambert, combat et incendie de Châteaudun (18. oct. 1870). Paris 1871. — Le corps Cathelineau pendant la guerre 1870—71. Paris 1871. — T. Bonie, campagne de 1870, la cavalerie française. Paris 1871. — E. Quinet, le siège de Paris et la défense nationale. Paris 1871. — d'Andlau, Metz, campagne et negocations. Paris 1871. — Frossard, rapport sur les opérations du 2. corps de l'armée du Rhin dans la Campagne de 1870. Paris 1871. — Jacquemont, la campagne des zouaves pontificaux en France sous les ordres du général de Charette. Paris 1871. — Aurelle de Paladines, la première armée de la Loire. Paris 1872. — de Blois, l'artillerie du 15. corps pendant la campagne de 1870—71. Paris 1871. — De la Roncière la Noury, la Marine au siège de Paris. Paris 1872. — Vinoy, siège de Paris, opérations du 13. corps et de la 2. armée. Paris 1872. — Martin de Pallières, campagne de 1870—71, Orléans. Paris 1872. — Sarrepont, Histoire de la défense de Paris en 1870—71. Paris 1872. — Les capitulations des places fortes; rapports du conseil d'enquête. Paris 1872. — A. Cartier, Verdun pendant la guerre de 1870. Verdun 1872. — Ch. Leclerc, le siège de Toul. Toul 1872. — E. Thiébault, Riccotti Garibaldi et la 4. brigade. Paris 1872. — Pourcet, campagne sur la Loire 1870—71, le 25. corps. Paris 1874. — L. Rolin, campagne de 1870—71, la guerre dans l'ouest. Paris 1874. — Ducrot, la défense de Paris. Paris 1875. — Le Crouzat, La guerre de défense nationale, le 20. corps de l'armée de la Loire. Besançon 1872. — Weder lediglich vom deutschen noch französischen Standpunkte sind geschrieben: Fr. v. d. Wengen, die Kämpfe vor Belfort. Leipzig 1875. — M. Annenkoff, der Krieg im Jahre 1870. Berlin 1871. — C. Abani, Geschichte des deutsch-französischen Kriegs 1870—71. Leipzig 1871. — K. Junck, der deutsch-französische Krieg, historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt. Leipzig 1876. — Kämpfe in Chiwa: H. Stumm, der russische Feldzug gegen Chiwa. Berlin 1875. — Dr. E. Schmidt, die Expedition gegen Chiwa im Jahre 1873. Petersburg 1873. — Der Krieg gegen die Aschantee: W. Reade, the story of the Ashantee campaign. London 1874. — Von Armee- und Truppengeschichten sind in den letzten Jahren erschienen und erwähnenswerth: M. Jähns, das französische Heer von der großen Revolution bis zur Gegenwart. Leipzig 1873. — Susane, Histoire de l'infanterie française. — Histoire de la cavalerie française. — Histoire de l'artillerie française. Paris. — de Chamborant de Périssat, L'armée de la revolution, ses généraux et ses soldats 1789—1871. Paris 1875. — Die große Menge der in Deutschland erschienen Regimentsgeschichten kann hier selbstredend nicht Werk für Werk aufgeführt werden. An Biographien wären zu nennen: Memoirs of General William T. Sherman, written by himself. London 1875. — **II. Kriegs- und**

Digitized by Google

Hülfswissenschaften. Handwörterbücher: B. Poten, Handwörterbuch der gesammten Militärwissenschaften. Bielefeld und Leipzig 1876 (noch nicht beendet). Taktik: A. v. Boguslawski, Taktische Folgerungen aus dem Kriege 1870—71. Berlin 1872. — J. v. Verdy du Vernois, Studien über Truppenführung. Berlin 1875. — Ueber den Einfluß der Feuerwaffen auf die Taktik. Berlin 1875. — Carlo Corsi, Tactica. Firenze 1873. — Lewiki, Handbuch der Taktik (russisch). Kiew 1873. — v. Wechmar, das moderne Gefecht und die Ausbildung der Truppen für dasselbe. Berlin 1874. — C. v. Elgger, Taktik der Infanterie, Cavalerie und Artillerie. Luzern 1875. — Meckel, Lehrbuch der Taktik. Berlin 1875. — W. v. Scherff, Studien zur neuen Infanterie-Taktik. Berlin 1872—75. — Kähler, Seydlitz und seine Bedeutung für die Reiterei für damals und jetzt. Berlin 1874. — Frhr. v. Satzenhofen, zur Taktik der Reiterei. München 1875. — E. Hoffbauer, Taktik der Feld-Artillerie. Berlin 1876. — Generalstabsgeschäfte: Bronsart v. Schellendorf, der Dienst des Generalstabs. Berlin 1875. — A. Lahure, notes sur la service des états majors en campagne et en temps de paix. Bruxelles 1875. — Waffenlehre: R. Wille, Leitfaden der Waffenlehre. Berlin. — v. Sauer, Grundriß der Waffenlehre. München 1876. — W. v. Plönies, die deutsche Gewehrfrage. Darmstadt 1872. — F. Hentsch, die Entwickelungsgeschichte und Construction sämmtlicher Hinterladergewehre. Leipzig 1873. — W. Witte, Artillerie-Lehre. Berlin 1872. — L. Gadaud, L'artillerie de la marine française 1872. — H. Müller, die Entwickelung der Feldartillerie 1815 bis 1870. Berlin 1873. — H. Müller, die Entwickelung der preußischen Festungs- und Belagerungs-Artillerie 1815—1875. Berlin 1876. — P. Haupt, die mathematische Theorie der Flugbahnen gezogener Geschosse. Berlin 1871. — Befestigungswesen: A. Brialmont, étude sur la fortification des capitales et l'investissement des camps retranchés. Bruxelles 1874. — Kraft, Prinz zu Hohenlohe, Ideen über Belagerung. — Eisenbahnwesen: F. Jacqmin, Les chemins de fer pendant la guerre 1870—71. — Baron Ernouf, Histoire des chemins de fer français pendant la guerre franco-prussienne. Paris 1874. — Marine: F. Altmahr, Studien über Seetaktik und den Seekrieg mit den Kriegsmitteln der Neuzeit. Pola 1875. — Heeresorganisation: Frhr. v. Fircks, die militärische Leistungsfähigkeit der europäischen Staaten. Leipzig 1873. — Vergleichende Darstellung der Wehrverhältnisse in Europa zu Land und zur See. Wien 1874. — Daru, la cavalerie légère. Paris 1872. — v. Eberstein, Organisation und Dienst der Kriegsmacht des deutschen Reichs. Berlin 1876. — C. Rousset, Les volontaires de 1791—1794. Paris 1870. — C. Rousset, la grande armée de 1813. Paris 1871. — Susane, l'artillerie avant et depuis la guerre. Paris 1871. — C. v. Sarauw, die russische Heeresmacht auf Grund offizieller Quellen und richtiger Anschauung. Leipzig 1875. — Die Wehrkraft Italiens 1874. Wien 1874. — Die Wehrkraft der Schweiz. Gotha 1872. — V. de Chanal, l'armée américaine pendant la guerre de la secession. Paris 1872. — Ersatzwesen: Dr. v. Stein, die Lehre vom Heerwesen. Stuttgart 1872. — Ausbildung: Tellenbach, die Ausbildungs-Methode des preußischen Exercier-Reglements für die Infanterie. Berlin 1876. — Fr. v. Krane, Anleitung zur Ausbildung der Cavalerie-Remonten. Berlin 1870. — Verwaltungswesen: Froelich, die Verwaltung des deutschen Heeres. Berlin 1875. — A. Baratier, l'intendance militaire pendant la guerre de 1870—71. — Medizinalwesen: Dr. E. Gurlt, zur Geschichte der internationalen und freiwilligen Krankenpflege im Kriege. Leipzig 1873. — Militär-Rechtspflege: E. Fleck, Militär-Strafgesetzbuch für das

Digitized by Google

deutsche Reich u. s. w. Berlin 1875. — Militärisches Aufnehmen: R. v. Rüdgisch, Instrumente und Operationen der niederen Vermessungskunst. Cassel 1865.

Militär-Journalistik, s. Bd. VI. S. 11 u. f. Auch die Militär-Journalistik hat seit den letzten großen Kriegen einen neuen Aufschwung genommen. An beachtenswerthen, wissenschaftlichen Militär-Zeitschriften bestehen zur Zeit (1877) in Deutschland: Außer dem Militär-Wochenblatt, der Militär-Literatur-Zeitung, dem Archiv für die Offiziere der Artillerie und des Ingenieur-Corps, der Allgemeinen Militär-Zeitung noch, die Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Redacteur: Major v. Marées. Gegründet 1871, erscheint monatlich. — Neue militärische Blätter. Redacteur: G. v. Glasenapp. Gegründet 1873, erscheint monatlich (aus den früheren militärischen Blättern hervorgegangen). — Deutsche Heereszeitung. Redacteur: Hauptmann a. D. v. Hirsch. Gegründet 1876, erscheint wöchentlich. — Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie; herausgegeben seit 5 Jahren von der Admiralität. — Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Redacteur: Oberst z. D. v. Loebell. Gegründet 1875, erscheint jährlich. — In Oesterreich sind außer den bereits in Bd. VI. näher bezeichneten Zeitschriften (Oesterreichische militärische Zeitschrift — Oesterreichisch-Ungarische Wehrzeitung — Mittheilungen über Gegenstände der Artillerie und des Genie-Wesens — Vedette) noch vorhanden: Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine, welches etwa allmonatlich erscheint. — Oesterreich-ungarisch-militärische Blätter; herausgegeben seit 4 Jahren vom Buchhändler Prochaska in Teschen, erscheint monatlich zwei Mal. — Mittheilungen auf dem Gebiete des Seewesens; erscheint seit 4 Jahren in Pola von Seiten des hydrographischen Amts. — In Frankreich bestehen außer den früher aufgeführten Zeitschriften (Journal des sciences militaires — Le Spectateur militaire — Moniteur de l'armée) das L'Avenir militaire, welches wöchentlich drei Mal erscheint; die allmonatlich ein Heft bringende Revue d'artillerie im 5. Jahrgange, das Bulletin de la reunion des officiers, die Revue militaire de l'Étranger und die bereits seit 15 Jahren bestehende Revue maritime et colonial. — In Rußland erscheinen, durch Unterstützung der Regierung reichlich ausgestattet, außer dem Invaliden und dem Wojenni Sbornik noch allmonatlich ein Artillerie-, ein Ingenieur-, ein Marine-Journal. — In England, Portugal und Amerika hat sich in den letzten Jahren nichts geändert, während in Italien außer der Rivista militare italiana mehrmals wöchentlich die Italia militare und L'Esercito erscheinen. Das Giornale d'artigleria e genio bringt neben allen dienstlichen Erlassen von Zeit zu Zeit größere wissenschaftliche Aufsätze, während die Revista maritima allmonatlich in Heften von erheblichem Umfang herausgegeben wird. — Für Belgien ist noch zu verzeichnen die wöchentlich erscheinende Belgique militaire; in der Schweiz bestehen: Allgemeine schweizerische Militärzeitung. Redaction: Major v. Elgger, erscheint wöchentlich, die halbmonatlich erscheinende Revue militaire Suisse und die monatlich veröffentlichte Zeitschrift für die schweizerische Artillerie. — Für Spanien ist das halbmonatlich erscheinende Journal Memorial de Ingenieros e revista cientifico militar zu erwähnen; für die Niederlande ist noch die Monatsschrift De nieuwe militaire spectator, für Dänemark die Tidsskrift for krigsvaesen, für Norwegen die Norsk militaers tidsskrift zu nennen. — In den meisten großen Staaten unterstützt die Regierung die Militär-Journalistik reichlich (Oesterreich, Frankreich, Rußland, Italien), in Preußen ist man grundsätzlich gegen ein solches Verfahren, daher die Ausstattung der deutschen Militär-Journale gegen die der anderen Großstaaten zurücksteht.

Digitized by Google

Militärpaß nennt man das Heft, welches den Mannschaften des Beurlaubtenstandes als Ausweis über ihre Militair-Verhältnisse gegeben wird.

***Militär-Wissenschaften**, s. Kriegswissenschaften, Bd. V. S. 241.

***Millimeter**, s. Maße, Bd. VI. S. 42.

***Minimal-Scharte**, s. Scharte, Bd. VII. S. 191.

Mitrailleuse, s. u. Kugelspritze im Supplemtbd.

***Mittelachse**, s. Achse, Bd. I. S. 29.

Mittelhand. Zur M. des Pferdes gehören Rücken, Rippen, Bauch, Nieren und Flanken, s. Hand im Supplemtbd.

Moltke, Helmuth Carl Bernhard, Graf von, s. Bd. VI. S. 150. M., im Jahre 1866 zum Chef des Colberg'schen Grenadier-Regiments ernannt, feierte im Jahre 1868 sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs wurde er selbstverständlich wieder der Chef des Generalstabes im großen Hauptquartier. Mit eben so sicheren wie genialen Zügen führte er das deutsche Heer von Sieg zu Sieg. Seine Pläne bewirkten die Umzingelung der französischen Rhein-Armee bei Metz, die Kapitulation der Armee von Châlons bei Sedan, die Einschließung von Paris und schließlich den Einzug der Deutschen in die Hauptstadt des Feindes. Bei Gelegenheit der Kapitulation von Metz wurde M. zum Graf, am 16. Juni 1871 zum General-Feldmarschall ernannt. Im Jahre 1874 wählte man ihn zum Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Der General hat sich bis zum heutigen Tag eine seltene geistige Frische bewahrt, jedes Wort, welches er öffentlich spricht, klingt in Europa wieder; im Jahre 1876 setzte ihm seine Vaterstadt Parchim ein Denkmal. — Seine Werke über den russisch-türkischen Feldzug 1828—1829 und über die Türkei erschienen 1877 in neuer Auflage.

Mont Avron, eine, östlich von Paris unweit des Forts Rosny sich isolirt auf 115 Mtr. erhebende Anhöhe, welche bei der Befestigung von Paris ursprünglich nicht mit in die Linie der Befestigungen gezogen worden war. Im deutsch-französischen Kriege 1870—71 wurden daselbst jedoch im Laufe der Belagerung der Hauptstadt von den Franzosen Verschanzungen angelegt und 74 schwere Geschütze aufgestellt. Während der Schlacht bei Villiers (s. u. Paris) hielten ansehnliche Theile der französischen Ausfallstruppen den M. A. besetzt und richteten ein lebhaftes Granatfeuer gegen den rechten Flügel der bei Noisy le Grand und Bry kämpfenden deutschen Truppen. Beim Beginn der Beschießung der Forts auf der Nordostseite von Paris griffen die Deutschen zuerst die Befestigungen des Mont Avron an. Am 27. Dezember begannen die erbauten Batterien der Deutschen aus 76 Geschützen ganz unerwartet für die Franzosen ihre Thätigkeit und hatten schon am folgenden Morgen die Artillerie des Gegners vollständig überwältigt. Die Franzosen gaben die Stellung auf dem M. A. nunmehr auf, so daß dieser am 29. Dezember ohne weiteren Kampf von dem XII. Armee-Corps besetzt werden konnte. Näheres s. Bd. VII. S. 67.

Montbéliard, französische Stadt mit 6500 Einwohnern im Doubs-Departement am Rhein-Rhone-Kanal und Zusammenflusse der Lisaine, Allaine und Savouneuse, in gerader Entfernung etwa 15 Klmtr. südlich von Belfort gelegen, mit welcher Festung es durch die von Besançon kommende Eisenbahn verbunden ist. Die Stadt erlangte während der Belagerung von Belfort (s. d.) im deutsch-französischen Kriege dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie durch ihre Lage und namentlich in dem auf einer Anhöhe gelegenen alten Schlosse den Deutschen einen vortrefflichen Stützpunkt gegen Beunruhigungen und Unternehmungen des Feindes von Süden her bot. Stadt und Schloß wurden bereits am 9. November von dem vor Belfort

Digitized by Google

angelangten Cernirungs-Corps besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet. In der Schlacht an der Lisaine (s. d.) stützte sich der linke Flügel der Hauptfront auf M. Die Stadt wurde zwar am 15. Januar von den Franzosen besetzt, das Schloß hielt sich jedoch tapfer gegen alle Angriffe des Feindes, der in der Nacht zum 17. Januar wieder aus der Stadt abzog.

Montenegro, s. Bd. VI. S. 158, ist kein Vasallenstaat der Türkei. Allerdings forderten die Türken 1862, als die Frage der Unabhängigkeit M.s zur Sprache kam, abermals als die Herren anerkannt zu werden; die europäischen Mächte lehnten dies jedoch ab. 1876 erklärte M. der Türkei den Krieg. Ueber diesen siehe Balkan-Halbinsel-Unruhen im Supplementbd.

Montmédy, s. Bd. VI. S. 162. Im deutsch-französischen Kriege 1870 erhielt das Obercommando der Maas-Armee bei deren Vormarsch auf Paris nach der Schlacht bei Sedan, Meldungen, welche annehmen ließen, daß die Einnahme von Montmédy schnell zu ermöglichen sei. Es wurde daher der Generalmajor Prinz Hohenlohe mit einer Garde-Infanterie-Brigade, 6 Schwadronen und 11 Feld-Batterien am 4. September zur Ausführung eines Handstreichs gegen die Festung vorgeschickt. Um 9½ Uhr beschossen 4 Batterien die Nordfront, 7 die Westfront des Platzes. Der Feind antwortete nur schwach und ohne Erfolg. Um 11½ Uhr wurde die Beschießung unterbrochen und der Maire eines benachbarten Dorfes zum Unterhandeln in die Festung geschickt, das Feuer aber wieder begonnen, als jener nicht zurückkehrte. Da die Wirkung der Geschosse eine sehr geringfügige war, wurde die Beschießung nun aber nach Verlauf einer Stunde eingestellt. Die Truppen marschirten ab, um sich wieder mit dem Garde-Corps zu vereinigen. Ein erneuter Versuch zur Wegnahme Montmédy's wurde erst nach der Kapitulation von Metz gemacht. Die 27. Infanterie-Brigade (unter Oberst v. Pannewitz) schloß am 16. November die Festung ein; am 24. wurde die durch die Kapitulation von Thionville verfügbar gewordene Belagerungs-Artillerie für Montmédy bestimmt und dorthin dirigirt. Am 28. November traf General v. Kameke mit dem Rest der 14. Division ein, ließ, nach Versammlung des Belagerungs-Parks, vom 9. bis 11. Dezember, 2000 bis 3800 Schritt von der Festung entfernt, auf dem Höhenzuge von Ville Claye und Geranvaux Batterien erbauen (eine Mörserbatterie bei Vigneul) und dieselben in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember mit 38 gezogenen Rohrgeschützen und 4 gezogenen Mörsern armiren. Am 12. Morgens 7½ Uhr begann die Beschießung des Platzes, an der sich noch 20 Feldgeschütze betheiligten, und welche von dem Vertheidiger lebhaft erwidert wurde; am 13. wurde das Feuer fortgesetzt, das in der Stadt so starke Verheerungen anrichtete, daß der Commandant sich bewogen sah, schon am Abend Verhandlungen anzuknüpfen, welche Nachts 2 Uhr zum Abschluß der Kapitulation führten. Am 14. Dezember wurde die Festung mit 3000 Mann und 65 Geschützen an General v. Kameke übergeben. (Literatur: Der deutsch-französische Krieg 1870—71 vom preußischen Generalstab, Heft 10. — B. v. Tiedemann, der Festungskrieg 1870—71.)

Mont Valérien, ein isolirter Bergkegel, 415 Fuß über den Seine-Spiegel sich erhebend, dicht vor der Westfront vor Paris auf dem linken Seine-Ufer. Auf dieser Höhe wurde bei der Befestigung von Paris das größte und wichtigste der Außenwerke der Festung angelegt, eine fünfseitige, bastionirte Redoute, in deren Inneren sich Kasematten stockwerkartig übereinander erheben. Die Befestigungsanlagen des M. V. wurden für eine selbstständige Vertheidigung eingerichtet und besitzen eine bedeutende Widerstandskraft. Im deutsch-französischen Kriege 1870—71 bildete der M. V. den Ausgangs-

Digitized by Google

punkt für die meisten Unternehmungen der Franzosen gegen den westlichen Theil des Einschließungsheeres, so für das Gefecht bei Malmaison am 21. Oktober 1870 (s. unter Paris, Bd. VII. S. 52) und namentlich für die Schlacht am M. V. am 19. Januar 1871 (s. unter Paris, Bd. VII. S. 72 u. f.)

Mörser, s. Bd. VI. S. 167. Die durch die gezogenen Kanonen bedeutend erhöhte Wirkung des directen Schusses verlangte auch eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Verticalfeuers durch sachgemäße Uebertragung des den gezogenen Kanonen zu Grunde liegenden Princips auf die Mörser. Namentlich drängte die Vermehrung und Verstärkung der Eindeckungen der Festungswerke und die Anbringung von Panzern an den Kriegsschiffen auf eine entsprechende Erweiterung der Leistungsfähigkeit der M. Schon bei den ersten Versuchen mit gezogenen Kanonen lenkte man die Aufmerksamkeit auf gezogene Wurfgeschütze und stellte damit ebenfalls Versuche an; indeß ist es erst in neuester Zeit gelungen, das Problem durch Construction einer kurzen gezogenen Kanone in einigermaßen genügender Weise zu lösen. Die directe Uebertragung des Zugsystems auf die alte Mörserform erwies sich von vornherein als nicht zulässig. Der Lösung des Problems stellten sich überhaupt die namhaftesten Schwierigkeiten entgegen, die in den ballistischen Verhältnissen eines aus einer gezogenen Feuerwaffe mit hoher Elevation abgefeuerten Langgeschosses begründet sind. Wenn sich auch die gezogenen Mörser den glatten an Geschoßwirkung erheblich überlegen zeigen, so ist es doch noch nicht gelungen, die Trefffähigkeit so zu verbessern, wie es den kleinen Zielen gegenüber, die Mörser zu beschießen haben, wohl wünschenswerth wäre. Die Lösung dieser Frage wird aber stets ein frommer Wunsch der Artilleristen bleiben, da der lange Weg, den das hochsteigende Geschoß zurückzulegen hat, und die geraume Zeit, die es hierzu braucht, Factoren sind, die eine Unregelmäßigkeit der Flugbahn bedingen. Ueber die in den einzelnen Staaten eingeführten gezogenen Mörser s. u. Geschütze.

***Müffling'sche Methode,** s. Zeichnen, Bd. X. S. 277.

***Mündung,** s. Kanone, Bd. V. S. 128.

Murad V. Ein Halbbruder Abdul Aziz's, dem er am 30. Mai 1876 auf dem Throne als Sultan und Khan folgte. M. wurde am 21. Septbr. 1840 geboren. Er bestieg den Thron der Osmaniden durch eine Minister-Revolution, wurde aber, da sich bald eine Geisteskrankheit bei ihm einstellte, am 31. August durch den Scheich-ul-Islam und die Minister des Thrones verlustig erklärt. Unter seiner Regierung brach der Krieg gegen Serbien und Montenegro aus; s. Balkan-Halbinsel-Unruhen.

Mustapha Djelladin, Pascha, türkischer Brigade-Commandeur; von Geburt ein Pole, trat er nach Bewältigung des ungarischen Aufstandes im Jahre 1849 in türkische Dienste und zeigte sich dort als einer der fähigsten Offiziere. Im Kriege gegen Montenegro wurde er im Oktober 1876 verwundet und erlag bald seiner Wunde.

N.

***Nabe,** s. Rad, Bd. VII. S. 276.

Nachgeben nennt man beim Reiten jede Bewegung einer oder beider Zügelfäuste oder der Arme, welche den Zweck hat, den Druck des Mundstücks auf die Kinnladen des Pferdes zu verringern. Das N. erfolgt entweder nach dem Annehmen (s. d. im Supplemtbd.), um die vorherige Stellung die

Digitized by Google

Hände wiederzugewinnen oder um das Pferd zu freierer Gangart aufzufordern, oder um demselben das Auflegen auf das Gebiß oder das Drängen gegen den Zügel unmöglich zu machen. Letzteres geschieht vielfach bei jungen Pferden, die noch nicht sicher am Zügel stehen.

Nachtgefecht, s. Bd. V. S. 200. Die Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 haben gezeigt, daß es häufig möglich ist, die Nacht mit großem Erfolge zu Unternehmungen zu benutzen, die man am Tage auszuführen nicht in der Lage war. Vielfach sind während des genannten Feldzuges besonders bei den Kämpfen an der Loire Ortschaften in der Nacht durch Ueberfall genommen worden. Der Angreifer hat bei derartigen Unternehmungen den großen Vortheil, alle seine Kräfte auf einem, seiner Lage nach vorher genau bekannten Punkte concentriren und überraschend auftreten zu können, während der Vertheidiger in der Dunkelheit nicht zu übersehen vermag, wohin der Angriff gerichtet und in welchem Umfange derselbe angelegt ist. Auch ist die Feuerwirkung des Vertheidigers in der Nacht fast verschwindend. In künftigen Kriegen wird man vielleicht öfter als bisher auf dieses Mittel zurückgreifen. Auch die Cavalerie muß sich darauf gefaßt machen, daß sie in Zukunft zuweilen in der Nacht zu kämpfen haben wird. Bei der selbstständigen Verwendung der Reiterei, die künftig nicht mehr, wie bis zum Feldzuge 1870, hinter den Infanterie-Vorposten ruhen kann, sind Ueberfälle und nächtliche Unternehmungen keineswegs ausgeschlossen. Gegen erstere sichert sich Cavalerie, abgesehen von den Vorposten, am Besten dadurch, daß sie nicht bivouakirt, sondern cantonnirt und sich im Falle eines Angriffs mit dem Carabiner in der Hand in ihren Cantonnements vertheidigt, ohne auszurücken; bei letzteren ist genaue Kenntniß des Terrains unerläßliche Vorbedingung. Als sehr wünschenswerth ist es zu bezeichnen, daß sich die Reiterei schon im Frieden durch Nachtfelddienst auf diesen Theil ihrer Thätigkeit vorbereitet.

***Nadelbolzen,** s. Granate, Bd. IV. S. 254.

***Nahwaffe,** s. Waffe, Bd. X. S. 137.

Napoleon III., s. Bd. VI. S. 228 u. f. N., seit dem Jahre 1869 im hohen Grade leidend, überließ sich mehr und mehr den Einflüssen seiner Umgebung, auf der einen Seite liberale Minister, auf der anderen Persönlichkeiten von clericaler Gesinnung, deren Hauptstütze die Kaiserin selbst. Den Bestrebungen der letzteren Partei ist wohl hauptsächlich der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges zuzuschreiben. (Ueber die nähern Ursachen des Krieges s. u. deutsch-französischer Krieg.) N. übernahm das Obercommando der Rhein-Armee und begab sich am 28. Juli 1870 nach Metz. Auf seinen Befehl und in seinem Beisein erfolgte alsdann am 2. August der Vorstoß gegen Saarbrücken (s. d. Bd. VIII. S. 112). Nach der Schlacht bei Spicheren kehrte er mit der Rhein-Armee unter die Mauern von Metz zurück und übergab am 12. August den Oberbefehl an den Marschall Bazaine (s. d.). Der Kaiser selbst eilte am 16. über Verdun nach Châlons, wo die Armee von Châlons unter den Befehlen Mac Mahons zusammentrat. Er wohnte dem dort abgehaltenen Kriegsrathe über die nächste Verwendung der Armee von Châlons bei und begleitete, ohne selbst zu führen, diese Armee auf ihrem verhängnißvollen Zuge nach Sedan. In dieser Festung erwartete N. fast apathisch den Ausgang der begonnenen Kämpfe. Er ließ dann am Nachmittage des 1. September in Sedan die weiße Fahne aufziehen und übersandte dem Könige von Preußen ein Schreiben, in welchem er sich kriegsgefangen erklärte. Am nächsten Tage hatte er zunächst mit dem Kanzler des norddeutschen Bundes und dann mit König Wilhelm eine Zusammenkunft, in denen jedoch über Friedensbedingungen nicht verhandelt werden konnte, da N. in dieser Be-

Digitized by Google

ziehung an die Regierung in Paris wies. Bis zum 19. März blieb er darauf als Kriegsgefangener auf Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel und begab sich dann nach Chiselhurst, wo seine Familie seit Anfangs September 1870 lebte, nachdem die Dynastie N.'s am 4. September des französischen Thrones für verlustig erklärt worden war. Dort brachte N. seine Tage in vollständiger Zurückgezogenheit zu und erlag am 9. Januar 1873 seinen jahrelangen Leiden. In dem von leidenschaftlichen Parteien zerrissenen Frankreich hat N. keine gerechte Beurtheilung gefunden. Jedenfalls war er Jahre lang der Leiter der Politik Europa's, Frankreich unter ihm die erste europäische Macht. Das Land hat sich während seiner Regierung, namentlich in Hinblick auf Land- und Wasserstraßen, sehr günstig entwickelt und große Reichthümer aufgespeichert, die Frankreich nach Herstellung des Friedens wesentlich zu Gute kamen. Im höchsten Grade erkenntlich gegen seine Anhänger und Freunde, besaß N., so lange er gesund war, auch die Kraft und Energie seine Pläne rücksichtslos durchzuführen. In den letzten Jahren seiner Regierung war er, geistig und körperlich, schwach und sehr nachgiebig geworden. — Die noch während des deutsch-französischen Krieges veröffentlichte Broschüre: „Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan" soll N. zum Verfasser haben.

***Natural-Quartier,** s. Quartier, Bd. VII. S. 370.

***Natural-Verpflegung,** s. Verpflegung, Bd. X. S. 85.

Nehmen. Mit N. bezeichnet man in der Reitersprache das Ueberwinden eines Hindernisses. Man wendet den Ausdruck sowohl vom Pferde als vom Reiter an.

Nennen. Ein Pferd N., heißt in der Rennsprache, bei den zustehenden Persönlichkeiten, Mitgliedern der die Rennen veranstaltenden Vereins-Directionen oder Comité's, die öffentliche Erklärung abgeben, daß man ein gewisses Pferd in einem bestimmten Rennen gehen lassen will. Bei größeren Rennen geschieht dies bis zu einem gewissen Termin vor dem Rennen, — den Nennungsschluß genannt — bei kleineren häufig noch kurz vor dessen Beginn auf dem Rennplatze selbst — Nennen am Pfosten. Bei der Nennung muß gewöhnlich gleichzeitig der Einsatz oder das Reugeld erlegt werden.

***Neßler's Geschoß,** s. Geschoß, Bd. IV. S. 186.

Neu-Breisach, s. u. Breisach im Supplemtbd.

***Neufahrwasser,** s. Danzig und Weichselmünde, Bd. X. S. 176.

Nicksitz, kleiner, aber durch seine Lage wichtiger, befestigter Ort an der montenegrinischen Grenze in der Herzegowina, bekannt durch die Kämpfe 1875—76, s. Balkan-Halbinsel-Unruhen.

Nicolaus I., oder Nikita, Fürst (Hospodar) von Montenegro, geboren am 15. September 1841, wurde nach dem Tode des Fürsten Danilo I. am 13. August 1860 zum Fürsten ausgerufen. N., ein höchst ritterlicher Character, unterstützte 1875 den herzegowinischen Aufstand und erklärte am 1. Juli 1876 der Türkei im Verein mit Serbien den Krieg. Ueber diesen s. „Balkan-Halbinsel-Unruhen". 1868 gab N., der bis dahin wenigstens dem Namen nach unumschränkt herrschte, eine Verfassung, worin er dem von Peter II. 1831 eingesetzten Senat (Sowiet) die Erhebung und Verwendung der Abgaben, die Ueberwachung der dem Metropoliten anvertrauten Verwaltung des Kirchengutes, die Leitung der inneren Verwaltung und die oberstgerichtliche Entscheidung der Criminalfälle oder anderer ihm zugewiesenen Streitsachen übertrug, sich selbst aber die Leitung der auswärtigen Politik vorbehielt. Er hatte früher ohne Controle über die Staatseinkünfte verfügt, die sich auf ca. 10,000 Dukaten belaufen sollen, jetzt behielt er sich nur eine Civilliste von 6000 Dukaten vor.

Digitized by Google

Nicolaus Nicolajewitsch, ein Bruder des Kaisers Alexander II. von Rußland wurde am 8. August (27. Juli) 1831 geboren und erhielt dieselbe vorzügliche Erziehung wie seine Brüder. Ende 1876 wurde er zum Ober-Commandirenden der in Bessarabien gegen die Türkei aufgestellten Armee ernannt und leitete nach Ausbruch des Krieges die Bewegungen der kaiserlichen Armee in Europa. Er hatte zu dieser Zeit den Rang eines Ingenieur-Generals und General-Adjutanten, war General-Inspecteur des Genie-Corps und der gesammten Cavalerie, Commandant en chef der Garde-Truppen und der Truppen des Militär-Bezirks St. Petersburg, Präsident des obersten Comités für Organisation und Instruction der Truppen; Chef eines Grenadier- und des astrachan'schen Dragoner-Regiments, sowie des alexandriskischen Husaren-Regiments und Chef des 1. kaukasischen Sappeur-Bataillons; Inhaber des k. k. österreichischen Husaren-Regiments Nr. 2 und Chef des königlich preußischen westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5. Am 6. Februar (25. Januar) 1856 vermählte er sich mit der Großfürstin Alexandra, Petrowna, vorher Alexandra, Friederike Wilhelmine von Oldenburg.

Niederlande, s. Bd. VI. S. 259 u. f. In dem niederländischen Heerwesen sind während der letzten Jahre wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. — Krieg der N. mit Atschin: Die fortwährenden Seeräubereien, welche die Atschinesen zum empfindlichen Nachtheile der niederländischen Besitzungen in Ostindien ausführten, brachte die niederländische Regierung zu dem Entschlusse, sich Atschin's zu bemächtigen. In Folge dessen erklärte der niederländische General-Gouverneur von Sumatra im März 1873, nach vorhergegangenen abermaligen Räubereien, dem Sultan von Atschin den Krieg. Die erste Unternehmung, welche die Holländer gegen Atschin ausführten, war von keinem großen Erfolge begleitet. Man hatte nicht auf einen hartnäckigen Widerstand gerechnet, ja denselben bei der schlechten Bewaffnung der Atschinesen mit Gewehren und Geschützen nicht für möglich gehalten. Daher war das Detachement, welches auf 7 Kriegs- und 12 Transportschiffen am 5. April 1873 auf der Rhede vor der Hauptstadt Atschin landete, nur 5 Bataillone, einige Gebirgsbatterien, 80 Reiter- und 1 Sappeur-Compagnien, im Ganzen etwa 3000 Mann stark. Die Atschinesen hatten sich in ihrer Hauptstadt, welche von der Rhede etwa 1 Meile landeinwärts gelegen, mit einem dreifachen Mauerring umgeben und durch sieben Schanzen aus Erde und Stein wie durch einen Gürtel von detachirten Forts geschützt ist, auf einen Kampf auf Tod und Leben eingerichtet. Nach Recognoscirung der Küsten setzten die Holländer am 8. an's Land und hatten schon hierbei in dem durch Hecken und Sümpfe ungangbaren Küstenstrich ein blutiges Gefecht mit den in großen Schaaren aus allen Dörfern herbeigeeilten Einwohnern zu bestehen, die mit ihren großen, breiten Schwertern auf das muthigste dem Gegner zu Leibe gingen. Am 9. und 10. gelang es den Holländern, zwei der die Stadt schützenden Werke, welche vom Meere aus durch die Flotte beschossen werden konnten, zu nehmen. Am 14. wurde, nachdem der erste Sturm abgeschlagen worden war, auch das Hauptwerk, der Kraton, — die Burg des Sultans und Citadelle der Stadt — genommen; in den folgenden Tagen gelang es den Holländern jedoch nicht, in dem ganz unwegsamen, von Schaaren der Eingeborenen besetzten Terrain weiter vorzudringen. Da sie sehr große Verluste erlitten hatten und am 16. auch der Chef der Expedition, Generalmajor Koehler, gefallen war, so beschloß man, so allen Seiten umdrängt und in Gefahr von der Flotte abgeschnitten zu werden, den Rückzug anzutreten. Die Truppen wurden daher Anfang Mai wieder eingeschifft und trafen am 6. in Singapore ein; die Flotte hielt jedoch die Küste von Atschin blokirt. Nach diesem ersten mißglückten Versuch

Digitized by Google

wurden nun von Seiten der Holländer alle Kräfte angestrengt, um einem ähnlichen Mißerfolg vorzubeugen und den Sultan von Atschin zur Unterzeichnung eines Tractates zu zwingen, in dem er die Oberherrschaft der Niederlande anerkannte, der ihm jedoch auch die Integrität seines Reiches, seinen für die Unabhängigkeit gestimmten Vasallen gegenüber, sicherte. — Den Befehl über das neue Expeditions-Corps erhielt der Generallieutenant van Swieten. Dasselbe bestand aus 3 Brigaden zu je 2 Bataillonen Infanterie, 1 Batterie Gebirgsartillerie, 1 Detachement Cavalerie, 1 Detachement Pioniere und ca. 1000 Arbeitern, im Ganzen etwa 7000 Combattanten. Jede Batterie hatte 6 gezogene 8 Cmtr.-Geschütze und 6 Coehorn-Mörser. Außerdem befanden sich beim Expeditions-Corps noch $2^1/_2$ Compagnien Festungs-Artillerie mit 20 gezogenen schweren Geschützen, 4 großen Mörsern, 2 Mitrailleusen, 12 glatten 9 Cmtr.-Kanonen. Die Infanterie war mit Beaumont-Gewehren bewaffnet. — Die Transportdampfer, gegen 20 an der Zahl, verließen Batavia, Samarang und Soerabaija Ende November 1873 und gingen vereinigt am 28. November vor der Rhede von Atschin vor Anker, wo noch 14 Kriegsschiffe des Blokade-Geschwaders lagen. Auf diesen war die Cholera ausgebrochen, so daß man zur Anlage eines Hospitals auf einer Insel an der Mündung des Atjeh-Flusses genöthigt gewesen war. Indessen hatten die Atschinesen die Zeit vortrefflich benutzt, ihr Land in Vertheidigungszustand zu setzen, Geschütze, Gewehre und Munition durch Vermittelung englischer Kaufleute angekauft, viele Schanzen und Forts an der Küste errichtet und namentlich ihr Hauptbollwerk, den Kraton, in eine starke, schwer zu bewältigende Festung verwandelt. Vor allem schienen sie entschlossen, ihre Heimath und Freiheit mit der äußersten Hartnäckigkeit zu vertheidigen. — Anhaltende Regengüsse, die den Boden vollständig aufweichten, wie das Fortwüthen der Cholera hatten das Ausschiffen der Truppen verzögert, welches dann etwa $1^1/_2$ deutsche Meilen östlich der Mündung des Atjeh-Flusses, wo das Terrain vom Feinde weniger befestigt war, am 8. Dezember stattfand, nachdem der Gegner, der durch heftiges Feuer die Landung zu verhindern suchte, zurückgeworfen war. Nach beendigter Ausschiffung beabsichtigte man holländischer Seits zunächst von dem Landungspunkte aus die Mündung des Atjeh-Flusses zu erreichen, sich beider Fluß-Ufer zu bemächtigen und unter Mitwirkung der Flotte längs des Flusses gegen den Kraton vorzudringen. Die erste Absicht des Operationsplanes, gegen den Kraton eine gute Basis zu gewinnen, erreichten die Niederländer ziemlich schnell und ohne größere Kämpfe, wenngleich unter steten kleineren Gefechten. Die Schiffe formirten eine Schaluppenflottille, und das Corps begann am 21. Dezember nunmehr auf dem rechten Ufer des Flusses den Vormarsch gegen den Kraton, während das linke Ufer noch vom Feinde auf das hartnäckigste vertheidigt wurde. Erst nach dem Uebersetzen des 14. Bataillons gelang es, auch auf dieser Seite des Flusses den Vormarsch, wegen des sehr schwierigen Terrains langsam, aber sicher durchzuführen, so daß man am 27. Dezember mit dem Angriff des Kraton beginnen konnte. Ein zum Sultan geschickter eingeborener Missionär, Witikxjo, welcher denselben zur Unterwerfung auffordern sollte, wurde mit einigen seiner Begleiter ermordet; nun schritt General van Swieten unverzüglich zur Belagerung der durch 56 Kanonen vertheidigten Feste des Gegners. Die Flotte führte inzwischen eine Expedition gegen den Radjah von Pedir aus, welcher mit 1500 Mann die Besatzung des Kratons verstärkt hatte, schoß die steinerne Mauer von Pedir sowie die vornehmsten Kampongs (Häuser) ein und kehrte dann nach der Rhede von Atschin zurück. Bei der nun beginnenden Belagerung gewannen die Holländer nur sehr langsam Terrain, mußten jede von den

Digitized by Google

Atschinesen mit wahrem Heldenmuth vertheidigte Verschanzung mit dem Bajonnet erobern und litten außerdem entsetzlich durch die immer mehr um sich greifende Cholera. Am 6. Januar nahmen sie endlich den Missigit, eines der Vorwerke des Kraton in Besitz, hatten aber an diesem Tage allein einen Verlust von 17 Todten und 217 Verwundeten. Vom Missigit aus begann nun die Beschießung des Kraton, welcher schließlich nach erfolgreichem Bombardement, und nachdem alle vorgeschobenen Schanzen mit Sturm genommen waren, vom Vertheidiger verlassen und am 24. Januar von den Holländern in Besitz genommen wurde. Die Atschinesen waren in östlicher und südöstlicher Richtung ausgewichen, vertheidigten aber jeden Zoll ihres Bodens mit großer Zähigkeit. Die folgenden Wochen benutzte das Corps nun zur Befestigung und Sicherung der eingenommenen Stellung, erhielt auch im Februar Verstärkung an Truppen von Padang aus. Nachdem alle Maßregeln getroffen waren, das Occupationscorps auf 6 Monate mit allem Nöthigen zu versehen, wurde am 25. und 26. April die Hauptmacht der Truppen wieder eingeschifft, während in Atschin ungefähr 2500 Mann als Occupationstruppen zurückblieben. Die Kämpfe mit den Eingeborenen dauerten im Laufe des Jahres 1874 ununterbrochen fort, namentlich da die den Niederländern verbündeten Häuptlinge von ihnen geschützt werden mußten. Im Jahre 1875 suchten sich die Holländer unter Oberbefehl des Generals Pal hauptsächlich in den eroberten Stellungen festzusetzen, standen aber dabei fortwährend im Kampfe mit den sich tapfer wehrenden Eingeborenen. Als zu Ende des Jahres erbetene Verstärkungen eingetroffen waren, wurde dem Kriege holländischer Seits ein mehr offensiver Character gegeben. Langsam und mit großen Schwierigkeiten gelang es nach und nach im Lande weiter vorzudringen und sich in den erkämpften Oertlichkeiten dauernd einzunisten. Aber die Atschinesen wußten trotzdem bei manchen Gelegenheiten noch kleine Erfolge über den eindringenden Gegner zu erzielen; nach dem Tode des General Pal (Frühjahr 1876) war dem General Wiggers van Kerchem die Oberleitung der Expedition übertragen worden. Die meisten der kleinen, früheren Vasallenstaaten des Sultans hatten mittlerweile die niederländische Flagge aufgehißt. Auch die beiden ansehnlichsten verbündeten der Atschinesen, die Radjahs von Pedir und Simpang, wurden endlich im Jahre 1876 völlig unterworfen, Pedir schon im Anfange des Jahres in Folge friedlicher Unterhandlungen, Simpang Olim erst nach einem langen und hartnäckigen Kampfe. Am 9. Januar 1877 meldete der Oberbefehlshaber, daß der neue Radjah von Simpang die geforderten Bedingungen bezüglich der Unterwerfung seines Staates angenommen und der niederländischen Regierung den Eid der Treue geleistet habe. — So können die Niederländer mit Befriedigung auf die 1876 erlangten Erfolge zurückblicken, und wenn auch neue Aufstände noch zu befürchten sind, so dürfte die völlige Unterwerfung und Pacification Atschins doch nur eine Frage der nächsten Zeit sein. Vergl. Loebell'sche Jahresberichte 1875—77

***Niedersteigender Ast,** s. Ast, Bd. I. S. 258.

Nisch, Stadt in Bulgarien, bekannt aus dem Kriege Serbiens gegen die Türkei 1876, liegt zu beiden Seiten der Nissava, etwa 6 Klmtr. von der Stelle entfernt, wo dieses Flüßchen in die bulgarische Morawa bei Mramor einmündet, und zwar die eigentliche Stadt N. mit dem Türken-Viertel, dem serbischen Stadttheile und dem Tscherkessen-Dorfe am linken und die Festung N., d. h. die Citadelle, mit dem dicht sich an dieselbe nach Osten hin anschließenden Stadtviertel für Zigeuner und Bulgaren am rechten Fluß-Ufer Die Citadelle trägt, wie die meisten türkischen Festungen, den Stempel der verschiedensten Bauperioden; die fortificatorische Thätigkeit von Römern, Serben, Oesterreichern und Türken ist in buntester Weise an den

Digitized by Google

Werken wahrzunehmen. Die Umfassung zählt 5 Thore und 6 unregelmäßige Bastionen mit einer bis auf 2 Mtr. ungedeckten Escarpe. Die Courtinen, ebenfalls mit Mauer-Escarpe von etwa 6 Mtr. Höhe sind ungleich profilirt. Der sumpfige, durch die Nissava gespeiste Graben zieht sich auch um die eigentliche Stadt am linken Ufer der Nissava herum. In der Umfassung befinden sich einige kasemattirte Räume; der palissadirte Weg hat nur wenige Traversen, das Vorterrain ist mit vielen Minengängen versehen. Ferner sind zum Schutze der Stadt mehrere Schanzen vor derselben aufgeworfen; so liegt im Norden an der nach Alexinatz führenden Straße ein starkes Erdwerk und östlich davon das im Jahre 1864 durch Midhat Pascha erbaute Fort; ferner am linken Ufer der Nissava auf einem kleinen Plateau, nördlich vom Dorfe Denska ein Erdwerk, an welches sich westlich, aber noch östlich der nach Leskowatz führenden Straße, ein größeres Fort anschließt. Auf der andern Seite der genannten Straße befinden sich bei Pasopolje Geschützemplacements, und weiter westlich das größere Fort Abdi Pascha. Dieses beherrscht den südlichen Raum zwischen Nissava und Morawa. Von Norden kann die Festung von einer dominirenden Höhe, welche sich bis auf 1500 Schritt an die Außenwerke heranzieht, eingesehen werden.

Nitrate oder Nitril-Verbindungen nennt man diejenigen Sprengmittel, welche aus der Behandlung organischer namentlich vegetabilischer Substanzen mit Salpetersäure erzeugt werden. Die hauptsächlichsten dieser Substanzen sind Baumwolle, Hanf, Flachs, Holz, Gras, Papier, Baumrinde ꝛc. Sie enthalten sämmtlich schon Kohlen-, Sauer- und Wasserstoff, die Salpetersäure führt ihnen noch Stickstoff und mehr Sauerstoff zu. Die bekanntesten dieser Nitril-Verbindungen sind: Nitrirte Baumwolle oder Schießbaumwolle, nitrirte Holzfaser auch gelbes oder chemisches oder nach seinem Erfinder Schultze'sches Pulver genannt, nitrirtes Stärkemehl oder Nitroamplum, nitrirte Manna oder Nitromannit (Manna ist ein zuckerhaltiger Pflanzensaft), nitrirtes Glycerin oder Nitroglycerin, in seinen festen Modificationen: Dynamit (mit Kieselerde), Dualin (mit Sägespänen), Lithofracteur (mit Steinkohle), — Picrinsaures Kali oder Pulver von Designolles. Die Nitrate sind nur unter Umständen explosiv, namentlich bei Erhitzung bis zu einem gewissen Grade in geschlossenen Gefäßen, bei heftigem Drucke oder Schlage. Sie zersetzen sich alle sehr rasch, sind sehr brisant und haben meist eine nur locale Wirkung, d. h. sie bewirken nur die Zerstörung ihrer nächsten Umgebung, während Schießpulver eine weitgehende Erschütterung verursacht; ihre Kraftleistung ist viel größer, als die des Pulvers, sie eignen sich daher besonders zu Sprengzwecken, nicht aber als Treibmittel für Feuerwaffen. Nur in Oesterreich ist comprimirte Schießwolle vorübergehend als Treibmittel verwendet worden.

Noisseville, Dorf im Reichslande, etwa 8 Klmtr. östlich von Metz, mit ungefähr 300 Einwohnern. Hier im deutsch-französischen Kriege am 31. August und 1. September 1870 Schlacht bei N. — Nachdem Marschall Bazaine mit der Rhein-Armee in Folge der Schlacht bei Gravelotte unter die Mauern von Metz zurückgegangen und von der deutschen I. und II. Armee dort umzingelt worden war, stellte er zunächst die Verbände seiner Truppen wieder her, welche durch drei kurz aufeinander folgende Schlachten stark erschüttert worden waren. Gleichzeitig trat er mit dem Oberbefehlshaber der Armee von Châlons, Marschall Mac Mahon, wegen weiterer gemeinschaftlicher Operation in Verbindung. Letztere Armee sollte sich womöglich mit den Truppen Bazaine's vereinen, die sich zu diesem Zwecke den Weg durch die Einschließungs-Armee zu öffnen hatten. Bereits am 26. August hatte Marschall Bazaine seine gesammten Truppen auf dem rechten Mosel-Ufer versammelt, um den Durch-

Digitized by Google

bruch in nordöstlicher Richtung zu versuchen. Der verspätete Aufmarsch der Armee und die ungünstige Witterung veranlaßten dann den Marschall, die Truppen wieder in ihre früheren Stellungen einrücken zu lassen. Am 29. erhielt der Oberbefehlshaber der Rhein-Armee die Nachricht, daß die Armee von Châlons am 27. die Gegend bei Stenay erreicht haben müsse. In der Annahme, jene inzwischen voraussichtlich weiter nach Osten vorgerückte Armee in nicht allzugroßer Entfernung von Metz anzutreffen, erließ Marschall Bazaine nunmehr am 30. Befehle, denen zufolge am nächsten Tage der Durchbruch auf dem rechten Mosel-Ufer, zwischen diesen Fluß und der Straße nach Saarlouis, ganz in derselben Weise, wie dies für den 26. geplant war, also in nordöstlicher Richtung, angestrebt werden sollte. Während das bereits auf dem rechten Ufer befindliche 3. Corps am Morgen des 31. sich zunächst N. gegenüber mit 3 Divisionen zu entwickeln hatte und das ebenfalls auf jenem Ufer stehende 2. Corps hinter dem ersteren als Reserve bleiben sollte, wurde das 4. Corps (L'Admirault) angewiesen, über die Mosel zu rücken und sich zu beiden Seiten der Straße nach Saarlouis aufzustellen. Das demnächst folgende 6. Corps (Canrobert) hatte den äußersten linken Flügel bei Grimont zu übernehmen, die Garde und die Cavalerie aber in der Nähe des Forts St. Julien zur Verfügung sich bereit zu halten. Aus den eingenommenen Stellungen sollten dann zuerst die Truppen des rechten Flügels gegen die Linie der Deutschen vorgehen, und nur die Vorposten, 10 Bataillone und 8 Schwadronen, sowie je eine Division des 2. und 3. Corps bei Metz verbleiben. Der Aufmarsch der französischen Armee in die angegebenen Stellungen nahm sehr viel Zeit in Anspruch, so daß, abgesehen von einzelnen kleinen Unternehmungen, am 31. August bis zum Nachmittag ein ernster Kampf nicht stattgefunden hatte. Bei den Deutschen war an diesem Tage die Reserve-Division Kummer zwischen Malroy und Charly mit einer Brigade aufgestellt, in Reserve stand dahinter die Landwehr-Division Schuler von Senden. Den Abschnitt Failly—Servigny hielt die 1. Brigade besetzt; ein Bataillon derselben war nach Noisseville entsendet. Zur Unterstützung dieser Brigade befand sich die 2. mit der Corps-Artillerie bei Vreny in Bereitschaft. Das Gelände zwischen Noisseville und Colombey war nur durch Cavalerie überwacht; weiter links bis Mercy le Haut stand die 4. Brigade, die den Rest der 2. Division hinter sich bei Courcelles sur Nied hatte. Auf dem äußersten linken Flügel waren die beiden Brigaden der 3. Cavalerie-Division aufgestellt, zwischen ihnen bei Pouilly die 28. Brigade. Sobald man deutscher Seits am Morgen des 31. die Bewegungen der französischen Massen wahrnahm, rückten die Truppen in die bereits früher bezeichneten Gefechtsstellungen, auch wurden von Seiten des Prinzen Friedrich Carl sofort Maßregeln getroffen, um die Abtheilungen auf dem rechten Mosel-Ufer unterstützen zu können. Außerdem zog General v. Manteuffel, als es klar lag, daß der Gegner seine Hauptmassen vor der Front der 1. Brigade versammele, die 3. Brigade von Courcelles an die Straße von Saarbrücken, die beiden Brigaden der 3. Cavalerie-Division nach Ste. Barbe und Retonfay heran; bei Courcelles s. N. war hingegen die 28. Infanterie-Brigade eingetroffen. Angesichts des Gegners, der sich vorläufig vollständig ruhig verhielt, blieben die Deutschen in den eingenommenen Stellungen und kochten dort ab. Gegen 4 Uhr eröffneten dann aber die Franzosen an der Straße nach Ste. Barbe und von dem Fort St. Julien aus ein lebhaftes Geschützfeuer. Unter dem Schutze desselben rückten demnächst die Truppen des 3. Corps (Le Boeuf) vor, die Division Metmann auf Nouilly, die Division Montaubon auf Noisseville. Von Letzterer drang die Brigade Clinchant in den schwach

Digitized by Google

beſetzten Ort ein und wußte ſich auch dort zu behaupten, als der rechte Flügel der von Retonfay aus zum Angriff vorgehenden 3. Brigade ſich gegen ſie wendete. Der linke Flügel dieſer Brigade, beſtrebt die Diviſion Montaubon zu umfaſſen, ſah ſich bei Montoy bald überlegenen Kräften gegenüber und zog ſich allmälig wieder auf Retonfay zurück, wo ſich die Brigade mit Einbruch der Dunkelheit vereinigte. Zu ihrer Linken hatten Theile der 4. Brigade ebenfalls vergeblich verſucht, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen, ſich aber in der früheren Vorpoſtenſtellung behauptet. — An der Straße nach Ste. Barbe waren gleich nach Eröffnung des Kampfes 10 Batterien des I. Armee-Corps (die Batterien der 1. Diviſion und die Corps-Artillerie) noch über die eigentliche Vertheidigungslinie hinaus in Stellung gegangen und von ihnen bald die Geſchütze des Gegners niedergekämpft, deſſen Infanterie fürs Erſte hier nicht vorzuſchreiten vermochte. Als dann aber Noiſſeville von den Franzoſen genommen war, ging die dorthin vorgezogene Diviſion Metmann gegen die linke Flanke, 2 Diviſionen des franzöſiſchen 4. Corps (L'Admirault) gegen die Front der ſtarken Stellung von Servigny vor. Auch jetzt hielt die preußiſche Artillerie in ihrer weit vorgeſchobenen Stellung noch tapfer aus; erſt mit nahender Dunkelheit und nach mehrfachen erneuten Maſſen-Vorſtößen des Feindes gingen die Batterien in die eigentliche Vertheidigungsſtellung zwiſchen Servigny und Poix zurück, von wo ſie gegen die weiter vordringenden Colonnen des Gegners noch mit vielem Erfolg wirkten. Die Franzoſen gelangten nunmehr, trotz einzelner kühner Offenſiv-Stöße und trotz des Eingreifens von Theilen der 2. Infanterie-Brigade, bis dicht an die Dörfer Servigny und Poix; das jetzt ſtattfindende Einſetzen der letzten Bataillone der eben genannten Brigade hatte aber den Erfolg daß der Feind wieder eine Strecke weit zurückgeworfen wurde. Um 10 Uhr Abends drangen dann plötzlich dichte Colonnen des Gegners in Servigny ein und drängten die Vertheidiger des Orts bis an den Oſtausgang desſelben zurück. Doch nicht lange erfreuten ſich die Franzoſen dieſes Erfolges, denn von allen Seiten ſtürmten bald Theile der 1. Infanterie-Diviſion vor, welche Servigny wieder in den Beſitz der Preußen brachten. Bei einem gleichzeitig durch ein Bataillon der 3. Brigade unternommenen Vorſtoß gegen Noiſſeville fand man dieſen Ort ſtark vom Feinde beſetzt. — Gegen die Linie Malroy—Charly war im Laufe des Nachmittags das franzöſiſche 6. Corps (Canrobert) vorgegangen; der Angriff wurde hier bald wieder eingeſtellt, die Diviſion Tixier aber gegen Failly vorgeführt, um auf dieſe Weiſe den Truppen des Generals L'Admirault das Vordringen an der Straße nach Ste. Barbe zu erleichtern. Vergeblich mühten ſich jedoch die Franzoſen ab, die dort ſtehenden ſchwachen Truppen der 1. Diviſion zu vertreiben. Der Vertheidiger hielt tapfer aus, bis am Abend Unterſtützung durch Theile der Landwehr-Diviſion v. Senden eintraf. — Somit hatte die franzöſiſche Armee am Abend des 31. nicht nur nicht die Linien der Deutſchen durchbrochen, ſondern auch nur ſehr wenig Terrain gewonnen. Das 2. Corps verblieb während der Nacht in der Linie Colombey—Flanville; vom 3. Corps befand ſich eine Diviſion (Montaubon) in Montoy und N., während die beiden anderen Diviſionen dieſes Corps und das 4. dicht vor Servigny und Poix ſtanden, das 6. ſich aber ſüdlich von Failly bis zur Moſel ausdehnte. Eine Diviſion der Garde war hinter das 4. Corps vorgeſchoben, die andere mit der Reſerve-Cavalerie und Artillerie noch bei der Ferme Grimont. Auf deutſcher Seite war die 4. Brigade hinter der Linie Marſilly—Mercy le Haut verſammelt, weiter zurück bei Courcelles die 28. Brigade. Bei Retonfay und Château Gras hielt der Haupttheil der 3. Brigade, auf der Strecke Servigny—Failly die 1. Diviſion und die Landwehr-Diviſion v. Senden.

Digitized by Google

Bei Charly und Malroy war die Linien-Brigade der Division Kummer in Stellung geblieben und hatte hinter sich die nach dem rechten Ufer entsendete 49. und 50. Brigade bei Antilly und Bois de Failly. — Die Aussichten der Franzosen, sich am folgenden Tage den Durchbruch zu erzwingen, waren jetzt nur noch sehr geringe. Deutscher Seits kannte man die Absicht des Gegners und hatte Zeit, Vorsichtsmaßregeln anzuordnen. So trafen am frühen Morgen des 1. September noch die übrigen Theile des IX. Corps (18. Division und Corps-Artillerie) hinter dem rechten Flügel der Deutschen bei Antilly ein. Mit dem ersten Tagesgrauen wurde dann, auf Befehl des Generals v. Manteuffel, ein Versuch zur Wiedereroberung von Noisseville durch Abtheilungen der 1. Division (v. Bentheim) und der 3. Infanterie-Brigade gemacht. Nachdem mehrere Batterien den Ort eine Zeit lang unter Feuer genommen und in Brand geschossen hatten, stürmte die Infanterie von Norden, Osten und Süden gegen denselben vor. Sie gelangte zwar unter schweren Verlusten an einzelnen Stellen bis an den Rand des Dorfes, mußte aber schließlich doch vor dem vernichtenden Feuer der Franzosen gegen 7 Uhr das Feld räumen. Unterstützt durch die Batterien des IX. Corps nahmen dann die Deutschen N. nochmals unter Artilleriefeuer; sobald sich hierauf weiter südlich die 28. Infanterie-Brigade (Wohna) in Flanville festgesetzt hatte, gab General v. Manteuffel gegen 10 Uhr von Neuem den Befehl zum Angriff auf Noisseville. Vier Bataillone der posenschen Landwehr-Brigade gingen gemeinschaftlich mit Theilen der 2. Brigade von Norden, die Hauptkräfte der 3. Brigade von Osten her gegen N. und die in der Nähe befindliche Brauerei vor. Um $11\frac{1}{2}$ Uhr gelang es, den Feind aus der hartnäckig vertheidigten Stellung zu vertreiben. Nördlich von Noisseville, der Linie Servigny—Poix gegenüber, hatte der Feind am Morgen des 1. September sich im Allgemeinen nur auf eine Thätigkeit seiner Artillerie beschränkt und erst gegen 10 Uhr einen schwachen Vorstoß gemacht, der aber durch das wirksame Geschützfeuer der Deutschen bald zum Stehen gebracht war. Ernster hatte sich der Kampf bei Failly gestaltet. Nachdem die dortige Stellung bis $8\frac{1}{2}$ Uhr von der französischen Artillerie beschossen worden war, gingen sieben Colonnen gegen den Ort vor, vermochten aber nicht, dem Schnellfeuer der Besatzung (4 Bataillone) gegenüber sich festzusetzen. Nicht besser verlief ein nochmaliger, ebenfalls durch Artilleriefeuer vorbereiteter Stoß. Als dann der Gegner nach einiger Zeit zum dritten Mal angriff, wurde er von Truppen der 18. Division in der linken Flanke gefaßt und zum Rückzuge gezwungen. Von jener Division war nämlich inzwischen die 36. Brigade bis an das Bois de Failly vorgezogen worden und von dort aus, den gegenüberstehenden Feind zurückdrängend, in südlicher Richtung vorgegangen. Ebenso waren die Franzosen auf ihrem äußersten linken Flügel durch die Brigade Blankensee aus den Tags zuvor eingenommenen Stellungen vertrieben worden. Gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr war die französische Armee somit überall zurückgeschlagen. Als Marschall Bazaine Kenntniß von dem Weichen seines rechten Flügels bei Flanville und Noisseville erhielt, glaubte er seinen Durchbruchsversuch ganz aufgeben zu müssen und führte seine Truppen unter die Kanonen von Metz zurück. — Mangelhafte Anordnungen zum Aufmarsche, Mangel an einheitlicher Führung und gemeinschaftlichem Wirken bei den Vorstößen, zweideutige Befehle und vielleicht auch — ein halbes Wollen des Marschalls Bazaine haben die Schlacht bei N. so ungünstig für die Franzosen verlaufen lassen, während die Deutschen durch die Verwendung von Artilleriemassen und durch die mit wiederholten Angriffsstößen verbundene Vertheidigung taktisch sehr günstige Resultate erzielten. Nach diesem Ausfalle trat die bei Metz eingeschlossene Armee den Deutschen nicht mehr in einem größeren

Digitized by Google

Kampfe entgegen und mußte sich 8 Wochen später wegen Mangels an Lebensmitteln ergeben. — Die Verluste der Deutschen in der Schlacht bei N. betrugen 126 Offiziere und 2850 Mann, von denen fast die Hälfte auf die 1. Infanterie-Division fällt; die Franzosen sollen 146 Offiziere und 3401 Mann verloren haben.

Normal-Formation. Escadrons und Regimenter der Cavalerie befinden sich den in der deutschen Armee geltenden Bestimmungen gemäß in der N.-F., wenn die Züge — bezw. die Escadrons und die Züge — die Reihenfolge ihrer Nummer vom rechten zum linken Flügel inne haben. Der cavalleristische Grundsatz aber, die Truppe auf kürzestem Wege, in kürzester Zeit mittelst der einfachsten Evolutionen auf einen bestimmten Punkt zu führen, darf niemals untergeordnet werden der Erwägung für Erhaltung oder Wiederherstellung der N.-F.

Normal-Kantare. Die Anfertigung einer allen Bedürfnissen des Reiters entsprechenden N.-K. ist schon häufig, doch bisher stets vergeblich versucht worden. Gemeiniglich wird jetzt mit dem Ausdruck N.-K. ein vom Sattler Schulz in Potsdam erfundenes Gebiß bezeichnet. Dasselbe hat verstellbare Kinnkettenhaken, wodurch es ermöglicht wird, die Hebelwirkung zu verstärken oder zu verringern, und bewegliche Bäume, was zur Folge hat, daß das breite, plattenartige Mundstück ohne Zungenfreiheit stets flach auf der Zunge des Pferdes aufliegt. Eine wie günstige Wirkung diese Kantare auch in gewissen Fällen hat, namentlich beim Anreiten junger Pferde, so kann sie doch nicht als allen Anforderungen entsprechend bezeichnet werden.

Normalstellung, s. Bd. VI. S. 297. Eine N. für das einzelne Cavalerie-Regiment oder die einzelne Escadron giebt es nicht, falls man nicht die Gefechtsbereitschaftsstellung (nach dem deutschen Reglement von 1876 für das Regiment die nach der Front formirte Regiments-Colonne, für die einzelne Escadron die Linie) oder die Rendezvousstellung als solche bezeichnen will. Dagegen kann bei der normalmäßig formirten Cavalerie-Division die Stellung in entwickelter Treffenformation, wie sie das Reglement von 1876 vorschreibt, als Normalstellung der Division betrachtet werden, die jedoch stets je nach den Umständen geändert werden kann und soll. Diese Stellung ist folgende: Die schwere Brigade der Division bildet, in Linie entwickelt, das erste Treffen. 300 Schritt dahinter, von Frontlinie zu Frontlinie gemessen, bilden sechs Escadrons einer zweiten Brigade in nach der Front formirten Escadrons-Colonnen ein zweites Treffen, welches das erste derartig rechts debordirt, daß nach erfolgtem Linksaufmarsch desselben sein innerer Flügel mit dem rechten Flügel des ersten Treffen in einer Höhe Die letzte Brigade bildet das dritte Treffen, 450 Schritt hinter dem linken Flügel des ersten Treffens. Die Regimenter sind in nach der Front formirten Regiments-Colonnen mit Entwickelungsraum so aufgestellt, daß der linke Flügel des rechten Flügel-Regiments mit dem linken Flügel des ersten Treffens abschneidet. Die 2 überschießenden Schwadronen des zweiten Treffens befinden sich als Unterstützungs-Escadrons 150 Schritt hinter den Mitten der Regimenter des ersten Treffens. Der Divisions-Commandeur hält links vorwärts vom linken Flügel des ersten Treffens.

Norwegen, s. Bd. VI. S. 298 u. f. Am 3. Juni 1876 hat der König Oskar einen Beschluß des Storthings vom 10. Mai desselben Jahres als Gesetz angenommen und bestätigt, welcher einige nicht unwesentliche Veränderungen und Nachträge für die auf die Wehrpflicht und Aushebung Bezug habenden Gesetze enthält. Zu den wesentlichsten Verbesserungen gehört, daß ausnahmslos das Recht erloschen ist, einen Andern für sich zum Dienst zu stellen. Jeder Ausgehobene gehört der Linie an und die frühere Theilung

Digitized by Google

in Linie und Reserve, durch welche mittelst der Stellung ein guter Theil der Kräfte der Linie entzogen ward, fällt weg. Entbunden von der Wehrpflicht sind fortan nur Geistliche, Beamte, Lootsen-Aelteste und festangestellte Lootsen. Die Dienstzeit ist wie früher 10 Jahre, wovon die 7 ersten auf die Linie, die 3 anderen auf die Landwehr kommen. Die Uebungen sind im Frieden für die Infanterie und die Fuß-Artillerie auf die 3 jüngsten Jahresklassen eingeschränkt; von diesen hat die erste wenigstens 80 Tage Uebung, darunter 50 Tage Rekrutenschule; die übrigen Jahresklassen üben jede 30 Tage. (Früher 1. Klasse 66 Tage einschl. 42 Tage Rekrutenschule, die folgenden 4 Klassen je 24 Tage Uebung.) Die Bataillone üben von jetzt an in voller feldmäßiger Stärke, während früher kaum die Hälfte der Kriegsstärke erreicht wurde. Bei den übrigen Waffenarten ist die gesammte Uebungszeit ungefähr dieselbe wie bisher; sie ist aber ebenfalls auf einen kürzeren Zeitraum zusammengefaßt, nämlich bei der Artillerie auf 4 Jahre, statt der früheren 5, bei der Cavalerie auf 5, anstatt der früheren 7. — Eine der wesentlichsten Bedingungen für die Nutzbarkeit der neuen Ordnung wird aber die sein, daß die Volksvertretung nicht die Mittel verweigert, um neue Bataillons-Cadres zu bilden, wenn die ausgehobene Menge nicht mehr in den bisherigen Bataillonen untergebracht werden kann. — Die norwegische Kriegsflotte zählt 8 Monitors mit je 1 Geschütz, 2 Fregatten mit zusammen 78, 1 gedeckte und 2 ungedeckte Corvetten mit zusammen 36, 1 Schooner mit 6, 15 Kanonenboote mit zusammen 14, 2 Bugsir-Dampfer mit 4 Geschützen, zusammen 27 Dampfer mit 151 Geschützen.

Nouart, kleiner Ort in Frankreich, im Ardennen-Departement an der Straße von Grand Près nach Montmédy gelegen. Hier im deutsch-französischen Kriege am 29. August 1870 ein Gefecht der Avantgarde des XII. Armee-Corps mit Abtheilungen der Armee von Châlons (5. Corps), welche im Linksabmarsch den Maas-Uebergang bei Stenay zu erreichen strebte. Die vorderen Truppen des Gegners wurden von den Deutschen aus ihren Stellungen vertrieben, jedoch von einem weiteren Angriffe Abstand genommen, obwohl der größte Theil des XII. Corps hierzu verfügbar war, da mit Rücksicht auf die Gesammt-Verhältnisse das Ober-Commando der Maas-Armee an diesem Tage ein größeres Gefecht vermeiden wollte. Die sächsischen Truppen hatten in dem Gefechte bei N. 13 Offiziere und 356 Mann verloren. (Literatur: Generalstabswerk, Heft 7.)

Novi-Bazar, kleine türkische Stadt mit festem Schloß in der Mitte derselben, in der Herzegowina an der Raschka, einem Nebenflüßchen des Ibar gelegen, wurde 1876 bedeutend verstärkt.

Nuits, französische Stadt im Departement Côte d'Or, etwa 21 Klmtr. südlich von Dijon, an der Eisenbahn Paris—Lyon gelegen, mit ungefähr 3500 Einwohner. Hier im deutsch-französischen Kriege 1870—71 am 30. November ein Recognoscirungs-Gefecht der badischen Division gegen Truppen der Division Cremer. Größere Bedeutung hatte das am 18. Dezember 1870 bei N. stattfindende Gefecht. Zum Schutz der rückwärtigen Verbindungen der II. Armee und zur Deckung der Belagerung von Belfort gegen Vorstöße des Feindes aus dem südlichen Frankreich steht General v. Werder um Mitte Dezember mit dem größten Theil des XIV. Armee-Corps bei Dijon. Durch Patrouillen und anderweitige Nachrichten wurde festgestellt, daß der Feind in beträchtlicher Stärke (Corps des General Cremer und Garibaldi's) sich allmälig von Süden her wieder nähere. Der General v. Glümer erhielt daher den Befehl, mit 2 Brigaden Infanterie, der Cavalerie-Brigade und sechs Batterien der badischen Division, im Ganzen

Digitized by Google

12 Bataillone, 7 Schwadronen und 36 Geschütze, etwa 10,000 Mann stark, am 18. einen Vorstoß gegen Süden zu machen. Zu diesem Zwecke ließ General v. Glümer das Gros seiner Truppen auf der Straße östlich der Eisenbahn nach Lyon gegen Nuits vorgehen. Westlich der Bahn bewegte sich ein Seitendetachement, 4 Bataillone, 1 Schwadron und 1 Batterie unter General v. Degenfeld, vor, um den Gegner in der linken Flanke zu umfassen. Bei Nuits stand an diesem Tage der General Cremer mit etwa 15,000 Mann und 30 Geschützen in einer starken Stellung nördlich des Ortes, die sich links an den Mouzin-Bach lehnte, rechts bis Boncourt ausdehnte. Auf die bei letzterem Ort befindlichen Truppen stieß die Avantgarde der Deutschen gegen Mittag; der Feind wurde nach kurzem Gefecht nach La Berchère zurückgeworfen. Die Kräfte der Avantgarde genügten, um auch diesen Stützpunkt der Franzosen zu nehmen und sich dann zum Angriff auf die Hauptstellung bei Nuits links bis Agencourt auszudehnen. Der Gegner hatte am Eisenbahndamm östlich der Stadt seine gesammte Artillerie und Infanterie entwickelt und empfing die vorgehenden Deutschen mit äußerst lebhaftem Schnellfeuer. Es bedurfte auf Seite der Letzteren des Eingreifens sämmtlicher Abtheilungen des Gros und namentlich der Wirkung der Artillerie, ehe es gelang, den Feind aus seiner tapfer vertheidigten Stellung zu vertreiben. Hinter ihm her drangen die Badenser dann in Nuits ein, welches sich um $5^1/_2$ Uhr im Besitz der Deutschen befand. Eine wirksame Unterstützung bei dem Angriffe auf die Stadt hatten die linken Seitenabtheilungen des Detachements des Generals v. Degenfeld gebracht, welcher auf dem äußersten rechten Flügel in ein so schwieriges Gelände gerathen war, daß er nicht in der beabsichtigten Weise auf die linke Flanke und die Rückzugslinie des Gegners wirken konnte. Von einer Verfolgung der Franzosen in der Front mußte bei der eingetretenen Dunkelheit und der Ermüdung der Truppen abgesehen werden. Nachdem alsdann am folgenden Morgen der weitere Rückzug des Feindes in südlicher Richtung festgestellt war, führte General v. Werder an Stelle des verwundeten Generals v. Glümer seine Truppen wieder nach Dijon zurück; dieselben hatten in dem Gefechte 52 Offiziere und 893 Mann verloren; etwa 700 unverwundete Franzosen waren in ihren Händen geblieben. Der Verlust des Gegners ist von demselben auf 1500 Mann angegeben worden. (Literatur: Löhlein, die Operationen des Corps des Generals v. Werder. — Becker, Geschichte des badischen 2. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 110.)

***Nuß**, s. Schloß, Bd. VIII. S. 228.

O.

Obergefreiter heißen die Gefreiten in der preußischen Artillerie.

Oberjäger heißen die Unteroffiziere bei den preußischen Jägerbataillonen.

Ober-Militär-Examinations-Commission ist eine preußische Behörde, welche ihren Sitz in Berlin hat und sämmtliche Prüfungen zum Portepeefähnrich im deutschen Heere (mit Ausnahme von Württemberg und Bayern) abhält. Die Examina werden vor der Commission zu Berlin abgelegt; nur zur Prüfung der sächsischen Kadetten begiebt sich die Commission nach Dresden. Ferner hat dieselbe alle Prüfungen zum Offizier (mit Ausnahme

Digitized by Google

von Bayern) abzunehmen, zu welchem Zwecke der Präses (General) mit 2 Mitgliedern der Commission alljährlich die Kriegsschulen bereist.

Obernitz, Hugo von, s. Bd. VI. S. 307. führte, zum General-Lieutenant befördert, im deutsch-französischen Kriege die württembergische Division, welche an den Schlachten bei Wörth, Sedan und Villiers Theil nahm. Nach Beendigung des Krieges erhielt er das Commando der 14. Division und wurde 1873 General-Adjutant des Königs Wilhelm.

Obuchhof, große russische Gußstahlfabrik in der Nähe von Petersburg, wurde vor etwa 10 Jahren mit ganz enormen Kosten vom Staate angelegt, um die Stahlgeschütze im Inlande anfertigen zu können. Erst in der neuesten Zeit, seit etwa 4 Jahren, ist es der Fabrik gelungen, gute Gußstahlrohre, selbst vom schwersten Kaliber, herzustellen. Die russische Artillerie fertigte seitdem ihren Bedarf an Gußstahlrohren selbst an, nahm aber während des russisch-türkischen Kriegs außerdem die Hülfe des Krupp'schen Etablissements bedeutend in Anspruch.

Oeconomie-Handwerker sind in der deutschen Armee Mannschaften des activen Dienststandes, welche nicht zum Dienste mit der Waffe tauglich sind, aber in den militärischen Handwerkstätten der Truppen als Schuhmacher, Schneider oder Sattler ihrer Militärpflicht genügen. Sie werden meist nur 14 Tage militärisch ausgebildet. Außer den O.-H.n giebt es noch Handwerker mit der Waffe, welche den Truppendienst mitmachen und nebenbei die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Mannschaft auszubessern haben.

Oeconomische Musterung, s. Musterung, Bd. VI. S. 192.

Ofen, s. Bd. VI. S. 313. Durch kaiserliches Handschreiben vom 19. Oktober 1875 wurde O. der Charakter als Festung angenommen.

Offensive, s. Bd. VI. S. 314. Die großen Vortheile der strategischen O. hat der deutsch-französische Krieg besonders deutlich vor Augen geführt, dabei aber zugleich gezeigt, daß zur glücklichen Durchführung einer solchen vor allen Dingen eine mit dem Kriegswesen vertraute oberste Heeresleitung in einer festen Hand, zuverlässige Heerführer und eine disziplinirte, wohlorganisirte Armee unbedingt nothwendig sind. An allem diesen mangelte es Frankreich, als es nach der Kapitulation von Sedan die Offensive gegen die eingedrungenen Deutschen ergriff — schon deshalb mußte Letztere scheitern. Daß außerdem vor Beginn der strategischen O. der Angreifer sich über die Vertheidigungskraft des Gegners ein sorgfältiges Urtheil bilden muß, lehrt der jetzige russisch-türkische Krieg. In Folge einer Unterschätzung des Gegners gerieth in diesem Kriege, wo die Vortheile der Uebermacht, des einheitlichen Obercommandos, der wohlorganisirten und disziplinirten Armee auf Seiten der Russen waren, die kühnbegonnene O. derselben bald ins Stocken, und wurde auf dem Kriegsschauplatz in Asien ein momentan bedenklicher Rückzug nothwendig. — Ueber das Verhältniß der taktischen O. zur Defensive Angesichts der Kampfweise mit Hinterladern s. u. Defensive im Supplementbd. S. 108; es kann hier nur nochmals wiederholt werden, daß trotz aller Verbesserungen der Feuerwaffen und trotz der erhöhten Wirkungsfähigkeit derselben die Defensive nur Niederlagen abwenden, nur die O. Siege erringen kann. Andere Waffen, andere Formen in der Taktik! Die Grundprinzipien des Kampfes bleiben aber stets dieselben.

Offiziere, s. Bd. VI. S. 316. Mehr als je trat im deutsch-französischen Kriege 1870—71 zu Tage, daß es von weittragendster Bedeutung für die Tüchtigkeit einer Armee ist, ein einheitlich nationales und loyales, militärisch gutgeschultes und wissenschaftlich gebildetes Offiziercorps zu besitzen. Denn die O. sind die Grundpfeiler, welche das ganze Gebäude tragen, sie sind es, welche zu allen Zeiten

Digitized by Google

und unter allen Verhältnissen dem Heere den richtigen Geist zum Handeln einhauchen und in ihm rege halten sollen. — Ein einheitlich nationales und stets loyales Offiziercorps wird zunächst erzielt durch eine entsprechend sorgfältige Auswahl des Ersatzes. Der Offizierstand muß sich, um den hohen Pflichten, welche ihm obliegen, nachkommen zu können, aus den vornehmsten Ständen des Landes ergänzen. Auch historisch hat dies seine Begründung, da noch bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts vorzugsweise nur der Adel (besonders in der preußischen Armee) Offizier werden konnte. Es war dies althergebracht, noch aus den Zeiten des Ritterthums, und hatte auch eine gewisse Berechtigung in den eigenthümlichen socialen Verhältnissen der damaligen Zeit. Als später die Heere anwuchsen, als in den vielen Kriegen eine große Menge von Offizieren verbraucht wurde, und sich auch die socialen Verhältnisse durch kräftiges Emporblühen eines gebildeten und wohlhabenden Bürgerstandes änderten, ließ man Anfangs mit Einschränkungen, später allgemein Söhne aus dem Bürgerstande zum Offizierstande zu. In Preußen traf man dabei eine vortreffliche Einrichtung, welche das Offiziercorps vor Elementen sicherte, die nicht geeignet waren, demselben anzugehören. Wer Offizier werden wollte, mußte vom Offiziercorps gewählt, also für würdig erachtet sein, dem Stande anzugehören. Diese Einrichtung hat in Verbindung mit den „Ehrengerichten“ (s. d.) die herrlichsten Früchte getragen und ist daher neuerdings vielfach in fremden Armeen eingeführt worden. Gut ist es, wenn ein Offiziercorps sich aus Söhnen des betreffenden Landes zusammensetzt, deren nationaler Sinn schon eine Bürgschaft für die Treue zum Vaterlande gewährt. In den Heeren der Neuzeit, welche sich vorzugsweise durch die „allgemeine Wehrpflicht“ ergänzen, ist es geradezu ein Erforderniß, daß auch das Offiziercorps national zusammengesetzt ist. Die loyale Gesinnung des Offiziers hat in der Stellung der Armee zum Staate ihre Begründung. Die Armee soll das Vaterland gegen äußere und innere Feinde vertheidigen, sie ist also ein Werkzeug der Regierung resp. des Kriegsherrn, dem sie eidlich verpflichtet ist. Die Kriegsgeschichte lehrt, daß Offiziercorps und Armeen, in welchen es politische Parteiungen giebt, zu Grunde gehen müssen. Frankreich hat auf diesem Gebiete traurige Erfahrungen gesammelt. Gehegt und gepflegt wird ein nationaler und loyaler Sinn durch entsprechende Erziehung (Cadettencorps) der jungen Elemente und durch ein cameradschaftliches, gemeinsames Leben innerhalb der Offiziercorps. Am sichersten wird dieser Sinn erhalten, wenn die politischen Zustände des Staates ruhige und geordnete sind, und wenn der oberste Kriegsherr gleichzeitig auch das oberste Landeshaupt ist, welches über allen Parteien steht. Die militärische Ausbildung wird gleichfalls begründet durch die erste Erziehung und gefördert durch entsprechende theoretische und practische Schulen. Will der Offizier seine Stelle als Truppenführer ganz ausfüllen, so muß er zunächst die unmittelbar nothwendigen Kenntnisse sich verschaffen. Damit darf sich der junge Offizier indessen nicht begnügen, denn die moderne Kriegführung stellt an die Truppenführer sehr hohe Anforderungen. Die zur Fortbildung der Offiziere bestehenden praktischen Schulen sind Exerzier-, Reit-, Turn- und Fecht-, Schwimm-, Schieß-Schulen und haben meist den doppelten Zweck: ein tüchtiges Lehrpersonal für die Armee auszubilden sowie einzelne Vorschläge und beabsichtigte Aenderungen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Theoretische Schulen sind vielfach mit den praktischen verbunden, bestehen aber auch selbständig als Schulen zur Heranziehung von Generalstabs-Offizieren, Adjutanten und höheren Truppenführern (vergl. Kriegs-Akademie). Außerdem finden behufs Anregung zum Studium in den Offizier-Corps cameradschaft-

Digitized by Google

liche Versammlungen statt, in denen wissenschaftliche Vorträge gehalten werden. In Deutschland müssen ferner sämmtliche Subaltern-Offiziere in jedem Winter eine militärwissenschaftliche Arbeit anfertigen. Im Uebrigen wird der Grad der militärischen Ausbildung eines Offizier-Corps wesentlich abhängen von der Hingebung und Pflichttreue, mit welcher der gesammte Dienstbetrieb im Truppentheil gehandhabt wird. Welchen Werth man in Preußen auf den richtigen Geist beim Dienstbetrieb legt und stets gelegt hat, zeigt die alte Bestimmung, daß Offiziere wegen Dienstvernachlässigung vor das Ehrengericht, also vor das Forum der eigenen Cameraden gestellt werden können. Was im Speziellen die Ausbildung des Offiziers als Truppenführer anbetrifft, so bieten sich hierfür folgende Mittel: Die Lösung taktischer Aufgaben auf Plänen, wozu die theoretischen Winterarbeiten Gelegenheit geben, sowie das Kriegsspiel (s. d.), die Felddienstübungen, welche in der preußischen Armee seit langen Jahren bestehen und neuerdings fast in allen Armeen eingeführt sind, und endlich das in jedem Jahre einmal stattfindende Manöver (s. d.), welches vorzugsweise zur Ausbildung höherer Truppenführer dient. Mit der militärischen muß die wissenschaftliche Ausbildung des Offiziers Hand in Hand gehen. Denn nur derjenige Offizier wird seinen Leuten, die in Folge der allgemeinen Wehrpflicht vielfach aus besonders gebildeten Elementen bestehen, ein guter Instructeur sein, welcher auf einer entsprechenden Bildungsstufe steht. Außerdem darf der Offizierstand, will er die ihm gebührende, geachtete Stellung im Staate einnehmen resp. erhalten, in wissenschaftlicher und geselliger Hinsicht an Bildung den übrigen Berufsklassen nicht nachstehen. In richtiger Erkenntniß dessen hat man in Preußen die Anforderungen an die wissenschaftliche Bildung der jungen Offiziere stets erhöht (vergl. Cadettenkorps im Supplementbande); diesem Beispiele ist man in den übrigen Armeen nach den neuesten Erfolgen der preußischen Waffen gefolgt.

Offizier-Rennen, s. u. Pferde-Rennen im Supplemtbd.

Offiziertöchter-Institut ist eine Erziehungs-Anstalt in Oesterreich-Ungarn, welche den Zweck hat, Offiziertöchter zu Erzieherinnen der weiblichen Jugend auszubilden. Für Soldatentöchter giebt es zwei „Mannschaftstöchter-Erziehungs-Institute", in welchen die Zöglinge zu Kindermädchen und Köchinnen erzogen werden.

Offizier-Unterstützungs-Fonds, s. Bd. IX. S. 355, ist in der deutschen Armee ein aus Staatsmitteln dotirter Fonds, welcher den Zweck hat, unbemittelten Offizieren vom Hauptmann und Rittmeister 2. Klasse abwärts, sowie Militär-Aerzten desselben Ranges, bei Badereisen oder Kuren zur Hebung von im Dienst entstandenen Krankheiten, bei Brandschäden, Diebstahl, kostspieligen Commandos, Verlust eines Dienst- oder Chargenpferdes, bei der ersten Equipirung und bei Veränderung der Dienstausrüstung einen Vorschuß bis zu 300 Mark resp. eine Beihülfe bis zu 90 Mark zu gewähren. Ersterer wird in monatlichen Raten dem Fonds zurückerstattet. — Jedes Infanterie-Regiment hat einen eisernen Bestand von 2400 Mark, von dem es 720 Mark jährlich als Beihülfe verausgaben darf. Die entsprechenden Summen betragen in Mark: Selbstständiges Bataillon 900 resp. 300, Cavalerie-Regiment 1320 resp. 420, Feldartillerie-Regiment 1800 resp. 630, Fußartillerie-Regiment 1800 resp. 540, Ingenieur-Inspection 4560 resp. 1200, Train-Inspection 6150 resp. 2430, die Offiziere des Beurlaubtenstandes einer Infanterie-Division 1500 resp. 495, Kriegs-Akademie 4500 zur vollen jährlichen Verwendung. Die Verwaltung des letzteren Fonds liegt in den Händen der Direction der Kriegs-Akademie. Der O.-U.-F. für Offiziere des Beurlaubtenstandes ruht in der Kasse eines Landwehr-Bezirks-Commandos; die Verfügung steht dem Divisions-Commandeur zu. Die Verwaltung

Digitized by Google

des O.-U.-F. bei allen Linien-Truppentheilen wird von Offizieren (beim Infanterie-Regiment 1 Stabsoffizier, 1 Hauptmann, 2 Premier- und 2 Seconde-Lieutenants, jedesmal die ältesten der Chargen) des betreffenden Truppentheils ausgeübt. Jährlich erfolgt Rechnungslegung bei der Intendantur. (Instruction betreffend die Verwaltung des Offizier-Unterstützungs-Fonds vom 28. Februar 1869.) In richtiger Erkenntniß von dem großen Nutzen, welchen der O.-U.-F. hat, sind ähnliche Institutionen in anderen Armeen, z. B. der Oesterreichischen nach dem Kriege 1866 ins Leben gerufen worden.

Ognon, Nebenfluß der Saône, in welche er, in den Vogesen entspringend und den Lauf des etwa 1—2 Meilen südlich von ihm fließenden Doubs begleitend, bei Pontailler mündet. Der O. erhielt in dem deutsch-französischen Kriege dadurch einige Bedeutung, daß er für die am Doubs gelegenen Festung Besançon den im südöstlichen Frankreich vorrückenden Deutschen gegenüber einen vorgeschobenen Vertheidigungs-Abschnitt bildete. An demselben am 22. Oktober 1870 ein größeres Gefecht. — Nach der Eroberung von Straßburg erhielt das XIV. Armee-Corps den Befehl, zum Flankenschutz der gegen die Hauptstadt Frankreichs unternommenen Operationen in dem Gelände südwestlich der Vogesen vorzugehen und sich dann über Dijon auf Bourges zu wenden. Die westlich der Vogesen sich ansammelnden Truppen des Generals Cremer wurden von den anrückenden Deutschen in mehreren Gefechten geschlagen und zogen sich in beschleunigter Weise nach Besançon und hinter den Doubs zurück. Auf Befehl des großen Hauptquartiers sollte General v. Werder die Verfolgung des geschlagenen Feindes womöglich bis an die ebengenannte Festung ausdehnen. Als nun die bei Vesoul angelangten deutschen Truppen Kenntniß davon erhielten, daß der Feind von Besançon aus die O.-Linie mit stärkeren Abtheilungen besetzt hatte, wurde ein Vorstoß gegen dieselben beschlossen. Die in drei selbstständige Brigaden gegliederte badische Division wurde zu dem Ende auf den drei nach den Ognon-Uebergängen bei Pin, Etuz und Voray führenden Straßen am 21. Oktober in Marsch gesetzt; die 1. Brigade bildete den rechten, die 3. den linken Flügel, der mittleren Colonne folgten die preußischen Truppen des XIV. Armee-Corps. Für den 22. hatte General v. Werder die Besetzung der Ognon-Linie befohlen. Ohne auf den Feind zu stoßen, erreichte die badische 1. Brigade das ihr vorgeschriebene Ziel sehr zeitig und erwartete dort weitere Befehle. Die linke Colonne hatte sich Nachmittags gegen 3 Uhr nach leichtem Gefecht in den Besitz des Uebergangs bei Voray gesetzt, die auf der mittleren Straße vorgehende 2. Brigade hingegen nördlich des Ognon nachhaltigen Widerstand gefunden, gegen 1 Uhr jedoch den Gegner bis an den Ognon zurückgedrängt. Während der Feind nun hier in der Front festgehalten werden sollte, beabsichtigte General v. Werder die 1. Brigade von Pin aus gegen Flanke und Rücken der Franzosen vorgehen zu lassen und übersendete den bezüglichen Befehl an die genannte Truppe. Ehe diese jedoch auf dem Gefechtsfelde erscheinen konnte, waren die Franzosen bei Cussey in dem ursprünglich nur hinhaltend geführten Feuergefecht über den Ognon gedrängt und von der badischen 2. Brigade sowie Theilen der preußischen Truppen bis Auxonne und Chatillon le Duc verfolgt worden, wo sie sich von Neuem festsetzten. Mit hereinbrechender Dunkelheit nahm General v. Werder die bei Cussey vorgegangenen Truppen dann wieder über den Ognon zurück; dorthin zog sich auch die inzwischen vorgerückte 1. Brigade, nachdem sie am Abend bei Auxonne auf die dort in Stellung befindlichen Abtheilungen des Feindes gestoßen war; die 3. Brigade war in der Gegend von Voray verblieben. Die Deutschen hatten in diesem Gefechte 4 Offiziere und 144 Mann verloren, der Feind giebt seinen Verlust auf etwa 150 Todte und Verwundete, sowie 200 Gefangene an. Wenngleich

Digitized by Google

das Gefecht einen für die Deutschen günstigen Ausgang gehabt hatte, so wäre der Erfolg doch bedeutend größer gewesen, wenn die 1. Brigade sofort nach Ankunft bei Pin gegen Rücken und linke Flanke des bei Cussey stehenden Feindes vorgegangen wäre. Befehle hielten sie aber am Ognon-Ufer fest. Recht deutlich führt dieses Beispiel vor die Augen, wie bedenklich es ist, entsendeten größeren Colonnen den Befehl zu geben, bis zu einem gewissen Abschnitt vorzurücken und dort weitere Befehle abzuwarten.

Oklobšhio, kaiserlich russischer General-Lieutenant und Commandeur der 41. Infanterie-Division. Iwan Dimitrijewitsch O. entstammt einer ausländischen Familie, die in den russischen Unterthanen-Verband getreten ist. Seine Bildung erhielt er in den Militär-Anstalten Oesterreichs, wo er auch seine militärische Laufbahn begann, und später auf der Universität Padua, deren juristische Facultät er mit großem Erfolg absolvirte. Nachdem er den österreichischen Dienst verlassen hatte, wurde er im Jahre 1846, 25 Jahre alt, in der russischen Armee als Seconde-Lieutenant des Jäger-Regiments des General-Adjutanten Fürsten Woronzow aufgenommen, das damals im Kaukasus stand. Seit jener Zeit hat O. den Kaukasus fast nicht verlassen und zahlreichen Kämpfen gegen die Bergvölker beigewohnt. Seine ungewöhnliche persönliche Tapferkeit lenkte bald die Aufmerksamkeit seiner Kameraden und Vorgesetzten auf ihn. Im Jahre 1852 wurde ihm der St. Georgen-Orden 4. Klasse verliehen. Zwei Jahre später war O. bei der Belagerung von Silistria und nahm an der Recognoscirung Theil, die unter Leitung des Stabs-Chefs des ehemaligen 5. Infanterie-Corps, General-Major Nepokoitschitzkij ausgeführt wurde, desselben, der 1877 im türkisch-russischen Kriege den Posten eines Generalstabs-Chefs der Donau-Armee bekleidete. Im Kampfe mit den Bergvölkern wurde O. mehrmals schwer verwundet; von einer Geschützkugel in einem Kampfe an der türkischen Grenze am 2. November 1853 contusionirt, trat eine Erschwerung der Bewegung der untern Extremitäten ein. Noch in demselben Jahre wurde er durch eine Kanonenkugel am Ohr verwundet, was den vollständigen Verlust des Gehörs auf dem betreffenden Ohre zur Folge hatte. Im russisch-türkischen Kriege (s. d.) erhielt O. das Commando über die Rion-Armee.

Oldenburg, s. Bd. VI. S. 320. Bevölkerungszahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875: 319,314 Seelen. Die Militär-Verhältnisse sind noch entsprechend der Convention vom 15. Juni 1867 geregelt (s. a. a. O.).

Oranienstein, ein kleines Schloß in der Nähe von Diez an der Lahn, in welchem nach dem Kriege 1866 preußischer Seits ein Kadettenhaus mit den Klassen Sexta bis Tertia eingerichtet wurde.

Ordre de bataille, s. Bd. VI. S. 334. Unter O. d. b. versteht man neuerdings im deutschen Heere die von Seiten des Kriegsherrn für den betreffenden Krieg angeordnete Gliederung und Eintheilung des ganzen Heeres oder eines Heerestheiles, welche jeden Truppentheil und die verschiedenen Branchen u. s. w. einem bestimmten Verbande zuweist; so spricht man z. B. von der O. d. b. des deutschen Heeres, aber ebenso von der O. d. b. der II. Armee, des XIV. Armee-Corps, des Belagerungs-Corps von Straßburg, der 3. Reserve-Division u. s. w. — Je nach der veränderten Kriegslage erleidet auch während des Krieges die ursprüngliche O. d. b. Veränderungen; so wurde im deutsch-französischen Kriege nach der Schlacht bei Gravelotte—St. Privat aus Theilen der II. Armee noch die Maas- (IV.) Armee, nach dem Treffen von Coulmiers die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin formirt u. s. w. Die O. d. b. berücksichtigt im großen Ganzen die Grundsätze der höheren Taktik über die Verwendung größerer Heerestheile. Hier-

Digitized by Google

nach Zutheilung der Cavalerie und Artillerie an die Armee-Corps und Divisionen, Bildung von größeren selbstständigen Cavalerie-Körpern mit Artillerie, Bildung von Reserve-Cavalerie, von Corps-Artillerie, Reserve-Artillerie u. s. w. — Einen interessanten Vergleich bieten nach dieser Richtung hin einestheils die O. d. b. der preußischen Armee für den Feldzug 1866 und diejenige der Deutschen für den Krieg 1870—71, dann die Letztere und die der französischen Armee 1870. — Von einer speziellen O. d. b. für eine Schlacht u. s. w. spricht man heutigen Tages nicht mehr, es handelt sich dann nur um eine Truppeneintheilung.

Orgel-Geschütz, s. u. Kugelspritze.

Orillon, s. u. Bastion und Bollwerk.

Orléans, s. Bd. VI. S. 340. Bei O. fanden im deutsch-französischen Kriege 1870—71 zwei größere Kämpfe statt. Der erste derselben entspann sich am 11. Oktober 1870, als General v. d. Tann mit den ihm zugetheilten Truppen (bayerisches 1. Corps, 22. Infanterie-, 2. und 4. Cavalerie-Division) unmittelbar nach dem siegreichen Gefecht bei Artenay (s. d. im Supplemtbd.) in südlicher Richtung weiter vorrückte. Er hatte hierbei die 22. Infanterie-Division nebst der bayerischen Kürassier-Brigade von Dambron aus nach der Straße Châteaudun—Orléans entsendet, um auf dieser sich letztgenannter Stadt zu nähern. Die bayerische 4. Infanterie-Brigade erhielt die alte Straße von Chartres angewiesen, während die 3. auf der großen Straße von Paris vorrückte; hinter Letzterer folgte die bayerische 1. Division. Die bayerische Artillerie-Reserve war an die drei Infanterie-Divisionen vertheilt; den rechten Flügel deckte die 4., den linken die 2. Cavalerie-Division. Auf französischer Seite hatte General de la Motterouge nach dem Gefecht bei Artenay den Rückzug seiner Truppen hinter die Loire beschlossen, zur Deckung des Abzugs aber etwa 15,000 Mann an der Straße von Paris bei Bel-Air und an der Straße von Châteaudun bei Ormes zurückgelassen. Letztere traten der anrückenden 22. Division kräftig entgegen, nachdem diese unter leichten Kämpfen sich auf die Straße von Châteaudun gesetzt hatte und hier mit der 43. Brigade vorging, während die 44. links derselben entwickelt wurde. Es bedurfte nun eines mehrstündigen heftigen Feuergefechts, bis es den Deutschen gelang, den Gegner gegen 2 Uhr Nachmittags aus seiner Stellung bei Ormes zu verdrängen. Bei weiteren Vorrücken fanden die Brigaden der 22. Division in dem sehr bedeckten Gelände noch fortwährend Widerstand, der sich bei Petit Jean und bei St. Jean de la Ruelle derartig steigerte, daß General v. Wittich das Eingreifen der links von ihm heranmarschirenden bayerischen 4. Brigade abzuwarten beschloß. Diese hatte beim Vorrücken auf Saran eine stärkere Abtheilung (3 Bataillone und eine Batterie) auf ihrem rechten Flügel zur Aufrechthaltung der Verbindung mit der 22. Division entsendet. Beide Colonnen stießen zwar auf den Feind, zwangen denselben aber nach kurzem Kampfe zum Zurückgehen auf Orléans. Die verfolgenden Bayern fanden erst an dem Damme der nach Tours führenden Eisenbahn nachhaltigen Widerstand. Zur Unterstützung der sich im Nordosten von Orléans zum Angriff anschickenden Truppen (22. Division und bayerische 4. Brigade) ließ General v. d. Tann nunmehr gegen 5 Uhr die schon während des Vormarsches nach dem rechten Flügel der Deutschen herangezogene bayerische 1. Infanterie-Brigade sich zwischen die obengenannten Heerestheile einschieben und die gesammten Truppen einen Vorstoß unternehmen. Aber auch jetzt gab der Feind seine Stellung hinter dem Bahndamme erst auf, als er in der linken Flanke umfaßt wurde. Hinter ihm her drangen die deutschen Colonnen vor und gelangten durch die Vorstadt St. Jean, die entgegentretenden Franzosen zurückwerfend, um 7 Uhr Abends

Digitized by Google

in den Besitz von Orléans. — Die linke Flügel-Abtheilung der Deutschen (bayerische 3. und 2. Brigade) war inzwischen auf der Straße von Paris, anfänglich ohne erheblichen Widerstand zu finden, vorgerückt. Erst in der Höhe von Bel-Air zwang der Gegner zu einer Entwickelung der bayerischen 3. Brigade, welche eine linke Seitenabtheilung (2 schwache Bataillone) in den Wald von Orléans entsendet hatte. In verlustreichem Kampfe und unterstützt von Truppen der von rechts her eingreifenden 4. Brigade bemächtigten sich die Bayern allmälig des Dorfes Les Aides, vermochten jedoch nicht den standhaft vertheidigten Bahndamm zu nehmen. Die eben erwähnte linke Seitenabtheilung hatte inzwischen an dem Kreuzungspunkte der Eisenbahnen nördlich von Orléans in hin- und herwogendem, blutigem Gefechte sich dem Gegner gegenüber festzusetzen gewußt; aber auch hier mußte der Kampf mit dem sinkenden Tage abgebrochen werden, ohne daß es gelang, bis in die Stadt hineinzudringen, welche jedoch, wie erwähnt, mittlerweile schon in die Hände der Deutschen gefallen war. Die Letzteren hatten in dem Treffen bei Orléans 59 Offiziere und 873 Mann verloren und etwa 1800 Mann zu Gefangenen gemacht. — Weit größere Verhältnisse als das eben geschilderte Treffen bei O. nahm die am 3. und 4. Dezember dort stattfindende Schlacht an. Mit der II. Armee und der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ging Prinz Friedrich Carl gegen die Loire-Armee (auf dem rechten Flügel 18. und 20. Corps, in der Mitte 15., auf dem linken Flügel 16. und 17. Corps) unter General d'Aurelle vor. Nachdem die beiden Corps des französischen rechten Flügels am 28. November bei Beaune la Rolande (s. d.) die des linken am 2. Dezember bei Loigny-Poupry (s. d.) zurückgewiesen waren, beschloß der französische Ober-Befehlshaber seine Truppen in der früher innegehabten Vertheidigungsstellung nördlich Orléans zu versammeln. Diese Absicht wurde jedoch durch den Angriff der Deutschen vereitelt. Auf dem äußersten linken Flügel derselben wendete sich das III. Corps gegen Chilleurs aux Bois und trieb die dort entgegentretenden Abtheilungen des französischen 15. Corps von Stellung zu Stellung über Loury zurück; bei letzterem Ort lagerte das III. Corps am Abend des 3. Zu seiner Rechten war zunächst eine Truppen-Abtheilung des IX. Corps gegen Neuville aux Bois vorgegangen, jedoch nicht im Stande gewesen, den Gegner von dort zu vertreiben; ebensowenig war dies der 20. Division gelungen, welche von Seiten des in zweiter Linie bis Chilleurs nachgerückten X. Corps weiter vorgeschoben worden war. Auf der Straße von Paris nach Orléans war inzwischen der Haupttheil des IX. Corps gegen Artenay vorgerückt. Bei diesem Orte stand der Feind mit starken Abtheilungen (des 15. Corps) und sah sich nach heftigem Geschützkampf, in welchen auch westlich der obengenannten Straße von der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin die Artillerie der 22. Infanterie- und der 2. Cavalerie-Division eingriff, zum Rückzuge veranlaßt. Derselbe wurde jedoch nur bis in die Linie Arblay Ferme—Moulin d'Auvilliers fortgesetzt. Von mehreren Batterien unterstützt nahmen hier die Franzosen von Neuem Stellung und zwangen die Deutschen nochmals zur Entwickelung ihrer Artillerie. Außer der des IX. Corps traten wieder die eben erwähnten Batterien der Armee-Abtheilung in Thätigkeit. Die nun zurückweichenden Franzosen fanden Aufnahme bei Andeglou und Chevilly und setzten hier den Geschützkampf gegen die vorgerückte deutsche Artillerie bis zur Dunkelheit fort. Als hierauf die vorderen Truppen des IX. Corps gegen das brennende Chevilly vorgehen wollten, erhielten sie den Befehl des Ober-Commandos, von dem Angriffe abzustehen, da die Armee-Abtheilung selbigen nicht mehr unterstützen werde. Bei Letzterer war, wie erwähnt, die 22. Division auf dem linken Flügel von

Digitized by Google

Baigneaux aus vorgerückt und hatte sich an den Artilleriekämpfen des IX. Corps betheiligt. Gegen Abend hatte sie die Gegend von Cheveaux erreicht; als sie hier durch Cavalerie-Patrouillen die Nachricht erhielt, daß Chevilly vom Feinde verlassen sei, rückte sie sofort in den Ort ein, sich gegen Süden sichernd. Hinter ihr war die 2. Cavalerie-Division in Beaugency eingetroffen. Auf dem rechten Flügel der Armee-Abtheilung waren die 17. Division und das bayerische 1. Corps, in der äußeren Flanke gedeckt durch die 4. Cavalerie-Division, von Anneux und Lumeau über Sougy vorgegangen, ohne auf den Feind zu stoßen. In der Höhe von Chameul hatten die Batterien der erstgenannten Division eben begonnen, den bei Chevilly stehenden Feind zum Ziel zu nehmen, als französische Colonnen bei Donzy und Trogny auftraten. Es waren dies Theile des unter General Chanzy vorstoßenden 16. Corps, welche nun aber von der 17. Division und den Bayern gemeinschaftlich angegriffen und zum Rückzuge gezwungen wurden. Letztere gelangten bis La Provenchère, die 17. Division mit ihrer Spitze bis Château Chevilly, während die 4. Cavalerie-Division bei Trogny verblieb. General d'Aurelle, welcher am Abend die Nachricht von dem Zurückweichen des 15. Corps erhalten hatte, beschloß nun in Anbetracht, daß seine sämmtlichen übrigen Corps durch die früheren Kämpfe sehr erschüttert waren, sich über die Loire zurückzuziehen und schickte die bezüglichen Befehle an die Truppen. Als daher die Deutschen am 4. Morgens weiter gegen Orléans vorrückten, trafen sie zunächst nirgends auf Widerstand. Erst in der Nähe der Stadt fand man den Feind in Stellung. Das III. Corps hatte die 6. Division auf der Straße von Loury, die 5. links derselben vorgeschickt. Eine stärkere Seitenabtheilung der Letzteren war nach Chézy entsendet worden und stieß hier am Nachmittag mit den vorderen Truppen des französischen 20. Corps zusammen, welches General Crouzat von dem Ostrande des Waldes von Orléans her auf dem rechten Loire-Ufer nach Orléans heranführen wollte. Als ihm nun aber durch die Deutschen der Weg versperrt wurde (die 5. Division war nach Kenntniß von dem Erscheinen des Feindes nach Chézi herangerückt), kehrte er um und gewann weiter oberhalb das linke Fluß-Ufer. Die 5. Division, welche sich hierauf von Chézy wieder in westlicher Richtung gegen Orléans wendete, sendete eine Truppen-Abtheilung zur Verbindung mit der 6. Division in nördlicher Richtung vor. Diese Abtheilung fand jedoch in St. Loup so lebhaften Widerstand, daß sie wieder abzog. Die letztgenannte Division hatte bei ihrem Vormarsche den Feind bei Baumainbert angetroffen, denselben nach heftigem Gefecht vertrieben und sich dann bis nördlich St. Loup vorgeschoben, von wo aus die östlichen Vorstädte von Orléans beschossen wurden. Da inzwischen jedoch die Dunkelheit eingetreten war, so mußte der Angriff auf Orléans bis zum nächsten Tage aufgeschoben werden. — Auf der Straße von Paris war an diesem Tage das IX. Corps zunächst bei Cercottes auf den Feind gestoßen. Nach längerem Gefechte, in welchem die Artillerie hauptsächlich gegen die linke Flanke der Franzosen wirkte, räumten dieselben ihre Stellung, vertheidigten sich aber demnächst noch hartnäckig in den Gebäulichkeiten und Ortschaften zu beiden Seiten der großen Straße, so daß das preußische Corps nur langsam vorschreiten konnte und gegen 7 Uhr Abends im Besitze des Bahnhofs nördlich von Orléans halten blieb. Hinter ihm hatte das X. Corps Orléans, die 6. Cavalerie-Division Artenay erreicht. Westlich der großen Straße war am 4. die Armee-Abtheilung wieder vorgegangen, die 17. und demnächst die 22. Infanterie- sowie die 2. Cavalerie-Division gegen Gidy, das bayerische 1. Corps und die 4. Cavalerie-Division gegen Janvry. Die linke Colonne hatte bei ersterem Orte den Feind in starker Stellung

Digitized by Google

gefunden und ihm gegenüber, das Vorschreiten der Neben-Colonnen abwartend, sich beobachtend verhalten. Als dann die Franzosen gegen 11 Uhr abzogen, schlug auch die 17. Division die Richtung auf Janvry ein. Das gegen diesen Ort in Marsch gesetzte bayerische Corps war bereits bei Brich auf Widerstand gestoßen, hatten denselben jedoch bald überwältigt und sich gegen Boulay gewendet, wo die Franzosen sich nochmals einnisteten. Aber auch hier wichen sie zurück, als nach vorbereitendem Artillerie-Feuer die bayerische Infanterie zum Angriff ansetzte. Die zur Verfolgung des Gegners vorgezogene 2. Cavalerie-Division gelangte an der Straße von Châteaudun mehrfach zu hervorragender Thätigkeit; Theile derselben eroberten eine Batterie und warfen französische Cavalerie zurück, welche bei Ormes erschienen war. Während nun die Bayern längs der ebengenannten Straße auf Orléans zu vorrückten, setzte sich die 17. Division auf La Borde in Marsch; der dort in Stellung befindliche Gegner konnte erst um $3\frac{1}{2}$ Uhr vertrieben werden, so daß zu dieser Zeit die ebengenannte Division die Straße von Châteaudun gewann, die Bayern aber rechts derselben vorschritten. Theile der 4. Cavalerie-Division traten noch gegen Abtheilungen des von Patay nach St. Peravy abziehenden französischen 16. Corps mit Erfolg auf. Die 2. Cavalerie-Division hatte mittlerweile die Loire unterhalb Orléans erreicht und von dort mit ihrer Artillerie Truppen-Colonnen und Trains beschossen. Gegen 6 Uhr Abends war inzwischen die 17. Division nach kurzem Gefecht bei St. Jean de la Ruelle bis an die Thore von Orléans gelangt. General v. Treskow knüpfte mit dem französischen Commandanten Unterhandlungen an, welche zum Abschlusse eines Vertrages führten, demzufolge die Deutschen Nachts um $12\frac{1}{2}$ Uhr in Orléans einrückten, nachdem der Gegner in südlicher Richtung abgezogen war. Die längst geplante Offensive der Franzosen zum Entsatze von Paris war hiermit vollständig gescheitert; dieselben hatten am 3. und 4. Dezember außer mehreren Tausend Todten und Verwundeten wenigstens 18,000 Mann als Gefangene und 84 Geschütze verloren. Deutscher Seits hatte der großartige Erfolg einen Verlust von etwa 1700 Mann herbeigeführt. (Vergl. im Uebrigen den Artikel: Deutsch-französischer Krieg im Supplementbd. — Literatur: Generalstabswerk Heft 12 und 13; außerdem die bereits mehrfach angeführten Werke von Goltz, Helwig, Aurelle, Chanzy u. s. w.)

Osman Pascha, türkischer Muschir (Feldmarschall), wurde als kleiner Knabe durch seinen Bruder, Hussein Effendi Jokatli, Professor der arabischen Sprache, nach Constantinopel gebracht. Dort trat er in die Militärschule ein und zeichnete sich durch seinen Fleiß besonders aus; sein Offiziers-Examen war das beste der ganzen Klasse. — Im Krimkriege wurde er als Lieutenant dem Generalstabe in Schumla beigegeben und in Folge seiner bewiesenen Tüchtigkeit sowie oft erprobten Kaltblütigkeit im Gefechte bald zum Hauptmann befördert. Beim Aufstande in Kreta war er als Chef eines Bataillons der Kaisergarde besonders thätig und kehrte als Oberst nach Constantinopel zurück. Hier avancirte er in kurzer Zeit zum Brigade-General und wurde dem Generalstab des 5. Armee-Corps überwiesen, in welchem er zum Divisions-General aufstieg. Im Kriege gegen Serbien erhielt er den Oberbefehl über die Division Widdin und zeichnete sich in diesem Feldzuge hauptsächlich bei Saitschar aus, in Folge dessen er die Rangerhöhung zum Feldmarschall erhielt. Bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges befehligte er die bei Widdin zusammengezogene Armee und leitete die siegreichen Kämpfe um Plewna. Dort alsdann von einem zahlreichen Heer des Gegners eingeschlossen, mußte er nach tapferer Gegenwehr endlich am 10. Dezember mit etwa 40,000 Mann capituliren. Näheres hierüber s. u. Russisch-türkischer Krieg und Plewna im Supplemtbd.

Digitized by Google

Osmanisches Reich, s. Bd. VI. S. 344. Unter dem Sultan Abdul Hamid (s. d. im Supplementbd.), welcher bei seinem Regierungsantritt das Land im Kriege mit Serbien und Montenegro fand, wurde dem Reiche im Dezember 1876 eine Verfassung gegeben. Der Artikel 17 derselben wird auf die militärischen Verhältnisse des Landes von großer Einwirkung sein, da nach demselben, alle Unterthanen nunmehr vor dem Gesetz gleich sein und die Nicht-Muhamedaner ebenfalls zur Dienstleistung herangezogen werden sollen. In Ausführung dieses Artikels erließ der Sultan zunächst eine Irade, daß auch die Kinder der nicht-muselmännischen Bevölkerung zu den Militärschulen zugelassen werden sollen. Die Gesuche zur Aufnahme in diese Schulen sollen an das Kriegsministerium gerichtet werden. Die in Bd. VI. erwähnte Heereseintheilung betreffend, wird bemerkt, daß außer dem 6. Armee-Corps noch ein siebentes (Yemen) formirt worden ist. — Die Flotte hat eine bedeutende Umänderung und Vermehrung unter der Regierung Abdul-Aziz's erfahren; die technische Handhabung und taktische Ausbildung derselben ist lediglich nach englischem Muster. Ende 1876 bestand die Flotte aus 19 Panzerschiffen mit 175 Armstrong-Geschützen und 12 Panzer-Monitors mit 22 Geschützen für die Vertheidigung der Küsten und der Donau; ferner noch 76 andere Fahrzeuge mit 250 Geschützen. Die Flotte kann als eine der ersten Europas angesehen werden. — Ueber den Krieg der Türkei mit Serbien s. u. Balkan-Halbinsel im Supplemtbd., mit Rußland s. u. Russisch-türkischer Krieg im Supplemtbd.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie, s. Bd. VI. S. 356. Der äußere Umfang der österreichisch-ungarischen Monarchie ist seit 1866 unverändert geblieben (11,333 geogr. Qu.-Meilen). Die Bevölkerungszahl betrug am 31. Dezember 1869: 35,904,435 und mag seitdem auf 37,700,000 gestiegen sein (Hofkalender 1876). Industrie und Handel hatten in den Jahren bis 1873 einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen, erholen sich jetzt aber nur langsam von dem in jenem Jahre plötzlich und allgemein eingetretenen wirthschaftlichen Zusammenbruch. — Der Budget-Voranschlag für 1878 beziffert für die im Reichsrath vertretenen Länder die Ausgaben auf 424 Mill. Gulden (davon 76 Mill. für gemeinsame Ausgaben), die Einnahmen auf 404 Mill., für Ungarn 176 Mill. Ausgaben gegen 163 Mill. Einnahmen. Das Deficit beträgt demnach in Cisleithanien 20, in Ungarn 13 Mill. Gulden, dürfte aber in Wirklichkeit noch höher werden. Die Finanzlage ist also noch immer nicht befriedigend. Die Staatsschuld betrug am 1. Januar 1876 2995 Mill. Gulden für Cisleithanien, für Ungarn Ende 1874 etwa 658 Mill. Gulden, außerdem waren 346 Mill. Gulden an gemeinsamen Staatsnoten ausgegeben. Die Schuld wächst in Folge der bis jetzt nicht zu beseitigenden Deficits fortwährend, und besonders in Ungarn mit großer Schnelligkeit. — An Eisenbahnen waren 1. November 1877 18,759 Klmtr. in Betrieb, und zwar wurden eröffnet: 1865: 300, 1866: 266, 1867: 303, 1868: 838, 1869: 864, 1870: 1602, 1871: 2128, 1872: 2129, 1873: 1703, 1874: 504, 1875: 677, 1876: 727, endlich 1877 bis Ende Oktober 527 Klmtr. Der Eisenbahnbau ist, wie ersichtlich, in der Abnahme begriffen; er beschränkt sich jetzt fast nur auf den Ausbau schon in Angriff genommener Linien. Manche schon begonnene Bauten und zahllose Projekte wurden wegen der allgemeinen finanziellen Nothlage nicht ausgeführt. — Die gründliche Reorganisation des österreichisch-ungarischen Heerwesens, welche auf der durch das Wehrgesetz vom 5. Dezember 1868 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht beruht, wurde in den letzten Jahren systematisch fortgesetzt und ist nunmehr ziemlich abgeschlossen. Es ist gelungen, bei verhältnißmäßig geringen Kosten eine starke, wohlausgebildete und zweckmäßig

Digitized by Google

organisirte Armee herzustellen. Nur die äußerst knappe Bemessung des Militär-Budgets ist der Beseitigung einzelner Uebelstände hinderlich. Die Sollstärke des Gesammtheeres betrug 1877 16,775 Offiziere und 269,263 Mann im Frieden, 30,991 Offiziere und 1,063,319 Mann im Kriege, wozu noch 95,474 Mann der bei der Mobilmachung einzuberufenden Ersatzreserve zu rechnen wären. Die Stärke der Operationsarmee kann mit der in erster Linie zu verwendenden Landwehrtruppen auf etwa 600,000 Mann an Combattanten veranschlagt werden. — 1. Die Infanterie. Die schon 1869 begonnene Aufhebung der militärischen Verwaltung der Militärgrenze ist durchgeführt, die letzten Grenzregimenter wurden 1873 aufgelöst. Die 80 Infanterie-Regimenter haben zusammen 400 Feldbataillone mit einem Gefechtsstand von je 916 Mann; der Friedensstand der 3 ersten Bataillone jedes Regiments ist 368 Mann, der der 4. und 5. (Reserve-) Bataillone 288 Mann. Die Ergänzungsbataillone, im Ganzen 80, können als 6. Feldbataillone in zweiter Linie zur Verwendung kommen. 7 Kaiserjäger-, 33 Feldjäger-, 10 Reservejäger-Bataillone, zusammen 50 Bataillone Jäger ergeben zusammen an Feldtruppen 450 Bataillone zu rund 900 Gewehren. — 2. Die Cavalerie hat wie früher 41 Regimenter zu 6 Feldschwadronen mit je 150 Pferden. Bei der Mobilmachung sollen aus einem Theile der Reserve-Schwadronen 5 Reserve-Cavalerie-Regimenter formirt werden, der Rest wird zu Stabstruppen u. s. w. verwendet. Gesammtstärke 246 Feld- und 41 Reserve-Schwadronen, außerdem 41 Ergänzungs-Schwadronen. Etat überall 150 Pferde für die Schwadron im Kriege, bei den Feldschwadronen auch im Frieden. — 3. Die Artillerie besteht aus der Feld-, Festungs- und technischen Artillerie. Die Feldartillerie, im Zusammenhang mit der Einführung neuer (Stahlbronce-) Geschütze reorganisirt, besteht aus 13 Regimentern. Jedes Feldartillerie-Regiment hat im Frieden 13 Batterien mit je 4 bespannten Geschützen, in vier administrativ selbstständigen Batterie-Divisionen zu 3 oder 4 Batterien. Die reitenden Batterien, je 2 bei 5 Artillerie-Regimentern, im Ganzen 10, sollen schon im Frieden 6 bespannte Geschütze haben. Im Felde werden aus schwachen vorhandenen Cadres neu errichtet: für jedes Regiment 2 Feldbatterien, eine Ergänzungsbatterie, 5, bei einigen Regimentern 6 Munitionscolonnen. Die Fußbatterien haben im Kriege 8 Geschütze. Im Felde werden die 5 reitenden Batterie-Divisionen den zu formirenden 5 Cavalerie-Divisionen zugewiesen. Jedes Armee-Corps erhält ein Artillerie-Regiment überwiesen. Von den 3 Infanterie-Truppen-Divisionen desselben erhalten die 1. und 2. je drei 9 Cm. (schwere) Batterien, die 3. vier, bei den Regimentern, welche reitende Batterien haben, nur zwei schwere Batterien als Divisions-Artillerie zugetheilt. Als Corps-Artillerie bleiben 3 schwere und 2 leichte (8 Cmtr.) Batterien. Gesammtverpflegsstand der Artillerie im Frieden: 1040 Offiziere und 20,163 Mann. Friedensstand einer Batterie: 4 Offiziere, 110 Mann, 46 Pferde (bei den reitenden Batterien 129 Mann, 111 Pferde), Kriegsstand: 4 Offiziere, resp. 197, 187, 179 Mann, 145, 148, 215 Pferde bei den schweren, leichten Fuß-, reitenden Batterien. Gesammter streitbarer Stand: 208 Fuß-, 60 reitende 8 Cmtr., 1272 9 Cmtr. Geschütze bei den Feldbatterien, 104 Ergänzungsgeschütze. Dazu 40 7 Cmtr. Geschütze der aufzustellenden 10 Gebirgsbatterien, von denen die Hälfte im Frieden vorhanden ist. Zusammen 1684 Geschütze. Die Festungsartillerie besteht wie früher aus 12 Bataillonen zu je 6 Compagnien (davon die sechste im Frieden als Cadre). Die in Innsbruck, Zara und Ragusa stehenden Bataillone haben bez. 3, 1, 1 Gebirgsbatterie, welche im Kriege auf 10 vermehrt werden. Die technische Artillerie versieht im Frieden den Dienst bei den Artillerie-Zeug-Anstalten (Fabriken, Labora-

Digitized by Google

torien, Depots), und wird im Kriege bei den Artillerie-Reserve-Anstalten der Feldarmee eingetheilt. — 4. Die technischen Truppen bilden 2 Genie-Regimenter und 1 Pionier-Regiment. Ein Genie-Regiment hat 20 Compagnien in 5 Feld-Bataillonen, außerdem 8 Reserve-Compagnien und ein Ergänzungsbataillon zu 5 Compagnien (beides im Frieden im Cadre vorhanden). Im Felde stellt die Genietruppe außerdem 13 Schanzzeugcolonnen, 15 Mineur-Detachements für die Feldeisenbahn-Abtheilungen (s. u.) und event. einen Belagerungsgeniepark auf. Das Pionierregiment hat 20 Feldcompagnien, 5 Reserve-, 5 Ergänzungscompagnien (erstere im Frieden im Cadre bestehend, letztere bei der Mobilmachung neu zu formiren) mit zusammen 48 Kriegsbrückenequipagen zu je 28 Klafter Brückenlänge. An Feldeisenbahnabtheilungen sollen im Kriege 15 aufgestellt werden, zu je 100 Köpfen. Für den Feldtelegraphendienst werden außer einer Feldtelegraphenabtheilung für das Armee-Obercommando, 3 dergl. für jedes Armee-Corps mobilisirt, davon 2 in erster Linie und eine in zweiter Linie, erstere bei den Corps- und Armee-Commandos, letztere zur Verfügung der Armee-Intendanzen. Gesammtstärke dieser Abtheilungen etwa 1050 Mann, Gesammtlänge der mitgeführten Leitungen ungefähr 1050 Klmtr. Den Befehlsverkehr vermitteln außerdem Felssignalabtheilungen, je eine zu 2 Offizieren und 35 Mann für jedes Armee-Corps und jede selbstständige Truppen-Division. — Die Feldpost stellt je eine Feldpostdirektion für jede Armee auf, je eine 1 Feldpostexpositur für jedes Armee-Commando, Armee-Intendanz, Corps-Commando, Infanterie- und Cavalerie-Truppen-Division. — 5. Das Fuhrwesenscorps, Friedensstand 206 Offiziere, 2305 Mann und 1271 Pferde, formirt im Kriege 71 Feld- und Reserve-Fuhrwesens-Escadrons, 10 Tragthier-Escadrons, ferner 3 Armee- und 13 Armee-Corps-Fuhrwesens-Commandos mit einem Gesammtstand von 30,228 Mann, 36,386 Pferden und Tragthieren, 8784 Wagen. — 6. Die Sanitätstruppe besteht im Frieden aus 23 Abtheilungen, welche bei ebensovielen Garnisonlazarethen attachirt sind. Im Kriege werden aufgestellt 40 Infanterie-Divisions-Sanitäts-Abtheilungen zu je 2 Offiziere, 95 Mann, 5 Cavalerie-Divisions-Sanitäts-Abtheilungen zu je 17 Mann, 13 Feldspitäler für je 500, 27 für je 60 Kranke, und andere Reserveanstalten. Der deutsche Ritterorden stellt außerdem 40 Sanitätscolonnen, jede zu 21 Mann, auf. Die Einrichtung einer Anzahl Eisenbahnsanitätszüge ist vorbereitet. — Die Gesammtsumme des stehenden Heeres, also ohne Landwehren, stellt sich im Frieden auf 14,877 Offiziere und Beamte, 256,868 Mann, 46,776 Pferde, 716 Geschütze, im Kriege (Verpflegsstand, Ergänzungstruppen einbegriffen) auf 23,376 Offiziere und Beamte, 762,850 Mann, 148,502 Pferde und 1684 Geschütze. — 7. Die Armee-Behörden. Die Monarchie ist in 15 mit der politischen Eintheilung des Landes correspondirende Territorialbezirke eingetheilt, an deren Spitze General- oder Militär-Commandanten stehen. Es besteht in jedem der 10 Kronländer ein General- oder selbstständiges Militär-Commando direct unter dem Reichskriegsministerium; 5 Militär-Commanden sind hingegen den Generalaten der größeren Kronländer untergeordnet. In administrativer Beziehung stehen auch diese letzteren Militär-Commanden direct unter dem Reichskriegsministerium. Den General- und Militär-Commanden unterstehen sämmtliche in ihrem Bezirk garnisonirende Truppen, Ergänzungsbezirks-Commanden, Behörden und Heeresanstalten. Die Eintheilung ergiebt folgende Uebersicht:

Digitized by Google

Generalat.	General-Commando oder Militär-Commando.	Politische Eintheilung.	Infant.-Truppen-Division.
Wien	Gen.-Comm. Wien	Nieder- u. Ober-Oesterr., Salzburg	I. II. III. XXV.
Graz	Gen.-Comm. Brünn	Mähren und Schlesien	IV. V.
	Gen.-Comm. Gratz	Steyermark, Kärnthen u. Krain	VI. XXVIII.
	Mil.-Comm. Triest	Triest, Istrien, Görz und Gradiska	VII.
	Mil.-Comm. Innsbruck	Tirol und Vorarlberg	VIII.
	Gen.-Comm. Prag	Böhmen	IX. X. XIX. XXIX. (XXVI.)
Lemberg	Gen.-Comm. Lemberg	Oestliches Galizien und Bukowina	XI. XXIV. XXX.
	Mil.-Comm. Krakau	Westliches Galizien	XII. XXVII.
	Mil.-Comm. Zara	Dalmatien	XVIII.
Budapest	Gen.-Comm. Budapest	Mittleres Ungarn	XIII. XX. XXXI.
	Mil.-Comm. Preßburg	Westliches „	XIV. XXXIII.
	Mil.-Comm. Kaschau	Nördliches „	XV. XXXII.
	Mil.-Comm. Temesvar	Oestliches „	XVII. XXXIV.
	Mil.-Comm. Hermannstadt	Siebenbürgen	XVI. XXXV.
	Gen.-Comm. Agram	Croatien und Slawonien	XXXVI.

Der Stab der XXVI. Infanterie-Truppen-Division wird erst bei der Mobilmachung gebildet. Die XX. Divisionen steht zur Zeit (November 1877) zum Grenzschutz in Slawonien. Diese 32 Divisionen (Nr. 1 bis 20, 24, 25 und 27 bis 36) haben zusammen 65 Infanterie-Brigaden und 20 Cavalerie-Brigaden, welche letztere nur zugetheilt sind. Die Artillerie und technischen Truppen u. s. w. stehen im Frieden in gar keiner Beziehung zu den Infanterie-Truppen-Divisionen, sondern sind nur den General- oder Militär-Commanden bez. den technischen Oberbehörden unterstellt. — Im Kriege gliedert sich die Operationsarmee in mehrere Armeen mit zusammen 13 Armee-Corps zu 3 Infanterie-Truppen-Divisionen, während noch 3 Infanterie-Truppen-Divisionen zu localen Vertheidigungszwecken ohne Corpsverband bleiben. Diese 42 Divisionen bestehen aus 33 Divisionen des stehenden Heeres (einschl. der neuformirten XXVI.), 2 der cisleithanischen, 7 der ungarischen Landwehr. Eine Infanterie-Truppen-Division (z. B. Nr. 17) zählt in 2 Brigaden (Nr. 33 und 34) zusammen 14 Bataillone, dazu 4 Schwadronen und normalmäßig 3 Batterien. Ein Armee-Corps hat 42 Bataillone, 12 Schwadronen, 13 oder 15 Batterien, eine Pioniercompagnie mit 2 Brückenequipagen, 4 Compagnien und 1 Schwadron Stabstruppen, Trains u. s. w., zusammen an Combattanten etwa 39,000 Mann Infanterie, 1800 Reiter, 104 oder 120 Geschütze mit einem Verpflegungsstand von 52,160 Köpfen und 9256 Pferden. — Eine Cavalerie-Truppen-Division zählt in 2 Brigaden 4 Regimenter zu je 6 Schwadronen und 2 reitende Batterien. Gefechtsstand 3600 Reiter, 12 Geschütze, Verpflegungsstand einschl. Reserve-Anstalten 5372 Köpfe, 5552 Pferde. Solcher Divisionen werden bei der Mobilmachung 5 formirt, davon eine aus ungarischen Landwehr- oder aus Reserve-Cavalerie-Regimentern. — Der Generalstab soll nach der Reorganisation vom Jahre 1875 bestehen aus 3 Generalen, 30 Obersten, 40 Oberstlieutenants, 42 Majors, 134 Hauptleuten, außerdem aus 129 zugetheilten Oberlieutnants und 27 commandirten Offizieren des Truppen- oder Armeestandes. Der Generalstab bildet einen Concretualstatus für sich, in welchem die Offiziere nach der Anciennität avanciren. Ein Theil der Generalstabsoffiziere wird, um sich im praktischen Truppendienst auszubilden, abwechselnd zur Dienstleistung bei der Truppe abcommandirt. —

Digitized by Google

Die Avancements-Bestimmungen wurden durch eine 1875 erschienene neue Beförderungsvorschrift festgestellt. Die Beförderung außer der Tour erfolgt nur ausnahmsweise, ein Anspruch darauf kann nicht erworben werden. Das Avancement erfolgt innerhalb jeder Gruppe (Concretual-Status), d. h. im Allgemeinen waffenweise, nach der Anciennität. Das Avancement zum Stabsoffizier ist von der Ablegung einer theoretischen Prüfung abhängig, welche am Schluß eines sechsmonatlichen Staboffizierscurses stattfindet. — Das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen wurde seit 1875 einer durchgreifenden Reform unterzogen, besonders durch Wiedererrichtung der Kadettenschulen. Es bestehen gegenwärtig 10 Kadettenschulen, 4 provisorische Kadettenschulen, 5 Vorbereitungsschulen, je eine Cavalerie-, Artillerie-, Genie- und Pionierkadettenschule. Die Kadetten tragen die Uniform des 1. Infanterie-, bez. des 1. Husarenregiments, deren Chef der Kaiser ist. Es bestehen ferner an Militär-Bildungsanstalten: die Militär-Unterrealschulen zu Güns, St. Pölten und Weißkirchen, die Oberrealschule zu Weißkirchen, die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt und die technische Militär-Akademie zu Wien. An Fachschulen, bez. höheren Cursen giebt es: den Stabsoffizierscurs (für Infanterie und Cavalerie) und Vorbereitungscurs für Stabsoffiziersaspiranten der Artillerie, das Militär-Reitlehrerinstitut, den höheren Intendanzcurs, den höheren Geniecurs, den höheren Artilleriecurs, die Kriegsschule; an technischen Schulen die Armee-Schützen-Schule zu Bruck und die Artillerie-Schieß-Schule zu Wien (Schießcurs auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt). In Fischau wurde 1877 ein Militär-Waisenhaus errichtet. — (Für die Aufführung der Armee-Behörden und Anstalten wird auf das im Bd. VII Gesagte verwiesen.) An größeren Truppenübungen fanden 1875 und 1877 nur Uebungen mit Divisionen gegeneinander Statt, während im Jahre 1876 zwischen Donau und Thaya auf dem Marchfelde 2 Armee-Corps zu je 3 Infanterie-Truppen-Divisionen und 2 Cavalerie-Truppen-Divisionen gegeneinander übten. Die Garnisonen von Wien und Budapest beziehen alljährlich in verschiedenen Serien die Lager von Bruck an der Leitha und von Pilis-Csaba. Für die Honvedübungen wird in Lugos ein ähnliches Barackenlager errichtet. — Die gesammte österreichische Infanterie ist gegenwärtig mit dem Werndl-Gewehr bewaffnet. Die nach System Wänzl umgeänderten früheren Vorderlader sind nur noch bei einem Theil der cisleithanischen Landwehr als Bewaffnung vorhanden. Das Werndl-Gewehr wird augenblicklich einer Umänderung unterworfen, um es zur Aufnahme einer längeren Patrone mit größerer Pulverladung zu befähigen und es damit auf eine Stufe mit den anderen, neuesten Gewehrsystemen zu bringen, welchen es an Präcision und Tragweite nachstand. Einige wenige Truppentheile wurden bereits (Herbst 1877) mit dem abgeänderten Gewehr bewaffnet. Mit Repetirgewehren — System Kropatschek — finden Versuche Statt, welche noch kein endgültiges Resultat ergaben. Die Cavalerie führt Werndl-Carabiner (bei den Ulanen 32 Mann jeder Schwadron), die Ulanen, sowie die Unteroffiziere der Cavalerie und Artillerie 6-läufige Revolver, System Gasser. Eine lange schwebend gebliebene Frage war die Neubewaffnung der Feldartillerie. Nach einer Reihe eingehendster Versuche mit besten Resultaten wurde 1875 die „Stahlbronce" als Material für die neuen Geschütze definitiv angenommen. Das von dem Generalmajor von Uchatius angegebene Verfahren bei der Fabrikation besteht im Wesentlichen darin, daß man der Bronce durch Coquillenguß Homogenität, durch Anspannung über die Elasticitätsgrenze hinaus in den innern Rohrtheilen Härte verleiht. Die Kaliber der 9, 8 und 7 Cmtr. Rohre sind genauer 8,7 7,5 und 6,6 Cmtr. Die Rohre sind Rücklader mit einem Flachkeilverschluß; die Liderung bewirkt ein

Digitized by Google

Broadwell-Ring, Alles aus Stahlbronce. Die Laffeten sind ebenfalls neu construirt, die Wände aus Stahlblech. An Geschossen werden Granaten, Shrapnels, Brandgeschosse und Kartätschen geführt. Die Granaten sind doppelwandig, der innere Geschoßkörper besteht aus aufeinanderliegenden Ringen. Die Zahl der Sprengstücke ist sehr groß. Die Führung erfolgt durch einen Kupferring. Das neue österreichische Feldgeschütz ist allen modernen Geschützsystemen an Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit wenigstens gleich, übertrifft aber alle an Billigkeit. Die Fabrikation wurde mit großer Energie betrieben, so daß die Neuausrüstung der gesammten Feldartillerie im Laufe des Jahres 1877, einschließlich der Gebirgsbatterien und der Reserve-Vorräthe, fertig gestellt wurde. In der Festungs- und Belagerungsartillerie sind noch sehr vielerlei und ältere Systeme vertreten. Seit einigen Jahren neu eingeführt sind eine Anzahl Gußstahl- und 15 Cmtr.-Hinterlader nach Krupp. Versuche mit 15 Cmtr. Stahlbronce-Rohren haben die Vorzüglichkeit dieses Materials auch für schwere Kaliber dargethan. Die beabsichtigte Fabrikation derselben kann erst nach Bewilligung der finanziellen Mittel durch die Delegationen in Angriff genommen werden. Eine Reform des Festungsartillerie-Materials, Ausscheidung der älteren und Einführung neuer, leistungsfähiger Modelle, wird allseitig dringend gewünscht. — Die k. k. Landwehr (cisleithanische) besteht aus 81 Landwehr-Infanterie (62)- bez. Landwehr-Schützen (19)- Bataillonen, sowie 25 Schwadronen und einer dalmatinischen Schützenabtheilung zu Pferde. Jedes Bataillon hat 4 Feld-, 1 Reserve- und 1 Ergänzungs-Compagnie; Gefechtsstand etwa 900 Mann. Kriegsstand einer Landwehr-Schwadron: 153 Pferde. Die Landwehr ergänzt sich 1) durch Mannschaften der Reserve des stehenden Heeres, welche nach zehnjähriger Dienstzeit zur Landwehr übertreten, 2) durch direct bei der Aushebung der Landwehr überwiesene Recruten. Letztere werden acht Wochen beim Instructionscadre ausgebildet und mehrmals zu Waffenübungen einberufen. Die Zusammensetzung in höhere Verbände ist vorbereitet. Im Mobilisirungsfalle wird die XXI. und XXII. Infanterie-Truppen-Division aus k. k. Landwehrtruppen formirt, welche im Uebrigen als Festungsbesatzungen 2c. verwendet werden sollen. Besonders organisirt ist die Landesvertheidigung in Tirol und Vorarlberg; die zehn im Frieden formirten Landesschützen-Bataillone bilden im Kriege zehn Feld- und ebensoviel Reserve-Bataillone, dann zehn Ergänzungscompagnien. Dazu bestehen zwei Schwadronen Landesschützen zu Pferde. In Tirol und Vorarlberg ist auch die militärische Organisation des Landsturms vorbereitet. Die gesammte cisleithanische Landwehr einschl. Schützen erreicht im Kriege einen Stand an Streitbaren von 3000 Offizieren, 133000 Mann Infanterie, 4200 Pferden. Der Verpflegungsstand ist um etwa zehn Prozent höher. — Die Organisation der kgl. ungarischen Landwehrtruppen (Honveds) ist ebenfalls ziemlich zu Ende geführt. Sie bestehen im Kriege aus: 92 Bataillonen 1. Linie, 32 Bataillonen 2. Linie, 10 Regimentern Cavalerie zu je 4 Schwadronen, 94 Ergänzungscompagnien und 10 Ergänzungsschwadronen. Die eine Zeit lang zur Beigabe an die mobilen Armeekorps bestimmten Mitrailleusen-Abtheilungen sollen nur noch in Festungen verwendet werden. Die Truppen sind schon im Frieden in 14 Brigaden gegliedert, mit den Nummern 45, 46 und 73 bis 84, welche sich wieder in Halb-Brigaden zu 3 bis 4 Bataillonen scheiden. Eine Organisation in Regimenter ist in Aussicht genommen. Im Mobilisirungsfalle bilden 94 Bataillone 1. und 2. Linie zusammen die Infanterie-Truppen-Divisionen XXIII., XXXVII., XXXVIII., XXXIX., XL., XLI. und XLII., welche zur Operations-Armee stoßen. Die Honved-Cavalerie soll theilweise als Divisionscavalerie verwendet werden, 6 Regimenter eine Cavalerie-Truppen-Division bilden. Die Mobilmachung ist möglichst vorbereitet, Vorarbeiten dazu werden sorgfältig aus-

Digitized by Google

geführt und controllirt. Der Kriegsstand eines Honved-Bataillons beträgt 22 Offiziere, 952 Mann, davon etwa 900 Streitbare. Gefechtsstand einer Honved-Schwadron: 150 Pferde. Im Frieden besteht für jedes Bataillon der Stab (4 Offiziere, 11 Mann) und eine Cadrecompagnie (4 Offiziere, 28 Unteroffiziere ꝛc., Mannschaftszahl wechselnd). Cadrestand einer Schwadron im Frieden: 2 Offiziere, 43 Mann, 36 Pferde. Jede Schwadron erhält in zweimaligem Turnus jährlich 38 Remonten, welche nach geschehener Abrichtung wieder an die Unternehmer hinausgehen und bei diesen für die Mobilmachung zur Verfügung gehalten werden. Die Uebungen der Honveds werden mit Eifer betrieben, ihre Ausbildung entspricht den zu stellenden Anforderungen. Der Gefechtsstand der gesammten kgl. ungarischen Landwehr ist etwa 4000 Offiziere, 136000 Mann Infanterie, 7800 Pferde. Die Aufrufung des ungarischen Landsturmes ist durch entsprechende gesetzliche Bestimmungen vorbereitet. — Die österreichische Marine zählt gegenwärtig an Panzerschiffen sechs Casemattschiffe und drei Fregatten, ferner zwei ungepanzerte Fregatten, acht Corvetten, neun Kanonenboote, zwei Aviso-, zwei Yacht-, drei Rad-, drei Transport-Dampfer, ein Werkstättenschiff, zwei Fluß-Monitors. Außerdem besitzt die Kriegsmarine noch eine große Anzahl Schulschiffe, Hulks, Tender für den Hafendienst, Torpedoboote ꝛc. Im Bau befinden sich (1877) zwei Casemattschiffe, eine Corvette, ein Raddampfer. (Nach einem von der „Politischen Correspondenz" Juni 1877 veröffentlichten authentischen Tableau). Das Seeoffiziercorps besteht im Frieden aus zwei Vizeadmiralen, fünf Contreadmiralen, 16 Linienschiffscapitänen, 17 Fregattencapitänen, 18 Corvettencapitänen, 80 Linienschiffslieutenants erster Classe, 40 zweiter Classe, 151 Linienschiffsfähnrichen, 154 Seecadetten, zusammen 483 Offizieren. Der Friedensstand des Matrosencorps beträgt 5836 Mann, der Kriegsstand 11532 Mann, davon gehören 8384 Mann zur Bemannung der eigentlichen Flotte. Sie ergänzen sich aus den drei Marine-Ergänzungsbezirken Zara, Fiume und Triest. — Nach dem Budgetvoranschlag von 1877 beanspruchte im Ordinarium das gemeinsame Heer 86,836234 fl., die Marine 8,643254 fl., im Extraordinarium das Heer 12,279931 (davon 8,500000 fl. als zweite Jahresrate für Beschaffung des neuen Artillerie-Materials), die Marine 1,327780 fl. Die österreichische Landesvertheidigung (Landwehr und Gendarmerie) beanspruchten 8,386500 fl., die ungarische 5,927760 fl. Für das Jahr 1878 vermindert sich das Budget um die Kosten für die Feldgeschütze, dagegen soll für die Verbesserung der Mannschaftskost, Berittenmachung der Hauptleute u. a. ein Mehrbetrag verlangt werden. — Die österreichisch-ungarische Armee ist seit 1866, außer der Niederwerfung des dalmatinischen Aufstandes, nicht bei kriegerischen Ereignissen betheiligt gewesen. Im deutsch-französischen Kriege blieb Oesterreich neutral, der russisch-türkische Krieg gab (bis Nov. 1877) nur Anlaß zu Mobilmachungsvorbereitungen ganz allgemeiner Art, zu Verstärkung der dalmatinischen Garnisonen um wenige Bataillone, und zur Postirung der XX. Infanterie-Truppen-Division (auf dem Friedensfuß) an der slavonischen Grenze. (Vergl. Jurnitschek, die Wehrmacht der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1873. Die Kriegsmacht Oesterreichs, Wien, Seidel und Sohn, 1876, drei Theile. Nachträge, ausgegeben Sommer 1877.)

***Oval-Gewehr,** s. u. Handfeuerwaffen, Bd. IV. S. 324.

Digitized by Google

P.

Packwagen heißen in der deutschen Armee diejenigen Fahrzeuge, welche die wichtigsten Feldbedürfnisse der Truppen mitführen. Ein Infanterie-Bataillon hat 1 vierspännigen Packwagen, welcher die Stoll- und Vorrathssachen, Bataillonskasse, Kassenbücher, Reserve an Montirungsstücken, den Büchsenmacher-Apparat, das Gepäck des Stabes und die Dienstpapiere des Adjutanten und Zahlmeisters enthält, und 4 zweispännige Compagnie-Packwagen für dieselben Effekten der einzelnen Compagnie; außerdem enthält jeder der letzteren Packwagen 2730 Stück Patronen in 3 Kasten. An Gepäck darf der Lieutenant 21, der Hauptmann 25, der Bataillons-Commandeur 47 Kilogramm mitführen. An jedem Compagnie-Packwagen sind 6 Feldbeile, 6 Spaten und 2 Kreuzhacken befestigt, am Bataillons-Packwagen ein Beil. — S. a. Truppenfahrzeuge.

Page, Edelknabe, welchem die Bedienung fürstlicher Personen aufgegeben ist. In früherer Zeit waren die P.n ständig in der Umgebung fürstlicher Personen. Am deutschen Kaiserhofe fungiren sie jetzt nur noch bei großen Hoffesten und werden unter den Selectanern und Oberprimanern des berliner Kadettenhauses ausgewählt. — In Rußland besteht ein besonderes „Pagen-Corps Sr. kaiserlichen Majestät", welches bezweckt, den Söhnen verdienter Personen eine Erziehung und militärische Ausbildung zu geben, die für den Dienst in der Garde befähigt. Die Schule hat 7 Klassen und zählt 120 Pagen, von denen jährlich etwa 10 in die Armee treten.

Palikao, s. Montauban, Bd. VI. S. 156. Im deutsch-französischen Kriege erhielt P. kein Commando, wurde jedoch am 10. August, als in Paris Unruhen in Folge der Niederlagen des Heeres ausbrachen, zum Minister-Präsidenten und Kriegsminister ernannt. Er ist als solcher der Haupt-Urheber des Marsches der Armee von Châlons zur Unterstützung der Bazaine'schen Armee bei Metz gewesen; der Plan scheiterte bekanntlich im Wesentlichen durch die halben Maßregeln Mac Mahon's. Mit dem Bekanntwerden der Kapitulation von Sedan wurde das Ministerium P. gestürzt. Letzterer hielt sich nun während des Krieges in Belgien auf und schrieb dann eine Vertheidigungsschrift seiner militärischen Maßregeln als Kriegsminister, betitelt: Un ministère de la guerre de vingt-quatre jours du 10. aout au 4. septembre 1870. Paris 1871.

Pantograph oder Storchschnabel ist ein Instrument, welches zur Uebertragung von Zeichnungen in gleichem, vergrößertem oder verringertem Maaßstabe dient.

Panzer, Panzerung, s. Bd. VII. S. 17 ff. Die Anwendung von Eisenpanzerungen als Deckungsmittel gegen die schweren Geschosse der Artillerie ist nicht auf den Schiffsbau beschränkt geblieben, sondern auch in der Land-, namentlich aber der Küstenbefestigung üblich geworden. Da Mauerwerk dem directen Schuß unter allen Umständen entzogen bleiben muß, die Aufstellung von Geschützen in kasemattirten Werken aber überall da, wo mit denselben nicht manövrirt zu werden braucht und wo der Kalibergröße wegen die Bedienung mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist, sehr wünschenswerth bleibt — Verhältnisse, die besonders bei Küstenbefestigungen eintreten — so hat man sich im Laufe der letzten Jahrzehnte auch in der Befestigungskunst dem Verwenden von Eisenpanzerungen zugewendet. Die gepanzerten Werke pflegen Panzerdrehthürme oder feststehende kasemattirte Panzerthürme zu sein; zur Verstärkung gewöhnlicher Erdwerke kommen Panzer-

Digitized by Google

schilde, welche die Geschützstände feindwärts abschließen, zur Verwendung. Gepanzerte Thürme sind von Vortheil überall da, wo bestimmte Punkte besonders wichtig, zugleich aber besonders exponirt sind: z. B. als Zwischenposten zwischen größeren selbstständigen Werken, als Reduits, welche im Mauerbau heute kaum zweckentsprechend auszuführen sind, als Brückenköpfe u. s. w. Indessen ist ihrer großen Kostspieligkeit wegen die Anwendung der Eisenpanzer, wenigstens in Deutschland, sehr beschränkt, wohingegen in der Küstenbefestigung, welche der Beschießung durch ungleich schwerere Kaliber ausgesetzt ist als jene, ein ausgedehnter Gebrauch von Panzerungen gemacht werden muß. (Vgl. a. Küstenbefestigung.)

***Parallel-Züge,** s. Züge, Bd. X. S. 300.

Parforce-Jagd ist eine Jagd, bei welcher das Wild (Hirsch, Wildschwein, Reh, Fuchs oder Hase) zu Pferde mit Hunden gehetzt wird, bis es Halali ist, d. h. nicht mehr weiter laufen kann. Es wird alsdann von einem der herbeigekommenen Jäger (je nach Art des Wildes) ausgehoben und abgefangen. S. Jagdreiterei im Supplemtbd.

Paris, s. Bd. VII. S. 32 ff. Bald nach dem Kriege von 1870—71 wurde in Frankreich der Plan einer Neubefestigung von Paris ins Auge gefaßt, da sich bei der Belagerung herausgestellt hatte, daß die detachirten Forts nicht hinreichend weit vorgeschoben waren, um die Stadt gegen ein Bombardement sicher zu stellen. Seit dem Jahre 1874 ist man mit der Ausführung von Neu-Anlagen beschäftigt, welche im Wesentlichen in Folgendem bestehen werden: Im Norden ein großes Fort bei Cormeil en Parisis zur Bestreichung des Seine-Thales fast bis zum Einfluß der Oise, ein zweites bei Daumont auf dem Höhenzuge von Montmorency zur Beherrschung der Straße nach Calais und der Eisenbahn Paris—Creil, kleinere Forts werden bei Montlignon, Montmorency und Stains angelegt. Im Osten, zwischen dem Ourcq-Canal und der Marne, wird auf dem nordwestlichen Rande des Höhenzuges von Vaujours ein Fort erbaut, ein zweites bei Chelles; im Südosten zwei, bei Villiers sur Marne und Villeneuve-St. Georges, letzteres zur Beherrschung der Seine und der Eisenbahnlinie nach Corbeil, Orléans, Lyon, ersteres zur Bestreichung der Mülhauser Bahn. Den Süden werden Forts bei Haut Buc, Villiers la Bâcle und Palaiseau sichern, den Westen Forts bei St. Cyr, St. Jamme und Aigremont; auf der Strecke von hier bis Cormeil en Parisis sind vor der Hand permanente Anlagen nicht in Aussicht genommen. Die neuen Werke sind durchschnittlich 12 Klmtr. von dem Mittelpunkt der Stadt entfernt, die westlichen bedeutend weiter, fast 30 Klmtr.; der Umfang des neuen Fortgürtels beträgt etwa 130 Klmtr. Für die Construction der neuen Werke sind im Allgemeinen die auch bei den deutschen Befestigungsanlagen geltenden Grundsätze maßgebend gewesen: polygonaler Grundriß der Forts, zahlreiche bombensichere Hohlräume, Deckung alles Mauerwerks gegen indirecten Schuß bis etwa 15 Gr. Einfallwinkel. Das Bastionär-System scheint jetzt auch in Frankreich überwunden zu sein.

Park, s. Bd. VII. S. 81. Ueber Anlage des P. in der Neuzeit s. u. Festungskrieg im Supplemtbd.

***Parrot-Geschütze,** s. Bd. IV. S. 186.

Particular-Bedeckung, s. Bd. VIII. S. 85, wird nach den in Deutschland neuerdings herrschenden taktischen Ansichten nur noch ausnahmsweise der Artillerie beigegeben, da die letztere im Allgemeinen im Gefechte so placirt sein muß, daß sie einer Ueberraschung durch den Feind nicht ausgesetzt ist und außerdem jede in der Nähe der Artillerie befindliche Truppe derselben den nothwendigen Schutz gewähren wird. Die früher grundsätzlich beigegebene P.-B.

Digitized by Google

war, wenn sie aus Infanterie bestand, bei schnellen Bewegungen nicht im Stande der Artillerie zu folgen; bestand sie aus Cavalerie, so konnten die wenigen Reiter nicht den erforderlichen Schutz gewähren. — In der österreichischen Armee hat jede Batterie ein besonderes Begleit-Commando, welches ständig der Batterie zugetheilt ist, um den Sicherheitsdienst auf dem Marsche, im Lager u. s. w. und im Gefechte zu versehen.

Paß, s. u. Reiterei, Bd. VII. S. 331.

***Passagere Befestigung**, s. u. Befestigung, Bd. II. S. 54.

Passevolanz hieß in der schwedischen Armee die Einrichtung, welche die Compagnie- oder Escadron-Chefs verpflichtete, gegen eine Vergütung des Staates für die Anwerbung und zum Theil auch für die Ausrüstung ihrer Leute zu sorgen. Die P. wurde im Jahre 1876 aufgehoben.

Patent nennt man den Ausweis, welchen Offiziere und höhere Militär-Beamte über den militärischen Grad, welchen sie bekleiden, eingehändigt erhalten. Die P.e der höheren Chargen werden vom Landesherrn eigenhändig vollzogen.

Patrone, s. Bd. VII. S. 91 und u. Handfeuerwaffen und Ladung im Supplementbd.

Patronenwagen ist in der deutschen Armee ein 6spänniger Wagen, welcher den ersten Munitionsersatz (je nach dem Modell 18,000—19,200 Stück Patronen) den Truppentheilen unmittelbar nachführt. (S. a. Truppenfahrzeuge im Supplementbd. und Munitionswagen, Bd. VI. S. 182.)

Patrouille nennt man jede Abtheilung, welche den Auftrag hat, den Feind oder das Terrain zu recognosciren oder auch die Wachsamkeit der eigenen Posten und Wachen zu prüfen. Dementsprechend unterscheidet man Recognoscirungs- (s. d.) Gefechts- und Visitir-P. — Recognoscirungs-P.n, welche von der Cavalerie ausgeführt werden, wird niemals Infanterie beigegeben, selbst wenn die Cavalerie Defileen für ihren Rückzug freizuhalten hat. In diesem Falle werden dieselben bis zur Rückkehr der Patrouille mit abgesessenen Mannschaften besetzt. Infanterie hingegen wird zu solchen Besetzungen nur dann verwendet, wenn aus strategischen oder taktischen Rücksichten eine dauernde Besetzung des betreffenden Defilee's erforderlich erscheint. Bei einmaligen Unternehmungen, wie es Recognoscirungs-P.n in der Regel sind, ist Infanterie der Reitertruppe stets nur ein Ballast. Anders verhält es sich natürlich bei größeren Truppenabtheilungen, die den Charakter von selbstständigen Detachements tragen. Je nach der Schwierigkeit der Aufgabe wird die Stärke der P.n bemessen; sie lassen sich nur in ein Gefecht ein, wenn sie ohne ein solches den Zweck der Recognoscirung nicht erreichen können und brechen das Gefecht ab, sobald Letzterer erfüllt ist. Der Stärke entsprechend unterscheidet man „Schleich-P.n" (gewöhnlich 3 Mann) und „größere Recognoscirungs-P.n", welche bei gewaltsamen Recognoscirungen aus gemischten Waffen bestehen. Da von einem guten P.n-Dienst im Felde sehr viel abhängt, so werden bei den Truppen im Frieden „P.n-Führer" besonders ausgebildet. — Unter Gefechts-P.n versteht man diejenigen P.n, welche eine Truppe im Gefecht umgeben sollen, um naheliegende Gefechts-Verhältnisse, welche zu der Gefechtsthätigkeit der Truppe selbst in unmittelbarer Beziehung stehen, aufzuklären. Nach den in der deutschen Armee geltenden Vorschriften hat jede im Gefechtsbereich befindliche Schwadron einige schwache Patrouillen in ihre Flanken zu entsenden, die über alle Vorkommnisse von Bedeutung Meldung zu erstatten haben. Beim Regiment werden dieselben nach Anordnung des Regiments-Commandeurs gegeben und meist von Offizieren geführt, bestehen aber auch hier nur aus wenigen Mann. Bei der entwickelten Cavalerie-Division giebt ein jedes

Digitized by Google

Treffen Gefechts-Patrouillen nach den für das Regiment geltenden Normen in die äußeren Flanken. Gefechts-P.n nehmen an Attacken niemals Theil, sondern setzen während derselben ihre Beobachtungen fort. Auch die Infanterie läßt unter Umständen in einer gefährdeten Flanke den Gegner durch G.-P.n beobachten. — Visitir-P.n bestehen in der Regel aus 2 Mann. — „Patrouilleurs“ heißen in der deutschen Armee diejenigen Mannschaften, welche täglich zur Bewachung der Festungs-Sträflinge commandirt werden.

Pea-Ridge oder Oak-Hill, ist der Name eines Theiles des Ozark-Gebirges in Nord-Amerika, welches sich zwischen dem Arkansas- und Missouri-Fluß in der Richtung von Südwesten nach Nordosten hinzieht. P.-R. liegt in der Nähe des Punktes, wo die Grenzen der Staaten Arkansas, Missouri und des Indianer-Territoriums zusammenstoßen und ist durch eine Schlacht bekannt geworden, welche im Frühjahr 1862 während des Secessionskrieges dort zwischen Unirten und Conföderirten geschlagen wurde. — Im Dezember des Jahres 1861 waren die Unirten durch mehrere glückliche Gefechte fast unbeschränkte Herren des nördlichen Theils des Staates Missouri geworden und die Conföderirten konnten hier nur in vereinzelten Guerilla-Banden auftreten, während der dort befehligende General Price sich in den südwestlichsten Winkel des Staates zurückgezogen hatte, um seine Streitkräfte zu reorganisiren, durch Anwerbungen zu vermehren und die ihm aus dem Staate Arkansas zugesagten Verstärkungen abzuwarten. Die Unirten hatten ihre Truppen meist in der Nähe der Eisenbahnen und schiffbaren Flüsse concentrirt, theils aus Verpflegungsrücksichten, theils um diese Verkehrswege gegen die Angriffe der Guerillas zu schützen. Die von St. Louis ausgehenden Eisenbahnen waren zu jener Zeit nur die Anfänge der großen dem Pacific-Ocean zustrebenden Linien. Die mittlere, südwestliche derselben, endete bei dem Städtchen Rolla; von hier aus setzt sich in gleicher Richtung die große Poststraße nach Fort Smith am Arkansas-Fluß und weiter nach dem Indianer-Gebiet fort. Hierunter darf man sich jedoch keine Kunststraße in unserem Sinne, sondern nur eine roh unterhaltene, für jene wenig cultivirten Gegenden immerhin wichtige Straße vorstellen, auf welcher wenigstens bis Fort Smith ein Verkehr mit Fuhrwerken fast zu allen Jahreszeiten möglich war, vorausgesetzt, daß er nicht eine Ausdehnung annahm, wie sie freilich auf der einzigen Verbindungsstraße im Rücken einer operirenden Armee unvermeidlich ist. So lange sich die beiden feindlichen Heere einerseits auf Arkansas, andererseits auf St. Louis stützten, mußten sie sich auf dieser Straße begegnen, wenn sie um den Besitz des südlichen Theils von Missouri kämpfen wollten. — Anfang 1862 war der conföderirte General Price in nordöstlicher Richtung vorgegangen und hatte etwa 10,000 Mann bei Springfield (etwa 160 Klmtr. südwestlich von Rolla) concentrirt, wo er bis zum Frühjahr zu bleiben gedachte. Seine Patrouillen streiften noch 20—30 Klmtr. weiter nördlich und beunruhigten die unionistisch gesinnten Bewohner jener Gegenden. General Halleck, der unionistische Befehlshaber der „Departements des Westens“, dem auch der „District Missouri“ zugehörte, beschloß, dem ein Ende zu machen, und befahl deshalb dem in dem südlich des Missouri-Flusses gelegenen Theil des Staates commandirenden General Curtis seine aus 4 schwachen Divisionen unter den Generalen Asboth, Sigel, Davis und Carr bestehenden Truppen — im Ganzen etwa 12,000 Mann — in Lebanon, 80 Klmtr. südwestlich von Rolla zu concentriren und gegen Price vorzugehen. Curtis setzte sich am 11. Februar gegen Springfield in Bewegung, wo er am 13. nach einem leichten Gefecht eintraf, während der Feind nach Arkansas zurückgegangen war. Curtis folgte und erreichte am 18. Februar die Grenze von Arkansas. Am 20. Februar stieß die Cavalerie der

Digitized by Google

Unirten unter Oberst Ellis am Sugar Creek auf eine Brigade Conföderirter unter Oberst Hubert, welche sofort angegriffen und nach scharfem Gefecht zum Rückzug gezwungen wurde. Es war dies die Nachhut Price's, unter deren Schutz er die vom Ozark-Gebirge sich nach Osten abzweigende Kette der Boston-Berge überschritten hatte und in das obere Arkansas-Thal zurückgegangen war. Die Cavalerie der Unirten streifte bis Fayetteville und darüber hinaus und damit war die Curtis zunächst gestellte Aufgabe gelöst. Aus Verpflegungsrücksichten in kleine zum Theil weit von einander entfernte Abtheilungen getrennt, nahmen die Unirten nun Ende Februar, längs des Ozark-Gebirges echelonnirt, Stellung. Curtis hatte sein Hauptquartier in Croß Hollows an der Poststraße, 31 Klmtr. nördlich von Fayetteville, aufgeschlagen. Als sich Anfangs März jedoch die Anzeichen mehrten, daß die Conföderirten die Offensive wieder ergreifen würden, sammelte er sein Corps in der Nähe seines Hauptquartiers, so daß am 4. März die Division Carr bei Croß Hollows, 4 Klmtr. westlich davon bei Osage Springs die Division Asboth, und abermals 4 Klmtr. westlich bei Cooper's Farm die Division Sigel — beide Divisionen unter dem gemeinsamen Befehl Sigel's — und endlich bei Mottsville im Thale des Sugar Creek, etwa 14 Klmtr. nördlich von Croß Hollows, die Division Davis stand. Die Stellung, in welcher Curtis einen etwaigen Angriff abwarten wollte, und welche zu dem Ende durch Anlage von Befestigungen verstärkt war, lag am nördlichen Thalrand des Sugar Creek. Letzterer fließt hier von Osten nach Westen, ehe er sich 9 Klmtr. westlich von Mottsville nach Norden wendet. Er trennt zwei zur Kette des Ozark-Gebirges gehörige Berggruppen, deren südliche Abfälle steil sind, während sie sich nach Norden allmälig senken. Die nördliche führt den Namen Pea-Ridge. Sie wird in ihrem östlichen Theil von der Poststraße, in ihrem westlichen von der Straße Caßville — Bentonville durchschnitten, welche sich weiter südlich bei Elm Springs mit der Poststraße vereinigt. Da wo diese das Plateau von Pea-Ridge erreicht, liegt am nördlichen Rande des letzteren ein einsames Gehöft, Elthorn Tavern, von welchem aus eine Querstraße über das Dorf Leetown nach der Straße Caßville—Bentonville führt. Sie mündet 4 Klmtr. nordöstlich von letzterem Orte in diese Straße, nachdem sie den Sugar Creek überschritten hat, an dessen linkem Ufer sie dann entlang läuft. Das ganze Terrain ist mit niedrigem Gehölz bewachsen, hier und da durch cultivirte Lichtungen unterbrochen. In den tiefen feuchten Schluchten und Thälern dagegen befindet sich noch stellenweise Hochwald. — Die Conföderirten waren inzwischen erheblich verstärkt worden. Die Generale Mc Culloch und Mc Intosh, an der Spitze beträchtlicher Truppenabtheilungen aus den Staaten Arkansas, Texas und Louisiana, hatten sich mit Price vereinigt. Dazu kam noch ein Corps von Indianern aus den Stämmen der Choctaws, Cherokees und Chikasaws unter Führung eines Abenteurers, eines Halbblutindianers Albert Pike, welcher für seine Bemühungen bei Anwerbung der Indianer mit einem Generals-Patent belohnt wurde. Die Stärke der Conföderirten wird sehr verschieden berechnet, und schwanken die Angaben zwischen 16,000 und 25,000 Mann. Jedenfalls steht fest, daß sie den Unirten, welche man auf höchstens 10—12,000 Mann veranschlagen darf, erheblich überlegen waren. An die Spitze der Ersteren hatte die conföderirte Regierung den General Van Dorn gestellt. Dieser war in den ersten Tagen des März angekommen mit der Instruction, dem Vordringen der Unirten nach Süden Einhalt zu thun und ihnen womöglich Missouri wieder zu entreißen. Am 5. März trat er seinen Vormarsch an und erreichte mit seiner Spitze an diesem Tage Elm Springs. Auf die Kunde hiervon ertheilte Curtis seinen sämmtlichen Divisionen den Befehl,

Digitized by Google

sich im oberen Thale des Sugar Creek zu concentriren. Diese Stellung war gut gewählt, denn der steile Südabfall des Pea-Ridge mit dem Lauf des Sugar Creek als Fronthinderniß war der Vertheidigung gegen einen von Süden kommenden Feind außerordentlich günstig. Seinem Gegner war dies aber wohl bekannt. Derselbe befand sich ihm gegenüber in der vortheilhaften Lage, daß er sich in einem Lande bewegte, dessen Bewohner ihm zugethan waren. Er konnte deshalb seine Lebensmitteltrains ohne Bedeckung marschiren lassen und war eher im Stande, die Straßen verlassen zu können und sich den günstigsten Angriffspunkt auszuwählen. Die Unirten waren dagegen an die Straße gebunden, welche sie zur Aufrechterhaltung ihrer Verbindungen sichern mußten. — Am Morgen des 6. März waren die Divisionen Davis und Carr im Thale des Sugar Creek versammelt. Sigel war mit seinen beiden Divisionen noch nicht eingetroffen. Er hatte aus Verpflegungsrücksichten seinen Lagerplatz nach Mc Kissick's Farm, westlich von Bentonville, verlegt, wo ihn der Befehl nach dem Sugar Creek abzumarschiren erst am Morgen des 6. erreichte. Van Dorn's Absicht war, die schwer angreifbare Stellung im Westen zu umgehen, die Poststraße im Rücken der Unirten zu erreichen und so diese zum Schlagen in verkehrter Front und mit dem Bewußtsein, daß ihre Verbindungslinie bereits unterbrochen sei, zu zwingen. Er gelangte am Morgen des 6. bis Croß Hollows, kurz nachdem die Division Carr von dort abmarschirt war. Sigel hatte am selben Morgen seinen Marsch nach dem Sugar Creek Thal ebenfalls angetreten. Von der Annäherung der Conföderirten unterrichtet, hatte er seine Cavalerie zur Deckung seines Flankenmarsches nach Osage Springs vorgeschickt; diese hielt in der That den Feind so lange auf, bis es ihm gelungen war, Bentonville mit seinen Trains zu passiren. Eine hier zurückgelassene schwache Nachhut, bei welcher sich Sigel selbst befand, hatte jedoch ein heftiges Gefecht zu bestehen, ehe es ihr gelang, sich mit dem übrigen Theil des Corps zu vereinigen und mit diesem das Thal des Sugar Creek zu erreichen. Van Dorn dagegen setzte seinen Marsch auf einer längs des linken Ufers dieses Flusses nach Norden führenden Straße fort, überschritt denselben etwa da, wo er die Grenze zwischen Missouri und Arkansas schneidet (18 Klmtr. nördlich von Bentonville) und lagerte am Abend des 6. auf dem rechten Ufer im Rücken der Unirten. Somit hatte Van Dorn noch ehe der Entscheidungskampf begann einen wichtigen Erfolg errungen. Der unirte General Curtis erfuhr in der Nacht die Umgehungsbewegung des Feindes, jedoch nicht in ihrem vollen Umfange, so daß er einen Angriff nicht gegen seinen Rücken, sondern gegen seine rechte Flanke erwartete. — Am frühen Morgen des 7. setzte sich Van Dorn mit der Missouri-Armee unter Price wieder in Bewegung, um die Poststraße vollends zu gewinnen; Mc Culloch, Mc Intosh und die Indianer unter Pike blieben auf den alten Lagerplätzen stehen, mit der Anweisung, in der Richtung auf Leetown vorzustoßen, sobald das Gefecht von der Poststraße her vernehmbar werde. Van Dorn und Price erreichten die Straße in der Nähe des Punktes, wo diese die das Plateau P. im Norden begrenzende Schlucht Croß Timber Hollows überschreitet; die mit den hier aufgestellten schwachen Posten der Unirten gewechselten Schüsse zeigten Curtis erst, von wo ihm die Gefahr eigentlich drohte. Es war zu spät, um sich dem ihm unter so ungünstigen Umständen angebotenen Kampfe zu entziehen; er mußte sich schlagen, und zwar erfolgreich schlagen, oder die Waffen strecken. Sigel hatte bereits aus eigener Initiative gehandelt und den Oberst Osterhaus mit einigen Regimentern in der Richtung auf Leetown abgeschickt, um dem Feinde durch einen Gegenstoß zuvorzukommen. Er bildete nunmehr den äußersten linken Flügel der Unirten. Die seinem Befehl unterstellte Division

Digitized by Google

Asboth stand am weitesten links auf der Höhe des Pea-Ridge mit Anlehnung an den Sugar Creek. Die Stellung der Division Sigel unter Befehl des Oberst Osterhaus erstreckte sich über Leetown, etwas vorwärts des Weges von Bentonville in der Richtung auf Elkhorn Tavern, Front nach Nordwesten. Der rechte Flügel der Unirten, die Division Carr, hatte sofort Elkhorn Tavern besetzt, als die Angriffs-Richtung des Gegners erkannt war. Durch die oben erwähnten Anordnungen Van Dorn's war die Armee der Conföderirten in zwei von einander getrennte Theile gesendert, welche jede für sich das ihnen gegebene Ziel zu erreichen strebten. Die Unübersichtlichkeit und Schwierigkeit des Terrains, und die im Verhältniß zu ihrer Stärke große Entfernung, welche sie trennte, machte eine gegenseitige Unterstützung unmöglich und selbst die Aufrechthaltung der Verbindung schwierig. Osterhaus war auf Sigels Anweisung über Leetown hinaus nach Nordwesten vorgegangen und auf Mc Culloch gestoßen, der nach kurzem Gefecht eine rückgängige Bewegung gemacht hatte. Die Unirten, welche nur wenige geschlossene Trupps des Feindes gesehen, schickten, in dem Glauben es nur mit schwachen Abtheilungen zu thun zu haben, ihre Cavalerie zur Verfolgung vor, die jedoch einen so heißen Empfang fand, daß sie sehr bald in Unordnung zurückkam, scharf verfolgt von den nunmehr mit aller Energie vorgehenden Conföderirten. Eine durch die Niederlage der Cavalerie veranlaßte rückgängige Bewegung, bei welcher 2 Geschütze verloren gingen, brachte Osterhaus zwar bald wieder zum Stehen, aber es war vorauszusehen, daß er seine Stellung der sich immer mehr entwickelnden Uebermacht gegenüber nicht lange werde behaupten können, wenn keine Unterstützung kam. Inzwischen hatte auch am rechten Flügel der Unirten der Kampf begonnen. Nachdem Carr glücklicherweise Elkhorn Tavern früher erreicht hatte als die Conföderirten, hatte er eine Brigade (Dodge) nach links entsandt, um sich westlich der Poststraße zu entwickeln, während die Brigade Vandever $^1/_2$ Meile vorwärts (nördlich) von Elkhorn Tavern Stellung genommen hatte. So waren auch die Unirten in zwei getrennte Flügel getheilt, aber das war hier weniger bedenklich, weil die Entfernung, die sie trennte, bedeutend geringer war und überdies eine brauchbare Straße beide Flügel verband. Carr, von den Truppen unter Price heftig angegriffen, war genöthigt langsam zurückzugehen, wobei auch hier ein Geschütz in die Hände der Conföderirten fiel. Eine an Curtis gerichtete Bitte um Unterstützung beantwortete dieser mit der Anweisung, so lange als möglich auszuharren, da Hülfe nahe. Er hatte inzwischen der Division Davis den Befehl zugehen lassen, die Lücke zwischen Carr und Osterhaus auszufüllen und in das Gefecht einzugreifen. Aber diese Unterstützung sollte zunächst wenigstens der Division Carr noch keine Erleichterung bringen. Durch den eignen Erfolg und die guten Nachrichten von Price ermuthigt, hatte Mc Culloch den Versuch gemacht, die rechte Flanke Osterhaus' zu umfassen, um sich so zwischen diesem und Carr einzuschieben und die Verbindung mit Price zu erleichtern. In diesem verhängnißvollen Augenblick erschien die Division Davis, und die Umgehungsbewegung Mc Culloch stieß statt auf die schon erschütterten Regimenter der Division Osterhaus auf die linke Flügelbrigade der frischen Division Davis. In dem sich entspinnenden zum Theil auf nahe Entfernungen geführten blutigen Feuergefecht fiel Mc Culloch und gleich darauf auch Mc Intosh, auf dem nach des Ersteren Tode das Commando des Flügels übergegangen war. Der Fall ihrer Führer verursachte Verwirrung und Unordnung bei den Conföderirten, welche schließlich eine rückgängige Bewegung und den Verlust des gewonnenen Terrains nach sich zogen. — Weniger günstig gestalteten sich die Verhältnisse am rechten Flügel der Unirten. In Folge der eben

Digitized by Google

geschilderten Kämpfe konnte die Division Davis nur ein Regiment zur Unterstützung Carr's absenden. Zwar war auch hier der Führer der Conföderirten, General Price, schwer verwundet, sein Abgang hatte aber nicht die nachtheiligen Folgen, weil General Van Dorn persönlich anwesend war und die Leitung übernehmen konnte, auch dieser Theil der conföderirten Armee aus den vergleichsweise am besten disziplinirten Truppen bestand. Schritt für Schritt wich Carr zurück, Elkhorn Tavern mußte aufgegeben werden. Eine abermalige Bitte um Unterstützung wurde von Curtis ebenso beantwortet wie vorhin. Carr hielt unter schweren Verlusten aus, aber diesmal wurde seine Ausdauer belohnt, denn es nahte kräftige Hülfe. Als auf dem linken Flügel der Unirten sich herausstellte, daß von den Osterhaus und Davis gegenüberstehenden feindlichen Streitkräften keine ernste Gefahr mehr zu besorgen sei, hatte General Sigel die bisher am Gefecht noch nicht betheiligte Division Asboth abgeschickt, um dem hartbedrängten rechten Flügel Unterstützung zu bringen. Sieben lange Stunden hatte Carr den ungleichen Kampf ausgehalten. Nur etwa $1\frac{1}{2}$ Klmtr. war er zurückgedrängt, aber auf dieser kurzen Strecke lag etwa der dritte Theil seiner Truppen todt oder verwundet, darunter viele seiner besten Offiziere. Die Hülfe kam demnach nicht einen Augenblick zu früh. Asboth entwickelte seine Division zu beiden Seiten der Poststraße, und sein Erscheinen machte dem Vordringen der Conföderirten ein Ende. Aber weiter auch Nichts. Ihr Bestreben, diesen neuen Gegner zu überwinden, hörte darum nicht auf. Van Dorn versuchte es noch einmal, seine beiden getrennten Flügel zu vereinigen, jedoch vergebens. Seine dem rechten Flügel zugeschickten Befehle wurden nicht befolgt, weil dort seit dem Tode Mc Culloch's und Mc Intosh's die größte Muthlosigkeit und Verwirrung herrschte. Die Nacht machte endlich dem Kampfe ein Ende und beide Armeen lagerten in den Stellungen, in welchen sie zuletzt gefochten hatten. — Curtis that in der Nacht sein Möglichstes, um sich am andern Tage den Erfolg zu sichern. Die Divisionen Sigel (Osterhaus) und Davis waren nach Zurückweisung des Umgehungsversuches nicht mehr angegriffen worten und der vor ihnen stehende Feind hatte Spuren überhandnehmender Demoralisation gezeigt; Curtis hoffte demnach, daß hier ein neuer Angriff nicht stattfinden und schlimmsten Falls eine Division genügen werde, sich vertheidigungsweise zu behaupten, so daß er eine Division nach dem rechten Flügel ziehen könne, wo er die Entscheidung suchen mußte. Er zog daher seine Armee mehr nach dem rechten Flügel zusammen und bestimmte, daß am andern Tage die Division Asboth gegen den linken Flügel, Carr in der Richtung der Poststraße und Davis gegen den rechten Flügel Van Dorn's vorgehen sollte. Die Division Sigel sollte gegen eine etwaige Erneuerung des Angriffs der Conföderirten in der Richtung auf Leetown den linken Flügel bilden, wenn sie aber keinen Feind mehr vor sich fände, ebenfalls vorgehen und durch eine Rechtsschwenkung gegen die rechte Flanke Van Dorn's eingreifen. Gegen 2 Uhr Nachts waren die nöthigen Märsche ausgeführt, und nach einigen Stunden der Ruhe stand die kleine Armee der Unirten bei Tagesanbruch bereit, den Kampf zu erneuern. Auch Van Dorn, welcher die Nacht in Elkhorn Tavern zubrachte, hatte erkannt, daß die Entscheidung an der Poststraße liege, und deshalb die Trümmer der Truppen Mc Cullochs dorthin beordert. — Endlich brach der Morgen des 8. März an. Gegen die Erwartung der Unirten eröffneten die Conföderirten das Gefecht nicht wieder. Von den besten Hoffnungen durch dieses anscheinende Zeichen der Schwäche beseelt, befahl Curtis gegen 7 Uhr Morgens der Division Davis zum Angriff vorzugehen. Davis eröffnete zunächst mit seinen Batterien ein lebhaftes Feuer auf die bei Elkhorn Tavern stehenden Conföderirten, welches

Digitized by Google

energisch erwiedert wurde und sogar eine Zeit lang den rechten Flügel der Division Davis in's Schwanken brachte. Aber bald hatten sich die Divisionen Carr und Asboth weiter rechts entwickelt und eine Stellung eingenommen, welche die der Conföderirten beherrschte, und von der aus ihre Batterien ein wirksames Feuer auf dieselben eröffneten. Zu gleicher Zeit wurde auch Kanonendonner vom äußersten linken Flügel vernehmbar. Sigel hatte nämlich inzwischen festgestellt, daß er keinen Feind in der Richtung von Leetown mehr vor sich habe und demnach, ohne etwas auf's Spiel zu setzen, in das Gefecht auf dem rechten Flügel eingreifen könne. Er führte die ihm für diesen Fall befohlene Rechtsschwenkung aus und stieß somit auf die rechte Flanke der Conföderirten. Für die nächsten zwei Stunden beschränkte sich das Gefecht im Ganzen auf eine Kanonade, aber die Artillerie der Unirten war der der Conföderirten in Bezug auf Material und Geschicklichkeit sehr überlegen. Batterie nach Batterie wurde zum Schweigen gebracht und als dann endlich die Infanterie Sigels sich zum letzten entscheidenden Angriff anschickte, hielten die erschütterten Gegner nicht mehr Stand, sondern gingen eiligst in die Schluchten von Croß Timber Hollows zurück. Der Rückzug erfolgte so rasch und unerwartet, daß Curtis im Unklaren war, welche Richtung der Gegner eingeschlagen hatte. Sigel folgte mit seiner Division eine Strecke auf der Poststraße, traf aber nur vereinzelte Nachzügler und stellte im Allgemeinen fest, daß die Conföderirten nach allen Richtungen auseinander gegangen seien. Die Hauptmasse derselben hatte sich nach Osten gewandt und um den rechten Flügel der Unirten herum die Straße nach Huntsville erreicht. Beide Theile hatten schwere Verluste erlitten. Der der Unirten bezifferte sich auf 203 Todte, 972 Verwundete und 176 Vermißte; den größten Antheil daran hatte die Division Carr, welche allein 701 Mann verloren hatte. Der Verlust der Conföderirten ist nicht festgestellt, kann aber kaum weniger betragen haben. — Die Schlacht bei P.-R. hatte Curtis' Corps so erheblich geschwächt und ihm das Gewagte einer so weiten Entfernung von seiner Basis so deutlich gemacht, daß er sich veranlaßt sah, in die südlichen Grafschaften von Missouri zurückzugehen. Auch die Conföderirten suchten sich ein anderes Feld der Thätigkeit, wo ihre Armeen wichtigere Dienste leisten konnten, als in diesen entlegenen Landstrichen. Der Feldzug, welcher durch die Schlacht von P.-R. beendigt und entschieden wurde, konnte auf den Gang des Krieges im Großen keinen Einfluß ausüben, war aber doch für den Besitz von Missouri entscheidend, welches von da ab nur noch durch unbedeutende Guerillakämpfe heimgesucht wurde.

Pech, als schwarzes aus Holz- und Steinkohlentheer, als weißes aus Fichtenharz bereitet, wird einzelnen Brandsätzen in der Kriegsfeuerwerkerei beigegeben und auch zum Ausschmieren der Innenwände der Granaten verwendet.

Peko Pawlowitsch, auch Wojnowitsch genannt, einer der Hauptführer der Insurgenten in der Herzegowina 1875—76. P. ist aus Techewa gebürtig und kämpfte bereits im ersten Aufstande. In der Schlacht bei Grahowatz war er der erste, welcher die türkischen Schanzen stürmte. 1871 lebte er als Anführer einer Tscheta in Techewa (in Montenegro).

Pelham ist ein Gebiß in Stangenform, welches Kandaren- und Trensen-Wirkung in sich vereinigen soll, daher auch Trensenkandare genannt. Das Mundstück ist in der Mitte gebrochen und sind beide Theile (am Beßten) durch ein (Trensen-) Gelenk mit einander verbunden. — Die äußeren Enden des Mundstücks sind mit Ringen versehen, welche ihrerseits an den Stangen befestigt sind; Stange und Ring sind mit dem Mundstück derart verbunden, daß sich letzteres um die Längenaxe der Stangen frei bewegen

Digitized by Google

kann; diese sind über den Ringen mit den Kinnkettenhaken zum Einhängen der Kinnkette versehen. Die Kandarenzügel werden in die am unteren Ende der Stangen angebrachten Ringe geschnallt, die Trensenzügel in die Ringe am Mundstück. Nimmt man die letztgenannten Zügel an, so hat man reine Trensenwirkung, nimmt man erstere an, so erfolgt eine durch das Gelenk im Mundstück abgeschwächte Kandarenwirkung.

***Pendel**, ballistischer, s. Bd. I. S. 367, sowie auch unter Pulver, Bd. VII. S. 267.

***Pendelquadrant**, s. Quadrant, Bd. VIII. S. 367.

Pension, s. Bd. VII. S. 68. Bei der deutschen Armee ist das pensionsfähige Diensteinkommen der Offiziere und Beamten durch die Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses, welcher ersterem zuzurechnen ist, erhöht worden. Ferner hat das Pensionsgesetz vom 27. Juni 1871 (Vrgl. Bd. VII. S. 98 u. f.) durch das Reichsgesetz vom 4. April 1874 einige Abänderungen und Ergänzungen erfahren. — Während die Pensionserhöhungen (§ 13 des Invaliden-Gesetzes) wegen Verlustes eines Gliedes, Erblindung u. s. w. nur gewährt wurden, wenn die Pensionirung innerhalb 5 Jahren nach dem Friedensschlusse bez. nach erlittener Dienstbeschädigung erfolgte, werden dieselben neuerdings auch noch über diese Zeit hinaus bewilligt. Dagegen haben diejenigen Marine-Offiziere, Aerzte, Maschinen-Ingenieure und Deckoffiziere, welche in Folge einer militärischen Action oder durch außerordentliche klimatische Einflüsse, namentlich bei längerem Aufenthalte in den Tropen invalide oder zur Fortsetzung des Seedienstes unfähig geworden sind, nur dann auf die im § 12 a. a. O. erwähnten Pensionserhöhungen (Kriegszulagen) Anspruch, wenn ihre Pensionirung vor Ablauf von 5 Jahren nach Rückkehr des Schiffes in den ersten heimathlichen Hafen eintritt. — Unteroffiziere haben nach 12jähriger Dienstzeit bei guter Führung auch dann Anspruch auf den Civilversorgungsschein, wenn sie nicht als invalide entlassen werden. — Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes erwerben Anspruch auf Invalidenversorgung nicht auf Grund der Dienstzeit, sondern nur durch eine im Militärdienst erlittene Dienstbeschädigung. — Ganzinvaliden, deren Invalidität durch eine im Kriege 1870—71 erlittene Dienstbeschädigung herbeigeführt worden ist, und welche Anspruch auf den Civilversorgungsschein haben, wird nach ihrer Wahl an Stelle desselben eine „Anstellungsentschädigung" von monatlich 2 Thlrn. gewährt; das Recht der Wahl erlischt 6 Monate nach der Anerkennung. Für civilversorgungsberechtigte Invaliden, welche wegen körperlicher Leiden keinen Gebrauch vom Civilversorgungsschein machen können, wird eine Pensionserhöhung von monatlich 3 Thlrn. gewährt. — Die im § 103 a. a. O. bezeichneten Diensteinkommensätze, bis zu deren Erfüllung den im Civildienst angestellten oder beschäftigten Pensionären die Pension belassen werden kann, werden für Feldwebel auf 350 Thlr., für Sergeanten und Unteroffiziere auf 250 Thlr., für Gemeine auf 130 Thlr. erhöht. Bei 12jähriger Dienstzeit ist für Feldwebel, Sergeanten und Unteroffiziere der Satz auf 400 Thlr. fixirt.

***Percussionsgewehr**, s. u. Handfeuerwaffen.

***Percussionsschloß**, s. u. Schloß.

***Percussionszünder**, s. u. Zünder.

***Permanente Befestigung**, s. Befestigung, Bd. II. S. 54.

Peronne, s. Bd. VII. S. 105. Als im deutsch-französischen Kriege die I. Armee durch die Schlacht an der Hallue am 23. und 24. Dezember 1870 die französische Nord-Armee auf die Nord-Festungen des Landes zurückgedrängt hatte, beschloß General v. Manteuffel sich an der Somme-Linie dem Gegner gegenüber festzusetzen und zu dem Ende namentlich die an dem

Digitized by Google

genannten Fluß liegende Festung P. zur Uebergabe zu zwingen. Die Festung war von etwa 3000 Mann, fast ausschließlich Mobil- und National-Garden, besetzt, und hatte eine artilleristische Ausrüstung von nur 49 Geschützen, darunter 15 gezogene; ihr fehlte es außerdem an Munition, auch war sie bei sonst günstiger Lage nicht durch vorgeschobene Werke gegen die Wirkung gezogener Geschütze geschützt. — Den erlassenen Befehlen gemäß standen am 27. Dezember 11 Bataillone (etwa 6600 Mann stark), 15 Schwadronen und 11 Feldgeschütze vor der Festung, welche nunmehr am 28. und 29. lebhaft, aber erfolglos, von 65 Feldgeschützen beschossen wurde. Nachdem alsdann in Folge anderweitiger Operationen der I. Armee die Cernirung von P. zum Theil anderen Truppen übertragen worden war, bestanden dieselben vom 30. ab aus 10 Bataillonen, 8 Schwadronen und 9 Batterien. An diesem Tage trafen zum Bombardement der Festung 10 aus Amiens und La Fère herangeschaffte französische Geschütze (8 Kanonen, 2 Mörser) ein. Diese eröffneten am 2. Januar von inzwischen auf der Höhe südlich von Peronne erbauten Emplacements aus unter Betheiligung der Feldartillerie ihr Feuer auf die Festung, welche, anfangs überrascht, bald lebhaft antwortete. Am folgenden Tage wurde letztere zwar auch beschossen, doch wirkte das zum Entsatze von Peronne unternommene Wiedervorrücken der französischen Nord-Armee und die in Folge dessen herbeigeführte Schlacht bei Bapaume (s. d.) lähmend auf den Fortgang des Bombardements ein. Erst als der Feind zurückgeschlagen war, wurde die Beschießung wieder mit aller Kraft aufgenommen, zu welcher nun außer den bereits erwähnten Belagerungsgeschützen am 6. Januar noch 11 eben eingetroffene französische schwere Geschütze, sowie die 16. Infanterie-Division mit 8 Bataillonen und 4 Batterien, außerdem 5 Schwadronen der Cavalerie-Brigade v. Strantz, zwei Festungs-Compagnien und zwei Pionier-Compagnien unter dem Befehl des General-Lieutenants v. Barnekow verfügbar waren. (Diese Truppen wurden in den nächsten Tagen noch durch 1 Bataillon und $3^1/_2$ Schwadronen der 16. Division verstärkt.) Ehe jedoch die zuletzt erwähnten schweren Geschütze, welche am 8. noch um 6 durch eine Festungs-Compagnie herangebrachte vermehrt worden waren, in Thätigkeit traten, und der geplante artilleristische Angriff begonnen werden konnte, hatte der Commandant der seit dem 6. unausgesetzt, wenn auch wegen Munitionsmangels nicht immer sehr lebhaft, beschossenen Festung in Folge einer Aufforderung am 9. Januar Morgens Kapitulations-Verhandlungen angeknüpft und am folgenden Tage die Festung übergeben. Mit derselben fielen 47 Geschütze, 5000 Gewehre und reichliches anderweitiges Material in die Hände der Deutschen, deren Verlust vor Peronne etwa 50 Mann betrug. (Vrgl. A. v. Schell, die Operationen der I. Armee und Jahrb. für die deutsche Armee und Marine Bd. XIII.)

Perryville, ein kleines Städtchen im Staate Kentucky der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, am Chaplin-Fluß, einem Zufluß des Beech Fork, welcher dem Salt-Fluß und durch diesen dem Ohio zufließt. In P. treffen sich mehrere aus dem Süden, Südosten und Südwesten des Staates Kentucky kommende Straßen und gehen dann nach Louisville am Ohio und Frankfort am Kentucky-Fluß weiter, was P. einige Wichtigkeit giebt. Während des Bürgerkrieges (1861—65) fand am 8. Oktober 1862 bei P. ein größeres Gefecht zwischen den Conföderirten unter General Braxton Bragg und den Unirten unter General Don Carlos Buell statt. — Nachdem General Buell im Herbst 1862 die Armeen bei Louisville vereinigt hatte, traf er sofort Vorbereitungen, um die unter Bragg und Smith in Kentucky stehenden Conföderirten anzugreifen (s. Bd. X. S. 48.). Die Armee wurde in 3 Armee-Corps unter den Generalen Mc D. Mc Cook, T. L. Crittenden

Digitized by Google

und C. C. Gilbert, jedes Corps aus 3 Divisionen bestehend, eingetheilt. Nach Beendigung dieser Vorbereitungen begann am 1. Oktober das Vorgehen gegen Bragg. Die Division Sill des Corps Mc Cook, welches den linken Flügel bildete, sowie die zu keinem Corps eingetheilte Division Dumont wurden zur Beobachtung Kirby Smith's nach Frankfort geschickt, der Rest der Armee ging direkt gegen die Stellung Braggs bei Bardstown vor, das Corps Mc Cook nahm die Richtung über Taylorsville, das Corps Crittenden im Centrum über Mount Washington und das Corps Gilbert am rechten Flügel über Shepherdsville. Von allen drei genannten Orten führen Straßen nach Süden, welche sich bei Bardstown vereinigen. Bald nach dem Abmarsch von Louisville stießen die Spitzen aller drei Colonnen auf die feindliche Cavalerie, deren Widerstand zunahm, je mehr man sich Bardstown näherte. General Bragg wollte sich Zeit verschaffen, von Bardstown zurückzugehen, um sich mit General Smith zu vereinigen, da er sich allein der starken Armee Buells nicht für gewachsen hielt. Er verließ Bardstown wenige Stunden ehe die Spitzen der Unirten die Stadt erreichten und schlug die Richtung auf Springfield ein. Die Unirten folgten, so daß ihre Vorhut Fühlung mit der Nachhut der Conföderirten behielt. Eingegangene Nachrichten machten es wahrscheinlich, daß die beiden conföderirten Armeen sich bei Danville zu vereinigen beabsichtigten. Buell gab deshalb Mc Cook, als er mit seinem Corps Bloomfield erreicht hatte, den Befehl, auf Harrodsburg zu marschiren und wies Thomas an mit dem Corps Crittenden die Straße von Lebanon auf Danville einzuschlagen, welche nicht weit von P. vorbei führt, während er selbst mit dem Corps Gilbert der direkten Straße nach Danville über P. folgte. Bald darauf hörte er, daß General Smith den Kentuckyfluß bei Salvisa, nördlich von Harrodsburg, überschritten habe, um sich bei letztgenanntem Orte oder bei P. mit Bragg zu vereinigen und er befahl deshalb dem General Mc Cook sich rechts zu wenden und auf P. zu marschiren. Mit dem nunmehr in das Centrum gekommenen Corps Gilbert erreichte Buell am 7. Oktober Abends auf der Straße von Springfield her einen Punkt $3^1/_2$ Mln. von P. und stellte fest, daß dieser Ort vom Feinde stark besetzt war. Er ließ deshalb das Corps mit der Division Mitchell rittlings der Straße, mit der Division Sheridan rechts derselben Stellung nehmen, während die Division Schoepf in Reserve gehalten wurde. Recognoscirungen der Cavalerie führten zur Vermuthung, daß die Conföderirten sich auf den Höhen westlich von P. zur Schlacht concentrirten. Buell schickte deshalb sofort Befehle an die anderen Corps, am nächsten Morgen um 3 Uhr aufzubrechen und rechts und links des Corps Gilbert Stellung zu nehmen. Diese Befehle erreichten die betreffenden Corps-Commandeure nicht zeitig genug, um buchstäblich befolgt zu werden, jedoch hatte das Corps Mc Cook mit den Divisionen Rousseau und Jackson um $10^1/_2$ Uhr Morgens die ihm zugewiesene Stellung links des Corps Gilbert erreicht, während das Corps Crittenden etwas später eintraf, jedoch so, daß 2 Divisionen desselben noch vor Mittag in Stellung waren. Das Wetter war sehr heiß und die kleinen Gewässer fast ausgetrocknet, so daß die Truppen erheblich an Wassermangel litten. Während der Nacht des 7. hatte Sheridan die Brigade Daniel Mc Cook seiner Division vorgeschickt, um die am Doctor Creek, einem Nebenfluß des Chaplin-Fluß und parallel zu diesem, $2^1/_2$ Mln. von P. gelegenen Anhöhen zu besetzen. Nach einem kurzen Gefechte bei Tagesanbruch war dem Oberst Mc Cook die Wegnahme der Höhen gelungen und dadurch waren einige Pfützen, freilich nicht besonders guten Wassers im Bette des Doctor Creek in den Besitz der Unirten gelangt. Zwei Stunden später versuchten die Conföderirten die verlorene Stellung wieder zu nehmen,

Digitized by Google

wurden jedoch von Oberst Mc Cook und der von Sheridan zur Unterstützung vorgeschickten Brigade Laiboldt, nach scharfem beiderseits verlustreichem Gefecht zurückgedrängt. Der weithin vernehmbare Gefechtslärm veranlaßte Mc Cooks Corps seinen Marsch zu beschleunigen, so daß es kurz vor Beendigung des Kampfes eintraf. General Mc Dowell Mc Cook ließ sofort eine starke Plänkerlinie gegen die vorliegenden Gehölze ausschwärmen und General Jackson mit seinen beiden Brigaden eine Stellung rechts der Maxville—P.-Straße einnehmen; auch wies er letzteren an, sich bereit zu halten, nach jedem bedrohten Punkte abzumarschiren. Das Gefecht im Centrum hatte inzwischen aufgehört; die eingetretene Ruhe benutzte Mc Cook, um sich in Person zum General Buell behufs Empfangnahme von Instructionen zu verfügen. Er erhielt den Befehl, nach seiner Rückkehr zu seinem Corps, eine Recognoscirung gegen den Chaplin-Fluß auszuführen. Während seiner Abwesenheit hatte jedoch General Rousseau seine rechte Flügel-Brigade vorgeschickt in der Hoffnung, Wasser zu erhalten. Auf diese Brigade hatten die Conföderirten unerwarteter Weise mit 3 Batterien ein heftiges Feuer eröffnet, welches von der Artillerie der Division Rousseau erwiedert wurde, während Letzterer gleichzeitig seine beiden andern Brigaden vorführte, um sich mit der vorgezogenen rechten Flügel-Brigade zu alligniren. Als General Mc Cook von Buell zurückkehrte, befahl er, das Artilleriefeuer einzustellen und die Munition zu sparen, weil auf gegnerischer Seite keine Infanterie sichtbar war. Mc Cook recognoscirte dann selbst das Terrain und fand etwas vorwärts seiner gegenwärtigen Stellung einen dominirenden bewaldeten Höhenzug dicht am Doctor Creek, und nachdem er durch vorgeschickte Patrouillen festgestellt hatte, daß der Wald unbesetzt war, ließ er sein Corps auf diesem Höhenzug Stellung nehmen, wo zugleich von dem nahen Doctor Creek Wasser für seine durstenden Leute herbeigeschafft werden konnte. Kaum hatte er sich in dieser Stellung eingerichtet, als er gegen 2 Uhr Mittags plötzlich auf der ganzen Linie sehr heftig angegriffen wurde. Der Hauptstoß der Conföderirten richtete sich gegen seine linke Flanke. General Jackson, der Commandeur der linken Flügel-Division, fiel gleich im Anfang, und die aus jungen Truppen bestehende Brigade Terrell wurde trotz der Bemühungen ihrer Commandeurs in Unordnung zurückgetrieben. Mehrere an das Corps Gilbert gerichtete Bitten um Unterstützung blieben erfolglos, da General Gilbert ohne Ermächtigung Seitens Buell's keine starken Detachirungen vorzunehmen wagte. Inzwischen war gegen 3 Uhr Nachmittags das Vordringen der Conföderirten von der Brigade Starkweather, welche eine Defensivflanke gebildet hatte, zum Stehen gebracht, bis eintreffende Verstärkungen sie von Neuem zum Vorgehen veranlaßten. Zwei kurz nach einander wiederholte Angriffe scheiterten an der festen Haltung der Brigade Starkweather und namentlich an dem wirksamen Feuer ihrer beiden gut postirten Batterien. Die Zurückweisung des zweiten Angriffs geschah so energisch, daß nach demselben die Brigade Starkweather unbelästigt eine etwas weiter rückwärts gelegene günstigere Stellung einnehmen und ihre inzwischen erschöpfte Munition ergänzen konnte. General Mc Cook, welcher Zeuge dieser Ereignisse gewesen war, fühlte nunmehr keine Sorge mehr für seinen linken Flügel und begab sich nach dem rechten, wo die Sachen weniger günstig standen. Während der eben beschriebenen Kämpfe am linken Flügel waren General Rousseau's rechte Flügel- und Centrums-Brigade, von den Obersten Lytle und Harris befehligt, heftig angegriffen worden, hatten jedoch den Gegner trotz seiner Ueberzahl wiederholt zurückgewiesen. Erst etwa zu derselben Zeit, wie die Brigade Starkweather am linken Flügel, ging auch die Brigade Harris in die ursprünglich vom Corps Mc Cook innegehabte

Digitized by Google

Stellung zurück. Dadurch wurde die Brigade Lytle am rechten Flügel ganz iſolirt; die Conföderirten begannen ſich bereits in die weite Lücke zwiſchen ihr und dem Corps Gilbert einzuſchieben. Glücklicherweiſe kam gerade in dieſem Augenblick eine Batterie, welche ihre Munition ergänzt hatte, heran. Bald darauf traf auch endlich Unterſtützung vom Corps Gilbert ein, zunächſt die Brigade Gooding der Diviſion Mitchell, gleich darauf die Brigade Steedman der Diviſion Schoepf. Mit Hülfe dieſer Truppen gelang es, die Stellung zu behaupten, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. — Während das Corps des Generals Mc Cook in der geſchilderten Weiſe angegriffen wurde, war im Centrum die Diviſion Sheridan des Corps Gilbert vorgegangen und hatte nach kurzem Kampfe eine jenſeit des Doctor Creek gelegene Anhöhe genommen. Hier ſah ſie ſich jedoch bald erheblich überlegenen Kräften gegenüber und genöthigt, General Gilbert um Unterſtützung zu bitten. Dieſer befahl den Diviſionen Schoepf und Mitchell vorzugehen. Mitchell ſchickte die Brigade Carlin vor, um Sheridans hart bedrängtem rechtem Flügel Luft zu machen, der es auch gelang, durch einen energiſchen Vorſtoß die Conföderirten über den Chaplin Creek und durch P. zurückzutreiben. Ein weiteres Vorgehen Sheridans wäre wohl jetzt möglich geweſen, ſchien jedoch wegen der Mißerfolge des linken Flügels nicht rathſam; Sheridan begnügte ſich denn auch mit der Behauptung der gewonnenen Stellung. — Auf dem rechten Flügel hatte das Corps Crittenden unter Führung des General Thomas erſt um 4 Uhr Nachmittags Befehle erhalten. Dieſelben lauteten dahin, eine Diviſion zur Unterſtützung des Centrums bereit zu halten und feſtzuſtellen, ob der Feind vor ſeiner Front Verſtärkungen an ſich gezogen oder zurückgehe. Eine in Folge deſſen vorgenommene Recognoſcirung ergab, daß der Feind vor der Front des Corps noch überall anweſend ſei. Dieſe Thatſache wurde an Buell gemeldet; da aber kein Befehl zum Angriff erfolgte, fiel hier weiter Nichts vor. Am Abend nach beendetem Kampfe fanden ſich die Corps-Commandeure im Hauptquartier ein, um ihre Inſtructionen für den nächſten Tag zu empfangen. Mc Cook wurde angewieſen nach ſeinem rechten Flügel zuſammenzuſchließen und am andern Tage als Reſerve zu dienen, die beiden andern Corps erhielten den Befehl, Alles vorzubereiten, um mit Tagesanbruch gegen P. vorgehen zu können. Am andern Morgen jedoch wurde von den Vortruppen gemeldet, daß der Feind P. geräumt habe und auf der Straße nach Harrodsburg abgezogen ſei. Spuren, daß dieſer Rückzug haſtig und in Unordnung ausgeführt ſei, waren nicht zu finden und nur die Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld zurückgeblieben. Buell giebt ſeinen Verluſt in der Schlacht bei P. auf 916 Todte, 2943 Verwundete und 489 Vermißte an. Der größte Theil dieſer Verluſte traf das Corps Mc Cook und die beiden Brigaden des Corps Gilbert, welche das erſtgenannte Corps unterſtützt hatten. Der Verluſt der Conföderirten betrug 510 Todte, 2635 Verwundete und 251 Vermißte. Die Schlacht bei P. machte der Offenſive Braggs und ſeinen Plänen betreffs eines Einfalls in Ohio ein Ende. Nach Vereinigung mit Kirby Smith trat er den Rückzug durch Oſt-Kentucky und über Cumberland Gap an und ging dann im Thale des Tenneſſee abwärts nach Chattanooga, wo er ſeine Armee reorganiſirte und einen neuen Offenſivſtoß vorbereitete.

Perſien, ſ. Bd. VII. S. 106. Im Jahre 1875 wurde die Beſtimmung getroffen, daß die Dienſtzeit anſtatt lebenslänglich nur 12 Jahr betragen und Ausloſung mit Stellvertretung eingeführt werden ſolle. An Infanterie ſollen im Kriege 70 Bataillone von 800—1000 Mann vorhanden ſein, während im Frieden nur 20—30 unter den Waffen ſind. Die Bewaffnung dieſer Infanterie bilden Chaſſepot- und alte franzöſiſche Tabatière-Gewehre.

Digitized by Google

Bei der Cavalerie und Artillerie scheinen in den letzten Jahren wesentliche Veränderungen nicht vorgenommen zu sein. — Persien besaß 1876 an Telegraphen-Linien 3966 Klmtr.

Petit-Bicêtre, Gehöft in der Nähe von Paris. Ueber das Gefecht bei P.-B. im deutsch-französischen Kriege am 19. September 1870 s. u. Châtillon im Supplementbd.

Peucker, Eduard von, s. Bd. VII. S. 120, trat 1872 unter Ernennung zum Chef des schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 in den Ruhestand und starb am 10. Februar 1876 zu Berlin.

Pferde-Aushebung, s. u. Remontirung im Supplemtbd.

Pferde-Depôt, s. u. Train, Bd. IX. S. 286.

Pferde-Rennen, werden veranstaltet, um Pferde innerhalb einer verhältnißmäßig kurzen Distance auf ihre Schnelligkeit zu prüfen. Das Maximum der Rennbistance normirt sich außer für Trab-Rennen auf ungefähr eine deutsche Meile. Prüfung der Pferde auf größere Distancen, also auf Dauer, s. „Distanceritt" im Supplementbd. Trabrennen haben keine militärische Bedeutung, da große Leistungen auf diesem Gebiete einen Pferdeschlag voraussetzen, der sich zum Militär-Dienst wenig eignet. Ebenso haben Wagenrennen keinen militärischen Werth. Von erheblicher Bedeutung dagegen sind die Galopp- oder eigentlichen Pferde-Rennen. Sie zerfallen in Flach- und Hinderniß-Rennen, letztere entweder als Hürdenrennen oder als Steaple-Chase (s. d. im Supplementbd.). — Alle öffentlichen Rennen haben den Zweck, das leistungsfähigste Blut für Zuchtzwecke kenntlich zu machen; die so ermöglichte Hebung der Landes-Pferdezucht kommt den Armeen zu Gute. Diese Rennen haben aber außerdem noch den Nutzen, daß sie viele Offiziere veranlassen, besonders leistungsfähiges Pferde-Material anzuschaffen und sachgemäß zu trainiren. Dieser Umstand erhöht dann seinerseits wieder die Concurrenz für die eigentlichen Offizier-Rennen, die innerhalb der militärischen Verbände stattfinden, auch unter denjenigen Offizieren, die nicht in der Lage sind, sich an den öffentlichen Rennen zu betheiligen. Diese Offizier-Rennen aber sind von ganz bedeutendem praktischen Nutzen für die Armee. Einmal veranlassen sie die Offiziere, statt bequemen oder Parade-Pferden bei ihren Ankäufen hauptsächlich leistungsfähige Thiere zu suchen. Dann erfordert die sachgemäße Vorbereitung der Pferde (s. Trainiren und Athem im Supplementbd.) eine eingehende Beschäftigung mit denselben und fördert das Verständniß für die Leistungsfähigkeit, und die Art und Weise, sie zu steigern, — Kenntnisse, die bei der Ausbildung der Truppe ihre praktische Verwendung finden. Auch zu schneidigem und gewandtem Reiten im Terrain wird durch die Offizier-Hindernißrennen Veranlassung gegeben, namentlich wenn Bahn und Bedingungen glücklich gewählt und entworfen sind. Die Bahn muß möglichst coupirtes Terrain durchlaufen und solche natürliche Hindernisse enthalten, welche sich im langen Galopp überwinden lassen. Kletter- und andere Hindernisse, welche ein Abstoppen nöthig machen, sind weniger zweckentsprechend. Was die Propositionen zu diesen Offizier-Rennen anbetrifft, so erscheint es praktisch, Sieger größerer öffentlicher Hinderniß-Rennen von denselben auszuschließen, kleinerer zu belassen, weil sich sonst die Möglichkeit der Betheiligung an den Rennen auf eine zu geringe Anzahl von Offizieren beschränken würde, Flachbahnpreise jedoch nur accumulativ zu Siegen auf unebener Bahn zu zählen. — Das Personal der Rennen besteht aus dem Starter (s. Start im Supplementbd.), dem Richter, demjenigen, der das Abwiegen vornimmt und dem Aufsichts-Personal auf der Bahn und namentlich an den Hindernissen, um das Innehalten der Rennbestimmungen seitens der Reiter zu controlliren.

Digitized by Google

Nähere Bestimmungen enthält das preußische Renn-Reglement, welches wohl auch für alle deutschen Offiziers-Rennen als maßgebend angenommen ist. — Auch in andern europäischen Staaten ist die militärische Bedeutung der Offiziers-Rennen anerkannt und werden für dieselben z. B. in Rußland Prämien an die einzelnen Truppen-Verbände ausgegeben. Offizier-Rennen im größten Maßstabe sind die Armee-Steaple Chase in Berlin für die deutsche, und in Baden-Baden sowohl für die deutsche als auch die österreichisch-ungarische Armee.

Pionier, s. Bd. VII. S. 143. Die Pioniertruppen sind in Deutschland jetzt derartig eingetheilt, daß von den 4 Compagnien jedes Bataillons die 3 ersten als Feld-Pionier-Compagnien gleichmäßig im allgemeinen Pionier-, Pontonnier-, Feld-Mineur- und Sappeur-Dienst ausgebildet werden, während die 4., die Mineur-Compagnie, den Stamm für die erst bei einer Mobilmachung zu formirenden Festungscompagnien abgiebt. Die früheren Bezeichnungen: Sappeur- oder Pontonnier-Compagnien sind fortgefallen. Etwas abweichend hiervon bestehen in Bayern schon im Frieden Festungs-Pionier-Compagnien neben den Feld-Compagnien.

***Piston,** s. u. Patentschwanzschraube, Bd. VII. S. 89.

Plewna, Stadt von 15—20,000 Einwohnern in Bulgarien, zum größeren Theile von Bulgaren bewohnt, am rechten Ufer des Flüßchens Vid gelegen; ein in den russisch-türkischen Kriegen oftgenannter Ort. In den Feldzügen von 1809—1811 war P. wiederholt von den Russen zur Deckung ihrer Operationen gegen Rustschuk und Schumla besetzt worden. Im Kriege 1877 wurde seine Wichtigkeit eine noch höhere, einestheils weil der russische Uebergangspunkt über die Donau bei Sistowo und Nikopolis in großer Nähe lag, andertheils weil die beiden in Plewna sich vereinigenden Straßen über Lowtscha und Selwi nach dem Schipka-Paß, sowie über Orchanie nach Sofia die einzigen guten Querstraßen im westlichen Bulgarien sind, welche von der Donau nach dem Balkan führen. Anstatt gleich nach dem Ueberschreiten der Donau diesen wichtigen Ort zu besetzen, ließ man russischer Seits den Türken Zeit, Verstärkungen von Widdin nach P. zu entsenden. Als dann am 18. Juli General Schilder-Schuldner den Befehl erhielt, mit den ihm unterstellten 9 Bataillonen, 18 Schwadronen und 46 Geschützen sich des wichtigen Knotenpunktes zu bemächtigen, stießen die Russen auf die Vorhut des aus Widdin herbeieilenden Osman Pascha's, dessen Gros am folgenden Tage in P. einrückte. Am Morgen des 20. schritt General Schilder-Schuldner, trotzdem der Feind bedeutende Streitkräfte gezeigt hatte, zum Angriff. Es gelang der ersten Brigade der 5. Division in sehr heftigem Kampfe sich des zwischen dem Dorfe Griwitza und der Straße nach Nikopolis sich hinziehenden Höhenzuges zu bemächtigen; die russischen Truppen drangen sogar bis in das Thal, in welchem Plewna liegt, vor. Hier aber wurden sie durch die Türken zum Stehen gebracht und schließlich mit großem Verluste zum Rückzuge gezwungen. Nicht besser erging es dem 19. Infanterie-Regiment, welches von Poradim über Zgalima in der Thalsenkung zwischen Griwitza und Radischewo gegen Plewna vorrückte und bereits die ersten Häuser der Stadt besetzt hatte. Die Russen büßten im Ganzen 74 Offiziere und 2771 Mann ein. Wenn auch Osman Pascha den geschlagenen Feind nicht verfolgte, so erkannte er dennoch die große Wichtigkeit P.'s und stellte in dem kurzen Zeitraume von 10 Tagen mit der den Türken im Feldschanzenbau eigenthümlichen Geschicklichkeit ein ausgedehntes verschanztes Lager her. Der ganze nördlich von P. gelegene Höhenzug vom Vid bis zur Straße nach Nikopolis wurde mit einer Reihe von Schanzen gekrönt. Außer diesen war auf der am weitesten nach Osten vorspringenden

Digitized by Google

Spitze des davor liegenden niederen Höhenzuges zwischen dem Dorfe Griwitza und der Straße nach Nikopolis eine große viereckige Redoute erbaut. Von dieser Schanze südlich und südwestlich bis zu der Straße nach Lowtscha erstreckt sich ein wellenförmiges, durch verschiedene Schluchten und Einschnitte für den Vertheidiger sehr günstig gestaltetes Gelände. Nach Westen hin reicht die Stellung bis nahe an die Straße von Lowtscha, von der sie durch einen tiefen, felsigen Einschnitt getrennt ist, und bis zu der hinter dem Dorfe Krischina liegenden Anhöhe, welche später mit einer großen fünfseitigen Redoute gekrönt wurde. Auf den noch weiter westlich gelegenen, P. überhöhenden Anhöhen waren Batterien aufgeworfen. Als der General Baron v. Krüdener auf Befehl des Großfürsten Nicolaus am 30. Juli diese Stellung Osman's von Neuem angriff, verfügte Letzterer über ungefähr 50,000 Mann. Außer dem russischen IX. Armee-Corps, von welchem 2 Infanterie-Regimenter detachirt waren, nahmen am Kampfe Theil die 30. Infanterie-Division, eine Brigade der 32. Division, 32 Schwadronen und 168 Geschütze und zu Ende des Tages noch das Regiment Woronesch. Während eine Brigade der 30. und eine der 32. Division unter Befehl des Fürsten Schachowski die hinter Radischewo gelegenen Höhen angriffen, ging der General v. Krüdener mit dem IX. Corps gegen die große Griwitza-Redoute vor. Dem General Skobeleff war der Auftrag geworden, die Straße nach Lowtscha zu beobachten. Nur diesem allein gelang es, bis zur Vorstadt von P. vorzudringen und die hinter dem Dorfe Krischina gelegene Höhe zeitweise zu besetzen. Alle Angriffe der Russen, wenn auch noch so muthig ausgeführt, scheiterten an dem zähen Widerstande der Türken, die der Welt abermals einen Beweis dafür gaben, daß der türkische Soldat sich auf das vorzüglichste in der Defensive zu schlagen versteht. Mit einem Verluste von nahezu 8000 Mann zogen sich die Russen in ihre alten Stellungen bei Trastenik und Porabim zurück. Osman Pascha ließ nach Abzug des Feindes sofort die oben erwähnte fünfseitige Redoute erbauen, welche die von Lowtscha kommende Straße beherrscht. An diese reihte sich an dem Thalrande des Vid bald eine neue Linie von Befestigungen, so daß Plewna den Mittelpunkt eines befestigten Lagers bildete, dessen Durchmesser von Osten nach Westen 2 und von Süden nach Norden $1^1/_2$ deutsche Meilen betrug. Auf dem zwischen Plewna und dem Vid gelegenen Höhenzuge wurde noch eine zweite Reihe von Schanzen angelegt. Russischer Seits concentrirte man nun allmälig eine größere Truppenmacht vor Plewna. In den ersten Tagen des September waren folgende Truppen daselbst versammelt: das IX. Corps unter General Krüdener, das IV. Corps unter General Krylоff, die 2. Infanterie-Division unter General Fürst Imeritinsky, eine Schützenbrigade und die 2. und 3. rumänische Division, zusammen 64 russische und 24 rumänische Bataillone mit mehr als 300 Geschützen, darunter 20 gezogene 24-Pfdr.; den Oberbefehl über die gesammelten Cernirungstruppen erhielt der Fürst Carl von Rumänien. Nach einem Bombardement vom 7.—11. September schritten die verbündeten Armeen Nachmittags zum Sturm. In blutigem Ringen gelang es den Rumänen, von einigen russischen Bataillonen unterstützt, die Griwitza-Redoute zu erobern. General Skobeleff nahm 2 auf dem Wege nach Sofia gelegene Schanzen, mußte dieselben aber am folgenden Tage, da ihm keinerlei Unterstützung wurde, wieder aufgeben. Der Verlust der rumänischen und russischen Armee bezifferte sich auf nahezu 20,000 Mann. Man erkannte auf russischer Seite, daß die Stellung Osmans durch Sturm nicht zu nehmen war und entschloß sich, da die einzelnen türkischen Werke nicht belagert werden konnten, die Stellung zu cerniren und die Armee Osmans durch Hunger zur Kapitulation zu zwingen. Das Eintreffen der russischen Garden in der zweiten Hälfte des Oktober auf

Digitized by Google

dem Kriegsschauplatz gestattete, Plewna rings zu umstellen und zu verhindern, daß Osman Lebensmittel, Munition und Mannschaften zugesendet erhielt; doch erst am 24. Oktober, nachdem es dem General Gurko gelungen war, Gornii Dabnik und vier Tage später Telisch zu besetzen, konnte der eiserne Ring, der Plewna umgab, als fest und vollständig geschlossen angesehen werden. Die Cernirungsstellung war inzwischen unter der Leitung des Generals Todleben durch eine Reihe vortrefflich angelegter Schanzen verstärkt worden. Die Rumänen, welche die Griwitza-Redoute behauptet hatten, versuchten vergeblich, obgleich sie mit der Sappe gegen die Schanze Osman, auch Bukowa-Schanze genannt, vorgegangen waren, am 19. Oktober nochmals einen Sturm. Auf ausdrücklichen Befehl und im Vertrauen auf die Anordnungen des Kriegsraths in Constantinopel, welcher Osman Unterstützung zugesagt hatte, verharrte der Letztere in P. bis die letzte Ration aufgezehrt war, dann entschloß er sich am 10. December zu einem Durchbruchsversuch in westlicher Richtung. Die Russen, durch Spione auf das Genaueste von dem Vorhaben unterrichtet, trafen die ausgedehntesten Gegenmaßregeln. Trotz derselben und der Uebermacht der Russen gelang es Osman dennoch die erste Cernirungslinie zu durchbrechen und einige russische Schanzen zu erobern. Endlich brachte jedoch die Grenadier-Division Ganetzky die Türken zum Stehen und trieb dieselben über den Vid zurück. Mittlerweile waren P. und die östlichen Schanzen fast ohne Kampf von der verbündeten Armee besetzt worden, so daß sich Osman, zwischen zwei Feuer genommen, nach fünfstündigem tapferem Ringen genöthigt sah, auf Gnade oder Ungnade die Waffen zu strecken. Mit welcher Heftigkeit gekämpft worden war, bewies die Wahlstatt, welche 7—8000 Todte und Verwundete bedeckte. Unter den letzteren befand sich Osman, der etwa 35,000 Mann und reiches Kriegsmaterial den Russen übergab. Mit der Einnahme von Plewna tritt der russisch-türkische Krieg in einen neuen Abschnitt, 100,000 Mann stehen nunmehr zur Verfügung, um den Balkan zu überschreiten und die am Lom befindlichen Truppen des Großfürst Thronfolgers der türkischen Donau-Armee gegenüber erheblich zu verstärken (s. auch Russisch-türkischer Krieg im Supplemtbd.).

Plön, s. Bd. VII. S. 149. In P. ist nach dem Kriege 1866 ein Kadettenhaus mit den Klassen Sexta bis Tertia eingerichtet worden, als Vorbereitungs-Anstalt für das Haupt-Institut zu Berlin (von 1878 ab zu Lichterfelde).

Plönnies, Wilhelm von, großherzg. hessischer Hauptmann, geboren am 7. September 1828 zu Darmstadt, Sohn der bekannten Dichterin Louise von P.; trat mit 16 Jahren in die großherzoglich hessische Infanterie ein, machte 1848—49 den badischen Feldzug mit, in welchem er schwer verwundet wurde, wohnte dann freiwillig dem Kriege in Schleswig bei und widmete sich in den folgenden Friedensjahren vorzugsweise der Gewehrtechnik. Er construirte Zielmaschinen, ein Derivationsvisir, einen Distancemesser, ein Geschoß mit sternförmiger Expansionshöhlung, welches bis zum Jahre 1867 in Hessen, Baden und Württemberg in Gebrauch war, und trug durch seine practischen Vorschläge und Constructionen wesentlich zur Förderung der Gewehrfrage bei. Seit seiner Verwundung leidend, trat er 1862 in den Ruhestand und widmete sich von da ab lediglich literarischen Arbeiten. Neben seinen Schriften über die Gewehrfrage that er sich als Dichter hervor und schrieb auch einzelne humoristische Sachen. Er starb am 21. August 1871 zu Darmstadt.

Plünderung, s. Bd. VII. S. 150, begeht nach dem deutschen Militär-Strafgesetzbuche, wer im Felde unter Benutzung des Kriegsschreckens oder unter Mißbrauch seiner militärischen Ueberlegenheit in der Absicht rechts-

Digitized by Google

widriger Zueignung eine Sache der Landeseinwohner offen wegnimmt oder denselben abnöthigt, oder unbefugt Kriegsschatzungen oder Zwangslieferungen erhebt oder das Maaß der von ihm vorzunehmenden Requisitionen überschreitet, wenn dies des eigenen Vortheils wegen geschieht. Hiernach unterscheidet das Gesetz die P. vom „Beute machen". Letzteres bezieht sich vorzugsweise auf die Wegnahme beweglicher Sachen von dem Feinde. Beute machen wird gelinder bestraft. (Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren, event. auch 2. Klasse des Soldatenstandes. § 128.) Die P. wird mit Gefängniß bis zu 5 Jahren und 2. Klasse des Soldatenstandes bestraft. Ist Gewaltthätigkeit damit verbunden, so ist auf Zuchthaus bis zu 10 Jahren, bei schwerer Körperverletzung auf Zuchthaus nicht unter 10 Jahren, wenn der Tod eines Menschen verursacht auf Todesstrafe oder lebenslängliches Zuchthaus zu erkennen. Wer im Felde die Angehörigen der Deutschen oder verbündeten Truppen, Kranke oder Verwundete auf dem Kampfplatze, Marsche oder Transporte oder einen seinem Schutze anvertrauten Kriegsgefangenen plündert, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren oder Gefängniß bis zu 5 Jahren und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. — Als eine Plünderung ist es nicht anzusehen, wenn die Aneignung nur auf Lebensmittel, Heilmittel, Bekleidungsgegenstände, Feuerungsmittel, Fourage oder Transportmittel sich erstreckt und nicht außer Verhältniß zu dem vorhandenen Bedürfnisse steht. (§ 128—136 des Militär-Strafgesetzbuches.)

Podbielski, Theophil von, s. Bd. VII. S. 152. Wurde im Jahre 1872 zum General-Inspecteur der Artillerie ernannt, im Jahre 1873 zum General der Cavalerie befördert. Die preußische Artillerie verdankt seiner Thätigkeit und Initiative die großen Fortschritte, welche sie nach dem deutsch-französischen Kriege in ihrer Entwickelung gemacht hat.

Pontarlier, Stadt in Frankreich, Doubs-Departement, unweit der Schweizer-Grenze an der Eisenbahn Dôle—Neuchâtel. Im deutsch-französischen Kriege hatten dort am 1. Februar 1871 die Trümmer der Bourbakischen Armee unter General Clinchant mit dem Rücken gegen die Schweizer-Grenze Stellung genommen und vollzogen allmälig ihren Abzug auf Schweizer-Gebiet, während General v. Manteuffel das II. und VII. Corps concentrisch gegen P. vorführte. Von der Avantgarde des II. Armee-Corps (7. Brigade) nahm das Colberg'sche Grenadier-Regiment das vom Feinde noch besetzte P. nach leichtem Kampfe. Den Feind (18. Corps) verfolgend stieß die genannte Brigade bei La Cluse auf die Nachhut der Franzosen, die unterstützt durch die dortigen Sperrforts, bis zum Abend hartnäckigen Widerstand leisteten und den Deutschen noch einen Verlust von etwa 400 Mann zufügten.

Portugal, s. Bd. VII. S. 174. Die im Königreich Portugal, auf Madeira und den Azoren befindliche Armee beträgt im Frieden 32,000, im Kriege 70,000 Mann. Die Kosten für das Heer umfassen jährlich etwa 8 Millionen Mk. Es bestehen 18 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen mit je 4 Compagnien (im Kriege 6 Compagnien), 12 Jäger-Bataillone (9 zu 8, 3 zu 6 Compagnien), 2 Lancier-Regimenter zu 3 Schwadronen (im Kriege 4 Schwadr.), 5 Chasseur-Regimenter zu 4 Schwadronen, 1 Feld-Artillerie-Regiment mit 6 Feld- und 2 Gebirgs-Batterien zu 4 (im Kriege 6) Geschützen, 3 Fuß-Artillerie-Regimenter mit 7 Compagnien, 2 Artillerie-Garnison-Compagnien, 1 Bataillon (4 Comp.) Pioniere. Feste Brigade-Verbände u. s. w. sind nicht vorhanden. Die Infanterie wird nach und nach mit Snider-Gewehren, die Artillerie mit Krupp'schen Gußstahl-Geschützen bewaffnet. — Die portugiesische Flotte bestand im Jahre 1876 aus 37 Schiffen

Digitized by Google

(30 armirt) mit 168 Kanonen: 1 Panzer-Corvette, 10 Dampf-Corvetten, 7 Dampf-Kanonenboote, 5 Dampfer, 3 Transport-Dampfer, 1 Segel-Fregatte, 3 Schooner, 2 Kanonen-Schaluppen, 5 Segel-Transportschiffe. Das Personal der Flotte beträgt 238 Offiziere und 3475 Mann (s. Goth. Hofkalender für 1876.). — An Eisenbahnen besaß P. Ende 1877 968 Klmtr. im Betriebe, 108 im Bau, an Telegraphen zu dieser Zeit 3600 Klmtr. Linien-Länge.

Posen, s. Bd. VII. S. 179. Ebenso wie Köln und Königsberg wird von den älteren Waffenplätzen ersten Ranges auch Posen nach neuen Principien umgebaut. Rings um die vorhandene Stadtbefestigung wird eine Kette detachirter Forts (4 auf dem rechten, 5 auf dem linken Warthe-Ufer) angelegt, welche 3—5000 Mtr. vom Mittelpunkte der Stadt entfernt liegen. Eine Anzahl kleinerer Werke soll die Linie der Hauptforts verstärken. Die neuen Werke sind zum Theil bereits in der Ausführung begriffen.

Posten, s. Bd. VII. S. 181. Da von einem pünktlichen, zuverlässigen Wachtdienst im Kriege viel abhängt, so sind die Militär-Gesetze gegen Vergehen der Posten u. s. w. besonders strenge. Nach dem deutschen Militär-Straf-Gesetzbuch wird wegen Kriegsverrath mit dem Tode bestraft, wer das Geheimniß des Postens, Feldgeschrei oder Losung verräth (§ 58); gleiche Strafe trifft den Befehlshaber, welcher einen anvertrauten P. verläßt oder dem Feinde übergiebt (§ 63). Wer als Befehlshaber einer Wache u. s. w. als Schildwache oder P. in schuldhafter Weise sich außer Stand setzt, den ihm obliegenden Dienst zu versehen, eigenmächtig seinen Posten verläßt oder sonst den Vorschriften entgegenhandelt, wird mit mittlerem oder strengem Arrest nicht unter 14 Tagen, im Felde nicht unter 3 Wochen oder mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu 2 Jahren bestraft. Strafverschärfungen, vor dem Feinde bis zur Todesstrafe, treten ein, wenn ein Nachtheil durch die Pflichtverletzung verursacht worden. (§ 141.)

***Pressionsführung,** s. Geschoß, Bd. IV. S. 186, Geschütz, Bd. IV. S. 193.

Preßspahnboden, s. u. Kolbenverschluß, Bd. V. S. 184.

Preußen, s. Bd. VII. S. 189. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 25,723,754 Seelen auf 6326,20 Qu.-Meilen oder 4079 Seelen auf 1 Qu.-Meile. Zunahme seit dem 1. Dezember 1871 1,080,241 Seelen oder 4,38 Proc. — Die Provinz P. ist im Jahre 1877 in zwei getrennte Provinzen, Ostpreußen (Regsbz. Königsberg und Gumbinnen) und Westpreußen (Regsbz. Danzig und Marienwerder) mit selbstständiger Verwaltung zerlegt worden.

Propositionen. Unter P. versteht man in der Rennsprache die Bedingungen, unter welchen Reiter und Pferde zu bestimmten Rennen zugelassen werden können, die Bestimmungen über Bahnlänge, Hindernisse, Preise und die Gewichte, welche die Pferde zu tragen haben. Der Abfassung der P. müssen je nach Art und Zweck der Rennen sehr verschiedene Principien zu Grunde liegen (s. Pferde-Rennen im Supplemtbd.).

Protest nennt man in der Rennsprache den Einspruch, welcher nach einem Rennen seitens eines bei dem Rennen betheiligten Reiters oder Pferdebesitzers an zustehender Stelle gegen den Richterspruch erhoben wird. Gründe zum Protest sind, wenn der Reiter gegen den er eingelegt werden soll, die Bahn nicht eingehalten, gekreuzt oder unterwegs Gewicht verloren hat, wenn es sich nachträglich herausstellt, daß er nicht das propositionsmäßige Gewicht getragen hat, wenn er es versäumt, durch den Siegespfosten zurückzureiten und Aehnliches.

Protze, s. Bd. VII. S. 251. Die Protzkasten der neuen deutschen, österreichischen und italienischen Feldgeschütze sind aus Eisen (Stahl- oder

Digitized by Google

Kesselblech) hergestellt. Während früher die darin stehenden Geschosse von oben entnommen werden mußten, hat man jetzt eine Einrichtung getroffen, welche die Entnahme von hinten, also viel bequemer, gestattet. Die hintere Wand des Protzkastens besteht aus 2 Flügelthüren, nach deren Oeffnen die Schubfächern ähnlichen eisernen Geschoßkasten herausgezogen werden können. In jedem Geschoßkasten stehen 4—5 Geschosse. Die Kartuschen und Zündungsgegenstände liegen bei der deutschen Artillerie unter dem Protzkastendeckel, der sich nach vorne zu aufschlagen läßt, also ganz getrennt von den Geschossen. Dieselbe Einrichtung haben die Protzen der Munitionswagen, welche den Batterien zugetheilt sind.

Pulaski, Fort, ein zur Küstenvertheidigung bestimmtes permanentes Werk in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, welches seinen Namen zur Erinnerung an den bekannten polnischen Emigranten P. erhalten hat, der hervorragenden Antheil an dem Unabhängigkeitskampf der Vereinigten Staaten nahm. Es liegt auf einer kleinen Insel an der Mündung des Savannah-Flusses und soll die Einfahrt feindlicher Schiffe in diesen Fluß verhindern und so die Stadt Savannah, neben Charleston und New-Orleans der wichtigste Ausfuhrhafen für Baumwolle, schützen. Während des Bürgerkrieges (1861—65) lenkte Fort P. im Frühjahr 1862 kurze Zeit die Aufmerksamkeit durch eine Belagerung und Beschießung Seitens der Unirten auf sich. Schon von Ausbruch des Bürgerkrieges an war es der Wunsch der Unionsregierung in Washington gewesen, einige feste Stützpunkte an der Küste der Südstaaten zu gewinnen. Sie hatte dabei mehrere Zwecke im Auge. Einmal war es nothwendig für die mit der Blockade der südstaatlichen Häfen beauftragte Flotte ein in möglichst centraler Lage befindliches Depot zu etabliren, ferner den zum Zwecke des Blockadebruches in England gebauten wenig tiefgehenden, aber sehr raschen Dampfern durch Besitznahme einiger festen Punkte wirksam entgegenzutreten, und endlich gedachte man derartige Punkte als Basis benutzen zu können, um von da aus in das Innere derjenigen Staaten, welche die Seele der ganzen Secessionsbewegung bildeten, aber dem Operationsbereich der Landheere entrückt waren, Süd-Carolina und Georgia, einzudringen. Von den beiden im Jahre 1861 zu diesem Zwecke ausgesandten Flotten-Expeditionen war es der zweiten und größeren am 7. November gelungen, nach kurzem Bombardement die beiden den Eingang der Bai von Port Royal beherrschenden Forts Walker und Beauregard zur Kapitulation zu zwingen. Diese Bai liegt etwa 35 Klmtr. nordöstlich des Tybee Sound, der Mündung des Savannah-Flusses. Der die Landungstruppen der Expedition befehligende General Thomas William Sherman (nicht zu verwechseln mit seinem berühmteren Namensvetter William Tecumseh Sh.) bemächtigte sich in den nächsten Wochen der die Bai umgebenden Inseln, richtete sich auf denselben ein und schlug sein Hauptquartier auf einer derselben, Hilton Head, auf, nachdem er von der Regierung zum Commandeur des neugeschaffenen „Departements des Südens" ernannt war. Schon gleich Anfangs hatte er als nächstes Ziel für weitere Unternehmungen Savannah in's Auge gefaßt und bei dem zeitigen General en chef Mc Clellan bezügliche Anträge gestellt sowie um Ueberweisung der nöthigen Mittel, namentlich an Belagerungsgeschützen, gebeten, um Fort P., dessen Eroberung einem Unternehmen gegen Savannah vorausgehen mußte, angreifen zu können. Außer durch Fort P. wurde Savannah noch durch das erst von den Conföderirten am rechten Ufer des Savannah-Flußes auf dem Festlande, etwa 20 Klmtr. oberhalb Fort P. erbaute passagere Fort Jackson vertheidigt. Die Stadt Savannah liegt etwa 28 Klmtr. oberhalb Fort P. Der Savannah-Fluß ist von seiner Mündung bei der Tybee-Insel bis zu seiner Vereinigung

Digitized by Google

mit dem St. Augustius Creek 19 Klmtr. oberhalb auf beiden Seiten von niedrigen Marschinseln umgeben, welche bei Hochfluthen vollständig überschwemmt werden. Sie sind mit dichtem hohen Gras- und Binsenwuchs bedeckt, welcher dem Fuße des sie Betretenden einigen Halt gewährt. Unter dieser etwa 30 Cmtr. starken Decke aber befindet sich ein zäher Schlamm, weich genug, daß z. B. ein eiserner Stab durch sein eigenes Gewicht 2 bis 3 Mtr. tief einsinkt. Diese Inseln sind durch zahlreiche schmale, vielfach gewundene sogenannte Creeks von einander getrennt. Auch im Savannahfluß selbst befinden sich einige Inseln von ähnlicher Beschaffenheit, von denen hier das der Mündung zunächst gelegene Cockspur Island, auf welchem Fort P. erbaut war, erwähnt werden mag. Unter den auf der Nordseite des Flusses, jedoch in zweiter Linie gelegenen Inseln verdient die Dawfuskie-Insel Erwähnung, als einzige, welche festen Boden besitzt. Der oben genannte St. Augustius Creek steht mit der 17 Klmtr. südwestlich der Mündung des Savannah-Flusses gelegenen Meeresbucht, Wassaw Sound, in Verbindung, während die Creeks, welche die Inseln nördlich des Savannah umspülen, mit der Bai von Port Royal und einigen zwischen diesen und dem Savannah-Fuß befindlichen Inlets zusammenhängen. Eine Expedition gegen die Küste von Florida, welche der Flotte Anfang 1862 aufgetragen wurde, und der Mangel an einer genügenden Anzahl von Belagerungs-Geschützen, welche zum Theil sogar erst noch gegossen werden mußten, verzögerte die Ausführung der Pläne Sherman's einstweilen, aber die dadurch gewonnene Zeit wurde zu Recognoscirungen und Sondirungen benutzt, welche später von Nutzen waren. Durch eine derselben wurde festgestellt, daß eine ungehinderte Durchfahrt von Kanonenbooten durch den Wassaw Sound in den St. Augustius Creek nur dann möglich sei, wenn die zwischen diesem Gewässer und dem Fluß gelegene Insel Wilmington Island sich im unbestrittenen Besitz der Unirten befand. Dies würde voraussichtlich mehr Truppen erfordert haben, als General Sherman zur Zeit zur Verfügung standen. Selbst wenn den Kanonenbooten die Durchfahrt und den gelandeten Truppen die Wegnahme von Savannah gelang, konnte dies nur behauptet werden, wenn die rückwärtigen Verbindungen der Truppen gesichert waren. Das war aber nur auf dem Savannahfluß möglich, die Wegnahme von Fort P. mußte demnach einer jeden Unternehmung gegen Savannah vorausgehen. Die Recognoscirungen nördlich des Flusses führten zu dem Beschluß, auf der Landspitze einer der am Savannahfluß oberhalb von Fort P. gelegenen Inseln, Venus Point auf Jones Island, eine Batterie zu bauen, hauptsächlich um die Verbindung zwischen Fort P. und Savannah zu unterbrechen. Diese Arbeit sollte durch drei Kanonenboote gedeckt werden, welche durch die inneren Wasserstraßen in den Savannahfluß oberhalb des Forts gelangen sollten. Der Versuch dazu wurde in der Nacht des 9. Februar ausgeführt, glückte jedoch nicht, da die Boote in der Dunkelheit auf den Grund geriethen. Sherman, verstimmt über den Aufenthalt, befahl deshalb, ohne das Einlaufen der Kanonenboote abzuwarten, mit dem Bau der Batterie vorzugehen. Das Material war schon früher auf Dawfuskie Island vorbereitet und trotz der enormen Schwierigkeiten — die Erde mußte in Booten und Säcken von Dawfuskie Island herbeigeschafft und von dem Landungsplatz der Boote bis zum Batterie-Bauplatz ein 1300 Yard (1190 Mtr.) langer Knüppeldamm gebaut werden — gelang es in der zweiten Nacht, einen Theil der 8 Geschütze, den Rest im Laufe des folgenden Tages in die Batterie zu bringen. Durch diesen Erfolg ermuthigt, wurde in der Nacht zum 21. Februar auf der zunächst oberhalb Fort P. im Flusse gelegenen Insel Birds Island eine ähnliche Batterie erbaut. Die Verbindung der Forts mit der Stadt

Digitized by Google

Savannah war völlig unterbrochen, nachdem auf der landeinwärts gekehrten Spitze der Tybee-Insel ein Werk angelegt war, durch welches die innere Wasserverbindung auch auf der Südseite des Flusses beherrscht wurde. Da das Fort für 9 Monate ausreichend verproviantirt sein sollte, eine einfache Blockade also nicht die Uebergabe herbeiführen würde, so beschloß Sherman, mit den Vorbereitungen zum Artillerie-Angriff ungesäumt vorzugehen. Am 21. Februar traf das erste mit Geschützen und Artillerie-Vorräthen befrachtete Schiff auf der Rhede von Tybee ein, dem die andern bald folgten. Von demselben Tage an waren alle auf Tybee-Island befindlichen Truppen, welche aus dem 7. Connecticut, dem 46. New-York-Infanterie-Regiment, 2 Compagnien New-York-Ingenieur-Truppen und 2 Compagnien Artillerie bestanden, mit dem Landen der ankommenden Vorräthe, dem Anfertigen von Batteriebaumaterial und endlich dem Bau von Batterien beschäftigt. Bei den Schwierigkeiten, welche auf dem sumpfigen Boden zu überwinden waren, kann man sich nicht wundern, daß dieser mehrere Wochen in Anspruch nahm. Fort P. ist ein in Ziegel-Mauerwerk ausgeführtes Werk mit lünettenartigem Grundriß. Seiner Hauptaufgabe entsprechend kehrt es seine beiden längsten Linien der See zu, so daß seine Capitale ziemlich genau von Westen nach Osten liegt. Die Kehle ist bastionär geführt und wird der in der Courtine gelegene Haupteingang durch ein großes, weit vorspringendes Ravelin gedeckt. Der Hauptwall besteht aus einem Kasemattencorps von 7,42 Mtr. (25 Fuß engl.) Höhe über der Hochwasserlinie, mit einer Etage Geschützscharten. Die Plattform ist ebenfalls zur Geschützvertheidigung eingerichtet und trägt eine Erdbrustwehr. Hauptwerk und Ravelin sind von einem breiten nassen Graben umgeben, bezw. getrennt. Die volle Geschützausrüstung des Forts würde 140 Geschütze in Anspruch genommen haben; es war jedoch zur Zeit nur mit 48 Geschützen versehen. Mit der besondern Leitung des Angriffs war der erste Ingenieur-Offizier in General Shermans Stab, Capitän Quincy A. Gillmore, beauftragt. Es wurden längs der nördlichen Küste der Tybee-Insel am Savannahfluß entlang im Ganzen 11 Batterien erbaut, die mit 1 48-Pfdr., 2 64-Pfdr. und 2 84-Pfdr. gezogenen James-, 5 30-Pfdr. gezogenen Parrott-Geschützen, 12 13-zölligen und 4 10-zölligen Mörsern, 4 8-zölligen und 6 10-zölligen Columbiaden (glatten Bombenkanonen), im Ganzen 36 Geschützen armirt waren. Die rechte Flügel-Batterie der Artillerie-Aufstellung lag 3400 Yards, die linke Flügel-Batterie 1650 Yards von dem Fort entfernt, die ganze Artillerie-Aufstellung hatte eine Länge von 2550 Yards (bezw. 3092, 1508 und 2331 Mtr.). Gegen Ende des Monats März trat ein Wechsel im Oberbefehl ein, indem General Sherman nach dem westlichen Kriegsschauplatz versetzt und an seiner Stelle General Hunter zum Commandirenden des Departements des Südens ernannt wurde. Am 8. April war der Bau und die Armirung der Batterien beendet und Gillmore gab einen sehr detaillirten Befehl für die am andern Morgen in Aussicht genommene Eröffnung des Feuers aus. Seine Absicht war in dem abgestumpften Winkel zwischen südöstlicher Face und südlicher Flanke Bresche zu legen. Diesen Punkt hatte er deshalb gewählt, weil Geschosse, die nach Durchbruch der Mauer etwa in das Innere des Forts eindrangen oder während des Breschirens über die Brustwehr hinweggingen, vielleicht das in der diagonal entgegengesetzten Ecke zwischen Kehle und nördlicher Flanke liegende Pulvermagazin treffen konnten. Am Morgen des 10. kurz nach Sonnenaufgang schickte General Hunter noch einmal einen Parlamentair nach dem Fort ab und ließ dasselbe zur Uebergabe auffordern. Als diese Aufforderung abgelehnt war, wurde um $8^1/_4$ Uhr das Feuer eröffnet. Schon gegen 1 Uhr Mittags wurde es klar, daß die Mauer an dem gewünscht

Digitized by Google

Punkte durchbrochen werden würde, vorausgesetzt, daß die Breschbatterien nicht zu sehr unter dem feindlichen Feuer litten. Da das Mörserfeuer, auf welches man hauptsächlich gerechnet hatte, um die Plattform-Geschütze, die am gefährlichsten waren, niederzuhalten, sich als ganz unwirksam erwies, mußte ein Theil der Rohr-Geschütze zur Bekämpfung der Plattform verwendet werden. Der einzige Erfolg der $10^1/_2$-stündigen Beschießung des ersten Tages war der Anfang einer Bresche in der östlichen Hälfte des abgestumpften Winkels zwischen Südflanke und Südostface. Zwei Plattform-Geschütze und drei Kasematten-Geschütze des Forts waren demontirt. Trotz des lebhaften Feuers der Conföderirten hatten die Unirten keine Verluste weder an Personal noch an Material gehabt, was hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben ist, daß, wie sich später herausstellte, die Conföderirten thatsächlich von dem Batteriebau Nichts gemerkt hatten und über die Lage der Batterien gänzlich im Unklaren waren. Am Morgen des 11. wurde das Feuer kurz nach Sonnenaufgang wieder eröffnet und zwar mit sichtlicher Wirkung. Nach 3 Stunden stürzte die ganze Stirnmauer der ersten Kasematte der Südostface herunter und um 12 Uhr folgte die der 2. Kasematte. Ein Theil der Kanonen richtete wieder sein Feuer gegen die Plattform, auf welcher 11 Geschütze demontirt oder zeitweise unbrauchbar gemacht wurden. Schon nahm man auf Seiten der Unirten die Möglichkeit eines gewaltsamen Angriffs mit Booten in Erwägung, als 2 Uhr Mittags das Fort eine weiße Flagge aufzog. Durch die nunmehr abgeschlossene Kapitulation wurde das Fort den Unirten übergeben und die Besatzung, 385 Mann unter Oberst Olmstead, kriegsgefangen. Die Unirten hatten im Ganzen 1 Todten, die Conföderirten mehrere schwer, einen tödtlich Verwundeten gehabt. — Durch die Eroberung des Forts P. war die Blockade des Savannah-Flusses außerordentlich erleichtert und das hauptsächlichste Hinderniß auf dem Wege nach Savannah hinweggeräumt. Allein trotzdem wurden die von General Sherman in dieser Hinsicht entworfenen Pläne nicht ausgeführt, vielmehr die im Departement des Südens vorhandenen Truppen in Folge anderer Ereignisse erheblich vermindert und der Rest dadurch zur Unthätigkeit verurtheilt. Als sie aber nach etwa Jahresfrist wieder verstärkt werden konnten, wurde ihnen zunächst eine andere Aufgabe gestellt, nämlich die Eroberung von Charleston. Savannah kam erst im Dezember 1864 in Folge des Zuges des General William Tecumseh Sherman von Atlanta aus durch den Staat Georgia (s. d. im Supplemtbd.) in den Besitz der Unirten.

Pullen nennt man in der Rennsprache, wenn ein Pferd, besonders in starken Gängen sich schwer auf den Zügel lehnt oder gegen denselben stürmt. Das P. kommt besonders häufig bei Rennpferden vor und macht das Reiten für den Reiter zu einem sehr anstrengenden.

Pulver, s. Bd. VII. S. 256. Der gegenwärtige Standpunkt der Pulverfrage läßt sich etwa im Folgenden zusammenfassen: Der Grundsatz, daß mit der absoluten Größe der Ladung die Größe und besonders die Dichte der einzelnen Pulverkörner wachsen müsse, ist allgemein anerkannt, ebenso, daß je besser das Pulver vorgearbeitet wird, desto gleichmäßiger die Wirkung desselben ist. Ueber die günstigste Gestalt, die den einzelnen Körnern zu geben ist, sind die Ansichten noch sehr verschieden, besonders betreffs der Pulversorten für die schwersten Kaliber. Für Gewehre hat man allgemein ein feinkörniges Pulver mit schneller, regelmäßiger Kraftäußerung (in Deutschland Gewehrpulver M. 71; die Körner haben eine Größe von über 0,68 und unter 1,3 Mmtr. und eine Dichte von 1,65.). In Geschützen, deren Ladungsverhältniß etwa $^1/_{10}$ und geringer ist, wendet man ein gröberes Pulver, sogenanntes Geschütz- oder Artillerie-Pulver an. Die Körner haben einen

Digitized by Google

Durchmesser von etwa 2 Mmtr. und eine Dichte von 1,65. Bei größeren Ladungsverhältnissen braucht man noch gröberes und dichteres Pulver und zwar in kleinen Kalibern (Feldgeschütze, leichte Belagerungsgeschütze) ein Pulver von etwa 6 Mmtr. Durchmesser der Körner (haben das Aussehen von kleinen Kieselsteinen, daher auch Kieselpulver genannt) und mindestens 1,65 Dichte, in größeren Kalibern ein Pulver, dessen einzelne Körner etwa 40—50 Gr. wiegen und eine Dichte bis zu 1,8 haben. Die Gestalt, die man diesen Körnern giebt, ist sehr verschieden: In Deutschland, Oesterreich und Rußland sind es sechsseitige Prismen mit 7 Canälen oder für die schwersten Kaliber mit nur einem Canal (s. prism. Pulver), in England, Frankreich und Italien Würfel ohne Durchbohrung. Die älteren französischen Feldgeschütze, welche allmälig abgeschafft werden (canon de 5 et de 7), haben Kartuschen aus 5 übereinander liegenden Ringen; diese sind aus gewöhnlichem Pulver zusammengepreßt. Bei den neuen französischen Feldgeschützen hat man indeß wieder grobkörniges Pulver eingeführt. — Fabrikation des Schießpulvers in Deutschland. Das Kleinen und Mengen der Bestandtheile erfolgt, jede Arbeit für sich, in großen, langsam rotirenden Trommeln (8—10 Umdrehungen in der Minute) unter Zusatz einer den einzelnen Bestandtheilen etwa gleichen Gewichtsmenge von broncenen Kugeln von 13 Mmtr. Durchmesser. Der gemengte Pulversatz wird gelänfert, nachdem er vorher angefeuchtet worden war. Das Läuferwerk besteht aus 2 eisernen Läufern (große Walzen) von 105 Cntr. Gewicht; dieselben stecken an einer gemeinsamen Achse, die sich um eine durch ihren Mittelpunkt gehende Verticalachse drehen kann. Durch diese Drehung laufen die Läufer in einer rinnenartigen Bahn, welche den Pulversatz aufnimmt, im Kreise herum. Durch den starken Druck der hierdurch auf die lose Masse ausgeübt wird, ballt sich diese in Scheiben (Pulverkuchen) zusammen; diese werden wieder zerquetscht und die Masse unter einer hydraulischen oder einer Walzenpresse nochmals zu Pulverkuchen zusammengepreßt. Dieser Kuchen wird durch rüttelnde Bewegung auf einem Siebsystem in Körner verwandelt, die in ähnlichen Trommeln, wie die Mengtrommeln, ihre Politur dadurch erhalten, daß sie sich bei der Rotation gegenseitig abschleifen. Das Trocknen, Ausstauben und Sortiren bildet den Schluß der Arbeit. Das prismatische Pulver oder Würfelpulver wird aus noch nicht polirten und etwas feuchten Körnern in hydraulischen oder anderen Pressen durch einen starken Druck hergestellt. Dieses Pulver wird entweder gar nicht oder nur ganz schwach polirt. — Die Witterungsverhältnisse üben einen wesentlichen Einfluß auf die Fabrikation des Pulvers aus, es muß daher Aufgabe der Fabrikation sein, diesen möglichst zu berücksichtigen. — Prüfung des Pulvers. Vor Abnahme einer Pulverlieferung, die etwa aus 500 Cntr. besteht, wird das Pulver in Bezug auf physikalische und ballistische Eigenschaften geprüft. Die physikalische Prüfung besteht in der Ermittelung des kubischen und specifischen Gewichts und des Feuchtigkeitsgehalts. Die ballistische Prüfung erfolgt durch Schießen mit verschieden großen Ladungen aus einem Geschütz von der Art, für welches das Pulver construirt ist. So wird das grobkörnige Pulver in Deutschland in einem leichten Feldrohr, das prismatische mit 7 Canälen in einer 15 Cmtr. Ringkanone und das mit 1 Canal in einem 26 oder 28 Cmtr. geprüft. Hierbei werden die Anfangsgeschwindigkeiten und die Gasspannungen gemessen und daraus ein Urtheil über die Brauchbarkeit des Pulvers gewonnen. Bezüglich der Größe der Wirkung giebt das Normal-Pulver, mit dem gleichzeitig g schossen wird, einen Anhalt, bezüglich der Gleichmäßigkeit aber gewi Erfahrungszahlen, die nicht überschritten werden dürfen. In anderen Artiller wird noch eine chemische und eine Brennprobe vorgenommen.

Digitized by Google

R.

Rabenhorst, Bernhard von, s. Bd. VII. S. 275. R. starb am 14. April 1873, nachdem ihm im vorangegangenen Jahre der Charakter als General der Infanterie verliehen worden war.

Raca, Namen eines serbischen und eines dicht dabei liegenden türkischen Oertchens. Türkisch-Raca dient als einziger Verbindungs-Ort zwischen Ost-Bosnien resp. Bjelina, Janja, Zwornik, Tuzla und Oesterreich, und nur die durch diesen Ort führende Straße ist für größere Transporte brauchbar. Türkisch-R., welches im Kriege Serbiens gegen die Türkei von den Serben besetzt worden war, war behufs Wiedereinnahme durch die Türken Gegenstand eines heftigen Gefechts am 7. Sept. 1876.

Raming von Riedkirchen, Wilhelm Freiherr von, s. Bd. VII. S. 294. Nachdem R. im Jahre 1873 zum Feldzeugmeister ernannt war, verließ er im folgenden Jahre die Reihen des stehenden Heeres und wurde dann zum Capitän der Arcièren-Garde ernannt. Am 1. Juli 1876 starb R. nach längerer Krankheit zu Carlsbad.

Reclamationen, s. Bd. VII. S. 307, wegen Befreiung resp. Zurückstellung vom Militärdienste werden nach den Bestimmungen der Ersatz-Ordnung (§§ 62, 64, 75, 93 und 100) behandelt.

Recrutirungsordnung, s. Heerordnung im Supplemtbd.

Red River, ein Nebenfluß des Mississippi auf der rechten Seite, welcher, am Felsengebirge entspringend, in seinem oberen Laufe das Indianer-Territorium und den Staat Texas, in seinem unteren Laufe den Staat Louisiana durchströmend, etwa 220 Klmtr. oberhalb New-Orleans mündet. Bei günstigem Wasserstand, wie er im Frühjahr meist eintritt, bis Shreveport selbst für größere Fahrzeuge schiffbar, bildete er während des Secessionskrieges (1861—65) in jener damals von keiner Eisenbahn durchschnittenen Gegend eine wichtige Verkehrsstraße, auf welcher die reichen Producte von Texas, namentlich an Schlachtvieh und Pferden nach dem Mississippi und von da weiter nach dem Innern der Südstaaten zur Verpflegung ihrer gegen die Nordstaaten im Felde stehenden Heere geschafft wurden. Indessen ist diese Schiffbarkeit nicht unter allen Umständen gewährleistet, da häufige und plötzliche Veränderungen des Wasserstandes eintreten. An den Ufern des R. R. liegen außerdem die reichsten Baumwoll- und Zuckerrohrplantagen von Louisiana, für deren Producte namentlich seit der Einnahme von New-Orleans nur noch der schwierige Absatzweg über Land nach der mexikanischen Grenze brauchbar war und von denen sich im Laufe der Zeit reiche Vorräthe angesammelt haben sollten. Als General Nathaniel Banks im November 1862 zum Commandirenden des „Departements des Golfs" ernannt wurde, war ihm in der mitgegebenen Instruction, die Befreiung des Mississippi, dessen Schifffahrt durch die Behauptung von Vicksburg und Port Hudson Seitens der Conföderirten unterbrochen war, in erster Linie an's Herz gelegt. Dann aber war seine Aufmerksamkeit besonders darauf hingelenkt, daß es wünschenswerth sei, den Staat Texas, den hauptsächlichsten Fleisch-Lieferanten für die Conföderirten, wieder in die Gewalt der Union zu bringen. Schon damals (9. November 1862) hatte der General en chef Halleck darauf hingewiesen, daß die beste Basis für Operationen gegen Texas der R. R. sein würde. Eine aus einem Landheer und einer Anzahl von Kriegsschiffen bestehende Expedition würde gleichzeitig diesen Fluß eröffnen und so die Fort-

Digitized by Google

schaffung der an seinen Ufern aufgehäuften Baumwoll- und Zuckervorräthe ermöglichen. Der erste Theil der Banks gestellten Aufgabe — Eröffnung des Mississippi — war durch die ziemlich gleichzeitige (am 3. und 8. Juli 1863) erfolgte Einnahme von Vicksburg und Port Hudson (s. Bd. X. S. 51 und S. 105 u. ff.) gelöst. — Am 6. August lenkte General Halleck die Aufmerksamkeit Banks von Neuem auf Texas und hob hervor, daß es im Hinblick auf drohende Verwickelungen mit Frankreich (es war die Zeit der französischen Expedition gegen Mexiko, s. d. Bd. VI. S. 77.) sehr wünschenswerth sei, wenn in Texas die Autorität der Vereinigten Staaten möglichst bald wieder hergestellt werde. Der zwischen Banks und Halleck dieserhalb stattfindende Meinungsaustausch wurde bis zu Ende des Jahres 1863 fortgesetzt und erst als die Verhältnisse in den ersten Monaten des Jahres 1864 eine drohendere Gestalt annahmen, kam es zu einer Verständigung zwischen Beiden. Dem festgestellten Operationsplane gemäß sollte Admiral Porter mit einer genügenden Anzahl von Fluß-Kriegsschiffen und Transportfahrzeugen von Vicksburg aus den R. R. hinauffahren. Auf Letzteren sollte eine Abtheilung der Armee Sherman's von etwa 10,000 Mann unter General A. J. Smith eingeschifft werden, deren nächste Aufgabe es war, Fort de Russy unterhalb Alexandria am R. R. zu nehmen und sich dann mit Banks in Alexandria zu vereinigen. Dieser sollte vom Atchafalaya-Fluß aus, (ein sich aus dem Mississippi abzweigender Wasserarm, welcher parallel zu diesem Strome fließend in die Atchafalaya-Bai mündet) über Land gegen Alexandria vorgehen. Gleichzeitig hatte General Steele, der Commandeur des Departements Arkansas, von Little Rock aus mit etwa 15,000 Mann Banks und Smith die Hand zu reichen, welche sich am 17. März in Alexandria treffen und von dort aus ihre Operationen fortsetzen sollten. Von den Conföderirten stand zu dieser Zeit General Magruder (15,000 Mann) in Texas, Galveston und Houston deckend; die Division Walker (7000 Mann) hielt die Linie des Bayou Teche — eines bei Alexandria sich aus dem R. R. abzweigenden und später mit dem Atchafalaya vereinigenden Wasserarms — vom Opelousas bis Fort de Russy; die Division Mouton (6000 Mann) befand sich zwischen R. R. und Washita-Fluß; die Division Price endlich hielt mit 5000 Mann Infanterie, aber einer auf 7—10,000 Pferde geschätzten zum Theil irregulären Cavalerie die Linie des Washita-Fluß bis hinauf nach Archidelphia besetzt. Magruder konnte noch etwa 10,000 Mann zur Verstärkung der zunächst bedrohten Gegenden am R. R. abgeben, als gegen Ende Januar Nachrichten über den bevorstehenden Feldzug in das Lager der Conföderirten drangen, so daß dort einschließlich der Truppen unter Price 30—33,000 Mann versammelt waren, gegen welche auf verschiedenen, weit auseinanderliegenden Linien drei Colonnen der Unirten, von denen keine stärker als 15,000 Mann war, vorgingen. Admiral Porter traf mit 15 Panzer-Kanonenbooten und 4 kleinen Dampfern pünktlich am 7. März an der Mündung des R. R. ein. Dort stießen am 11. die 30 Transportschiffe zu ihm, auf welchen die Truppen des General A. J. Smith eingeschifft waren. Ein Theil der Kanonenboote fuhr am 12. den R. R. aufwärts, um Fort de Russy zu beschäftigen, während die Transportschiffe und 9 Kanonenboote in den Atchafalaya einliefen, um dort bei Simm's Port zu landen und das Fort von der Landseite, d. h. im Rücken anzugreifen. Am 13. und 14. wurde die Landung der Truppen bewerkstelligt und der Marsch gegen Fort de Russy angetreten, welches am Nachmittag des 14. erreicht wurde. Der sich entspinnende Geschützkampf hatte etwa 2 Stunden gedauert, als die Kanonenboote, deren Fahrt durch das Aufräumen einer Stromsperre verzögert war, erschienen und nun nach wenigen Schüssen die Conföderirten zur Aufgabe des Forts ver

Digitized by Google

anlaßten. 10 Geschütze und 283 Gefangene fielen in die Hände der Unirten. Porter schickte zwei seiner schnellsten Kanonenboote sofort stromaufwärts. Denselben gelang es jedoch nicht, 5 bei Alexandria liegende Dampfer dem Feinde fortzunehmen, da diese die oberhalb der Stadt gelegenen Stromschnellen schleunigst passirten. Die übrigen Kanonenboote und die Transportschiffe, auf welchen Smith's Truppen sich bei Fort de Russy wieder eingeschifft hatten, folgten langsam nach und erreichten Alexandria am 16. Abends. Banks, durch wichtige Geschäfte der Civilverwaltung seines Departements in New-Orleans festgehalten, hatte inzwischen den General Franklin einstweilen mit der Führung seiner Truppen beauftragt. Dieser war aber in Folge langandauernder Vorbereitungen statt am 7. erst am 13. März aufgebrochen. Seine Cavalerie unter General A. L. Lee erreichte Alexandria daher erst am 19. General Banks traf am 24. dort ein, wo am 26. auch Franklins Corps versammelt war. Am 27. trat das Corps Smith den weiteren Vormarsch an und erreichte an diesem Tage Bayou Rapide, 33 Klmtr. oberhalb Alexandria. Am folgenden Tage setzte sich auch Franklin in Marsch und gelangte am 3. April bis Natchitoches. Die Flotte verließ Alexandria am 29. März, hatte aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da nur mit der größten Mühe ein Theil der Transportschiffe und Kanonenboote über die oberhalb der Stadt befindlichen Stromschnellen gebracht werden konnte; die andern verblieben unterhalb, um diese Strecke des Flusses zu bewachen. Es wurde nun in Alexandria ein Lebensmittel-Depot und ein Fuhrpark errichtet, welcher die Lebensmittel von den unterhalb der Fälle verbliebenen Transportschiffen nach dem Depot und von dort nach dem oberhalb der Fälle befindlichen schafften. Zur Deckung dieses Depots wurde eine Brigade von 3000 Mann unter General Grover zurückgelassen. Eine Schwächung von etwa ebenfalls 3000 Mann erfuhr die Operations-Armee dadurch, daß eine der mit General Smith gekommenen Brigaden zurückgeschickt werden mußte, weil die Blattern in derselben ausgebrochen waren; eine weitere Entsendung stand für die nächste Zeit in Aussicht, da die Truppen des letztgenannten Generals am 1. Mai dem General Sherman für die Operationen östlich des Mississippi zur Verfügung stehen sollten (s. Feldzug gegen Atalanta, Bd. X. S. 63 und u. Georgia im Supplementbd.). Am 5. April erreichte die Flotte Grand Ecore, wo die Truppen, bis auf eine Division, die als Deckung für die Transportschiffe dienen sollte, an's Land gesetzt wurden und nun in Verbindung mit den bei Natchitoches befindlichen Truppen sofort gegen das 1600 Klmtr. entfernte Shreveport vorrückten. Die größeren Kanonenboote konnten nicht weiter stromaufwärts gehen, weil das Wasser statt zu steigen, wie erwartet wurde, fortwährend fiel. Auch für die Verpflegung mußte man mehr und mehr auf den Transport mittelst Achse rechnen. Am 6. April trat Franklin mit Lee's Cavalerie als Vorhut, dem 2 schwache Divisionen unter General Ramson folgten, den Vormarsch an. Ihm schloß sich General Emory mit einer Division und einer Brigade an. Am folgenden Tage setzte sich General A. J. Smith von Grand Ecore aus in Bewegung. Die Division Kilby Smith blieb an Bord der Transportschiffe mit der Instruction, von Loggy Bayou aus, etwa in der Mitte zwischen Alexandria und Shreveport, die Verbindung mit der übrigen Armee bei Sabine Croß Roads aufzusuchen. Bereits während des Vormarsches am 7. war die Cavalerie unter Lee auf conföderirte Reiterei gestoßen, welche am Nachmittag lebhaften Widerstand leistete und es sogar zu einem ernsten Gefechte kommen ließ. Verstärkt durch die Infanterie-Brigade Landrum trat Lee am andern Morgen den Weitermarsch an, fand jedoch bei Sabine Croß Roads die ganze conföderirte Armee, befehligt vom Commandirenden des

Digitized by Google

Transmississippi-Departements General Kirby Smith *), in Schlachtordnung vor sich und wurde sofort lebhaft angegriffen. Um $4^1/_2$ Uhr gingen die Conföderirten auf der ganzen Linie zum Angriff vor, und obgleich die Unirten den hartnäckigsten Widerstand leisteten, mußten sie sich doch schließlich eine Strecke weit zurückziehen, wobei einige Geschütze in die Hände der Conföderirten fielen. Selbst die in beschleunigter Weise herbeigeeilte Teten-Division Franklin's vermochte das Gefecht nicht wieder herzustellen. Begeistert von dem errungenen Erfolg, unternahmen die Conföderirten einen neuen Angriff und zwangen die Unirten wieder zum Rückzuge, bei dem abermals einige Geschütze, sowie viele mit Proviant beladene Wagen verloren gingen, auch der Sieger zahlreiche Gefangene machte. Die verfolgenden Conföderirten fanden dann aber bei Pleasant Grove, etwa 5 Klmtr. von Sabine Cross Roads, die Truppen des rechtzeitig von der Gefechtslage unterrichteten Generals Emory in vortrefflicher Stellung und wurden mit großen Verlusten zurückgewiesen. Während der Nacht ging Banks bis Pleasant Hill, 24 Klmtr., zurück. Hier war General A. J. Smith mit einem Theile seines Corps am Abend vorher eingetroffen, so daß Banks jetzt den größten Theil seiner Armee — nach den Abgängen und Verlusten noch etwa 15,000 Mann — beisammen hatte. Gegen Mittag griffen die Conföderirten mit Ungestüm an, errangen auch Anfangs einige Erfolge, wurden aber schließlich durch einen energischen Gegenstoß Emory's und das geschickte und zeitgemäße Eingreifen Smith's vollständig geworfen und bis zur eintretenden Dunkelheit verfolgt. Ein nun zusammenberufener Kriegsrath sprach sich gegen die Ansicht Banks einstimmig für den Rückzug nach Grand Ecore aus, der am folgenden Tage angetreten werden sollte. Die Flotte hatte inzwischen die Mündung von Loggy Bayou erreicht und fand hier den Fluß durch ein versenktes Dampfboot, welches die ganze Breite einnahm, gesperrt. Im Begriff das Hinderniß zu beseitigen, erhielt Porter die Nachricht von dem Rückzuge der Truppen Banks nach Pleasant Hill, welches etwa 90 Klmtr. unterhalb des Punktes lag, den die Flotte erreicht hatte. Porter's Lage war dadurch eine höchst kritische geworden. Mit den besten Schiffen der Mississippi-Flotille befand er sich auf dem R. R. weit oberhalb der Stromschnellen von Alexandria; das Wasser des Flusses fuhr fort stetig zu fallen, statt zu steigen, was sonst in dieser Jahreszeit gewöhnlich der Fall war. Sechs Schiffe befanden sich 90 Klmtr. weiter stromaufwärts als die zurückgehende Armee, in einem schmalen Flusse, gefüllt mit Sandbänken, Treibholz und andern Hindernissen, während das Land auf beiden Ufern voll von Truppen war, welche bis dahin vor den Unirten zurückgewichen waren, jetzt aber natürlich umkehren und die Rückfahrt der Schiffe stören würden. Das geschah denn auch in der That. Glücklicher Weise waren die meisten der Schiffe Panzerboote, welche ihren Bemannungen wenigstens einigen Schutz gewährten. Aber die Boote mußten förmlich Spießruthen laufen zwischen den an beiden hohen Ufern in den Gebüschen versteckten feindlichen Schützen hindurch. Etwa 2000 Mann feindlicher Cavalerie mit einigen Geschützen begleiteten die Schiffe fortwährend, und jede Stellung, wo sie sich selbst einigermaßen gegen das Feuer der schweren Schiffsgeschütze decken konnten, benutzten sie, um die Flotte zu belästigen. Ein ernstes Engagement dieser Art fand am 12. April Abends bei Pleasant Hill Landing statt. Ein Monitor, „Osage", war auf den Grund gerathen und ein Transportschiff „Black Hawk" versuchte denselben flott zu machen, während die übrigen Schiffe ihre Fahrt fortsetzten.

*) Es sind hier drei Generale Smith thätig. Generale A. J. Smith und Kilby Smith auf Seiten der Unirten und Kirby Smith auf Seiten der Conföderirten.

Digitized by Google

Der conföderirte General Green erschien am rechten Ufer mit etwa 2000 Mann Infanterie, abgesessener Cavalerie und einigen Geschützen und forderte die Schiffe zur Uebergabe auf, gleichzeitig ein heftiges Gewehrfeuer auf die Mannschaft des Transportdampfers eröffnend. Allein der Monitor antwortete mit einem so wirksamen Feuer aus schweren Rodman-Geschützen, deren erster Schuß dem General Green den Kopf fortriß, daß die Conföderirten eiligst zurückgingen. Ein nochmaliger Angriff verlief nicht besser. Bald darauf schickte Banks von Grand Ecore aus eine Truppenabtheilung stromaufwärts vor, welche die Kanonenboote cotoyirte, so daß sie von da ab nicht mehr belästigt wurden. Die Untiefen bei Grand Ecore wurden ohne Unfall passirt und am 17. April die Fahrt nach Alexandria angetreten, während Porter für seine Person dorthin vorauseilte, um sich über den Stand des Flusses dort zu informiren. Zwischen Grand Ecore und Alexandria wurde ein Panzerboot „Eastport" durch einen Torpedo in den Grund gebohrt, aber wieder gehoben und flott gemacht, was freilich einen Zeitverlust von einigen Tagen kostete. Inzwischen hatte Banks Briefe von Grant erhalten, in welchen auf Rücksendung des Corps Smith gedrungen wurde und er hatte deshalb beschlossen, den Rückzug nach Alexandria fortzusetzen, sobald der „Eastport" wieder gehoben sei. Das war am 21. der Fall und am 22. vor Tagesanbruch trat die Armee eiligst den Rückzug nach dem Cane River an, da Nachrichten eingegangen waren, daß die Conföderirten von Süden her im Anmarsch seien, um den Unirten den Uebergang über diesen Fluß streitig zu machen. General Emory, welcher die Avantgarde commandirte, gelang es jedoch am Morgen des 23. den Cane River zu überschreiten und die Vortruppen der Conföderirten zurückzuwerfen, fand aber die Hauptmacht derselben in zu starker Stellung, um einen Angriff zu wagen. Erst als mehrere Divisionen den Fluß überschritten und geschickt eine Umgehung der linken Flanke der Conföderirten ausgeführt hatten, erfolgte der Angriff, welcher Letztere zum schleunigen Rückzug nach Süden veranlaßte. Nun nicht mehr weiter belästigt, erreichte die Armee am 27. Alexandria. Die Flotte war daselbst schon am 25. eingetroffen, befand sich aber nunmehr in einer verzweifelten Lage. Der größte Theil derselben — mit Ausnahme der wenigen ursprünglich bei Alexandria zurückgelassenen Schiffe — war noch oberhalb der Stromschnellen. Der Wasserstand war so gering, daß es unmöglich schien, die Schiffe weiter zu schaffen. Die Armee hatte nur noch einen geringen Vorrath an Lebensmitteln und mußte aus Verpflegungsrücksichten in einigen Tagen den Rückmarsch fortsetzen, weil conföderirte Truppen bereits unterhalb Alexandria erschienen waren und die Schifffahrt störten. In dieser schlimmen Lage, wo Nichts zu thun übrig schien, als die Schiffe zu zerstören und mit deren Besatzung sich der Armee anzuschließen, erschien ein Retter in der Noth in Gestalt des ersten Ingenieur-Offiziers des 19. Armee-Corps (Franklin) Oberst-Lieutenant Bailey. Derselbe faßte den Plan durch Einbauen eines Dammes den Wasserstand so zu erhöhen, daß die Schiffe die Stromschnelle passiren konnten. Vom 1. Mai an arbeiteten einige 3000 Mann und 300 Wagen an dem projectirten Damme, der durch Versenken sehr großer Baumstämme, hinter welchen dann Faschinen, Steine und Ziegeln geschüttet wurden, und schließlich durch Versenken von 4 großen mit Steinen gefüllten Kohlenschiffen geschlossen wurde. Nach achttägiger Arbeit war die Anlage vollendet und der Wasserstand dadurch über den Stromschnellen um 7 Fuß erhöht, so daß eine Anzahl der kleineren Schiffe durchgelassen werden konnte. Am Morgen des 9. Mai riß jedoch das Wasser die versenkten Schiffe fort. Porter ließ die bis jetzt über die Stromschnelle gegangenen Schiffe sofort durch die entstandene Oeffnung stromabwärts fahren, was auch, trotz des wilden

Digitized by Google

Stromes, der in der Lücke herrschte, ohne Unfall glückte. Dann machte sich Oberst-Lieutenant Bailey sofort an die Arbeit den Schaden herzustellen; er ließ eine 55 Fuß breite Oeffnung und baute oberhalb des ersten Dammes von beiden Ufern aus noch eine Anzahl von Flügeldämmen, um so den Wasserstand in der Mitte des Flusses zu erhöhen und gleichzeitig den Druck gegen den untern Damm zu mindern. Diese Arbeit war am 11. Mai beendet und noch an demselben Tage ging ein Theil der Schiffe glücklich stromabwärts. Am folgenden Tage war das Wasser wieder etwas gestiegen, so daß abermals eine Anzahl von Schiffen die immerhin noch gefährliche Fahrt antreten konnte. Am 13. Mai um 3 Uhr Nachmittags lagen endlich sämmtliche Schiffe wohlbehalten unterhalb der schlimmen Stelle, hatten ihre Munition und Kohlen wieder an Bord genommen und waren bereit, stromabwärts zu gehen. Noch an demselben Tage wurde die Fahrt nach dem Mississippi fortgesetzt und auch die Armee trat den weiteren Rückzug an, auf welchem sie nicht mehr beläftigt wurde. Am 20. Mai überschritt dieselbe den Atchafalaya bei Simm's Port, wo E. R. S. Canby eintraf, mit dem Befehl, General Banks im Commando des Departements des Golfs abzulösen.

Reduit, s. Bd. VII. S. 310, über den Werth der Reduits in der heutigen Befestigungskunst, s. „Befestigungskunst" im Supplemtbd.

Reserve, s. „Wehrpflicht" und „Deutschlands Streitkräfte" im Supplemtbd.

Restantenlisten heißen diejenigen Listen, in welche Militärpflichtige aufgenommen werden, über die im dritten Militärpflichtjahre noch nicht endgültig entschieden worden ist. Ueber die Führung der R. s. Ersatz-Ordnung § 47.

Réunion des officiers zu Paris ist eine Vereinigung französischer Offiziere in der Zahl von mehreren Tausenden, welche den Zweck hat, die Bildung in der Armee, besonders im französischen Offizier-Corps zu heben. Zahlreiche literarische Publicationen gehen von der R. aus. Durch Staatssubventionen wird das Unternehmen gefördert. In den Provinzen sind Zweigvereine in's Leben gerufen. Sämmtliche Vereine werden vom Kriegsministerium und den Territorial-Commanden, namentlich in ihren Publicationen, streng überwacht.

Reuß, s. Bd. VII. S. 361, ältere Linie hat nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1875: 46,985 Einwohner, die jüngere Linie 92,375 Einwohner. Beide Fürstenthümer haben die mit Preußen im Jahre 1867 abgeschlossene Convention unter dem 15. September 1873 erneuert. Die Convention ist dieselbe, wie mit Altenburg (s. d. im Supplemtbd. Druckfehler bei „Altenburg": statt „1864" muß es „1867" heißen).

Rheims, s. Bd. VII. S. 368. Seit dem Kriege von 1870—71 ist das bisher unbefestigte Rheims zu einem Gliede des Systems französischer Festungen gemacht worden (La Fère, Laon, Rheims, Epernay, Nogent sur Seine), welches eine von Osten vordringende Armee am Vormarsch auf Paris hindern soll. Die neuen Festungswerke von Rheims sind bereits in Angriff genommen.

***Ringzünder,** s. Zünder, Bd. X. S. 303.

Roon, Dr. Albrecht Theodor Emil Graf von, s. Bd. VIII. S. 38. Am 1. Januar 1873 wurde R. zum General-Feldmarschall ernannt, erhielt am 2. September d. J. den Schwarzen Adler-Orden und trat am 9. November von der Stellung als Kriegsminister zurück, hierbei jedoch activer General-Feldmarschall verbleibend. Als bei Gelegenheit der Enthüllung des Siegesdenkmals auf dem Königsplatze zu Berlin der Kaiser Wilhelm am Vorabend der Feier die Forts von Straßburg und Metz nach den hervorragendsten Heerführern aus dem Kriege 1870—71 benannte, verlieh er dem Fort Nr. 3 von Straßburg den Namen Fort R.

Digitized by Google

Rumänien, s. Bd. VIII. S. 62. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom Jahre 1873: 5,073,000 Seelen. — Durch Gesetz vom 27. März 1872 wurden in R. mehrere Artikel des Gesetzes vom Jahre 1868 über die Organisation der bewaffneten Macht abgeändert. Die Tendenz des neuen Gesetzes geht dahin, die Wehrkraft des Landes mehr in der Hand der Regierung zu vereinigen und namentlich das Institut der Nationalgarde, als leicht revolutionären Bestrebungen dienstbar, in conservativer Richtung zu modifiziren. Nach dem neuen Gesetz besteht die bewaffnete Macht R.s aus vier besonderen Elementen, 1) das stehende Heer mit seinen Reserven, 2) die Territorial-Armee mit ihren Reserven, 3) die Milizen und 4) die Stadtgarde für die Stadtgemeinden und der Landsturm für die Dorfgemeinden. Alle eingeborenen oder naturalisirten Bewohner sind vom 21. bis zum vollendeten 46. Jahre in folgender Weise zum Dienste verpflichtet: a) vom vollendeten 21. bis zum 29. Jahre im stehenden Heere und in der Territorial-Armee, b) vom vollendeten 21. bis zum 37. Jahre gehören diejenigen, welche nicht zum Dienste im stehenden oder dem Territorial-Heere einberufen sind, sowie vom 29. bis 37. Jahre diejenigen, welche gedient haben, zur Miliz, c) in den Städten dienen sie vom 36. bis 45. Jahre in der Stadtgarde gemäß speziellen Gesetzen, d) in den Landgemeinden gehören Alle vom 37. bis 46. Jahre zum Landsturm. Die obligatorische Dienstzeit für das stehende Heer ist 4 Jahre activ und 4 Jahr Reserve. Der Cavaleriedienst ist in der Territorial-Armee auf 5 Jahre activ und 3 Jahre in der Reserve festgestellt. I. Die Infanterie des stehenden Heeres besteht aus 8 Linien-Infanterie-Regimentern, 4 Jäger-Bataillonen, 1 Bataillon Pompiers der Hauptstadt, 2 Compagnien Pompiers für Jassy, 1 Unterrichts-Compagnie. Jedes Linien-Regiment hat 2 Feld-Bataillone, 1 Depot-Bataillon, 1 Compagnie Nicht-Combattanten. Das Bataillon ist in 4 Compagnien eingetheilt; diese sollen im Frieden stark sein je 4 Offiziere und 120 Mann, im Kriege 5 Offiziere und 325 Mann. (Die Sollstärke wird niemals erreicht.) Die Pompiers werden zur Infanterie gerechnet; das Bataillon in Bukarest zählt 600 Mann, die 2 Compagnien in Jassy sind jede 150 Mann stark. Die Cavalerie besteht aus 2 Husaren- (Roschiori) Regimentern und 1 Instructions-Schwadron. Jedes Regiment hat 4 Feld- und 1 Depot-Schwadron. Letztere soll im Frieden stark sein 120 Mann und 100 Pferde, im Kriege 200 Mann und 170 Pferde. Die Artillerie bildeten bisher 2 Regimenter zu 7 Batterien, darunter 2 reitende zu je 6 Geschützen, das Regiment in einer Sollstärke von 56 Offizieren und Beamten, 1094 Mann und 981 Pferden. Seit Januar 1877 ist die Neuformation von 2 Artillerie-Regimentern zu 6 Batterien befohlen und werden die beiden schon bestehenden ebenfalls auf 6 Batterien reducirt. Das Genie-Corps ist durch fürstliches Decret vom 14. März 1873 neu organisirt und fortan zusammengesetzt aus 1 Compagnie Mineure, 3 Compagnien Sapeure und einer Telegraphen-Abtheilung, welche der Mineur-Compagnie attachirt wird und lediglich mit Revolvern bewaffnet ist. Die Gensdarmerie ist für den Polizeidienst auf dem Lande bestimmt und besteht aus 5 Schwadronen, jede mit 5 Offizieren, 170 Unteroffizieren und Gemeinen und 146 Pferden, und 2 Compagnien zu je 5 Offizieren und 130 Mann. Administrations-Truppen werden je nach Bedarf aufgestellt. Die Sanitäts-Compagnie hat einen Etat von 4 Offizieren und 284 Mann. Die Bekleidung der Infanterie ist ähnlich der preußischen, statt des Helmes das französische Käppi. Für die Bewaffnung hat 1875 eine Commission sich für Einführung des Lee-Gewehres entschieden. Die Cavalerie ist nach preußischem Muster gekleidet, bewaffnet mit einem Hinterlader-Karabiner und Säbel. Die Artillerie nach französischem Vorbilde

Digitized by Google

gekleidet, führt 4- und 6pfündige Hinterlader nach preußiſchem Syſtem, darunter 48 Krupp'ſche Geſchütze neueſter Conſtruction. II. Die Territorial-Armee beſtand aus 8 Infanterie- (Dorobanzen) Regimentern zu je 4 Bataillonen, 8 Cavalerie-Regimentern (Kalaraſchi) mit zuſammen 32 Schwadronen und 32 Batterien Artillerie. Seit Januar 1877 iſt die Neubildung von 8 neuen Dorobanzen-Regimentern befohlen. Die Zahl der Bataillone (32) wird nicht vermehrt, da hinfort nur 2 ſolcher auf ein Regiment kommen. Die Bekleidung iſt eine nationale Uniform, bewaffnet ſind dieſelben mit Zündnadel-Gewehren. III. Die Milizen beſtehen entſprechend aus 32 Infanterie-Bataillonen und 32 Schwadronen. Artillerie exiſtirt nicht. Für die Bewaffnung der Milizen iſt noch ein Beſtand alter Tabatière-Gewehren vorhanden. IV. Die Stadtgarde und Landſturm ſtehen in keinem organiſchen Zuſammenhange mit der übrigen Streitmacht. Es gehören hierzu alle waffenfähigen Männer vom 37. bis 46. Jahre. V. Die Flotille R.s beſteht aus einem Panzer-Kanonenboot, 2 Dampfern und 6 Kanonenſchaluppen mit 400 Mann Equipage. Eine militäriſche Bedeutung kann ihr nicht beigelegt werden. Im Frieden dient ſie dazu, dem ſehr lebhaften Schmuggelhandel zu wehren. — In R. beſtehen Heeres-Anſtalten 1) ein pyrotechniſches Etabliſſement in Bukareſt zur Fabrikation von Munition und Reparatur von Gewehren und Bagagewagen; 2) ein Etabliſſement zur Herſtellung von Bagagewagen in Tirgovéſti; 3) eine Pulvermühle bei Tevéſti, die jährlich 40,000 Klgr. Pulver fabrizirt; 4) eine Pulvermühle in Reamtzu und 5) mehrere kleinere Depots und ein Artilleriearſenal. — Die Kriegsſtärke des ſtehenden Heeres beträgt etwa 42,000 Mann, die der Territorial-Armee 54,000 Mann, die der Miliz 45,000 Mann, ſo daß, abgeſehen vom Landſturm, R. etwa 140,000 Mann aufzuſtellen vermag. — An Eiſenbahnen beſitzt R. etwa 1300 Klmtr., an Telegraphen-Linien gegen 4000 Klmtr. — An den Balkan-Halbinſel-Unruhen (ſ. d.) betheiligte ſich R. nicht, jedoch ſchloß es bei Ausbruch des ruſſiſch-türkiſchen Krieges 1877 eine Convention mit Rußland ab, der zu Folge das ruſſiſche Heer durch Rumänien ziehen konnte. Nach dem Ueberſchreiten der Donau Seitens der Ruſſen erklärte auch R. unter nichtigen Vorwänden den Krieg an die Türkei und ſeine Abhängigkeit von der Pforte für beendet. — Ueber die Betheiligung des rumäniſchen Heeres an dem Kriege 1877 ſ. u. Ruſſiſch-türkiſcher Krieg im Supplemtbd.

Ruſſiſch-türkiſcher Krieg 1877. Nachdem 1876 die Türkei das ſerbiſche Heer (ſ. Balkan-Halbinſel-Unruhen im Supplementbd.) vollſtändig geſchlagen hatte, trat der Kaiſer Alexander II. von Rußland für das niedergeworfene Land ein und erwirkte für daſſelbe einen Waffenſtillſtand. Um der Intervention Nachdruck zu geben, wurde gleichzeitig ein Theil des ruſſiſchen Heeres mobil gemacht. Während der Friedensverhandlungen zwiſchen Serbien und Montenegro einerſeits und der Türkei andererſeits ſammelten ſich alsdann die kriegsfertigen Truppen, ſo daß bereits im Dezember in Aſien am Rion und Arpatſchai, in Europa am Pruth eine bedeutende Streitmacht bereit ſtand, die Grenzen Rußlands zu überſchreiten. Die Friedensverhandlungen der Türkei mit Montenegro zerſchlugen ſich gänzlich; von Neuem ging das kleine Fürſtenthum in den Kampf gegen die Ungläubigen. Mit Serbien hingegen wurde am 1. März 1877 der Friede unterzeichnet. Am 23. Dezember 1876 hatte der Sultan ſeinem Reiche eine Verfaſſung gegeben. Für die Durchführung derſelben forderte Rußland jedoch Garantien; als man dieſen Forderungen auswich, einigten ſich Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, Frankreich, Italien und Rußland am 31. März zur Uebergabe des „Londoner Protokolls“ an den Sultan. Die Türkei erklärte die Wünſche dieſes Protokolls für nicht an-

Digitized by Google

nehmbar; am 23. April zeigte Rußland's Geschäftsträger nun dem Minister des Auswärtigen, Safet Pascha, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen an. Letzterer verließ mit dem gesammten Botschafter-Personal Constantinopel; am folgenden Tage erschien das Kriegs-Manifest des Kaisers Alexander. Die Pforte richtete hierauf ein Rundschreiben mit der Berufung auf den Pariser Vertrag und eine Aufforderung zur Vermittelung an die Mächte und gab am 27. ihr Kriegs-Manifest kund. Bereits am 16. April war zwischen Rußland und Rumänien eine Convention abgeschlossen worden, nach welcher der russischen Armee unter selbstständiger Benutzung der Eisenbahnen freier Durchzug und eine den befreundeten Waffen entsprechende Behandlung zugesichert wurde. Der Kaiser von Rußland verpflichtete sich dagegen, die Integrität Rumäniens zu respectiren. Am selben Tage wurde noch ein weiterer Theil der russischen Armee mobil gemacht, während Rumänien am 18. April seine Reserven einberief. — Kriegs-Ereignisse in Europa: Nachdem der Kaiser am 23. April bei Kischeneff eine Truppenbesichtigung abgehalten hatte, überschritt in der folgenden Nacht die in Beßarabien versammelte russische Armee bei Ungehni, Beschtamak und Kubei die rumänische Grenze und gelangte dann unangefochten bis zur Donau. Türkischer Seits war nicht einmal den Versuch gemacht worden, sich der bei Widdin und Silistria theilweise dominirenden Brückenköpfe von Kalarasch und Kalafat zu bemächtigen. — Da das rechte Donau-Ufer das linke fast überall überhöht, ist ein Uebergang auf das bulgarische Gebiet wesentlich erschwert. An dieser durch die Natur gegebenen Vertheidigungslinie liegen die Festungen Widdin, Rustschuk und Silistria, die befestigten Plätze Nikopoli, Sistowo, Turtukai, Rassowa, Hirsowa, Batschin, Isaktscha und Tultscha. Auf dem Strome selbst befand sich zur Verhinderung eines Brückenschlags die Donauflotille, 2 Panzer-Corvetten, 2 Panzer-Kanonenboote, 5 Panzer-Monitors, 4 Holzkanonenboote und 3 Transportdampfer unter dem Befehle des Viceadmirals Hussein Pascha. Die Land-Armee in Europa stand unter Befehl des Serdar Ekrem Abdul Kerim Pascha mit dem Hauptquartier Rustschuk. Die Donau-Armee spezielt commandirte der Muschir Achmed Ejub Pascha; außer dieser standen Truppen-Abtheilungen in Widdin, Silistria, Nikopoli, Rustschuk, Schumla und in der Dobrudscha; ferner befanden sich in Albanien, Bosnien und in der Herzegowina nicht unbeträchtliche Heerestheile. Die gesammte in Europa befindliche Streitmacht der Türken betrug 412 Bataillone, 75 Schwadronen und 590 Geschütze, mit ungefähr 290,000 Mann und 11,000 Pferden. Zu diesen traten bald nachher noch etwa 10,000 Mann egyptischer Hülfstruppen unter Befehl des Prinzen Hassan. — Die russischer Seits in Rumänien eingerückte und unter dem Oberbefehl des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Aelteren stehende Armee bestand aus dem XII., XI., IX. und VIII. Armee-Corps, welchen noch einige Schützenbrigaden, bulgarische Freiwilligen-Bataillone, Kosaken-Regimenter und Artillerie beigegeben war. Ferner kam hier noch die fürstliche rumänische Armee im späteren Verlaufe des Krieges in Betracht. Dieselbe wurde befehligt durch den Fürsten Karl und zerfiel in 2 Armee-Corps, das erste unter dem General Lupu, das zweite unter dem General Radowitz. — Beim Ueberschreiten der rumänischen Grenze hatten die Russen mit ihren Spitzen sich sofort der sehr wichtigen Eisenbahn-Brücke bei Barboschi bemächtigt; eiligst angelegte Feldschanzen, mit schwerem Positions-Geschütz armirt, sicherten diese Hauptverkehrs-Ader gegen einen Vorstoß der Türken. Mit großer Schnelligkeit war trotz der schlechten Straßen der südöstliche Theil Rumäniens besetzt worden und am 14. Mai bereits die ganze Donaustrecke von Kilia bis aufwärts Oltenitza occupirt; an geeigneten Stellen wurden unverzüglich Strandbatterien

Digitized by Google

errichtet und Torpedos in den Strom versenkt. Das bis dahin in Kischeneff verbliebene Hauptquartier ging nun nach Plojesti vor. Ende Mai standen alsdann in Rumänien die vorgenannten 4 Armee-Corps und außerdem das herangezogene VII. Als Reserve befanden sich im Anrücken das IV., XIII. und XIV. Armee-Corps, deren Mobilisirung am 15. Mai angeordnet war. An den rechten russischen Flügel schloß sich die fürstlich rumänische Armee, nachdem am 20. Mai Fürst Karl die Unabhängigkeit Rumäniens und der Türkei den Krieg erklärt hatte. Türkischer Seits hatte man gegenüber dem Aufmarsche der Russen an der untern Donau 2 Infanterie-Divisionen, 6 Cavalerie-Regimenter und 12 Batterien von Widdin nach der Dobrudscha entsendet, da diese nur sehr schwach besetzt gewesen war. Die Feindseligkeiten beschränkten sich zunächst auf den Kampf einzelner Strandbatterien, Recognoscirungen kleinerer Abtheilungen auf dem gegenüberliegenden Donau-Ufer und dem Legen von Torpedos. Am 11. Mai versuchten 3 türkische Panzer-Monitors sich in Besitz der Eisenbahnbrücke von Barboschi zu setzen. Die bei Braila errichteten Strandbatterien nahmen den Geschützkampf auf und als nach wenigen abgegebenen Schüssen die Panzer-Corvette Loufti-Djelil in die Luft flog, zogen sich die beiden andern Schiffe zurück. Am 26. Mai gelang es einigen kühnen russischen Marine-Offizieren noch einen zweiten Monitor (die Seifi) der Donauflotille durch Torpedos zu sprengen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Juni passirten 6000 Mann des XIV. Armee-Corps mit 8 Geschützen unter Commando des General-Lieutenant Zimmermann auf Schiffen und Flößen von Galatz aus die Donau und bemächtigten sich der Höhen von Budjack in der Dobrudscha. Eine schon früher bei Braila erbaute Brücke wurde nunmehr am 22. in Gebrauch genommen. Folgenden Tags sollte Matschin gestürmt werden; doch hatte die türkische Besatzung es vorgezogen, den Ort zu räumen. Die ganze Dobrudscha bis zum Trajanswall fiel nun fast ohne ein bedeutendes Gefecht den Russen in die Hände. Am 27. begann alsdann das VIII. Armee-Corps zwischen Simmitza und Sistowo die Donau zu überschreiten. Erst als am rumänischen Ufer eine Windmühle abbrannte, bemerkten die Türken die Absicht des Gegners. Es wurde nun zwar der Versuch gemacht, den Feind am Landen zu verhindern; doch gelang es den russischen Truppen sich auszuschiffen und Sistowo zu nehmen. Die zu derselben Zeit unternommenen Uebergangsversuche bei Turnu-Magurelli und Oltenitza scheiterten aber an der Wachsamkeit der Türken. Am 1. Juli war bei Sistowo eine zweite Brücke fertig gestellt, und befanden sich am 5. das VIII., IX. und XIII. Armee-Corps, sowie die 4. Schützenbrigade, die combinirte Kosaken-Division und die bulgarische Freiwilligen-Legion auf türkischem Boden. Am 1. und 2. war die vorgeschobene Kosaken-Division in der Nähe von Biela auf den Feind gestoßen, und gelang es dem General Skobeleff den Ort zu nehmen, auch die Uebergänge über die Jantra zu forciren. Am 8. Juli besetzte der General Gurko Tirnowa, in Folge dessen das Hauptquartier von Sistowo nach Biela verlegt wurde. Obgleich die Haupt-Balkan-Uebergänge von den Türken mit Befestigungs-Anlagen versehen und besetzt waren, gelang es dennoch dem letztgenannten General auf einem, nur den einheimischen Bulgaren bekannten Saumpfade, von den Osmanen völlig unbemerkt, das Gebirge zu überschreiten und am 14. und 15. Juli schwache türkische Abtheilungen aus dem Gebirge zu vertreiben. Russischer Seits unternahm man nun den Angriff auf den Schipkapaß von Norden und Süden zugleich. Am 16. und 17. Juli kam es zu unbedeutenden Kämpfen im Norden des Passes; am letztgenannten Tage gelang es dem General Gurko Kasanlyk zu nehmen. Am 18. rückte der General weiter gegen den Schipkapaß vor. Nun von Norden und Süden

Digitized by Google

bedrängt, räumten die Türken in der Nacht vom 18. zum 19. ihre Stellungen. Als am 19. die russischen Truppen den Sturm unternehmen wollten, fanden sie den Paß vom Feinde verlassen. Während sich auf diese Weise die Spitze der russischen Armee bis nach Thracien ausdehnte, suchte der Großfürst Nikolaus durch Gewinnung der befestigten Plätze sich an der Donau eine Basis zu den ferneren Operationen zu schaffen. Er dirigirte daher Theile des IX. Armee-Corps gegen das befestigte Nikopolis. Nachdem am 15. Juli einige Dörfer in der Nähe der Stadt nach heftigem Kampfe genommen waren, kapitulirte Tags darauf die Besatzung; 2 Paschas, 6000 Soldaten, 74 Geschütze und 2 Monitors waren der Preis des Sieges. Russischer Seits kostete die Einnahme nach officieller Angabe 25 Offiziere und 1272 Mann. General-Lieutenant v. Krüdener suchte sich hierauf in den Besitz der für den weiteren Vormarsch wichtigen Straße Plewna—Lowatz zu setzen. Am 20. Juli kam es vor Plewna zwischen der Division Schilder-Schuldner und den Türken zu einem sehr heftigen Kampfe, der mit der gänzlichen Niederlage der Russen endete. Der Verlust, den 2 Infanterie-Regimenter des IX. Corps an diesem Tage erlitten, betrug 20 Offiziere todt, 44 Offiziere verwundet, an Leuten im Ganzen 2771 Mann. Diese Niederlage war den Russen durch das Eingreifen Osman Paschas, welcher unvermuthet von Widdin herangerückt war, bereitet worden. — Während der Unternehmung gegen Nikopolis, der Besetzung des Schipkapasses und des Angriffs auf Plewna war das russische Haaptquartier am 17. Juli von Biela nach Tirnowa verlegt und die Operations-Armee in Bulgarien in 3 Theile gegliedert worden. Der linke Flügel, zur Cernirung Rustschuks bestimmt, trat unter Befehl des Großfürsten Thronfolgers, der zweite Theil, bei Plewna, wurde vorläufig unter Befehl des General-Lieutenants v. Krüdener, der dritte, bei Schipka, dem General Gurko unterstellt. Den Russen gegenüber standen bei Rasgrad Achmed Ejub Pascha mit ungefähr 45,000 Mann, südlich von ihm Abdul Kerim Pascha mit 60,000 Mann. Die Stellung bei Plewna und Lowatz hielten Osman und Adil Pascha mit 50—60,000 Mann; im Süden des Balkan befanden sich Reuf Pascha mit 15,000 und Suleiman Pascha mit ungefähr 50,000 Mann. Die gänzliche Unthätigkeit Abdul Kerim Paschas, wie die nachtheiligen Berichte, welche über seine Armee in Constantinopel eintrafen, hatten seine Abberufung zur Folge. An seine Stelle wurde Mehemed Ali gesetzt, welcher am 30. Juli die Offensive ergriff. Mit ihm gleichzeitig sollte der unterdessen bedeutend verstärkte Suleiman Pascha vorgehen. Es gelang diesem Eski Saghra, welches die Russen besetzt hatten, wieder zu nehmen. General Gurko zog sich auf Kasanlyk zurück, verschanzte sich hier wie bei dem Dorfe Schipka und im Passe selbst. — Osman Pascha war nach dem Siege über die Russen bei Plewna stehen geblieben und entsandte einen Theil seiner Truppen gegen Lowatz, welches von den Russen besetzt war. Am 26. mußten diese dem Anstürmen der Türken weichen. Einige Tage später wurde das IX. Corps durch Theile des XI. und IV. verstärkt, Nikopolis aber von der rumänischen 4. Division unter General Manu besetzt. Nachdem General-Lieutenant v. Krüdener am 29. eine Recognoscirung Plewnas vorgenommen hatte, befahl er zum 30. den Angriff auf die dortigen Stellungen der Türken. Von beiden Seiten wurde mit großer Tapferkeit gekämpft, doch sahen die Russen sich schließlich gezwungen unter Verlust von ungefähr 7000 Mann zurückzugehen. Das Hauptquartier in Tirnowa wurde in Folge dessen wieder nach Biela zurückverlegt, und die Mobilisirung des Garde-Corps sowie von 5 Divisionen befohlen; die Einberufung der Landwehr ersten Aufgebots war bereits am 22. Juli in Biela vom Czaren angeordnet worden. General Gurko sah

Digitized by Google

sich nun auch veranlaßt, am 6. August seine bei Kasanlyk angelegten Befestigungen aufzugeben und sich vollständig in die Pässe des Balkan zurückzuziehen. Nachdem ein am 16. August unternommener Versuch Suleimans, den Hankiöi-Paß zu nehmen, erfolglos geblieben war, besetzte er am 18. Kasanlyk, am 19. das Dorf Schipka. Vom 21. bis 27. wurden täglich Sturm-Versuche auf die russischen Positionen im Paß unternommen. Unter ungeheueren Verlusten konnten sich die Türken aber nur in den Besitz einiger seitwärts der russischen Stellung liegenden Höhen setzen. Es trat nun eine Pause in den heftigen Kämpfen im Schipka-Paß ein, welche am 17. September durch einen nochmaligen Sturm auf die höchste Kuppe des Passes, des Sweti Nikolaus, unterbrochen wurde. Als auch dieser Versuch scheiterte, begnügte sich Suleiman damit, die russischen Stellungen bombardiren zu lassen, bis er am 27. September zur Donau-Armee abberufen wurde. Bei dieser war es in den ersten Tagen des August bei Rasgrad und Lowatz nur zu unbedeutenden Gefechten gekommen, die den Charakter größerer Recognoscirungen an sich trugen. Die Beschießung von Rustschuk, Widdin und andererseits Giurgewo und Kalafat wurden bis Mitte August von Zeit zu Zeit wieder aufgenommen. Bei Pyrgos war mittlerweile der Bau einer dritten Brücke begonnen, Nikopolis hingegen mit dem rumänischen Ufer durch eine fliegende Brücke verbunden worden. Etwas oberhalb zwischen Korabia und Magura wurde rumänischer Seits gleichfalls eine Schiffbrücke geschlagen. Am 25. August überschritt die rumänische Armee diese Brücke und bildete fortan den äußersten rechten Flügel der in Bulgarien eingerückten Truppen. Inzwischen hatten die Russen größere Truppenmassen bei Lowatz concentrirt und unter Fürst Imeritinsky und General Skobeleff nach vorhergegangenen heftigen Kämpfen am 5. den letztgenannten Ort eingenommen. Adil Pascha, welcher hier die osmanischen Truppen befehligte, befestigte sich an der Straße nach Plewna. Letzterer Ort war türkischer Seits durch Anlegung von 14 Schanzen zu einem befestigten Lager umgeschaffen worden, sodaß sich der Großfürst Nikolaus gezwungen sah, schweres Artillerie-Material zur Bekämpfung des Feindes heranschaffen zu lassen. Nachdem dieser mehrere Tage ununterbrochen von der russischen Artillerie beschossen war, wurde am 11. September zum allgemeinen Sturm auf die türkische Position geschritten. Auf dem rechten Flügel kämpften die Rumänen, diesen schloß sich das IX. Corps unter General-Lieutenant v. Krüdener, dann das IV. Corps unter General-Major Kryloff an; Fürst Imeritinsky und General Skobeleff bildeten den linken Flügel. Mit ungeheuerer Erbitterung wurde auf beiden Seiten gekämpft. Erst gegen Abend gelang es den Rumänen und Russen die Schanze von Griwitza zu erobern. General Skobeleff hatte unter ganz bedeutenden Verlusten sich in Besitz zweier die Straße nach Sofia beherrschenden Werke gesetzt, mußte solche jedoch am folgenden Tage wieder räumen. Die Rumänen verloren fast 3000, die Russen 12,000 Mann in diesen Tagen an Todten und Verwundeten. Auf's Neue wurde nun die türkische Stellung von der Artillerie beschossen und der Versuch gemacht, Plewna vollständig zu cerniren. Es gelang aber Hissi Pascha, einen großen Munition- und Lebensmittel-Transport, sowie 12,000 Mann nach Plewna zu bringen. Mehrere Versuche der Rumänen, deren Fürst den Oberbefehl über die verbündete allmälig auf 100,000 Mann anwachsende Cernirungsarmee vor Plewna erhalten hatte, sich der die Schanze von Griwitza beherrschenden Schanze zu bemächtigen, waren eben so erfolglos, wie die Versuche Osman Paschas, sich wieder in Besitz der Griwitza-Redoute zu setzen. Von den Rumänen wurde daher mit der Sappe gegen die Redoute vorgegangen. Am 9. Oktober war die letzte Parallele fertig gestellt, am

Digitized by Google

19. ein Angriff unternommen, aber wiederum abgeschlagen, wobei der Verlust der Rumänen sich auf 22 Offiziere und 1215 Mann an Todten und Verwundeten belief. Nach und nach waren weitere russische Verstärkungen auf den bulgarischen Kriegsschauplatz eingetroffen; General Todleben hatte die Leitung die Cernirungsarbeiten bei Plewna übernommen. Gegen die zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung mit Sofia durch Schefket Pascha angelegten Verschanzungen ging alsdann General Gurko vor, und gelang es ihm am 24. Oktober die Türken aus der Stellung bei Dubnik zu vertreiben. Wenn auch der Verlust der Russen sich auf 2500 Mann bezifferte, so hatte dieser Sieg doch dadurch eine große Bedeutung, daß nunmehr die Einschließung Plewna's eine vollständige geworden war. Außerdem machte Gurko 3000 Mann Infanterie und ein Regiment Cavalerie zu Gefangenen; auch fielen ihm 4 Geschütze in die Hände. Vier Tage später vervollständigte er seinen Sieg dadurch, daß er die bei Telisch stehenden Türken zur Kapitulation zwang. Im weiteren Vordringen gegen Sofia gelang es dann am 9. November dem General Leonof Wratza zu nehmen, wo die Türken große Proviant-Vorräthe aufgespeichert hatten. Ende November setzte sich General Rauch in Prawetz und Etropol, in der Nähe des wichtigen Ortes Orchanie fest. In Folge dieses Vordringens der Russen sahen sich die unter dem Befehle Mehemed Ali's zusammengebrachten Truppen außer Stand, Plewna zu entsetzen. Letzterer Ort war durch die Eroberung des sogenannten grünen Berges durch den General Skobeleff inzwischen noch enger eingeschlossen worden; am 10. Dezember sah sich Osman Pascha endlich in Folge mangelnder Lebensmittel veranlaßt einen Durchbruchsversuch in westlicher Richtung zu unternehmen. Derselbe scheiterte jedoch, und nach fünfstündigen heißen Ringen war der von allen Seiten umzingelte und verwundete türkische Feldherr genöthigt, mit etwa 40,000 Mann die Waffen zu strecken. — Während sich die Kriegslage im westlichen Bulgarien in der geschilderten Weise zu Gunsten der Russen gestaltete, hatte sich am Schipka-Paß die Situation wenig geändert, da sich bereits der Beginn des Winters sehr fühlbar machte; nur am 13. November brachte der dort befehligende Wessil Pascha den Russen eine kleine Schlappe bei. Auch auf dem linken Flügel der Russen in Bulgarien sowie in der Dobrudscha waren Thaten von Belang in den letzten Monaten nicht mehr vorgefallen; die Vorposten der Russen wurden gegenüber den zurückweichenden Truppen Suleiman Paschas bis zum Lom vorgeschoben; kurze Vorstöße, welche die Türken in Ost-Bulgarien machten, waren nur hier und da von einem vorübergehenden Erfolge begleitet. An der Donau setzten sich die Rumänen am 19. November unter Verlust von etwa 200 Mann in den Besitz des kleinen festen Platzes Rahowa und gewannen dadurch einen neuen Uebergangspunkt, während die russischer Seits auf der Donau in Thätigkeit gebrachte kleine Flotte im Oktober die Stadt Sulina drei Tage lang bombardirte, ohne von den Türken wesentlich gestört zu werden. Somit befindet sich bei Ablauf des Jahres 1877 die über die Donau vorgegangene russische Armee zweifellos in sehr günstiger Lage. Es ist ihr gelungen, sich mit ihren Spitzen der Balkan-Uebergänge zu bemächtigen und in Bulgarien derartig festzusetzen, daß nunmehr nach der Kapitulation der Armee Osman Pascha's dem weiteren Vordringen nach Sofia kaum noch Einhalt gethan werden kann. Es werden außerdem Truppen genug zur Verfügung sein, um den Türken am Lom entgegentreten und die Besatzungen der Donau-Festungen in Schach halten zu können. Allerdings haben die Russen zur Erreichung dieser Erfolge ungemeine Anstrengungen machen und bereits sehr große Opfer an Menschen bringen müssen. Ihre kühn in's Werk gesetzte Offensive gerieth bald durch Zersplitterung der

Digitized by Google

Streitkräfte in's Stocken. Der Feind trat den einzelnen Abtheilungen mit solcher Macht entgegen, daß eine Zeit lang die Lage für die Russen sehr kritisch war. Die traurigen Zustände der Türkei, wo ein in Constantinopel tagender Kriegsrath die Operationen der einzelnen Armeen leitete, wo Intriguen in wichtigen, entscheidenden Momenten bewährte Führer von der Spitze der Armee abberiefen, unfähige Generale an ihre Stelle setzten, wo keine Maßregeln getroffen waren, um die erreichten Erfolge durch eine kühne Offensive ausbeuten zu können, gestatteten es den Russen, die kritische Lage zu überwinden und in letzter Zeit, wenn auch langsam, so doch systematisch von Erfolg zu Erfolg zu schreiten. — Kriegs-Ereignisse in Asien. Die in Kleinasien zusammengezogenen russischen Truppen betraten ebenfalls am 24. April das türkische Gebiet. Die Armee stand unter Befehl des Großfürsten Michael und zerfiel in 3 Abtheilungen, der Centrums-Armee unter dem General der Cavalerie Loris Melikoff, der Rion-Armee unter dem General-Lieutenant Oklobshio und dem Süd-Corps unter dem General-Lieutenant Tergukassow. Auf feindlicher Seite commandirte Achmed Moukthar Pascha die Feld-Armee, Batum hielt Hassan Tahir, Erzerum Selwi, Kars Ali Feizi Pascha besetzt. Im Ganzen befanden sich in Asien 104 türkische Bataillone, 24 Schwadronen und 96 Feld- und Gebirgs-Geschütze. Der Stand der außerdem vorhandenen irregulären Truppen entzog sich jeder Berechnung. Mit derselben Schnelligkeit wie in Europa rückten die Russen auch hier vor. Die Rion-Armee, recognoscirend gegen Batum vorgehend, bestand schon am 25. April ein siegreiches Gefecht bei Muhafter, wurde aber am folgenden Tage in einem Gefechte bei Tschuruk-su von Ali Pascha zurückgeschlagen. Loris Melikoff ging mit der Centrums-Armee auf Kars und Ardahan vor. Ein Cavalerie-Corps von 27 Schwadronen und 3 Batterien unter dem Fürsten Tschawatschawatsche umging Kars und rückte gegen Moukthar Pascha vor. Ein am 1. Mai auf letzteren Ort unternommener Angriff wurde von den Türken abgewiesen, worauf die Russen bis Saim zurückgingen und die Festung nur beobachteten. Am selben Tage wurde durch die Süd-Armee die Festung Bajesid fast ohne Schuß eingenommen. Diese Grenzfestung hatten die Türken nur mit 1700 Mann besetzt, welche sich beim Anmarsche der Russen sofort zurückzogen. Fast ebenso leicht hatten die Letzteren sich Ardahan's bemächtigt. Die Besatzung wies zwar den ersten Sturm auf ein Außenwerk ab; als die Russen jedoch das Bombardement auf Festung und Forts eröffneten und nochmals zum Sturm schritten, verließ der Commandant der Festung, Hussein Sabri Pascha, in feiger Weise seinen Posten. 82 Geschütze, darunter 25 Krupp'sche neuester Construction, 3400 Gewehre, eine große Menge Proviant und Munition fielen den Russen in die Hände. Durch die Einnahme Ardahan's konnte der General Loris Melikoff nun mit voller Stärke gegen Kars vorgehen, wo die Türken unterdessen am 16. Mai ein glückliches Gefecht geliefert hatten. Am 23. begann das Bombardement, wurde aber, nachdem von der Besatzung abermals ein glücklicher Ausfall gemacht war, wieder eingestellt und die Festung nur leicht umstellt. Moukthar Pascha sendete nun vom Soghanlü Dagh aus Mussa Pascha mit der verfügbaren Cavalerie gegen Kars vor. Dieselbe wurde aber von der 2. Cavalerie-Division, dem 2. Dagbestan'schen Kumiko-Kabardinschen Regiment und 16 Geschützen unter dem General-Major Fürsten Tschawatschawatsche in der Nähe von Ardost beim Dorfe Begli-Achmet angegriffen und vollständig geschlagen. Der engen Cernirung von Kars stand jetzt nichts mehr im Wege. Achmed Moukthar gab seine Stellung im Soghanlü Dagh auf und bezog ein befestigtes Lager bei Zewin. Unterdessen rückte der General Tergukassow von Bajesid nach Karakilissa vor, welches er am 4. Juni

Digitized by Google

besetzte; die Türken zogen sich auf Seidekan zurück. Am 9. erreichten die Russen Alaschkert und trafen am 16. mit den Truppen des Ferik Mehemed Pascha zusammen, welche, nachdem ihr Führer gefallen, den Rückzug auf Delibaba antraten und dort von Moukthar Pascha aufgenommen wurden. Am 21. griff Letzterer die Russen an, mußte aber, obgleich er im Beginne des Kampfes Erfolge erzielte, schließlich weichen. Schon am folgenden Tage erneuerte er seinen Angriff und gelang es ihm dieses Mal, die Russen zurückzudrängen; Tergukassow versuchte sich in Karakilissa festzusetzen, wurde aber am 1. Juli abermals geschlagen. Das Gros der russischen Armee hatte inzwischen den Marsch auf Erzerum fortgesetzt, vereinigte sich mit dem vorgeschobenen Corps des Generals Heiman und griff die Hauptmacht Mouktars bei Zewin an, erlitt aber hier durch Feizi Pascha, welcher den abwesenden Achmed Moukthar vertrat, eine vollständige Niederlage. Letzterer rückte nun schleunigst vor, zwang die Russen die Belagerung von Kars aufzugeben und sich bis auf russisches Gebiet zurückzuziehen. Mitte Juli waren die Russen in türkisch Armenien somit nur noch im Besitze von Ardahan und der Ortschaft Saim, woselbst der General-Lieutenant Loris Melikoff sein früheres Lager wieder eingenommen hatte. General-Lieutenant Tergukassow sah sich, nachdem er zuvor die von den Kurden eingeschlossene Besatzung Bajesid's befreit hatte, nun auch gezwungen bis Igdyr zurückzugehen. Ihm gegenüber bezog Ismail Pascha hart an der russischen Grenze ein Lager und bedrohte den Erivaner Bezirk. Der russischen Centrums-Armee gegenüber hatte Achmed Moukthar ebenfalls ein befestigtes Lager bezogen und standen sich die beiderseitigen Heere hier eine Zeit lang fast unthätig gegenüber. — Die Rion-Armee hatte inzwischen mehrere kleinere Gefechte mit wechselndem Erfolge geliefert. Durch Entsendung nach dem Inneren des Kaukasus, woselbst die Türken die Abchasen zum Aufstande veranlaßt hatten, war diese Armee sehr geschwächt und fast nur auf die Defensive angewiesen. Am 16. Mai war durch Eingreifen der türkischen Flotte Suchum Kale der Haupt-Ort der Abchasen von dieser besetzt und hierdurch der Insurrection ein fester Stützpunkt gegeben, welche außerdem noch durch Ausschiffung einiger regulärer türkischer Truppen unterstützt wurde. — Nachdem die Armee des Großfürsten Michael bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, schritt derselbe von Neuem zur Offensive. Am 2., 3. und 4. Oktober wurde mit wechselndem Erfolge am Jagni Dagh gekämpft. Am 16. gelang es aber dem Großfürsten, nachdem der General Lazarow eine glückliche Umgehung ausgeführt hatte, Achmed Moukthar eine entscheidende Niederlage beizubringen. Die Armee desselben wurde vollständig gesprengt, Kars auf's Neue der Belagerung preisgegeben. Den auf Erzerum vormarschirenden Russen standen nunmehr nur noch geringe Streitkräfte gegenüber, da Achmed Moukthar nicht im Stande war, mit seinen geschlagenen, auseinander gesprengten Truppen die festen Stellungen bei Zewin zu halten. Er bewerkstelligte jedoch noch im Oktober seine Vereinigung mit Ismail Pascha, welcher am 18. nach Zerstörung des nicht mitzunehmenden Proviants sein Lager abgebrochen hatte und in Eilmärschen auf Erzerum marschirte. Auf den östlich von Erzerum liegenden Höhen nahmen die Türken eine neue Aufstellung. General Tergukassew, welcher Ismail sofort nachgefolgt war, hatte sich inzwischen mit dem General Heiman verbunden. Am 4. November forcirten beide den über die Höhen des Dewe-Boyun auf Erzerum führenden Engpaß. Achmed Moukthar zog sich nach letzterer Stadt zurück und fast der ganze Rest der türkischen Feldgeschütze, welche Ismail Pascha mit sich geführt hatte, fiel den Russen in die Hände. Die Einschließung von Kars war mittlerweile auch vollzogen, nachdem der General Komarow von Ardahan her den Ring geschlossen hatte. Am 5. November machten die Türken einen

Digitized by Google

Ausfall, wurden aber mit großem Verlust zurückgeworfen; am 17. ließ General Loris Melikoff von drei verschiedenen Seiten die Festungswerke angreifen. Auf dem rechten Flügel nahm General Lazarow das Fort Hafiz Pascha, das Centrum erstürmte Kanly Tabia, wobei der General Grabbe den Heldentod fand. Auf dem linken Flügel commandirten die Generale Komarow und Roob und bemächtigten sich der Muglis und Inglis Tabias. Der Kampf dauerte vom Abend des 17. bis zum andern Morgen um 9 Uhr. Alsdann verkündeten 3 Geschützsalven, daß dieser wichtige Platz sich mit 17,000 Mann, vielen Geschützen und reichen Vorräthen den Russen ergeben hatte. Gelang es auch wenige Tage nach dem Verluste der Dewe-Boyun-Pässe Achmed Moukthar, die Russen wieder bis hinter die genannten Höhen zurückzuwerfen, so wird, nachdem durch die Einnahme von Kars ein großer Theil der russischen Streitkräfte frei geworden, die Einnahme von Erzerum wohl nur eine Frage der Zeit sein. Die russische Invasions-Armee in türkisch Armenien besteht augenblicklich aus der 1. Grenadier-Division, der 40. Infanterie-Division, der kaukasischen Grenadier-, der 19., 21., 38. u. 39. Division, der kaukasischen Schützen-Brigade, der kaukasischen Dragoner-Division, der combinirten kaukasischen Kosaken-Division, ferner aus etwa 12 nicht im Divisions-Verbande befindlichen Reiter-Regimentern, der zu den Divisionen gehörenden Artillerie und endlich aus einer kaukasischen Sappeur-Brigade und dem Belagerungspark, im Ganzen 108 Infanterie- und Schützen-Bataillone, 100 Schwadronen bez. Sotnien, 366 Feld-Geschütze, 1 Sappeur-Brigade und dem Belagerungspark, der ursprünglich 70 Geschütze zählte, aber durch das in den Festungen Ardahan und Kars vorgefundene Material eine werthvolle Vermehrung gefunden hat. Wenn man die Bataillone wegen der gehabten Verluste auf durchschnittlich 500 Mann rechnet, die Schwadron oder Sotnie aber auf 60 Pferde annimmt, so würde dies immerhin noch eine Stärke von 54,000 Gewehren, 6000 Reitern, 366 Feld-Geschützen und 1000 Sappeuren ergeben. Außerdem zählt das Rion-Corps unter dem General Oklobshio ungefähr 16 Bataillone, 49 Geschütze und 20 Sotnien Kosaken. — Ist auch die Schätzung der noch zur Verfügung Achmed Moukthar und Ismail Paschas stehenden Truppen kaum möglich, so dürften die letzten, wenn auch kleinen Erfolge bei Erzerum darauf hindeuten, daß die dortige türkische Armee immerhin noch gegen 40—50,000 Mann zählt. — Auch in Klein-Asien steht also die Kriegslage äußerst günstig für die russischen Truppen. Mit großem Leichtsinn waren dieselben, anfänglich den Gegner unterschätzend, in weit ausgedehnter Front auf türkischem Gebiet vorgegangen, nach geringen Erfolgen vereinzelt geschlagen und zum Rückzuge über die Grenze gezwungen worden. Es bedurfte auch hier erst des Eintreffens bedeutender Verstärkungen, um die Offensive wieder ergreifen zu können. Die Türken ließen sich in großer Sorglosigkeit umgehen, wurden auseinander gesprengt und sind nun für's Erste nicht mehr in der Lage, erheblichen Widerstand entgegensetzen zu können.

Rustschuk, s. Bd. VIII. S. 107. Die Festung, besonders wichtig, weil hier und bei Giurgewo sich die türkischen und rumänischen Bahnlinien treffen, liegt auf einem die Donau 10—12 Mtr. überragenden Plateau. R. hat eine bastionirte, mit Graben und einer revetirten Contre-Escarpe versehene Enceinte, welche sich bis über den Lom erstreckt. Die Befestigung hat die Gestalt eines rechtwinkeligen Dreiecks. Die Hypothenuse, von der Donau bespült, hat 6 bastionirte unregelmäßige Fronten, und bildet hier das Bastion Kale—Alik—Tabia einen in das Strombett weit hinausspringenden Waffenplatz. Die kleinere Kathete folgt den Höhen, die größere liegt nach der Ebene zu; an den Winkelpunkten befinden sich das Westfort und die

Digitized by Google

Citadelle. Von besonderer Wichtigkeit ist das auf dem höchsten Punkte des Plateaurandes angelegte Forts Sary Bair (die gelbe Anhöhe). Dasselbe ist im permanenten Style mit gemauerter Escarpe und Contre-Escarpe erbaut. Da diese Befestigungen beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges noch nicht alle vollendet waren, so wurden die Werke zu dieser Zeit noch um eine große Anzahl Erd-Schanzen vermehrt. — Als die Russen die Donau am 27. Juni 1877 überschritten hatten, dirigirten sie das XII. Armee-Corps gegen R. Dort waren aber inzwischen nicht nur die begonnenen Werke fertiggestellt und armirt, sondern die Festung mit einem dreifachen Gürtel Schanzen versehen, die alle unter sich und mit der Citadelle in unterirdisch telegraphischer Verbindung stehen. Außer den Bastionen und Erdwerken an der Donau wurde die Wasserfront noch durch 8 Monitors und 12 kleinere Kanonenboote geschützt, von welchen allerdings ein Theil im Laufe des Feldzuges anderweitig Verwendung fand. Die zur Cernirung von R. bestimmte Abtheilung bildete den linken Flügel der in 3 Armeen getheilten russischen Heeresmacht in Bulgarien und wurde unter speziellen Oberbefehl des Großfürsten Thronfolgers gestellt. Derselbe hatte zunächst sein Hauptquartier bei Kadikiöi aufgeschlagen. Mit dem Aufmarsch der russischen Armee Hand in Hand wurde Rustschuk von Giurgewo aus bombardirt. Ganz besonders stark war das Bombardement am Tage des Ueberganges der Russen über die Donau gewesen, um zu verhindern, daß von der Festung aus Hülfstruppen nach Sistowo abgingen. Durch die Mißerfolge der russischen Waffen vor Plewna war die Operation gegen R. alsdann sehr in's Stocken gerathen und erst nachdem die Armee des Großfürsten Thronfolgers bedeutende Verstärkungen erhalten hatte, überschritten seine Truppen in der Nacht vom 21. auf den 22. August bei Jaslar und Popkiöi den Lom. Zu gleicher Zeit versuchten sie bei Pyrgos, etwas oberhalb R.'s, eine neue Brücke zu schlagen. Als dann aber die Gefechte mit den Truppen Mehemed Ali's am mittleren Lom und mit den Truppen Achmed Ejub's am unteren Lom ebenfalls zum Nachtheile der Russen ausgefallen waren, wurde die Absicht, eine Brücke zu schlagen, aufgegeben. Am 5. September griffen die Türken die russischen Stellungen in der Linie Kaceljewo—Kadikiöi an; der Großfürst Thronfolger sah sich in Folge dessen gezwungen, seinen Rückzug über den Lom anzutreten. Der linke Flügel seiner Armee hatte am 6. September ebenfalls ein unglückliches Gefecht mit einem Theile der Besatzung von R. Auch im October und November kam es häufig zu Gefechten zwischen den Besatzungs-Truppen und Theilen der russischen Armee, welche aber alle ohne größere Bedeutung verliefen und den Charakter von Recognoscirungen trugen. Eine größere Recognoscirung wurde türkischer Seits von dem bei Kadikiöi gebildeten Lager aus unternommen. In 3 Colonnen gingen die Türken am 13. November bei Basserbowo, Krasna und Jovan-Tschiflik über den unteren Lom und drängten die bei Pyrgos stehenden Vorposten des Asow'schen und des Dnjepr'schen Regiments zurück, äscherten Pyrgos ein, wurden darauf aber von den russischen Truppen wieder über den Lom zurückgeworfen. Der Schaden, den das von Zeit zu Zeit aufgenommene Bombardement R.'s angerichtet hat, ist unbedeutend. Das Leben und Treiben in der Stadt bot bis zum Dezember wenig Verschiedenheit von dem im Frieden; nur stockte der sonst blühende Handel. Da die Eisenbahn nach Schumla und Varna sich bisher im ungestörten Betriebe befand, wurden nach wie vor Munition, Lebensmittel und Mannschaften der Festung zugeführt. Nach der Kapitulation von Plewna wird nunmehr auch die Belagerung von R. energisch betrieben werden können, soweit die Witterung des Winters dies zuläßt.

Digitized by Google

Rußland (Russisches Reich), s. Bd. VIII. S. 72 ff. Die durch die Reformen Alexanders II. beabsichtigte sociale und innere politische Entwickelung R.'s hat seit dem Jahre 1871 ihren stetigen, wenn auch, den Verhältnissen entsprechend, langsamen Fortgang genommen. Die Bevölkerungs-Verhältnisse sind im Allgemeinen dieselben, wie vor 6 Jahren. Obgleich die Regierung wiederholt Maßregeln zur Förderung der Colonisation in den unbebauten Gegenden des Reiches ergriffen hat, ist dieselbe, besonders im Gebiet des Schwarzen Meeres, nicht von dem erwarteten Erfolg begleitet gewesen, und sind bis jetzt noch viele und große culturfähige Landflächen unbebaut. Durch Gewährung von Darlehen an solche Colonisten, welche sich durch ihre Thätigkeit auszeichnen und durch Verleihung von Geld-Prämien für den Anbau besonders vortheilhafter Pflanzen, z. B. Wein und Tabak, hofft die Regierung in Zukunft die Colonisation und den Anbau fördern zu können. — Die Finanzlage R.'s ist in den letzten Jahren in ihrer Verbesserung stetig fortgeschritten. In wieweit dieselbe durch den Krieg gegen die Türken, in welchen R. verwickelt ist, berührt wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Die Einnahmen des Staates sind in den letzten 20 Jahren von 290 Mill. auf 576 Mill. Rl. erhöht worden. Statt des chronischen Deficits (1866 noch 60 Mill. Rl.) wurden in den letzten 10 Jahren regelmäßige Ueberschüsse ohne Erhöhung der directen Steuern erzielt. Die Ueberschüsse betrugen 1871: 8,452,944 Rbl., 1872: 629,000 Rbl., 1874 (nach einem Deficit von 1,198,014 Rbl. im Jahre 1873): 14,416,557 Rbl., 1875: 33,271,631 Rbl. Von der Staatsschuld wurden 1871—1875 88 Mill. Rbl. getilgt. Dieselbe betrug am 1. Januar 1875 noch 1,733,328,881 Rbl. Die Amortisation der Eisenbahn-Anleihen schreitet planmäßig fort. Das Budget wurde seit 1862 regelmäßig veröffentlicht, das Kassen- und Controllwesen vereinfacht und centralisirt. Die Finanzen R.'s halten sich hauptsächlich durch die Branntweinsteuer im Gleichgewicht. Die erhöhte Ziffer dieser Einnahme dürfte jedoch nicht der Zunahme des Consums, sondern größtentheils der erhöhten Steuer und der besseren Controlle zuzuschreiben sein; denn die Zahl der Branntwein-Schänken, welche bis 1865 in stetiger Steigerung begriffen war, ist seitdem in fortwährender Abnahme. Das Schulwesen hat unter dem jetzt regierenden Kaiser einen anerkennenswerthen Aufschwung erfahren. An den 9 Universitäten waren im Jahre 1875 586 Personen als Lehrer beschäftigt. Die Beschaffung von inländischen Lehrkräften für die Universitäten stößt immer noch auf Schwierigkeiten. Außer den 9 Universitäten giebt es noch 4 Institute mit der Eigenschaft einer Facultät und eine Anzahl von höheren Lehranstalten, die zwar zum Unterricht und Studium von einzelnen Zweigen der Wissenschaft bestimmt, jedoch nicht als eigentliche Fachschulen zu betrachten sind, z. B. die medico-chirurgische Akademie, die Rechtsschule in Petersburg u. a. Theologische Facultäten existiren an den Universitäten im Allgemeinen nicht. Nur die Universität zu Dorpat besitzt eine solche zur Ausbildung der evangelisch-lutherischen Geistlichen. Die Ausbildung der Geistlichen anderer Bekenntnisse, besonders der orthodoxen Kirche, erfolgt ausschließlich in geistlichen Schulen und Priesterseminaren, welche von den Universitäten unabhängig sind. Anfangs des Jahres 1875 waren die Universitäten von 5692 Studirenden besucht. Im Allgemeinen ist bei den einzelnen Universitäten seit 1866 eine erhebliche Zunahme an Lernenden zu verzeichnen; so bei Odessa eine Zunahme um 100 %, Petersburg um 87 %, Kasan um 76 %, Kiew um 46 %, während Moskau im Jahre 1875 16 % weniger Studirende aufzuweisen hatte als 1866. Im Volksunterricht ist die fortschrittliche Bewegung eine sehr langsame. Auf 10,000 Einwohner sind

Digitized by Google

bis jetzt nur 150 Elementarschulen zu rechnen (in Preußen 1520), obgleich in den letzten Jahren 16,000 Volksschulen resp. Seminarien für Volksschullehrer gegründet worden sind. — In den 46 Gouvernements des Innern sind über 8 Millionen Bauern, d. h. über 79% aller ehemaligen Leibeigenen zu besitzenden Bauern geworden und zwar hauptsächlich durch Geldunterstützungen von Seiten des Staates. Die landwirthschaftliche Production und Ausfuhr halten sich auf befriedigender Höhe. Die Intensität der bäuerlichen Wirthschaft ist dagegen noch sehr gering und bedarf dringend der Hebung. Eine nach Petersburg zusammenberufene Commission von Fachmännern hat den Auftrag, die Land- und Forst-Wirthschaft durch Feststellung der augenblicklichen Lage und durch Klarlegen der Mängel in richtige Bahnen zu leiten. Diese Commission hat constatirt, daß die Ausdehnung der russischen Wälder 114⅓ Mill. Deßjatinen (1 Hektar = 0,91533 Deßjat.) beträgt, wovon 75½ Mill. Deßjatinen sich im Besitz des Staates befinden. Da der Holzverbrauch durch Heizung, Industrie und Export ein sehr bedeutender ist, so ist eine schnelle Abnahme der Wälder festgestellt worden. Die südlichen Theile R.s gehen einer vollständigen Entwaldung entgegen, wenn von Seiten der Regierung nicht für eine geregeltere Forstcultur gesorgt wird. Die obengenannte Commission sucht darauf hinzuwirken; sie weist besonders auf die nothwendige Hebung der Steinkohlen- und Torfproduction hin. — Verkehrs-Wesen. Das russische Eisenbahnnetz ist in schneller Ausbreitung begriffen. Im Jahre 1872 war eine Bahnlänge von 13,693 Werst, 1874 eine solche von 17,422 Werst und am 1.—13. Januar 1877 eine solche von 19,569 Werst (= 20,879 Klmtr.) im Betriebe. Im Bau befanden sich am letztgenannten Zeitpunkt die Uralbahn mit 669 W., die Donetzbahn mit 477 W., die Weichselbahn mit etwa 500 W., welche im Laufe des Jahres 1877 fertig gestellt werden sollen. Außerdem waren noch Bahnstrecken in der Gesammtlänge von 2001 Werst im Bau begriffen. In Vorbereitung befanden sich 671 Werst. Petersburg und Moskau sind die Centren des gesammten Bahnnetzes, dessen ganzes Streben darauf gerichtet ist, zwischen der Ostsee und dem Süden und Südosten des Reiches eine kräftige Verbindung zu schaffen und die West- und Süd-Grenzen durch Zuführung der Verkehrs-Adern aus den stärksten Theilen des Reiches zu sichern. Gegen Ende des Jahres 1875 betrug die Gesammtschuld der russischen Eisenbahnen an den Staat 216,514,900 Rbl. Papier und 459,840,950 Rbl. Silber. Laut Voranschlag des Ministeriums der Communicationen dürften für 1877 3,805,000 Rbl. als Zahlung für die garantirten Zinsen der Eisenbahnwerthe erforderlich sein. — Das russische Telegraphennetz, dessen Anlage 1853 begann, wurde seit 1857 in größerem Maaße erweitert und namentlich 1869 bis 1872 zu einer solchen Ausdehnung gebracht, daß es in der Länge der Linien nur von den Vereinigten Staaten Nordamerika's übertroffen wird. Die Länge der Linien betrug im Jahre 1869 43,006 Klmtr. und 1874 81,801 Klmtr., während auf 48 Klmtr. Linie eine Station zu rechnen war. Seit dem Jahre 1867 haben die Betriebs-Ueberschüsse die zur Herstellung neuer Telegraphen-Linien verwendeten Summen übertroffen. — Die Canalbauten nehmen ihren stetigen Fortgang. Im Jahre 1876 wurden Canäle in der Gesammtlänge von 200 Klmtr. zur theilweisen Trockenlegung der Pripjet-Sümpfe gebaut. Ferner wurde begonnen mit Canalbauten zur Trockenlegung der Sümpfe in den Gouvernements Petersburg und Nowgorod; schließlich wurde ein Dritttheil (21 Klmtr.) des Canals von Tschir-Jurt (am Suslak) nach Petrowsk (am kaspischen Meer) vollendet. — Rußland's Wehrkraft. Die Lehren des deutsch-französischen Krieges 1870—71 in Bezug auf die Organisation der modernen Heere gaben auch in R. den

Digitized by Google

Anstoß zu einer vollständigen Reorganisation der Armee. Kaiser Alexander II., stets darauf bedacht, sein Volk in jeder Beziehung auf die Höhe der Zeit zu bringen, zögerte nicht, auch die Wehrkraft in moderne Bahnen zu leiten. Durch einen Befehl vom 17. November 1870 wurden 2 Commissionen, die eine zur Berathung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, die andere zur Berathung der Organisation der Truppen eingesetzt. Dieselben beendigten ihre Arbeiten im Mai 1873, deren wichtigstes Ergebniß das unter dem 1. (13.) Januar 1874 erlassene Gesetz über die Wehrpflicht ist. Das Gesetz hat bindende Kraft für das ganze Reich und das Königreich Polen, findet aber bei den Kosaken (s. d.) nur beschränkte Anwendung; für einige andere abgeschlossene Völkerstämme sind besondere Anordnungen über die Ableistung der Dienstpflicht erlassen worden. Der grundlegende Satz des neuen russischen Wehrpflicht-Gesetzes ist: „Die Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes ist die heilige Pflicht eines jeden russischen Unterthanen. Die männliche Bevölkerung ohne Unterschied der Stände ist wehrpflichtig. Loskauf von der Dienstpflicht durch Geldzahlung und Ersatz durch einen Freiwilligen ist nicht zulässig." — Wenn hierdurch nun auch das Princip der allgemeinen Wehrpflicht anerkannt ist, so ist doch eine stricte Durchführung derselben bei einer Friedensstärke des Heeres von etwa 780,000 Mann eine Unmöglichkeit. Während das jährliche Contingent der in das dienstpflichtige Alter tretenden jungen Leute zwischen 650,000 und 680,000 schwankt, können bis jetzt im günstigsten Falle jährlich nur etwa 200,000 Rekruten eingestellt werden. Daher finden in zahlreichen Fällen Befreiungen und Erleichterungen der Dienstpflicht statt. Gänzlich befreit von der Dienstpflicht sind die Geistlichen aller christlichen Confessionen, dann die orthodoxen Psalmensänger, welche die geistlichen Lehranstalten absolvirt haben. Aerzte, Pharmaceuten, Veterinäre, bestimmte Künstlerklassen, sowie das Lehrpersonal der Kreis-Lehr-Anstalten sind vom activen Dienste befreit, gehören aber 15 Jahre zur Reserve. Die jungen Leute, welche einen gewissen wissenschaftlichen Bildungsgrad besitzen resp. gewisse Lehranstalten besucht haben, haben Anspruch auf Erleichterung der Dienstpflicht je nach dem Grade ihrer wissenschaftlichen Ausbildung. Die Erleichterung macht sich in doppelter Beziehung geltend: durch Hinausschieben des Termins des Diensteintrittes und durch Verkürzung der Dienstzeit. Der Umfang der Verkürzung der Dienstzeit ist abhängig von dem Bildungsgrad des Dienstpflichtigen und von dem Umstande, ob der Betreffende ausgehoben oder freiwillig eingetreten ist. Als freiwillige Eingetretene sind solche Leute zu betrachten, welche, im Besitz des berechtigenden Bildungsgrades, 2 Monate vor dem Aushebungstermin erklären, daß sie nach Beendigung ihrer Studien freiwillig eintreten werden, resp. solche, welche vor dem Aushebungstermin freiwillig eintreten. Diejenigen jungen Leute, welche eine Universität oder gleichstehende Anstalt besucht resp. durch ein Examen dem Universitäts-Studium entsprechende Kenntnisse nachgewiesen haben, dienen als Freiwillige 3, als Ausgehobene 6 Monate activ; diejenigen, welche 6 Klassen eines Gymnasiums durchgemacht resp. ein entsprechendes Examen bestanden haben, dienen 6 Monate resp. 1 Jahr 6 Monate activ; diejenigen, welche die Lehr-Anstalten 3. Kategorie absolvirt haben, dienen 2 resp. 3 Jahre activ; diejenigen endlich, welche eine Elementar-Volksschule durchgemacht haben, dienen 4 Jahre activ. Die als Freiwillige eintretenden jungen Leute bleiben 9 Jahre in der Reserve. Die durch wissenschaftliche Bildung begünstigten Ausgehobenen müssen so viele Jahre in der Reserve bleiben, als nach Abzug ihrer activen Dienstzeit an einer Gesammtdienstzeit von 15 Jahren fehlen. Die Freiwilligen sind kenntlich

Digitized by Google

durch eine um die Achselklappe befestigte weiß-orange-schwarze Schnur. Dieselben werden nach besonderer Prüfung nach 2, resp. 4, resp. 12 Monaten, je nachdem sie der obengenannten 1., 2. oder 3. Kategorie angehören, zu Unteroffizieren und nach 3, 6 oder 36 Monaten zu Offizieren befördert. Wer die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat, ist unwürdig in der Armee zu dienen. — Die Ergänzung der Armee: Die Zahl der Mannschaften, welche zur Ergänzung der Armee nothwendig sind, wird alljährlich im Wege der Gesetzgebung bestimmt. Die Loosung entscheidet den Eintritt in die Armee. — In das dienstpflichtige Alter treten in einem jeden Jahre alle diejenigen jungen Leute, welche bis zum 1. Januar desselben Jahres das 20. Lebensjahr vollendet haben. Die Dienstzeit bei den Truppen beträgt, mit einigen localen Ausnahmen, 15 Jahre, und zwar 6 Jahre activ und 9 Jahre in der Reserve. Der Kriegsminister hat aber das Recht, noch vor Ablauf der 6jährigen activen Dienstzeit Beurlaubungen eintreten zu lassen. Ebenso sind auch Beurlaubungen bis zur Dauer eines Jahres innerhalb der Dienstzeit statthaft. Die Reserven können nur durch eine Allerhöchste Cabinetsordre an den dirigirenden Senat einberufen werden. Für die 6 wöchentlichen Uebungen indeß, welche für jeden Reservisten zweimal stattfinden sollen, ist dieser Einberufungsmodus nicht nothwendig. Die zum Kriegsdienst tauglichen Leute, welche sich freigelooſt, und diejenigen, welche ihrer Gesammtdienstzeit genügt haben, zählen als Wehrleute (Ratniki) bis zum 40. Lebensjahre zur Reichswehr (Opoltschenie) (s. unten). — Zu der Durchführung des Aushebungs-Geschäftes sind die Gouvernements in Einberufungs-Bezirke zu 8000—20,000 männlichen Seelen eingetheilt. Das Kriegs-Ministerium und 2 Commissionen, die „Gouvernements- oder Gebiets-Commission in Sachen der Wehrpflicht" als controllirende, die „Kreis- oder Bezirks-Commission in Sachen der Wehrpflicht" als ausführende Behörde, sind bei der jährlichen Aushebung thätig. Das Kriegs-Ministerium vertheilt die jährliche Ersatzquote auf die Gouvernements; die Gouvernements-Commission stellt die Subrepartition für die Bezirke auf. Die Bezirks-Commission besorgt die eigentliche Aushebung mit der Einberufung der Dienstpflichtigen, körperlichen Untersuchung, Loosung, der Annahme und Vereidigung der Ausgewählten für das stehende Heer. Alle nicht Angenommenen werden von ihr der Reichswehr zugetheilt. — Bei der Vertheilung der Recruten auf die einzelnen Truppentheile hat die Garde in körperlicher und geistiger Beziehung den Vorzug, demnächst folgt die Cavalerie, Artillerie und die Schützen, den Rest bekommt die Linien-Infanterie. Die Recruten werden bei den Regimentern ausgebildet. Mit Ausnahme der Garde hat jedes Regiment seinen bestimmten Recrutirungsbezirk. Nur die Polen, sowie die Bewohner der Ostseeprovinzen und von Finnland werden auf die ganze Armee vertheilt. Auf diese Weise erhält jeder Truppentheil 80% National-Russen und 20% Polen, Finnen, Deutsche ꝛc. Es ist dies eine Maßregel, die gegen den früheren Complettirungsmodus, wo die Mannschaften aus dem ganzen Reiche, anscheinend ohne Prinzip, auf die Truppentheile vertheilt wurden, als eine wichtige Verbesserung zu bezeichnen ist. — Die Recrutirung hat gesetzmäßig am 1. November jeden Jahres zu beginnen. Im Jahre 1876 sollten 196,000 Mann (1875: 180,000 Mann) ausgehoben werden. Es wurden wirklich ausgehoben: 192,404 Mann. Die Stärke des dienstpflichtig werdenden Contingents betrug rund 673,000, die Zahl der Leute ohne Berücksichtigungs-Ansprüche 348,000 Mann. Untersucht wurden 45% der Einberufenen; untauglich war etwa 1/3 der Besichtigten (1875 nur 1/6). Der Einberufung folgten nicht: etwa 3% der Ausgelooſten; nach einer Ordre vom 3. Februar 1876 wird ein dadurch entstehender Ausfall

Digitized by Google

durch Angehörige derselben Confession gedeckt. Diese Maßregel gilt besonders für die Juden. Von 28,372 derselben in dem Contingent für 1876 fehlten ohne Berücksichtigungs-Ansprüche 2490. — Die Bestimmungen über die Reichswehr (Opoltschenie) haben durch die Verordnungen vom 30. Oktober 1876 einen Abschluß gefunden. Hiernach wird dieselbe aus der gesammten waffenfähigen männlichen Bevölkerung vom 20. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, welche nicht in den Reihen der Armee steht oder zur Reserve gehört, gebildet und zerfällt in 2 Kategorien: I. Kategorie umfaßt diejenigen Personen, welche sich bei den letzten 4 Aushebungen freigelooſt haben und sämmtliche Mannschaften, welche ihren Dienst in der Front und Reserve absolvirt haben, bis zum vollendeten 40. Lebensjahr. Zur II. Kategorie gehören sämmtliche Personen, welche bei früheren Aushebungen der Reichswehr überwiesen wurden. Die Einberufung der Reichswehr erfolgt Jahrgangsweise. Die I. Kategorie kann bei einem Mangel an Reserven auch zur Complettirung des mobilen Heeres durch Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat einberufen werden. Die II. Kategorie wird durch Allerhöchstes Manifest natürlich nur unter besonders dringenden Verhältnissen einberufen. Die von der Reichswehr aufzustellenden eignen Truppentheile — spätestens 28 Tage nach der Einberufung — bestehen in: Infanterie-Druschinen zu 4 Compagnien mit 32 oder 54 Rotten jeder Zug, Cavalerie-Sotnien mit 15 Rotten jeder Zug und aus Seecommandos. Die Reichswehr eines Gouvernements wird unter einem besondern Chef vereinigt. Die Offiziere der Landtruppen der Reichswehr werden durch die Landschafts-Aemter resp. Militär-Bezirks-Commissionen gewählt. Die Wählbarkeit zum Offizier ist von wissenschaftlichen und dienstlichen Bedingungen abhängig. Die Offiziere zu den Seecommandos commandirt der Kriegs-Minister. — Die bewaffnete Landmacht R.'s besteht aus dem stehenden Heer und der Reichswehr. Das stehende Heer zerfällt in: 1. die regulären Truppen und 2. die Kosaken-Heere (s. d.) und Milizen. Nach Waffen wird das Heer eingetheilt in Infanterie, Cavalerie, Artillerie und Ingenieure; nach Rechten in Garde, junge Garde und Linie. Die speziellere Eintheilung der Armee mit ihren Etats und Stärken ist im Allgemeinen dieselbe, wie im Jahre 1871 (s. Bd. VIII.). Im Ganzen bilden die regulären Feldtruppen — unter Einrechnung der in diese Truppen-Verbände eingereihten irregulären Truppen-Theile (z. B. Leib-Garde-Kosaken-Regiment Sr. Majestät) —: 48 Infanterie-Divisionen (dabei 3 Garde- und 4 Grenadier-Divisionen), 8 Schützen-Brigaden (dabei eine Garde-Brigade), 5 Sappeur-Brigaden, 17 resp. 18 Cavalerie-Divisionen (davon 2 resp. 3 Garde-Divisionen), dazu ferner 1 Donische Division und 2 Donische Regimenter, 51 (Fuß-) Artillerie-Brigaden (davon 2 Garde-, 1 Garde und Grenadier-, 4 Grenadier-Brigaden), 1 reitende Garde-Artillerie-Brigade. — Die Garde-Infanterie-Regimenter und die Regimenter der Kaukasus-Armee bestehen aus 4 Bataillonen zu 4 Compagnien; die Grenadier- und Linien-Regimenter zählen 3 Bataillone zu 5 Compagnien. Alle Feld-Regimenter sollen allmälig auf 4 Bataillone gebracht werden. Der Etat eines Regiments zu 4 Bataillonen ist im Kriege: 86 Offiziere, 64 Freiwillige, 320 Unteroffiziere, 73 Spielleute, 3600 Gemeine, 6 Beamte, 131 Nichtcombattanten, 97 Burschen, 186 Pferde (bei den kaukasischen Regimentern 250 Pferde); im Frieden: 70 Offiziere, 64 Freiwillige, 160 Unteroffiziere, 73 Spielleute, 1600 Gemeine, 6 Beamte, 106 Nichtcombattanten, 79 Burschen, 35 Pferde. — Die Schützen-Bataillone zu 4 Compagnien zählen im gewöhnlichen Friedensstande: 22 Offiziere, 16 Freiwillige, 40 Unteroffiziere, 21 Spielleute, 400 Gemeine, 3 Beamte, 47 Nichtcombattanten, 28 Burschen, 9 Pferde; im Kriegsstande: 26 Offiziere, 16 Freiwillige, 72 Unteroffiziere, 21 Spielleute,

Digitized by Google

720 Gemeine, 3 Beamte, 61 Nichtcombattanten, 32 Burschen, 61 Pferde. Der Etat der kaukasischen Schützen-Bataillone weist einige geringe Abweichungen nach. — Jedes Sappeur-Bataillon hat 4 Compagnien; dasselbe zählt im Friedensstande: 28 Offiziere, 16 Freiwillige, 64 Unteroffiziere, 26 Spielleute, 600 Gemeine, 3 Beamte, 65 Nichtcombattanten, 34 Burschen, 108 Pferde. — Die Cavalerie-Regimenter bestehen aus 4 Feld-Schwadronen und einer Ersatz-Schwadron mit gleichem Kriegs- und Friedensstand. Der Etat eines Regiments ist: 33 Offiziere, 68 Unteroffiziere, 16 Freiwillige, 25 Trompeter, 620 Gemeine, 5 Beamte, 94 Nichtcombattanten, 46 Burschen, 609 Pferde. Das Regiment rückt mit 16 Rotten für jeden Zug in das Feld. — Die Artillerie-Brigade zählt 6 Batterien, von denen die 3 ersten 9-pfündige, die 3 letzten 4-pfündige sind. Der Kriegsetat einer 9-pfündigen Batterie ist: 6 Offiziere, 4 Freiwillige, 25 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 248 Kanoniere, 31 Nichtcombattanten, 7 Burschen, 206 Pferde. Eine 4-pfündige Batterie zählt im Kriege: 6 Offiziere, 2 Freiwillige, 25 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 188 Kanoniere, 30 Nichtcombattanten, 7 Burschen, 152 Pferde. Eine reitende Batterie zählt im Kriegsstande: 6 Offiziere, 4 Freiwillige, 20 Unteroffiziere, 3 Trompeter, 192 Kanoniere, 30 Nichtcombattanten, 10 Burschen, 237 Pferde. Auf Friedensstand zählt eine 9-pfündige Batterie: 6 Offiziere, 2 Freiwillige, 15 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 168 Kanoniere, 22 Nichtcombattanten, 7 Burschen, 48 Pferde; eine 4-pfündige Batterie: 6 Offiziere, 2 Freiwillige, 15 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 128 Kanoniere, 22 Nichtcombattanten, 7 Burschen, 40 Pferde; eine reitende Batterie: 6 Offiziere, 4 Freiwillige, 14 Unteroffiziere, 3 Trompeter, 152 Kanoniere, 23 Nichtcombattanten, 10 Burschen, 156 Pferde. — Train und Truppen-Fahrzeuge: An Fahrzeugen besitzt ein Corps- oder Divisionsstab 3 Wagen mit 14 Pferden; ein Infanterie-Regiment hat 16 Patronen-, 17 Proviant-, 16 Zelt-Wagen und außerdem 10 Fahrzeuge für verschiedene andere Zwecke, mit einer Gesammtbespannung von 261 Pferden. Ein Dragoner-Regiment besitzt 14 Wagen, die übrigen Cavalerie-Regimenter je 13, ein Schützen-Bataillon 18 Wagen mit 80 Pferden. Bei dem 1. Regiment einer jeden Division befindet sich außerdem ein Kirchenwagen. Eine 9-pfündige Batterie zählt 10, eine 4-pfündige und reitende Batterie 9 Wagen. Ein Sappeur-Bataillon hat 29 Wagen. Zu jedem Pontonier-Halb-Bataillon gehört ein Ponten-Park. Ein jeder Park kann eine Normal-Brückenlänge von 101 Saschen zusammenstellen. Unter einigermaßen günstigen Verhältnissen kann eine Brücke aus dem ganzen Park in 2 Stunden aufgebrückt sein. Nach der Organisation der Artillerie-Parks vom 13. Juli 1872 ist die Einrichtung der Parks für die Feld- und Belagerungs-Artillerie im Allgemeinen dieselbe, wie die im Bd. VIII. erläuterte (s. d.). Ebenso hat sich die Zahl und Einrichtung der Hospitäler nach den bis jetzt bekannten Angaben nicht verändert. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der augenblicklich gegen die Türkei geführte Krieg gerade in dieser Hinsicht, wie überhaupt in Bezug auf die mobilen Armee-Anstalten umgestaltende Folgen schon gehabt hat und weiterhin haben wird. Die Feldlazarethe befinden sich bei den Regimentern, selbstständigen Bataillonen und Parks und sollen hinter denselben marschiren. — An Reservetruppen zählt die Infanterie 1 Garde-Reserve-Regiment und 164 Reserve-Infanterie-Bataillone. Im Kriege werden die Bataillone, welche theils aus dem Ersatz, theils aus der Reichswehr complettirt werden, zu Brigaden und Divisionen vereinigt. Zu den Ortstruppen gehören zunächst die Festungs-Infanterie-Bataillone. Dieselben werden nach den Festungen ihrer Friedens-Garnison genannt. Zur Zeit existiren 24 solcher Bataillone. Ferner sind im Europäischen Rußland vorhanden an

Digitized by Google

Ortstruppen: 8 Orts-Cadre-Bataillone (im Kriege 8 Regimenter zu 4 Bataillonen), 35 Orts-Cadre-Commandos (im Kriege 35 Bataillone), 10 Orts-Bataillone, 468 Orts-Commandos und 21 Geleits-Commandos. An Festungs-Artillerie-Compagnien bestehen im Frieden 55, im Kriege 87 Compagnien. Orts-Ingenieur-Commandos giebt es zur Verwaltung der Festungen, ihres Baues und ihrer Gebäude. — Ersatztruppen: Die Ersatz-Bataillone der Infanterie werden in gleicher Anzahl mit den activen Regimentern aufgestellt; dieselben werden aus dem Ersatz und aus Leuten der Reichswehr formirt. An Ersatz-Schwadronen sind 56 schon im Frieden vorhanden. — Die Lehrtruppen, die Truppen verschiedener Hülfsbestimmungen, sowie die militärischen Werkstätten, Anstalten ꝛc. s. Bd. VIII. — Die irregulären Truppen bestehen aus Kosaken-Heeren (s. d.), aus der Krüm'schen- und der Baschkiren-Division zu je 2 Schwadronen und aus den stehenden Milizen. Die Letzteren dienen zu Fuß und zu Pferd; sie werden durch Freiwillige aus bestimmten Volksstämmen, nach denen sie auch genannt werden, ergänzt und thuen Ortsdienst. Dieselben tragen ihre National-Kleidung und Bewaffnung; ihre Stärke ist gering. — Ueber die Reichswehr (Opoltschenie) s. oben. — Nach einer neuesten Zusammenstellung (National-Zeitung) setzt sich die russische Kriegsmacht nach ihrem Kriegs-Etat wie folgt zusammen:

	Bataillone	Schwadronen	Batterien	Compagnien	Combattanten	Nichtcombattanten	Summa
A. Feldtruppen.							
Infanterie	648	—	—		674,000	37,300	711,300
Cavalerie	—	357	—		60,000	9600	69,600
Artillerie	—	—	335		82,000	13,900	96,200
Ingenieure	—	—	—	78	18,300	2100	20,400
Summa:					834,600	62,900	897,500
B. Reserve-Truppen.							
Infanterie	167	—	—	—	170,000	12,000	182,000
C. Ersatz-Truppen.							
Infanterie	199	—	—	—	234,000	36,000	270,000
Cavalerie	—	56	—	—	16,000	3000	19,000
	—	112	—	—	29,000	1000	30,000
Summa:					279,000	40,000	319,000
D. Orts-Truppen.							
Festungs-Infanterie	96	—	—	—	100,000		
Linien-Infanterie	34	—	—	—	37,000		
Festungs-Artillerie	—	—	—	87	38,000		
Summa:					175,000	Dazu eigentliche Ortstruppen: 150,000.	
E. Irreguläre.							
Das Donische Heer	—	—	—	—	38,000		
Das Orenburgische, Sibirische und Amur'sche Heer	—	—	—	—	100,000		
Das Kuban'sche und Terek'sche Heer	—	—	—	—	40,000		
Summa:	—	—	—	—	178,000		

Digitized by Google

Reguläre Truppen:	897,500	Mann
Irreguläre „	178,000	„
Summa: Feldtruppen	1,075,500	Mann
Reserve-Truppen	182,000	„
Ersatz-Truppen	319,000	„
Orts-Truppen	325,000	„
Summa Summarum:	1,900,500	Mann. —

Die Bewaffnung: Das endgültig für die Bewaffnung der Infanterie adoptirte Gewehr ist construirt nach dem System Berdan II. (s. u. Handfeuerwaffen). Bis jetzt ist dasselbe jedoch erst theilweise eingeführt. Ein großer Theil der Infanterie ist noch mit dem Krnka-Gewehr (s. u. Handfeuerwaffen) ausgerüstet. Die Ortstruppen sind theils mit dem Gewehr nach dem System Karle (s. u. Handfeuerwaffen) oder mit alten glatten Percussions-Gewehren ausgestattet. Bei der Cavalerie führen alle Unteroffiziere und Trompeter Revolver, die Gemeinen: bei den Kürassieren den Pallasch, bei den Husaren und Ulanen den Säbel, das 2. Glied außerdem Karabiner. Das 1. Glied der Kürassiere, Husaren und Ulanen führt Lanze und Revolver. Die Dragoner sind bewaffnet mit dem Dragoner-Säbel und dem Krnka-Gewehr. Dieses und der Karabiner werden über die Schulter gehängt. Die Ausrüstung der Artillerie mit Geschützen ist noch dieselbe wie im Band VIII. erläutert (s. dort und u. Geschützen). — In dem Befestigungs-System R.'s ist seit 1871 keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen. — Militär-Lehr-Anstalten. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mußte auch die Leistungsfähigkeit der Militär-Lehr-Anstalten eine Steigerung erfahren. Daher sind fast alle derartigen Anstalten und die dieselben betreffenden Einrichtungen einer sorgsamen Revision unterworfen worden. Die Junkerschulen haben eine bedeutende Erweiterung erfahren. Im Jahre 1876 bestanden:

11	Infanterie-Junker-Schulen	für	3600	Zöglinge
2	Cavalerie	„	„	450	„
2	Gemischte	„	„	390	„
2	Kosaken	„	„	240	„
2	Provisorische	„	„	120	„

Von den 3 Kriegsschulen für Infanterie, die je 300 Junker aufnehmen, werden durchschnittlich jährlich 400 Junker als Offiziere entlassen. Die Nikolaus-Cavalerie-Schule liefert jährlich ein Contingent von 75—100 Offizieren, die Artillerie- und Ingenieur-Schule jährlich 40—50. Die Junker- und Kriegs-Schulen versorgen daher die Armee jährlich mit mehr als 2100 Offizieren. Als Vorbereitungs-Anstalten für die Junker-Schulen dienen die Militär-Progymnasien, für die Kriegsschulen die Militär-Gymnasien. In 8 Anstalten ersterer Kategorie befinden sich 1700, in 18 Anstalten letzterer Kategorie 6360 Stellen. — Taktisches. Im Monat Juli 1876 sind für die Cavalerie „Veränderungen und Ergänzungen im Cavalerie-Exercier-Reglement" gegeben worden, welche sich in Bezug auf Inversion, Bewegung in Halb-Colonnen, Vereinfachung der Führung, Eclaireurs 2c. enge an die preußischen Grundsätze anschließen. In Bezug auf die Taktik aller Waffen dürfte erst nach Beendigung des jüngsten Orient-Krieges von wichtgreifenderen Umgestaltungen die Rede sein. — Die Marine. Die wichtigsten Flotten der russischen Seemacht sind die „der Ostsee" und die „des schwarzen Meeres". Die Erstere zählt: 15 Panzerschiffe, 51 Kriegsschiffe, 2 Transportschiffe, und zum Küstenkrieg: 10 Panzerschiffe und 55 Kanonenboote mit im Ganzen 1199 Geschützen. Die Letztere, welche einer erheblichen Vermehrung entgegengeht, ist bis jetzt stark: 5 Kriegsschiffe, 9 Transportschiffe, und zum Küsten-

Digitized by Google

krieg: 1 Panzerschiff und 14 Kanonenboote mit im Ganzen 87 Geschützen. Außer den genannten Flotten-Abtheilungen giebt es noch: die Kaspische, die Aralische und die Sibirische Flotille. Die Gesammtstärke der Seemacht R.'s betrug am 1. Juni 1875: 26 Panzerfahrzeuge, 188 Dampfer, 41 Segelschiffe, 303 Hafen- und Küsten-Fahrzeuge. Die Gesammt-Bemannung betrug 17 Admirale und Generale, 430 Stabs-Offiziere, 1442 Offiziere, 138 Seejunker, 22,978 Personen niederer Grade. Das Budget des Marine-Ministeriums betrug im Jahre 1875: 25,878,000 Rbl. — Geschichtliches. Die Gewaltthätigkeiten des Khans von Khiwa (s. d.) machten im Jahre 1873 einen 3. Krieg R.'s gegen dieses Khanat nothwendig. Von Nordwesten und Osten drangen die Russen in mehreren Colonnen unter Oberbefehl des Generals v. Kaufman in der Stärke von 12,000 Mann vor. Die eine Colonne ging von Taschkent aus mit Ueberschreiten des Sir-Darja und durch die Sandwüste von Kisilkum unter sehr großen Strapazen vor, während eine andere, von Orenburg aus vorrückend, zwischen dem Kaspischen Meer und Aralsee hindurch und an der Südspitze des letzteren vorbei ihren Weg nahm. Eine dritte Colonne drang entlang des alten Flußbettes des Amu-Darja vor. Die Russen wurden während des Marsches nur in geringem Maaße durch feindliche Abtheilungen aufgehalten. Die verschiedenen Colonnen vereinigten sich unter den Mauern der Stadt Khiwa; dieselbe kapitulirte am 10. Juni 1873 nach kurzem Bombardement. Der Khan schloß am 24. August, nachdem auch die Jomud-Turkmenen, zu denen er vor den Russen geflohen war, vom General Golowatschew geschlagen waren, den Frieden ab, in welchem das Gebiet nördlich des Amu-Darja abgetreten und den russischen Kaufleuten freier Verkehr im Khanat zugesichert wurde. Seitdem ist Khiwa vollständig zu einem russischen Vasallenstaat herabgesunken. — (Literatur: H. Stumm, der russ. Feldzug gegen Chiwa, Berlin 1875. — Dr. E. Schmidt, die Expedition gegen Chiwa im Jahre 1873, Petersburg 1874.) Der Krieg gegen Khokand 1875—76. Der Khan von Khokand (s. d.), welcher mit R. freundliche Beziehungen unterhalten hatte, wurde von seinen Unterthanen im Juli 1875 verjagt. Sein Nachfolger, ein schwacher Charakter, trat unter dem Einfluß muhamedanisch-fanatischer Höflinge R. feindlich gegenüber. Die offenen Feindseligkeiten begannen am 6. August 1875 mit einer Grenzverletzung des unter dem General-Gouverneur General v. Kaufman stehenden russischen Turkestan. General Kaufman concentrirte nun am 8. August ein für die Offensive in das feindliche Land bestimmtes Operations-Corps in der Stärke von 4500 Mann, 1500 Pferden und 28 Geschützen. Am 22. August langte dasselbe, nachdem das russische Gebiet von den feindlichen Banden gesäubert war, vor der Festung Machram an und eroberte dieselbe unter einem Gesammtverlust von 13 Mann. Die Armee der Khokanzen, in der Stärke von 50,000 Reitern, wurde hierbei zersprengt. Am 29. August erschien General Kaufman mit seinem Corps unter den Mauern von Khokand, der Hauptstadt des Landes. Die wieder gesammelten feindlichen Streitkräfte wurden ohne Mühe durch den Oberst Skobelew zersprengt. Nachdem die feindlich-gesinnten Höflinge des Khans von den Russen ergriffen waren, knüpfte man Verhandlungen an. Während derselben wurde eine neue 70—80,000 Mann starke feindliche Armee, welche wieder einen andern Khan ausgerufen hatte, von 1400 Russen zersprengt. Oberst Skobelew vereitelte alle späteren Ansammlungs-Versuche durch energische Angriffe und Ueberfälle. Versuche der eingeborenen Geistlichkeit, den „heiligen Krieg" gegen die Russen zu erregen, führten am 19. Februar 1876 zur gänzlichen Einverleibung des Khanats Khokand in das russische Reich als Gebiet Fergana. — Den im Sommer des Jahres 1877 gegen die Türkei begonnenen Krieg

Digitized by Google

R.'s s. unt. Russ.-türk. Krieg und Schipka-Paß im Supplmtbd. — Literatur. Unter den zahlreichen, über R.'s Verhältnisse erschienenen Schriften sind besonders hervorzuheben: v. Lankenau und v. d. Oelsnitz, das heutige R. Leipzig 1876. v. Lindheim, R. in der neuesten Zeit. Wien 1876. v. Schnehen, die Land- und See-Macht R.'s. Berlin 1877. — Unter den Zeitungen und Fach-Journalen 2c., welche sich mit der socialen, politischen und militärischen Entwickelung R.'s beschäftigen, sind zu nennen: die „Russische Revue", der „Russische Hofkalender", Löbell's „Jahresberichte über Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen", die „Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabes". Die beiden letztgenannten Werke weisen die gesammte über R. erschienene Literatur vollständig nach.

S.

Sachsen, Königreich, s. Bd. VIII. S. 122. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 2,760,416 Seelen. Die Militär-Convention mit Preußen vom 7. Februar 1867 (vergl. a. a. O.) ist noch in Gültigkeit. Ueber Ablegung des Offizier-Examens der sächsischen Kadetten vgl. „Ober-Militär-Examinations-Commission" im Supplemtbd.

Sachsen, Provinz, s. Bd. VIII. S. 129. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 2,200,000 Seelen.

Sachsen-Altenburg, s. Altenburg im Supplemtbd.

Sachsen-Coburg-Gotha, s. Bd. VIII. S. 130. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 182,599 Seelen. Die am 26. Juni 1867 abgeschlossene Militär-Convention mit Preußen wurde unter dem 15. September 1873 erneuert. Dieselbe ist übereinstimmend mit der Convention mit Altenburg (s. d.). Das Contingent bildet mit demjenigen von Sachsen-Meiningen das zum XI. Armee-Corps gehörende 6. thüringische Infanterie-Regiment Nr. 95.

Sachsen-Meiningen, s. Bd. VIII. S. 131. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 194,463 Seelen. Die Militär-Convention mit Preußen vom 26. Juni 1867 ist unter dem 15. September 1873 erneuert worden. Sie ist dieselbe, wie diejenige mit Altenburg (s. d.) und Sachsen-Coburg-Gotha (s. d.).

Sachsen-Weimar, s. Bd. VIII. S. 132. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 292,933 Seelen. Die Militär-Convention mit Preußen vom 26. Juni 1867 ist unter dem 15. September 1873 erneuert worden. Sie ist dieselbe, wie diejenige mit Altenburg (s. d.).

Saint Quentin, s. Bd. VIII. S. 136. Im deutsch-französischen Kriege 1870—71 am 19. Januar 1871 Schlacht bei St. Q. — Die deutsche I. Armee, im Norden Frankreichs die Einschließung von Paris deckend, stand gegen Mitte Januar 1871 zu diesem Zweck mit ihren Hauptkräften an der Somme. Ihr gegenüber hatte die französische Nord-Armee mehrfach Vorstöße versucht, war aber jedesmal zurückgewiesen worden. Zu der genannten Zeit rückte General Faidherbe mit dem französischen 22. und 23. Corps, welche in den letzten Tagen noch Verstärkungen von Calais und Dünkirchen her erhalten hatten, aus der schützenden Festungslinie vor, in der Absicht, den rechten Flügel der Deutschen in der Gegend von St. Quentin zu umgehen und sich alsdann Paris zu nähern. (Französisches 22. Corps, unter General Lecointe, bestand aus den Divisionen Derroja und Du Bessol und umfaßte

Digitized by Google

40 Bataillone Infanterie, etwa 30,000 Mann stark; 23. Corps unter General Paulze d'Ivoy bestand aus den Divisionen Payen und Robin und waren die 28 Bataillone desselben etwa 18,500 Mann stark. An Artillerie besaßen beide Corps zusammen 15 Batterien [90 Geschütze], an Cavalerie im Ganzen nur 4 Schwadronen. Außerdem standen dem General Faidherbe noch die Brigade Isnard mit 12 Geschützen und die Brigade Pauly zur Verfügung. Sobald der Oberbefehlshaber der I. Armee, General v. Goeben, Klarheit über die beobachteten Bewegungen des Gegners erhalten hatte, versammelte er alle nur irgendwie verfügbaren Truppen und führte sie den Franzosen entgegen. Am 18. Januar standen dann die Deutschen nach kleineren für die Franzosen ungünstigen Gefechten auf beiden Seiten der Somme im Bogen um St. Quentin, mit den Flügeln an Schelde und Oise gelehnt. Für den folgenden Tag beschloß General v. Goeben den concentrischen Angriff auf die Stellungen des Feindes bei St. Q. Es waren zu diesem Zwecke verfügbar: Auf dem rechten Ufer der Somme unter General-Lieutenant v. Kummer, vom äußersten linken Flügel an gerechnet: Detachement des General-Lieutenants Graf v. d. Groeben: 1) Combinirte Cavalerie-Brigade des Grafen Dohna (Küraſſier-Regiment Nr. 8, 1 Schwadron Ulanen Nr. 5, 2 Schwadronen Ulanen Nr. 14, 2 Geschütze); 2) Combinirte Infanterie-Division des I. Armee-Corps (Regimenter Nr. 4 und 44, 2. und Füſilier-Bataillon Regiments Nr. 1, 3 Schwadronen Ulanen Nr. 7, 2 Schwadronen Ulanen Nr. 5, 2 Schwadronen Ulanen Nr. 14, 4 Batterien 1. Armee-Corps, 4 Geschütze der reitenden Batterie der 3. Cavalerie-Division); 3) 15. Infanterie-Division: 29. Infanterie-Brigade (Regiment Nr. 65, 1. und 3. Bat. Regiments Nr. 33), 30. Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 28 und 68, Jäger-Bat. Nr. 8), Husaren-Regiment Nr. 7, 1. Fuß-Abtheilung und Corps-Artillerie (2. Fuß-Abth.) 8. Armee-Corps, im Ganzen 11 Batterien. Den linken Flügel der Armee bildeten also 20 Bataillone, 18 Schwadronen und 96 Geschütze. Auf dem linken Somme-Ufer standen unter General-Lieutenant v. Barnekow: 1) 3. Reserve-Division (Prinz Albrecht von Preußen): Regiment Nr. 19 und 1. und Füſilier-Bataillon Regiments Nr. 81, 3 Schwadronen Garde-Husaren-Regiments, 2 Schwadronen 2. Garde-Ulanen-Regiments, 3 Batterien; 2) 16. Infanterie-Division: 31. Infanterie-Brigade (Regiment Nr. 29, 2. Bataillon Regiments Nr. 69), 32. Infanterie-Brigade (Regiment Nr. 40, ½ 1. und Füſilier-Bataillon Regiments Nr. 70), 3 Schwadronen Husaren-Regiments Nr. 9; Reserve-Cavalerie-Brigade v. Strantz: (1. Reserve-Dragoner-Regiment, 3 Schwadronen 3. Reserve-Husaren-Regimts.), 3. Fuß-Abtheilung 8. Armee-Corps. Ferner befand sich dort die 12. Cav.-Division (Graf Lippe): Garde-Reiter-Regiment, Ulanen-Regimenter Nr. 17 u. 18, 2 reitende Batterien 12. Armee-Corps mit dem 2. Bataillon Regiments Nr. 86 und dem Jäger-Bataillon Nr. 12. (Die Division war von der Maas-Armee aus nach Norden entsendet worden.) — Als Armee-Reserve hatte sich General v. Goeben das Regiment Nr. 41, 2 Schwadronen 2. Garde-Ulanen-Regiments, 1 Schwadron Husaren Regiments Nr. 9 und 2 Batterien des 1. Armee-Corps zurückbehalten. Im Ganzen verfügte derselbe also über 38½ Bataillone Infanterie, 48 Schwadronen und 161 Geschütze; die Infanterie war etwa 23,400 Mann, die Cavalerie 6200 Pferde stark. — Ueber die erwähnten Truppen hatte General v. Goeben folgendermaßen disponirt: General v. Kummer geht mit allen ihm unterstellten Truppen am 19. um 8 Uhr Morgens auf den Straßen von Vermand und Etreillers gegen St. Q. vor, links sichert die Reserve-Cavalerie-Brigade bis an die Straße nach Cambrai. Auf dem linken Somme-Ufer sollte General v. Barnekow zu derselben Zeit längs der Eisenbahn und über Essigny von

Digitized by Google

Süden her sich St. Q. nähern, während auf dem rechten Flügel General Graf Lippe auf der Straße von La Fère möglichst weit nach rechts umfassen sollte. (Letzterem war auch die 16. Infanterie-Brigade zugetheilt, deren Entsendung von den Einschließungstruppen bei Paris mittelst Eisenbahn nach der Somme das große Hauptquartier nach Empfang der Meldungen über die Sachlage bei der I. Armee angeordnet hatte. Die Brigade traf jedoch in Folge eingetretener Störungen nicht rechtzeitig ein.) Die Armee-Reserve erhielt den Befehl, um 9 Uhr Morgens von Ham auf der Chaussee nach St. Q. vorzurücken. — Als die combinirte Infanterie-Division des I. Armee-Corps am Morgen des 19. in der befohlenen Weise von Vermand aus vorging, stieß sie bereits bei Holnon auf Truppen des französischen 23. Corps, welches den rechten sich bis Fayet ausdehnenden Flügel der Franzosen bildete. In lebhaftem Kampfe wurde der Gegner bis zur Mittagsstunde über Selency hinaus zurückgedrängt; während sich dann das Regiment Nr. 4 und die Musketier-Bataillone Regiments Nr. 44 gemeinschaftlich mit der gesammten Artillerie der Division am Fuße und auf der Höhe nördlich des ebengenannten Ortes festsetzten, standen die andern Theile dieses Heerkörpers gegen Francilly im Kampfe und hatten Fühlung mit der 15. Division erlangt, welche mittlerweile über Etreillers vorgerückt war. Die an der Spitze der Letzteren befindliche Cavalerie war bei Savy mit kleineren Abtheilungen feindlicher Dragoner handgemein geworden, fand dann aber in und bei den Gehölzen nordöstlich Savy Infanterie und Artillerie des Gegners. Das 2. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 65 entwickelten sich nunmehr zum Gefecht und gingen, nachdem drei Batterien die Stellung der Franzosen eine Zeitlang beschossen, gegen die erwähnten Waldstücke vor; sie drangen zwar in dieselben ein, führten jedoch hier mit dem Stand haltenden Gegner ein hin- und herwogendes Gefecht, in welches, um Umgehungs-Versuchen zu begegnen, das 1. Bataillon Regiments Nr. 33 auf dem rechten Flügel angriff. Die bis Savy herangerückte 30. Brigade hatte inzwischen das 1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 28, das Jäger-Bataillon Nr. 8 und 4 Batterien (1 Fuß- und 3 reitende Batterien) auf Befehl des Generals v. Goeben nach Roupy an der Straße Ham—St. Q. entsenden müssen, da der Oberbefehlshaber, als er sich am Morgen auf dieser Straße vorbegab, das heftige Gefecht auf dem rechten Somme-Ufer wahrgenommen und die zurückbehaltene Armee-Reserve (Regiment Nr. 41 u. s. w.) auf Gr. Seraucourt zu vorgeschickt hatte. Die bei Roupy eingetroffenen Truppen suchten zur Unterstützung der links von ihnen im heftigen Kampf stehenden Abtheilungen allmälig in nordöstlicher Richtung vorzudringen und setzten sich unter wirkungsvoller Thätigkeit der Artillerie gegen 3 Uhr in L'Epine de Dallon fest. Bei der 15. Division war kurz nach 12 Uhr der rechte Flügel noch durch das 3. Bataillon Regiments Nr. 33 verstärkt und trotz der Vorstöße der Franzosen das eingenommene Gelände festgehalten worden. Weiter links hatte das Eingreifen des 1. Bataillons Regiments Nr. 65 das zunächst der Straße gelegene Gehölz in die Hände der Deutschen gebracht und der Feind auch das nördlich gelegene Waldstück verlassen. Als nun die an der Straße Ham—St. Q. befindlichen Truppen bis L'Epine vorgedrungen waren, ließ General v. Kummer die 15. Division zum Angriff vorgehen. Links der Straße Savy—St. Q. bewegten sich die Bataillone des Regiments Nr. 65, rechts derselben die des Regiments Nr. 33 vor; zwischen beiden Colonnen hatte sich noch das 2. Bataillon Regiments Nr. 68 eingeschoben, während die anderen Truppen der 30. Brigade als Reserve folgten, von der Artillerie aber drei Batterien den linken, drei den rechten Flügel begleiteten. Der Gegner wurde nun von Stellung zu Stellung getrieben, so daß mit dem Dunkelwerden ein Theil der Truppen in Verbindung

Digitized by Google

mit der auf der Straße Ham—St. O. vorgedrungenen Abtheilung bis in die Vorstadt St. Martin gelangte. Auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen hatte sich die combinirte Infanterie-Division 1. Armee-Corps in der zweiten Nachmittagsstunde, als sich das Gefecht bei der 15. Division günstig gestaltete, gleichfalls zu neuen Vorstößen angeschickt. Rechts drangen das 2. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 1 in Francilly ein, die Höhe südlich des Ortes nahmen die Füsilier-Bataillone der Regimenter Nr. 4 und 44. Etwa gleichzeitig mit diesen Erfolgen waren die Musketiere Regiments Nr. 4 über Selency, das 2. Bataillon Regiments Nr. 44 auf der Höhe nördlich des Ortes vorgedrungen. Dort hatte aber der Feind behufs Deckung seiner bedrohten rechten Flanke größere Truppenmassen angehäuft und ging über Gricourt und Fayet angriffsweise vor. 4 Batterien, das 1. u. 2. Bataillon Regiments Nr. 44, sowie Theile des 2. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 4 bildeten im Verein mit der von Norden herangezogenen combinirten Cavalerie-Brigade zunächst eine Defensiv-Flanke. Nachdem General v. Gahl mit den übrigen Truppen des 1. Corps dann aber einen Angriff des Gegners bei Selency und Francilly zurückgewiesen, wendete er sich mit einer Linksschwenkung gegen die Linie Fayet—St. O. Der nun auf allen Punkten eiligst zurückweichende Gegner wurde auf das Lebhafteste von dem Feuer der gesammten Artillerie des linken Flügels (combinirte Cavalerie-Brigade und combin. Infanterie-Division 1. Armee-Corps) verfolgt und Fayet am Abend von mehreren Bataillonen des 1. Armee-Corps besetzt. — War es somit deutscher Seits zwar gelungen, den Gegner aus seinen Stellungen westlich St. O. bis in die Stadt zurückzuwerfen, so blieb demselben doch die Straße nach Cambrai zum Rückzuge offen, was um so wichtiger, als inzwischen auch auf dem linken Ufer der Somme der Kampf ungünstig für die Franzosen verlaufen war. Dort hatte General v. Barnekow am Morgen die 31. Brigade, welche das 2. Bataillon Regiments Nr. 29 zur Linken der dortigen Eisenbahn vorgehen ließ, sowie das Husaren-Regiment Nr. 9 und zwei Batterien auf Essigny le Grand in Marsch gesetzt. Der genannten Brigade folgten die übrigen Truppen der 16., sowie die 3. Reserve-Division. Von Letzterer war eine stärkere Abtheilung (1. Bataillon Regiments Nr. 19, Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 81, Garde-Husaren-Regiment und eine Batterie) links bis an die Somme auf Gr. Seraucourt entsendet worden. Nördlich der erwähnten Orte stießen die vorrückenden Deutschen auf die Abtheilungen des französischen 22. Corps, welches Contescourt und die Höhen südlich Grugis besetzt hatte, sich aber östlich des Eisenbahndammes erst ausdehnte, als die Deutschen dort erschienen. Um ein weiteres Vorschreiten auf der Straße von Essigny nach St. O. zu ermöglichen, richtete General v. Barnekow zunächst seine Anstrengungen darauf, den Gegner aus der Stellung bei Grugis zu vertreiben. Gegen diese Stellung wurden von der ebengenannten Straße aus die 31. Brigade, von Gr. Seraucourt her die dort eingetroffenen Truppen der 3. Reserve-Division (1 Bataillon und 2 Schwadronen blieben in Gr. Seraucourt) vorgeführt; aber vergeblich bemühten sich diese Abtheilungen, dem übermächtigen und mehrfach kräftig vorstoßenden Feinde gegenüber Fortschritte zu machen, obwohl noch die beiden Batterien der 32. Brigade in den Kampf gegen die günstig aufgestellte französische Artillerie mit eingriffen. Erst als gegen Mittag die wie erwähnt von General v. Goeben nach Gr. Seraucourt entsendete bisherige Armee-Reserve (Regiment Nr. 41, 2 Schwadronen, 2 Batterien) auf dem Gefechtsfelde erschien, gelang es auf dem linken Flügel, Contescourt und demnächst Castres zu nehmen. Ein weiteres Vorgehen gegen die mit Massen südöstlich Giffecourt stehenden Franzosen erschien fürs Erste nicht rathsam, doch wurden nunmehr hier fünf Batterien (außer den bisher

Digitized by Google

zur Stelle befindlichen noch die beiden schweren der 3. Reserve-Division) in Thätigkeit gebracht. Nachdem diese eine Zeitlang gewirkt, griff das Regiment Nr. 41 die Stellung bei Giffecourt an und drängte den Feind, dessen rechten Flügel umfassend, auf Grugis zurück. Auf der Höhe südöstlich dieses Ortes hielten die Franzosen aber noch immer mit großer Hartnäckigkeit ihre eingenommenen Stellungen an der Eisenbahn; vorgeschobene Verstärkungen der 32. Brigade (je 1 Halbbataillon der Regimenter Nr. 40 und 70) vermochten es nur zu ermöglichen, daß sich die 31. Brigade zur Ergänzung ihrer Munition in Gefechts-Ordnung auf Essigny zurückziehen konnte. Oestlich der Straße von letztgenanntem Orte nach St. O. hatte ein Bataillon der 32. Brigade (2. Bataillon Regiments Nr. 40) dem vordringenden Gegner sich entgegengeworfen und, unterstützt durch weitere 6 Compagnien dieser Brigade sowie das Feuer der dort vereinigten 4 Batterien der 16. Division, allmälig Boden gewonnen. In der dritten Nachmittagsstunde erlahmte alsdann das Artillerie-Feuer der Franzosen, da sich zu dieser Zeit auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen das Eingreifen der dem General Graf Lippe unterstellten Truppen fühlbar machte. Diese waren auf der Straße von La Fère vorgerückt, hatten mit ihrer Infanterie und Artillerie den Gegner nach und nach bis über Cornet d'Or zurückgedrängt und sich dann gegen 1 Uhr weiter nördlich auf der Chaussee sowie in La Neuville St. Amand festgesetzt, die linke Flanke der Franzosen mit Umfassung bedrohend und einzelne Abtheilungen vorübergehend bis an die südöstliche Vorstadt von St. O. vorschiebend. General v. Barnekow, von diesem Erfolge und dem Rückzuge des französischen linken Flügels in Kenntniß gesetzt, ließ nunmehr gegen 3 Uhr auf der ganzen Gefechtslinie zum Angriff vorgehen. Die vordere Linie der auf dem rechten Flügel der 16. Division vorrückenden 32. Brigade stieß auf den zu dieser Zeit gleichfalls östlich der Straße nach Essigny vorstoßenden Feind und wurde durch denselben zum Halten gebracht. Von Urvillers herangezogen, stürzten sich nun aber 2 Schwadronen des 1. Reserve-Dragoner-Regiments auf den Gegner und warfen ihn über den Haufen. Diesen Erfolg ausnutzend, drang die 32. Brigade energisch nach und gelangte mit Dunkelwerden in die verbarrikadirte Vorstadt Isle. Hier traf die Brigade mit Abtheilungen der links von ihr vorgegangenen Truppen zusammen. Zunächst der 32. Brigade hatten sich von der 3. Reserve-Division die letzten verfügbaren Theile der Infanterie (5 Compagnien Regiments Nr. 19, 1 Bataillon Regiments Nr. 81) östlich der Eisenbahn gegen Grugis gewendet, während rechts rückwärts von ihnen die 31. Brigade folgte. Letzterer Ort war vom Feinde verlassen; derselbe hatte sich aber nach Aufgabe der Stellung südlich von Grugis bei Gauchy nochmals gesetzt, jedoch den Angriffen der westlich der Eisenbahn vorgehenden Abtheilungen — die dort seit längerer Zeit kämpfenden Theile der 16. und 3. Reserve-Division sowie das Regiment Nr. 41 mit im Ganzen 5 Batterien — nicht lange Stand halten können. Hinter dem fliehenden Feinde her war das letztgenannte Regiment gegen $5^1/_2$ Uhr zuerst in St. O. eingedrungen, wo zahlreiche Gefangene gemacht wurden. Zur Deckung des Rückzuges hatten aber noch Abtheilungen der Franzosen östlich von St. O. ihre Stellung behauptet und namentlich ein Vorgehen der Truppen des General Graf Lippe an dieser Stelle verhindert. Unter dem Schutze der Nacht gewann General Faidherbe mit seinen zum weiteren Widerstande unfähigen Truppen einen solchen Vorsprung, daß er trotz der am 20. Januar von deutscher Seite stattfindenden energischen Verfolgung die schützenden Mauern von Cambrai erreichte. Die Franzosen hatten in der Schlacht bei St. O. mindestens 15,000 Mann, darunter etwa 10,000 unverwundete

Digitized by Google

Gefangene verloren. Deutscher Seits war der Sieg mit einem Verluste von etwa 2500 Mann erkämpft worden. Klare und bestimmte Befehle der Heeresleitung, Disziplin und äußerste Hingebung der Truppen zeigten sich in der Schlacht bei St. O. auf deutscher Seite in hervorragender Weise und waren die Ursachen eines besonders großen Erfolges, während bei den Franzosen die militärisch nicht durchgebildeten Massen der nothwendigen Festigkeit und Ausdauer entbehrten. (Vergl.: Deutsch-französischer Krieg im Supplementbd. — Literatur: v. Schell, die Operationen der I. Armee unter General v. Goeben. Berlin 1873.)

Saitschar, auch Zajecar, Stadt in Serbien, ist der Knotenpunkt der Straßen nordwärts nach Semendria und Belgrad, und südwärts nach Alexinatz, auf dem linken Ufer des Timok gelegen. S. wurde in dem serbisch-türkischen Krieg von den Türken eingenommen und nach geschehener Plünderung fast ganz niedergebrannt.

Salve, s. Bd. VIII. S. 141. Ueber den Werth der Salve im Gefecht haben sich ganz neue Ansichten Bahn gebrochen. (Vergl. u. „Schießen" im Supplementbd.)

Sammeln, s. Bd. VIII. S. 144. Da die Cavalerie bei jedem ernstlichen Gefecht ihre taktische Ordnung verliert — im aufgelösten Zustande aber so gut wie nicht widerstandsfähig ist — so ist das schnelle Sammeln nach der Attacke von besonderer Wichtigkeit, und wird es dabei vor Allem darauf ankommen, so schnell wie möglich eine geschlossene zweigliedrige Linie herzustellen, wobei die Mannschaften, ohne Rücksicht auf Rangirung, im Allgemeinen ihre Züge und Glieder wiederzugewinnen haben werden. — Das S. kann je nach Lage des Gefechts vor- oder rückwärts erfolgen — und wird dementsprechend auf die Signale Escadrons- (Regiments-) Ruf oder Appell, mit darauffolgendem Front, ausgeführt.

Sammelstation, s. Etappe im Supplemtbd.

Sanitäts-Corps, s. Bd. VIII. S. 149. Die Erfahrungen des Krieges 1870—71 haben dazu geführt, daß dem S.-C. in der deutschen Armee durch die Verordnung vom 6. Februar 1873 und die Ausführungs-Bestimmungen vom 9. April 1873 (Armee-Verordnungs-Blatt pro 1873, S. 103) eine neue Organisation gegeben wurde. Hiernach besteht das S.-C. aus: den im Offizierrange stehenden Aerzten („Sanitäts-Offizier-Corps"), den im Unteroffizierrange (Portepee-Unteroffiziere) stehenden Militär-Aerzten (Einjährig-Freiwillige und Unterärzte), den Lazarethgehülfen (s. d.) und militärischen Krankenwärtern (s. d.). Die Chargen der Sanitäts-Offiziere sind die früheren geblieben (vergl. a. a. O.), ihre Functionen sind theilweise andere geworden. An der Spitze des S.-C. steht der „Generalstabsarzt der Armee". Der „Generalarzt eines Armee-Corps" leitet den Verband, welchen die Sanitäts-Offiziere seines Corps-Bereiches bilden, ohne Rücksicht auf ihre Verwendung bei den Truppen. Der älteste im Stabsquartier garnisonirende Oberstabsarzt jeder Division fungirt als „Divisions-Arzt". Derselbe ist der ärztlich-technische Referent und Rathgeber des Divisions-Commandeurs, leitet den Sanitäts-Dienst bei den Truppen der Division, sammelt die schriftlichen Eingaben, welche früher dem Corps-Generalarzt direct zugingen, stellt die Gesuchslisten auf, leitet die Wahl zum Sanitäts-Offizier und ist Präses der Prüfungs-Commission für die Aspiranten der militär-ärztlichen Bildungs-Anstalten. Dafür ist der Divisions-Arzt vom Lazareth-Stationsdienst und der Heranziehung zum Ersatzgeschäft befreit. Als Truppenärzte fungiren: der einjährig-freiwillige Arzt, Unterarzt, Assistenzarzt, Stabsarzt und Oberstabsarzt. Das Sanitäts-Offizier-Corps ergänzt sich: durch Mediziner, welche in den militär-ärztlichen Bildungs-Anstalten ausgebildet sind, durch

Digitized by Google

approbirte Aerzte, welche auf Beförderung dienen, durch Mediziner, die in Erfüllung ihrer Dienstpflicht begriffen sind. Sämmtliche Mediziner müssen 6 Monate mit der Waffe dienen. Haben dieselben die Staatsprüfungen absolvirt und wollen auf Beförderung fortdienen, so werden sie, nach Erlangung eines Dienstzeugnisses seitens der militärischen Vorgesetzten über ihre Qualification als Vorgesetzter im Sanitätsdienst, als Unterärzte angestellt. Mediziner, welche nur ihrer gesetzlichen Dienstzeit genügen wollen, dienen 1 Jahr oder nur 6 Monate mit der Waffe und im letzteren Falle, nach Absolvirung der Staatsprüfungen, 6 Monate als Arzt. Auf Grund eines bei der Entlassung ertheilten Qualifications-Zeugnisses können sie zu Unterärzten und nach 3 monatlicher Dienstleistung zu Assistenzärzten des Beurlaubtenstandes befördert werden. Aus ihnen bildet sich das Sanitäts-Offizier-Corps des Beurlaubtenstandes, eine wichtige Institution, welche allein die Besetzung der zahlreichen Arztstellen im Kriege ermöglicht. Das Sanitäts-Offizier-Corps steht in allen Rechten und Pflichten neben dem Offizier-Corps der Armee. Die Sanitäts-Offiziere sind demgemäß Vorgesetzte der Unteroffiziere und Soldaten, sowie in den Lazarethen Vorgesetzte des pharmazeutischen, des Wärter- und Beamten-Personals. Die Sanitäts-Offiziere haben innerhalb der durch die Disziplinarstrafordnung vom 31. Oktober 1873 (§ 22) gestellten Grenzen Disziplinarstrafgewalt über die Aerzte, Lazarethgehülfen und militärischen Krankenwärter ihres Dienstbereiches. Nur die Chefärzte der Feldlazarethe sind berechtigt, über die Mannschaften des Trains und die Kranken vom Stande der Unteroffiziere und Gemeinen Disziplinarstrafen zu verhängen. Die Militär-Aerzte stehen auch unter der Disziplinarstrafgewalt ihrer militärischen Vorgesetzten. Den Sanitäts-Offizieren gebühren, sobald sie in Uniform erscheinen (dies findet im Dienst immer statt), dieselben militärischen Ehrenbezeugungen (ausgen. Frontmachen), wie den Offizieren ꝛc. des entsprechenden Grades, sowohl von dem Einzelnen, als von den Posten und deren Ablösungen, nicht aber von geschlossenen Trupps und Wachen. Die Truppen-Aerzte vom Stabsarzt aufwärts sind auf Verlangen verpflichtet, alle bei ihrem Bataillon u. s. w. befindlichen Offiziere und Militär-Beamte (aber nicht deren Familien) unentgeltlich ärztlich zu behandeln. — Alle diese Bestimmungen verfolgen den Zweck, die äußere Stellung der Militär-Aerzte zu heben, ihnen diejenige Autorität in die Hände zu geben, welche namentlich im Kriege unbedingt nothwendig ist, um einen geordneten und tüchtigen Sanitätsdienst sicher zu stellen. Dieses Prinzip, „die Militär-Aerzte in möglichst innigen Verband mit der Truppe zu bringen", hat sich neuerdings fast überall zum Segen des Sanitätswesens im Kriege Bahn gebrochen, während früher der Militär-Arzt eine untergeordnete Beamten-Stellung einnahm und deshalb namentlich beim Soldaten nicht die nothwendige Subordination und Achtung fand. — Das Unterpersonal des Sanitäts-Corps besteht aus den Lazarethgehülfen und militärischen Krankenwärtern (s. d.). (Vergl. Bericht über die Entwickelung und die Fortschritte des preußischen Militär-Sanitätswesens. v. Löbell, Jahresberichte 1875, S. 123 u. f. Ebenda viele Spezial-Quellen, kleinere Berichte und Notizen über das Sanitätswesen fremder Armeen. — Roth u. Lex, Handbuch der Militär-Gesundheitspflege, Berlin, Hirschwald 1875.)

Sappen, s. Bd. VIII. S. 153 ff. Als sogenannte völlige Sappe soll jetzt nur noch die Erdwalze (s. d.) zur Anwendung kommen, da die frühere völlige Korbsappe, deren Tete durch einen Wälz- oder Rollkorb gesichert wurde, den modernen Präcisionswaffen gegenüber nicht mehr benutzt werden kann. An Stelle der Bd. VIII. S. 153 erläuterten Ausdrücke „gemeine" und „flüchtige" Sappe sind die Bezeichnungen „flüchtige Erdsappe" und „flüchtige

Digitized by Google

Korbsappe" getreten. (Vergl. auch Erdwalze und Festungskrieg im Supplementband.)

Sappeure, s. Bd. VIII. S. 159. In Deutschland ist der Unterschied zwischen Sappeuren und Pontonieren fortgefallen; beide Gattungen technischer Truppen sind in den 3 ersten Compagnien der Pionier-Bataillone vereinigt. (Vergl. Pionier im Supplemtbd.)

Schanzzeug, s. Bd. VIII. S. 182. Nach dem Kriege 1870—71 ist in der deutschen und österreichischen Armee ein neuer portativer Infanterie-Spaten eingeführt worden. Bei dem deutschen Armee-Corps von normalem Kriegsstand wird an S. neuerdings mitgeführt:

	Aexte	Beile	Kreuzhacken	Spaten: große	Spaten: kleine
a. Bei den 3 Pionier-Compagnien;					
portativ	135	54	132	264	—
Bei den 3 Schanzzeugwagen (jede Compagnie führt 1 mit)	60	—	90	180	—
Bei den 3 Schanzzeugwagen, welche jedem Divisions-Brückentrain folgen	180	—	300	1200	—
An den Fahrzeugen der Divisions-Brückentrains	—	28	28	28	—
Summe:	375	82	550	1672	—
b. Bei den übrigen Truppen:					
Bei 24 Infanterie-Bataillonen	288	1608	432	1296	4800
Bei 1 Jäger-Bataillon	12	66	18	58	200
Bei 2 Cavalerie-Regimentern	—	228	—	16	—
Bei 16 Feld- resp. reitenden Batterien	224	576	288	464	—
Bei 6 Artillerie-Munitions-Colonnen	24	312	156	288	—
Bei 4 Infanterie-Munitions-Colonnen	8	192	92	92	—
Gesammtsumme:	931	3064	1536	3886	5000

Dieses Schanzzeug ist mehr oder weniger verfügbar für Anlage von Feldbefestigungen 2c. Außerdem befindet sich bei den Trains noch folgendes S., welches hauptsächlich den ökonomischen Zwecken derselben dient:

	Aexte	Beile	Kreuzhacken	Große Spaten
Bei einer Proviant-Colonne	—	32	9	10
„ „ Fuhrpark-Colonne	—	22	22	22
„ „ Feldlazareth	—	6	2	2
„ „ Sanitäts-Detachement	1	12	1	2
„ „ Feldbäckerei-Colonne	—	2	1	1
„ „ Pferde-Depot	—	6	2	2
Summe:	1	80	37	39

(Vgl.: Bronsart v. Schellendorff, der Dienst des Generalstabes. Berlin 1876.)

Scharoche ist eine der russischen Artillerie eigenthümliche Geschoßart, welche sich von der Granate dadurch unterscheidet, daß der vordere Theil keine cylindro-ogivale Spitze, sondern eine Rundkugel (Durchbohrung für den Zünder) bildet, welche nach dem Zerspringen des Geschosses noch weiter ricochettiren und so dem Mangel eines Rollschusses bei den gezogenen Geschützen einigermaßen abhelfen soll. Außer den gewöhnlichen S.n giebt es noch „Kartätsch-S.n", deren innerer hohler Raum mit Bleikugeln (4-Pfdr.: 34, 9-Pfdr.: 68) und losem Pulver angefüllt ist.

Digitized by Google

Schätzen der Entfernungen, s. Bd. VIII. S. 192. Bei der erhöhten Bedeutung des Feuergefechtes für das moderne Gefecht, ist es einleuchtend, daß dem S. d. E. eine größere Aufmerksamkeit als früher geschenkt werden muß; denn eine erfolgreiche Feuerleitung wird in erster Linie die Entfernung des Zieles festzustellen suchen. In vielen Fällen ist es möglich, sich durch Abgabe von Salven und Beobachtung der aufschlagenden Geschosse einzuschießen (Gabelschießen der Artillerie). Ist dies nicht möglich, weil die einschlagenden Geschosse nicht zu sehen sind (weicher Boden u. s. w.), so muß man sich anderer Mittel bedienen. Ein kriegsbrauchbarer Distancenmesser ist bisher noch nicht hergestellt worden. Ohne Anwendung von Hülfsinstrumenten kann man die Entfernungen schätzen durch Beobachtungen am Gegner oder durch Beobachtungen der zu schätzenden Strecke. Die erstere Methode ist in neuerer Zeit selten anzuwenden, weil der Gegner in vielen Fällen nur sehr wenig sichtbar ist. Die zweite Methode beruht auf dem Prinzip, daß das menschliche Auge gewöhnt ist, kleinere Strecken ziemlich richtig zu schätzen. Wenn man nun eine größere Entfernung zu schätzen hat, so zerlegt man sich, unter Benutzung der im Terrain etwa vorhandenen Merkmale, die gesammte Entfernung in mehrere Unterabtheilungen, was am besten von einem etwas seitwärts der zu schätzenden Strecke gelegenen Punkte aus geschieht. Auf diese Weise erhält man eine Entfernung, welche das Auge erfahrungsmäßig schätzen kann. Durch Multiplication bekommt man alsdann die gesammte Entfernung. Oftmals wird es möglich sein, die Entfernung des Zieles von einer guten Spezialkarte abzulesen. In der deutschen Armee wird das S. d. E. neuerdings mehr als je zum Gegenstande eifriger Uebungen bei den Truppen gemacht. (Vergl. Schießen).

Schaumburg-Lippe, s. Bd. VIII. S. 192, vergl. Lippe im Supplemtbd.

Scheeren der Pferde. Das Sch. erfolgt, um das Winterhaar zu entfernen bei solchen Pferden, die sich schlecht füttern, stark zum Schwitzen neigen oder sehr langes Winterhaar haben und dabei im Herbst und Winter größeren Anstrengungen unterworfen werden sollen. Es wird hierdurch das übermäßige Schwitzen verhütet, welches nicht nur ein Abmagern der Pferde zur Folge hat, sondern häufig zu Erkältungen Anlaß giebt, da die langen, feuchten Haare nur langsam trocknen.

Scheibe, s. Bd. VIII. S. 193. In Preußen hat man folgende S.n durch die Schieß-Instruction für die Infanterie vom 15. November 1877 eingeführt: 1) Die Strich-Sch., 180 Cmtr. hoch, 120 Cmtr. breit, weiß und in der Mitte mit einem 12 Cmtr. breiten senkrechten schwarzen Striche versehen. Die Enden des Striches bilden Pfeilspitzen, „Anker" genannt, welche als Marken für den Haltepunkt dienen. 2) Die Infanterie-Sch., 180 Cmtr. hoch, 120 Cmtr. breit. Zu beiden Seiten der senkrechten Mittel-Linie wird die halbe Mannsbreite (weiß) mit 20 Cmtr. abgetragen; die 40 Cmtr. breiten Seitenflächen sind blau. Um einen Punkt, welcher 60 Cmtr. über dem Fußpunkt der Mittellinie liegt, werden mit einem Halbmesser von 10,15 und 20 Cmtr. 3 Kreise geschlagen. Der äußere Ring (No. 1) ist schwarz, Ring No. 3 erhält einen schwarzen Rand (1 Cmtr.); alle 3 Ringe zusammen heißen Spiegel. 30 Cmtr. vom Mittelpunkte des Spiegels nach oben und unten entfernt wird durch 2 horizontal durch die Mannsbreite sich erstreckende, nach innen 1 Cmtr. breite Striche, das „Rechteck" abgegrenzt. Die Mitte der Mannsbreite ist senkrecht durch einen 5 Cmtr. breiten, den Spiegel freilassenden Strich durchsetzt; am oberen und unteren Ende des Letzteren befinden sich die „Anker". Bei Benutzung des Standvisirs befindet sich der Spiegel in der unteren Hälfte der Sch.; bei Benutzung der kleinen Klappe wird die Sch. umgedreht, so daß sich der Spiegel in der oberen Hälfte der Sch. be-

Digitized by Google

findet. 3) Die Figur-Sch. und deren Abarten. Die ganze Figur-Sch. ist 180 Cmtr. hoch, 40 Cmtr. breit und zeigt das colorirte Bild eines Infanteristen mit dunklen Beinkleidern und Lederzeug. Das „Rechteck" ist wie bei der Infanterie-Sch. construirt. Die Abarten der Figur-Sch. sind: Kopf-Sch. (45 Cmtr. hoch), Brust-Sch. (60 Cmtr. hoch), Rumpf-Sch. (90 Cmtr. hoch), Knie-Sch. (120 Cmtr. hoch). Zum gefechtsmäßigen Schießen und Prüfungs-Schießen sind die Figur-Schn. ausgeschnitten. 4) Sections-Sch., 180 Cmtr. hoch, 240 Cmtr. breit. Dieselbe wird an den Seiten durch zwei 20 Cmtr. breite blaue Flächen begrenzt; der dazwischen liegende 200 Cmtr. breite Raum wird in 5 gleiche Theile zu je 40 Cmtr. Breite getheilt, von denen der mittelste und die beiden an die blauen Grenz-Flächen anschließenden Theile weiß bleiben und die beiden übrigen eine blaue Färbung erhalten. — Außerdem können für das gefechtsmäßige Schießen und Belehrungsschießen (s. Schießen) noch entsprechende Sch'n. Verwendung finden. Die erwähnten Sch'n. werden theilweise auch als verschwindende und Zug-Sch'n. gebraucht. — Die neue Construction der Sch'n. ist eine naturgemäße Consequenz der Grundsätze und Methode, welche neuerdings bei der Ausbildung im Schießen maßgebend und in der oben erwähnten Schießinstruction niedergelegt sind. (S. u. Schießen im Supplemtbd.).

Schichmanow, Jacob Ananjewitsch, russischer Admiral, wurde 1814 zum Midshipman ernannt und begann seine Laufbahn als Seemann in den Gewässern des Baltischen und Kaspischen Meeres. 1829 nahm er am persischen Feldzuge Theil und commandirte später als Capitän 1. Ranges die 17. Flotten-Equipage und das Schiff Wolga; letzteres Commando führte er 10 Jahre hindurch. In Anerkennung seiner musterhaften Diensthätigkeit und seines langjährigen Commandos über dieses Schiff erhielt er 1847 eine lebenslängliche jährliche Pension von 515 Rbl. 1849 wurde er zum Contre-Admiral und 1854 zum Chef der 3. Brigade der 3. Flotten-Division ernannt. Im darauf folgenden Jahre 1855 nahm er Theil an der Abwehr der feindlichen Flotte vor Sweaborg und erhielt dann als Auszeichnung für seine Verdienste bei dieser heldenmüthigen Vertheidigung den St. Stanislaus-Orden 1. Klasse mit Schwertern. Bald darauf wurde er zum Vice-Admiral und zum Chef der 3. Flotten-Division ernannt. In dieser Stellung verblieb er auch bis zum Jahre 1860. 1875 wurde S. zum Admiral befördert und starb als solcher 1877.

Schießen, s. Bd. VIII. S. 199. Die vortreffliche Ausbildung der deutschen Infanterie gegenüber der französischen trat im deutsch-französischen Kriege 1870—71 so zu Tage, daß man in allen Armeen neuerdings eine bessere Ausbildung im S. anstrebt. Auch in der deutschen Armee blieb man nicht stehen und erließ im Jahre 1877 neue Schieß-Instructionen für die Infanterie und Cavalerie. Dieselben lehnen sich im Allgemeinen an die altbewährte Methode des Schießdienstes in der preußischen Armee an. — Die Schieß-Instruction für die Infanterie unterscheidet ein „Schulschießen", gefechtsmäßiges Sch.", „Belehrungs-Sch." und „Prüfungs-Sch." (s. d.). Ein wesentlicher Unterschied gegen die früheren Grundsätze besteht in der Verwerfung des „Fleckschießens". „In Anbetracht, daß das gefechtsmäßige Schießen nicht an eine bestimmte Treffpunkt-Lage gebunden ist, es sich vielmehr nur darum handelt, das Ziel überhaupt zu treffen, und daß der wahrzunehmende tiefste Punkt des Zieles das günstigste Abkommen gewährt, läßt man unter Anwendung des entsprechenden Visires das Ziel grundsätzlich aufsitzen. Nur wenn die Zielhöhe geringer als die halbe Mannshöhe ist, wird auf der Entfernung bis 200 Mtr. mit dem Standvisir ein Darunterhalten erforderlich, und zwar von 35—75 Mtr. um eine und von 75—200 Mtr.

Digitized by Google

um zwei scheinbare Kopfhöhen". Damit ist für das gefechtsmäßige Sch. ein großer Fortschritt gemacht; das Zielen ist wesentlich vereinfacht worden, und durch gleichzeitige Abänderung der Scheiben (s. d). tritt dem Soldaten die ballistische Leistung seines Gewehres auf den verschiedenen Entfernungen viel besser vor Augen als früher, wo er den Zielpunkt stets wechseln mußte. Jetzt braucht der Schütze nur die nachstehende Anwendung der Visire zu kennen: Standvisir bis 270 Mtr. gegen Ziele von halber Mannshöhe, bis 200 Mtr. gegen kleinere Ziele. Kleine Klappe gegen ungedeckte stehende Infanterie bis 350 Mtr. und gegen breitere Ziele von halber Mannshöhe von 350—270 Mtr. Auf weitere Entfernungen giebt es von 50 zu 50 Mtr. besondere Visire bis 1600 Mtr. Gegen Cavalerie von 400 Mtr. bis zur Gewehrmündung: Visir 400 Mtr. — Eine erhöhte Bedeutung gegen früher wird dem gefechtsmäßigen und besonders dem Belehrungs-Sch. beigemessen. Das Letztere soll die Leistungsfähigkeit des einzelnen Gewehres, die Wirkung des Abtheilungsfeuers, sowie die Bedingungen, unter welchen das Gewehr seine volle Leistungsfähigkeit gewähren kann, zum Ausdruck bringen und dadurch die Heranbildung eines tüchtigen Lehrer-Personals und insbesondere eines zur erfolgreichen Leitung des Feuergefechtes befähigten Offizier-Corps anstreben. Dementsprechend werden durch geeignete Uebungen dargestellt: die Streuung des einzelnen Gewehres, die Flugbahnen der verschiedenen Visirschüsse, der Einfluß des aufgepflanzten Seitengewehres auf die Flugbahn, die Wirkung des Abtheilungsfeuers u. s. w. — Von größter Bedeutung sind die Grundsätze, welche für die Verwendung des Infanterie-Gewehrs M./71 aufgestellt worden sind. Hiernach unterscheidet man Einzelfeuer und Massenfeuer. Für das erstere sind folgende Grenzen festgesetzt: 200 Mtr. gegen einzelne liegende oder mehr als bis zur Hälfte gedeckte Gegner, 250 Mtr. gegen mannsbreite Ziele von voller oder halber Mannshöhe, 400—450 Mtr. gegen breitere Ziele von Mannshöhe, auf 350 Mtr. gegen breitere Ziele von halber Mannshöhe. Bei bekanntem Abkommen liegen letztbezeichnete Grenzen auf 650 resp. 450 Mtr. Jenseits dieser Grenzen würde „Einzelfeuer" ohne nennenswerthe Wirkung sein. „Massenfeuer" ist dann anzuwenden, wenn der erstrebte Erfolg den erhöhten Munitionsverbrauch rechtfertigt. Das Massenfeuer kann sein: 1) Schnell-Feuer, 2) Salve (Linien- oder Schwarmsalve, d. h. eine Salve, abgegeben von so viel Schützen als der betreffende Offizier ꝛc. ohne Veränderung der Aufstellung der Schützen unter seinem Commando vereinigen kann). In Folge der Verschiedenartigkeit der Waffen, der Einwirkungen des Schützen, atmosphärischer Einflüsse u. dergl. m. breiten sich die Geschosse beim Massenfeuer über eine große Fläche aus, in der Mitte einen etwas dichteren Kern bildend. Erfahrungsmäßig stehen bestimmte Treffresultate für die verschiedenen Entfernungen fest (vergleiche Tabellen in der Schieß-Instruction), und es kann vorkommen, daß man durch Irrungen im Distance-Schätzen gar keine Treffer erzielt. Deshalb ist es rathsam, auf weitere Entfernungen in einer Abtheilung zwei bis drei Visire nehmen zu lassen. Indem man damit von vorne herein auf die Wirkung eines Theiles der Geschosse verzichtet, hat man aber die Wahrscheinlichkeit, daß eine größere Fläche bestrichen wird. Durch Aufstellung dieser Grundsätze sucht sich neuerdings die Ansicht Bahn zu brechen, daß es thunlich sei, schon auf weite Entfernungen das Massenfeuer zu eröffnen (700 bis 1000 Mtr.), vorausgesetzt natürlich, daß das erstrebte Ziel dem Munitionsaufwand entspricht. Hiermit in Zusammenhang steht die Zuneigung zur „Salve", statt des bis dahin meist üblichen „Schnellfeuers". Soll das Feuer schon auf weite Entfernungen eröffnet werden, so ist erste Bedingung, daß die Feuerleitung in den Händen der Führer bleibt. Dies ist aber eher

Digitized by Google

möglich bei der „Salve“ als bei dem „Schnellfeuer“. Außerdem ist der moralische Eindruck der ersteren ein größerer, und das Ziel wird nicht wie bei letzterem stets durch Pulverdampf verdeckt. Daher wird in neuerer Zeit, sobald es sich um Massenfeuer handelt, meistens zugweise die Salve und zwar als „Schwarmsalve“ angewendet. Ueber diese neueren Grundsätze, sowie namentlich auch über die Feuerleitung giebt die Schieß-Instruction ganz vortreffliche Lehren. Desgleichen ist die kurzgefaßte und klare Abhandlung über die Theorie des Sch.s, welche der Instruction angefügt ist, von großem Werthe. — Da man dem Fußgefecht der Cavalerie heutzutage eine erhöhte Bedeutung gegen früher beimißt, so war es auch nothwendig, das S. bei der Cavalerie sorgfältiger zu betreiben. Diesen Zweck verfolgt die Instruction über das Scheibenschießen bei der Cavalerie, welche sich im Allgemeinen an die oben erwähnte Instruction anlehnt, naturgemäß unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Reitertruppe. — Auch in den fremden Armeen hat man die Ausbildung im S. eifriger betrieben. In Oesterreich-Ungarn ist im Jahre 1876 eine neue Schieß-Instruction für die Infanterie und Jäger erschienen. Ebenso hat man in Frankreich nach dem jüngsten Kriege derartige Instructionen erlassen. In den Lagern zu Chalons, Ruchard, Valbonne und Blidah giebt es Schießschulen, in denen alljährlich 800 Offiziere im S. ausgebildet werden.

***Schiffsjunge,** unterste Stufe der seemännischen Laufbahn, aus welcher die Matrosen (s. d.) hervorgehen; ihre Ausbildung erfolgt auf dem Schiffe und in Schiffsjungen-Instituten.

Schipka-Paß, im Balkan-Gebirge bei einem Dorfe gleichen Namens; bekannt durch die Kämpfe, welche dort im russisch-türkischen Kriege 1877—78 stattfanden. — Als Anfang des Passes kann die Stadt Gabrowa angesehen werden, wo die Straße 4 Mal die Jantra auf massiven Brücken passirt und sich die Wege Sistowo—Kasanlyk und Tirnowa—Lowatz kreuzen. Nachdem ebenfalls 4 Brücken über die Kozenica, ein Zuflüßchen der Jantra, geführt haben, gelangt man in südlicher Richtung bei den weit ausgedehnten Ruinen des Schlosses Marko Kralski bair über eine Höhe von 1207 Mtr. Von hier aus ist im kurzen Anstieg der eigentliche Paß (1414 Mtr. hoch) ohne Schwierigkeit zu erreichen; den Gipfelpunkt bildet der Sweti Nikolaus. Auf diesem wie den umliegenden Kuppen waren durch die Türken starke Befestigungen angelegt worden. Der Abstieg bis zum Dorfe Schipka ist sehr steil und nur 5 Klmtr. lang. — Nachdem die Russen im Juni 1877 die Donau bei Sistowo überschritten hatten, bemühten sich die Türken, die Befestigungen über die Balkan-Uebergänge zu vervollständigen. Am 13. Juli wurde aber dieses Gebirge, obgleich die russische Armee ihren Aufmarsch auf dem rechten Donau-Ufer noch nicht vollendet hatte, durch ein Detachement unter Führung des General Gurko überschritten. Dasselbe bestand aus $10^1/_2$ Bataillonen, 20 Schwadronen, $13^1/_2$ Sotnien, 16 Geschützen reitender Artillerie und 14 Gebirgskanonen. Der Uebergang erfolgte auf Saumpfaden und Schleichwegen, welche nur den einheimischen Bulgaren bekannt waren, zunächst in der Richtung von Tirnowa auf Elena. Die Schwierigkeiten des Unternehmens waren sehr bedeutend, stellenweise mußte der Weg erst durch Dynamitsprengungen gebahnt werden. Am 14. Juli stießen die russischen Truppen bei dem Dorfe Hainkiöi auf 1 Bataillon Türken, welches nach heftigem Kampfe nach Sliwno zurückging; zwei Tage später erreichten Cavalerie-Abtheilungen Jeni Sagra. Das Bestreben des General Gurko ging nun dahin, den für die Truppen aller Waffengattungen bequem zu passirenden Schipka-Paß zu öffnen und ihn zu diesem Zwecke zugleich von Norden und Süden her anzugreifen. Die in letzterer Richtung vorgehenden

Digitized by Google

Truppen waren in 4 Colonnen getheilt. Die linke Flügel-Abtheilung ging bis zum Passe Berdeck (östlich von Schipka) vor und verdrängte dort eine türkische Compagnie; diese wurde aber durch ein Bataillon verstärkt und zwang nun die Russen zur Aufgabe des Passes. Als dann am 16. und 17. Juli bedeutende Verstärkungen auf Seite der Russen eingetroffen waren, wurde der Sturm auf die feindlichen Stellungen von Neuem unternommen, aber auch diesmal ohne Erfolg. Die drei anderen Abtheilungen waren ebenfalls nicht im Stande, den Gegner zu vertreiben. General Gurko war am letztgenannten Tage in 3 Colonnen gegen die bei Kasanlyk stehenden Türken vorgegangen. Gegen Mittag fiel nach heftigem Gefechte die Stadt in die Hände der Russen; diese waren aber zu ermüdet, um noch am selben Tage, wie es verabredet war, den Sturm auf den Schipka-Paß zu unternehmen. Erst am 18. schritt General Gurko zum Angriff. Mit großer Zähigkeit wurde von beiden Seiten gefochten; der Brennpunkt des Gefechts war am Sweti Nikolaus, dessen Vertheidiger allen Angriffen der Russen widerstanden. Bei Einbruch der Nacht wurde das Gefecht abgebrochen, um am folgenden Tage von russischer Seite auf's Neue aufgenommen zu werden. Als man jedoch zum Angriff schritt, fand man sämmtliche Stellungen der Türken geräumt; General Gurko hielt nun den Paß und Kasanlyk besetzt. Die mißglückten Sturmversuche auf Plewna übten aber auch auf dieses Corps ihren Einfluß; Gurko mußte am 6. August seine bei Kasanlyk angelegten Befestigungen aufgeben und sich vollständig in die Balkan-Pässe zurückziehen. Die Pforte, die Nothwendigkeit einsehend, sich wieder in Besitz dieser Pässe zu setzen, hatte Suleiman Pascha aus Montenegro abberufen und mit seiner Armee gegen den Schipka-Paß vorgeschickt. Am 19. August besetzte er das Dorf Schipka; die Sattelhöhe des Passes, sowie die umgebenden Höhen waren aber mittlerweile von den Russen mit Schanzen versehen, in welchen Krupp'sche Geschütze schweren Kalibers aufgestellt waren. Am 21. begann der Angriff der Türken auf diese Höhen; der rechte Flügel errang einige Vortheile, indem die dortigen Truppen die äußere Linie der russischen Stellung am Sweti Nikolaus einnahmen. In den nächsten Tagen versuchten die Türken weitere Fortschritte zu machen und konnten die Russen sich nur mit der größten Mühe der feindlichen Vorstöße erwehren. Endlich am Abende des 23. trafen bedeutende Unterstützungen bei den Russen ein, welche General Radetzki, Commandeur des 8. Corps, herangeführt hatte. Am folgenden Tage waren bereits 13,000 Mann Russen zur Stelle und befahl der ebengenannte General nun den Angriff auf die türkischen Stellungen. Lange schwankte das Gefecht, endlich aber wurden die Türken gezwungen, die eingenommene Flankenstellung wieder zu verlassen. Obgleich die Russen nun noch weitere Verstärkungen erhielten, konnten sie, wenn auch im Besitze des Passes, doch nicht verhindern, daß die Türken die umgebenden Höhen occupirten und sich daselbst durch Anlage von Verschanzungen festsetzten. In Folge der durch die Kämpfe herbei geführten großen Verluste mußten sich die Türken nun jedoch auf eine Beschießung der russischen Stellungen beschränken, und wurden zu diesem Zwecke eine Anzahl schwerer Geschütze nach dem Passe entsendet, welche mit großer Wirkung auftraten. Da jedoch in Folge der für die Türkei ungünstigen Kriegslage in West-Bulgarien fortwährend Truppen dorthin abgegeben wurden, konnte in Schipka-Passe Entscheidendes nicht unternommen werden. Am 13. November kam es daselbst nochmals zu einem ernsteren Kampfe, in welchem die Russen große Verluste erlitten. Als dann am 10. Dezember Plewna gefallen war, erhielt der General Radetzki von der freigewordenen Cernirungs-Armee bedeutende Verstärkungen zugesendet, nach deren Eintreffen sofort offensiv gegen die Türken vorgegangen wurde. Um die Forcirung

Digitized by Google

des Balkan-Ueberganges zu erleichtern, sollte der Commandeur des XI. Corps, General Dellinghausen, gegen das westlich gelegene Twarditza demonstriren und einen Theil der feindlichen Kräfte auf sich ziehen. Da inzwischen aber eine Recognoscirung ergeben hatte, daß dem General Radetzki erhebliche Streitkräfte gegenüberstanden, so wurden ihm noch die 30. Infanterie-Division und 3 reguläre Regimenter der 1. Cavalerie-Division zur Verfügung gestellt. Er traf die Anordnung, daß jeder Mann einen 8 tägigen Proviant, sowie 96 Patronen mitzuführen habe; der Marsch war in 3 Colonnen derartig geplant, daß die beiden Flügel-Colonnen östlich und westlich des Schipka-Passes vorgehen und die mittlere Colonne zurückbleiben sollte, um womöglich der feindlichen Armee ein zweites Plewna zu bereiten. Die westliche Colonne unter General Skobeleff marschirte über Selenoderwo auf Hamidlli, die östliche unter dem Fürsten Swjatopolk Mirsky, Commandeur der 9. Division, über Krestaz und Selitza auf Janina. Die mittlere Colonne, unter persönlicher Führung des General Radetzki, beabsichtigte den Feind in der Front anzugreifen. Beide Seiten-Colonnen traten ihren Marsch am 5. Januar 1878 an. Unter den größten Anstrengungen gelang es, das Gebirge zu passiren; am 8. kamen beide mit feindlichen Seitendetachements in's Gefecht und näherten sich bereits bis auf 3 Klmtr. dem Dorfe Schipka, wobei der Fürst Mirsky 2 Geschütze erbeutete und 100 Mann gefangen nahm. Tags darauf rückten beide Colonnen gegen das Gros der feindlichen Stellung vor, während General Radetzki vom Nicolai-Berge aus zum Sturme schritt. Der Nebel war so dicht, daß die Russen, ohne bemerkt worden zu sein, in die feindliche Stellung gelangten. Es entspann sich nun ein heißes Ringen; von allen Seiten umgeben, sahen sich die Türken endlich gezwungen, die Waffen zu strecken. Der Verlust der Russen bezifferte sich auf 5464 Mann; 3 Paschas, 280 Offiziere und 32,000 Mann der Türken wurden zu Gefangenen gemacht, 93 Geschütze und 10 Fahnen erbeutet. Am 8. Januar war es inzwischen auch dem General Karzow gelungen, den Trojanspaß zu öffnen. Noch weiter westlich war General Gurko über den Etrobol-Balkan auf Sofia und dann gegen Philippopel vorgegangen. In Constantinopel riefen diese letzteren Ereignisse eine furchtbare Panik hervor. Suleiman Pascha wurde mit einem Theile der Ost-Armee, welche dem Großfürsten Thronfolger am Lom gegenüber gestanden hatte, zum Schutze Adrianopels zurückbeordert und der Versuch gemacht, Waffenstillstandsverhandlungen anzuknüpfen. Als dann die Nachricht von der Gefangennahme der Schipka-Armee eintraf, beschloß die türkische Regierung, auch Adrianopel zu räumen und sich auf die Vertheidigung Constantinopels zu beschränken. Die bei der Trajans-Pforte und Taschkessen aufgestellten türkischen Truppen waren inzwischen von den Russen vertrieben und theils auf Philippopel theils durch das Rhodope-Gebirge verfolgt worden. Die in letzterer Richtung zurückweichenden Abtheilungen wurden gänzlich auseinander gesprengt. Mit schwachen Ueberresten rettete sich Suleiman Pascha nach Kawala, um sich dort nach Constantinopel einzuschiffen. Nachdem die währenddessen in östlicher Richtung vorgegangenen russischen Abtheilungen auch bei Mirkowo den Widerstand des Gegners gebrochen hatten, rückte bereits am 16. russische Cavalerie in Philippopel ein. Ohne weiteren Widerstand zu finden nahm dieselbe hierauf am 21. Januar von Adrianopel Besitz. Zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes waren mittlerweile türkische Bevollmächtigte zum russischen Hauptquartier entsendet worden. Sie hatten am 17. Hermanli erreicht und wurden von dort durch russische Offiziere nach Kasanlyk gebracht, wo sie am 19. eintrafen. Am 24. verließ der mit dem russischen Hauptquartier allmälig bis hierher vorgerückte Großfürst Nikolaus diese Stadt, um sich nach Adrianopel zu begeben. Wegen der zu fordernden

Digitized by Google

Waffenstillstandsbedingungen wendete er sich telegraphisch an den Kaiser, doch werden während der sich in die Länge ziehenden Unterhandlungen die Vorwärtsbewegungen der Russen auf die Hauptstadt der Türkei bez. auf Gallipoli nicht eingestellt. Auch Serbien hatte inzwischen nach dem Falle Plewna's der Türkei den Krieg erklärt, Nisch erobert und die schwachen gegenüberstehenden türkischen Streitkräfte an mehreren Punkten zurückgeschlagen. (Näheres s. u. Serbien im Supplemtbd.) Die Türkei ist zur Zeit weder in Europa noch in Kleinasien, wo der baldige Fall von Erzerum zu erwarten steht, in der Lage, den vordringenden Russen erfolgreich Widerstand zu leisten. Der Ausgang des Krieges ist entschieden. Doch ist der Abschluß des Friedens bei den verwickelten Verhältnissen der orientalischen Frage noch keineswegs abzusehen.

***Schlachtschiff**, s. Flotte.

Schleppjagd. Um in wildarmen Gegenden Jagdreiten zu können, wird die Fährte des Wildes dadurch ersetzt, daß ein Geschlepp (Stück Wildpret) auf der Erde entlang geschleift wird — und die Hunde auf dieser Fährte jagen.

Schlotheim, Carl Ludwig Freiherr von, preußischer General. Geboren den 22. August 1818 zu Uthleben bei Nordhausen, trat 1835 als Avantageur in das 15. Husaren-Regiment ein, wurde im folgenden Jahre Offizier und machte 1849 als Adjutant der Reserve-Cavalerie des 2. Armee-Corps der Rhein-Armee den Feldzug in Baden mit. 1855 wurde er, nachdem er zwei Jahre vorher zum Rittmeister ernannt war, in den Generalstab versetzt und dort 1857 Major. Von 1860—65 war Sch. Commandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments und trat dann, mittlerweile zum Oberst befördert, in die Stelle des Chefs des Generalstabes VIII. Armee-Corps. Während des Feldzuges gegen Oesterreich war er Chef des Generalstabes der Elb-Armee, und erhielt, seit 1868 General-Major, 1869 das Commando über die 25. (großherzoglich hessische) Cavalerie-Brigade, an deren Spitze er auch 1870 in's Feld rückte. Bei Formirung der Maas-Armee wurde er jedoch dem Kronprinzen von Sachsen als Chef der ebengenannten Armee beigegeben. Seit 1872 ist Sch. Commandeur der 17. Division; 1873 wurde er zum General-Lieutenant befördert.

Schmidt, Carl Johann von, preußischer Reitergeneral. Geboren den 12. Januar 1817, wurde er nach Erziehung im Kadetten-Corps, 1834 dem 4. Ulanen-Regiment als Seconde-Lieutenant zugetheilt und war von 1843 bis zu seiner Ernennung als Schwadrons-Chef, 1853, Regiments- bez. Divisions-Adjutant. Nachdem er 1859 zum Major befördert war, erhielt er 1864 als Oberst-Lieutenant das Commando über das 4. Kürassier-Regiment, das er sowohl im Feldzuge gegen Dänemark 1864, als auch in dem von 1866, wo das Regiment der Main-Armee angehörte, führte, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, Hervorragendes zu leisten. Der Ausbruch des Krieges 1870—71 fand ihn an der Spitze des 16. Husaren-Regiments; dasselbe wurde der 6. Cavalerie-Division zugetheilt. An Stelle des verwundeten Brigade-Commandeurs übernahm Sch. in der Schlacht bei Vionville—Mars la Tour während einer Attacke der ebengenannten Division in einem kritischen Momente die Führung der 15. Cavalerie-Brigade und zeichnete sich hierbei durch Ruhe, klare und feste Führung besonders aus. Im Laufe des Feldzugs wurde er General-Major und vertrat zur Zeit der Operationen gegen die Loire-Armee fast ununterbrochen den erkrankten Commandeur der 6. Cavalerie-Division. An der Spitze derselben zeigte er sich als rastloser, begabter und schneidiger Reiterführer, so daß nach Beendigung des Krieges auf ihn sich bald die Augen der Cavalerie lenkten, um die Verbesserungen zur That

Digitized by Google

werden zu sehen, welche die erneute Kriegserfahrung wünschenswerth machten. Bei allen Fragen cavalleristischer Natur zu Rathe gezogen, war Sch. einer der thätigsten und eifrigsten Verfechter jener Richtung, welche in dem Festhalten und Ausbauen der friederizianischen Grundsätze der Cavalerie eine ihrer würdige Stellung erstrebte. Gleichzeitig wurde ihm mehrfach Gelegenheit gegeben, an der Spitze großer Cavalerie-Körper seine Ansichten derartig practisch klarlegen zu können, daß man große Hoffnungen auf ihn zu setzen berechtigt war. Streng in seinen Anforderungen an Untergebene, schonte er auch sich niemals und starb als ein Opfer seiner Thätigkeit bereits im Jahre 1875, am 25. August.

Schnellfeuer, s. Bd. VIII. S. 234. Vrgl. „Schießen" im Supplemtbd.

Schnitzeljagd. Um auch ohne Meute Jagdreiten zu können, wird von einem der Theilnehmer, als Fuchs, eine Fährte von Papier-Schnitzeln gestreut, welcher dann die Jagdgesellschaft über das ausgesuchte Terrain hin folgt — und damit Hallalli macht, daß dem Fuchs — der endlich à vue gejagt wird, eine Schleife oder Fuchslunte, die derselbe auf der Schulter trägt, entrissen wird. Da diese Art des Jagdreitens auch bei theilweise bestelltem Boden oder sonst für das Reiten ungünstigem Gelände ausgeführt und die Jagd derart geleitet werden kann, daß sie die vorhandenen Hindernisse an zum Springen geeigneten Stellen passirt, so ist sie die verbreitetste Form der Jagdreiterei.

Schumla, s. Bd. VIII. S. 245. Da sich die Befestigungs-Anlagen 1853 und 1854 nach den neueren Grundsätzen unzureichend erwiesen, so wurden später außer einigen Erdwerken noch 2 Forts angelegt. Als 1876 der Ausbruch des Krieges mit Rußland drohte, wurden die Festungswerke in Vertheidigungszustand gesetzt und mehrere neue Werke errichtet. Bei Beginn des Krieges 1877 wurde Erif Aziz Pascha zum Gouverneur von Sch. ernannt. An Besatzungstruppen erfordert Sch. 20,000 Mann.

Schummerungs-Manier ist eine Methode der Terraindarstellung auf Karten, welche die technisch schwierige, mühsame und zeitraubende Arbeit der Bergstrichzeichnung vermeidet und, in Verbindung mit Niveaulinien, ein plastisches Bild des Terrains unter gleichzeitiger genauer Angabe der Höhen, zum Ausdruck bringt. Dabei tritt die Situation deutlicher hervor als bei der Bergstrichzeichnung. Die Pläne zu dem vom preußischen Generalstabe herausgegebenen Werke „Der deutsch-französische Krieg" sind größtentheils in der S.-M. ausgeführt.

Schützengräben, s. Bd. VIII. S. 248. Die Profile der Schützengräben sind verschieden, je nachdem dieselben den Schützen das Anschlagen im Liegen, Knieen oder Stehen ermöglichen sollen. Für liegende Schützen genügt ein Erdaufwurf von 0,30 Mtr. Höhe, dahinter ein 1,5 Mtr. breiter, hinten 0,30 Mtr. tiefer Spitzgraben, für knieende Schützen erhöht man den Erdaufwurf auf 0,50 Mtr., vertieft den Graben auf dasselbe Maaß und giebt ihm eine 1 Mtr. breite horizontale Sohle; stehende Schützen bedürfen einer Anschlagshöhe von 1,3 Mtr., wonach sich die Höhe des Erdaufwurfs und die Tiefe des Grabens richten. Modificationen dieser einfachen Profile können sich ergeben durch Einschneiden von Stufen im Graben, um den Schützen die Möglichkeit sich niederzusetzen zu gewähren, durch Stehenlassen einer Berme und rampenartiges Abstechen der hinteren Böschung des Grabens zur Erleichterung des Ueberschreitens der Schützengräben durch Truppen. Zur beschleunigten Herstellung der Brustwehr lassen sich vortheilhaft Reisigbündel, Scheitholz, Tonnen u. s. w. verwenden (s. auch Handbuch für den allgemeinen Pionier-Dienst, Berlin 1877, Abschnitt V.).

Schwarzburg-Rudolstadt, s. Bd. VIII. S. 251. Bevölkerungszahl nach

Digitized by Google

der Zählung vom 1. Dezember 1875: 76,676 Seelen. Ueber die Militär-Convention mit Preußen s. Altenburg im Supplemtbd.

Schwarzburg-Sondershausen, s. Bd. VIII. S. 252. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 67,480 Seelen. Die Militär-Convention mit Preußen vom 28. Juni 1867 ist unter dem 17. September 1873 erneuert worden. Hiernach dienen die Militärpflichtigen des Fürstenthums in dem Truppentheil der Infanterie, welchen der Kaiser nach Sondershausen dislocirt. Militärpflichtige anderer Waffen dienen in den nächsten preußischen Garnisonen. Einzelne Hoheitsrechte sind dem Fürsten zugestanden. (Vrgl. die Militär-Gesetze des deutschen Reiches. 2. Lieferung. Berlin 1876.)

***Schwarzenberg,** 6) Fürst Edmund von, österreichischer Feldmarschall, starb am 17. November 1873 (am Vorabend seines 70. Geburtstages) auf dem Familien-Schlosse zu Worlik in Böhmen.

Schweden, s. Bd. VIII. S. 256 ff. Der schwedischen Regierung ist es bisher noch nicht gelungen, dem Reichstage gegenüber eine zeitgemäße Reorganisation des Heeres durchzusetzen. Nur die Artillerie-Regimenter erfahren insofern augenblicklich eine Umänderung, als jedes von 1878 an aus 10 Batterien, in 5 Divisionen zusammengestellt, bestehen wird. Von diesen 30 Batterien werden 22 fahrende, 6 reitende, 2 Fuß-Batterien sein. Von den fahrenden führen 12 ein 9,65 Cmtr. gußeisernes Geschütz (Hinterlader, System La Hitte), 10, ebenso wie die reitenden, ein solches von 7,69 Cmtr., während die Fußbatterien ein 6,68 Cmtr.-Geschütz haben. Die Ausrüstung der Feld-Artillerie mit Krupp'schen Gußstahl-Kanonen ist in Aussicht genommen. Außerdem besteht eine Reserve-Artillerie von 9 Batterien. An Festungs-Artillerie sind 6 Compagnien vorhanden. — Seit 1874 erhalten die Offiziere der Indelta-Truppen eine feste Besoldung vom Staate. — Das schwedische Flotten-Personal ist im Herbste 1875 reorganisirt worden und besteht aus der „Königlichen Flotte", der Reserve und der Seewehr. Letztere soll etwa 40,000 Mann zählen, während die erstere ohne die Offiziere etwa 6000 Mann stark ist. Das Flotten-Material bilden 34 Dampfer, 10 Segelschiffe und 87 Ruder-Fahrzeuge mit im Ganzen 392 Kanonen; unter diesen Schiffen befinden sich 4 Monitors und 10 Kanonenboote als Panzerschiffe. — Für das Landheer waren 1876 12,785,700 Kronen (eine Krone = 1 Rchsmk. 12½ Pf.), für die Marine 4,831,000 Kronen bewilligt; an außerordentlichen Ausgaben waren für Beide noch 5,623,300 Kr. angesetzt. — An Eisenbahnen besaß Sch. 1876 ungefähr 3700 Klmtr., während noch 2900 Klmtr. sich im Bau befanden. Die Länge der Staatstelegraphen umfaßte 1876: 7959 Klmtr. — Bevölkerungszahl nach der Zählung von 1875: 4,383,291 Seelen auf 8030,87 Qu.-Mln.

Schweiz, s. Bd. VIII. S. 273 u. f. Durch die Landesverfassung vom Jahre 1874 und das am 19. Februar 1875 in Kraft getretene Gesetz über die Militär-Organisation sind einige Aenderungen im Heerwesen der Sch. eingetreten; namentlich ist nach mancher Richtung hin eine größere Centralisation herbeigeführt. So liegt vor Allen die Ausbildung der Rekruten und das Besoldungs- und Verpflegungswesen nicht mehr in der Hand der einzelnen Cantone. Das gesammte Heerwesen wird vom Bundesrath geleitet; ein Mitglied desselben steht dem Militär-Departement vor, welches die Ausführung der Bestimmungen überwacht, wichtige Entscheidungen jedoch nicht selbständig trifft. Dem Militär-Departement sind beigegeben die Chefs der einzelnen Waffen, der Chef des Stabsbüreau, der Verwalter des Kriegsmaterials, der Ober-Feldarzt, der Ober-Pferdearzt, der Ober-Kriegscommissar. Das Bundesheer besteht nunmehr aus dem Auszug und aus der Landwehr; zu

Digitized by Google

ersterem gehören die 12 jüngsten Jahrgänge. Behufs Aufbringung der Mannschaft ist das Bundesgebiet in 8 Divisionskreise eingetheilt, welche das Menschen-Material für die Infanterie-Bataillone einer Armee-Division und so weit wie möglich auch für alle übrigen derselben zugehörigen Truppenkörper herbeizuschaffen haben. Die Grenzen der Divisionskreise fallen in der Regel mit denen der Cantone zusammen; mehrfach hat man jedoch die Leistungsfähigkeit der Divisionskreise überschätzt, so daß sie nicht sämmtlich im Stande sind, die ihnen zufallende Quote zu stellen. (Für die Herbeischaffung der Mannschaften der Specialwaffen ist eine andere Gebietseintheilung erfolgt.) Die einzelnen Cantone sind in Kreise eingetheilt, welche je nach ihrer Stärke 1—3 Bataillone stellen. — An einzelnen Truppenkörpern bildet und unterhält der Bund: an Cavalerie 12 Guiden-Compagnien für den Auszug; an Artillerie 16 Park-Colonnen für den Auszug und die Landwehr, je 2 Feuerwerks-Compagnien für den Auszug und die Landwehr, je 8 Train-Bataillone für beide Formationen; an Genie je 8 Bataillone für beide Formationen; Medizinal-Personal und die Verwaltungstruppen. Die Cantone stellen: Infanterie je 98 Füsilier-, je 8 Schützen-Bataillone für Auszug und Landwehr; Cavalerie: je 24 Dragoner-Schwadronen, Auszug und Landwehr; Artillerie: 48 Feld-Batterien (zu 6 Geschützen) Auszug, 8 Feld-Batterien Landwehr, 2 Gebirgs-Batterien Auszug, 10 Positions-Compagnien Auszug, 15 Landwehr. — Die etatsmäßige Stärke des Auszugs beträgt 104,544 Mann und zwar an Infanterie 75,852, an Schützen 6160, an Cavalerie 3492, an Artillerie 13,832, an Genie 3144, an Sanitäts-Truppen 1656, an Verwaltungstruppen 408. Da die Truppeneinheiten der Landwehr mit Ausnahme der Cavalerie und Artillerie-Formationen dieselbe wie die des Auszuges sind, so treten zu den Truppen des Letzteren noch etwa 97,000 Mann Landwehr. — Das Bataillon ist zusammengesetzt aus 4 Compagnien, von denen jede mit den Chargen 185 Köpfe zählt, 3 Bataillone bilden ein Regiment; 3 Dragoner-Schwadronen, welche je einen Etat von im Ganzen 124 Köpfe haben, bilden ein Regiment, die Guiden-Compagnien sind nur 43 Mann stark; je 2 Feld-Batterien sind ebenso wie die Gebirgs-Batterien zu einem Artillerie-Regiment zusammengestellt, der Etat der ersteren ist 160, der letzteren 170 Mann; die Compagnien der Positions-Artillerie umfassen 122 Mann. — Jede der 8 Armee-Divisionen besteht aus 2 Infanterie-Brigaden (zu 2 Regimentern), 1 Schützen-Bataillon, 1 Cavalerie-Regiment, 1 Guiden-Compagnie (als Ordonnanzen), 1 Artillerie-Brigade zu 3 Regimentern, 1 Genie-Bataillon (3 Compagnien; eine derselben besteht aus einer Eisenbahnarbeiter-Abtheilung von 60, und einer Telegraphen-Abtheilung von 40 Mann), 2 Park-Colonnen, 1 Trainbataillon, 1 Feldlazareth und eine Verwaltungs-Compagnie, so daß die Division im Ganzen 12,716 Mann, 849 Reitpferde, 1311 Zugpferde und 368 Fahrzeuge umfaßt. — Der Generalstab ist in eine Operation- und eine Eisenbahn-Abtheilung gegliedert; erstere besteht aus 3 Obersten, 16 Oberstlieutenants oder Majors, 35 Hauptleuten. — Die Dauer des Rekruten-Unterrichts ist für die Infanterie auf 45, bei der Cavallerie auf 60, bei der Artillerie auf 55, beim Genie auf 40 Tage festgesetzt; die Wiederholungs-Curse, bei der Cavalerie jährlich, bei den übrigen Truppen in jedem zweiten Jahre, dauern bei der Infanterie, Feld-Artillerie und Genie 16, bei der Cavalerie 10, bei der Positions-Artillerie 18 Tage. Die Infanterie übt abwechselnd im Bataillon, dann nach zwei Jahren im Regiment und bei der nächsten Zusammenziehung in der Division; in den Jahren, in welchen die Infanterie keine Wiederholungs-Curse hat, hält sie eine Schießübung ab. Dem Rekruten-Unterricht geht ein Cadre-Cours voraus, in welchem das zur Ausbildung der Mannschaft bestimmte Personal hierzu vorbereitet wird; dieser Unterricht dauert für die

Digitized by Google

Cavalerie 4, für die übrigen Waffengattungen 8 Tage. — Bewaffnet, bekleidet und ausgerüstet wird der Mann vom Staate (Cantonsweise); er nimmt sämmtliche empfangene Gegenstände mit nach Hause und ist für deren Instandhaltung verantwortlich. Nach vollständig beendeter Dienstzeit wird Bekleidung und Tornister sein Eigenthum. Dem Cavaleristen wird das Pferd gegen Bezahlung der Hälfte des festgestellten Werthes geliefert; er muß dasselbe während seiner Dienstzeit im Auszuge auf eigene Kosten unterhalten, (bleibt dafür nur 10 Jahre im Auszuge), darf es aber zu jeder Verrichtung gebrauchen, welche die Dienstfähigkeit des Pferdes nicht beeinträchtigt; nach 10jähriger Dienstzeit ist der Betreffende Eigenthümer des Pferdes. Die Zugpferde für Artillerie und Train werden im Frieden meist gemiethet. Im Mobilmachungsfalle requirirt die Regierung das bezügliche Pferde-Material im Lande. — Die Infanterie ist durchgängig mit dem Repetir-Gewehr, System Vetterli, bewaffnet; das Magazin faßt 11 Patronen. Der Mann hat 40 Patronen in der Patrontasche, 20 im Tornister. Die Guiden haben als Schußwaffe einen Revolver, die Dragoner einen Repetir-Karabiner. Die Feld-Artillerie hat gezogene Hinterlader, zum Theil Bronce, zum Theil Gußstahl (Kaliber 8,4 und 10,5 Cmtr.). Die 8 Cmtr.-Batterien führen 580 Granaten, 474 Shrapnel- und 26 Kartätsch-Schüsse mit sich, die 10 Cmtr.-Batterien 500 Granaten, 248 Shrapnel- und 52 Kartätsch-Schüsse. Die Gebirgs-Batterien haben einen leicht zerlegbaren 8 Cmtr.-Vorderlader, während die Positions-Artillerie einen gezogenen 12 Cmtr.-Hinterlader führt. — Das Militär-Budget für 1877 betrug 16,090,579 Frcs. — An Eisenbahnen hatte die Sch. Ende 1876: 2243 Klmtr., an Telegraphen 6570 Klmtr. im Betrieb. (Vrgl. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, Bd. XIII., Loebell'sche Jahresberichte für 1876).

Schwerin, Mecklenburg-Großherzogthum, s. Bd. VIII. S. 293. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 553,734 Seelen. Die Militär-Convention mit Preußen vom 24. Juli 1868 wurde unter dem 19. Dezember 1872 erneuert resp. modificirt. Hiernach trat das mecklenburgische Contingent vom 1. Januar 1873 in den Etat und die Verwaltung der preußischen Armee, im Verbande des IX. Armee-Corps. Truppen und Behörden führen das Prädicat „Großherzoglich". Die Uniform bleibt die frühere. Eine eigene Remonte-Ankaufs-Commission soll im Lande bestehen, indessen dürfen preußischerseits auch Pferdemärkte in Mecklenburg abgehalten werden. (Vrgl. die Militär-Gesetze des deutschen Reiches, 2. Lieferung, Berlin 1877.)

Schwerin, s. Bd. VIII. S. 293. Haupt- und Residenzstadt. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 27,989 Seelen.

Sedan, Schlacht bei, s. Bd. VIII. S. 316 u. f. Nachdem es den Deutschen am 30. August 1870 gelungen war, die Armee von Chalons auf das rechte Maas-Ufer zurückzudrängen, traf das große Hauptquartier noch am selben Abend Anordnungen, welche darauf hinzielten, den Gegner unter Umfassung beider Flügel zur Waffenentscheidung zu zwingen. Gegen den linken Flügel der Franzosen sollte sich die Maas-Armee wenden und zu diesem Zwecke zwei Corps auf dem rechten Fluß-Ufer vorschieben, während die III. Armee Front und rechte Flanke der Franzosen zum Angriffsziele erhielten. In Ausführung dieses Befehls stehen am Abend des 31. von der Maas-Armee das Garde-Corps auf dem rechten Maas-Ufer bei Sachy, zur Linken desselben das 12. Corps bei und südöstlich Douzy, in zweiter Linie bei Mouzon das 4. Corps, zum Theil noch auf dem linken Maas-Ufer. Auf diesem ist die III. Armee in zwei Colonnen bis hart an die Maas herangerückt; die rechte hat mit dem vorderen Corps (bayerisches 1.) Remilly, mit

Digitized by Google

dem nachfolgenden bayerischen 2. die Gegend von Roncourt erreicht. Von der linken Colonne befindet sich in vorderer Linie bei Donchery und südlich Frénois das 11. Corps, dessen Vortruppen bereits auf das rechte Maas-Ufer vorgeschoben, weiter zurück zwischen Chéhéry und Chémery das 5. Corps und die 2. Cavalerie-Division; zwischen beiden Colonnen, in der Höhe der vorderen Truppen, hält die 4. Cavalerie-Division. Zur Deckung des linken Flügels und Beobachtung gegen Mézières ist weiter Maasabwärts die württembergische Division bei Flize aufgestellt; hinter ihr sichert bei Poix die 6. Cavalerie-Division (die hier nicht genannten Theile der III. Armee — 6. Corps und 5. Cavalerie-Division — standen bei Semuy und Tourteron, mit der Front gegen die Linie Rhetel—Rheims; ihre Mitwirkung in den bevorstehenden Kämpfen an der Maas war nicht beabsichtigt). — Den Deutschen gegenüber hatte der Marschall Mac Mahon am 31. seine Armee dicht um Sedan versammelt. Auf dem rechten Flügel, der sich an die Maas lehnt, haben das 12. und 1. Corps längs des Givonne-Abschnitts Stellung genommen, Front gegen Osten; den linken Flügel bildet das 7. Corps mit der Front gegen Nordwesten, ebenfalls an die Maas gelehnt und sich bis über Illy ausdehnend. In den beiden Flanken dieses Corps sind die 1. und 3. Cavalerie-Division aufgestellt, das 5. Corps hingegen ist als allgemeine Reserve dicht an Sedan herangezogen. In dieser Aufstellung befanden sich die Franzosen noch am Morgen des 1. September, als die Deutschen zum Angriff vorgingen. Marschall Mac Mahon unschlüssig, ob er, wie ursprünglich beabsichtigt, noch nach Carignan vordringen oder sich auf Mézières zurückziehen soll, will abwarten, was die Deutschen thun, um sich dann — von ihnen sein weiteres Verhalten vorschreiben zu lassen. Doch kaum haben diese am 1. September vor der Front des 12. Corps den Kampf begonnen, so wird der herbeigeeilte Marschall verwundet und verläßt das Schlachtfeld. Unterführer, ohne Instruction, ohne Kenntniß der Sachlage, müssen die Leitung eines Kampfes übernehmen, welcher wenig Aussicht auf Erfolg bot, da nicht nur die Ueberlegenheit an Streitern, sondern auch die günstigste strategische Lage auf Seite der Deutschen ist. Bei diesen hatte im Allgemeinen der Befehl des großen Hauptquartiers vom 30. August den beiden Armeen bereits ihre Bewegungen und Ziele vorgeschrieben. Da sich jedoch im Laufe des 31. die Anzeichen mehrten, daß der Gegner allem Anscheine nach auf Mézières zurückzugehen beabsichtigte, so ordnete in Folge Aufforderung des großen Hauptquartiers der Kronprinz von Preußen für die III. Armee an, daß das 11. und 5. Corps am 1. September in aller Frühe über Donchery gegen die Straße von Sedan nach Mézières vorrücken sollten, um den Gegner am Entweichen auf derselben zu hindern. Das bayerische 1. Corps hatte von Remilly aus den gegenüberstehenden Theil des feindlichen Heeres festzuhalten und in ein etwaiges Gefecht der Maas-Armee einzugreifen; dem bayerischen 2. war hingegen eine Aufstellung auf dem linken Maas-Ufer südwestlich von Sedan zugewiesen, die Cavalerie zum Theil auf dem linken Flügel, zum Theil hinter den kämpfenden Corps in Bereitschaft gehalten. Der Kronprinz von Sachsen, in der Nacht zum 1. September von diesen Maßregeln in Kenntniß gesetzt, erließ unverweilt Anordnungen um den Feind festzuhalten und wenn nöthig ein Ausweichen desselben nach der belgischen Grenze unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke sollten das Garde- und 12. Corps sofort gegen die Givonne vorrücken, das 4. Corps eine Division als Reserve folgen lassen, die andere aber zur Unterstützung des bayerischen 1. Corps auf dem linken Maas-Ufer nach Remilly vorschieben. — *Die Schlacht bis zur Umzingelung des französischen Heeres:* Den erlassenen Befehlen entsprechend sendete General v. d. Tann am

Digitized by Google

1. September Morgens 4 Uhr die in vorderer Linie befindlichen Theile der 2. Infanterie-Brigade über die Eisenbahnbrücke, die vorderen Bataillone der 1. Brigade aber etwas weiter Maasaufwärts bei Aillicourt gegen Bazeilles vor, wo man eine nur schwache, leicht zu bewältigende Besatzung voraussetzte. Der dichte Nebel begünstigte das Herannahen außerordentlich und die Abtheilungen der 2. Brigade drangen unter leichtem Kampfe in Bazeilles ein; dort entwickelte der Gegner bald solche Massen (anfänglich nur Division des 12., dann aber noch erhebliche Theile des 1. und 5. Corps), daß es bayerischer Seits in hartnäckigem verlustreichem Kampfe unter allmäliger Heranziehung der übrigen Theile der 1. und 2. Brigade bis zur neunten Morgenstunde kaum gelang, den südlichen und östlichen Abschnitt des Dorfes festzuhalten. Die 3. Brigade hatte inzwischen die Verbindung mit den weiter nördlich kämpfenden Sachsen hergestellt, indem sie dem Gegner den nördlich von Bazeilles gelegenen Park von Monvillers entriß. Auch die 4. Infanterie-Brigade war nach und nach auf das rechte Maas-Ufer herangezogen und in der Nähe von Bazeilles als Reserve aufgestellt worden; eine gleiche Verwendung fand gegen 9 Uhr die Artillerie-Reserve, welche bis zu dieser Zeit ohne wesentlichen Erfolg (die Fernsicht war erschwert und die Entfernung zu groß) in den hin- und herwogenden Kampf eingegriffen hatte, während die Batterien der Divisions-Artillerie in dem Dorfgefechte nur vereinzelt und vorübergehend zu einer einigermaßen nennenswerthen Thätigkeit gelangen konnten. Zur Rechten der Bayern war mittlerweile das 12. Corps in den Kampf getreten. Von demselben hatte sich um 5 Uhr die Avantgarde der 24. Division von Douzy aus auf La Moncelle in Marsch gesetzt und ohne erheblichen Widerstand des Feindes sich in letztgenanntem Orte eingenistet, vermochte jedoch nicht den westlichen von den Franzosen auf das hartnäckigste vertheidigten Thalrand zu erreichen. Gegen 9 Uhr sind hier 12 Batterien der Deutschen (10 sächsische, 2 bayerische) zu beiden Seiten der Straße Lamécourt—La Moncelle in Thätigkeit gebracht, um den Gegner zu bekämpfen, welcher zu dieser Zeit sowohl bei Bazeilles als auch bei La Moncelle mit starken Massen offensiv vorging. Nach der bereits erwähnten Verwundung des Marschalls Mac Mahon hatte auf Befehl desselben der General Ducrot die Oberleitung übernommen und es für das Rathsamste gehalten, sofort den Rückzug auf Mézières anzuordnen. Zur Deckung desselben sollte ein Theil des 1. und 12. Corps an der Givonne einen kräftigen Vorstoß ausführen. Kaum waren aber die bezüglichen Bewegungen ins Werk gesetzt, als General v. Wimpffen, mit bezüglicher Anweisung von Seiten des Kriegsministeriums versehen, den Oberbefehl dem dienstjüngeren General Ducrot abnahm und ein Festhalten der augenblicklich besetzten Stellungen verfügte. Die bereits im Rückzug vom Givonne-Abschnitt befindlichen Theile des 1. und 12. Corps wurden wieder vorgeführt, während andere Truppen dieser Corps den schon begonnenen Vorstoß fortsetzten. Dem Andrängen der überlegenen Massen vermochten die Bayern und Sachsen kaum zu widerstehen; insbesondere gerieth die vorerwähnte Artillerie vorübergehend in eine ungünstige Gefechtslage. Das Eingreifen der bayerischen 4. und der inzwischen herangezogenen 46. Infanterie-Brigade sowie mehrerer sächsischen und bayerischen Batterien gaben jedoch gegen $10^1/_2$ Uhr dem Kampfe einen Umschwung zu Gunsten der Deutschen, die nun im blutigen Ringen gegen Mittag in den vollständigen Besitz von Bazeilles gelangten und auch auf der Höhe westlich La Moncelle festen Fuß faßten; einzelne Abtheilungen waren dem Gegner bis dicht an das stark besetzte Balan heran gefolgt. Das vordere Bataillon der von Seiten des

Digitized by Google

4. Armee-Corps auf dem rechten Maas-Ufer vorgesendeten 8. Infanterie-Division hatte sich noch an diesem Kampfe betheiligt, die 45. Infanterie-Brigade aber hinter der 46. her ebenfalls die Richtung auf Monvillers eingeschlagen. Während sich der Kampf an der untern Givonne in der geschilderten Weise abspielte, war ein Theil der Avantgarde der 24. Division von der Straße nach La Moncelle in nördlicher Richtung vorgegangen, um sich in den Besitz von Daigny zu setzen. Bei diesem Orte hatte das französische 1. Corps starke Abtheilungen auf das linke Givonne-Ufer vorgeschoben, denen gegenüber die Sachsen anfänglich einen sehr schweren Stand hatten; erst nach stundenlangem hin- und herwogendem Kampfe, und nachdem alle noch verfügbaren Bataillone der 24. Division unterstützend in den Kampf eingegriffen hatten, gelang es auch hier, den Gegner auf das westliche Ufer der Givonne zurückzudrängen, wo dieser sich jedoch von Neuem einnistete und hartnäckig vertheidigte. Zur Rechten des 12. Corps hatte sich das Garde-Corps am frühen Morgen über Villers Cernay und Francheval in Bewegung gesetzt und trotz des aufgeweichten Bodens sowie der ungünstigen Terrainbildung bereits um $8^3/_4$ Uhr mit den vordersten Infanterie-Abtheilungen und mehreren Batterien die Höhe östlich des Abschnitts Daigny-Givonne erreicht. Letzterer Ort wurde um 10 Uhr von vorgeschobenen Compagnien nach leichtem Kampf genommen; gegen Mittag befanden sich alsdann die Batterien des Garde-Corps auf dem erwähnten Höhenzuge in zwei großen Gruppen vereint in wirksamster Thätigkeit gegen den auf dem westlichen Givonne-Ufer nunmehr zurückweichenden Feind. Die 2. Garde-Division hatte sich inzwischen dem rechten Flügel der Sachsen genähert und ihre vordersten Bataillone bis Daigny vorgeschoben; die 1. Garde-Division hingegen hielt auf den äußersten rechten Flügel der Deutschen Givonne und das östlich gelegene Gelände fest, zugleich einzelne französische Abtheilungen zurückweisend, welche die rechte Flanke der Garde zu beunruhigen versuchten. Das Ober-Commando der Maas-Armee hatte während des geschilderten Kampfes am Givonne-Abschnitt die Ueberzeugung gewonnen, daß die Franzosen mit ihren Hauptkräften sich allem Anscheine nach gegen die III. Armee gewendet hätten. In Folge dessen traf dasselbe die Anordnung, daß nach Besitznahme des Givonne-Abschnittes das Garde- und 12. Corps in nördlicher Richtung vorgehen und sich über Fleigneux und Illy gegen Rücken und Flanke des Gegners wenden sollten, um auf diese Weise die III. Armee zu entlasten. — Bei Letzterer waren von Seiten des Obercommandos schon während der ersten Morgenstunden im Hinblick auf die inzwischen klargelegten Verhältnisse mehrere die ursprünglichen Anordnungen abändernde Befehle erlassen worden. Mit Rücksicht auf den bei Bazeilles entbrannten heftigen Kampf und die günstige Bodengestaltung erhielt das bayerische 2. Corps bereits gegen 7 Uhr den Befehl, eine Division zur Unterstützung des bayerischen 1. auf das rechte Maas-Ufer zu entsenden; gleich nachher erging an das 5. und 11. Corps die Weisung, den nach Norden vorspringenden Bogen der Maas zu umgehen und über St. Menges den Feind anzugreifen, von dem man nun wußte, daß er nicht auf der Straße nach Mézières abrücke, welcher sich aber möglicherweise mit aller Macht auf die Maas-Armee geworfen hatte. Von Seiten des erstgenannten bayerischen Corps ging in Folge des erhaltenen Befehls nun zunächst die 5. Brigade auf das rechte Maas-Ufer über und rückte gegen Mittag, als Bazeilles in den Besitz des 1. Corps gelangt war, westlich dieses Ortes nach Balan vor, wo sich der Feind in dem dortigen Parke und auf der nördlich gelegenen Höhe hartnäckig vertheidigte. Mit Hülfe der Artillerie der bayerischen 3. Division, die noch von den Geschützen der gleichfalls nach Bazeilles vorgeeilten preußischen 8. In-

Digitized by Google

fanterie-Division unterstützt wurde, gelang es aber in der ersten Nachmittagsstunde den Feind bis Fond de Givonne bez. auf die südöstlichen Ausgänge von Sedan zurückzudrängen. Ihm gegenüber nahmen die bayerischen Truppen in langer dünner Linie Stellung, zu deren Unterstützung nun aber auch die bayerische 6. Brigade zwischen Balan und Bazeilles bereit stand. Die andere (4.) Division des bayerischen 2. Corps hatte schon in den Morgenstunden auf den Höhen südlich Sedan die Artillerie-Reserve und die Batterien der Division gegen die auf den Wällen von Sedan stehende Festungsartillerie in Thätigkeit gebracht und Infanterie-Abtheilungen bis dicht an das linke Maas-Ufer bez. die Wälle der Festung vorgeschoben, um auf dieser Seite einem etwaigen Vorbrechen des Gegners sofort kräftigst entgegentreten zu können. — Der Befehl des Obercommandos, sich dem Gelände östlich der Maas zuzuwenden, traf die beiden preußischen Corps gegen 8 Uhr Morgens an der Straße nach Mézières. Das mit 3 Colonnen den rechten Flügel bildende 11. Corps nahm sofort die Richtung auf St. Menges (die linke Flügel-Colonne des Corps — 43. Infanterie-Brigade — schlug einen unrichtigen Weg ein und kam hierdurch hinter das 5. Corps), ihm folgte das 5. Durch die Straßenenge westlich St. Menges drängten sich nun die Massen und entwickelten sich alsdann sofort auf der Linie Floing—Fleigneux gegenüber den Franzosen, welche nordwestlich des Bois de la Garenne eine starke Stellung eingenommen hatten. Anfangs nur von wenigen in Floing eingedrungenen Compagnien gedeckt, fährt die gesammte Artillerie des 11. Corps (14 Batterien) von 9 Uhr an nach und nach nördlich Floing auf und überschüttet die Stellungen des Gegners mit einem vernichtenden Geschoßhagel; zum Schutz dieser Artillerie eilen die Bataillone und Compagnien des 11. Corps, so wie sie eintreffen, zunächst dem nur von Cavalerie beschützten linken Flügel der Artillerie zu, wo alsdann einige Compagnien einen Vorstoß der französischen Cavalerie Brigade Gallifet abweisen. Besonders gefährdet erschienen dann aber die nach Floing vorgetrungenen Abtheilungen, gegen welche der Feind mehrmals kräftige Offensivstöße ausführte, so daß die herangezogenen Truppentheile des 11. Corps zur Sicherung dieses Punktes nicht hinreichten und mehrere Bataillone des inzwischen auf beiden Seiten von St. Menges in Bereitschaft gestellten 5. Armee-Corps zur Unterstützung vorgezogen werden müssen. Zehn Batterien dieses Corps stehen bereits seit 11 Uhr, den linken Flügel der Feuerlinie des 11. Corps verlängernd, östlich von Illy in voller Thätigkeit, während sich die auf diesem Flügel befindliche Infanterie des 11. Corps bei Illy bis in das Givonne-Thal ausgedehnt hat und hier beträchtliche Abtheilungen des Feindes gefangen nimmt, welche auf der dortigen Straße zu entkommen suchten. So ist zwischen 12 und 1 Uhr auch nördlich von Sedan die französische Armee unter ein zerschmetterndes Granatfeuer gebracht, während Infanteriemassen bereitstehen, die Wirkung der Artillerie auszubeuten oder sich einem verzweifelten Vorstoß des Feindes entgegenzuwerfen. — Fortgang und Ende der Schlacht am Nachmittage: Nachdem die zwischen Floing und Illy befindliche Artillerie-Linie durch 2 Batterien des 5. Corps verstärkt worden war und auch das bayerische 2. Corps auf dem linken Maas-Ufer noch einige Batterien in Thätigkeit gebracht hatte, beschossen von Mittags 1 Uhr ab 71 deutsche Batterien (60 auf dem rechten, 11 auf dem linken Maas-Ufer) unausgesetzt mehrere Stunden lang die Stellungen der Franzosen. Gegen 2 Uhr drangen alsdann die auf dem äußersten linken Flügel befindlichen Infanterie-Abtheilungen des 11. Corps bis Illy und demnächst nach dem Calvaire d'Illy vor, von wo der nach dem Bois de la Garenne ausweichende Gegner auch unter Infanterie-Feuer genommen wurde. Nachdrücklicher leistete der linke Flügel des französischen 7. Corps auf dem

Digitized by Google

Höhenzuge östlich von Floing Widerstand. Hier gelang es erst dann dem 11. Corps sowie der vom 5. vorgesendeten 19. Brigade nach heftigem Kampfe langsam Boden zu gewinnen, als die inzwischen auf dem Schlachtfelde eingetroffene 43. Infanterie-Brigade südlich Floing sich gegen Cazal wendete und die linke Flanke des Gegners bedrohte. Die zurückweichende Infanterie des Letzteren wurde nun durch eine größere mit hervorragender Kühnheit vorbrechende Reitermasse, etwa 3 Brigaden stark, für kurze Zeit einigermaßen geschützt; bald jedoch zerschellte der verwegene durch das Granatfeuer bereits erschütterte Angriff der französischen Reiter an dem Schnellfeuer der deutschen Infanterie, welches die vorgestürmten Schwadronen vernichtete. Dieser opferreiche Vorstoß hatte der französischen Infanterie Zeit verschafft, sich wieder ein wenig zu ordnen; den vordringenden deutschen Schützenschwärmen leistete sie nicht nur heftigen Widerstand, sondern brachte ihnen auch empfindliche Verluste bei. Doch von Stellung zu Stellung und von Norden her umfassend, warfen die deutschen Bataillone den Gegner hier bis in das Bois de la Garenne und den nordwestlichen Theil von Sedan zurück, so daß gegen 4 Uhr in dem Gelände zwischen Illy und Sedan sich die Franzosen nur noch im Besitze des ebengenannten Waldes sahen. Oestlich desselben hatte sich in den ersten Nachmittagsstunden gleichfalls ein heftiger Kampf abgespielt. General Wimpffen, die Nutzlosigkeit eines ferneren Widerstandes bei Sedan einsehend, hatte beschlossen, den Versuch zu machen, in der Richtung auf Carignan vorzubrechen. Seine dieserhalb erlassenen Befehle erreichten die Truppen gar nicht oder letztere waren bereits in einem solchen Zustande, daß sie unfähig waren, den getroffenen Anordnungen nachzukommen. Auf diese Weise gestaltete sich der beabsichtigte Durchbruchsversuch gegen 3 Uhr zu einem wenig geordneten Vorstoß einzelner größerer Truppenmassen. Die von Fond de Givonne vordringenden Abtheilungen kamen bei Daigny mit der zu dieser Zeit den befohlenen Rechtsabmarsch ausführenden 23. Infanterie-Division in Berührung. Gemeinschaftlich mit den hier befindlichen Abtheilungen des Garde-Corps ringt jedoch die 45. Infanterie-Brigade, unterstützt von mehreren Batterien, den Franzosen das zum Theil bereits wiedereroberte Gelände ab und verfolgt den weichenden Gegner mit einzelnen Abtheilungen bis Fond de Givonne, mit anderen nach dem Bois de la Garenne. Angesichts der klar zu Tage tretenden Thatsache, daß die Franzosen schon auf allen Punkten zurückgetrieben und umschlossen sind, führt das 12. Corps den Rechtsabmarsch nun nicht weiter durch, sondern bleibt bei Daigny und Givonne stehen; um 4 Uhr Nachmittags hat die 45. Brigade mit 11 Batterien auf dem westlichen Thalrande bei Daigny Stellung genommen, östlich davon befindet sich die 24. Division, während die 46. Brigade bei Givonne versammelt ist. Von letzterem Orte aus ist, nachdem die Batterien der Garde das Bois de la Garenne mehrere Stunden lang unter Feuer gehalten haben, die 1. Garde-Infanterie-Division gegen den ebengenannten Wald vorgerückt, rechts im Allgemeinen die 1., links die 2. Garde-Infanterie-Brigade. Der Wald ist mit Truppenmassen des Gegners dicht angefüllt, welche, dem heftigsten Granatfeuer ausgesetzt, muthlos umherirren und sich den nun nahenden Truppen hier zu Tausenden ergeben, hier noch einen kurzen verzweifelten Widerstand leisten, der ihnen große Verluste verursacht. In Verbindung mit der Garde hat der äußerste linke Flügel des 11. Corps den Wald von Norden her umspannt. Von Westen und Südwesten dringen inzwischen die aus der Linie Illy—Floing—Cazal weiter vorgerückten Truppen des 11. und 5. Corps ein, im südöstlichen Theile setzten sich die Sachsen fest. Somit ist der Wald rings umstellt und das Innere desselben um 5 Uhr vollständig in

Digitized by Google

den Händen der Deutschen, denen zahlreiche Kriegsbeute in die Hände fällt. Heftige Zusammenstöße hatten inzwischen noch in und bei Balan stattgefunden. Gegen die dort stehende bayerische 5. Brigade drangen bald nach 1 Uhr starke französische Truppenmassen vor und zwangen die Bayern zum Ausweichen; doch nunmehr eingreifende Theile der bayerischen 6. Brigade bringen das Gefecht wieder zum Stehen und veranlassen schließlich den Gegner zum Zurückgehen nach Sedan. An Stelle der 5. Brigade, welche ihre gesammte Munition verbraucht hat, besetzt nun die 6. Balan; diese sieht sich gegen 3 Uhr von Neuem lebhaft angegriffen und muß unter großen Verlusten nach und nach Balan räumen, wohin General Wimpffen dann persönlich noch Verstärkungen vorführt, in der Absicht nunmehr an dieser Stelle durchzubrechen. Die sämmtlichen in der Nähe befindlichen Batterien der Deutschen überschütten die in Balan eingedrungenen Franzosen mit Geschossen; General v. d. Tann sendet Theile der 1., 3., 4. und 5. Brigade dem Feinde entgegen, mehrere Bataillone der bei Bazeilles stehenden 8. Division greifen gleichfalls in den Kampf ein. Dieser Kraftentwickelung gegenüber ist der Widerstand der Franzosen bald gebrochen. Gegen 5 Uhr weichen dieselben zurück; hinter ihnen her dringen die Deutschen von allen Seiten in Balan vor und zum Theil bis an das Glacis der Festung nach. Auch sächsische Abtheilungen waren inzwischen über Fond de Givonne bis an dasselbe gelangt, während auf dem linken Maas-Ufer das bayerische 2. Corps ebenfalls bis zu den Festungsthoren vorgeschoben stand, und die dortige Artillerie noch durch die württembergischen Batterien verstärkt, die mit Truppen angefüllte Stadt beschoß. In Sedan ließ der Kaiser Napoleon nunmehr die weiße Fahne aufziehen — das Feuer verstummte, Kapitulationsverhandlungen begannen. (Das Nähere hierüber sowie über die Verluste und Folgen der Schlacht bei Sedan s. Bd. VIII. S. 318 und im Supplementbd. u. „Deutsch-französischer Krieg. — Literatur: Generalstabswerk, Heft 8, vrgl. namentlich die dortige Schlußbetrachtung.)

Sedil-Bahr, türkisches Fort am Eingange der Dardanellen auf europäischer Seite gelegen, besteht aus einem regelmäßigen Sechseck mit Thürmen, sehr starken Mauern und zwei vorgeschobenen, durch einen Graben mit dem Fort verbundenen Batterien; es dient zur Sperrung der Einfahrt.

Seewehr, s. Bd. VIII. S. 330, ist die Landwehr der Marine; sie besteht aus 2 Klassen. Die 1. Klasse umfaßt die marinepflichtigen Mannschaften, welche ihrer Dienstzeit auf der Flotte genügt haben; die Dauer der Dienstzeit ist 5 Jahre. Die 2. Klasse besteht aus Mannschaften, welche auf der Flotte nicht gedient haben; dieselben können im Kriege zur Ergänzung der Marine eingezogen werden. Die Dienstpflicht dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahre. Die Seewehr 2. Klasse entspricht somit der Ersatz-Reserve des Landheeres. (Ersatz-Ordnung § 17.)

***Ségur,** 4) Paul Philipp Graf von, französischer General und Militärschriftsteller, starb am 25. Februar 1873 zu Paris.

Sehnenklapp, s. u. Pferd, Bd. VII. S. 128.

Seitengang, s. Bd. VIII. S. 334. Man unterscheidet gebogene und nicht gebogene Seitengänge — erstere sind Schulterherein, Contra-Schulterherein, Renvers und Travers; sie unterscheiden sich durch das Verhältniß zwischen Stellung, Biegung und Gang des Pferdes — nichtgebogener Seitengang ist das Schließen. Practische Verwendung in der Soldatenreiterei findet nur das Letztere. Die gebogenen Seitengänge sind dagegen nur Mittel der Dressur, und bezwecken beim Pferde erhöhte Schulterfreiheit, Hanken- und Rippenbiegung herbeizuführen. Ihre Anwendung für die Dressur des Soldatenpferdes ist eine beschränkte, da sie nur bei vorzüglichen Reitern mit vollem Nutzen verwerthet werden können — bei der Cavalerie aber den

Digitized by Google

meisten zur Dressur verwendeten Reitern die nöthige Reitfertigkeit und das feine Gefühl fehlt — und bei ungeschultem und fehlerhaftem Reiten der Seitengänge häufig zu Widersetzlichkeit und Schwäche führen können.

Serbien. Nach dem so unglücklichen Kriege Serbiens gegen die Türkei 1876 (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen) wurde durch den Fürsten Milan auf Veranlassung des Kriegs-Ministers eine neue Heeresorganisation befohlen. Hiernach soll die fürstlich-serbische Armee fortan bestehen aus 1) den regulären Truppen, 2) der activen Armee, 3) der Reserve. I. Die reguläre Armee besteht aus 4 Bataillonen Infanterie, mit je 400 Mann, und 2 Schwadronen Cavalerie, mit je 46 Mann. Die Artillerie ist in die active Armee eingereiht worden. Jedes Bataillon der Infanterie wird in 4 Compagnien und jede Compagnie in 4 Wods zu 25 Mann eingetheilt. Die regulären Truppen sind mit Peabody-Gewehren bewaffnet. — II. Die active Armee. Die Infanterie derselben wurde vom 27. November bis 12. December 1876 vollständig neu aus der früheren National-Miliz I. und II. Klasse ergänzt. Die Organisation wurde der Art vollzogen, daß an Stelle der früheren 6 Divisionen 4 Armeecorps traten: das Drina-Corps mit den Brigaden Schabatz, Podrinje, Valjevo und Uschiza, im Ganzen 17 Bataillone, das Schumadiya-Corps mit den Brigaden Belgrad, Kragujewatz, Rutnik, Polzharewatz zu 21 Bataillonen; das Morawa-Corps mit den Brigaden Tschatschak, Kruschewatz, Jagodina und Tschuprya zu 17 Bataillonen; das Timok-Corps mit den Brigaden Alexinatz, Knjaschewatz, Tschernarieka, Branitscha und Saitschar, zusammen 20 Bataillone. Die ganze active Armee würde, da das Bataillon auf 800 Mann gebracht werden soll, 60,000 Mann stark werden. Die Sollstärke eines Bataillons ist aber niemals erreicht. Nach dem Reglement soll jedes Bataillon 18 Offiziere haben, hat aber gewöhnlich nur 1 bis 2. Die Formation der Infanterie entspricht der Kreis-Eintheilung des Landes, so daß in jedem Kreise eine Brigade sich befindet, die unter dem Kreis-Commando steht. Dasselbe ist gebildet aus dem Commandanten, einem Generalstabs-Offizier, 1 Adjutanten, 1 Auditor, 1 Richter, 1 Arzt, 1 Apotheker, 5—7 Bataillons-Offizieren, 1 Commandanten der Brigade-Artillerie und dem nöthigen Kanzlei-Personal. Die active Infanterie ist durchgängig mit Hinterladern bewaffnet, System Peabody und Green. Die Cavalerie ist in 5 Regimenter eingetheilt, auf jedes Armee-Corps eins und auf das Schumadiya-Corps zwei. Jedes Regiment hat 4 Schwadronen, das Regiment des Drina-Corps jedoch 6, so daß die ganze Cavalerie aus 22 Schwadronen mit je 155 Mann bestehen soll. Die Artillerie ist in 4 Brigaden eingetheilt, von denen auf jedes Corps eine kommt; die Brigade besteht aus 8 Batterien. Diese werden eingetheilt in schwere 4-Pfdr.-, Gebirgs- und leichte 4-Pfdr. oder Brigade-Batterien. Die schweren Batterien bestehen aus 8, die leichten und die Gebirgsbatterien aus 4 Geschützen. Die active Artillerie hat 25 schwere 18 leichte und 7 Gebirgsbatterien in Summa 300 Geschütze. Jede Batterie hat je nach dem Bedürfniß 96 bis 155 Pferde und 110 bis 175 Mannschaften. Die schweren Batterien werden von 6, die leichten von 4 Pferden gezogen, in jedem Munitions-Wagen befinden sich 884 Geschosse. Außer diesen 50 Batterien existiren noch 3 schwere 12-pfdge. Batterien zu 6 Geschützen und ein Belagerungspark von 60 Geschützen schweren Kalibers. Die active Artillerie der serbischen Armee besteht somit aus 53 Batterien und einem Artilleriepark. — An Offizieren hatte die active Armee im Januar 1877 6 Generale, 26 Obersten, 36 Oberst-Lieutenants, 67 Majors, 163 Hauptleute, 150 Ober-Lieutenants und 170 Lieutenants. — III. Die Reserve. Diese ist noch nicht formirt, sie soll ebenso wie die active Armee aus 4 Infanterie-Corps zu 18 Brigaden bestehen.

Digitized by Google

Die Bewaffnung wird vorläufig noch mit Vorderladern bewerkstelligt werden müssen. Artillerie soll ebenfalls errichtet werden, doch fehlen vorläufig Geschütze, Pferde und Mannschaften. Die Bildung von Cavalerie-Regimentern der Reserve ist nicht in Aussicht genommen. — Nachdem im russisch-türkischen Kriege im Dezember 1877 Plewna gefallen war, erklärte auch S. am 14. Dezember der Türkei den Krieg und überschritt die Armee im Osten und Süden die Grenze. Dem Timok-Corps unter Horwatowitsch gelang es ohne einen Schuß abzugeben, sich Adlie's zu bemächtigen; zu einem kurzen Kampfe kam es alsdann zwischen Belgradschik und Izvor am 19. Dezember im St. Nicolauspasse. Ernstere Zusammenstöße hatten die über die Süd-Grenze vorgerückten Truppen bei der Festung Nisch; doch bemächtigten sie sich bald der nur schwach vertheidigten Außenwerke. Die türkischen Commandanten Halil und Raschid Pascha sahen sich bereits am 10. Januar 1878 wegen der ganz ungenügenden Streitkräfte, die ihnen zur Verfügung standen, gezwungen, die Festung mit sämmtlichen Kriegs-Material gegen freien Abzug der Garnison zu übergeben. Nicht unbedeutende Verluste hatten die Serben kurz vorher bei Kursmulje erlitten. Dieser Ort war in den ersten Tagen des Januar von ihnen eingenommen, aber am 7. von den Türken zurückerobert worden. Als dann Nisch capitulirt hatte, zogen sich die Letzteren aus dem Orte zurück, ohne einen nochmaligen Angriff der Serben abzuwarten. Nach der Einnahme von Nisch wandte sich die Hauptmacht der Serben gegen Novibazar und Prischtend, während kleinere Theile bei Widdin die Vereinigung mit den Rumänen und bei Sofia mit den Russen bewerkstelligten; am 5. Januar gebot der Waffenstillstand, den Rußland mit der Türkei abgeschlossen, den weiteren Operationen Einhalt. — Bevölkerungszahl nach der Zählung vom Jahre 1874: 1,377,068 Seelen auf 791 Qu.-Mln.

Silistria, s. Bd. IX. S. 12. Als der Ausbruch des Krieges mit Rußland 1876 drohte, wurden die Werke S.'s einer eingehenden Besichtigung unterzogen und auf's schleunigste der heutigen Artilleriewirkung entsprechend verstärkt. An Besatzungstruppen erfordert S. 15,000 Mann. In dem russisch-türkischen Kriege 1877 war die Festung bis zum Ablauf des Jahres zu einer besonderen Thätigkeit nicht gelangt.

Sistowa, s. Bd. IX. S. 17. In dem russisch-türkischen Kriege 1877 erhielt S. dadurch eine besondere Bedeutung, daß die Russen hier am 27. Juni unter schwacher Gegenwehr der Türken die Donau überschritten, und die dort geschlagene Brücke lange Zeit die einzige Verbindung mit dem linken Donau-Ufer bildete.

Soldbuch ist in der preußischen Armee ein Document, welches dem Inhaber als Legitimations-Papier bei allen Zahlungsstellen, als Ueberweisungs-Document und als Verpflegungs-Attest bei Abcommandirungen ꝛc. dient. Im Kriege haben Offiziere, Beamte und Mannschaften, im Frieden nur die Letzteren S.er.

Sonderburg, s. Bd. IX. S. 39. Aus der französischen Kriegsentschädigung wurden für den Ausbau des Forts Engelshöhe bei Sonderburg, für Anlage von Küstenbatterien und für die artilleristische Ausrüstung S.'s 7,929,000 Rmk. zur Verfügung gestellt.

Spandau, s. Bd. IX. S. 49. Die alte Befestigung von Sp. besteht aus 1) das Pulverretranchement zwischen dem linken Ufer der Havel und dem rechten der Spree; vor einem Erdwall 8 Lünetten mit gemauerten Reduits. Am Berlin-Spandauer Canal die Canal-Schanze, auf dem rechten Flügel die Spree-Schanze. 2) Die Stresow-Befestigung auf dem linken Ufer der Havel und Spree; anschließend hieran ein Retranchement am Schlangengraben mit der Werder- und Burgwall-Schanze. 3) Die Stadtbefestigung auf dem rechten Ufer der Havel, 4 bastionirte Fronten in niederländischer Manier, vor der Front die Flanken-Schanze. 4) Die Citadelle

Digitized by Google

auf einer Insel der Havel, nördlich der Stadt; nördlich vorgeschoben die Eiswerk-Lünette. 1873 wurden aus der französischen Kriegsentschädigung 13,302,000 Mk. für Erweiterung der Stadt-Enceinte, 7,200,000 Mk. zur Erbauung von 4 Forts, 300,000 Mk. für Geschütz-Ausrüstung bewilligt. (Vrgl. Militär-Handlexikon von A. Niemann.) Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 27,037 Seelen.

Spanien, s. Bd. IX. S. 50. Das spanische Heer wurde im Jahre 1877 vollständig neu organisirt. Nach dem Gesetze vom 10. Januar 1877 ist beschränkte allgemeine Wehrpflicht mit gestatteter Stellvertretung und Loskauf (2000 Pesetas = 1600 Mk.) eingeführt. Die Dauer der Dienstzeit beträgt 8 Jahre, davon 4 Jahre bei der Fahne; Minimalgröße 1,54 M. Das Heer gliedert sich in die active Armee und die Reserve. Die Stärke der ersteren wird jährlich durch die Cortes festgesetzt, im Allgemeinen aber auf 100,000 Mann berechnet und zwar Infanterie: 69,492, Cavalerie: 16,130, Artillerie: 10,232, Genie: 4146 Mann. In der Reserve verbleiben diejenigen Leute, welche 4 Jahre gedient haben, noch weitere 4 Jahre, die übrigen waffendienstfähigen Männer hingegen 8 Jahre. Die Reserve kann nur durch königlichen Befehl einberufen werden, wozu jedoch vorher ein Beschluß des Ministeriums einzuholen ist. Die zum Dienst für die Colonien erforderliche Mannschaft wird durch Freiwillige oder Loosung der Dienstpflichtigen herbeigeschafft; letztere sind nach vierjährigem Dienste weiteren Militärpflichten entbunden. Man hofft mit der Zeit durch das neue Militärgesetz in Kriegszeiten eine Feld-Armee von 4—500,000 Mann aufstellen zu können. Nach Beendigung des Karlistenkrieges wurden die vorhandenen Truppentheile zum größten Theile reorganisirt und bestehen in Folge des Königlichen Decrets vom 27. Juli 1877 nunmehr die folgenden Verbände: Infanterie: 60 Regimenter (jedes Regiment 2 Bataillone, jedes Bataillon 4 Feld- und 2 Depot-Compagnien; jede Feld-Compagnie soll stark sein 14 Unteroffiziere, 4 Hornisten, 182 Soldaten; die Depot-Compagnien haben im Frieden nur einen Stamm von einigen Offizieren und Unteroffizieren. Im Kriege erhöht sich der Bestand eines Bataillons auf 80 Unteroffiziere, 16 Hornisten, 928 Soldaten), 20 Jäger-Bataillone (in 10 Halb-Brigaden vereinigt), 1 Straf-Regiment von Ceuta und 1 Bataillon der Schreiber und Ordonnanzen. Cavalerie: 12 Lancier-, 10 Chasseur-, 2 Husaren-Regimenter (jedes Regiment 467 Pferde stark in 4 Schwadronen), 2 selbstständige Schwadronen. Artillerie: 5 Fuß-Regimenter zu 2 Bataillonen, jedes 4 Compagnien zu 95 Mann; 5 Regimenter fahrender Artillerie zu je 6 Batterien, unter denen eine reitende; 2 Regimenter Positions-Artillerie zu je 6 Batterien; 3 Regimenter Gebirgs-Artillerie mit je 6 Batterien (8 Cmtr.-Stahl-Geschütze). Genietruppen: 5 Regimenter zu je 2 Bataillonen (hierunter 2 Telegraphen- und 2 Eisenbahn-Compagnien). — An Reserve-Formationen sind vorhanden: 100 Reserve-Bataillone und 20 Reserve-Schwadronen. — Die Infanterie ist mit amerikanischen Remington-Gewehren, die Cavalerie, abgesehen von den Lanciers, mit einem Karabiner gleichen Systems bewaffnet. — Die Generalität umfaßt 610 Generale, der Generalstab 154 Offiziere, doch steht eine Reorganisation beider Verbände in naher Aussicht. — In den Colonien befinden sich nachstehende Truppen: 1) auf Cuba. Die dort stehenden Truppen sind mit den Expeditionstruppen zu einer Armee vereinigt. Es zählt die Infanterie 8 Regimenter zu 2 Bataillonen, 50 Jäger-Bataillone, 4 Bataillone mobilisirter Freiwilliger, 5 Bataillone Miliz-Infanterie, 1 Bataillon freigelassener Sclaven, 1 Bataillon Schreiber und Ordonnanzen. Die Cavalerie umfaßt 3 Chasseur-Regimenter, 3 selbstständige Chasseur-Schwadronen, 4 Regimenter Miliz. Die Artillerie ist vertreten mit 1 Feld- und 1 Fuß-

Digitized by Google

Regiment, jedes zu 5 Bataillonen und 1 Fuß-Bataillon. 2) Auf Porterico. Dort befinden sich 1 Infanterie-Regiment, 1 Jäger-Bataillon, 4 Batterien, 1 Genie-Abtheilung; außerdem 5 Miliz-Bataillone, 1 Miliz-Cavalerie-Regiment. 3) Auf den Philippinen befinden sich 10 Infanterie-Regimenter, 1 Schützen-Compagnie, 1 Cavalerie-Regiment, 1 Brigade Artillerie zu 10 Feld- und 1 Gebirgs-Batterie, 1 Genie-Compagnie. (Loebell'sche Jahresberichte für 1876.) — Die spanische Flotte zählte 1875 nach dem goth. Hofkalender: Schiffe 1. Klasse: 6 Panzerschiffe mit 105 Kanonen, 10 Schraubenfregatten mit 413 Kanonen, 2 Raddampfer mit 32 Kanonen. Schiffe 2. Klasse: 10 Raddampfer mit 48 Kanonen, 10 Schraubendampfer mit 47 Kanonen, 2 Transportdampfer. Schiffe 3. Klasse: 1 Panzer-Monitor mit 3 Kanonen, 1 schwimmende Batterie mit 5 Kanonen, 18 Schraubendampfer mit 45 Kanonen, 35 Schrauben-Kanonenboote mit 35 Kanonen, 8 Raddampfer mit 14 Kanonen, 4 Schrauben-Transportschiffe. Außerdem 52 Dampfer mit 4 Kanonen, 29 kleine Dampfer mit 39 Kanonen. Im Ganzen 138 Schiffe mit 790 Geschützen. Im Bau begriffen sind 3 Panzerfregatten. — Die Ausgaben für das Heer betrugen 1874—75: 245,731,957 Pesetas, für die Marine 32,811,776 Pesetas (1 Pes. = 80 Pfg.). — Eisenbahnen hatte Sp. Anfang 1876 im Betriebe 5796 Klmtr., Telegraphenlinien 12,020 Klmtr. — (Ueber den Verlauf des Karlistenkriegs s. unt. Karlisten im Supplemtbd.; über den Aufstand auf Cuba unt. Cuba im Supplemtbd.)

Sprengladung, s. Ladung.

Sprengmittel, s. Knallpräparate.

Springgarten. Eine Anlage, um Pferde im Springen zu üben. Sie besteht in einer Bahn, die von möglichst natürlich angelegten Hindernissen — Hecken, Gräben, Bretterzaun u. s. w. — durchschnitten und derart umgrenzt ist, daß die Pferde vor den Hindernissen nicht ausbrechen können.

Springzügel (s. Zaumzeug) wird angewendet bei Pferden, welche die Nase in die Luft strecken oder bei solchen, welche sie gerade vorstrecken und das Genick zu biegen verweigern (vrgl. Hülfszügel im Supplemtbd.).

Stabswache ist in der deutschen Armee eine Truppen-Abtheilung, welche zur Versehung des Ordonnanz- und Wachtdienstes bei den höheren Stäben im Kriege bestimmt ist. Die St. eines Armee-Corps besteht aus der Infanterie-St. (52 Köpfe) und Cavalerie-St. (1 Offizier, 1 Zahlmeister, 44 Köpfe, 51 Pferde, 1 Fahrzeug). Abcommandirt sind von der St. des Armee-Corps 4 Cavalleristen und 8 Infanteristen zu jedem Divisionsstabe, 2 Cavalleristen zu jedem Brigadestabe. Für die Armee-Obercommandos und das große Hauptquartier werden besondere St.n formirt. Die Letztere bestand in den Kriegen 1866 und 1870—71 aus 200 Cavalleristen und 243 Infanteristen, wozu jede Schwadron und jedes Bataillon der Armee einen Mann gestellt hatte. Als gemeinsames Abzeichen trugen diese letzteren Leute eine schwarzweiße Schnur, welche vom Knopfloch der Schulterklappe der Länge nach auf der Mittellinie derselben aufgenäht ist. — Bei der deutschen Marine besteht eine Marine-St. (76 Stabswachtmeister und Stabssergeanten) für die polizeiliche Ordnung an Bord und in den Marine-Etablissements.

Staffel, s. Bd. IX. S. 91. Unter St.-Formation versteht man in der Taktik jede Formation, in welcher die einzelnen Abtheilungen einer Truppe in gleicher Marschrichtung einander derart folgen, daß die hinteren rückwärts seitwärts der vorderen stehen oder marschiren und letztere sämmtlich entweder mit ihrer ganzen Front oder nur mit einem Theil derselben überragen. Besondere St.-Formationen bei der Cavalerie sind die Halb-Colonnen und Escadrons-Colonnen in Teten-St.n oder in Escadrons-St.n (s. d.).

Digitized by Google

Stahlbronce, s. u. Bronce im Supplemtbd.

***Stamm-Division** der deutschen Flotte führt die Listen über sämmtliche Offiziere, Kadetten, Unteroffiziere, Matrosen und Schiffsjungen, bewirkt ihre Verpflegung am Lande, sorgt für ihre Ausbildung und Disziplin, ist somit ein rein administrativer Körper, aus welchem die Bemannung der in Dienst zu stellenden Schiffe entnommen wird. Seit 1872 giebt es zwei Stamm-Divisionen, deren Namen indeß in Matrosen-Divisionen umgewandelt wurde.

Start, Ablauf der Pferde zum Rennen. Die Plätze werden vom inneren Flügel an verlooft, die Pferde dann in einem Gliede aufgestellt und das Zeichen zum Ablauf wird durch den Starter, vermittelst Senken einer Fahne oder Aehnlichem, in dem Moment gegeben, wo alle Reiter sich in gleicher Höhe befinden. Als falschen St. bezeichnet man den Ablauf, wenn in dem Moment, wo das Zeichen gegeben wird, die Pferde entweder nicht in gleicher Höhe waren, oder nicht gleichzeitig davongingen.

***Stationen** der Marine giebt es im deutschen Reiche nach den Haupt-Gewässern zwei, der Nord- und der Ost-See. Dem Commando der Station unterstehen die in Dienst gestellten Schiffe des Gewässers, die zugehörige Matrosen- sowie Werft-Division und die betreffenden Truppentheile des See-Bataillons bez. der See-Artillerie.

Steeple-Chase, aus dem Englischen übernommen, bedeutet ein Hinderniß-rennen (s. d. im Supplemtbd.) über verschiedenartige meist künstliche Hindernisse — Gräben, Hecken, Mauern, Wälle u. s. w. — s. Pferde-Rennen im Supplementbd.

Steinmetz, s. Bd. IX. S. 108, starb am 2. August 1877 zu Landeck in Schlesien.

Sterne, speziell Leuchtsterne, nennt man in der deutschen Artillerie die leuchtenden Körper, mit welchen die Leuchthaube (Geschoß) der Leuchtraketen gefüllt ist. Dieselben fangen an zu brennen, sobald die Leuchthaube krepirt ist, fallen langsam zur Erde nieder und erleuchten so das darunter liegende Terrain (s. Rakete).

Stettin, s. Bd. IX. S. 118. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 81,052 Seelen; hat seit 1873 den Charakter als Festung verloren.

Stiehle, Gustav von, war von 1873—75 Inspecteur der Jäger und Schützen, wurde im letzteren Jahre Commandeur der 7. Division und General-Lieutenant.

Strafen, s. Bd. IX. S. 132 und Militärstrafen, Bd. VI. S. 116. Mit der Vereinigung der deutschen Staaten zu einem einheitlichen, mächtigen Staatsorganismus wurde auf dem bürgerlichen Gebiete des Strafrechtes im Jahre 1871 eine Einheitlichkeit erzielt. In Bezug auf das Militär-Strafrecht war dies aber noch nicht der Fall. Es galten damals noch die Militär-Strafgesetzbücher von Preußen (1845), Bayern (1869), Sachsen (1867) und Württemberg (1818). Wenn es schon der Einheit wegen geboten war, ein Militär-Strafgesetzbuch für das gesammte deutsche Reich herausgegeben, so wurde dies Bedürfniß noch dadurch erhöht, daß es wünschenswerth sein mußte, die nach dem Stande der Wissenschaft aufgestellten Prinzipien des Strafrechtes auch auf das Militär-Strafrecht angewendet zu sehen. Wollte das Letztere nicht in seiner Entwickelung stehen bleiben, dann mußte es sich dem bürgerlichen Strafgesetz anschließen. Diesem Bedürfniß half das Militär-Strafgesetzbuch vom 20. Juni 1872 ab. Wenn dasselbe sich im Allgemeinen dem bürgerlichen Strafrecht anschließen konnte, so war doch auch den besonderen Verhältnissen des Heeres, namentlich mit

Digitized by Google

Rücksicht auf die nothwendige Disziplin, Rechnung zu tragen. Deshalb brachte man der unmittelbaren Gleichheit und Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Strafrecht mehrfach zu Gunsten der Eigenthümlichkeiten des Heeres Opfer. Mit Rücksicht auf diese beiden Hauptgrundsätze und unter zu Grundelegung des preußischen Militär-Strafgesetzbuches vom 3. April 1845 wurde das Strafensystem, wie folgt, festgesetzt: 1) Hauptstrafen: Todesstrafe, Zuchthaus, Gefängniß, Festungshaft, Arrest (strenger, mittlerer, gelinder und Stuben-Arrest). 2) Nebenstrafen: Entfernung aus dem Heere oder der Marine, Dienstentlassung, Amtsverlust, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Degradation vom Unteroffizier zum Gemeinen. — Außerdem greifen gegen Personen des Soldatenstandes wegen der nach dem bürgerlichen Strafgesetzbuch verwirkten Strafen, die Strafmittel des letzteren Platz. — Ueber den Charakter der einzelnen Strafen, vrgl. bei den betreffenden Stichworten. (Quellen: Berner, Lehrbuch des deutschen Strafrechts; Heinze, Strafrechtstheorien und Strafrechtsprinzip; Solms, Strafrecht und Strafprozeß für Heer und Marine des deutschen Reiches; Keller, Koppmann, Militär-Strafgesetzbuch für das deutsche Reich; Herbst, Studien zum Militär-Strafgesetzbuch für das deutsche Reich.)

***Stralsund,** s. Bd. IX. S. 133. Im Jahre 1873 wurde das Eingehen der Festung bis auf die Küstenbefestigungen beschlossen.

Straßburg, s. Bd. IX. S. 133 ff. Nachdem Straßburg 1871 durch den Frankfurter Frieden an Deutschland zurückgekommen war, wurde deutscher Seits sofort an die Neubefestigung der wichtigen Stadt gegangen, deren alte Befestigungen sich den modernen Belagerungsmitteln gegenüber gänzlich unzureichend erwiesen hatten. St. ist jetzt mit einer Kette von 12 detachirten Forts umgeben, von denen 9 auf dem linken, 3 auf dem rechten Rhein-Ufer liegen und deren mittlere Entfernung von dem Mittelpunkte der Stadt 6500 Mtr. beträgt. Die linksrheinischen Forts liegen: südwestlich Wanzenau (Fransecky), südlich Reichstedt (Moltke), östlich Mundolsheim (Roon), westlich Niederhausbergen (Kronprinz), nordwestlich Oberhausbergen (Großherzog von Baden), nördlich Wolfisheim (Bismarck), westlich Lingolsheim (Kronprinz von Sachsen), westlich Graffenstaden (v. d. Tann), östlich Graffenstaden (Werder); die rechtsrheinischen: südlich Suntheim (Kirchbach), nördlich Kork (Bose), nordöstlich Auenheim (Blumenthal). Ferner sind zwei kleinere Werke bei Mundolsheim und am Altenheimer Hof, auf dem linken Rheinufer, in Angriff genommen. Auch die Erweiterung der Stadt durch Hinausschiebung der Enceinte ist bereits in der Ausführung begriffen und zwar vorläufig auf der Westseite. Die neue Enceinte erhält polygonalen Grundriß, die alten Werke gehen ein und werden das Terrain zur Vergrößerung der Stadt liefern. — Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 94,346 Seelen.

Straßenlocomotive. Der ungemein große Bedarf an Zugpferden einer mobilen Armee und die Schwierigkeiten, welche die Aufbringung der Pferde in pferdearmen Ländern verursacht, hat den Gedanken nahe gelegt, S.n im Rücken der Armee zur Verwendung zu bringen. Bei der deutschen Armee waren im Kriege 1870—71 mehrere S.n in Verwendung, so beim Transport der Armee-Bedürfnisse um die Festung Toul, ehe dieselbe eingenommen war, ferner vor Paris. Die erzielten Resultate waren nicht besonders günstig, so daß man von einer Ausrüstung der Armee mit S.n in Deutschland vorläufig Abstand genommen hat. Auf wichtigen Straßen wird man im Kriege wohl besser sich der „Tram-way" bedienen mit Pferde- oder Maschinen-Betrieb, da die Anlage des Schienengeleises auf geebneter Straße nur geringe Schwierig-

Digitized by Google

keiten bietet. — In Frankreich sind neuere Versuche (1876) mit der S. günstig ausgefallen. — In Italien hat man die S.n (System Aveling-Porter) adoptirt für den Transportdienst in zweiter und dritter Linie. 66 S.n sollen 2000 Zugthiere ersetzen, 11 S.n dienen als Reserve.

Strelitz, s. Bd. IX. S. 152, Mecklenburg-Strelitz, Großherzogthum. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 95,648 Seelen. Die Militär-Convention mit Preußen vom 9. November 1868 wurde unter dem 23. Dezember 1872 erneuert. (Vgl. Schwerin im Supplemtbd.)

Sturmbock, s. Widder, Bd. X. S. 197.

Stuttgart, s. Bd. IX. S. 160. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 107,273 Seelen.

Suchum-Kalé, s. Bd. IX. S. 163. Die kleine Festung wurde im russisch-türkischen Kriege 1877 am 16. Mai von der türkischen Flotte erfolgreich beschossen, dann von an's Land gesetzten Tscherkessen geplündert und besetzt. Man benutzte den Ort türkischer Seits als Stützpunkt, um von dort den Aufstand in den Kaukasus zu tragen. Gegen Ende September gaben die Türken den Ort jedoch wieder auf.

Suleiman, Pascha, 1838 geboren, besuchte die Militär-Schule in Constantinopel. 1860 wurde er als Offizier in die Armee eingestellt und betheiligte sich zwei Jahre später unter Derwisch Pascha an dem Feldzuge gegen Montenegro, wo er sich durch persönliche Tapferkeit so auszeichnete, daß er zum Jusbaschi (Hauptmann) ernannt und nach dem Kriege der Kaiser-Garde in Constantinopel zugetheilt wurde. Abermals 2 Jahre später ernannte ihn der Sultan Abdul Aziz zum Adjutantmajor in dem Elite-Corps „Sillah-Cor". Als hierauf die Insurrection auf Creta ausbrach, wurde S. den Truppen zur Unterdrückung derselben zugetheilt. Obgleich nur Major, vertraute man ihm hier die Führung einer Division an; er wußte mit derselben so vortrefflich zu operiren, daß ihm thatsächlich die Unterdrückung des Aufstandes zuzuschreiben ist. Noch während der Unruhen wurde er zum Oberst-Lieutenant ernannt und bei seiner Rückkehr als Professor an der Kriegsschule zu Constantinopel angestellt. Dieser Anstalt wandte er seine ganze Aufmerksamkeit zu und hob sie zu der Höhe der europäischen Schulen. In verschiedenen Städten des Reiches errichtete er Vorbereitungsschulen für die Kriegs-Akademien. Er selbst beschäftigte sich während dieser Zeit mit der Literatur und war auch selbst auf literarischem Gebiete thätig. Einigen Werth für die türkische Literatur hat seine dreibändige Geschichte der europäischen Staaten. Während des Feldzugs in Yemen wurde er Brigade- und bald darauf Divisions-General (Ferik). Als solcher unter Abdul Kerim Pascha 1876 nach Serbien geschickt, schlug er den Gegner bei Babina-Glava, stürmte dann die Stadt Knjasevac (Gurgusevac) und rückte als einer der Ersten in Alexinatz ein. Nach dem Frieden mit Serbien begab S. sich nach Constantinopel und nahm an der Entfernung des Sultan Abdul Aziz thätigen Antheil. Hierauf wurde er mit der Operation gegen die aufständischen Bosnier und gegen Montenegro betraut. Nach seinem Zuge durch ganz Montenegro, woselbst er jedoch nicht vollständig reüssirte, wurde er zum Commandeur der Süd-Armee ernannt, welcher die Aufgabe gestellt war, das im russisch-türkischen Kriege über den Balkan gedrungene Corps des General Gurko zurückzuwerfen. Er lieferte im Schipka-Paß dem russischen Radetzky'schen Corps (VIII. Corps) eine Reihe von blutigen Gefechten, doch gelang es ihm nicht, den von den Russen besetzten Paß wieder zu erobern. Im Oktober 1877 von dort abberufen, übernahm er das Commando der Ost-Armee, welche gegen den russischen Thronfolger am Lom stand, entwickelte aber dort bis Ende November eine sehr geringe Thätigkeit. Bald nach dem

Digitized by Google

Falle von Plewna mußte S. den größten Theil seines Heeres nach Rumelien zurückführen, um dort den Vordringen der Russen Einhalt zu thun. Diese zwangen aber nach Gefangennahme der im Schipka-Paße stehenden Armee die Türken zum Aufgeben sämmtlicher Stellungen und nur mit genauer Noth gelang es gegen Mitte Januar 1878 S. mit etwa 20,000 Mann Kawala am Aegäischen Meere zu erreichen, um sich dort nach Constantinopel einzuschiffen.

Swinemünde, s. Bd. IX. S. 173. Im Jahre 1873 wurde die Erweiterung der Festungswerke beschlossen.

T.

Taktik, s. Bd. IX. S. 181 u. f. In der Taktik der Cavalerie sind auf Grund der Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 bedeutende Aenderungen bei fast allen bedeutenderen Heeren vorgenommen worden, ja man kann sagen, daß für diese Waffe ein vollständiger Umschwung der grundlegenden Anschauungen stattgefunden hat. Es war bisher vielfach die Ansicht verbreitet, daß gegenüber den verbesserten Feuerwaffen, der vermehrten Benutzung coupirten Terrains und der ausgedehnten Anwendung des zerstreuten Gefechts Seitens der Infanterie, die Cavalerie im engen Anschluß an diese letztere, in kleinen Abtheilungen derselben zugetheilt in der Ausnutzung einzelner günstiger Gefechtsmomente am erfolgreichsten zur Kampfthätigkeit gelangen könnte, daß man nur einen Theil derselben in größeren Massen vereinigt zusammen und zurückhalten müsse, um sie zur Verfolgung bereit zu haben. Im Feldzuge des Jahres 1866 stellte sich jedoch bereits heraus, daß gerade die der Infanterie unmittelbar zugetheilten Regimenter zwar zuweilen Gelegenheitskämpfe ausführen konnten — entscheidend zu wirken aber — bei den Massenverhältnissen der Jetztzeit nicht geeignet waren, daß hingegen Reitermassen in entsprechender Gliederung immer noch ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale der Entscheidung werfen können. In Folge dessen schritt man zunächst in Deutschland schon für den Feldzug 1870—71 zu der Formirung von selbstständigen Cavalerie-Divisionen. Dieselben haben sich glänzend bewährt und durch sie hat die Cavalerie ihre frühern Bedeutung wiedergefunden. Die natürliche Folge hiervon war, daß zunächst Deutschland, im Anschluß an dasselbe aber auch die übrigen Staaten, vorgingen, die neueen Erfahrungen zu verbessern und in ein festes System zu bringen. — In Deutschland ging man auf die Prinzipien friedericianischer Reitertaktik zurück, und glaubte hier auch für das Gefecht der Cavalerie gegen Cavalerie gesundere Anschauungen zu entdecken. So wurden als Grundsätze für die Gefechtsthätigkeit: Massen-Verwendung, Treffen-Anordnung, die größte Einfachheit und Schnelligkeit in allen Bewegungen aufgestellt; man ging daran, diese Grundsätze, den Anforderungen des modernen Gefechts angepaßt, in ein neues Reglement zusammenzustellen. Es wurde zunächst versuchsweise der Entwurf zu einem solchen am 9. Februar 1873 in der preußischen Cavalerie eingeführt, dieser aber als ungenügend befunden und unter dem 5. Juli 1876 durch ein definitives neues Reglement ersetzt, während fast gleichzeitig die Stärke und Zusammensetzung der Cavalerie-Division derart normirt wurde, daß dieselbe in Zukunft aus 3 Brigaden zu je 2 Regimenter, die einzelnen Brigaden womöglich aus Regimentern gleicher Waffen bestehend, zusammengesetzt und ihr 1 bis 3 Batterien reitender Artillerie zugetheilt sein soll. — Dieser Eintheilung entsprechend soll die Division in drei Treffen fechten, die schweren Regimenter im 1. Treffen,

Digitized by Google

welchem die beiden andern Brigaden derart zu folgen haben, daß 300 Schritt hinter dem einen Flügel die eine als 2. Treffen, 450 Schritt hinter dem andern Flügel die andere als 3. Treffen, beide debordirend, sich anschließen. — Vom 2. Treffen sind Unterstützungs-Schwadronen (s. d.) an das 1. Treffen abgegeben, durch welche man das direct folgende 2 friedericianische Treffen zu ersetzen meint. — Das 1. Treffen geht in entwickelter Linie vor, während die beiden andern in Colonne, und zwar das 2. in Schwadrons-Colonnen, das 3. in Regiments-Colonne, so lange verbleiben, bis sie zum wirklichen Eingreifen gelangen. Den einzelnen Treffen ist gegenseitige Unterstützung, besonders aber das Bestreben zur Pflicht gemacht, den Feind womöglich stets flankirend und concentrisch anzugreifen. Man glaubt in dieser Anordnung der Treffen die Mittel für ein allmäliges Nähren des Gefechts, für raschen Frontwechsel und große Beweglichkeit gefunden zu haben, während zugleich der Anforderung der Massenwirkung genügt scheint. Was die einzelnen Bewegungsformen anbetrifft, so hat man alle diejenigen Colonnen als selbstständige Formationen abgeschafft, welche ein langwieriges Deployement zur Herstellung der Linie nöthig machen — so die Doppel-Colonne und die geöffneten und geschlossenen Colonnen in Schwadronen. — Als Colonnen bestehen fernerhin neben der Zug-Colonne die Regiments-Colonne und die Schwadrons-Colonnen (s. d.). Abgeschafft ist der Begriff der Inversion (s. d.). Als Frontseite wird stets diejenige bezeichnet, welche dem Feinde zugewendet ist, und beim Exercieren dadurch markirt wird, daß sich der Führer auf derselben befindet. Zur Gewinnung der kürzesten Wege wird von Halbcolonnen und Staffelformationen ein ausgedehnter Gebrauch gemacht. — Der vergrößerten Wirkungssphäre der Feuerwaffen entspricht die Ausdehnung der Attacke (s. d.), bis auf 1500 Schritt für die Uebungen, und überhaupt die vermehrte Anwendung des langen Galopps. Es sprechen sich in diesen Grundzügen vornehmlich die Ideen des Generals v. Schmidt (s. d.) aus, welcher als der eigentliche Träger und Gründer des ganzen Systems bezeichnet werden kann, das seine praktische Prüfung allerdings noch nicht bestanden hat. — Gleichzeitig mit Deutschland ist man auch in den meisten andern europäischen Staaten mit neuen taktischen Anordnungen für die Cavalerie vorgegangen. In Rußland wurde schon im Jahre 1873 durch eine Commission von Generalen ein Project zur Abänderung des Cavalerie-Exercier-Reglements von 1869 vorgelegt und 1876 im Frühjahr definitiv eingeführt. Während der ersten Lager-Periode desselben Jahres ward bereits von allen Regimentern darnach exerciert. In Frankreich ward am 12. Juli 1876 die Einführung eines neuen Reglements befohlen, im Herbste darnach exerciert. In Italien ward schon 1873 ein neues Reglement herausgegeben, welchem 1875 noch Ergänzungen hinzugefügt wurden. In Oesterreich wurde 1874 das 1. und 2. Stück eines neuen Reglements ausgegeben, ein 3. Stück über größere Cavalerie-Verbände 1875 in Totis erprobt und 1876 eingeführt. England führte am 8. Juni 1876 ein neues Exercier-Reglement ein. Die Tendenz aller dieser taktischen Bestimmungen ist durchgehends dieselbe — Vereinfachung und Verschnellerung aller Bewegungen —, Formen für die Bewegung großer Massen. Im Einzelnen finden sich natürlich viele Verschiedenheiten, z. B. ist die Vorzüglichkeit der 3 Treffenformation durchaus nicht allseitig anerkannt.

Tartaglia, italienischer Kriegsbaumeister, lebte in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Er suchte zuerst auf mathematischem Wege die Bewegung der Geschoße zu erklären, konnte indeß zu keinem richtigen Resultate gelangen, da ihm die Gesetze der Schwere noch unbekannt waren.

T-Eisen nennt man schmiedeeiserne Schienen, die ein einem lateinischen

Digitized by Google

T ähnliches Profil haben. Ist das Profil T, so nennt man das Eisen Doppel-T-Eisen. Durch eine solche Profilanordnung werden die eisernen Schienen sehr haltbar gegen das Verbiegen. Beide Arten werden in der Artillerie-Technik vielfach angewendet, z. B. sind die Laufschwellen des Rahmens der Küstenlaffeten aus Doppel-T-Eisen (s. Laffete).

Tegel, s. Bd. IX. S. 209. Der daselbst befindliche Schießplatz wird nur noch zu den Schießübungen der Artillerie-Truppe und der Artillerie-Schießschule benutzt. Die Artillerie-Prüfungs-Commission hat einen neuen, bedeutend größeren Schießplatz erhalten; derselbe liegt 7 Mln. südlich von Berlin in der Nähe der Stadt Zossen und ist durch die Militär-Eisenbahn mit Berlin verbunden.

Telephon, Fernsprecher, ein Apparat, durch welchen man mit Hülfe des elektrischen Stromes Töne fortpflanzen kann. Der Ton setzt eine metallene Membran in ganz bestimmte Schwingungen. Durch jede dieser Schwingungen wird entweder ein constanter electrischer Strom fortwährend geöffnet und geschlossen, oder wie es bei den neueren Apparaten der Fall ist, ein Inductionsstrom erzeugt. Beides hat auf die Membran der anderen Station dieselbe Wirkung, nämlich in ihr dieselben Schwingungen und somit auch dasselbe Tönen hervorzurufen, welches in der ersteren Membran durch den Ton der Stimme erzeugt wurde. Bei dem jetzigen Standpunkt der Telephonie kann von einer nennenswerthen Verwendung derselben zu militärischen Zwecken noch nicht die Rede sein.

Tergukassoff, Artemjowitsch, russischer General-Major. 1819 als Sohn des armenischen Obergeistlichen des Tiflis'schen Gouvernements geboren, ein Zögling des Petersburger Ingenieur-Corps, in welchem er, 18 Jahre alt, den Rang eines Fähnrichs erhielt. Er besuchte dann auch die Offizierclassen dieses Instituts und wurde in demselben bis zum Lieutenant befördert. 1841 wurde T. in die Direction der Militär-Communicationen des Kaukasus übergeführt und 1843 zum Capitän befördert. 1850 nahm er als Oberst-Lieutenant seinen Abschied, trat aber 1852 wieder als Major in das Apscheron'sche Infanterie-Regiment als Bataillons-Chef ein. 1855 wurde er für Auszeichnung vor dem Feinde zum Oberst-Lieutenant ernannt. 1857 zeichnete er sich bei der Erstürmung von Butukoja aus, 1859 führte er als Oberst sein Regiment auf Gunib, wofür er mit dem Georgen-Orden decorirt wurde. Außerdem erkämpfte T. sich den goldnen Säbel für Tapferkeit, den Wladimir-Orden und den Annen-Orden. 1865 wurde er General-Major und Gehülfe des Chefs der 19. Infanterie-Division, 1868 Chef der mittleren Rajons des Terekgebietes und erhielt ein Jahr darauf das Commando der 38. Infanterie-Division, an deren Spitze er sich in dem russisch-türkischen Kriege als Führer einer selbstständigen Heeresabtheilung bei der Kaukasus-Armee einen Namen machte (s. russisch-türkischer Krieg im Supplemtbd.).

Teten-Staffeln. Mit der Benennung T.-St. bezeichnet das neue deutsche Cavalerie-Reglement eine Formation, welche entsteht, wenn man z. B. aus Schwadrons-Colonnen (s. d.) mit Schwadrons-Teten halbrechts oder halblinks schwenkt.

Thermometer, Wärmemesser. Instrument zu Bestimmung der Temperatur. In einer luftleeren, meist gläsernen Röhre, die an einem Ende gewöhnlich in einer Hohlkugel endigt, befindet sich eine Quantität Quecksilber oder Alkohol. Beide Körper haben bekanntlich in hohem Maße die Eigenschaft, sich durch Erwärmung auszudehnen, also in der Röhre zu steigen und bei Abkühlung sich zusammen zu ziehen, also in der Röhre zu fallen. Eine

Digitized by Google

mit der Glasröhre in Verbindung gebrachte Skala ermöglicht hierbei die Bestimmung des jeweiligen Temperaturgrades, den die Füllung des Thermometers hat. Die Skala wird durch Festlegen von 2 Punkten bestimmt, einmal durch die Stellung der Thermometerfüllung, wenn dieselbe die Temperatur schmilzenden Schnee's (Gefrierpunkt) und dann, wenn sie die Temperatur siedenden Wasser's hat (Siedepunkt). Die Entfernung zwischen beiden Punkten theilt man bei Réaumur in 80, bei Celsius in 100 gleiche Theile (Grade). Die Eintheilung wird in gleicher Weise zur Bestimmung der Kältegrade unter den Nullpunkt (Gefrierpunkt) fortgesetzt. Bei der Fahrenheit'schen Skala ist der Gefrierpunkt mit 32, der Siedepunkt mit 312 Grad bezeichnet. Zur Umwandlung der Angaben einer Skala in eine andere dienen die nachstehenden Formeln:

x^0 C = 0,8 x^0 R. oder = 1,8 x^0 + 32° F;
x^0 R = 1,25 x^0 C oder = 2,25 x^0 + 32° F;
x^0 F = 0,555 (x^0 — 32°) C oder = 0,444 (x^0 — 32°) R.

Zur Messung großer Kältegrade eignen sich namentlich die Weingeistthermometer. Mittels eines Maximum- und Minimum-Thermometers kann man die höchste und niedrigste Temperatur, die innerhalb einer gewissen Zeit (z. B. die Tagestemperatur innerhalb 24 Stunden) stattgefunden hat, bestimmen. Das Instrument besteht aus einem horizontal liegenden Quecksilberthermometer, welches das Maximum der Temperatur dadurch angiebt, daß das Quecksilber ein kleines Stäbchen beim Steigen vor sich herschiebt, welches liegen bleibt, wenn die Temperatur wieder fällt, also das Quecksilber wieder zurückgeht. Das Minimum der Temperatur wird durch ein liegendes Alkohol-Thermometer angegeben; der Alkohol nimmt ein in ihm liegendes Stäbchen beim Fallen der Temperatnr mit zurück, dieses bleibt liegen, wenn die Temperatur wieder steigt.

Thiers, s. Bd. IX. S. 239. An Stelle Th. wurde der Marschall Mac Mahon am 24. Mai 1873 zum Präsidenten erwählt; am 3. September 1877 beendigte ein Schlaganfall das Leben des um sein Vaterland hochverdienten Staatsmannes.

Todleben, Franz Eduard von, s. Bd. IX. S. 260. Im russisch-türkischen Kriege 1877 fand T. zuerst keine Verwendung. Als dann jedoch Osman Pascha bei Plewna erfolgreich auftrat und in seiner verschanzten Stellung jeden Sturmangriff der Russen unter großen Verlusten für diese zurückwies, wurde T. zur Leitung der Angriffsarbeiten herangezogen. Mit seinem Erscheinen erhielt die Thätigkeit der Russen und Rumänen bei Plewna Methode: langsam vorschreitende Cernirung und starke Besetzung der Anmarschstraße von Sofia. Auf diese Weise vom Innern des Landes abgeschlossen und ohne Aussicht auf Ersatz muß sich Osman Pascha nach vergeblichem Durchbruchsversuch am 10. Dezember ergeben. T. erhielt nunmehr die Oberleitung der Belagerungsarbeiten gegen die türkischen Donaufestungen, doch trat seine Thätigkeit bis zum Waffenstillstande nicht mehr in den Vordergrund.

Todtes Gewicht. Unter T. G. versteht man in der Rennsprache das Gewicht, welches das Pferd außer dem reinen Reiter-Gewicht trägt, z. B. Bleigewichte, die der Reiter aufnimmt, um die durch die Propositionen bestimmte Schwere zu erreichen; dasselbe belästigt das Pferd mehr, als entsprechendes lebendes Gewicht, da es sich den Bewegungen nicht so anschließt.

Todtes Rennen. Mit T. R. bezeichnet man in der Rennsprache ein Rennen, in welchem zwei oder mehrere Pferde so gleichmäßig einkommen, daß keinem derselben der Sieg zuerkannt werden kann.

Topoljak ist ein kleiner, zwischen Ljubesch und Witkovice, am Kreuzwege

Digitized by Google

von Jeschize—Sabai und Deligrad Djunis in Serbien liegender Ort. Er bildet den Eingangspunkt in die Ebene von Kruschevatz und ist auf dem linken Morawa-Ufer von derselben Wichtigkeit, wie Deligrad auf dem rechten, wurde deshalb im Kriege 1876 durch zahlreiche Erdwerke befestigt.

Torah, Stadt in Aegypten, 3 Meilen südlich von Kairo. Stationsort der ägyptischen 2. Division. Seit neuester Zeit befindet sich dort die erste ägyptische Pulverfabrik.

Torpedo, s. Bd. IX. S. 268 u. f. Der Weiterentwickelung des Torpedo-Wesens ist in den letzten Jahren eine ganz besondere Thätigkeit zugewendet worden; namentlich wurden an dem Whitehead- oder Fisch-T. wesentliche Verbesserungen angebracht, um ihm die Eigenschaften einer zuverlässigen Seekriegswaffe zu geben. Andererseits war man auch bestrebt, besonders construirte Torpedo-Boote herzustellen. Unter diesen haben vor Allem die Thornycroft-Boote, kleine äußerst schnelle Dampfboote, benannt nach ihrem Erfinder, eine sehr weite Verbreitung gefunden. Italien hat zwei große Panzerschiffe gebaut, welche in ihrem Innern ein T.-Boot aufnehmen und dieses im Gefecht mit sehr großer Schnelligkeit zur Verwendung bringen können. — In dem russisch-türkischen Kriege 1877 sind von den Russen einzelne Erfolge durch Offensiv-T.'s herbeigeführt worden, diese günstigen Ergebnisse aber mehr eine Folge des nachlässigen Sicherheitsdienstes auf der türkischen Marine gewesen, als daß sie den Einrichtungen selbst zuzusprechen wären. Türkischer Seits ist von den T.'s ein irgendwie nennenswerther Gebrauch nicht gemacht worden.

Torpedo-Kanonen, leichte Schiffsgeschütze, welche den Zweck haben, das Herannahen von Torpedo-Booten zu verhindern.

Torpedo-Offiziere heißen in der deutschen Marine diejenigen Offiziere, welchen die Verwaltung des Torpedo-Materials ähnlich wie den Zeug-Offizieren des Landheeres übertragen ist.

Train, s. Bd. IX. S. 285. Für die Operationen im Kriege ist es von größter Wichtigkeit, daß die T.'s und Colonnen, welche bei den modernen Waffenheeren eine ungemeine Ausdehnung angenommen haben, zweckentsprechend gegliedert und geführt werden. Demzufolge hat man in der deutschen Armee die T.'s und Colonnen folgendermaßen gegliedert. Dieselben werden je nach der Wichtigkeit in Betreff der sofortigen Befriedigung der Bedürfnisse der Truppen eingetheilt in: I. Truppenfahrzeuge 1. und 2. Staffel. II. Trains und Colonnen 1. und 2. Staffel. — Ad I. Truppenfahrzeuge 1. Staffel. a. 1. Gruppe: Handpferde, Medizinkarren, 1. Staffel Batteriefahrzeuge (von jeder Batterie 4 Munitionswagen und 1 Vorrathswagen), Werkzeug- und Pulverwagen der Pionier-Compagnie; sie folgen den taktischen Körpern unmittelbar. b. 2. Gruppe: Infanterie-Patronenwagen, 2. Staffel Batteriefahrzeuge (von jeder Batterie 4 Munitions-, 2 Vorrathswagen und 1 Feldschmiede), Divisions-Brückentrain und die Fahrzeuge der Sanitäts-Detachements; folgen innerhalb der Division brigadeweise geordnet an der Queue der Brigaden und gehen bei Detachirungen zu den einzelnen Truppentheilen. Truppenfahrzeuge 2. Staffel: Stabswagen, Packwagen, Marketenderwagen, Verpflegungs-Vorspann-Wagen; sie folgen mit 2—4 Klmtr. Abstand, der Marschordnung entsprechend rangirt, der Queue der Truppen und können in's Quartier oder Bivouak herangezogen werden. Ad II. Trains und Colonnen 1. Staffel: Wagen der Branchen, Verpflegungs-Vorspann-Wagen der Intendantur (event.), 2 Proviant-Colonnen, Feldbäckerei-Colonne, 3—4 Feldlazarethe, 1 Fuhrpark-Colonne (eventuell), 1. Staffel Munitions-Colonnen. Diese Staffel folgt den Truppenfahrzeugen 2. Staffel auf 2° Klmtr. Abstand. Trains und

Digitized by Google

Colonnen 2. Staffel: 3 Proviant-Colonnen, 8—9 Feldlazarethe, Corps-Brückentrain, 4 Fuhrparks-Colonnen, Pferde-Depôt, 2. Staffel Munitions-Colonnen. — Selbstverständlich treten je nach Bedürfniß in der Marschfolge sowie der Zutheilung der einzelnen Trains zu detachirten Truppen vielfache Modificationen ein. Immer aber ist durch die vorstehende Gliederung der T.'s ein gewisses Prinzip festgestellt, welches für die Führung derselben von größter Wichtigkeit ist. (Vrgl. Bronsart v. Schellendorff, der Dienst des Generalstabes. Berlin 1876. — Dienstanweisung für die Infanterie-Bagage im Kriege. — Reglement über das Marketenter-Wesen.)

Trainiren. Unter T. versteht man in der Rennsprache das Vorbereiten der Reiter und Pferde zum Rennen. — Es besteht in der Entwickelung einer ruhigen Lungenthätigkeit auch in den schnellsten Gängen (s. in Athem-Setzen) und in einer sich allmälig steigernden Uebung der die beschleunigte Fortbewegung des Pferdes bewirkenden Muskeln bis zu deren größtmöglicher Kräftigung. Bei den hohen Anforderungen in Bezug auf das Zurücklegen längerer Strecken in schnellen Gangarten, die heutzutage auch an die Pferde der Artillerie und besonders der Cavalerie gestellt werden, müssen auch die Militärpferde einer derartigen Vorbereitung unterworfen werden, welche bei den gegebenen Verhältniß natürlich nur innerhalb verhältnißmäßig enger Grenzen sich bewegen darf. Rennpferde werden trainirt, indem man Galopppreprisen mit langer Schrittbewegung abwechseln läßt, und diese Uebungen, bei gleichzeitiger allmäliger Vermehrung des Futters im Verhältniß zu der zunehmenden Entwickelung des Pferdes so lange steigert, bis dasselbe seine höchste Kraft erreicht hat. Hierbei muß man sich jedoch vor Ueberanstrengung und Ueberreizung der Nerven sehr hüten, da jeder derartige Fehler das Pferd auf Tage, ja zuweilen auf Wochen zurückbringt. Bei Truppenpferden wird ein zweckentsprechender Training erreicht werden, wenn neben den sonstigen durch den Dienst bedingten Uebungen täglich noch ein ruhiger Galopp von den Pferden verlangt wird.

Trebinje, befestigte Stadt in der Herzegowina, in der Nähe der montenegrinischen Grenze am rechten Ufer der Trebincia, Sitz eines Mudirs (Gouverneur). Die Befestigung besteht zur Zeit aus einem verfallenen Wall und aus einem davorliegenden mit Wasser gefüllten Graben. Die Festung bietet höchstens für 1800 bis 2000 Mann Besatzung Raum. Strategisch ist sie als Knotenpunkt der wenigen Straßen in der Herzegowina von Bedeutung. Sie spielte eine bedeutende Rolle im herzegowinischen Aufstande 1875—76 (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen).

Treiben nennt man beim Rennen die Hülfen des Reiters, welche den Zweck haben, das Pferd zu höherer und endlich im Auslauf zur höchsten Kraftanstrengung aufzufordern. Es besteht im Aufpullen, Aufnehmen der Peitsche, Hülfen mit Sporn und Peitsche.

Tschernajeff, russischer General, welcher 1876 in die Dienste des Fürsten Milan IV. von Serbien trat. Vor dem Kriege 1876 gegen die Türkei, in welchem T. zum Commandanten der serbischen Armee an der Morawa und Timok ernannt worden war, hatte er sich nur ein Mal praktisch versucht, und zwar vor 12 Jahren, als die Russen in Central-Asien zum ersten Male mit Buchara und Khokand zu thun hatten. T. befehligte damals das russische Operations-Corps und nahm die Stadt Taschkend, welche Einnahme ihm den Titel „Sieger von Taschkend" einbrachte. Nachdem er aus Asien abberufen war, beschäftigte er sich als Schriftsteller. Aus dieser Thätigkeit riß ihn die Berufung Milan's (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen im Supplemtbd.).

Digitized by Google

U.

Uchatius, s. Bd. IX. S. 339, gegenwärtig General-Major und Director des Arsenals in Wien. Hat sich große Verdienste um die Verbesserung der Bronce als Geschützmetall gemacht (s. Bronce). Seinen Bemühungen ist es zuzuschreiben, daß die österreichische Artillerie durch Construction broncener Geschütze, die Feldgeschützfrage in sehr glücklicher Weise zu lösen vermochte. Man nennt diese Geschütze daher auch U.-Kanonen.

Uebergangsstation, s. u. Etappe.

Uebergewicht. Unter U. versteht man in der Rennsprache den Gewichtsüberschuß, den ein Reiter über das durch die Propositionen verlangte Gewicht in den Sattel bringt.

Uebungen, s. Bd. IX. S. 339, nennt man auf kurzweg die Dienstleistungen, zu welchen die Mannschaften des Beurlaubtenstandes behufs ihrer Ausbildung einberufen werden. In Deutschland ist jeder Reservist zu 2 Uebungen bis zur Dauer von je 8 Wochen verpflichtet. Die Mannschaften der Landwehr-Infanterie können 2 Mal zu Uebungen von 8—14 tägiger Dauer einberufen werden; sie werden dann in besondere Compagnien und Bataillone formirt. Die Landwehr-Cavalerie übt im Frieden nicht. Die Landwehr-Mannschaften der übrigen Waffen üben, wie die Infanterie, nur bei den Linientruppen. — Offiziere der Reserve sind zu drei 4—8 wöchentlichen Uebungen verpflichtet; jede Mobilmachung zählt als Uebung. — Offiziere der Landwehr werden mit den Landwehr-Mannschaften eingezogen. Bei Linientruppen üben Landwehr-Offiziere nur behufs Darlegung ihrer Befähigung zur Weiterbeförderung. — Die Seewehr 1. Klasse übt im Frieden nicht; die 2. Klasse kann zu kürzeren Uebungen 2 Mal herangezogen werden. — See-Offiziere der Reserve und Seewehr können 3 Mal zu den Uebungen der activen Marine eingezogen werden (Kontrol-Ordnung § 12).

U-Eisen, vgl. T-Eisen. Die Wände unserer Feld- und eisernen Belagerungslaffeten sind aus U-Eisen.

Unteroffizier-Schulen, s. Bd. IX. S. 351. Zur Heranbildung tüchtiger Schüler für die U. ist in Deutschland seit dem 1. Oktober 1877 eine Unteroffizier-Vorschule zu Weilburg in Hessen-Nassau eröffnet worden.

Unterstützungs-Schwadron. U.-Sch.n nennt man solche Schwadronen, welche einer größeren Cavalerielinie in naher Entfernung folgen, um beim Vorgehen entstandene Lücken auszufüllen und feindliche Abtheilungen, welche die eigene Linie durchbrochen haben, zurückzuwerfen (s. Taktik im Supplmtbd.).

Urban, Karl Freiherr von, s. Bd. IX. S. 356. Nahm sich am 1. Januar 1877 das Leben.

V.

Valérien, Mont, s. Mont Valerien im Supplemtbd.

Varna, s. Bd. IX. S. 368, hat ungefähr 20,000 Einwohner, von denen etwa die Hälfte Muselmänner, die andere Hälfte Griechen sind; das bulgarische Element ist nur sporadisch vertreten. Die Stadt dehnt sich dem Meere entlang von Nordost nach Südwest bis zum Dewno-See hin aus. Die Wichtigkeit V.'s in dem russisch-türkischen Krieg 1877/78 war um so größer, als die Türken unbestrittene Herren des Schwarzen Meeres geblieben und die Armee in Ost-Bulgarien von V. aus mit jeglichem Kriegs-Material versehen konnten.

Digitized by Google

Zugleich ist V. der Endpunkt der Eisenbahnlinie, welche das Schwarze Meer mit der Donau verbindet. Als Kriegsplatz hat die Stadt auch deshalb eine große Wichtigkeit, weil sie im Verein mit Schumla die östlichen Balkan-Uebergänge beherrscht. Die eigentlichen Befestigungs-Werke V.s bestehen aus zwei Reihen nach den Plänen Blum Pascha's ausgeführten Forts und Batterien auf den Höhen von Franka Jenikoi und Kosludschy in Norden und auf denen von Galata im Süden der Stadt. Befestigungen, welche bei Bazardschik angelegt wurden, dienen denen von V. gleichsam als Vorwerke. Von beiden Befestigungslinien aus kann nach Osten die Küste unter Kreuzfeuer genommen werden, nach Westen aber das Thal von Pravadi, an welchem die Eisenbahn nach Rustschuk vorbeiführt und das den Dewno-See durch sumpfige Zugänge sperrt. Die südlichen Werke beherrschen das Kamtschik-Thal, das über die Pässe von Aidos und Karnabad zum Balkan führt. Im Ganzen hat V. 8 detachirte Forts, von denen die Wichtigsten die im Norden gelegenen Forts Osmanlü, Franga-Koy, Tschesme und Dört Tepeler, im Süden die Forts Derwisch Jowan und Serdar-Tabia sind. V. bedarf mindestens eine Besatzung von 20,000 Mann. Es sind zur Zeit daselbst über 200 Positions-Geschütze, unter denen sich 75 theils 18-, theils 23 Cmtr. Krupp'scher Hinterlader befinden.

Belcki-Izvor, Höhen an dem rechten Timok-Ufer gegenüber Saitschar. Sie werden auch das Plateau von Adlie-Saitschar genannt. Die auf diesem Plateau angelegten Verschanzungen gleichen Namens waren im Kriege 1876 zwischen der Türkei und Serbien von großer Bedeutung (s. Balkan-Halbinsel-Unruhen).

Verfassung des deutschen Reichs, soweit dieselbe das Kriegswesen betrifft: „Der Beaufsichtigung Seitens des Reichs und der Gesetzgebung desselben unterliegen: Art. 4. . . . Pos. 8. Das Eisenbahnwesen, in Bayern vorbehältlich der Bestimmung im Art. 46, und die Herstellung von Land- und Wasserstraßen im Interesse der Landesvertheidigung. Pos. 14. Das Militärwesen des Reichs und die Kriegsmarine. Art. 5. Bei Gesetzesvorschlägen über das Militärwesen, die Kriegsmarine u. s. w. giebt, wenn im Bundesrathe eine Meinungsverschiedenheit stattfindet, die Stimme des Präsidiums den Ausschlag, wenn sie sich für die Aufrechthaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht. Art. 8. Der Bundesrath bildet aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse 1) für das Landheer und die Festungen; 2) für das Seewesen. . . . In dem Ausschuß für das Landheer und die Festungen hat Bayern einen ständigen Sitz, die übrigen Mitglieder desselben, sowie die Mitglieder des Ausschusses für das Seewesen werden vom Kaiser ernannt. Art. 11. Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen. Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reichs ist die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich, es sei denn, daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt. Art. 41. Eisenbahnen, welche im Interesse der Vertheidigung Deutschlands . . . für nothwendig erachtet werden, können kraft eines Reichsgesetzes auch gegen den Widerspruch der Bundesglieder, deren Gebiet die Eisenbahnen durchschneiden, unbeschadet der Landeshoheitsrechte, für Rechnung des Reichs angelegt oder an Privatunternehmer zur Ausführung concessionirt und mit dem Expropriationsrechte ausgestattet werden. Art. 47. Den Anforderungen der Behörden des Reichs in Betreff der Benutzung der Eisenbahnen zum Zweck der Vertheidigung Deutschlands haben sämmtliche Eisenbahnverwaltungen un-

Digitized by Google

weigerlich Folge zu leisten. Insbesondere ist das Militär und alles Kriegsmaterial zu gleichen ermäßigten Sätzen zu befördern. (Vrgl. Gesetz über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 und Gesetz über die Naturalleistungen vom 13. Februar 1875.) Art. 53. Die Kriegsmarine ist eine einheitliche unter dem Oberbefehl des Kaisers. Die Organisation und Zusammensetzung derselben liegt dem Kaiser ob, welcher die Offiziere und Beamten der Marine ernennt, und für welchen dieselben nebst den Mannschaften eidlich in Pflicht zu nehmen sind. Der Kieler- und der Jade-Hafen sind Reichskriegshäfen. Der zur Gründung und Erhaltung der Kriegsflotte und der damit zusammenhängenden Anstalten erforderliche Aufwand wird aus der Reichskasse bestritten. Die gesammte seemännische Bevölkerung des Reichs, einschließlich des Maschinenpersonals und der Schiffshandwerker, ist vom Dienste im Landheere befreit, dagegen zum Dienste in der kaiserlichen Marine verpflichtet. Die Vertheilung des Ersatzbedarfs findet nach Maßgabe der vorhandenen seemännischen Bevölkerung statt, und die hiernach von jedem Staate gestellte Quote kommt auf die Gestellung zum Landheere in Abrechnung. Art. 55. Die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine ist schwarz-weiß-roth. Art. 57. Jeder Deutsche ist wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen. Art. 58 besagt, daß die Kosten und Lasten des Kriegswesens gemeinsam getragen werden. Art. 59 handelt von der Gliederung der Wehrpflicht (s. d. und bei den einschlägigen Stichworten). Art. 60. Die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres wird bis zum 31. Dezember 1881 auf ein Prozent der Bevölkerung von 1867 normirt und wird pro rata derselben von den einzelnen Bundesstaaten gestellt. Für die spätere Zeit wird die Friedens-Präsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgestellt. (Reichsmilitär-Gesetz vom 2. Mai 1874: Feststellung bis 1881. Vrgl. „Deutschlands Streitkräfte" im Supplementbd.) Art. 61 bestimmt die Einführung aller preußischen Militärgesetze im ganzen Reiche, ausgenommen die Militär-Kirchenordnung. Art. 62 setzt ein Pauschquantum von 225 Thlrn. pro Kopf der Etatsstärke fest; statt dessen seit 1875 ein regelmäßiger Reichs-Militär-Etat. Art. 63. Die gesammte Landmacht des Reichs wird *ein einheitliches Heer* bilden, welches in Krieg und Frieden *unter dem Befehl des Kaisers* steht. Die Regimenter ꝛc. führen fortlaufende Nummern durch das ganze deutsche Heer. Für die Bekleidung sind die Grundfarben und der Schnitt der königlich preußischen Armee maßgebend. Dem betreffenden Contingentsherrn bleibt es überlassen, die äußeren Abzeichen (Cocarde ꝛc.) zu bestimmen. Der Kaiser hat die Pflicht und das Recht, dafür Sorge zu tragen, daß innerhalb des deutschen Heeres alle Truppentheile vollzählig und kriegstüchtig vorhanden sind, und daß *Einheit in der Organisation und Formation, in Bewaffnung und Commando, in der Ausbildung der Mannschaften, sowie in der Qualification der Offiziere* hergestellt und erhalten wird. Zu diesem Behufe ist der Kaiser berechtigt, sich jederzeit durch *Inspectionen* von der Verfassung der einzelnen Contingente zu überzeugen und die Abstellung der dabei vorgefundenen Mängel anzuordnen. Der Kaiser bestimmt den *Präsenzstand, die Gliederung und Eintheilung der Contingente* des Reichsheeres, sowie die *Organisation der Landwehr*, und hat das Recht, innerhalb des Bundesgebietes die *Garnisonen* zu bestimmen, sowie die *kriegsbereite Aufstellung* eines jeden Theiles des Reichsheeres anzuordnen. Behufs Erhaltung der unentbehrlichen Einheit in der *Administration, Verpflegung, Bewaffnung und Ausrüstung* aller Truppentheile des deutschen Heeres sind die bezüglichen künftig ergehenden Anordnungen für die preußische Armee den Commandeuren

Digitized by Google

der übrigen Contingente, durch den Art. 8 Nr. 1 bezeichneten Ausschuß für das Landheer und die Festungen, zur Nachachtung in geeigneter Weise mitzutheilen. Art. 64 handelt vom Fahneneid (s. d.) und der Anstellung der Offiziere. Bei Generalen und den Generalstellungen versehenden Offizieren innerhalb des Contingents ist die Ernennung von der jedesmaligen Zustimmung des Kaisers abhängig zu machen. Der Kaiser ist berechtigt, behufs Versetzung mit oder ohne Beförderung für die von Ihm im Reichsdienste, sei es im preußischen Heere oder in anderen Contingenten, zu besetzenden Stellen aus den Offizieren aller Contingente des Reichsheeres zu wählen. Art 65. Das Recht, Festungen innerhalb des Bundesgebietes anzulegen, steht dem Kaiser zu, welcher die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel, soweit das Ordinarium sie nicht gewährt, nach Abschnitt XII beantragt. Art. 66. Wo nicht besondere Conventionen ein Anderes bestimmen, ernennen die Bundesfürsten, beziehentlich die Senate die Offiziere ihrer Contingente, mit der Einschränkung des Art. 64. Sie sind Chefs aller ihren Gebieten angehörenden Truppentheile und genießen die damit verbundenen Ehren. Sie haben namentlich das Recht der Inspicirung zu jeder Zeit und erhalten, außer den regelmäßigen Rapporten und Meldungen über vorkommende Veränderungen, behufs der nöthigen landesherrlichen Publication, rechtzeitige Mittheilung von den die betreffenden Truppentheile berührenden Avancements und Ernennungen. Auch steht ihnen das Recht zu, zu polizeilichen Zwecken nicht blos ihre eigenen Truppen zu verwenden, sondern auch alle anderen Truppentheile des Reichsheeres, welche in ihren Ländergebieten dislocirt sind, zu requiriren. Art. 67. Ersparnisse an dem Militär-Etat fallen unter keinen Umständen einer einzelnen Regierung, sondern jederzeit der Reichskasse zu. Art. 68. Der Kaiser kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiet bedroht ist, einen jeden Theil desselben in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines die Voraussetzungen, die Form der Verkündigung und die Wirkungen einer solchen Erklärung regelnden Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des preußischen Gesetzes vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung 1851, S. 451). — In einer Schlußbestimmung wird festgesetzt, daß die Bestimmungen über das Reichskriegswesen nur in den Grenzen des Bündnißvertrages mit Bayern (23. November 1870) und der Convention mit Württemberg (21./25. November 1870) für diese beiden Staaten gültig sind. (Näheres vrgl. „Militärgesetze des deutschen Reiches, 1. Lieferung, 1876.“)

Versammeln heißt ein Pferd durch Schenkel- und Zügelhülfen derart zusammenstellen, daß es die Hinterbeine besonders weit untersetzt, dadurch das Gewicht des Reiters vermehrt durch die Hinterhand unterstützt, die Vorhand erleichtert und sich im Widerriß aufrichtet.

Vertheidigung, s. Bd. X. S. 94. Vrgl. die Artikel Offensive, Defensive und Festungskrieg im Supplemtbd.

Verwerfen. Im Genick oder im Hals V. nennt man es, wenn sich das Pferd, der von dem Reiter verlangten Stellung oder Biegung des Halses, durch Annahme einer falschen Haltung zu entziehen sucht.

Victor Emanuel II., s. Bd. X. S. 111. Eine heftige Lungenentzündung beendete am 9. Dezember 1877 das Leben des ersten Königs von Italien, dem es in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelungen war, dem jungen Königreiche eine hochangesehene Stellung im Rathe der Völker zu geben.

Viehseuchen-Gesetz, Das, welches im deutschen Reiche unter dem 25. Juni 1875 emanirt wurde, ist auch für militärische Kreise von größter Wichtigkeit. Es bezieht sich auf den Milzbrand der Hausthiere (Rinderpest),

Digitized by Google

den Rotz und die Räude der Pferde und die Tollwuth der Hausthiere. Um die Verbreitung der Viehseuchen zu verhindern, ist es Sache der Landespolizei-Behörde, die energischsten Maßregeln zu ergreifen, kranke Thiere tödten und die Kadaver bei Seite schaffen zu lassen. Pferde, welche der Militär-Verwaltung gehören, werden nur von den Militär-Behörden controlirt. Für diese Pferde ꝛc. wird, wenn sie wegen ausgebrochener Viehseuchen getödtet werden, keine Geldentschädigung gewährt, was bei den Privat-Besitzern geschieht. Von größter Wichtigkeit ist es, daß im Kriege die Viehheerden, welche zur Verpflegung der Armeen dienen, vor Viehseuchen geschützt bleiben. Auf deutscher und französischer Seite brachen im Kriege 1870—71 mehrfach Viehseuchen aus, welche der Staatskasse große Summen kosteten und die Verpflegung der Truppen erschwerten.

Vionville, s. Bd. X. S. 120. Die Schlacht bei V.—Mars la Tour. Die deutsche Heeresleitung hatte sich im Laufe des 15. August davon überzeugt, daß die französische Rhein-Armee auf das linke Mosel-Ufer übergegangen sei und sich allem Anscheine nach im Abmarsche nach der Maas befinde. Das Ober-Commando der II. Armee beschloß in Folge dessen mit Genehmigung des großen Hauptquartiers, dem Gegner unverzüglich zu folgen; das 3. und 10. Armee-Corps sollten jedoch zunächst, unterstützt von der 6. bez. 5. Cavalerie-Division, gegen die Straße Metz—Verdun aufklärend vorstoßen. Wie größere Recognoscirungs-Abtheilungen Tags zuvor festgestellt hatten, befanden sich an dieser Straße bedeutende Truppenmassen, namentlich zahlreiche Cavalerie, welche man deutscher Seits für die Arrière-Garde oder den Flankenschutz der nach der Maas abrückenden französischen Armee hielt. Bei dieser war allerdings am 12. der Entschluß gefaßt worden, die Mosel-Linie aufzugeben und sich über die Maas zurückzuziehen. Der am 14. begonnene Abmarsch war durch die Schlacht bei Colombey—Nouilly in's Stocken gerathen, so daß am 15. von der in zwei Colonnen sich vorbewegenden Armee zwar die linke Flügel-Colonne (3. Reserve-Cavalerie-Division, 2., 6. und Garde-Corps) ihr Marschziel Rezonville und Gravelotte erreichte, die rechte (1. Reserve-Cavalerie-Division, 3. und 4. Corps) hingegen nur mit einer Division in die vorgeschriebene Stellung gelangte, während noch ein großer Theil der Truppen im Mosel-Thale stand. Marschall Bazaine befahl daher am Frühmorgen des 16. August, daß die linke Flügel-Colonne so lange in ihren bisherigen Stellungen verbleiben solle, bis sich die rechte in gleicher Höhe mit ihr befinde. Die Schlacht bis 3 Uhr Nachmittags. Das am Morgen des 16. August mit seiner vorderen Division (19.) von Thiaucourt gegen St. Hilaire vorrückende preußische 10. Armee-Corps hatte der ihm zugetheilten 5. Cavalerie-Division eine Recognoscirung der Tags zuvor bei Rezonville bemerkten Cavalerie-Lager anbefohlen und ihr zu diesem Zwecke noch die beiden reitenden Batterien der Corps-Artillerie unterstellt. Die Spitze dieser Cavalerie gelangte unbemerkt so nahe an die westlich Vionville vorgeschobenen Cavalerie-Abtheilungen der Franzosen, daß die vier vorhandenen reitenden Batterien gegen 9 Uhr Morgens aus einer vortheilhaften Stellung das Lager des Feindes mit Granaten überraschend beschießen konnten. In Auflösung eilten die französischen Reiter nach rückwärts; einzelne Front machende Abtheilungen, sowie eine in Stellung gehende Batterie der Franzosen, wurden bald zum Abzuge gezwungen. Hinter der Cavalerie hatte sich aber inzwischen das französische 2. Corps an und südlich der Straße Metz—Verdun mit der Front nach Westen in Bereitschaft gestellt, während rechts von ihm das 6. Corps die Vertheidigung übernahm. Die 5. Cavalerie-Division sieht sich in Folge dessen außer Stand, die Wirkung

Digitized by Google

ihrer Artillerie weiter auszubeuten; ihre drei Brigaden müssen bald aus den vorgeschobenen Stellungen sich zurückziehen, auch die Artillerie der vorgehenden feindlichen Infanterie gegenüber, mit Ausnahme einer Batterie, den inzwischen westlich von Vionville eingenommenen vortheilhaften Standort aufgeben und weiter rückwärts Oertlichkeiten wählen, aus denen sie das Gefecht weiter führen kann. Zur Rechten der 5. Cavalerie-Division hat mittlerweile die dem 3. Corps zugetheilte 6. auf der Hochfläche nördlich von Gorze durch eine Brigade mit der erstgenannten Cavalerie-Division die Verbindung hergestellt, ihre reitende Batterie in Thätigkeit gebracht, sich dann aber ebenfalls gegen 10 Uhr vor dem vernichtenden Massenfeuer der französischen Infanterie nach den schützenden Thalhängen zurückgezogen. Die zu dieser Zeit auf dem Gefechtsfelde eintreffenden beiden Infanterie-Divisionen des 3. Corps nehmen nun den Kampf mit dem Gegner auf. Auf dem rechten Flügel des Corps hatte sich die 5. Infanterie-Division hinter der 6. Cavalerie-Division her von Novéant nach Gorze vorbewegt und bei letzterem Städtchen Kenntniß davon erhalten, daß der Gegner mit Massen auf der nördlich des Ortes befindlichen Hochfläche vordringe. Die an der Spitze der Marsch-Colonne befindlichen Bataillone der 9. Brigade warfen sich nun in das Bois de Vionville (1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 48 und Jäger-Bataillon Nr. 3), während links von ihnen die Avantgarden-Batterie (1. leichte 3. Corps) auf der Höhe Stellung nimmt, auf dem linken Flügel durch das vorgehende Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 48 gesichert. Die Batterie wird bald durch die drei übrigen Batterien der Division (1. Artillerie-Abtheilung) verstärkt, auf dem rechten Flügel im Walde aber greifen noch 2 Bataillone in den langsam vorwärts schreitenden Kampf ein (2. und Füsilier-Bat. Regiments Nr. 8). Auf dem linken Flügel der 5. Division gestaltet sich das Gefecht weniger günstig; das dort befindliche Bataillon Regiments Nr. 48 muß vor der Uebermacht des Feindes zurückweichen. Das vorderste Bataillon der inzwischen herangerückten 10. Infanterie-Brigade (1. Bat. Regiments Nr. 52) sucht nun hier die Lage umzugestalten, vermag aber auch nicht auf der Höhe festen Fuß zu fassen; erst den beiden andern Bataillonen dieses Regiments gelingt dies. Ein Theil derselben verfolgte alsdann gegen 12 Uhr, noch unterstützt von den letzten Truppen der Brigade (2. und Füsilier-Bat. Regiments Nr. 12) den zurückweichenden Feind (Theile der Division Bergé des französischen 2. Corps und der diesem Corps zugetheilten Brigade Lapasset des 5. Corps) in der Richtung auf Flavigny. Zu dieser Zeit erhielten die im heißen Kampfe befindlichen Truppen der 5. Division noch eine unerwartete Verstärkung; ein Theil der 37. Infanterie-Brigade (10. Corps — 2. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 78, 1. und 3. Schwadron Dragoner-Regiments Nr. 9 und 1. leichte Batterie) war auf dem Marsche zum Corps von Novéant aus, wohin diese Abtheilung am verflossenen Tage vorgeschoben war, hinter die 5. Division gerathen und rückte nun, in Kenntniß von der Sachlage, sofort auf der Hochfläche von Gorze in die vordere Gefechtslinie des 3. Corps ein, um dort hauptsächlich den Schutz der östlich des Bois de Vionville aufgestellten Artillerie zu übernehmen. Links von der 5. Infanterie-Division war inzwischen die 6. auf Buzières und dann in der Richtung auf Mars la Tour vorgerückt. Die Divisions-Artillerie (3. Abtheilung) und die beiden reitenden Batterien des 3. Corps hatten schon von ersterem Orte aus die Marschcolonne verlassen und sich im Anschlusse an die bei der 5. und 6. Cavalerie-Division befindlichen 5 Batterien südwestlich und südlich von Vionville gegen 10½ Uhr Morgens in Stellung begeben, so daß außer den

Digitized by Google

5 Batterien auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen (am Bois de Bionville) noch 11 Batterien auf dem linken die Infanterie und Artillerie des Gegners mit Granaten überschütteten, hierbei vielfach auf sich selbst oder den Schutz von schwachen Cavalerie-Abtheilungen angewiesen, da die Infanterie der 6. Division zu dieser Zeit die vordere Gefechtslinie noch nicht erreicht hatte. Als diese bis zur Höhe von Tronville gelangt war, ließ der Divisions-Commandeur, nachdem er sich von dem Stande des Gefechts überzeugt hatte, die beiden in je zwei Treffen hintereinander marschirenden Brigaden in sich rechts schwenken und die Richtung nach Osten nehmen. Die auf dem linken Flügel befindliche 12. Brigade rückte nun — Regiment 64 im 1. Treffen, Regiment 24 als eine links überflügelnde Staffel folgend — längs der Chaussee Mars la Tour—Bionville gegen letzteren Ort vor, während das vordere Regiment der 11. Brigade (Nr. 35) auf der Straße von Tronville, unterstützt von dem Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 20, gegen Flavigny und eine nördlich davon befindliche Baumgruppe zum Angriff schritt, die beiden andern Bataillone des letztgenannten Regiments hingegen als Reserve zurückbehalten wurden. Die auf dem linken Flügel der Deutschen befindlichen Batterien begleiteten mit ihrem Feuer das Vorgehen der Infanterie. Unter schweren Verlusten gelang es den 64ern Bionville von allen Seiten zu umfassen und im Vereine mit den linken Flügel-Compagnien der 11. Brigade in den Ort einzudringen. Links davon hatte sich das Regiment Nr. 24 allmälig vom Ostrande der Tronviller Büsche aus an einem Thalhange in einer langen dünnen Gefechtslinie aufgelöst; zu seiner Verstärkung war, der Uebermacht des Feindes gegenüber, das 2. Bataillon Regiments Nr. 20 nachgesendet worden. Aus dem von Seiten der Franzosen mit Geschossen aller Art überschütteten Bionville drangen die Deutschen bald weiter vor; das letzte in Reserve befindliche Bataillon (1. Bataillon Regiments Nr. 20) gelangte hier gemeinschaftlich mit dem Regiment Nr. 64 im blutigen Ringen etwa 1000 Schritte in östlicher Richtung über das Dorf hinaus vor und suchte sich in Gräben und hinter kleinen Terrainwellen festzusetzen. Zwei Schwadronen (eine des 2. Garde-Dragoner-Regiments — die Garde-Dragoner-Brigade war am 15. dem 10. Corps zur Verfügung gestellt — und eine des Husaren-Regiments Nr. 17), welche zu dieser Zeit gegen die weichenden Massen des Feindes anreiten, finden dieselben noch in guter Haltung. Es waren je eine Division des französischen 2. und 6. Corps, welche dem linken Flügel der Deutschen gegenüber so hartnäckig Stand gehalten hatten. Die 4 Fußbatterien (2. Fuß-Abtheilung) der Corps-Artillerie 3. Armee-Corps waren inzwischen auf dem Gefechtsfelde eingetroffen und hatten hauptsächlich ihr Feuer gleichzeitig mit einigen reitenden Batterien gegen das von den Franzosen stark besetzte und hartnäckig vertheidigte Flavigny gerichtet. Als dieses in Brand geschossen und die Deutschen auch östlich Bionville vorgedrungen waren, stürmten der rechte Flügel der 11. Infanterie-Brigade (vom Regiment Nr. 35) und die auf dem linken Flügel der 5. Infanterie-Division vorgegangenen Abtheilungen (vom Regiment Nr. 12 und 52) etwa um 12 Uhr Mittags gegen den Ort vor, der nunmehr ebenso wie die nördlich befindliche Baumgruppe von den Franzosen verlassen wurde und im weiteren Verlauf des Kampfes den Deutschen einen wichtigen Stützpunkt bot. Als die gegnerische Infanterie in regellosen Haufen von Flavigny und dem umliegenden Gelände sich rückwärts wendete, warf der auf diesem Theile des Schlachtfeldes anwesende französische Oberbefehlshaber zwei in der Nähe befindliche Cavalerie-Regimenter den anrückenden deutschen Infanterie-Abtheilungen entgegen; das eine dieser Regimenter kehrte jedoch um, ohne zur

Digitized by Google

Attacke angeritten zu sein, das andere hingegen (Garde-Kürassiere) wirft sich tollkühn der deutschen Infanterie entgegen, durch deren Feuer die Reihen der französischen Reiter vollständig auseinander gesprengt werden. Den fliehenden Kürassieren auf den Fersen folgend, sprengen nun die hinter dem rechten Flügel der 6. Infanterie-Division in Bereitschaft gehaltenen Theile der 5. Cavalerie-Division (Husaren-Regimenter Nr. 11 und 17) vor, treiben die feindliche Cavalerie in wilder Flucht weiter, überreiten Schützenlinien des Feindes und bringen in eine französische Batterie ein, deren Bedienungsmannschaft eiligst das Weite sucht. Marschall Bazaine befindet sich hier persönlich in großer Gefahr, aber ein in der Nähe befindliches Bataillon und zwei die Bedeckung des französischen Hauptquartiers bildende Schwadronen zwingen die im Kampfe auseinandergekommenen deutschen Husaren zum Rückzuge. Die gesammte 6. Cavalerie-Division ist unterdessen auf dem rechten Flügel in zwei Brigadestaffeln zum Angriff vorgetrabt; der mit Trümmern aller Art überstäete Boden, sowie der enge Raum verhindern jedoch die Entwickelung zur Attacke; überdies stößt die Division bereits auf frische anrückende Infanterie-Massen der Franzosen (die vorgezogene Grenadier-Division des Garde-Corps). Die deutsche Cavalerie steht unter diesen Umständen von einem weiteren Vorgehen ab und begiebt sich wieder hinter die schützende Infanterie und Artillerie. Letztere hatte sowohl auf dem rechten Flügel, wo mittlerweile die Infanterie bis an den Nordrand des Bois de Vionville vorgedrungen war, sich aber vergeblich abmühte die vorliegende Höhe den durch Theile des Garde-Corps verstärkten Franzosen zu entreißen, als auch in der Mitte der Schlachtlinie das Vorgehen der 6. Cavalerie-Division dazu benutzt, weiter vorwärts Stellung zu nehmen. Die östlich Vionville und Flavigny befindliche deutsche Infanterie hatte während der obenerwähnten Reiterkämpfe sich ebenfalls in ihren Verbänden wieder einigermaßen geordnet, sich dann an der Chaussee zusammengezogen und die Front dort im Wesentlichen nach Norden genommen, weil hier von der alten Römerstraße her frische Truppen des französischen 6. Corps sich zum Vorgehen anschickten. Die durch Verluste und den langen Kampf erschöpften Abtheilungen vermögen diesem Angriff nicht lange entgegenzutreten, sie ziehen sich theils auf Vionville und Flavigny zurück, theils nisten sie sich an der Chaussee nach Rezonville ein. Das Eingreifen zweier reitender Batterien des 10. Corps in diesen Kampf entlastete zwar die Infanterie ein wenig und ließ sie an einzelnen Stellen wieder einige hundert Schritte über die Chaussee vordringen, doch änderte sich hierdurch im Allgemeinen die Gefechtslage nicht. Diese hatte sich zu jener Zeit — in der zweiten Nachmittagsstunde — auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen noch bedenklicher gestaltet. In stundenlangem Kampfe war dort das Regiment Nr. 24 und das 2. Bataillon Regiments Nr. 20 im Besitz der Mulde östlich der Tronviller Büsche geblieben; als dann bald nach Mittag der rechte Flügel des französischen 6. Corps mit Umfassung drohte, und von St. Marcel her bedeutende Massen des französischen 3. Corps sich dem Kampfplatz näherten, wurden die inzwischen bei Tronville eingetroffenen anderen Bataillone der 37. Brigade (Regiment Nr. 91, 1. Bataillon Regiments Nr. 78 mit ½ Dragoner-Schwadron und 1 schweren Batterie — dieselben zogen sich am Morgen über Chamblay an das 10. Corps heran und stellten sich, bei Tronville angekommen, dem commandirenden General des 3. Armee-Corps zur Verfügung) nach den erwähnten Büschen vorgesendet, deren Nordrand sie besetzen, ohne jedoch trotz aller Anstrengungen weiter vordringen zu können. Marschall Canrobert hat Angesichts der Verstärkungen, die ihm durch die

Digitized by Google

Garde-Truppen geworden, und bei dem in Aussicht stehenden baldigen Eingreifen des 3. und 4. Corps auf seinem rechten Flügel gegen 2 Uhr einen allgemeinen Vorstoß seines (6.) Corps angeordnet und denselben durch ein verstärktes Artillerie-Feuer einleiten lassen. Dem commandirenden General des preußischen 3. Corps, General v. Alvensleben II., stehen nur noch zwei Cavalerie-Regimenter der 5. Cavalerie-Division (Brigade Bredow — Kürassier-Regiment Nr. 7, Ulanen-Regiment Nr. 16) als Reserve zur Verfügung. Diese warfen sich nun in entwickelter Linie nördlich Vionville todtesmuthig mit aller Wucht auf den Gegner, überreiten dessen 1. Treffen und durcheilen die vordere Gefechtslinie; auch das 2. Treffen vermag die anstürmenden Reiter nicht aufzuhalten. Doch jetzt stürzen sich die am Morgen in der Gegend der alten Römerstraße wieder gesammelte 3. Reserve-Cavalerie-Division sowie die des 2. Armee-Corps in die linke Flanke der durch eine 3000 Schritte lange Attacke aufgelösten Reiterschaar, die nur nach ungemein starken Verlusten wieder die Reihen der Ihrigen erreicht. Die begonnene Vorbewegung des französischen 6. Corps ist aber zum Stehen gebracht und wurde im weiteren Verlaufe der Schlacht nicht wieder erneuert. Die Infanterie des deutschen linken Flügels hat sich während dieses Kampfes wieder geordnet und nach vorwärts günstigere Stellungen eingenommen. Aber zu dieser Zeit — gegen 3 Uhr Nachmittags — ist auf der ganzen Gefechtslinie eine solche Ermattung der nun schon stundenlang kämpfenden Infanterie eingetreten, daß hauptsächlich nur die Artillerie in Thätigkeit bleibt. Auf beiden Seiten nähern sich jedoch frische Streitkräfte, durch deren Eingreifen der Kampf bald von Neuem mit großer Heftigkeit entbrennt. — Die Schlacht nach 3 Uhr Nachmittags. Zwei Divisionen des französischen 3. Corps, denen sich auf dem rechten Flügel eine des 4., auf dem linken eine des 6. angeschlossen hat, gehen zunächst gegen die Tronviller Büsche vor, werfen die noch östlich derselben befindlichen Abtheilungen der 6. Division zurück und zwingen die Deutschen dann jene Büsche aufzugeben und sich nach Tronville zurückzuziehen. Die bei Vionville aufgestellten Batterien der 6. Division sowie einige reitende decken diesen Abzug der Infanterie, welcher der Gegner nur eine kurze Strecke weit folgt. In dieser kritischen Gefechtslage trifft um 4 Uhr Nachmittags die 20. Division bei Tronville ein. Dieselbe hatte hinter der 19. Division vorrückend gegen $11\frac{1}{2}$ Uhr Thiaucourt erreicht, sich aber nach Kenntniß von der entbrannten Schlacht alsbald wieder auf den Kanonendonner hin in Bewegung gesetzt. Auf dem Kampfplatze die Gefechtslage persönlich übersehend, hatte der Divisions-Commandeur aus der Marsch-Colonne 3 Bataillone und 4 Batterien (1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 56, Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 79, 3. leichte, 3., 5. und 6. schwere Batterie) nach dem rechten Flügel des 3. Corps zur Unterstützung der 5. Infanterie-Division abgezweigt. Die übrigen 4 Batterien — 2 der Divisions-, 2 der Corps-Artillerie — eilten dann den anderen Theilen der Division voraus und nahmen nach und nach an der Chaussee nördlich Tronville Stellung, wo sie die dort vordringenden Abtheilungen des französischen 4. Corps zum Stehen brachten. Die Infanterie der 20. Division warf sich, sobald sie bei Tronville angelangt war, in die eben von den Truppen der 6. Division und der 37. Brigade geräumten Waldstücke und setzte sich in denselben dem Feinde dicht gegenüber wieder fest. Der Letztere hatte zu dieser Zeit bereits sein Vorgehen eingestellt, da einestheils die ganze Sorge des Marschalls Bazaine sich dem französischen linken Flügel zuwendete, anderntheils Nachrichten vom Anrücken deutscher Streitkräfte auf Ville sur Iron einliefen. Es waren hiermit die Theile der 19. Division gemeint, welche am Morgen ursprünglich auf St.

Digitized by Google

Hilaire in Marsch gesetzt, gegen Mittag von dort durch einen Befehl des commandirenden Generals nach dem Gefechtsfelde beordert waren und sich nun demselben näherten (38. Brigade — Regiment Nr. 16, 1. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 57, 1 Dragoner-Schwadron, 2 Batterien und 2 Pionier-Compagnien; außerdem die dem Corps beigegebene Garde-Dragoner-Brigade mit der 1. reitenden Garde-Batterie). Nach Mars la Tour dirigirt, nahm dort die gesammte Infanterie (mit Einschluß der beiden Pionier-Compagnien), die Front nach Nordosten und rückte in einer ausgedehnten Linie mit der Absicht vor, den rechten Flügel des Feindes zu umfassen, während die beiden Batterien in Verbindung mit den vier bei der 20. Division vorgegangenen das nördlich vorliegende Gelände unter Feuer hielten. Der 38. Brigade gegenüber schreiten zu derselben Zeit zwei geschlossene Divisionen des französischen 4. Corps zum Angriffe vor und stoßen auf die verhältnißmäßig schwachen preußischen Truppen, welche sie bald durch ein lebhaftes Schnellfeuer vernichten, so daß nur Trümmer derselben nach Mars la Tour zurückgelangen. Unverzagt wirft sich nun das in der Nähe befindliche 1. Garde-Dragoner-Regiment dem nachdrängenden Feinde entgegen und bringt durch kühnen Angriff und unter bedeutenden Verlusten den Gegner zum Stehen. Links von diesen tapfern Reitern hatte die vorher genannte Garde-Batterie, gedeckt durch eine Schwadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments, in den Kampf eingegriffen und eben ihr Feuer gegen die feindliche Infanterie gerichtet, als sie sich von einem französischen Chasseur-Regiment bedroht sieht. Ohne Säumen eilt die Bedeckungs-Schwadron zur Attacke vor und wird bald von dem in der Nähe befindlichen Dragoner-Regiment Nr. 13 unterstützt. Doch nun entwickelt der Gegner westlich von Bruville bedeutende Cavalerie-Massen, welche im Begriffe sind, den linken Flügel der Deutschen aufzurollen. Bei diesen sind inzwischen sämmtliche in der Nähe von Tronville haltenden Reiter-Regimenter (außer Dragoner-Regiment Nr. 13 noch Dragoner-Regiment Nr. 16 und 19, Husaren-Regiment Nr. 10, Ulanen-Regiment Nr. 13, Kürassier-Regiment Nr. 4) östlich von Mars la Tour aufmarschirt und gehen ihrerseits der französischen Cavalerie entgegen. Zwischen dem letztgenannten Ort und Bruville entspinnt sich nun ein wilder Kampf von etwa 5000 Reitern, in welchem die einzelnen Regimenter und Schwadronen mit Heftigkeit aufeinander losstürmen. Lange schwankt der Sieg, bis endlich die Franzosen den Rückzug antreten und den Deutschen das Schlachtfeld überlassen. Obgleich noch bedeutende Reitermassen französischer Seits in Reserve stehen, werden dieselben, da der Tag sich bereits neigt, doch nicht mehr vorgeführt, und die Deutschen behaupten die in blutigem Kampfe genommenen Stellungen. Hinter der Cavalerie haben inzwischen die Truppen der 19. Division die Vertheidigung von Tronville vorbereitet, während weiter rechts, ebenfalls die Front nach Norden, die 20. Division mit ihren Hauptkräften die Tronviller Büsche hält. Sie hatte dieselben, zu der Zeit als die 38. Brigade zurückgeworfen wurde, in Folge eines irrthümlich an sie gelangten Befehles verlassen, gleich darauf aber wieder in Besitz genommen. — Während der eben geschilderten Kämpfe auf dem linken Flügel der Deutschen, waren auf dem rechten derselben in der vierten und fünften Nachmittagsstunde die dort im Feuer stehenden zwei großen Batterien von je 30 Geschützen noch durch 7 Batterien verstärkt worden (4 des 10. Armee-Corps, welche der Commandeur der 20. Division, wie erwähnt, nach dem rechten Flügel entsendet hatte und 3 Batterien der 16. Division, welche dieser auf dem Marsche nach dem Schlachtfelde vorausgeeilt waren). Diese mächtige Geschützlinie donnerte jedem versuchten Vorstoß der Franzosen ein gebieterisches Halt zu; aber

Digitized by Google

andererseits stürmten auf diesem Flügel, wo Prinz Friedrich Carl gegen 4 Uhr eingetroffen war und die Leitung des Kampfes übernommen hatte, die beiden Bataillone Regiments Nr. 78 vergeblich gegen die Höhe südlich Rezonville an. Auch die drei der 5. Division zur Verstärkung gesendeten Bataillone der 20. Division konnten ungefähr eine Stunde später trotz großer Verluste keine besseren Ergebnisse erkämpfen. Nicht minder blutige und heftige Zusammenstöße mit dem Feinde fanden gegen 5 Uhr auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen statt. Dort waren von der über die Mosel gegangenen 16. Division die Regimenter Nr. 72 und 40, vom 9. Corps das Regiment Nr. 11 von Corny aus eingetroffen und bis an den Nordrand des Bois de St. Arnould gelangt. Das erstgenannte Regiment (ein Bataillon war weiter rechts gegen die linke Flanke der Franzosen entsendet) bringt dann die nördlich vorliegende Höhe hinan, aber es wird blutig zurückgewiesen von der Uebermacht des Feindes. Marschall Bazaine, in seiner Besorgniß von Metz abgedrängt zu werden, hat hier zahlreiche Verstärkungen, namentlich bedeutende Theile des Garde-Corps, in den Kampf gesendet. Weder dem Regiment Nr. 40 noch dem Regiment Nr. 11 gelingt es alsdann, die ebengenannte Höhe zu ersteigen; aber mit Erfolg begegnen die Deutschen wenigstens jedem Versuche des Gegners hier vorwärts zu dringen. 4 Bataillone der 49. Brigade, die gemeinschaftlich mit einem hessischen Reiter-Regiment und drei hessischen Batterien die Mosel zwischen Corny und Novéant überschritten hatten und um $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends noch auf dem äußersten rechten Flügel der Deutschen eintrafen, finden zwar noch Gelegenheit, dort gegen den Feind vorzugehen, die hereinbrechende Dunkelheit gestattet jedoch nicht mehr, nachhaltige Erfolge zu erzielen. Das Eingreifen frischer Truppen in den Kampf des rechten Flügels hatten den Ober-Befehlshaber der Deutschen indessen dazu bestimmt, gegen 7 Uhr Abends einen Vorstoß seines linken Flügels in der Richtung auf Rezonville ausführen zu lassen. Die Batterien, welche auf der Linie vom Bois de Vionville bis südwestlich des gleichnamigen Dorfes standen, bewegten sich zu diesem Ende, so weit sie noch genügend Bespannung und Munition zur Stelle hatten, verstärkt durch zwei eben eingetroffene hessische Batterien, allmälig gegen den Feind vor; anfänglich wurden einige Erfolge erzielt, aber nach kurzer Zeit hat der Feind solche Artillerie-Massen vereinigt, daß die deutschen Batterien wieder in ihre früheren Stellungen zurückgehen müssen. Nördlich der Straße Vionville—Rezonville ist die preußische Infanterie — Theile der Regimenter Nr. 20 und Nr. 35 — der vorgehenden Artillerie gefolgt, durch die gegenüberstehenden Massen der Franzosen jedoch bald am weiteren Vorschreiten verhindert. Rechts und links von der Infanterie, sowie zwischen den einzelnen Abtheilungen hindurch ritten nun in dem Abenddunkel die herbeigeholten Brigaden der 6. Cavalerie-Division, denen sich noch einige in der Nähe haltende Cavalerie-Regimenter anschlossen, gegen den Feind an. Theile desselben werden niedergeritten, aber das immer heftiger werdende Infanteriefeuer und die hereingebrochene Finsterniß zwingen die deutschen Reiter-Regimenter zur Umkehr, während sich die Franzosen auf Rezonville zurückziehen. Der Kampf hat hiermit sein Ende erreicht. Im heißen zwölfstündigen Ringen haben die Deutschen den Gegner im Marsche nach der Maas aufgehalten und ihm die directe Straße nach Verdun verlegt. Etwa 16,000 Mann sind auf jeder Seite außer Gefecht gesetzt. War der Erfolg des Tages für die Deutschen, wo etwa $2\frac{1}{4}$ Armee-Corps fast gegen die ganze Armee des Marschalls Bazaine gekämpft hatten, in taktischer Beziehung zunächst kein sehr erheblicher, so sollten die Folgen dieses Kampfes in den beiden nächsten Tagen um so größer sein. Marschall Bazaine hielt

Digitized by Google

seine Truppen nicht für fähig, am 17. weiter vorrücken zu können; am 18. läßt er sich wieder von den Deutschen angreifen und nach Metz zurückdrängen.

Voigts-Rhetz, Constantin Bernhard von, s. Bd. X. S. 124. V.-R. starb am 4. April 1877, nachdem er im Dezember 1873 den erbetenen Abschied unter Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens erhalten hatte.

W.

Waldeck, s. Bd. X. S. 146. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 54,711 Seelen.

Webern ist eine Untugend der Pferde, die darin besteht, daß die Pferde im Stall mit der Vorhand eine schaukelnde Bewegung von einem Vorderbein auf das andere ausführen.

Wehrpflicht, s. Bd. X. S. 171. W. ist die Verpflichtung zum Kriegsdienst. In Deutschland ist Jeder wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen. Ausgenommen sind nur: die Mitglieder regierender Häuser und der mediatisirten, vormals reichsständischen und derjenigen Häuser, welchen die Befreiung von der Wehrpflicht durch Verträge zugesichert ist oder auf Grund besonderer Rechtstitel zusteht. Die Wehrpflicht beginnt mit dem vollendeten 17. und endet mit dem 42. Lebensjahre; sie zerfällt in die Dienstpflicht und die Landsturmpflicht. Die erstere, d. h. die Verpflichtung zum Dienst im Heere oder in der Marine, dauert 12 Jahre. Die Dienstpflicht im Heere wird eingetheilt in: a. active Dienstpflicht (3 Jahre), b. Reservepflicht (4 Jahre), c. Landwehrpflicht (5 Jahre), d. Ersatzreservepflicht (d. i. die Pflicht zum Eintritt in das Heer bei besonderem Bedarf bis zum 31. Lebensjahr; s. Ersatz-Reserve). Die Dienstpflicht in der Marine zerfällt in: a. active Dienstpflicht (3 Jahre), b. Marine-Reservepflicht (4 Jahre), c. Seewehrpflicht (1. Klasse: 5 Jahre; 2. Klasse bis zum 31. Lebensjahr). Die Landsturmpflicht dauert vom 17. bis 42. Lebensjahre und umfaßt alle Wehrpflichtigen, welche weder dem Heere noch der Marine angehören (s. Landsturm). — Diese Bestimmungen haben nur für den Frieden Gültigkeit; im Kriege findet keine Entlassung und kein Uebertritt zur Reserve, Landwehr ꝛc. statt.

Werder, August von, s. Bd. X. S. 187. Am 1. September 1873, am Vorabend der Enthüllung des Siegesdenkmals in Berlin, verlieh Kaiser Wilhelm dem Fort IX bei Straßburg den Namen „Fort W." — Bei seinem 50jährigen Dienst-Jubiläum (12. September 1875) erhielt W. den Schwarzen-Adler-Orden.

Westpreußen, s. Bd. X. S. 196. Vrgl. Preußen im Supplemtbd.

Widdin, s. Bd. X. S. 197. Die Werke dieses Ortes gehören zu den stärksten fortificatorischen Anlagen der türkischen Festungen. Die Stadt liegt auf einer sanften Terrainwelle, welche nicht nur die Donau und das Walachische Ufer, sondern auch die gegen Westen sich erstreckenden sumpfigen Weideflächen dominirt. Die meisten Werke bestehen bereits seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, doch sind sehr viele Neubauten hinzugekommen. Die Umfassung bilden 8 Bastionen mit ungedecktem Mauerwerke und einem zur Inundation eingerichteten Graben; auch kann das gegen Westen vorliegende, durch einen niederen Erdwall und Graben abgegrenzte Terrain in kurzer Zeit überschwemmt werden. Bei Beginn des russisch-türkischen Krieges 1877 war bei W. türkischer Seits eine stärkere Heeresabtheilung aufgestellt, um

Digitized by Google

den Gegner zu beobachten, doch hielt man es nicht für angemessen, auf rumänisches Gebiet überzugehen und sich des Brückenkopfes von Kalafat zu bemächtigen. Zwischen dieser rumänischen Feste und W. fanden alsdann im weiteren Verlaufe des Krieges mehrfach Beschießungen statt, welche aber nur von untergeordneter Bedeutung blieben. Als die Russen am 27. Juni die Donau bei Simnitza überschritten hatten, rückte Osman Pascha mit den bei W. befindlichen Feldtruppen den Russen entgegen, schlug sie wiederholt bei Plewna und ließ sich dort, von W. und anderen Theilen des Landes aus noch verstärkt, einschließen, mußte dann jedoch am 10. Dezember kapituliren. Gegen W. unternahmen die Russen und Rumänen inzwischen nichts; nach dem Falle Plewna's rückten dann die rumänischen Truppen gegen die Festung vor, setzten sich nach einiger Zeit in den Besitz der Außenwerke, doch waren die Vertheidiger W.s noch nicht bewältigt, als der Waffenstillstand eintrat.

Wien, s. Bd. X. S. 198, Einwohnerzahl 1875: 1,001,999 Seelen.

Wittich, Friedrich Wilhelm Ludwig von, s. Bd. X. S. 225. W. zog sich im April 1873 in den Ruhestand zurück.

Wrangel, Friedrich Heinrich Ernst Graf von, s. Bd. X. S. 244. 3) Der würdige Nestor der deutschen Generale schloß am 1. November 1877 nach kurzer Krankheit seine Augen für immer. Sein Kaiser und Kriegsherr ehrte den verdienstvollen Feldmarschall noch dadurch, daß er hinter dem Sarge desselben eine Strecke Weges zu Fuße folgte.

Württemberg, s. Bd. X. S. 250. Bevölkerungszahl nach der Zählung vom 1. Dezember 1875: 1,881,505 Seelen.

Z.

Zach, serbischer General, einer der ältesten und verdienstvollsten Offiziere der Armee. In der ungarischen Revolution 1848—49 commandirte er in den Karpathen eine slovakische Freischaar. Als Techniker von Fach verlegte er sich auf Terrainstudien und bildete sich so zum Generalstabs-Offizier aus. Er gilt als einer der vorzüglichsten Kenner Alt-Serbiens und der Herzegowina. 1876 gab man ihm während des türkisch-serbischen Krieges das Commando der Ibar-Armee. In den Kämpfen am Juvor-Gebirge schwer verwundet, mußte er behufs Amputation nach Belgrad transportirt werden.

Zastrow, Heinrich Adolf von, s. Bd. X. S. 282. Z. segnete am 12. August 1875 das Zeitliche.

Zeitschriften, s. u. Militär-Journalistik im Supplemtbd.

Zimmermann, Apollo Ernestowitsch, russischer General. Im Jahre 1825, in Livland geboren, trat er in das Mitau'sche 14. Husaren-Regiment ein. (Sein Vater war Chef des Regiments und fiel beim Sturm auf Warschau.) Nach Absolvirung der Generalstabs-Akademie wurde Z. 1848 als Generalstabs-Offizier mit verschiedenen Arbeiten im Gouvernement Archangel und Olonez beauftragt. 1849 nahm er Theil am ungarischen Kriege; 1851 machte er den Winterfeldzug im Kaukasus mit und stattete im folgenden Jahre dem Kaiser über den glücklichen Ausgang des Kampfes mit den Schaaren Schamyl's Bericht ab. 1853 nahm er an den Kämpfen im kaspischen Gebiet als Oberst-Lieutenant Theil und wurde beim Ausbruche des Türkenkrieges dem Commandirenden des kaukasischen Corps zugetheilt. Nach mehreren Kämpfen wurde Z. zum Chef des 1. und 2. Bataillons des

Digitized by Google

Wilna'schen Jäger-Regiments ernannt. Aus Klein-Asien wurde er nach der Krim abcommandirt und machte die Kämpfe um Sebastopol mit, wobei er durch einen Granatsplitter verwundet wurde. Am 22. August 1855 wurde er zum Obersten und 1860 zum Commandirenden der Truppen des Saili'schen Gebietes ernannt. Den Feldzug gegen Khokand machte er als General-Major mit. Seit 1862 Stabs-Chef des Wilna'schen Militärbezirks, fand er im folgenden Jahre Verwendung bei dem polnischen Aufstande. Am 19. Februar 1877 wurde Z. zum Commandeur des 14. Armee-Corps ernannt und leitete als solcher den Donau-Uebergang des linken Flügels der russischen Armee bei Galatz am 21.—22. Juli 1877 im Kriege gegen die Türkei (s. Russisch-türkischer Krieg 1877 im Supplemtbd.).

Zuchthausstrafe ist eine entehrende Freiheitsstrafe des deutschen Reichs-Strafgesetzbuches, weshalb gegen den Soldat, welchen sie trifft, gleichzeitig auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine erkannt wird. Sie ist lebenslänglich oder zeitlich (1—15 Jahre). Die Z. ist gegen 17 militärische Verbrechen angedroht. Vrgl. a. Freiheitsstrafen und Strafen im Supplemtbd.

Zünder, s. Bd. X. S. 302. Der moderne Standpunkt des Zünderwesens in der Artillerie ist der nachstehende: Für Granaten ist allgemein ein Percussionszünder, für Shrapnels ein Zeitzünder angenommen worden. Nur die französische Artillerie benutzt bei ihren neuen Geschützen auch für Shrapnels einen Percussionszünder. Die zum Durchschlagen von Panzerungen bestimmten Hartguß- oder Stahlgeschosse haben gar keinen Zünder, da sich die Sprengladung durch die beim Durchbohren des Ziels entwickelte große Wärme entzündet. Die Bemühungen, einen Percussions-Einheitszünder, also einen Zünder zu construiren, der den ganzen Zündapparat schon vor der Verwendung des Geschosses enthält und beim Laden keine Vorbereitungen erforderlich macht, haben nicht vollständig zum Ziele geführt. Wenn auch in der österreichischen und französischen Artillerie neuerdings derartige Zünder eingeführt worden sind, so haften denselben doch solche Mängel an, daß ihre Kriegsbrauchbarkeit fraglich erscheint, besonders, da eine völlige Gefahrlosigkeit beim Transport durchaus nicht sicher gestellt ist. Das System dieser Zünder beruht darauf, daß der Nadel- bez. Pillenbolzen in seiner freien Bewegung gehemmt ist und erst durch den Stoß, den das Geschoß beim Eintritt in die Züge erhält, frei wird. Die Arretirung besteht gewöhnlich aus Spiral- und anderen Federn, die durch diesen Stoß zusammengebogen werden oder aus Brechern, die abbrechen. Mit diesen Einrichtungen ist gewöhnlich der Nachtheil verbunden, daß sie entweder beim Transport, wenn die Geschosse stehen, nicht genügend sichern oder umgekehrt nicht empfindlich genug sind, um eine zuverlässige Functionirung zu garantiren. Dieser Umstand hat die österreichische Artillerie veranlaßt, die Geschosse liegend zu verpacken. Die Zeitzünder sind fast ausschließlich Ringzünder, nur die englische Artillerie hat einen Säulenzünder. Die Bestrebungen der modernen Artillerie erstreckten sich hauptsächlich darauf, dem Satze eine möglichst gleichmäßige Brennzeit zu geben und die Brenndauer des ganzen Zünders möglichst lang zu machen, um die Wirkungszone des Shrapnels zu erweitern. In der deutschen Artillerie hat letzterer Umstand zur Construction eines Ringzünders mit 2 über einander liegenden Satzringen geführt.

Zündkanal, s. Bd. X. S. 307. Der Zündkanal der deutschen Feldgeschütze und der 15 Cmtr.-Ringkanone ist schräg durch den Verschlußkeil hindurch geführt (schräge Keilzündung). Neuerdings ist man bemüht, bei den Geschützen, deren Zündkanal in der Richtung der Seelenachse durch den Verschlußkeil hindurchgeht (ausschließlich Küsten- und Schiffsgeschütze), das Aus-

Digitized by Google

strömen von Pulvergasen aus dem Zündkanal durch Abdichten derselben zu verhindern, um Verletzungen der Bedienung vorzubeugen.

Zusammenziehen. Durch Z. wird nach dem neuen preußischen Cavalerie-Reglement von 1876 der Uebergang aus der Schwadrons-Colonne (s. d.) in die Regiments-Colonne bewirkt, indem die eine (gewöhnlich die Richtungs-) Schwadron geradeaus bleibt, die übrigen Schwadronen aber sich durch eine Bewegung halbseitwärts an diese heranziehen resp. auf dieselbe aufschließen (aus nach der Flanke abgeschwenkten Schwadrons-Colonne). Das Z. erfolgt sowohl aus dem Halten als auch aus der Bewegung.

Zweikampf, s. Bd. X. S. 313. Vrgl. Ehrengericht im Supplemtbd.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Digitized by Google

Nachwort.

Wenn ein Werk, wie das nunmehr mit dieser Lieferung abgeschlossene, die ihm ursprünglich räumlich gesteckten Grenzen ein wenig überschreitet, so darf ihm hieraus ein Vorwurf nicht gemacht werden. Nur nach allgemeinen Abmessungen kann bei Beginn eines solchen Sammelwerkes der Umfang desselben festgestellt werden, denn die einzelnen Artikel liegen nicht fertig vor; sie werden vielmehr, um dem neuesten Standpunkte zu entsprechen, größtentheils erst kurz vor der Veröffentlichung des bezüglichen Abschnittes bearbeitet. Wenn außerdem, wie in dem vorliegenden Falle, nach dem Feststellen des Umfanges, in mehreren Armeen nennenswerthe Veränderungen eintreten (es sei nur an Serbien und Spanien erinnert), wenn während des Erscheinens des Werkes ein großer Krieg ausbricht, der in seinen Hauptzügen Beachtung finden muß, so ist ein unvorhergesehenes Anschwellen des Umfanges nur zu natürlich. Die Frage, sollen die ursprünglichen räumlichen Grenzen oder die leitenden Grundsätze unbedingt festgehalten werden, beantwortet schließlich Jeder in letzterem Sinne. Das ist auch hier geschehen und wohl nicht zum Nachtheile des Werkes. Der Leser wird namentlich den neuesten Veränderungen in der Organisation der europäischen Heere, den Fortschritten

Digitized by Google

auf dem Gebiete der Feuerwaffen und der Befestigungskunst Rechnung getragen finden; er wird eine besonders eingehende Ergänzung der im Hauptwerke gebrachten Artikel über den amerikanischen Secessionskrieg finden, ein Krieg, dessen Bedeutung für die Kriegswissenschaft erst in den letzten Jahren anfing voll gewürdigt zu werden; er wird eine ausführliche Schilderung sämmtlicher größerer Kämpfe des Feldzuges 1870/71 und die Haupt-Ereignisse des russisch-türkischen Krieges 1877/78 nach Möglichkeit berücksichtigt finden.

Trotz aller Bemühungen der Redaction des Supplementbandes, welche in den Händen des Majors von Marées lag, wird derselbe vielleicht doch nicht allen Ansprüchen genügen. Ein Werk für Alle kann schlechterdings nicht Jeden vollständig befriedigen; dieser oder jener wird seine Wünsche und Erwartungen nicht vollständig erfüllt sehen. Eine vorurtheilsfreie Kritik, welche auf sämmtliche einschlagende Verhältnisse Rücksicht nimmt, wird aber wenigstens auf jeder Seite des Supplementbandes die ihm zugewendete Sorgfalt erkennen. Möge dem Werke eine wohlwollende und nachsichtige Beurtheilung zu Theil werden.

Leipzig, im Februar 1878.

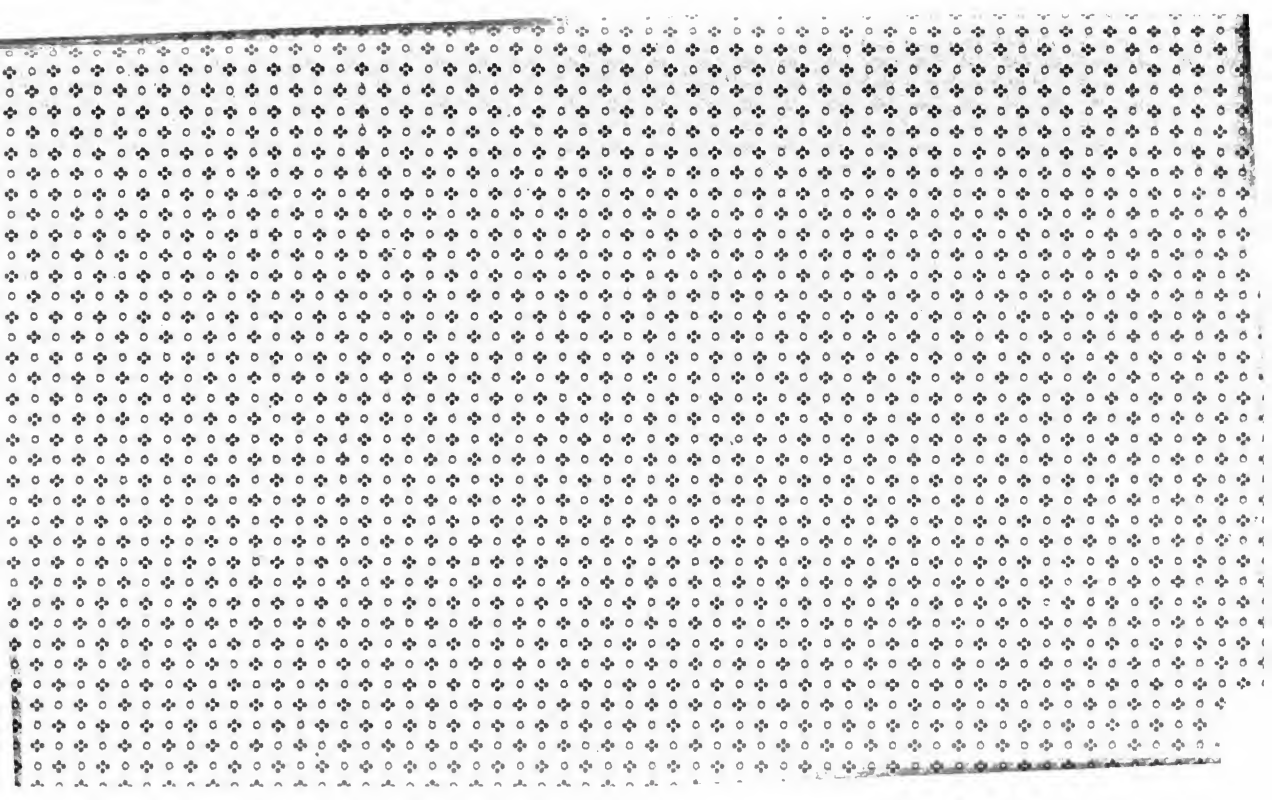
Die Verlagshandlung.
J. H. Webel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305